Pädagogische Blätter

Verein katholischer Lehrer und Schulmänner,
Schweiz, Schweizerische katholische Erziehungsvereins

Digitized by Google

supp. a Katalogs, my, p. 1 à 20.

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES ... IA VERITAS

Digitized by Google

Pädagogische Blätter.

Vereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Päd. Monatsschrift“.

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und
des Schweizerischen katholischen Erziehungs-Vereins.

Chef-Redaktion:

Cl. Frei, alt-Sekundarlehrer, Einsiedeln.

(Zum „Storchen“.)

XV. Jahrgang.

(Erscheint wöchentlich einmal.)

Einsiedeln
Druck und Expedition von Eberle & Rickenbach
1908.

Digitized by Google

LA
930
.P13
v.17

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

I. Arbeiten mehr allgemeinen Charakters.

Seite

1. Die türkische Volksschule 90
2. Unsere Hildegard von E 95
3. Ein paar praktische Gedanken über die neuesten Mode-Kampfartikel contra Kirche 106
4. Alban Stolz von Cl. Frei . 112, 142, 169, 203, 233, 265, 565 (Bilder)
5. Haus- u. Gassen-Erziehung von Lehrer Mehr in Tann . . 121, 138
6. Die Erziehung der reiferen Jugend von Sr. Gnaden hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Ferdinandus Ruegg in St. G. 185
7. Zu den Schulverhältnissen Amerikas von Pfarrer Frei in Colton . 207
8. Christliche Schule und neueste Psychologie von Dr. P. Gregor Koch, O. S. B., Einsiedeln (Beilage von 24 S. zu Nr. 13)
9. Ein schweiz. Lyriker und Satiriker (U. Dürrenmatt) von Red. Franz von Matt (Bild) 226, 249
10. Die neue Schule marschiert von E. 303
11. Religion im Rechenunterrichte 353
12. Geschichte der Insel Ufnau am Zürichsee (mit Bildern) von Cl. Frei 362
13. Familie und Schule von Sr. Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Paul Keppler in Rottenburg 377
14. Der moderne Aberglaube von J. Diefenbach, Geistl. Rat . . . 394
15. Soziale Bestrebungen und Schule von J. Seitz, Lehrer in Amden 398, 410, 425
16. Der hl. Augustinus als Pädagoge von Prälat Tremp . 461, 495, 517
17. Ueber Jugendlektüre von Lehrer Jos. Müller in Goßau (St. G.) (Beilage zu Nr. 38, 16 Seiten)
18. Hohe Gedanken! Zusammengestellt von Cl. Frei 477
19. Lehrerbildung und Lehrerfortbildung von Cl. Frei 501, 520
20. Sind Schülerbibliotheken notwendig? 522
21. Vom Sterbelager des Darwinismus 525
22. Eine unbeachtete Enzyklika von Prälat Tremp 533
23. Dr. Hagmann: Grundlinien eines Reformplanes der Volkserziehung von E 601
24. Nochmals zur Frage der Schulbibliotheken von Lehrer Jos. Müller 629
25. Um H. Prof. Dr. W. Förster herum 633
26. Nach 50 Jahren (mit dem Bilde Pius' X.) von Cl. Frei . . . 645
27. Nochmals: Sind Schulbibliotheken notwendig? 661
28. Zur Jubiläumsfeier der Erz.-Anstalt Rathausen (mit Bildern) von Cl. Frei 663
29. Die Behandlung der Lüge von Prof. Dr. F. W. Förster (Beilage zu Nr. 40 16 S. samt „Erster internationaler Kongreß für Moralpädagogik in London"). —

Digitized by Google

Seite
30. Soziale Erziehungsaufgaben der Volksschule von Pfarrer H. Amberg in Sursee 677, 693
31. Die Ergebnisse der sanitarischen Untersuchung der schweiz. Rekruten in neuerer Zeit von—r 684
32. Auch ein erzieherischer Verein von Cl. Frei . . . 697, 714, 725, 741

II. Schulpolitisches — Methodisches — Erzieherisches.

1. Soll der Lehrer ein methodisches Tagebuch führen? von Lehrer Sch. (St. G.) 3, 25, 50
2. Prof. Dr. W. Foerster und die Erbsünde 5
3. Die hl. Elisabeth von Thüringen (Präparation für Oberklassen) von Lehrer N. in B. 8
4. Statuten für die Jugend-Ersparniskasse Bütschwyl 12
5. Assoziationen in der bibl. Geschichte von Lehrer Mösler in Appenzell 13, 18, 55, 81
6. Zum schwyz. Schulgesetze von Cl. Frei 35, 60, 73
7. Rekrutenprüfungen von Kantonsschulinspektor B. Rusch in Appenzell 39
8. Kirchenmusikalische Vorschriften von Musiklehrer Dobler in Zug 40, 97
9. Die schweiz. Erz.- und Pflege-Anstalten für Geistesschwache von Reallehrer C. Auer in Schwanden 42
10. Zur heutigen Schulbewegung von Cl. Frei 44, 57, 108, 158
11. Neue Geschichtslehrmittel für Zürcherische Sekundarschulen . . 52
12. Die schweiz. Spezialklassen für schwachbefähigte Kinder von C. Auer, Reallehrer in Schwanden 54
13. Die vaterl. Tagesfragen in der bürgerl. Fortbildungsschule von H. Schmid, Oberlehrer in Lyß (Präpar.) 92
14. Organistengehalt 100
15. Zum Urner Schulberichte von Cl. Frei 109
16. Aus dem Kt. Tessin 126
17. Etwas zum Leseunterrichte (Untere Stufe) von A. K. in St. G. . 153
18. Schulkinder — Schulzweck von kantonal. Schulinspektor Zurfluh in Altdorf 160
19. Jahres-Bericht des kath. schweiz. Erz.-Vereins von Prälat Tremp 173, 192, 373, 453
20. Das Kreuzzeichen (Katechese) 195
21. Die neue englische Schulvorlage, von Sch. 201, 239, 269
22. Zum „Katalog" des „Schweiz. kath. Erz. Vereines" von Cl. Frei . 236
23. XXIII. Schweiz. Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit in Sitten 240
24. Abrüstung von Lehrer S. in B. (Graub.) 254
25. Der Unterricht, von Kantonal-Schulinspektor Zurfluh . . . 272
26. Beilage Nr. 1 zum Kataloge des „Schweiz. kath. Erz. Vereins" 12 Seiten
27. Lehrübung über „Das Bergwerk" von N. in B. 281
28. Die Lüge vom erz. Standpunkte aus von F. B. 286
29. Herders Konversations-Lexikon 288
30. Ein Fortbildungskurs für Heilpädagogik und Schulhygiene . . 290
31. Wichtigkeit und Ausdehnung der Ueberwachung der Schüler ab seite der Lehrer von Lehrschw. Meinrada Hensler, Altendorf . . 297, 313
32. Mahnworte an Eltern 323
33. Um die kath. Lehrerseminarien herum von Cl. Frei 330
34. Der Föhn (Präpar. für Oberschüler) von Lehrer N. in B. . . . 345
35. Beilage Nr. 2. Zum Kataloge des „Schweiz. kath. Erz. Vereins" 8 Seiten
36. Das Lehrmittelkabinet einer Primarschule 405
37. 23. Hauptversammlung des Vereins kath. deutscher Lehrerinnen in München von A. P. 417, 428, 445
38. Zum Luzerner Schulberichte 432, 449, 469

Digitized by Google

Seite
39. Schulpolitische Strömungen neuester Tage von Cl. Frei . 442, 463
40. Kath. Lehrerverband Deutschlands 485
41. In kleinen Dosen von Lehrer A. H. in A. (St. G.) 506, 541, 553, 617
42. Prüfungsaufgaben bei der Lehrbefähigungsprüfung in Innsbruck . 527
43. Um das Betragen der Schulkinder herum 535
44. Erziehung zur Wahrhaftigkeit von J. W. (St. G.) . . 550, 572
45. Der 2. Fortbildungskurs für st. gall. Lehrer an Fortb. Schulen . 557
46. Der Streit um Herbart 559
47. Eintritt in die Schule 1915 von Fe. 560
48. Harmlose Nachklänge zu den Katalogen kath. Lehranstalten v. Cl. Frei 581
49. Zum Aargauer Schulgesetz 587
50. Der beste Fortbildungskurs zur geistigen Stärke für den Winter von Th Sch (mit Bild) 598
51. Vom kommenden Schulgesetze Luzerns von Cl. Frei 606, 637, 652, 669, 680, 743
52. Die neusten Fesselsprenger des Staates 613
53. Hier ist gegipst (Präpar. für Oberklassen) von Lehrer N. in B. . 621
54. Us der guote alte Zyt von Kantonal-Schulinspektor Ruosch in Appenzell 625
55. Beilage Nr. 3. Zum Kataloge des „Schweiz. kah. Erz. Vereins" 8 Seiten
56. Aussprüche, zusammengestellt von Cl. Frei 641
57. Im Interesse der Lehrübungen 767
58. Ein Beitrag zur Frage des Mädchenturnens 730
59. Schweiz. Lehrerz. und tessinisches Schulgesetz 732
60. Aus Tyrol 734
61. Zur Notwendigkeit von Schulbibliotheken 735
62. Um den Relig. Unterricht herum 699
63. Erz. Bericht des Kts. Schwyz von Cl. Frei 745
64. Jahres-Bericht des kath. Erz. Vereins pro 1908 von Prälat Tremp 749, 768, 778, 794, 814, 827
65. Zwei Schwestern (Präparation) von einer Lehrschwester in G. 774, 790, 821
66. Isaak, ein Vorbild von Christus 805
67. Beilage Nr. 4 zum Kataloge des „Schweiz. kath. Erz. Vereins" 12 S.
68. Auch zu den Lehrerexerzitien von M . . . r 825
69. Etwas zum Nachdenken für Volks- und Jugenderzieher . . . 829
70. Und wieder: „Jugendlektüre" 829
71. Zur Sammlung von Cl. Frei 837
72. Christnacht (Präp.) von Fe. 840, 854
73. Praktische Ziele eines kath. Erz.-Vereins von Kaplan Dr. F. Geser (4. Beilage zu Nr. 53. 16 S).
74. Wegleitung zur Krankenkasse 850
75. Aufgepaßt! 850
76. Einheit — Einigkeit von Cl. Frei . . . .

III. Nekrologe und Jubiläen.

1. Lehrer Gottfried Eberle in Montlingen (Bild) 15
2. Alphons Keel, Altstätten 69
3. Kirchenratsschreiber Koller in Zug, gew. Lehrer 87
4. Peter Furrer, Religionslehrer in Luzern 116
5. Jos. Bauhofer, Lehrer in Glarus (Bild) 177
6. Prof. Hutter in Kirchberg (Bild) 190
7. Ein Vergißmeinnicht auf Prof. Hutters Grabeshügel von D. (Poesie) 217
8. Generaloberin Maria Paula Beck in Menzingen. 419
9. Oberlehrer Joh. Brun in Ballwil (Bild) 478
10. Ehrw. Schw. Winfrieda Herzog 508
11. Konrad Fischer, Lehrer in Horw 592
12. Arsène Blanc-Dupont in Freiburg 771

Digitized by Google

Seite

IV. Sektions-Nachrichten und Vereins-Tagungen.

1. Sitzungen des Zentralkomitees 17, 780, 816
2. Sektion Rheintal 18, 105
3. Sektion Entlebuch 19, 419
4. Sektion Willisau-Zell 20, 47
5. Sektion Ruswil 68, 259
6. Sektion Luzern 71, 84, 499
7. Sektion Einsiedeln-Höfe 85, 643
8. Sektion Schwyz 116, 129, 591
9. Sektion Ilanz 149
10. Kantonalverband der 3 schwyz. Sektionen 162
11. Sektion Zug 162
12. Sekton Amt Hochdorf 178
13. Delegierten-Versammlung von Lehrer- und Erz.-Verein in Zug von Cl Frei 318
14. Sektion Obwalden 405, 806
15. Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz 514, 620, 687, 731
16. Sektion Uri 571, 810

V. Kantonale und ausländische Schulnachrichten.

1. St. Gallen 45, 70, 81, 91, 98, 116, 134, 146, 165, 181, 182, 197, 212, 218, 242, 243, 260, 274, 309, 325, 339, 355, 382, 403, 451, 480, 496, 511, 544, 578, 590, 625, 656, 671, 720, 736, 701, 782, 799, 808, 817, 857
2. Luzern 71, 86, 181, 211, 259, 293, 308, 326, 340, 354, 419, 435, 452, 481, 496, 561, 592, 657, 672, 719, 739, 750, 784, 857
3. Zürich 71, 133, 146, 181, 197, 212, 219, 357, 419, 482, 496, 512, 591, 626, 655, 672, 770, 801, 817
4. Amerika 67, 134, 326
5. Basel 87, 197, 451
6. Italien 91, 134, 147, 183, 341, 372, 562, 674
7. Aargau 116, 181, 275, 326, 388, 481, 562, 577, 592, 657, 672, 689, 844
8. Appenzell J. . 117, 197, 245, 308, 403, 498, 608, 643, 689, 701, 858
9. Ungarn 126
10. Graubünden 128, 219, 275, 308, 340, 357, 371, 404, 419, 435, 737, 797, 817, 823
11. Schaffhausen 123, 382, 592, 657
12. Uri 133, 388, 719
13. England 147, 482, 578
14. Thurgau 180, 260, 275, 292, 420, 482, 497, 578, 607, 702, 719, 750, 783, 845
15. Schwyz 46, 87, 98, 117, 197, 245, 274, 340, 388, 482, 512, 561, 591, 657, 672, 689, 739, 809, 817, 844
16. Waadt 181, 358
17. Basel 182, 593, 656
18. Solothurn 182, 498, 544
19. Zug 219, 293, 309, 340, 386, 419, 544, 590, 657, 672, 702, 750, 806
20. Oesterreich 246, 372, 672, 751
21. Vorarlberg 246, 498, 784
22. Bayern 294, 309, 326, 358, 389, 420, 482, 562
23. Appenzell A. 340, 781, 801, 814
24. Bern 355, 419, 656, 671, 737, 782, 845
25. Preußen 358, 371, 389, 515, 547, 657. 672, 721, 846
26. Unterwalden 388, 561, 593, 656, 801
27. Freiburg 388, 481, 545, 561, 593, 689, 734, 770, 801, 843
28. Holland 389
29. Irland 389, 674

Digitized by Google

Seite
30. Glarus 436, 511, 562, 843
31. Afrika 498, 784
32. Tessin 545, 561, 577, 626, 689, 734
33. Wallis 577, 671, 801, 844
34. Württemberg 578
35. Asien 703

VI. Allerlei Einschlägiges.

1. Gefälligst lesen! Von Cl. Frei 1
2. Pädagogik in Versen 2
3. Rückblick auf sehr empfehlenswerte Zeitschriften 16, 17
4. Gehalts-Erhöhungen 20, 27, 101, 149, 185, 220, 273, 303, 361, 390, 393, 409, 457, 705, 752, 851
5. Schul- und Erz.-Blätter kath. Richtung 22
6. Pädagogische Chronik 23, 102, 147, 167, 214, 220, 258, 327, 468, 529, 608, 704, 721, 738, 751, 770, 785, 846
7. Vom kath. Büchermarkt von Dr. Armin Kausen 30, 66
8. Das neue Schulhaus in Sargans (Bild) 32
9. Humor 34, 48, 59, 80, 135, 183, 196, 209, 232, 238, 256, 271, 273, 306, 317, 338, 350, 358, 375, 454, 467, 476, 498, 526, 547, 578, 605, 819, 830
10. Schaffung einer Lehrerhilfskasse in Rorschach 38
11. Ein Lehrer wollt' er sein von Lehrer A. G. (Poesie) 49
12. Sprechsaal 65, 119, 148, 197, 21, 275, 342, 390, 421, 593, 610, 627, 675, 850
13. Kindesauge (Poesie) von A. G. 89
14. Zeitschriftenschau 114, 257, 492
15. Gemeinsame Erz. von Knaben und Mädchen 125
16. „Förderklassen" in St. Gallen 130
17. Verein für christl. Erziehungswissenschaft 131
18. An den Lehrer (Poesie) von A. G. 137
19. Reklamationen 165, 215
20. Pädag. Allerlei 210, 369, 434, 575, 593, 802, 826
21. Frühlingsfeuer oder Bundesfeuer von A. F. (St G.) 215
22. Einladung zu den Deleg. Versammlungen vom kath. Lehrer- und Erz.-Verein 222
23. Eine hohe Ehrung von Cl. Frei 225
24. Staniolsendungen, besorgt durch den „kath. Lehrerinnen-Verein" 277, 687
25. Italienischer Ferienkurs 307
26. Ehrfurchtsvollen Gruß an Sr. Gnaden den hochwürdigsten Bischof Hrn. Dr. Georg Schmid von Grüneck von Cl Frei 329
27. Statuten des Unterstützungs-Vereines der Freiburgischen Lehrerschaft 336
28. Der religionslose Schulunterricht in großfreisinniger Beleuchtung . 349
29. Aus dem Urner Schulberichte von Cl. Frei 451
30. Zum Schulberichte Nidwaldens von Cl Frei 412
31. Musiker aus dem Lehrerstande von Musiklehrer Dobler in Zug . 414
32. St. Gall. Katholikentag 415
33. Aus dem Amtsberichte des st. gall. Erz. Dep. 430, 447
34. Zur Beherzigung für Schulreisen 431
35. Eine Waldschule 452
36. Schulreisen auf den schweiz. Bundesbahnen 471
37. Ein Schulbesuch von Cl Frei (Bilder) 474
38. Zum Johanneumsbericht pro 1908 (Bild) 489
39. Nach Jerusalem (mit Bildern) von Cl. Frei 493
40. Zu den kath. Lehranstalten von Cl. Frei . . . 509, 524, 538, 554
41. Schulreisen 513
42. Die Gottesharfe v. Fräfel von Lehrer A. Küng 537
43. Verdrießlichkeiten (Poesie) von A. G. 550

Digitized by Google

Seite
44. Resolutionen vom deutschen Katholikentage 603
45. Aussprüche von der Zofinger Lehrertagung 616
46. Zur Gründung einer schweiz. Anstalt für krüppelhafte Kinder . 639
47. Thurgauer Schulsynode 651
48. Eine lesbare Mitteilung 682
49. Ein Gedenkblatt zu gunsten der konfessionellen Schule . . . 683
50. Krankenkasse 709, 810
51. Erinnerungen an die Lehrerexerzitien von 1908 von Th. Sch. . 717
52. Ein schwyz. Landschulhaus (Ingenbohl mit Bild) 728
53. Zum schweiz. Turnlehrertag in St. Gallen 700
54. Nochmals die Anstalt Rathausen (mit Bildern) von Cl. Frei . 757
55. Von kath. Zeitschriften von Cl. Frei 762
56. Aus dem Kt. Aargau 767
57. Ein ernstes Wort von Pius X. 773
58. Drei nicht-kath. Preß-Stimmen zum tessinischen Schulgesetze . . 777
59. Ein Wort für die Lehrer von Reg. Rat Dr. Räber 789
60. Um das Gebiet der Anregungen herum 825
61. Knappe Uebersicht aus kath. Bücherverlagen von Dr. A. Kausen in München 791, 811, 830, 841

VII. Literarische Besprechungen.

Seite: 21, 22, 33, 34, 41, 80, 118, 132, 145, 150, 161, 198, 199, 247, 261, 271, 276, 310, 341, 359, 406, 422, 436, 455, 456, 458, 519, 528, 531, 563, 594, 611, 658, 674, 690, 706, 753, 785, 818, 834, 849, 858.

Digitized by Google

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 3. Jan. 1908. | Nr. 1 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Inhalt: Gefälligst lesen! — Soll der Lehrer ein methodisches Tagebuch führen? — Professor Dr. W. Förster und die Erbsünde. — Die heilige Elisabeth von Thüringen (Lehrübung). — Statuten für die Jugend-Ersparniskasse Bütschwil. — Assoziationen in der biblischen Geschichte. — Lehrer Gottfried Eberle in Montlingen (Nekrolog). — Rückblick auf sehr empfehlenswerte kath. Zeitschriften. — Vereinschronik. — Würdigungen und Ehrungen. — Aus dem Kt. Luzern. — Literatur. — Schul- und Erziehungsblätter kathol. Richtung. — Pädagogische Chronik. — Wohlfahrtseinrichtung. — Briefkasten. — Inserate.

Gefälligst lesen!

In den letzten 4 Nummern des abgelaufenen Jahrganges haben wir redaktionell offen und gradaus unsere Stellung zum kath. Lehrerverein und zur Schulfrage klar gelegt. Wir tönten leise vorhandene Schäden an, gaben Winke in treuester Absicht zur Abhilfe und berührten auch offensichtliche Erfolge unseres Lehrer- und Schulmännerbundes.

Mit dieser Nummer beginnen wir den 13. Jahrgang unserer redaktionellen Tätigkeit am kath. Lehrerorgane. Kein Leser muss aber Angst haben, dass die derzeitige Leitung an diesem Organe so eine Art „ewigen Jud" spielen wolle, Gott bewahre! Sie macht jedem Platz, der nach ihrer Stellung geizt, und macht unter allen Umständen Platz in nicht allzu ferner Zeit, weil allgemach das Gefühl sie übermannt, dass sie —

altert. Pro 1908 aber halten wir noch freudig fest an unserem altererpropten Programme für konfessionelle, für christliche Schul- und Haus-Erziehung und für einen tüchtigen, unabhängigen und standesgemäss besoldeten Lehrerstand. Freilich begnügen wir uns nicht damit, die vielerorts noch absolut unwürdige Besoldung des Lehrers zu tadeln und zeitgemässe Besserung der ökonomischen Lage zu erstreben; diese Tätigkeit allein wäre für ein Schulblatt unserer Tage einseitig und in ihrer Einseitigkeit unfruchtbar und für den Lehrerstand vielfach sogar schädlich. Denn ein einseitiges Streben des Lehrers in materieller Richtung, so berechtigt dieses Streben als solches ist, stösst ab, entfremdet und befremdet, weckt Vorurteile und erweitert nur Klüfte, ohne dem Lehrerstande auch nur im Entferntesten zu nützen. Drum arbeiten wir eben zugleich unablässig und unzweideutig für Anerkennung, Wahrung und Eroberung der konfessionellen Basis im Gesamtschulwesen. Diese letztere Arbeit ist Arbeit im Sinne des Elternhauses, im staatserhaltenden Sinne, also im Dienste der Familie und des Staates. An der Hand dieser Art Wirksamkeit versteht dann der Laie und versteht das kath. Volk unser unentwegtes Einstehen für bessere Besoldung des Lehrerstandes und versteht unsere ungeschminkte diesbez. Klage, unseren Tadel und unseren steten Weckruf. Also nicht einseitig und doch echt lehrerfreundlich, nicht einseitig und doch unverfälscht schulfreundlich!

Kein weiteres Wort mehr. Wir zählen auf unsere bisherigen Abonnenten und empfehlen uns hoffnungsvoll all' denen, an die wir Probenummern gesendet. Keiner werde untreu, Hunderte aber mögen unsere Bestrebungen durch ein **Neu-Abonnement** würdigen. — Geschehe es!

Einsiedeln, im Januar 1908. Cl. Frei.

P. S. Für neueintretende Abonnenten fügen wir noch bei, dass das System der wissenschaftlichen Beilagen auch pro 1908 beibehalten wird. Bereits liegt die erste Beilage vor, betitelt: „Christliche Schule und neueste Psychologie", eine Arbeit, die zweifellos allgemein gefallen und beste Wirkung üben wird. Weitere Beilagen sind zugesagt von Sr. Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof Raymund Netzhammer in Bukarest, von P. Theobald Masarey, Ord. Cap., Kanonikus Frz. X. Kunz, gew. Seminardirektor in Hitzkirch u. a. v. Herren.

Pädagogik in Versen.

Was zuerst ins Faß kommt, darnach schmeckt es immer. —

Nicht Wissenschaft macht die besten Erzieher, sondern Selbstkenntnis, Geduld und ein gutes Beispiel. —

Eine fleißige Mutter zieht oft faule Töchter, weil sie alles allein tut und die Töchter nicht ans Arbeiten gewöhnt werden. —

Kleine Kinder treten auf die Füße, große aufs Herz. —

* Soll der Lehrer ein methodisches Tagebuch führen?

Das war die alternative Frage, welche eine st. gallische Bezirkskonferenz s. Z. auf Anregung eines Mitgliedes des Bezirksschulrates zu beantworten hatte. Zwei erste Votanten — nicht Referenten — leiteten die Diskussion ein. Wie unser landesflüchtiges Präsidium zu der Annahme gekommen war, der Eine derselben werde die Frage verneinend beantworten, ist eine unabgeklärte Sache. Es war also ein „glücklicher" Zufall: der Erste behauptete mit freudiger Ueberzeugung und ruhigem Gewissen die Notwendigkeit der Vorbereitung und die dringende Wünschbarkeit schriftlicher Notizen nach dem Studium und der Ueberlegung des Unterrichtsstoffes und des Verfahrens; der Zweite erzählte mit gutem Humor und mit einem leisen Anflug von Ironie, die manchen feinen Wink vielleicht überhören ließen, seine bezüglichen Wandlungen und Erfahrungen: „Auch ich führe Tagebuch." Beide haben in wohlpräparierten Voten wahrheitsgemäß und sachlich für das Tagebuch Zeugnis abgelegt und sind damit am besten weggekommen. Und doch fehlte einigermassen der Revers der Medaille; es hätte der Sache selbst (d. i. die Präparation und nicht in erster Linie das Tagebuch) und dem Ansehen der Konferenz nicht geschadet und wäre eine höfliche Rücksichtnahme auf fleißige Kollegen gewesen, die für ihre Schule sehr viel arbeiten, sich wacker vorbereiten, aber punkto Form der Präparation gerne selbständig vorgehen —, wenn die gesamte Verhandlung die freie Vorbereitung und verschiedene Arten der schriftlichen Präparation etwas gewürdigt hätte. Man war ja einstimmig in der Ueberzeugung von der Unerläßlichkeit einer stofflichen und einer methodischen Vorbereitung (was und wie will ich lehren?). Der erste Votant zeigte diese sachliche Orientierung, die allgemeine methodische Ueberlegung und die spezielle Anpassung an Klasse und Schulorganisation durchaus korrekt und wies überdies auf die Nötigung hin, jede Minute der Unentschiedenheit und des Zeitverlustes in der Schule zu vermeiden. Er notiert das Thema der Lektion nach vollständig durchgedachter Präparation — kurz, wenn er sich an das Lehrmittel hält, ausführlicher, wenn er den Stoff selbst zurechtlegt. Ohne Zweifel ist dieser Kollege vorbereitet, bevor er seine Notizen einschreibt. Die Aufzeichnung der Pensen ermöglicht eine prompte Eröffnung der Schülerarbeit; die Ausführungen zu den Lektionen gestatten eine rasche und kurze Orientierung unmittelbar vor dem mündlichen Unterricht, während die bloßen Ueberschriften: Einführung so und so — Lesen: das und das — für die Schulführung keine Bedeutung haben. Was man nun als maßgebend

und durchaus genügend darstellen möchte, ist aber diese Zusammenstellung von Themen, Namen von Uebungen, Nummern von Lesestücken und Rechnungen 2c. Ist nun im Sinne obigen Verfahrens die Gedankenarbeit wirklich getan, so ist diese Titelregistrierung nicht mehr absolut notwendig; ist diese innere Vorbereitung aber nicht vorausgegangen, dann ist die Registrierung nahezu wertlos, imstande, den Lehrer und den Visitator zu täuschen, letztern jedenfalls dann, wenn der Blick ins „prompte" Tagebuch mehr sagen und überzeugen soll, als die Beobachtung des Unterrichts. Gerade diese zwei Möglichkeiten sprechen eben gegen die Vorzüglichkeit solcher Art von Tagebuchführung, gegen eine strikte Forderung des kurzen Tagebuches und legen die Vermutung nahe, es möchte der Schein über das Sein den Sieg davon tragen. Wir hätten sehr gerne die ausdrückliche Versicherung vernommen, daß die Vorbereitung nach breiterer Grundlage beurteilt werde. Wenn man von der Wünschbarkeit schriftlicher Aufzeichnungen so vollständig überzeugt ist, liegt doch der andere Standpunkt näher, zu sagen, die Freude an dem klar erkannten Gang der präparierten Lektion und die nötige Entlastung des Gedächtnisses veranlasse, locke förmlich zu einer Skizzierung derselben, zu einigen schriftlichen Andeutungen, welche nach einem kurzen Blick den Gedankengang, den Aufbau der Lektion wieder lebhaft ins Gedächtnis zurückrufen. — Bleiben wir aber noch einige Augenblicke bei der knappesten Form der Skription; diese kann schon nach dem ersten flüchtigen Blick ins Lesebuch, Rechnungsheft, Gesangbuch ausgeführt werden; ein Aufsatzthema zu „suchen", wird etwas mehr Zeit fordern, es ist aber doch bald notiert. Wer nennt das Vorbereitung? Was nützt im mündlichen Rechnen, in der Sprachübung die Angabe: Uebung so und so, wenn das Uebungsmaterial nicht zur Stelle geschafft ist, wenn für die Uebung keine Anknüpfungspunkte, keine Abwechslung, keine Steigerung, keine Anwendung gesucht worden ist? Dann ist eine solche Tagebuchführung „Bureauarbeit". Weiter, es soll ein kompletes Arbeitsverzeichnis in diesem allerbescheidensten Umfang vorliegen von Tag zu Tag. Es ereignet sich aber alle Tage, daß man im einen oder anderen Fach nicht zum gewünschten und notierten Ziele gelangt, zuweilen, daß ganze Lektionen ausbleiben; soll man sie im Ernste genommen tags darauf wieder zitieren? Und wenn an einem Tag gar nichts aufgeschrieben wurde, soll man am Abend das „Versäumte" nachschreiben, wie mancher brave Eidgenosse glaubt tun zu sollen? Ein Lehrer hat den Lehrgang für den Schreibunterricht einer Klasse samt Uebungswörtern zusammengestellt, auch eine Stoffwahl für Zeichnen, und soll nun sich selber in 40 Schulwochen wenigstens hundertmal

zitieren? Gewiß ist eine Vorbereitung und anschließende Protokollierung zusammen recht, vollwertig; aber das kurze Tagebuch allein ist weder eine Vorbereitung, noch ein Beweis für sie. Wer sich bisher im Sinne des ersten Votanten auf die Tagesarbeit rüstete, kann und mag auf diese Art weiterfahren; wer in gleicher Weise arbeiten will, mag aus freien Stücken den gleichen Weg einschlagen. Aber irgend welchen Zwang, der beim Tagebuch beginnt, anzuwenden, ist schon darum von sehr fraglichem Wert, weil diese knappe Form sehr leicht leere Form bleibt, zumal wenn man sie an eine bessere hätte tauschen müssen. Uebrigens sollte ein „methodisches" Tagebuch auch irgend eine Spur von Methode oder methodischem Gang verraten; das ist bei dem Einliniensystem, das dem Inhaltsregister eines Schulbüchleins verzweifelt ähnlich sieht, nicht der Fall. Die methodische Ausbildung profitiert bei schärferem Zusehen nichts. — Dafür braucht es längeres Studium und event. ausführlichere Schreibung. Der erste Votant sagte ganz deutlich — wir haben es nicht überhört —, daß er gerne ausführlicher notieren würde; aber bei acht Klassen pro Tag, bei Korrekturen, Fortbildungsschule &c. sei ihm dies leider nicht möglich. Um so besser steht dessen kurzes Tagebuch im Kredit. Es ist aber auffällig, daß von keiner Seite der ausführlichen schriftlichen methodischen Präparation das Wort gesprochen wurde; vielleicht wollte die eine Seite nicht zu sehr belasten, die andere überhaupt nicht neue Lasten auferlegen. (Forts. folgt.)

Prof. Dr. F. W. Förster und die Erbsünde.

Den 3.—6. Juni 1907 fand in St. Gallen ein „schweizerischer Instruktionskurs für kirchl. Lehr- und Liebestätigkeit" statt. Bei diesem Anlaße hielt Herr Pfr. Karl von Greyerz in Winterthur ein Referat über den Konfirmanden-Unterricht. Ueber das Korreferat von Hrn. Prof. Dr. Fr. W. Förster zu dieser bedeutungsvollen Frage berichten die „Mitteilungen der schweizer. Kommission für kirchl. Liebestätigkeit" unter dem 1. August 1907 nachstehende Zeilen:

„Korreferat des Herrn Prof. Dr. W. Förster in Zürich:

Der Korreferent Dr. Fr. W. Förster sprach zunächst auch seinerseits dem Referenten für den Ernst und den Wirklichkeitssinn seiner Darlegung den besten Dank aus. Ganz besonders einverstanden sei er mit allem, was über die Notwendigkeit konkreter Orientierung im Leben der einzelnen Konfirmanden gesagt worden sei. Gerade weil der Referent nicht an der Oberfläche geblieben sei, sondern den Kern des Problems

berührt habe, so sei es ihm eine Ehre und Freude, sich mit ihm in strittigen Punkten auseinanderzusetzen. Dahin gehöre in erster Linie das, was der Referent über die Ersetzung aller alten Dogmen durch eine durchwegs moderne Einkleidung des Evangeliums gesagt habe. Von einem neuen religiösen Genius sei gesprochen worden, der da kommen solle, um diese Aufgabe zu leisten. Dem gegenüber sei es seine Ueberzeugung, daß ein solcher Genius, der „himmlische Begabung“ mit tiefer Lebenskenntnis vereinige, gerade in den Dogmen die tiefste Interpretation der Erscheinung Christi und der Natur des Menschen wiederentdecken und daher diese Dogmen nicht abschaffen, sondern nur neu erklären und erleuchten werde. Ueberhaupt spiegeln die großen Grunddogmen des Christentums ja gerade den Eindruck wieder, den die Gestalt des Erlösers auf ganz geniale Persönlichkeiten gemacht habe. Und es sei kein Zufall, daß nach Jahrhunderten wieder ein großes Willensgenie von durchdringender Menschenkenntnis, Napoleon I., in der dogmatischen Darstellung Christi die allein „realistische“ Auffassung seiner Persönlichkeit gefunden habe in jenem bekannten Worte: „Ich verstehe mich auf Menschen, das könnt Ihr mir glauben: Jesus Christus war kein Mensch!“ So wie die Musik zum Texte als interpretierendes Element hinzukomme, indem sie das ausdrücke, was in Worte nicht zu fassen sei, so vermitteln uns auch die christlichen Dogmen das tiefere Geheimnis, das hinter den einfachen Berichten des Evangeliums stehe, und das die christliche Botschaft überhaupt erst aus einer bloßen Zeiterscheinung zur ewigen Wahrheit mache. Diese Geheimnisse seien dem Verstand gewiß ein Aergernis — der Tag aber, an welchem dieselben aus dem Christentum gestrichen und der platten Verständlichkeit geopfert seien, werde auch der Todestag der betreffenden religiösen Richtung werden. Das Tiefste im Menschen verlange nach dem Unbegreiflichen, Uebermenschlichen, nach dem, was den Menschen weit über sich selbst hinausreißt und eben darum in der Sprache des Geheimnisvollen zu ihm redet — und doch im Innersten „verstanden“ wird, sobald nur der Verstand erst zur Bescheidenheit erzogen und zum Bewußtsein seiner Grenzen gebracht sei. Darum müsse er, der Korreferent, auch ganz entschieden widersprechen, wenn Herr Pfarrer v. Greyerz die Vollkommenheit Christi gestrichen sehen wolle und sich dabei noch auf die Wissenschaft berufe, die doch mit ihren Organen diese Dinge gar nicht feststellen könne. Daß Christus auch Mensch gewesen, ja, daß die menschliche Natur in ganzer Fülle in ihm gegenwärtig gewesen sei, das behauptet ja doch auch das Dogma —; daß mit dieser Menschlichkeit nun auch die göttliche Natur vereinigt gewesen sei, das eben sei das tiefe

Geheimnis, das wissenschaftlich weder bestritten noch behauptet werden könne, sondern dem Menschen erst dann einleuchte, wenn er von der Tiefe der Selbsterkenntnis aus das Leben und Leiden Christi betrachte. Für die Pädagogik sei gerade die Vollkommenheit Christi unentbehrlich. Das Dämonische sei nur durch das Göttliche zu überwinden, die Elementarkraft des Natürlichen nur durch den vollendeten Geist — und zwar durch den verkörperten Geist. Gerade eine tiefere Pädagogik werde auf die ungeheuere pädagogische Bedeutung z. B. des Dogmas der Inkarnation zurückleiten.

In der zweiten Hälfte seines Vortrages habe der Referent eine andere Grundfrage des Christentums angeschnitten, die pädagogisch von größter Bedeutung sei. Er habe betont, man solle in der Jugend nicht so sehr den Zwiespalt des natürlichen mit dem übernatürlichen Leben hervorheben, sondern vielmehr die von Jesus selbst gelehrte und gelebte Kindeseinfalt zum Ausgangspunkt nehmen. Er, der Korreferent, verstehe durchaus das Motiv dieser Stellungnahme: Pfarrer v. Greyerz wolle die Jugend nicht durch eine allzu düstere Betrachtung ihres Naturwesens entmutigen. Dies ist gewiß berechtigt. Denn es gäbe Pädagogen, die nur von der Erbsünde ausgingen und die anima naturaliter christiana gar nicht zu kennen schienen. Die gewiß notwendige Ermutigung, ohne die der Mensch überhaupt nicht handeln könne, dürfe aber keine allgemeine und unbestimmte sein, die ihm zurufe, daß er als Ganzes schon auf dem rechten Wege sei und ihn verhängnisvoll täusche über die tragischen Widerstände seiner eigenen Natur, — sondern es müsse eine wahrhaft präzise und unzweideutige Ermutigung sein, die ihm Mut macht, daß er von einer ganz bestimmten Seite seines Wesens aus, aber nur von dieser aus, zum Höheren kommen könne. Der Mensch sei ein solcher Wirrwarr widersprechender Tendenzen, daß kein Pädagoge im Ernst von einer paradiesischen Einheit ausgehen dürfe; Charakter sei Bestimmtheit, sei scharfe Zeichnung der Gegensätze, sei „Klärung der Situation“ in jeder Beziehung. Daher sei vom pädagogischen Standpunkte strengste Unterscheidung dessen, was führen solle im Menschen und was zu führen sei, eine unerbittliche Notwendigkeit. Auf dieser Notwendigkeit beruhe alles, was ein tieferes Christentum an Dualismus in sich enthält. Und er persönlich wolle immer noch lieber ein Manichäer heißen, als das nebelige Christentum des Herrn Müller akzeptieren. Im Referate des Herrn v. Greyerz sei ein unlösbarer Widerspruch. Er wolle die Kindeseinfalt auch als Fundament des Konfirmandenunterrichtes gewahrt sehen und erzählt uns doch selber von der merkwürdigen Unkindlichkeit der betreffenden Jugendjahre. Diese

Unkindlichkeit aber entsteht (nach Ansicht des Korreferenten) gerade durch die Pubertät, welche die naive Einheit des Kindes mit seiner Natur zerstöre. Es sei aber gut und nötig, daß diese Einheit mit der bloßen Natur zerstört werde: der darauf folgende Zwiespalt müsse zu einer höheren Einheit emporleiten — zur Einheit mit den geistigen Idealen; — das aber könne pädagogisch nur geleistet werden, wenn man schon dem jungen Menschen die tragische Schwäche und Unvollkommenheit der unerlösten Naturanlage zum Bewußtsein bringe: Im andern Fall bleibe der Charakter überhaupt in satter Selbstzufriedenheit stecken, und eine ernsthafte Selbstbearbeitung finde überhaupt nicht statt. Auch Christus habe nicht die einfache Kindlichkeit gewollt, die nichts als ungeweckte Natur und höchst unzuverlässig sei, sondern jene höhere Kindlichkeit, die den Versucher als solchen erkennt und sich reinlich von ihm getrennt hat. Er müsse zu seinem großen Erstaunen konstatieren, daß in dem ganzen Referate des Vorredners die christlichen Grundbegriffe „Erbsünde" und „Erlösung" überhaupt keine Rolle spielten. Er aber könne sich ohne den fundamentalen Gedanken der „Regeneration" überhaupt gar keine wahre Erziehung vorstellen. Das Opfer auf Golgatha habe überhaupt keinen Sinn, wenn dem Menschen die elementare tragische Neigung seines Wesens — die Erbsünde — nicht grell zum Bewußtsein gebracht werde: erst in diesem Lichte erwachen und sammeln sich die höheren Seelenkräfte und begreifen den „Erlöser". —

Die hl. Elisabeth von Thüringen.

Lehrübung mit Schülern aus den Oberklassen.

(N., Lehrer in B., Nidwalden.)

I. **Vorerzählen.** Der Lehrer trägt nach Ankündigung des Titels die Erzählung langsam, laut und deutlich vor, ohne sich sklavisch ans Buch zu halten.

Elisabeth war die Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn und wurde 1207 geboren. Im Hinblicke auf ihre hohe Abkunft wurde sie in einem kostbaren Thronhimmel (einem mit Gold und Silber verzierten Lehnsessel) zur hl. Taufe getragen. Als sie 4 Jahre alt war, erschien auf dem königlichen Schloße in Ungarn eine Gesandtschaft des Grafen Hermann von Thüringen. Sie bat feierlich um die Hand der jungen Elisabeth für den elfjährigen Landgrafen Ludwig. Nach Einwilligung des königlichen Vaters kam sie dann nach damaliger Sitte an den Hof des Verlobten, auf die Wartburg, und wurde hier erzogen. In einer durchaus weltlich gesinnten Umgebung betätigte sie aber von Anfang an eine streng kirchliche Frömmigkeit (in Nacheiferung der Schwester ihrer Mutter, der hl. Hedwig), 1221 wurde sie mit Landgraf Ludwig IV. glück-

lich vermählt. Auch dann noch setzte sie ungehindert ihre Bußübungen, wie Fasten und Geißeln und Werke der Barmherzigkeit fort. 1227 starb ihr Gemahl auf einem Kreuzzuge in Otranto in Italien. Jetzt riß Heinrich, ihr Schwager, die Regierung selbst an sich und ließ Elisabeth nach einigen Tagen mit ihren Kindern von der Wartburg vertreiben. Doch fand sie bei ihrem Oheim, Bischof Eckbert von Bamberg, freundliche Aufnahme und erhielt durch seine Vermittlung nicht nur wieder Zutritt zur Wartburg, sondern auch Marburg nebst 500 Mk. Silber jährlichen Einkünften als Witwensitz. Sie starb im Jahre 1231. Wie schon von Wundern bei ihren Lebzeiten berichtet wurde, so verwandelten sich einst, als ihr Gemahl den Korb, in dem sie den Armen von Eisenach Lebensmittel zutrug, öffnete, diese sich in Rosen, so geschahen auch am Grabe der tiefbetrauerten Landgräfin wunderbare Heilungen. Papst Gregor IX. sprach sie deshalb am 1. Juni 1235 heilig. Ein Jahr später wurde ihr hl. Leib feierlich in den Dom zu Marburg übertragen.

II. **Mustergültiges Vorlesen von seite des Lehrers und abschnittweises Nachlesen von seite der Schüler.** Der Lehrer lese langsam, laut und deutlich mit natürlicher Betonung, wobei die Kinder stille nachlesen.

III. **Das erklärende Abfragen.** Wann wurde die hl. Elisabeth geboren?

Wer ist noch heilig? Gott.

Was heißt: Gott ist heilig?

Er liebt und will nur das Gute und verabscheut das Böse. Elisabeth war also heilig, weil sie sich in sehr hohem Grade in den religiösen Tugenden und Werken der Abtötung übte und das Böse verabscheute.

Wessen Tochter war Elisabeth?

Was ist ein König?

Ein König ist ein Beherrscher größerer unabhängiger Länderstriche.

Was ist also Ungarn, wenn es von einem König regiert wird?

Wo liegt das Königreich Ungarn?

Der Lehrer zeigt Ungarn auf der Karte von Europa oder in seinem Atlas und bemerkt, es liege östlich von Oesterreich.

Wie wurde Elisabeth zur Taufe getragen?

Was ist ein Thronhimmel?

Ein mit einem Baldachin (Himmel) versehener Lehnsessel, der mit Gold, Silber und kostbaren Edelsteinen verziert ist.

Wer besitzt solche Thronhimmel? Kaiser und Könige.

Ließ man der hl. Elisabeth zeitlebens solche weltliche Ehren angedeihen, wie bei der hl. Taufe?

Nein, vielmehr wurde sie oft gekränkt, ja sogar von ihrem bösen Schwager von der Wartburg vertrieben.

Wer erschien auf dem königlichen Schloße, als Elisabeth vier Jahre alt war?

Was ist ein Schloß?

Ein Schloß ist ein palastähnliches, fürstliches Gebäude von großer Ausdehnung.

Hast du auch schon Schlösser gesehen? Gab es in der Schweiz auch Schlösser oder Burgen? Wer bewohnte sie? In welcher Zeit? Was ist eine Gesandtschaft?

Das waren abgesandte Männer vom Landgrafen Hermann von Thüringen, welche für die junge Elisabeth anhalten mußten, zwecks späterer Heirat. Sie brachten der Sitte gemäß kostbare Geschenke mit.

Was heißt das: sie hielten feierlich um die Hand an?

Sie baten um Elisabeth behufs späterer Heirat mit dem jungen Landgrafen.

Was ist ein Landgraf?

Ein Landgraf ist ein Stellvertreter des Königs, der in seinem Gau (Land) königliche Rechte hat, z. B. Gerichtsbarkeit.

Gewährte König Andreas die Bitte der Gesandtschaft?

Was heißt gewähren?

Er willigte ein, er war damit einverstanden.

Wohin kam nun Elisabeth?

Sie kam nun an den Hof des Verlobten auf die Wartburg.

Was versteht man unter Hof?

Hof ist eine Bezeichnung für die Residenz eines Fürsten und seiner Umgebung.

Was ist ein Verlobter?

Ein Verlobter ist ein für eine einzugehende Heirat versprochener Mann.

Was war die Wartburg.

Die Wartburg war das Schloß des Landgrafen.

Wer verweilte später zur Zeit der Reformation auch in diesem Schloße?

Luther, der Reformator (Erneuerer) Deutschlands.

In was für einer Umgebung war Elisabeth hier auf dem Schloße?

Sie war in einer sehr weltlichen Umgebung, denn namentlich die Landgräfin, eine stolze Frau, hielt nicht viel auf das einfache Wesen und das fromme Leben der jungen Elisabeth.

Was machte die Gräfin deshalb? Wie verhielt sich Elisabeth?

Was geschah, als Elisabeth zur Jungfrau herangewachsen war? Was ist Vermählung? Verehlichung.

Warum heißt es: feierliche Vermählung?

Es ist eine altherkömmliche Sitte, daß bei solchen fürstlichen Festen auch andere Feierlichkeiten für das untergebene Volk begangen wurden.

Was für Tugenden hatte der Landgraf?

Wie sagt man statt Gatte? Was sind ritterliche Züge? Kriegerische Züge.

Unternahm Ludwig auch solche?

Wohin sollte ihn der letzte führen?

Nach Palästina.

Was sind Kreuzzüge?

Kreuzzüge sind Kriegszüge, die christliche Völker zur Eroberung des hl. Landes unternahmen.

Warum wurden sie Kreuzzüge genannt?

Sie wurden so genannt von dem roten Kreuz, das die Teilnehmer oder die sogen. Kreuzfahrer auf der rechten Schulter trugen. Es gab auch Kinderkreuzzüge. Auf dem Kreuzzuge, den Kaiser Friedrich unternahm, starb Ludwig in Italien am Fieber.

Wo liegt Italien?

Südlich von der Schweiz am mittelländischen und adriatischen Meer.

Was geschah jetzt, als die Nachricht vom Tode Ludwigs nach Thüringen kam?

Heinrich riß die Regierung an sich und vertrieb Elisabeth von der gräflichen Burg. Sie mußte nun mitten im Winter Brot und Obdach betteln gehen, bis sie vom Bischof von Bamberg, ihrem Onkel, aufgenommen wurde.

Was ist ein Bischof?

Ein Bischof ist ein hoher geistlicher Würdenträger und Nachfolger der Apostel. Er regiert über größere Kirchensprengel, Bistümer oder Landesteile.

Wo liegt Bamberg?

Die Bischofsstadt Bamberg liegt im Königreich Bayern, südlich von Thüringen. Hier verbrachte Elisabeth den Rest ihres Lebens.

Womit verdiente sie ihren Lebensunterhalt?

Sie spann Wolle; denn die Einkünfte, welche der Bischof ihr zuwandte, verteilte sie unter die Armen.

Wann starb sie?

1231 endete sie im 24. Jahre ihr wohltätiges Leben.

Was geschah sodann?

Papst Gregor IX. sprach sie, gestützt auf viele geschehene Wunder, am 1. Juni 1235 heilig. Ein Jahr später wurde ihr heiliger Leib in den Dom zu Marburg übertragen. Kaiser Friedrich II. rechnete es sich zur Ehre an, mit andern den hl. Leib tragen zu dürfen.

Was ist ein Dom?

Dom ist eine bischöfliche oder erzbischöfliche Hauptkirche.

Wo liegt Marburg?

Marburg ist eine Kreisstadt im preußischen Regierungsbezirk Kassel, auf beiden Seiten der Lahn (in der Provinz Hessen-Nassau).

Nachdem nun das ganze Lesestück einer eingehenden Erklärung unterzogen wurde, folgt

IV. **Die Reproduktion.** Das Stück wird nun nacherzählt oder geschrieben oder wo zusammenhängendes Erzählen nicht gefordert werden kann, hilft der Lehrer durch Fragen nach. Die mündliche Wiedergabe wird sodann als Aufgabe für die nächste Stunde zu lernen gegeben.

V. **Anwendung.** Um Fortschritte im Tugendleben zu machen, vertauschte Elisabeth ihr königliches mit einem armseligen Leben. Ueberlege auch du, was in deinem Tun und Handeln zu verbessern wäre.

VI. **Verwertung.** Dieses Lesestück läßt sich zu Aufsätzen recht gut verwenden, wie: „Die Verstoßung der hl. Landgräfin Elisabeth" oder „Die hl. Elisabeth, die Mutter der Armen."

Statuten für die Jugend-Ersparniskasse Bütschwil. *)

§ 1. Die Jugend-Ersparniskasse wird gebildet für sämtliche Schulen der Gemeinde Bütschwil und soll den Zweck haben, den Schülern Gelegenheit zu geben, kleine Geldbeträge sicher und zinstragend anzulegen und sie dadurch aufzumuntern, sich frühzeitig an weise Sparsamkeit zu gewöhnen.

§ 2. Die Schulsparkasse steht unter Leitung und Aufsicht des Schulrates. Dieser kontrolliert die Einnehmereien, sowie Kasse und Buchführung des Kassiers und ist verpflichtet, alljährlich vor dem Rechnungsabschluß eine Gesamtrevision aller Sparkassabüchlein durch ein Mitglied vornehmen zu lassen.

§ 3. Die eingelegten Gelder sollen bei der Ersparnisanstalt Bütschwil oder einem andern soliden Institut zinstragend angelegt werden.

§ 4. Jede Primar- (inkl. Ergänzungs-) Schule, sowie die Realschule bilden je eine Einnehmerei, welche von einem der betreffenden Lehrer unentgeltlich besorgt wird.

Die eingelegten Gelder sind unmittelbar in die Sparbüchlein der Schüler, sowie in eine Sammelliste einzutragen, und der Gesamtbetrag ist jede Woche an einem bestimmten Tage zu handen des Kassiers abzugeben.

§ 5. Der Schulrat ernennt einen Kassier, der zugleich Buchhalter ist. Dieser besorgt die Buchführung der Anstalt, übermittelt die empfangenen Gesamteinlagen je am Ende eines Monats der Ersparnisanstalt Bütschwil, es sei denn, daß der Schulrat eine andere Geldanlage im Sinne von § 2 zu machen für geeignet hält. Auch zahlt er die Rückbezüge aus.

Der Schulrat behält sich vor, vom Kassier und Buchhalter jederzeit eine bestimmte Kaution zu verlangen.

§ 6. Die Lehrer bestimmen den Tag, an welchem Einlagen gemacht werden können, und geben wöchentlich wenigstens einmal Gelegenheit hiezu.

§ 7. Eine Einlage soll nicht weniger als 5 Rp. betragen.

Die eingelegten Beiträge können in der Regel erst mit dem gesetzlichen Austritt aus der Schule oder bei Wechsel des Wohnortes außer die Gemeinde und dann nur von den Eltern oder Vormündern zurückgefordert werden.

In dringenden Fällen können ausnahmsweise auch vor dem Schulaustritt Rückbezüge gewährt werden.

*) Nachdem in der letzten Zeit von verschiedener Seite immer lauter den „Jugendsparkassen" gerufen wurde, um die Kinder wieder zum Sparen anzuleiten, erlauben wir uns hier die Statuten einer derartigen Institution wiederzugeben; sie können gleichsam als „Normalstatuten" angesehen werden. Wir glauben, mit der Veröffentlichung dem eint oder andern Leser zu dienen. In Bütschwil hat man mit dieser Sparkasse nur gute Erfahrungen gemacht. Innert 2 Jahren wurden von zirka 450 Kindern Fr. 11000 eingelegt. Für die Lehrerschaft gibt es wohl etwas mehr Arbeit, aber es ruht ein Segen darauf!

Diesbezügliche Gesuche sind an den Kassier zu richten, der im Verein mit dem Schulrate über die Stichhaltigkeit des Bezugsrechtes entscheidet.

Will ein Einleger auch nach dem Schulaustritt sein Guthaben nicht zurückziehen, so wird ihm dasselbe noch weiterhin verwaltet, und der Kassier nimmt auch fernere Einlagen entgegen.

Nach Ablauf dieser Zeit wird der Betrag des Sparheftes samt Zinsen je nach Wunsch des Eigentümers entweder zurückbezahlt oder aber beim nächsten Rechnungsabschluß in ein Kassabüchlein der Ersparnisanstalt Bütschwil umgewandelt.

§ 8. Jeder Einleger erhält gratis ein mit den Statuten versehenes Sparheft, in welches die Einlagen und Rückbezüge sowie Zinsen eingetragen werden.

Allfällig verloren gegangene Sparhefte werden auf Kosten der Eigentümer ersetzt.

§ 9. Der Zinsfuß ist auf mindestens 3 ¼ % festgesetzt. Die Verzinsung der Einlagen beginnt, wenn diese den Betrag von 1 Fr. erreicht haben, und zwar vom 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober an.

Der Zins wird zum Kapital geschlagen.

§ 10. Die Rechnungen werden alljährlich mit 30. Juni vom Kassier abgeschlossen und nebst einem sachgemäßen Bericht über Stand und Gang der Anstalt dem Schulrat abgegeben. Dieser prüft die Rechnungen und entscheidet über deren Genehmigung und gutfindende, geeignete Veröffentlichung.

§ 11. Ueber einen sich allfällig ergebenden Rechnungsüberschuß verfügt der Schulrat nach seinem Ermessen:

a) Zur Deckung von Auslagen und zu bestimmter Entschädigung an den Kassier und Buchhalter.

b) Zur Gründung und Aeuffnung eines Schulsparkassafondes.

§ 12. Der Schulrat behält sich vor, die Statuten je nach Maßgabe der Umstände zu revidieren oder die Anstalt aufzuheben.

Also beschlossen und erlassen vom Schulrat.

Bütschwil, den 30. November 1905.

Der Präsident:
Jos. Meßmer, Pfarrer.
Der Aktuar:
J. Fust.

Assoziationen in der bibl. Geschichte.

(Von M., Lehrer in A.)

Der Unterricht der biblischen Geschichte nach der Methode, wie dieselbe in den bereits da und dort abgehaltenen bibl. Geschichtskursen vorgeführt wurde, erfreut sich so allgemeiner Anerkennung, daß eine weitere Empfehlung überflüssig wäre. Es gibt aber in jedem Unterrichtsgebiete Schwierigkeiten, so auch in der bibl. Geschichte. Denken wir an die Hast, mit der man in jedem Fache sucht, recht weit vorwärts zu kommen. Vergleichen wir die Fähigkeit des kindlichen Verstandes mit dem verschiedenartigen Stoff, den es täglich in seinem Gehirn aufspeichern soll. Wenn wir die bibl. Geschichte nach der richtigen, segenbringenden Methode erteilen, so fürchten wir, das vorgeschriebene Ziel nicht zu erreichen. Noch ein anderer Uebelstand, der sehr schwer ins

Gewicht fällt, ist der, die Kinder merken, der Lehrer hat keine Zeit, das Gelernte gehörig zu kontrollieren, und die Folge davon ist: sie lernen schlecht auswendig. Das Einprägen, ich sage nicht wörtlich, ist aber eine Hauptsache, das können wir nie schenken. Nur vorgetragener Stoff wird nie recht erfaßt, geschweige denn in richtige Beziehung gebracht.

Was ist da zu machen? Klassen zusammenziehen? Wo Gesamtschulen sind, mag das gehen. Wo aber eine Klasse mehr als 10—15 Schüler zählt, ist es nicht ratsam. Dann könnten die Schüler, die den Lehrer am notwendigsten haben, sich noch mehr vor ihm verbergen. Erzählen und abfragen und damit abgetan? Nein, das wäre gesäet unter die Dornen. Es gibt ein Mittel, diesem Uebelstand abzuhelfen. Durch Anwendung desselben tun wir nicht bloß der bibl. Geschichte, sondern allen Schulfächern einen großen Dienst. Geben wir zum voraus der biblischen Geschichte die Zeit, die ihr laut Lehr- und Stundenplan gebührt. Die Assoziation und Nutzanwendung aber behandeln wir separat und räumen ihr die erste Viertelstunde der Schule ein. Ich sage nicht, daß das jeden Tag geschehen soll, aber so in der Woche zweimal. Hier können wir Klassen zusammenziehen, am besten die ganze Schule. Es fällt für jeden etwas ab. Da muß nicht kontrolliert werden über erfüllte Pflicht, jeder rechnet es sich zur Ehre an, wenn er nur zum Worte kommt. Hans, ich habe dich heute den Finger nie strecken gesehen, war's zu schwer für deinen Verstand, hast gehört, wie Otto gut geantwortet hat, reicht für Lohn und Strafe. Ein anderes Kaliber darf hier nicht zur Anwendung kommen. Es ist das ja ein geistiges Turnier, und wer zu oberst auf der Pyramyde steht, ist ohnehin der höchste. Und ich sage, das weckt den kindlichen Geist, macht ihn rege und tätig, bringt Freude und Eifer für die ganze Schule.

Drum nun eine Serie Assoziationen für 3. und 4. Klasse, also für eine Mittelschule. Sie sind möglichst einfach gehalten. Der kindliche Ton soll zur Geltung kommen, damit Verstand und Herz des Kindes das Dargebotene aufnehmen und bewahren. Nicht ein fernes Wetterleuchten am Horizont, sondern ein freundliches Auge des begleitenden Lehrers macht den Weg kurz und angenehm. Doch zur Sache. Die bibl. Geschichte 3. Kl. soll eine Illustration oder Vorbebereitung zum Beichtunterricht sein. 4. Klasse erweitert und vertieft denselben Gegenstand. Dieses Endziel dürfen wir nie aus dem Auge lassen. Gott haßt die Sünde, darum fliehe sie. Er ist gerecht, darum straft er sie. Reue und Bekenntnis erwirken uns Gnade und Verzeihung. Das sind Marksteine, die uns wegleitend sind. Leichtere Fragen darf die dritte, schwerere die vierte Klasse beantworten. (Forts. folgt.)

† Lehrer Gottfried Eberle sel., Montlingen.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an — —“

Die rheintalische Gemeinde Montlingen steht in tiefer Trauer um ihren geliebten, ausgezeichneten Lehrer, der, kaum 22 Jahre alt, unerwartet rasch von dieser Welt abberufen wurde. Dienstag, den 10. Dezember, übergab man seinen entseelten Leichnam auf dem Friedhofe der Heimatgemeinde Mörschwil bei großer Beteiligung des Volkes der geweihten Erde. Am Begräbnisse beteiligten sich ferner die Schulbehörde von Montlingen, ein Vertreter des Bezirksschulrates, mehrere Kollegen des Bezirkes Oberrheintal, Herr Seminardirektor Morger, die Klassengenossen des Verstorbenen und zahlreiche Lehrer des Bezirkes Rorschach. Ich las bis heute vier verschiedene Nekrologe über das Leben und die Wirksamkeit des Verblichenen; alle feiern den Verewigten als ein nachahmenswertes Beispiel eines religiösen Charakters und als ein Ideal der Pflichttreue in seinem Berufe. Es wird mir an Hand authentischer Quellen sowie aus persönlichem Verkehr mit dem lb. Dahingeschiedenen ein Leichtes, die Leser dieser „Blätter“ zu überzeugen, daß Gottfried Eberle sel. in jeder Beziehung ein schönes Vorbild gewesen ist für uns Kollegen alle, ob jung oder alt, hoch oder nieder. Wohl umfaßte das gesamte Wirken des teuren Toten eine Zeit von nur 2½ Jahren, aber **„ein wahres Greisenalter ist ein unbeflecktes Leben“** steht im Buche der Weisheit geschrieben. Fürwahr, gerade das ist der goldene Stern; der in unverwüstlicher Pracht und Schönheit über dem Grabe des jungen Toten bezaubernd leuchtet; in ihm liegt das Geheimnis, daß eine Gemeinde gegenüber einem Lehrer bei so ungewöhnlich kurzer Amtstätigkeit eine solch' seltene Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit, und im Verlaufe seiner Krankheit und seines Hinscheidens eine so allgemeine Teilnahme und tiefe Trauer an den Tag legt. Vorerst waren es die dortigen Geistlichen und nicht minder die Mütter der lb. Kleinen, auf die der unerwartete Hinscheid des geliebten Lehrers niederschmetternd wirkte, denn beide Teile verlieren in ihm eine wirklich nicht zu unterschätzende Stütze in der Kindererziehung. Mit Liebe, Hingebung und Eifer suchte er gute Lehren in die jungen Herzen zu pflanzen, so daß die Mütter über diesbezügliche Kenntnisse ihrer Kinder erstaunt waren. War es zu verwundern, wenn ihm manche von ihnen eine Träne nachgeweint? Bezeichnend bemerkten zwei kranke Weiblein, sie wären doch gerne für

Digitized by Google

ihn gestorben, für sie wäre es nicht so schade gewesen! Daß die Liebe des Lehrers von seinen Schülern lebhaft erwidert wurde, braucht wohl nicht gesagt zu werden, ebensowenig, daß unter diesen Umständen der Lehrerfolg ein möglichst günstiger war. —

Was der sel. Verblichene als Lehrer in der Schule, das war er als Christ im Leben. Welch' ein ehrenhaftes Zeugnis für einen verstorbenen Sohn, wenn der Vater an seinem Grabe tränenfeuchten Auges bekennen kann, er könne sich nicht erinnern, daß derselbe je auch nur einmal ungehorsam gegen ihn gewesen wäre! Ein wahrer Gottfried das! Die Leute, bei denen er die Kost bezog, sagten, sie haben aus seinem Munde nie ein liebloses, ungeziemendes und zweideutiges Wort gehört. — Die Pünktlichkeit selber war er von den Lehrer-Exerzitien her, die er jeden Herbst mitmachte. Wer ihn dort gesehen und kennen gelernt hat, wie Schreiber dies, wahrhaftig, der fand Grund und Anlaß, sich ob des edlen Jünglings sondermaßen zu erbauen. Darum ruhe sanft, du edler Kollege! Du warst dem Herrn wohlgefällig, darum beeilte er sich, Dich zu sich zu rufen, ins Land der Ruhe und Vergeltung.

Auf ihn treffen W. Edelmanns Verse zu:

„Seines Amtes hat er treu gewaltet,
Legte Fundamente fest und tief,
Strebte lehrend nicht nach eitlem Ruhme,
Der zerfließt, wie Nebel in der Luft.
Ihm, dem Bildner weih' ich diese Blume,
Daß sie blühend schmücke seine Gruft."

—r.

Rückblick auf sehr empfehlenswerte kath. Zeitschriften.

1. Allgemeine Rundschau, Wochenschrift für Politik und Kultur von Dr. Armin Kausen, Tattenbachstraße 1 a, München Mk. 9.60.

2. Studium und Leben, Blätter für die studierende Jugend von Dr. Baum. Verlag von Baeßler, Drexler u. Co Zürich. 12 Hefte Fr. 7.50.

3. Gaudeamus, Blätter und Bilder für unsere Jugend, von Jos. Vorwahlner. Verlag von G. Freytag u. Berndt in Wien VII/4. Schottenfeldgasse 62. — 16 S. stark, zweimal im Monat, XI. Jahrg. 6.50 Kronen.

4. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte von dem U.-Prof. Dr. Alb. Büchi und Dr. J. P. Kirsch, I. Jahrg., Verlag von Hans von Matt in Stans. Jährlich 4 Hefte à 80 S. — 6 Fr. —

5. Die christliche Jungfrau. Illustrierte Monatsschrift von P. Gratian von Linden Ord. Cap. Alphonsus-Buchhandlung in Münster i. W. 3 Fr. — 9. Jahrgang. —

6. Maria-Hilf! Monatsschrift für alle Verehrer der Mutter Gottes von P. Franz X. Franz C. Ss. R. Verlag wie Nr. 5. — 3 Fr. — 19. Jahrgang.

7. Echo von Afrika. Herausgegeben von der St. Petrus Claver-Sodalität. — 1.50 Fr. — 12 Heftchen. — 19. Jahrgang.

8. Mariengrüße aus Einsiedeln. — 12 Hefte. — 3.75 Fr. Verlag von Eberle u. Rickenbach in Einsiedeln. — 12. Jahrgang. —

9. Kinder-Garten, redigiert von Elisabetha Müller, Lehrerin (Pia) 12 Nummern 1.50 Fr. Verlag wie Nr. 8. —

10. Emmanuel. Monatsschrift für das Volk. Organ der eucharistischen Vereine. Verlag des Emmanuel in Buchs, St. G. 1.20 Fr. — 15. Jahrgang. —

11. Monatsschrift für christliche Sozialreform redigiert von U. Prof. Dr. Decurtins und Anwalt Dr. Joos. — 7.75 Fr. — Verlag von Bäßler, Drexler u. Co. in Luzern und Zürich. — 29. Jahrgang.

12. Alte und Neue Welt. Illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. Redigiert von Franz von Matt. Verlag von Benziger u. Co. A.-G. in Einsiedeln rc. Jahrbuch 24 Hefte à 45 Rp. — 42. Jahrgang. —

13. Die Kath. Welt. Illustriertes Familienblatt. — 19. Jahrgang. — 12 Hefte à 50 Rp. Verlag der Kongregation der Pallotiner in Limburg a. d. Lahn. Redigiert von Leonz Niederberger. Zu beziehen durch J. J. Iten, Nachfolger von Adelrich Benziger u. Co., Einsiedeln. —

14. Die Zukunft. 9. Jahrgang. — Monatsschrift. redigiert von Dr. Ad. Fäh. Verlag von Eberle u. Rickenbach in Einsiedeln. — 3. Fr. —

15. Die kath. Missionen. Verlag von Herder in Freiburg i. B. — Illustrierte Monatsschrift. — 36. Jahrgang. — 5 Fr. — Redigiert von Missionären der Gesellschaft Jesu. —

16. Der deutsche Hausschatz. — Illustrierte Familien-Zeitschrift. Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg rc. — 24 Hefte à 30 Pfg., komplett 7.20 Mk. Redigiert von Dr. Otto Denk. — 34. Jahrgang.

17. **Monika**. Zeitschrift für kath. Mütter und Hausfrauen. — 52 Nummern. — Gratis-Beigabe: Der Schutzengel. Verlag von L. Auer in Donauwörth. — 39. Jahrgang. — 5.50 Fr.

18. Kath. Frauenzeitung. Verlag von Benziger u. Co., A.-G. Einsiedeln rc. — Redigiert von Frau Winistörfer in Sarmenstorf. — 52 Nummern. —

Vereinschronik.

1. ° Letzter Tage versammelte sich das **Zentralkomitee** des „Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz" in Zürich. Das Haupttraktandum bildete die Statutenbereinigung der projektierten Krankenkasse. Die von einer Subkommission entworfenen Statuten wurden seinerzeit den einzelnen Sektionen zur Beratung vorgelegt. Das Ergebnis dieser Besprechungen sollte bis 15. Oktober 1907 dem Zentralkomitee mitgeteilt werden. Dasselbe hat die Statuten bereinigt und sollen sie an der nächsten Frühling im heimeligen Zug stattfindenden Delegiertenkonferenz endgültig erledigt werden, damit die neue Institution bald ihre segensreiche Wirksamkeit beginnen kann. Die Krankenkasse soll aber nicht gleich anfangs auf schiefe Ebene geraten, sie soll auf sicherm, solidem Fundamente ruhen. Deshalb wird ein versicherungs-technisches Gutachten von einer im Schweizerlande bekannten Autorität auf dem Gebiete der Hilfskassen eingeholt und der Delegiertenversammlung vorgelegt werden. Also frisch und unentwegt vorwärts heißt die Losung. —

Einen weitern Verhandlungsgegenstand bildete der Ferienkurs in Freiburg. Derselbe, der erste Versuch auf unserer Seite, hat einen überaus günstigen Verlauf genommen; aus dem Munde der Teilnehmer war nur ein Lob zu vernehmen. Das Komitee wird deshalb mit der löbl. Universität Freiburg in Beziehung treten, damit auch 1908

wiederum ein Ferienkurs stattfinde. Die kath. Lehrerschaft wird diesen Schritt nur begrüßen. Einige kleinere Wünsche betreff frühzeitigerer Auskündung, besserer Organisation und teilweise noch praktischern Themen werden zuständigen Ortes zweifelsohne wohlwollende Beachtung finden. Wir möchten schon jetzt auf die günstige Gelegenheit zu weiterer Ausbildung auf christlicher Grundlage aufmerksam machen.

Wie die Leser aus einer der letzten Nummern unseres Organs ersehen haben, wird der Jugendschriften-Katalog in den nächsten Tagen erscheinen bezw. schon erschienen sein. Der Preis von 1 Fr. für den ca. 120 Druckseiten starken Katalog mit über 3000 Nummern ist wirklich sehr niedrig und kann die Anschaffung jedem Leser nur warm empfohlen werden. Der Katalog ist ein sicherer, zuverlässiger Ratgeber und Führer auf dem weitschichtigen Gebiete der kath. Jugend- und Volksliteratur. Die Verfasser verdienen aufrichtigen Dank; sie haben einem längst gehegten Wunsche und Bedürfnisse Rechnung getragen. Kritische Bemerkungen, Neuerscheinungen 2c. werden in vierteljährlichen Beilagen zu den „Päd. Blättern" herausgegeben und besteht die neu ernannte ständige Jugendschriftenkommission aus den HH. Pfr. Peter, Triengen, Präs., Lehrer Jos. Müller, Goßau, P. Leonhard Peter, Mehrerau, Pfr. Büsser, Flawil und Lehrer Ackermann, Bruggen (letzterer an Stelle des ablehnenden Hrn. Karrer, Lachen-Bonwil). — Das Zentralkomitee hat mit Freuden von dieser glücklichen Lösung eines von ihm schon seit etlichen Jahren mit Eifer beratenen und geförderten Programmpunktes Akt genommen.

2. * Sie haben zwar bereits mit einem Satze der Versammlung des rheintalischen kath. Lehrer- und Schulmännervereins Erwähnung getan. Doch scheint uns, es verdiene die sehr lehrreich und schön verlaufene Tagung eine einläßlichere Berichterstattung; auch klopften wir an unsere Brust, als der Herr Chefredaktor, unsere werte Rheintaler Landskraft, die Vereinssektionen in der Weihnachtsnummer zur regeren Bereicherung der „Vereinschronik" aufforderte. — Recht zahlreich waren die Herren Erziehungsfreunde aus beiden Bezirken zur ordentlichen Herbstzusammenkunft (25. Nov.) in Marbach, der Residenz unseres l. Vereinspapa, Hrn. Bezirksschulrat und Lehrer Cöl. Benz herbeigeeilt. Seit Abhaltung des ersten st. gallischen Bibl. Geschichtskurses in Altstätten ist es bei uns Usus, vor den Verhandlungen einige Lektionen aus der Bibl. Geschichte anzuhören. So wurde es auch diesmal gehalten, und wir dürfen betonen, daß aus diesen praktischen Lehrübungen der Lehrer und der Katechet jedesmal viel lernen und etwas mit in seine Schulstube nehmen kann. — Haupttraktandum war: „Praktische Ziele eines kath. Erziehungsvereins" von H. Hrn. Kaplan Dr. Geser in Berneck. Im ersten Teil wies der Herr Referent an Hand des Vereinszweckes auf die Ziele hin, welchen unser Verein bisher zustrebte; der zweite Teil leitete auf ein neues Gebiet über, das zu bebauen eine vornehmste Aufgabe eines Erziehungsvereins sein müsse, die Versorgung armer Kinder. Besonders diese Partie war reich an praktischen Erfahrungen aus dem täglichen Leben. Sie treffen für alle Gegenden zu, nicht bloß auf das Tal am Rhein. Manch einem

Vereine, welcher sich die gleichen Zwecke gesetzt wie der unsrige, würden diese Gedanken, den Bedürfnissen einer neuen Zeit abgelauscht, gut tun, ihn neu beleben und schöne, dankbare Pfade weisen. Wir möchten daher im Interesse so manchen schweizerischen Brudervereins den Hrn. Dr. bitten, seine diesbezüglichen Ausführungen den „Pädag. Blätter“ zu übergeben. Der ungeteilte Beifall und die durchwegs in zustimmendem Sinne benützte Diskussion genehmigte diese Vorschläge und gab die Versammlung freudige Zustimmung zu folgender Resolution:

„Der kathol. Lehrer- und Erziehungsverein Sektion Rheintal hat in seiner Versammlung vom 25. November zu Marbach einstimmig beschlossen: es sei die Versorgung und Ausbildung armer Kinder als eine seiner vornehmsten Aufgaben zu bezeichnen und auch durchzuführen und das Komitee ersucht, die nötigen Schritte zu tun und die bezügliche Kommission aus Vertrauensmännern aller rheintalischen Gemeinden zu bestellen.“

Die statutarischen Geschäfte wickelten sich rasch ab. — Zum Statutenentwurf betr. Krankenkasse nimmt der Verein eine abwartende Stellung ein. — Für zwei weggezogene Vorstandsmitglieder (Pfarrer Schmucki nach Kaltbrunn und Lehrer Mösler nach Appenzell) kamen neu ins Komitee die Herren Kaplan Dr. Geser und Lehrer Scherzinger-Schmitter. Den schönen Worten und festen Entschlüssen mögen nun die segensreichen Taten folgen! r.

3. **Luzern.** Den 17. Dez. tagte Entlebuchs Sektion unseres Vereins am Orte gleichen Namens. Man ist sichs gewohnt, daß unsere Versammlungen immer starke Frequenz aufweisen von Lehrern und Behörden. Grund: Aktuelle und praktische Vorträge und reger gegenseitiger Gedankenaustausch. Auch diesmal hatte sich ein zahlreiches Kontingent eingefunden.

HH. Subregens u. Prof. W. Meyer, Luzern, beehrte uns mit einem schönen Referat über Fürsorge für Schulentlassene. Luzerns „Mädchen- und Knabenvater“ — steht er doch an der Spitze des kath. Mädchenschutzvereins wie des kath. Jünglingsvereins — hat es in der Hand, oder besser gesagt, in Kopf und Herz, praktische Winke und Ratschläge auszuteilen. Das Feld, das er neben seiner Wissenschaft bebaut, spielt ihm das Praktische für seine Vorträge geradezu in die Hand. Und so ließ sich der liebe H. Herr bitten, uns von seinem praktischen Wissen einen ganzen Viertelshalbtag in freigebigster Weise auszukramen. Köstlich waren seine Worte, unbezahlbar der Genuß, ihn nur sprechen zu hören. Möchten die gegebenen Anregungen nur bald zur Fruchtreife kommen! — Grundzug des herrlichen Referates: Es ist Pflicht des kath. Lehrers und Erziehers, ein offenes Auge zu haben für die Schulentlassenen, das Seine zu tun, um sie intellektuell und sittlich religiös weiterzubilden sowohl Knaben (Bibliothek, Fortbildungsschule) als auch Mädchen (Haushaltungs- und Krankenpflegerkurse), sowohl die, welche zu Hause bleiben, als auch die, welche auswandern.

HH. Vinzenz Ambühl, Pfarrer in Eschenbach, legte als Präsident sein Scepter nieder, begründend mit seinem Fortzug aus dem

Entlebuch. 8 Jahre hat er mit Tatkraft, Umsicht und Klugheit das Vereinsschifflein glücklich gesteuert. Gebührend verdankt der Verein dem scheidenden Präsidenten seine Arbeiten. Als Nachfolger wurde erkoren Jb. Limacher, Pfarrer in Romoos. -ch-

4. In Zell besammelten sich am Stephanstage an 40 Mitglieder des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner, um den höchst interessanten Vortrag des HH. Pfarrers Brügger von Großwangen, über „Darvin und die Abstammungslehre" zu hören. HH. Pfarrer Brügger ward einst von einem Mediziner, einem eifrigen Darvinianer, angegriffen, konnte ihn aber bloß auf dem theologischen Gebiete, durch theologische Beweise schlagen. Jener Mediziner hingegen verlangte medizinische Beweise. So machte sich HHr. Brügger ans Studium dieser Frage. Und was er nun in Zell über Darvin sagte, wie er die Haltlosigkeit des Darvinismus glänzend dartat, das zwang jedem Zuhörer Achtung ab vor diesem hochgebildeten Theologen. Möge der Vortrag vor allem auch im Gebiete der Schule reichen Segen bringen! F. B.

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Tegerfelden (Aargau) erhöhte den Gehalt des Oberlehrers auf 1700 Fr. —

Oberendingen (Aargau) setzte die Besoldung des Fortbildungslehrers auf 2250 Fr. fest und erhöhte die der drei anderen Lehrer um je 100 Fr. Der Organist und Chordirigent erhält 300 Fr. —

Mülligen (Aargau) setzt den Anfangsgehalt des Lehrers auf 1600 Fr. fest mit Zulagen von 5 zu 5 Jahren von 100 Fr. Maximum des Fixums an Barbesoldung 1900 Fr.

Thurgau. Für Teuerungszulagen an Kantonsschul- und Seminarlehrer gewährte der Große Rat einen Nachkredit von 4700 Fr., vorderhand pro 1907 und 1908. Mutmaßlich erhalten erstere je 300 und letztere je 200 Fr. Es fiel bei der Diskussion manch' recht ergiebig' Wort. —

Kulmbach (Bayern) erhöht den Anfangsgehalt der Lehrerschaft von 1700 auf 1900 Mk. Zu den seitherigen Zulagen von je 120 Mk., nach je 5 dreijährigen Vorrückungszeiten kommt eine weitere von je 120 Mk. nach vollendetem 20., 25. und 30. Dienstjahre. Höchstgehalt: 2860 Mk.

Die Stadtverordneten zu Rhögdt erhöhten den 26. Nov. das Grundgehalt der Volksschullehrpersonen um 100 Mk. und den Wohnungsgeldzuschuß um 50 Mk. Bisheriges Grundgehalt der Klassenlehrer 1400 Mk. und der Lehrerinnen 1100 Mk. —

Düsseldorf. Nunmehriger Grundgehalt der Lehrer 1650 Mk. und der Rektoren 2400 Mk. Alterszulage für beide 240 Mk. Lehrerinnen: 1350 Mk. Grundgehalt und 140 Mk. Alterszulage. —

Sarnen: 100 Fr. Plus jedem Lehrer und 50 Fr. jeder Lehrschwester.

Burgdorf. Erhöhung für jede Primarlehrkraft um 200 Fr. und für jede Arbeitslehrerin um 25 Fr. Also eine jährliche Mehrausgabe von 6600 Fr.

Thal (St. G.). Erhöhung des Pfarrgehaltes von 2500 auf 2800 Fr.

Seit Jahresfrist haben fast alle Schulgemeinden des Bezirkes Sargans den Gehalt ihrer Lehrer erhöht. Letzten Sonntag folgte Pfäffersdorf mit einem „Lupfe" von 300 Fr. Ebenso erhöhte die kleine Kirchgemeinde Berschis-Tscherlach den Pfarrergehalt um 300 Fr.

— Aus dem Kt. Luzern. —

1. **„No Fyrobigs" Puretütschi Gschichtli, Gedichtli, Rym und Ränk von J. Roos, Bern A. Francke,** ist in achter Auflage erschienen (die 7. Auflage war nach fünf Monaten vergriffen). Das Glossar ist um einen wertvollen Nachtrag vermehrt. Neu ist zudem das Titelgedicht „vom alte Wydlistock", ein Porträt des Dichters, von ihm selbst gemalt, die allerneueste Momentaufnahme. Es enthüllt uns die Leidensgestalt des schwergeprüften Dulders, den schmerzdurchwühlten Körper, gebrochen von unheilbarer Krankheit, den Geist urgesund, Frühlingshoffen und Frühlingsahnen in der Seele, die reinste Ironie auf das mens sana in corpore sano. Dieses Kleinod der Dialekt-Dichtung offenbart uns das innerste Wesen des Dichters, seine wahre Poetennatur. J. Roos steht längst in der vordersten Reihe unserer Dialektdichter und ist in Bezug auf Eigenart, Bodenständigkeit und köstlichen Humor nicht leicht zu übertreffen. „No Fyrobigs" bedarf somit keiner weitern Anpreisung mehr. Ein Buch, das im Zeitraum von wenigen Jahren acht Auflagen erlebte, empfiehlt sich selbst; zudem hat sich „No Fyrobigs" in jeder Familie, in der es Einlaß gefunden, so begeisterte Freunde erworben, daß die freudig begrüßte 8. Auflage einer guten Aufnahme sicher ist. Das Liedlein „vom alte Wydlistock" aber möchte ich dem freundlichen Leser gleichwohl nicht vorenthalten.

En alte Wydlistock.

Es stohd en alte Wydlistock
Am Gisiker Rüsport unde,
Und wer dä Purst vo wytems gsehd,
Chönnt meine, 's wär e gsunde.

Wenn d' aber de i d' Nööchi chunst,
Hest gli en andri Meinig;
Dä Stock ist hohl, nur d' Rinde no
Erthed e schier eleinig.

Gsehst, wi-n er Rümpf und Rise hed,
Vo Chreste chunnd und schitt'ret,
Und wenn so räß de Byswind gohd,
As wi-n es Hündli zitt'ret! —

Wenn's aber wider usergfrürt,
D'Schneeglöggli „Ost're"! lütid,
Im Winter d'Sunne-n und de Föhn
So lustig „Hoorus"! bütid:

De trybt da Chrüppel gwüssig au
Bar magri, tünni Rüetli,
Steckt wi-n e stolze Chilbibueb
Sini Büseli ufs Hüetli,

Und schlückt u. drückt sis Bitzli Saft
— isch nid schier unbegryffly? —
Dur d'Rinde-n uf i d'Ruten ue,
Und de gid's Mäiepfyffly!

Süeß, Sek.-Leh.

Literatur.

Münchener Volksschriften. Ort: Münchener Volksschriftenverlag. Es sind bis heute erschienen 50 Nummern, ungeb. zu 30 Pfg. 50—60 S. stark. Die neuesten 5 Nummern: Der alte Soldat. — Der blinde Passagier. — Das Wrack. — Die Hand des Herrn — stammen von Luise Meyer von Schauensee, Max Eyth. Frz. Gerstäcker und M. von Ekensteen. Die ersten 2 Bändchen erzählen ergreifend von Schuld und Sühne, das dritte zeichnet des Autors erste Schritte in die Welt der Maschinen und bez. Erfahrungen, das vierte

bringt spannend Lebensschicksale eines braven Kapitäns (für die reifere Jugend!). und das fünfte meldet von geldstolzen, harten Herzen, welche die Schule des Unglücks mürbe macht. — Wir empfehlen die Sammlung sehr, sie bietet billig beste Unterhaltungslektüre. Das Unternehmen dient nur gemeinnützigen Zwecken. —

Kleine lateinische Grammatik für Meßdiener, Chordirigenten und Chorsänger von Jos. Bened. Eberle, Kpl. in Jonschwyl 25 Rp. 19 S.

H. H. Kpl. Eberle will durch sein praktisches Büchlein dafür sorgen, daß Meßdiener, Chordirigenten, Chorsänger und viele aus dem Volke die lat. Kirchengebete zum größten Teile verstehen können. Dieses Verständnis soll dann die Liebe zum Gottesdienste mehren und die richtigere Aussprache der lat. Gebete bewirken. Die „Grammatik" behandelt Hauptwort in seinen Deklinationen, das Fürwort, Beiwort (Adverb.), Vorwort und Bindewort. Als Anhang lehnen sich an diese knapp gefaßte Theorie lat. Kirchengebete mit deutscher Uebersetzung an, als Introitus, Kyrie, vor dem Evangelium, zum Pater noster, Wettersegen rc. rc. Der für den Zweck des Büchleins erforderliche Wortschatz (copia vorborum) wird bequem vermittelt. Das Büchlein verdient alle Empfehlung und Beachtung und der Autor besten Dank. Eine Neuauflage dürfte in ganz kleinem Formate erscheinen, was handlicher und praktischer wäre. F.

Jungbrunnen von Cl. Jos. Ruckart. Verlag von F. Schöningh Paderborn: 169 S. Mk. 1.40.

Der „Jungbrunnen" bietet goldenen Humor aus liebem Kindermunde, geeignet zur Unterhaltung für Eltern, Lehrer und Kinderfreunde. Das herzige Büchlein bringt naive Einfälle der Jugend und wieder speziell Humor aus dem Unterrichte, nach Fächern gruppiert. Der Schluß enthält etwa 45 Gedichte (Dialekt und Schriftdeutsch) vielfach reichen Humors. Begreiflich hat die flotte Sammlung mehr als einen „Witz", der das Niveau des Alltäglichen nicht überschreitet, im ganzen aber ist sie ansprechend und wirkt erheiternd. —

Schul- und Erziehungs-Blätter kath. Richtung.

1. Monatsschrift für kath. Lehrerinnen, redigiert von Sem. Oberlehrer M. Waldeck. — 19. Jahrgang. — Mk. 2.60 per Halbjahr, per Heft 66 S. —

2. Risveglio. Periodico officiale della federazione docenti Ticinesi Esce due volte al mese — Fr. 3.50. — Redazione: Pietro Ferrari, Lugano, Paradiso. —

3. Pädagogische Jahresrundschau. — 13. Jahrgang. — Verlag der Löwenberg'schen Buchhandlung in Trier. — Redigiert von Jos. Schiffels, Rektor. — Monatlich eine Nummer à 16 S. — Jeweilen 4—8 seitige Beilage. 2 Mk. —

4. Rheinisch-Westfälische Schulzeitung. Redigiert von J. Müllermeister in Aachen. — 31. Jahrgang. — Pro ¼ Jahr Mk. 1.40. — Verlag von P. Ulrichs, Aachen. —

5. Der Schulfreund. Monatsschrift zur Förderung des Volksschulwesens und der Jugend-Erziehung. Begründet von Dr. A. Schmitz, fortgesetzt von Dr. L. Kellner u. a. — Verlag von Breer und Thiemann in Hamm i. W. 63. Jahrgang. — 6 Mk. — Per Heft à 50 S. —

6. Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft (der neue Schulfreund), redigiert von J. Pötsch, Rektor, unterstützt von Hofrat Willmann in Salzburg und Sem. Oberlehrer Habrich in Xanten. 1. Jahrgang. — Verlag von Ferd. Schöningh in Paderborn. 24 Hefte à 32 S. 6 Mk. —

7. Pädagogische Blätter. Organ des kath. Lehrer- und Lehrerinnenvereins in Bayern. Beilagen: Literar. Ratgeber und die kath. Lehrerin. Redigiert von Ed. Gutensohn. — Verlag von Buchdruckerei Val. Häfling in München. — 24 Nummern Mk. 2.40. — 15. Jahrgang. —

8. Kath. Schulzeitung, Organ des kath. Erz.-Vereins in Bayern. Redigiert von L. Auer. Verlag der Buchhandlung L. Auer in Donauwörth. 40. Jahrgang. — 52 Nummern Fr. 5.40. —

9. Die kath. Volksschule. Fachblatt für Lehrer und Katecheten. Organ des kath. Tyroler Lehrervereins, des kath. Lehrervereins für Vorarlberg und des Diözesan-Cäcilien-Vereins Brixen. Redigiert von Jos. Bonell. Verlag der Preß-Vereins-Buchhandlung in Brixen. — 24 Hefte — 4 Kronen — 23. Jahrgang. —

10. Bulletin Pédag. Organe de la Société fribourgeoise d'éducation — 2fois par mois. — 34 Annél. — Redaction: Directeur M. J. Dessibourg à Hauterive = Posieux — 3 Fr. —

11. Luz. Schul-Blatt — Monatlich — 24. Jahrgang. — 3 Fr. — Redigiert von Lehrer Ineichen in Luzern.

12. Schweiz. Evangelisches Schulblatt (Christlich gehalten), Organ des Evangel. Schulv. der Schweiz. — 42. Jahrgang. —52 Nummern. — Redigiert von Sem. Lehrer J. Howald in Muristalden. — Expedition: Zeughausgasse 14, Bern. —

Pädagogische Chronik.

Aus Oberösterreich. Unser rühriger katholischer Lehrerverein hat an die christlichgesinnten Abgeordneten aller Länder das vom Vereinsobmann Herrn Bundschuh ausgearbeitete Referat betreffend die Lehrergehaltfrage mit einem Begleitschreiben gesandt.

In Bayern hat der Prinzregent genehmigt, daß alle Lehrer und Lehrerinnen, die 25 Jahre treu im Schuldienst gewirkt haben, den Titel „Hauptlehrer" und „Hauptlehrerin" erhalten.

Im deutschen Reiche sind nach den neuesten Angaben 59,187 Volksschulen mit 8,924,779 Schülern. In diesen Schulen sind im ganzen 146,540 vollbeschäftigte Lehrkräfte tätig und zwar 124,027 Lehrer und 22,513 Lehrerinnen. Die Zahl der Lehrerinnen beträgt also im Durchschnitt rund 15 Prozent sämtlicher Lehrkräfte.

Aerztliche Untersuchung von 390 Kindern einer Wiener Volksschule ergab, daß 12 Kinder Herzklappenfehler und 37 ein nicht ganz normales Herz hatten. 25 Kinder wiesen einseitigen, 2 beiderseitigen Lungenspitzenkatarrh auf, 21 waren lungenschwach, 40 anämisch, 20 litten an Bronchitis, 14 hatten Lymphdrüsen-Anschwellungen, 2 Plattfüße. Gute Zähne hatten nur 29 Kinder.

In China ist der Lehrer eine der geachtetsten Persönlichkeiten, denn in diesem Lande wird Bildung über alles geschätzt. Der Lehrer steht in einer Reihe mit dem Kaiser und den Eltern.

Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins.

Übertrag:	Fr. 3145. 50
1. Neujahrsgeschenk der Expedition der „Päd. Blätter"	50. —
2. Verzicht auf Honorar für Mitarbeiterschaft von Landesschulinspektor Rusch in Appenzell	15. —
3. Von 5 Lehrern Einsiedelns und einem Lehrerfreunde eine Sylvestergabe	10. —
Übertrag:	Fr. 3220. 50

Weitere Gaben nehmen dankbarst entgegen: Spieß Aug., Zentral-Kassier in Tuggen (Kt. Schwyz) und die Chef-Redaktion.

Briefkasten der Redaktion.

1. ☞ Diese Nummer hat absichtlich einen vorwiegend praktischen Charakter. Die angekündigte wissenschaftliche Arbeit beginnt etwa im 3 Hefte. Das zur Aufklärung für die Nicht-Lehrer unter unseren v. Abonnenten.

2. Gesetzt, aber verschoben sind: eine St. Galler Korrespondenz — eine Arbeit mit Bild (Schulhaus in Sargans) — zur heutigen Schulbewegung — ein zeitgemäßes Buch — kirchenmusikalische Vorschriften ꝛc.

3. Bitte höflich, allfällige Doppel-Adressierungen, die unvermeidlich sind, nicht zu verübeln.

Institut für Schwachbegabte

186 **im Lindenhof in Oftringen (Aargau, Schweiz).**

Geistig und körperlich zurückgebliebenen, auch nervösen Kindern wird indiv. Unterricht nach bewährter Methode, sorgfältige Erziehung und herzliches Familienleben geboten. Pädag. und ärztliche Behandlung. Hausarzt: Hr. Dr. Hürzeler in Aarburg. Prospekte versendet J. Straubmann, Vorsteher. (H 1917 Q)

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel, St. Albanvorstadt 16.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

100 Gesangvereine

haben bereits die Komische Nummer: **Fidele Studenten** für Sopr. und Alt mit bestem Erfolg aufgeführt. Soeben erschien: **Italien. Konzert,** Kom. Szene für gemischten oder Töchter-Chor. (214)

Beide Nummern zur Einsicht oder fest bestellbar bei **Hs. Willi,** Leh. i. Cham Kt. Zug.

LOSE

à 1 Fr. der Zuger Stadttheater-Lotterie (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Lose

von **Schindellegi, Oerlikon** und **Olten** etc. etc., sowie vom **Kinderasyl Walterschwyl,** Haupttreffer 70,000 u. 50,000 Fr. versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts. das

Hauptversanddepôt

Frau Haller, Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Ziehung Oerlikon im Februar.

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler** in **Luzern** zu richten.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 10. Jan. 1908. | **Nr. 2** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Inhalt: Soll der Lehrer ein methodisches Tagebuch führen? — Auch eine Meinung zu Lehrergehaltserhöhungen. — Assoziationen in der bibl. Geschichte. — Vom kath. Büchermarkte. — Das neue Schulhaus in Sargans. — Literatur. — Witz. — Zum schwyzerischen Schulgesetze. — Schaffung einer Lehrerhilfskasse in Rorschach. — Rekrutenprüfungen. — Kirchenmusikalische Vorschriften. — Schule und Abstinenzbewegung. — Die schweiz. Erziehungs- und Pflege-Anstalten für Geistesschwache. — Zur heutigen Schulbewegung. — Aus Kantonen. — Vereinschronik. — Humor in der Schule. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

* Soll der Lehrer ein methodisches Tagebuch führen?

(Fortsetzung.)

Die bisher beleuchtete Tagebuchart ist so recht die Manier des geplagten Achtklassen- und Halbtagschullehrers, dessen ganzer Pflichtenkreis auf Einschränkung, Konzentration und infolge permanenten Zeitmangels auf Verknöcherung gestimmt ist und ihn zum braven Pensenknecht macht. An andern Schulorganisationen präpariert man nach unsern Beobachtungen in etwas andern Formen.

Wir meinen, es gebe Dinge, die man durchaus nicht notieren, und wieder andere, die man sich ausführlicher zurecht legen müsse, weil sie eines psychologisch-methodischen Ganges, eines klaren Aufbaues, einer wohlüberlegten Erklärung bedürfen. Da hat dann die **ausführliche**

schriftliche Präparation Sinn, Zweck und Wert; man soll sie ja nur nicht so über die Achsel ansehen oder als halbbätziges Surrogat ignorieren. Man hat vor 20—30 Jahren die Lektionen so für einen Tag — d. i. in praxi für 20—30 Minuten zugestutzt. Das mochte angehen, als das Lesebuch und das kurze Lesestück noch ein und alles war. Was sich in einer Lektion nicht abtun läßt, was sich vom Lesebuch emanzipiert, das faßt man gerne als methodische Arbeit zusammen, die als Einheit präpariert sein will und ihre Vorzüge vor der Stückmanier hat. Man ist genötigt, den Aufbau schon zu Anfang zu überdenken, den Zusammenhang der Abschnitte wie der Lehr- und Lernakte genau festzuhalten, die Anregung und Erhaltung des Interesses planmäßig zu suchen, den Zweck der einzelnen Uebungen zu kontrollieren. Die Schüler oberer Klassen arbeiten gern nach dieser Weise, wenn die „Präparation" richtig angelegt und nur nicht ins Uferlose ausgedehnt wird. — Seit an der Uebungsschule des Seminars die Zöglinge ein halbes Jahr in demselben Fach unterrichten, präparieren sie nach methodischen Einheiten, eben um den methodischen Aufbau zu lernen und den Zusammenhang der täglichen Lektionen zu erkennen und zu wahren. Die ausgeführte Präparation ist also diejenige der jüngern Lehrergeneration, und es ist in einem gewissen Sinne zu wünschen, daß sie länger an dieser Arbeitsweise festhalte. Gerade der jüngere Lehrer (mit 1—20 Dienstjahren) ringt oft noch mit Stoff und Methode; er ist ein treuer Verwalter, wenn er sich mit durchgeführten Einheiten vorbereitet. Tut er dies fleißig, so kann man ihn wohl von „alltäglichem Kleinkram" entlasten. Er genießt dabei noch den Vorteil, daß er nicht anhand eines kaleidoskopartigen Stundenplans jeden Abend an mindestens zwölf Stoffen nippen muß, sondern einzelne ausarbeiten und durcharbeiten kann. Er darf auch ebensowohl eine bewährte größere Präparation in einem folgenden Jahre wieder benutzen, als ein anderer die nämlichen Titel wieder schreibt. Wir wissen aus Erfahrung, wie viel man aus der ausgeführten Präparation nicht nur für einen Tag, sondern bei jahrelanger Beharrlichkeit bleibend gewinnt. Im Interesse des werdenden Methodikers muß man diese bessere Präparationsweise vor das „nur kurze" Tagebuch stellen. Wir haben auch bei dem zweiten Votanten persönlich schon solche vollständige und wieder klar skizzierte Präparationen gesehen, die ihm für längere Zeit vorzüglich dienten und bei der Ausarbeitung sicher mehr Gewinn und Freude brachten als das „kurze Tagebuch". Es war wieder einmal die bekannte Bescheidenheit, die den guten Freund verhinderte, der bessern Präparationsweise auch noch zu gedenken. Daß für den Lehrstoff der Sekundarschule die Vor-

bereitung nach stofflichen Einheiten entsprechender ist, als das Theelöffelsystem, und daß die schriftliche Präparation nach 20 und mehr Dienstjahren oftmals zur Skizzierung sich reduziert, sei nur angedeutet. Von Zeit zu Zeit regt sich aber wieder das Bedürfnis, detaillierter auszuarbeiten —: ein Beweis gegen die Genüglichkeit des Titelverzeichnisses. Es heißt ein alter Erfahrungssatz: durch Lehren lernt man, und man wird wohl auch allmählig so etwas wie eine Fertigkeit gewinnen, einfache Sachen ohne lange Betrachtung und Ueberlegung methodisch zu behandeln, zu üben, es wäre denn, daß das Tagebuch die normale Entwicklung der Uebungsfähigkeit methodischer Geschicklichkeit ungünstig beeinflussen würde.

Hier darf man wohl als einstiger Besitzer von 23 Bänden „Tagebuch" die persönliche Ueberzeugung und Erfahrung ausdrücken, daß die kurze Titelregistrierung die magerste Art der Vorbereitung war und jetzt einen fast beschämenden Eindruck auf den Schreiber selbst machte; die ausgeführten Präparationen waren für Schule und Lehrer am fruchtbarsten. Diese Bücher wurden gelegentlich wieder durchgesehen und zu Rate gezogen, jene Gerippe aber nie mehr. Die vollständige Lektion wurde freier gehandhabt als die Skizze (Ueberschriften allein verwendet man nicht), was wohl damit zu erklären ist, daß Stoff und Bearbeitung vollständig saßen; ein kurzer Blick in diese Präparationen sagte nichts. bedächtige Lektüre dagegen alles; sie wurden darum immer vor Beginn der Schule, nie während der Schule durchgesehen. Die Skizze bot eine kurze, darum rasche Orientierung, wurde darum immer öfter unmitlelbar vor der Lektion zu Rate gezogen — der Lehrer am Pult! So ging ein Teil der freien Beweglichkeit im Lehrverfahren und mit der „Entlastung" des Gedächtnisses etwas von dessen Kraft verloren. Nach einem Vierteljahrhundert Praxis waren das Selbstbeobachtungen, welche nicht bloß die Freude am Tagebuch, sondern auch an der skizzierenden Präparationsweise verdarben, sondern nötigten, eine andere zu suchen, welche diese Nebenwirkungen vermeiden ließe. Es konnte nur die ausführliche und einläßliche, aber muß nicht immer unbedingt die schriftliche Präparation sein. — (Schluß folgt.)

Auch eine Meinung zu Lehrergehaltserhöhungen. Anläßlich einer kleinen Gehaltserhöhung sprach der konservative „Minderheitsvertreter" der Luzerner Regierung, Dr. Segesser, ein denkwürdiges Wort: „Ich begrüße eine soziale Besserstellung unserer Lehrerschaft. Meine Ansicht gipfelt in dem Gedanken, den Lehrer, mehr als es bis jetzt geschah, zu einem unabhängigen und geachteten Gliede der Gemeinde zu machen. Statt dem mobilen Korps von Erziehungssoldaten wünsche ich Lehrer, die, wie die Beamten der Gemeinde, das Zutrauen des Kreises, in dem sie wirken, verdienen und erhalten".

Assoziationen in der bibl. Geschichte.

(Von M., Lehrer in A.)

(Fortsetzung.)

III. Kurs. I. Altes Testament. 1. Die Erzählung: Josef, der liebste Sohn Jakobs, seine Träume, ist behandelt. Sie wird gleich nach dem Schulgebet in der Hauptsache nochmals erzählt, Hauptpunkte hervorheben. Die Assoziation zielt auf die Folgen von Neid und Mißgunst. Die Brüder haßten den Josef wegen dem schönen Rock und wegen den Träumen, konnten ihn nicht leiden, weil er sie beim Vater verklagte, obwohl er da nicht mehr als seine Pflicht tat. Dafür wollten sie sich rächen.

Assoziation: Wer kann andere Beispiele nennen, wo gesündigt wurde durch Neid? Beisp. aus dem bibl. Stoff 1. und 2. K in erster Linie berücksichtigen. Die Schlange mißgönnte Adam und Eva ihr Glück im Paradiese und verführte sie zum Ungehorsam gegen Gott. — Kain sah, daß Gott den braven Abel lieber hatte als ihn, und er erschlug ihn. — Herodes fürchtete, wenn ein neuer König im Judenlande geboren sei, dürfe er nicht mehr König sein. Und der Neid machte ihn zum Kindermörder. — Die Juden haßten den Heiland, weil das Volk ihm nachging, und sie überlieferten ihn zum Kreuzestode. — Kunz beneidete den Reichen in der Kutsche, bereute es aber, als er sah, daß seine Füße gelähmt waren.

Anwendung: Was könnt ihr aus diesen Beispielen lernen? Seid ihr noch nie mißgünstig, neidisch gewesen? Andern das neue Kleid, das Lob des Lehrers nicht mißgönnen. Wenn es andern gut geht, mitfreuen und es ihnen von Herzen gönnen, das ist schön und gottgefällig.

„Den Neid jag' auf der Stelle fort,
Aus Neid geschah der erste Mord."

Zum Ueberflusse sage ich es von diesem und allen folgenden Beispielen: Das ist nicht der einzig richtige Weg. Ein anderer kann ebenso gut, sogar noch bedeutend besser sein. Nur nicht schablonenhaft, nicht sklavisch an Wörtern und Alinea hängen. Nein, natürlich und kindlich heißt nicht steif und hölzern. Abwechslung hinein, Gemüt und Gefühl! Die Kinder haben nicht bloß Augen und Ohren, sie haben auch ein Herz und freien Willen. Wir Großen sind ihnen lange nicht so weit überlegen, wie mancher meinen möchte. Der Lehrer soll kein Krämer sein, der die Salbei in Schublade Nr. 12 hat, weil sein Vorgänger sie auch da versorgte. Diese Erklärung soll genügen und Entschuldigungen wie „Methodenreiter" für ein= und allemal zurückweisen. Andere Beispiele.

2. Josef wird verkauft. **Assoziation**: Leiden um der Gerechtigkeit willen.

Nennet mir andere Personen, die leiden mußten, weil sie brav waren. Abel wurde von seinem bösen Bruder Kain erschlagen, weil er gottgefällig lebte.

Abraham mußte seinen Sohn Isaak opfern, weil Gott seine Tugend noch mehr belohnen wollte. Jesus mußte nach Aegypten fliehen, weil er der Sohn Gottes war. Bsp. der Märtyrer: „Selig die Verfolgung leiden um —."

Anwendung: Verträglich sein.

3. Joseph im Hause des Putiphar: Fliehe die Sünde.

An Josef gefällt euch besonders, daß er dem bösen Weibe fortgelaufen ist. Aehnliche Beispiele, Abrahams Friedfertigkeit kurz erzählen. Gegenteil: Eva floh nicht, darum fiel sie in Sünde.

Anwendung: Böse Kinder fliehen, am allerwenigsten nicht zu ihnen gehen, um zu spielen.

4. Gott ist gerecht. **Assoziation** zu den Erzählungen v. Josef überhaupt.

a. Wollen sehen, wie Gott den Josef belohnt hat.

Die Schüler erzählen: Josef durfte frei in der Gefangenschaft herumlaufen. Er war nicht gefesselt wie die andern. Er durfte dem Gefangenwärter helfen, den Gefangenen Brot und Wasser bringen. An einem Morgen legte er dem Mundschenk und Mundbäcker die Träume aus. Später durfte er sogar dem Könige Träume auslegen, kam an den Hof des Königs, wurde der höchste Beamte des Landes, sah seinen alten Vater und seine Brüder wieder, die sich nun gebessert hatten. — Lasse kurz erzählen; dadurch gewinnst Zeit und lehrst die Schüler unterscheiden zwischen Haupt- und Nebensache.

Andere Beispiele. Die guten Engel wurden für ihren Gehorsam mit dem Himmel belohnt, wo sie in ewiger Freude dem Herrn Loblieder singen. Noe wurde wunderbar gerettet, weil er sich von den bösen Menschen nicht verführen ließ. Weil Abraham gastfreundlich war, machte Gott selber bei ihm einen Besuch und versprach ihm einen Sohn. Für seinen Gehorsam wurde er der Stammvater eines großen Volkes; aus diesem Volke stammte Jesus. Maria betete im Kämmerlein, da kam ein Engel zu ihr und sagte, daß sie Mutter Gottes werde. Die braven Hirten wurden von Engeln eingeladen, das Christkind anzubeten. Zachäus kletterte auf einen Baum, damit er Jesus sicher sehe, und der Heiland blieb sogar bei ihm übernacht, was ihn sehr freute. Wie Veronika belohnt wurde, weil sie dem Herrn das Schweißtuch reichte.

Anwendung: Geduld im Leiden; Gott hat eine gute Absicht dabei.

„Was Gott tut, das ist wohlgemeint,
Obgleich es uns oft anders scheint".

b. Gott ist gerecht; er belohnt das Gute (s. o.) und straft das Böse.

Was hatten Josefs Brüder für ihre Lüge und Bosheit zu leiden? Hungersnot — Gefangenschaft — Angst wegen dem Gelde — wegen dem Benjamin — wegen dem Becher — Furcht vor Josef, als er sich zu erkennen gab.

Andere Beispiele: Die bösen Engel wurden für ihren Ungehorsam in die Hölle gestoßen. Adam und Eva wurden aus dem Paradiese vertrieben. Kain wurde von Gott bestraft. Die bösen Menschen wurden durch die Sündflut vertilgt. Die Städte Sodoma und Gomorra wurden samt den Einwohnern verbrannt. Aegypter. Zacharias wurde stumm, weil er dem Engel nicht sofort glaubte. Herodes, der Kindermörder, wurde von den Würmern gefressen.

Anwendung: Verzeihe die Beleidigungen; nicht auf Rache sinnen.

5. Reue. Rückblick: Josef.

Josef beim Vater — als Sklave — als Fürst — er verzeiht. Wo gefällt euch Josef am besten? (verzeiht). Warum,? Was ist zur Vergebung der Sünden notwendig?

Beispiel: Adam und Eva bereuten und bekannten ihre Sünden, und Gott verzieh ihnen. Warum hat Gott dem Kain nicht verziehen?

Anwendung: Wie kannst du Reue erwecken?

„Wer seinem Bruder gern verzeiht,
Erlangt von Gott Barmherzigkeit.“

6. Josef ist ein Vorbild des Erlösers.

Josef, der geliebte, unschuldige Sohn seines Vaters, wird von seinen Brüdern beneidet, gehaßt, mißhandelt, verkauft und den Heiden überliefert (ebenso Jesus) — er wird falsch angeklagt und unschuldig verurteilt (und Jesus?), er leidet geduldig und gottergeben zwischen zwei Verbrechern, deren einem er Begnadigung ankündigt (Jesus zum rechten Schächer: „Heute wirst du bei mir im Paradiese sein.“) — Josef wird befreit und vom Herrn über das ganze Land erhoben (Jesus auferstanden und zur Rechten des Vaters). Josef Aegypten vor dem Hungertode errettet (Jesus vor dem ewigen Tode). — Josef verzeiht den reumütigen Brüdern (Jesus allen reumütigen Sündern).

Assoziation: Andere Beispiele des Leidens und Todes Jesu: Abel. Isaak. Osterlamm. (Forts. folgt.)

* Vom kath. Büchermarkt.

(Von Dr. Armin Kausen, München.)

Welchen Standpunkt man auch mystischen Seelen und ihren Offenbarungen gegenüber einnehmen mag, das ist sicher, das von dem Redemptoristen Karl Erh. Schmöger beschriebene und von einem Priester derselben Kongregation im Auszug bearbeitete „Leben der gottseligen Katharina Emmerich“ (mit einem Stahlstich nach Ed. v. Steinle; dritte verbesserte Auflage, geb. Mk. 5.20) bietet sehr viel des Interessanten, Belehrenden und Erbaulichen. Bekanntlich ist der Seligsprechungsprozeß seit 1899 in Rom anhängig.

Die segensreiche Wirksamkeit zweier Klosterfrauen aus neuester Zeit wird in zwei prächtigen Biographien beschrieben, die vor kurzem erst die Presse verlassen haben. Der Historiker Otto Pfülf, S. J., erzählt von der Stifterin der Schwestern vom armen Kinde Jesus in Aachen, „Mutter Klara Fey“ (1815 bis 1894), und würdigt in dem 700 Seiten starken Bande die aufopferungsvolle Tätigkeit dieser seltenen Frau und ihrer Genossenschaft. (Geb. Mk. 6.60). — Mit großer Spannung sahen viele Kreise dem deutschen Lebensbilde der „Schwester Maria vom göttlichen Herzen, Droste zu Vischering“, Ordensfrau vom guten Hirten, entgegen (das bereits in zweiter Auflage vorliegt, (geb. Mk. 4.20). Ihr Name ist seit ihrem Tode (8. Juni 1899) der einer „neuen deutschen Heiligen“ gar vielen besonders ehrwürdig geworden. Leo Sattler, O. S. B., hat die ausgezeichnete französische Biographie des inzwischen verstorbenen Louis Chasle frei bearbeitet.

Dem Klerus und Volk hat der selige Erzabt Maurus Wolter, O. S. B. von Beuron seine Erklärung der Psalmen „Psallite sapienter“ gewidmet. Die dritte Auflage (5 Bände geb. Mk. 47.—) ist jetzt abgeschlossen. Wenn auch dieses monumentale Psalmwerk zunächst für den Klerus eine unerschöpfliche Fund-

grube reichster Geistesbelehrung und Herzensanregung bietet, so ist es aber auch für gebildete Laien zur Belehrung und Erbauung in hohem Grade geeignet.

Ein Prachtwerk, das seinesgleichen nicht hat, ist: „Die liturgische Gewandung“ im Okzident und Orient nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik, von Jos. Braun, S. J., (mit 316 Abbildungen, geb. Mk. 33.50). Der durch liturgische und kunstarchäologische Forschungen rühmlichst bekannte Verfasser bietet das, was bisher fehlte. Sein Werk behandelt sämtliche sakrale Gewänder und zwar nicht nur nach ihrem Ursprung und in formaler, stofflicher und ornamentaler Hinsicht, sondern auch nach ihrer Verwendung, nach ihrem liturgischen Charakter und nach der Symbolik, sowie nach den hinsichtlich ihrer Farbe und ihrer Segnung bestehenden Regeln. Liturgiker, Archäologen, Kunsthistoriker und Historiker werden das Werk schwerlich entbehren können.

Ueber Aug. Röslers, C. SS. R., „Frauenfrage“ (vom Standpunkt der Natur, der Geschichte und der Offenbarung beantwortet, 2. Auflage, geb. Mk. 9.40) hat auch die sachverständige akatholische Kritik sich sehr günstig ausgesprochen.

Schließlich sei noch auf einige hervorragende Erscheinungen des Herderschen Verlages aus dem Gebiete der **Naturwissenschaften** aufmerksam gemacht. Von der herrlichen „Philosophie der Natur“, die Tilman Pesch, S. J., unter dem Titel: „Die großen Welträtsel“ (2 Bde. geb. Mk. 23.—) allen denkenden Naturfreunden dargeboten hat, liegt nunmehr der erste Band in einer Neubearbeitung vor. In der Philosophie war inzwischen nichts wesentlich Neues zutage getreten. Dagegen erheischten die Fortschritte in Physik, Chemie und Physiologie einige Aenderungen. Auch in der neuen Auflage wird sich das Werk als eine wahre Rüstkammer, in der die schneidigsten Waffen für den heißen Kampf um die höchsten Wahrheiten zu finden sind, bewähren.

Das Letztere ist auch von den Veröffentlichungen des als eines unserer ersten Entomologen bekannten Jesuiten Erich Wasmann zu sagen. „Die moderne Biologie und die Entwicklungstheorie“ (3. Auflage, geb. Mk. 9.20; mit 54 Abbildungen im Text und 7 Tafeln in Farbendruck und Autotypie). Bekanntlich hat die vorige Auflage des Buches Veranlassung gegeben zu Haeckels Vorträgen über Entwicklungstheorie im April 1905 in Berlin. Ein Werk, gegen welches Haeckel persönlich sich wenden zu müssen glaubte wegen der Gefahr, welche durch dasselbe dem Monismus drohe, verdient ohne Zweifel die Aufmerksamkeit aller Gebildeten, namentlich aber aller Freunde der Naturwissenschaft und der christlichen Weltanschauung. Inzwischen hat P. Wasmann im Februar 1907 in Berlin seinen Standpunkt mit großem Erfolg vertreten, wenn auch eine gewisse „voraussetzungslose“ Berichterstattung das Gegenteil behauptet hat. Wahrheitsliebende Gegner geben das auch offen zu. So ruft Dr. M. Senff im „Harzer Kurier“ (27. und 28. April 1907) in ehrlicher Entrüstung aus: „Lieber etwas weniger kirchenpolitische Entrüstung und etwas mehr wissenschaftliche Wahrhaftigkeit — auch wenn sie unbequem kommt, dann käme ein Dritter in protestantischen Landen nicht in die heikle Situation, ehrenhalber einem Jesuiten beispringen zu müssen.“ Ein ausführlicher Bericht über jene Vorträge und über den Diskussionsabend mit kritischen Bemerkungen zu den Einwänden der Opponenten und einer genauen Wiedergabe der Schlußrede Wasmanns, ist soeben unter dem Titel: „Der Kampf um das Entwicklungsproblem in Berlin“ (geb. Mk. 2.80) von dem Redner selbst herausgegeben worden. All' diese Werke stammen aus dem vielverdienten Herderschen Verlage in Freiburg i. Br.

*** Das neue Schulhaus in Sargans.

Am Eingang ins romantische St. Galler Oberland liegt das alte Marktstädtchen Sargans. Ein eigentümlicher Fleck Erde! Ist man im Leben nur ein einziges Mal mit der Eisenbahn aus den rhätischen Bergen, vom Rheintal herab oder aus dem Linthgebiet kommend, bei ihm vorbeigesaust, haftet einem sein trauliches Bild doch zeitlebens im Gedächtnisse. Auf sanft ansteigendem Hügel alte, dicht ineinader gebaute, unregelmäßige Häusergruppen, überragt von 2 freundlichen Kirchen und oben auf schöner, das ganze Tal beherrschender Terrasse die wettergrauen Mauern des Landvogtsitzes „Schloß Sargans"; weiter an steiler Halde prächtige Buchenwälder, und alles überragt majestätisch der markige Gonzen, des Städtchens treuer Wächter! — Inmitten fruchtbaren Rebgeländes haben nun die Sarganser ihr neues Schulhaus hingestellt. Ein wirklich idealer Platz! In nächster Nähe von Kirche und Schloß gelegen, sagt

sich jeder unwillkürlich: „Das ist wieder einmal ein Schulhaus, das so recht in die Gegend hineinpaßt." Nicht einer langweiligen Schulkaserne, aber auch nicht einer mit Gewalt in die „modernen Formen" hineingewürgten Neubaute ähnelt es. Durch die einfache Gliederung des Aeußern und dem in einen Turm auslaufenden Treppenhaus ist eine prächtige Uebereinstimmung mit dem Schlosse erzielt worden, die, wie uns scheint, durch das lebhafte Grün der Weinberge verstärkt wird.

Freilich, so billig kommen die wenigsten Schulgemeinden zu einem Bauplatz; er war ein Geschenk der unlängst verstorbenen Sarganserbürgerin Frl. Johanna Broder. Den Entwurf zum allseitig günstig beurteilten Bauplan arbeitete Architekt Gaudy in Rorschach aus, dem auch die Bauleitung übertragen wurde. —

Der Neubau enthält folgende Räumlichkeiten: Im Erdgeschoß erfreut den Besucher gleich eine große Turnhalle. Die Badeeinrichtung beweist, daß man auch den neuen hygienischen Anforderungen Rechnung getragen hat; weiter

Digitized by Google

finden sich hier noch ein Keller und eine Waschküche, sowie der Heizungs- und Kohlenraum. Ob der Eingangshalle grüßt den Besucher ein geräumiges Bibliothekzimmer, das auch als Sitzungs- und Konferenzzimmer benützt werden kann.

Im ersten und zweiten Stock finden wir je zwei Schulzimmer (11,2 × 7,2 m) nebst den nötigen Aborten. Der Dachstock birgt ein freundliches Arbeitsschullokal und eine Lehrerwohnung mit Stube, Küche und drei Schlafzimmern; zu derselben gehört außerdem noch ein geräumiges Zimmer oben im Turm. Das für den Bau verwendete Material macht durchgängig den Eindruck des Soliden und Proreren. Die Böden in den Schulzimmern und in der Lehrerwohnung sind von armiertem Beton mit Gipsanstrich und Linoleumbelag; in der Turnhalle und im obern Gang finden wir Korklinoleum; der untere hat Steingutplättchen. Die Treppen zeigen armierten Beton mit Granitplattenbelag — den Rohbau führte das Baugeschäft Ackermann in Mels aus. Der Kostenvoranschlag von 95,000 Fr. wird voraussichtlich um ein Weniges überschritten. Die sehr gut funktionierende gelungene Zentralheizung stammt aus der empfehlenswerten Firma Stehle-Gutknecht in Basel, welche auch diejenige im neuen Schulhause des benachbarten Mels erstellte. Der Vollständigkeit halber sei noch beigefügt, daß die Closets und Abtritte mit automatischer Spühlvorrichtung versehen sind. In jedem Gange und in der Vorhalle sind Wandbrunnen angebracht, und im Dachstock findet sich ein Feuerhahnen.

Alles in allem: das Sarganserschulhaus darf den schönsten beigezählt werden, die in den letzten Jahren in st. gallischen Landen erstanden sind, und spricht laut vom Opfersinn der dortigen Behörde und der Schulgenossen. — Wahrlich, die ansprechenden, neuen Schulpaläste in Flums, Mels und Sargans sind beredte Zeugen, daß man droben am Fuße der Churfirsten und der grauen Hörner den Wert einer soliden Jugendbildung und -Erziehung zu würdigen weiß. Möge auch stets ein guter, christlicher Geist in diesen Bildungsstätten walten:

„Die Jugend möcht ich warm ans Herz dir legen,
O, segne sie, die zarte Kindesseele,
Wie eine hoffnungsvolle Blütenknospe,
Von Engelshand zur Pflege dir gegeben."

Literatur.

Gaudeamus. Blätter und Bilder für unsere Jugend. Geleitet von Prof. Dr. Egid v. Filek. X. Jahrgang, 2 Bde. à K. 4.—. Verlag von G. Freytag u. Berndt, Wien VII/1 Schottenfeldgasse 62. Zwei inhaltsreiche Bände, enthaltend eine Fülle von Schilderungen, wie sie Knaben im Alter von 10—16 Jahren gerne lesen. In der einen Haupterzählung „Die Oelstadt" wird die Auffindung einer Petroleumquelle in Amerika, die Gründung und das fabelhafte Wachsen einer Stadt, Kämpfe mit den die Ansiedler bedrängenden Indianern u. s. w. in fesselnder Weise erzählt. Eine zweitere längere Erzählung, „Große Erwartungen" macht uns mit den wechselvollen Erlebnissen eines Knaben bekannt. Lebenswahr werden uns Bergfahrten in den Dolomiten und in den Julischen Alpen, dann eine Frühlings-Skifahrt auf der Raxalpe geschildert, denen Abstecher nach „Bosnien", zu den „Alaska-Indianern", nach „Grenoble" und in die „Donauauen" folgen. Plaudereien über „Alt-Wiener Theater" und „Moderne Kriegsschiffe", über „Diamanten" und „Herstellung von Postkarten", „Eislaufen" und „Glasfabrikation", wechseln mit „Anleitung zum Photographieren", „Winken für Insektensammler" u. s. w. Daß Preisrätsel und Spiele nicht vergessen sind, ist selbstverständlich. Alles in Allem: Ein sehr hübsches Jahrbuch, welches jedem Besitzer Freude macht.

An stillen Sonntagen von Paul Frieben. Verlag von Frz. Goerlich in Breslau. —

Das Buch umfaßt 331 S. mit einer Anzahl recht netter Bilder. Der Verfasser findet, in seiner Gemeinde sei jeder zweite Sonntag ein sog. „stiller Sonntag", an dem nur eine Frühmesse statthabe. Für derlei „stille Zeiten" sind recht lesenswerte und bildende Erzählungen und Gedichte zusammengestellt, die durchwegs dem Zwecke entsprechend religiösen Charakters sind. Die Auswahl des Stoffes ist gut, nicht eintönig und nicht aufdringlich. Für bewußte Zwecke ein recht empfehlenswertes Buch. —

Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte von Dr. Alb. Büchi und Dr. J. P. Kirsch. Verlag von Hans von Matt, Stans. 4 Hefte jährlich — 6 Fr. —

Das vierte Heft behandelt „Les evêques de Genève par Besson" (626—892), die tridentinische Reform der thurg. Klöster von Büchi (Forts.), Charles-Louis de Haller et sa correspondance par A. Vogt (suite), un faux concernant l'evêque Roger par M. Reymond, Dekan Heinrich Heil von G. Wymann, Leonhard Haas, Bischof von Basel und Lugano von L. R. Schmidlin, daneben Rezensionen und Bibliographie. Der I. Jahrgang hat Arbeiten von Besson, Büchi, Dufrest, Fleury, Henggeler, Mayer, P. G. Meier, P. Wilhelm Sidler, G. Wymann, L. R. Schmidlin, M. Reymund, Muratore 2c. Der I. Jahrgang hat sich die Existenzberechtigung der Zeitschrift erobert. — G.

Eben erschien bei Benziger u. Co. „Fürs Leben!" 46 S. 5 Rp. Taschenformat. — Verfasser: P. Cölestin Muff, O. S. B. in Einsiedeln.

In 75 Nummern bietet der bekannte und verdiente Ordensmann die besonders praktischen Hauptpunkte der kath. Religionslehre für junge Leser, die ins Leben hinaus sollen. Ein wertvolles Vademecum für kath. Jünglinge. —

Geschichte des Bistums Chur von Domherr und Prof. Dr. J. Georg Mayer. Verlag: Hans von Matt in Stans. 1. Lfg.

Die „Geschichte" erscheint in 16 Lieferungen, je eine alle 2—3 Monate à 1.25 Fr., 64 S. stark und ist dem hochwürdigsten Diözesanbischofe Fidelis Battaglia gewidmet. Sie ist die reife Frucht jahrelangen Studiums eines ersten Kenners der historischen Entwicklung der großen Diözese. Der auf dem Gebiete der historischen Arbeiten bewährte Autor hat alle gedruckten und ungedruckten Quellen benutzt und machte zudem ausgedehnte Reisen nach Rom und in schweiz. Archive zur gründlichen Sicherstellung seiner Ansichten. Seine Darlegungen reihen sich chronologisch an die Reihenfolge der Bischöfe an. Jeder Abschnitt erhält einleitend eine knapp gehaltene Orientierung und abschließend eine Darstellung der allgemeinen Zustände in der Diözese. —

Die 1. Lieferung schildert die gemachten Vorarbeiten und nennt alle zitierten Quellen. Des Weiteren wird das Einschlägige behandelt bis zum 5. Jahrhundert und die Zeit vom hl. Asimo bis zum hl. Valentinian, womit die ersten zwei Abschnitte abgeschlossen sind. Noch erörtert der 3. Abschnitt die Zeit vom hl. Valentinian bis auf den hl. Ursizin in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Es ist berechtigte Hoffnung, daß das älteste Bistum der Schweiz eine Gesamtgeschichte erhält, die zuverlässig und treu die Geschicke der berühmten Diözese erzählt. Das I. Heft zieren etwa 8 Illustrationen. Wir freuen uns der Fortsetzung. — —a—

Witz. „Permanent schlagfertiger und offensiver Witz zeigt von einem ordinären Verkehr, von schlechter Erziehung und nichts weniger als von gutem Ton oder von Gemüt und tiefem Geist. So witzig wie Streichfeuerwerkzeug, welches bei der kleinsten Reibung ein Witzfeuer explodiert, sind nur kitzliche und eitle Leute oder Lumpen und Abenteurer, welche sich in schlechter Gesellschaft alle Augenblicke ihrer Haut wehren mußten." Goltz.

Zum schwyzerischen Schulgesetze.

1. Geschichtliches und Stellungnahme des Schreibers. Das dermalen geltende Schulgesetz des Kts. Schwyz datiert aus der zweiten Hälfte der 70er Jahre. Es war damals nicht ein gesetzgeberisches Werk weitgehendsten Fortschrittes, aber immerhin ein Werk, das den schultechnischen und schulpolitischen Bedürfnissen der Zeit gerecht zu werden suchte. Es hielt Stand bis in die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts, periodisch durchbrochen durch diverse mehr und weniger gute einschlägige Verordnungen. Das Schulwesen machte Fortschritte in den Jahren dieser gesetzgeberischen Frucht der 70er Jahre. Und wenn auch der Kanton bei den eidgen. Rekrutenprüfungen auch heute noch nicht sonderlich glänzend dasteht, so hat doch jener eidgenössische Experte nicht-schwyzerischer Provenienz ungefähr recht, wenn er vor kurzer Zeit zu dem kantonalen Erziehungschef bemerkte: „Ich bin nun rund 10 Jahre nicht mehr an den Rekrutenprüfungen im Kt. Schwyz gewesen, aber heute muß ich einen sichtlichen Fortschritt konstatieren.“ Und so ist es in der Tat. Es kam die Einführung der obligat. Rekrutenschule, später sogar die Rekruten-Strafschule, dann die Vermehrung der bez. Stundenzahl, die Verteilung der bez. Unterrichtsstunden auf den Winter und auf die Zeit kurz vor der Prüfung, die Einführung der Fortbildungsschulen, die heute nach dem Zustandekommen des Lehrlingsgesetzes für die Glieder des künftigen Handwerker- und Gewerbestandes sogar obligatorisch sind, und viel derlei mehr, was alles unter dem alten Schulgesetze zur Hebung des Schulwesens beitrug. Des Weiteren wurden die Lehrer beordert, den Rekrutenprüfungen anzuwohnen, um ihre Lehren aus denselben zu ziehen; es wurden Fortbildungskurse für Lehrer abgehalten u. a. mehr. —

Trotz all' diesen durch die Bedürfnisse der Zeit gebotenen und durch die Behörden als notwendig und zeitgemäß anerkannten Verbesserungen und Vervollkommnungen machte sich allgemach doch eine Strömung intensiv geltend, die auf ein neues Schulgesetz tendierte. Und so kam der Erziehungsrat dieser Strömung in dem Sinne nach, daß er wohl schon vor 10 Jahren sich an die Umarbeitung des durchschossenen Schulgesetzes machte. Landammann Winet sel., ein Schulmann nach altem Schrot, ein einstiger Lehrer von praktischem Sinn und klarem Einblick, aber ein Bürger mit gut gepflegtem Sparsinne und vorbildlicher Genügsamkeit, unterzog sich der Arbeit dieser Umarbeitung. Und unter ihm noch kam das Werk in den Schoß der Erz.-Behörde und unseres Ahnens auch vor das Forum der Landesregierung. Wie üblich,

erlitt der Entwurf nicht sonderlich viel Abänderungen. Mittlerweise griff der Tod hemmend ein, und auch die politischen Verhältnisse bedingten eine Ruhezeit für den Entwurf. Der Schöpfer des Entwurfes sank unerwartet ins Grab, und die ins Leben gerufene kantonale Verfassungsbewegung nahm alle politischen Kräfte in Anspruch, so daß es hieß: inter arma silent musae, für Erziehungs- und Schulfragen waren die Parteien vorübergehend nicht zu haben. Allgemach kam der Verfassungssturm zur Ruhe, die liberale kirchen- u. parteipolitische Bewegung scheiterte am kirchlich grad fühlenden Sinne der Volksmehrheit, und es kam somit wieder eine Periode des positiven Schaffens: Baugesetz, Straßengesetz, Wirtschaftsgesetz, Lehrlingsgesetz 2c. kamen in Behandlung und meist unters Dach. Und so erwachte begreiflich auch wieder der Sinn für ein neues Schulgesetz. Reg.-Rat Dr. Räber nahm sich dieser erwachenden neuen Strömung als Vorsteher des Erz.-Departementes klug und einsichtig an, holte den alt gewordenen Entwurf aus der Truhe hervor, durchging denselben ernsthaft und zugleich pietätvoll mit Kopf und Stift und brachte ihn vor Lehrerschaft und Behörden. Die Lehrerschaft nahm durch eine Vertretung der Konferenzkreise Stellung zu dem Entwurfe und gab zugleich ihres Standes Wünsche ein. Später tagte die Gesamtlehrerschaft und ließ durch ihre Vertreter angesichts von Erziehungschef und Inspektoren ihre ca. 60 Begehren begründen, um einheitlich Stellung zu nehmen. Die Tagung verlief zu bester Zufriedenheit der Lehrerschaft und in freudigster Harmonie; es herrschte nur eine Stimme der Anerkennung über das hohe Verständnis und das bereitwillige Entgegenkommen des Herrn Erziehungschef. Und wenn auch diese und jene Ansicht dieses oder jenen Inspektors Mißfallen erregte bei Einzelnen, so herrschte doch der einstimmige Wunsch, es möchten Regierungs- und Kantonsrat im Sinne von Herrn Dr. Räber beschließen, und die Lehrerschaft, als fachkundigste Vertreterin der Schulinteressen, wäre befriedigt. —

Es kam der vereinigte Entwurf Winet-Räber, um ihn so zu taufen, auch vor die Delegiertenversammlung der kantonalen Handwerker- und Gewerbe-Vereine. Und wieder war unseres Erinnerns der Herr Erziehungschef anwesend, um Wünsche entgegenzunehmen, seine persönliche Stellungnahme zu den einzelnen derselben zu präzisieren, eine allfällig ablehnende Haltung zu begründen 2c. Und auch diese Gesellschaft ging durchaus befriedigt auseinander und sah in dem kommenden Schulgesetze ein Werk dermalen erreichbaren Fortschrittes. —

Derart ergänzt, eingeleitet und eingeläutet nahm nun der Herr Erziehungschef den Entwurf wieder zu väterlichen Handen, um die von

ihm mit der Lehrerschaft und mit dem Handwerker- und Gewerbeverein vereinbarten Postulate noch zu erdauern. Nun war noch eine Zusammenkunft der Schulräte aller Gemeinden oder der Vertreter der verschiedenen Gemeinde- und Bezirks-Schulbehörden beabsichtigt. Der Plan scheiterte am Uebereifer der einzuladenden Elemente, um mich etwas euphemistisch auszudrücken. —

Nach all' diesen Bestrebungen und nach der ergiebigen Arbeit dieser verschiedenen Reinigungs- und Filtrier-Apparate kam nun der Kantonsrat zu seiner obrigkeitlichen Geltung. Aber auch bei dieser Instanz sollte nichts überstürzt und nichts erschlichen werden, weshalb zuerst eine 15gliedrige Kommission das Ding zu besichtigen hatte. Diese Kommission, in üblicher Weise aus Vertretern aller politischen Nüancierungen zusammengesetzt, tagte in mehreren Sitzungen, ohne den Entwurf durch Eliminierung wesentlicher Bestimmungen erleichtert oder durch Hinzufügung wesentlich verschärfter Punkte erschwert zu haben. Allfällige Differenzen waren mehr redaktioneller Natur. —

Nun war der Entwurf gerüttelt und geschüttelt, gesiebt und gesichtet, daß er wohl für das Auge eines kantonsrätlichen Kollegiums die richtige Reinheit haben sollte. Daher machte sich denn der Kantonsrat an seine Arbeit, die natürlich auch zwei Lesungen, zeitlich stark von einander getrennt, umfaßte, und in jeder Lesung viel Redens absetzte. Auch in diesem letzten Kollegium war unseres Erinnerns kein Antrag auf Nicht-Eintreten auf den Entwurf, kein Antrag auf wesentliche Umgestaltung des Entwurfes und kein Antrag auf zeitliche Verschiebung der Behandlung gestellt worden. Alle politischen Abstufungen des Parlaments stellten ihre Redner, die in dieser und jener Richtung Modifikationen riefen und teils Erfolg hatten und teils aber auch nicht. Und so ging der Entwurf in der zweiten Lesung, bei 69 anwesenden Kantonsräten mit 49 Ja und 20 Enthaltungen, ohne irgend ein Nein durch. Das der geschichtliche Verlauf des vorliegenden Gesetzes, der mindestens ein Jahrzehnt umfaßt und dessen einzelne Phasen für die endgültige Volksabstimmung von Belang sind, weshalb wir uns auch bei dieser Skizzierung länger, als uns für diese „Blätter" lieb war, aufhielten und aufhalten mußten. —

Für heute nur eines mehr: der Schreiber legt ein Ja in die Urne, nicht weil ihn die langen Jahre so begeistern, in denen der Entwurf in Presse, Volksmund und in den Kreisen der Interessenten spuckte; auch nicht, weil er etwa das Gesetz als besonders fortschrittlich ansieht, sondern einzig und allein darum, weil das Gesetz nach seiner Auffassung jenen Fortschritt als Abschlagszahlung an berechtigte Zeitbe-

dürfnisse enthält, den der großen Masse mundgerecht und genießbar zu machen bei gutem Willen, bei ehrlichem politischem Streben und bei einheitlichem Vorgehen aller politischen Gruppen möglich ist. Ein Gesetz mit weniger Zugeständnissen an den Zug und Drang der Zeit, wäre eine Versündigung am gesunden Fortschritt, ein Gesetz mit mehr Zugeständnissen an den Ruf der Zeit würde sicherlich ein Opfer des Volksunwillens und mangelhaft entwickelter Schulfreundlichkeit in nicht uneinflußreichen weiten Kreisen. Also ein **Ja** im Interesse eines stetigen Fortschrittes im Schulwesen und aus Achtung vor dem zielklaren und einsichtigen Schaffen derer, die gewonnene Ueberzeugung und Begeisterung für gesunden Fortschritt höher stellen als Volksgunst und Popularitätshascherei. (Fortsetzung folgt.)

Schaffung einer Lehrerhilfskasse in Rorschach.

Im Kt. St. Gallen besitzt einzig die Hauptstadt eine Gemeindepensionskasse für die Lehrerschaft. Jede derartige Institution muß auf genauer, versicherungstechnischer Grundlage aufgebaut sein, um nicht früher oder später Fiasko zu machen. — Zur Ehre mancher Schulgemeinden muß beigefügt werden, daß verdiente, vom Schuldienste zurücktretende Lehrer sogar Ruhegehalte erhielten. Aber dies erfolgte immer von Fall zu Fall, und gewöhnlich wurde die ökonomische Lage der Korporation und des zu Pensionierenden stark in Berücksichtigung gezogen, was zweierlei Recht bedeutet. So kann diese Handlungsweise für die Lehrerschaft etwas Demütigendes an sich haben. —

Erfreulicherweise geht Rorschach daran, als zweite Schulgemeinde des Kantons, unter Mithilfe der Schulkasse und Beiträgen der Lehrerschaft eine kommunale Pensionskasse zu gründen. Die Unterstützung der kantonalen Kasse reicht nicht hin, einen sorgenlosen Lebensabend zu sichern oder den Hinterlassenen genügend zu helfen.

Der Schulrat von Rorschach unterbreitet der nächsten Schulgemeinde folgende Anträge:

1. Die Schulgemeinde Rorschach beschließt grundsätzlich die Schaffung einer Lehrerhilfskasse zu dem Zwecke, allen an den Primar- und Sekundarschulen Rorschachs angestellten Lehrern und Lehrerinnen, die Arbeitslehrerinnen inbegriffen, bei ihrem Rücktritte aus dem Schuldienst im statutarisch festzustellenden Altersjahr ein Ruhegehalt zuzusichern und im weitern den Witwen und Waisen von Lehrern mit einem jährlichen Nutznießungsbetrage eine Unterstützung zu gewähren.

2. Zur Aeuffnung des hiefür nötigen Fondes werden jährlich Fr. 5000 in das Budget eingestellt, und sämtliche Lehrer und Lehrerinnen sind zur Leistung eines jährlichen Beitrages verpflichtet und zwar:

Arbeitslehrerinnen	48	Fr. oder	4	Fr. per	Monat,
Lehrerinnen	60	„ „	5	„ „	„
Primarlehrer	72	„ „	6	„ „	„
Sekundarlehrer	84	„ „	7	„ „	„

Bei Austritt aus dem Schuldienst in herwärtiger Gemeinde geht jeder Anspruch am Fond verloren.

3. Der Schulrat ist beauftragt, die Statuten dieser Lehrerhilfskassa aufzustellen und sie in Kraft zu erklären und sie in Anwendung zu bringen, sobald der Fond die nach versicherungstechnischer Berechnung erforderliche Höhe erreicht hat.

4. Bis zu diesem Zeitpunkte ist der Schulrat ermächtigt, für Lehrer und Lehrerinnen, die wegen hohen Alters oder Krankheit aus dem Schuldienste austreten, ein jährliches Ruhegehalt auszusetzen und beim Tode eines Lehrers den jährlichen Unterstützungsbetrag für die Witwe und für allfällige Kinder unter 18 Jahren zu bestimmen.

Möge Rorschach auch in dieser Frage den alten schulfreundlichen Sinn zeigen und damit andern größern Gemeinwesen als Vorbild dienen! —r—

Rekrutenprüfungen. *)

Vergleiche Tafel VIII, IX und X. (Wir lassen diese Tabellen hier weg. Die Red.) „Aeh psoch! scho wieder en Hufe Zahle!" seufzt der Ratsherr. Dann hat er doch einen Scheingrund, den Bericht ungelesen liegen zu lassen. Aufrichtig gesprochen, er hat ein bischen Recht. Wenigstens hat die hochlöbliche Konferenz der schweizerischen Erziehungsdirektoren gefunden, mit der „Punktmacherei" gelange man oft zu ganz unrichtigen Resultaten. Die Presse ist hierin oft der Sündenbock dieser Ueberschätzung. Sie stürzt sich jeweilen mit Wolfshunger auf die Prüfungsresultate, als ob der Fortschritt der Schule in halben und Viertelspünktlein bestehe und nicht in der Charakterpflege für Volkstum und Volksbeständigkeit des Schweizers. „Gute Freunde" in und außer dem Kanton mögen sich das merken! Wenn diese Letzteren ehrlich die Statistik betrachten, müssen sie gerade dem Innerrhoder einen steten Fortschritt zuerkennen. Er sitzt 1906 bereits mit sieben andern Kantonen am gleichen Tische zwischen 8 und 9; dabei ist er nur 2,3 Punkte vom besten Kanton (Genf) entfernt. Bis 1907 haben sich bloß Rekruten mit 6 Jahren der Volksschule gestellt, nun rücken jene mit 7 vollen Jahren in die Linie. Wir brauchen darum den Tintenhafen und die Feder der Redaktoren nicht zu scheuen. Wir haben jene Rekruten zu scheuen, die aus den unteren Klassen der Volksschule entlassen werden oder als Knechte außer dem Kanton keine Fortbildungsschule mehr besuchen. Diese erfordern manchen tadellosen Burschen, um aus dem „Dreck" gehoben zu werden. Einige Notenbilder mögen es beweisen. Sie sind den letzten zwei Prüfungen entnommen und stammen sämtliche von solchen Helden des „wissenschaftlichen Matsches". Die Namen verschweigen wir, sonst rühmen sie sich bis aufs 7. Glied hinaus: sie seien extra vom Schul-

*) Die obstehende Darlegung ist dem sehr pikanten Innerrhoder Schulbericht entnommen. —

inspektor gerühmt worden. Es gibt eben Leute, die sich in ihrer Dummheit für furchtbar gescheidt halten. Also los!

Jahr 1906	Lesen	Aufsatz	Rechnen	Vaterlandskunde	Jahr 1907	Lesen	Aufsatz	Rechnen	Vaterlandskunde
Nr. 1	3	3	4	4	Nr. 1	3	3	4	4
Nr. 2	3	4	4	4	Nr. 2	4	4	3	4
Nr. 3	3	5	4	5	Nr. 3	4	5	4	4
					Nr. 4	5	5	4	5

Da wird es jedermann leicht begreifen, daß der Wachtmeister bei der Prüfung nicht bloß den Statist markiert; er vertritt neben dem strammen Soldaten noch die besorgte Mutter! Bekommt hier nicht der Schalk Recht mit seiner malitiösen Definition: „Der Examinator ist ein lebendig gewordenes Fragezeichen, der Prüfling ein erstarrter Gedankenstrich?“ Die nächsten Jahre werden noch manche „erstarrten Gedankenstriche“ liefern. Sie sind der pflichtschuldige Dank gewisser Familien an Staat und Behörden für die weite Nachsicht ihrer Lebensfehler! Tu l'as voulu, Georges Dandin! Eh bien!

Kirchenmusikalische Vorschriften, welche häufig übersehen werden.

1. Der Vortrag von Gesängen in der Muttersprache während des Hochamtes ist untersagt; solche dürfen aber unmittelbar vor oder nach dem Amte eingelegt werden. Man möge sich dessen besonders an Weihnachten, Ostern, am Weißen Sonntag, an Pfingsten, am Eidgen. Bettag, Patroziniumsfest, Kirchweihfest und an den Muttergottesfesten erinnern.

2. Am vierten Adventssonntag ist das Orgelspiel bei der Messe und Vesper gestattet, sofern die Weihnachtsvigil auf diesen Tag fällt; ganz analog verhält es sich in der Fastenzeit, wenn höhere Feste einfallen, z. B. St. Joseph, Mariä Verkündigung u. ä.

3. Die sieben gr. O-Antiphonen (vom 17.—23. Dez.) werden vor und nach dem Magnificat immer ganz gesungen.

4. Beim *Requiem* ist das Orgelspiel nur zur Begleitung der Gesänge, nicht zu Vor-, Zwischen- und Nachspielen gestattet; bei der Totenvesper ist das Orgelspiel gänzlich untersagt.

5. Beim *Dies irae* dürfen jene Strophen, welche keinen Fürbittcharakter haben, weggelassen werden (also die 2.—7. und die 13. Strophe).

6. Das römische Rituale kennt kein Predigtlied. Wenn jedoch ein solches gesungen wird, — was nicht verboten ist — so ist für die

Predigt während des Hochamtes Veni Creator Spiritus oder Veni sancte Spiritus zu empfehlen, für eine Predigt außerhalb des Hochamtes ist ein deutsches Hl. Geistlied am Platze.

7. Beim Hymnus *Veni Creator Spiritus* hat die letzte (7.) Strophe nur noch eine Fassung: Die 7. Strophe soll das ganze Jahr hindurch so lauten, wie sie früher nur für die Osterzeit vorgeschrieben war.

8. Die Allerheiligen-Litanei hat 2 verschiedene Fassungen, die eine für den Karsamstag und die Pfingstvigil, die andere für die Prozessionen am Markustag und an den Bittagen.

9. Bei der Lauretanischen Litanei soll zwischen Mater admirabilis und Mater Creatoris eingeschaltet werden: Mater boni consilii, natürlich jedesmal mit ora pro nobis. Im fernern soll die lauretanische Litanei nach dem dritten Agnus Dei — miserere nobis abschließen; die vielerorts noch üblichen folgenden Christe... Kyrie fallen also weg.

10. Die priesterlichen Intonationsworte „Gloria in excelsis Deo" und „Credo in unum Deum" werden vom Chore nicht wiederholt.

11. Die Orgelbegleitung zum Gesang des Priesters bei der Präfation und beim Pater noster ist neuerdings verboten.

12. Der liturgische Text darf nicht verändert werden. Unerlaubte Aenderungen: a) wenn man den Text ganz oder teilweise ausläßt (abkürzt); b) wenn in einem Gesangstück allzuhäufige Textwiederholungen vorkommen; c) wenn man dem Text etwas hinzufügt, das in den liturg. Büchern nicht enthalten ist; d) wenn man einzelne Worte oder Sätze durch andere ersetzt; e) wenn man die Reihenfolge der Worte ändert; f) wenn man die Textsilben auseinander reißt; g) wenn man solche Textabschnitte, die zeitlich nacheinander sich folgen sollten, gleichzeitig (in verschiedenen Stimmen) bringt. (Dies Letztere ist nicht mißzuverstehen; schließt eine lebensvolle Polyphonie nicht aus!) D.

* Schule und Abstinenzbewegung.

„Aus frischem Quell", Lehr- und Lesebuch für die obern Klassen der Primar- und Mittelschulen, herausgegeben vom schweizer. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Verlag von G. Grunau, Bern. 158 Seiten. Preis 1 Fr. 20.

Daß die Schule der Alkoholfrage nicht mehr länger aus dem Wege gehen kann, sollte allgemein erkannt sein. Andere Staaten, z. B. Amerika, England und die Niederlande haben schon lange den obligatorischen Antialkoholunterricht. Aus nahe liegenden Gründen geht es in der Schweiz kaum an, ein neues Fach einzuführen, geht es doch mit der Abrüstungstheorie wie beim Militär, wo eher das „Aufrüsten" Trumpf ist. Dagegen gibt es viele Lehrer, die gerne, den Weisungen verschiedener Erziehungsdirektoren folgend, gelegentlich Belehrungen über den Alkohol in den Unterricht flechten würden, wenn ihnen der Stoff in für die Schüler mundgerechter Form geboten wäre. „Aus frischem Quell" will nun diesem Bedürfnis entgegenkommen. Der Umstand, daß Dr. W.

Förster dem sehr hübsch ausgestatteten Buch ein sympatisches Geleitwort einverleibt hat, wird hinreichen, die Lehrerschaft zu veranlassen, dasselbe durchzusehen. Der Inhalt gliedert sich in 4 Hauptabschnitte:

1. Die alkoholischen Getränke.
2. Die Wirkung des Alkohols auf den menschl. Organismus.
3. Die Wirkung des Alkohols auf das Volksleben.
4. Unterhaltendes.

Das Buch ist prächtig illustriert und enthält als Anhang acht graphische Tabellen aus dem ausgezeichneten, soeben herausgegebenen Tabellenwerk von Stump und Willenegger. Daß die Verfasser sich bestrebt haben, nur wissenschaftlich und statistisch feststehende Tatsachen anzuführen, ist selbstverständlich. Allein gerade dies mag dem herrlichen Buche Gegner schaffen; denn dadurch stellt es sich mit vielen landläufigen Ansichten und auch mit persönlichen Interessen in Widerspruch. Doch wenn irgendwo die Wahrheit über der Popularität stehen muß, so ist es in der Alkoholfrage der Fall. Danach hat auch der hochselige Bischof Dr. Augustin Egger gehandelt, dessen Schriften ihn zum größten Vorkämpfer gegen den Alkoholismus im kath. Lager stempelten. Ihm ist es zunächst zu verdanken, daß die Katholiken in dieser Kulturarbeit — denn eine solche ist die Bekämpfung des Alkoholmißbrauches — nicht allzuweit hinter Un= und Andersgläubigen zurückgeblieben sind. Darum, katholischer Kollege, greif zu und schöpfe, wie der kräftige Junge auf dem Titelbild, „aus dem frischen Quell" in den Vorbereitungsstunden zum Unterricht, namentlich auch für die Fortbildungsschüler. X. B.

Die schweiz. Erziehungs= und Pflege=Anstalten für Geistesschwache.

Hr. Reallehrer C. Auer in Schwanden hat nachstehende Zusammenstellung gemacht; sie beweist den Bestand vom März 1907. Er bezeichnet die **Erziehungsanstalten** mit a, die **Erz.- und Pflege**-Anstalten mit b, die **Pflegeanstalten** mit c, und d ist eine **Beschäftigungsanstalt**. **Staatlich** ist nur Hohenrain, Burgdorf gehört einer **Genossenschaft** von Gemeinden. Von den 27 **Privatanstalten** sind 9 rein privat, 4 dieser Anstalten sind wohltätige Stiftungen, nämlich 1, 11, 26 und 27, und 7 (4, 9, 13, 16, 19, 20 und 23) sind das Eigentum der gegenwärtigen Leiter. 18 Privatanstalten sind öffentlich wohltätig, die in der Regel vom Staate und von der Gemeinnützigkeit unterstützt werden und unter staatlicher Aufsicht stehen, nur 3 dieser Anstalten erhalten keine staatlichen Beiträge, nämlich 2, 3 und 17. Gegründet wurde Nr. 1 im Jahre 1849, Nr. 2 1857, 3-1868, 4-1870, 5-1872, 6-1883, 7 und 8-1889, 9-1892, 10 und 11-1894, 12-1895, 13-1896, 14 u. 15-1899, 16 u. 19-1901, 17 und 18-1900, 20 21, 22-1902, 23-1903, 24-1904, 25 und 26-1905, 27 und 28-1906 und 29-1907. Zöglinge zählten alle 29 Anstalten seit der Eröffnung 4047 und im Jahre 1907 = 1172. Katholischer Natur sind die Nummern 7, 21, 22 und 28, die zusammen bis heute 934 Zöglinge besaßen und 1907 deren 292. Im März 1897 hatte es 13 Anstalten mit 411 und 1907 deren 29 mit 1172 Zöglingen. Ein erfreulicher Fortschritt!

Nr.	Ort und Kanton		Name	Charakter
1	Golbach bei Küsnacht, Kt. Zürich	a	Kellersche Anstalt für schwachsinnige Mädchen	rein priv.,öffentl. wohlt.
2	Riehen bei Basel	a	Anstalt zur Hoffnung für schwachsinnige Kinder	privat, ö. w.
3	Stadt Bern	a	Anstalt Weißenheim	privat. ö. w.
4	Wädenswil, Kt. Zürich	b	Kinder-Asyl auf dem Bühl	rein privat
5	Etoy, Ct. de Vaud	b	Asile de l'Espérance	priv., ö. w. m. staatl. U.
6	Regensberg, Kt. Zürich	a	Anstalt für Erziehung schwachsinniger Kinder	priv., ö. w. m. st. U.
7	Bremgarten, Kt. Aargau	b	Anstalt für schwachsinnige Kinder, St. Joseph	priv., ö. w. m. st. U.
8	Biberstein, Kt. Aargau	a	Anstlt. f. schwachs. K. auf Schloß Biberstein b. Aarau	priv., ö. w. m. st. U.
9	Weinfelden, Kt. Thurgau	a	Erziehungsanstalt Friedheim	rein privat
10	Kriegstetten, Kt. Solothurn	a	Anstalt für schwachsinnige Kinder	priv., ö. w. m. st. U.
11	Erlenbach, Kt. Zürich	a	Martinstiftung in der Mariahalde	rein privat, ö. w.
12	Mauren, Kt. Thurgau	a	Anstalt für schwachsinnige Kinder	priv. ö. w. m. st. U.
13	Stadt Bern, Enge	a	Privatanstalt zur Hoffnung	rein privat
14	Gelterkinden, Kt. Baselland	a	Anstalt Kienberg bei Gelterkinden	privat, ö. w. m. st. U.
15	Masans-Chur, Kt. Graubünden	a	Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder	privat, ö. w. m. st. U.
16	Walzenhausen, Kt. Appenzell	c	Asyl Schutz	rein privat
17	Ecublens près Lausanne	b	Le Foyer, institution romande	privat, ö. w.
18	Pfäffikon, Kt. Zürich	a	Erziehungsanstalt Pestalozziheim	privat, ö. w. m. st. U.
19	Regensberg, Kt. Zürich	a	Schul-Sanatorium Rosengarten	rein privat
20	Stein, Kt. St. Gallen	a	Heim für schwachsinnige Kinder	privat, ö. w. m. st. U.
21	Seedorf bei Freiburg	a	Institution de Notre Dame de Compassion	privat, ö. w. m. st. U.
22	Neu-St. Johann, Kt. St. Gallen	a	Johanneum, Anstalt f. bildungsf. schwachs. K.	privat, ö. w. m. st. U.
23	Oftringen, Kt. Aargau	a	Privat-Institut Straumann	rein privat
24	Uster, Kt. Zürich	c	Zürch. Pflege-Anstalt für bildungsunfähige K.	privat, ö. w. m. st. U.
25	Turbenthal, Kt. Zürich	a	Schweiz. Anstalt für schwachbegabte taubst. K.	privat, ö. w. m. st. U.
26	Erlenbach, Kt. Zürich	d	Asyl der Martin-Stiftung f. erwachs. Schwachs.	rein privat, ö. w.
27	Walkringen, Kt. Bern	a	Friederika-Stiftung	privat, ö. w. m. st. U.
28	Hohenrain, Kt. Luzern	a	Kant. Anstalt für bildungsfähige schwachs. K.	staatlich
29	Burgdorf, Kt. Bern	a	Anstalt für schwachsinnige Kinder	ö. w. m. st. U.

Zur heutigen Schulbewegung.

(Schulkampf in Sicht?)

Die trefflich redigierten „Pädag. Blätter“ in München melden in ihrer Nummer 22 vom 15. Nov. folgende 2 lesenswerte Müsterchen. Wir führen sie ohne weiteren Kommentar samt den redaktionellen Glossen des Organs des „Kath. Lehrervereines in Bayern“ an. Sie lauten also:

1. Aus Trier kommt die Meldung, die Regierung habe eine Verfügung erlassen: wonach der katholische Geistliche die Erlaubnis der Regierung zur Erteilung des schulplanmäßigen Religionsunterrichtes nachzuweisen habe und vor Eingang derselben dem Geistlichen die Uebung dieser unterrichtlichen Tätigkeit nicht gestattet sei. (Augsb. Postztg. 1907/249.) — Gleiches wird der „Germania“ aus Schlesien geschrieben: „Während bisher eine einfache Meldung genügte, daß der Pfarrer oder Kaplan den Religionsunterricht erteile, wurde in letzter Zeit in einem speziellen Falle von der Kreisschulinspektion verlangt, daß der Kaplan durch die Schulinspektion der Regierung anzugeben habe, in welchen Orten er bisher gewirkt habe. Es wurde ausdrücklich ein schriftliches Gesuch an die Regierung verlangt behufs Genehmigung der Erteilung des Religionsunterrichtes in der Volksschule.“ — Wir sehen ab von der rein religiösen und politischen Seite dieser Vorgänge. Wir machen aufmerksam auf ein Moment, welches vom Standpunkt der Schulaufsicht hier auszuheben ist. Dieses Moment liegt darin, daß die Entfernung der kirchlichen Organe aus der Schulleitung auch auf deren Stellung zum lehrplanmäßigen Religionsunterrichte eine Wirkung ausübt. Die Organe der Kirche geraten vom Platz an der Sonne des gesetzlichen Rechtes mehr und mehr in den Schatten der Duldung und Gnade. Man kann sie alsdann mit weniger Kraftaufwand, als zur Zeit der geistlichen Mitwirkung an der Schulleitung nötig war, auf die Seite drängen. — Darauf aufmerksam machen, heißt nicht, in einseitiger Weise die geistliche Schulaufsicht vertreten. Wir wissen: das Werk der christlichen Volksschulbildung bietet reichlich Platz für beide, für Lehrer und Geistliche, sowohl in der Unterrichts- und Erziehungsarbeit als auch in deren pädagogischen Leitung.

2. Sachsen-Meiningen, das neben 244,810 Protestanten 4160 Katholiken zählt, hat Ende Oktober von seiner Regierung im Landtage einen Volksschulgesetzentwurf vorgelegt bekommen, welcher die Verbindung von Schule und Kirche löst. Die geistliche Ortsschulaufsicht fällt. Der Geistliche findet — als Vertreter seiner Kirche — weder im Schulaufsichtsamt noch in der Schulverwaltung Platz. Nur als Vater kann der protestantische Pfarrer zum Schulverordneten gewählt werden wie jeder andere Familienvorstand. Die Schulverwaltung besteht in größeren Städten aus dem Bürgermeister, dem Schuldirektor und fünf Familienvätern, in kleineren Gemeinden aus dem Bürgermeister, dem Rektor oder Lehrer und drei Vätern. Die schultechnische Aufsicht und die Aufsicht über das Lehrpersonal führt der staatlich ernannte Kreisschulinspektor. Diesem allein steht auch die Aufsicht über den Religionsunterricht zu. „Bei den eingehenden und durchgreifenden Schulvisitationen, welche die Herzoglichen Kreisschulinspektoren auch über diesen Gegenstand abzuhalten haben, erscheint eine weitere Aufsicht entbehrlich und um des Einklangs der methodischen Maßnahmen willen unzweckmäßig.“ — Man merkt: Der Vogel des sachsen-meiningenschen Schulgesetzentwurfes trägt ein fremdartiges Gefieder. Sein Sang ist auf die Melodie gestimmt: „Die Schule muß frei sein von der Kirche, von kirchlicher Bevormundung und kirchlicher Aufsicht.“ Und die Lehre von diesem Schulgesetzentwurf ist: Nimmt man einmal den Wall geistlicher Anteilnahme an der Schulleitung vom Bollwerk des kirchlich-christlichen Schulsystems, dann „erscheint“ recht bald die kirchliche Aufsicht auch über den Religionsunterricht

„entbehrlich und um des Einklangs der methodischen Maßnahmen willen unzweckmäßig". Nun, wenn unter den Wassern, welche der Westwind von den Regionen der französischen Laienschule zu uns herüberführt, ein Stein im Staatengefüge des Deutschen Reiches mürbe wird, dann bricht darob des Reiches stolzer Bau nicht zusammen. Um so widerstandsfähiger haben sich aber die großen Quadern im Gebäude des Reiches zu halten, damit sie die „Granitblöcke" bleiben, auf die „unser Herrgott seine Kulturwerke" gründen kann. Darum: du christlich-germanisches Volk, stelle überall einen lebendigen Wall kirchlich-christlicher Volksvertreter um deine kirchlich-christliche Schule!

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kantonen.

1. St. Gallen. * Resigniert teilt das Initiativkomitee für die Gründung einer Realschule im östlichen Teile des Bezirks Wil mit, daß es in Anbetracht der Zeitumstände sein Projekt bis auf weiteres sistiere. Es ist schade — die Gemeinden Ober- und Niederbüren und Niederhelfenswil hätten eine lebenskräftige Schule ins Leben rufen können. — In England starb 69 Jahre alt der vor ca. 40 Jahren in Goßau als Reallehrer wirkende Fridolin Landolt, gebürtig von Näfels. Er war Visitator verschiedener Privatschulen. 17 Jahre wirkte er als Lehrer in Manchester, vor 7 Jahren siedelte er nach St. Annes über, wo er wieder dem Lehrerberufe sich widmete. Sein Sohn F. B. Landolt ist Lehrer der Chemie an der technischen Schule in St. Annes.

In St. Gallen ist in 10 Fällen unter der Schuljugend jene eigentümliche Haarkrankheit konstatiert worden, die letztes Jahr in Basel auch auftrat.

Rorschach bringt vor eine außerordentliche Schulgemeinde im Januar folgende Anträge: Erstellung von Plänen für ein Schulhaus mit 20—25 Schulzimmern; Schaffung und Aeuffnung einer Gemeinde-Lehrerhilfskasse und Erhöhung der Lehrergehalte. Viel Werch an der Kunkel! — Lehrer Sträßle in Eggersriet siedelt nach Buchen-Staad über; er erhält 200 Fr. Personalzulage. — Die beiden Diskussionsthemate der Lehrerschaft (Gründung einer Darlehenskasse und einer Hilfskasse) wurden nicht allerseits mit Begeisterung aufgenommen. Die Darlehenskasse wurde unseres Wissens von keiner akzeptiert. In der Hilfskasse erblicken viele eine Konkurrentin der Lehrersterbekasse, zu der die jüngern Lehrer leider zu wenig beitreten, trotzdem sie äußerst segensreich wirkt. Auch ist die Lehrerschaft mancherorts nicht gewillt, zu den vielen freiwilligen und obligatorischen finanziellen Verpflichtungen wieder neue hinzuzufügen.

* In st. gallischen liberalen Lehrerkreisen ist es sehr aufgefallen, daß in die Stadt St. Gallen nun innert kurzem Zeitraume drei außerkantonale Lehrer (Thurgauer, nämlich die Herren Knecht, Müller und Ribi) gewählt wurden. Uns wundert nur, ob diese „Glücklichen" das kantonale st. gallische Lehrpatent auch noch zu erwerben haben. Oder besteht die „Freizügigkeit" zwischen dem Kt. Thurgau und der Stadt an der Steinach schon?

Ein unentgeltlicher Buchhaltungskurs für Töchter in Berneck (unter Sekundarlehrer Nüesch) wird von 38 besucht. — Kath. Goßau führte einen Knabenhandfertigkeitskurs ein. Die Gemeinde bezahlt alles. — Hub-Hard erhöhte den Lehrergehalt um Fr. 100 und bezahlt nun den vollen Pensionsbeitrag. — Evang. Niederuzwil baut ein neues Schulhaus um Fr. 185,000 und eine Turnhalle um Fr. 35,000. — Die „Volkszeitung" von Altstätten berichtet ausführlich von der Abschiedsfeierlichkeit des von Sulzbach-Berneck nach Appenzell wegziehenden Lehrers Mösler. „Sie war das schönste Zeichen,

daß der Scheidende ein Lehrer nach dem Vorbilde Christi war, der nicht bloß lehrte, sondern auch pädagogisch segensreich wirkte durch Wort und Beispiel", schreibt das Blatt sehr schön und wohlverdient.

Als Referent der nächsten Kantonalkonferenz (Ende Juli in Altstätten) wurde Lehrer Thomas Schönenberger in Gähwil gewählt. Da derselbe letzten Herbst mehrere Wochen lang als pädagogischer Experte funktionierte, dürfte er in Sachen ein kompetentes Urteil besitzen.

** Zwei charakteristische Erscheinungen im Schulleben des hierwärtigen Kantons drücken dem eben abgelaufenen Jahre 1907 ein eigenartiges Gepräge auf: es war das Jahr des Lehrermangels und der Gehaltsaufbesserungen! Der Umstand, daß infolge Einführung des vierten Seminarkurses keine Abiturienten aus der st. gallischen Lehrerbildungsanstalt austraten, brachte manch eine Gemeinde in einige Verlegenheit. Da und dort mußten anstatt Lehrer Lehrerinnen angestellt werden; ja letzthin vernahmen wir von einem toggenburgischen Orte, daß es keine männliche Lehrkraft mehr finden konnte und eine Lehrerin sogar aus Basel „beziehen" mußte. Diesen abnormalen Verhältnissen wird nun allerdings mit Schluß des laufenden Schuljahres gründlich abgeholfen werden; eine große Schlußklasse in Mariaberg wird mit den an auswärtigen Bildungsanstalten studierenden Kantonsbürgern ein Kontingent von mindestens 30 neugebackenen Lehrpersonen dem Lande abgeben.

„Es ist jedoch kein Unglück so groß,
Es birgt doch etwas Gutes in seinem Schoß"!

Es war ein eigentümliches Zusammentreffen, daß der Mangel an Lehrern gerade in jenes Jahr fallen mußte, in welchem alle Berufskategorien gezwungen waren, um Gehaltszuschüsse zu petitionieren. Auch die Lehrerschaft und speziell jene mit Familie drückt die gegenwärtige teure Zeit schwer. Weil nun jene Schulgemeinden, die 1907 Vakaturen aufwiesen, mit dem Minimalgehalt keine Lehrer erhielten, waren sie gezwungen, das Einkommen zu erhöhen. Aber auch jene Schulbehörden, welche ihre tüchtigen Lehrer behalten wollten, mußten die Gehaltskala erhöhen. So kam es, daß wohl ³/₄ der Schulgemeinden an den ordentlichen Herbsttagungen Aufbesserungen beschlossen. Ob diese, trotz der rapiden Verteuerung des gesamten Lebensunterhaltes doch gekommen wären? Schwerlich auf der ganzen Linie; der Lehrermangel beeinflußte die Einkommenserhöhungen gewaltig. Doch, was haben wir eben ausgesprochen? Gehaltsaufbesserung ist sicher nicht die richtige Benennung; es sind Teuerungszulagen. Ganz treffend hat letzthin ein „Schwyzerkorr." der „Ostschweiz" (aber leider nicht in allen Darlegungen gerecht, wahr und zutreffend. D. Red.) bei Besprechung der dortigen unzulänglichen Gehaltsansätze der Priester und Lehrer hervorgehoben, daß ein Franken vor 10—15 Jahren heute nur noch einen eigentlichen Wert von 80 Rappen hat und so war denn auch beispielsweise eine Erhöhung von Fr. 200 nur die Wiederherstellung des Gehaltwertes, den er vielleicht vor einem Dezennium hatte; 1600 Fr. von heute sind gleich einem Einkommen von Fr. 1300 vor 10 Jahren. Anerkennen wir einerseits freudig die fast allenthalben gewährten Teuerungszulagen, so seien wir auch konsequent und haben den Mut, überall mit Entschiedenheit für derartige, von der Zeit gebotenen Zuschüsse einzutreten, wenn es sich z. B. auch um die Aufbesserungen der Pfrundgehalte der Herren Geistlichen handelt.

2. **Schwyz.** Der „Katalog empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften für die kath. Schweiz" ist erschienen. Herausgeber ist der „Schweiz. kathol. Erz.-Verein" und Druckort die Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn. Er umfaßt 154 Seiten, 2¹/₂ Seiten Corrigenda und 7 S. Inserate. Die Einleitung bietet Darlegungen „über die Lektüre — über die Anlage von Bibliotheken und eine literarische Rundschau". Das Autoren-Verzeichnis steigt auf

die Zahl 800, und die empfohlenen Bücher erreichen die Zahl 3800. Wir kommen auf den Katalog zurück, anerkennen ihn aber heute schon als eine fortschrittliche Tat, wenn er auch noch verbesserungsfähig ist. Nach unserer Ansicht darf er noch eliminieren und ergänzen. Aber Dank dafür, daß ein Anfang gemacht ist. —

Vereinschronik.

1. Einer zweiten Einsendung aus dem Luzerner Hinterlande entnehmen wir:

„Die „Pädagogischen" glauben vielleicht, unser Vereinsleben sei ganz eingeschlafen oder wir seien auch in geistiger Beziehung „weit hinten", daß man so selten etwas von uns darin lesen kann. Doch dem ist nicht so. Alles geht den gewohnten Gang, vorwärts, langsam, aber sicher! Doch die Berichterstattung wird hie und da unterlassen, weil wir eben viel zu viele haben, die hiezu befähigt wären, darum überläßt es einer dem andern, und es unterbleibt. Doch nun zur Sache.

Am St. Stephanstag versammelte sich die Sektion Willisau-Zell recht zahlreich im „Lindengarten" zu Zell. Es galt in erster Linie der Anhörung eines Referates von hochw. Herrn Pfarrer Brügger in Großwangen über den Darwinismus. Ja, warum ein so veraltetes Thema? Die Wissenschaft hat doch die Abstammungslehre schon längst widerlegt. Das wohl; aber als Weltanschauung existiert sie dennoch ungeschwächt fort, wenn wir auch den Namen seltener mehr hören. Eine große Menge von „vernünftigen" Menschen will vom Affen abstammen (nicht etwa einen Affen haben!), nur um keinen persönlichen Gott anerkennen zu müssen und desto freier das Leben genießen zu können.

Der redegewandte Herr Referent zerzauste in seinem zweistündigen, ausgezeichnet klaren, tiefgründigen Vortrage unsern vermeintlichen Stammvater und seine absichtlichen „Söhne" so sehr, daß auch nicht mehr ein Härchen von seinem dicht behaarten „herrlichen" Leibe übrig blieb.

Aber nicht nur in der jetzigen Freudenszeit, sondern auch immer gehört zu einer rechten Konferenz ein freudiger, fröhlicher zweiter Teil, sonst fehlt nicht nur etwas, sondern viel. Bei uns aber fehlte gar nichts, denn dem tiefernsten ersten Teile folgte ein Nachspiel, wie man es schöner, gemütlicher noch kaum erlebt hat. Das Zwerchfell hatte seine nützlichen Erschütterungen von einer Produktion noch nicht eingestellt, so folgte wieder eine andere urkomische, untermischt von vielen Liedern und Musikvorträgen, so daß man kaum Zeit hatte, sein Würstchen zu vertilgen, trotz der etwas gut geratenen Oeffnung. Alle die vielen Teilnehmer gingen hoch befriedigt heim zu Muttern, denkend: „So sollte man sich recht oft belehren, erbauen und stärken, aber auch unterhalten und erheitern können!" — Dank allen, die dabei mitgewirkt haben! Auf Wiedersehen!" B.

Humor in der Schule.

1. Berlin. — Ein Lehrer erhält zum 70. Geburtstag ein Bierglas mit der Widmung: Aus Liebe für empfangene Hiebe. — Ein dankbarer Schüler.

2. In der 1. Klasse wird die Sündflut behandelt.
Der Lehrer spricht ungefähr also: „Alles ertrank im Wasser".
Ein kleiner Knabe meldet sich: „Aber d'Fischli!"

Briefkasten der Redaktion.

Gesetzt sind: Methodisches Tagebuch. — Schweiz. Spezialklassen für Schwachbegabte. — Eine ⊙· und eine Luzerner-Korr. — Mehrere Rezensionen. — Chronik. — Aus Briefen. — Ein zeitgemäßes Buch. — Unsere Hildegard. — Zum Inhalt des schwyz. Schulgesetzes etc.

☞ Auch diese Nummer enthält **24** statt 16 Seiten.

Mit nächster No. werden wir uns erlauben, den Abonnementsbetrag pro 1908 per Nachnahme einzuziehen. Wir bitten um gefl. Einlösung.

Die Expedition der „Päd. Blätter".

LOSE

à 1 Fr. der Zuger Stadttheater-Lotterie (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Das gute Kommunionkind

von Beining (kleine Ausgabe Mk. 0.75; große Ausg. Mk. 15) zusammen 60 Aufl., ist ein vorzügliches Vorbereitungsmittel für die erste hl. Kommunion (Betrachtungen, Belehrungen, Besuchungen, Gebete etc.). Schönes Geschenk. Religionslehrern steht zur Prüfung **ein Exemplar gratis** zur Verfügung. Ueberall erhältlich. Verlag A. Laumann, Dülmen. 262

Harmoniums mit wundervollem Orgelton. Kataloggratis. **Aloys Meier**, Hoflieferant, **Fulda.**
Illustrierte Prospekte auch über den neuen Spielapparat „Harmonista", mit dem Jedermann ohne Notenkenntnisse sof. 4st. Harmonium spielen kann. 177
Das seelen- und gemütvollste aller Hausinstrumente.

Lose

von Schindellegi, Oerlikon und Olten etc. etc., sowie vom Kinderasyl Walterschwyl, Haupttreffer 70,000 u. 50,000 Fr. versendet à 1 Fr. und Ziehungslisten à 20 Cts. das

Hauptversanddepôt
Frau Haller, Zug.
Auf 10 ein Gratislos.
Ziehung Oerlikon im Februar.

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler in Luzern** zu richten.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 17. Jan. 1908.	**Nr. 3**	**15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Inhalt: Ein Lehrer wollt' er sein (Gedicht). — Soll der Lehrer ein methodisches Tagebuch führen? — Neue Geschichtslehrmittel für Zürcherische Sekundarschulen. — Die schweizerischen Spezialklassen für schwachbefähigte Kinder. — Humor. — Assoziationen in der bibl. Geschichte. — Zur heutigen Schulbewegung. — Zum schwyzerischen Schulgesetze. — Sprechsaal. — Vom kath. Büchermarkt. — Pädagogische Chronik. — Vereinschronik. — Aus Kantonen. — Briefkasten. — Inserate. —

* Ein Lehrer wollt' er sein.

Es stieg aus Himmelshöhen
Der Gottessohn herab.
Er ward der Eltern Freude,
Der zarte Jesusknab.

Bis er gereift zum Jüngling,
Dient' willig er zu Haus
Und half dem Pflegevater
Bei harter Arbeit aus.

Mit dreißig Jahren aber
Stellt er „die“ Arbeit ein,
Der Menschheit wollt' er dienen,
Ihr wackrer Lehrer sein.

Gelehrt hat er drei Jahre,
Wie keiner je es tat,
Und herrlich ist erstanden
Die Ernte aus der Saat.

Wie hat der große Meister
Erhöht den Lehrerstand!
Deß' freuet euch ihr Lehrer,
Dient ihm mit Herz und Hand

Zu diesem Jugendfreunde
Führt eure Kinder hin,
Er lohnt es euch und ihnen
Mit herrlichem Gewinn.

Die frohe Jugend bilden
Muß wohl das Schönste sein.
Daß selbst der Sohn des Himmels
Ein Lehrer wollte sein.

A. G. (Kt. Luzern).

* Soll der Lehrer ein methodisches Tagebuch führen?

(Fortsetzung.)

Zur Sache! Zum Zweck der eingangs erwähnten Tagebuchmotion mochte es zwar nicht gehören, aber im Interesse der Objektivität läge es doch, zu sagen, daß mit der schriftlichen Präparation gewisse Mängel verbunden sein können, zum Teil fast natürlich verbunden sind. Ein Kollege meinte bei der Diskussion „im Freien", er habe noch nie ausführlicher präpariert als im letzten Schuljahr und sei noch nie aufgeregter und unzufriedener gewesen. Der zweite Votant erteilte nicht umsonst den Rat, die täglichen Ziele lieber zu niedrig, als zu hoch zu bemessen. Geradezu fatal kann ein festgelegter Gang werden, wenn es sich um ein entwickelndes Lehrgespräch, um ein Eingehen auf nicht programmmäßige Aeußerungen und Irrungen der Schüler handelt. Dabei verdirbt das Festhalten an der Präparation am Ende Methode und Stimmung. Es wäre meist zuträglicher, statt das eine Auge ins steife Protokoll, beide Augen in die Klasse zu richten. Aug in Aug unterrichtet man am besten. —

Das Primäre im Geistesleben sind Gedanken und Worte, die durch das Gedächtnis festgehalten werden; das Wort, das durch die Schrift fixiert wird, ist das Sekundäre. Darum kann es auch eine freie Präparation (ohne Niederschreiben) geben. In unserm schreibseligen Zeitalter ist man geneigt, der schriftlichen den Vorzug zu geben; allein nur fortgesetzte Uebung in der einen und andern Art und objektive Beobachtung geben Anhaltspunkte für zuverlässigere Beurteilung. Dem Schreiber dieser Gedanken will es scheinen, die freie Präparation sei namentlich für längere Partien etwas anstrengender, sofern sie aber bis zu voller Uebersichtlichkeit und Klarheit durchgedacht wird, besser, in der Schulführung wirksamer als die schriftliche; man wird mehr denken und memorieren müssen, event. psychologischer unterrichten, aber dafür angesehen, man präpariere sich nicht. Denn, was man schwarz auf weiß besitzt, ist eine Urkunde. Soll noch gesagt werden, daß zu einer Vorbereitung auch die Herbeischaffung des Demonstrationsmaterials, die Erstellung von Zeichnungen gehört, also auch ein Stück Beweistum ist? Wissenschaftliches und namentlich methodisches Studium und Lektüre sind auch notwendig und können nach längerer Praxis notwendiger werden als kalligraphierte Ueberschriftenkollektionen. Man darf die eigene Erfahrung durch die Erfahrungen anderer vergleichen und befruchten; man muß sich mit den methodischen und pädagogischen Bestrebungen der neuen Zeit auseinandersetzen, muß lesen, um nicht zu vergessen und um die

sprachliche Ausdrucksfähigkeit zu bewahren und zu mehren. Das sind nach unserer Ueberzeugung Bedürfnisse.

Wie die Sache in der Diskussion endete? Offen gestanden, wie wir persönlich erwartet und voraus wiederholt geäußert und befürchtet hatten. Das Ganze stand unter dem Eindruck, daß die Aufstellung des Themas eine „praktische Tendenz“ trug. Der Herr Motionär führte einzelne seiner Beobachtungen als Stützen seiner Ansichten an und betonte die den Pflichteifer anregende Macht des Journals —, da die Menschen eben nicht jeden Tag Engel der Pflichttreue sind. Ein etwas skeptisch gestimmter Herr bezweifelte das Recht der Herren Visitatoren, schriftliche Präparationen zur Einsicht zu verlangen, das auch nirgends ausdrücklich festgelegt ist, während doch die selbstverständliche Pflicht besteht, die Vorbereitung des Lehrers zu beobachten und zu beurteilen. Daran schloß sich die Mitteilung, daß man konsequent ein Tagebuch verlangen werde und nicht entsprechendenfalls denken könne, was man wolle. Diese Perspektive entstand vielleicht unter dem Eindruck der günstigen Maitemperatur. Gesprochen wurde incognito über das Tagebuch noch mehr, was alles auch im Saale hätte gesagt werden dürfen.

Der Schreiber dieser Zeilen hat, seit das Thema auftauchte und seit der Konferenz, oft darüber nachgedacht; heute noch erfüllt es ihn mit Unwillen, daß man jedem Lehrer die nämliche Tagebuchmanier mit mehr als sanftem Drucke auferlegen will, unbekümmert, ob er sie nötig habe, ob sie zu seiner Schulstufe und zu seiner Arbeitsweise passe. Er meint, der prüfende Blick bei mehreren Schulbesuchen auf die ganze Schulführung, auf die Verwertung selbstbeschafften Anschauungsmaterials, auf Benutzung zeichnerischer Hilfen, auf die Ausführung der Korrekturen, auf die ganze Arbeit des Lehrers müßte unter *allen* Umständen mehr sagen als der allenfalls tote Buchstabe. Die entgegengesetzte Befürchtung verleidet die Freude am Tagebuch gründlich. Wer es jahrelang aus *freien* Stücken geführt hat, vermag nicht einzusehen, warum auch in den stillen Abendfrieden der Lehrerarbeit Normale und Reglemente störend eingreifen sollen, und warum man dem Lehrerstande vorschreibt, was niemand dem ☞ Katecheten, Prediger, Anwalt und Richter vorschreibt —, *wie* er seine Vorbereitung *fixieren* soll. Wer aber erfahren hat, wie viel Mühe es kostet, eine einzige einengende formelle (Ausnahme-) Bestimmung wieder aus der Welt zu schaffen, wird in einer Zeit des Ringens und Strebens nach freiern Formen und eindringlicher Arbeitsweise nicht gleichmütig zum beginnenden entgegengesetzten Zuge schweigen. Die guten Absichten des Antragstellers, Freundes und einstigen Kollegen bezweifeln wir nicht, halten aber dafür, daß die Forderung eines obli-

gatorischen Tagebuches in der meistempfohlenen kurzen Form für den fleißigen Lehrer übers Ziel hinausschießt, für den an Arbeits- und anderem Geiste schwachen eine ziemlich unfruchtbare Form ist. Wir glauben, die Sache entwickle sich nun etwa folgenderweise:

1. Wer bisher in der nun gewünschten Form Tagebuch geführt hat, tut es in den meisten Fällen weiter, mit mehr oder weniger Freudigkeit, je nach persönlicher Veranlagung.

2. Einzelne werden dem sanften Drucke nachgeben, bis er nachläßt.

3. Der fleißige Lehrer, dem eine freie Präparation oder eine solche nach methodischen Einheiten besser gefiel, wird diese weiterführen und wird ertragen müssen, daß man seine Arbeit verkennt.

4. Wenn das kurze Tagebuch aber obligatorisch wird, werden die Herren Visitatoren zum Beweise seiner Notwendigkeit und Vortrefflichkeit jeweilen zehn Minuten vor dem Examen dem Lehrer Gelegenheit geben, sich für den kritischen Gang vorzubereiten. —

Der Schalk von Konferenzvorstand hat wahrscheinlich nicht umsonst an den Schluß der Verhandlungen das Lied gesetzt: Freiheit, die ich meine. Für unsere Person wünschen wir es nicht mehr zu erfahren, daß man hinter einem freien Wort Motive sucht, die dabei nicht mitwirkten. Sch.

Neue Geschichtslehrmittel für zürcherische Sekundarschulen.

Es sollen neue Lehrmittel für den Geschichtsunterricht an den Sekundarschulen beschaffen werden und zwar ein Leitfaden und ein Leseteil. Die von der Konferenz der Sekundarlehrer gebilligten Entwürfe liegen vor, sind aber leider, speziell in religiöser Beziehung, für kath. Kinder sehr kränkend. Die Darstellung weicht, sobald sie Katholisches berührt, wesentlich von der Wahrheit ab und verletzt dadurch konstant die kath. Anschauung. Des Ferneren finden alle eine sympatische Beurteilung, und zwar von den Hussiten bis zu den französischen Revolutionären, sobald sie nur gegen die kath. Kirche auftraten. Man sehe S. 128, 129, 136 und 142. Wirklich kirchliche Mängel, deren es zu allen Zeiten in allen kirchlichen Korporationen gab und geben mußte, werden durchwegs sichtlich einseitig nur bei der kath. Kirche hervorgehoben. Und endlich werden wegen einzelner Mißgriffe sofort ganze Klöster und Stifte verurteilt, während die gerügten Mißbräuche tatsächlich nur Ausnahmen waren. So bei den Augustinern in Zürich, im Kloster Rüti &c. Wir zitieren an der Hand der Nr. 6 der „N. Z. N." eine Reihe interessanter Beispiele, aus denen der kath. Leser nur

unqualifizierbare Bosheit oder dann bodenlose Unkenntnis in kathol. Dingen herauslesen kann. Wir unterlassen jeden Kommentar. Der Leser mache sich sein Sprüchlein über die Bedeutung von Art. 27, Absatz 3, der B.-V. selbst. —

Seite 50. „Nach der katholischen Lehre konnte nur der Priester zu Gott beten, der gewöhnliche Mensch, der Laie, dagegen nicht. Der Priester betete für ihn, und das nannte man die Fürbitte."

S. 50. Nach dem Schulbuche wurde den Geistlichen erst „im zehnten Jahrhundert die Ehelosigkeit zur Pflicht gemacht."

S. 51. „Das Volk glaubte dadurch (durch das Interdikt) seine Verstorbenen dem ewigen Fegefeuer der Hölle preisgegeben."

S. 52 und 149. Von den Verdiensten der Kirche und insbesondere der Klöster um Wissenschaft und Kultur wird kaum eine Andeutung gemacht, dagegen von der Scholastik ein Zerrbild entworfen und verschwiegen, daß es im Mittelalter große Gottesgelehrte gab. —

„Immer schwunghafter wurde mit heiligen Dingen, mit Sündenvergebung, Reliquien, Befreiung von kirchlichen Geboten Handel getrieben." —

S. 53. „Von den Gebeinen eines Heiligen (also nicht von Gott auf die Fürbitte des Heiligen) „erhoffte man Genesung von Krankheit, Schutz vor Hagelschlag" usw.

„Den Ablaßkrämern opferten willig Hunderte ihr Geld, um sich oder verstorbene Verwandte von einer Sünde loszukaufen und die Seligkeit des Himmels zu verdienen."

S. 53 und 68. In der kathol. Kirche glaubte man, nur durch „äußerlichen Gottesdienst" ohne Besserung der inneren Gesinnung „die ewige Seligkeit erwerben zu können."

S. 65. Die Bibel wurde, wie das Schulbuch sagt, von der römischen Kirche abgeändert.

S. 78, 79, 80 u. 81. Nach dem Schulbuche hätten das Konzil von Trient, die Kapuziner und besonders die Jesuiten „die Reformierten" vernichten wollen. Dasselbe wird auch dem hl. Karl Borromäus vorgeworfen.

S. 79 wird den Jesuiten der alte, oft widerlegte Vorwurf gemacht, daß sie nach dem Grundsatze: „Der Zweck heiligt die Mittel", gehandelt hätten.

S. 150. Das Schulbuch sagt über die kirchlichen Zustände vor der Reformation:

„Unter den achtzehn Stiften und Klöstern des Kantons Zürich war keines, das nicht mehr oder weniger Grund zu Klage geboten hätte."

S. 151. „Der Priester hat das Recht, für Sünden, die ihm gebeichtet werden, gegen Diktierung einer Buße Erlaß der himmlischen Strafe, Absolution zu gewähren."

„Für Mord, Diebstahl, Meineid, Lüge, Verrat, für alles wurde Ablaß gegen Geld erteilt. Auch die Sünden der Verstorbenen konnten mit Geld gesühnt werden."

Für heute nichts mehr. Wir fahren gelegentlich mit analogen Zutaten aus Schulbüchern nicht-kath. Kantone weiter. Eines aber sei festgelegt, auch wir Katholiken haben Anspruch auf Schutz unserer religiösen Anschauung und unserer Glaubenslehren durch die B.-V., und zwar gerade auch in der Schule. —

* Die schweizerischen Spezialklassen für schwachbefähigte Kinder.

Bestand am 1. März 1907.

Zusammengestellt von H. Graf, Lehrer, Zürich V.

Schulort	Gründungsjahr	Zahl der Klassen	Lehrkräfte männlich	Lehrkräfte weiblich	Schüler Knaben	Schüler Mädchen	Total
1. Basel	1888	9	1	8	74	103	177
2. St. Gallen	1890	4	2	2	46	29	75
3. Zürich	1891	15	8	7	191	167	358
4. Bern	1892	5	—	5	38	42	80
5. Winterthur	1893	2	2	—	19	21	40
6. Schaffhausen	1893	1	1*	1	10	16	26
7. Herisau	1893	1	—	1	16	17	33
8. Chur	1894	1	—	1	7	14	21
9. Burgdorf	1894	2	—	2	28	18	46
10. Richterswil	1895	1	1	—	21	13	34
11. Lausanne	1896	1	—	1	10	5	15
12. Genf	1898	7	—	7	77	57	134
13. Luzern	1899	2	1	1	31	24	55
14. Thun	1899	1	—	1	6	14	20
15. Freiburg	1900	1	—	1	11	15	26
16. Langnau	1901	1	—	1	10	8	18
17. Steffisburg	1902	1	—	1	12	6	18
18. Rüti (Zürich)	1902	1	1	—	8	8	16
19. Wald	1903	1	1	—	8	7	15
20. Töß	1903	1	1	—	15	8	23
21. Solothurn	1903	1	—	1	7	12	19
22. Rorschach	1903	1	—	1	11	14	25
23 Olten	1904	1	—	1	7	11	18
24. Kath. Altstätten	1906	1	—	1	18	7	25
25. Morges	1906	1	—	1	15	8	23
26. Wil (St. G.)	1906	1	—	1	6	12	18
27. Appenzell	1906	1	—	1	20	—	20
28. Murten	1906	1	—	1	8	5	13
29. Heiden	1906	1	—	1	13	11	24
Zusammen 1907	. .	67	19	49	743	672	1415
Zusammen 1905	. .	61	16	48	632	604	1236
Zuwachs	. .	6	3	1	111	68	179

* 1 Hülfslehrer. NB. Im März 1897 zählten die schweiz. Spezialklassen 567 Schüler.

Aus einem Aufsatz über den Aal. Unter allen Tieren lebt der Aal am längsten nach dem Tode. —

Aus einem Aufsatz über das Rind. Wenn die Kühe alt werden und keine Milch mehr geben, so werden sie gemästet und als Ochsen verkauft. —

Aus einem Aufsatz über das Photographieren. Zuerst wurden wir hingerichtet; dann hielten wir unsere Münder und schauten recht freundlich auf den großen Gipskopf des Herrn Photographen. —

Assoziationen in der bibl. Geschichte.

(Von M., Lehrer in A.)

(Fortsetzung.)

II. Neues Testament. Jugendgeschichte Jesu wird über die Advents- und Weihnachtszeit gemeinsam (statt Assoziationen) nach folgenden Gesichtspunkten behandelt: Verkündigung der Geburt — Geburt Jesu — Anbetung durch die Hirten — durch die Weisen — Flucht vor Herodes -- Jesus zu Nazareth — Jesus im Tempel.

Den Herren Kollegen, welche sagen: Das ist ihnen schon bekannt, immer dasselbe ermüdet und langweilt — nur ein Beispiel vom letzten Winter. Geburt und Jugendgeschichte waren behandelt bis zu Herodes. Als ich ihnen sagte, wie Herodes das Kindlein töten wollte, seufzten und staunten sie hörbar, ballten die Hände, sogar Tränen kamen. Sagt dieses Beispiel nicht genug?! — Wieder zur Sache.

7. Der Jüngling zu Naim. Brave Kinder: Abel, Isaak, Josef, Jesus.

Mit Vorliebe werden euch Beispiele aus dem Schulbuche gebracht, und das ist recht. Elisabeth wollte für ihren Bruder, der einen Krug zerbrochen hat, die Strafe annehmen. Der Hirtenknabe war zufrieden und dankte Gott für alles Gute, das er ihm gegeben. Willi hielt seinen Kameraden Berti vom Stehlen zurück. Heinrich machte zuerst die Aufgabe, erst dann ging er hinaus. Anna war gut mit dem alten Manne. Johannes hat dem Knaben, der ihn beschimpft und geschlagen, Gutes getan. Heinrich betete, als er das Geldbeutelchen verloren hatte. Gustav suchte für die kranke Mutter Beeren. Beat war ein treuer Hirt. Christian und die andern Knaben führten dem alten Manne das Holz nach Hause. Franziska war mit dem kleinsten Brote zufrieden und küßte dem Manne dankbar die Hand. Karl nahm die arme Pflegemutter in sein Haus auf und sorgte für sie. Fritz war sparsam und verbrauchte das Geld nicht im Wirtshause. Blanka liebte Julietta, als wäre sie ihr eigenes Schwesterchen, und tat ihr Gutes, wo sie konnte.

Anwendung: Lohn im vierten Gebot verheißen. Schnell gehorchen, beten für die Eltern.

8. Tochter des Jairus: Guter Tod. Beispiele: Stammeltern. Abel. Jakob. Josef, der Nährvater Jesu. Maria.

Anwendung: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns. — Durch deine hl. letzte Angst.

9. Der barmherzige Samaritan: Nächstenliebe.

Beispiele: Abrahams Gastfreundschaft und Nächstenliebe. Elisabeth, Anna, Johannes, Christian und Blanka wie unter Ass. 7. Ferner kann, wenn es gewünscht wird, die Sammlung erweitert werden mit: Christian betete in der Kirche für die Mutter und seine Geschwister. Anna hielt Jakob vom Stehlen ab. Agatha besuchte täglich den kranken Soldaten und beschenkte ihn. Rosa zeigte dem Krämer den Weg und schenkte ihm die Beeren. Die treuen Brüder arbeiteten die ganze Erntezeit sehr fleißig, um ihrem jüngeren Bruder das Lehrgeld zu verdienen. Edmund schenkte den Pfirsich dem kranken Georg. Martin

brachte den Sohn jede Woche den Eltern nach Hause. Die Enkelin verkaufte Erdbeeren, damit der Großvater nicht hungern müsse. Oberlin schenkte der Eierfrau all' sein Geld. Auch der Wasserträger gab die ganze Tageseinnahme dem kranken Mädchen. — Es ist nicht nötig, alle Beispiele aufzählen zu lassen, die Hälfte davon geben mehr als genug.

Anwendung: Wie könnt ihr Nächstenliebe üben? Den Armen Geld geben. Das könnt ihr; besonders gut ist es, wenn ihr es verschenket statt für Schleckereien ausgebet; aber wenn ihr selber fast keines habet, dürft ihr euere 7 Rappen behalten. Ich möchte etwas wissen, das alle tun können. Ihr könnt: Arme Leute freundlich grüßen; Kinder und auch große Leute vom Bösen ab- und zum Guten anhalten. Selber ein gutes Beispiel geben.

10. Verlorner Sohn: Gott ist barmherzig.

Bekehrung kurz erzählen lassen als: Sünden erkennen (Gewissenserforschung), Reue und Vorsatz, Rückkehr, Sündenbekenntnis, Genugtuung (blieb beim Vater). — Andere Beispiele: Stammeltern. Josefs Brüder. Zöllner. Magdalena. Petrus. Missetäter. — Gott verzieh nicht: Pharisäer.

Anwendung: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir —. Hl. Maria, bitt für uns arme Sünder.

Leiden Jesu — Uebersicht. Ziel: Gottes Liebe zu den Menschen sehen wir besonders in seinem Leiden.

a. Oelberg: Gebet — Angst — Blutstropfen.

b. Gefangennehmung: Judas — Petrus und Malchus.

c. Der hohe Rat bei Kaiphas verurteilt Jesus zum Tode.

11. Verleugnung des Petrus: Wie Gott die Lüge straft.

Beispiele: Die Schlange. Kain. Jakob. Josefs Brüder. Sigmund log den Vater an und wurde dafür tüchtig gestraft. Hans log die Bauern an wegen dem Wolf. Das dritte Mal glaubten sie ihm nicht mehr, und der Wolf erwürgte ihm mehrere Schafe.

Anwendung: „Dem Lügner folgt der Teufel nach,
Ist das nicht eine große Schmach?"

12. Der schmerzhafte Rosenkranz.

Blut geschwitzt: Jesus wollte in der Nacht leiden, weil auch in der Nacht viel gesündigt wird. Spruch: Die Sünde scheut das Licht. — Fürst der Finsternis.

Anwendung: Beim Ave Läuten daheim sein. —

Geißelung: Für unreine Blicke, Reden und alle Sünden der Unkeuschheit.

Anwendung: Flucht und nochmals Flucht.

Krönung: Für Stolz und Eigensinn, sündhafte Gedanken und böse Pläne überhaupt.

Anwendung: Halte dich nicht für mehr als andere. Hast du Vorzüge des Verstandes z. B. mußt du vor Gott größere Rechenschaft abgeben als ein Schwachsinniges.

Kreuztragung: Für Ungeduld im Leiden. „Jeden Morgen neue Sorgen.“ Das gilt auch den Reichen und Vornehmen.

Anwendung: Lieber für die täglichen Sünden hier leiden als in der Ewigkeit.

Kreuzigung: An Händen und Füßen angenagelt, für die Sünden, welche mit diesen Gliedern begangen werden. Trägheit — Diebstahl — Streit. Verspottung für Unandacht in der Kirche. Durst für die Unmäßigkeit (Wirtshaus).

Anwendung: Was gefällt euch am besten? — „Vater, vergib ihnen“. Was ist zur Vergebung der Sünden notwendig?

Das Kruzifix. Was sagt euch das Kruzifix? Christus war bei seinem Vater im Himmel in unendlicher Freude. Er kam auf die Erde, um uns den Himmel zu öffnen. Seine Leiden von der Flucht nach Aegypten bis zum 30. Jahre. Seine Leiden während des öffentlichen Lebens bis zum Kreuzestode.

Das gibt euch Mut, mit Vertrauen zur hl. Beicht zu gehen, wie der verlorne Sohn zu seinem Vater ging, dann werdet ihr wieder Kinder Gottes.

(Schluß folgt.)

Zur heutigen Schulbewegung.

(Schulkampf in Sicht?)

3. An anderer Stelle haben wir früher die Notiz gebracht, daß „ausländische“ Lehrbücher in Ungarn dermalen verboten sind. Es schreiben zu diesem Beschlusse die „Kirchlichen Blätter“ in ihrer Nr. 49 wesentlich also:

„Das Kultusministerium hat das Landeskonsistorium mit einem wenig erfreulichen Ostergeschenk bedacht, indem es in einem Erlaß ausgesprochen hat, daß, vom nächsten Schuljahr angefangen, an dem Seminar in Hermannstadt und an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Schäßburg keine Lehrbücher gebraucht werden dürften, die im Ausland gedruckt worden sind. Bekanntlich enthält der Gesetzentwurf, der jetzt dem Reichstag vorliegt, diese Bestimmung; aber die ministerielle Verordnung nimmt sie schon vorweg und dekretiert den Ausschluß ausländischer Lehrbücher, ohne eine gesetzliche Grundlage hiefür zu haben. Und das ist das erste, was wir hiergegen einwenden. Es gibt im Augenblick kein Gesetz, das dem Ministerium das Recht gibt, irgend ein Buch in einer konfessionellen Schule zu verbieten, einfach darum, weil es nicht in Ungarn gedruckt worden ist! In einem Rechtsstaat wäre damit die Sache entschieden. Aber abgesehen von dieser formalen Gesetzwidrigkeit — was bezweckt das Verbot, und was für Folgen muß es haben? Bei der schutzzöllnerischen Strömung in Ungarn ist es nicht ausgeschlossen, daß auch ein kleines wirtschaftliches Moment mitspielt: Es soll die Konkurrenz für die heimische Literatur eingeschränkt werden. Wenn wir die Wahl haben zwischen dem guten ausländischen Buch und dem gleich guten

einheimischen, dann wird sicher auch niemand von uns nach dem fremden greifen. Also wenn die Verordnung lautete: Es werden die ausländischen Bücher dort verboten, wo genügend einheimische zu haben sind, so könnte man sich damit abfinden, obwohl auch da Schikanen nicht ausgeschlossen wären. Aber keinesfalls ist diese Seite die Hauptsache bei dem Verbot. Der Zweck kann kein anderer sein, als die Beziehungen zwischen uns und dem deutschen Geistesleben einzuengen, abzuschnüren, zuletzt zu ertöten. Das geht nun wieder in erster Reihe gegen die gesetzlich festgestellte und geschützte Autonomie der Kirche. Die Lehrbücher zu bestimmen, steht für ihre Schulen ihr zu, und es ist einer der schwersten Eingriffe in jene, ihr dieses Recht einzuschränken. Aber auch hier soll nicht der formale Gesichtspunkt die Hauptsache sein, sondern die Sache selbst. Mit was für einem Recht will der Staat die Kulturzusammenhänge seiner Bürger, sofern sie sich über seine eigenen Grenzen hinausdehnen, einengen? Ein derartiges kulturfeindliches Recht des Staates gibt es nicht. Wir erlauben uns hier die Gegenfrage: Was würden die Magyaren sagen, wenn man ihren Stammesgenossen in Galizien und Rumänien alle nicht dort gedruckten magyarischen Bücher aus der Schule verbieten wollte? Die Magyaren in Ungarn sind freilich wieder einmal in einer ganz besonderen Lage. Sie haben von außen keine Bücher zu erwarten, sie träfe ein solches Verbot nicht, denn außerhalb Ungarns erscheint sicher kein einziges magyarisches Schulbuch. Wir aber sind gerade in der entgegengesetzten Lage. Deutsche Schulbücher, für deutsche Schulen in deutscher Sprache geschriebene Schulbücher sind in Ungarn nicht viel brauchbare erschienen, und nun gar die Seminarbücher beschränken sich auf die, die wir uns geschrieben haben, aus dem einfachen Grund, weil es keine anderen deutschen Lehrerbildungsanstalten in Ungarn gibt als unsere! Daß man die heimische Geschichte nur aus heimischen Lehrbüchern lerne, das läßt sich verteidigen; aber warum die Mathematik von Ambros und Kopetzky, die in Wien erschienen ist, oder eine Chemie und Naturgeschichte mit irgend einem deutschen Verlagsort schädlich sein soll, das ist bisher nicht bewiesen worden. Wenn man uns es auch zumutete, solche Bücher für unseren Bedarf selbst zu schreiben, — an sich ein Luxus — so findet sich kein Verleger, der bei einem Absatz von 1 bis 2 Dutzend im Jahr ein solches Buch druckte. Die Folge jenes Verbots ist also eine neue schwere Schädigung unserer Lehrerbildung! Nun ist gewiß die Absicht des Verbots nicht direkt die Schädigung unserer Seminarien, sondern — wenn wir recht sehen — w i r d d a m i t d a s Z i e l v e r f o l g t, e i n e n b e s t i m m t e n G e i s t — m a n p f l e g t i h n d e n p a t r i o t i s c h e n z u n e n n e n, — i n d e r S c h u l e z u e r z i e h e n. Der verhängnisvolle Zirkel, in dem sich diese Gedankengänge bewegen, ist: Die Schule soll einen bestimmten patriotischen Geist erziehen, dieser ist vor allem auch aus dem Lehrbuch einzutrichtern, das ausländische Lehrbuch ist dazu untauglich — folglich fort mit ihm! Jeder Satz ist falsch. Zu wirklicher Vaterlandsliebe soll jede Schule erziehen. Aber das, was heute in Ungarn von den Schulen verlangt wird, ist ein Zerrbild der rechten Vaterlandsliebe. Dabei sollte doch auch das nicht übersehen

werden: Wie erzieht das Haus zur Elternliebe? Doch wirklich nicht dadurch, daß täglich von ihr geredet wird, und mit der Erziehung der Schule zur Vaterlandsliebe ist's die gleiche Sache. Haben die jetzigen Machthaber nie daran gedacht, wie eine erzwungene politische Anschauung — denn darauf geht der jetzige „Patriotismus" aus — stets in ihr Gegenteil umschlägt? Noch unbegreiflicher ist die andere Anschauung, daß das Lehrbuch zur Erziehung eines bestimmten Geistes wesentlich beitrage. Wenn der Lehrer das Gegenteil will, dann helfen alle Lehrbücher nichts. Und glaubt man denn wirklich, irgend eine Macht der Welt könnte den Lehrer an den Geist eines Lehrbuches binden, der dem seinen nicht entspricht? Die Versuche, den Lehrer innerlich nach allen Seiten zu knebeln, die Schule zu einem Polizeiorgan zu machen, die ihrem Wesen nach berufen ist, die Geistesschwingen frei zu machen, können keinen Erfolg haben, als daß sie die Schule zugrunde richten und ein Geschlecht erziehen, das, wenn auch nichts anderes, sicher — heucheln lernt. Ob das dem Staat zugute kommt, das wird die Zukunft bitter lehren. Man sagt immer, die Geschichte sei da, um aus ihr zu lernen. Die Magyaren haben ähnliche Zeiten, wie sie sie jetzt den Nationalitäten bereiten, auch schon erlebt. Der Absolutismus der Fünfziger-Jahre hat es versucht, ihre Schulen zu germanisieren und ihnen Lehrmittel aufzuzwingen, die sie nicht brauchten. Und die Folge war das Geschlecht, das 1867 und was sich daran schloß, erreichte — sicher das genaue Gegenteil dessen, was die Machthaber des Absolutismus planten. Solche Versuche sind stets erfolglos. Und so wird's mit dem vorliegenden Verbot sein. Man kann deutschländische Bücher in den Schulen verbieten; aber es ist unmöglich, den Kulturzusammenhang gleicher Volksstämme und der Völker überhaupt künstlich zu zerstören. Was die Schule versäumt, wird um so energischer das Leben nachholen. Jede Schädigung unseres Zusammenhangs aber mit der deutschen Kulturwelt schädigt unsere Bildung, jede Schädigung unserer Bildung aber macht uns weniger widerstandsfähig gegen all' die zersetzenden Kräfte der Gegenwart, und an unsere Stelle tritt hier — nicht der Magyare. So wird, was wir als kulturfeindlich empfinden, direkt zugleich staatsfeindlich, und es mag überraschend klingen, die Wahrheit läßt sich nicht bestreiten: Es ist nicht zum erstenmal, daß die ungarische Schulpolitik, indem sie einen Streich gegen die Nationalitäten führt, den ungarischen Staat trifft."

Humor.

In Korsika ist jeder anständige Mensch ein Dieb. —

In Schottland fängt das Klima erst im Oktober an. —

Sorrent war früher der Geburtstag des Tasso. —

Cäsar schwamm, als Sklave verkleidet, nackt über die Tiber. —

Ozean nennen wir jene wässerige Flüssigkeit, welche die Meere ausfüllt. —

Der Niagarafall ist sehr groß; in den Beschreibungen hört man ihn oft drei Stunden weit. —

Ladislaus Posthumus wurde nach dem Tode seiner Eltern geboren. —

Zum schwyzerischen Schulgesetze.

2. Zum Inhalt des Gesetzes. Das Gesetz umfaßt 52 Seiten und 7 Abschnitte. Die einzelnen Abschnitte betiteln sich also: I. Allgemeines; II. Die Schulen (Primar-, Bürger-, Sekundar- und spezielle Schulen als Fortbildungsschulen und Fachkurse, Kleinkinderschulen, Privatunterricht und Privatschulen, Lehrerseminar); III. Die Schüler; IV. Die Lehrer; V. Schulverwaltung, Beiträge des Kantons und eidgen. Schulsubvention (Schulhäuser, Schulfonde, Schulrechnung, Beiträge des Kantons, eidgen. Schulsubvention); VI. Die Behörden (der Kantonsrat, der Regierungsrat, das Erziehungsdepartement, der Erziehungsrat, das Schulinspektorat, die Seminardirektion, das Bezirksamt und die Gemeinde- bezw. Bezirksbehörden). Der VII. Abschnitt beauftragt den Regierungsrat mit dem Vollzug des neuen Gesetzes und kündigt das Auslöschen desjenigen vom 26. Okt. 1877 ev. vom 18. Juli 1878 an, sobald des Volkes Sanktion dem Werke geworden. —

Der I. **Abschnitt** enthält 5 Artikel, von denen Art. 4 der bedeutsamste sein dürfte, der da lautet:

„Die öffentlichen Schulen werden von den hiefür aufgestellten staatlichen Behörden geleitet und die Privatschulen von ihnen überwacht."

Der II. **Abschnitt** geht von Art. 6 bis Art. 75, ist somit der umfangreichste, der auch einige wesentliche Aenderungen bietet. Art. 13 sagt:

„Eine Gesamtschule darf nicht mehr als 60 Schüler, eine getrennte drei- bis vierkursige Schule nicht über 65, eine zweikursige nicht über 70, eine einkursige nicht über 75 Schüler zählen.

In einer Halbtagschule dürfen gleichzeitig nicht mehr als 35 Schüler unterrichtet werden."

Selbstverständlich sind diese Zahlen heute noch zu hoch gegriffen, bedeuten aber immerhin einen Fortschritt gegen früher mit den 70 und 80 Schülern und bekunden wenigstens die Einsicht und den guten Willen der Behörden. — Art. 14 lautet:

„Das Schuljahr wird in einen Sommer- und einen Winterkurs eingeteilt und dauert 42 Wochen.

In Berücksichtigung besonderer örtlicher Verhältnisse kann der Erziehungsrat ununterbrochene Jahreskurse gestatten oder auch anordnen. Die jährliche Schulzeit muß aber in diesem Falle mindestens 36 Wochen betragen."

Das zweite Alinea bedeutet ein zeitgemäßes Zugeständnis an die landwirtschaftlichen Bedürfnisse des Volkes und dürfte zugleich eine Möglichkeit bieten, da und dort die Halbtagschulen zu opfern zugunsten der in Aussicht gestellten „ununterbrochenen Jahreskurse" mit mindestens 36 Wochen. Letztere Umgestaltung hängt natürlich vom guten Willen der Lokalbehörden und von deren wirklicher

Schulfreundlichkeit ab. Denn die große Masse des Volkes läßt sich gerade in Schulneuerungen stark vom Hauch der Lokalbehörden beeinflußen.—

Art. 17 läßt „hinsichtlich der Zeit zur Abhaltung des Religionsunterrichtes den Schulrat sich verständigen mit dem Ortsseelsorger", während Art. 18 den Religionsunterricht an die erste Stelle der neun Unterrichtsfächer setzt. Neben bisher üblicher Naturkunde ist neu noch „Gesundheitslehre" dem Lehrplane eingereiht, eine Neuerung, die volle Anerkennung verdient, sofern ein entsprechendes Lehrmittelchen wirklich praktischer Art die für die Jugend segensreiche und ersprießliche Durchführung ermöglicht und sichert. Denn in keinem Fache zeigt sich der wirklich tüchtige Meister mehr als in diesem Fache, in der Beschränkung. Diese Beschränkung soll aber gerade in einem für diese Zwecke geschaffenen wegleitenden Handbüchlein festgelegt sein oder dann in einem klaren und präzisen, gleichsam in konzentrischen Kreisen aufgebauten Anhange der Schulbücher der oberen Klassen. —

Neu ist auch der Anhängsel zu Art. 18, der da sagt:

„Turnen für die Mädchen und Handfertigkeitsunterricht können von den Schulgemeinden fakultativ oder obligatorisch eingeführt werden."

Auch dieser Artikel zeugt von Einsicht in die Zeitbdürfnisse und namentlich in die sich täglich mehrende Zahl derselben und bietet somit Gelegenheit, denselben beizeiten entgegenzukommen innert dem Rahmen des gegebenen Schulgesetzes. —

Ein fürsorgliches Entgegenkommen gegenüber vorhandenen oder immer mehr auftauchenden und sich Geltung verschaffenden Bedürfnissen in den breiten Schichten der gewerblichen und landwirtschaftlichen Volksmasse bedeuten auch nachfolgende Punkte, die ins neue Gesetz Aufnahme gefunden:

Art. 22, Absatz 4: „Es bleibt den Gemeinden freigestellt, die Lehrmittel und Schulmaterialien den Schülern ganz oder teilweise unentgeltlich zu verabfolgen. Es ist Sache des Kantonsrates, zu bestimmen, ob und wie Gemeinden, welche die Unentgeltlichkeit durchführen, vom Kanton subventioniert werden." —

Art. 24, Absatz 2: „Die Schulräte sollen bei Verteilung der Ferien auf die Zeit der wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten, sowie auf sanitarische Anforderungen Rücksicht nehmen."

Art 31: „Die Bürgerschule muß in der Regel zur Tageszeit und, wenn möglich, an Werktagen abgehalten werden."

Art. 49: „Für den Besuch der Sekundarschule ist der Bezug eines Schulgeldes, dessen Betrag aber 20 Fr. (bisher 30 Fr.) jährlich nicht übersteigen darf, gestattet."

Art. 56: „Der Kanton leistet an jede Sekundarschule einen jährlichen Beitrag von 200 Franken. Des Fernern übernimmt er 10 % von der Barbesoldung und 50 % der Alterszulage der Lehrer.

In den Bezirken Schwyz, March und Höfe leistet der Bezirk mindestens 20 % der Lehrerbesoldungen."

Art. 75, 4., 5., 6. u. 7. Absatz: „Für Kinder, welche an bedeutenden geistigen und körperlichen Gebrechen leiden, kann der Schulrat auf ärztliches Gutachten hin und im Einverständnisse mit dem Schulinspektorate den Schuleintritt zurückstellen. Nötigenfalls kann er dieselben auch ganz vom Schulbesuch dispensieren.

Die Schulbehörde wird jedoch tunlichst dafür besorgt sein, daß solche Kinder, soweit sie bildungsfähig sind, durch die Eltern oder von gemeindewegen in geeignete Anstalten verbracht werden. In beiden Fällen ist Rekurs an den Erziehungsrat gestattet.

Kinder, die den Mitschülern zum sittlichen Verderben gereichen, sollen ganz oder zeitweilig von der Schule ausgeschlossen und durch den Gemeinderat mit Rekursrecht an den Regierungsrat in einer Rettungsanstalt oder anderweitig versorgt werden. Sind solche Kinder arm, so geschieht die Versorgung auf Kosten der Heimatgemeinde.

Die Heimatgemeinden sind verpflichtet, Kinder, deren Eltern keinen festen Wohnsitz haben, durch geeignete Maßnahmen zum regelmäßigen Besuche der Schule anzuhalten."

All' diese berührten Punkte bedeuten einen sichtlichen und zeitgemäßen Ruck vorwärts, wenn auch nach unserer Anschauung speziell in den Artikeln 22, 31 und 49 etwas zu schüchtern. Unsere persönliche Ansicht zielt auf volle kantonale „Unentgeltlichkeit" der Lehrmittel, besonders angesichts eines Steuergesetzes, das keine Einkommen-, keine Erwerbs-, und keine Progressivsteuer kennt, sondern die reine Kapitalsteuer und auch bei der ein System der internationalsten Weitmaschigkeit in Permanenz hat. Bei solchen ungerechten Steuerverhältnissen bildete die gesetzlich fest gelegte Unentgeltlichkeit der Lehrmittel wenigstens ein munziges, kleinstes Entgelt nach unten, allwo man eben bei jeder Sorte Steuergesetz den letzten Blutzger versteuern muß, denn bekanntlich findet man die Kleinen im Steuern immer und überall. Auch gegen ein Schulgeld für den Eintritt in die Sekundarschule ist der Schreiber, weil dieses Schulgeld einerseits eine Belastung für die bildet, die meist mit der Steuer verhältnismäßig ungerecht hart mitgenommen sind, und weil anderseits diese „Steuer" eine eigenartige Bekundung der Schulfreundlichkeit und der gemeindlichen Fürsorge für gesunden Fortschritt ist. Da nun aber eigentlich niemand in den Kreisen der Maßgebenden eine Gestaltung der zwei Artikel in angetöntem Sinne erstrebte, so begnügt sich auch unsereiner mit der vorliegenden Fassung, ist sie ja gegenüber der bisherigen in Art. 49 milder und in Art. 22 einer in weiten Kreisen bestehenden Tendenz gegenüber zuvorkommender. Die neue Fassung von Art. 22 weist wenigstens die Wege und beseitigt Hindernisse zur Einführung der Unentgeltlichkeit aus dem Gesetze, wiewohl der Passus, „es ist Sache des Kantonsrates, zu bestimmen, ob und wie Gemeinden, welche die Unentgeltlichkeit durchführen, vom Kanton subventioniert werden", für dermalen die Einführung der Unentgeltlichkeit

kaum fördern dürfte. Doch, auch in dieser Richtung wollen wir auf eine fortschrittliche Entwicklung der Verhältnisse und der — Volksvertreter zählen und hoffen. —

Einen Fortschritt und eine Hebung der Sekundarschule bedeutet auch Art. 47, der den Eintritt in die Sekundarschule an den Abschluß der 7 obligatorischen Primarschulklassen knüpft und bei einem durch eine abgelegte Prüfung ermöglichten früheren Uebertritt einen zweijährigen Besuch obligatorisch macht. Dieser Bestimmung, streng und unparteiisch gehandhabt, legen wir große Bedeutung bei. Es hebt dieselbe nicht nur die Lehrerbildung, sondern nach und nach auch das Niveau der Volksschule. —

Den wesentlichsten Fortschritt finden wir in den Artikeln 51—56, im Kapitel der Fortbildungsschulen und Fachkurse. Wir führen daher die Artikel glossenlos wörtlich an. Sie lauten also:

Art. 51. Um den Knaben und Mädchen, die aus der Volksschule entlassen sind, weitere berufliche Ausbildung zu bieten, können in den Gemeinden Fortbildungsschulen für Gewerbe, Landwirtschaft und Haushaltung errichtet werden.

Art. 52. Der Kanton leistet an dieselben jährlich angemessene Beiträge. Die kantonalen Beiträge können an die Bedingung geknüpft werden, daß diese Schulen den einschlägigen eidgen. Vorschriften über Berufsbildung entsprechen.

Gemeinden und Privatgenossenschaften, welche auf den kantonalen und eidgenössischen Staatsbeitrag Anspruch machen, haben alljährlich die erforderlichen Ausweise dem Erziehungsrate für sich und zu Handen des Regierungsrates, bezw. des schweizerischen Industriedepartements, rechtzeitig einzusenden.

Art. 53. Der Unterricht ist, wenn möglich, an Werktagen abzuhalten. Wo derselbe besonderer Verhältnisse halber auf Sonn- oder Feiertage angesetzt werden muß, soll auf den vor- und nachmittägigen Pfarrgottesdienst und die Christenlehre gebührend Rücksicht genommen werden.

Art. 54. Der Regierungsrat ist ermächtigt, alljährlich abwechslungsweise in verschiedenen Gegenden des Kantons Kurse für Gewerbe, Landwirtschaft und Haushaltung durch Fachlehrer abhalten zu lassen, sowie auch allgemein solche Kurse zu unterstützen.

Art. 55. Die Leitung und Beaufsichtigung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Fach- und der Haushaltungsschulen ist Sache derjenigen Behörden, Vereine oder Genossenschaften, welche die betreffenden Schulen errichtet haben und finanziell unterstützen unter der Oberaufsicht des Erziehungs- bezw. Regierungsrates.

Art. 56. Das Nähere regelt eine vom Regierungsrat zu erlassende Verordnung.

Völlig neu ist der Art. 57, der in Sachen „**Kleinkinderschulen**" folgendes bestimmt:

„Kleinkinderschulen können unter nachfolgenden Bedingungen gegründet werden:

a) Kinder unter drei Jahren dürfen nicht in dieselben aufgenommen werden.
b) Der Unterricht darf nicht ein streng systematischer sein; vielmehr sollen die Kinder spielend und zwar in einem gesunden und genügend hellen Lokale beschäftigt werden.

c) Die Wahl der Lehrerin ist dem Erziehungsrate zur Genehmigung zu unterbreiten.
d) Der Lehrerin soll, wenn möglich, jede Woche ein Halbtag und alljährlich wenigstens ein Monat freigegeben werden.

Wo in einer Gemeinde die Errichtung einer solchen Schule sich als Bedürfnis erweist, hat die Gemeinde für Lokal und Beheizung zu sorgen. Wird die Bedürfnisfrage verneint, so steht der Rekurs an den Erziehungsrat offen, der hierüber endgültig entscheidet."

Auch dieser Artikel bedeutet gesunden und weitsichtigen Fortschritt im besten Sinne. Das um so mehr, weil eben auch bei uns immer mehr Verhältnisse sich einnisten, welche der Hauserziehung nachteilig werden und schwer auf die geistige und seelische Entwicklung der Jugend drücken. —

Die Artikel 58—62 behandeln **„Privatunterricht und Privatschulen"**. Sie bewegen sich im wesentlichen Geleise des früheren Art. 27. Artikel 60 erfuhr eine etwelche präzisere Fassung gegenüber dem Al. 5 des bisherigen Artikels 27 des 77er Gesetzes, und Art. 61 ist ganz neu.

Art. 58. Die Freiheit des Privatunterrichtes in den Familien, anstatt des Primarunterrichtes in den öffentlichen Schulen, ist unter folgenden Bedingungen gestattet:

1. Eltern und Vormünder haben hievon an den Schulratspräsidenten Anzeige zu machen.
2. Der Unterricht muß zum wenigsten den vollen gesetzlichen Umfang der obersten Primarklassen erreichen.
3. Der Ausweis hierüber ist nach Ermessen des Schulrates entweder in direkter Prüfung oder durch Zusendung der Kinder in die öffentliche Jahresprüfung der Gemeindeschule zu leisten.
4. Der Lehrer, welcher den Privatunterricht erteilt, muß beim Erziehungsrate sich ausweisen, daß er die Befähigung eines Primarlehrers besitzt.

Art. 59. Die Privatschulen sind unter dem Schutze und der Oberaufsicht des Staates frei, unter nachfolgenden nähern Bedingungen:

1. Bewilligung des Erziehungsrates nach vorgängig eingeholtem Gutachten des Schulrates;
2. Anstellung eines patentierten Lehrers, der nicht gleichzeitig an den öffentlichen Schulen betätigt ist;
3. Erteilung aller Lehrfächer, wie sie in § 45 dieses Gesetzes den Primarschulen vorgeschrieben sind;
4. erziehungsrätliche Genehmigung für Lehr- und Stundenplan, sowie für die Lehrmittel;
5. Aufsicht und Prüfung durch den Schulrat und den Schulinspektor, wie in den öffentlichen Schulen;
6. im Klagefall ist der Erziehungsrat berechtigt, eine Privatschule aufzuheben, wogegen der Rekurs an den Regierungsrat offen steht.

Art. 60. Sofern der Privatunterricht gemäß § 59, oder eine Privatschule während zwei Jahren den gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht, oder der Lehrer sich zur Erteilung des Unterrichtes als unfähig erweist, hat der Erziehungsrat das Recht, entweder die Kinder zum Besuche der öffentlichen Schulen anzuhalten oder die Entlassung, beziehungsweise Ersetzung des Lehrers zu verlangen.

Art. 61. Vom Eintritte in eine Privatschule und vom Austritte aus derselben ist innerhalb 8 Tagen dem Ortsschulrat Anzeige zu machen.

Beim Uebertritt der Schüler aus einer Privatschule in eine öffentliche Schule entscheidet der Schulrat in Verbindung mit dem Inspektorate auf Grund einer abgelegten Prüfung, welcher Klasse der Schüler einzureihen ist.

All diese Bestimmungen in Sachen Privatunterricht und Privatschule atmen toleranten, freiheitlichen Sinn, wie wir Katholiken ihn in freisinnigen Schulgesetzen nicht niedergelegt finden. —

Die **Artikel** 62 - 75 beschlagen das **Lehrerseminar** in Rickenbach. Das frühere Gesetz konstatierte kurzweg das Dasein eines Lehrerseminars (Art. 52) und ließ alles Nähere „durch ein Regulativ" bestimmen und ordnen, das vom 12. Sept. 1878 datiert und 17 Artikel umfaßt. Heute ist nun das Wesentliche ins Gesetz herübergenommen. Einzig in Art. 74 ist vorsichtshalber festgelegt, daß „der Regierungsrat auf Vorschlag des Erziehungsrates die erforderlichen Verordnuagen erläßt". Im weitern umfaßt das Seminar 4 Jahreskurse und verschärft durch Art. 69 die Aufnahme ins Seminar in zeitgemäßer und bestimmter Weise. Es heißt da u. a.:

„Ein Schüler, der ins Seminar treten will, muß wenigstens eine zweijährige Sekundarschule besucht haben oder bei der Aufnahmsprüfung diejenigen Kenntnisse besitzen, welche der Besuch einer zweijährigen Sekundarschule vermittelt." —

Als „Oberleitung" des Lehrerseminars bestimmt Art. 73 den Erziehungsrat, der aus 4 vom Kantonsrate zu wählenden Mitgliedern und dem Erziehungschef besteht. Und „zur Beaufsichtigung" der Anstalt wählt der Erziehungsrat die Seminardirektion, die aus 5 Mitgliedern besteht, „wovon wenigstens je eines dem Schulinspektorat und dem aktiven Lehrerstande angehört". Erhält also Art. 64 in Bezug auf Aufnahme ins Seminar wesentlich verschärfte und demgemäß die Lehrerbildung wesentlich beeinflußende Bestimmungen, während das frühere Gesetz in Sachen gar nichts bestimmte, so kommt Art. 73 einem Wunsche der Lehrerschaft in sehr entgegenkommender Weise nach, da er die aktive Lehrerschaft in der Seminardirektion beteiliget sein und sie so ihren Einfluß auf eine zeitgemäße Entwicklung und Ausgestaltung der Lehrerbildungsanstalt ausüben läßt. — (Schluß folgt.)

* Sprechsaal.

Bei der Expedition der „Ostschweiz" in St. Gallen sind gegenwärtig große Europa- und Weltkarten zum äußerst billigen Preise von 1 Fr. 50 (oder 2 Fr. mit Verpackung) erhältlich. Dieselben eignen sich vorzüglich für den Schulgebrauch und bilden eine Zierde jeder Schulstube. Den Kollegen und Schulbehörden sehr empfohlen. Wie wir gehört, finden diese netten Veranschaulichungsmittel auch besten Absatz. Ein Lehrer.

* Vom kath. Büchermarkt.

(Von Dr. Armin Kausen, München.)

Wer die neuere Verlagstätigkeit unserer katholischen Verleger verfolgt, der wird gewiß mit Freude beobachtet haben, daß ein frischer Zug durch das Ganze geht; nicht nur in bezug auf die künstlerische Leistung unserer Schriftsteller, auch die vorzügliche zeitgemäße Ausstattung verdient warme Anerkennung. Die Firma **Habbel in Regensburg** marschiert mit an erster Stelle. Jedes Buch dieses Verlages wird vom Satz bis zur letzten Buchbinderarbeit im eigenen Hause hergestellt. Es ist eine Freude, die geschmackvolle Ausstattung der Werke zu sehen. Bei der Geschenkliteratur, also bei Romanen und Gedichtsammlungen, spielt das eine große Rolle. Freilich nicht die ausschlaggebende. Der schöne Einband eines Buches soll auch nur Gewähr sein für einen gediegenen Inhalt. Daß dies bei den Werken aus dem Verlage J. Habbel der Fall ist, dafür bürgen wohl folgende Autoren: M. Herbert, Anton Schott, Otto von Schaching, Ida Gräfin Hahn-Hahn, M. van Ekensteen, Melati von Java, H. Sienkiewicz, P. Louis Coloma, Patrik A. Sheehan usw.

Von den Erscheinungen des letzten Jahres seien zunächst erwähnt: „Melati von Java", ausgewählte Romane und Novellen. Aus dem Holländischen übersetzt von Leo Tepe van Heemstede. 8 Leinenbände à Mk. 2.—. Weitere 12 Bände folgen. Ueber „Melati von Java" schrieb Dr. Schaepmann, der berühmte niederländische Dichter und Staatsmann, beim Erscheinen ihres Erstlingswerkes: „Welche Kunstfertigkeit in dem Verweben eines verwickelten Stoffes, welcher Scharfsinn in dem Auseinanderhalten der einzelnen Fäden, welche Kraft in dem Schürzen, welche Geschicklichkeit in dem Lösen des Knotens! Dazu kommt eine große Welt- und Menschenkenntnis, manche Bemerkung, die von langer und fleißiger Beobachtung zeugt, eine große Leichtigkeit in der Behandlung des Stiles und der Sprache." Jeder Bibliothek werden diese Romane unentbehrlich sein.

Bei Habbel erschienen auch „Heinr. Sienkiewicz Werke" in billiger Ausgabe. (Deutsch von Sonja Placzek. Jeder Band gebunden in Leinen Mk. 2.—.) Die vielversprochenen Romane des gefeierten polnischen Dichters zählen zweifelsohne zu den bedeutendsten Erscheinungen der modernen belletristischen Literatur; sie weitesten Kreisen zugänglich gemacht zu haben, darf der Verlagsanstalt zum Verdienst angerechnet werden.

Der gleiche Verlag bietet eine „Sammlung historischer Romane". Jeder Band kostet in Leinen gebunden Mk. 2.—. (Ben Hur. Von L. Wallace. — Quo vadis? Von H. Sienkiewicz. — Fabiola oder Die Kirche der Katakomben von Dr. Weber. — Der Löwe von Flandern. Von H. Conscience.) Der Geschichtsroman, wenn er nicht im tendenziösen Sinne mißbraucht wird, vermag wie keine andere Abart des Romans erzieherisch im großen Stile zu wirken. Während er den Leser in eine reiche Vergangenheit zurückführt, menschliche Größe der Vorzeit im Ringen mit erhabenen Aufgaben zeigt, zur Nachahmung der Ahnentugenden begeistert, vermittelt er auch noch geschichtliches Wissen. Mit dieser Sammlung will der Verlag allmählich eine Auswahl der besten historischen Romane aller Nationen bieten.

Die Familienbibliothek „Für Herz und Haus" hat sich bereits bestens eingeführt und ist bis zum 40. Bande gediehen. Zuletzt erschienen: Ein Skizzenbuch von M. Herbert, Lorbeer und Rose von A. Gaus-Bachmann, Der Spruchbauer von Joseph Baierlein, Der kleine Geiger von J. Fichtner, Die Kopistin von Maria Baierlein, Nebelbilder von Lina Freifrau von Berlepsch, Alessandro Luvici von Henry Wittmann, Gefunden! von J. Fichtner, (Preis per Band hübsch in Leinen gebunden Mk. 1.—). Die Sammlung verdient uneingeschränktes

Lob, da sie wirklich Gutes in schöner Ausstattung bei billigem Preis enthält. Von den früheren Bänden seien besonders Schotts Roman Dickel der Flank, Achleitners Das Bähnle, Der Gänsedoktor von Gaus-Bachmann und die stilistisch feinen und geistreichen Novellen von M. Herbert empfohlen.

Drei Sammlungen Jugendschriften empfiehlt der Habbelsche Verlag: 1. Franz Bonn: Jugend-Lust und -Leid. Erzählungen und Gedichte. 4 Bände. 2. T. Messerer, Aus seliger Jugendzeit! Erzählungen für Knaben und Mädchen. 8 Bände à Mk. 1.20. 3. Joseph Baierlein, Jugendbücherei. 7 Bände. Jedes Bändchen dieser Jugendschriften ist illustriert, hübsch gebunden und kostet Mk. 1.20. Die Schriften von Bonn und Messerer sind für das jüngere, die von Baierlein für das reifere Alter. Das ist eine gesunde, lebensfrohe Kost für unsere Jugend. Hier ermüdet nicht das ewige Einerlei des Erzählens, nicht der abschreckend ernste, stets belehrende Ton, bei dem das bewegliche Kindergemüt in Langeweile und künstlicher Ehrfurcht erstarrt, hier ist Natur, Leben und Geist; hier begegnen wir einem heiteren Seelenleben, das nicht mit Worten, sondern durch die Tat Herzensgüte und Frömmigkeit predigt.

Auch auf einige Erscheinungen der letzten Jahre aus dem Verlag von J. Habbel, die vielfach in neuen Auflagen erschienen, sei verwiesen, insbesondere auf die Gesammelten Werke der geistreichen Gräfin Hahn-Hahn, 45 Bände à Mk. 2.—, auf Schachings echte Volkserzählungen, 5 Bände à Mk. 1.50, sowie auf die beliebten Romansammlungen von Berlepsch, 60 Bände à Mk. 1.50, und Braun, 30 Bände à Mk. 2.—. Schwester M. Paula ist eine rechte Kinderfreundin. Welch herzliche Aufnahme haben ihre prächtig mit vielen Illustrationen ausgestatteten Märchen gefunden: Für traute Stunden (Mk. 3.—), Waldchronik (Mk. 3.—). Für das Weihnachtsfest besonders geschaffen ist das Weihnachtsbuch für große und kleine Kinder O du wunderselige Weihnachtszeit (Mk. 3.—).

Von den religiösen Werken seien erwähnt das große Prachtwerk von Weber, Die vier hl. Evangelien (mit 350 Abbildungen nach Meisterwerken Mk. 25.— und Mk. 35.—) und eine große Anzahl guter Lebensbeschreibungen von Heiligen aus den besten Federn.

In diesem Jahre übernahm die Firma den größten Teil der Belletristik der Allgem. Verlagsgesellschaft, München, u. a. Ekensteen, Friede den Hütten; Schott, Der Bauernkönig; Sheehan, Lukas Delmege, Herbert, Einkehr und Geistliche und weltliche Gedichte. Die Romane und Novellen von Coloma (Lappalien, geb. Mk. 5.—, Volksausgabe geb. Mk. 3.—; Der arme Johannes Mk. 4.—; Die gekrönte Martyrerin Mk. 5.—; Gottes Hand Mk. 4.—; Arm und Reich Mk. 4.—; Buch der Kinder Mk. 2.—. Vorzugspreis für alle 6 Bände Mk. 15.—) gingen aus dem Verlag „Vita" in den Habbelschen Verlag über.

Riesigen Erfolg hatten die im Habbelschen Verlag erschienenen Kochbücher der Marie Buchmeier. Das große praktische Kochbuch mit 2076 Rezepten und 169 Illustrationen kostet nur Mk. 3.—; Kartoffelbuch 50 Pfg., Fastenkochbuch 75 Pfg., Pilzkochbuch 75 Pfg., Weihnachtsbäckereien 50 Pfg. Das ist etwas Nützliches für Hausfrauen.

Amerika. Erzbischof Gibbons, Kardinal, hat alle Erzbischöfe der Union aufgefordert, zwei Millionen Dollars für die katholische Universität Washington aufzubringen. 500000 Dollars sind schon vorhanden. Die zehn Millionen Franken sollen der Grundstock für die jährlich notwendige Rentensumme von 400000 Franken sein.

Die Zahl der unbesetzten Lehrerstellen in Preußen beträgt 4000. —

Vereinschronik.

1. Luzern. Zu der in einer jüngsten Nummer knapp besprochenen Sektions-Versammlung in Ruswil sei noch folgendes nachgetragen: HH. Vinzenz Ambühl, Pfarrer in Eschenbach und zurzeit Bezirksinspektor des Kreises Escholzmatt-Marbach, entbot als Vorsitzender Gruß und Willkomm. Seit 8 Jahren hat er den Verein geleitet von seinem einstigen Seelsorgerposten, Kaplanei Escholzmatt aus; heute nimmt er mit bewegten Worten Abschied von seinem liebgewordenen Vereine. — Acht Jahre an der Spitze eines Vereines arbeiten, ist ein schönes Stück Arbeit. Ein schönes Stück Arbeit hat der Scheidende aber auch im Verein geleistet. Dieses Bewußtsein darf er ruhig mit sich hinausnehmen ins Gäu. Seiner Führung ist es hauptsächlich zu verdanken, daß der Verein auf der Höhe gehalten und nach innen und außen gefestigt wurde. Der Entlebucher liebt in Vereinsversammlungen Aktuelles und Praktisches; diesem hat HHr. Ambühl entgegenzukommen gewußt. Er habe Dank für seine Arbeit und beehre uns bald wieder mit seinem Wiedersehen! — Als neuer Präsident wurde gewählt HH. Jb. Limacher, Pfarrer in Romoos.

Herr Sekundarlehrer Müller, Marbach, versetzte uns mit launigen Worten in die Zentraltagung des Vereins nach St. Gallen und schildert in gedrängter, aber inhaltreicher Kürze die schöne Lehrertagung in der Ostschweiz.

Ein vorgelegter Statuten-Entwurf zur Gründung einer Krankenkasse für schweiz. katholische Lehrer und Schulmänner rief einer regen Diskussion. Grundsätzlich war die Versammlung mit dem Vorgehen des Zentralkomitees einverstanden und begrüßte dasselbe, sprach aber einige Wünsche aus für präzise, klarere Fassung der Rechte der Versicherten.

2. Buttisholz. Die Sektion Ruswil des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner versammelte sich Montag den 30. Dez. in Buttisholz. Nach einem einleitenden Worte unseres Präsidiums führte uns Hochw. Herr Prof. Meier, Willisau, in prächtigem Vortrage das „Jugendbild des Sängers von Dreizehnlinden" vor. In ungezwungener Weise verstund es der verehrte Redner, passende Belehrungen einzuflechten. Aus den zur Anwendung gekommenen Erziehungsgrundsätzen der braven Eltern Wilhelm Webers, dem Naturell und Studiengang, ergaben sich manche passende Anknüpfungspunkte über Fragen, die für jeden Jugendbildner von großem Interesse sein müssen. Ich erinnere nur an folgende: Einfluß der Charaktereigenschaften der Eltern auf die Kinder — Behandlung jugendlicher Fehler — Uebertretungen der Befehle der Eltern aus Bosheit oder Vergeßlichkeit — Stadt- und Landkinder — Pflege der Liebe zur Natur — Fußwanderungen — Freundschaften — Weckung des religiösen Sinnes — Abschied vom Elternhause — Theaterbesuch — Alkoholismus — Schaffensfreudigkeit usw. Sind das nicht des Nachdenkens würdige Punkte! Ein Beispiel herausgegriffen! Wilhelm, ein Freund der Natur hatte auf seinen Streifereien durch den Wald den Ruf der Glocke überhört

und sich verspätet. Sich vor der Strafe des strengen Vaters ängstigend, näherte er sich scheu dem väterlichen Hause und ließ sich auf der Hausbank nieder. Die Mutter ging an dem Fehlbaren vorüber und trat ins Haus, ohne einen Blick auf den Knaben zu werfen. Da kam der Vater heraus. Wilhelms Herz klopfte. — Liebevoll näherte sich jener dem Geängstigten, strich mit seiner Hand über den Lockenkopf des Kleinen, schnitzte dem Knaben sogar eine Pfeife und redete freundlich mit ihm. Tief gerührt stand dieser da, Tränen rollten über seine jugendlichen Wangen. — Hätte wohl eine Strafe eine tiefere und nachhaltigere Wirkung erzielt? Dürfen wir nicht bisweilen auf diese verzichten, aus Liebe die Strafe erlassen, wenn nicht innere Bosheit die Ursache des Fehltrittes ist? — Mit solch' schönen, an pädagogischen Momenten reichen Vorkommnissen war der Vortrag allerliebst gespickt. Die Diskussion gab der allgemeinen Freude Ausdruck über die freundliche, den trefflichen Jugendbildner verratende Darbietung und empfahl das Studium von guten Jugendschriften und Charakterbildern.

Herr Lehrer Jans in Buttisholz erstattete Bericht über den Besuch des Ferienkurses in Freiburg. Ausgehend von der Wahrheit „Stillstand ist Rückschritt", empfahl der Herr Referent den Besuch solcher Bildungsgelegenheiten sehr, verriet aber auch durch seine Mitteilungen, daß er den Wert der köstlichen dort verbrachten Zeit zu schätzen gewußt und reichlich eingeheimst. Die Diskussion sah in diesen neu ins Leben gerufenen Ferienkursen eine passende Ergänzung zu den von Zeit zu Zeit abgehaltenen kantonalen Fortbildungskursen und lobte den vorzüglich abgefaßten, gut orientierenden Bericht.

Nachdem noch einige interne Angelegenheiten besprochen waren, schloß der Präsident mit einem Gruß zum neuen Jahr die Versammlung, den Schulfreunden fernere Sympatie für unsere Sache, der Lehrerschaft freudiges Streben nach beruflicher Fortbildung, fleißige Benützung unserer Vereinsbibliothek und erneute Berufs- und Schaffensfreude wünschend. Es war eine schöne und lehrreiche Tagung!

Aus Kantonen.

1. **St. Gallen.** In Altstätten starb im Alter von 64 Jahren Prof. Alphons Keel. Der Verstorbene studierte in den 60er Jahren Theologie, nachdem er mit Glanz Gymnasium und Philosophie in St. Georgen und Dillingen absolviert hatte. In der ernsten Stunde der letzten Entscheidung trat er wehen und wunden Herzens von seinem hl. Vorhaben ab, was der liebe Verstorbene mehr als einmal bitter bereute. So war er denn bei reichem und vielseitigem Talente wohl 35 Jahre in den verschiedensten Stellungen tätig und überall wahrhaft reiches Talent bekundend und immer unerschütterlich an seiner Kirche hangend, wie er denn überhaupt in allen Lagen seines wechselvollen Lebens ihr hartnäckig ergeben blieb. Als Uebersetzer italienischer, französischer und sogar spanischer Werke erwies er sich stark, als Lehrer zeigte er unverwüstlich idealen Sinn, als Dichter gelang es ihm nicht selten, besonders in der Lyrik, eine von Fachkundigen best anerkannte Höhe zu erklimmen, und als Gesellschafter besaß er speziell in früheren Jahren hohen Schwung und edle Darstellungsgabe. Unver-

geßlich bleibt ihm die wissenschaftlich und pädagogisch glänzende Abfuhr, die er in der 2. Hälfte der 70er Jahre in der damaligen Quartalschrift zur Auerschen Schulzeitung dem damaligen „Fürsten" der modernen Pädagogik, dem einflußreichen Direktor des Wiener Pädagogiums Herrn Dr. Dittes in einer Serie von Artikeln angedeihen ließ. Alphons ist nun gestorben. Hat er auf Erden sich selbst nie so recht eigentlich gefunden, sondern immer tastend und schwankend gesucht, so war er doch immer ganzer Gesinnung und edler Hingabe an alles Gute und Schöne. Er hat den Himmel gesucht, er wird ihn finden. R. I. P.

St. Gallen. O: Im nachfolgenden soll der Ausweis geleistet werden, daß in unserm Kanton für das Schulwesen von Behörden und Lehrerschaft für das Schulwesen beharrlich gearbeitet wird, wenn auch der Korrespondent der „P. Bl." einige Zeit pausiert hat. Die schwere Aufgabe der Revision des Erz. Gesetzes soll laut einer Aeußerung des Urhebers des Revisionspostulates nicht überstürzt werden. Wir sind persönlich der Ansicht, daß man das Geschäft mit Ruhe behandeln, aber nicht unbehandelt zur Ruhe bringen soll. — Ueber die Konsequenzen der Reduktion an den Schülerzahlen von 80 auf 60 per Lehrstelle wurden Erhebungen gemacht; ohne eine erhebliche Erleichterung in dieser Hinsicht wird an mehrklassigen Schulen und besonders an solchen mit verkürzter Schulzeit kein starker Fortschritt erzielt werden können. Die Pflicht und Wirksamkeit des Individualisierens ist noch nicht erschöpft, wenn man die anvertrauten Kinder nach Namen und Begabung kennt. Augenblicklich möchte die, nicht etwa schlechte, aber knappe Finanzsituation des Kantons ein Moment zur Verzögerung und Zaghaftigkeit werden. Zum Glück kann man im Erziehungswesen mit Mehrausgaben von 100 000 Fr. Größeres erreichen als im Verkehrswesen, Bodenmaliorationen ꝛc. Auch im Wohlfahrtsstaate kommt die Jugendfürsorge nicht an letzter Stelle. Die Gemeinden haben für Schulbauten, neue Lehrstellen, Gehaltserhöhungen bis in die allerneueste Zeit stetsfort erhöhte Anstrengungen gemacht. Die Staatsbeiträge sind so ziemlich gleich geblieben, obschon der Staat sich von entsprechenden Mehrleistungen kaum wird dispensieren dürfen. So vertrauen wir auch, daß die Behörden die Frage einer 4. Alterszulage für Lehrer zu einem guten Ende führen werden. — Der Revision vorgegriffen hat man zum Teil mit der Erhöhung der Mitgliederzahl der Bezirksschulräte, die gegenwärtig als stellenweise „dringlich" erachtet wird. —

Eine wesentlich orientierende Arbeit ist das Regulativ betr. Erstellung, Unterhalt und Benützung von Schulhausbauten, vom 9. Juli, das über Baustelle, Bauart, Eingang, Treppen und Gänge, Unterrichtslokale, Aborte, Turnlokal, Schulbad, Speisezimmer, Lehrer- und Abortwohnung, Amtslokale, Verfahren bei Erstellung neuer Schulhausbauten, Unterhalt des Gebäudes und Reinhaltung der Lokale (nur nicht über die kritisierten Dachstühle!) für Behörden und Baumeister gute Wegleitung bietet und hoffentlich die Arbeit der Oberbehörde und des Kantonsbauamtes bedeutend erleichtert. — In einem neuern Erlasse ist die Frage der Lehrkräfte für Mädchenfortbildungsschulen, namentlich die Befähigung für einen methodischen Unterricht in Haushaltungskunde, Sprache und Rechnen berührt. Es wäre eine Aufgabe des kant. Lehrervereins, einmal die Stellung aller seminaristisch gebildeten Lehrkräfte zu den genannten Unterrichtsgegenständen der Mädchenfortbildungsschule zu besprechen, um dadurch der Entwicklung der letztern zu dienen und klare Stellung zu schaffen hinsichtlich den Arbeits- und Primarschullehrkräften. Ebenso wäre — nebenbei bemerkt — dem Verkauf der Lehrmittel und Schreibmaterialien durch den Lehrer eine abklärende Behandlung zu widmen (s. Schulblatt S. 596). Die unangenehme, unrentable und überdies „schiefe" Stellung aufzugeben, wären wir wohl alle bereit, wenn nicht speziell an Nebenorten dann andere Uebelstände dagegen eingetauscht werden müßten. — Heil wiederfahren wird noch vor Schluß des

Jahres den Knabenfortbildungsschulen durch Zustellung des VIII. Lesebuches, welches im amtl. Schulblatt mit einem längern Begleitwort eingeführt ist und dem Lehrer eine dankbare, aber nicht allzuleichte Aufgabe zuzuweisen scheint. Jene Lehrer, welche im vergangenen August einen speziellen Kurs zur Einführung des Buches in die F. Sch. mitgemacht haben, warteten nur ungern auf das Erscheinen des nahezu vollendeten Hilfsmittels; manche F. Sch. ist wieder mit einem andern Lehrmittel ausgestattet worden, was wohl kaum die Absicht der Verzögerung gewesen ist. Dem neuen Buche als Abschluß der st. gallischen Schulbuchrevision ein nächstes Wort!

2. **Luzern.** * Als Beitrag zu den in diesen „Blättern" schon mehrmals angetönten Jugendsparkassen melde, daß in Malters schon seit 1871 eine derartige Institution besteht und sehr segensreich wirkt. Sie ist mit der Kantonalbank im Verkehr und arbeitet nicht auf Gewinn. Die Verwaltung der Kasse steht einer vom Gemeinderat zu wählenden fünfgliedrigen Kommission zu, worin die Geistlichkeit, der Gemeinderat, die Lehrerschaft sowie die Bürgerschaft vertreten ist Einnehmer ist Herr Sekundarlehrer Habermacher.

Ueber die Wirksamkeit der Jugendsparkasse gibt folgender Auszug aus den jeweiligen Jahresrechnungen Aufschluß: Bestand des Guthabens im Jahre 1872: Fr. 779.40, 1882: Fr. 7,003.04, 1892: Fr. 7,687.09, 1902: Fr. 8,945.34, 1907: Fr. 10,115.35. An letzterer Summe partizipieren 150 Einleger. Die Kapital-Rückzahlungen seit Bestand der Kasse betragen die ansehnliche Summe von Fr. 23,433.03 und die aufgelaufenen Zinsen Fr. 7,167.23.

Luzern. Der Sektion Luzern des kath. Lehrervereins sind von unbekannter Hand Fr. 500 zugegangen. Wohl eine Anerkennung für die großartige Versammlung vom 2. Jänner, an der Prof. Dr. Förster so hinreißend über „Charakter und Religion" sprach. Unseren Freunden warmen Glückwunsch zu dieser finanziellen „Eroberung", möge sie die beglückte Sektion in ihrem Schaffen neu entflammen und begeistern und sie auch für unser Vereinsorgan immer intensiver gewinnen!

Luzern. Rothenburgs Gemeinderat veranstaltete eine bescheidene Jubelfeier zu Ehren des 25 Jahre zu allgemeiner Zufriedenheit amtierenden Oberlehrers Jos. Kurmann. Schulpflege-Präsident Kaplan Fischer hielt im Schulhaus eine passende Ansprache. Gemeinderat und einstige Schüler und Schülerinnen überraschten den Gefeierten mit schönen Geschenken. Der Anlaß war recht rührend und ein bester Beweis für das freundschaftliche Verhältnis von Behörden, Lehrer und Schülern. Dem Jubilaren auch unsere besten Wünsche! —

Zürich. An der Pestalozzifeier den 12., sprach Dr. G. Kerschensteiner, Stadtschulrat in München, über „Die Schule der Zukunft — eine Arbeitsschule". Den 10. Januar sprach derselbe in öffentlicher Versammlung über „die Fortbildungsschule und die gewerbliche Erziehung". —

Briefkasten der Redaktion.

1. Auch diese Nummer zählt 24 statt 16 Seiten.
2. Luzerner-Korr. über Dr. Försters Vortrag folgt in nächster Nummer.
3. Praktische Gedanken über den neuesten Mode-Kampf-Artikel gegen die Kirche und „Ein schweiz. Lyriker und Satiriker" folgen demnächst.

Verkehrsschule St. Gallen: Fachschulen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll. Beginn des Schuljahres 27. April. H 5556 G Prospekt auf Verlangen.

Ziehung

der **1 Fr. Lotterie Schindellegi** findet erst aber **def. am 17. Februar** statt. Am **24. Februar folgt def. Grubisbalm,** dann Oerlikon. 276

Frau Haller, Hauptversand, **Zug.**

LOSE

à 1 Fr. der Zuger Stadttheater-Lotterie (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

100 Gesangvereine

haben bereits die Komische Nummer: **Fidele Studenten** für Sopr. und Alt mit bestem Erfolg aufgeführt. Soeben erschien: **Italien. Konzert,** Kom. Szene für gemischten oder Töchter-Chor. (244)

Beide Nummern zur Einsicht oder fest bestellbar bei **Hs. Willi,** Leh. i. Cham Kt Zug.

Inserate

sind an die Herren Haasenstein & Vogler in Luzern zu richten.

Offene Lehrerstelle!

Infolge Resignation wird die Lehrerstelle an der Oberknabenschule in Schübelbach, verbunden mit Organistendienst, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt 1. Mai 1908.

Jahresgehalt für die Lehrerstelle Fr. 1400 und Organistenstelle Fr. 200 nebst freier Wohnung im Schulhaus, mit Zentralheizung und Wasserversorgung.

Bewerber haben ihre Anmeldung innert 10 Tagen dem Schulratspräsidenten Hochw. Hrn. Pfarrer F. Kuriger in Schübelbach einzureichen.

Schübelbach, den 6. Januar 1908. (H 128 Lz 275)

Der Schulrat.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel, St. Albanvorstadt 16.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 24. Jan. 1908. | **Nr. 4** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Inhalt: Zum schwyzerischen Schulgesetze. — Neueste Beschreibung der Schweiz in Wort und Bild. — Humor. — Assoziationen in der bibl. Geschichte. — Vereinschronik. — Aus Kantonen. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Zum schwyzerischen Schulgesetze.

Der III. **Abschnitt** handelt in den Art. 75—86 vom „Schüler“, im früheren Gesetze Art. 29—46. —

Aufnahme in die Schule: wenn das Kind das 7. Altersjahr schon zurückgelegt hat oder bis zum 31. Dez. a. c. erfüllen wird. —

Art. 29 des alten Gesetzes: die Aufnahme erfolgt im Mai jenes Jahres, in dem das Kind das 7. Altersjahr zurücklegt. — Ein gesunder Fortschritt. Den heutigen Verkehrsverhältnissen und der sich mehrenden Fluktuation der Bevölkerung wird Art. 76 gerecht, der also lautet:

„Treten schulpflichtige Kinder im Laufe des Schuljahres aus einem andern Schulorte in eine Gemeinde des Kantons ein, so hat die Gemeindekanzlei dem Schulratspräsidenten dieselben beförderlichst anzuzeigen. Auch die Eltern oder deren Stellvertreter haben in diesem Falle bei Strafe ihre schulpflichtigen Kinder sofort dem Präsidenten des Ortsschulrates anzumelden.

Solche Schüler haben dem Lehrer einen Geburtsschein und einen schriftlichen Ausweis über ihren bisherigen Schulbesuch vorzulegen.“ —

Der sichtlich zunehmenden Verwilderung der Jugend und der Unbotmäßigkeit der Eltern gegenüber der Strafkompetenz des Lehrpersonals rücken die Artikel 77 und 78 auf den Leib. Art. 77 lautet:

„Ueber Schulordnung und Schulzucht, Pflichten der Kinder in und außer der Schule und über daherige Strafen erläßt der Erziehungsrat eine für alle Schulen verbindliche Verordnung. Dieselbe ist in jedem Schulzimmer aufzuhängen und bei Anfang der Halbjahreskurse vom Lehrer einläßlich zu erklären.

Die Wahrung der Schulzucht ist zunächst **Aufgabe des Lehrers** und untersteht der Aufsicht des Schulrates und des Schulinspektorates."

Der Sperrdruck weicht von dem alten Art. 39 ab und bekundet meines Erachtens eine nicht zu unterschätzende Einsicht der Behörden. Wer offenen Auges unsere Jugend und ihr Gebahren beobachtet, der wird es begrüßen, wenn die Obrigkeit dem Lehrer gesetzliche Handhabe bietet, auch außerhalb der Schule erzieherisch einzugreifen. Und jeder pflichtgetreue Lehrer — und deren haben wir gottlob noch sehr viele — ist froh, wenn er für diese erzieherische Seite seines Berufes eine gesetzliche Unterlage hat. —

Art. 78 ist völlig neu und lautet:

„Wenn Eltern oder andere erwachsene Personen einen Lehrer oder ein Mitglied der Schulbehörden wegen Handhabung der Schulzucht in oder außerhalb der Schule beschimpfen oder bedrohen oder ihren Strafverfügungen gewaltsam sich widersetzen, so hat der Schulrat oder das Schulinspektorat den Fall dem Bezirksamt zu verzeigen.

Das Bezirksamt bestraft die Schuldigen mit einer Geldbuße von 5—30 Franken, im Sinne der Verordnung über Verhängung von Geldbußen. Im Wiederholungsfalle überweist es die Schuldigen an das Strafgericht, welches Gefängnis bis auf 10 Tage ausfällen kann." —

Niemand, und namentlich kein aktiver Lehrer, wird die Zeitgemäßheit dieses Artikels bestreiten wollen. —

Die Artikel 79, 80, 81 und 82 handeln vom **Absenzenwesen**, diesem argen Hühnerauge im Schulbetriebe. Sie enthalten vielfache Neuerungen und zwar im Sinne der Verschärfung. Als „unentschuldigt" gilt nur jene Absenz, die nicht vorher oder dann innerhalb 2 Tagen „gehörig" entschuldigt worden. Drei selbstverschuldete Verspätungen in einer Woche sind ½ Halbtag Schulversäumnis gleichzuhalten. —

Bislang sah Art. 43 eine Buße von 20 Rp. per Absenz vor bei fünf Halbtagen im Halbmonat und in den Sekundarschulen von 50 Rappen bei 3 Halbtagen im Halbmonat. Der neue Art. 81 besagt folgendes:

„1. Sobald ein Schüler in einer Ganztagschule drei, in einer Halbtagschule zwei Halbtage die Schule versäumt hat, sind seine Eltern oder deren Stellvertreter durch den Schulratspräsidenten schriftlich einmal zu mahnen.
2. Jede fernere Versäumnis ist vom Schulratspräsidenten mit 50 Rappen zu bestrafen.

3. Erreichen während eines Semesters die unentschuldigten Versäumnisse eines Schülers der Ganztagschule die Zahl 10, der Halbtagschule die Zahl fünf, so hat der Lehrer die fehlbaren Schüler auf einem hiefür bestimmten Formulare dem Schulinspektorate unverzüglich zu verzeigen.
4. Diesem liegt ob, für jeden einzelnen ihm verzeigten Fall von Schulversäumnis eine bezügliche Strafverfügung zu treffen und dem zuständigen Bezirksamte zum Vollzug zu überweisen.

   Die bezügliche Verfügung kann lauten:

   a) auf polizeiliche Zuführung des fehlbaren Schülers;
   b) auf Bestrafung des Vaters oder dessen Stellvertreters mit einer Geldbuße von 3—20 Franken, im Sinne der Verordnung über Verhängung von Geldbußen.

Schwere Fälle von Renitenz sind vom Bezirksamte dem Gerichte zu überweisen, welches Gefängnisstrafe bis auf 20 Tage ausfällen kann.

Ueber den Vollzug der Strafe ist dem Schulinspektorate sofort Bericht zu erstatten, welches hierüber dem Erziehungsrate halbjährlich Rechenschaft gibt." —

Das alte Gesetz ließ in seinem Art. 44 die vom „Schulrat" gefällten Bußen durch den Gemeinde-, ev. in Einsiedeln, Gersau und Küßnacht durch den Bezirksrat zugunsten des Schulfonds einziehen und die „Kontrolle über den stattgehabten Einzug der Schulbußen nach dem hiefür bestellten Formular alle zwei Monate dem Schulinspektor zur Prüfung einweisen". Du lieber Gott, wie bemühend machte sich das in praxi. Kenner der Verhältnisse sagen, es habe Kinder mit 80 Absenzen gegeben und doch sei der bez. Schulrat nicht eingeschritten. Und sie sagen auch, daß vom Schulrate Absenzen-Bußen während fünf Jahren ausgefällt wurden, aber es wurde vom Herrn Gemeindepräsidenten auch nicht eine Buße eingezogen. Freilich besagt der Art. 45: „Gemeinderäte, welche die ihnen eingewiesenen Bußen länger als drei Monate ausstehen lassen, wird der Erziehungsrat mit einer Ordnungsbuße bis auf 20 Fr. belegen". Und trotzdem die Laxheit?! — Dieser Laxheit will nun der Art. 82 entgegentreten; er besagt:

„Der Einzug der vom Schulratspräsidenten ausgefällten Schulbußen soll durch eine vom Regierungsrate zu bezeichnende **kantonale Zentralstelle** erfolgen. Dieser sind durch den Schulratspräsidenten, bezw. Schulinspektoren, alle Geldbußen 10 Tage nach der Ausfällung anzuzeigen.

Die eingezogenen Schulbußen werden nach Abzug von 10 Prozent Einzugsgebühren und allfälligen Betreibungskosten auf Ende des Schuljahres den betreffenden Gemeinden zugunsten des Schulfonds eingewiesen.

Nicht erhältliche Geldbußen sind im Sinne der Verordnung über Umwandlung der Geldbußen in Arrest umzuwandeln.

Der Schulratspräsident ist pflichtig, die Strafkontrolle über die von ihm ausgefällten Bußen nach dem hiefür aufgestellten Formular zu führen und alle zwei Monate dem Schulinspektorate zur Einsicht einzusenden." —

Der Art. 83 befaßt sich mit dem seit einigen Jahren eingeführten, im alten Gesetz nicht bekannten „Zeugnisbüchlein", das beim Eintritt in die Sekundar-, Fortbildungs- und Bürgerschule dem betr. Lehrer abzu-

geben ev. auch bei der Rekrutenprüfung „auf Verlangen des Experten“ vorzulegen ist. —

Neu sind die Art. 84 und 85:

„Nach Vollendung eines Jahreskurses soll womöglich jeder Schüler in die nächst höhere Klasse aufsteigen.

Länger als zwei Jahre darf ein Schüler nur mit Erlaubnis des Schulinspektorates in derselben Klasse zurückbehalten werden.“ —

Der Art. 85 setzt in anerkennenswerter Weise die Notlage fest, in der vom Schulrate „mit Zustimmung des Schulinspektors“ eine vorzeitige Entlassung aus der Schule statthaben darf oder sogar soll. —

Unersetzt ev. gänzlich weggelassen sind im dritten Abschnitte folgende Punkte des früheren Gesetzes:

1. Bei Entfernung von 1 Stunde vom Schullokale ist ein Kind nur zum täglich einmaligen Schulbesuche verpflichtet. (Bisheriger Art. 41, letztes Alinea.) —
2. Die Strafbarkeit der „kantonalen Zentralstelle“, sofern sie im Bußeneinzug läßig wäre. —

Im ganzen muß anerkannt werden, daß der ganze Abschnitt ernstes Bemühen bekundet, das Schulwesen zeitgemäß zu heben, ohne die Eltern ungebührend zu drücken und ohne dem Lehrer neue Lasten aufzulegen. In letzterer Hinsicht beweist Art. 83 in seinem 3. Alinea gegenteils, daß das Gesetz den Lehrer nach Tunlichkeit zu entlasten sucht, indem der Lehrer nur mehr am Ende eines Semesters die Zeugnisse auszustellen ev. das Zeugnisbüchlein auszufüllen hat, während der alte Art. 38 den Sekundarlehrer alle Monate zur Ausstellung des Zeugnisses verpflichtet. — Der Abschnitt verdient den Charakter der zeitgemäßen Fortschrittlichkeit und des gesunden Sinnes für volkswirtschaftliche Bedürfnisse, alles im Rahmen der kantonalen Verhältnisse. —

Der **vierte Abschnitt** handelt in den Art. 86—99 vom „Lehrer“, im 78er Gesetze Art. 46—57. Wir führen einige Artikel wörtlich an. Art. 86 setzt dem Lehrer in knapper Weise die Obliegenheiten auseinander und sagt dann anschließend:

„Mit Ausnahme derjenigen eines Kantonsrates (Wie sonnig! Die Red.) sind den Lehrern Beamtungen und Nebenbeschäftigungen, welche die Erfüllung ihrer Pflichten erheblich erschweren oder teilweise verunmöglichen, nur mit Genehmigung des Erziehungsrates und im Einvernehmen des Schulrates gestattet.

Die Führung einer Wirtschaft ist ihnen unbedingt untersagt.

Ueber Rechte und Pflichten der Lehrer erläßt der Erziehungsrat eine besondere Instruktion.

In der Regel dürfen Lehrerinnen für Knabenschulen von der 5. Klasse an nicht angestellt werden. Ueber Ausnahmen entscheidet der Erziehungsrat.“ —

Dem Art. 88 entnehmen wir folgende Punkte:

„Die Patente werden provisorisch oder für eine bestimmte Zeit oder für immer vergeben.

Weiteres über Prüfungen und Patentierung bestimmt der Erziehungsrat in einem besondern Regulativ.

Der Regierungsrat ist ermächtigt, mit andern Kantonen Konkordate betr. Freizügigkeit der Lehrer abzuschließen.“ —

In Art. 90 liest man u. a.:

„Die Wahl eines Lehrers erfolgt höchstens auf vier Jahre, in allen Fällen nur auf die Dauer des Patentes und auf Schluß eines Semesters.“ —

Aus Art 93: „Lehrer mit unbefriedigenden Leistungen können durch Beschluß des Erziehungsrates jederzeit zu einer Prüfung angehalten werden. Bei ungenügendem Ergebnis derselben ist das früher ausgestellte Patent zu entziehen.

Vor Ablauf von fünf Jahren kann ein seiner Stelle entsetzter Lehrer nicht um die Wiedererlangung eines Wahlfähigkeitsaktes einkommen.“ —

Aus Art. 94: „Der Schulrat kann einem Lehrer nur in dringenden Fällen einen Urlaub bis auf zwei Wochen geben. Längerer Urlaub bedarf der Genehmigung des Erziehungsdepartements auf Antrag des zuständigen Inspektorates und kann nur gegen Stellung eines genehmen Schulverwesers gestattet werden. Ausgenommen hievon ist Urlaub wegen Militärdienst.“ —

Neu sind und wohltuend nachfolgende 2 Alineas von Art. 94:

a. Wenn Stellvertretung wegen Militärdienst notwendig ist, hat die Gemeinde die hieraus erwachsenden Kosten zu tragen. Sie kann jedoch selbst oder durch den Lehrer zur Verlegung des Militärdienstes auf die Ferien zweckdienliche Schritte tun.

b) Im Krankheitsfalle des Lehrers zahlt die Gemeinde an dessen Stellvertreter mindestens bis auf drei Monate die Hälfte des Gehaltes.

Die **Besoldungsfrage** regelt der Art. 95, der also lautet:

„Die Minimalbesoldung des weltlichen an öffentlicher Schule angestellten Primarlehrers beträgt 1300 Fr., nach 5 Dienstjahren 1400 Fr., diejenige des weltlichen an öffentlicher Sekundarschule angestellten Lehrers 2000 Fr. Nebstdem haben Primar- und Sekundarlehrer Anspruch auf Wohnung oder Wohnungsentschädigung im Betrage von Fr. 100 bis Fr. 300.

Die Primarlehrer weltlichen Standes erhalten ferner vom Kanton im Minimum aus der eidg. Schulsubvention folgende Alterszulagen:

a) nach	5	Dienstjahren im Kanton Fr.	50.—
b) „	10	„ „ „ „ „	100.—
c) „	15	„ „ „ „ „	150.—
d) „	20	„ „ „ „ „	200.—

Die gleichen Alterszulagen erhalten die Sekundarlehrer von der Schulgemeinde (§ 50).

Lehrern, gegen welche von den Schulbehörden begründete Klagen vorliegen, kann der Regierungsrat die Alterszulagen ganz oder teilweise entziehen und darüber im Sinne von § 112 in gutscheinender Weise verfügen.

Die Besoldung der einer religiösen Genossenschaft angehörigen Lehrkräfte beruht auf vertraglichem Uebereinkommen der Gemeinde mit dem betreffenden Mutterhause.

Die Besoldung der Fachlehrer an Primar- und Sekundarschulen bestimmt die Schulgemeinde.“

Neu sind auch folgende zwei Ergänzungen:

a. „Wird ein Lehrer beurlaubt, so bleibt ihm während der Dauer des Ur-

laubs die Besoldung, falls keine andern Bedingungen an die Urlaubsbewilligung geknüpft wurden.

b. Beim Tode eines Lehrers bleiben dessen Erben im Genusse der Besoldung für ein ganzes Quartal vom Todestage an gerechnet." —

Und ebenfalls neu ist ein Anlauf zu einer kantonalen Lehrerkonferenz in Art. 97, der im übrigen die periodische (zweimalige per Jahr) Abhaltung von Lehrerkonferenzen unter Leitung der Inspektoren vorsieht, „deren Besuch und die Ausfertigung von Aufgaben für alle Primar- und Sekundarlehrer obligatorisch sind". Die kantonale Lehrerkonferenz soll mindestens alle zwei Jahre unter der Leitung des Erziehungschefs statthaben. —

Der vierte Abschnitt bietet viel Neues und bringt vor allem tunlichst alles in das Gesetz, was etwa in das Gesetz gehört. Es klebt noch viel Zopf am ganzen Abschnitt (so Art. 97); er weist manch' Produkt kleinlicher Auffassung auf (Art. 86) und ist im Kapitel der Besoldung und der Wohnungsentschädigung entschieden ungenügend. Aber trotzdem muß anerkannt werden, daß er manche sehr zeitgemäße Neuerung bietet, so in den Art. 88, 94, 95 und 97, alles Neuerungen, die den guten Willen der Maßgebenden bekunden und gegenüber der Vergangenheit und ihrer Anschauung einen greifbaren Fortschritt bedeuten. —

Die folgenden Abschnitte haben keine wesentlichen Aenderungen erfahren. Die Macht der Inspektoren hinsichtlich des Absenzenwesens ist vermehrt, die Verwendung der eidgen. Schulsubvention ist fixiert, die Beiträge des Kantons in etwa erhöht und erweitert, aber der behördliche Apparat ist unverändert geblieben. —

Abschließend fügen wir noch die Artikel 108 und 109 an, sie beschlagen die Beiträge des Kantons an das Schulwesen und dürften manchen Lesers Ansicht, die Zeitungsartikel ihm irrtümlich eingeimpft, berichtigen.

Art. 108: „Bei Neubauten oder Reparaturen von Schulhäusern und Turnhallen im Betrage von über 2000 Fr. für jeden einzelnen Bau haben die Gemeinden Anspruch auf folgende Staatsbeiträge:

a) von 3 % der aus den gemachten Vorlagen sich ergebenden Baukosten;
b) von 200 bis 500 Fr. als fernern Zuschuß für Gemeinden, deren Verhältnisse besondere Berücksichtigung verdienen.

Nach Beendigung der Baute oder der Reparaturen ist die Schlußabrechnung nebst Belegen dem Erziehungsrate zur Begutachtung an den Regierungsrat einzureichen. Derselbe wird zu Handen des Kantonsrates die Höhe des Staatsbeitrages beantragen."

Art. 109: „Die Staatskasse leistet ferner:

a) 10—15 % des aus dem Salzverkauf erzielten Reingewinns laut Gesetz vom 12. August 1898;
b) an die Lehrerkasse jährlich wenigstens 2000 Fr.;
c) an die Sekundarschulen die in § 50 genannten Beiträge;

d) Beiträge:
   aa) an den Unterhalt des Seminars;
   bb) an die Lehrerkonferenzen;
   cc) an die Kosten für besondere Unterrichts- und Fachkurse an den Fortbildungsschulen, gemäß §§ 98, 52 und 54;
   dd) an die Lehrerbibliotheken."

Die in Artikel 109 allegierten Artikel lauten also:

Art. 50: „Der Kanton leistet an jede Sekundarschule einen jährlichen Beitrag von 200 Franken. Des Fernern übernimmt er 10 % von der Barbesoldung und 50 % der Alterszulage der Lehrer."

Art. 52: „Der Kanton leistet an die Fortbildungs- und Fachschulen jährlich angemessene Beiträge. Die kant. Beiträge können an die Bedingung geknüpft werden, daß diese Schulen den einschlägigen eidgen. Vorschriften über Berufsbildung entsprechen." —

Art. 54: „Der Regierungsrat ist ermächtigt, alljährlich abwechslungsweise in verschiedenen Gegenden des Kantons Kurse für Gewerbe, Landwirtschaft und Haushaltung durch Fachlehrer abhalten zu lassen, sowie auch allgemein solche Kurse zu unterstützen." —

Art. 98: „Zur Fortbildung der Lehrer kann der Regierungsrat auf Antrag des Erziehungsrates besondere Unterrichtskurse beschließen oder freiwillige Teilnehmer an derartigen Kursen finanziell unterstützen." —

Wir haben nun in wohlwollender Weise das Gesetz knapp besprochen, Licht- und Schattenseiten gestreift und uns für Annahme desselben ausgesprochen. Ein eingehender Vergleich desselben mit dem von 1877/78 findet zahlreiche und vielfach eingreifende Neuerungen. Wir begreifen es, wenn die aktive Lehrerschaft ein Mehreres angestrebt hat, sie hat ein Recht dazu. Sind aber über die Hälfte ihrer offiziellen Wünsche erfüllt worden, so bedeutet das eine anerkennenswerte Abschlagszahlung. Und es ergibt sich für die sachlich denkende Lehrerschaft nur die eine Frage, ob bei einer Verwerfung des Entwurfes für eine nächste Zukunft ein neuer Schulgesetz-Entwurf denkbar ist, und ob dieser event. Neu-Entwurf für sie und für die Schule günstiger wird. Unsere Ansicht — und wir stehen 30 volle Jahre auf schwyzerischem Boden — geht ohne Hehl dahin, ein nächstes Jahrzent bringt einen neuen Schulgesetz-Entwurf nicht mehr, und die Abhilfe bestehender Härten und Schattenseiten für den Lehrerstand durch die Gemeinden bleibt auch in Zukunft eine — vereinzelte. Gerade liberale Gemeinden haben sich seit Jahrzehnten in der Honorierung der Lehrerarbeit nicht sonderlich übereilt und auch nicht in der Wertschätzung des Lehrerstandes durch besondere Ehrung des einzelnen Lehrers. Wer etwas Positives für Schule und Lehrerstand will, der sagt zu diesem Entwurfe Ja; wer den Entwurf ablehnt, verzichtet auf den schrittweisen Fortschritt, vergißt aber, daß der Sturmschritt nur durch Uebung gelernt und erfolgreich ausgeführt werden kann, ohne konstante und ein-

sichtige Uebung aber nur Mißerfolge reift. Im allgemeinen betonen wir zum Schluße noch freudig, daß das ganze Gesetz ein echt katholischer Geist durchzieht. Möchte es beim Volke Gnade finden! —

Cl. Frei.

*Neueste Beschreibung der Schweiz in Wort und Bild.

Der sehr verdiente Verlag von Gebr. Attinger in Neuenburg beginnt — kaum daß noch das große Lexikon der Schweiz, von dem der 6. Band in Ausgabe, zu Ende geführt ist, noch fehlen am Lexikon die Buchstaben U, V, W und Z — schon ein Kompendium dieser größten Schweizergeographie, in einem Bande von 700 Seiten in Lieferungen, wovon die erste erschienen, zur billigen Subskription aufzulegen, um für alle sich um die nähere Vaterlandskenntnis interessierenden Volks-Elemente ein umfassendes Gesamt-Bild zu bieten. Das Buch hat in diesem reduzierten Rahmen bisher gefehlt. Das große Werk findet seinen Verbreitungszirkel eben nur in den eigentlichen gebildeten und besser situierten Kreisen, für Lehranstalten und Bibliotheken; nicht jeder Vaterlandsfreund und nicht jeder Lehrer ist in der Lage, eine Ausgabe von 100 Fr. zu machen, und da ist der Verleger in opferwilliger Weise der guten Sache noch mehr entgegengekommen in der Veranstaltung einer verkürzten Edition in einem Bande. Diese bescheidene Auslage mit Lieferungsbezug zu je 1 Fr. 50 vermag doch wohl ein jeder noch aufzubringen, den dieses Werk angeht. Mit demselben werden alle erschienenen Beschreibungen der Schweiz überholt und kann sich ein Jeder das Anschaffen derselben füglich ersparen oder den Beitrag für eine Darstellung verwenden, welche in Wort und Bild alles Uebrige mehr als ersetzt. Einen Gedanken können wir hier nicht unterdrücken! Wie wär's, könnte, ja ☞ sollte nicht der Bund, der so viel, in mehrerer Beziehung fast zu viel für Staatsmonopoles leistet, hier für eine unbestritten verdienstvolle Mitleistung der Privattätigkeit von seinen reichen Mitteln auch einen entsprechenden Beitrag gewähren? — Wir meinen, daß das Lexikon und das Handbuch, welch letzteres das erstere auch aus seinem lexikalischen Aufbau in ein organisches Bild in einem Guße darlegt, mit allen den wesentlichen Partien und den reichen prächtigen Illustrations und graphischen Beigaben — für jede Schweizerschule angeschafft würden. G.

Agamemnon und Menelaus waren Brüder; aber sicher wußte man es nur von ersterem. —

Aus einem Briefchen. Das neue Schuljahr hat bereits mit Riesenschritten begonnen. —

Wie schreibt man „verdienen"? Du, Hans! Hans: Mit „ie", Herr Lehrer. Lehrer: Ganz recht, in der Mitte. Aber, wie fängt man's an? ... Na, du, Felix Löwenstein? Felix (Sohn eines jüdischen Trödlers): Mit alten Sachen, Herr Lehrer. —

Assoziationen in der bibl. Geschichte.

(Von M., Lehrer in A.)

(Schluß.)

4. Kurs. I. Altes Testament. Will mich hier ganz kurz fassen und mehr in Form von Ueberschriften den Stoff nur andeuten.

1. Isaaks Aufopferung: Engel.

Wer kann andere Beispiele erzählen, wo Gott Engel sandte? Adam und Eva wurden aus dem Paradiese vertrieben, und vor das Paradies stellte Gott Engel mit flammendem Schwerte. Lot wurde durch Engel aus der Stadt geführt. Ein Engel erschlug die Erstgeburt der Aegypter. Ein Engel verkündete die Geburt des Johannes und die Geburt Jesu. Engel meldeten den Hirten die Geburt Jesu. Ein Engel sagte dem Josef, er solle nach Aegypten fliehen. Ein Engel stärkte Jesus am Oelberge. Petrus wurde durch einen Engel aus der Gefangenschaft befreit. — Letzteres Beisp. gehört zwar weder in den 3., noch in den 4. Kurs. Aber die Kinder wissens doch. Oder wir dürfen es ihnen nur andeuten und sagen, wo es zu finden sei, und sie lesen es mit Freuden. Denn für Petrus sind sie schon wegen dem Ohr des Malchus sehr eingenommen und die Knaben doppelt.

Anwendung: Schutzengelgebet.

2. Abrahams Nächstenliebe: Wunderbare Rettung.

Noe. Israeliten. Jesus. Christian. Sonderbare Mauer. Isaak. Moses.

Anwendung: In der Not beten.

3. Moses Berufung: Berge:

Moria. Sinai. Nebo. Oelberg. Kalvarienberg.

Anwendung: In kath. Gegenden sind an Bergwegen oft die 14 Stationen angebracht. Warum wohl?

4. Die zehn Gebote Gottes und sein Bund mit Israel: Alte und neue Bund.

Vergleichung: Alte Bund durch Moses, neue Bund durch Christus. Alte Bund bis Christus, neue Bund bis zur Vollendung der Zeiten. A. Bd. Opfertiere, n. Bd. Christus in der hl. Messe. Als Gott auf Sinai kam, zitterte der Berg, als der hl. Geist kam, bebten die Häuser. Dort Flammen, hier feurige Zungen. Erstes Pfingstfest 50 Tage nach dem Auszuge aus Aegypten, zweites Pfingstfest 50 Tage nach Ostern. Nach K. v. Knecht. Diese Lektion scheint für die Mittelschule etwas schwer zu sein, doch im Anschluß an die Apperzeption orientieren sie sich leicht und zeigen großes Interesse.

5. Moses stirbt: Berühmte Männer:

Adam. Noe. Abraham. Isaak. Jakob. Aaron. Johannes. Josef, der Nährvater Jesu.

Anwendung: Die konnten gottgefällig leben, darum werden es wir auch können.

6. Unser Leben gleicht dem Zug durch die Wüste.

Vergleiche: Weg — Speise — Sünde — Strafe — Buße — Gnade — Führer — Gebote — Ziel.

Anwendung: Wir sind auf Erden, um in den Himmel zu kommen, nicht um es recht lustig zu haben.

II. Neues Testament. Jugendgeschichte Jesu, Zusammenstellung wie im 3. Kurs.

7. Johannes predigt und tauft am Jordan: Buße predigen:

Noe. Moses.

Anwendung: Wenn man dich nicht loben kann, so mußt du Tadel hören, damit deine Seele gerettet wird.

8. Taufe Jesu: Gott reden gehört:

Paradiese. Kain. Noe. Dornbusch. Wüste. Meistens aber schickte Gott Engel. — Priester; gute Eltern.

Anwendung: Gewissen und Katechismus sagen dir deutlich genug, was gut und was bös ist.

9. Jesus das Lamm Gottes (Vorbild):

Jesus befahl durch Moses im alten Bunde, jeden Morgen und Abend ein fehlerloses Lamm zu opfern. Jesus befahl im neuen Bund, Christus in der hl. Messe zu opfern. Es ist das die erhabenste und heiligste Handlung im Himmel und auf Erden. Es ist ein Geheimnis, das von den Gelehrtesten der Gelehrten nie ergründet werden kann, wie die hlgst. Dreifaltigkeit und die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Anwendung: „Ein guter Christ, so oft er kann,
Hört gern die hl. Messe an."

10. Reinigung des Tempels: Gott zürnte und strafte:

Kain. Noe. Moses. Israeliten. — Moses, sein Vorbild, tat dasselbe.

Anwendung: Ein gutes Kind gehorcht, bevor es gestraft wird. Für brave Leute braucht man keine Gefängnisse.

11. Jesus belehrt den Nikodemus: Dreifaltigkeit.

Die hlgst. Dreifaltigkeit offenbart sich ferner in der Schöpfung: „Lasset uns den Menschen machen." Zu Maria sagte der Engel: „Du hast Gnade gefunden bei Gott; der hl. Geist wird über dich kommen; dein hl. Kind wird der Sohn Gottes genannt werden." Bei der Taufe Jesu erschien der hl. Geist in Gestalt einer Taube, Gott Vater redete aus der Wolke, während Gott Sohn im Jordan stand. Jesus sprach zu den Aposteln: „Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes."

Anwendung: Beim Kreuzzeichen denke an die hlgst. Dreifaltigkeit und besonders, was du von jeder Person der Gottheit erhalten.

12. Der Aussätzige. Der Gichtbrüchige.

Wer kann andere Wunder Jesu kurz erzählen? Jüngling zu Naim. Tochter des Jairus. Ohr des Malchus. Auferstehung. Himmelfahrt.

Anwendung: Nur Gott kann Wunder wirken. Er ist allmächtig.

13. Der achtunddreißigjährige Kranke: Jesus ist Gott.

Beweise hiefür finden wir ferner: Bei der Taufe Jesu. Jesus, das Lamm Gottes. Reinigung des Tempels. Jesus bei Nikodemus. Heilung des Aussätzigen und Gichtbrüchigen. Bei den Wundern überhaupt.

Anwendung: Bei der Kniebeugung denket an Gottes Größe, an seine Macht und Herrlichkeit.

14. Die Büßerin Magdalena: Reumütige Sünder.

Andere Beispiele: Stammeltern. Josefs Brüder. David. Die Zuhörer des Johannes in der Wüste. Der verlorne Sohn. Petrus.

Anwendung: Gebet euch selber hie und da eine Buße, wenn ihr immer wieder in die alte Sünde fallet. Beispiel zur Sühne fürs Lügen, etwas, das ihr gerne einem andern erzählen würdet, nicht erzählen. Fürs Naschen einen guten Bissen sich versagen. Fürs Streiten dem Feinde eine kleine Wohltat erweisen.

Spezielle Gelöbnisse, Gutes zu tun, nehme ich grundsätzlich keine ab, um nicht zur Lüge und Heuchelei Anlaß zu geben.

15. Verlorne Schaf: Hervorragende Tugenden des Heilandes:

Demut bei der Taufe. Wunder geheim halten, wollte nicht gelobt werden. Abtötung beim Fasten in der Wüste. Beharrlicher Kampf gegen die Versuchungen. Eifer für die Ehre Gottes im Tempel. Mitleid und Hilfe in Bethesda. Wie er Magdalena die Sünden verzeiht.

Anwendung: Was für Tugenden können Kinder schon leicht üben aus Liebe zu Gott? aus Liebe zu den Mitmenschen?

16. Jesus am Oelberge: Ursachen der Leiden Jesu.

Jesus sah seine übermenschlichen Qualen voraus. Er büßte für unsere Sünden. Jesus wußte, daß trotz seines bittern Leidens und Sterbens noch viele Seelen verloren gehen. Jesus hätte schon mit kleinen Leiden unsere Sündenschuld bezahlen können, weil er Gott ist. Aber er wollte erstens uns die Bosheit und Abscheulichkeit der Sünde in erschütternder Weise vor Augen stellen, zweitens das fast erloschene Feuer der Gottesliebe in den Herzen der Menschen wieder anfachen. Knecht.

Anwendung: Erwecke oft eine vollkommene Reue über deine Sünden. Wie kannst du das?

Leiden und Sterben Jesu. Repetition aus 3. und 4. Kurs.

1. Geißelung und Dornenkrönung.
2. Wie Jesus von Pilatus zum Tode verurteilt wird.
3. Was auf dem Kreuzwege geschehen ist.
4. Wie Jesus ans Kreuz genagelt wurde.
5. Wie Jesus am Kreuze verspottet wurde.
6. Die Mutter Jesu unter dem Kreuze.
7. Die sieben Worte am Kreuze.

Anwendung: Ich bete dich an, Herr Jesu Christe, und sage dir Dank, denn durch dein hl. Kreuz hast du die ganze Welt erlöst.

In obigen Beispielen ist gezeigt worden, wie man in kurzer Zeit die bibl. Geschichte festigen, vertiefen und zu vollem und ganzem Eigentum des Kindes machen kann. Die Kinder lieben diese Assoziationen, langweilen sich nicht, kommen ihnen mit Lust und Freude entgegen. Diese Uebungen sind eine beständige Repetition, ein überaus wertvolles Verbinden von Wahrheiten, die das Interesse des Kindes begleiten von der Wiege bis zum Grabe und darüber hinaus.

Vereinschronik.

Luzern. Donnerstag den 2. Januar tagte im großen Unionsaal in Luzern der Verein kath. Lehrer und Schulmänner. (Sektion Luzern.) Der Präsident Herr Sek.-Lehrer Bucher begrüßte die nicht weniger als etwa 400 Personen zählende Versammlung. Er gibt dem Bedauern Ausdruck, daß bis anhin unsere Tagungen leider zu wenig frequentiert wurden und muntert sodann zum fleißigen Abonnement unseres Vereinsorgans auf. Dasselbe ist im Kt. Luzern im Verhältnis anderer pädagogischer Zeitschriften sehr minim vertreten. — Herr Sek.-Lehrer X. Süeß referierte dann in schwungvoller Weise über die Generalversammlung in St. Gallen. Nachher begann Herr Prof. Dr. F. W. Förster aus Zürich seinen, von all den Anwesenden aus den verschiedensten gebildeten Ständen mit größter Spannung angehörten Vortrag über Religion und Charakterbildung.

Die modernen Pädagogen behaupten, die Erziehung sei heute möglich ohne Religion; es genüge also dazu der Glaube an die natürlichen Kräfte. Die christliche Pädagogik aber legt klar, daß die natürlichen Anlagen des Menschen notwendig einer Ergänzung durch die Religion bedürfen. Ohne Religion keine Charakterbildung. Der moderne Pädagoge will eben grundsätzlich nichts von Religion wissen; er urteilt also nicht aus innerer Ueberzeugung, sondern unter dem Drucke von Außen. Urteilen wir aber vom Standpunkte der Selbsterkenntnis und der konkreten Erfahrung aus, so müssen wir die Wahrheit des Nietzsche'schen Wortes erkennen: „Der Mensch schleicht immer um Mitternacht um das Grab seines Gottes." — Wer erziehen will, muß das Material kennen. Wer aber nur an die natürlichen Triebe glaubt, der kennt die Natur nicht. Der einfachste Weg, dieselbe kennen zu lernen, ist die Selbsterkenntnis, die wir aber nur völlig erhalten durch Hilfe der Religion. Die Religion sagt uns aber, daß der Mensch von Natur aus infolge der Erbsünde zum Bösen geneigt sei. Wer dieses ablehnt, kommt auf den Standpunkt des Bildhauers, der den Meißel wegwirft und den rohen Block unbehauen läßt, weil er glaubt, die Natur sei an sich gut und müsse so bleiben. — Nur das Dogma der Erbsünde hebt diesen Widerspruch. Es ist unmöglich, daß der Mensch durch bloße intellektuelle Vorstellung ein Gegengewicht schaffen kann gegen die Macht der Sünde. Er bedarf notwendig einer Regeneration von oben herab, die aber die moderne Ethik nicht erkennt; sie fordert nur und gibt nichts!

Das Kind gewinnt man nur, wenn man anschaulich zu ihm redet. Dem modernen Moralunterrichte aber fehlt diese Anschaulichkeit. Nur die Person Christi ist mit ihrer unendlichen Lebensfülle der Anschaulichkeit des Niedrigen gewachsen. Selbst die auf ganz antireligiösem Standpunkt stehende Bremer-Schule erkennt, daß man bei der Erziehung ohne Beispiel nicht auskommt. Indem sie sich aber bedeutende Männer wie einen Göthe und einen Schiller zum Beispiele nimmt, verliert sie sich in das Vielerlei; es geht also alle Einheit, das Wesen eines Charakters verloren.

Man macht uns wohl den Einwand, daß es auch sehr achtbare und gute Charaktere gebe, die ohne Religion erzogen wurden. Aber ihre Eltern haben noch an eine Ewigkeit geglaubt. Das ist gerade wie ein Baum, der noch gute Früchte zeitigt, weil er von einem gepflegten, guten Baume herkommt. Was einmal leuchtend untergegangen, leuchtet lange noch.

Zum Schlusse wandte sich der verehrte Herr Referent an die Lehrer und Schulmänner, indem er sie begeisterte, am Glauben an den göttlichen Pädagogen, der allein das Gute und Wahre in uns entflammt, festzuhalten.

Mit dem größten Beifall schloß Herr Dr. Förster seinen 1 ½ stündigen, ausgezeichneten Vortrag.

Einsiedeln. * Im „Storchen" tagte die Sektion Einsiedeln-Höfe des kath. Lehrervereins. Eine reiche Anzahl Traktanden mußte abgewickelt werden, z. B. Eröffnungswort, Referat über einen schweizer. Lyriker und Satiriker, Berichterstattungen aller Art ꝛc. ꝛc. Die Dinge machten sich aber famos. Alle Gegenstände wurden prompt und knapp behandelt und dabei doch genußreich. Das Referat folgt im Organ, das Schulgesetz fand einstimmige Zustimmung, ein bibl. Geschichtskurs ist für den Herbst nach Einsiedeln in Aussicht genommen, die Berichterstattungen eiferten zu neuem Tun an. Flott war die Erklärung aller anwesenden aktiven Lehrer: wir wollen Beibehaltung der geistlichen Schulinspektoren, wir fuhren und fahren gut mit ihnen. Das ist grundsätzliche Haltung. — Es herrschte Fröhlichkeit, Offenheit und echte Kordialität. Auch das geistliche Element war best vertreten. Unser Verein ist halt doch nütze. —

Schwyz. Den 30. Januar tagt in Goldau die Sektion Schwyz-Arth unseres Vereins. Prof. Boos referiert über die Ausbildung des Lehrlings durch die Fortbildungsschulen. —

Neuenburg. Hier bildete sich den 19. ein „romanischer Bund für Pflege und Förderung der französischen Sprache". Er stipuliert die Gleichberechtigung der drei Landessprachen und wacht über deren richtige Durchführung. Des Weiteren untersagt er sich jegliche Teilnahme an politischen, sozialen oder religiösen Kämpfen. —

Aus Kantonen und Ausland.

1. St. Gallen. * Es gereicht uns zu etwelcher Genugtuung, daß die in Nr. 1 entwickelten Gedanken betr. Orgelunterricht am Seminar Mariaberg vollständig mit dem vom Lehrerseminarkonvent veröffentlichten Gutachten übereinstimmen. Wir bedauern nur, daß diese Publikation nicht schon früher erschien, sicherlich wäre dann der eint und andere Angriff unterblieben. Mit Recht heben die diesbezüglichen Ausführungen hervor, daß musikalisch schwachbegabte Zöglinge es doch nicht dazu bringen, brauchbare Organisten zu werden. Das Wegbleiben dieser „Bleigewichte" kommt aber den begabten Zöglingen zugute. Kein anderer als der bei den Zöglingen in unvergeßlichem Andenken stehende und für die schöne Sache der musica sacra begeisterte Musikdirektor Schildknecht sel. war es, der 1898 die Aufhebung des Obligatoriums des Orgelunterrichtes beantragte. Wie den „Blättern" früher schon gemeldet, besucht

heute noch ein schöner Prozentsatz der katholischen Seminaristen den Orgelunterricht. Auch am kath. Seminar Zug werden musikalisch Unbegabte vom Orgelspiel dispensiert; in Hitzkirch sind Klavier und Orgel fakultativ. „Wenn zugegeben werden muß, daß man vor Jahren in der Dispensation vielleicht etwas allzuleicht vorgegangen ist, so darf behauptet werden, daß dies heute nicht mehr zutrifft". Der Nachsatz dürfte auch die für die Kirchgemeinden Beunruhigten mit der Praxis am Seminar vollauf versöhnen.

§ Unser so schön auf der Solidarität der st. gallischen Lehrerschaft gegründete „Sterbeverein" ist auf 642 Mitglieder gestiegen. Es scheint also, daß die neuen Statuten manch einen „Fahnenflüchtigen" wieder bewogen haben, zu dieser wohltätigen Institution zurückzukehren. Und doch behagt uns diese Zahl noch nicht vollständig. Laut letztjährigem Amtsbericht zählt der Kanton ca. 7—800 Primar- und Sekundarlehrer. „Alle in den Sterbeverein!" sollte die Losung sein. Die Auszahlungssumme von 600 Fr. würde damit auf 700 Fr. steigen können. Die Animierung von „Draußenstehenden" sollte nicht den ohnehin Opfer bringenden Bezirkskassieren allein überlassen werden. Jährlich wenigstens einmal — vielleicht in der ersten Konferenz des bürgerlichen- oder Schuljahres — halte der Konferenzvorstand in seinem unterstellten Kollegium gründliche diesbezügliche Umschau. Besonders die Jungen sollten zum Beitritt bewogen werden; sie entrichten ja den „Franken" noch leichter als der Aeltere, der Familienvater ist. Auch belasten sie die Kasse voraussichtlich lange nicht. — Man verschone die Lehrerschaft mit immer neuen obligatorischen und fakultativen Beiträgen und pflege und baue unsern Sterbeverein aus. Jeder an seinem Posten! — Ein ernster Mahnruf des jeweiligen Zentralkassiers — der jetzige, der seines Amtes mit vorbildlichem Eifer waltet, wäre just der rechte „**Ruofer**" — könnte in Form eines Zirkulars an die Präsidien der Spezialkonferenzen (je kleiner der Kreis, desto besser) entschieden nur Gutes stiften.

2. **Luzern.** *Eine Kritik ganz eigener Art erfährt Prof. Försters Sexualethik und Sexualpädagogik in Nr. 2 der „Schweiz. Lehrerztg." Von welcher Qualität dieselbe ist, das läßt der Schluß erraten, der wie folgt lautet:

„Ich aber möchte diese Besprechung nicht schließen, ohne mein Bedauern darüber auszudrücken, daß ein Mann, wie Förster, der wie kaum ein anderer das Zeug dazu hat, uns über wichtige Lebensfragen neue Offenbarungen und tiefe Einblicke zu erschließen, seine geistige Heimat mehr und mehr im christlichen Mittelalter und im Katholizismus sucht. Das ist natürlich Försters persönliche Angelegenheit, und ich maße mir nicht entfernt an, mit ihm darüber zu rechten; aber ich beklage es deshalb, weil ich weiß, wie er sich dadurch immer mehr des Einflusses auf weite Kreise modern denkender Menschen, gerade auch unter der Lehrerschaft, beraubt."

Wie macht sich nun eine derartige Auslassung in einem Blatte, das gerade jetzt so zudringlich wieder Einlaß auch bei katholischen Lehrern begehrt und — auch findet — leider auf Kosten katholischer Blätter, die unsere Ueberzeugung vertreten und für unsere Forderungen mit nicht weniger Entschiedenheit und Wärme eintreten. Ich denke, eine Lehrerzeitung, deren „geistige Heimat nicht im christlichen Mittelalter und im Katholizismus liegt", die sollte ein kathol. Lehrer dorthin spedieren, wo sie herkommt oder hingehört.

Luzern. Seit Jahren stellte die Kunstgesellschaft über die Weihnachts- und Neujahrszeit in Aula und Turnhalle der Kantonsschule ihre Produkte aus. Dies Jahr stellten drei Künstler denselben weiblichen Akt aus. Von verschiedenen Seiten auf das Ungeziemende dieses Vorgehens aufmerksam gemacht, ordnete die zuständige Behörde die Entfernung der „Kunstprodukte" an. Allem Anscheine nach hat dieser mannhafte Eingriff nicht jedermann gefallen, weshalb gewisse

Kreise einzelne Mitglieder der Behörde unzart traktierten. Nun, die Behörde handelte eineweg sehr korrekt. —

3. **Schwyz.** Die außerkantonale konservative Presse tritt unter eingehender Begründung für das neue Schulgesetz ein. Die freisinnige außerkantonale Presse nörgelt fadenscheinig am neuen Gesetze herum und sehnt sich nach dessen Fall. Die kantonale Presse ist konservativerseits durchs Band für das Gesetz tätig, das Zentralkomitee der konservativen Partei erließ einen warmen Aufruf behufs Annahme. Die freisinnige Partei des Kantons stellte sich in ihrer Tagung in Einsiedeln auf den durchsichtigen Boden — der freien Stimmabgabe. Soll somit das Gesetz beim Volke Annahme finden, so muß die konservative Partei als solche dasselbe retten, liberalerseits herrscht mindestens Zersplitterung, aus der mehrheitlich Gesetzes-Gegner hervorgehen werden. —

4. **Zug.** * Hier starb Kirchenratsschreiber Koller z. Falken. Der Verstorbene zählte 56 Jahre, war s. Z. tüchtiger Lehrer in Betschwyl (Luzern) und in der Stadt Zug. Seit 1897 bekleidete er die Stelle eines Kirchenratsschreibers in der Stadt Zug und betrieb den Gasthof zum Falken. In all' seinen Stellungen war er rührig und pflichtgetreu, ein guter Gesellschafter und immer und überall ein vorzüglicher Katholik. R. I. P.

5. **Basel.** * Hier wird eine der beiden Turnstunden als Bade- und Schwimmstunde verwendet. Eine stattgehabte Konkurrenz der 54 besten Schwimmer erntete prächtige Preise, von dem Erziehungs-Departement ausgesetzt. Die Zahl fur Nicht-Schwimmer ist im letzten Schuljahre von 314 auf 185 herabgedenken und die Zahl der Schwimmer auf 431 angewachsen. Ein Schularzt erläßt alle notwendigen Bestimmungen und Vorschriften. 1906/07 wurden 88,316 Schulbäder genommen und 2066 Knaben genoßen den Vorteil eines Douche-Bades. — Der Schularzt machte 179 Schul- ev. 350 Klassen-Besuche und untersuchte a) die Augen von 1312 Knaben und 1279 Mädchen und fand 1082 Knaben und 943 Mädchen normal; b) die Ohren derselben Kinder. 1271 Knaben und 1201 Mädchen hatten ein normales Ohr, 24 Knaben und 39 Mädchen hörten abnormal. — Der Untersuch ergab natürlich auch noch andere „Unebenheiten". Die Resultate des sorgfältigen Untersuchs wurden den Eltern mitgeteilt, auf daß sie die empfohlenen Mittel gebrauchen. Lehrerschaft und Inspektoren beraten nun 5 Fragen, die ihnen vom Erziehungs-Departement vorgelegt wurden, um die Frage der „Gesundheitspolizei in der Schule" modern zu regeln. —

Briefkasten der Redaktion.

Es folgen nacheinander Bericht des Schweiz. kath. Erziehungsvereins — Besprechung des „Kataloges" des Schweiz. kath. Erziehungsvereins — Aus Briefen letzter Wochen — Die türkische Volksschule — Die vaterländischen Tagesfragen (Präparation) — Urner Schulbericht — Die Kehrseite der Medaille (Orgel-Unterricht) — Zur heutigen Schulbewegung — Ein süddeutscher Volksschriftsteller und Schulmann — Religion im Rechenunterricht — Poesien — Literarisches 2c.

LOSE

à 1 Fr. der Zuger Stadttheater-Lotterie (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Schul-Wandtafeln

O. Zuppinger
H874Z Zürich V. 176

Kantonsschule St. Gallen.

Offene Lehrstelle.

Infolge Resignation ist an der **Kantonsschule St. Gallen auf 1. Mai l. J.** die Stelle **eines Turnlehrers** neu zu besetzen. Der Anfangsgehalt ist bei der pflichtigen Zahl von 30 Wochenstunden auf **4000 Fr.** angesetzt, mit ordentlicher Erhöhung von jährlich 50 Fr. bis auf das Maximum von 4700 Fr. Den Lehrern der Kantonsschule ist Gelegenheit geboten, sich gegen ein sehr mäßiges Eintrittsgeld in den Verband der Alters-, Witwen- und Waisenkasse der Anstalt aufnehmen zu lassen. Pension eines Lehrers bis 3000 Fr. jährlich. Entsprechende Witwen- und Waisenrente.

Bewerber wollen sich unter Beilage eines Curriculum vitæ und von Ausweisen über ihre Ausbildung und allfällige bisherige Lehrtätigkeit bis **31. Januar 1908** bei der unterzeichneten Amtsstelle, welche auf **bestimmt gestellte** Fragen noch weitere Auskunft zu erteilen bereit ist, anmelden. (H 231 G)

St. Gallen, den 14. Januar 1908.

Das Erziehungsdepartement.

Ausstopfen!

Mache die Herren Lehrer darauf aufmerksam, dass ich Tiere ausstopfe und die Vögel und andere Tiere in den schönsten naturgetreuesten Stellungen zu billigen Preisen abliefere. Eine Anzahl frisch ausgestopfte Präparate habe ich zum Verkaufe bereit.

278 **W. Ruff,** Präparator, Landquart, Graubünden.

Harmoniums mit wundervollem Orgelton. Katalog**gratis**.

Aloys Meier, Hoflieferant, **Fulda.**

Illustrierte Prospekte auch über den **neuen** Spielapparat **„Harmonista"**, mit dem **Jedermann ohne Notenkenntnisse sof. 4st. Harmonium spielen kann.** 177

Das seelen- und gemütvollste aller Hausinstrumente.

Harmoniums

Pianos • • und • • **Flügel**

erster Firmen stets am billigsten

bei **P. Jecklin, Zürich,**

— 10 Ob. Hirschengraben 10 —

Ziehung

der **1 Fr. Lotterie Schindellegi** findet erst aber **def. am 17. Februar** statt. Am **24. Februar folgt def. Grubisbalm,** dann Oerlikon. 276

Frau Haller, Hauptversand, **Zug.**

---

100 Gesangvereine

haben bereits die Komische Nummer: **Fidele Studenten** für Sopr. und Alt mit bestem Erfolg aufgeführt. Soeben erschien: **Italien. Konzert,** Kom. Szene für gemischten oder Töchter-Chor. (244)

Beide Nummern zur Einsicht oder fest bestellbar bei **Hs. Willi,** Leh. i. Cham Kt Zug.

Inserate sind an die Herren **Haasenstein & Vogler in Luzern** zu richten.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 31. Jan. 1908. | **Nr. 5** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Inhalt: Kindesauge (Gedicht). — Die türkische Volksschule. — Pädagogische Chronik. — Die vaterländischen Tagesfragen (Lehrübung). — Unsere Hildegard. — Zu „Kirchenmusikalische Vorschriften“. — Aus Kantonen. — Die Kehrseite der Medaille. — Würdigungen und Ehrungen rc. — Sammelliste rc. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Kindesauge.

Schau' ich in des Kindes Auge,
Draus die schöne Seele strahlt,
Eine Seele rein und schuldlos,
Durch das teu'rste Blut bezahlt,
Fasset Ehrfurcht mein Gemüte
Vor der zarten Menschenblüte.

Schau' ich in des Kindes Auge,
Das erglänzt in Jugendglut,
Schweben vor mir die Gefahren,
Harrend auf das junge Blut,
Dann mir banget im Gemüte
Um die zarte Menschenblüte.

Schau' ich in des Kindes Auge,
Ein Gebet steigt himmelwärts,
Bittend: Herr, send' deinen Engel,
Zu beschützen dieses Herz;
Also flehet mein Gemüte
Um die zarte Menschenblüte.

A. S. (Kt. Lz.)

* Die türkische Volksschule.

Der Unterricht der türkischen Knaben beginnt schon frühzeitig, im vierten oder fünften Lebensjahre, und er beschränkt sich ausschließlich auf den Religionsunterricht, dem allein der Unterricht im Schreiben und Lesen zu dienen hat. Er wird im Mekjteb gelehrt — so heißt die türkische Volksschule — und umfaßt die hauptsächlichsten Lehren der Propheten und die wichtigsten Gebete.

Die Mekjtebs sind immer gut besucht, denn Lernen ist eine Gewissenspflicht des Moslim. Am stärksten ist der Schulbesuch im Winter, am schwächsten zur Zeit der Feldarbeiten, da die Kinder bei der Arbeit wacker mithelfen müssen. Schulferien gibt es eigentlich nicht. Bloß Freitag, dann an den Nachmittagen des großen Fastenfestes Ramazan und an den sieben Tagen des Dajram-Festes setzt der Unterricht aus. Dessen Hauptzweck liegt darin, daß die Schüler den Koran lesen und teilweise verstehen können. Unterrichtsgegenstände sind ferner der „Tedschmid“, d. i. die Lehre von der Aussprache, verbunden mit den Grundbegriffen der Grammatik, ferner der „Scheraiti Islam“, die Lehre vom Wesen Gottes, von den rituellen Waschungen, vom Fasten und den übrigen Zeremonien, die jedem Bekenner des Islam geläufig sein müssen.

Das Schulhaus ist gewöhnlich ein einstöckiges Bauernhaus, das zugleich als Wohnhaus für den Hodscha (Lehrer), oft auch als Stall für das Vieh und als Scheune oder Geräteschuppen dient. Der Fußboden der Schulstube ist mit Rohrmatten belegt, auf denen die Kinder mit unterschlagenen Beinen sitzen. Lehrmittel gibt es nicht. Vor jeder Reihe von Schülern steht eine spannenhohe Bank, auf die man die Bücher legt. Die Kinder betreten die Schulstube bloßfüßig, welcher Umstand im Winter zur großen Sterblichkeit der Kinder viel beiträgt, da sich die Kinder massenhaft schwer erkälten. Die Schüler müssen die Schulstube scheuern und fegen, und im Winter müssen sie den Ofen heizen. Das Holz bringen sie selbst mit. In den meisten Mekjtebs ist der Unterricht für Knaben und Mädchen gemeinsam.

Mit dem Unterricht gibt sich der Hodscha keine Mühe. Er läßt sich von seinem „Gehilfen“, einem älteren Schulknaben, vertreten. Der Hodscha ßt bloß auf seiner Ottomane („Minder“) und überwacht den Unterricht, der sich auf folgende Weise vollzieht: Der Gehilfe sagt dem Knaben einen Satz vor, und dieser spricht ihn ganz mechanisch, ohne den Sinn zu verstehen, nach. So viele Schüler es gibt, so viele Gehilfen gibt es, und alle lernen laut und zu gleicher Zeit. In dem all-

gemeinen Lärm muß sich überdies ein jeder, um von seinem Partner verstanden zu werden, bemühen, die anderen womöglich zu überschreien. Man denke sich nun die Symphonie, die da entsteht, und es wäre unbegreiflich, daß die Kinder auch nur einen Satz erlernen könnten, wenn nicht gerade der große Spektakel jeden einzelnen zu einer verzehnfachten Aufmerksamkeit, die durch Ehrgeiz und Pflichtgefühl gestärkt wird, zwänge. Indessen sitzt der Hodscha auf seinem Platze und raucht und trinkt schwarzen Kaffee und empfängt Gäste, die Väter der Schüler, die sich nach den Fortschritten ihrer Söhne erkundigen wollen. Ab und zu vernimmt er auch durch den Lärm hindurch einen Fehler und verbessert ihn. Sein Hauptgeschäft ist die Handhabung der Rute, die so lang sein muß, daß der Hodscha, ohne sich von seinem Platze zu erheben, auch den entferntesten seiner Zöglinge mit ihr treffen kann.

In den Mektebs wird viel geprügelt, Prügel gehören zum Unterricht, und kein Vater möchte sein Kind einem Lehrer anvertrauen, der nicht prügelt. Eine der wichtigsten Strafen in den Mektebs, die in Bosnien durch die österreichische Regierung verboten wurde, ist die Bastonade. Dem zu strafenden Knaben werden die Beine im Fußgelenk an eine Stange festgebunden und mit der Stange in die Höhe gehoben, so daß die Fußsohlen, nach aufwärts gerichtet, wagrecht liegen. Und nun schlägt ein Mitschüler den Knaben mit einem Stock auf die bloßen Sohlen, während der Hodscha die grausame Exekution überwacht. Nach jedem Schlage schreien die anderen Kinder „Amin“, damit man das Jammern des Gezüchtigten nicht hören könne.

Mit der Erlernung des Koran und des Zeremonialgesetzes ist der Unterricht in den Medjtebs geschlossen. Eine öffentliche Prüfung krönt die langjährigen Mühen des Schülers, der nun, falls es ihm beliebt, in die nächsthöhere Schule, die „Medresse“, aufsteigen kann. Der Prüfungstag ist wieder ein Festtag für den Prüfling und seine Sippe, gewiß der schönste Festtag im Leben des moslimischen Knaben. Aber mit ihm endet auch des Lebens Mai. Der Knabe muß, wenn er nicht mit Reichtümern bedacht ist, ein Gewerbe oder Handwerk ergreifen. Die wenigsten setzen das Studium fort. Die Gebildeten sind heute unter den Moslims so selten wie ehemals.

Italien. Die Notwendigkeit des Religionsunterrichtes in den Schulen aller Nationen betonte der hl. Vater in der Weihnachtsaudienz der Kardinäle.

St. Gallen. Ein Schulrat wünscht in Abweichung von den Bestimmungen des neuen Regulativs für ein projektiertes neues Schulhaus Reduktion der Höhe des Schulzimmers von 3,3 auf 3 und der Zimmer der Lehrerwohnung von 2,6 auf 2,5 Meter. Der Erziehungsrat lehnt das bezügliche Gesuch um Bewilligung ab.

Die vaterländischen Tagesfragen in der bürgerlichen Fortbildungsschule.

Eine Präparationsskizze für den vaterlandskundlichen Unterricht.

Von Hans Schmid, Oberlehrer in Lyß.

Die Stellungspflichtigen als angehende Staatsbürger finden sich im Lehrzimmer der Fortbildungsschule ein. Sie lesen vor Beginn des Unterrichts in der Vaterlandskunde folgende Planskizze an der Wandtafel:

I. Gegenwärtig tagt die Bundesversammlung im eidgenössischen Parlamentsgebäude in Bern.

Aus der Traktandenliste:

1. Eröffnung der Bundesversammlung: Montag den 2. Dez. 1907.
2. Neunte Session. Zwanzigste Amtsperiode.

Was nennen wir eine Session? Warum die zwanzigste Amtsperiode? Bundesverfassung seit 1848. Kommen später auf diese zurück. Kurze Darlegung der Entwicklung vom Staatenbund zum Bundesstaat. Neuere und neueste Schweizergeschichte.

3. Wahlen: a) Präsident des Bundesrates (Bundespräsident) für 1908: Hr. Brenner, Dr. Ernst, von Basel.
   b) Präsident des Nationalrates (Nationalratspräsident) für 1908: Speiser, Dr. Paul, Prof., Basel.
   c) Präsident des Ständerates (Ständeratspräsident) für 1908: Scherrer, Paul, Dr. Advokat, Basel.

Der aktuelle Gegenstand bietet Gelegenheit, die Kompetenzen der Bundesbehörden zu erörtern. Es bedeutet nichts, wenn die Jünglinge nur wissen: der Bundesrat zählt 7 Mitglieder, und die Bundesversammlung besteht aus dem National- und Ständerat.

Auf die Frage: Welches sind die wesentlichsten Aufgaben und Befugnisse des Bundesrates? stellen wir uns folgende Antwort vor: Der Bundesrat sorgt für den Vollzug und die Handhabung der Verfassung (Grundgesetz) und der eidgenössischen Gesetze und Beschlüsse, schlägt der Bunderversammlung die ihm nötig scheinenden Gesetze und Beschlüsse vor, vollzieht den Verkehr mit dem Auslande, mit Hülfe der eidgenössischen Vertretungen im Auslande (Gesandtschaften und Konsulate), besorgt das Militärwesen und alle Zweige der Bundesverwaltung, legt der Bundesversammlung alljährlich über die mutmaßlichen Einnahmen und Ausgaben einen Voranschlag vor, erstattet am Ende des Jahres über seine Verwaltung Bericht und Rechnung. Der Regierungsrat, der in vielen Kantonen auch vom Volk gewählt wird, hat analog wie der Bundesrat ungefähr die nämlichen Aufgaben und Befugnisse. Ebenso in kleinen Verhältnissen der Gemeinderat.

Und die Kompetenzen der Bundesversammlung? Sie hat die erforderlichen Bundesgesetze zu beraten und auszuarbeiten; sie hat die Oberaufsicht über die ganze Bundesverwaltung und die Bundesrechtspflege, verfügt über das Bundesheer, setzt den jährlichen Voranschlag (Büdget) fest, vertritt die Schweiz gegenüber dem Ausland, beschließt über Krieg und Frieden und schließt mit dem

Ausland Staatsverträge ab. Einige von diesen Kompetenzen haben auch die gesetzgebenden Behörden im Kanton (Großer Rat oder Kantonsrat) und in der Gemeinde die Einwohnergemeindeversammlung.

Vereinigte Bundesversammlung? Versammlung beider Räte im Saale des Nationalrates. Wahlen, Begnadigungsgesuche, Kompetenzstreitigkeiten usw.

4. Zwei wichtige Initiativbegehren: a) Verstaatlichung (Monopolisierung) der Wasserkräfte. b) Absinthinitiative.

Initiativrecht: Außer dem Referendum besteht für die eidgenössische Verfassung und für die Gesetzgebung mehrerer Kantone das Recht der Initiative, welches auch dem Volk gestattet, neue Gesetze vorzuschlagen. Im Bunde neben dem fakultativen Referendum (30,000 Unterschriften) nur die Verfassungsinitiative (50,000 Unterschriften).

Monopole: Die Monopolisierung der Wasserkräfte eine wichtige nationalökonomische Frage, namentlich im Hinblick darauf, daß der Bahnbetrieb vermittelst der Elektrizität studiert und verwirklicht werden soll. Regelung der Frage vorläufig auf kantonalem Boden.

Monopole und Regale sehr wichtige volkswirtschaftliche Gegenstände. Der Staat behält sich einzelne Betriebe, Produktionen, Handel mit gewissen Waren vor; der daraus gezogene Gewinn wird zum allgemeinen Nutzen verwendet. Monopolisiert sind beispielsweise von einzelnen Staaten: der Bergbau, die Ausgabe von Banknoten, der Handel mit Tabak, mit geistigen Getränken, die Zündholzfabrikation, Fabrikation und Vertrieb des Pulvers und der Schießmunition, die Eisenbahnen. Hieher zu rechnen sind auch Münzprägung, Post, Telegraph und Telephon, Jagd und Fischerei usw.

Die Absinthinitiative gibt Veranlassung, die politische Seite der Alkoholbewegung zu streifen. Entschädigungsbegehren der absinthpflanzenden Bauernsame in einzelnen Tälern des Kantons Neuenburg und anderwärts: Ueber den Privatinteressen stehen die Gesamtinteressen, sowie die allgemeine Wohlfahrt des Schweizervolkes. Die Bedeutung des schweizerischen Alkoholmonopols usw.

5. Zivilgesetzbuch und Kranken- und Unfallversicherung.

Ein einheitliches Recht für das gesamte Gebiet der Eidgenossenschaft darf lebhaft begrüßt werden. Gesteigerte Industrie-, Handels- und Verkehrsverhältnisse. In hohem Maße wird die Wohlfahrt der Bürger durch die staatliche Ordnung und Unterstützung der Kranken- und Unfallversicherung gefördert. Die Volkswohlfahrt wird weiter gehoben durch die Armengesetzgebung und die Armenfürsorge. Versicherungswesen überhaupt, wie Feuerversicherung, Hagelversicherung, Viehversicherung, Lebensversicherung usw.

6. Viele Eisenbahngeschäfte sind zu erledigen. („Konzession".)

Entweder der Staat baut die Eisenbahnen selbst, oder er überträgt (durch die „Konzession") das Recht zum Bahnbau und Betrieb an Privatgesellschaften. Niemand kann also ohne staatliche Bewilligung eine Eisenbahn bauen. Warum dies? Der Staat will durch die Konzession dafür sorgen, daß die Eisenbahn dem öffentlichen Interesse und nicht einseitig den Erbauern zum Vorteil dient; es werden die Taxen begrenzt; die Eisenbahn muß Verpflichtungen übernehmen für Beförderung von Postsachen, Militär usw.; sie muß Vorkehrungen für die Sicherheit treffen usw. In der Schweiz haben wir nun den Staatsbahnbetrieb eingeführt. Vorteile desselben gegenüber den Privatgesellschaften usw.

7. Ein neues Gesetz über das Postwesen.

Sehr wichtig für jedermann. Der Staat besorgt — gegen eine sehr geringe Entschädigung — die Beförderung von Briefen und Gepäck; er übernimmt

dabei die Verantwortlichkeit, daß die Sendung an den Adressaten gelangt und keine Verzögerung erleide. Regelmäßiger Postverkehr wurde ursprünglich nicht vom Staate, sondern von Privaten eingerichtet; er war aber kostspielig und sehr unvollkommen. Heute hat jede Gemeinde im entlegensten Alpental ihre Postablage und regelmäßige Ankunft und Abgang der Post. Ohne den wohlgeordneten Staatsbetrieb wäre das unmöglich. Durch die Post ist auch der Geldverkehr sehr erleichtert worden (Mandat, Nachnahme).

Im Jahre 1874 kam ein Weltpostvertrag zustande, dem seither alle zivilisierten Staaten beigetreten sind. Dadurch werden alle diese Länder in ein einziges Postgebiet mit einheitlichen Portosätzen verwandelt. Der „Weltpostverein" hat sein Bureau in Bern. Posttarife für die Schweiz und den Weltpostverein.

8. Das Büdget der Eidgenossenschaft pro 1908.

Die Zolleinnahmen steigen immer noch; sie bilden die wichtigste Einnahmsquelle für den Bund. Sie erreichen heute nahezu die Summe von 70,000,000 Franken. Das gesamte konsumierende Volk bringt diese enorme Summe auf. Einfuhrzölle: Eine Taxe, die der Staat für die Erlaubnis bezieht, daß Waren in sein Gebiet eingeführt werden dürfen. Schutzzölle: Sehr wichtig, Schutz der inländischen Industrie und Landwirtschaft. Zu hohe Schutzzölle sind für das konsumierende Publikum von Nachteil. Das Wesen der Zölle, namentlich der Schutzzölle, muß genau erklärt und verständlich gemacht werden. Die Handelsverträge, der Generaltarief im Zollkrieg usw.

Die Besprechung des Büdgets geschieht nach Abteilungen, Departementen. Der Bundesrat besorgt nämlich seine Geschäftsführung in verschiedenen Abteilungen, Departementen, denen je ein Mitglied des Rates vorsteht, nämlich so:

1. Departement des Aeußern: Brenner, Dr. Ernst, von Basel, Bundespräsident für 1908. Geb. 1856.
2. Eisenbahn- und Postdepartement: Zemp, Dr., von Entlebuch (Luzern), Vizepräsident für 1908. Geb. 1834.
3. Industrie- und Landwirtschaftsdepartement: Deucher Adolf, Dr. von Steckborn (Thurgau). Geb. 1831.
4. Finanz- und Zolldepartement: Comtesse, Robert, von La Sagne (Neuenburg). Geb. 1847.
5. Departement des Innern: Ruchet, Marc Emile, von Lausanne (Waadt). Geb. 1853.
6. Justiz- und Polizeidepartement: Forrer, Dr. Ludwig, von Bäretswil (Zürich). Geb. 1845.
7. Militärdepartement: Müller, Eduard, von Nidau (Bern). Geb. 1848.

* * *

Die vorstehende Präparationsskizze zeigt deutlich, wie der vaterlandskundliche Unterricht in den bürgerlichen Fortbildungsschulen dazu dienen kann, dem angehenden Staatsbürger die vaterländischen Tagesfragen näher zu bringen. Dazu ist allerdings erstes Erfordernis: Vollständige Beherrschung des Stoffes, durchdringende Kenntnis der politischen Oekonomie und des Staatslebens überhaupt. Damit stellt sich auch die Liebe zum Gegenstand selbst ein. Und indem wir uns bestreben, den Stoff für den vaterlandskundlichen Unterricht aus dem lebendigen Born der politischen Tagesgeschichte zu schöpfen, ziehen wir

dem Vaterland wirklich nützliche Bürger heran, Bürger, die fähig sein werden, mit Einsicht ihre Vertreter zu wählen, fähig insbesondere, mit Verständnis ihre übrigen politischen Rechte auszuüben, sei es durch das Verlangen der Volksabstimmung, wenn man sie um ihre Unterschrift angeht, sei es durch Abgabe ihrer Stimme, wenn das Volk dazu berufen wird, über ein Gesetz abzustimmen. Politisch einsichtige Bürger wollen wir heranziehen helfen, die mit Verständnis das gesamte Staatsleben in seinen verschiedenen Verzweigungen zu überblicken vermögen. Und es ist unsere feste Ueberzeugung, daß nur derjenige Lehrer den Unterricht in der Vaterlandskunde, als dem weitaus wichtigsten Fache der Fortbildungsschule, richtig zu erteilen vermag, der im Fortbildungsschüler den zukünftigen Staatsbürger erblickt.

(Aus dem „Berner Schulbl.")

Unsere Hildegard

benennt Herr Dr. Arnold Schrag, „Rektor der städtischen Mädchenrealschule St. Gallen", sein neuestes Werklein, das seine „Gedanken über Mädchenbildung, Frauenberuf und Frauenbestimmung" enthalten soll. Der Inhalt stellt das Tagebuch einer Frau, Hildens Mutter, dar, dem Briefe des Herrn Direktors Prof. Dr. Weisel (Diminutiv von „weise"?) in Leuchtersberg (!) beigelegt sind. Bei der Lektüre wäre man oft zum Glauben verleitet, das Buch sei wirklich von einer Frau geschrieben. Es kommen nämlich Bemerkungen den kleinern Haushalt betreffend vor, die besser in den Mund der Hausfrau als des Herrn Rektors passen. Er würde wahrscheinlich auch viel Uninteressantes und Selbstverständliches weggelassen und den Gesamtinhalt logischer geordnet und vieles besser bewiesen haben. Viele Lehrer und Lehrerinnen würden sich auch für die Art und Weise, wie von einem Kollegen über ihre Arbeit und Leistungen abgeurteilt wird, bedanken. Aber wir dürfen doch dem Rektor nicht vorwerfen, daß er sich mit Federn von Frauenhüten schmücken wolle, vielmehr gereicht es ihm zum Lobe, den leichten, absprechenden Boudoirton der selbstbewußten, „gebildeten" Frauenrechtlerin, der nichts mehr fehlt als die Gelehrtenglatze, vorzüglich getroffen zu haben. Sie ist ihm aber keine femme savante, sondern er gibt ihr Recht, er selber redet ja durch ihren Mund. Er will an den Erfahrungen dieser Mutter heutige Mißstände aufdecken und Reformvorschläge machen. Von den vielen hingeworfenen Sätzen, Behauptungen und Anträgen greife ich einige heraus.

Vorerst scheinen mir die Verhältnisse, in denen Hilda erzogen wird, nicht der Natur zu sein, daß aus den Erfahrungen an ihr auf die Allgemeinheit geschlossen werden kann. Sie ist Millionärstochter (sic!) und wohnt in einer größern Stadt. Der Vater ist Fabrikherr und Handelsmann.

Für solche Töchter also wird eine öffentliche, höhere Mädchenschule mit Trifurkation gewünscht (Literatur-, Handels- und Hauswirtschaftsabteilung). Lassen wir vorerst die Berechtigung der Forderung einer Literarabteilung zur allgemeinen Weiterbildung und Vorbereitung auf die Hochschule, was ja sehr wichtig sein soll, sowie einer Hauswirtschaftsabteilung gelten, möchten wir doch die Frage stellen: warum sollen die Töchter der Handelsmänner eine eigene Schule für sich haben, die der Staat zahlen soll? Wie viel Promille der Bevölkerung leben vom Handel? Wenn sie ihre eigene Schule wollen, so errichten sie sich selbst Schulen, bei ihnen sind ja die Millionen. Wir zählen eine ganze Reihe katholischer Privatschulen, weil die Katholiken (die wenig Millionäre zählen!) gefunden haben, die andern Schulen passen ihnen nicht. (Ein Beitrag zur Frage, wer für das Schulwesen mehr leiste!)

Doch seien wir gerecht. Der Verfasser will ja auch für das gewöhnliche „Arbeitervolk" etwas tun. Da werden nämlich für die Hauswirtschaft Fortbildungsschulen, sogar mit ½ Tag wöchentlich vorgeschlagen, und die soll man obligatorisch erklären. Die Landpomeranzen müssen in die Schule gehen; wir in der Stadt vermögen einen eigenen Willen zu haben! Wo aber, so frag' ich mich, tun Kenntnisse in der Hauswirtschaft mehr Not? Dort, wo man vierjährigen Unterricht in der Hauslehre mit wöchentlich 4—6 Stunden vorschlägt oder beim Volke? Dort kann man sich Hülfspersonal leisten und tut es ohnehin, weil man trotz vierjähriger Hauswirtschaftslehre doch nicht gerne angreift, hier aber ist bittere Not. Während ich schreibe, höre ich fast ununterbrochen ein kleines Kind schreien, das doch nicht krank ist. Ach, wo fehlts? Die Mutter weiß nicht, daß sie die Zimmer lüften und die Stube kehren muß. Sie weiß nicht, welcher Nahrung das Würmchen bedarf; sie würde sie wohl auch nicht zuzubereiten verstehen. Morgens gibt's Kaffee und Brot und mittags Brot und Kaffee und abends das, was am Morgen. Und doch hat der Mann einen schönen Verdienst. Aber die Frau kann selber nichts nähen, sie muß alles kaufen, und weil sie die Küche nicht versteht, braucht er gar viel Taschengeld. Zu sparen hat man auch nie gelernt, und wo sollte da nicht Elend sein? Es ist aber nicht nur in der Familie, deren Kind ich schreien höre, so; mein Gott, der Umstand ist ja auch ein Hauptfaktor des allgemeinen Uebel-

standes in der arbeitenden Bevölkerung. Da soll einmal abgeholfen werden. Da nützt aber die höhere Mädchenschule, die jährlich ein Minimum für 50,000 Fr. fordert, nichts, weil die armen Mädchen nicht hinein passen und nicht hinein gehen, und weil da die Mädchen wohl auch im Alter der Zerstreuung und Unaufmerksamkeit sind. Aus demselben Grunde nützen auch Fortbildungsschulen nichts. Ein diesbezügl. Gesetz würde überhaupt vor dem Volke kaum Gnade finden, weil man die Mädchen nach Absolvierung der heutigen obligatorischen Schule zur Arbeit einspannen will. Ich meine, wir sollten die Mädchen vor der Entwicklung in der Hauswirtschaft unterrichten, im Alter von 12—15 Jahren, in der obligatorischen Schulzeit. Da hat man sie noch in den Händen, kann ihr Interesse erwecken, kann sie abfragen, kann ihnen zureden, ohne taube Ohren und ein dummes Gesicht erwarten zu müssen. Da kann man sie auch gelegentlich mit den Erstgix in Berührung bringen, sie leichte Spiele lehren, ihnen Geschichten erzählen lassen, um so unbewußt Kindererziehung zu betreiben. In den meisten Schulhäusern ist eine Wohnung. Da kann man sie gruppenweise hineinführen, ihnen zeigen, wie gelüftet, wie gekehrt, wie gebettet wird. Man kann sie auch an den Kochherd führen und sie eine gesunde und schmackhafte Suppe zubereiten lassen. Man stellt sie an den Schüttstein und gibt ihnen Abwaschlappen und Handtuch. Dem Lehrer oder Abwart, dem die Wohnung vermietet ist, wird ein einfaches Schulratsbeschlüßlein eine Entschädigung oder Vergünstigung zuschreiben. Diesen Unterricht in der Hauswirtschaftslehre würde man teils der Kinderschul-, teils der Krankenschwester zuteilen. Er ginge prächtig neben dem theoretischen Unterricht her, weil der Lehrer unterdessen mit den Knaben Handfertigkeitsunterricht treiben könnte. So würden die Ausgaben nahezu verschwinden, und dem Uebel würde wirksam abgeholfen.

O wie gerne möchte ich allen jenen verzeihen, welche meine Artikel schon lange nicht mehr gelesen haben, wenn meiner heutigen Anregung recht vielerorts Folge geleistet würde, nämlich: **es möchte diese Frage des Unterrichtes in der Hauswirtschaft geprüft und beraten, und es möchten event. Schritte zur Einführung getan werden.** E.

Zu „Kirchenmusikalische Vorschriften“.

Gestattet ist das Orgelspiel auch am 3. Adventsonntag (Sontag Gaudete — „Freuet euch!“), ebenso am 4. Fastensonntag (Sonntag Lætare — „Freue dich!“)

Gegen ein deutsches Predigtlied vor der Predigt während des Hochamtes wird nicht viel einzuwenden sein. Es gehört zur Predigt wie das Vaterunser, das vorher gebetet wird. —in.

Aus Kantonen.

1. **St. Gallen.** Ihr Herr ○ Korrespondent hat in No. 3 mit der Bemerkung, es sollte einmal „die Stellung aller seminaristisch gebildeten Lehrkräfte zu den Fächern der Mädchenfortbildungsschulen" besprochen werden, in der Tat eine aktuelle, für den Lehrerstand nicht unwichtige Frage angeschnitten. Schreiber dies erteilt schon seit einigen „Semestern" Unterricht in der Mädchenfortbildungsschule. Wenn der Eifer des st. gallischen Erziehungsrates für die Ausgestaltung der Mädchenarbeitsschule im allgemeinen unser uneingeschränktes Lob verdient, so ist dies auch nicht minder der Fall, für seine Fürsorge gegenüber den weiblichen Fortbildungsschulen. Wohl gibt es in letzterer auch schwachbegabte Elemente, aber ich muß doch bekennen, daß ich in derselben mit größerer Freude und innerer Befriedigung arbeite, als es früher in der Knaben - pardon Jünglingsfortbildungsschule der Fall war. Mehr Fleiß, Anständigkeit und Fortschritte sind hier leicht zu konstatieren. Nicht daß die Vorbereitung auf diese Stunden leicht sei; das Pensum im Rechnen, Aufsatz und Buchhaltung muß methodisch gut angeordnet und für ins Leben hinaustretende Töchter zugeschnitten sein. Wir können es daher einfach nicht verstehen, wie man da und dort dazu kommen konnte, auch die eben genannten drei Unterrichtsgegenstände aus den Händen seminaristisch gebildeter Lehrkräfte in diejenigen der Arbeitslehrerinnen zu legen. Alle Hochachtung vor dem ehrenwerten Stande derselben! In der Erteilung der Handarbeiten und der Haushaltungskunde, da sind sie unzweifelhaft in ihrem Elemente. Aber wie tastet z. B. der junge Lehrer in seinen ersten Jahren der Praxis im Aufsatzunterricht, bis er endlich am sichern Ufer angelangt ist. Die Arbeitslehrerin wird in der kurzen Bildungszeit eines halben Jahres mit Stoffen, welche das ureigenste Gebiet der Mädchenarbeitsschule beschlagen, derart in Anspruch genommen, daß sie sich — nach unserer Ansicht — unmöglich auch noch in die Methodik und Literatur des Rechnens, der Buchhaltung und des Aufsatzes versenken kann. Das Kriterium (Schulrat, Gemeindefrauenkomitee, Bezirksinspektorin und die löbl. Mütter des Dorfes) der Leistungen in der Arbeitsschule ist so wie so ein manigfaltiges. — Oft hört man die Klage, die Lehrer wenden sich Nebenbeschäftigen zu, welche weitab von ihrer Berufstätigkeit liegen. Voilà! In der Mädchenfortbildungsschule kann er die in der Primarschule gesammelten und erprobten Wege weiterausbauen; auch kennt er die geistigen Kräfte der Töchter aus dem frühern Schulunterricht. Wirkt der Lehrer vielleicht an einer Unter- oder Mittelschule, tut es ihm wirklich wohl, etwa zwei Abende der Woche wieder in höherer Sphäre sich bewegen zu können. Und schließlich auch wir Lehrer sind Menschen — ist es für uns angenehmer, eine kleine finanzielle Einnahme unter dem gleichen Dache, unter dem wir wohnen, zu erhalten, als vielleicht in anderer Stellung in strenger Winterszeit über „Berg und Tal" reisen zu müssen! —r.

* Die Idee der Schulsparkessen marschiert. Im Männerverein Waldkirch sprach Lehrer Forster über dieselbe und fand Sympathie für dieses Institut. Die auch in den „Blättern" besprochene Gemeindehilfskasse der Lehrerschaft Rorschachs begegnete mehrfachen Bedenken, weshalb die Schulgemeinde erst im Herbst über dieselbe abspricht. Unterdessen werden versicherungstechnische Gutachten von Nationalrat Kinkelin, Basel, und alt-Konrektor Güntensberger, St. Fiden, eingeholt.

2. **Schwyz.** Jüngst hat das regsame Erziehungs-Departement die Ergebnisse der eidgenössischen Rekrutenprüfungen im Kt. Schwyz vom Jahre 1907 in Beilage zum Amtsblatt publiziert. Es wurden 488 Rekruten geprüft, 12 ohne Prüfung entlassen. Außer dem Kanton waren 93 geprüft, und 103 hatten „höhere Schulen" besucht. Die Resultate gestalten sich fächerweise also:

	5.	4.	3.	2.	1.	Note.
Lesen:	1	8	47	141	291	= 488
Aufsatz:	3	19	135	162	169	= 488
Rechnen:	1	41	127	129	190	= 488
Vaterlandskunde:	6	70	143	124	145	= 488

Durchschnittsnote

im Lesen	1,54	total 7,92
im Aufsatz	2,03	
im Rechnen	2,04	
in Vaterlandskunde	2,31	

Nach den Bezirken stellt sich die Sache also: 1. Einsiedeln 6,29 gegen 6,98 von 1906. 2. Küßnacht 7,32 gegen 8,57. 3. Höfe 7,75 gegen 7,92. 4. March 8,18 gegen 8,59. 5. Gersau 8,29 gegen 7,62 und 6. Schwyz 8,44 gegen 8,29; es wären somit 2 Bezirke, (Gersau und Schwyz) mit 17 u. 214 Rekruten im Resultate gesunken. Zu den Gemeinden mit besten Resultaten zählen: Altendorf 5,00 — Lachen 6,07 — Einsiedeln 6,29 — Nuolen 6,50 — Arth 6,55 — Freienbach 6,67, „schwerwiegend" in die Wagschale fallen: Riemenstalden 14,00 — Moutathal 10,93 — Rothenthurm 10,55 — Reichenburg 10,44 — Lauerz 10,00 — Vorderthal 9,45. — Es stehen 11 Gemeinden besser als der Gemeindedurchschnitt 7,92 und 20 schlechter. Im Jahre 1906 betrug der Durchschnitt 8,11, dem nachfolgende Gemeinden vorausschritten, Alpthal 5,50 — Altendorf 5, 67 — Arth 6,61 — Sattel 6,86 — Einsiedeln 6,98 — Wollerau 7,07 — Lachen 7,05 — Steinen 7,13 — Illgau 7,33 — Wangen 7,40 — Gersau 7,62 — Ingenbohl 7,63 — Schwyz 7,81 — Freienbach 7,85 und Riemenstalden 8,00. 16 Gemeinden stunden schlimmer als der Durchschnitt. Nuolen 10,25 — Tuggen 10,50 — Oberiberg 10,80 — Innerthal 11,00. —

Auf sonderbare Sprünge stoßen wir bei folgenden Gemeinden: Nuolen 1906 = 10,25 und 1907 = 6,50 — Tuggen 1906 = 10,50 und 1907 = 8,07 — Sattel 1906 = 6,86 und 1907 = 8,80 — Oberiberg 1906 = 10,80 und 1907 = 8,80 — Alpthal 1906 = 5,50 und 1907 = 9,00 — Innerthal 1906 = 11,00 und 1907 = 9,00 — Riemenstalden 1906 = 8,00 und 1907 = 14,00 Ziemlich ohne Schwankung sind: Arth 6,61 gegen 6,55 im Jahre 1907 — Wangen 7,40 gegen 7,31 — Illgau 7,33 gegen 7,33 — Schwyz 7,81 gegen 7,71 — Vorderthal 9,50 gegen 9,45 — Lauerz 9,50 gegen 10,00 — Muotathal 10,95 gegen 10,95. — Eine Glossierung, die so nahe liegt, unterlassen wir, weil uns manches wahrlich komisch anmutet. —

Einsiedeln. Ein alter Lehrer und heute berühmter katholischer Dichter hielt letzten Montag droben im Fürstensaale des löbl. Stiftes Blütenlese aus seinem poetischen Garten: Hans Eschelbach. Die Blumen, die er uns brachte, haben wirklich alle, die sie gesehen, so recht gefreut. Urwüchsiges Fühlen und Gestalten, Formen und Bilden, grad so, wie es aus der Volksseele kam und kommt, ist des Dichters und einstigen Lehrers vorzügliche Eigenschaft. Was er singt, ist wahr, ist Leben, und gerade deswegen gefällt es. Hans Eschelbach, eine flotte, imponierende Erscheinung, steht im blühendsten Mannesalter, schwarzes Auge, schwarzer Bart, einfach das Auftreten, wenn man auch heraus fühlt, daß er auch selber sein „Können" fühlt.

Von Einsiedeln weg wird der Dichter sich direkt nach Genua begeben, um von dort das Land seiner Sehnsucht, Palestina, aufzusuchen.

Die Frucht dieser Reise soll eine neue literarische Erscheinung, ein neuer Roman aus dem Leben des Heilandes bilden. —

Was uns am Dichter besonders gefiel, war und ist seine felsige Charaktertreue, mit dem er der Kirche und dem Wahren und Guten anhängt, ist sodann

sein inniges Gottvertrauen, das wie eine sturmumbrauste Alpenrose stets wieder das Himmelslicht findet. Glaubensmut und Gottvertrauen sind vorab in unsern Tagen draußen im großen Leben selten geworden. Wer im Ringen mit dem Materialismus diese idealen Güter im Herzen und in der Brust bewahrt, ein solcher Mann verdient die Anerkennung. Wie lichtvoll nimmt sich ein solcher Kämpe des Idealismus neben den weichlichen Puppen des modernen Ich — und des Höflingskultes aus, die auf das leiseste Flüstern des Tagesgötzen schlotternd in die Kniee sinken. Widerwillig entfließt der Feder das Tintenblut, wenn sie von solchen Strohhalmtypen schreiben muß. Hans Eschelbach aber ist eine stolze deutsche Eiche. Vivat! Glück auf zur Fahrt ins heilige Land.

F. B.

Das Schulgesetz ist gefallen mit rund 1800 gegen 3400 Stimmen. Angenommen haben Alpthal (34 gegen 19), Riemenstalden (17 gegen 0), Galgenen (74 gegen 62), Vorderthal (72 gegen 48), Innerthal (23 gegen 18), Reichenburg (44 gegen 8) und Küßnacht (134 gegen 67 Stimmen). — Stimmberechtigte sind gegen 13000. — Was wir geahnt und vorausgesagt, ist eingetroffen. Bruder Partikularismus war den 26. in unserem Kantone Sieger; freue er sich seiner — Ernte.

Die Kehrseite der Medaille!

(Korr. aus St. Gallen.)

An den Schreiber dieser Zeilen wurde jüngst die Frage gerichtet, ob es nicht möglich wäre, gleichzeitig mit der Festsetzung eines Gehaltsminimums für die Organisten eine Bestimmung zu erlassen, wonach die Organisten angehalten werden könnten, Mitglieder des Zäzilienvereins zu sein. Diese Frage muß begreiflicherweise verneint werden; denn der Zäzilienverein, sowohl der Diözesen- als die Bezirksverbände, sind freiwillige Institutionen, und so wenig der einzelne Kirchenchor angehalten werden kann, sich zum Zäzilienverein zu konstituieren und die vom hochwürdigsten Bischof genehmigten Statuten anzunehmen, ebensowenig kann der Organist verpflichtet werden, sich als Mitglied einem Bezirksverband anzuschließen. Tatsächlich gibt es ja sehr viele Kirchenchöre und Organisten in der Diözese St. Gallen, welche sich vom zäzilianischen Vereinsleben gänzlich ferne halten, und es wird wohl niemand behaupten wollen, daß es etwa jene seien, welche die durch den Zäzilienverein gebotene Anregung und Fortbildung nicht nötig hätten. Den Zäzilienverein obligatorisch zu erklären, wäre ein sehr gewagtes Unternehmen, und es ist nicht vorauszusehen, daß das bischöfliche Ordinariat oder andere konfessionelle Behörden in Kanton und Gemeinden je allgemein oder einzeln das Obligatorium aussprechen werden. Der Anschluß an den Zäzilienverein bleibt also mit oder ohne Gehaltsminimum eine Sache der Freiwilligkeit. — Die gestellte Frage steht aber nichtsdestoweniger mit dem angeregten Gehaltsminimum in engster Beziehung. Denn es gibt eben auch Gemeinden, welche, sollen sie ein Gehaltsminimum bezahlen, der Ansicht sind, es dürfe von den Organisten auch ein Minimum der Leistungen verlangt werden, ein Minimum betr. Können, betr. Eifer im Einüben und auch

betr. Fortbildungstrieb. Es ist leider Tatsache, daß es Organisten gibt, welche auch den Mindestforderungen, die man an einen kath. Organisten im entlegensten Bergdorf stellen muß, nicht entsprechen, welche trotz ihrer geringen Vorbildung nicht einmal das Wenige, das sie können, anwenden, denen in der Kirche alles gut genug ist und die sich fast ostentativ von den Zäzilienvereinen fern halten, wo sie doch so vieles lernen und manche nützliche Anregung erhalten könnten. Das sind ja, zur Ehre der St. Gallischen Organisten sei es gesagt, nur wenige; aber diese wenigen verderben den andern das Spiel, und sie tragen zum Teil wenigstens die Schuld, daß die Gehälter so gering sind. Man kann nämlich von Kennern und Nichtkennern Aussprüche hören, wie: „Unser Organist verdient den Gehalt nicht, den er bezieht." Wollen die Organisten in ihrem sehr berechtigten Bestreben, ihre Gehaltsverhältnisse durchgehend zu sanieren, Erfolg haben, so sollte ihre Solidarität sich auch darin zeigen, daß alle dahin wirken, daß auch die Leistungen ihrer minderen Brüder bessere werden, und daß auch da ein gerechtes Minimum erreicht werde. Aber freilich, das ist eine sehr heikle Sache. Es ist eben viel leichter, in Fachblättern oder Zeitungen, an Lehrerkonferenzen und Zäzilienvereinsversammlungen über die Knauserei der Kirchgemeinden und Verwaltungen zu jammern, als einem Herrn Kollegen oder auch sich selbst eine heilsame Mahnung zur Besserung zu erteilen. Wir glauben überhaupt, daß ein obligatorisches Gehaltsminimum seine großen Schwierigkeiten biete und wohl noch einige Zeit auf sich warten lasse. Indes dürfte die vom kathol. Administrationsrate angeordnete bezügliche Untersuchung und die in Aussicht stehende Gehaltstabelle doch ihr Gutes haben; bringt sie doch den Verwaltungen und Gemeinden einmal den zahlenmäßigen Beweis von dem eigentlichen Bettelgehalt, den manche Organisten, und zwar auch gute und eifrige, noch immer beziehen.

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Münsingen. Die Gemeindeversammlung beschloß die Errichtung einer dritten Sekundarschulklasse und eine Erhöhung der Primarlehrerbesoldungen.

Zweisimmen hat die Primarlehrerbesoldungen um Fr. 250 per Lehrstelle erhöht.

Sachsen-Koburg-Gotha: Ständig angestellte Lehrer erhalten ein Anfangsgehalt von 1400 Mark, das Höchstgehalt von 3100 Mk. wird schon nach vollendetem 30. Dienstjahre erreicht, Lehrerinnen erhalten ³/₄ des Gehaltes eines Lehrers, unständige Lehrpersonen 1000 Mk.

Aargau. Ober-Siggenthal lehnte mit 128 gegen 118 Stimmen einen Antrag ab, jenen Lehrern den Gehalt auf 1600 Fr. zu erhöhen, die zur Stunde nur 1500 Fr. beziehen.

Döttingen. Allen 3 Lehrern wurde der Gehalt auf 1600 Fr. und der Arbeitslehrerin auf 300 Fr. erhöht. —

Ganterswil (St. G.) erhöhte den Organistengehalt um 50 und den Pfarrgehalt um 100 Fr., nachdem der letztere schon vor 2 Jahren auch um 100 Fr. erhöht worden war. —

Klingnau setzte den Gehalt des Fortbildungslehrers auf 2400 Fr. fest. —

Thal (St. G.) erhöhte den Gehalt der Lehrer um je 100 Fr. —

Nieder-Rohrdorf setzte den Gehalt der Herren Lehrer Koch und Halter von 1500 auf 1600 Fr. und den der Arbeitslehrerin von 300 auf 350 Fr. fest.

Lehrerinnenseminar Aarau. Die Seminarkommission hat beschlossen, es sei sämtlichen Lehrkräften des Lehrerinnenseminars pro 1908 eine Teuerungszulage von 20 Prozent der bisherigen Besoldungen auszurichten. —

Bösingen erhöhte den Gehalt des Lehrers um 100 Fr. und Chiètres den seiner drei Lehrer ebenfalls um je 100 Fr. und den der zwei Lehrerinnen um je 50 Fr. — Auch Freiburg rückt in die Reihe derer, die das Verdienst immer mehr würdigen. —

Einsiedeln. Die Bezirksgemeinde erhöhte Lehrern und Lehrschwestern den Gehalt um je 50 Fr., gab den beiden Sekundarlehrern Zulagen von 200 und 100 Fr. und den drei Lehrern im Dorfe für Abhaltung der Rekrutenschule noch einen Zustupf von je 40 Fr. Die defekte und nie patente Zentralheizung muß durch ein anderes System ersetzt werden. Voranschlag: 15,000 Franken. —

Andwil erhöhte den Gehalt der vier Lehrer um Fr. 200, d. h. auf Fr. 1700 und zwar trotz dem Baue eines neuen Schulhauses. —

Châtel-St.-Denis feierte den 30jährigen Schuldienst des Herrn M. Cardinaux als Professor und Direktor.

Freiamt. Die Gemeinde Jonen hat Hd. Pfarrer und Kammerer Al. Wind die Besoldung von 1800 auf 2000 Fr. erhöht und zugleich das Ehrenbürgerrecht geschenkt. Auch beiden Lehrern wurde der Gehalt auf 1600 Fr. erhöht und das Einkommen der Arbeitslehrerin auf 300 Fr. abgerundet. —

Freiburg i. B. Das erzbischöfliche Ordinariat hat, nachdem es sich der Zusicherung der Regierung versichert hatte, ein Jahresgehalt der Pfarrkuraten und Kaplaneiverweser, die nicht eine Ortszulage von mindestens 200 Mk. beziehen, vom 1. Januar dieses Jahres an auf 1700 Mk erhöht.

Baldingen. Erhöhung des Lehrergehaltes von 1400 auf 1500 Fr. —

Pädagogische Chronik.

Militärdienst der Lehrer. Bezüglich der Wiedereinteilung der Lehrer in die Armee hat der Bundesrat verfügt, daß solche Wiedereinteilungen nur für Lehrer vom Jahrgange 1880 an stattfinden sollen.

Zürich. Bei einer Schülerzahl von 60214 Schülern kostete die Unentgeltlichkeit der Lehrmitttel den Kanton 246,230 Fr. für die Primarschule, bei 9554 Schülern der Sekundar-Schule 822,158 Fr. und bei 8851 Arbeitsschülerinnen 11,975 Fr., total also 1,069,383 Fr. —

Deutschland. An den Universitäten Deutschlands sind 320 Frauen immatrikuliert und 2486 sind Hörerinnen. —

Die Stadt Leipzig gibt für ein Schulkind jährlich 92 Mark aus, Mainz 65 und Dortmund 55. —

Deutschland. „Wenn ein Lehrer in der hannoverschen (jüdischen) Versammlung verlangte, daß der Religionsunterricht befruchtend auf die anderen Unterrichtsgegenstände wirken solle, so weisen wir dies Verlangen einer Konfessionalisierung des ganzen Unterrichts selbstverständlich zurück; es macht für uns gar keinen Unterschied, von welcher Konfession es gestellt wird."

(Frankfurter-Ztg., Nr. 3, 1908).

Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins.

Übertrag: Fr. 3220. 50

Von Verlagsanstalt Benziger u. Co. A. G. in Einsiedeln Fr. 50. —

Übertrag: Fr. 3270. 50

Weitere Gaben nehmen dankbarst entgegen: Spieß Aug., Zentral-Kassier in Tuggen (Kt. Schwyz) und die Chef-Redaktion.

Briefkasten der Redaktion.

1. An die HH. Aktuare der Sektionen ist ein Zirkular abgegangen in Sachen **Reisebüchlein.** Wir nehmen an, es werde dasselbe prompt erledigt, wiewohl dasselbe durch verschiedene Verumständigungen verspätet versandt ist und nur an die HH. Aktuare gesandt werden konnte, da eben die Namen der v. HH. Sektions-Präsidenten dem H. Zentral-Kassier nicht bekannt sind. —

2. Nach **Obwalden, Luzern, Wallis.** In einer der nächsten Nummern wird von den äußerst zahlreich eingelaufenen Mißstimmungen in schicklicher Weise Gebrauch gemacht. Gegenseitiges Vertrauen und Offenheit sind hier am Platze; **Zusammenhalten** gilt Jungen und Alten. —

Offene Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der Knabenschule in Brülisau, Kt. Appenzell J. Rh., verbunden mit Organistendienst wird zur sofortigen Wiederbesetzung ausgeschrieben. Jahresgehalt 1700 Fr., nebst freier Wohnung im Schulhaus und Lieferung des nötigen Holzes auf den Schulhausplatz. Bundessubvention und Entschädigung für den Unterricht der Schwachsinnigen ist nicht eingeschlossen.

Bewerber haben ihre Anmeldung innert 14 Tagen dem Schulratspräsidenten, Hrn. Hptm. Manser in Brülisau, einzureichen.

Brülisau, 22. Jan. 1908. (H 20 L 280)

Der Schulrat.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel, St. Albanvorstadt 16.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik

Horgen (Schweiz).

Holzrolladen aller Systeme

Roll-jalousien

m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser

Roll-Schutzwände

verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

Ziehung Schindellegi def. 17. Febr. Grubisbalm def. 25 Febr.

Lose

d. Kirchenbaulotterien Schindellegi, Plaffeyen und Neuenburg (II. Emission) **u. Eisenbahnerlose von Grubisbalm** versendet so lange Vorrat gegen Nachnahme das **Zentralbureau in St. Moritz** (Wallis) Postgasse Nr. 148. II 572 X 279

Sehr hohe Treffer in bar.

Auf 10 ein Gratislos.

Ziehung

der **1 Fr. Lotterie Schindellegi** findet erst aber **def. am 17. Februar** statt. Am **24. Februar folgt def. Grubisbalm,** dann Oerlikon. 276

Frau Haller, Hauptversand, **Zug.**

LOSE

à 1 Fr. der Zuger Stadttheater-Lotterie (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Das gute Kommunionkind

von **Beining** (kleine Ausgabe Mk. 0.75; große Ausg. Mk. 15) zusammen 60 Aufl., ist ein vorzügliches Vorbereitungsmittel für die erste hl. Kommunion (Betrachtungen, Belehrungen, Besuchungen, Gebete rc.). Schönes Geschenk. Religionslehrern steht zur Prüfung **ein Exemplar gratis** zur Verfügung. Ueberall erhältlich. Verlag A. Laumann, Dülmen. 262

Ausstopfen!

Mache die Herren Lehrer darauf aufmerksam, dass ich Tiere ausstopfe und die Vögel und andere Tiere in den schönsten naturgetreuesten Stellungen zu billigen Preisen abliefere. Eine Anzahl frisch ausgestopfte Präparate habe ich zum Verkaufe bereit.

278 **W. Ruff,** Präparator,

Landquart, Graubünden.

Wandtafeln

in Schiefer und Holz

118 stets am Lager. H1427Z

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 7. Febr. 1908. | Nr. 6 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Inhalt: Vereinschronik. Ein paar praktische Gedanken 2c. Zur heutigen Schulbewegung Zum Urner Schulberichte Alban Stolz. Zeitschriftenschau. Aus Kantonen. Literatur. Sprechsaal. Briefkasten. Inserate.

Vereinschronik.

Der katholische Erziehungs- und Lehrerverein Sektion Rheintal hat in seiner Versammlung vom 23. Nov. 1907 nach vorausgegangenem orientierenden Referat von hochw. Herrn Dr. Geser, Kaplan in Berneck, einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„Es sei die Versorgung und Ausbildung armer Kinder als eine seiner vornehmsten Aufgaben zu bezeichnen und auch durchzuführen. Das Komitee sei ersucht, die nötigen Schritte zu tun und die diesbezügliche Kommission aus Vertrauensmännern aller rheintalischen Gemeinden zu bestellen."

In Ausführung dieses ehrenvollen Beschlusses versammelten sich Donnerstag den 23. Januar Vertreter aller Gemeinden der beiden rheintalischen Bezirke, geistlichen und weltlichen Standes, in Heerbrugg, um die diesbezüglichen Statuten zu beraten und festzusetzen.

Nun kann dem Wort und dem Rat die Tat folgen, und sicher wird diese nicht auf sich warten lassen, denn es fehlt weder an Eifer und Wollen der Kommission wie der Mitglieder und Vertrauensmänner für das hehre charitative Werk, noch an armen, hilfsbedürftigen Kindern im Rheintal.

n.

Ein paar praktische Gedanken über den neuesten Mode-Kampfartikel contra Kirche.*)

„Sag mir, mit wem du hältst, und ich sage dir, wer du bist!"

Schauen wir uns die Mehrzahl der Modernisten an, die behaupten, auf katholischem, ja selbst kirchlichem Boden zu stehen, welcher Richtung sie sich anschließen und welcher publizistischen Organe sie sich bedienen, — so haben wir ohne weiteres das richtige Urteil über dieselben. Ein gutes Familienglied geht nicht zu offenkundigen Feinden seiner Familie, sagen wir der Kirche, und es verhandelt nicht mit diesen über die innersten Haus- und Familienangelegenheiten! Reformieren wollen diese die Kirche und zwar mit den Feinden der Kirche — sie, vereinzelte Gelehrte und auch Ungelehrte, und zwar im Angriffe auf das Oberhaupt der Kirche und die Großzahl erleuchteter, frömmster Kirchenhäupter, denen zunächst die Aufgabe der Leitung der Kirche übertragen ist. Als jungem Lehrer-Examinand wurde mir die Frage vorgelegt: „War die Reformation zur Zeit vor dem Konzil von Trient notwendig?"

Meine Antwort war prompt und bestimmt: „Ja, aber sie sollte von der Kirche ausgehen und nicht von einzelnen Gliedern. Und sie wurde auch von der Kirche im Trientiner Konzil ausgeführt, nachdem sie in den frühern Kirchenversammlungen eingeleitet und begonnen worden."

„Aber warum wurde sie denn nicht rascher und entschiedener gefördert?" setzte die weitere Frage ein. „Man ziehe in Erwägung, daß allgemeine Kirchenversammlungen aus allen Staaten, Ländern, Nationen, Sprachen, Volksstämmen, Erdteilen sich nicht so leicht verwirklichen lassen, als Verbindungen einer kleinern Anzahl hervorragender Männer eines Staates, eines Landes, eines Volks- und Sprachstammes, und man bedenke, die Unfreiheit der Kirche in damaligen Zeiten, als die Fürsten sich die Rechte und Funktionen von Kirchenhäuptern anmaßten, Glieder ihrer weltlichen Dynastien zu kirchlichen Würdenträgern machten, Päpste und selbst mehrere nebeneinander einsetzten, Kreaturen ihrer Herrscher-Pläne usw." In diesen Zeiten der staatlichen Hineinregierung in die Leitung und Verwaltung der Kirche, da diese bekanntlich eben darum auch schlechte Päpste zählte in dieser Suprematie des Staates, war statt einer Kirchenverbesserung, einer wahren Reformation, vielfach nur eine Verschlimmerung von Haupt und Gliedern in kirchlichem und moralischen Leben möglich.

---

*) Ein Lehrer-Veteran warmer kirchlicher Gesinnung und treuer beruflicher Kollegialität ersucht um Aufnahme obiger Darlegung. Sie sei ihm freudig gewährt.

Ein wahres Wunder bildet hiebei die Tatsache, daß die schlechten Päpste doch nicht imstande waren, einen Zerfall der Glaubenslehre herbeizuführen und damit das Walten der göttlichen Providenz über die Kirche Christi so unverkennbar bekundeten —, daß Christus bei seiner Kirche bleibt und sie trotz unwürdiger, der Kirche staatlich auf oktroierter Vorsteher erhalten und führen werde! Alle vereinzelten Anschläge wurden beim Walten des heiligen Geistes über das Gesamte zu nichte und vermochten nur Teile abzulösen, welche ihrem innersten Wesen nach schon vorher durch den Geist des Widerspruches, des Ehrgeizes, der Selbst- und Weltsucht keine organischen Glieder der Christus-Kirche mehr waren. „Ich bleibe bei euch bis ans Ende der Tage," sprach Christus, nämlich bei der im Apostelfürsten und seinen Nachfolgern zusammengehaltenen Gesamtheit und nicht beim Einzelnen, der nach seinem eigenen Geiste zu reformieren sich anschickt. — Diese Tatsache leuchtet aus der ganzen Weltgeschichte seit Christus —, alle die verschiedenen sog. Reformations-Methoden, sagen wir lieber Moden — und es gab derselben so viele schon gleich nach der Apostelzeit, tragen den Stempel dieser geschichtlichen Tatsache und konnten sich bloß einzelner kleinerer oder größerer Teile bemächtigen, der großen Ganzheit, nie und wie prahlerisch und anmassend sie auch auftraten —, sie waren Menschenwerk und blieben solches!

Wir, die wir als Laien in der Religionswissenschaft nicht berufen sind, in den Streit selber uns einzumischen, uns kann das oben ausgesprochene Faktum genug sein — sehen wir doch auch, wie die Negationsmänner im Verlaufe der Zeit selber unter sich uneins werden und sich desavouieren und wieder abtreten und ihren Platz einer spätern neuern Methode wieder überlassen.

Daß übrigens die Kirche nicht einem starren, toten Prinzip verfallen, zeigt uns ebenfalls die Kirchengeschichte, ja daß sie die Anwendung ihrer Glaubenslehre den Zeitgestaltungen anzupassen bestrebt ist, und daß dies auch gleich von Anfang das Grundprinzip ihres göttlichen Gründers war, deshalb er eben die Kirche schuf, eine ständige Leitung verordnete und ihr gleich von Anfang an auch ein sichtbares Oberhaupt in der „Petra" — im heil. Petrus — setzte, welche auch bald in der ersten Kirchenversammlung zu Jerusalem ihre Funktionen begann, die sie auf den heutigen Tag fortsetzte. —

Daß diese Funktionen nicht gerade gleich Eintagsfliegen nach der Meinung gewisser Einzelköpfe einsetzen, ist jedem erklärlich, der an dem Ausspruche des Gründers der Kirche festhält.

Ich bleibe bei euch bis ans Ende der Zeit!

Schauen wie darum voll Vertrauen auf die Gesamtkirche mit ihrem leitenden Oberhaupt —, sie bringt uns die zeitgemäße Auffassung und Anwendung der Kirchenverfassung. G.

Zur heutigen Schulbewegung.

(Schulkampf in Sicht?)

Ein Viertes aus Italien. Dr. Jos. Massarette in Rom schreibt der gediegenen „Allg. Rundschau" von Dr. A. Kausen in München also:

„Durch das Gesetz Casati vom Jahre 1859 wurde ausdrücklich bestimmt, daß der Religionsunterricht für alle Schüler obligatorisch ist, ausgenommen jene, für welche die Eltern um Dispensierung eingekommen sind. Die Gemeinden haben dafür zu sorgen, daß dieser Unterricht in der Schule erteilt werde durch Lehrkräfte, die der Provinzial-Schulrat dazu für geeignet hält.

Hat diese Bestimmung noch gesetzliche Kraft, nachdem das Gesetz Coggino von 1877 nur den Unterricht über die Elementarbegriffe der Rechte und Pflichten der Menschen und Bürger verlangt hat? Diese Frage ist unbedingt zu bejahen. Durch das Unterrichtsgesetz Coggino wurde das Gesetz Casati nicht völlig abgeschafft, sondern umgeändert. Bei den Debatten über ersteres erklärte Coggino selbst, wie auch der Berichterstatter Pianciani, daß nach wie vor den Gemeinden die Verpflichtung obliege, in den Primärschulen Religionsunterricht zu erteilen. Diesen Standpunkt vertrat auch der Staatsrat in Dutzenden von Fällen.

Trotzdem also noch immer der Religionsunterricht gesetzlich seinen wohlberechtigten Platz im Schulprogramm hat, was natürlich den Antiklerikalen längst ein Dorn im Auge ist, wollte der Unterrichtsminister Rava auf dem Verwaltungswege stillschweigend den Katechismus aus der Schule entfernen, indem er in seiner vor zwei Monaten bekannt gewordenen neuen Schulverordnung des Religionsunterrichts, als zum Lehrplan gehörig, mit keinem Worte Erwähnung tat. Folgenden dem Gesetz entsprechenden Artikel des alten Reglements ließ er einfach weg: „Die Gemeinden müssen für den Religionsunterricht der Kinder jener Eltern, die es verlangen, sorgen, und zwar an vom Provinzial-Schulrat festgesetzten Tagen und Stunden; sie müssen denselben erteilen lassen durch die zu diesem Zweck geeignet erscheinenden Lehrkräfte oder durch andere Personen, die der Schulrat als geeignet anerkannt hat." Indem so Rava sich vor der Loge beugte und über das Gesetz hinwegsetzte, unbekümmert um die Gewissensfreiheit der großen Mehrheit der Italiener, gab sein Vorgehen Anlaß zu einer allgemeinen Protestbewegung der Katholiken, wobei es sich auch zeigte, daß in weiten Massen des Volkes reiche Kräfte katholisch-kirchlicher Energie verborgen sind, die zu wecken und zu mehren der italienische Volksverein sich zur dankbaren Aufgabe gemacht hat.

Und gewiß wird man zum Teil eine Frucht der zahlreichen imponierenden Kundgebungen der katholischen Staatsbürger in dem Votum des Staatsrats sehen, der am 12. Dezember sich in seiner Mehrheit gegen das als ungesetzlich zu tadelnde Vorgehen des Unterrichtsministers Rava aussprach.

Nunmehr arbeitet die Loge darauf hin, durch Gesetz zu erreichen, was durch ihres Lakaien Reglement nicht erlangt werden konnte. Binnen kurzem soll die Kammer zu der noch immer die Gemüter in Aufregung

haltenden Frage des Religionsunterrichtes in den Volksschulen Stellung nehmen. Es ist kaum zu erwarten, daß sich eine Mehrheit für die Abschaffung findet.

Unterdessen haben verschiedene antiklerikale Gemeinderäte, so der in Padua, den Katechismus hinausdekretiert. Auch der römische Gemeinderat hat mit 61 gegen 3 Stimmen bei 5 Enthaltungen Parlament und Kammer aufgefordert, möglichst bald durch Gesetz die Schule von jeglichem konfessionellen Unterricht zu befreien. Man darf auf die weitere Entwicklung gespannt sein.“ —

Zum Urner Schulberichte.

Dem Schulberichte pro 1906—07 entnehmen wir folgendes:

In 25 Gemeinden gab es 19 Unter-, 11 Mittel- und 23 Oberschulen, worunter 11 sechsklassige, 6 vierklassige, 14 dreiklassige, 20 zweiklassige und 13 einklassige, total 64 Schulen. Knabenschulen gab es 15, Mädchenschulen 15 und gemischte 34, total 64. In der Alltagsschule waren 1573 Knaben und 1576 Mädchen, in der Wochenschule 81 Knaben und 96 Mädchen. Schulversäumnisse gab es total 28579 halbe Tage, wovon 15768 wegen Krankheit und 11513 entschuldigte. **Nie** gefehlt haben 611 Kinder und **nur 1—2 Mal** 526 Kinder. —

Ganzjahr- und Ganztagschule besassen Altdorf, Flüelen und Göschenen; Ganzjahr und Halbtagschule gab es keine; Halbjahr- und Ganztagschule an 5, Halbjahr- und Halbtagschule an 17, Sommer-Ganztagschule an 3, Sommer-Halbtagschule an 14, obligatorische Sommerschule an 12 und fakultative Sommerschule an 14 Orten. —

Von der **Tätigkeit der Schulräte** gilt folgendes: Keine Mahnungen erließen Andermatt und Realp; keine Vorberufungen: Andermatt, Bauen, Hospenthal, Realp, Schattdorf, Seedorf, Sisikon und Spiringen, keine Strafen: Andermatt, Hospenthal, Realp, Schattdorf, Seedorf und Spiringen; dem Strafrichter überwiesen: gar niemand; Vorberufungen hatte Altdorf 36, Erstfeld 33, Silenen 14 2c. Strafen fällte der Schulrat Bürglen 26, der von Erstfeld 24, der von Silenen 14, der von Seelisberg 12 2c. aus. — **Sitzungen** der Schulräte: Altdorf 22, Erstfeld, Seelisberg und Wassen je 16, Bauen und Silenen je 9, Göschenen 7, Bürglen, Flüelen und Sisikon je 6, Andermatt, Gurtnellen, Isental, Seedorf und Unterschächen je 5. Von Realp sind nur 2 Sitzungen bekannt und von Spiringen gar keine. **Schulbesuche der Präsidenten:** Wassen 14, Silenen 12, Isental 8, Seedorf 7, Andermatt, Erstfeld, Hospental und Seelisberg je 6, Attinghausen, Bürglen, Realp, Schattdorf, Spiringen und Unterschächen je 5, Göschenen verzeichnet keinen, Sisikon und Flüelen sagen „oft“ und Altorf „öfters“. Schulbesuche durch einen Schulrat oder einen Ausschuß findet man 3—12. —

Von den Beiträgen des Kantons. 1. Auf jeden Schulort 30 Fr. = 750 Fr. 2. Beitrag gemäß Volkszahl 4000 Fr. 3. Schulfondzins 500 Fr. 4. Auf jede neue Sommerschule je 20 Fr. = 740 Fr. 5. Auf jeden Lehrer 100 Fr. = 2700 Fr. 6. Auf jede Lehrerin 50 Fr. = 1850 Fr. 7. Auf jedes Schulkind 50 Rp. = 1663 Fr. 8. Gehaltszulage an die Lehrerschaft 70 Rp. per Kind = 2328 Fr. 20. 9. Lehrer-Prämien 50 oder 40 Fr. = 4090 Fr. 10. Beitrag an Schulpreise per Kind 10 Rp. = 314 Fr. 90. 11. Beitrag an Lehrer der Fortbildungsschulen 2328 Fr. 12. Beitrag an 6 Sekandarschulen 2000 Fr., total = 22,264 Fr. 10 Rp. Die Gemeinden leisteten 52,278 Fr. und der Bund 7880 Fr. — Soviel Statistisches! —

Aus dem Kapitel **Lehrer und Schulen:** Die einzelnen Klassen und Schulen waren sehr verschiedenartig besetzt, es gab in fast allen Zehnergattungen Schulen. So zählte die 6. Klasse in Altdorf 20, die 5. ebendaselbst 38, die gemischte Unterschule in Andermatt 40, die Knabenschule Flüelen (3.—6. Klasse) 50, die Mittelschule in Bürglen (2. bis 4. Klasse) 63, die Mittelschule Erstfeld 78 und die Unterschule ebenda 89 Kinder. —

Lehrerjubiläen: 1. Schwester Agnes Griß an der 5. Klasse Mädchenoberschnle in Altdorf feierte ihr 25-jähriges Lehrerinnenjubiläum. —

Vater Wipfli in Erstfelden verzichtete auf die weitere Leitung der Oberschule, nachdem er 55 volle Jahre mit Erfolg und Hingabe der Schule treu und opfersinnig gedient. Der Inspektor nennt den Resignaten „einen Lehrer und Erzieher in des Wortes schönstem Sinne, der von einer hochidealen Auffassung des Lehrberufes getragen war.“— Dem edlen Manne auch unsere herzlichen Wünsche! —

Lehrer Al. Bomatter in Schattdorf arbeitete 33 Jahre „mit Eifer und großer Gewissenhaftigkeit, hingebungsvoll und unverdrossen“ und legte nun ebenfalls das Schulszepter nieder. Auch er erntete volle Anerkennung der dankbaren Oberbehörde. —

Schulzeit: Bauen 160 halbe Tage, Bürglen 154—164 halbe Tage, Erstfeld 235—314 halbe Tage, Flüelen 383—395 halbe Tage, Göschenen 380—418 halbe Tage, Göscheneralp 170 halbe Tage oder 634 Stunden, Hospental 336 halbe Tage, Realp 306 halbe Tage, Bristen 162 halbe Tage. Spiringen: Oberschule 440 Stunden, Mittelschule 540 Stunden und Unterschule 483 Stunden.

Lehrkräfte: Die Schulen Altdorfs stehen unter Schulbrüdern und unter Schwestern des dortigen Frauenklosters. Daneben wirkten etwa 3 geistliche Herren, 16 Lehrer, 8 Schwestern von Ingenbohl und 21 von Menzingen, total zirka 48 Lehrkräfte. —

Auf die weiteren Kapitel 1. Schulkinder — Schulzweck. — 2. Der Unterricht. — 3. Schulzeit und Schulbesuch treten wir nicht näher ein; es finden sich in diesen warmen Auseinandersetzungen viel wertvolle Ratschläge, Winke und Mahnungen, die bestens geeignet sind, das Urner Schulwesen zu heben und zu beleben, und die alle viel Verständnis für die Sache der Volksbildung, viel Wärme für Land und Leute und viel Liebe zu Schule und Lehrerstand bekunden. —

Die Sekundarschulen in Altdorf (26 Schülerinnen), Amsteg (2 K. und 16. M.), Andermatt (10 K. und 4 M.), Erstfeld (6 K. und 8 M.), Seelisberg (6 K. und 5 M.) und Silenen (5 K. und 10 M.) waren im ganzen von 29 Knaben und 70 Mädchen besucht und von 4 Lehrern und 3 Lehrerinnen geleitet. Für sie wurde verausgabt Fr. 4751.93.

Die obligatorische Fortbildungsschule umfaßte die Jahrgänge 1888 mit 125, 1889 mit 116 und 1890 mit 132 Schülern. Die 40 Stunden, welche für alle drei Jahrgänge vorgeschrieben sind, wurden überall eingehalten, an mehreren Orten wurde ein Mehreres getan. Letzteres hatte seinen Grund vorzüglich darin, daß der Lehrer den Schülern Gelegenheit bieten wollte, etwa vorgekommene Absenzen auszumerzen. — Der zwanzigstündige Kurs, welcher nach der neuen Schulordnung für die zur Aushebung kommenden Fortbildungsschüler abzuhalten ist, wurde an einigen Orten nicht ganz durchgeführt. Es ist zu erwarten, meint hochw. H. Inspektor Zurfluh, daß in Zukunft der Verordnung nachgelebt werde.

25 % der Schulsubvention wurden der Lehrer-, Alters- und Versorgungskasse überwiesen. —

Schulsuppen bestehen in Altdorf, Bürglen, Erstfeld, Flüelen, Isental, Schattdorf, Spiringen, Unterschächen und Meien. —

Die Schulfonde betragen 179,948 Fr.

Privatschulen gibt es 3:

1. Schule für Angehörige der Beamten und Angestellten der Gotthardverwaltung in Andermatt.
2. Die Sekundarschule der Gotthardbahn in Erstfeld.
3. Die Privatschule des Herrn E. Zahn in Göschenen.

Erstere war von 8 Knaben und 7 Mädchen besucht, die sich auf 6 Klassen verteilten, No. 2 war dreiklassig und von 41 Knaben und 15 Mädchen besucht. Sie genießen vollste Freiheit und werden jeweilen bei der Prüfung vom Inspektor besucht. Wir schließen mit dem Schlußworte des verdienten Inspektors: „Man arbeitet im Lande herum mit Eifer und Gewissenhaftigkeit an der Hebnng der Schule. Leider wird das angestrebte oder anzustrebende Ziel nicht immer erreicht. Der Grund hievon liegt in den wenigsten Fällen bei der Lehrerschaft. Zu kurze Schulzeit, oder sagen wir, zu lange Ferien sind ein Hindernis, das dem Erfolg des Unterrichtes in den Weg tritt. Dazu kommt Gleichgültigkeit der einen und schwache Begabung der andern Kinder. Ferner ist das richtige Verständnis für die Schule noch nicht überall zum Durchbruch gekommen. Es fehlt nicht an solchen, die die Schule immer noch als eine Last betrachten, die man tragen muß. Daher müssen auch die Kinder der so notwendigen Anregung zu Fleiß und Schulfreudigkeit entraten. Endlich kann aber auch gesagt werden, daß auch in unsern Schulen trotz der vielen und großen Schwierigkeiten durchaus Anerkennenswertes geleistet wird. Unverdrossen voran!" — Cl. Frei.

Alban Stolz.

(Zur Jahrhundertfeier seiner Geburt.)

Wir feiern heute das Fest des heiligen Blasius. Zu Tausenden strömen die Kinder die kath. Kirche vor die Priester hin, um sich in gläubiger und vertrauensvoller Hingabe die Hälse segnen zu lassen. Der gläubige Katholik ehrt dadurch das geheiligte Andenken an den großen Gottesmann, den hl. Blasius, und bekundet zugleich offen und unumwunden sein Vertrauen auf die Macht und Fürbitte des hl. Blasius bei Gott in allen Krankheiten des Halses und seiner Organe. Ein altehrwürdiger, ein tief eingesessener, ein geheiligter Brauch, der so recht innig ins kath. Leben verwoben ist. —

Und an diesem Tage dieses Jahres sind es 100 Jahre her, seit ein treuester und verdientester Sohn der kath. Kirche, ein Volksschriftsteller, Kalenderschreiber und Pädagoge von Ruf und Klang das Licht der Welt erblickt hat; es handelt sich um den Geburtstag von **Universitätsprofessor Alban Stolz** in Freiburg in Br. Was diesen eigenartigen Mann über 100,000 seiner Zeitgenossen erhebt und ihn so recht eigentlich charakterisiert, das ist vor allem die volle Hingabe seines Wesens an Christus, den Gottessohn, und an dessen Weltkirche, weshalb wir ihn auch mit Fug und Recht einen „treuesten und verdientesten Sohn unserer heiligen Kirche“ nennen dürfen; er hat diese Bezeichnung trotz seiner ausgesprochensten Eigenheit u. trotz seiner nicht selten abstoßenden Individualität vollauf verdient. Sein hauptsächlichstes Sinnen — das sagt jedem Einzelnen ein intensiveres Studium all' seiner literarischen Leistungen — zielte ab auf immer vollkommenere Liebesvereinigung mit Gott. Seine und andere Seelen zu retten war die Hauptarbeit seines Lebens und das Hauptziel seines lehramtlichen und auch seines literarischen Schaffens. Und so ist es auch vollauf am Platze, daß ein kath. Schulorgan den großen Mann eingehend behandelt. Das um so mehr, als er tatsächlich nicht nur verdienter Priester, nicht nur eigenartigster und sehr fruchtbarer Schriftsteller, sondern ganz hervorragend auch pädagogischer Schriftsteller und Schulmann war. —

Wir führen für heutige Nummer nur die hauptsächlichsten literarischen Arbeiten von Alban Stolz an, ohne des Näheren auf seinen Lebensgang und auf die Bedeutung seiner literarischen Arbeiten einzutreten. Alban Stolz hat sein eigenes Leben in einer Autobiographie dargestellt; es ist dieselbe zum Jubiläum in 2ter Auflage erschienen und zwar wie all, seine Werke bei dem berühmten Verlage von Herder in

Freiburg, dem er überhaupt sehr anhänglich war. Diese Autobiographie ist betitelt „Nachtgebet meines Lebens". Domkapitular Dr. Jakob Schmitt in Freiburg, verdienter pädagogischer Schriftsteller speziell in methodischer Richtung des Religions-Unterrichtes, hat dieselbe „durch Erinnerungen an Alban Stolz ergänzt und zur Feier seines 100sten Geburtstages neu herausgegeben". Diese Autobiographie reicht leider nur bis 1852, ist aber durch HH. Dr. Jakob Schmitt, der gerade 1852 den verdienten Mann näher kennen lernte, pietätvoll ergänzt und zwar in dem Sinne ergänzt, indem manches neu angefügt ist, was J. M. Hägele als Bestvertrauter von Alban Stolz in seinem „Alban Stolz nach authentischen Quellen" 1884 in erster Auflage niedergelegt hat. J. M. Hägele hat wohl die ungekünsteltste Biographie des vielseitigen Mannes herausgegeben, ein Wort edler Geradheit und echt pietätvollster Offenheit. Und Dr. Jakob Schmitt hat in dem angetönten „Nachtgebet" manches gebracht, was J. M. Hägele übergangen und dann auch manches, was Hägele in anderer Beleuchtung vorgebracht hat. Diese Autobiographie Stolzens, ergänzt durch den fachkundigen und wohlwollenden Hrn. Domkapitular Dr. J. Schmitt, bildet neben J. M. Hägeles 309seitiger (3 Aufl. 1885) Darlegung das zuverlässigste und beste Material, das unseren Schriftsteller und Schulmann charakteristisch zeichnet. Daher sind auch beide Schriften für jeden, der Alban Stolz wirklich kennen lernen will, unentbehrlich, denn sie zeichnen Alban Stolz in getreuester und uneigennützigster Art. Nun aber kein Wort mehr, nur mehr literarische Leistungen des großen Mannes:

1. Einzel-Ausgaben der Kalender für Zeit und Ewigkeit. Sammel-Ausgaben der Kalender.
2. Phantasmata (1827—1842) (Tagebücher)
3. Witterungen der Seele (Zeit von 1842—1877)
4. Dürre Kräuter (1877—1882)
5. Landwehr gegen den badischen Landstand. (1845)
6. Amulet gegen die jungkatholische Sucht (1846)
7. Der neue Kampfstern mit seinem Schweif oder Johannes Ronge und seine Briefträger (1846)
8. Besuch bei Sem, Cham und Japhet (1855)
9. Legende, oder Der christliche Sternenhimmel (1850)
10. Spanisches für die gebildete Welt (1850)
11. Der Mensch und sein Engel
12. Wilder Honig (1849—1864)
13. Die hl. Elisabeth, ein Buch für Christen
14. Kleinigkeiten (erste und dann letzte Sammlung, 2 Bände)
15. Erziehungskunst
16. Schreibende Hand auf Wand und Sand
17. Homiletik als Anweisung, den Armen das Evangelium zu predigen
18. Diamant oder Glas

19. Der papierene Fels des Hrn. Schenkel 1851 (2 Streitschriften von hoher Bedeutung)
20. Kreuzzug gegen die Welschen (eine flammende Volksschrift für Österreich und Deutschland gegen Frankreich (1859)
21. Der Schmerzensschrei im DurlacherRathaus (1860), (eine kirchenpolische Streitschrift erster Güte)
22. Mörtel für die Freimaurer (1862)
23. Akazienzweig für die Freimaurer (1862)
24. Warnung vor einer drohenden Gefahr (Simultanschule)
25. Siebenzehn notwendige Fragen und Antworten (1862)
26. Die Presse und der kath. Geistliche (1864)
27. Der Wechselbalg, womit Baden und Oesterreich aufgeholfen werden soll (1868)
28. Wohin sollen wir gehen? (1872)
29. Die Hexenangst der aufgeklärten Welt (Ungesiegelter Brief an Hrn. Bluntschli und Gebrüder 1872)
30. Der Mensch und sein Engel (ein eigenartigstes Gebetbuch, schon 1894 in 111,000 Exemplaren verbreitet gewesen!)
31. Betrachtungen über die Geheimnisse des hl. Rosenkranzes.
32. Wanderbüchlein aus dem Jahre 1848
33. Predigten aus dem Nachlaße von Alban Stolz, herausgegeben, zu seinem 100sten Geburtstage
34.—36. Zwischen Schulbank und Kaserne — Christlicher Laufpaß — Christi Vergißmeinnicht
37. Lehrbüchlein für Kindermädchen, zugleich für Mütter.
38. Ein Gespräch mit armen Leuten.
39. Geistliche Medizin für Kranke.
40. Der verbotene Baum.
41. Predigten für den Gesellenbund.
42. Unterricht über den Vinzenz-Verein.
43. Vorläufiges für Rekruten.
44. Was der Bischof predigt.

(Forts. folgt.)

Zeitschriftenschau.

(Inhalt neuester Hefte.)

1. Ueber den Wassern. Halbmonatsschrift für schöne Literatur. Vierteljährlich 1 Mk. 50. Alphonsus-Buchhandlung in Münster i. W. — Gott zum Gruße! — Die Grundidee der Faustsage und Göthes Lebensdichtung — Ferdinanda Freiin von Brackel — Calderon in neuem, deutschem Gewande — Das Leben im Traume (dramatische Dichtung in 3 Aufzügen). Ersetzt die Gottesminne und erscheint unter der Leitung von Dr. P. Expeditus Schmidt, O. F. M. —

2. Monatsschrift für christliche Sozialreform. Buchdruckerei des „Basler Volksblatt“. — Heft 1: Geschichte, Entwicklung und Organisation des stadtzürcherischen Einigungsamtes — Sozialethische Grundsätze der Scholastiker bezüglich der Steuerlehre — Wirtschaftliche Tagesfragen — Zeitschriftenschau — Literatur. —

3. Allgemeine Rundschau. München, Verlag von Dr. Armin Kausen. — Nr. 2: Landgraf, werde hart! — Glossen zum Harden-

Prozeß — Das Urteil im Harden-Prozeß — Nationalliberale Partei und Großindustrie — Zur Lage in den Niederlanden — Stellung und Beruf der Frau im römischen Altertum — Die kathol. Korporationen und der akademische Ehrenschutz — Eine literarische Statistik — Italienische Reiseeindrücke &c. &c. —

4. Die kath. Missionen. Verlag von Herder in Freiburg i. B. — Heft 4: Der einheimische Klerus in den Heidenländern — Kreuz und quer durch die Viti-Inseln — Nachrichten aus den Missionen. —

5. Die Zukunft. Monatsschrift für Jünglinge. Eberle & Rickenbach in Einsiedeln, 3 Fr. — Heft 3: Zum neuen Titelblatt — Aus Andersens Bilderbuch — Florian — Vom Fuße des Calanda — Weihnachten in See — Ein Besuch bei unseren Landsleuten in Luxemburg — Ein Zipfelnazi — Vereinsnachrichten &c. —

6. Alte und Neue Welt. Benziger u. Comp., A. G., Einsiedeln, — Heft 8: Des Königs Werk — Das Ergebnis einer Nachfrage (Humoreske) — Mohnprinzeßchen (Kriminalnovelle) — Wahlsitten in Kreta — Allerlei von Geld und Geldeswert — Durchs heißeste Italien — Aus Rußlands Gegenwart — † Pater Schmidt — Rundschau &c. —

7. Studium und Leben. Blätter für die studierende Jugend. Redaktion und Verlag von Dr. Baum in Baden. 12 Hefte Fr. 7.50 64 Seiten.

Inhalt des 1. Heftes: Das Ideal der Sittlichkeit nach K. Werner — Friedrich Nietzsche und sein Verhältnis zum Christentum — Odysseus, der Stegreifredner — Etwas über die Blausäure, das stärkste Gift — Das Photographieren lebender Vögel — Der Kalender — In der Weihnacht. Dann kleine Beiträge, Experimente, Bücherschau &c.

8. Schweiz. Rundschau 8. Jahrgang — 6 Hefte 5 Fr. — 92 Seiten — Redaktion: Prof. Dr. A. Gisler, K. Müller und Hans von Matt. —

Inhalt des 1. Heftes: Der persönliche Gott — Die hl. Hildegard, eine Aerztin des 12. Jahrhunderts — Willensfreiheit und Kultur — Samson, der Philisterhammer — Die Mode — Eichendorff als Politiker und Literarhistoriker — Gedichte — Kleinere Beiträge — Bücherschau.

9. St. Elisabeths-Rosen. Herausgeber: der Schweiz. Kath. Frauenbund. Verlag von Räber und Comp. in Luzern. Redaktion: Anna Winistörfer und Nina Schriber. 12 Hefte — 1.80 Fr. 40 S.

Inhalt des 1. Heftes: St. Elisabeth-Rosen — Getrud von Wart — Mehr Sonnenschein! — Die Meeresbraut — Von der christlichen Kinderzucht — Meßt und wiegt euere Kinder! — Lebensmittelpreise in der guten alten Zeit — Häusliche Ratschläge — Küche — Literarisches. —

Mitteilungen: Die kath. Frau und die Frauenbewegung unserer Tage — Wie organisiert man Frauenbundssektionen? Jungfräulichkeit — Vereinsnachrichten. — Diese Zeitschrift ist an Stelle der „Kath. Frauenzeitung" getreten, macht einen besten Eindruck und verdient beste Beachtung. —

Aus Kantonen.

1. **St. Gallen.** * Zu der Preßnotiz über die Frage der Erhöhung der Organistengehalte: „Es wäre nicht gerade ein Zeichen von idealer Auffassung des Lehrerberufes, wenn für jede Dienstleistung immer nur der Geldpunkt in Frage kommt," bemerkt Hr. Josef Bächtiger als Redaktor des „Fürstenländer" — früher Lehrer und Organist in Bazenhaid — sehr richtig:

„Unseres Wissens hat der titl. Administrationsrat und ehemals auch unser verstorbene sel. Bischof Augustinus eine rechte Besoldung für diese Stellen am Platze gefunden. Cäcilienvereins-Tagungen haben auch dafür Stellung genommen. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, der Organist so gut wie der Altardiener, der Meßmer, der Kaplan und der Herr Pfarrer und die Herren Beamten, die für die kirchliche Sache tätig sind. Von Idealen allein lebt ein Organist mit seiner Familie nicht. Dies bischen Lohn für eine stark kritisierte Sache ist nichts im Vergleich zu dem Einkommen der sog. gebildeten Stände für ihre Arbeit. Was sagt man dazu, wenn eine Kirchgemeinde vor noch nicht langer Zeit nicht ganz 100 Fr. Organistengehalt aussetzte und bloß 5 Rp. Kirchensteuer besaß?

Bemerkt sei noch, daß der Organistendienst eine aufreibende, nervenzerrüttende Arbeit ist, die der Lehrer in den Freistunden oder dann, wann er schlafen könnte, zum Teil auszuüben hat. Da opfert man doch nicht bloß der Ideale willen die Gesundheit. Man kennt die Pflicht eines Hausvaters, für die Familie zu sorgen und sich derselben zu erhalten, auch."

2. **Aargau.** Laut „Botschaft" ließ sich H. Kressibuch „gelockt durch die schöne Besoldung", vor einigen Wochen an die Oberschule nach Dottikon wählen und amtete seit 9. Dez. am neuen Orte. Oberrüti erhielt nun an seine Gesamtschule keinen Nachfolger und wählte, von Kressibuch in diesem Vorhaben ermuntert, seinen früheren und nun neuen Lehrer von Dottikon „mit einer bedeutenden Erhöhung seiner frühern Besoldung" wieder als Lehrer und Organist. Und der Gewählte mache Miene, die anfangs Dez. verlassene Stelle wieder zu beziehen, worüber in Dottikon große Erbitterung herrsche.

3. **Luzern.** Unerwartet schnell starb HH. Peter Furrer, Religionslehrer und Stadtkaplan zu Maria Hilf in Luzern. Geb. 1852 zu Hospental, studierte er später Theologie und wirkte als Vikar in Triengen, als Pfarrhelfer in Luzern und lange Jahre als Religionslehrer vornehmlich der Mädchenschulen der Stadt. Er katechesierte mit Vorliebe, wirkte praktisch und anschaulich und verstand es, auch im Leben draußen mit seinen einstigen Schülerinnen nützliche Fühlung zu behalten. Als vortrefflicher Gesellschafter war er in allen Kreisen beliebt, als wohlwoll. und sittenreiner Priester bekannt, und als Religionslehrer gab er sich allezeit mit kindlichem Gemüte. Dem jovialen, in allen Lebenslagen optimistisch durchhauchten Priester des Himmels Seligkeit und Ruhe. R.I.P.

4. **Schwyz.** Die Sektion Schwyz unseres Lehrervereins erhob an letzter Tagung den 30. Jan. Protest gegen die in der Presse erhobenen unmotivierten Angriffe und Anschuldigungen, „als ob die Lehrer die Hauptschuld trügen am Falle des Schulgesetzes". So ungefähr schreibt ein liberaler Lehrer dem „Vaterland". Uns scheint dieser „Protest" in dieser Form unangebracht, weil uns keine Presse bekannt ist, die den Lehrern des Kt. Schwyz die „Hauptschuld" an diesem Falle zuschob, und weil gewiß speziell die Mitglieder unseres Vereines wohl fast ohne Ausnahme für das neue Gesetz stimmten. Etwas anderes wäre es, wenn die konservative Lehrerschaft ihr Bedauern ausdrücken würde, daß ein-

zelne „führende“ Elemente ihres Standes offen und heimlich gegen das Gesetz Stellung nahmen und dadurch Schule und Lehrerstand sehr zweifelhafte Dienste erwiesen. Ein „Protest“ in diesem Sinne dürfte kaum unangebracht sein. Nichts für ungut, alles in Minne! —

* Seitdem der Bund die gewerblichen Fortbildungsschulen unterstützt, haben dieselben auch in unserm Kanton eine erfreuliche Vermehrung in der Zahl der Anstalten und zum Teil auch in der Zahl der Schüler erfahren. Zu den bestehenden 8 Schulen für Knaben sind im Laufe der Zeit auch drei weibliche Abteilungen entstanden, nämlich Einsiedeln, Lachen und Wollerau. Dieselben zählten letztes Schulsemester (1906/07) 112 Zöglinge, während die 8 männlichen Abteilungen 419 Schüler zählten. In einer jüngsten Sitzung hat nun die Inspektoratskommission beschlossen, noch weitere Fortbildungsschulen für Mädchen ins Leben zu rufen, welche Idee allseitig begrüßt werden muß.

Laut Schwyzer-Zeitungen mußte die Ziehung der Kirchenbaulotterie Schindellegi (deren Durchführung den Frauen Haller und Hirzel-Spörri in Zug übertragen wurde) verschoben werden; die Ziehung findet aber laut Beschluß der h. Regierung definitiv und unwiderruflich am 17. und 18. Februar statt.

5. **Appenzell J.-Rh.** Das Lehrerkollegium unseres Hauptortes hatte an Lichtmeß seinen glücklichen Tag. Auf Antrag des Schulrates erhöhte die Schulgemeinde das Gehaltsminimum sämtlicher Lehrer ohne Rücksicht auf Klassenzugehörigkeit und Dienstalter von 1100, 1200, 1300 und 1500 auf 1600 Fr. Dazu kommen noch die durch Schulordnung festgesetzten Alterszulagen der Gemeinde und des Kantons (Bundessubvention), so daß inskünftig mit 10 Jahren das Maximum von 2000 Fr. erreicht sein wird, Entschädigung für Wohnung, Fortbildungsschule, Turn- und Nachhilfeunterricht usw. nicht eingerechnet. Der Antrag aus der Mitte: 1700 Fr. mit Abschaffung der Neujahr- und Ostergelder fand, weil von wenig einflußreicher Seite gestellt, leider keine Gnade. Dem ehrwürdigen Alten aus der Zopfzeit hätten wir ganz gerne ein sanftes Ende gewünscht. —

Doch bedeutet auch diese Leistung einen ganz respektalen Schritt nach vorwärts, wozu wir Lehrer und Gemeinden beglückwünschen, zumal sie in eine Zeit fällt, da man eifrig nach bis jetzt unbekannten Geldquellen fahndet und die Baufrage drohend im Hintergrunde sich erhebt. Daß konservative, ja geistliche Führer so mutig für die gute Sache sich in die Schanze geschlagen und ihr zum Siege verholfen, dürfte die Lehrerschaft mit doppelter Freude anerkennen. Dem Verdienst die Ehre! Zur Zeit müssen alle positiven Kräfte zusammenstehen, sich gegegenseitig unterstützen. Nicht trennen, sondern einigen! Wer das nicht einsieht, der kennt nicht die Zeichen der Zeit. Unser Streben kann und darf nicht vor dem Egoimus jener Halt machen, die mit cynischem Lächeln Verneinungs- und Nörgelpolitik treiben. Mehr Initiative, das benötigen wir; Beschwichtigungshofräte sind genug da. —

Innerhalb 40 Jahren (1869—1908) hat sich der Gehalt der Dorflehrer (nur das Fixum ins Auge gefaßt) nun genau verdoppelt. Gesegnete Wendung der Dinge! Ein Beweis, daß wir Appenzeller denn doch nicht so rückständig sind, wie gewisse Lichtfreunde uns nachrühmen, in deren Vorstellung am ersten Schöpfungstage sich die Finsternis in unser Land wie in ein ewiges trautes Asyl geflüchtet hat. Neue Leute bringen neue Ideen. Hoffen wir, daß mit den bedeutend erhöhten Besoldungen vielerorts auch eine höhere Einschätzung und Selbstwertung des Lehrers und der hochedlen Erziehungsarbeit ihren Anfang nehme.

Literatur.

1. „Orgelklänge". Eine Sammlung von 170 neuen Orgelstücken in den gebräuchlichsten Dur- und Moll-, sowie in den Kirchentonarten, nebst 80 Modulationen von bekannten Tonsetzern der Gegenwart, zum Studium und zum kirchlichen Gebrauche herausgegeben von Joseph Dobler, Seminarmusiklehrer in Zug, Op. 4. Preis 5 Mk. Verlag von Ant. Böhm und Sohn in Augsburg und Wien.

Eine prächtige Sammlung Orgelstücke bietet dieses neue Opus von Seminarmusiklehrer Dobler. Es enthält in der ersten Abteilung 89 Kadenzen und freie Orgelstücke in den modernen Tonarten, in der 2. Abteilung 15 Trios; diese Abteilungen sind nach Tonarten geordnet; die 3. Abteilung enthält 66 Kadenzen in den Kirchentonarten, Orgelstücke zu Chorälen und kirchlichen Gesängen. Als Anhang sind dem Werke 80 Modulationen beigegeben. Alle Kompositionen stammen aus der Feder bekannter Tonsetzer der Gegenwart, die sich bis jetzt fast ohne Ausnahme in keiner Sammlung befinden, d. h. ungedruckt sind. Die Sammlung bietet jedem Organisten vortreffliches Material zur praktischen Verwendung beim Gottesdienste; strebsame Seminaristen werden darin ebenfalls viel Anregung und Freude finden, wenn sie die „Orgelklänge" beim Studium benützen. Dem Schreiber dies ist das Werk recht lieb geworden, und er empfiehlt es zur Anschaffung jedermann bestens. —

Detsch Karl. 35 kurze und leichte Orgelstücke zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste, insbesondere auch zur Benützung an Lehrerseminarien. Op. 19. Preis 2 Mk. Verlag von A. Böhm und Sohn, Augsburg.

Diese Orgelstücke sind würdig, wohlklingend und leicht ausführbar. Mögen sie viele Freunde finden! N., Lehrer.

John Lockes Gedanken über Erziehung, von Prof. Dr. Ludwig Wattendorff. Verlag von F. Schöningh, Paderborn. 2 Mk. 40.

John Locke hat den Großteil der in diesem Buche niedergelegten „Gedanken über Erziehung" an seinen Freund Ed. Clarke geschrieben, sie dann auf Wunsch vieler Einflußreicher ausgesponnen und logischer geordnet für die Oeffentlichkeit niedergelegt. Wenn Schöningh dieselben als 32. Bändchen (292 Seiten stark) der berühmten „Sammlung der bedeutendsten pädagog. Schriften aus alter und neuer Zeit" herausgibt, so verdient das alle Anerkennung, zumal ein 28seitiges gediegenes Vorwort den Leser trefflich einführt und aufklärt. Die „Gedanken" als solche verraten gründliche Kenntnis, reiche Erfahrung, menschenfreundliche Gesinnung und ernstes Nachdenken. Die „Sammlung" ist sehr zu empfehlen. g.—

Geschichtliche Jugend- und Volks-Bibliothek. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Regensburg.

Die Sammlung zählt 13 Bändchen und kostet einzeln 1 Mk. 20 ungeb. Die drei letzten Bändchen schildern „die französische Revolution" von 1789—1795 (211/12) und „die Bartholomäusnacht" von 1572. Autoren: W. Oberle, Gymnasialoberlehrer, und Dr. S. P. Widmann. Seitenzahl: 265 und 130, Illustrationen: 49 und 15, Druck und Ausstattung: sehr gefällig. Die Darstellung ist knapp, aber dennoch genügend klar und genügend aufklärend, dabei einfach und übersichtlich. Die „Bibliothek" kann nur empfohlen werden. Mitarbeiter ist auch der Einsiedler Stiftsbibliothekar P. Gabriel Meier. —

* Sprechsaal.

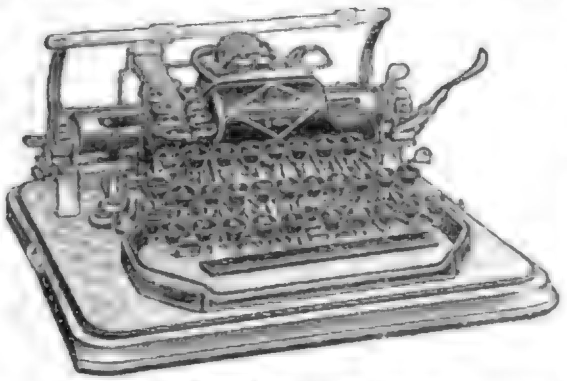
Bezugnehmend auf eine Sprechsaalnotiz in No. 3 kann ich die Empfehlung der Welt- und Europakarten bei der „Ostschweiz"druckerei in St. Gallen für Schulzwecke nur lebhaft unterstützen. Von der 1. Auflage, die schon lange vergriffen ist und über 800 Stücke verkauft wurden, prangen schon sehr viele in Schulstuben. Die 2. Auflage ist in mehrfacher Hinsicht noch verbessert. Der Preis von 1 Fr. 50 Rp. ist wirklich fast „verschenkt". Die Karten sind auch ein schöner Wandschmuck öffentlicher- und Vereinslokale.

Auch ein Lehrer.

Briefkasten der Redaktion.

1. **An Verschiedene**: Die Reklamationen gegen Rezensionelles folgen.
2. **Nach L.** Herzlichen Dank. Für derlei Aufschluß ist eine Red. sehr erkenntlich.
3. **Nach Amerika.** Freudigen Dank. Folgt demnächst.
4. Verschiedenes ft. Gallisches findet gerne Verwendung.
5. **Graubünden.** In nächster Nummer. Nur öfter wieder kommen! —
6. **Haus- und Kassenerziehung.** Ganz gut. Steigt.
7. **An eine Lehrschwester.** Ueberwachung der Schüler. Ganz am Platze. Ein wenig Geduld. Besten Gruß!

Blickensdorfer Schreibmaschine



Katalog franko.
Auf Wunsch monatliche Teilzahlung.

Groyen & Richtmann, Köln.

(H 540 Lz. 283)

125,000 im Gebrauch!

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, direkt. Färbung ohne Farbband, auswechselbaren Typen, Tabulator & allen letzten Neuerungen. Preis kompl. inkl. 2 Schriftarten und eleg. Verschlusskasten: Nr. 5 200 Nr. 7 250 Mk. Neuestes bed. verstärktes u. verb. Modell No. 8 m. Rücklauftaste u. neuem Tasten-Tabulator 275 Mk. Filiale Berlin, Leipzigerstr. 29 Ecke Friedrichstrasse.

Offene Sekundarlehrerstelle.

Für die hiesige Sekundarschule ist die zweite Lehrerstelle auf nächsten Mitte Mai wieder zu besetzen.

Anmeldungen sind unter Beilegung der Zeugnisse dem Hrn. Schulratspräsidenten M. Ochsner in Einsiedeln schriftlich einzureichen oder bei ihm persönlich anzubringen. O 369 Sz. 284

Einsiedeln, den 28. Januar 1908.

Für die Bezirkskanzlei:

Landschreiber Lienert.

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik

Horgen (Schweiz).

Holzrolladen aller Systeme

Roll-jalousien m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser

Roll-Schutzwände verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

Ziehung Schindellegi def. 17. Febr. / Grubisbalm def. 25 Febr.

Lose

d. Kirchenbaulotterien Schindellegi, Plaffeyen und Neuenburg (II. Emission) u. **Eisenbahnerlose von Grubisbalm** versendet so lange Vorrat gegen Nachnahme das **Zentralbureau in St. Moritz** (Wallis) Postgasse Nr. 148. II 572 X 279

Sehr hohe Treffer in bar.
Auf 10 ein Gratislos.

Ziehung

der **1 Fr. Lotterie Schindellegi** findet erst aber **def. am 17. Februar** statt. Am **24. Februar folgt def. Grubisbalm,** dann Oerlikon. 276

Frau Haller, Hauptversand, **Zug.**

LOSE

à 1 Fr. der Zuger Stadttheater-Lotterie (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Ausstopfen!

Mache die Herren Lehrer darauf aufmerksam, dass ich Tiere ausstopfe und die Vögel und andere Tiere in den schönsten naturgetreuesten Stellungen zu billigen Preisen abliefere. Eine Anzahl frisch ausgestopfte Präparate habe ich zum Verkaufe bereit.

278 **W. Ruff,** Präparator,
Landquart, Graubünden.

Wandtafeln

in Schiefer und Holz

118 stets am Lager. H1427Z

Verkehrsschule St. Gallen: Fachschulen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll. Beginn des Schuljahres 27. April. H 5556 G Prospekt auf Verlangen.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 14. Febr. 1908.	Nr. 7	15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Inhalt: Haus- und Gassen-Erziehung. Aus dem Kanton Tessin. Aus Graubünden. Vereins-chronik. Die „Förderklassen" in St. Gallen. Verein für christliche Erziehungswissenschaft. Literatur. Aus Kantonen und Ausland. Humor. Inserate.

Haus- und Gassen-Erziehung.

Pädagogische Schnitzel von M. M., Lehrer.

Motto: Kinder, Kinder, bleibt zu Haus,
Das Unglück faßt beim Türlein draus.

Man sagt, die Zeiten werden schlimmer, doch die Zeiten bleiben immer, die Menschen werden schlimmer. Früher trieb man das Vieh auf die Weide und hütete es. Die Kinder hielt man in Zucht und bewachte sie. Jetzt hält man das Vieh im Stall und bindet es an. Die Kinder läßt man allzuviel auf der Gasse und beaufsichtigt sie zu wenig. Ein Priester besuchte einst eine Familie, bei welcher er freundlich aufgenommen wurde. Er erkundigte sich bald auch nach den Kindern, die er kannte.

„Wo ist denn die Anna?" fragte er. „Ich weiß es nicht," antwortete die Mutter. „Wo ist denn der Peter?" „Ich weiß es nicht," sagte der Vater, „er wird wohl bei seinen Kameraden sein." „Wo ist denn die Marie?" „Ich

weiß es nicht, sie wird wohl mit ihren Gespielinnen gegangen sein," sagte die Mutter.

Der Seelsorger schwieg. Der Vater fragte nun, ob es ihm Vergnügen mache, seine Wirtschaft zu sehen. Auf die bejahende Antwort zeigte er ihm Gärten, Äcker und Viehstand. Kühe, Pferde etc. waren wohl geordnet und gut versorgt in den Ställen. Auch ein altes Schwein mit einer Schar Ferkel tummelte sich im Stalle.

Der Seelsorger fragte: „Warum halten Sie denn alle diese Tiere im Stalle und lassen sie nicht laufen? Die lustigen Dinger würden sich freuen."

Der Besitzer sah ihn fragend an und erwiderte: „Die halte ich hier schön zusammen, sie liefen mir sonst davon, und ich sähe sie vielleicht nie wieder. Der erfahrene Seelsorger sah ihn ernst an und sagte:

„Arme Anna! Armer Peter! Arme Maria! Wäret ihr doch Schweinchen geworden, dann sorgten Vater und Mutter für euch, dann wüßten Vater und Mutter, was ihr treibet."

Geld und Gut sucht jeder Vernünftige durch Schloß und Riegel gegen Diebe und Einbrecher zu schützen. Kostbarer als Geld und Gut sind für die Eltern die Kinder. Gefährlicher, zahlreicher, gewaltiger als alle Diebe sind die bösen Feinde, welche den Kindern nachstellen. Deshalb hat der weise Schöpfer den Kindern, welche zu schwach und unerfahren sind, sich selbst vor diesen Feinden zu hüten, zwei sichtbare Schutzengel zur Seite gestellt: Vater und Mutter sollen das Kind durch fortgesetzte Wachsamkeit beschützen und beschirmen.

Zwar ist das Amt eines Wächters nicht so ganz leicht. Um die notwendige und schwere Pflicht der Überwachung zu erleichtern, sollen die Eltern ihre Kinder soviel als möglich zu Hause halten. Der Grund ist klar. Solange man die Kinder unter Augen hat, so weiß, sieht und hört man, was sie treiben. Der Käfig im warmen Zimmer, gut versorgt mit Trank und Futter, ist freilich eine Schranke für die Fittiche des Singvogels; aber er bewahrt ihn auch vor zahllosen Raubvögeln, vor Frost und Unwetter, vor Hunger und Durst. Die Wände und das Dach des elterlichen Hauses mögen den Kindern ein wenig eng und niedrig dünken, aber sie schützen sie vor zahllosen Räubern und erleichtern den Eltern die notwendige Pflicht der Überwachung.

Das elterliche Heim ist die beste Stätte, wo die Kinder gesund an Leib und Seele heranwachsen. Auf der Straße resp. Gasse finden sie Staub und Schmutz. Schöne Äpfel und reife Birnen suchen sie auf denselben vergebens. Diese wachsen und gedeihen in geschlossenen, gut bewachten und emsig gepflegten Gärten. Ein solcher Garten ist für die lebendigen Bäumchen, welche der Schöpfer der Sorge der Eltern anvertraut hat, das elterliche Heim. Das ist der Boden, das die Atmosphäre, in welcher die Kinder heranwachsen sollten.

In der festen Überzeugung, daß das Zuhausehalten der Kinder die beste Vorsichtsmaßregel der Überwachung ist, haben die Eltern auch den stärksten Beweggrund zur Durchführung derselben. Die Mittel hiezu sind:

1. Ein echt christliches Familienleben bildet gleichsam einen Zauberkreis um die Kinder herum, der dieselben mit starken und doch leichten Banden zusammenhält. Die Eltern sollen nirgends lieber sein als bei den Kindern und die Kinder sich nirgends wohler und glücklicher fühlen als bei den Eltern. Leider gibt es so viele Eltern, die keinen Geschmack daran finden, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen. Sie kehren dem häuslichen Kreise den Rücken und suchen ihr Vergnügen anderswo. Es ist dies ein schlimmes Zeichen unserer Zeit. Die schönsten und reinsten Freuden genießt man im stillen, häuslichen Kreise. Das rechte Familienleben ist das Fundament unserer Gesellschaftsordnung. Wie steht's aber mit der Hauserziehung, wenn der Vater durch seine Arbeit den ganzen Tag von den Kindern getrennt ist oder gar erst am Ende der Woche heimkehrt, wenn er allabendlich seine Mußestunden im Wirtshaus verbringt, oder wenn ihn Vereine, Versammlungen, Vergnügungen aus dem Hause zerren? Ein streikender Arbeiter in Belgien kam eines Morgens schon um 10 Uhr nach Hause. Die Türe war verschlossen. Den Hausschlüssel hatte er nicht bei sich. Nun pocht er an. Endlich macht ihm sein eigenes kleines Töchterlein die Türe auf, es schaut hinaus und schlägt sofort die Türe wieder zu. Dann läuft es zur Mutter und sagt:

„Mutter, es steht ein Mann draußen, der schon oft bei uns war."

Das eigene Kind hatte seinen Vater nicht erkannt. So weit kommt es, wenn der Mann der Familie ganz entfremdet ist. Und die Kinder? Schon die Kleinen treiben sich bis spät abends auf den Straßen herum. Wen finden wir noch daheim, im öden, kalten Heim? Die arme Mutter, welche bange in die späte Nacht hinein horcht, ob der Mann und die größern Kinder noch nicht zurückkommen. Unter bittern Tränen steht sie an der Wiege des Säuglings und denkt an die Zukunft, wo auch dieser letzte Sprößling sich ihren Armen entwinden wird, um auf die Straße zu rennen! Was für Folgen hat dies Straßen- oder Gassenleben?

Es sind: Mangel an Höflichkeit und Anstand, Frechheit, Verspottung der Eltern, Lehrer und Priester, Fluchen und Schwören, grenzenlose Genußsucht und anderes mehr. In Schlupfwinkeln geschehen viele schlimme Dinge, und es genügt schon ein verdorbenes Kind, um andere anzustecken. Die jugendliche Lebendigkeit drängt auf die Straße,

und wer sich in der Jugend das Gassentreiben angewöhnt hat, wird im Alter dem gefährlichen Herumschwärmen kaum zu widerstehen vermögen. Die Eltern haben die Hälfte der Erziehungsaufgabe gelöst, wenn es ihnen gelingt, ihre Kinder soviel und solange wie möglich vom Straßenleben fern, zu Hause um sich herum zu halten. Die Eltern müssen dafür sorgen, daß die Kinder nie ohne ihre Erlaubnis ausgehen dürfen und mitteilen, wohin sie gehen, und daß sie zur festgesetzten Zeit wieder zu Hause sind. Ohne strenge und beharrliche Durchführung dieses Grundsatzes ist eine christliche Familie gar nicht denkbar. Das elterliche Haus ist nicht länger der Eltern Haus, sondern höchstens ein Kosthaus, eine Schlafstätte. Die Eltern müssen alles aufbieten, den Kindern ihr Heim lieb, traut und angenehm zu machen. Es herrsche im Hause Liebe und Eintracht; denn wo Vater und Mutter streiten und zanken, ist es höchst ungemütlich. Ordnung, Reinlichkeit und Gemütlichkeit verschöne das Familienheim. Die Eltern müssen den Kindern durch Taten beweisen, daß sie ihre besten und aufrichtigsten Freunde sind. Gemeinschaftliche Erholung, Spiele, Spaziergänge, kleine Feste halten die Kinder den Genüssen außer dem Hause ferne.

2. **Beschäftigung der Kinder mit leichten Hausarbeiten** ist ein wirksames Erziehungsmittel. Die Kinder sollen frühzeitig die Arbeit kennen lernen. Glücklich ist der Mensch, dem das Arbeiten nicht schwer fällt. Wenn Eltern eine passende Beschäftigung haben, die den kindlichen Kräften angemessen ist, so sollen sie nicht säumen, die Kinder heranzuziehen. Dies kann auf mannigfache Weise geschehen. Die ländliche Bevölkerung kommt infolge Dienstbotenmangel betr. Beschäftigung der Kinder nicht in Verlegenheit. Da werden sie vielfach zu früh und zu zahlreich beschäftigt. Schwieriger wird die Sache in Städten und Industrieorten. Hier findet man oft ganze Scharen von Gassenbuben, die nicht wissen, was sie anfangen sollen und deshalb zu allem fähig sind. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Dieser hat zur Folge, daß die Kinder aufwachsen wie dürre Hopfenstangen, oder auch eine plumpe Fleischmasse bleiben, in welcher die gefährlichen Keime der Trägheit, Genußsucht, Unlauterkeit immer stärker werden. Zwar hätten die meisten von ihnen wenigstens Schularbeiten zu machen, da aber viele Eltern sich nur wenig darum kümmern, so sind sie meist sehr schnell damit fertig. Was soll aus diesen Burschen anders werden, als nichtsnutzige Tagediebe und arbeitsscheue Pflastertreter? Dieses zu verhüten, sollten auch die besser gestellten Eltern ihre Kinder diese oder jene Arbeiten erlernen oder verrichten lassen, wie Geschirr abtragen, waschen, beiseite stellen, Stube und Küche kehren, Holz und Kohlen

herbeitragen, kleine Gänge besorgen. Es ist nicht recht, wenn man in den „bessern Familien" nicht mehr duldet, daß die Töchter des Hauses den Besen zur Hand nehmen, das Tafelgeschirr abwaschen, einen Handkorb oder ein gefülltes Marktnetz über die Straße tragen. Karl der Große ließ seine Töchter spinnen und weben und trug nur Kleider, die von den fleißigen Händen seiner Gemahlin und seiner Töchter gefertigt waren. An vielen Fürstenhöfen ist es heute noch Brauch, daß alle Prinzen ein Handwerk erlernen und üben müssen. Ehedem waren Spinnrocken und Stricknadeln in den höchsten Kreisen traute Gefährten. Das war keine unnütze Spielerei, sondern ein wirksames Tugendmittel, keine Schande, sondern Ehre. Nur der arbeitende Mensch hat Anspruch auf Ehre.

Herder singt: „Arbeit ist des Lebens Würze, Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell."

Was ist der Mensch ohne Arbeit? Überflüssig, seiner selbst überdrüssig. Arbeit ist unsere Trösterin, unsere Freude, unser bester Kamerad. Sie erzieht und veredelt, und wer ihre Wohltaten, ihren Segen nicht kennt, ist ein armer Mensch. Zufriedenheit und Frohsinn weilen so gerne, wo ernste Arbeit zu Hause ist. Es gibt kaum einen Gegenstand, den der Volksmund im Sprichwort so oft behandelt und rühmt als die Arbeit.

„Arbeit ist des Ruhmes Mutter." „Wo Arbeit das Haus bewacht, kann Armut nicht hinein." „Arbeit hat bittere Wurzeln, aber süße Frucht." „Arbeit hat allzeit Vorrat." „Sich regen, bringt Segen." „Arbeitsame Hand geht durchs ganze Land." „Nach getaner Arbeit ist gut ruhen." „Bete und arbeite." „Fleiß'ge Hand erwirbt, faule verdirbt." „Arbeit lehrt, wie man in Not sich wehrt." „Je langsamer die Hand, desto flinker die Not." „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen." „Arbeit macht das Leben süß." rc.

Wie adeln die Dichter die Arbeit! Das Buch der Bücher bezeichnet die Arbeit als den schönsten Inhalt des Lebens.

Darum, ihr Eltern, beschäftigt eure Kinder von früh an und erzieht sie dadurch zur Arbeit. Das ist keine Härte, sondern aufrichtige Liebe. Sind die Kinder an Arbeit und Tätigkeit gewöhnt, so ist ihr Glück gesichert. Sie werden ihr Brot in Ehren verdienen und auch den Weg der Tugend nicht verlassen. (Schluß folgt.)

Die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen wurde in der Vereinigung für Schulgesundheitspflege in Berlin eingehend erörtert. Hiebei fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Vom Standpunkt der berechtigten Eigenart in seelischer und körperlicher Beziehung ist da, wo die Verhältnisse es zulassen, ein getrennter Unterricht für beide Geschlechter von Grund auf zu fordern. Wo die örtlichen Verhältnisse für gemeinsame Erziehung sprechen, ist gegen eine solche auf der Unterstufe nichts einzuwenden; dagegen ist auf der Mittelstufe eine Trennung wünschenswert, auf der Oberstufe unbedingt zu fordern."

Aus dem Kanton Tessin.

Das „Schweiz. Evangel. Schulblatt" schreibt also:

„Und alles wird täglich teurer." Nicht zu verwundern, daß die Lehrerfamilien an vielen Orten geradezu Not leiden, so namentlich auch im Tessin. Wie anderwärts, haben sich auch hier die Lehrerverbände des Landes zusammengetan, um die Forderung einer Mehrbesoldnng durchzusetzen. Wie die Tessiner Kollegen gestellt sind, wären Fr. 1000 Zuschuß für jeden kein Luxus. Sie sind immerhin so bescheiden, nur Fr. 300 zu verlangen. „Die genaueste Berechnung zeigt," sagen sie in einer an die Behörden wie an die Bürger gerichteten Broschüre, „daß diese Forderung nur das enthält, was absolut nötig ist, um das Leben ohne Sonne fortzusetzen, zu dem bis heute die Lehrer des Tessins verurteilt sind, ein Leben voll Arbeit und Mühe, ohne die heiteren Freuden, welche das Studium oder die Traulichkeit der Familie gewähren, auf die ein jeder Anspruch haben sollte. Die 300 Franken, die wir verlangen, erhoffen und erhalten wollen, sind nötig, um die größern Unterhaltkosten der letzten Jahre zu balancieren: nur dazu reichen sie hin, nicht weiter."

Wie die Lehrerschaft gegenwärtig tatsächlich bezahlt ist, zeigt — wir halten uns an die „Schw. Lehrerztg." — folgende Uebersicht über die finanzielle Lage der tessinischen Lehrer:

Lehrer	Lehrerinnen	Schulmonate	Gehalt** Fr.	Gesamtbetrag Fr.	Tagesverdst.** Fr.
—	168	6	630	105,840	1.72
—	16	7	705	11,280	1.93
—	57	8	730	41,610	2.—
57	—	6	800	45,600	2.20
—	153	9—10	805	123,165	2.20
7	—	7	875	6,125	2.39
23	—	8	900	20,700	2.46
81	—	9—10	975	78,975	2.67
—	50*	9—10	1055	52,750	2.89
30*	—	9—10	1376	41,250	3.75
—	16	9	850	13,600	2.32
23*	—	9	1200	27,600	2.30
681				568,495	

568,495 Fr.: 681 = 834,77 Fr. 77 Rp. durchschnittliche Jahresbesoldung.

834,77 Fr.: 365 = 2,28 Fr. durchschnittlich zum Tagesunterhalt.

Von den 681 Lehrkräften sind 460 Lehrerinnen und 221 Lehrer; 50 Lehrerinnen sind in Knabenschulen und 230 in gemischten Schulen tätig. Im Tessin hat eine Lehrkraft für Nahrung und Kleidung im Tag Fr. 1.72 bis Fr. 3.75, im Durchschnitt Fr. 2.28 zur Verfügung.

* Stadtlehrer. ** Wohnung, gewöhnlich ein Zimmer, und Heizung, hier aber nicht mitgerechnet.

Etwa 50 Lehrer beziehen für die Rekrutenkurse (60 Stunden) im Maximum 50 Fr.; 151 für die Repetierschule im Mittel 80 Franken. Ecco tutto.

In ausführlichen Haushaltbilanzen zeigt die Eingabe, daß ein alleinstehender Landlehrer täglich (bei 30 Fr. Jahresbeitrag an die Hülfskasse, 150 Fr. jährlich für Bekleidung u. s. w.) Fr. 2.70 ausgibt, ungefähr dasselbe eine Lehrerin. (Für Bücher und Zeitungen täglich 10 Rp!) Ein Lehrer in der Stadt kommt auf Fr. 3.75, eine Lehrerin auf Fr. 3.09 im Tag. Ein Landlehrer mit Frau und zwei Kindern bedarf wenigstens Fr. 4.77, um zu leben, ein Stadtlehrer mit gleicher Familie Fr. 5.70. Darin sind Steuern, Medizin, Arztkonto und außergewöhnliche Ausgaben, die in jeder Familie eintreten, nicht inbegriffen, und für Studien nichts berechnet.

Seit 1900 aber haben alle Lebensmittel aufgeschlagen, die Milch pro Liter von 18 auf 24 Rp., Brot kg von 30 auf 36 Rp., Fleisch von Fr. 1.50 auf Fr. 1.70; Käse von Fr. 1.60 auf Fr. 2.20; Gemüse kg 10 auf 50 Rp. u. s. w. Das tessinische Erziehungsdepartement hat sich an einen italienischen Professor gewendet, um italienische Lehrkräfte zu bekommen: etwa 30 fremde Lehrkräfte konnten gewonnen werden; dennoch müssen benachbarte Schulen vereinigt oder mehrere einem Lehrer zugeteilt werden. Jahr um Jahr vermindert sich die Zahl der Seminarzöglinge. Zwanzig Lehrer, die das pensionsberechtigte Alter haben, können nicht in den Ruhestand treten, da man nicht weiß, wie sie ersetzen. Schon 1906 waren 14 unpatentierte Lehrer angestellt. Die Lehrstellen der Oberschulen können nicht besetzt werden, da es an Lehrern fehlt. Darum rufen die vereinigten Lehrerverbände den Behörden zu: „Sorget vor! Die Lehrer werden den Streik nicht proklamieren; sie schlagen nicht die Trommel auf der Straße und veranstalten keine Umzüge. Den Streik verkündet ihr, wenn ihr die kleine Besoldungserhöhung nicht gewährt. Dann werden die Lehrer an sich selbst denken; sie werden in gesetzlicher Form die Schule verlassen und sich im Leben unter die bessergestellten Arbeiter einreihen. Aber ihr, die Mitglieder des Rates, werdet dann gezeigt haben, daß ihr den wichtigsten Bedürfnissen des Landes nicht Rechnung tragen, daß ihr gebildete Lehrer nicht wollt, daß in euren Augen deren Studien, die Seminarien, selbst die Schulen unnütz sind.

Noch haben wir Hoffnung, denn wir haben Vertrauen in die gute Sache, für die wir kämpfen, und die Ueberzeugung, daß das arbeitende Volk die Notwendigkeit unserer Arbeit anerkennt und das Kulturrecht: Bildung der Kinder aller Klassen, durchsetzen wird. Die Liebe zur Schule und zum Vaterland hat uns gezwungen, die grausame Wahrheit zu sagen, eine Wahrheit, die erröten macht. Aber der Lehrer kann mit seinem jetzigen Lohne nicht leben. Rettet die Schule! Provvedete!"

Ungarn. Die „Südungarische Bürgerzeitung" erzählt, der Schulinspektor des Biharer Komitats sei kürzlich daraufgekommen, daß eine seiner Gemeinden (Bottyan) seit 12 Jahren keinen Lehrer gesehen habe. Genanntes Blatt bemerkt dazu: „daß die Gemeinde Bottyan noch Geschwister habe, sei gewiß."

Aus Graubünden.

S.-Korr.

Hier im Bärenlande (ohne Bären) fangen an die sog. „pädagogische" oder Eltern-Abende Mode zu werden. — Der Nutzen solcher Abende, wo die Eltern mit den Lehrern ganz intim Schulfragen besprechen, kann verschieden sein. — Findet der Lehrer (oder auch die Schulbehörde) den richtigen Ton, die Disputation auf friedlicher Bahn zu halten, so müssen solche freie Aussprachen zwischen Schule und Haus unstreitig gute Früchte zeitigen. Die Eltern können teilweise die Methode des Lehrers kennen, was bei der zu wünschenden Kontrolle der Hausaufgaben durch die Eltern sehr vorteilhaft ist. Der Lehrer wiederum kann seinen großen Wünsche-Kasten auftun und dies und jenes zur gefäll. Beachtung anempfehlen.

Würde die Diskussion aber von einigen dem Lehrer feindlichen Leithammeln ins Gebiet gehässiger Anrempelung gezerrt, so wäre das End' solcher Veranstaltungen ärger als der Anfang.

Schrb. ds. hatte kürzlich Anlaß, bei einem Elternabend mitzuwirken. Einleitend wurde ein kurzes Referat über „Häusliche Erziehung" verlesen, dessen ungefähre Skizze lautete: 1. Verhüte die Lüge.

2. Laß die Kinder kleine Arbeiten verrichten. Wenig, aber exakt. — Müßiggang ist — —

3. Uebe das Kind in der Enthaltsamkeit. Es soll nicht alles haben, was es wünscht. — Stärkung des Willens. Charakter.

4. Ehre Vater und Mutter, den Nächsten und dich selbst. Das Kind soll die Eltern achten und ehren. Den Nächsten soll es anständig grüßen. Sich selber soll es nicht zu den schlechtern Menschen zählen mögen. (Ehrgefühl.)

5. Erziehe das Kind mehr durch Stärkung des Ehrgefühls (Ermahnung) als durch körperliche Züchtigung.

Die Diskussion wollte, weil es die erste derartige Veranstaltung war, nicht recht in Fluß geraten. Nur Punkt 5 erfuhr einige Anfechtungen, indem einige Väter meinten, hie und da ein kleines Manöverlein am Orte, wo der Rücken seinen ehrlichen Namen verliert, bei ausgelassenen Bürschchen schade gar nichts. Sie hätten dies vom Vater und dieser vom Großvater erfahren. —

Als zweites Diskussionsthema waren die „Hausaufgaben" vorgesehen. Etliche Eltern wünschen gar keine, andere nur mündliche und wieder andere recht viel Hausarbeit.

Die Gegner machten geltend: 1. Nach sechsstündigem Sitzen und Aufpassen sind die Kinder zu müde, um noch etwas Ordentliches zu leisten. 2. Die häusliche Beleuchtung, Schreibgelegenheit ꝛc. sind mancherorts unter „prima". 3. Die interessante Abendunterhaltung der versammelten Nachbarschaft (Hexengeschichten ꝛc.) fesselt mehr die Aufmerksamkeit des Kindes als das trockene Rechnen.

Die Befürworter der Hausaufgaben führten an:

1. Wenn die Schüler keine Hausaufgaben zu verrichten haben, treiben sie sich bis spät am Abend auf den Straßen herum.

2. Die Hausaufgaben sind ein Bindeglied zwischen Schule und Haus und zeigen den Eltern, welche Fortschritte ihre Kinder machen.

Noch manches wurde zwischen Eltern und Lehrern in Frieden besprochen, und Eltern und Lehrer gingen mit dem Gefühle heim, daß solch' gegenseitige Aussprache manches Vorurteil tilge.

In den Tagesblättern werden die Gemeinden gewarnt vor allzu luxuriösen Schulhausbauten. In den untern Kantonen habe man diesbezüglich schlechte Erfahrungen gemacht. — In Landquart nämlich muß ein neues Schulhaus er-

stellt werden, namentlich wegen der Rät.-Bahn, resp. deren Angestellten. Die Rät.-Bahn will in Summa 55 000 Fr. für den Neubau zahlen, stellt aber die Bedingung, das Haus solle nach einem Plane im Kostenvoranschlage von 120 000 Fr. gebaut werden. Die Gemeinde Igis, zu der Landquart gehört, sollte den Rest (65 000 Fr.) blechen. — Darob der Lärm.

Vereinschronik.

1. In Goldau, wo vor einigen Wochen die berühmt gewordene „Ankälira" des hochw. Herrn Kaplan Olt in glückverheißender Tätigkeit war, versammelte sich am 30. Januar die Sektion Schwyz des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner. Herr Präsident J. Stäubli begrüßte alle Anwesenden und besonders unsern hochverehrten Herrn Erziehungschef Dr. Räber; er streifte das durch Volkswillen leider verworfene Schulgesetz und gibt Aufschluß über den Statutenentwurf einer Lehrer-Krankenkasse; er empfiehlt uns die Anschaffung des praktischen Reisebüchleins unseres Vereins (ca. Fr. 1.30) und teilt uns mit, daß der geplante Bibelkurs aus finanziellen Gründen erst pro 1909 abgehalten werden könne.

Herr Zeichnenlehrer Benjamin Boos referierte nun in klarer und fesselnder Weise über „Das neue Lehrlingsgesetz und dessen Folgen für die gewerbliche Fortbildungsschule". Ein kurzer geschichtlicher Rückblick zeigt uns, wie die alten Heidenvölker meistens die Arbeit verachteten und dieselbe erst durch das Christentum voll und ganz zu Ehren kam. Auf die Glanzzeit der Zünfte im Mittelalter kam die Neuzeit mit ihrer Gewerbefreiheit. Zweck des neuen Lehrlingsgesetzes ist es nun, diese Freiheit durch zeitgemäße und gesunde Vorschriften zu regeln und abzugrenzen. Herr Referent durchgeht die Hauptpunkte des neuen Gesetzes und widmet dem Abschnitte über Fortbildungsschulen sein Hauptaugenmerk. Um vorkommenden Widerwillen gegen diese Schulen zu beseitigen, ist eine fachkundige Lehrerschaft mit guter Methode, eine passende Auswahl des Lehrstoffes und gelegentliche Belehrung nötig. Für kleine und abgelegene Gemeinden, denen keine passende Lehrkraft zur Verfügung steht, wäre die Einführung von sog. Wanderlehrern zu begrüßen. Die Errichtung einer kantonalen Muster- und Modellschule, verbunden mit Wanderausstellungen wäre gut. Der Schluß des vorzüglichen Vortrages war ein warmer Mahnruf, neben der Verstandesbildung auch die Charakterbildung des Schülers nach Möglichkeit zu pflegen.

Die Versammlung faßte auf Anregung des Referenten folgende Resolution: die heutige Versammlung begrüßt die gesetzliche Regelung des Lehrlingswesens im Kt. Schwyz und erklärt sich bereit, nach Mögkeit zur Ausführung desselben Hand zu bieten, namentlich:

a) Zur Anstrebung einer Reorganisation des gewerbl. Fortbildungsschulwesens im Sinne einheitlicher Gestaltung der Administration und des Lehrplanes, möglichster Konzentration des Lehrstoffes und Anpassung desselben an Handwerk und Gewerbe.

b) Zur Ausdehnung des gewerbl. Fortbildungsschulwesens auf alle

größern Gemeinden des Kantons, in denen sich eine bestimmte (od. näher zu bestimmende) Anzahl Lehrlinge aufhalten. Die Versammlung würde es auch begrüßen, wenn mit der nächsten Lehrlingsprüfung eine Ausstellung von Objekten und passenden Vorlagen im sog. Jugendstil aus den verschiedenen Berufen veranstaltet werden könnte.

In der belebten Diskussion wurde das Referat noch vielseitig besprochen und namentlich die Wichtigkeit der treuen Mitarbeit von Elternhaus und Meisterschaft betont.

Schließlich erhoben alle anwesenden Lehrer energischen Protest gegen die in einem kantonalen Organe erhobenen unmotivierten Angriffe und Anschuldigungen, daß die Lehrer die Hauptschuld an der Verwerfung des Schulgesetzes tragen. Veröffentlichung dieses Protestes in der Presse wurde einstimmig beschlossen.

Nachtrag: In No. 10 erstes Blatt hat fragliche Zeitung einen zweiten ebenso „saftigen" Artikel von Stappel gelassen, was sicherlich in Lehrerkreisen peinlich wirken muß. Unser schwyzerische Lehrerstand verdient von Seite der Presse keine solche Behandlung.

* * * Die „Förderklassen" in St. Gallen.

Man wird es uns erlassen, in diesem Organ das Wesen des Förderklassensystems des Nähern zu beleuchten; es ist dies in hinlänglicher und gründlicher Weise im vorletzten Jahrgang von zwei mit der diesbezüglichen Literatur vertrauten Kollegen geschehen. St. Gallen ist nun neben Basel die erste Schweizerstadt, welche die von Mannheim aus angeregte Neuerung in ihren Schulorganismus einverleibt, und zwar wird sie mit kommendem Mai bereits Gestalt annehmen. Die „Förderklassen" in der Stadt St. Gallen sollen nichts anderes sein, als eine kleine Abteilung solcher Schüler, die aus irgend einem Grunde in ihrer Klasse nicht mitkommen, und damit diese dieselbe nicht repetieren müssen, werden sie in günstige Verhältnisse gebracht, um hier ohne allzugroße Anstrengung in ihrer Ausbildung soweit wie möglich vorwärts zu rücken. Hauptzweck der neuen Institution ist also, dem Repetentenwesen auf den Leib zu rücken. Daß letzteres in vielfacher Hinsicht für die Zurückgesetzten, die Schularbeit, den Lehrer und die Klasse zur Plage werden kann, weiß jeder, der schon in der Schule gestanden. An diese Stelle treten nun die Förderklassen; sie sollen die Repetenten in möglichst kleine Gruppen sammeln, um ihren Mut und ihren Willen durch eine individuelle Behandlung zu beleben. Die Schülerzahl wird sich daher nur auf ca. 20—25 stellen. Die Lehrer dieser Abteilungen sollen nicht an den allgemeinen Lehr- und Stundenplan gebunden sein, sondern sich zweckentsprechend freier bewegen. Sobald diese Schüler den nötigen Reifegrad erreicht haben, steht ihrem Wiedereintritt in die entsprechende Normalklasse nichts im Wege. Daß in Basel diese Einrichtung sich dauernd im dortigen Schulwesen erhalten hat, spricht gewiß für die Zweckmäßigkeit der Förderklassen.

Man wird in Lehrerklassen mit Interesse die Entwicklung dieses Ausbaues der Primarschule verfolgen. Die Theorie scheint für denselben zu sprechen; wie sich nun die Ausführung macht, wird die Zukunft zeigen.

Verein für christliche Erziehungswissenschaft.

Die Ortsgruppe München hat in der Dezembersitzung zunächst einen Blick in das Getriebe der modernen Pädagogik getan. Anstaltsinspektor Dr. phil. et theol. F. X. Thalhofer referierte über „Das Buch vom Kinde“, das bei Teubner in Leipzig als Sammelwerk einer Reihe von Aufsätzen über das ganze Gebiet der Erziehung von verschiedenen Autoren erschienen ist. Wie es bei solchen Büchern immer geht, sind nicht alle Beiträge gleichwertig, aber immerhin gibt das Werk einen gut orientierenden Einblick in die pädagogischen Strömungen, die in der öffentlichen Meinung heute Oberwasser haben. Es ist schwer, aus der Masse von Arbeiten, die in den zwei Bänden veröffentlicht sind, besonders auf einzelne einzugehen; jedoch verdienen vielleicht als in der Gegenwart sehr wichtig ausgehoben zu werden die Arbeit über Kinderpsychologie von Brahn (Leipzig) und die über Kindergerichtshöfe von Dr. List.

Als praktische Frage wurde die Verbindung von Schule und Elternhaus besprochen. Der Segen, den gut vorbereitete Elternabende — besonders auf die Eltern nur eines Schulkörpers beschränkt — haben, wurde vollauf anerkannt. Aber auch die Fühlungnahme des einzelnen Vaters, der einzelnen Mutter mit dem Klassenlehrer durch Besuch in der Schule ward als ein gutes Mittel für gegenseitige Förderung genannt. Die Eltern können dabei manche Belehrung erhalten; der Lehrer erhält Einblicke, die ihm die individuelle Behandlung des Kindes erleichtern.

In der Januarsitzung kam Merciers' „Psychologie“ in der Uebersetzung von Habrich (Kempten, Kösel) zu eingehender Besprechung durch Privatdozent Dr. Josef Göttler. Er betonte die scholastische Grundlage des Werkes, die aber den Verfasser nicht hindert, sich auch mit der experimentellen und physiologischen Psychologie auseinanderzusetzen. Gegnerischen Anschauungen tritt Merciers mit Ruhe und Objektivität gegenüber. Das physiologisch grundlegende Material besonders des ersten Bandes ist reichhaltig und vielfach ganz vorzüglich. Der erste Band gefällt dem Referenten in seinem methodischen Aufbau weit besser als der zweite, der vielfach die „Thesenmethode“ anwendet. Allerdings ist dieselbe zum Teil entschuldigt durch den Charakter eines Lehrbuches, den das Werk trägt.

Nach diesem Referat wurde noch berichtet von einem pädagogischen Fortbildungskurs, den der Verein im Juli in München veranstalten wird. „Heilpädagogik und Schulhygiene“ werden in demselben behandelt werden. Beide Gebiete stehen heute innerhalb des pädagogischen Interesses an sehr vorgerückter Stelle, mit der allenthalben vor sich gehenden Mehrung der heilpädagogischen Anstalten (Hilfsschulen, Sprachheilkurse, Schwachsinnigen-Anstalten, Krüppelinstitute usw.) und mit dem Ausbau der schulhygienischen Maßnahmen sind die beiden Gebiete auch praktisch sehr bedeutsam. Es kann sich natürlich nicht um einen Ausbildungskurs für Hilfsschullehrer, Taubstummen- und Blindenlehrer handeln, vielmehr ist die Aufgabe eine orientierende und in das ganze Gebiet einführende. Sowohl für die Theorie wie für die Praxis sind hervorragende Kräfte gewonnen, u. a. Hofrat Willmann (Beziehungen von Heilpädagogik und Normalerziehung), Professor Dr. Förster (Moralischer Schwachsinn), Universitäts-Professor Dr. Lange (Krüppelfürsorge), Privatdozent Dr. Specht (Psychiatrie, beziehungsweise Psychopathologie), Schularzt Dr. med. J. Weigl (Schulhygiene), Taubstummenlehrer Pongratz (Taubstummenfürsorge), Blindenlehrer Schaidler (Blindenfürsorge), Direktor Herberich, Inspektor Schips, die Hilfsschullehrer Schubeck und Weigl (Schwachsinnigenbildung). Nähere Details über dieses bedeutsame Unternehmen werden in nächster Zeit veröffentlicht werden.

Sehr beifällig wird in Mitgliederkreisen auch die Anregung von Direktor Auer (Donauwörth) aufgenommen, daß in einer beratenden Ferienkonferenz zu Donauwörth die kürzlich erschienene „Erziehungslehre“ von Ludwig Auer einer eingehenden Durcharbeitung unterzogen wird. C. E. W.

Literatur.

1. Alljährlich „wenn des Sommers letzte Rosen blühn" legt uns der liebenswürdige Kassier der st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz einen gerngesehenen Gast auf unser Pult: „Theorie und Praxis des Sekundarschulunterrichts". Aus den im ganzen Schweizerlande bekannten „grünen Heften" von ehedem ist ein stattliches Buch von 280 Seiten geworden. — Die st. gallischen Sekundarlehrer wissen ihre jährlichen Zusammenkünfte immer recht lehrreich zu gestalten. Schon 3 Wochen vor Abhaltung derselben kommt jedes Mitglied in den Besitz des zu behandelnden Diskussionsaufsatzes. Dies ermöglicht ein gründliches Studium zu Hause, sachgemäßere und fruchtbringendere Diskussion an der Versammlung und mehr praktischere Resultate. Diesen wohltuenden Geist atmet auch das XVII. Protokoll der letzten Jahresversammlung in Herisau, verfaßt vom Aktuar, Hrn. Reallehrer O. Mauchle in St. Gallen. Geradezu meisterhaft führt uns letzterer, ein federgewandter Praktiker, in einem substantiellen Auszuge sämtliche gefallenen Voten vor. Diese Art der Protokollierung hat unbestritten bleibenden Wert. Die Frage der Lehrplantheorie fand erst an diesjähriger Tagung (9. Nov.) ihre definitive Erledigung. —

Eine ganz hervorragende Behandlung findet „die Buchhaltung in der Sekundarschule" durch Herrn Jakob Keller, Lehrer an der Verkehrsschule St. Gallen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses für die Jetztzeit so eminent wichtige Gebiet bislang auf der Sekundarschulstufe etwas allzu stiefmütterlich behandelt wurde. Die Unterüberschriften wie „Buchhaltung und Volkswirtschaft", „Zur Theorie der Buchhaltung und ihrer Formen", „Unterrichtsziel" ꝛc. zeugen für eine gründliche, auf ernsthaftem Studium und langjähriger praktischer Betätigung auf diesem Unterrichtsgebiete. Die beigefügten ausführlichen **Unterrichtsbeispiele** sind eine sehr willkommene Ergänzung des ersten, mehr theoretischen Teils. Wir machen Sekundarlehrer ☛ anderer Kantone nachdrücklichst auf diese verdienstvolle Kellersche Arbeit aufmerksam. Aber auch Lehrer der Buchhaltung an 8. Klassen und Fortbildungsschulen werden sie mit großem Nutzen für ihre einfachern Verhältnisse zu Rate ziehen und daraus lernen können. — Einen angenehmen, lehrreichen Abschluß findet dieses Jahrbuch in der „Geschichte der Sekundarschule in Wattwil" des dortigen evang. Pfarrers. —

Jene verehrl. Leser, welche in den Besitz der diesjährigen, sehr wertvollen Publikation der st. gallischen Sekundarlehrer zu kommen wünschen, mögen sich an Herrn Sekundarlehrer Ebneter, Langgasse, St. Gallen wenden. N.

2. **„Ueber Schulhygiene".** Aus dem Jahrbuch der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege ist ein sehr eingehender und interessanter Artikel über Schulhygiene in Separatabdruck erschienen. Verfasser desselben ist der Rorschacher Schularzt Dr. med. Henggeler. Abzüge sind von demselben erhältlich. Wir empfehlen das nützliche Schriftchen angelegentlich. B.

Aus Kantonen und Ausland.

1. Zürich. * Wir lesen im „Schweiz. evangelischen Schulblatt: „Starker Lehrermangel herrscht im Kanton Zürich. Es müssen pensionierte Lehrer und verheiratete Lehrerinnen zum Schuldienst herangezogen werden, und die Erziehungsdirektion erklärt, daß sie keine Vikare mehr zur Verfügung habe. In der Not greift sie zu einem Mittel, welches seit 30 Jahren nicht mehr in Anwendung gekommen sein soll: es werden Seminaristen der vierten Klasse des Seminars Küsnacht als Vikare auf ungeteilte Landschulen geschickt. Weil ringsum Lehrermangel herrscht gibt es kein anderes Mittel, dem Stand der Volksschullehrer genügende Kräfte zuzuwenden, als eine derartige Besoldungsaufbesserung, welche zu den teuren Lebensverhältnissen, dem Aufwand an Opfern für die Ausbildung und zur standesgemäßen Lebenshaltung in einem normalen Verhältnis steht. Eine Reihe von größern Landgemeinden macht gegenwärtig ganz gewaltige Anstrengungen, durch Besoldungserhöhungen tüchtige Lehrer zu fesseln, welche ihnen die Stadt weglocken will. So hat sich eine schöne Zahl von Gemeinden am See und im Oberland zu jährlichen Zulagen von 1000, 1200, Thalwil sogar bis 1400 Fr. aufgeschwungen. Damit kann trotz der Neuordnung der Besoldungen nicht einmal die Stadt konkurrieren."

2. Schaffhausen. * Auch bei uns brunten an der Nordmark geht es in der Besoldungsfrage der Lehrer erfreulich vorwärts. Vom Großen Rate beauftragt, hat der Reg. Rat einen Entwurf zu einem Besoldungsgesetze ausgearbeitet. Eine Spezialkommission hat aber diesen im Sinne einer Erhöhung dieser Ansätze umgearbeitet.

Die gesetzliche Jahresbesoldung der Elementarlehrer wurde auf Fr. 1800, diejenige der Reallehrer auf Fr. 2800 festgesetzt. Die Dienstzulagen betragen nach vier Dienstjahren Fr. 100, nach zwanzig Dienstjahren Fr. 500. Die Lehrerinnen werden nach der Kommissionsmehrheit den Lehrern völlig gleichgestellt.

Wir hoffen zuversichtlich, diese vom guten Willen gegenüber der Lehrerschaft zeugenden Vorschläge werden die Zustimmung der maßgebenden Instanzen finden. Das bisherige Gehaltsminimum betrug Fr. 1400 samt 200 Fr. Alterszulagen. Stimmt der Große Rat bei, dann sind wir mit einem Minimum von Fr. 1800 den meisten Kantonen vorausgeeilt. Auch dann werden die größern Gemeinwesen ihren Lehrern noch Zuschüsse machen müssen. Aber auch in einer kleinen ländlichen Gemeinde ließe sich bei einem Einkommen von Fr. 1800 (Minimum) und 500 Fr. und freier Wohnung leben. Die Gleichstellung der Gehalte der Lehrer und Lehrerinnen wird wohl noch da und dort angefochten werden und endgültig schwerlich durchdringen. Doch lassen sich auch Gründe für eine derartige Neuregelung anbringen. — Also in der Besoldungsfrage geht's auch am Rheinfall vorwärts — und zwar ein tüchtiger Schritt. Wegen blossen — — 50 Fr. inszenieren wir keine Besoldungserhöhung wie Sie jüngst von einer Schulgemeinde in Ihrer Nähe berichteten. Das sind auch gar zu kleine „homöopatische Tropfen"! (Stimmt! Die Red.)

3. Uri. Ueber Gesang, Zeichnen und Turnen lesen wir im Schulberichte pro 1906—07 also:

Der Gesang. Dieser Unterrichtszweig findet, wie es die Verhältnisse mit sich bringen, eine ungleiche Berücksichtigung. In einigen Schulen wird recht Schönes geleistet.

Das Zeichnen findet aus leicht ersichtlichen Ursachen in den meisten Schulen noch keine Pflege. Nur Altdorf — Knabenschule — hat bisher dieses Fach als obligatorische Disziplin gekannt.

Turnunterricht. Ein mit allen Geräten ausgerüstetes Lokal besitzt nunmehr Altdorf in der neuen Turnhalle. Außerdem haben mehr oder weniger geeignete Turnlokale eingerichtet: Erstfeld, Göschenen, Realp, Schattdorf, Seelisberg, Silenen, Amsteg, Meien. Der Mangel an geeigneten Turnlokalen brachte es besonders mit sich, daß da und dort die vorgeschriebenen Stunden nicht erreicht wurden (Flüelen, Gurtnellen, Isental, Silenen Amsteg, Bristen, Sisikon, Spiringen, Unterschächen). Zwei Berichte geben keine Auskunft, und von einem Orte ist kein Bericht eingegangen. — Wie an geeigneten Lokalen fehlt es öfters an den entsprechenden Geräten. — Was die Leistungen betrifft, so stehen dieselben, einige Orte abgerechnet, hinter den Anforderungen zurück. Auch bezüglich des Arbeitsstoffes herrscht bedeutend Ungleichheit. Desgleichen fehlen die Absenzen nicht, während doch auch dieses Fach für die entsprechende Altersstufe obligatorisch ist, wie die Schule überhaupt. Die Zahl der am Turnen sich beteiligenden Knaben betrug 696.

4. **St. Gallen.** * Etwas verschwommen wird die Meldung betr. Verstimmung eines Teils der Lehrerschaft über vier jüngst stattgefundene Lehrerwahlen in die Hauptstadt (Thurgauer) durch ein Lehrerblatt zu dementieren gesucht. Zwischen den Zeilen schimmert aber durch, daß jene Mitteilung nicht ganz „aus den Fingern" gesogen war. Der „Richtigsteller" ist doch kein Fremdling in Israel! Damit unserseits Schluß! — Wäre man boshaft, könnte man noch die Frage stellen, ob der Herr Gegner sich ebenso sehr beeilen würde, über alles den Mantel der Liebe zu breiten, wenn es sich umgekehrt um andere Verhältnisse und andere Seminarien handelte? —

5. **Amerika.** Rio Grande do Sul. Die Sektion Lageado des katholischen Lehrervereins hielt in der Schule zu Santa Klara eine Wanderversammlung ab. Trotz sehr schlechten Wetters waren 5 Lehrer und dazu mehrere Schulfreunde da. Die Oberklasse hatte einen Aufsatz über das Pferd und die Mittelklasse Sätze zu schreiben. Die Schrift fand allgemein höchste Anerkennung. Nachdem sich die Schüler entfernt, gings an die Kritik. Herr Lehrer Scheid erklärte, daß der ganze Vorteil seiner Schreibmethode darin bestände, daß von Anfang an ganz besonders darauf zu achten sei, daß die Aufstriche beim Schreiben möglichst lang gemacht werden. Allerdings gehören auch etwas Energie und Strenge dazu, die Kinder anzuhalten, es genau so nachzumachen, wie man ihnen vorgeschrieben hat. Die Hauptsache beim Schönschreibeunterricht sei, daß der Lehrer den Kindern vorschreibt. —

Nun gab es eine Leseprobe, von der „die Lehrerztg. in Rio Grande do Sul" also sagt: „Die Kinder sollen gewöhnt werden, die Lesestücke flott zu lesen, ohne sie vorher zu Hause geübt zu haben, d. h. vom 2. Schuljahre an sollen die Kinder nie wissen, (?) welche Lesestücke sie in der Schule lesen. Der Lehrer bestimmt das Lesestück, läßt ein Kind anfangen und die anderen dann weiterlesen. Lehrer J. Becker bemerkt dazu, daß es von großem Nutzen sei, wenn der Lehrer den Kindern öfters vorliest. —

Zum Abschluß dieser echt amerikanischen Lehrerkonferenz erfahren wir, wie Ortslehrer Scheid die Wanderversammlung „zum Mittagessen an reichbesetzter Tafel" einladet und wie sich ein frohes Tafelrunden entwickelt. Eine nächste Wanderversammlung ist in Arroio do Meio. Vorsitzender war P. Gasper. Den Freunden christlicher Schule ein herzl. Glückauf zu ihrem Eifer!

6. **Italien.** Die von der Freimaurerei inszenierte Bewegung gegen den Religionsunterricht in den Volksschulen ist nun auch von dem antiklerikalen römischen Stadtrat aufgenommen worden. Er nahm eine Resolution an, die Regierung und Parlament auffordert, sich für die religionslose Schule auszusprechen. Besonders bemerkenswert ist die Begründung, die Assessor Canti der

Resolution gab; er sagte: „Im Gewissen der Nation ist die Frage reif geworden", d. h. die Antiklerikalen haben systematisch diesen Zustand herbeigeführt. Der katholische „Corriere d'Italia" fragt zu der Resolution, was sie für einen Wert haben solle? In Rom werde der Unterricht in der Religion ohnehin recht mangelhaft erteilt. Immerhin seien Gemeinden genug, wo gute Erteilung gefunden werde, und deshalb müsse an dem bisherigen Gesetz festgehalten werden.

Humor.

Der Lehrer von Haunzenberg hatte eine zahlreiche Familie und litt infolgedessen bei seinem kleinen Gehalte unter einem chronischen Defizite. Da er niemanden wußte, an den er sich zur Tilgung desselben hätte wenden können, kam ihm in seiner Verzweiflung ein rettender Gedanke. Hans, des Nachbars Junge, war ein geweckter Kopf, und ein Frechdachs, der ihm oft zu schaffen machte, für des Lehrers Plan aber gerade deshalb besonders geeignet schien. Die Schulprüfung stand vor der Türe. Nach der letzten Stunde ließ der Lehrer den Hans in seine Wohnung kommen — die der Junge bald wieder verließ.

Während der Prüfung, welcher der Herr Pfarrer und der Bürgermeister beiwohnten, stellte nun der Lehrer folgende Frage:

„Wenn ich monatlich 100 Mark verdiene und wöchentlich 35 Mk. brauche — was bleibt mir dann übrig?!"

Hans (nachdem er eine Weile gerechnet hatte): „Herr Lehrer, da bleibt Ihnen gar nix übrig — als daß Sie n' Hrn. Pfarrer oder n' Hrn. Bürgermeister anpumpen!" „Fl. Bl."

„Herr Schulrat". In einer Nassauischen Dorfschule hielt der Herr Schulrat Revision, wobei er den Lehrer ermahnte, die Kinder mehr zur Höflichkeit zu erziehen. So sei es geziemend, daß sie den Antworten die Schlußformel anfügten: „Herr Schulrat". Da nun der Schulrat am folgenden Tage die Schule eines Nachbardorfes besuchte, machte der getadelte Lehrer seinen Kollegen aufmerksam, er tue gut, vor Ankunft des Schulrates seine Kinder entsprechend zu instruieren. Das geschah. Der Schulrat kommt und revidiert, und prompt erfolgt jedesmal als Refrain „Herr Schulrat". Da kommt die Geschichte vom „Sündenfall" daran. Er fragt: „Mit welchen Strafworten wandte sich Gott an Adam?" Die Antwort folgt: „Die Erde sei verflucht um deinetwillen, Herr Schulrat." Um den niederschmetternden Eindruck der Antwort zu verwischen, fragt der Gestrenge: „Was sprach Gott zur Schlange?" — „Auf deinem Bauche sollst du kriechen, Herr Schulrat." Schnell winkt der Schulrat ab und wendet sich zu einem andern Schüler, daß er die Strafworte vollende. Dieser antwortet: „Du sollst Staub fressen dein Leben lang, Herr Schulrat." Dem Schulrat grauste es ob solcher Höflichkeit, und eiligst suchte er das Weite.

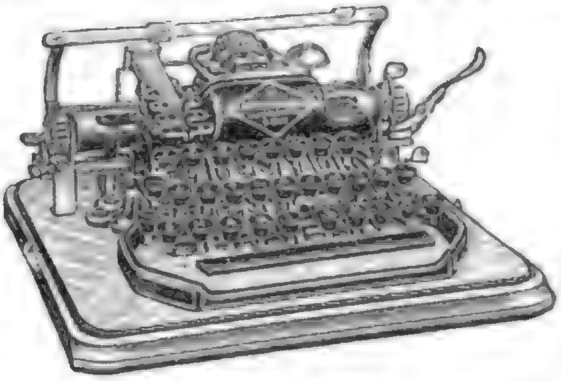
Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Blickensderfer Schreibmaschine



Katalog franko.
Auf Wunsch monatliche Teilzahlung.

Groyen & Richtmann, Köln.

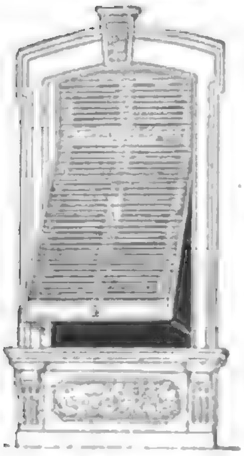
(H 540 Lz. 283)

125,000 im Gebrauch!
Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, direkt. Färbung ohne Farbband, auswechselbaren Typen, Tabulator & allen letzten Neuerungen. Preis kompl. inkl. 2 Schriftarten und eleg. Verschlusskasten: Nr. 5 200 Nr. 7 250 Mk. Neuestes bed. verstärktes u. verb. Modell No. 8 m. Rücklauftaste u. neuem Tasten-Tabulator 275 Mk.
Filiale Berlin, Leipzigerstr. 29 Ecke Friedrichstrasse.

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik

Horgen (Schweiz).



Holzrolladen aller Systeme
Roll-jalousien m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser
Roll-Schutzwände verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

Ziehung Schindellegi def. 17. Febr.
Grubisbalm def. 25 Febr.

Lose

d. Kirchenbaulotterien Schindellegi, Plaffeyen und Neuenburg (II. Emission) u. Eisenbahnerlose von Grubisbalm versendet so lange Vorrat gegen Nachnahme das Zentralbureau in St. Moritz (Wallis) Postgasse Nr. 148. H 572 X 279

Sehr hohe Treffer in bar.
Auf 10 ein Gratislos.

LOSE

à 1 Fr. der Zuger Stadttheater-Lotterie (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheaer-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Ziehung

der **1 Fr. Lotterie Schindellegi** findet erst aber **def am 17. Februar** statt. Am **24. Februar folgt def. Grubisbalm,** dann Oerlikon. 276

Frau Haller, Hauptversand, **Zug.**

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler in Luzern** zu richten.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 21. Febr. 1908.	**Nr. 8**	**15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: An den Lehrer. Haus- und Gassenerziehung. Alban Stolz. Ein zeitgemäßes Buch. Aus Kantonen und Ausland. Pädagogische Chronik. Vereinschronik. Sprechsaal. Würdigungen zc. Literatur. Sinnspruch. Briefkasten. Inserate.

An den Lehrer.

Ob auch ein Herzchen noch so arm,
Geplagt von Elend, Not und Harm,
Vergiß nicht, einen Edelstein
Vom höchsten Werte schließt es ein.

Die Seele ist's, 's ist ein Brillant,
Viel schöner als der Diamant.
Sie leuchtet aus dem Kinderblick,
Strahlt wieder reiner Seelen Glück.

Der allzeit auf sie niederschaut,
Gott, deiner Obhut sie vertraut.
Ihm führ' sie zu in Tat und Lehr'.
Welch ein Beruf, wie groß, wie hehr!

A. G. (Kt. Luz.)

Haus- und Gassen-Erziehung.

Pädagogische Schnitzel von M. M., Lehrer (Kt. Luzern).

(Schluß.)

3. Sobald die geistigen Anlagen des Kindes sich regen, kann und soll auch die Einwirkung der Eltern auf den Kindesgeist beginnen. Die erste Form geistiger Tätigkeit und die Vorstufe ernster Arbeit ist das kindliche Spiel. Gesunde Kinder spielen von Natur gern, und die Eltern sollen nicht ermangeln, die nötigen Anregungen zu geben. Der Tätigkeitstrieb, der sich im Kinde zuerst als Spieltrieb offenbart, dann zur geregelten und zielbewußten Arbeit sich emporbildet, ist von höchster Wichtigkeit und muß geeignete Nahrung erhalten. Die Arbeit ist ein Grundgesetz des Lebens. Was dieselbe ist für das Mannesalter, das ist das Spiel für die Kindheit. Unvermerkt übt und bildet die Tätigkeit die geistige Kraft des Kindes. Tun die Eltern nichts, um diesen natürlichen Trieb zu unterstützen, so verlieren nach und nach die Kinder das Interesse an der Tätigkeit und bleiben stumpfsinnig. Kinder, die nichts zu tun gewohnt sind, verfallen gar leicht auf allerhand Torheiten; denn Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Die einfachsten Spielsachen sind die besten. Sie müssen dauerhaft, fest und dabei derartig sein, daß sie vielseitig gebraucht werden können. Im Sommer verschaffe man den Kindern einen Sandhaufen in sonniger Lage und gebe ihnen einige Blechlöffel und Blechformen, eine kleine Schaufel und einen kleinen Schubkarren. Die Kinder werden nicht müde, sich damit zu beschäftigen. Für Knaben eignen sich Baukästen. Daraus lassen sich Wohnhäuser, Kirchen, Brücken &c. bauen. Soldaten dürfen natürlich auch nicht fehlen, denn dieselben erregen das Interesse gar sehr. Sehr gern spielen die Knaben mit einer Eisenbahn. Es bedarf oft nur einer geringen Anregung seitens der Eltern. Die Phantasie schafft die wunderbarsten Zusammenstellungen. Einfache Papierstreifen werden zu Eisenbahnschienen, aus einigen Brettchen und Klötzchen entstehen Brücken, Tunnels u. selbst Bahnhöfe. Für Mädchen werden Puppen, Puppenwagen, Puppenstube das passendste Spielzeug sein, mit dem sie sich immer wieder mit neuer Lust beschäftigen. Auch hier möge man den übertriebenen Luxus vermeiden. Die Kinder sind von Natur einfach und anspruchslos. Umgebt den Knaben mit einem ganzen Spielwarenladen, nach kurzer Zeit läßt er alles liegen, nimmt seine Schaufel, geht an den Sandhaufen und ladet seinen Schubkarren voll, oder er legt im Sande einen regelrechten Garten mit Wegen, Grasflächen und Baumgruppen an. Beim Spiele strengen die Kinder ihren Geist an, sie

denken, urteilen und schließen, sie sammeln Kenntnisse und Erfahrungen, ihr Geistesleben wird gefördert. Sie schlafen am Abend besser, und der Tag war nicht verloren. Durch Spiel und Scherz sollen sie Geist und Körper erfrischen.

Schwer ist es oft, an den unfreundlichen Wintertagen die Kinder zweckmäßig zu beschäftigen. Da kommt indes gar bald das Christkindchen und bringt ein schönes Bilderbuch. Darin sind schöne Blumen und Bäume und allerhand Tiere abgebildet. Wie traulich rücken die Kinder zusammen, wenn Vater oder Mutter die schönen Bilder zeigen und erklären. Dabei erzählt die Mutter schöne Geschichten. Wie spitzen da die Kinder die Ohren und fragen bald nach dem und nach jenem. Wie dankbar sind die Kinder hiefür! Ihr Interesse wird erregt und ihre Phantasie beschäftigt! Die erzählende Mutter vermittelt ihren Kindern einen reichen Schatz von Kenntnissen aller Art. Die Personen der Erzählung werden dem Kinde Muster und Vorbild für sein Handeln, und die Moral von der Geschichte prägt sich seinem Geiste ein.

4. Ein weiteres Mittel, die Kinder von der Gasse fernzuhalten, sind gemeinsame Spaziergänge in Feld und Wald. Eltern, gehet hinaus mit euern Kindern in Gottes freie Natur und zeiget ihnen die Schönheit der heimatlichen Gefilde. Lehret sie auf alles achten, was sich hier darbietet, achten auf das Wachsen und Blühen der Blumen und Bäume, auf den Gesang der Vögel und das Treiben der Tiere in Haus und Hof, Feld und Wald, merken auf jedes Vogels Flug, auf aller Winde Wehen, auf aller Wolken Zug. Besteiget mit ihnen einen nahen Hügel, am sonnigen Waldessaume ruhet aus und verzehret das mitgenommene Vesperbrot. Lehret sie die Natur verstehen, dann werden sie dieselbe auch lieben. Die heimatliche Scholle wird ihnen ans Herz wachsen, und sie werden nicht in Scharen den Städten zuströmen. Bei sinniger Naturbetrachtung bietet sich auch oft Gelegenheit, die religiösen Gefühle zu wecken und zu pflegen. Man betrachte die Schöpfung als Tempel Gottes und führe erhobenen Herzens die Kinder in dieses Heiligtum. Man hole sie herbei, den herrlichen Regenbogen zu schauen, man lasse sie die Herrlichkeit des Sonnenunterganges betrachten. Mit welchem Interesse betrachten die Kinder Mond und Sterne, die so still am Himmel dahinziehen. Abends schaut wohl das Kind zum Fenster hinaus, ob die Sterne herausgesteckt sind, ob die Engel auch den Mond blank geputzt haben oder ob es draußen ganz finster ist. Der Unterricht, der am besten geeignet ist, dem Glauben und den Sitten zur Schutzwehr zu dienen, ist derjenige, der in der zartesten Kindheit im häuslichen Kreise seinen Anfang nimmt.

5. Die **Schulzeit** bildet einen schönen und wichtigen Abschnitt der Jugendjahre. Mit ihr hören aber die Elternpflichten nicht auf. Viele glauben, mit dem Anhalten zur Schule sei die Erziehungsweisheit erschöpft, dem ist aber nicht so. Mit der Schulpflicht erwachsen den Eltern neue Aufgaben. Oft hört man klagen, daß die Kinder während der Schulzeit neben nützlichen, für das spätere Leben notwendigen Kenntnissen auch allerlei Unarten und Untugenden lernen wie z. B. Rohheiten, Streitsucht, Lügen, Stehlen. wüstes Reden u. a. m. Diese Klagen sind leider begründet. Aber daran ist nicht die Schule an und für sich schuld, sondern wieder die Gasse, die Straße, der Schulweg und vielerorts auch, spez. in Städten und Industrieorten, die Schulferien. In der Schule werden die Kinder beschäftigt und beaufsichtigt, auf dem Schulweg eben nicht oder zu wenig. Dieser Punkt darf dem Erzieher in Schule und Haus nicht gleichgültig sein. Er erkundigt sich daher öfters über das Benehmen auf dem Schulwege und straft Ausschreitungen energisch. Die Eltern sollen dafür sorgen, daß die Kinder nach Schulschluß rechtzeitig zu Hause sind. Bemühend und verdrießlich ist es für den Lehrer, der etwas auf Ordnung hält, wenn die Kinder stundenlang, ja bis in die Nacht hinein auf dem Schulwege herumtummeln und sich herumbalgen können, aber dann wegen jeder Kleinigkeit der Schule fern bleiben müssen. Jeder pflichteifrige und ordnungsliebende Lehrer tut alles, damit die Zucht der Schule auch auf den Schulweg sich erstrecke und so sein sittigendes Wirken nach außen sich offenbare. Auch da sollen ihn die Eltern kräftig unterstützen. Es lohnt sich hier jede Mühe. Was die Schulferien betrifft, gilt mehr der Stadt- als Landbevölkerung. Die Bauern kommen betr. Ausnützung der Ferien nicht in Verlegenheit, mehr aber die andern Berufsklassen. Da heißt es öfters:

„Geht spielen, Kinder! Lauft auf die Straße! Macht, daß ihr fortkommt! Ihr seid mir immer unter den Füßen, keine Stunde kann man die Stube rein und die Zimmer in Ordnung halten, wenn ihr darin herumgelaufen seid!“

Die Kinder eilen zur Türe hinaus, die Mutter ist ohne Sorgen und denkt:

„Jetzt sind die Kinder am Spielen, Nachbarskinder sind bei ihnen, es fehlt ihnen nichts, und so kann ich ruhig meiner Arbeit nachgehen.“

In diesem Glauben überläßt sie die Kinder stundenlang sich selber. Es ist für die Kinder von größtem Nutzen, wenn die Eltern bisweilen ihrem Spiele zusehen und zuhorchen. Da werden sie gewahr, in welcher Weise sich ihr Frohsinn äußert. Im Spiele nämlich offenbart das Kind, was in ihm ist. Die Achtsamkeit der Eltern auf des Kindes Spiel und Unterhaltung ist daher für die Erziehung wichtig. Die

Eltern lernen die eigenen Kinder kennen; sie entdecken da zuweilen in ihrem Knaben eine Rohheit, in ihrem Mädchen eine Ausgelassenheit, von der sie bisher nichts wußten. Sie lernen aber auch die Gespielen, die Kameraden ihrer Kinder kennen. Diese Kenntnis ist von höchster Bedeutung. Wenn ein guter Apfel neben einem faulen zu liegen kommt, so wird er nicht vor Ansteckung bewahrt, wenn er auch von noch so guter Sorte ist. Schon oft hat ein böser Kamerad in wenigen Tagen niedergerissen, was die besten Eltern in jahrelangem Bemühen aufgebaut hatten. Man kann es den Eltern nicht dringend genug ans Herz legen, doch gerade in den Ferien den Umgang ihrer Kinder genau zu bewachen.

Nun zum Schluße. Eltern, niemand verlangt von euch, daß ihr euer Haus mit himmelhohen Brettern umgebet und die Kinder ganz von der Außenwelt abschließt. Das wäre nicht vernünftig. Eure Kinder müssen ins wogende Leben hinein. Aber da seid ihr die von Gott bestellten Wächter und deshalb verantwortlich für alles, was sie dort treiben. Das könnt ihr aber nur sein, wenn ihr euch immer klare und bestimmte Antwort geben könnt auf die Frage: Wohin, zu wem, mit wem gehen meine Kinder? Auch Schreiber dies ist gewiß nicht gegen Erholung, Spiel und Scherz im Freien und redet nicht der Duckmäuserei das Wort. Aber Maß und Takt soll herrschen. Die Kinder sollen wissen, daß auch ihr Treiben im Freien von den Eltern kontrolliert wird, und namentlich abends sollen sie rechtzeitig im Hause sein. Neben der Schule schadet eine verständig eingeteilte Beschäftigung der Jugend keineswegs. Ich denke an ein vernünftiges Maß von Hausaufgaben, an kleine Hilfsarbeiten im Haushalt, an Unterhaltung, welche die körperliche und geistige Tätigkeit anregt. Die Gesundheit leidet nicht Schaden, die Kinder werden vor Ausgelassenheit eher bewahrt, fallen weniger einer energielosen Flatterhaftigkeit anheim und lernen bei Zeiten, daß der Mensch zur Arbeit geboren ist, wie der Vogel zum Fluge. Es ist ein Glück für sie, wenn die Erziehung zum ernsten Charakter rechtzeitig begonnen hat. Die Sprichwörter:

„Jugend hat keine Tugend", „Jugend muß sich austoben", dürfen nicht als Erziehungsgrundsätze gelten.

---

*Wissenschaft und Wahrheit liegen oft ebensoweit auseinander als Wahrsagen und die Wahrheit sagen. —

Als Sokrates einen reichen Mann sah, dem es an Weisheit gebrach, sagte er: Wieder einmal ein vergoldeter Sklave. —

Aufgeblasenheit treibt den Menschen herum wie ein böser Hirtenknabe die Herde. —

Kranke Herzen und volle Mägen steigen nicht gerne aufwärts. —

Alban Stolz.

II.

In flüchtigen Zügen haben wir in vorletzter Nummer angetönt, wie fruchtbar Alban Stolz in schriftstellerischer Richtung gearbeitet und gewirkt hat. Wir haben die vielen Schriften — sie waren nicht vollzählig angeführt — nicht gruppiert nach ihrem Inhalte, sondern nur nackt und meist glossenlos angedeutet. Sehen wir uns unter den außerordentlich zahlreichen literarischen Leistungen Stolzens genauer um, dann wird es uns im Interesse gerechter Würdigung des Schriftstellers Alban Stolz recht eigentlich zur Pflicht, die Schriften nach ihrer inneren Zusammenhörigkeit, nach ihrer Tendenz zu gruppieren. Und so ergibt es sich dann, daß wir 1. Schriften finden, die von der geistigen Ausnützung seines Reisebedürfnisses Zeugnis ablegen, also literarische Früchte seiner Ferienreisen.

2. Schriften, die der religiösen, kirchen- und schulpolitischen Temperatur des Tages entsprungen und dementsprechend auch in Inhalt und Form der religiös- und schulpolitischen augenblicklichen Strömung angemessen sind.

3. Schriften, die seinem hl. Eifer für seine lehramtlichen Pflichten und dem Bemühen nach beruflicher Ausbildung und Vervollkommnung entsprungen sind. Und nach diesen Gesichtspunkten wollen wir den Schriftsteller Alban Stolz in diesen Blättern zeichnen; der vielseitige Mann — ein eigentlicher Gelehrter im modernen Sinne war er nicht — wird dem Leser bei dieser Behandlung nur verständlicher in seinem geistigen Können und Wollen. Selbstverständlich darf hiebei sein unsterbliches Wirken als Kalendermann nicht übersehen werden, ist doch diese Wirksamkeit in literarischer Richtung seine grundlegendste und zugleich reichhaltigste, weshalb wir sein diesbezügliches Wirken etwas volltönig „unsterblich" nannten.

Zu den Schriften erster Art gehören vorab 2 Werke:

a) Besuch bei Sem, Cham und Japhet oder Reise in das hl. Land. 6. Auflage. Mit 23 Bildern und 2 Kärtchen. Ungebunden Mk. 3.60, gebunden Mk. 5.—. 464 Seiten.

b) Spanisches für die gebildete Welt. 8. Auflage; mit etwas Türkischem nebst Noten. 360 Seiten. Ungeb. Mk. 2.70, geb. Mk. 4.10.

Beide Werke sind auch in „Billige Volksausgabe" enthalten, das erste in 8. Aufl., 450 Seiten stark zu Mk. 1.80 und geb. Mk. 2.20, das letztere in 10. Auflage, 358 Seiten stark zu Mk. 1.50 und gebunden Mk. 1.90.

Hier kann beigefügt werden, daß 2 Ausgaben Stolzens Werke bestehen, beide von Herder in Freiburg i. Br. ediert. Die erstere betitelt sich „Gesammelte Werke" von Alban Stolz. Oktav-Ausgabe, teilweise illu-

striert. Vollständig in 19 Bänden, nebst Register-Band zum Gesamtpreise von Mk. 64.55, geb. in Halbfranz Mk. 92.15. Die zweite heißt: „Gesammelte Werke — Billige Volksausgabe" in Duodez, vollständig in 10 Bd. zum Gesamtpreise von Mk. 21. –, geb. in Halbleinwand Mk. 25.— oder in Leinwand Mk. 29.—.

Was sagen nun literarische Größen, also berufene Kritiker, zu diesen Werken und was überhaupt zu Stolzens literarischem Schaffen; welche Bedeutung messen sie Alban Stolz als Schriftsteller bei? Diese Frage drängt sich dem Leser um so nachhaltiger auf, als Stolzens literarische Produktivität ungemein und ungeahnt ergiebig genannt werden darf. Darum seien Urteile, einige allgemeine Kritiken von Freund und Gegner gleich hier angefügt.

1. Dr. J. Mayerhofer urteilt speziell über „Spanisches" also: „Man hat gesagt, daß Tacitus seine „Germania" geschrieben habe, um dem entarteten römischen Volke den Spiegel gesunder Kraft und Sitte vorzuhalten. Ganz dasselbe läßt sich vom „Spanischen" sagen. Dem ehr- und tugendsamen Deutschen, der alltäglich sein: „Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute", philisterhaft zufrieden sich vorbetet, wird das kerngesunde spanische Wesen unerbittlich vorgehalten in männlicher Zucht, Kraft und Sitte. — Keine Spur von dem, was man sonst „Reisebeschreibung" nennt; nichts „Geschichtliches", nichts „Geographisches" u. s. f.; aber an jede, gleichsam von der Gasse aufgelesene Kleinigkeit wird die Darlegung von echt und unecht, gesund und krankhaft, männlich und weibisch angeknüpft, und wenn der Unterschied an den berührten Stellen zu Ungunsten Deutschlands herauskam, — Spaniens und Stolzens Schuld ist es nicht." Das Buch „Spanisches" hat in manchen katholischen Kreisen Anstoß erregt und herbe Kritik erlitten. „Und doch," sagt Alban Stolz selbst, „sind gerade durch den Einfluß dieser Schrift 2 Damen katholisch geworden, eine in Berlin und eine in Magdeburg." Des Weiteren fand es am meisten Absatz in Norddeutschland bei den Protestanten.

2. Prof. Dr. J. Beck in Freiburg zählt Stolzens „Reisebeschreibungen" zu den geist- und witzreichsten und unstreitig zu den besten Schriften der deutschen Literatur.

3. Freiherr von Eichendorff faßte Stolz als den Daniel auf, der den Weltmenschen mit ihren Götzen die düster flammende Schrift des Mene Tekel getreu, tiefsinnig und unerschrocken deutet.

4. Prälat Dr. Hettinger, dieser ausgezeichnete Apologet unserer Religion und Kirche sagt: „Wenige Volksschriftsteller haben es verstanden, so mächtig die Saiten im deutschen und besonders im süd-

deutschen Gemüte zu rühren, wie Alban Stolz; der Ton seiner Kalender fand in ganz Deutschland und darüber hinaus lauten Wiederhall."

5. Dekan Förderer in Lahr drückt sich dahin aus: „Alban Stolz hat eine kath. Volksliteratur geschaffen, die zum Besten zählt, was überhaupt geleistet wurde. Kalendermacher und Zeitungsschreiber, Prediger und Katecheten, Lehrer und Schriftsteller, sie alle haben von ihm gelernt und zehren heute noch von seinem Geiste."

6. Eugène Carry, der geistreiche Journalist und Essayist, besprach im Jahre 1878 Stolzens Werke in der „Revue de la Suisse catholique" in einer Art, die Stolz selbst sehr billigte.

7. Der Modernste der Modernen, Sacher-Masoch, nennt A. Stolz „eine Zierde der deutschen Literatur, einen geistvollen Schriftsteller, einen großen Poeten, der die Sprache Luthers und Heines, Schillers und Abraham a Santa Claras führt". Wir möchten zu dieser Beurteilung gleich ein einschränkendes Wörtchen beifügen, um es nicht zu vergessen. Schrieb Alban Stolz auch derb, so muß doch dagegen Verwahrung eingelegt werden, als hätte er wie ein Heine geschrieben! Ein Heine war Stolz absolut nicht. Heine war, wie Hägele derb sagt, „eine Mistpfütze, in die Gottes Sonne hineingeschienen d. h. ein mit schlechtem Herzen behaftetes Dichtergenie, das mit vergifteten Pfeilen schoß". Stolz dagegen war ein Christ, dessen humoristische und satirische Pfeile fast immer einem sittlichen Ziele zuflogen, oft wohl verwundeten, nie aber vergifteten." Im übrigen waren auch ein Sheakspeare, ein Schiller in seinen Räubern, ein Göthe in Götz und Faust u. a. derb und sehr derb, ja derber als Alban Stolz. Aber es besteht vielleicht ein sehr greifbarer Unterschied in dieser Derbheit: Stolz war derb, um abzuschrecken, um zu bessern, andere waren derb, um zu kitzeln, zu reizen, zu verführen. Das nur so nebenbei.

8. Der bekannte Hofprediger Stöcker in Berlin — er steht nicht im Geruche des Ultramontanismus — empfahl die Lektüre von Stolzens Werken „zur Gewinnung volkstümlicher Sprache und Anschauung."

9. Die „Leipziger Allgemeine deutsche Lehrerzeitung" — bekanntlich sehr antikatholisch — bot im Jahre 1893 in 6 Spalten einen einzigen Lobeshymnus auf den Volksschriftsteller Alban Stolz.

10. Die nicht minder freisinnige „Bayrische Lehrerzeitung" vergleicht Stolz mit den Stützen des mittelalterlichen Katholizismus, mit einem hl. Bernhard und Bonaventura, stellt seine schönheitsverklärten, geradezu berauschenden „Witterungen der Seele" den „Konfessionen" des hl. Augustin an die Seite, rechnet seine Kalender zu den vollendetsten deutschen Volksbüchern, gleichwertig denen von Matthias Claudius, Pe-

ter Hebel, Jeremias Gotthelf rc. und zählt seine 2 Reisewerke dem Besten gleich, was wir an Reiseliteratur besitzen. Hiemit genug der Urteile aus der Feder von Freund und Gegner, sie können unser eigen Urteil über Stolzens literarische Bedeutsamkeit nur vorteilhaft beeinflußen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein zeitgemäßes Buch.

Im vergangenen Jahre ist im Verlag von Räber & Co. in Luzern ein Buch erschienen: Die Träger der Offenbarung im Rahmen der Weltgeschichte." Ein Handbuch für den Bibelunterricht an den Oberklassen höherer Lehranstalten von Fr. A. Herzog, Religionslehrer.

Leider hat bis dahin die Kritik noch zu wenig auf diese wertvolle und höchst zeitgemäße Arbeit aufmerksam gemacht. Sie verdient es, auch in dieser Zeitschrift gewürdigt zu werden. Der Verfasser führt uns an sicherer Hand durch das Strombett der Gottesoffenbarung vom Anfange der Menschheitsgeschichte bis zum Mittelpunkt derselben zu Christus und der Kirche hin. Er hat nichts preisgegeben von dem, was unantastbares Wort der Kirche ist, und doch hat er mit freiem Blicke und sicherem Griffe die wissenschaftlichen Ergebnisse neuerer Forschungen verwertet. Wir wissen ihm Dank dafür, besonders in unsern Tagen, wo die biblischen Fragen im Vordergrunde theologischer Erörterungen stehen, und wo überhaupt weiteste Kreise von Gebildeten sich damit beschäftigen.

„Dieses Büchlein will für die Zeit vor bis 100 nach Christus das sein, was die Kirchengeschichte von da bis auf den heutigen Tag."

Wir nannten es ein zeitgemäßes Werk. In allererster Linie verlangen darnach unsere Gymnasien. Die Abiturienten wissen ziemlich gut Aufschluß über die Geschichte nach Christus; sie kennen die Linien, die von Golgatha ausgehen und ihr Schicksal im Laufe der 19 Jahrhunderte. Aber von den Linien die vom Urempfange der Menschheit durch das Völkergewoge direkt oder indirekt nach Bethlehem hinführen, wissen sie wenig. Unsere Abiturienten wissen ziemlich genau Aufschluß über griechische, macedonische und römische Kultur, eventuell auch noch über ägyptische, sie sind im stande die Namen aller deutschen Kaiser von Karl d. Großen bis z. J. 1806 der Reihe nach mit Regierungsjahren aufzuzählen. Was aber Kulturentwicklung der Menschheit und Pragmatik der Weltgeschichte ist vor diesen Zeitkämpfen, davon ist ihnen wenig oder nichts gesagt worden. Und dann kommt der Theologie-Student auf die Universität und soll Bibelkunde und alttest. Exegese studieren. Er steht vor lauter Rätseln. Er kann anfänglich seinem Lehrer nicht folgen, weil letzterer Kenntnisse voraussetzt und voraussetzen muß, welche ersterer zu erwerben auf dem Gymnasium nicht Gelegenheit hatte. Das vorliegende Buch des gelehrten Religionslehrers am Lehrerseminar in Zug möchte nun in erster Linie Eingang finden als Handbuch in den obern Klassen der Gymnasien. Es ist nicht speziell für spätere Theologen berechnet, es möchte allen, die überhaupt einem wissenschaftlichen Berufe sich widmen wollen, notwendige Kenntnis darüber verschaffen, wie in der ersten Hälfte der Menschheitsgeschichte Gottes Weltplan sich verwirklicht hat.

Und schließlich möchten wir das billige Buch (Fr. 1.60) auch in jede Lehrerbücherei wünschen. Der Lehrer wird mit viel mehr Verständnis und dann auch mit viel mehr Liebe seinen bibl. Unterricht erteilen, wenn er dem Verfasser auf der weiten, lehrreichen Wanderung gefolgt ist vom Paradiesesgarten aus bis auf Patmos, wo Johannes seine Apokalypse schrieb.

Es ist viel Großzügigkeit in dem Werke; man merkt es, daß der Verfasser einst zu F. X. Kraus in die Schule gegangen ist. Wie in der Kirchengeschichte von Kraus sind auch hier namentlich die Charakteristiken der einzelnen Perioden und Persönlichkeiten bündig und groß, manchmal künstlerisch vollendet.

Es war keine leichte Arbeit, hier ganz neue Wege zu wandeln; es ist überhaupt schwer, für diese Stufen ein Handbuch zu schreiben. Und wir möchten wünschen, daß der Verfasser bei einer Neuauflage noch etwas mehr vom Gelehrtenstuhl herunterstiege, etwas mehr den eigentlichen Fachmann auszöge und etwas mehr in der Sprache redete, die die eigentliche Lehrsprache ist. Sodann wünschten wir, daß gewisse schwierigere exegetische Fragen, z. B. das Sechs-Tage-Werk u. s. w. etwas einläßlicher behandelt würden. Was der Verfasser darüber schreibt, ist ja für den Fachmann ohne weiteres verständlich, für diejenigen aber, für welche das Buch in erster Linie berechnet ist, nicht!

Kurz, wir können das Buch, das wirklich eine Lücke ausfüllt, allen, die mit diesen hochwichtigen Fragen sich zu beschäftigen haben, warm empfehlen. —

Hitzkirch, Ende Dez. 1907 L. Rogger, Seminarlehrer.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **St. Gallen.** „Der Berg hat ein Mäuslein geboren." Das Präludium zur Revision des Erziehungsgesetzes hat in Lehrerkreisen wenig Sympathien gefunden. Nachdem man seit Jahren darüber klagte, die Kinder treten zu jung in die Schule ein, konnte sich der Erziehungsrat — man fühlte es aus der gewundenen Sprache des Bülletins — über das Eintrittsalter nicht einigen, sondern beschloß, daß Kinder, die vom 1. Januar bis 7. Mai 6 Jahre alt werden, das Recht haben, in die 1. Klasse einzutreten. Theoretisch genommen, mag ja der Kompromiß gut sein, die Praxis wird aber große Schwierigkeiten bereiten. Diese Aufnahme auf Probe hat etwas Abstoßendes an sich. Wie viele Eltern betrachten wohl ihr Kind als nicht reif zur Schule? Im ersten Vierteljahr, wo der Lehrer zur Beibringung der elementarsten Fertigkeiten so wie so sehr angestrengt ist, hat dann die Anfängerklasse eine ausnahmsweise Belastung. Und wenn der Lehrer findet, der Schüler sei halt doch nicht fähig, dem Unterricht zu folgen? Als Blitzableiter heißt es im Erziehungsratsbeschluß: „Auf ein Gutachten des Lehrers stelle dann der Schulrat das Kind auf 1 Jahr zurück." Wie es in derartigen Fällen zu gehen pflegt, weiß man. Was liegt näher, einem verletzten Vater oder einer aufgebrachten Mutter von schulrätlicher Seite zu bedeuten: „Wir müssen natürlich darauf abstellen, was der Hr. Lehrer für gut gefunden hat usw." — Man sollte die Tendenz, den Schuleintritt um ein Vierteljahr später zu legen, stärker hervorkehren. — Diese Frage ist im Hinblick auf eine Erziehungsgesetz-Revision wohl nicht von allzu einschneidender Bedeutung und hätten wir geglaubt, die Forderung der Lehrer und Schulhygieniker finde anstandslos Gehör. Wie wird es erst gehen, wenn andere, grundsätzliche und finanziell eingreifende Partien zur Entscheidung kommen sollen? Apropos! Ob jene, welche die Befürchtung auszusprechen wagten, die Thesen der Rorschacher Lehrertagung werden viele Abstriche erfahren, nicht Recht erhalten? Gerade große Begeisterung schafft dieser Beschluß und der langsame Gang der Revision kaum — —.

2. **Zürich.** Der Große Stadtrat genehmigte ohne wesentliche Diskussion die Verordnung über die Besoldungen der Lehrer und Lehrerinnen an der städtischen Volksschule, wodurch die städtischen Zulagen zu den gesetzlichen Besoldungen festgesetzt werden für die Primar- und Sekundarlehrerinnen auf

200—600 Fr. pro Jahr, für Primar- und Sekundarlehrer auf 400—1200 Fr. und für Arbeitslehrerinnen und Haushaltungslehrerinnen auf 40—60 Fr. pro Jahresstunde. Das Minimum wird während der ersten vier Jahre, das Maximum vom 21. Dienstjahre an ausgerichtet; die Zulagen steigen von 4 zu 4 Jahren, statt 5 Jahre wie bisher, nur bei den Arbeitslehrerinnen wurde die fünfjährige Skala beibehalten.

3. **Italien.** Ministerialbeschluß betr. den Religionsunterricht in der Volksschule. Der in Sachen des Religionsunterrichtes gefaßte Ministerialbeschluß hat folgenden Wortlaut:

„Die Gemeinden haben nur für den Religionsunterricht derjenigen Schüler zu sorgen, deren Eltern ihn erbitten, und zwar hat derselbe stattzufinden an den Tagen und Stunden, die vom Provinzialschulkollegium dafür festgesetzt sind. Der Unterricht wird von Klassenlehrern erteilt, die dazu geeignet erscheinen und „das Amt annehmen", oder von anderen Personen, deren Fähigkeiten vom besagten Kollegium anerkannt sind. Wenn jedoch die Mehrheit der Stadträte gegen Erteilung des Religionsunterrichtes stimmt, so kann solcher auf Veranlassung der Familienväter, welche den Antrag stellen, von Personen abgehalten werden, welche die Qualifikationsberechtigung zum Volksschullehrer besitzen und vom Provinzialschulkollegium für geeignet erachtet werden."

4. **England.** Die Unterrichtsbill, die von der englischen Regierung eingebracht wird, steht jetzt fest. Ministerpräsident Campbell-Bannermann hat gesagt, „wir werden den Bibelunterricht ohne Erläuterung für alle Schulen vorschlagen, einigen sich die Bekenntnisse nicht darauf, dann kommt die religionsfreie Schule."

Pädagogische Chronik.

* Der evangelische Schulrat von Wattwil Dorf hat beschlossen, vom Mai 1908 an für ihre drei Schulen die Schulsparkassen einzuführen. Den umliegenden neun Schulgemeinden ist Gelegenheit gegeben, sich an den Dorfkreis anzuschließen. —

Lehrerwahlen nach Straubenzell. Lehrer Engler in Untereggen und Kellenberger in Stetten. —

St. Gallen errichtet auf 1. Mai 1908 — 3 neue Sekundarlehrstellen. — An die Förderklassen wurden gewählt Lehrer Binder und Frl. Künzle. —

Bern. In die Schweiz importiert wurden 1906 Bücher für 13,553,100 Fr. und uneingerahmte Bilder für 1,316,779 Fr. Die Ausfuhr von schweiz. Kunst- und Literatur-Erzeugnissen betrug 5,933,000 Fr. —

Italien. Stimmungsbilder. Ueber 400 Lehrer und Lehrerinnen haben sich in Turin für Beibehaltung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen ausgesprochen, weil ein einfacher Moralunterricht nicht genüge. —

Die Stadtverwaltung von Padua hat die Unterdrückung des Religionsunterrichtes beschlossen trotz eines Protestes von 8000 Familienvätern. —

In Alessandria demissionierte der ganze sozialistische Stadtrat mit dem Bürgermeister, weil ein Staatsrat in den Volksschulen der Stadt das Kruzifix wieder anbrachte. —

Universitätsprofessor Allievo in Turin, bekannter Philosoph, erklärte laut K.-Korr. des „Vaterland" öffentlich, eine Schule ohne Gott sei keine Schule. —

Herr H. Torgler in Lichtensteig hat sich veranlaßt gesehen, nach 43-jährigem Schuldienst auf Ende des laufenden Schuljahres aus Alters- und

Gesundheitsrücksichten seine Resignation als Lehrer der Primarschule in Lichtensteig einzureichen. —

Nach 51-jähriger Dienstzeit tritt Hr. Vorsteher Sandherr in St. Gallen vom Schuldienste ebenfalls zurück. —

England. Ein Blaubuch über das englische Schulwesen ist erschienen. Es führt in einem polemischen Ton gegen die streng konfessionellen Schulen die Sache der liberal-protestantischen Schulen.

Portugal. Die theologische Fakultät in Coimbra (Portugal) wird unterdrückt, weil sie gegen die Beschlüsse des tridentinischen Konzils handelte.

Vereinschronik.

Der Kanton Graubünden zählt 3 Sektionen des kath. Lehrervereins. Eine derselben hielt letzten Donnerstag in Ilanz unter der bescheidenen und gewandten Leitung des hochw. Hrn. Pfarrers Alig in Laax ihre Generalversammlung ab. Es war dieselbe recht zahlreich besucht und zwar von Lehrern und Geistlichen. Das hiefür in Aussicht genommene Lokal war vollständig angefüllt. Der Chef-Redaktor des Vereinsorgans hielt einen stark anderthalbstündigen Vortrag über einen „süddeutschen Volksschriftsteller und Schulmann" oder über Leben und Wirken von Alban Stolz. Es herrschte allgemein regste Teilnahme an den Darlegungen. Die Diskussion reifte manch' zeitgemäß-nützlichen Entschluß, speziell über Anschaffung von Büchern für die Mitglieder der Sektion. Der gemütliche Teil entwickelte sich in vollster Zufriedenheit. Besonders begeisterte das Nationallied unserer „romanischen" Mitbürger, ein wirklich flott vorgetragener Sang, würdig der gehaltvollen Komposition. Das Mittagessen gereichte der Gastwirtin zum Veltliner zur Ehre, nicht weniger der zügige Festwein. Alles in allem, ein flotter Tag, den auch die herrliche Bündner-Sonne freudig verschönte. Es leben die traute Harmonie, die berufliche Opferfähigkeit und die Gemütlichkeit unserer Bündner-Freunde! Um 10 Uhr hub die Tagung an, um gegen den Abend hin auszuträufeln. Einen speziellen Gruß und Dank noch nach den herrlich gelegenen Höhen von Laax und Fellers! Der Abend des 12. Februar bleibt mit den gemütlichen Stunden des 13. beim Schreiber in fester Erinnerung. Mutig voran! Der katholischen Schul- und Lehrer-Bildung und der allmählichen Ausgestaltung und Entwicklung der ökonomischen Lage und steten geistigen Vervollkommnung des Lehrerstandes gelte unser Streben. Zielklar und unentwegt!

* Sprechsaal.

Welcher Leser würde in diesen „Blättern" das Wesen der in jüngster Zeit vielgenannten Landeserziehungsheime, wie solche in Oberkirch bei Kaltbrunn und Schloß Kefikon (Thurgau) bestehen, auseinandersetzen? B.

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Untersiggental setzte die Gehalte der Lehrer bis zum 5ten Schuljahr auf 1600 Fr. und von der 5ten Klasse an auf 1650 Fr. fest.

Appenzell setzt den Anfangsgehalt des Lehrers von 1200 auf 1600 Fr. fest. Befürworter: Landammann Steuble und Kommissarius Pfarrer Räß.

Fischingen erhöhte den 26. Januar hochw. Herrn Dekan und Pfarrer Kornmeier den Gehalt um 200 Fr. —

Ebenfalls den 26. Januar erhöhte Hellikon im Aargau seinen 2 Lehrern den Gehalt um je 200 Fr. —

Friedenau bei Berlin erhöhte die Alterszulagen auf 250 Mk., das Wohnungsgeld 750 Mk., das Grundgehalt beträgt 1400 Mk.

In Rheydt wurde das Grundgehalt der Lehrer um 100 Mk. erhöht und der Wohnungsgeldzuschuß um 50 Mk. — Auch die Koblenzer Stadtverordneten erhöhten das Grundgehalt von 1400 auf 1500 Mk.

Die katholische Kirchgemeinde Ramsen trat den 26. Jan. durch Sondervertrag der kantonalen Gehaltsregulierung zu gunsten der Geistlichen bei und erhöhte so das Jahreseinkommen des Pfarrers von 2000 auf 3700 Fr. —

Die Kirchgemeinde Cham-Hünenberg erhöhte den 26. Januar die Besoldung der Kapläne in Cham um je 300 Fr. und die des Kaplanes in Wil um 500 Fr. —

Literatur.

„Jubilate", Gebet- und Gesangbuch für die studierende Jugend. Mk. 1.60. Regensburg bei Coppenrath-Pawelek.

Die rührige Verlagsfirma bietet der studierenden Jugend mit dem „Jubilate" ein geradezu ideales Gebet- und Gesangbuch. Reicher Inhalt (608 Seiten), wohldurchdachte Anlage, vernünftige Liederauswahl, deutlicher Druck, bequemes Format, prächtige äußere Ausstattung und billiger Preis zeichnen das Büchlein vor andern ähnlichen Editionen vorteilhaft aus. Zu den zweistimmig bearbeiteten Nrn. mache ich freilich ein ? Der kirchliche Volksgesang soll von der ganzen Gemeinde unisono erklingen; zweistimmiger Vortrag läßt sich höchstens beim Schuljugend-Gottesdienst praktisch anwenden. Einige (in der Schweiz und in Süddeutschland) weniger verbreitete Lieder könnten besser durch bekannte ersetzt werden; diesbezügliche Vorschläge sind bereits direkt an den Verlag abgegangen. — Hoffentlich kommt zum „Jubilate" auch bald ein flottes Orgelbuch!

J. Dobler, Zug.

Max Springer, Op. 20, 8 Postludien über die gebräuchlichsten „Ite missa est" für Orgel. 4.20 Mk. Regensburg, Coppenrath-Pawelek, Musikalienverlag.

Der noch ganz jugendliche Komponist (Organist des kgl. Stiftes Emaus — Prag) hat bis jetzt zwei Hefte Orgelkompositionen herausgegeben: „50 thematische Tonstücke" und die oben angezeigten „8 Postludien". Gleich beim Erscheinen des ersten Heftes war man im Klaren: Der Mann besitzt reiches Talent und hat Schule gemacht. Und beim Erscheinen des zweiten Heftes sah man sich nicht getäuscht; im Gegenteil: aus jeder Zeile spricht der gereifte Künstler, der die meist dankbaren Themen der verschiedenen Deo gratias-Melodien in genialer Weise verarbeitet. Der Stil ist ganz modern und immer mehr orgelmäßig und kirchlich. — Für mittlere und bessere Spieler höchst empfehlenswert!

J. Dobler, Zug.

Sonnenschein. Benziger u. Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln. Preis per Bändchen geb. 1.25 Fr. 135 Seiten.

Bis jetzt sind erschienen: Der Geißhirt vom Gotthard — Das Ritterkind — Wir bitten um Arbeit — 2 andere Märchen — Die Krückenlinde. Die Sammlung verdient den Namen „Sonnenschein", denn die bisherigen Erzählungen bilden wirklich Sonnenschein für die Kinder und deren Freunde. Schreiber dies liest wenig derlei, aber die Elisabeth Müller'schen Arbeiten verfolgt er mit Freude; sie unterhalten, belehren, erziehen, regen an und sprechen warm und ungesucht ans Kindes Herz, dasselbe in köstlicher Abwechslung leise zurechtweisend und kräftig ermunternd. Wir wünschen der Sammlung reichen Erfolg. Die technische Durchführung jedes einzelnen Bändchens ist in jeder Beziehung mustergiltig. —

Fabiola von Kardinal Wisemann. Benziger u. Co., A. G. Einsiedeln, Waldshut, Köln. Fein geb. 7 Fr. 50. — 60 Textfiguren — 16 Einschaltbilder — 2 Auflage. 514 Seiten. —

Die Benziger'sche Ausgabe der Wisemann'schen Fabiola oder Kirche der Katakomben ist wohl die künstlerisch feinste, reichst illustrierte und dabei doch verhältnismäßig billigste. Wisemann belehrt den Leser in dezenter Weise über Zustände und Gebräuche, Ideen und Gefühle, überhaupt über den Geist der ersten christlichen Jahrhunderte. Das geschieht in anziehender und verständiger Form von einem gründlichen Kenner des heidnischen und christlichen Altertums, dessen Ansehen ohnehin in allen Kreisen ein Bestes ist. Die Erzählung erschien 1854 zum ersten Male in London als I. Bändchen einer kath. Volksbibliothek und machte in weitesten Kreisen ungeahntes Aufsehen. Diese reißende Gestaltung eines hl. Pankratius, einer hl. Agnes und eines hl. Sebastian müssen in jedem Leser Liebe und Begeisterung für die Kirche erwecken. Eine Erzählung, die niemand ohne großen Nutzen liest. —A.

Im Röseligarte. Schweizer. Volkslieder, herausgegeben von Otto von Greyerz. Bern, bei A. Francke. 78 Seiten. 1 Fr. 50, bei Bezug von 25 Exemplaren à 1 Fr. 25. —

Das Heftchen bietet 25 Lieder einstimmig, damit sie leichter gesungen werden können. Sie sind der Vergangenheit entrissen und wollen in unsere Zeit auch bei Volksbelustigungen wieder „Eigenart" bringen. Das jedem Volkslied vorausgehende Bild ist meist zutreffend, freilich meist dem — bürgerlichen Liebesleben entlehnt. Wenig sympatisch berührt das Bild pag. 42 „es wend zweu Liebi zsämme". Der Zweck der „Sammlung" ist gut, die Absicht zeitgemäß und die Durchführung der Idee durchwegs zutreffend. Ein knapper Anhang gibt für jedes Lied dessen Geschichte an. Die Sammlung wird fortgesetzt, wenn der Absatz ein genügender. — Inhalt: 1. Bärn, du edle Schwyzerstärn, 2. Das Frautrunnenlied, 3. Der Bär von Appenzell, 4. Kaiser der Napoleon, 5. Das Langwieser Lied, 6. Im Aergäu sind zweu Liebi 2c. K.

Wissenschaft der Gegenwart. 4. Band. Prof. Dr. E. Taschenberg, Die Insekten. Herausgegeben von dessem Sohne Dr. Otto Taschenberg.

Schon ein Blick auf die Inhaltsangabe des genannten Büchleins belehrt uns, daß wir es nicht mit einer trockenen Abhandlung über Aussehen und Treiben der Schädlinge aus der Insektenwelt zu tun haben. Der Verfasser wußte das Verhältnis der Insektenwelt zur Flora poesievoll aufzufassen und gestaltete so sein Werk zu einem solchen, das man mit Vergnügen liest und das auch ein jüngerer Leserkreis, der immer etwas „Interessantes" haben muß, gern ergreifen wird.

Dadurch, daß in dem Werkchen auch die Mittel, einem Insektenschaden vorzubeugen bezw. ihm möglichst zu steuern, angegeben sind, erlangte dasselbe auch sehr großen Wert für Gärtner, Landwirte und Forstleute.

Tisis, bei Feldkirch. Fr. Gerhard Kahl, Direktor.

Sinnspruch.

Früh mit Gott den Tag beginnen,
Ueber jede Stunde sinnen,
Heiter vor die Schüler treten,
Kindlich fromm mit ihnen beten,
Dann mit vollster Klarheit lehren,
Ernst und sanft der Trägheit wehren,
Karg im Strafen, karg im Lohnen,
Liebevoll die Schwäche schonen,
Auf den Heiland immer schauend,
Und auf seine Hilfe bauend,
Nach dem Idealen streben:
Das ist echtes Lehrerleben. —

(Mönch.)

Briefkasten der Redaktion.

1. Eine sehr verdankenswerte Zuger-Korr. folgt in nächster Nummer.
2. Die hochinteressante Arbeit „Ein schweiz. Lyriker und Satiriker" folgt im Monat März. —

Offene Lehrerstelle

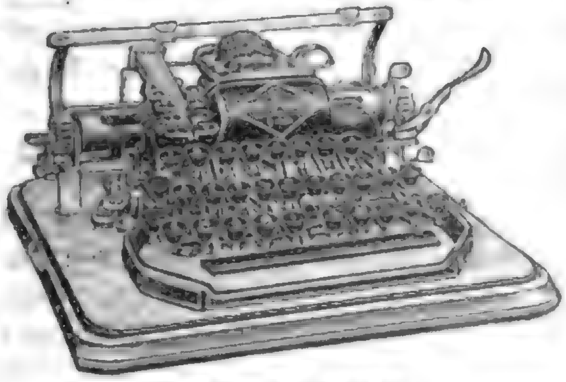
in **Untereggen,** obere Jahrschule, infolge Resignation. Antritt mit Beginn des neuen Schuljahres. Gehalt Fr. 1500 mit Aussicht auf baldige Erhöhung, freie Wohnung im neuen Schulhause mit Zentralheizung und Wasserversorgung, voller Beitrag an die Lehrerpensionskasse, für Kirchendienst Fr. 250, sowie Entschädigung für die Abhaltung der obligatorischen Knaben-Fortbildungsschule.

Anmeldung bis 5. März 1908 bei Hochw. Hrn. **Pfr. Gubelmann,** Schulratspräsident.

Untereggen, Februar 1908.

Die Schulratskanzlei.

Blickensderfer Schreibmaschine



Katalog franko.
Auf Wunsch monatliche Teilzahlung.

Groyen & Richtmann, Köln.

(H 540 Lz. 283)

125,000 im Gebrauch!

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, direkt. Färbung ohne Farbband, auswechselbaren Typen, Tabulator & allen letzten Neuerungen. Preis kompl. inkl. 2 Schriftarten und eleg. Verschlusskasten: Nr. 5 200 Nr. 7 250 Mk. Neuestes bed. verstärktes u. verb. Modell No. 8 m. Rücklauftaste u. neuem Tasten-Tabulator 275 Mk.

Filiale Berlin, Leipzigerstr. 29 Ecke Friedrichstrasse.

Offene Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der hiesigen Oberschule, verbunden mit Organistendienst und Gesangdirektion, ist infolge Resignation auf 1. Mai 1908 neu zu besetzen. Anfangsgehalt Fr. 1550.

Anmeldungen sind unter Beilegung von Patent und Zeugnissen dem tit. Schulratspräsidium: Hochw. Hrn. Pfarrer P. Felix Moser einzureichen. 285

Feusisberg, den 11. Februar 1908.

Der Schulrat.

Vakante Lehrerstellen in Zug.

Zufolge Gemeindebeschluß sind drei neue Lehrer für die hiesige Knabenprimarschule anzustellen, und es werden diese Stellen zur Besetzung auf Anfang Mai ausgeschrieben. Die wöchentliche Unterrichtszeit beträgt 28—30 Stunden mit Fr. 2200.— Jahresbesoldung, inklusive Altersversorgung mit periodischen Alterszulagen bis auf Fr. 2400.— nebst Nebengefällen.

Aspiranten wollen ihre Anmeldungen schriftlich und verschlossen unter Beilegung ihrer Schul- und Sittenzeugnisse mit Angabe des Bildungsganges und bisheriger praktischer Wirksamkeit bis spätestens den 7. März nächsthin Herrn Stadtpräsident Dr. Silv. Stadlin eingeben. 287 H 998 Z.

Zug, den 15. Februar 1908.

Die Einwohnerkanzlei.

Das gute Kommunionkind

von Beining (kleine Ausgabe Mk. 0.75; große Ausg. Mk. 15) zusammen 60 Aufl., ist ein vorzügliches Vorbereitungsmittel für die erste hl. Kommunion (Betrachtungen, Belehrungen, Besuchungen, Gebete 2c.). Schönes Geschenk. Religionslehrern steht zur Prüfung **ein Exemplar gratis** zur Verfügung. Ueberall erhältlich. Verlag A. Laumann, Dülmen. 262

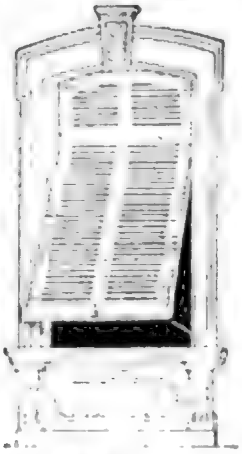
LOSE

à 1 Fr. der Zuger Stadttheater-Lotterie (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik

Horgen (Schweiz).



Holzrolladen
aller Systeme
Roll-jalousien
m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser
Roll-Schutzwände
verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

KOSMOS

Internat. Korrespondenz Allianze

Amsterdam.

1200 Mitglieder. (Damen und Herren.) Prospekt durch **Otto Kaiser, Fischingen** (Z 1529 c) 286 (Thurgau).

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 28. Febr. 1908. | Nr. 9 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Etwas zum Leseunterricht (Untere Stufe). — Zur heutigen Schulbewegung. — Schulkinder — Schulzweck. — Vereinschronik. — Zwei Reklamationen. — Pädagog. Chronik. — Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins. — Briefkasten. — Inserate.

Etwas zum Leseunterricht (Untere Stufe).

Von A. K. in D. (St. G.)

In unsern Konferenzen wird sehr viel über Methodik gesprochen und geschrieben. Es ist dies auch notwendig und sehr begreiflich. Die Methode ist es nämlich, welche in erster Linie den Erfolg in der Schule bedingt. Den meisten Eltern unserer Kinder und auch gar manchen Schulbehörden ist es indessen höchst gleichgültig, welcher Methode sich der Lehrer bediene. Sie haben es wie der brittische König Georg V. Als demselben nach der Schlacht von Waterloo der Herzog von Wellington den Schlachtbericht erstatten wollte, erklärte er ihm:

„Sir haben gesiegt, das ist die Hauptsache, um das „Wie" bekümmere ich mich nicht."

So fragen auch die Bürger, wenn die Leistungen sonst befriedigen, der Methode nicht viel darnach. Anders ist es bei den höhern Schulbehörden, wieder anders bei der Lehrerschaft. Erstere möchten, wenn

möglich, im ganzen Kanton eine **einheitliche** Methodik. In der letztern hat jeder im Seminar Methodikunterricht erhalten, und es werden die meisten nach dieser Anleitung den Unterricht erteilen. Andere haben sich wieder selbst Bahn gebrochen und das Gute genommen, wo sie es gefunden und jeder Schablone Valet gesagt. Aber auch diese haben den Stein der Weisen noch nicht gefunden. Immerhin darf die Behauptung aufgestellt werden, daß auch nicht ein einziger Lehrer methodisch ganz gleich verfährt wie der andere. Trotzdem hat sich jeder Lehrer an eine wissenschaftlich begründete Lehrweise zu halten. Doch, ich will von der Beschreibung eines Stufenganges absehen und in der Folge nur einige Punkte anführen, die bei der Erteilung des Leseunterrichtes nicht unberücksichtigt bleiben dürfen.

Unter Lesen versteht man die Fertigkeit, die in Schrift niedergelegten Vorstellungen sinngemäß auszusprechen.

Die große Bedeutung der Lesekunst ist unberechenbar. Wenn nach Schleiermacher das Lesen

„ein Thermometer ist, die Bildung des Volkes zu messen,"

so ist es ebenso ein Gradmesser des Bildungsstandes einer Schule.

Wann der Leseunterricht zu beginnen habe, darüber waren die Methodiker lange verschiedener Meinung. Viele aber huldigten dem Grundsatz:

„Das Kind muß erst reden lernen, ehe man es lesen lehrt."

Gerade im Redenlernen der Kinder liegt dem Lehrer eine große Schwierigkeit im Wege. Es gibt fast in jeder Schule Schüler, welche den oder den andern Konsonanten schwer oder gar nicht aussprechen können. (Z. B. der Buchstabe „r"). Es ist jedoch die Ursache hievon nicht immer in fehlerhaften Sprachorganen zu suchen, sondern es kann gar oft eine ganz simpelhafte Erziehung von Seite der Eltern hieran schuld sein. Ich habe soeben ein solches Muster in meiner Schule, welches zeigt, wie traurig närrisch eine Sprache bei und mit der ersten häuslichen Erziehung versimpelt werden kann. So sagte der Schüler statt zwei swe, statt drei dü, statt vier vie, statt sechs ses, statt acht at, statt zehn sehn, und so ging diese elende Verstümmelung durch die ganze Sprache hindurch.

Das Lesen und das damit eng verbundene Schreiben beginnt in der Regel in der ersten Klasse. Die Erfahrung lehrt, daß auf dieser Stufe erfreuliche Resultate erzielt werden, wenn der Unterricht **methodisch naturgemäß** betrieben wird. Interessant ist, wie sich der Lesebetrieb in Form des Nachahmungstriebes im Kinde frühzeitig bemerkbar macht. Wenn noch nicht schulpflichtige Kinder von den Eltern oder ältern

Geschwistern Sprüchlein gelernt haben, so pflegen sie in kindlicher Weise ein Buch aufzuschlagen oder nehmen eine Zeitung in die Hand und beginnen mit der Rezitation ihrer Verschen, zeigen mit einem Finger eifrig nach, als ob alles so im Buch oder in der Zeitung stünde. Sogar das Blattumwenden vergessen sie nicht. Solche Kinder zu einer annehmbaren Lesefertigkeit zu bringen, glauben viele Eltern, sei denselben spielend beizubringen. Doch, wie oft arge Täuschung!

Auch in diesem Fache tut der Lehrer gut, wenn er seine Heldentugend, die Geduld, zu Rate zieht. Ein ruhig langsames Tempo hilft über viele Schwierigkeiten viel leichter hinweg. Fort mit allem Forcieren! Die angehenden Lehrer werden gerne versucht, im ersten Kurse oder mit demselben zu glänzen. Dieses an und für sich lobenswerte Streben ist in seinen Folgen manchmal durchaus nicht so gefährlich wie es aussieht. Es geschieht dasselbe nur zu oft mit zu wenig Beachtung der didaktischen Regeln, mithin auf Kosten einer harmonischen und gründlichen Bildung.

Schon im ersten Kurse ist beim Lesen Überwachung sehr notwendig und ist Exaktität ein eisernes Gebot. Deswegen sollte man auch nicht der Reihe nach lesen lassen und sollte inbezug auf das Nachzeigen sehr strenge sein. Weiter soll darauf gedrungen werden, daß deutlich und laut gelesen werde. Es wird sich dieses in einer Schule, in welcher der Unterricht ein erfrischender und belebender ist, fast von selbst verstehen, würde man meinen. Allein auch in einer solchen Schule heißt es: „Aufgepaßt". Sog. Lehrschüler würdeich im ersten Kurse nie oder dann höchst selten verwenden, und nur mit größter Vorsicht. Das verständnisvolle Lesen basiert auf der Anschauung. Es sollen demnach alle Lesestücke, insofern wir den konkreten Gegenstand oder ein gutes Bild hiefür haben, an Hand derselben besprochen und erst nachher gelesen werden. Ist ein solches Verfahren schon bei Anfängern erwünscht, so ist es, soll das Lesen ein rationelles werden, im zweiten Kurse geradezu geboten. In diesem kommt es häufig vor, besonders bei Kindern, die häufig zu Hause lesen, daß am Ende der Wörter Buchstaben beigesetzt oder weggelassen und die Satzzeichen verächtlich behandelt werden. Ein vorzügliches Heilmittel hiefür ist das Taktlesen, sowohl einzeln als im Chor.

Man läßt die Kinder zu Hause lesen, ohne Aufsicht und oft ohne Auswahl des Stoffes. Und nun, welche Folgen? Die Schüler werden im Unterrichte nicht selten mit Hilfe ihrer zu stark entwickelten Phantasie ganze Silben und Wörter neu konstruieren oder vorhandene für überflüssig erachten. In diesem Falle ist unbedingt darauf zu dringen, daß zu Hause ohne strenge Aufsicht gar kein Buchstabe mehr und auch nie anders als laut gelesen werde und zwar so lange, bis das Übel gehoben

ist; sonst wird es mit der in der Schule zu Gebote stehenden Zeit kaum mehr möglich sein, dem Uebel allein ganz zu steuern.

Ein anderes Kapitel, welches beim Lesen sehr in Betracht fällt, ist die Betonung. Das Kind hat es wie das Erwachsene; es kann nur das richtig betonen, was es versteht, was ihm klar und anschaulich ist. Lesestücke, deren Stoff ihm ganz fremd, wird es wohl mechanisch lesen, aber kaum richtig betonen können. Das mechanische Lesen besteht in der Fertigkeit, die in Schrift vorliegenden Silben, Wörter und Sätze lautrichtig und fließend auszusprechen.

Das logische Lesen besteht darin, daß jeder Satz sinngemäß betont wird. Da die Betonung vom Sinn abhängt, so nennt man das logische Lesen tonrichtiges und sinngemäßes.

Anfänger lesen manchmal tonlos — monoton. Wie tonloses Lesen den Sinn abändert, dafür ein Beispiel. Man lese ohne Betonung: „Trink Wasser." Was ist gemeint? Soll man Wasser trinken, oder meint da der Sprechende Trinkwasser? Die Betonung gibt Aufschluß. Weil nun Sinn und Betonung sich gegenseitig bedingen, so muß dem Schüler der Sinn seines Lesestückes klar sein, wie schon bemerkt, wenn er es richtig betonen soll. Die Erklärung des zu lesenden Stoffes ist also dringend notwendig. Nur wer versteht, was er liest, wird gut lesen.

„Lesen, ohne zu verstehen,
Ist so gut wie Müßiggehen."

Der Leselehrer muß die Betonungstheorie kennen, wenn er ein sinngemäßes Lesen pflegen will. (Siehe den lehrreichen Aufsatz: „Über die Betonung beim Lesen" von Laukhard, im Praktischen Schulmann von Fr. Körner 4. Jahrgang, St. 301—308). Man klagt oft mit Grund, daß beim Lesen in unsern Schulen ein sog. Sing- oder Schulton vorherrsche. Ein gutes Mittel aber, um dem Schüler den Sprechton anzugewöhnen, ist wohl der Dialog. Zudem lesen die Kinder die Zwiegespräche gerne; sie sind der Kindesnatur angemessen und haftend. Für einige solcher Dialoge, wie sie wirklich in den alten Schulbüchern noch zahlreicher vorkamen, wären heute ohne großen Schaden einige der sehr wenig Geist verratenden Märchen und Fabeln einzutauschen.

Auch in den Schulbüchern finden wir etwa Sätze, welche inbezug auf Betonung verschiedene Auffassungen zulassen.

Letzthin las ich in der biblischen Geschichte:

„Judas verrät mit einem Kusse den Menschensohn."

Welches Wort in diesem Satze soll nun eigentlich den Hauptton haben?

Verrät, Kusse oder Menschensohn?

Wir haben nun da auch noch eine andere Art der Betonung in Betracht zu ziehen, welche verschieden aufgefaßt werden kann und verschieden aufgefaßt wird, namentlich den Modus des Vortrages. Phantasie, Gefühl und Gemüt sind die leitenden Faktoren, welche in dieser Hinsicht beim Lesen die Auffassung und den Ton bedingen. Da ist es die Individualität, welche in den Vordergrund tritt und zwar sowohl die des Lehrers als des Schülers. Der ethische Teil der Schulbücher kommt da vorzugsweise zur Behandlung. Bei diesen zahlreichen Erzählungen hat der Lehrer einen weiten Spielraum, um in anschaulicher Weise auf Phantasie und Herz der Schüler einzuwirken, und wenn er dies richtig versteht, so werden die Kinder beim Lesen den richtigen Ton von selbst finden: den natürlichen Ton der kindlich-frommen Begeisterung. Besonders sind es die Mädchen, deren bildsameres Gefühl schneller und leichter erregt wird, welche ihre Empfindungen und Stimmungen beim Lesen oft in prägnanter Weise zur Geltung bringen. Nur hat der Lehrer Fürsorge zu treffen, daß bei den Mädchen die ganze Geschichte nicht in Sentimentalität ausartet. Etwas schwieriger gestaltet sich der Leseunterricht beim poetischen Teil des Buches. Insofern man nur die mechanische Lesefertigkeit ins Auge faßt, ist die gebundene Rede freilich leichter als die ungebundene. Auch Gefühl, Gemüt und Phantasie finden leichter und mehr Vergnügen im Blumengarten der Poesie. Etwas mehr und schwierigere Arbeit hat hier das Seziermesser des Verstandes; und noch viel schwerere Hindernisse, ja für die Unterklassen oft fast unüberwindliche, stehen der Art und Weise des Vortrages beim Lesen entgegen.

Es wird einleuchten, daß gut lesen eine schwere Kunst ist, doch ist gut lesen lehren fast noch schwerer. Viele Lehrer haben vom bildenden Wert des Lesens eine zu geringe Meinung.

„Einen Schall hervorbringen,“ sagt Thilo, „ist Sache der Natur; aber einen bemessenen bestimmten Sprachlaut im Dienste richtiger Rede in Deutlichkeit zu Gehör bringen — das ist die Sache der Bildung, der Zucht, der Pflege, der Schule.“

Haeses Lehrerkalender, Jahrgang 1908/09 ist bei Karl Siwinna, Phönix-Verlag in Kattowitz und Leipzig, für Schulinspektoren, Rektoren, Lehrer, Lehrerinnen und Seminaristen zweiteilig erschienen. Diese Neuerung ist rationell, indem der 1. Teil separat als schmuckes Taschenbüchlein fürs tägliche Schulleben dient und der geheftete, nur broschierte 2. Teil einer Lehrerbibliothek auf allen Wissensgebieten ein guter Wegweiser ist. Zudem bietet er die preisgekrönte Arbeit: Welche Lehrmittel kann sich der Lehrer für seine Schüler selbst herstellen? — Das neue Preisausschreiben heißt: Wie kann und soll die Volksschule dem wirtschaftlichen und sozialen Leben Rechnung tragen? — Nur Besitzer von Haeses Lehrerkalender dürfen konkurrieren. M. K.

Zur heutigen Schulbewegung.

(Schulkampf in Sicht?)

In Bayern schaffen vereinzelte Kreisregierungen neue Kreisschulordnungen. So z. B. Unterfranken. Und jeweilen ist es ganz unvermerkt an die Verkürzung der Stundenzahl für den Religionsunterricht 2c. gegangen. Kenner der Verhältnisse behaupten, es sei das die alte Hintertreppenpolitik des Liberalismus; was eben der Kultusminister auf geradem Wege nicht erreiche, das mache derselbe Minister auf Umwegen, durch verschiedene Referenten der Kreis-Regierungen. Man ist daher im ganzen Lande herum allgemach stutzig geworden und beginnt in Presse und Versammlungen zu derlei heimlichen Gelüsten Stellung zu nehmen, um die Abgeordneten für die Diskussion im Parlament reif zu machen. So sprach u. a. Pfarrer Spangenberger von Thundorf an der Generalversammlung des unterfränkischen christlichen Bauernvereins unter jubelndem Beifall Tausender also:

„Die Organisation des Bauernstandes hat den Zweck, den Bauernstand wieder in die Höhe zu bringen, hat der Herr Vorredner gesagt. Und das ist richtig. Die Organisation muß aber auch noch einen höheren Zweck haben, sie muß Ideale besitzen und nach außen vertreten. Wir heißen unseren Bauernverein christlich, da er die Grundsätze des Christentums auch im öffentlichen Leben vertreten will. Und er tut wohl daran, denn jetzt ist es am Platz, aus seiner christlichen Ueberzeugung kein Hehl zu machen und überall nach außen hin den Standpunkt des Christentums mit Mannesmut zu vertreten. Der christliche Bauernverein kann an dem Gebiete der christlichen Jugenderziehung nicht vorübergehen. Das unterfränkische christliche Volk hat Angst bekommen, um seine christliche Schule. (Sehr richtig!) Es sind Dinge durchgedrungen, daß man damit umgehe, in Unterfranken eine neue Schulordnung und Disziplinarordnung einzuführen. Die Grundsätze, welche hier zum Ausdruck kommen, können wir nicht als richtig anerkennen. Es hat sich herausgestellt, daß die Aenderung der bisherigen Ordnung nichts anderes will, als die Forderungen des Schulliberalismus durchzudrücken. Es hat sich herausgestellt, daß man heimlicher Weise das einführen will, was man gegenwärtig offen nicht erreichen kann. Gegen ein solches Vorhaben muß bei Zeiten Front gemacht werden, ehe es zu spät ist. Deshalb erheben wir laut und feierlich Protest gegen solche Pläne, welche dem christlichen Sinne der Mehrzahl des unterfränkischen Volkes zuwiderlaufen. (Stürmischer Beifall.) Welcher Distriktsschulinspektor ist da gehört und zu Rate gezogen worden? Andererseits ist es offenkundig, daß einzelne liberale Lehrer gehört, von der Regierung eingeladen worden sind, um ihre Meinung zu äußern, und diese Herren rühmen sich jetzt und sagen: „Ihr könnt sagen, was Ihr wollt, unser Wille wird doch durchgesetzt." (Stürmische Entrüstungsrufe.) Zu jedem Vertrag gehören aber zwei, und das zweite Wort wird das christliche Volk Unterfrankens zu diesem Unterfangen sprechen. Ich sage nochmals, es ist Zeit, daß wir aufwachen von unserem Schlaf und gegen diese Bestrebungen ganz energisch

Front machen. (Großer Beifall.) Einstweilen glauben die Herren, allerdings noch etwas Rücksicht nehmen zu müssen. Da eine liberale Kammermehrheit nicht vorhanden ist, kann man nur so nach und nach zum Ziele kommen. Man gibt in den beteiligten Kreisen zu, daß es vorderhand nur Etappen sind, bis man in 50 Jahren oder mehr dann wirklich zum Ziele gelangt. Man geht daran, daß die geistliche Schulaufsicht zurückgedrängt wird, bis man schließlich dazu kommt, sie ganz zu beseitigen. An die Stelle der geistlichen Schulaufsicht soll dann die Fachaufsicht treten. Weiter hat man vor, die Religionsstunden mit der Zeit zu vermindern, bis allmählich der Pfarrer aus der Schule hinausgedrängt ist. Man will die Kinder nicht mehr verpflichten, dem bis jetzt vorschriftmäßigen Schulgottesdienst beizuwohnen. Ferner geht unsere Kreisregierung damit um, eine Reihe von konfessionellen Schulen in gemischten Gemeinden aufzuheben, und so mit der Zeit den Leuten die Simultanschule schmackhaft zu machen. Auf diese Weise soll nach und nach das liberale Schulprogramm durchgeführt werden. Das liberale Geschrei nach Mehrbildung wird ebenfalls nachgeahmt. Man beabsichtigt nämlich, den freien Nachmittag im Sommer für die Schule zu verwenden. Es frägt sich nur, ob dem Schulliberalismus seine Pläne gelingen werden, ob nicht das Volk sich erheben soll. (Sehr richtig!) Halten wir als obersten Grundsatz fest: Das Kind ist nicht da wegen der Schule, sondern umgekehrt ist es der Fall. (Großer Beifall.) Deshalb darf nicht das Kind gleichsam das Versuchskaninchen sein, an dem man seine ungläubigen Versuche anstellt. (Lebh. Beifall.) Darum muß der christliche Bauernverein seine Forderungen demgegenüber erheben und muß laut und offen sagen, was er für ein Schulprogramm wünscht. Deshalb schlage ich vor, unsere Forderuug betreffs einer Schulordnung in folgenden Satz zu kleiden: Das christliche Volk, der christliche Bauernstand und der christliche Bauernverein verlangen vor allem, daß die Grundlage für eine christliche Schulordnung nie und nimmer angetastet werde. Unsere Schulordnung hat sich im großen und ganzen bewährt. Die Schultechnik hat ja in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht, aber dagegen haben wir nichts. Was wir verlangen, das ist, daß die Rechte Gottes und der Kirche und das Recht der Eltern auf das Kind nicht geschmälert werden. (Großer Beifall.) Wir verlangen, daß unsere Kinder nach christlichen, katholischen Grundsätzen und Anschauungen unterrichtet werden, und deshalb müssen wir protestieren, daß man allmählich die geistliche Schulaufsicht aus der Schule herausbringen will. Wir sprechen da nicht als Geistliche für uns, sondern für das Volk, für sein Heiligstes, was man hat, für sein Kind. (Allseitiger Beifall.) Wir verlangen auch, daß der Religionsunterricht voll und ganz erhalten bleibt, daß er unter keinen Umständen verkürzt werden darf. Und noch etwas muß uns erhalten bleiben, und das ist der tägliche Schulgottesdienst. (Großer Beifall.) Das ist eine kirchliche Frage und keine staatliche Frage. Man redet von einem Zwange, der von seiten der Kirche gegenüber der Schule angewendet wird. Das sagt derselbe Liberalismus, der jetzt die Freiheit der Eltern in einem wichtigen Punkte beschneiden will, der, wie gesagt, jetzt die Nachmittagsschule für den Sommer einführen will. Das können

wir nicht angehen lassen, weil das ein Nachteil, eine Schädigung für den Bauernstand bedeutet. Wir können im Sommer nachmittags auch die kleineren Kinder gut brauchen. (Sehr richtig!) Nun könnte einer sagen: „Da sieht man wieder diese bildungsfeindlichen Bauern!“ Da kann ich wohl im Namen des ganzen Bauernstandes Verwahrung hiegegen einlegen. Wenn die zur Verfügung stehende Zeit richtig ausgenützt wird, dann kann mit der Volksschulbildung viel erreicht werden, und im übrigen wird ja die Berufsausbildung erst nach der Schulzeit erreicht. Redner schließt; Seien wir einig, Klerus und Volk, in diesen Tagen und halten wir daran fest, daß unsere Kinder nicht protestantisch oder atheistisch, sondern katholisch erzogen werden. (Stürmischer Beifall.)

* Schulkinder — Schulzweck.

Wie schon in früherer Nummer angedeutet, ergeht sich der hochw. Hr. Kantonal-Schulinspektor Zurfluh in Altdorf in seinem Schulberichte pro 1906/07 auch in belehrenden Details, nicht bloß in trockener Statistik und kalter Beurteilung. In diesen Details zeigt sich so erst recht der Schulmann, der ganze Ernst des Schulmannes und die hohe Auffassung des Amtes eines Schulinspektors. Wir bringen zusammenhanglose Auszüge aus diesen prickelnden Details; also erstens Schulkinder — Schulzweck:

„Die Volksschule muß in erster Linie erziehen. Erziehen aber ist eine Kunst, und wer sie üben will, muß sich darin auskennen. Und weil diese Kunst eben am Menschen, am Kinde zur Anwendung kommt, so muß der Erzieher, der Lehrer ein Menschenkenner sein, er muß die sittlichen Veranlagungen, die guten und schlimmen Charaktereigenschaften jedes Kindes kennen, um ordnend und führend eingreifen zu können. Wie verschiedenartig ist die Veranlagung der Kinder! Daher ist die Schablone, der Massendrill, in der Erziehung so wenig angebracht als irgendwo. Wie will aber der Lehrer seine Schutzbefohlenen mit ihren so verschiedenen Charakteranlagen kennen lernen, und wenn er sich auskennt, wie gewinnt er Einfluß auf jene? Er wird weder nach der einen noch nach der andern Seite etwas ausrichten, wenn es ihm nicht gelingt, das Vertrauen der Kinder zu erwerben. Und solches wird ihm schwer gelingen, wenn er nicht selber ein durchgebildeter Charakter ist, ebenso weit entfernt von haltlosem Sichgehenlassen, wie von abstoßender Härte. Das vince te ipsum, habe dich selbst in der Gewalt, muß des Erziehers unveräußerlicher Grundsatz sein, und die Kinder werden ihm Vertrauen entgegenbringen, das Vertrauen wird sie offen machen und lenksam. Am wichtigsten, aber gewöhnlich am schwierigsten ist es, sich das Vertrauen solcher Kinder zu erwerben, welche schlimme Charakterfehler haben, oder unter ungünstigen äußern Einflüssen stehen. Da braucht es Geduld, viel Geduld, aber Geduld ohne Schwäche.

Die Schule soll erziehen. Allein die Erziehung vollzieht sich nicht innert der vier Wände des Schulzimmers. Die Lehrerschaft ist ihrer Aufgabe in dieser Beziehung nicht enthoben, sobald die Kinder zur Türe hinaus sind. Es darf ihr nicht gleichgiltig sein, wie sich die Kinder außer der Schule benehmen. Gerade hier bietet sich mancher Anhaltspunkt, die Kinder kennen und richtig beurteilen zu lernen. Daher Fühlung mit den Kleinen! Wie benehmen sie sich im Stiegenhaus, beim Spiel, auf dem Schulweg, in der Kirche? Der Lehrer kann nicht überall sein, aber die Kinder sollen wissen, daß er sich

um sie bekümmert. Es ist vom pädagogischen Standpunkt aus überdies besser, wenn sich der Lehrer die notwendigen Erfahrungen über das Betragen seiner Zöglinge außer der Schule selber durch eigene Beobachtung zu verschaffen sucht, als wenn er sich nur auf die Aussagen anderer — seien es Kinder oder Erwachsene — verläßt. —

Soll die Schule voraus und vorab erziehen, so darf das andere Moment, das Unterrichten keineswegs fehlen, in keiner Weise vernachlässigt werden. Beide Ziele müssen in der Schule bewußt und tatkräftig angestrebt werden. Die Schule hat den ganzen Menschen zu bilden, und es darf, soll sie ihre ganze Aufgabe lösen, weder die Erziehung auf Kosten des Wissens, noch das Wissen auf Kosten der Erziehung einseitig gepflegt werden. Erziehung und Unterricht müssen einander ergänzen, und der Unterricht selber, richtig erteilt, wirkt wieder erzieherisch. Der Unterricht, es kann dies nicht genug betont werden, sei gründlich. Besser, sich unter Umständen etwas bescheiden, aber den behandelten Stoff so verarbeiten, daß er verdaut wird und in Fleisch und Blut übergeht, als alles „durchnehmen", aber ohne daß es verstanden wird. Der Regen muß längere Zeit fallen, soll er ins trockene Erdreich eindringen und befruchtend wirken. Wie aber nicht jedes Erdreich gleich empfänglich für die Einflüsse der Witterung ist, so weist bekanntlich auch die Schule Kinder mit ungleichen Veranlagungen auf. Mit dieser Tatsache muß der Unterricht vernünftiger Weise rechnen. An schwachbegabte Kinder können nicht dieselben Anforderungen gestellt werden, wie an normal veranlagte. Für erstere muß der Lehrstoff auf das Notwendigere so beschränkt werden, daß sie ihn bei gutem Willen und guter Behandlung von Seite des Lehrers bewältigen können. Dieses Verfahren hat nicht nur etwa beim Religionsunterricht, sondern auch in andern Materien seine volle Berechtigung. Verfährt man nach diesen Gesichtspunkten, so wird man bei manchen Schülern nicht Vieles, aber immer noch etwas Rechtes zu Stande bringen. Die notwendige Voraussetzung in allen Fällen ist stets die, daß die Lehrerschaft den Lehrstoff durch und durch beherrscht und sich auf den Unterricht in den einzelnen Fächern musterhaft vorbereitet."

„Billeters Illustrationen zu Lesestücken für Wandtafelskizzen"; Lieferung 9 und 10. Bei Ernst Finckh, Basel.

Wer schon unter Meister Billeters Anleitung Kurse im Skizzieren genommen hat, interessiert sich stets, wenn von neuen Zeichnungswerken dieses begnadeten Zeichners die Rede ist. Billeters frühere Heftchen haben bereits in vielen Schulstuben Bürgerrecht erworben. Diese neuesten Skizzen zu den Lesebüchlein der 2. und 3. Klasse. der zürcherischen Elementarschulen und zu einigen Grimmschen Märchen sind wirklich prächtig. Auch wenn ein Lehrer kein Zeichnungskünstler ist, bringt er diese einfachen Bilder auf die Wandtafel; farbige Kreiden beleben sie. Mit Freuden werden die Lehrer der Unterstufe nach diesen Illustrationen greifen! B.

Von Jacques Rosenthal, Buch- und Kunst-Antiquariat in München, Karlstraße 10, sind erschienen: Bibliotheca Pædagogica pars II. u. III. Katalog 43 und 44 griechische und lateinische Autoren, Universitäts-, Schul- und Gelehrten-Geschichte, allgemeine und spezielle neuere Pädagogik beschlagend: Beide Kataloge enthalten gegen 5000 Werke und gehören wohl zu den reichhaltigsten auf pädagogischem Gebiete. —

Vereinschronik.

1. **Schwyz.** In seiner letzten Sitzung, den 19. Februar l. J. im „Storchen“ in Einsiedeln, behandelte der Vorstand des schwyz. Kantonalverbandes kath. Lehrer und Schulmänner folgende Traktanden:

1. Teuerungszulage. An die maßgebenden kantonalen Behörden soll ein Gesuch um Verabfolgung von Teuerungszulagen an die schwyz. Lehrerschaft eingereicht werden.

2. Stellungnahme zu 2 in einem schwyzerischen Blatte erschienenen Zeitungsartikeln. Diese Artikel werden schärfstens verurteilt und energisch gegen eine solche Behandlung der schwyz. Lehrerschaft durch die Presse protestiert. — Das Präsidium und das Aktuariat des Kantonalvorstandes haben Weiteres in dieser Angelegenheit zu tun.

3. Ausscheidung des Organistengehaltes vom eigentlichen Lehrergehalt. Der h. Erziehungsrat soll angegangen werden, die passenden Verfügungen zu treffen, daß in solchen Gemeinden, in denen die Besoldung für Orgeldienst noch nicht von der eigentlichen Besoldung ausgeschieden ist, diese Ausscheidung vorgenommen wird.

4. Bibl. Geschichtskurs in Siebnen. Mit Befriedigung wird Kenntnis genommen vom guten Verlauf des Kurses. Der Präsident legt diesbezüglich Rechnung ab. Im laufenden Jahre soll ein solcher Kurs in Einsiedeln ins Leben gerufen werden. N.

2. Die werten Leser werden es uns jedenfalls nicht als Unbescheidenheit anrechnen, wenn wir von uns aus dem **Kt. Zug** nach längerer Pause wieder einmal etwas hören lassen. Ich kann gleich über zwei Ereignisse referieren.

a. Die Sektion Zug des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz hielt am 8. Februar ihre ordentliche Jahresversammlung ab. Nach einem rührenden Nachwort auf das liebe Mitglied J. Koller sel. zum „Falken“ in Zug ging man an die Behandlung der Traktandenliste. Ueber das Reisebüchlein, welches nun fertig vorliegt, gab der Verfasser, Monsig. Rektor Keiser, einige erläuternde Aufschlüsse, worauf beschlossen wurde, für unsere Sektion mindestens 30 Stück anzuschaffen. — Die Beratung über den Statutenentwurf betr. Gründung einer Zentralkrankenkasse veranlaßte viel Redens. Einige Mitglieder waren über die Notwendigkeit des neuen Instituts nicht felsenfest überzeugt; andere äußerten Wünsche betr. Aufnahme, Eintritt, Monatsbeitrag, Krankengeld ꝛc. Alle Wünsche werden dem Redaktor des Entwurfes zugestellt. — Der Präsident, Herr Dr. C. Parpan, macht nun die erfreuliche Mitteilung, daß die diesjährige Delegiertenversammlung unseres Vereins in Zug stattfinde. Wenn der Schreiber dieser Zeilen und mit ihm noch viele andere der Meinung sind, es hätte nächstes Jahr die Generalversammlung nach Zug gehört, so seien uns dennoch die Herren Delegierten am 28. April herzlich willkommen. Mögen die werten Kollegen recht zahlreich nach dem zentralgelegenen Zug kommen! Die nötigen Anordnungen wird unser Vorstand gut besorgen. — Endlich erhielt hochw. Herr Professor Müller in Zug das Wort zu seinem Referate „Raphael und die Schule von Athen.“ Mit großem Kunstverständnis erklärte der Referent die Bedeutung und die Schönheit des Kunstwerkes, und mit gespannter Aufmerksamkeit

lauschte man den belehrenden Worten. Der ausgezeichnete Vortrag wurde vom Vorsitzenden wärmstens verdankt. Ich würde gerne auf Einzelheiten eingehen, allein ich fürchte, damit nur ein Zerrbild des prächtigen Vortrages geben zu können.

b. Auf Veranlassung unseres Sektionsvorstandes fand am Sonntag, den 16. ds., eine öffentliche Volksversammlung statt, an welcher der hochw. Kapuzinerpater Theobald Masarey einen Vortrag hielt über „Japanische Literatur und Kunst". Gegen 300 Personen beiden Geschlechts waren der Einladung gefolgt. Zu dieser großen Besucherzahl hat nebst dem Interesse, welches jedermann den auftretenden Japanern entgegenbringt, ohne Zweifel die Person des verehrten Referenten am meisten beigetragen, der sich längere Zeit eifrig mit dem Studium Japans und seiner Bewohner befaßt hatte und deshalb längere Zeit im Ausland weilte.

In der Einleitung brachte der Vortragende einige philologische Erklärungen der japanischen Sprache und ihrer besondern Eigentümlichkeiten. Der Aufbau scheint einfach zu sein, wird aber durch verschiedene Regeln sehr kompliziert. Sodann hat die Sprache nicht nur ihre Reinheit, sondern auch ihre Einfachheit verloren durch zweimaligen Einfluß der chinesischen Sprache, so daß das Japanische durchtränkt ist mit chinesischen Ausdrücken, wie das Englische mit französischen. Sie hat im allgemeinen weder Geschlecht noch Mehrzahl; die Adjektive endigen auf i 2c.

Die erste Literaturepoche Japans beginnt mit dem 8. Jahrhundert; 712 und 720 wurden die ältesten Bücher geschrieben. In denselben ist dargetan, wie die Japaner sich ihres heutigen Vaterlandes bemächtigten, indem sie die Uhreinwohner nach vielen Kämpfen besiegten und gegen Norden trieben. Die Kaiser hatten ihre Stellung immer mehr befestigt und so erlangt, daß man ihnen göttliche Huldigung bot.

Nach und nach machte sich der chinesische Einfluß geltend. Der Buddhismus hielt Einzug und verdrängte die alte Religion. Mit der Zeit spaltete sich die Lehre Buddhas in 6 Haupt- und 36 Nebensekten. In den Klosterschulen studierte man eifrig chinesisch. Man sprach am Hof und in den bessern Kreisen chinesisch. Dadurch drohten die alten Sagen und Lieder zu verschwinden. Es wurden diese nun auf kaiserlichen Befehl niedergeschrieben und gesammelt. Der größte Band umfaßt 4000 Gedichte, meistens sog. Fünfzeiler. Die Zeit von 712—784, da die Kaiser in Nara residierten, bedeutet die erste Blütezeit der japanischen Literatur. Die Gedichte dieser Periode sind von den besten, was japanische Literatur je hervorgebracht hat.

Jetzt folgt eine Zeit, da mehr und mehr Prunk, Kunstliebe und Genußsucht überhand nehmen. Der Kaiser, als Sonnensohn, durfte von keinem Sonnenstrahl berührt werden; er war ein eigentlicher Gefangener und hatte zu den Regierungsgeschäften nicht viel zu sagen. In dieser Zeit kamen die Malerei und die Bildhauerei zu ordentlicher Blüte. Die Kunst erinnert an die byzantinische Kunst. Ein Hauptprinzip in der japanischen Darstellungskunst ist die Ausschaltung jeder Sinnlichkeit. Der Herr Referent führte seine Zuhörer in die Hallen

eines japanischen Tempels, vor die goldenen Statuen Buddhas und seiner Nebengötter. Er zeigte ihnen die Blumen auf den Altären, die eigentümlichen Zeichnungen und Linien an den Wänden. Mit ihm hörten sie die buddhistischen Mönche ihre Gebete flüstern.

Die dritte Periode ist eine Zeit des Niederganges. Ein großer Leichtsinn offenbart sich im privaten und öffentlichen Leben, und am Hofe herrscht eine eigentliche Konkubinenwirtschaft. Um so eigentümlicher berührt es, wie in dieser Zeit eine bedeutende Anzahl geistreicher Frauen und vorzüglicher Dichterinnen in ernster Arbeit schöne und tiefsinnige Werke ihrem Volke schenken. So schrieb z. B. eine Frau einen Roman, der 4000 Seiten umfaßt und dessen Inhaltverzeichnis 80 Seiten zählt. Die Dichterinnen schildern, was schön, was unangenehm, was langweilig, was schlecht ist, z. B. Was ist langweilig? Langweilig ist, wenn man lange beten muß während den Abstinenztagen; wenn ein Mann viel redet und dabei viel Törrichtes berichtet; wenn der Mann beim Reden den Bart immer streichelt; wenn man Besuch bekommt und die Leute nicht mehr aufhören wollen zu reden, da man doch Geschäfte vor hat; wenn eine Frau ihren Geliebten versteckt hat und der nun einschläft und zu schnarchen beginnt!

In dieser Periode blühte besonders die Kunst, und namentlich wurde in der Skulptur Außerordentliches geleistet. Großartige Künstler waren die Japaner damals auch in der Darstellung von Landschaften. Hier fügt der Vortragende Interessantes über das japanische Porzellan ein und zeigt, wie hoch es die Japaner in diesem Zweige gebracht haben. Der Gegenstand führte den Redner auf die japanischen Teezeremonien, welche in bilderreicher Sprache vorgeführt wurden. Der Referent machte die Zuhörer auch mit dem Harikiri bekannt, jener grausamen Art der Selbstentleibung, mit welcher der Japaner seine Ehre vor jeder Antastung glaubt bewahren zu können.

Die weitere Dichtkunst vom 15. Jahrhundert an steht wiederum unter dem Einflusse Chinas. An Stelle der fünfzeiligen Verse sind die dreizeiligen getreten, darunter manche von größter Schönheit, was einige Proben beweisen. Der Roman wurde in dieser Zeit ebenfalls gepflegt und ähnelt stark dem Genre Zolas. Oft sieht sich sogar die Regierung genötigt, einzuschreiten, um den Roman der Gesellschaft erträglicher zu erhalten.

Die Kunst der neuen Zeit ist vielfach durch Reproduktionen bekannt. Als Blumenmaler stehen die Japaner unübertroffen da.

Das japanische Theater huldigt der größten Einfachheit. Auf den Bühnen werden Tänze aufgeführt, und ein kleines Orchester spielt dazu mit sehr primitiven Instrumenten. Das Drama kam aus China. Sprechende Schauspieler kennen die Japaner selten; man benutzt meistens die Pantomime. Die Dramen sprechen gar nicht an.

Die jetzige Literatur ist zu sehr der Literatur des Abendlandes angepaßt. Einer der beliebtesten Schriftsteller ist in Japan Viktor Hugo. Die Japaner haben stets das Fremde aufgenommen, es nach ihrem Gutfinden umgewandelt und für die Verhältnisse ihres Landes zugeschnitten. So wird es auch jetzt geschehen.

Zum Schlusse trägt der Herr Referent mit wahrer Begeisterung das Kriegsgedicht vor: „Das Schlachtsignal".

Wohlverdienter, reicher Beifall lohnte den demütigen, gelehrten Herrn für seinen genußreichen Vortrag. Es sprach hochw. Herr Prof. Müller jedem Zuhörer aus dem Herzen, wenn er dem liebenswürdigen Referenten den wärmsten Dank abstattete, verbunden mit dem Wunsche, er möge uns bald wieder mit einem Vortrage belehren und unterhalten.

—i.

3. Seebezirk. Den 20. Februar an der Spezialkonferenz (Kreis III.) in Goldingen referierte Herr Lehrer Lüchinger interessant über das Thema: „Entwicklung der deutschen Sprache", mit spezieller Berücksichtigung der Pädagogik und Methodik. Die ungünstige Witterung mag mehrere entferntere Mitglieder von einer Fußtour abgehalten haben, weshalb die Versammlung schwach besucht war. Kollega L. wird seine Arbeit fortsetzen und uns an der nächsten Konferenz in Eschenbach noch einige Literaturbilder aus der Blütezeit der neuern deutschen Poesie vorführen.

A. K.

* Zwei Reklamationen.

1. Zum Artikelchen von Herrn G., betitelt: „Neueste Beschreibung der Schweiz in Wort und Bild" in No. 4 Seite 80 schreibt man uns von wohlwollender Seite folgende klare und bestimmte Worte:

„Das in No. 4 Seite 80 der „Päd. Blätter" besprochene Werk wird ohne Zweifel recht viel Gutes und Schönes bringen. Aber nicht wahr, Herr Redaktor, jedes Werk hat seine Licht- und Schattenseiten, und so wird es auch hier sein. Ein endgültiges Urteil darüber abgeben kann man freilich jetzt noch nicht, da das Werk erst im Werden begriffen ist. Aber da jenes Artikelchen das Werk mehr von der Lichtseite ins Auge faßt, so gestatten Sie mir, auch eine Schattenseite etwas hervorzuheben.

Vor mir liegt die Karte, die zur Ansicht zugesandt wurde: „Die Schweiz nach den Konfessionen." Da sehe ich in Ballwil (Kt. Luzern) ein Männerkloster eingezeichnet. Seit wann ist dort überhaupt ein Kloster? Es sollte vielleicht Baldegg heißen; aber in Baldegg ist zudem nicht ein Männerkloster, sondern ein Frauenkloster mit Institut; aber davon hat die Karte gar nichts.

Ferner: Seit wann hat Münster im gleichen Kanton ein Hospiz und ein Kollegiatstift? Ein Kollegiatstift, ja; von einem Hospiz weiß ich nichts. Ist's vielleicht in alten Zeiten so gewesen? Nun gut; aber dann wäre die Karte erst recht mangelhaft, da in diesem Falle noch manches fehlte, z. B. die aufgehobenen Klöster St. Urban, Rathausen, Muri 2c., um nur vom Kt. Luzern und dem angrenzenden Aargau zu sprechen.

Ferner weist die Karte Männerklöster auf in Andermatt, Realp, Rigi-Klösterli. Das sind doch keine Klöster, wo ein einziger Pater eine Wallfahrts-Kapelle besorgen muß. Wollte man aber diese wirklich als Klöster ansehen, dann wäre auch Hl. Kreuz bei Schüpfheim ein Kloster; (und anderswo andere mehr!) aber davon hat die Karte nichts.

St. Verena im Kt. Solothurn ist kein Hospiz, sondern eine Einsiedelei. Wäre es ein Hospiz, dann hätte der Kt. Luzern noch mehrere solche.

Warum ist in Engelberg Abtei und Männerkloster eingezeichnet, in Einsiedeln aber kein Männerkloster?

Ferner weist die Karte protestantische Pfarreien auf in Escholzmatt, Marbach, Pfaffnau, in Zell sogar zwei. Wenn das Pfarreien sind, dann sind in der Karte noch sehr viele weggelassen; habe aber noch nichts von protestantischen Pfarreien gehört in diesen Gemeinden. Wohl aber hat Willisau eine protest. Kirche, wovon die Karte nichts hat.

Sie sehen nun, wie viele Unrichtigkeiten und Oberflächlichkeiten die Karte in einem nur kleinen Gebiete aufweist; wie würde es erst aussehen, wenn man die ganze Schweiz etwas unter die Lupe nähme? Soll das auf Gründlichkeit Anspruch machen können? Es soll dergleichen ein treuer Ultramontaner machen, dann hat nicht bloß die einzelne Karte, sondern gleich das ganze Werk keinen guten Faden mehr." A. M. in W.

2. Zur zweiten Reklamation.

Es gehen uns Reklamationen zu, daß unser Organ eine „rückhaltlose Empfehlung" von ☛ Flammarions „Himmelskunde" gebracht. Des Weiteren wird beigefügt: „Das muß gut gemacht werden. Es ist aber höchste Zeit, denn das Werk liegt schon komplet vor. Wallfahrten, Reliquienverehrung, Skapulier werden in dieser „Himmelskunde" verspottet. Der seichte Glaubensspötter spricht auch in dieser deutschen Ausgabe." Anderes mit Mehrerem. —

Zur persönlichen Rechtfertigung fügen wir bei, daß wir redaktionell noch kein Heft gelesen, und daß bei der gerügten Besprechung überhaupt nur 2 Hefte vorgelegen haben. Für unseren Mitarbeiter, der mit seinem vollen Namen zeichnete, bemerken wir, daß derselbe speziell in historicis Fachmann und in religiöser, kirchlicher Beziehung völlig zuverlässig ist. Was nun in den 8 weiteren Heften geboten wird, darüber berichtet der v. Herr zweifellos in einer späteren Besprechung offen und ehrlich; es sind diese Hefte erst gestern (den 24./I.) angelangt und dem Rezensenten übergeben worden. —

Abschließend unserseits die Mitteilung, die in letzten Wochen von einem H. J. St. der kath. Presse übermittelt wurde. Sie lautet also:

Universitätsprofessor Dr. Joseph Pohle in Breslau, bekannt als ausgezeichneter katholischer Theologe wie als tüchtiger Astronom, nennt in seiner Dogmatik gelegentlich Flammarion einen „seichten Glaubensspötter". Derselbe Gelehrte schrieb schon 1884 in der ersten Vorrede zu seinem Werke: „Sternenwelten und ihre Bewohner" (5. Auflage, S. 5, Köln 1906): „Jeder Angriff auf die christliche Weltanschauung, ob offen oder verdeckt, muß eine würdige Zurückweisung erfahren. Auch dieses Werk verfolgt auf seinem bescheidenen Gebiete den Zweck der Emanzipation von so manchen populärastronomischen Werken, welche es nicht unter ihrer Würde halten, mitten in ihrer wissenschaftlichen Darstellung den Samen religiöser Zwietracht oder gar des vollendeten Unglaubens zu säen. Zu Werken solcher Art zähle ich z. B. das Buch Du Prels über die Planetenbewohner und in beschränktem Sinne auch die einschlägigen Arbeiten des sonst verdienstlichen Pariser Astronomen C. Flammarion, der, durch das Gespötte der französischen Gottesleugner eingeschüchtert, namentlich in den letzten Jahren eine mehr ungläubige Richtung eingeschlagen hat. Und doch gibt es keine Wissenschaft, die das Dasein eines Gottes so laut predigt, wie die Astronomie.

Wir sind zur Mitteilung ermächtigt, daß eine prächtig illustrierte „Allgemeinverständliche Himmelskunde" unmittelbar in Lieferungsausgabe bevorsteht und schon 1908 zu erscheinen beginnt, bei deren Abfassung außer Dr. Pohle eine Reihe katholischer erstklassiger Astronomen beteiligt ist. Katholische Familien sollten also besser warten und auf Flammarion nicht abonnieren. Die katholische Presse ist um Abdruck dieser Notiz gebeten."

Pädagogische Chronik.

Bern. Die Hauptversammlung des bernischen Mittellehrervereins sprach sich mit großer Mehrheit für die Abschaffung des Fachinspektorates aus. Dagegen wünschte sie die Ueberlassung der Schulaufsicht an eine aus Laien und Lehrern zusammengesetzte Kommission.

Lehrermangel in Graubünden. Die Vereinigung ehemaliger Kantonsschüler besprach die Frage, wie dem sich ankündigenden Lehrermangel begegnet werden könne. Als Mittel wurde genannt Erhöhung der Stipendien und der Besoldungen. An die Regierung wird eine Eingabe gerichtet, sie möge die Frage ernstlich im Auge behalten.

Glarus. Teurungszulagen für die Lehrer. Der kantonale Lehrerverein richtet an sämtliche Schulbehörden im Kanton eine Eingabe um Gewährung einer Teuerungszulage. Im Durchschnitt sollte jeder Lehrer nach einigen Dienstjahren auf eine Besoldung von 2500 Fr. kommen.

Solothurn. Der Kantonsrat behandelte die Lehrerbesoldungsfrage. Die Lehrerschaft beantragt in einer Petition einen Minimalansatz von 1800 Fr. und die Lostrennung der Besoldungsfrage von der übrigen Schulgesetzrevision. Diese Eingabe wurde erheblich erklärt in dem Sinne, daß der Regierungsrat beauftragt wurde, bis im Mai dem Rate Bericht und Antrag einzubringen. Die Volkspartei verwirft die separate Behandlung der Besoldungsfrage.

Zug. Der Kantonsrat beschloß Besoldungszulagen an die Hauptlehrer der Kantonsschule bis zu 900 Fr.

St. Gallen. † In **Kirchberg** starb erst 33 Jahre alt hochw. Hr. Prof. **Hutter**, an der Realschule in dorten tätig. Ein Freund des Verewigten aus dem Lehrerstande wird nächstens in diesen „Blättern“ die Verdienste desselben näher würdigen. R. I. P.

Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins.

	Übertrag:	Fr. 3270. 50
Von Hrn. Nonnast, Lehrer in Freiburg		Fr. 10. —
	Übertrag:	Fr. 3280. 50

Weitere Gaben nehmen dankbarst entgegen: Spieß Aug., Zentral-Kassier in Tuggen (Kt. Schwyz) und die Chef-Redaktion.

Briefkasten der Redaktion.

1. Ueber den lb. hochw. Herrn Prof. Hutter slg. sind 2 Nekrologe eingegangen. Wir werfen das Los, und der Sieger wird, sobald das Klischee ankommt, steigen. Besten Dank! —

2. Nach **Graubünden**. Habe nun **keine** Einsendung mehr steigen lassen in Sachen der Tagung in **Ilanz**, dafür sind einige Probe-Nummern in die Gruob geflogen. Ob mit Erfolg? Warten wir ab. —

3. A. K. Das Wort „Leutpriester“ ist in der deutschen Schweiz heute noch da und dort üblich. Ursprünglich bezeichnete es (nach Herders Konversations-Lexikon) den Stellvertreter für den eigentlichen Pfründeinhaber, der die

Seelsorge nicht persönlich ausübte z. B. Zwingli für den damaligen Abt ev. Ortspfarrer von Einsiedeln. Heute ist es gleichbedeutend mit Seelsorgsgeistlicher. —

4. X. X. Graubünden zählt 71 zahlende Abonnenten auf „Pädag. Blätter", worunter 28 Priester, 33 Lehrer und Reallehrer ꝛc. Verzeichnis steht zu Diensten. —

Vakante Lehrerstellen in Zug.

Zufolge Gemeindebeschluß sind drei neue Lehrer für die hiesige Knabenprimarschule anzustellen, und es werden diese Stellen zur Besetzung auf Anfang Mai ausgeschrieben. Die wöchentliche Unterrichtszeit beträgt 28—30 Stunden mit Fr. 2200.— Jahresbesoldung, inklusive Altersversorgung mit periodischen Alterszulagen bis auf Fr. 2400.— nebst Nebengefällen.

Aspiranten wollen ihre Anmeldungen schriftlich und verschlossen unter Beilegung ihrer Schul- und Sittenzeugnisse mit Angabe des Bildungsganges und bisheriger praktischer Wirksamkeit bis spätestens den 17. März nächsthin Herrn Stadtpräsident Dr. Silv. Stadlin eingeben. 287 H 998 Z.

Zug, den 15. Februar 1908.

Die Einwohnerkanzlei.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

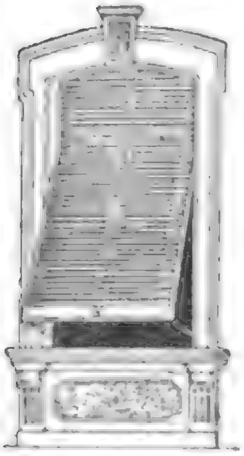
Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik

Horgen (Schweiz).



Holzrolladen
aller Systeme
Roll-jalousien
m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser
Roll-Schutzwände
verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

LOSE

à 1 Fr. der Zuger Stadttheater-Lotterie (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheaer-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler in Luzern** zu richten.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 6. März 1908.	Nr. 10	15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Alban Stolz. — Jahresbericht 2c. — Josef Bauhofer, Lehrer in Glarus. — Vereinschronik. — Zur Beherzigung. — Pädagogische Chronik. — Aus Kantonen und Ausland. — Würdigungen 2c. — Sprechsaal. — Humor. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Alban Stolz.

III.

Zu den schriftstellerischen Leistungen von Alban Stolz, die ins Gebiet der Reiseliteratur einschlagen, gehören vorab und mit bleibendem Charakter:

1. Wanderbüchlein vom Jahre 1848,
2. Spanisches für die gebildete Welt und
3. Besuch bei Sem, Cham und Japhet oder Reise in das hl. Land.

ad. 1. Nach dem ersten Schuljahre an der Universität machte Universitätsprofessor A. Stolz eine Reise und zwar ohne bestimmten Plan, bloß nach Anwandlungen. Er meinte, er habe dabei viel Zeit aufgezehrt, ohne daß er damit unmittelbar einen eigentlich nützlichen Zweck verfolgt hätte. Er machte sich daher anfänglich fast etwelche Bedenken mit dieser Art Zeitvergeudung, fand aber dann doch, daß er sich

nachträglich wieder ganz gesund und frisch, ja sogar an Leib und Seele ausgelüftet finde. Auf Ansuchen zeichnete er diese Reise ins „Chilianeum". Die Reisebeschreibung scheint zügig gewesen zu sein, weshalb der Verleger sie als eigene Broschüre herausgab unter dem bescheidenen Titel „Wanderbüchlein". Sie ist auch heute noch nicht vergessen, hat doch die neueste Sammlung markanter Abschnitte aus Stolzens vielen Schriften, betitelt „Edelsteine aus reicher Schatzkammer" bei Herder, gerade auch aus diesem Büchlein 2 treffliche Partieen entlehnt: eine Schilderung vom Gardasee her und den Reiseabschluß durch einen kleinen Aufenthalt in Schaffhausen. Beide Darlegungen zeigen Alban Stolz als den Originalschriftsteller, der weitab von der gewöhnlichen Heerstraße der Publizität auch auf selbständige Behandlung der Sprache Anspruch macht und als Inhalt Christentum und nationale Sitte und Zucht wie einen mächtigen Strom einfallen läßt. Beide Darlegungen zeigen, wie sehr Stolz als Schriftsteller aus der Natur schöpfte; sie war die Hauptquelle seiner Reisebeschreibungen, das Hauptbuch, aus dem er schöpfte. Für die Schönheit und Kraft der Natur, für deren merkwürdige Erscheinungen und symbolische Bedeutung hatte er einen ungewöhnlich feinen und tiefen Sinn. Sie war ihm so recht ein Werk, in dem der Schöpfer nicht nur seine eigenen Vollkommenheiten gleichsam skizziert, sondern auch die ganz übernatürliche Ordnung in den verschiedensten Bildern und Gleichnissen angedeutet hat. Das kann und muß jeder gerade auch aus diesen 2 Nummern 23 und 38 selbst ersehen, die mit voller Berechtigung von Prof. Dr. Heinrich Wagner in diese wertvolle „Sammlung schöner Stellen aus den Schriften von Alb. Stolz" aufgenommen worden sind. Und so liegt also schon in der Tatsache, daß die angetönte zeitgemäße „Sammlung" auch Partien aus dem „Wanderbüchlein" als „Edelsteine aus reicher Schatzkammer" der Nachwelt überliefert, der stärkste Beweis dafür, daß auch das bescheidene „Wanderbüchlein" nicht veraltet ist, sondern auch in unseren Tagen noch alle Beachtung verdient. Wer somit weder die „Illustrierte Oktav-Ausgabe" noch die „Billige Volks-Ausgabe" von Stolzens Werken besitzt, der tut gut, wenigstens die „Edelsteine aus reicher Schatzkammer", bereits in zwei Auflagen erschienen, sich anzuschaffen. Die „Sammlung" enthält unter den 3 Haupttiteln 1. Gott (12 Kap.), 2. Der Mensch und seine ewige Bestimmung (64 Kap.) und 3. Die Natur (38 Kap.) eine wirklich sorgfältig getroffene Auswahl der schönsten Stellen aus Alban Stolzens Werken, die gerade für Eltern und Erzieher von besonderem Werte sind. Auch diese „Sammlung" macht den Leser mit dem originellen Mann und produktiven Schriftsteller derart vertraut, daß er ihm ein treues Andenken bewahrt.

ad. 2. Spanisches für die gebildete Welt Mit Stolzens Reise nach Spanien hatte es eine andere Bewandtnis als mit der Reise vom „Wanderbüchlein". Nach Spanien wollte er nun einmal ums Kuckucks Gewalt, es wandelte ihn, wie er selber sagt, „mit großer Bestimmtheit der Gedanke und die Forderung an, nach Spanien zu reisen;" er wollte die „diamantenen Menschen" des spanischen Südens einmal sehen, sprechen und hören; wie von fremder Gewalt fühlte er sich nach Spanien getrieben, so daß er diesem Drange 1850 kurzweg nicht mehr widerstehen konnte. Ganz besonders war es ihm mit dieser Reise darum zu tun, den Stoff zu einem Buche zu sammeln, das vom „Herrenvolk" gelesen werden sollte. Das „eigentliche Herrenvolk" hatte sich bis damals von der Lektüre seiner Kalender ꝛc. so ziemlich ostentativ fern gehalten, zum Teil, weil die Kalender nicht vornehm genug, und zum Teil, weil sie religiös waren. „Nun wollte ich," sagte A. Stolz selbst, „auch diesem Herrenvolk durch eine Schrift beikommen, welche das vornehme Volk zum Lesen reizen und dadurch bestimmen konnte, auch meine bisherigen Volksschriften zu lesen. Dazu sollte mir die Reise nach Spanien Stoff bieten, indem ich an dem Faden der Reisebeschreibung mich nach Behagen über Zuständlichkeiten und Ansichten der sog. vornehmeren Klassen auslassen wollte, und zwar mit aller Rücksichtslosigkeit. Ich hatte mir auch schon im voraus den Titel des ungeschriebenen Buches festgestellt und ihn später auch beibehalten."

Und so kam denn „Spanisches" zu stande, und zwar legte er schonungslos alles im Buche nieder, was er in dem Lande seiner alten Sehnsucht gesehen und gedacht. Und wer es mit all' seinen Extravaganzen, wenn man einzelne Einseitigkeiten mit diesem Ausdrucke bezeichnen darf, liest, der wird sich unwillkürlich an die „Germania" des alten Tacitus erinnern. Man hat schon behauptet, Tacitus habe genanntes Werk geschrieben, um dem entarteten römischen Volke den Spiegel gesunder Kraft und Sitte vorzuhalten. Sei dem, wie ihm wolle, die Ansicht hat etwas für sich. Sicher aber ist eines, daß Stolz mit seinem „Spanisches" in diesem Sinne handelte. Dem ehr- und tugendsamen Deutschen, der alltäglich sein „Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute", philisterhaft-zufrieden sich vorbetet, hält Stolz das kerngesunde spanische Wesen unerbittlich vor in männlicher Kraft, Zucht und Sitte.

Wer „Geschichtliches", „Geographisches" in diesem Buche sucht, der legt es enttäuscht beiseite; keine Spur von dem, was man sonst „Reisebeschreibung" nennt. Aber an jede, gleichsam von der Gasse aufgelesene Kleinigkeit knüpft Stolz die Darlegung von echt und unecht, gesund und

krankhaft, männlich und weibisch, wie Dr. J. Mayerhofer richtig andeutet. Und wenn der Unterschied an den berührten Stellen zu Ungunsten Deutschlands herauskam, — so ist das Spaniens und Stolzens Schuld nicht. —

Die Erwartung, die Stolz, wie wir oben andeuteten, an dieses Buch knüpfte, erfüllte sich reichlich, ja unerwartet. Das Buch verbreitete sich außerordentlich schnell in den Kreisen des „Herrenvolkes" und auch da wieder recht ergiebig in protestantischen Kreisen, was Stolz für manch' erlittene Unbill reichliche Genugtuung bot. Es wurde nämlich das Buch von hyperkatholischer Seite arg angefeindet, als wäre es „unpriesterlich und verdächtig", man dichtete ihm sogar „Blasphemieen" an. Immerhin war es Veranlassung, daß eine Dame aus Berlin aus vornehmer Familie und eine aus Magdeburg zur kath. Kirche übertraten; beide starben noch jung, ungewöhnlich getrost und glückselig in ihrem ergriffenen Glauben. Überhaupt öffnete das „Spanische" Stolzen und seinen anderen Schriften zahllose Häuser, welche ihm und seinem literarischen Wirken früher verschlossen waren. —

Haben wir oben von „Extravaganzen" gesprochen, so gesteht Stolz in „Nachtgebet meines Lebens" nebst Erinnerungen von Domkapitular Dr. Jakob Schmitt (281 Seiten, 2. Auflage) selbst, daß in „Spanisches" Einiges vorkomme, was er heute nicht billige und nicht mehr schreiben würde. Er führt Belege hiefür an. Des Weiteren läßt er gelten, daß der Ton des Ganzen mehr weltlich als klerikal gefärbt ist, „zunächst weil ich damals zu wenig den Ernst meines Standes fühlte und die Laune eines Studenten mich bisweilen anwandelte". Tatsache dürfte sein, daß „dieses ungeistliche Buch ohne weltliche Tracht" schwerlich so viele Leser gefunden hätte und schwerlich das „Herrenvolk" zum Lesen der anderen Stolzenschen Schriften veranlaßt hätte; also war seine Wirkung doch eine wesentlich gute. Denn auch in diesem Buch geißelt Stolz mit ebenso viel Mut wie köstlicher Satyre die unchristliche Lebensanschauung, die schwachköpfigen Modenarrheiten, die aufgeblasene und doch geistig so beschränkte Philisterhaftigkeit und die nach unten stolze, nach oben aber feige und schweifwedelnde Charakterlosigkeit so mancher moderner Gebildeter und sucht so der Sache Gottes indirekt zu dienen. Und diese Absicht hat Stolz vollauf erreicht. Und gerade darum findet auch die 11. Auflage des Werkes heute noch begeisterte Abnehmer und Leser in allen Ständen und besonders bei den Gebildeten, welche die Wahrheit noch ertragen. —

ad. 3. Besuch bei Sem, Cham und Japhet. Die Reise ins hl. Land unternahm Stolz 1855 vom März bis Juni und ließ gleich

darauf seine Eindrücke in Buchform erscheinen, die großenteils in stiller Zurückgezogenheit auf dem Schwarzwald niedergeschrieben sind. Das Buch liegt heute, 454 Seiten stark, in 9. Auflage vor. Auch von diesem Opus sagt Stolz „neue Untersuchungen über die Orte des hl. Landes sind in meinem Buche nicht zu finden“; also wieder kein Werk eines Gelehrten und auch kein gelehrtes Werk, aber halt eineweg ein sehr zügiges Werk. Stolz sagt vom Werke u. a.: „Ich wollte nicht Material zusammenschleppen zur Benutzung für solche, die sich mit Lernen oder Lehre zu beschäftigen haben. Auch auf den Ruhm, von einem Exegeten einmal herablassend zitiert zu werden, lege ich kein Gewicht und verzichte gern darauf. . . . . Ich will aber doch nicht eine Demutsmaske vorhalten, sondern ich spreche die Überzeugung aus, daß das Buch genug Leser mit ähnlich gestimmter Seele finden wird, so daß viele Gedanken desselben Resonanz in ihrem Innern finden. . . . Im Grunde habe ich eben geschrieben, wie ein Klavierspieler ohne Noten eben nach eigener Anwandlung spielt, unbekümmert, ob und von wem ihm zugehört wird. Ist somit auch kein streng durchgeführtes Thema drin zu finden, so hat mich doch bei der Reise sowohl als beim Schreiben ein Gedanke besonders oft begleitet, der nun auch im Finale wieder hervortreten mag; es ist ein kath. Gedanke, ich meine die Wallfahrt zu dem lebendigen Christus im hl. Abendmahl.“ Ein Weiteres nicht mehr: „Besuch bei Sem, Cham und Japhet“ hat sich ebenfalls lebensfrisch erhalten und ist heute noch ein gern gelesenes Buch. —

Jahres-Bericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz pro 1907.

Erstattet vom Zentral-Präsidenten: Prälat A. Tremp.

III. Der Erziehungsverein des Kt. Bern.

Darüber ist vom Präsidenten desselben, Hrn. Nationalrat Daucourt, Porrentruy, folgender Bericht eingegangen:

Rapport sur la Société catholique d'éducation et d'enseignement du canton de Berne.

La société catholique d'Education et d'Enseignement du canton de Berne s'est réunie, pendant l'exercice écoulé, le 10 décembre 1906 à Glovelier et son comité général a tenu quatre séances.

Dans ces séances on s'est occupé:

1. De la révision des manuels scolaires introduits dans les écoles bernoises, et il en a été fait l'examen complet. Un certain nombre de ces ouvrages renferment des passages attentatoires aux croyances catholiques et blessent profondément la conscience des élèves de notre confession. On a résolu d'en demander à la Direction de l'Instruction publique la révision afin d'en éliminer ces passages.

2. Une commission spéciale a été désignée pour préparer la création d'une Ecole moderne (comprente deux années de cours), reconnue nécessaire pour cette catégorie de jeunes gens, surtout dans les campagnes, qui ne se dévouent point à des carrières libéraes, n'entendent pas suivre des études universitaires, mais tiennent à recevoir une instruction plus développée que simplement celle de l'école primaire. Cette commission s'est déjà mise à l'oeuvre pour assurer le succès de cette entreprise.

3. Des directeurs-caissiers de l'association ont été désignés pour chaque décanat avec mission de concentrer les souscriptions (1,20 Fr. par an).

4. Une commission a été chargée de travailler à l'unification des brevets d'instituteur en suisse.

5. On a décidé de fonder des bourses scolaires pour de jeunes gens chrétiens bien doués qui désirent se vouer à la carrière d'instituteur il s'agirait de leur permettre, en couvrant les frais de leurs études, de fréquenter des écoles normales où ils ne seraient pas exposés à perdre ou à affaiblir leur foi.

IV. Der Erziehungsverein des Kt. Freiburg.

Darüber berichtet der Präsident desselben pro 1907, Hr. Schulinspektor Barbey in Estavayer, folgendes:

Rapport sur la marche de la Société fribourgeoise d'éducation pendant l'année 1907.

Le Comité de la Société s'est réuni deux fois dans le courant de l'année. La commission spéciale dont il a été parlé dans le rapport présenté l'année dernière, a continué ses travaux dans le but d'arriver à organiser la caisse de fonds de secours pour le personnel enseignant. Un projet de statuts a été élaboré et discuté. Cette institution nouvelle ne tardera pas à fonctionner et à venir en aide aux instituteurs et institutrices qui pourraient se trouver dans le dénuement.

Le 4 juillet dernier, la société tenait son assemblée générale a Estavayer-le-Lac. De nombreux délégués des Sociétés amies au milieu desquels se trouvaient pour la première fois les Représentants de la vaillante Association catholique d'éducation et d'enseignement du canton de Berne, honoraient de leur présence cette importante séance. Les congressistes ont été particulièrement heureux d'acclamer M. le Dr. Schmid, Juge fédéral, qui, malgré ses nombreuses occupations, se fait un plaisir d'assister aux réunions annuelles de la Société Fribourgeoise d'éducation (au nom de la Société Suisse d'éducation). L'assemblée a entendu la lecture des conclusions d'un rapport présenté par M. Bonfils, Maître à l'Ecole régionale de Domdidier, sur: »La méthode nouvelle de l'enseignement de la géographie.« — La discussion qui fut des plus interessantes aura certainement ouvert, pour l'enseignement de cette branche, des horizons nouveaux. Les maîtres s'efforceront, à l'avenir, d'étudier et d'appliquer les méthodes modernes qui ont contribué à faire de la géographie une science bien vivante et à lui donner une valeur hautement éducative.

Le Bureau de l'Association, pour l'année 1908, a été constituté comme suit: Président: M. A. Perriard, inspecteur scolaire à Belfaux; Vice-président: M. A. Crausaz, inspecteur scolaire à Lussy; Secrétaire-caissier: M. J. Crausaz, instituteur à Fribourg. Le Comité vient de mettre à l'étude le thème suivant: »L'Action de l'école dans la lutte contre la tuberculose: a) par une meilleure observation de l'hygiène scolaire, b) par l'application de mesures spéciales.«

La tuberculose exerce de tels ravages au sein des populations du canton de Fribourg que la société d'éducation estime qu'à l'école déjà, il importe de prendre des mesures permettant d'enrayer les progrès de cette terrible maladie.

V. Der Kt. Wallis.

1. Französisch Wallis.

La Société bas valaisanne d'Education Rapport par le Président, M. le Curé Delaloye, Massongez.

L'année 1907 marquera dans les annales de la société. Le premier Janvier vit entrer en rigueur la caisse de retraite du personnel enseignant enfin réalisée; l'oeuvre, sans doute, n'est pas parfaite, mais elle dépassa sur de nombreux points l'attente et les réclamations initiales des Instituteurs; elle sera, du reste, améliorée au fur et à mesure que les finances le permettront, ce qui ne saurait tarder longtemps. A partir de la 25 ème année d'enseignement chaque membre reçoit le 25, 28, 30 % du capital constitué par ses cotisations annuelles. Une caisse spéciale et moins onéreuse pour l'intéressé a été créé en faveur des anciens maîtres ausquels la fortune n'aurait guère souri. —

A la fin d'Avril eut lieu à Saxon-les-Bains l'assemblée générale de la société. Ce fut une magnifique journée, une des plus belles qui aient jamais été enrègistrées. Ce fut au son du canon et aux accords de la fanfare que le bourg enguirlandé reçut les 320 participants. Une interessante discussion suivit la lecture de deux excellents travaux sur »l'hygiéne et l'école»et«l'enseignement de l'Instruction civique«. Au banquet de trés beaux discours furent prononcés pas des orateurs éminents.

Cette année se signale encore par le vote d'une nouvelle loi scolaire qui introduit les plus heureuses modifications; entre celles-ci contentons-nous de signaler la visite qu'au moins une fois par année le médecin devra faire de tous les enfants astreints à suivre les cours de l'école primaire.

Le Valais continue à marcher en avant dans la voie du progrès.

2. Deutsch-Wallis. Bericht des Präsidenten des Oberwalliser Erziehungsvereins, Dekan Eggs in Leuk.

Im verflossenen Jahre hat sich der Stand des Oberwalliser-Lehrervereins nicht verändert. Eine Generalversammlung fand nicht statt, weil eine solche statutengemäß nur alle zwei Jahre abgehalten werden soll. Dagegen wurden die Bezirks-Konferenzen mit großem Interesse besucht. Der Verhandlungsgegenstand: Weckung der Vaterlandsliebe bei den Kindern, — wurde eingehend erörtert.

Dem Vereine gereicht es zur Genugtuung, daß die beiden Art. 11 und 12 (jetzt 11 allein) des neuen Volksschulgesetzes ganz im Sinne der beiden, bei der Generalversammlung in Mörel gefaßten Resolutionen, angenommen wurden. Knaben und Mädchen werden also auch künftig nicht vor dem erfüllten 15. Altersjahr aus der Volksschule entlassen werden. Zur Begründung dieses Artikels wurden im Großen Rate in zweiter Lesung die Darlegungen im „Erziehungsfreund der Oberwalliser Jugend" zu Grunde gelegt.

Bei der VII. Generalversammlung des Erziehungsvereins im französischen Wallis in Saxon — 23. April — war unser Verein durch den Präsidenten und zwei andere Mitglieder vertreten.

VI. Der Kanton Tessin.

Ueber diesen kantonalen Verein schreibt der Präsident desselben, Hr. Prof. Cassina, was folgt:

La Federazione Docenti Ticinesi passò un anno di vita calma, ma attiva e rigogliosa. Le sue file, che la morte parve divertirsi a diradare, vennero riempite da giovani reclute, che con noi vogliono dividere gl'ideali della scuola basata sulla morale cristiana; di modo che il numero dei soci attivi è leggermente aumentato.

Il Comitato cantonale nominato lo scorso anno nell' assemblea cantonale di Balerna, splendidamente riuscita, tenne regolarmente le sue sedute ed esplicò la sua attività nel consolidare viemaggiormente lo spirito di solidarietà tra i soci. Apportò notevoli miglioramenti al giornale sociale, il — Risveglio — e trattò esaurientemente tutte le questioni d'attualità risguardanti la Scuola ticinese ed il miglioramento delle condizioni materiali del ceto insegnante.

Nell' anno testè decorso formossi nel nostro Cantone una terza Società magistrale, apolitica, la — Società economica — che si propone puramente di migliorare, con un' agitazione legale e continua, lo stato miserrimo dei mæstri ticinesi. Il Comitato della nostra Federazione appogiò francamente questo movimento, perchè necessario e giusto. Il mæstro da noi è trattato finanziariamente (fatte pochissime lodevoli eccezioni) troppo male: non viene ad essere pagato, malgrado gli aumenti che in questi ultimi anni la nostra Federazione ha potuto ottenere con la sua attività, come un semplice frenista ferroviario. Col rincaro poi di ogni cosa di prima necessità che si verifica continuamente e generalmente, lo stipendio di un mæstro è semplicemente irrisorio. Speriamo in un avvenire migliore.

Il Dipartimento die Pubblica Educazione del nostro Cantone presentò, a circa metà anno, un nuovo Progetto di Legge scolastica. Il Comitato della nostra Federazione nominò subito una Commissione che avesse a studiare a fondo questo nuovo progetto ed a riferire al Comitato e poi all' assemblea cantonale. Questa si tenne in Arbedo l'11. Agosto scorso: l'intervento dei soci fu consolante. La buona popolazione d'Arbedo ci fu larga di accoglienze cordiali e festose e noi le tributiamo ancora i nostri vivi ringraziamenti. La riunione fu laborosissima. La sola trattanda — Rapporto sul nuovo Progetto di Legge scolastica — occupò oltre due ore e la discussione fu serena, franca e profonda. Detto progetto di Legge urta troppo violentemente i sentimenti religiosi della nostra popolazione ed i principî della libertà d'insegnamento perchè la nostra Società, che porta sul suo vessillo, scritte a caratteri d'oro, le parole: — Fede, Scienza, Lavoro — potesse rimanere silente davanti a questi tentativi di scristianizzamento e liberticidi, e levò e leverà alta la sua voce di protesta e di lotta. D'altra parte il Progetto apporta un sensibile miglioramento alle condizioni economiche del ceto insegnante e non è scevro di importanti ed utili innovazioni. Perciò la Commissione propose, oltre a varie modificazioni, e l'assemblea accettò, che detto Progetto venisse scisso in due parti: una, risguardante il ceto insegnante e la scuola; l'altra, risguardante solo le questioni di principio. Ma in alto loco questa divisione pare non voglia essere accettata. Ci prepareremo quindi a far sentire ancora una volta la voce della nostra Federazione in Gran Consiglio quando il nuovo Progetto di Legge scolastica verrà presentato; e poi, se la cocciutaggine dei nostri reggitori vorrà, per fini settari, approvare integralmente una simile legge, ci prepareremo alla lotta. Noi non vogliamo essere nuovi Esau da vendere i nostri sacrosanti principî per qualche biglietto da cento.

Il Comitato cantonale, salvo qualche modificazione imposta dalle circostanze, venne per acclamazione confermato in carica. Ed ora un nuovo anno di vita, e di lotta forse, ci si apre davanti. Noi lo salutiamo, fidenti nella santità della nostra causa. Dio ci protegga e benedica l'opera nostra.

Ai Colleghi confederati, a tutti coloro che con noi hanno comuni gli ideali della Scuola cristianamente educatrice, il nostro fraterno, cordiale saluto.

† Josef Bauhofer, Lehrer, in Glarus.

(** Korespondenz.)

Als sich das Jahr 1907, altersschwach und müde, anschickte, zur Rüste zu gehen, da entfiel droben im romantischen Tale der Linth, am Fuße des Glärnisch, einem treuen, katholischen Lehrerveteranen das Schulszepter für immer: **Josef Bauhofer**, während 40 Jahren Lehrer in Glarus ist am vergangenen 21. Dezember von uns geschieden. —

Als ein Einundvierziger in seiner Vaterstadt Glarus geboren und aus einem alten kath. Geschlechte stammend, holte sich Josef Bauhofer seine tüchtigen pädagogischen Kenntnisse drüben am Mythen, in Seewen-Rickenbach. Zwei Jahre lang (1860—61) wirkte der junge, tüchtige Mann in Steinen und von 1861—64 in Näfels. Von 1865 bis Mai 1907 stand er im Dienste der Stadtschulgemeinde Glarus. Bauhofer war ein gemachter Lehrer. Alle guten Eigenschaften, die zu einem ganzen Lehrer und Erzieher erforderlich sind, waren bei ihm in seltener Harmonie vereinigt. Ergreifend schildert seine Tätigkeit als Lehrer ein ihm nahestehender Freund im Organ der Glarnerkatholiken, dem „Näfelser Volksblatt" also: „Ein reiches Maß von Anlagen und Fähigkeiten schmückten Bauhofers Geist; die schönsten Kenntnisse erfüllten seinen Verstand, die freudigste Liebe beseelte ihn für seinen hehren Beruf. Hiezu kam noch eine seltene Gabe von Sanftmut und Wohlwollen, womit er alle seine Schüler zu fesseln wußte. So viele Vorzüge konnten eines gesegneten Eindruckes auf die Kinderherzen nicht verfehlen; die Anbefohlenen ehrten ihn nicht nur als vorgesetzten Lehrer, sondern liebten ihn wie einen wohlmeinenden Freund und Vater".

Josef Bauhofer war eine kernige Glarnernatur; einfach, treuherzig und wahrheitsliebend trat er überall mit offener Stirne und freimütig für das Schöne und Edle ein. Seine Geradheit und Biederkeit erwarben ihm die Herzen aller. Mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit versah er das Amt eines Kirchenpflegers der kath. Kirchgemeinde Glarus; das war seine einzige Nebenbeschäftigung — Bauhofer war auch ein famoser Sänger. Das muß für einen Lehrer, der Tag für Tag seiner strengen Arbeit innert den 4 Wänden obliegen muß, wie ein Seelenbad wirken, wenn er in frohem Kreise am Zauberbrunnen der Töne trinken kann, sich selbst und andere labend. Seit Jahren stand er an der Spitze des Cäcilienvereins und war sein belebendes Element. Wie manchmal ertönte da in den Hallen der schönen Stadtpfarrkirche seine helle Stimme zum Lobe des Allerhöchsten! Ueberall wo der freundliche Lehrer mit dem blühenden, lachenden Antlitze auftrat, da war ein Stück Sonnenschein, da trieb gar bald der köstliche Humor sein Spiel.

Eine schwere Krankheit zwang den Heimgegangenen im vorletzten Jahre der Schule Valet zu sagen, um sich wieder neue Kräfte zu sammeln, die während einer bald 50jährigen Tätigkeit etwas ins Wanken geraten waren. Noch einmal hatte er sich letzten Frühling aufgemacht, und er suchte sein Schulzimmer wiederum auf: Das Heimweh zog ihn wieder zu seinen Kindern! Allein, dem verwundeten Soldaten gleich, ist ihm die Fahne treuer Pflichterfüllung abgenommen worden, und er sah sich zum Rücktritte gezwungen. Allein der Schule war all sein Sinnen bis zur letzten Stunde geweiht. Die Kinder, die von der Schule an seinem stillen Heim vorüberzogen, kamen ihm vor, wie liebe Boten aus dem sonnigen Süden seines Lebens. Noch in den letzten Wochen äußerte er sich gegenüber einem ihn besuchenden Herrn: „Wenn ich nochmals jung wäre und zur Standeswahl käme, ich ginge wieder zur Schule“. Kein Wunder daher, wenn an seiner Beerdigung, am Vortage des hohen Weihnachtsfestes, ganz Glarus auf der Totenstadt versammelt war, um dem verdienten Manne der Schule zu danken und um den Freund und Kollegen nach Gebühr zu ehren. —

Ein charakteristischer Zug Bauhofers war seine kindliche Anhänglichkeit und Liebe, die er sein Lebtag der Bildungsstätte im Lande Schwyz (Seewen-Rickenbach) bewahrte. Neben seinem Krankenlager sah der Besucher stets die Jubiläumsschrift des schwyzerischen Lehrerseminars. Und als im vergangenen Herbst das 50jährige Gedenken desselben feierlich begangen wurde, da zog es ihn, den Schwerkranken, mit unwiderstehlicher Kraft nach Schwyz, in den Kreis seiner lieben „Rickenbacher“. Die Angehörigen hatten große Mühe, die Weisung des Arztes durchzuführen und ihn nicht zum Feste ziehen zu lassen. —

Und wenn ich jetzt hinaufschaue zu den vom lachenden Sonnenschein übergossenen Kreuzchen des Glarner Friedhofes, muß ich immer wieder des unvergeßlichen Freundes Josef Bauhofer sel. gedenken, immer tönt mir in der Seele wieder das schöne, ernsttröstende Abschiedslied, das der kathol. Kirchenchor dem einst so sangesfrohen Toten ins Grab nachsang:

„Ueber den Sternen, da wird es einst tagen,
Da wird dein Hoffen, dein Sehnen gestillt,
Was du gelitten und was du getragen,
Dort ein allmächtiger Vater vergilt.“

Vereinschronik.

Sektion Amt Hochdorf des Lehrer- und Schulmännervereins. Dieselbe hielt am 19. Febr. im „Engel“ in Hitzkirch ihre ordentliche Frühlingsversammlung. Der Vorsitzende, Herr Sekundarlehrer Bucher in Eschenbach, gab in seinem kurzen und passenden Eröffnungsworte unter anderm der Freude Ausdruck, daß der h. Große Rat den Primar- und Sekundarlehrern in so nobler Weise eine Besoldungsaufbesserung von je 400 Fr. zugesprochen hat. Nach Verlesung des sehr einläßlichen und gut abgefaßten Protokolls der letzten Versammlung durch Hrn. Aktuar Künzli, Lehrer in Hochdorf, begann H. H. Prof. Laurenz Rogger sein Referat über den dänischen Konvertiten und Dichter Johannes Jörgensen. Es war ein interressantes anderthalbstündiges Kollegium der neuern Literaturgeschichte, welches uns der würdige Nachfolger des so frühe dahingeschiedenen Professors Albert Achermann sl. gab, interessant durch die feine und doch schneidige Diktion des Vortragenden, interessant durch die Schilderung des seltsamen Lebenslaufes eines ganz außerordentlichen Mannes. Einleitend erfreute

uns der Vortragende durch eine flotte Dithyrambe auf die allgewaltige Macht der Poesie. Und des Dichters Empfinden, Fühlen und Denken lebt in seinen Werken noch fort und wird von ungezählten Lesern eingesogen, wenn der Leib desselben längst im Grabe vermodert ist. Johannes Jörgensen wurde am 6. November 1866 in Swenborg auf der Insel Dünen als das Kind lutherischer Eltern geboren. Seine Mutter war eine christliche Frau, welcher eine gute Erziehung ihres talentvollen Sohnes sehr am Herzen lag. Der Vater kümmerte sich in dieser Beziehung wenig um ihn. Der junge Jörgensen machte seine Gymnasial- und Universitätsstudien in Kopenhagen und soll mit 17½ Jahren schon ein Atheist gewesen sein. Nach Ablauf seiner Studienjahre war Jörgensen als Redaktor und Dichter tätig; das Band, welches ihn einst an die Staatskirche seines Heimatlandes knüpfte, war längst zerrissen; auch von den Gesetzen der christlichen Moral emanzipierte sich Jörgensen und führte, wie es aus seinen „Bekenntnissen“ hervorgeht, längere Zeit ein ausschweifendes Leben. Doch er fand nirgends Ruhe und Zufriedenheit. Es zog ihn fort aus seinem Vaterhause und seinem Vaterlande. Die Vorsehung führte ihn zu den herrlichen Denkmälern christlicher Kunst in Deutschland, in der Schweiz und in Italien. Ganz besonders war es der erhebende katholische Gottesdienst, welcher mächtig auf die Seele des jungen Dichters einwirkte. In Deutschland übten namentlich das Kloster Beuron und die dort wohnenden gelehrten und frommen Söhne des heiligen Benediktus, welche ihm längere Zeit liebevolle Gastfreundschaft gewährten, in Italien die Heiligtümer in Loretto, Assisi und Rom einen entscheidenden Einfluß auf Jörgensen aus. Trotz der größten sich ihm entgegenstellenden Hindernisse legte er im Jahre 1896 im Kloster St. Bonifacius in München das katholische Glaubensbekenntnis ab. Nach diesen und andern biographischen Mitteilungen zeigte der Herr Referent dann an der Hand einiger Musterstücke aus Jörgensens zahlreichen Werken des Dichters Eigenart und Kunst. Er ist besonders groß in der Zeichnung von Charakteren. Seine Charakterbilder sind wahr und einfach. Selbst der protestantische dänische Literaturhistoriker Brendes konnte dem Konvertiten seine Bewunderung und Anerkennung nicht versagen, als er über denselben schrieb: „Jörgensen ist im Schauen ein Denker, im Fühlen ein Dichter, im Glauben ein Kind.“ Als besonders lesenswerte Werke Jörgensens nannte der h. Herr Referent folgende: „Unsere liebe Frau von Dänemark“, „Reisebilder“, „Beuron“, „Pilgerbuch“, „Römische Heiligenbilder“, „Römische Mosaik“, „Lebenslüge und Lebenswahrheit“, „Der jüngste Tag“, „Eva“, „Parabeln“. Es ist begreiflich, daß dem h. H. Referenten für sein schönes Referat vom Vorsitzenden und in der nun folgenden Diskussion großes Lob gespendet wurde. Es ist nur zu bedauern, daß der Zuhörerkreis ein nicht gar großer war; das arge Februarwetter mag zum Teil Schuld daran gewesen sein. Diese Zeilen haben den Zweck, die Leser der „Pädagogischen Blätter“ zur Lektüre des besten dänischen Dichters der Gegenwart anzuregen, dessen Werke in mehrere Sprachen übersetzt worden sind. Deutsche Uebersetzungen können durch jede Buchhandlung bezogen werden. Im folgenden zweiten Teil sorgte für sehr gute Unterhaltung der flotte Sängerchor und das Orchester der Seminaristen unter der schneidigen Direktion des Herrn Professors Josef Peter.

Sp.

Zur Beherzigung.

Das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau erläßt an die Lehrerschaft ein Zirkular, worin es zu möglichster Vermeidung der körperlichen Strafe mahnt. Es treffe den Vorwurf des Mißbrauches oft Lehrer, denen im übrigen für gute Schulführung nur Anerkennung gezollt wird. Der Beilage „**Die Sicherheitsgebote zur körperlichen Züchtigung**", verfaßt von dem angesehenen thurgauischen Schulmann: Dekan Christinger in Hüttlingen, entnehmen wir folgende beherzigenswerte Stellen pädagogischer Weisheit:

Du sollst das Recht der Körperstrafe an dem Kinde nicht gewohnheitsmäßig, sondern nur ausnahmsweise und so sparsam als möglich gebrauchen; denn es verträgt sich nur dann mit dem guten Geiste der Schule, wenn es selten gebraucht wird.

Es ist ein guter Grundsatz der Strafrechtspflege, daß niemand unerhörterweise richten soll.

Von alters her und heute noch sind etliche Tatzen auf die flache Hand mit mehr oder minder Salzgehalt die ungefährlichste Art der körperlichen Züchtigung und tun den Dienst in der Regel vollkommen, wo überhaupt die Körperstrafe etwas ausrichten kann.

Du sollst das kränkliche oder schwächliche Kind, sowie auch das traurige schonen; denn du kannst dir denken, wie es einem freudlosen Herzen in allerlei Pein zu Mute ist. Und das dumme und unbegabte Kind sollst du nicht bestrafen um seiner großen Dummheit willen; denn es leidet darunter schon genug.

Bedenke auch wohl, daß dem Kinde die Haare und Ohren nicht zum Ziehen, Rupfen und Ausreißen von Gott geschenkt sind, sondern daß sie einen ganz andern und höhern Zweck zu erfüllen haben.

Das Ehrgefühl ist ein starker Antrieb zum Guten in der kindlichen Seele und soll nicht zertreten, sondern gepflegt und geschont werden. Unter vielen Schlägen aber kommt es um, und unter allzu häufigem Schelten wird es verbittert.

Du sollst in keinem Fall ohne Vorbedacht nur die Strafart wählen, welche dir gerade die kürzeste und bequemste scheint, sondern diejenige, welche bei einiger Ueberlegung den sichersten Erfolg verspricht. Denn der oberste Zweck der Schulstrafe ist nicht Sühne, sondern Besserung und Erziehung.

Du sollst jedes Kind, das deiner Leitung anvertraut ist, nach seiner geistigen Natur kennen lernen und darnach seine ganze Behandlung einrichten. Was dem einen gesund und nützlich ist, kann dem andern zum Schaden sein. Man soll auch nicht mit Kanonen auf Sperlinge schießen und nicht mit Vogelstaub auf Elefanten. Wenn du aber nicht alle kennen lernen und nicht ganz ihrer Natur gemäß behandeln kannst, so sollst du doch allen mit freundlichem Wohlwollen begegnen in der stillen Zuversicht, daß sie in der großen Mehrheit willig seien, ihre Pflicht zu tun. — Z.

Bundesschulsubvention. Red. Baumberger plädiert in den „Neue Zürcher Nachrichten" dafür, „allfällig neue Bundesmittel für Schulzwecke nicht für die Volksschule, sondern für die Hochschulen zu bewilligen."

Lehrermangel. Wie die Zürichsee-Zeitung" berichtet, dürfte sich nächstens im Kanton Zürich ein unliebsamer Mangel an Primarlehrern bemerkbar machen, nachdem ein solcher von Sekundarlehrern bereits länger besteht. Schon jetzt müssen pensionierte Lehrer und verheiratete Lehrerinnen in Anspruch genommen werden. Die Erziehungsdirektion habe erklärt, daß sie keine Vikare mehr zur Verfügung habe, infolgedessen amtet auch in Thalwil eine unpatentierte Lehrerin, welche sich allerdings über entsprechende Befähigung als Lehrerin einer Haushaltungsschule ausgewiesen hat.

Aus Kantonen und Ausland.

1. St. Gallen. Militärdienst st. gall. Lehrer. An die Primar- und Sekundarschulräte wird ein Zirkular über den Militärdienst der Lehrer nach den Bestimmungen der neuen Militärorganisation erlassen, mit der Einladung, sich hierüber rechtzeitig mit den dienstpflichtigen Lehrern zu verständigen, für genehme Stellvertreter zu sorgen und eventuell die gesetzlichen Schulferien entsprechend zu verlegen, unter Anzeige an den zuständigen Bezirksschulrat.

* **2. Aargau.** Das Lesebuch der Zukunft? In der Bezirkskonferenz Rheinfelden warf Lehrer Böhler in Zuzgen die Idee auf, es seien die Lesebücher für die Oberschule abzuschaffen und durch monatlich erscheinende Schülerzeitungen zu ersetzen. Nach Begründung des Antrages wurde dieser von der Konferenz gutgeheißen und, angesichts der aargauischen Lesebuchfrage, zur Durchführung empfohlen.

* **3. Waadt.** Der große Rat behandelte letzthin ein neues Sekundarschulgesetz.

Dieses, angenommen, sieht eine Zusammenziehung der vielen Untergymnasien (écoles communaux) zu Sekundarschulen (écoles régionaux) vor. Die Vorlage ist zu begrüßen, denn der Unterricht wird nur gewinnen, und die Kosten für Gemeinden und Staat werden vermindert. — Gar bescheiden gestalten sich die Besoldungserhöhungen. Ein Sekundarlehrer bezog bis anhin 2500 Fr., eine Lehrerin 1700 Fr. Gehalt. Das Gesetz stellt nun die Besoldung fest, wie folgt: Lehrer Fr. 3000, Lehrerin Fr. 2400, nebst einer Alterszulage für den erstern von Fr. 600, für die letztere von Fr. 350, mit Erreichung der Maximalbesoldung nach dem 20. Dienstjahre. Der Lehrer an der Kantonsschule in Lausanne bezieht Fr. 4000 Minimalgehalt. Trotz dieser wirklich bescheidenen Besoldungserhöhung erwächst dem Staat eine Mehrausgabe von Fr. 70,000, den Gemeinden eine solche von Fr. 20,000, Summen, die in Anbetracht der finanziellen Verhältnisse nicht leicht hätten erhöht werden können. — Die Einsetzung eines Erziehungsrates wurde abgewiesen und damit das Erziehungsdepartement in seiner fast diktatorischen Gewalt belassen. So ist es also auch weiterhin der Erziehungsdirektor, der im Kanton Waadt die Lehrer wählt; das Volk hat dazu nichts zu sagen.

4. Luzern. * Fastnachtsfeuer. Zu den aufgeklärtesten und intelligentesten Knaben im lb. Schweizerlande gehören unstreitig die Christenlehrbuben von Schongau im Kanton Luzern. In einer ganz nach den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches geleiteten Versammlung derselben wurde in geheimen Scrutinium beschlossen, das bisher übliche Altfastnachtfeuer, welches ja offenbar einen ganz heidnischen Ursprung hat, abzuschaffen und dafür am 1. August bei Anlaß der Bundesfeier ein recht flottes Freudenfeuer steigen zu lassen. Nur fünf Votanten waren für Beibehaltung des Fastnachtsfeuers. Zur Begründung der Aenderung wurde namentlich auch geltend gemacht, daß die Leute die „Stubenbürdeli" viel lieber hergeben, wenn es nicht mehr so kalt sei. Bekanntlich haben auch die Glarnerbuben das Fastnachtsfeuer auf den Tag von St. Fridolin, dem glarnischen Landespatron, verlegt.

5. Zürich. Bei Art. Institut Orell Füßli erschien letzter Tage: „Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz", 20. Jahrgang. Der vorliegende Band umfaßt nebst Beilagen 522 Seiten, ist bearbeitet von Dr. jur. Albert Huber, Staatsschreiber des Kantons Zürich und beschlägt ausschließlich das Jahr 1906. Der Inhalt weicht diesmal in etwa von dem der früheren Jahrgänge ab. Zum ersten Male erscheint ein pädag. Jahresbericht aus der Feder von Hr. Lehrer Ad. Lüthi. Der Bericht über „Schulhygiene" ist von

Hrn. Dr. F. Zollinger erstattet. Beide Berichte bedeuten für das Werk eine wertvolle Bereicherung; sie sollen in der Folge einen integrierenden Bestandteil desselben bilden. Zweifellos wird der pädag. Jahresbericht künftig noch genauer werden; denn speziell in Richtung der bez. Wirksamkeit auf kath. Seite ist er etwas lückenhaft. Der statistische Teil des Jahrbuches hat ebenfalls an Vollständigkeit gewonnen, weil die kant. Erziehungs-Direktoren den Bearbeiter intensiver unterstützt, als dies früher geschehen. Wir möchten daher speziell die Spitzen vom kath. Lehrerverein und vom kath. Erziehungsvereine ersuchen, jeweilen bei Zeiten die wichtigsten Vorgänge des Jahres im Schoße ihrer Vereine dem Bearbeiter des „Jahrbuches" zuzustellen. Auf diese Weise ersteht am zuverlässigsten die Korrektheit und ist der Bearbeiter manch verdrießlicher und zeitraubender Mühe enthoben, und das Jahrbuch gewinnt an Zuverlässigkeit. Wir kommen auf das Werk noch öfter zurück, empfehlen es aber heute den Lehrerbibliotheken ꝛc. bestens zur Anschaffung; es ist eine beste Fundgrube zum Studium des Schulwesens in Bund und Kantonen.

Die Gesundheitskommissionen des Kantons sind angewiesen worden, in allen öffentlichen Lokalen, so auch in den Schulen, Spucknäpfe von vorgeschriebener Art zu plazieren. Die Verordnung hat die Bekämpfung der Tuberkulose zum Zweck.

Am 1. Februar wurde ein „Zürcherischer kantonaler Arbeitslehrerinnenverein" gegründet; er bezweckt die Förderung der idealen und materiellen Interessen der Arbeitslehrerinnen.

6. **Basel-Stadt**. Der Großrat verwarf mit 59 gegen 24 Stimmen ein Postulat, das von den Kleinkinderanstalten ein Schulgeld beziehen wollte, und überwies ein zweites mit 48 gegen 22 Stimmen der Regierung zur Prüfung, ob von auswärts wohnenden Schülern ein Schulgeld zu erheben sei. Die Zahl der auswärtswohnenden, aber Basels Schulen besuchenden Schüler beträgt 846, was eine Ausgabe von 125,000 Fr. ausmache. Diese Frage spielte bekanntlich auch im St. Galler Großen Rate eine unheimliche Rolle. Dr. Fischer will die Schulstunden in den ersten Schuljahren reduzieren. Die Regierung muß seinen Antrag prüfen.

7. **Solothurn**. Das neue Programm der solothurnischen (kath.-konf.) Volkspartei enthält folgende Postulate, die Schule und den Lehrerstand beschlagend:

Heranbildung der Volksschullehrer im christlichen Geist; Zulassung zur staatlichen Lehrerprüfung für alle, die sich über genügende Vorbildung ausweisen; Freizügigkeit der staatlich patentierten Lehrerschaft durch die ganze Schweiz.

Schaffung von Fortbildungsschulen für die männliche und weibliche Jugend; von gewerblichen und Haushaltungskursen usw., Subventionierung durch den Staat, auch bei allenfalls konfessionellem Charakter.

Förderung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Berufsbildung durch Gründung beruflicher Bildungsanstalten. Erleichterung des Studiums an auswärtigen Schulen jeder Richtung.

Aus diesen Postulaten weht frohe, tatenfreudige Frühlingsluft!

8. **St. Gallen**. In Rorschach betrug 1900/01 die Schülerzahl 641 und heute 1331; im gleichen Zeitraum stiegen die Lehrkräfte von 9 auf 23.

St. Margarethen errichtet 2 neue Lehrstellen.

St. Josephen-Abtwil führt den 8. Kurs ein und wählte als Lehrerin Frl. Buner.

Anläßlich der Eröffnung des Elektrizitätswerkes Amden wandten sich die dortigen Bauern an Hrn. Lehrer Seitz in Amden, ihnen einige Aufklärung über das Wesen der Elektrizität zu geben. Gerne war er bereit, in wöchentlichen Abendstunden im Schulhaus „in allgemein verständlichem Unterricht über die

Grundlehren der Elektrizitätskunde und die Einrichtung der wichtigsten Apparate" zu sprechen. (So ist's recht! Die Red.)

7. **Italien.** Die Motion des Sozialdemokraten Bissolati wollte im ersten Teile die Regierung einladen, den Laiencharakter der Primarschule zu wahren, wurde mit großer Mehrheit verworfen. Der zweite Teil wollte, daß die Regierung verbiete, daß in den Primarschulen in irgendwelcher Form Religionsunterricht erteilt würde. Unter Namensaufruf lehnte die Kammer diesen Teil mit 347 gegen 60 Stimmen ab. Eine schwere Niederlage der Herren Religionshässer!

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Widdes in Freiburg 100 Fr. Erhöhung für Lehrer und 50 Fr. für Lehrerinnen. —

Schübelbach hat auf Anregung von hochw. Hrn. Pfr. Kuriger den Organistengehalt vom Lehrergehalts-Minimum zu trennen beschlossen. Ein sehr rationeller Beschluß! —

Langnau (Aargau) Erhöhung auf 1600 Fr. —

Leuggern. Erhöhung des Sigristen-Gehaltes von 500 auf 800 Fr. —

Bollingen (St. G.) Erhöhung des Pfarrgehaltes von 1190 Fr. auf 1300 Fr. Fixum. —

Wängi (Thurgau). Personalzulage von 250 Fr. an Lehrer Brauchle. —

Klingnau. Lehrer Meier, sen. und die Arbeitslehrerin Frau Anna Bürli Erhöhung um je 100 Fr. —

Bremgarten. Bezirksschule. Am 16. Februar wurde die Besoldung der drei Bezirkslehrer auf 2800 Fr. erhöht. —

Au (Thurgau). Erhöhung des Lehrergehaltes um 100 Fr.

Klingenzell (Thurgau). Erhöhung des Pfarrgehaltes von 2200 auf 2400 Fr.

Die Gemeindeversammlung Seen erhöhte die Beamtenbesoldung und die Zulage an den Geistlichen.

Zürich. Die Sekundarschulgemeinde Töß-Brütten beschloß die Erhöhung der Sekundarlehrergehalte.

* Sprechsaal.

Die in No. 9 empfohlenen Heftchen für Wandtafelskizzen von Billeter kosten per Lieferung 35 Rp. S.

Humor in der Schule.

Schlagfertiger Lehrer: Professor M., der an einer berühmten süddeutschen Universität über Physiologie liest und wegen seiner überstarken Beliebtheit den Spitznamen „Professor Faß" erhielt, hörte neulich, als er fauchend den Katheder bestieg und seinen Vortrag beginnen wollte, aus dem Studententrubel deutlich den Ruf: „Das Faß ist da!" den Lachen und Zischeln begleitete, obwohl der Professor sonst sehr beliebt. Schlagfertig gab er zur Antwort: „Meine Herren, zwischen mir und einem Faß ist ein bedeutender Unterschied: ein Faß ist von Reifen umgeben, ich aber von — Unreifen!" Darauf lange Gesichter und langanhaltende Stille. . . .

Briefkasten der Redaktion.

1. Erziehungs-Bericht blieb leider bis heute übersehen.
2. Lese-Unterricht an der Oberschule wird durchgangen.
3. Nach St. G. Es menschelt weit herum. Aber eineweg, es lebe die irdische Gerechtigkeit!
4. Nach Chichester: Sehr willkommen. Brief folgt. Beste Grüße!

Für den Beichtunterricht.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

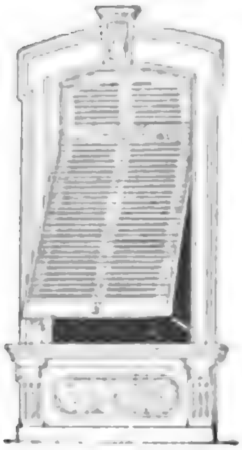
Nist, Jakob, Pfarrer, **Methodisch ausgeführte Katechesen über die heiligen Sakramente** für das 3. Schuljahr verbunden **mit einem Unterricht für Erstbeichtende.** Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 221 S., gr. 8. Br. Mk. 2.20.

Der darin enthaltende Beichtunterricht ist der beste aller existierenden; an der Hand dieses Buches kann er leicht, gründlich und segensreich erteilt werden. 289

Verkehrsschule St. Gallen: Fachschulen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll. Beginn des Schuljahres 27. April. 115556 G Prospekt auf Verlangen.

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik
Horgen (Schweiz)



Holzrolladen aller Systeme
Roll-jalousien m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser
Roll-Schutzwände verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

LOSE

à 1 Fr. der Zuger Stadttheater-Lotterie (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Wandtafeln

in Schiefer und Holz

118 stets am Lager. H1427Z

Inserate

sind an die Herren Haasenstein & Vogler in Luzern zu richten.

Digitized by Google

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 13. März 1908. | Nr. 11 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,

Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Die Erziehung der reiferen Jugend. — † Prof. Hutter in Kirchberg. — Jahresbericht des kath. Erziehungsvereins der Schweiz. — Das Kreuzeszeichen (Katechese) — Humor. — Aus Kantonen. — Sprechsaal. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Die Erziehung der reiferen Jugend.

Das Fastenmandat des hochwst. H. Bischofes Ferdinandus von St. Gallen behandelt pro 1908 obstehendes Thema. Es ist aber diese Behandlung derart warm fühlend, einsichtig und weitherzig, daß die Arbeit nicht bloß für die St. Galler „reifere Jugend" Bedeutung hat und nicht bloß 1908 aushält, sondern allgemein kath. Charakter beanspruchen darf und sich als „überjährig" ausweisen wird. Wir entnehmen darum gerade für diese Nummer dem zeitgemäßen Erlaße einige Stellen, bedauernd, Raumes halber das Wort nicht unverkürzt wiedergeben zu können.

Einleitend erinnert der hochwst. Herr daran, daß er letztes Jahr eingehend mahnte „die Unschuld der Kinder zu schützen". Er erneuert diese zeitgemäße und sehr berechtigte Mahnung kurz und innig auch pro 1908. Dann aber geht Hochderselbe mannhaft und klar einen Schritt weiter und sagt „Es genügt keineswegs, nur darüber zu wachen, daß kein Feind in die Herzen der Kinder Unkraut säe, es muß auch guter Same in sie ausgestreut und dann die edle Saat mit aller Sorgfalt beständig gepflegt werden: die Eltern müssen ihre Kinder religiös und christlich erziehen". Und nun folgen im I. Teile nachstehende Belehrungen und Ermahnungen, scharf betonend, daß diese Winke nicht bloß für die reifere Jugend in Betracht fallen, sondern für die Jahre der ersten Kindheit Geltung haben wie auch beim zunehmenden Alter mit wachsendem Eifer zu beachten seien. Dann heißt es wörtlich:

»Der hl. Apostel Paulus schreibt an die Gläubigen: »Ihr Väter, reizet Euere Kinder nicht zum Zorne, sondern erziehet sie in der Lehre und in der Zucht des Herrn« (Eph. 6.). Die Mahnung ist zunächst an die Väter gerichtet, aber sie gilt ohne Zweifel auch den Müttern, sie gilt allen christlichen Eltern. Wahrscheinlich haben eben schon damals manche Väter die Erziehung der Kinder ganz oder teilweise vernachlässiget, indem sie dachten und sagten: die Frauen sollen die Kinder erziehen, die Männer haben sich darum wenig oder gar nicht zu bekümmern. Eine bequeme, aber falsche Ansicht, die Verleugnung einer schweren Vaterpflicht, ein verhängnisvoller Irrtum, der auch der Mutter die gute Kindererziehung sehr erschweren, oder fast unmöglich machen würde.

Uebrigens hatte der Apostel noch einen besonderen Grund, gerade den Vätern zu sagen, sie möchten die Kinder nicht erbittern, sie nicht zum Zorne reizen, denn der Männer Stärke ist auch ihre Schwäche, sie geraten leicht in Zorn und Heftigkeit und brechen dann vielleicht in Fluchworte und Verwünschungen aus, strafen in roher und unvernünftiger Weise. Sollten aber auch Frauen zornig werden, oder doch sich von Launen und Leidenschaften beherrschen lassen, dann gilt natürlich auch ihnen: »Erbittert Euere Kinder nicht, reizet sie nicht zum Zorne«. Will man die Fehler anderer tadeln und verbessern, so darf man dabei nicht selbst Fehler begehen; in Zorn und Leidenschaft zurechtweisen und strafen wird niemals gute Folgen haben, würde nur erbittern und abstossen.

Um letzteres zu verhüten, dürfen Eltern auch nicht fortwährend regieren und befehlen; weil sie nämlich nach einem gegebenen Befehl auch genauen Gehorsam verlangen müssen, so sollen sie recht sparsam, umsichtig und vorsichtig sein im Befehlen, beim zunehmenden Alter der Kinder bisweilen mehr bloss wünschen als befehlen.

»Erbittert Euere Kinder nicht, reizet sie nicht zum Zorne.« Indem der hl. Paulus vor diesem Fehler warnte, wollte er offenbar das Gegenteil empfehlen, die Eltern ermahnen: »Liebet Euere Kinder, suchet sie durch Liebe zu gewinnen!« In der Tat, ohne wahre Liebe zu den Kindern ist keine gute Erziehung möglich, denn das Menschenherz, sagt der heiliger Franz von Sales, ist so geschaffen, dass es nur durch Liebe gewonnen wird. Wer Liebe ernten will, muss Liebe säen; nur wer Liebe zeigt, wird Liebe finden, und dann mit Liebe in der Regel auch alles erreichen, alles zustande bringen. Wissen und fühlen die Kinder, dass die Eltern es gut mit ihnen meinen, nur ihr Bestes und das Wohl der Familie im Auge haben, dann werden sie ohne Mühe ihnen gehorchen, sich gerne von ihnen leiten lassen, ihre Liebe mit Gegenliebe, ihre Wohltaten mit Dankbarkeit zu vergelten suchen.

So habet denn vor allem die Liebe (Col. 3); und diese Euere Liebe sei gütig und geduldig (I. Cor. 13), sei aber weder schwach noch blind. Blind wäre sie, wenn Ihr an Eueren Kindern keine Fehler sehen und ihnen alles übersehen würdet, schwach, wenn Ihr nie ein ernstes Wort zu sprechen wagtet, oder nur Worte hättet, wo ein ernstes Einschreiten notwendig ist, wie Heli es gemacht hat, und wie es ihm und den Söhnen zum Verderben gewesen ist.

Liebet Euere Kinder mit wahrer, christlicher Liebe und machet ihnen das Familienheim recht lieb und angenehm durch Reinlichkeit und Ordnung, durch Eintracht und Liebe. Dadurch wird eine Familie glücklich auch in einfachen und ärmlichen Verhältnissen, sonst aber ist sie unglücklich auch bei Reichtum und Ueberfluss. Bei bestimmten Anlässen und besonders, wenn die Kirche ihre hohen Feste feiert, mag auch im häuslichen Kreise gleichsam

ein kleines Fest gehalten, allen Hausgenossen eine passende Freude geboten werden. Auf diese Weise bleiben dann alle gern und am liebsten zu Hause, suchen nicht auswärts ihr Vergnügen und werden so vor vielen Gefahren bewahrt, die mit dem Wirtshausbesuch und mit der nächtlichen Abwesenheit von Hause fast regelmässig verbunden sind. Nach dem Gotteshaus soll keine Stätte den Eltern und Kindern lieber sein, als ihr eigenes Haus, und dieses selbst soll gewissermassen zum Heiligtum, zum Gotteshause werden. Es haben die Väter, wie seinerzeit Augustin bemerkte, in der Familie ein priesterliches und bischöfliches Amt zu verwalten, und der Apostel verlangt das Nämliche, indem er schreibt: »Erziehet Euere Kinder in der Lehre und in der Zucht des Herrn«.

Ja, erziehet sie. Wie der Weinstock, wie das Bäumlein emporgerichtet und emporgezogen wird, um himmelwärts zu wachsen und reine und süsse Früchte zu tragen, so verhelfet den Kindern nicht bloss zur körperlichen Gesundheit, zu weltlicher Bildung, zu einem anständigen Benehmen, zu irgendwelcher Berufstüchtigkeit, nein, erziehet sie in der Lehre und in der Zucht des Herrn, dass sie Gott erkennen und lieben, Gott dienen und gehorchen und so ihre Seele retten, ewig selig werden.

Von der Lehre des Herrn gilt das Wort des Psalmisten: »Das Gesetz Gottes ist heilig und wahr, getreu und zuverlässig, bleibend und unwandelbar; es erleuchtet die Augen, erfreut die Herzen, bekehrt die Seelen; es zu halten, bringt grossen Lohn und reiche Vergeltung« (Ps. 18). Was also David, der fromme König, seinem Volke zugerufen hat, das sollen der christliche Vater und die christliche Mutter immer noch dem kleinen Volke in der Familie predigen: »Kommt Kinder, höret mich, ich will Euch lehren die Furcht des Herrn« (Ps. 33). Wie die Eltern die Pflicht hatten, ihren Kindern den ersten christlichen Unterricht zu erteilen und dann den Religionsunterricht der Priester und Seelsorger beständig zu unterstützen, so bleibt es fortwährend ihre Pflicht, auch die erwachsenen Söhne und Töchter zum fleissigen Besuche der Predigt und Christenlehre anzuhalten, und sie zu Hause gute Bücher, besonders die biblische Geschichte, die Evangelienerklärung von Goffine und die Legende der Heiligen lesen zu lassen.

»Erziehet Euere Kinder in der Lehre, aber auch in der Zucht des Herrn.« Saget ihnen: Kind, willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote Gottes und der Kirche; und willst du Christo nachfolgen, so verleugne dich selbst; nimm täglich dein Kreuz auf dich und trage es dem Heilande zu lieb; und willst du ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden, so sei fleissig und arbeitsam, erfülle treu und eifrig deine Pflicht! In der Tat, das sind die höchsten und besten Lebensregeln; ohne Gehorsam gegen Gott und die Kirche, ohne Selbstverleugnung und Geduld, ohne Arbeitsamkeit und treue Pflichterfüllung ist kein christliches Leben denkbar, kein christliches Leben möglich.

Und darum ist auch in jeder Familie die Handhabung einer bestimmten Hausordnung von grosser Wichtigkeit. So weit möglich habe alles seine festgesetzte Zeit: das Aufstehen, das Essen, das Gebet, die Arbeit und die Ruhe. Die treue Beobachtung der Hausordnung bildet eine heilsame und gottwohlgefällige Abtötung, macht das Zusammenleben lieblich und angenehm, schützt vor manchen Gefahren und bewahrt vor vielen Sünden ist also auch ein Mittel, die Kinder in der Zucht des Herrn zu erziehen.

Wenn aber der Psalmist in einem seiner längsten Lieder, im 118. Psalm mit vielen Worten und Wendungen die Hochschätzung, die Betrachtung, die Liebe des göttlichen Gesetzes empfiehlt, so sagt er auch ebenso oft: »Ich will wandeln im Gesetze des Herrn, halten die Satzungen des

»Der hl. Apostel Paulus schreibt an die Gläubigen: »Ihr Väter, reizet Euere Kinder nicht zum Zorne, sondern erziehet sie in der Lehre und in der Zucht des Herrn« (Eph. 6.). Die Mahnung ist zunächst an die Väter gerichtet, aber sie gilt ohne Zweifel auch den Müttern, sie gilt allen christlichen Eltern. Wahrscheinlich haben eben schon damals manche Väter die Erziehung der Kinder ganz oder teilweise vernachlässiget, indem sie dachten und sagten: die Frauen sollen die Kinder erziehen, die Männer haben sich darum wenig oder gar nicht zu bekümmern. Eine bequeme, aber falsche Ansicht, die Verleugnung einer schweren Vaterpflicht, ein verhängnisvoller Irrtum, der auch der Mutter die gute Kindererziehung sehr erschweren, oder fast unmöglich machen würde.

Uebrigens hatte der Apostel noch einen besonderen Grund, gerade den Vätern zu sagen, sie möchten die Kinder nicht erbittern, sie nicht zum Zorne reizen, denn der Männer Stärke ist auch ihre Schwäche, sie geraten leicht in Zorn und Heftigkeit und brechen dann vielleicht in Fluchworte und Verwünschungen aus, strafen in roher und unvernünftiger Weise. Sollten aber auch Frauen zornig werden, oder doch sich von Launen und Leidenschaften beherrschen lassen, dann gilt natürlich auch ihnen: »Erbittert Euere Kinder nicht, reizet sie nicht zum Zorne«. Will man die Fehler anderer tadeln und verbessern, so darf man dabei nicht selbst Fehler begehen; in Zorn und Leidenschaft zurechtweisen und strafen wird niemals gute Folgen haben, würde nur erbittern und abstossen.

Um letzteres zu verhüten, dürfen Eltern auch nicht fortwährend regieren und befehlen; weil sie nämlich nach einem gegebenen Befehl auch genauen Gehorsam verlangen müssen, so sollen sie recht sparsam, umsichtig und vorsichtig sein im Befehlen, beim zunehmenden Alter der Kinder bisweilen mehr bloss wünschen als befehlen.

»Erbittert Euere Kinder nicht, reizet sie nicht zum Zorne.« Indem der hl. Paulus vor diesem Fehler warnte, wollte er offenbar das Gegenteil empfehlen, die Eltern ermahnen: »Liebet Euere Kinder, suchet sie durch Liebe zu gewinnen!« In der Tat, ohne wahre Liebe zu den Kindern ist keine gute Erziehung möglich, denn das Menschenherz, sagt der heiliger Franz von Sales, ist so geschaffen, dass es nur durch Liebe gewonnen wird. Wer Liebe ernten will, muss Liebe säen; nur wer Liebe zeigt, wird Liebe finden, und dann mit Liebe in der Regel auch alles erreichen, alles zustande bringen. Wissen und fühlen die Kinder, dass die Eltern es gut mit ihnen meinen, nur ihr Bestes und das Wohl der Familie im Auge haben, dann werden sie ohne Mühe ihnen gehorchen, sich gerne von ihnen leiten lassen, ihre Liebe mit Gegenliebe, ihre Wohltaten mit Dankbarkeit zu vergelten suchen.

So habet denn vor allem die Liebe (Col. 3); und diese Euere Liebe sei gütig und geduldig (I. Cor. 13), sei aber weder schwach noch blind. Blind wäre sie, wenn Ihr an Eueren Kindern keine Fehler sehen und ihnen alles übersehen würdet, schwach, wenn Ihr nie ein ernstes Wort zu sprechen wagtet, oder nur Worte hättet, wo ein ernstes Einschreiten notwendig ist, wie Heli es gemacht hat, und wie es ihm und den Söhnen zum Verderben gewesen ist.

Liebet Euere Kinder mit wahrer, christlicher Liebe und machet ihnen das Familienheim recht lieb und angenehm durch Reinlichkeit und Ordnung, durch Eintracht und Liebe. Dadurch wird eine Familie glücklich auch in einfachen und ärmlichen Verhältnissen, sonst aber ist sie unglücklich auch bei Reichtum und Ueberfluss. Bei bestimmten Anlässen und besonders, wenn die Kirche ihre hohen Feste feiert, mag auch im häuslichen Kreise gleichsam

ein kleines Fest gehalten, allen Hausgenossen eine passende Freude geboten werden. Auf diese Weise bleiben dann alle gern und am liebsten zu Hause, suchen nicht auswärts ihr Vergnügen und werden so vor vielen Gefahren bewahrt, die mit dem Wirtshausbesuch und mit der nächtlichen Abwesenheit von Hause fast regelmässig verbunden sind. Nach dem Gotteshaus soll keine Stätte den Eltern und Kindern lieber sein, als ihr eigenes Haus, und dieses selbst soll gewissermassen zum Heiligtum, zum Gotteshause werden. Es haben die Väter, wie seinerzeit Augustin bemerkte, in der Familie ein priesterliches und bischöfliches Amt zu verwalten, und der Apostel verlangt das Nämliche, indem er schreibt: »Erziehet Euere Kinder in der Lehre und in der Zucht des Herrn«.

Ja, erziehet sie. Wie der Weinstock, wie das Bäumlein emporgerichtet und emporgezogen wird, um himmelwärts zu wachsen und reine und süsse Früchte zu tragen, so verhelfet den Kindern nicht bloss zur körperlichen Gesundheit, zu weltlicher Bildung, zu einem anständigen Benehmen, zu irgendwelcher Berufstüchtigkeit, nein, erziehet sie in der Lehre und in der Zucht des Herrn, dass sie Gott erkennen und lieben, Gott dienen und gehorchen und so ihre Seele retten, ewig selig werden.

Von der Lehre des Herrn gilt das Wort des Psalmisten: »Das Gesetz Gottes ist heilig und wahr, getreu und zuverlässig, bleibend und unwandelbar; es erleuchtet die Augen, erfreut die Herzen, bekehrt die Seelen; es zu halten, bringt grossen Lohn und reiche Vergeltung« (Ps. 18). Was also David, der fromme König, seinem Volke zugerufen hat, das sollen der christliche Vater und die christliche Mutter immer noch dem kleinen Volke in der Familie predigen: »Kommt Kinder, höret mich, ich will Euch lehren die Furcht des Herrn« (Ps. 33). Wie die Eltern die Pflicht hatten, ihren Kindern den ersten christlichen Unterricht zu erteilen und dann den Religionsunterricht der Priester und Seelsorger beständig zu unterstützen, so bleibt es fortwährend ihre Pflicht, auch die erwachsenen Söhne und Töchter zum fleissigen Besuche der Predigt und Christenlehre anzuhalten, und sie zu Hause gute Bücher, besonders die biblische Geschichte, die Evangelienerklärung von Goffine und die Legende der Heiligen lesen zu lassen.

»Erziehet Euere Kinder in der Lehre, aber auch in der Zucht des Herrn.« Saget ihnen: Kind, willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote Gottes und der Kirche; und willst du Christo nachfolgen, so verleugne dich selbst; nimm täglich dein Kreuz auf dich und trage es dem Heilande zu lieb; und willst du ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden, so sei fleissig und arbeitsam, erfülle treu und eifrig deine Pflicht! In der Tat, das sind die höchsten und besten Lebensregeln; ohne Gehorsam gegen Gott und die Kirche, ohne Selbstverleugnung und Geduld, ohne Arbeitsamkeit und treue Pflichterfüllung ist kein christliches Leben denkbar, kein christliches Leben möglich.

Und darum ist auch in jeder Familie die Handhabung einer bestimmten Hausordnung von grosser Wichtigkeit. So weit möglich habe alles seine festgesetzte Zeit: das Aufstehen, das Essen, das Gebet, die Arbeit und die Ruhe. Die treue Beobachtung der Hausordnung bildet eine heilsame und gottwohlgefällige Abtötung, macht das Zusammenleben lieblich und angenehm, schützt vor manchen Gefahren und bewahrt vor vielen Sünden ist also auch ein Mittel, die Kinder in der Zucht des Herrn zu erziehen.

Wenn aber der Psalmist in einem seiner längsten Lieder, im 118. Psalm mit vielen Worten und Wendungen die Hochschätzung, die Betrachtung, die Liebe des göttlichen Gesetzes empfiehlt, so sagt er auch ebenso oft: »Ich will wandeln im Gesetze des Herrn, halten die Satzungen des

Herrn, mich üben in den Geboten des Herrn«. Die Religion ist nämlich nicht etwa bloss Sache des Wissens, die Uebung der Religion ist die Hauptsache, ist Pflicht für alle, für Arme und Reiche, Gebildete und Ungebildete, ist das Ziel, das die Eltern bei der Erziehung immer anstreben, aber auch das Mittel, das sie fort und fort anwenden müssen. Es würde in der Tat wenig nützen, die Kinder nur mit Worten vor dem Bösen zu warnen und zum Guten zu ermuntern, das Wichtigste und Wirksamste in beider Hinsicht bleibt ihre eigene Handlungsweise, ihr eigenes Beispiel. Man muss, sagte einer, erziehen mit dem Auge, mit dem Munde, mit der Hand und mit dem Spiegel: Ja mit dem Auge die Kinder überwachen, mit dem Mund sie ermahnen, mit der Hand sie in christlicher Zucht erhalten und mit dem Spiegel des guten Beispieles vor ihren Augen stehen, das heisst gut erziehen.

Und dann, liebe Eltern, noch eines. All' Euere Wachsamkeit und all' Euere Arbeit wäre vergebens ohne den Segen von oben, ohne den Beistand und die Gnade Gottes. Und Ihr wisst, was Euch und Eueren Kindern Gottes Segen, Hülfe und Gnade verschafft: das Gebet, das hl. Opfer, die hl. Sakramente. Mit Recht ist gesagt worden: je mehr Gebet, desto mehr Christentum; wer gut betet, der lebt auch gut. Darum muss Euere Hauptsorge darauf gerichtet sein, dass in Euerer Familie fleissig und andächtig gebetet werde, am Morgen und am Abend, und vor und nach dem Essen und zwar, soviel als möglich, gemeinsam, was Gott besonders wohlgefällig ist und auf Eltern und Kinder reichen Segen herniederzieht. Ja, glückliche Familien, in denen noch die gemeinsame Hausandacht geübt und gepflegt wird! Die Bewohner solcher Häuser bedürfen dann keiner Ermahnung von meiner Seite, dass sie an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst besuchen, auch an Werktagen nach Möglichkeit die hl. Messe hören oder wenigstens eine Vertretung der Familie zum hl. Opfer senden, oft und würdig die hl. Sakramente der Busse und des Altares empfangen. Möchte man doch allseitig recht beherzigen, was ein deutscher Bischof oft zu sagen pflegte: »Wie auf dem Acker nichts wächst und gedeiht ohne Gottes Segen, so können die Kinder nur mit Gottes Hülfe und Gnade zum Guten erzogen und im Guten erhalten werden. Nur Gott kann Göttliches erschaffen, aus Menschenkindern Gotteskinder machen«.

Widmet also, liebe Eltern, der religiösen Erziehung Euerer Kinder fortwährend die grösste Sorgfalt, eingedenk der Ermahnung, welche die Kirche schon bei der Trauung an Euch gerichtet hat, als der Priester zu Euch sprach: »Wird Euch Gott Kinder verleihen, so betrachtet sie als ein Geschenk Gottes, für das Ihr einst Gott werdet Rechenschaft geben müssen. Sorget für den Leib derselben, aber noch mehr für ihre unsterbliche Seele. Erziehet sie im hl. katholischen Glauben; lehret sie gehorchen den Geboten Gottes, so werden sie auch Euch gehorchen und Kinder des Trostes für Euch sein«.

Und wollet Ihr noch das eine oder andere Beispiel, so denket an den Vater Tobias, von dem es in der Hl. Schrift heisst: »Er lehrte seinen Sohn von Kindheit an, Gott zu fürchten und sich von jeder Sünde zu enthalten« (Tob. 1); und welch' schönes Tugendbeispiel er selbst fortwährend gegeben, und welch' herrliche Ermahnungen er an seinen Sohn gerichtet hat, erzählt Euch ausführlich die biblische Geschichte. Und soll ich noch ein christliches und zugleich königliches Beispiel erwähnen, so erinnere ich an den hl. Ludwig, König von Frankreich. Auf seinem zweiten Kreuzzug wurde er in Afrika von der Pest ergriffen und sprach dann im Angesichte des Todes zu seinem ältesten Sohne und Thronfolger Philipp folgende Worte, wo-

bei er eigentlich nur wiederholte, was er selbst in seinem ganzen Leben mit allem Eifer geübt hatte: »Mein Sohn, das Erste, wozu ich dich ermahne, ist, dass du dein Herz gewöhnest, Gott zu lieben, denn ohne dieses kann niemand selig werden. Hüte dich etwas zu tun, was Gott missfällt; lieber sollst du jede Art Beschimpfung und Qual erdulden, als eine Todsünde begehen. Wenn Gott dir Widerwärtigkeiten zuschickt, so trage sie in Geduld und denke, du habest sie verdient; schenkt er dir aber Glück und Wohlergehen, so danke ihm demütig dafür und hüte dich wohl, durch eben diese Mittel schlimmer zu werden, durch welche du besser werden sollst. Gehe oft zur hl. Beichte und wähle dir einen weisen und guten Beichtvater, auf dass er dich über alles belehre, was du tun und meiden sollst. Wohne auch stets in frommer Weise dem Gottesdienste bei und bete mit grosser Andacht bei der hl. Messe, vorzüglich aber bei der hl. Wandlung. Höre gerne das Wort Gottes und bewahre es in deinem Herzen. Sei sanft und mitleidig gegen Arme und Schwache. Fliehe und meide den Umgang mit schlechten Menschen und hasse alles Böse, wo immer es sich findet. Keiner soll es wagen, in deiner Gegenwart ein Wort zu sprechen, das zur Sünde reizt, das Gottes Ehre oder die Liebe des Nächsten verletzt. Ehre und liebe die Kirche und gestatte nicht, dass ihr etwas, was ihr gehört oder gebührt, entzogen werde. Und endlich, mein lieber Sohn, lass hl. Messen für mich lesen und Gebete verrichten im ganzen Reiche und lass mich teilhaben an allen guten Werken, die du ausübest. In der Erwartung, dass du so handeln werdest, gebe ich dir allen Segen, den ein guter Vater seinem Sohne geben kann. Die hochheilige Dreifaltigkeit und alle Heiligen mögen dich bewahren und beschützen vor allem Uebel und aller Sünde und dir die Gnade verleihen, stets den Willen Gottes zu erfüllen, damit Gott durch dich geehrt und verherrlichet werde, und wir alle nach diesem irdischen Leben ihn loben mögen in Ewigkeit.«

Was, meinet Ihr, wird Prinz Philipp auf diese Ermahnung seines sterbenden Vaters geantwortet haben? Wohl das Gleiche, was der junge Tobias: »Vater, alles, was du mir befohlen hast, will ich tun«. (Tob. 5.)

Und in ähnlicher Weise müssen auch heutzutage noch alle wohlgemeinten Mahnungen der Eltern von den Kindern aufgenommen werden. Gewiss dürfen bei der Erziehung der Kinder die Eltern es nie an Belehrung und Ermahnung, nie an Wachsamkeit und Sorgfalt, nie am guten Beispiel und frommen Gebete fehlen lassen. Aber soll all das nicht vergeblich sein, sondern die erwünschten Früchte tragen, so wird auch von seite der Kinder, der Söhne und Töchter, Empfänglichkeit und Willigkeit und getreue Mitwirkung erfordert«.

Dem Abschluße dieses 1. Teiles entsprechend, behandelt der 2. Teil speziell die Entschuldigungen und Einwendungen, welche eine heutige „reifere" Jugend so gerne vorbringt, um das 4. Gebot in seinem erhabenen Ernste zu umgehen. Wir verzichten auf diese Wiedergabe, zumal der 1. Teil so recht eigentlich unser Anteil ist und nicht der 2te. Der aktive Lehrer mag da und dort bei passendem Anlaße beim Unterrichte den 2. Teil belehrend und erläuternd herbeiziehen, er wirkt gewiß sehr erzieherisch—staatserhaltend und aufbauend. Und so scheiden wir denn von diesem einfachen und anspruchslosen, aber nicht minder gediegenen und zeitgemäßen Worte mit einem aufrichtigen „Vergelts Gott!" an den hohen Kirchenfürsten und mit einem demutsvollen Gruße und treuherziger Empfehlung an die hohe Adresse unseres unvergeßlichen väterlichen Präfekten der stürmischen 70ger Jahre. C. F.

† Prof. Hutter in Kirchberg.

Am 16. Februar starb in Kirchberg nach kurzer Krankheit der hochw. Herr Professor Hutter. Seine sterbliche Hülle wurde am 19. Februar in Diepoldsau der geweihten Erde übergeben.

Wer mit HH. Hutter sel. häufig verkehrte, konnte wohl ahnen, daß es so kommen werde; nun aber es geschehen ist, ist man so überrascht, daß man nach Fassung ringen muß.

Hutters Gesundheit war schon längst erschüttert; Krankheiten der Atmungsorgane, Nierenleiden, Tuberkulose vermochten in einträchtigem Zusammenarbeiten den robust gebauten Körper zu zerstören. Schon seit mehreren Jahren suchte Hutter sel. in seiner Ferienzeit Erholung, bald in den St. Galler Alpendörfern, dann wieder in den Hochtälern Graubündens — umsonst! Nach einigen Wochen angestrengter Berufsarbeit fing er wieder an zu klagen — das alte Lied. Schmerzlicher Gedanke! Hat wohl der aufreibende Schuldienst den frühen Tod herbeiführen helfen? Ist der liebe Hutter ein Opfer des Lehrerberufes geworden? Wäre die Zahl seiner Jahre nicht größer geworden, wenn er sich der Seelsorge gewidmet hätte? Solche Fragen u. Zweifel drängen sich immer wieder auf. Hutter, dem die Schule so tief ins Herz gewachsen war, wollte ihr einmal untreu werden und zur Pastoration über gehen. Ob bei diesem seinem Entschlusse nicht auch die Sorge um seine Gesundheit eine Rolle gespielt hat? Gewiß!

† Prof. Hutter in Kirchberg.

Ende Januar war im benachbarten Gähwil Pfarrinstallation. In offenem Wagen fuhr auch Herr Hutter dorthin. Am Abend desselben Tages klagte er über Frösteln, begab sich frühzeitig zur Ruhe, stand des andern Tages wieder in der Schule, und Alles schien wieder gut. Aber wieder warf es ihn aufs Krankenlager; heftige Fieber schwächten den Körper; da die Fieber nachgelassen hatten, besuchte ich ihn; sterbensmüde lag die weiße Hand auf den Linnen; im Kissen wähnte ich das Angesicht eines Toten zu sehen; müde u. heiser klang die Stimme. „Hutter, Hutter, zu dir komme ich nicht mehr“, dachte ich, die Seele voll Weh; „ich fürchte, fürchte das Schlimmste und kann dich nicht sterben sehen.“ Tränenden Auges reichte ich ihm die Hand zum Abschied — auf immer — und stürmte hinaus; ich brachte das Wort „gute Besserung!“ nicht mehr über meine Lippen. Aber am folgenden Tage, es war sein letzter Mittwoch, stand Herr Hutter an seinem Arbeitspulte, Korrekturen besorgend. Geistliche Amtsbrüder besuchten ihn und fanden ihn in bester Laune und voll frohester Hoffnung auf baldige Genesung; ja man schmiedete Pläne und gedachte,

Digitized by Google

am Sonntag das Konzert des Cäcilien-Vereins zu besuchen, dessen Präsident er war; auf seine Initiative hin war ja auch das Konzert beschlossen worden.

Am Freitag Abend aber erkannte der ihn behandelnde Arzt, Dr. Josuran, ein intimer Freund des Verstorbenen, eine plötzliche Wendung zum Schlimmeren und Schlimmsten und machte die hochw. Geistlichkeit der Pfarrei darauf aufmerksam. Am Freitag früh empfing der Kranke mit aller Andacht die heil. Sterbsakramente; vom Mittag an war er bewußtlos, und am Sonntag Morgen sagte es Einer dem Andern: „Er ist gestorben! O Herr, s' ist ewig schade!" Und heute liegt der liebe, unvergeßliche Verstorbene beim Portale der Pfarrkirche seiner Heimatgemeinde, neben seinem geistlichen Vater, hochw. Herrn Pfarrer Scherrer sel.

Hochw. Herr Hutter sel. war geboren am 18. März 1874 in Diepoldsau; dort, im freundlichen Dorfe am Rhein verlebte er seine Jugendjahre. Schon als Primarschüler zeigte er ganz hervorragende Eigenschaften des Gemütes und des Verstandes. Es kann daher nicht wundern, daß man in ihn drang, seine Talente zu verwerten und sich dem Lehrfache oder einem höheren wissenschaftlichen Berufe zuzuwenden. Und der Knabe fing an, seine Eltern zu bitten, sie zu bestürmen, ihn studieren zu lassen — und er bat und bettelte mit blutendem Herzen, da er wohl einsah, wie notwendig die Eltern die Hilfe ihres „Aeltesten" gehabt hätten und wie er ihnen statt dessen eine gewaltige Bürde auflade. Und ward er zu Hause abgewiesen, so wandte er sich an seinen Onkel, Herrn Lehrer Hutter, der heute trauernd am Grabe seines Schützlings steht. Die werktätige Liebe weiß Opfer zu bringen. Der talentvolle Knabe konnte die Realschule in Altstätten besuchen. Nach Absolvierung derselben gedachte er, ins Lehrerseminar Mariaberg bei Rorschach einzutreten. Aber man hatte des Knaben tiefinnersten Herzenswunsch erkannt, und aufopfernde Liebe ebnete ihm den Weg zum Gymnasium. Hutter kam ans Kollegium „Maria-Hilf" in Schwyz, wo er sechs Jahre lang mit bestem Erfolge seinen Studien oblag. Hernach besuchte er die Universitäten von Innsbruck und Freiburg in der Schweiz, dort wie hier mit Zeit und Talenten wuchernd. Im Priesterseminar zu St. Georgen erhielt er noch die nächste Vorbereitung zum heil. Priesterstand, und am 31. März 1900 empfing er aus der Hand des großen St. Galler Bischofs Augustinus sel. das Sakrament der Priesterweihe. Und der Herrgott erfüllte nun auch den frühesten Jugendtraum des Knaben, Lehrer zu werden, und stellte den jungen Priester gleich in die Schule hinein. Im Mai 1900 kam der hochw. Herr Neupriester an die neugegründete Realschule in Kirchberg. Mit Feuereifer machte er sich im Verein mit seinem ihm gleichgesinnten Kollegen und Freund Duble, derzeit Reallehrer in Wyl, daran, die junge Schule zu fördern, die Hoffnungen, die man auf sie setzte, zu erfüllen, sie in das Licht des Interesses der großen Gemeinde zu stellen, für sie der schulfreundlichen Bevölkerung die aufrichtige Wertschätzung abzuringen und religiös und sittlich bildend auf die junge Generation einzuwirken. Der Ruf des ausgezeichneten Lehrers und Erziehers drang „von Pol zu Pol", vom Toggenburg ins Oberland; es begann ein heißes Ringen um den trefflichen Mann.

„Hie Kirchberg! Hie Mels!" Trauerd sah Kirchberg, wie sein Professor trotz aller Gegenwehr von den Melsern genommen ward. Unablässig forderte Kirchberg, nach dem Wegzuge des hochw. Prof. Schär, von Mels seinen Hutter zurück. Aber jetzt war die Angelegenheit für Kirchberg doppelt schwierig, da es dem Herrn Professor bei den Oberländern zu gefallen schien und anderseits in ihm der Wunsch erwacht war, sich der Seelsorge zu widmen. Aber emsiges Ringen führt zum Gelingen. Hh. Hutter blieb dem Lehramte treu und kam wieder nach Kirchberg, nachdem er $2^1/_2$ Jahre im „Exil" gelebt hatte. Aber nach kaum $1^1/_2$jähriger überaus gesegneter Wirksamkeit in Kirchberg mußte er

heim zu dem, der ihn gesandt hatte, und der nahm ihn wohl zu sich, damit sich nicht die armen Menschenkinder weiter um den vortrefflichen Mann streiten.

Freilich, man stritt um einen edlen Preis. Ein Mann mit einem goldnen Herzen, mit einem tiefreligiösen Gemüte, das all' sein Tun beseelte und durchgeistigte, ein Erzieher, und nicht nur ein Wissensvermehrer, ein Mann voll der herrlichsten Geistesgaben, gleich geschätzt als Lehrer und Prediger, unter der hochw. Geistlichkeit und in Lehrerkreisen hoch geschätzt wegen seiner unwandelbaren Treue und seiner flammenden Begeisterung für den schönen Beruf eines katholischen Lehrers, ein Mann voll Demut, Herablassung, aber auch wieder mit Starkmut und Rückgrat, ein Mann voll von Herzensreinheit und Herzensgüte, ein „gerader" Mann, der immer der Gleiche war vor Hoch und Niedrig, vor Arm und Reich, ein heiligmäßiger Priester und Lehrer — so steht sein Bild vor unserm geistigen Auge".— R. I. P.

Jahres-Bericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz pro 1907.

Erstattet vom Zentral-Präsidenten: Prälat A. Tremp.

VII. Die Jahresversammlung des Zentralvereins.

Sie fand, im Anschluß an die Jahresversammlung des schweiz. kath. Volksvereins, den 7. Oktober 1907 nachmittags 2½ Uhr im Konzertsaale in Olten statt, mit folgenden Traktanden:

1. Eröffnung durch Prälat Tremp.
2. Begrüßung durch das Komiteemitglied pro Kt. Solothurn: Pfr. Widmer.
3. Geschäftliches (Jahresbericht und Rechnungsablage).
4. Pfr. Peter hat, unter Mithilfe besonders seines hochw. Bruders, P. Leonhard in Mehrerau, im Auftrag des schweiz. Erziehungsvereins einen Katalog von Jugend- und Volksschriften, mit der Unterscheidung von vier Altersstufen, erstellt und zwar gratis. Das Manuskript liegt vor. Der Katalog enthält 758 Autoren und 3000 Bücher. Er wird, mit der Abhandlung, ca. sieben Druckbogen umfassen. Der Druck für 1000 Exemplare (bei der Union in Solothurn) kostet ca. 800 Fr. Der Katalog soll à 1 Fr. an die deutschen Pfarrämter der Schweiz, an Vorsteher von Jugendbibliotheken ꝛc. versandt werden. Zur Deckung der Unkosten wird der schweiz. kath. Volksvereins um eine Subvention von 200 Fr. angegangen.

   Dem Verfasser des Kataloges, Pfr. Peter, dekretiert der schweiz. kath. Erziehungsverein für seine große und uneigennützige Arbeit warmen Dank und Anerkennung.
5. Vortrag des Universitätsrektors und Regens Dr. Beck über „die Erziehung in der Familie". Dieses wichtige und zeitgemäße Referat, das im Schweizerhof vorgetragen worden, wird auf Beschluß des Zentralkomitees im Druck erscheinen, resp. es soll in 100 Exemplaren gedruckt und den hauptsächlichsten kath. Zeitungen der Schweiz zugesandt werden.

VIII. Das Zentralkomitee.

1. Tätigkeit. Das engere Komitee hielt im Jahre 1907 drei Sitzungen ab: den 23. Januar im Seminar in Zug (mit Schulbesuchen), den 16. Juli im Union in Luzern und den 7. Oktober im Schweizerhof in Olten; das weitere Komitee eine Sitzung: den 7. Oktober in Olten. Verschiedene Traktanden wurden auf dem Zirkularweg erledigt. — Gegenstand der Verhandlungen waren die

Vereinsgebiete: das freie Lehrerseminar, die Päd. Blätter, die schweiz. Müttervereine 2c. An den hochwst. schweiz. Episkopat erging das Gesuch um Empfehlung des freien Lehrerseminars und des Apostolats der Erziehung. — Unser Komitee hat auch an der Sitzung der Sektion für Erziehung und Unterricht am 16. Juli in Luzern teilgenommen, welche unter dem Präsidium von Prälat Tremp an Stelle des resig. Reg.-Rates Düring ihren neuen Präsidenten in der Person des Erziehungsrates Biroll in Altstätten wählte, ferner sich ein gedrucktes Reglement (Arbeitsprogramm) gab und endlich die darin vorgesehenen Subkommissionen bestellte. Die Subkommission betr. die Seminarfrage entledigte sich unter dem Präsidium von Prälat Tremp ihrer Aufgabe den 2. September im Bahnhof in Olten. — Wiederholt behandelte unser Komitee den Jugend- und Volksschriften-Katalog.

Pfr. Keller hat auf die Stelle eines Vereinsaktuars resigniert. Wir verdankten ihm gebührend seine fünfundzwanzigjährige ausgezeichnete Schriftführung und wählten an seine Stelle Dr. Hänggeler in Zug. Ebenso dankte ihm der Verein.

Auch Dekan Gisler resignierte als Zentral-Kassier des Vereins. Er führte seit der Rekonstruktion unseres Vereins das Kassawesen vorzüglich, und es wurde ihm dafür der wohlverdiente Dank des Vereins ausgesprochen. Auf seine Stelle ernannten wir auf seinen Vorschlag zum Zentralkassier: Pfr. Ducret in Auw.

2. Bestand unseres Zentralkomitees Ende 1907. Zentral-Präsident: Prälat Tremp. Vize-Präsident: Dekan Gisler. Zentral-Kassier: Pfr. Durcet. Zentral-Aktuar: Dr. Hengyeler.

Weiteres Kmitee: 1. Dr. Hildebrand, Vikar, Außersihl, pro Kt. Zürich. 2. Advokat Louis Viatte, Delémont, pro Kt. Bern. 3. Pfarrer Peter, Triengen, pro Kt. Luzern. 5. Schulinspektor Zurfluh, Altdorf, pro Kt. Uri. 5. Ständerat Nikolaus Benziger, Einsiedeln, pro Kt. Schwyz. 6. Lehrer Staub, Sachseln, pro Obwalden. 7. Ratsherr Hans von Matt, Stans, pro Nidwalden. 8. Lehrer Gallati, Näfels, pro Kt. Glarus. 9. Rektor Keiser, päpstlicher Kämmerer, Zug, pro Kt. Zug. 10. Abbé Greber, Schulinspektor, Freiburg, pro Kt. Freiburg. 11. Pfarrer Witmer, Gretzenbach, pro Kt. Solothurn. 12. Prälat Döbele, Basel, pro Basel-Stadt. 13. Pfarrer Müller, Liestal, pro Basel-Land. 14. Pfarrer Weber, Schaffhausen, pro Kt. Schaffhausen. 15. Dr. Hildebrand, Appenzell, pro Inner-Rhoden. 16. Prälat A. Tremp, Berg Sion, pro Kt. St. Gallen. 17. Dompropst Willi, Chur, pro Kt. Graubünden. 18. Dekan Gisler, Lunkhofen, pro Kt. Aargau. 19. Pfarrer Keller, Sirnach, pro Kt. Thurgau. 20. Professor P. Cassina, Colleg. S. F. S., Bellinzona, pro Kt. Tessin. 21. Bundesrichter Dr. Schmid, Lausanne, pro Kt. Waadt. 22. Pfarrer Delaloye, Massongez, pro Französisch-Wallis. 23. Pfarrdekan Eggs, Leuk, für Deutsch-Wallis. 24. Pfarrer Dr. Cottier, Chaux-de-Fonds, pro Kt. Neuenburg. 25. Abbé Dr. Carry, Genf, pro Kt. Genf.

Engeres Komitee: 1. Prälat A. Tremp. 2. Dekan Gisler. 3. Pfarrer und Schulinspektor Keller. 4. Pfarrer und Schulinspektor Peter. 5. Rektor Keiser. 6. Abbé Greber, Schulinspektor. 7. Advokat Viatte.

IX. Das freie Lehrerseminar.

1. Alle drei Aufsichtsstellen (der Diözesanbischof, das Priesterkapitel des Kt. Zug und der schweiz. Erziehungs-Verein) waren am Examen den 24., 25. und 26. April 1906 vertreten, bei gewohnter Anerkennung. Zahl der Zöglinge: 50 (47 Schweizer und 3 Ausländer). Das Aufsichtspersonal hat z. T. eine Aenderung erfahren. Als bischöflicher Delegierter funktioniert nun Mons. Kunz, Chorherr in Münster, alt Seminardirektor von Hitzkirch. Für den schweiz. Erziehungsverein tritt mit dessen Zustimmung eine Seminarkommission ein, welche künftig von der „Sektion für Erziehung und Unterricht" aus Mitgliedern des

schweiz. Erziehungs- und des schweiz. kath. Lehrer-Vereins bestellt wird. Wir wünschen darin als Obmann des Erziehungschef des Kt. Zug, Landammann Dr. Schmid, und je zwei Mitglieder der schweiz. Erziehungs- und des schweiz. kath. Lehrer-Vereins. Dekan Gisler hat auch als Mitglied der Seminarkommission resigniert.

2. Finanzielles. Zwei Geistliche der Diözese Basel-Lugano haben 7000 Fr. vergabt und damit den Grund zu einem Seminarfond gelegt. Daneben ist ein Stipendienfond für Aargauerseminaristen vorhanden im Betrag von 2250 Fr. Die Jahresrechnung 1906/07 schließt wieder mit einem Passivsaldo (3762.20 Fr.), obschon die gesamte Direktion vom Seminar gar keinen Gehalt bezog, das Pensionat St. Michael an die Seminarprofessoren-Besoldungen 4200 Fr., nebst freier Station, leistete, die Lehrmittel auf Kosten des Pensionats anschaffte und eine Reihe von Reparaturen und anderen Auslagen aus seinem (des Pensionates) Einkünften bezahlte. Zudem beträgt der Pensionspreis der Seminaristen 100 Fr. weniger als der des übrigen Pensionisten des Kollegs (430 statt 530 Fr.)

Wir erlassen hiemit den erneuerten Aufruf an die kath. Schweiz, die Anstalt St. Michael (Seminar und Pensionat) zu unterstützen, moralisch durch Empfehlung und finanziell durch Beitritt zum „Verein der Gönner und ehemaligen Zöglinge des kath. Lehrerseminars in Zug“ als Ehrenmitglieder à 5 Fr. Jahresbeitrag (Präsident: Seminarlehrer Köpfli in Baar). (Schluß folgt.)

* Das Kreuzeszeichen.

(Katechese.)

1. Gehst du in der Türkei herum oder in Afrika, wo die schwarzen Menschen sind, so siehst du weit und breit kein Kreuz; denn die Türken sind Mohamedaner, und die Schwarzen in Afrika sind Heiden. Hie und da siehst du aber doch in einer Türkenstadt ein Haus mit einem Kreuze darauf. Das ist dann eine christliche Kirche. Woran erkennst du sie? Und wenn du in Afrika viele Tage durch Wald und Wüste gewandert bist, so kommst du vielleicht zu einigen Häusern; eines davon hat ein Kreuz auf dem Giebel, und auch im Hof vor den Häusern ist ein Kreuz aufgerichtet. Das ist eine christliche Mission. Woran erkennst du sie? Hat eine Frau ein Kreuz als Schmuck um den Hals, so weiß ich, was für eine Religion sie hat: sie ist eine Christin. Das Kreuz ist das Christenzeichen.

Sind auf dem Judenfriedhof auch Kreuze? Auch auf Heidengräbern nicht. Ich möchte lieber ein einfaches Kreuz auf meinem Grabe haben als einen vornehmen Grabstein, an dem kein Kreuz ist.

2. Fragt uns nun ein Türke oder Jude oder Heide: Warum habt ihr das Kreuz so in Ehren, daß es euer Zeichen ist? so sagen wir: Weil Jesus Christus, unser Herrgott, am Kreuze gestorben

* Wir entnehmen obige Katechese dem vortrefflichen, eben erschienenen Büchlein „Kath. Elementarkatechesen“ von Dr. Th. Dreher. 5. Aufl. bei Herder in Freiburg i. B. 1 Mk. 60 — 1908.

ist. Siehe, was mit Gott zusammenkommt, wird alles heilig, so die Kripre, so der heilige Rock, so das Kreuz. Früher ist das Kreuz in Unehre gewesen. Es galt für einen besondern Schimpf, wenn einer am Kreuze sterben mußte. Aber seitdem unser Herrgott es zu seinem Sterbebette genommen hat, ist das Kreuz heilig über alle Reliquien. Dann ist das Kreuz noch besonders darum heilig, weil das Sterben Jesu am Kreuze für uns geschehen ist, weil am Kreuze unsere ganze Religion gestiftet worden ist. Denn das Sterben Christi am Kreuze hat uns zu Kindern Gottes gemacht.

Helena findet das Heilige Kreuz. Das aufgelegte Kreuz heilt eine kranke Christin. Hast du ein Kreuz in deiner Stube? Nimm vor dem Feldkreuze den Hut ab.

3. Aber die Christen haben nicht nur Kreuze, gezimmerte, geschnitzte, gemalte; die Christen zeichnen das Kreuz auch mit der Hand über Sachen, über Personen, über sich selbst. Man heißt das „das Kreuz machen“. Kannst du das Kreuz recht machen? das deutsche? das lateinische? Das Kreuzmachen ist schon ein Gebet für sich allein, auch wenn man nichts dazu sagt. Was sagt man aber meistens dazu? Man macht das Kreuz vor dem Gebete und nach dem Gebete. Die fromme Mutter zeichnet das Kind in der Wiege schon mit dem Kreuze. Das Kreuzmachen ist alt. Es kommt von den heiligen Aposteln her. Auch am Kreuzmachen erkennt man den Christen. Wer das Kreuz macht, sagt, und wenn er auch stumm wäre: Ich bin ein Christ.

Wenn ein Christ begraben wird, so macht der Priester über den Sarg im Grabe das Kreuz. Bei dieser Gelegenheit kannst du dann am schönsten hören, warum die Christen das Kreuz machen. Der Priester spricht: „Das Zeichen unseres Herrn Jesu Christi sei über dich gezeichnet, der in diesem Zeichen dich erlöst hat, um dich zur herrlichen Auferstehung zu erwecken.“

Wenn einer im Christenglauben nicht mehr ganz fest ist, macht er das Kreuz nicht mehr gern. Er kann's nicht einmal mehr recht. Er schämt sich und meint, es sei nicht vornehm, das Kreuz zu machen. Er macht den Protestanten nach.

† Ich kann es auch nicht recht verstehen, warum die Protestanten das Kreuz nicht machen. Sie glauben doch auch, daß Christus für sie am Kreuze gestorben ist, und müssen es doch geständig sein, daß kein Papst das Kreuzmachen eingeführt hat, sondern daß schon in den allersten Zeiten das Kreuz von den Christen gemacht wurde. Tertullian, ein Christenlehrer, welcher im Jahre 200 lebte, schreibt: „Wir bezeichnen unsere Stirn mit dem Kreuze bei allen unsern Gängen, wenn wir ins Haus treten oder dasselbe verlassen, wenn wir uns anziehen oder ausziehen, waschen oder uns zu Tische setzen, uns ins Bett legen oder was immer für ein Geschäft beginnen.“ (Mach's auch so wie die alten Christen!) Manche Protestanten haben das Kreuzmachen wieder angenommen, weil sie das gelesen haben. Das ist schön von ihnen. Es wird jedenfalls zu ihrem Seelenheile sein. Sie sollten noch einige andere uralte Sachen wieder annehmen.

4. Aber man will mit dem Kreuze nicht immer den Christenglauben zeigen. Oft ist ja niemand da, und man macht doch erst recht das Kreuz. Das Kreuz hat eine Kraft an sich. Es ist nicht bloß ein Kennzeichen, es ist ein Kraftzeichen. Es ist kein Sakrament, aber doch nicht weit davon weg (ein Sakramentale) und kommt gleich nach den heiligen Sakramenten; denn:

a) An das Kreuz ist Segen geknüpft für Leib und Seele. Darum macht man das Kreuz über Sachen und Personen. Das ist dann wie mit der Hand gebetet, und das Gebet heißt so: Christus, der am Kreuze uns alle Gnaden verdient hat, wolle uns von diesen Gnaden jetzt gerade die geben, die wir erbitten oder brauchen.

Eine Frau machte das Kreuz auf den Brotleib, ehe sie denselben anschnitt. Das heißt dann: Gesegne Gott alle, die davon essen. Die Geistlichen machen beim Tischgebet das Kreuz über die Speisen.

Ein Knabe nahm Abschied von der Mutter. Die Mutter sprach: „Komm her, ich will dich segnen, bevor du gehst.“ Aber wie machte sie das? Sie zeichnete ihm ein Kreuz auf die Stirn, daß es ihm gut gehen solle. Der hl. Aloysius machte das Kreuz stets über das Bett, ehe er sich schlafen legte.

b) Das Kreuz ist auch Waffe und Wehr (Schutz und Trutz) gegen die bösen Geister. Der Teufel fürchtet das Kreuz. Das hat uns schon der hl. Ignatius gesagt, und er hat seine Lehre von den Aposteln selbst. Ignatius sagt: „Das Zeichen des Kreuzes ist ein Sieg wider den Fürsten der Welt; wenn er es sieht, erschrickt er.“ Der Teufel fürchtet das Kreuz so sehr, weil Christus seine Macht am Kreuze zu Grunde gerichtet hat. Also siehe, der Teufel haßt dich auf den Tod; er sucht dir an Leib und Seele zu schaden. Wehre dich gegen ihn mit dem Kreuze; mach's ihm zum Trotz!

Bist du allein und fällt dir Böses ein, so mache das Kreuz. Kommen die bösen Einfälle von dem bösen Feinde, so ist er geschlagen; kommen sie aber aus dir selbst, so zeigst du doch mich mit dem Kreuze (dir selbst und Gott), daß du nichts davon wissen willst, und die böse Versuchung geht so mit einem guten Werk und Verdienst aus.

Die alten Christen haben mit dem Kreuze Teufel aus Besessenen ausgetrieben. Das Kreuz ist oft wundertätig gewesen. Warum wird der heilige Benedikt mit einem Kelche abgebildet, aus welchem eine Schlange hervorkommt?

Humor.

Wahres Geschichtchen. Fritzchen Werneck und Siegfried Weinstein spielen Indianer. Plötzlich schlägt klein Siegfried vor: „Du, wir wollen Blutsbruderschaft trinken!“

Doch Fritzchen weigert sich, — trotz aller sonstigen Freundschaft: „Nein, das geht nicht!“ Mehr ist aus ihm nicht herauszubringen. Doch klein Siegfried will durchaus den Grund wissen.

Schließlich sagt Fritzchen doch: „Nein, es geht nicht, denn du stammst von Moses ab und ich von Jesus Christus!“

Aus Kantonen.

1. **Appenzell I.-Rh.** * Im Innern des neuen Kollegium St. Anton in Appenzell wird auch den Winter hindurch von verschiedenen Handwerksbranchen fleißig gearbeitet, um im nächsten Frühling mit den Vorbereitungskursen für die Gymnasial- und Realschulabteilung beginnen zu können. Die gesamten Räumlichkeiten sind hoch und luftig, der Platz ist günstig gelegen; man darf mit aller Sicherheit darauf rechnen, daß das neue Kollegium, das für Appenzell als Mittelschule zu einem unabweisbaren Bedürfnis geworden ist, sowohl von hiesigen wie auswärtigen Schülern, recht bald nach seiner definitiven Eröffnung recht fleißig besucht werde. Im Kollegium sind Schullokalitäten für 150 Schüler geschaffen. Die neue Lehranstalt der V. V. Kapuziner soll drei Real- und 4 Gymnasialklassen umfassen. Für die Ausbildung hinreichender Lehrkräfte des Ordens ist genügend Bedacht genommen.

2. **Schwyz.** Langsam, aber doch mindestens ein Anfang gemacht. Lachen hat den hh. Geistlichen den Gehalt um ein Iota erhöht; er ist aber heute noch jämmerlich. Schwyz erhöhte ihn letzten Sonntag jedem Ortsgeistlichen um je 300 Fr. und jedem Lehrer um je 200 Fr. Letztere hatten je 100 Fr. gefordert, der Souverän war günstig gestimmt u. griff fester zu. Auch jede Lehrschwester erhielt ein Plus von je 50 Fr. Wir freuen uns von Herzen für Seelsorger und Lehrer. Sind auch alle heute noch mager besoldet, so hat das Volk doch guten Willen bekundet für das Wirken aller. Auch Einsiedeln hat bekanntlich einen Zustupf von je 50 Fr. gemacht. Wir nehmen an, wir können diese Ehren-Chronik recht oft weiterspinnen.

3. **Baselland.** Die letzte Landrats-Sitzung behandelte das Gesuch der Lehrerschaft um Gewährung von Teurungszulagen. Regierungsrat und Budgetkommission beantragten Ablehnung, weil solche Zulagen ungesetzlich, und weil die Primarlehrer Gemeindebeamte seien. Den Bezirkslehrern als Staatsangestellten wollte die Kommission 100 Fr. Zulage gewähren. Beide Gesuche wurden vom Landrat abgewiesen.

4. **Zürich.** Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat beschlossen, die Herausgabe von Dr. Dändlikers Geschichte des Kantons Zürich mit einem Staatsbeitrag zu unterstützen. Dafür soll den Lehrern der Volks- und Mittelschulen das Werk (3 Bände) zu halbem Preise erhältlich gemacht werden.

Ferienkurse 1908. Der Lehrerferienkurs 1908 für die deutsche Schweiz ist endgültig begraben. Bern und Basel haben die Organisation eines solchen Kurses abgelehnt. So meldet die „Schweiz. Lehrerz." von ihrem Standpunkte. Wir unsererseits sind der Hoffnung, daß die Universität Freiburg auch pro 1908 Gelegenheit bieten wird, einen solchen lehrreichen Kurs besuchen zu können. Und damit wäre die Sache „für die deutsche Schweiz" absolut nicht „begraben".

Das Schulkapitel Uster ergreift die Initiative zur fakultativen Einführung des Projektionsapparates als allgemeines Lehrmittel.

5. **St. Gallen.** *Bütschwil stellt im Dorf eine 4. neue Lehrkraft an und Goßau an die Realschule einen 5. Sekundarlehrer. — An die städtischen Realschulen wurde gewählt Hrn. Gebhard Scherrer z. Z. an der kathol. Kantonsrealschule St. Gallen. Wir gratulieren unserm Freunde!

* Sprechsaal.

Frage: Wie gestaltet sich das Verfahren bei der Erstellung der großen, für die Veranschaulichung und Belebung des Unterrichts bestimmten Zeichnungen, die im prachtvollen Aufsatz von Hrn. Lehrer Hilber in Wil genannt wurden („skizzierendes Zeichnen") und die anläßlich der Spezialversammlung der Primarlehrer (Jahresfest im Frühjahr 1907 in St. Gallen) in so reicher Zahl ausgestellt waren? S.

Literatur.

1. **Jos. Renner** (jun.), Op. 19. Zwölf Tonstücke verschiedenen Charakters für Orgel. Musikverlag von F. E. C. Leuckart in Leipzig (Salomonstraße).

Domorganist Renner in Regensburg ist einer der bedeutendsten Orgelspieler und Kirchenkomponisten der Gegenwart. Alles, was er schreibt, zeigt klassisch-modernes Gepräge, ist originell, trägt den Stempel wahrer Künstlerschaft, erfreuet Herz und Sinn. Insbesondere ist es des Referenten Herzenswonne, all' die größeren und kleineren Orgelsachen des (namentlich in kathol. Organistenkreisen) noch viel zu wenig geschätzten Meisters zu spielen. Die vorliegenden 12 Tonstücke sind zwar schon vor einigen Jahren erschienen, allein das tut ihrem Wert keinen Abbruch; sie weisen im Gegensatz zu vielen andern modernen Orgelstücken noch den Vorteil auf, daß sie ziemlich leicht sind, also von jedem anständigen Spieler bewältigt werden können. Möchten in unsern Kirchen doch recht häufig solche Stücke erklingen an Stelle des berüchtigten „Schulmeisterzwirns"! J. Dobler, Zug.

2. **Ein Opfer des Beichtgeheimnisses.** Frei nach einer wahren Begebenheit erzählt von Josef Spillmann S. J. Zwölfte Auflage. Mit zwölf Bildern. 12° (VIII u. 320) Freiburg 1908, Herdersche Verlagshandlung. M. 2.40; geb. in feinem Halbleinwandband M. 3.—

Von den engen Maschen eines nahezu erdrückenden Indizienbeweises umsponnen, wird ein französischer Priester unschuldig wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Obwohl er den Schuldigen kennt, da dieser ihm die Tat gebeichtet hat, muß er schweigen, auch trotzdem er weiß, daß es sich bei der Beichte nur um eine Farce handelte, die ihm den Mund schließen sollte. Nun wird auch noch seine Hoffnung auf baldige Erlangung der Siegespalme des Märtyrers zu Schanden, indem er zu lebenslänglicher Deportation „begnadigt" wird. Drei entsetzliche Jahre verlebt er dort unter dem Auswurf der Menschheit, bis er durch das Bekenntnis des Schuldigen, seines früheren Küsters, erlöst wird. Diese spannende, auf einer wahren Begebenheit aufgebaute Erzählung ist auch zur Familienlektüre vorzüglich geeignet. Eine wirklich hinreißende Lektüre bereits in 10 lebende Sprachen übersetzt. H.

3. **Rieß,** Dr. **R. von, Wandkarte von Palästina.** Litographischer Farbendruck. Maßstab 1 : 314,000. Mit einem Nebenkärtchen der Sinaitischen Halbinsel und Kanaans und einem Plan von Jerusalem zur Zeit Jesu und der Zerstörung durch Titus, 70 n. Chr. Maßstab 1 : 1.850,000. Vierte, verbesserte Auflage. Größe mit Papierrand: 92×126 cm. Roh in zwei Blättern mit Umschlag M. 3.60; aufgezogen auf Leinwand mit Halbstäben M. 8.—, auf Leinwand mit Selbstrollvorrichtung M. 9.— Ein vortreffliches Anschauungsmittel, das in keiner Schule fehlen sollte.

4. Nachfolgende Zeilen wollen ein Büchlein empfehlen, betitelt:

Gesangbuch für katholische Jünglings- und Jungfrauen-Vereine. 60 Zwei- und dreistimmige geistliche und weltliche Lieder, herausgegeben von einem Freunde kath. Jugendvereine. Op. 60. Paderborn, 1904. Druck und Verlag der Bonifacius-Druckerei.

Das Büchlein (c. 90 Seiten in 8°) ist derart, daß der H. Autor seinen Namen ganz wohl hätte beisetzen dürfen.

Für zwei und noch öfter drei gleiche Stimmen geschrieben sind die Lieder sowohl bezüglich des Textes als der Melodien vortrefflich.

Der Text ist entweder ein religiöser (16 St.) oder dann ein im edelsten und besten Sinn des Wortes unterhaltender und fröhlicher. — Trinklieder oder solche erotischen Inhaltes sind gänzlich ausgeschlossen.

Bezüglich der Melodieen enthält das Büchlein einige Originalien und sodann eine schöne Anzahl unserer beliebtesten und zügigsten Volkslieder, die nie der Vergessenheit anheimfallen werden noch dürfen.

Die gesanglichen Schwierigkeiten sind keine großen.

Wenn selbstverständlich die Mehrzahl der Lieder mehr für Jünglinge gedacht sind, so finden sich doch auch einige und gerade die innigsten und rührendsten, die eher für Töchter berechnet zu sein scheinen. Bin darum der Meinung, auch den sangesfrohen Töchtern an unsern Pensionaten würde das Büchlein auf ihren Spaziergängen und andern frohen Anläßen viele Freude bereiten. Kleine Textänderungen sind zudem leicht anzubringen.

Um aber gerecht zu sein, darf auch nicht verschwiegen werden, daß der Druckfehler, zumal im Notensatze, etwas zu viele sind, und auch die Ausstattung eine noch bessere sein könnte. — Da jedoch Solches dem vorzüglichen Inhalte keinen wesentlichen Eintrag tut, so möchte ich allen in Sachen interessierten Direktoren den Rat geben: Bestellet Euch ein Exemplar (Preis Fr. 1.50), dann „prüfet Alles und das Gute behaltet". Stift Eins. P. Clemens Hegglin.

5. **Des guten Paskals lehrreiche Winterabende** von J. G. Eschenmoser, Spiritual in Wattwil, St. G. Selbstverlag des Verfassers 171 St.

In spannender, sehr anregender und lehrreicher Weise bespricht der Autor. 1. Einige Werke Gottes und der Menschen in der Wohnstube 2. Entdeckungen in der freien Natur und 3. Des guten Paskals Winterbeschäftigung. Wir können das Büchlein sehr empfehlen und möchten von Herzen wünschen, daß es in weitesten Kreisen gelesen würde. Es bekämpft spielend die heutige materialistische Weltanschauung und Denkweise und leitet recht anschaulich und mogig zu nützlicher Naturbetrachtung an. Dem zeitgemäßen Büchlein weiteste Verbreitung.

Briefkasten der Redaktion.

1. **N. in B.** Das Bergwerk (Lehrübung) folgt. Bald wieder!
2. **Sch.** Die neue englische Schulvorlage ist angelangt. Derlei knappe Original-Arbeiten sehr willkommen. Beste Grüße!
3. **Schw. M. H.** „Wichtigkeit und Ausdehnung der Ueberwachung der Schüler" steigt gelegentlich.
4. Erklärung von G. ist angelangt, erscheint in nächster Nummer.
5. **An mehrere Gwundrige.** Erste Beilage pro 1908 wird Nr. 13 beigelegt.
6. Dr. **K.** Sek. Lehrer-Stellen mit 2100 Fr. Gehalt eignen sich nicht für Sie; das sind heute Stellen für — Waldmenschen oder Engel, in letzterem Falle passen aber oft die Schulbehörden nicht dazu. —
7. **K. B.** Die Mondgöttin Selene gewann den Endymion lieb, freilich ohne zu seinem Besitze zu gelangen. So steht's mit manchem Konferenz-Heros und seiner Theorie. Drum alleweil nüchtern denken, und zwar auch in Fragen der Methodik.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Kantonsschule St. Gallen.

An der merkantilen Abteilung der **Kantonsschule St. Gallen** ist infolge Resignation eine **Hauptlehrerstelle** (Professur) für kaufmännisches Rechnen, Buchhaltung und Handelslehre, eventuell auch Handelsgeographie und eine moderne Fremdsprache zu besetzen.

Der Anfangsgehalt ist bei der pflichtigen Zahl von 25 Wochenstunden je nach Dienstalter und Qualifikation des Gewählten auf **4000 Fr. oder höher** angesetzt mit ordentlicher Erhöhung von jährlich **100 Fr.** bis auf das Maximum von **5700 Fr.** Ueberstunden (d. h. über 25) werden besonders mit je **150 Fr.** honoriert. Den Lehrern der St. Galler Kantonsschule ist Gelegenheit geboten, sich gegen ein sehr mässiges Eintrittsgeld in den Verband der Alters-, Witwen- und Waisenkasse der Anstalt aufnehmen zu lassen. Pension eines Lehrers bis **3000 Fr.** jährlich. Entsprechende Witwen- und Waisenrente.

Die Stelle ist mit Beginn des nächsten Schuljahres, 4. Mai 1908, anzutreten.

Bewerber wollen sich unter Beilage eines Curriculum vitae und von Ausweisen über ihre Ausbildung und allfällige bisherige Lehrtätigkeit bis **24. März 1908** bei der unterzeichneten Amtsstelle, welche auf bestimmt gestellte Fragen noch weitere Auskunft zu erteilen bereit ist, anmelden.

St. Gallen, den 3. März 1808. (Zag G. 445)

Das Erziehungsdepartement.

Offene Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der hiesigen Oberschule, verbunden mit Organistendienst und Gesangdirektion, ist infolge Resignation auf 1. Mai 1908 neu zu besetzen. Anfangsgehalt Fr. 1550.

Anmeldungen sind unter Beilegung von Patent und Zeugnissen dem tit. Schulratspräsidium: **Hochw. Hrn. Pfarrer P. Felix Moser** einzureichen.

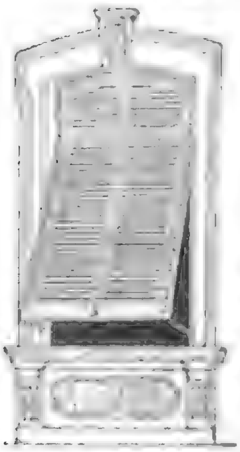
Feusisberg, den 3. März 1908.

Der Schulrat.

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik

Horgen (Schweiz).



Holzrolladen
aller Systeme
Roll-jalousien
m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser
Roll-Schutzwände
verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

LOSE

à 1 Fr. der Zuger Stadttheater-Lotterie (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheaer-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler in Luzern** zu richten.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 20. März 1908. | **Nr. 12** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Die neue englische Schulvorlage. — Sprechsaal. — Alban Stolz. — Zum Kapitel der Schulverhältnisse Amerikas. — Humor. — Pädagogisches Allerlei. — Aus dem Kt. Luzern. — Aus Kantonen und Ausland. — Pädagogische Chronik. — Frühlingsfeuer oder Bundesfeuer. — Zur Kritik des geograph. Lexikons der Schweiz. — Briefkasten. — Inserate.

Die neue englische Schulvorlage.

(Original Sch.-Korr.)

Bekanntlich wurde in England im Jahre 1870 der Schulzwang durch die sogen. lex Forster eingeführt. Mit diesem Gesetze waren zwei Arten von öffentlichen Elementarschulen ins Leben gerufen, die heute noch zu Recht bestehen, die sogen. nationale Schule und die Kirchenschule. Beide zehren vom Staatsschatze. Die erstere aber steht unter Kontrolle und Leitung der Lokalbehörde und beschränkt den Religionsunterricht auf einfachen Bibelunterricht in dem Sinne, daß Kinder der verschiedenen religiösen Sekten daran teilnehmen können. Die letztere dagegen ist in den Händen einer bestimmten religiösen Sekte mit ausgesprochen religiösem, konfessionellem Unterrichte. Der wunde Punkt dieser öffentlichen Kirchenschule nun besteht darin, daß Eltern, wie z. B. Nonkonformisten, Katholiken oder Juden, gar oft in die Lage kommen, ihre Kinder in eine Schule zu schicken, in welcher ein konfessioneller Unterricht erteilt wird, der ihrem eigenen Bekenntnisse widerspricht, oder dann für den Unterhalt von Schulen beisteuern, ohne für ihre eigenen unterstützt zu werden.

Die neue englische Unterrichtsvorlage, die unlängst vom Minister des öffentlichen Unterrichtes im Unterhause eingereicht wurde, ist als ein Versuch anzusehen, an Stelle zweier verschiedenartiger öffentlicher Volksschulen **eine** und

zwar die erstere der beiden oben genannten zu setzen. In Zukunft soll es in England und Wales nur eine Art von öffentlicher Elementarschule geben. Diese soll unter Kontrolle und Leitung der Lokalbehörde stehen und vom öffentlichen Gemeindewesen bezahlt werden. Der Religionsunterricht soll sich auf einfachen Bibelunterricht beschränken, und vom Lehrer soll keinerlei Ausweis über sein religiöses Bekenntnis oder seine religiöse Bildung verlangt werden. Damit ist den öffentlichen Schulen konfessionellen Charakters ihre Existenz natürlich noch keineswegs entzogen. Sie verlieren nur ihren öffentlichen Charakter, beziehen keine Unterstützung vom öffentlichen Gemeindewesen, erhalten aber einen Beitrag von 47 Schilling aus dem Staatsschatze pro Kind unter der Voraussetzung, daß sie folgende Bedingungen einhalten:

1. müssen sie allen Forderungen des Erziehungsdepartementes nachkommen;
2. muß deren Unterrichtsplan sich decken mit demjenigen der öffentlichen Schule;
3. muß die Schule im Durchschnitt einen Bestand von 30 Kindern aufweisen;
4. darf nicht mehr als 9 d per Woche von einem Kinde verlangt werden.

Hiezu aber kommt nun eine Klausel, die zahllosen Schulen der englischen Hochkirche sowohl als der Nonkonformisten verhängnisvoll sein wird. Um jedem Kinde im ganzen Reiche die öffentliche Gemeindeschule zu ermöglichen, muß in Schuldistrikten, in welchen nur eine Schule möglich ist, diese öffentliche Schule Gemeindeschule werden und darf nicht Kirchenschule sein. Solche Schuldistrikte finden sich nun natürlich auf dem Lande zahlreich, und die meisten derselben sind in den Händen der englischen Hochkirche. Diese wird daher auf dieselben zu verzichten haben oder jeglichen Beitrages von seiten des Staates verlustig gehen. Für die Katholiken dürfte diese Klausel außer Betracht fallen, da diese entweder gar keine oder nur eine ganz verschwindende Zahl von ähnlichen Schulbezirken besitzen. In den großen katholischen Schulzentren aber, wie z. B. in Preston, dürfte der Beitrag aus dem Staatsschatze hinreichen zum Unterhalte der Schulen. Daher stehen denn auch sämtliche irische Vertreter, die ja zum großen Teil Katholiken sind, für die Vorlage ein. In der Diaspora aber wird man sich an den herrschenden Gemeinsinn des kath. Volkes in England wenden, und dieser wird auch unter der neuen Vorlage, falls diese Gesetz wird, keine der gegenwärtig bestehenden kathol. Schulen eingehen lassen. —

* Sprechsaal.

Als Antwort auf die Frage der Erstellung der großen Wandzeichnungen folgendes:

In den von Altmeister Billeter, Zeichnungslehrer in Basel, geleiteten Kursen wird nachstehendes Verfahren eingeschlagen: Als Zeichnungspapier wird gewöhnliches grau-braunes Packpapier verwendet. Je größer das Format, desto besser, da die Hand dann vielmehr „Schwung" erhält als an kleinen Strichen. Die Zeichnungen werden dann in den großen Umrissen von Kohle entworfen. Hernach kommen die farbigen Kreiden zu ihrem Rechte, und zuletzt wird die ganze Zeichnung noch in den Details ausgearbeitet. Damit aber die Farben nicht wieder weggehen, kommt nun ein Fixierbad zur Anwendung (Mischung von Schellak und Spiritus). M.

Das in Nr. 7 besprochene „grüne Heft" der st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz „die Buchhaltung in der Realschule" behandelnd, kostet 4 Fr. — Wir dürfen anläßlich noch beifügen, daß als Folge jener Rezension beim Kassier (Sek.-Lehrer Ebneter, Langgasse, St. Gallen) zahlreiche Anfragen einliefen. E.

Alban Stolz.

IV.

Zu den Schriften, die der religiösen-, kirchen- und schulpolitischen Temperatur des Tages entsprungen sind, zählen wir u. a. ungefähr folgende:

1. Teilweise Stolzens Kalender.
2. Klinge ohne Heft.
3. Landwehr gegen den badischen Landstand (1845).
4. Der neue Kometstern mit seinem Schweif oder Johannes Ronge und seine Briefträger (1846).
5. Diamant oder Glas (1851).
6. Der papierene Fels des Herrn Schenkel (1851).
7. Kreuzzug gegen die Welschen (1859).
8. Der Schmerzensschrei im Durlacher Rathaus (1860).
9. u. 10. Mörtel für die Freimaurer und Akazienzweig für die Freimaurer (1862).
11. Siebzehn notwendige Fragen und Antworten (1863).
12. Warnung vor einer drohenden Gefahr.
13. Die Presse und der kath. Geistliche (1867).
14. Der Wechselbalg, womit Baden und Oesterreich aufgeholfen werden soll (1868).
15. Wohin sollen wir gehen? (1872).
16. Die Hexenangst der aufgeklärten Welt. Unversiegelter Brief an Herrn Bluntschli und Gebrüder (1872) u. a. Des Weiteren zählen in gewissem Sinne ebenfalls hieher Stolzens Tagebücher: Witterungen der Seele (1867) — Wilder Honig (1870) — Dürre Kräuter (1877), die getreuesten Einblick in sein ganzes Denken und Fühlen gewähren.

Unsere Aufgabe kann es nicht sein, jede dieser Schriften in ihrem Inhalte zu skizzieren, so sehr sie auch alle zu zeiten hohe Bedeutung hatten, und so sehr auch speziell einzelne heute noch vollste Geltung haben. Man lese nur in unsern Tagen die Nummern 9—14 nach, und man wird zugestehen müssen, daß diese Schriftchen als Rüstkammer gelten können, woraus bei ähnlicher Gelegenheit auch heute jede kath. Gemeinde ihre Waffen wieder nehmen kann, natürlich, wie überall, mutatis mutandis, da eben Personalien wechseln. Darum hüpfen wir über diese schriftstellerische, sehr ersprießliche Wirksamkeit Stolzens mit einigen mageren Andeutungen hinweg, aber ja nur der Raumverhältnisse unseres Organs wegen und nicht aus Mangel an Erkenntnis der bez. Schriften und ihres zeitgenössischen Gehaltes.

Diamant und Glas und Klinge ohne Heft. Im Jahre 1851 machte Stolz eine Reise nach England, es hatte sich eben allgemach in seinem Inwendigen vollständig „ein Zugvogel-Temperament" gebildet. Auf der Rückreise fand er bei seinem Bruder in Bühl eine Broschüre von Prof. Schenkel in Heidelberg, betitelt: „Fels oder Sand", worin Schenkel Stolz abfertigen wollte, weil derselbe in seiner Schrift „Diamant und Glas" das Abendmahl der Protestanten als Glas hingestellt hatte. Das Broschürchen von Stolz war auf vielfachen Wunsch geschrieben worden gegen die pietistischen Traktätchen, wie sie von Basel und anderswoher unter die Katholiken Süddeutschlands und der Schweiz geflogen kamen. Prof. Schenkel u. a. seiner Art stellten sich nun zur Wehr, und so erblickte „Fels oder Sand" das Licht der Welt. Sofort nahm nun Stolz „den vornehmsten der äußeren Stellung nach" aufs Korn und schrieb somit gegen Prof. Schenkel die kleine Broschüre „Klinge ohne Heft". Auf weitere Anzapfungen hin erschien von Stolz „Der papierene Fels des Herrn Schenkel". Diese Entgegnung ging mit den vielen Schwächen, Unbesonnenheiten und Anmaßungen, die Hr. Prof. Schenkel in seinen Erwiderungen bekundete, unbarmherzig ins Gericht, weshalb Stolzens Antwort ebenso amüsant zu lesen ist „als Lessings berühmte „Bearbeitungen" Göze's, Lange's oder Klotzens." Damit hatte denn auch Stolz durch seine 2 Streitschriften dem „Katholikenfang" durch Traktätchen gründlich Einhalt getan. Und so waren denn genannte 2 Schriften gerade für Leute von niederem Stande, die in ihrer Religion nicht durch genügenden Unterricht befestigt waren, von eminenter Bedeutung; sie waren in diesen Tagen für das kath. Landvolk Badens, was der berühmte „Athanasius" von Görres in nationaler und kirchlicher Richtung speziell für die Katholiken Preußens zu s. Z. gewesen. Kamen auch die Schenkelschen Schriften gratis jedem Abgeordneten in Karlsruhe in die Hände, so blieben sie doch in kath. Kreisen einflußlos. Schenkel legte später den Talar des gläubigen Protestantismus, in dem er in „Fels oder Sand" noch aufgetreten, kühnlich ab und wurde ordinärer Rationalist. Und heute ist Schenkels Schrift tatsächlich ein „Fels" von Papier und Pappendeckel geworden, während Stolzens „Diamant oder Glas" 1879 eine Neuauflage erlebte und auch ins Englische übersetzt wurde. Und das kath. Volk Badens sagt heute begeisterter als je mit Alban Stolz: „Bei den Katholiken ist einzig das wahre Abendmahl, darum muß auch die kath. Kirche die einzig wahre sein." Und wenn das kath. Volk heute derart glaubensbewußt und glaubenssicher ist, so gebührt ein erklecklich Verdienst hiefür der apologetischen Wirksamkeit des slg. Alban Stolz.

Das Amulett gegen die jungkatholische Sucht — Der neue Kometstern mit seinem Schweif — Und Landwehr gegen den badischen Landstand. Alle 3 Schriftchen haben kirchen-politischen Charakter. Ein junger Geistlicher Johannes Ronge war schon seit 1843 von Bischof Arnoldi in Trier suspendiert. Nun ließ genannter Bischof vom 18. August 7. bis Okt. 1844 den hl. Rock in Trier ausstellen. Die Pilger zogen, wie der protest. Menzel schreibt, „täglich in einem ununterbrochenen Zug, 1,100,000 Menschen, demütig und andächtig daran vorüber.“ Hiegegen schrieb nun Ronge einen seiner gewöhnlichen Schmähartikel in Form eines Briefes an den Bischof. Die ungläubige Welt schrieb natürlich diesem plumpen Erguß wie üblich sofort eine ungeheure Wichtigkeit bei, und man hoffte in höheren Kreisen Badens auf ein deutsche — Nationalkirche. Ein alter Traum! Jetzt erschien Stolzens „Landwehr“, die das kath. Volk zu Massenpetitionen an den Landtag aufrüttelte, so daß die Regierung die „Rongelustige“ Kammer auflösen mußte. Um aber nicht bloß die Gefahr in der Kammer abgewehrt zu haben, schrieb Stolz seine zwei anderen Schriften; es galt, die Sekte mit Stumpf und Stiel aus allem Volke auszurotten. Begreiflich, daß nun Stolz von der Universität wegbugsiert werden sollte. Aber alles umsonst. Das Volk stand unerschütterlich auf dem Boden von Stolzens Anschauungen, und das Ministerium mußte sich ins Unvermeidliche fügen; es brauchte eben das kath. Volk.

Der Schmerzensschrei im Durlacher Rathaus. Die „Revolutiönchen“ von 1848 und 1849 waren vorüber. Den 18. August führte bekanntlich der Prinz von Preußen den Landesfürsten von Baden im Triumph wieder in seine Hauptstadt ein. Daher wohl des hohen Hauses und der herrschenden Partei pietätvolle Hinneigung zu den schrillen Kulturkampfgelüsten in Preußen?! Item, es wurde von 1850—60 wieder lustig liberal drauflos regiert. Dem Erzbischof wurde Mitteilung, daß kein Erlaß an die Geistlichkeit Gültigkeit habe — ohne Genehmigung und Unterschrift des Freiburger Stadtdirektors und Regierungskommissärs. Weiter folgte Schließung und militärische Besetzung des theologischen Konvikts; dem Erzbischof entzog man alle Aufsicht über die frommen Stiftungen und nahm ihn schließlich auch etliche Tage in Haft. Aber am 28. Juni 1859 mußte die Regierung mit Rom ein Konkordat abschließen. Hiernach hätte nun der Erzbischof Priesterseminarien errichten, unwürdige Mitglieder aus der Kirche ausschließen, Klöster gründen, das Kirchenvermögen gemeinsam mit der weltlichen Macht verwalten, Hirtenschreiben ohne Placetum regium veröffentlichen dürfen. Die Liberalen in Heidelberg ertrugen aber bei ihrem historischen

„Freisinn“ diese Art Freiheit nicht und erhoben einen Heidenspektakel in einer „improvisierten“ Versammlung in Durlach. Hiegegen trat nun Stolzens Schriftchen 1860 auf, begründete die Berechtigung der Zugeständnisse im Konkordate und riß den heuchlerischen Schreiern die Maske erbarmungslos herunter, indem er sie kurzer Hand „nach gesellschaftlicher Stellung, Gesinnung und Absicht katalogisierte“. Der Lärm und die Wut des „Freisinnes“ wurden derart, daß Stolz des Lebens kaum sicher war, das konkordatschließende Ministerium abgedankt und das Konkordat von der Kammer aufgehoben wurde. Stolz erkannte als den Spiritus rector dieses indianischen Freiheitstummels die Freimaurerei und schrieb dann 1862 die 2 Schriftchen „Mörtel für die Freimaurer und Akazienzweig für die Freimaurer“. Beide deckten schonungslos und in ihrer Art erschöpfend das kirchen- und gemeingefährliche Wesen der Freimaurer auf und stellten die ganze Sippe als „unnütz und lächerlich“ hin. Noch einmal beschäftigte er sich 1872 speziell mit der Freimaurerei und den Freimaurern, als er seinen „unversiegelten Brief“ an den Oberstuhlmeister Prof. Bluntschli in Heidelberg richtete. In der Broschüre „Die Hexenangst der aufgeklärten Welt“ wies er die Vorwürfe, die Bluntschli und Genossen auf die Jesuiten geschleudert, als Lügen nach, deckte die Gründe des Jesuitenhasses auf und zeigte, wie alle den Jesuiten aufgebürdete Laster usf. im geraden Gegenteil bei ihren Todfeinden zu finden seien, bei den Freimaurern im allgemeinen und bei Herrn Blunschtli im besondern. Das Schriftchen machte weit herum großes Aufsehen.

Für die konfessionelle Schule, für den sakramentalen Charakter der Ehe und für die päpstliche Unfehlbarkeit trat er ein in den Gelegenheitsschriftchen „Warnung vor einer drohenden Gefahr“ — „17 notwendige Fragen und Antworten“ — „Der Wechselbalg“ und „Wohin sollen wir gehen?!“ Die 2 letzteren Schriftchen reizten Hrn. Prof. Bluntschli derart, daß er seinen Kollegen an der Freiburger Universität bei der Regierung zur — Amtsentsetzung denunzierte, was freilich weder kollegial noch männlich war, wohl aber „maurerisch“ sein mochte. Ein Mehreres über diese Art schriftstellerischen Schaffens nicht mehr, wiewohl gerade dessen Kalender in der Richtung noch eine beste Fundgrube wären. Es soll ohnehin dem „Kalendermann“ nach ein Extra-Gsätzchen gewidmet werden, sind doch gerade Stolzens Kalender erzieherisch von ungemeiner Tragweite und bei dem Lehrerstande viel zu wenig bekannt.

Zum Kapitel der Schulverhältnisse Amerikas.

Aus dem Staate Washington, unweit des großen Ozeans, sendet man uns Examen-Aufgaben, welche die Schüler der 8. Klasse letzten Sommer zu lösen hatten, sofern sie das Reifezeugnis für die sog. High School — ungefähr Sekundar-Schule in schweiz. Sinn — erhalten wollten. Wie diese Aufgaben im genannten Staate lauteten, so ungefähr sehen sie aus in allen 46 Staaten der Union. Neben den im Nachfolgenden angeführten Fächern gibt es dann noch das sog. Buchstabieren — Spelling — ein ganz eigenes Fach. Da müssen die Schüler 20 Wörter, die selten vorkommen, richtig schreiben können.

Diese Examen-Aufgaben haben auch für schweiz. Verhältnisse ein etwelches Interesse, und wäre es auch nur ein anregendes, aufklärendes. Man hat immer wieder Gelegenheit, vergleichend zu studieren, was allweil und jedermann nütze sein dürfte. Und so lassen wir denn diese wertvollen Aufgaben unter herzlicher Verdankung und bester Empfehlung für die Zukunft ohne jede weitere Glosse folgen; sie lauten also:

I. **Geographie.** 1.—2. Zeichne eine Karte von Südamerika und auf selber 3 große Flüsse, das Andesgebirge, Chile, Brasilien und den Aequator.

3. Nenne 10 Erzeugnisse des Staates Washington und bestimme, in welchem Teile sie sich vorfinden.

4. Nenne drei der wichtigsten Seehäfen an der östlichen Küste der Vereinigten Staaten und sage, wo sie sind.

5. Beschreibe die große Golf-Strömung des Stillen Ozeans und erkläre, was für einen Einfluß sie auf das Klima hat.

6. Zeichne die Karte einer Erd-Halbkugel mit den verschiedenen Zonen.

7. Erkläre, was ist: Vulkan, Flußsystem, Handel, künstliche Bewässerung, Regierung.

8. Wenn du in einem Schiffe von Venedig nach London fährst, was für verschiedene Gewässer würdest du durchfahren?

9. Schreibe eine kurze Abhandlung über die Schweiz, ihre Grenzen, Größe, Oberfläche, Beschäftigungen, Erzeugnisse, Regierung, Volk.

10. Schreibe eine ähnliche Abhandlung über Japan.

11. Berichte kurz über den „Russisch-Japanischen" Krieg.

II. **Rechnen.** 1. Erkläre: Profit, Meter, Zinsfuß, Rechteck, Schuldschein.

2. Ein Stück Land hat 80 Yard Länge und 40 Yard Breite. Wie viel ist es wert, wenn der Acker 33 Taler kostet?

3. a) Was ist der Ankaufspreis eines Teppichs für ein Zimmer von 18 Fuß Länge und 14 Fuß Breite, wenn die Streifen der Länge nach laufen und die Yard $1^1/_4$ Taler kostet?

b) Was kostet er, wenn die Streifen der Breite nach laufen?

4. Ein Handelsmann kaufte 575 Pfund Zucker für 51,75 Taler. Er verkaufte $^4/_{10}$ davon für 0,11 Taler das Pfund und den Rest für 0,125 Taler das Pfund. Was war sein Gewinn?

5. Der Unterschied in den Längen-Graden zwischen St. Franzisko und Chicago ist 34 Grade und 49 Minuten. Was für Zeit ist es in St. Franzisko, wenn es in Chicago 9 Uhr vormittags ist?

6. Ein Mann hat ein Vermögen von 50,000 Talern. 30 Prozente davon gab er seinem Sohne. Diese 30 Prozente sind 80 Prozente des Geldes, in dessen Besitz der Sohn schon war. Was ist jetzt sein Vermögen?

7. Ein Mann gab am 17. Mai 1881 einen Schuldschein für 700 Taler, verzinsbar zu 6 Prozent. Wie viel schuldete er am 17. Mai 1887 an Kapital und Zinsen?

8. Berechne den Kubikinhalt eines Gefäßes, welches 75 cm lang, 15 cm weit und 12 cm tief ist. Wie viele Gallons (Gallon = 23 Kubikzoll) Flüssigkeit wird es enthalten?

9. Zu welchem Zinsfuß muß ein Kapital von 720 Talern angelegt werden, um in 4 Monaten und 24 Tagen 6,12 Taler Zins zu tragen?

10. Berechne den Kubikinhalt einer Walze, deren Länge 12 Fuß, und deren Durchmesser 4 Fuß ist.

11. Ein Feld enthält 20 Aecker. Welches ist die Länge der Diagonale des Feldes?

12. Welches ist die Quadratwurzel von 52,2729, welches die Kubikwurzel von 20625?

III. **Geschichte.** 1. Gib eine kurze Lebensbeschreibung von Christoph Kolumbus.

2. Nenne die Gebiete, welche die Spanier in der neuen Welt entdeckt und erforscht haben. Nenne 3 spanische Entdecker oder Erforscher.

3. Nenne einen barbarischen, einen wilden und halbzivilisierten Indianerstamm aus der Zeit der frühesten Geschichte unseres Landes.

4. Gib die Geschichte der „Jamestown Colony" an? Wer gründete sie? Wann? Warum? Was für Leute waren es? Was sicherte das Fortbestehen der Kolonie?

5. Nenne die Ergebnisse des „Französischen-Indianischen" Krieges. Welche Gebiete haben die Engländer sich dadurch erworben?

6. Nenne 3 Ergebnisse der Nord-Amerikanischen Revolution.

Wann und durch wen wurde die gegenwärtige feste Regierungsform eingeführt?

7. Erkläre: „Monroe Doctrine", Emanzipation der Sklaven" und „Friedens-Kongreß".

8. Inwiefern hat der Unterschied in Topographie, Klima und Erzeugnissen zwischen den nördlichen und südlichen Staaten zum nordamerikanischen Bürgerkriege beigetragen?

9. Gib eine kurze Lebensbeschreibung des Präsidenten Lincoln; auch eine des Präsidentin Grant.

10. Erkläre, was du unter dem „Oregon Gebiete" verstehst?

Nenne 3 Staaten, die aus demselben gebildet wurden.

11. Beantworte bezüglich des gegenwärtigen Präsidenten Roosevelt:

a) Was war seine Tätigkeit während des Spanisch-Amerikanischen Krieges?
b) Wie ist er zuerst Präsident geworden?
c) Wann endet der gegenwärtige Termin seiner Amtsverwaltung?
d) Nenne 3 Vollmachten, die unser Präsident hat.

IV. **Lesen.** 1.—4. Ausgewählte Lesestücke in freier und gebundener Sprache aus dem 8. Lesebuch.

5. Schreibe ein Zitat, das (wenn befolgt) geeignet wäre, d i c h b e s s e r z u m a c h e n.

6. Nenne 2 lange und 3 kürzere von Amerikanern geschriebene Gedichte.

7. Nenne ein Werk von einem der folgenden Dichter: Longfellow, Bryant, Irving, Lowell, Tennyson.

8. Schreibe einen kurzen, aber bündigen Aufsatz über das Thema: „Wie ich letztes Jahr lesen gelehrt wurde."

9. Nenne 5 Regeln für gutes, solides Lesen.

10. Nenne 4 Zitate von 20 Worten, die einen e r b a u e n d e n Inhalt haben.

Wiederhole den Gedankengang dieser Zitate in eigenen Worten. (Hier folgen 2 Stellen aus Shakespeare.)

V. **Physiologie**. 1. Erkläre: Nahrung, Trank, Blut, Verdauung, Sinnesorgane, Aussonderung.

2. Beschreibe ein Experiment, das beweist, daß die Knochen tierische Stoffe enthalten.

Beschreibe ein anderes Experiment, das mineralische Stoffe aufweist.

3. Benenne die verschiedenen Knochen vom Ellbogen bis zur Fingerspitze.

4. Was ist der Unterschied zwischen einer Sehne und einer Muskel? Zwischen einer Sehne und einem Band?

5. Nenne 2 Leibesübungen.

Wann soll man Bewegung haben? Warum? Was für physische Uebungen habt ihr in eurer Schule?

6. Nenne drei Klassen von Nahrungsmitteln, die notwendig zur Erhaltung des Lebens sind. Beschreibe eine Art und stelle fest, was sie für den Leib tut.

7. Erörtere: a) Sorge für die Zähne.

b) Ueble Folgen, die der Gebrauch des Tabakes auf den Speichelfluß und auf die Verdauung ausüben kann.

8. Zeichne ein Auge und nenne des Auges verschiedene Teile.

9. Beschreibe korrektes Atmen. Nenne 4 Atmungs-Organe.

10. Nenne 3 Krankheiten, denen diese Organe unterworfen sein können. Welche ist deinem Urteile nach die gewöhnlichste?

11. Schreibe eine kurze Abhandlung über „Reinheit des Leibes und der Seele“.

VI. **Sprachlehre**. 1. Zergliedere den Satz: Er gab mir einen Brief zu lesen.

Erkläre: mir — Brief — zu lesen.

2. Erkläre durch Zeichnung: Die größte Kunst des Lebens ist, nur wenig auf einmal zu unternehmen.

3. Worin besteht der Unterschied zwischen einem einfachen und einem mehrfach zusammengesetzten Satze? Gib Beispiele von beiden.

7. Gebrauche in Sätzen:

a) Das rückbezügliche Fürwort „welcher“ im Akkusativ-Falle;

b) brauche: jener, einige, mehrere, dieses, zuerst als substantive Fürwörter, dann als bestimmende Eigenschaftswörter.

8. Konjugiere das Zeitwort „kennen“ in dem Passivum, anzeigender Modus.

9. Konstruiere Sätze, welche Eigenschaftswörter im Komparativ und Superlativ enthalten.

10. Erkläre in einem gut geschriebenen Paragraphen die Ursachen und Wirkungen der „Kriege“.

Lege in einem Aufsatze von nicht weniger als 150 Wörtern deine Pläne für nächstes Jahr auseinander.

Humor.

Der Pepperl kommt von der Schule nach Hause und sieht, wie sich Vater und Mutter auf der Treppe mit dem Transport einer schweren Kommode abplagen. „Dös trifft sich ja guat,“ sagt da Pepperl zu sich selber, „wann s' oben und müd' san, nacha zeig' i eahne mei' Zeugnis mit dem Vierer!“

Lehrer: „Was ist der Unterschied zwischen einer Monarchie und einer Republik?“

Schüler: „Eine Republik ist ein Land, dessen Volk sich von den Politikern weismachen läßt, daß es das Regiment führe.“

Pädagogisches Allerlei.

1. **Parlamentarier und Volksschule.** Im Preußischen Landtag stand Mitte Februar ein Antrag betr. Mängel des Volksschulunterrichtes zur Diskussion. Dabei erklärte u. a. der Zentrumsabgeordnete Kesternich unter Beifall des Hauses:

„Es wird vielfach der Volksschule nicht ganz mit Unrecht der Vorwurf gemacht, daß sie die drei Grundpfeiler der Volksschulbildung: Lesen, Schreiben und Rechnen zugunsten einer übermäßigen Berücksichtigung der Realien sowie des Turn- und Zeichenunterrichts stiefmütterlich behandle. Der Minister möge die Frage prüfen, ob es nicht zweckmäßig wäre, den Lehrstoff in Geographie, Geschichte, Naturkunde, Turnen und Zeichnen auf das bescheidenste Mindestmaß zu beschränken im Interesse des Unterrichts im Deutschen und im Rechnen. Das Gedächtnis unserer armen Schulkinder wird jetzt mit einem übermäßigen Memorierstoff belastet, während die Befestigung des Gebotenen durch Uebungen vernachlässigt wird. Die Uebungen führen aber erst zum Können. Das Wissen geht im Strom des Lebens verloren, das Können aber haftet."

Im gleichen Sinne erklärte der Konservative v. Ditfurth:

„Die Gefahr liegt vor, daß die Volksschüler mit zu vielem Memorierstoff belastet werden. Der Unterricht muß aber das Wissen konzentrieren und vertiefen. Wenn man Hygiene, Volkswirtschaft, Bürgerkunde, Verhalten bei Feuersgefahr usw. in den Lehrplan der Volksschule hineinbringt, verliert sie ihren Wert für den kleinen Mann. Die erzieherische Arbeit tritt zurück, auf die wir den größten Wert legen."

2. **Parlament und kath. Religions-Unterricht in Italien.** Die italienische Kammer behandelte um den 20. Februar herum den Antrag des sozialistischen Abgeordneten Bissolati auf Abschaffung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen. Es handelt sich in der Durchbringung des Antrages um eine Scheidung der Geister, welche Gott aus der Schule verbannen wollen, oder solche, welche Gott in der Schule belassen wollen. Der Antrag ist ein Ausfluß der von der Freimaurerei und den Sozialisten gestützten antiklerikalen Bewegung. Er will Italien bescheren, was Frankreich bereits hat und am eigenen Leibe hart genug zu fühlen bekommt.

Die radikale „Kölner Zeitung" nennt das Vorgehen „eine Ueberspannung der antiklerikalen Forderungen", „die den Eindruck einer feindseligen Uebertreibung des Parteigeistes" macht. Die Abstimmung ist zu Gunsten des Religions-Unterrichtes erfolgt. Es lagen „Wagenladungen" von Eingaben an das Parlament vor, die alle zu Gunsten des Religionsunterrichtes Stellung nahmen.

3. Durch eine Weisung des Erziehungsdepartements werden die Schulpflegeschaften **Thurgaus** eingeladen, den Lehrern der obligatorischen Fortbildungsschulen die Entschädigung für den erteilten Unterricht nach Schluß des Kurses jeweils ohne weitern Verzug aus der Schulkasse zu bezahlen. Obwohl für die Schulgemeinden in dieser Hinsicht durchaus keine strikte Verpflichtung besteht, so rechnet das Erziehungsdepartement doch auf allgemeine Nachachtung, weil daraus den Schulkassen keine nennenswerte Belastung erwachse.

Durch eine andere Verfügung des Erziehungsdepartementes werden nun jeweils die Einzelresultate der pädagogischen Rekrutenprüfung den lokalen Schulbehörden und Lehrern zur Kenntnis gebracht, soweit es die Stellungspflichtigen des betreffenden Schulkreises angeht. Dadurch sollen die lokalen Schulbehörden mehr interessiert, die Stellungspflichtigen der nächsten Jahre angespornt werden, „an der Prüfung ihre ganze Kraft aufzubieten, um ein gutes Resultat zu erzielen." Ob diese Einrichtung die erhofften Früchte zeitigen wird, wird sich zeigen. Es gibt Leute genug, auch im Erziehungsfach, welchen diese Notenhascherei an den Rekrutenprüfungen nicht gefallen will.

Aus dem Kt. Luzern.

Auch im Kanton Luzern machte sich seit Jahren ganz speziell die Besoldungsfrage für die Lehrer geltend. Die Klagen in dieser Richtung wuchsen ständig an. Die maßgebenden Kreise schenkten der Frage immer mehr Aufmerksamkeit und überzeugten sich auch immer mehr von der Berechtigung dieser sich mehrenden Klagen. Allein ein Hindernis war immer fast unübersteigbar: nämlich der Geldmangel in der Staatskasse. Das hinderte aber die höhern Instanzen nie, der Sache ernste und ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Und so gelangte endlich die h. Regierung an den Großen Rat mit einem Antrage auf eine Erhöhung des Gehaltes von je Fr. 200 per Lehrstelle, und zugleich löste sie die Frage des Geldbezuges ev. der Schuldentilgung dieser Mehrausgabe. Darob entbrannte nun ein Streit der Parteien im Großen Rate. Uns scheint, die konserv. Mehrheit hat mit ihrem Prozedere volkswirtschaftlich sehr korrekt gehandelt. Denn wer Mehrausgaben beantragt, der soll auch zugleich die Art und Weise der Tilgung ev. der Abzahlung bekannt geben. Das hat der Reg. Rat getan, und das hat die konserv. Großratsmehrheit gebilligt, was doch gewiß kein vernünftig denkender Lehrer zürnen kann. Das ist das Vorgehen eines weisen und fürsichtigen Hausvaters, der bedenkliche Not lindert, aber zugleich sorgt, daß die Zukunft diese Hilfe nicht zu lästig verspüren muß.

Bei diesem Anlaße hat man oft schrille Töne gehört, als ob das konserv. Luzerner Regiment kein Herz für Schule und Lehrerstand hätte. Derlei unabgeklärte Ansichten spuckten auch in konserv. Köpfen, die eben den Sachverhalt nicht genauer kannten und ihr bez. Wissen nur auf das Hörensagen oder auf einseitige Zeitungsberichte gründeten. Wir haben uns nun umgesehen und sind im Falle, folgende Details anzuführen, die aufklärend wirken dürfen.

Vergleicht man die Staatsrechnung pro 1892 und das Budget pro 1908 in Sachen Schulwesen, so ergeben sich folgende Differenzen:

		1892	1908	Diff.
Ordentl. Besoldung der Primarlehrer	Fr.	226,571	340,000	113,500
Besold. der Wiederholungslehrer	"	4,537	7,000	2,500
" " Rekrutenlehrer	"	1,895	5,500	3,600
" " Sekundarlehrer	"	39,119	63,100	24,000
Beiträge an alt-Lehrer und an die Lehrerkassa	"	4,536	13,300	8,800
Lehrerbesoldung an der Taubstummenanstalt	"	7,000	11,500	4,500
Lehrerbesold. am Lehrerseminar	"	14,900	20,700	5,800
" der Lehrer an der Anstalt für Schwachsinnige	"	—	7,700	7,700
" der Lehrkräfte an der Kantonsschule	"	72,954	140,000	67,000
Besoldung der Lehrkräfte an der Kunstgewerbeschule	"	10,300	24,000	13,700

Die angedeuteten Auslagen machten 1892 das Sümmchen von 381,814 Fr. aus, heute aber sind sie auf 632,800 Fr. angewachsen, also in 1½ Jahrzehnten eine Differenz im Ausgaben-Büdget für das Schulwesen im Betrage von 251,100 Fr. Hiezu kommen aber pro 1908 noch Spezial-Ausgaben von 192,500 Fr. z. B. die Teuerungszulage lt. Gesetz vom 29. Jan. 1908 an Primar-, Sekundar- und Mittelschul-Lehrer von rund 150,000 Fr., die Beiträge aus der Bundessubvention an die Primarlehrer von 40,000 Fr. ꝛc. Und so hat denn also die Staatskassa Luzerns von 1892—1908 ihre Leistungen an die Jahresbesoldung der kantonalen Lehrerschaft um rund 450,000 Fr. vermehrt. Diese Zahlen sprechen, wie mir scheint, deutlicher als jede Schimpfiade und sprechen sehr für den guten Willen, die klare Einsicht und den Schneid der maßgebenden behördlichen Instanzen. Diese Zahlen legen es dem Lehrerstande auch nahe, diese Eigenschaften ihrer Oberbehörden offen und rückhaltlos zu würdigen und dankend anzuerkennen. Denn wer weiß, wie schwierig es ist, dem Landvolke Mehrausgaben in Form von Gehaltszulagen mundgerecht zu machen; und wer weiß, wie sehr die konserv. Partei Luzerns in Sachen von Mehrausgaben durch den polischen Gegner beengt ist, der ist erbaut ob diesen Mehrleistungen von 1892—1908 für Schule und Lehrerstand und ob der leisen Art, wie sie im Verlaufe der Jahre durchgeführt worden sind. Diese Anerkennung sollte man den maßgebenden Oberbehörden auch dann nicht versagen, wenn dieselben mehrheitlich katholisch-konservativ sind. Das um so weniger, da diese Mehrleistungen alle dem Lehrerstande zu gute gekommen sind und die Staatssteuer nur rund 600,000 Fr. jährlich abwirft.

Wollten wir den Faden weiter spinnen, so wäre auch noch zu beachten, daß die gesetzlichen und freiwilligen Mehrleistungen der Gemeinden in dieser Periode auch noch etwa 150,000 Fr. ausmachen.

Speziell der fernstehende Leser ersieht aus diesen matten Andeutungen, daß denn doch auch der Stand Luzern für Schule und Lehrerstand mit Einsicht, gutem Willen und Energie arbeitet, und daß eben Aeußerungen einer gewissen Presse inbezug auf das Wirken kath. Behörden gerade so vorsichtig aufzunehmen sind, wie derselben Presse Kritik über kath. Presse und deren Arbeit. Wir freuen uns der Bemühungen der Luzerner Regierung und Erz.-Behörden um die materielle Besserstellung der Lehrer von Herzen und freuen uns für die wackere Lehrerschaft um die jüngste gesetzliche Mehrleistung. Cl. F.

Abschließend noch das neue städtische Gehalts-Regulativ, wie es im Einverständnis mit der städtischen Lehrerschaft dem Großen Stadtrate zur Behandlung vorliegt. Nunquam retrorsum!

Primarschulen: Lehrer 2900—3900 Fr., Lehrerinnen 2100—3000 Fr.; Arbeitshilfslehrerinnen 1800 bis 2100 Fr. Lehrer an Spezialklassen eine Zulage von 200 bis 500 Fr. Die Erhöhung für Lehrer und Lehrerin beträgt 300—500 Fr.

Sekundarschule und höhere Töchterschule. Lehrer 3500—4500 Fr.; Lehrerinnen 2400—3400 Fr.; Arbeitshilfslehrerinnen 2000—2400 Fr. Zulage für den Unterricht an der höhern Töchter-

schule für die Wochenstunde 25 Fr. für Lehrerinnen und 30 Fr. für Lehrer. Die Erhöhung an der Sekundarschule beträgt 500—700 Fr. für Lehrer, 300—600 Fr. für Lehrerinnen.

Fachlehrer (mit Ausnahme desjenigen für Gesang, Musik und Zeichnen, für die das Regulativ der Sekundarlehrer gilt) 3200—4200 Fr., Fachlehrerinnen 2200—3200 Fr.

Rektoren und Schulhausvorstände. Für Rektoren zu der Sekundarlehrerbesoldung eine Zulage von 800 bis 1500 Fr. (Erhöhung 300 Fr.); Schulhausvorstände Zulage 200—400 Fr. (Erhöhung 100 Fr.)

Schulabwarte. 1800—2300 Fr. (eventuell nebst freier Wohnung) Erhöhung 200—300 Fr.

Gewerbl. Fortbildungsschule. Lehrer für die wöchentliche Stunde im Jahre 80—100 Fr. (statt 70—85 Fr. Rektor 400—500 Fr. (statt 300 Fr.)

Frauenarbeits- und Töchterfortbildungsschule. Fachlehrerinnen 1600—2200 Fr. (bisher 1400 bis 1800 Fr.), Lehrer 80—100 Fr. für die wöchentliche Unterrichtsstunde im Jahr.

Das Regulativ setzt für jede Lehrperson eine jährliche Besoldungserhöhung von 100 Fr. fest, so daß das Maximum in 11 Jahren (bisher 18 Jahren, erreicht wird. Für die Regelung der neuen Besoldungsverhältnisse wird bestimmt, daß im Jahre 1908 die Summe der außerordentlichen und ordentlichen Erhöhung 300 Fr. per Lehrperson nicht überschritten werden soll.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **St. Gallen.** Mit No. 59 begann die „Ostschweiz" mit der Publikation eines Vortrages von HH. Prof. Dr. Gisler, Kanonikus in Chur, betitelt „Gedanken über den Modernismus". Redner nennt als Angelpunkte des dogmatischen Modernismus 3 kleine Wörter: das Wort Glaube, das Wort Offenbarung und das Wort Dogma. Diese Wörter, sagt der tiefsinnige Theologe, haben die Modernisten umgedeutet, sie ihres kath. Sinnes entleert, ihnen einen andern unkatholischen, unchristlichen Sinn unterschoben. Und von diesem Standpunkte aus behandelt er dann die zeitgemäße Frage in gründlicher und überzeugender Weise. —

* Die Vertrauensmännerversammlung der kantonalen Turnkommission findet Samstag den 28. März 1908, vormittags 10 Uhr, in St. Gallen statt. An derselben wird Herr Jean Brunner eine Turnlektion mit seiner 6. Primarklasse vorführen.

2. **Zürich.** Es verhandelte letzter Tage der Konvent der Elementarlehrer der Stadt Zürich über die Umgestaltung der Elementarschule, wobei die gegenwärtige Organisation einerseits als morsch und verfehlt bezeichnet, anderseits verteidigt wurde. Als Neuerungen wurden die Verschiebung des Schuleintrittes um ein Jahr, Reduktion der Klassenschülerzahl, Hinausschiebung des Unterrichts im Rechnen um zwei und desjenigen im Schreiben um 3 bis 4 Jahre, vermehrte Wanderungen und Spiele im Freien empfohlen. In einer Resolution erklärte der Konvent sein Einverständnis für die Errichtung von Versuchsklassen für den neuen Unterrichtsbetrieb. Es handelt sich selbstverständlich nur um Reformversuche in der städtischen Volksschule. —

3. **Zug.** *Die drei neugeschaffenen, s. Z. auch in diesen Blättern ausgeschriebenen Lehrstellen an den Stadtschulen von Zug sind nun besetzt. Der Stadtrat wählte in seiner letzten Sitzung aus ca. 20 Bewerbern die Lehrer Freuler in Buochs, Müller in Steinen und Stäuble in Arth. Alle drei Gewählten sind ehemalige Zöglinge des freien Seminars Zug, besitzen das Zuger Lehrerpatent und haben bereits 15 Jahre Praxis im Schuldienst hinter sich. Allerseits beste Glückwünsche! (Auch unsere besten Wünsche. D. Red.)

4. **Italien.** In Bordighera starb, 62 Jahre alt, der Schriftsteller Edmondo de Amicis, dessen Jugenderzählung „Il Cuore", (Das Herz") weit über 300 Auflagen erlebte. Auch sie verrät in offener Weise die naturalistischen und jungitalienischen Tendenzen ihres Verfassers. De Amicis ist wohl der meist gelesene Schriftsteller Italiens.

5. **Preußen.** Der Kultusetat beansprucht 215 Millionen Mark, oder 6,4 Prozent der gesamten Staatsausgaben. —

Pro 1908 sollen 12 neue Lehrerseminare errichtet werden, 7 für die Evangelischen und 5 für die Katholiken. —

Den 1. April legt Paul Keller sein Schulamt nieder, um nur literarischen Arbeiten sich zu widmen. —

6. **Koblenz.** Die Königl. Regierung erließ am 3. Dezember 1907 folgende Verfügung: Vom 15. Dezember d. Js. ab haben die Lehrer und Lehrerinnen von der Uebernahme einer Nebentätigkeit, also auch von der Uebernahme von Privatunterricht, und allen Aenderungen, unter Angabe der wöchentlichen Stundenzahl und der Vergütung dem Kreisschulinspektor durch den Ortsschulinspektor Anzeige zu erstatten. Zuwiderhandlungen sind besonders anzuzeigen. Korporal vor! —

7. **Deutschland.** Für alle Leser, so da aus alten Zeiten her Karl May-Verehrer sind, teilen wir mit, daß der laufende Jahrgang von „Deutscher Hausschatz" bei Friedr. Pustet in Regensburg eine May'sche Reiseerzählung enthält, betitelt: „Der 'Mir von Dschinnistan". Leser und Leserinnen der bereits 11 Hefte durchlaufenden Erzählung sind eines Lobes über den phantasiereichen Schwung, den Karl May da wieder entfaltet, und einer Begeisterung für den der kath. Literatur Wiedererstandenen.

Pädagogische Chronik.

Zürich. An der Universität studierten 1877—78 = 376, im Sommer 1898 = 804, 1901—02 = 670 und 1907—08 = 1937. — Noch im Winter 1901—02 gab es nur 239 Ausländer, im Sommer 1907 deren schon 779. Seither ist eine kleine Abnahme an Ausländern zu verzeichnen. —

Luzern. Steter Fortschritt. Ein Kinderasyl für das Amt Entlebuch soll in Schüpfheim errichtet werden. Bereits wurde eine Liegenschaft erworben, um darauf einen schönen Bau in bescheidenen Rahmen aufzuführen.

Bern. Der evangelisch-reformierte Synodalrat erließ an die Eltern und Vormünder eine Mahnung, die Kinder aus pädagogischen und religiösen Gründen nicht vor vollendetem neunten Schuljahr ins Welschland zu schicken. Namentlich der Konfirmandenunterricht ist in einer von den Kindern nur schlecht vorhandenen Sprache ein Unding. Die Eltern werden gebeten, lieber einen kleinen materiellen Schaden in den Kauf zu nehmen, als den pädagogischen und religiösen Unterricht ihrer Kinder zu gefährden. So das „Schweiz. Evang. Schulb." Es taget in immer weiteren Kreisen, der Ruf nach „mehr Religion" gewinnt an Boden. —

Rußland. Analphabeten. Laut einem amtlichen Ausweise, den das russische Unterrichtsministerium veröffentlicht, können von den 144,184,000 Einwohnern Rußlands bloß 26,558,000 lesen. Alle übrigen, nahezu 118 Millionen, sind vollständig Analphabeten.

Frühlingsfeuer oder Bundesfeuer?

Nach dem alten Satze: audiatur et altera pars folgt hier auf eine jüngste Luz. Korrespondenz eine andere sogar geistliche Ansicht. Sie lautet: Als Knaben höchster Intelligenz wurden jüngst in der Presse die „Christenlehrbuben“ in Schongau (Kt. Luzern) gefeiert, welche in Zukunft an Stelle des uralten Frühlingsfeuers ein Bundesfeuer am 1. August veranstalten wollen. Mag auch dieses Frühlingsfeuer aus der heidnischen Vorzeit herrühren, so liegt ihm durchaus nichts Böses oder Unschickliches, sondern ein allgemein menschliches Freudengefühl über das Nahen des holden Lenzes zugrunde. Darum hat die katholische Kirche als weise Erzieherin der Völker diese „heidnische“ Sitte, wie manche andere heidnische Volksgebräuche, denen sie eine christliche Idee unterlegte, durch Jahrhunderte bestehen lassen. Und in einer Zeit, wo Gesellschaften für Volkskunde alle Traditionen vergangener Zeiten sammeln und durch Schätze von Antiquitäten in Museen vergangene Sitten der heutigen Zeit wieder in Erinnerung bringen, sollte die Presse doch etwas mehr Verständnis und Pietät für die lebendige Erhaltung solcher unschuldiger, altehrwürdiger und poesievoller Volksgebräuche zeigen. Die wirkliche Wiederkehr des lang ersehnten Frühlings mit seinen warmen, belebenden Sonnenstrahlen hat für alle Menschen, Gesunde, Genesende und Kranke, Jung und Alt mehr aktuelle Bedeutung als nur eine historische Erinnerungsfeier. Wenn die „Glarnerbuben“ ihr Frühlingsfeuer auf das Fest ihres hl. Landespatrones, das ja ohnehin in den Frühling fällt, verlegt haben, so hat das einen ganz andern Sinn als ein Bundesfeuer in der Hitze der Hundstage — es gilt dem Frühling der Natur und gilt dem geistigen Frühling des Christentums, den St. Fridolin ins Tal der Linth gebracht hat. Wir möchten gegen derartige puritanische Bestrebungen, die wohl gut gemeint, aber durchaus unberechtigt sind, an die schönen Worte erinnern, die im Beginne des 19. Jahrhunderts ein angesehener schweizerischer Theologe geschrieben hat:

„Weil du bei Heiden und Wilden es findest, ist es dir nichtig!
Wahrhaftig muß es doch sein, weil's alle Zeiten beherrscht.
Christentum ist verklärte Geschichte, geheiligte Menschheit,
Wie der Himmel — in Licht aufgelösete Welt.
Was alle Völker dunkel geahnt und spärlich geübet,
Führt aus dem Abgrund heraus Christus lebendig und schön.“

(Gügler, Ziffern der Sphinx, Soloth. 1819). A. F. (Gaster).

Zur Kritik des geogr. Lexikons der Schweiz. Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg.

Die von uns gebrachte Empfehlung war nur eine allgemeine Ergänzung einer frühern eingehenden und bezog sich, wie leicht ersichtlich, nicht so fast auf die Karten, sondern auf den allgemeinen textuellen und illustrativen Ausbau. Karten wurden nur die über den Kt. St Gallen und dessen Bezirke uns zur Prüfung rechtzeitig zugesandt, und diese erforderten allerdings auch eine bedeutende Korrektur, sind aber korrekt. Der kartogr. Teil des Werkes ist entschieden der schwächere Teil nicht bloß hinsichtlich Korrektheit, sondern der allgemeinen graphischen Anlage überhaupt! Fehler, und zwar nicht wenige, weisen auch die eidgen. Original- und Fundamentalausgaben auf.

Die Bemerkung, daß man bei den Kapuzinerklöstern auch noch kleine und größere in einer Karte unterscheiden sollte, geht doch zu weit, das ist Sache eingehender Textbeschreibung. Wir haben in den frühern Besprechungen auf die ungleichmäßige Bearbeitung mancher Partien hingewiesen und daß ein bezügl. Supplement notwendig! Dann aber steht das Werk unbedingt einzig da! G.

Briefkasten der Redaktion.

Wegen des Festtages des hl. Josef wurde diese Nummer einen Tag früher gedruckt. —

Offene Lehrstelle

Realschule Kirchberg. Infolge Todesfall. Lehrstelle für Religion, deutsche, französische und lateinische Sprache, Geschichte und Geographia für einen geistlichen Herrn. Gehalt Fr. 2400 nebst entsprechendem Staatsbeitrag für Abhaltung eines Lateinkurses; event. Abänderungen in Zuteilung der Fächer behält sich der Schulrat vor. Anmeldungen bis zum 26. März l. J. beim Präsidenten des Realschulrates hochw. Herrn **Pfarrer Bühler** in Kirchberg, der auf Verlangen noch nähere Auskunft erteilt. (H W 25 G)

Kirchberg, den 4. März 1908.

Im Auftrag:

Die Kanzlei des Realschulrates.

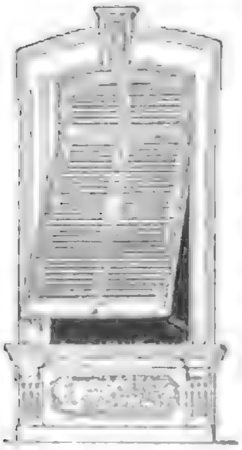
Offene Schulstelle

Dreien, bei Mosnang, Halbtagjahrschule. Gehalt: Fr. 1600, freie Wohnung und Garten, sowie voller Beitrag an die Lehrerpensionskasse. Anmeldung bis 31. März l. J. bei hochw. Herrn Kaplan **Jakob Eigenmann,** Schulratspräsident, in **Mosnang**. (H 1042 G)

St. Gallen, den 11. März 1908.

Die Erziehungskanzlei.

Wilh. Baumann
Rolladenfabrik
Horgen (Schweiz).



Holzrolladen aller Systeme
Roll-jalousien m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser
Roll-Schutzwände verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

LOSE

à 1 Fr. der Zuger Stadttheater-Lotterie (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheaer-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler in Luzern** zu richten.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 27. März 1908. | **Nr. 13** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Ein Vergißmeinnicht. — Aus Kantonen und Ausland. — Pädagogische Chronik. — Würdigungen und Ehrungen. — Sprechsaal. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

* Ein Vergißmeinnicht

auf den frischen Grabeshügel von HH. † Prof. Hutter in Kirchberg.

Du lieber Herr, was trieb dich zu den Sternen?
Von froher Jugend weg, die dich verehrt?
Hat heiße Sehnsucht nach den ewigen Fernen,
Das Himmelsheimweh deine Kraft verzehrt?

War dir zu schwer die Last, die du getragen,
Das Lehrerkreuz, das dir der Höchste gab?
O, Freund, so müde schon in frühen Tagen,
Daß dir entsanken Kreuz und Wanderstab?

Ward in der Tage flücht'gem Blättertanze
Das Leben schal und welk die Hoffnung dir,
Daß deine Hände nach dem Totenkranze
Sich ausgestreckt in jubelnder Begier?

Du bist am Ziel — wir ringen ihm entgegen.
Dein ist die Ruh; uns ruft die strenge Pflicht.
Gib uns, o Herr, zum Werke deinen Segen,
Und ihm den Frieden und das ew'ge Licht.

D.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **St. Gallen.** * „S'ist eine Lust zu leben," wird sich der eine und andere vom „Wechselfieber" ergriffene Lehrer gedacht haben, als er in der jüngsten Nummer des „Amtl. Schulblattes" die Rubrik „Offene Schulstellen" durchmusterte. Auch manchem nun bald „flügge" werdenden Abiturienten des Seminars — die ersten mit einem 4-jährigen Bildungsgang — wird dieses Studium mehr Freude bereitet haben, als eine verzwickte Formel der Progressionen, ein lateinischer Name aus der Schädellehre oder irgend eine andere abstrakte Abhandlung. Begreiflich! Es war ja schon von jeher eine der Hauptsorgen der neu ins Leben der Schule Hinaustretenden, möglichst bald eine Stelle zu ergattern! Von der ersten Anstellung hängt in der Regel viel ab. Ob die Schulverhältnisse geregelte, die Bevölkerung eine schulfreundliche und die Ortsschulbehörde eine dem jungen Lehrer gewogene sei, prägen ihm unauslöschliche Eindrücke ein. — 35 Vakaturen weist also unser Kanton z. Z. auf. Freilich kommen dabei 9 in Abzug, weil die Ausschreibung eine mehr formelle ist und diese Stellen von Kandidaten besetzt waren; aber auch 26 „offene Stellen" (dazu kommen noch je eine in Sargans und Straubenzell) verschaffen den austretenden Seminarzöglingen die zuversichtliche Hoffnung, bald „versorgt" zu werden. Was die Konfessionen anbelangt, kommen da zirka ²/₃ katholische und ¹/₃ protestantische Gemeinden in Betracht. Dieses Jahr wird sich der Lehrermangel nicht mehr im gleichen Maße fühlbar machen, wie anno 1907. Es treten nämlich auf Mariaberg 31 aus der IV. Klasse aus; hiezu sind noch einige Kantonsbürger zu rechnen, die in andern Seminarien ihre Bildung holten und sich um unser Patent bewerben werden. Man hat also mit einem Zuwachs an frischen Lehrkräften von 35—40 zu rechnen; wovon aber (siehe oben) wohl 28 sofort „antreten" können. Immerhin werden jene kleinen, abgelegenen und wenig rosig salarierten Dörflein und Weiler, die in periodischen Intervallen regelmäßige Kunden des „Schulblattes" sind und auch in der zitierten No. 3 nicht fehlen, schwer halten, Lehrkräfte zu erhalten. Auch im Lehrerstande macht sich eben der moderne volkswirtschaftliche Zug nach den großen Ortschaften geltend. Es liegt auf der Hand, daß derartige kleine Schulen durch die häufigen Lehrerwechsel sehr leiden müssen. Und doch däucht es uns, sei diesem Uebelstand nicht abzuhelfen, da eine Vereinigung mit einer Schule der Nachbargemeinde der großen Entfernung und des vielfach bergigen Terrains wegen nicht angängig ist. Da wären nun wirklich s. g. Bergzulagen, wie sie in unserm Kanton auch schon postuliert wurden, nur am Platze. —er.

Der Schulrat der Stadt St. Gallen hat einstimmig beschlossen, das Begehren der Stadtvereinigungskommission betreffend Verschmelzung der Schulgemeinden St. Gallen, Tablat und Straubenzell abzuweisen, da eine Verschmelzung der drei politischen Gemeinden St. Gallen, Straubenzell und Tablat voranzugehen habe. Ein vernünftiger Beschluß!

Schweiz. Turnlehrerverein. Als Hauptverhandlungsgegenstände der im Herbst 1908 in St. Gallen stattfindenden Jahresversammlung des schweizerischen Turnlehrervereins wurden bestimmt: „Eine schweizerische Turnlehrer-Bildungsanstalt" und „Schaffung einer schweizerischen Zentralstelle für physische Erziehung". Referent ist Herr J. Spühler, Zürich.

Das Büchlein: „Des guten Paskals lehrreiche Winterabende", das wir in jüngster Nummer **sehr** empfahlen, findet in den ersten katholischen Tagesblättern eine sichtlich ungesuchte warme Empfehlung, weil es besonders und leicht faßlich auf Bildung und Pflege des Gemütes bringe. Spiritual Eschenmoser hat mit seinem „Paskal" einen besten und zeitgemäßesten Griff getan. Dem bescheidenen Autoren unseren aufrichtigen Glückwunsch!

2. **Graubünden.** * Zur Zeit werden unsere Talschaften von zwei unangenehmen Gästen unsicher gemacht — Influenza und Schulinspektor. — Erstere war Ursache, daß Ihr Korrespondent nicht früher Einiges von „dahinten" den „Päd. Bl." berichtete.

1. Im April sollen 2 Mitglieder der Regierung neubestellt werden, darunter auch der Erziehungschef, weil nach Bündner Gesetz ein Regierungsrat nur 9 aufeinanderfolgende Jahre amten darf. Selbstverständlich will die radikale Partei das Erziehungsdepartement. („Wer die Jugend hat —".) Ein Konservativer könnte vielleicht Anwandlungen zu Klöstergründungen kriegen. — Nun hat der Vorstand des Bündner Lehrer-Vereins an die einzelnen Sektionen ein Zirkular gesandt mit der Frage, ob die Lehrerschaft Stellung zur Regierungsratswahl nehmen wolle. Bis jetzt hat unseres Wissens nur 1 Konferenz das Zirkular behandelt und zwar verneinend.

2. Nächstes Jahr treten infolge Errichtung der vierten Seminarklasse keine Lehrer aus dem Seminar. Dies hat den Erziehungschef bewogen, die Gemeinden zu ermahnen, sich vorzusorgen mit Lehrern und Anstellungsverträge auf mehrere Jahre abzuschließen.

3. Die Lehrer scheinen die günstige Gelegenheit des Lehrermangels zu einer Petition um Besoldungserhöhung zu gebrauchen.

3. **Zürich.** Förderung des gewerblichen Berufsunterrichtes. Der Verband schweiz. Zeichen- und Gewerbeschullehrer erläßt eine Einladung zur Beteiligung am dritten internationalen Kongreß zur Förderung des Zeichen- und gewerblichen Berufsunterrichtes im August 1908 in London. Eine allgemeine Einladung ist auch an die Erziehungsbehörden der Schweiz durch genannten Verband ergangen, damit die Behörden selbst oder die Lehrerschaft durch Delegationen vertreten sind.

4. **Zug.** *1. Am 6. Juni 1907 machte die gesamte Lehrerschaft eine Eingabe an den h. Erziehungsrat betreffs Gründung eines Stellvertretungsfondes. Man anerkennt die Berechtigung unseres Wunsches, findet aber die Gründung einer besondern Kasse nicht tunlich, weil

a. für diese relativ geringe Kasse eine eigene neue Verwaltung gewählt werden müßte,

b. unserm Begehren den Gemeinden gegenüber die gesetzliche Grundlage fehle

c. und die Gemeinden kaum für Gründung einer neuen Kasse zu bestimmen seien,

d. einige Gemeinden die Stellvertretungskosten jetzt schon ganz oder teilweise tragen (Cham und Baar ganz, Zug zur Hälfte).

Daher wurde folgender Antrag angenommen: Statt der verlangten Gründung der Stellvertretungskasse ist § 73 des Schulgesetzes in folgender Weise zu revidieren:

„Bei Krankheit eines Lehrers wird die Besoldung des Schulverwesers nach Maßgabe von § 70 des Schulgesetzes von Gemeinden und Kanton getragen. Die Stellvertretung soll die Dauer von 10 Schulmonaten nicht übersteigen."

Ich denke, die Lehrerschaft wird, wenn nicht einstimmig, so doch großmehrheitlich mit dieser Lösung einverstanden sein, und wir verdanken das Entgegenkommen des h. Regierungsrates öffentlich.

2. Lehrerwahlen. Für die 3 neuen Stellen an den Primarschulen der Stadt erfolgten 16 Anmeldungen. Auf Vorschlag der Schulkommission wurden gewählt: 1. Joh. Stäuble, z. Z. Oberlehrer in Arth, 2. Jos. Müller, z. Z. Oberlehrer in Steinen, 3. Werner Freuler, z. Z. Oberlehrer in Buochs. Den Gewählten unsere herzliche Gratulation. —i.

Pädagogische Chronik.

Schwyz. Von der Jütz'schen Direktion wurden an 21 Zöglinge des Lehrerseminars 3220 Fr. Stipendien bewilligt und für die Lehreralterskasse deren 200 Fr. —

Zürich. Am Samstag traten 36 Professoren, Studenten ꝛc. eine sechswöchentliche Studienreise nach den kanarischen Inseln an.

Schwyz. Die drei Sektionen des kath. Lehrervereins richteten an den Reg.-Rat zu Handen des Kantonsrates ein Gesuch um eine Teuerungszulage aus der Staatskasse von je 200 Fr. pro weltliche Lehrkraft. Der Eingabe wünschen wir besten Erfolg; berechtiget ist sie. Ob sie auch mehr und weniger legalen und finanzpolitischen Einwänden begegnen mag, sie bringt immerhin die reformbedürftige Besoldungsfrage in Fluß. —

St. Gallen. Als Turnlehrer an die Kantonsschule wurde gewählt Hr. Berch, aus dem Kt. Bern z. Z. Turnlehrer in Chiasso.

— Lehrerwahlen. Nach St. Gallen kommt Schlegel, z. Z. in Lacken Bonwil und nach Lichtensteig Witzser in evang. Goßau und Geel in Sargans nach St. Gallen.

Schaffhausen. Eigenartige Auffassung der pädag. Toleranz Allhier **müssen alle** „Kinder, also auch die römisch-kath. Eltern, aus dem „Gesangbuch für die reformierte Kirche der Schweiz" singen. Wenn so was in den Urkantonen vorkäme! —

Schweiz. Das Zentralkomitee der „kath. Vereinigung zum Schutz der Sittlichkeit" bestellte Ausschüsse für 1. Literatur und Kunst, 2. Rechts- und Polizeiwesen, 3. Schaustellungen, Theater, Variétés, Kinematographen, Publizistik. Die Vereinigung erklärt sich bereit, mit Vereinen, die verwandte Ziele verfolgen, besonders auch mit den evangelischen, zusammenzuarbeiten.

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Wolfhalden (Appenz. A.-Rh.) erhöhte die Gehalte der Lehrer von 1600 Fr. auf 1900 Fr. mit Alterszulagen (à 50 Fr.) bis auf 200 Fr. nach 20 Jahren nebst freier Wohnung, Beleuchtung und Holz.

Weesen. * Erhöhung des Pfarrgehaltes um 200 Fr. und 50 Fr. für Erteilung des Religions-Unterrichtes an der Sek.-Schule. Letzteres macht sich etwas armselig.

Basel-Stadt. Der Regierungsrat beantragt dem Großen Rat, es sei der Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse der Stadt Basel für jedes neueintretende Mitglied, das im Basler Schuldienst steht, ein jährlicher Beitrag von 50 Fr., sowie einen Anteil für die wegen vorgerückten Alters zu leistenden einmaligen Nachzahlungen aus öffentlichen Mitteln zu gewähren. Die jährliche Ausgabe für den Staat wird auf 2500 bis 3500 Fr. berechnet.

Rorschach. Erhöhung um je 300 Fr. für jeden Lehrer, nämlich auf 3600 Fr. für Primar- und 4200 Fr. für Sekundarlehrer (Maximalgehalt). Primarlehrerin Fr. 2600, vollbeschäftigte Arbeitslehrerinnen 1800 Fr. Hiezu kommen noch die Alterszulagen bis auf 300 Fr., auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Gachnang (Thg.) Der Ortspfarrer lehnte eine Gehalts-Erhöhung um 200 Fr. ab mit dem Wunsche, fleißigerer Kirchenbesuch und einträchtigeres Zusammenwirken der Pfarrgenossen sei ihm lieber als höhere Besoldung.

Um dem Wegzug gerade der tüchtigsten Lehrkräfte an besser dotierte Schulstellen in großen Städten möglichst vorzubeugen, beabsichtigt der hiesige Schulrat die Schaffung und Aeufnung einer Gemeinde-Lehrerhilfskasse, nebst der

bereits bestehenden kantonalen Pensionskasse und hat mit der Aufstellung diesbezüglicher Normen zwei Versicherungstechniker beauftragt.

Der Lehrkörper besteht zur Zeit aus 18 Primar- und 7 Sekundarlehrern, 6 Primar- und 4 Arbeitslehrerinnen.

Flamatt (Freiburg) Erhöhung für Lehrer und Lehrerinnen um je Fr. 150 —

Elsaß-Lothringen Anfangsgehalt 1600 M. Nach 3 Jahren 200 M. Alterszulage zc. bis auf den Endgehalt von 3200 M.

Olten. Erhöhung des Gehaltes für den römisch-kath. Vikar um 200 Fr.

Stetten (St. G.) erhöhte die Lehrerbesoldung v. Fr. 1400 auf Fr. 1600. der kath. Administrationsrat setzte den Anfangsgehalt der Herren Professoren an der Kantonsrealschule St. Gallen auf Fr. 3000 fest, jedes Jahr um 100 Fr. steigend bis zum Maximum von Fr. 4000. — Dabei werden die jetzt schon zurückgelegten Dienstjahre für je 2 Jahre mit 100 Fr. angerechnet.

Pfyn (Thurgau.) Erhöhung der Lehrergehälter um je 200 Fr., dem Oberlehrer auf 1900 und dem Unterlehrer auf 1600 Fr. Dazu Holzberechtigung und Wohnung. —

* Sprechsaal.

a. Eine Frage. Die ständerätliche Kommission zur Prüfung des neuen Postgesetzes befaßte sich lt. Zeitungsberichten auch mit der Porto-Freiheit. Für die Herren Bundesväter und eidg. Experten wurde dieselbe in vollem Umfange stehen gelassen, sonst aber beschnitten. Wir Lehrer z. B. könnten nach ihrem Vorschlage nicht mehr portofrei mit den vorgesetzten Behörden verkehren, unter uns natürlich gar nicht. Wohl deshalb, weil wir bei unsern fast durchwegs großen (!) Besoldungen es wohl vermögen, dem reichen Bund die Posttaxen zu entrichten. — Findet sich niemand, der sich in Bern der Schulmeister annähme? Ein Luzerner.

b. Das schreckliche Brandunglück von Cleveland (Ohio), dem eine so große Schülerzahl zum Opfer gefallen, sollte Lehrer und Behörden aller Orte veranlassen, peinlichst genaue Umschau zu halten, ob alles Nötige bei eventuellem Eintreten ähnlicher Katastrophen vorgekehrt sei; aber nicht genug, daß die nötigen Feuerlöschgerätschaften in gutem Zustande vorhanden, sollte es der Lehrerschaft zur Pflicht gemacht werden, jährlich wenigstens einmal eine Uebung im raschen und geordneten Entleeren der Schulzimmer und -Häuser vorzunehmen. Es wäre das sicher eine Verfügung von nicht zu unterschätzender Bedeutung, wenig Mühe verursachend, dafür aber geeignet, die Schrecken solcher Vorkommnisse zu mildern, und junge, blühende Menschenleben vor jämmerlicher Vernichtung zu retten. x.

Briefkasten der Redaktion.

1. Dieser Nummer ist die Beilage, „Christliche Schule und neueste Psychologie", 24 Seiten stark, beigelegt. Der Umfang der Nummer selbst ist aus Speditions-Gründen auf 8 Seiten reduziert. —
2. Besprechung des Kataloges vom „Schweiz. kath. Erziehungs-Verein" ist in der Setzerei. —
3. Nach Graubünden. Abrüstung? Eine sehr zeitgemäße Arbeit. Sie folgt tunlichst bald. Nur wieder kommen. —
4. Nach L. Verspätete Polemik wirkt wie — Seifenwasser. —
5. Für Adressen, an die mit etwelcher Aussicht auf Erfolg Probenummern gesandt werden können, sind wir dankbar. —

Einladung

zu den Delegiertenversammlungen des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweiz. kath. Erziehungsvereins auf

Montag, den 27. April 1908 in Zug.

Programm:

A. Vorm. 9—11½ Uhr gesonderte Sitzungen der Vereine.

a. Verein kath. Lehrer u. Schulmänner im Grossratssaale.

Traktanden:

1. Krankenkasse; Bericht der Kommission; Statutenberatung.
2. Reisebüchlein.
3. Geschäftl. Verhandlungen (Rechnungsbericht, Wahl der Revisoren, nächste Generalversammlung etc.)

b. Vorm. 10—11½ Uhr Kathol. Erziehungsverein im Hôtel Schweizerhof.

Traktanden:

1. Geschäftliches (Jahresbericht, Rechnungsablage, Katalog, Seminar, Apostolat der Erziehung, Exerzitien, Kampf gegen die Unsittlichkeit).
2. Die Müttervereine (mit Zuzug der Präsides der schweiz. Lokalmüttervereine).

B. Von 11½—1 Uhr gemeinsame Versammlung der beiden Vereine im Kantonsratssaal.

Traktanden:

1. Referat des Hrn. Lehrer Jos. Müller in Gossau über die Jugendlektüre. Diskussion.
2. Verschiedenes.

C. Nachm. 1 Uhr gemeinsames Mittagessen im Hôtel Ochsen (pr. Couvert mit Wein à 3 Fr.)

N.B. Mitglieder und Delegierte, welche am 26. April in Zug eintreffen, werden von der Sektion Zug auf den Abend zu einer freundlichen Zusammenkunft im Hôtel Falken erwartet.

Zu zahlreicher Teilnahme laden ein:

Die Komitee der Vereine.

Seminarlehrerstelle.

Infolge Resignation ist die Stelle eines Seminarlehrers für Mathematik und französische Sprache eventuell auch Physik am kantonalen Lehrerseminar Schwyz neu zu besetzen.

Anmeldungsfrist bis 8. April 1908. 292

Nähere Auskunft erteilt der Seminardirektor:

(H 1387 Lz.) **Jakob Grüninger.**

Offene Lehrerstelle.

An die Schule **Sulzbach-Oberegg, Kt. Appenzell J.-R.,** wird infolge Resignation auf 1. Mai 1908 ein tüchtiger Lehrer gesucht für III.—VII. Klasse und Fortbildungsschule. Anfangsgehalt 1760 Fr. (ohne Bundessubvention) nebst freier Wohnung und 200 Fr. Alterszulagen (ohne Bundessubvention) innert 10 Jahren. Beförderlichste Anmeldungen an

Karl Geiger, Schulratspräsident in Oberegg, (Kt. Appenzell J.-R.).

Offene Lehrerstelle.

Infolge Resignation ist die Stelle des Oberlehrers und Organisten in Hier zu besetzen. Lehrergehalt samt Wohnungsentschädigung Fr. 1500. Zulage für Rekrutenvorschule Fr. 50. — Organistengehalt Fr. 350. — Antritt auf anfangs Mai 1908.

Anmeldungen unter Beilage von Patent und Zeugnissen für lehramtliche Tätigkeit und Fähigkeit für Orgeldienst und Gesangsleitung sind bis 10. April einzusenden an den **Schulrat Steinen.**

Steinen, 21. März 1908.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Offene Lehrerstelle.

Zufolge Resignation ist die Stelle des Lehrers an der Knaben-Oberschule in Arth bis zum 4. Mai nächsthin zu besetzen. Anfangsgahalt Fr. 1500.— mit freier Wohnung, Heizung und etwas Garten.

Anmeldungen und Zeugnisse sind gefl. bis spätestens Ende dies Monats an unterzeichnete Behörde einzusenden. 293

Arth, 18. März 1908. **Der Schulrat.**

Offene Lehrerstelle.

An die Anstaltsschule St. Johann in Klingnau wird ein Lehrer gesucht. **Besoldung Fr. 1600—1800.** Demselben würde bei tüchtiger musikalischer Ausbildung und römisch-kath. Konfession die Chordirektorenstelle in Klingnau mit einer Besoldung von **mindestens Fr. 600** und die Leitung des **Männerchores mit Fr. 100** übertragen werden. Anmeldungen bis 30. März 1908 nimmt entgegen die Anstaltsdirektion

Hochw. H. A. Wunderli, Pfr. in Kaiserstuhl, Aargau, Präsident.

Hochw. H. L. Seiler, Pfr. in Klingnau, Aktuar. 294

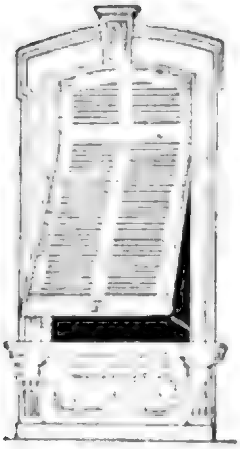
Offene Lehrerstelle.

An die Knaben-Oberschule Buochs (Nidwalden) wird ein Lehrer gesucht. Gehalt 1700 Fr. event. 1800 Fr. Antritt anfangs Mai 1908. Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen sind an den **Schulrat Buochs** zu richten, welcher nähern Aufschluß erteilt. 295

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik

Horgen (Schweiz).



Holzrolladen aller Systeme

Roll-jalousien m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser

Roll-Schutzwände verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Kath. Geistlicher 40 Jahre, sucht Stelle, am liebsten an einer Erziehungsanstalt. Gef. Off. unter 296 an H. Haasenstein und Vogler, Luzern.

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler** in **Luzern** zu richten.

Christliche Schule und neueste Psychologie.

(Von Dr. P. Gregor Koch, O. S. B., Stift Einsiedeln.)

Kritik, Neuerung, Korrektur, Bekenntnis einseitiger Verirrung und Uebertreibung, Geltendmachung aller Fortschritte der Kultur sind gegenwärtig auf dem Schulgebiete genugsam in erfreulicher und minder erfreulicher Art zu beobachten. Gegenüber den tiefen grundsätzlichen Fragen sind die mehr technischen und finanziellen zwar viel zahlreicher, sogar dem augenblicklichen Interesse näher gerückt, an Bedeutung für Betrieb und Wert der Schule aber sehr untergeordnet. Keinem wird entgehen, daß die Welt- und Lebensauffassungen, welche mit dem tatsächlichen Leben engstens verbunden sind wie Krone, Blüten und Früchte mit Stamm, Wurzel und Boden, — immer wieder, bewußt und unbewußt, zur Geltung kommen.

In der Vordrängung der sexuellen Frage und des sexuellen Unterrichtes, sowie in der Art, wie dieser von der Schule gefordert wurde, traten ganze Lebensauffassungen und Lebensarten zu Tage. Man hat die Offenbarungslehre und die Erfahrungsweisheit des Christentums und der Kirche mit den modernsten Forderungen verglichen; die grundsätzliche und praktische Klärung ist allmählich durchgedrungen; die besten Darlegungen haben nachgewiesen, daß das Modernste recht viel Modergeruch aushaucht und die sittliche Menschheit zum vermodern führen müßte. Aber man hat doch auch manches Positive gelernt.

Aehnlicherweise dürften andere Fragen zur Sprache kommen, wohl unter den ersten die über die Stellung zur neuesten Psychologie.

I.

Stellung der Psychologie in der Schule.

Daß die Psychologie ein gewichtiges Wort in der Schule zu sprechen hat, ist wohl allgemein anerkannt. Keine Lehrerbildungsanstalt ohne psychologische Einführung. Aber über die Stellung der Psychologie in der Schule, ihre Bedeutung speziell für den Unterricht, werden verschiedene Ansichten vorgetragen.

Christus und das Christentum sind in die Welt getreten mit der bestimmten Absicht, die Menschen zu retten, die Menschen heil und heilig zu machen. Dabei hat man den ganzen Menschen in der Einheit von Leib und Seele im Auge. „Geheiligt dem Leib und dem Geiste nach“ — ist ein Hauptgedanke des Völkerlehrers Paulus. Und der

Heiland hat leiblich geheilt, um zum vollen Leben in Gott durch den Glauben emporzurichten. Der, welcher lehrt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die gesamte Welt gewinnt, aber irgend Einbuße an seiner Seele leidet", erklärt doch: „Wer einen Trunk frischen Wassers bietet, verliert seinen Lohn nicht," — und die Werke leiblichen Wohltuns entscheiden beim Gerichte. Die Lehre, welche als Devise verkündet: „Seid vollkommen!" fügt folgerichtig bei: „Man sehe euere guten Werke!" Das Alles gilt für das Leben auf der Erde, und nur solches Leben reift aus für glückliche Ewigkeit.

Weil das Christentum den ganzen Menschen ins Auge faßt, so muß es vor allem auf das Beste und Größte in ihm gehen. Ohne das wäre er bei weitem niemals ganz, durch dieses aber erhält alles seine rechte Art und Ordnung und Pflege. Das Beste und Höchste aber ist das Seelenleben und zwar das geistige Seelenleben — und das wieder endgültig auf Gott hin: das Gottesleben des seelischen Menschen. So ist die christliche Religion zunächst Seelenrettung und Seelenpflege, aber der mit dem Leib innigst vereinten Seele, welche den Leib zu ihrem Werkzeuge hat, in dem und mit dem sie lebt und wächst, den sie durch das Leben mit ihm sich bildet. Es ist das Bildung von oben nach der wahren Natur der Seele und des Menschen — im Gegensatz zu einer gewissen Bildung von unten, wo alles nur nach dem Leibe beurteilt und gehalten wird.

So erscheint als christliches Ideal der eine, nach Leib und Seele ganz entwickelte Mensch, dem das der Natur der Seele entsprechende Leben den Charakter gibt, der endgültig auf Gott gerichtet ist, aber, weil der Geist in Wirksamkeit lebt, wächst und ausreift, in tüchtiger Tätigkeit alles menschlich Gute wirkt. Der Apostel zeichnet den Christen kurz mit den Worten: „Er, der Mensch, wie Gott ihn will, sei vollkommen, zu jedem guten Werke ausgerüstet" (2 Tim. 3, 17.);

Diesem hohen Ziel soll auch, und vorzüglich, die Schule dienen. Die Kirche hat von Anfang an den Wert der Schule und deren Notwendigkeit wohl erfaßt. Sie hat gesucht, alle zur Schule zu bringen — freilich zunächst, um sie in die christliche Lehre und Religion einzuführen. Aber der einheitliche Zusammenhang aller Lebensgebiete, die praktische Verwirklichung des christlichen Lebens, der Sinn für die Bedürfnisse der Menschen trieben allenthalben dazu, Schule und Unterricht soviel als möglich auf die verschiedenen Gebiete des Lebens und der Bedürfnisse auszudehnen. Eine gute Schule war der Kirche eine der besten und wirksamsten Erfüllungen der geistigen wie leiblichen Liebeswerke. So hielt man es bis zu den Hochschulen, wie gar manche Gründungs- und Dotationsurkunden herrlich beweisen.

Die christliche Schule war und ist die von der Liebe des Herrn und seinem Gebote: Seid vollkommen! gegründete Schule. Sie will die Jugend heranbilden helfen, daß ganze Christen, tüchtig und entschlossen zum guten Wirken, erwachsen. Nach diesem Ziel und in diesem Geiste wird sie bis ins Einzelne geordnet. Es gibt da kein bloßes Nebeneinander von Fächern. Der einheitlich harmonisch entwickelte Mensch, von dem Christus die Grundzüge gezeichnet und dem er die großen Lebensrichtungen gegeben hat, bleibt maßgebend. Darum herrscht in der christlichen Schule eine dem Menschenwesen entsprechende Einheit. Und wo diese waltet, da allein kann und wird der Mensch heranwachsen in jener starken Lebenseinheit, welche den Charakter bedingt. Die konsequent christliche Schule ist auch Charakterschule, — und sagen wir kühn: nur sie ist das.

Man klagt so viel über Mangel an Charakter. Es sind hiefür der Ursachen viele. Aber nach der Entchristlichung der Familie steht in erster Reihe die Entchristlichung der Schule, der Mangel an harmonisch einheitlicher Auffassung des Menschen und des Lebens und an der entsprechenden Durchgestaltung der Schule und des Unterrichtes.

Damit wären wir bei Fragen angelangt, die in neuester Zeit wieder ernstlicher besprochen werden. Als Ziel des Unterrichtes, und zwar als höchstes Ziel, wird von vielen, besonders aus der Herbart-Zillerschen Schule die Pflanzung der Gesinnung und der sittlichen Lebenstüchtigkeit hingestellt. — Gesinnung, wenn nach ihrem Vollbegriff gefaßt, schließt Charakter und sittliche Entschlossenheit in sich. Dann kann jene Forderung nur bedeuten: Aller Unterricht soll derart sein, daß als einigendes Band, als Seele alles Wissens und Könnens, eine bestimmte Lebensgesinnung gepflanzt wird, mit welcher der Mensch allein befähigt ist, als sittlicher Mensch und Charakter zu leben mit seinem anderweitigen Wissen und Können, und welche ihn weiterhin antreiben und leiten wird, sein Wissen und Können zu erweitern und fortzubilden, wie es das tüchtige Leben in den tatsächlichen Verhältnissen verlangt.

Nur schade, daß mit so allgemeinen Ausdrücken nicht gesagt wird, worin denn diese Gesinnung und die echte sittliche Lebenstüchtigkeit besteht. Erst dann könnten wir sie selber und den ihr schließlich dienenden Unterricht beurteilen. Auch mit dem bloß „Allgemein Menschlichen" oder mit — der „Bürgergesinnung" und „bürgerlichen Sittlichkeit" ist herzlich wenig — und doch viel gesagt. Herzlich wenig, weil das „Menschliche" zu allgemein ist und doch schon die verschiedensten Auslegungen findet, und weil die „bürgerliche Sittlichkeit" nur ein Teil der ganzen Sittlichkeit ist — und so gern, statt objektive Wahrheit,

Parteisinn bedeutet, d. h. Lebenssinn nach Auffassung einer herrschenden Richtung.

Viel wird damit gesagt, weil, wer da stehen bleibt — beim allgemein Menschlichen oder rein Bürgerlichen, das christliche Leben nicht als das zu erstrebende anerkennt, zum mindesten keine wirklich christliche Schule will.

Immerhin jedoch geben die, welche sagen, das endgültige Ziel des Unterrichtes soll Gesinnung, sittliche Lebensführung sein, der Schule eine einheitliche Bestimmung, Seele und Würde und naturgemäßen Zusammenhang mit dem Leben. Anders neueste Stimmen mit scharfer Kritik der Herbart-Zillerschen Auffassung. Dr. Meßmer schreibt in seiner Didaktik: „Es wäre ein logischer Fehler, das Sittliche als den Gipfelpunkt alles Wissens darzustellen. . . . Den Fehler begeht man, wenn das Sittliche als Zweck aller Erziehung erklärt wird. . . . Die Selbständigkeit ist der einheitliche Erziehungszweck, der für alle Gebiete in gleicher Weise gilt. Es ist durchaus ungerechtfertigt, das sittliche Tun schlechthin zum obersten Erziehungszweck auch der intellektuellen Bildung zu machen."

Also nicht das Sittliche ist höchster Zweck der Erziehung und des Wissens, sondern die Selbständigkeit. Ist das „logisch" richtig?

Wir werden fragen müssen: Was ist das Sittliche? Sittlich ist die richtige und gute Lebensart, das Sittliche aber die Gesamtheit dieser einheitlich geordneten guten Lebensarten des einen ganzen Menschen — als eines vernünftig wollenden Wesens. Wer nun wissen will, welches gute Lebensart ist, der muß auf die Menschennatur mit ihren Anlagen sehen — in dem ganzen Zusammenhang mit der ihn umgebenden Wirklichkeit. Sittlich ist etwas in dem Maße, als es gute Verwirklichung und Betätigung dieser Menschennatur ist.

Das ist der rein wissenschaftliche, allgemeine Begriff des Sittlichen. Gewöhnlich stellt man auf den historischen Tatbestand ab, versteht z. B. darunter das mit dem christlichen Sittengesetze Uebereinstimmende, das wirklich Christliche.

Die höchsten Anlagen im Menschen sind Vernunft und Wille. In ihrer guten Betätigung und in der durch sie geleiteten, von ihnen beseelten Betätigung des einen ganzen Leben liegt das Sittliche. Nun aber ist die Natur des Menschen eine einheitliche. Leib und Seele mit den verschiedenen Organen und Fähigkeiten machen eine wunderbare Einheit aus. Die Harmonie aller Teile in richtiger Ueber- und Unterordnung und ihre einheitliche Betätigung im Leben gehören wesentlich zum Sittlichen. Das Sittliche macht den Menschen zu einem ganzen

Menschen und gestaltet demgemäß das Leben zu ganzem und einheitlichem Leben. Darum gibt es keine menschliche Anlage noch Betätigung, welche außer dem Bereich des Sittlichen wäre. Jede Anlage und Fähigkeit hat ihre Eigenart, ebenso jedes Lebensgebiet. Allein als solche sind sie eingeordnet in das Ganze des Lebens, und zu ihrer wahren Güte und Wirklichkeit gehört, daß sie bestimmt und beherrscht sind von den obersten Gesetzen des Gesamtlebens und deshalb auch von der obersten Kraft, durch welche diese Einheit des Ganzen hergestellt wird, vom vernünftigen Willen. Auch die intellektuelle Betätigung, ja sie vorzüglich, gehört in den Bereich des Sittlichen. Daß diese Fähigkeiten gut betätigt werden auf ihrem eigenen Gebiete, in ihrer eigenen Art, aber auch, daß sie im richtigen Zusammenhang mit den andern Anlagen und Lebensgebieten betätigt werden, ist sittliche Forderung. Das Wissen muß sittliches Wissen sein, sonst schlägt es zum Verderben aus. Das will nicht sagen, das Wissen habe sich nur mit dem Sittlichen zu befassen, wohl aber, die Gewinnung, Pflege und Verwendung des Wissens müssen sittliche Lebensbetätigungen sein und wieder den Menschen zu solchen verhelfen.

Die Pflege der Wissenschaft ist eine der ernstesten und wertvollsten Aufgaben des sittlichen Lebens der Menschheit. Nur wo sie, in welcher Art sie sonst immer gepflegt wird, als Forschung, als Lehre oder sonst, vom Sinn und von der Kraft des Sittlichen beseelt und geleitet ist, findet sie eigene gesunde Güte und gereicht sie den Menschen zum Segen. Jeder solide Forscher, die besten Männer der Wissenschaft stunden völlig im Dienste sittlicher Auffassung. Und ein wahrer Lehrer, welcher seine ganze Wirksamkeit, die kleinste Vermittlung von Wissen und Können an ein Kind, nicht auf ernsten sittlichen Boden stellt, ist gar kein Lehrer. Bleibt es für den Schuldienst — in oft harten Stunden doch der weihevollste stärkende Trost, das Bewußtsein zu besitzen, man tue seine heilige Pflicht und erfülle ein hehres Lebenswerk!

Dieses besteht gerade darin, daß mit dem Unterricht Menschen erzogen und tüchtig gemacht werden, menschenwürdig, gut zu leben und zu wirken. Sie werden es, wenn sie die für solides Leben und Wirken geeigneten, allgemeinen und fachlichen Fähigkeiten und Kenntnisse besitzen, aber besitzen als Mittel und Bestandteile des sittlichen Lebenssinnes, um als gute Menschen zu leben.

Was die bloße Vernunft auf solche Weise dartut, findet Bestätigung und übernatürliche Erhöhung durch die christliche Religion. Wie ihr die Lehrtätigkeit Gottesdienst wird, um das Geschöpf Gottes tüchtig zu machen zu jeglichem guten Wirken, so soll dieses Geschöpf, das Kind,

Fähigkeiten und Kenntnisse derart bekommen, daß es, vom christlichen Sinne beseelt, das christlich-sittliche Leben voller guter Werke betätige und durch dieses ausreife für die noch höhere Bestimmung nach dem Tode.

Wo diese Auffassung nicht maßgebend ist, wo diese sittlichen Ziele nicht mit allem und jedem Unterricht verfolgt werden, da ist freilich die wahre Einheit in der Schule dahin, aber auch die Charakterbildung und der Lebenssegen. Die Leute lernen wohl vieles, aber mit welchem Sinne? — und darum auch: wie? sie können manches, aber zum Schlimmen wie zum Guten, sind geschult, aber nicht gebildet als Menschen, nicht unterrichtet, weil die Richtung des Lebens fehlt.

Unter den Ethikern gibt es manche, welche meinen, ein eigener ethischer Unterricht in der Schule sei nicht recht. Warum? Nicht, weil der Unterricht überhaupt als höchstes Ziel nicht das Sittliche habe, sondern weil jeder Unterricht als wesentlichen Bestandteil sittlichen Sinn besitzen müsse und den Menschen zum sittlich-tüchtigen Leben zu befähigen habe. Ob man sage, die Schule habe gute, für ihre Zeit tüchtige Menschen zu bilden oder gute Bürger oder gute Christen usw. — immer wird damit ausgesprochen, einheitliches Endziel alles Unterrichtes sei das Sittliche, jenes Leben, welches man als das sittliche und gute ansieht.

Es ist durchaus kein „logischer Fehler, das Sittliche als Gipfelpunkt alles Wissens darzustellen," auch nicht, es „als Zweck aller Erziehung" zu erklären. Im Gegenteil, die bloße Wahrheit, daß das Wissen menschliche Lebensbetätigung, und zwar der vornehmsten eine ist, zwingt logisch zum Schluße: Also muß es dem Sittlichen, dem einen ganzen Menschenleben und seiner Ordnung eingeordnet werden, und es ist nur gut, soweit es zu diesem Leben beiträgt. — Ebenso liegt im Begriff „Erziehung" einheitliche Heranbildung des ganzen Menschen zu einheitlichem tüchtigem Dasein und Leben. Wer aber so ist, ist sittlich. Zu diesem Schlusse zwingt die Logik.

Wir haben heutzutage, angesichts der Erfahrungen, die man genugsam macht, weil man diese Grundwahrheit nicht folgerichtig zum Fundament der ganzen Schule und des Unterrichtes genommen hat, Ursache genug, mit größter Entschiedenheit für sie einzutreten. Freilich um das recht zu können, um das Sittliche als höchsten Zweck anzustreben, muß man über dieses Sittliche selbst im Klaren sein — und das nicht bloß nach einigen allgemeinsten Grundforderungen, wie: sei wahrhaft, gerecht, wohlwollend usw., sondern nach der wahren Natur und Bestimmung des Menschen und seiner Stellung in Welt und Wirklichkeit. Das ist

nur im Christentum der Kirche zu finden. Auch diese Ueberlegungen zeigen wieder den unvergleichlichen Wert der einheitlich christlichen und konfessionellen Schule.

Wie steht es aber mit der andern Behauptung: „Die Selbständigkeit ist der einheitliche Erziehungszweck, der für alle Gebiete in gleicher Weise gilt"?

Vorerst gehört Selbständigkeit zur sittlichen Bildung. Bildung besagt Herausgestaltung und Verwirklichung des menschlichen Wesens mit seinen Anlagen zu einem einheitlich ganzen Menschen und Leben. Je mehr aber der Mensch ist, desto selbständiger ist er. Selständigkeit besitzen heißt: selber stehen, selber sein, selber tun, und das setzt eigenen innern Gehalt, soliden Gehalt mit eigener, von innen kommender Triebkraft und Tätigkeit voraus. Nur soweit kann von Sittlichkeit die Rede sein, als der Mensch zum guten Leben und Benehmen diese Selbständigkeit erreicht hat. Sittliche Selbständigkeit gehört zum Stadium wahrer Tugend und ausgewachsener Sittlichkeit. Und wie die echte Sittlichkeit vom vernünftigen Willensleben aus den ganzen Menschen in seinen leiblichen und geistigen Anlagen, sowie auf den verschiedenen Gebieten des Lebens und Wirkens, wie es deren eigenartigen Güte entspricht, harmonisch ausbildet — die Seele ist, welche den Menschen auswachsen macht und gestaltet, um als Mensch, d. h. sittlich und gut zu leben, ebenso macht die sittliche Selbständigkeit, daß der Mensch überhaupt auf den Einzelgebieten des Lebens und mit den eigenen verschiedenen Kräften von sich aus, nach seiner Fähigkeit und so gut als möglich in eigener Genügsamkeit tätig ist. Der wahrhaft Sittliche ist selbständig, ja der Selbständigste und allein richtig Selbständige. Gewissenhaftigkeit allein gibt wahre Selbständigkeit, sie aber bleibt erste Forderung des Sittlichen. Die Schule erziehe so viel als möglich die Jugend, daß sie gewissenhaft ihre Fähigkeiten an Leib und Seele gebraucht und gewissenhaft in Urteilen, Reden und Handeln mit allem umgeht, und sie bildet sicher selbständig tüchtige Menschen.

Selbständigkeit! für alle Gebiete in gleicher Weise! — Aber der Begriff „Selbständigkeit" bezeichnet doch nur einen Zustand, der bei allen möglichen Arten vorkommen kann. So gut man von einem vollkommenen, ausgemachten, vollendeten Dieb, Betrüger, Tyrannen u. a. reden kann, wie von vollendeten Ehrenmännern, Kaufleuten, Beamten, Lehrern, Künstlern u. a., gerade so gut gibt es selbständige Aburteiler und selbständige Denker, selbständige Verbrecher und selbständige Biedermänner, gar nicht wenige selbständige Frechlinge. Ja, echte Selbständigkeit hat nur der sittlich Gute, bei den andern steckt immer ein großes Maß Unselbständigkeit.

Allein das Verhältnis ist das: sittliche, wahre Güte wo immer schließt Selbständigkeit ein, wo dagegen die Selbständigkeit so für sich in den Vordergrund gerückt wird, da treffen wir meist Abfall von der soliden Güte, weil nicht zunächst und an sich diese, sondern nur Selbständigkeit gesucht wird.

Nochmals: Erziehung und Schule sind nur richtig, wenn sie den heranwachsenden Menschen so bilden und ziehen, daß er von sich aus, mit eigenem Trieb und Willen, selbständig seine Kräfte und Fähigkeiten betätigt und bildet, daß er selber geht und handelt, selber mit eigenen Augen sieht, selber hört, denkt, urteilt u. s. w., nicht nach Drill und wie eine abgerichtete Maschine. Doch soll er selber gut und richtig und gewissenhaft sehen, denken, urteilen, schreiben, handeln, selbständig tüchtig sein im Dienst des Guten — als guter Mensch und Christ.

Wer irgendwie die Neigungen des Menschenherzens überhaupt, wer die Schwäche der Jugend insbesonders kennt, der weiß, wie heikel und verfehlt es ist, die Selbständigkeit als Schulziel der verschiedenen Gebiete hervorzukehren so für sich allein. Wer echte Güte und Tüchtigkeit in Vordergrund stellt, wie es allein berechtigt ist, der erzieht Leute, die tüchtig, reell und bescheiden sind — was noch alle wahrhaft großen und alle soliden Volksarten charakterisiert hat.

Wer gut und tüchtig sein will, der wächst solid heran, will nicht früher und weiter selbständig sein als er durch eigenen Gehalt dazu befähigt ist — der wird allmählich ein ganzer Mann, aber kein frecher, unbescheidener Junge und kein Selbstgenügender und Alleiniger, der Selbständigkeit mit Rücksichtslosigkeit, Rechthaberei und „Icherei" vermengt. Die Schule tut wahrhaft besser, der Jugend auf allen Gebieten Bescheidenheit mit Selbständigkeit vereint beizubringen, und das ohne langweilige Moralpredigt, auf dem kürzesten Wege, indem sie tüchtige Betätigung der Menschennatur und ihrer Anlagen, tüchtige Kenntnisse und Wirksamkeit als Vollziel im Auge hat, Liebe für sie in die Herzen senkt und Wertung des eigenen Lebens und Tuns nach ihr.

Das, von der bloßen Vernunft und der täglichen Erfahrung laut gefordert, ist Grundcharakter der christlichen Schule, die wahrhaft tüchtige, ganze Menschen will und darum mit dieser Tüchtigkeit und erreichbaren Vollmenschlichkeit als Begleiterinnen und Segensengel für das Leben, und zumal in der Jugend mitgibt: Selbständigkeit und Bescheidenheit in einem.

Nun wieder zur ersten Hauptfrage. Menschenbildung zu sittlich geordnetem, tüchtigem und darum gesegnetem und glücklichem Christen-

leben ist Aufgabe und Ziel der christlichen Schule. Wer aber solche Menschenbildung anstrebt, der muß den Menschen nach seiner besten Art kennen und dieses Beste zu entwickeln suchen. Das machen schon die Züchter bei den Tieren. Beim Menschen gibt's aber was unendlich Besseres als leibliche Rassenzucht, wie manche Zoologen die Bildung und Erziehung hauptsächlich verstehen. Ja, ohne jedes Bedenken ist zu sagen: Eine Menschheit ohne Seelenbildung ist auch eine leiblich verkommene Menschheit. Was den Menschen zum Menschen macht, ist seine Seele, und zwar die intelligente, vernünftig wollende Seele, lebend in und mit dem Leibe und seinen Organen.

Es gibt eine Bildung von unten und eine Bildung von oben. Jene studiert den Leib, seine Organe, deren Entwicklung und Tätigkeit. Sie leugnet die höhern Tätigkeiten vielfach nicht, aber sie deutet und behandelt sie einseitig nach der Auffassungsweise, welche sie sich vom Leiblichen gebildet hat. Das Leiblich-Organische als Grundlage und Voraussetzung des Seelisch-Geistigen und mit diesem zur natürlichen Einheit innigst verbunden, wird beinahe als das Ganze behandelt, wenigstens als das Entscheidende und Maßgebende. Es gibt eine leiblich-geistige Schulung und Bildung.

Die andere Art faßt unmittelbar das höhere Menschliche, das Seelische und Geistige ins Auge. Das ist ihr das entscheidend Wertvolle, das kultiviert sie als solches. Auch da kommen verkehrte Einseitigkeiten und Mißdeutungen vor. Man verkennt die leiblich-geistige Einheit, studiert das Organische und dessen Bedeutung zu wenig, begeht arge Fehlgriffe und verbildet und kommt so auch zu keiner tüchtigen Seelen- und Geistesbildung. Dem gegenüber sind dann gegenteilige Reaktionen mit begeistertem Anhang von ihrem ersten Auftreten an sehr erklärlich. Doch wird niemand bestreiten, daß wahre Bildung und Schulung das Ganze des Menschen und des Lebens unmittelbar zu erfassen haben und in diesem Ganzen wieder dessen wichtigsten Bestandteil, das Seelisch-Geistige, und daß dieses in der Erziehung und Schulung des Kindes als herrschend und maßgebend genommen und alles auf es hin beurteilt, entwickelt und gebildet werden muß. Auf solche richtige Weise wird jeder Teil an unserem Wesen, jedes Organ und jede Fähigkeit in ihrer eigenen Natur und Bedeutung sorgsam gewürdigt und gepflegt, aber stets im naturgemäßen Zusammenhang, wirklich als Teil und so als beseelt und bestimmt für das vernünftigwollende Geistesleben und erst in geordneter Vereinigung mit diesem als wahrhaft menschlicher Teil. Das gilt von der Hand, ihrer Bildung und ihrem Gebrauch, vom Auge, vom Ohr, von der Zunge, vom Gedächtnis, von der Phantasie,

kurz von allen Teilen, je nach ihrer Art und Stellung im einheitlich ganzen Leben. Der Mensch, der so erzogen und geschult ist und derart lebt, der ist vernünftiges Wesen, und alles an ihm hat die Natur, Würde und Bildung der Vernünftigkeit und echten Menschenart.

Vielleicht hält man dem entgegen: Dem Werden und darum der Erziehung und Schulung nach und der Grundlage nach geht das Leibliche und Organische voraus. Dem Ersten gehöre die erste Pflege. — Wir stoßen hiemit auf ein Prinzip, das auf andern Gebieten auch schon geltend gemacht wurde, aber immer wieder aus der Natur der Sache und aus den Folgen als unhaltbar sich erwies. Auf ökonomischem Gebiete lehrten manche: Das Materielle ist Boden, Grundlage und Erstes im Leben, sogar nach seiner Gestaltung erwachsen die verschiedenen Arten von Sittlichkeit; darum kommt ihm die erste Bedeutung zu, es herrscht und wird nicht beherrscht. Wir haben die Frage nach dem Verhältnis zwischen Materiellem, Natur und Geist.

Das Erste der Entwicklung und dem Dasein nach ist nicht immer das Beste. Die Grundlage richtet sich, wo Zweckmäßigkeit herrscht, nach dem Bau, auch wenn man sie zuerst herstellt. Zuerst gedacht wird an den ganzen Bau, und nach ihm und dessen besten Teilen wird auch das Fundament gestaltet, selbst wenn man zugleich mit der Eigenart dieses Fundamentes selbst und dessen Material rechnen muß. — Der Mensch ist wunderbarst einheitliches Wesen. Von Natur ist da alles und jedes auf vernünftig-wollendes Leben hin veranlagt. Die vernünftig-wollende Seele durchdringt, belebt und beherrscht den Leib. Sie soll ihn sich bilden. Das geschieht nur, sofern sie als solche richtig sich betätigt in ihm und mit ihm. Und das wieder kann nur geschehen von erster Jugend an, wenn die Erziehung von intelligentem Wollen geleitete und geübte ist, mit Hinblick auf das echte höhere Seelenleben des gut erwachsenen Menschen gehandhabt, und wenn, soweit Alter es gestattet, dieses Seelenleben geweckt und zur Betätigung gebracht wird.

Man beachte wohl, die in Leib und Seele liegenden Lebensfähigkeiten können nicht wie Blätter einer Blume genommen und von einander im wirklichen Leben, vorab im Kindesleben, getrennt werden. In den Lebenstätigkeiten ist der ganze Mensch tätig, und was wir theoretisch ausscheiden, ist in Wirklichkeit konkret, d. h. verwachsen, ein Ganzes. Nur kommt drauf an, welches Leben im lebenweckenden Erzieher walte. Wie man ist, so wirkt und weckt man im andern, an den man sich wendet. Wie oft staunen wir, daß dieser oder jener Lehrer, sogar Mutter, wie man sagt, die rechten Saiten treffen, die wunderbarsten Seelen- und Lebensleistungen auslösen, während andere laut deklamieren: Ja,

das ist nicht für Kinder! Kindisch und kindlich sind doch verschiedene Arten. Kindisch hat Unvernünftiges, Willenselendes an sich, kindlich zeigt den ganzen edlen Menschen, nur in seinen Anfängen.

Aus alledem müssen wir folgern: Die Schule und auch jeder Unterricht haben als maßgebend entscheidendes Ziel die Heranbildung des ganzen Menschen zu einem Vollmenschen mit tüchtigem Leben. Was nicht nach dem bemessen ist und dem nicht dient, ist verfehlt. Der Unterricht muß durchaus so gehalten werden, daß er dem Grundsatze folgt: Der Unterricht, jedes Fach für die Kinder zu Menschen, nie die Kinder für den Unterricht oder das Fach — zu Verbildeten. Wenn aber das, dann soll man auch den ganzen Menschen, dessen konkretes Wesen, Anlagen, Fähigkeiten kennen und vorher noch wissen, wie der gut entwickelte Mensch sein soll. Wissenschaftliche Kenntnis des Menschen, seiner Organe, Kräfte, Fähigkeiten, ihrer Entwicklung, ihrer Betätigung, ihres gegenseitigen Verhältnisses und ihres Zusammenwirkens. Das wäre Anthropologie im weitern Sinne. Menschenkenntnis braucht jeder Erzieher und Schulmann — das weiß jeder; allein die bloß alltägliche aus der praktischen Erfahrung mit findigem, eigens veranlagtem Auge, die auch sehr wertvoll ist, wertvoller als manche gelehrte Theorie im Kopfe, reicht nicht aus. Wie überall, so vorzüglich hier heischen wir eine Kenntnis, welche der sicher gewonnenen Wissenschaft folgt. Somatologie, Psychologie u. s. w. haben Anspruch, gehört zu werden. Mit vollem Recht verlangt die Medizin in ihren verschiedenen Zweigen, ein Wort mitzusprechen.

Der beste und reichste Teil dieser Anthropologie im vollen Sinne des Wortes fällt der Psychologie zu, so gut wie das Psychische der weitaus reichste und bedeutungsvollste Faktor des Lebens ist. Ohne sichere und eingehende psychologische Kenntnisse ist eine gute Schulung, wie sie dem Menschenwesen entspricht, richtig erfolgreich wirkt und wahrhaft menschliches Leben zieht und bildet, unmöglich. Anthropologie und Psychologie bilden die Grundlagen der Erziehung und auch jeglichen Unterrichtes, der ganzen Schule.

Anderer Meinung ist Dr. Meßmer. Er schreibt in der Didaktik: „Die Didaktik empfängt nicht von der Psychologie ihre Gesetze, sondern sie bearbeitet das Psychische gemäß ihren eigenen Prinzipien.“

Um jedes Mißverständnis zu verhüten, sei hervorgehoben: Von der Didaktik, nicht etwa allgemein von der Pädagogik oder von der Schule wird gesprochen. — Der Unterricht im engern Sinne ist Gegenstand der Didaktik. Niemand bestreitet, daß die Forschung sich eigens mit ihm befassen kann und soll. Nur dann, wenn er als solcher, an

und für sich Objekt der Untersuchung wird, kann ein richtiges, allseitiges und eingehendes Verständnis von ihm gewonnen werden. In diesem Sinne muß die Didaktik auch eine eigene, selbständige Wissenschaft sein. — Weil sie wesentlich praktischer Art ist, hat sie Aufgabe und Ziel des Unterrichtes ins Auge zu fassen und hauptsächlich von da die Prinzipien zu gewinnen, aus der Natur und dem Zwecke des Unterrichtes selbst. So ist sie selbständig und hat sie ihre eigenen Prinzipien.

Weil die Didaktik als eigene, selbständige Wissenschaft den Unterricht als solchen, und nur diesen zum Gegenstande hat, so erforscht und bespricht sie nur, was in den Bereich des Unterrichtes fällt und nur so weit, als dabei der Unterricht in Frage kommt. Genau und richtig hat Dr. Meßmer dies dargelegt. Daraus folgt, daß die Didaktik kein bloßer Teil der Psychologie ist, daß die Forschungsprinzipien und die Forschungsmethode, welche der Natur des jeweiligen, besonders eigenen Gegenstandes der betreffenden Wissenschaft entsprechen, in der Psychologie und der Didaktik verschieden sind, daß die Psychologie sehr viel bespricht, was nicht in die Didaktik gehört, und umgekehrt, daß die Didaktik recht manches eingehend erörtert, was die Psychologie läßt. Man kann sagen: was vom Psychischen in die Didaktik gehört, das hat die Didaktik zu entscheiden, obwohl die Didaktik, um ganz richtig zu sprechen, so völlig selbständig ebenso wenig ist als andere Wissenschaften. Es ist gar nicht selten geschehen, und die neueste Zeit gibt Beispiele genug, daß andere Forscher, eben weil in der Wirklichkeit beisammen, konkret ist, was die Spezialwissenschaften abstrakt trennen, in die Realität und den Zusammenhang der Dinge, des Lebens und des Schulbetriebes Blicke taten, die man bei Didaktikern umsonst suchte, und daß sie erklärten: Das gehört auch zum richtigen Unterricht, und daß so die Didaktik sich nicht versteifen konnte: Ich bin selbständige Wissenschaft und bestimme, was in meinen Bereich gehört. Man denke an die Forderungen der Medizin, der Physiologie, der Sozialwissenschaften. Darum heißt es auch für die Didaktik: sie bestimme, aber lasse sich auch bestimmen. Es gibt da keine absolute Selbständigkeit der Wissenschaft, so wenig als der geschöpflichen Wirklichkeit in irgend einem Teile. Das sind übertriebene Einseitigkeiten, die vor allem in den praktischen Wissenschaften unzulässig sind.

Und wenn die Didaktik „das Psychische nach ihren eigenen Prinzipien bearbeitet“, was soll das heißen? Etwa: Sie habe die Erkenntnisse der Psychologie nicht aufzunehmen und zu verwenden, sogar als grundlegend und maßgebend zu verwenden? Wer wird behaupten, die Medizin müsse nicht die Kenntnisse und Gesetze der Physik und Chemie

anerkennen und verwenden, als grundlegend verwenden? Sie müsse das Physische und Chemische selber betreiben und bearbeiten und nicht von Physik und Chemie sich vorbilden und belehren lassen, um dann das Medizinische richtig zu verstehen und festzustellen?

Die Wissenschaft sei ein zutreffendes Abbild der Wirklichkeit. Diese ist zu groß und reich für den forschenden Menschengeist und kann von verschiedenen Seiten, Realitäten und Teilen erfaßt und betrachtet werden. Geordnete Arbeitsteilung tut not. Wo aber geordnete Arbeitsteilung, da ist Bescheidung und Anerkennung der andern, Selbständigkeit mit Abhängigkeit und Einfügung in das Ganze. Das sind Grundgesetze der Wirklichkeit, sie sind es auch für alle Wissenschaft. Sie bilde mit allen Spezialwissenschaften auch ein organisches Ganzes.

Angewendet auf die Didaktik heißt das: Die Didaktik will wissenschaftlichen Einblick und Anleitung für den richtigen Unterricht geben. Beim Unterricht ist die Hauptsache das Kind und nicht der Stoff. Aller und jeder Unterricht und Stoff, so weit er überhaupt berechtigt ist, ist für die gute Ausbildung des jungen Menschen da. Nach dieser ist er zu beurteilen und zu bemessen und zwar so viel als möglich nach dem einzelnen Individuum. — Versteht man unter dem Logischen den rein sachlich geordneten Zusammenhang des Stoffes, wie er dem vernunftgemäßen Denken und Erfassen entspricht, so ist die logische Darbietung des Stoffes, das logische Vorgehen im Unterrichten eine Hauptforderung. Der vernünftige Mensch wird nur so zum vernünftigen Leben herangebildet. Allein die Vernunft ist nicht der ganze Mensch; sie muß im naturgemäßen Zusammenhang mit dem ganzen Wesen geweckt, geübt, mit Kenntnissen ausgerüstet und gebildet werden. Der ganze eine Mensch ist für den Unterricht maßgebend; darum sind für diesen grundlegend und bestimmend die Kenntnisse und Gesetze des einheitlichen Menschenwesens gemäß dessen Wachstum und Entwicklung. Das Verständnis hiefür nun bietet die Anthropologie im oben gezeichneten Sinne und in entscheidender Weise vorab die Psychologie. Weit mehr als den Stoff der Fächer hat der Lehrer die Kinder des Unterrichtes, deren Fähigkeiten, Anlagen, Betätigungen zu kennen und zu beachten und nach diesen den Stoff zu bieten und beizubringen.

Was ist das? Lehren und unterrichten hat zwei Seiten. Der Mensch wird erzogen und gebildet, einmal indem sein Leib mit dessen Organen und seine Seele mit ihren Fähigkeiten allmählich zur vollen Entwicklung und Wirklichkeit gebracht werden. Das geschieht durch Förderung und Hilfe des Wachtums und durch richtige Weckung, Betätigung, Uebung. Das ist das Allerwichtigste: Gut gewachsener, ganz

gewordener Mensch mit tüchtigen Organen und Kräften, die er selber, selbständig betätigt und in allen Lagen zu betätigen weiß und betätigen will. Was nützt ein riesiges Wissen beizubringen, logisch — aber nicht darauf zu allererst zu achten, daß die Leute Augen, Ohren, Hände, Willen, kurz ihre Fähigkeiten tüchtig, gesund und geübt haben und zu brauchen wissen. Nicht die Wisser sind die Selbständigen und Tüchtigen, sondern die ganz Gebildeten.

Dann braucht der Mensch ein Maß von Kenntnissen. Auch sie hat die Schule zu vermitteln. Erst mit ihnen ist der Mensch mit seinen Fähigkeiten ausgebildet. Aber sie sind nur Inhalt und Werkzeuge, die Fähigkeiten sind die Gefäße oder besser — die lebenden Kräfte, also das weit Wichtigere.

Beide Bestandteile der Bildung gehen im Unterricht Hand in Hand. Das eine ohne das andere ist nicht möglich. Möglich aber ist ein Unterricht, der den Stoff, das Wissen vermittelt, logisch vermittelt, in sehr reichem Maße vermittelt, aus dem aber Leute mit verbildeten und unentwickelten, verkümmerten Organen und Fähigkeiten hervorgehen, Wisser, aber keine vernünftige und gute Menschen. Der Unterricht war logisch, aber nicht anthropologisch, noch psychologisch. Doch nein, weil dieses nicht, auch nicht logisch im wahren Sinn, sondern bloß logistisch.

Da wir aber einmal eine Psychologie als eigene Wissenschaft besitzen, da diese wirklich die Erkenntnis des Menschenwesens, der Betätigung des Seelenlebens und seiner Anlagen und Kräfte unmittelbar als solche zum Ziele hat, so folgt, daß die Didaktik diese Kenntnisse aufzunehmen und als grundlegend und maßgebend anzuerkennen und zu verwenden hat. „Das Psychische nach eigenen Prinzipien bearbeiten" kann und soll die Didaktik nur in dem Sinn, daß sie so viel vom psychologischen Wissen aufnimmt, als in ihren Bereich fällt und sie zu ihren Aufgaben braucht, und daß sie auf Grund desselben dartut, wie Unterricht, Stoffwahl und Darbietung und volle Beibringung des Stoffes gemäß dem psychologischen Wissen und dem richtigen Menschen- und Seelenleben zu geschehen haben.

II.

Die Art der Psychologie für die Schule.

Mit „Psychologie" wird gar manches benannt und geltend gemacht. Man hat sogar angefangen, nur mehr von „Psychischem" zu sprechen, das Wort „Psychologie" so viel als möglich aber zu vermeiden. Das Psychische im Leben anerkennt man, seine eigene Seele dagegen

leugnet man. Dem Vorwurf: Ihr treibt Psychologie ohne Seele, wollte man entgehen. Daß man da Halbheit hat, ist klar. Für diese Leute ist dies ein Durchgangsstadium der Wissenschaft, das Ende müßte sein, Beseitigung auch des Psychischen und Ersetzung des Ausdruckes durch einen die Sache, wie man sie meint, klarer bezeichnenden. — Solche Ansichten schwinden indes früher dahin als die Psychologie, sie dürften an der Unverdaulichkeit des Psychischen mit einer eigenen Seelensubstanz zu Grunde gehen.

Unter Psychologie im weitesten Sinne versteht man die Kenntnis des seelischen Lebens, der Seelenkräfte und des Seelenwesens. Wer hierin über ein besseres Maß verfügt, wird manchmal Psychologe geheißen. — Leib und Seele bilden eine natürliche Einheit. Alle Lebensvorgänge und Tätigkeiten sind Sache des *einen* Menschen, Leib und Seele sind dabei beteiligt. Scheidet man das Seelische aus, weist man bestimmte Gruppen von Tätigkeiten der Psychologie zu, so geschieht das nicht, als ob sie nur Sache der Seele wären, sondern weil bei ihnen die Seele deutlicher hervortritt, ihr Hauptanteil am Lebensvorgange sich aufdrängt, darum auch an ihnen und aus ihnen die Seele selbst mit ihren Kräften und ihrer Natur erkennbar ist. Das Hauptgebiet der Psychologie, man kann sagen, die Psychologie erstreckt sich auf die *Lebensvorgänge* beim Menschen, *welche mit Bewußtsein begleitet sind*, von denen wir durch das Bewußtsein unmittelbare Kunde haben.

Wie auf andern Gebieten auch, unterscheiden wir eine Psychologie des bloß *natürlichen*, mehr oder weniger allgemein menschlichen Erfahrens und Beobachtens. So hat jeder Mensch mehr oder weniger Psychologie. Wer über viele und solide, genaue derartige Kenntnisse verfügt, wird oft Psychologe genannt. Der gut Veranlagte und Geweckte kann zu einem sehr reichen und wertvollen Schatz von Einsichten gelangen und kann sie zu einem einheitlich geordneten Besitztum, Psychologie verarbeiten.

Nicht im Gegensatz zu dieser, aber als höhere Art, die Kulturart steht die *wissenschaftliche* Psychologie da. Sie ist gewonnen durch berufsmäßiges Beobachten und Forschen nach bestimmter, für die Erreichung des Wissens geeigneter Methode, und durch systematisches Verarbeiten der Forschungsergebnisse. Das ganze, einheitlich geordnete, bis dahin erreichte Wissen von den Seelentätigkeiten und dem Seelenwesen.

Schon da muß mit Rücksicht auf neueste Behauptungen hervorgehoben werden: Nicht die Wissenschaft allein, welche aus dem eigens betriebenen Forschen hervorgeht, gibt wertvolle Kenntnis oder gar allein der Beachtung und Befolgung würdige Einsichten. Der Fachmann leistet

wohl das Meiste und in der Regel auch das Beste. Doch wäre die Menschheit sehr übel daran, gerade auf dem Gebiete des Wissens, wenn es keine wertvollen Kenntnisse gäbe als von der berufsmäßigen Wissenschaft. Nicht selten wird diese kleinlich und vernachlässigt Wichtiges, — praktische Köpfe mit ernstem Sinne gehen dem Wichtigen nach. Ihre ganze Denkungsart gibt ihnen weit wertvollere Einsichten als die herrschende Wissenschaft. — Die Wissenschaft mit ihrer oft recht einseitigen und ungesunden Art der Methode verbildet bisweilen, daß die Leute einer unbefangenen Beobachtung und Ueberlegung kaum mehr fähig sind. „Je gelehrter, desto verkehrter“ ist nicht völlig aus der Luft geholt. Da bildet die natürlich schlichte Denkungsart, der gesunde Sinn mit seiner Erkenntnis ein notwendiges Korrektiv. — Weiterhin gibt es geniale Veranlagung, die befähigt, intuitiv, durch einsichtsvollen Blick die Wirklichkeit gerade in ihrem tiefsten Bestand und in den wichtigsten Zusammenhängen besser zu erkennen und kenntlich zu machen als die grübelnde, mit allem Apparat arbeitende Wissenschaft. — Vorzüglich gilt das immer für die Gebiete, auf denen solche Menschen praktisch tätig sind mit wahrem sittlichem Ernste. Die tiefsten und reichsten Einsichten in das Menschenleben gewinnt und hat gewöhnlich der, welchem das Leben die ernsteste Aufgabe ist, deren Lösung er sich praktisch widmet. Und Einblick und Verständnis des Seelenlebens und des Seelenwesens zeigen nur die recht, welchen eigenes, höheres und besseres Seelenleben heilige Sache ist, an der sie unablässig arbeiten, über die sie deshalb besser nachdenken und die sie erleben.

Daher ist für die Kenntnis des Seelischen und der Seele sehr Wertvolles und praktisch einzig Wirksames in Schriften, Biographien, Aeußerungen solcher Menschen, eine Art Propheten, Genies dürfen sie heißen, enthalten, mit dem verglichen eine Masse „Wissenschaftliches“ das reinste Wucherwerk bildet. Diese Psychologie ist auch ein Schatz der Menschheit, den vorzüglich auch die Schule benützen soll.

Man meine also nicht, mit dem scheinbar vornehmen Bemerken: „Das ist nicht wissenschaftlich“, sei alles abgetan. Sehr oft will was „wissenschaftlich“ sein und gehört zur Afterwissenschaft. — Alle Wissenschaft ist doch Stückwerk, es gibt also noch Platz für anderes Kennen; und die Wissenschaft ist nicht im Alleinbesitz der Einsichtsfähigkeit noch weniger als solche schon im Besitz der besten Einsichtsfähigkeit. Damit ist freilich gar nicht geleugnet, daß der Wissenschaft zum größten Teil führende Bedeutung zukommt.

Nun kann das Verständnis des Seelenlebens, Psychologie wieder

in verschiedener Absicht gesucht und gepflegt werden, und daraus erwächst eine verschieden geartete Psychologie. — Je nachdem man praktische Ziele verfolgt oder blosses Erkennen der seelischen Tätigkeiten, Vorgänge und ihrer Ursachen, der Seelenkräfte und des Seelenwesens sucht, ergibt sich praktische oder aber theoretische Psychologie. Beide können für sich als Wissenschaften gepflegt werden, immerhin wird die praktische in ihren letzten Erklärungen und Begründungen auf die theoretische abstellen.

Zu den hauptsächlich praktischen Psychologien zählen die Spezialpsychologien verschiedener Gebiete. So gibt es Medizinalpsychologie, Kriminalpsychologie, Verkehrspsychologie, die Schulpsychologie u. s. w. Praktische Psychologie überhaupt als eigene Wissenschaft ist die Wissenschaft von der richtig guten Betätigung und Pflege des Seelenlebens und der ihm dienenden Kräfte und Fähigkeiten.

Die christliche Religion, obwohl Sache des ganzen Menschen, ist doch zunächst und hauptsächlich Betätigung des Seelenlebens und zwar in seinen höchsten geistigen Tätigkeiten. Sie will Seelen- und Geistesleben für das Reich Gottes, wie Gott der erhabenste, unendliche Geist ist. Daher kommt ihr wesentlich die Seelenpflege zu. Damit erwächst eine eigens geartete religiöse und christliche Psychologie. Diese gründet in der Offenbarungslehre. Was hier über Seele und Seelenleben ausgesprochen ist, sucht sie in seinem Sinne zu erkennen und allseitig zu entwickeln, es auf das praktische Leben und die Wirklichkeit anzuwenden. So haben wir die christliche und religiöse Psychologie, die hauptsächlich Psychologie des praktischen religiösen Lebens und der religiös-sittlichen Bildung und Erziehung ist.

Sie ist nicht die ganze Psychologie, nicht einmal völlig selbständige Wissenschaft, denn in ihr kommt das Seelenleben nur zur Untersuchung und Darstellung, wie es in der Offenbarungslehre konkret ausgesprochen und betätigt wurde, nur in Absicht auf die richtige Ausübung der Religion. Selbstverständlich ist diese Psychologie zunächst Sache des Glaubens und der Glaubenswissenschaft, nicht des rein menschlichen Wissens überhaupt. So wurde vom Christentum von Anfang an die Psychologie vorzüglich als Kunde des Seelenlebens und der Seele gepflegt. Diese Psychologie darf der christlichen Schule nicht fehlen.

Sie schließt die rein wissenschaftliche, natürliche Psychologie nicht aus. Diese als selbständige Wissenschaft bietet sehr viele Erkenntnisse mit einsichtvoller Begründung, wie sie in jener nicht enthalten sind. Sie ist der weitestgehenden Entwicklung, Korrektur und Fortbildung fähig, wie alle menschliche Wissenschaft. Sie soll die natürliche Unter-

lage und Vorbereitung, das kräftige Instrument sein für das Verständnis, das wissenschaftliche Erfassen und die Pflege des übernatürlich Seelischen, wie es von diesem die höhere Vollendung und Hilfe empfängt. Beide vereint, natürlich wissenschaftliche und übernatürliche Offenbarungs- und Religionspsychologie, sollen ein höheres Ganzes machen, wie das Seelenleben des christlichen Menschen ein einheitliches Ganzes sein soll. Das ist die Psychologie der christlichen Schule und Erziehung.

Ferner unterschied man bis anhin empirische oder Erfahrungspsychologie und rationale oder philosophische Psychologie. Gewöhnlich trifft man in den Lehrbüchern der Psychologie der Schule nur diese beiden Arten, obwohl die vorher angeführten auch ihre volle Berechtigung haben.

Die empirische Psychologie befragt Bewußtsein und Erfahrung, um auf Grund derselben die verschiedenen Arten der menschlichen Tätigkeiten und Vorgänge ihrer Beschaffenheit und Natur nach zu erkennen, ihr gegenseitiges Verhältnis und ihre Ordnung, ihre Gesetze und ihre Abnormitäten zu verstehen. Damit kann sich aber unser Denken nicht zufrieden geben. Auf Grund allgemeinerer Vernunftprinzipien wollen wir wissen, was Ursache und Träger dieser eigenartigen Fähigkeiten und Vorgänge ist, ob und welche Seelenvermögen es gibt, wie das Wesen der Seele zu fassen, woher sie kommt, wie sie ausgebildet wird, ob sie endet und welches ihre Zukunft ist, welches das Verhältnis zwischen Leib und Seele und welches die Stellung der Seele zu dieser Welt ist. Das alles sind Fragen von höchster Bedeutung, sie haben die Menschheit, ihre besten Vertreter stets beschäftigt, von ihrer Beantwortung hat das Leben, dessen Hoch- oder Tiefstand beim Einzelnen wie bei Völkern abgehangen. Wer diese Dinge ins Reich der nutzlosen Spekulationen weist, ist auf dem Weg zu jener chinesischen Vornehmheit, die da im Schmutze auf höhere Kultur hinblickt mit dem Bemerken: Unsere Vorfahren haben sich abgemüht, aber was nützt's?

Ja, für die nächste Praxis brauchen wir Kenntnis und Verständnis der seelischen Tätigkeiten und Vorgänge, deren Verlauf, Zusammenhang, Gesetze. Mit dem Vermögen und dem Seelenwesen können wir nicht unmittelbar operieren. Insoweit liegt bei den Akten das fruchtbare Forschen. Doch wer hiemit zufrieden ist, bleibt auf der breiten Oberfläche und im bunten Gewirr des Kleinen. Unablässig hat es den denkenden Geist gedrängt, weiter zu dringen, auf die großen Realitäten der Seelenvermögen und die größte des Seelenwesens zu kommen, auch die neuesten Psychologen, selbst die, welche negativ enden, diese Realitäten leugnen und nur Reihen von Seelenvorgängen zu finden meinen.

Aber sie mögen das mit noch so vornehmer Sicherheit aussprechen, sie sind weder einig unter sich in der nähern Darlegung, noch können sie das stets erneute Auftreten anderer ernster Denker verschiedener Richtung hindern, die zeigen, daß Seelenvermögen und Seelensubstanz mit Unsterblichkeit notwendige Folgerungen aus den Tatsachen sind.

Wer aber skeptisch erklärt: Das können wir nicht wissen! zählt sich zu jenem Geschlechte, das als „verzichtendes" nie die Menschheit zu hohem, großem Leben und Tun geführt hat, und vor dem Volk und Schule bewahrt bleiben mögen.

Nutzlose Spekulation! — und doch wird das Forschen ohne zu starken einheitlichen Realitäten zu gelangen, Mückenfängerei und Zersetzungsarbeit. Das hat auf Denkungsart, Wollen und Charakter, das ganze Leben den allergrößten Einfluß. Wie ganz anders fasse, achte und behandle ich den Menschen, wenn ich in seinem Leben nur verschiedene Reihen komplizierter, und von den „Wissenden" kraus, unnatürlich und ganz verschieden gedeuteter Einzelakte erblicke, die ablaufen, bis es mit dem Komplex „Mensch" fertig ist, — oder wenn ich, durch folgerichtiges Denken belehrt, weiß, daß ich es bei den Tätigkeiten mit ihnen zu grunde liegenden realen Seelenvermögen und mit dem Realsten im Menschen, der unsterblichen Seele, zu tun habe. Das ist praktisch und sittlich von ungeheurer Tragweite, gibt der ganzen Behandlung des Menschen und der Schule einen andern, tiefern und hehrern Charakter. — Wer nun gar mit dieser natürlich vernünftigen Auffassung, Psychologie, die es wahrhaft verdient höhere Psychologie zu heißen, die Aufklärungen, die vom Glauben und vom Gekreuzigten ausgehen, vereint, der besitzt eine psychologische Vorbildung, um welche die „Spekulationsverächter" ihn beneiden dürften.

Wenn der neuesten Schule so manche Vorwürfe wegen Menschen- und Charakterbildung gemacht werden müssen, so ist ein Hauptgrund in der vielfach sehr bedenklichen Psychologie, mit welcher sie wirkt und welche sie pflegt.

Und die neueste Psychologie. Mehr und mehr hat bei den Philosophen und Psychologen das allerärgste Kunterbunt überhand genommen. Soweit es sich um mehr als Physiologie handelt, um Seele und Seelenleben und deren Deutung, sind die Theorien meist so verschieden, rein subjektive Gebilde und dazu so gekünstelt, daß wir weniger wissen als vorher, wenigstens erst recht den soliden Halt für seelenstarke Lebensführung eher einbüßen als gewinnen. Da begreift man die Not der Seelenrettung durch das Christentum.

Eine andere Rettung der Psychologie wird indes geltend gemacht.

Wir begrüßen sie, so weit sie wirklich rettend und hebend wirkt. Je mehr wahre Retter, desto sicherer die Rettung. — Ich meine das psychologische Experiment.

Bereits Herbart erklärt das Seelenleben durch die Vorstellungen und meint, die Intensitätsverhältnisse der Vorstellungen lassen sich der Rechnung unterwerfen. So können die Gesetze des Vorstellungslaufes und damit des Seelenlebens auf exakten, mathematischen Ausdruck gebracht werden. Er, obwohl keineswegs Materialist, spricht doch da von Statik und Mechanik und stellt solche mechanische Formeln auf. Von ihm stammen die von der spätern Psychologie so gern gebrauchten Ausdrücke: Schwelle des Bewußtseins, Schwellenwert u. a.

Also hier schon wird hervorgehoben, daß die Methode der Forschung, welche durch exakte Beobachtung, Experiment und Rechnung auf dem Gebiete der Natur so Gewaltiges geleistet, erst recht die verschiedenen Naturwissenschaften zu Tage gefördert hat, auch auf das Seelische anzuwenden sei, um eine dem Stande fortgeschrittener Wissenschaft, die überhaupt nur mehr diesen Namen verdiene, entsprechende wissenschaftliche Psychologie zu gewinnen.

„Gleichzeitig — mit der Anwendung der naturwissenschaftlichen Methode, begibt sich etwas sehr Merkwürdiges, wozu uns in den andern Wissenschaften jedes Analogon fehlt. Nichts finden wir selbstverständlicher, als daß die Mathematik von Mathematikern, die Physik von Physikern betrieben werde. — Als nun auf die Psychologie die Methoden der Naturwissenschaft Anwendung fanden, waren es nicht Psychologen, welche sich diese Methoden zunutze machten, sondern die Vertreter der Naturwissenschaft betrieben Psychologie, ein Umstand, der für die Gestaltung der Psychologie, wie wir sie heute vor Augen haben, von größter Bedeutung wurde. Physiker, Physiologen, Gehirnanatomen, Neurologen boten sich der Psychologie als Helfer an. — Natürlich betrieb jeder von diesen Forschern die Psychologie in dem Genre seiner Fachwissenschaft." So Swoboda in der „Philos. Wochenschrift". (Bd. 7, S. 178).

Der Begründer der experimentellen Psychologie war der Physiker Fechner, welcher, durch Augenleiden gehindert an seinem Fache, physisch-psychischen Untersuchungen sich zuwandte. — An der Ausbildung und Verbreitung der neuen Richtung haben Wundt in Leipzig und Helmholtz in Berlin den Löwenanteil. Jener war Physiologe, dieser Physiker und Physiologe. — War das Forschungsgebiet einmal gekennzeichnet, die Methode gebildet, die Grundsätze von der exakten Naturwissenschaft her und ihre Auffassungsweise in Gang gebracht, Schule gemacht, so mußte diese Art psychologischer Untersuchung zu einer besondern Disziplin aus-

wachsen. Mit gewaltigem Eifer und bewunderungswürdiger Ausdauer wurde gearbeitet und ein unübersehbares Material aufgehäuft. Das Nähere hierüber ist in einer frühern Beilage (1907) der „Päd. Blätter" dargelegt worden.

Können wir uns mit dieser experimentellen Psychologie begnügen? Ist man berechtigt, zu sagen, wie Wundt: „Experimentelle Psychologie und Völkerpsychologie sind die beiden Hauptzweige der wissenschaftlichen Psychologie. An sie schließen sich an als ergänzende Gebiete die Tierpsychologie und die Psychologie des Kindes. Die Psychologie der bloßen Selbstbeobachtung ist ein Überlebnis vergangener Zeit." (Physiol. Psychol. Einleitung) oder wie Dr. Meßmer: „Untersuchungen, die mehr als nutzlose Spekulationen bedeuten, besitzen wir noch kaum. Lediglich der psychologische Versuch (d. h. das Experiment) kann die richtige Auskunft geben." (Didaktik.)

Man beachte wohl: Die experimentelle Psychologie wird nicht verworfen. Auch sie hat ihre Berechtigung, und was sie an wirklicher und wertvoller Erkenntnis hervorbringt, sei freudig-dankbar anerkannt. Aber kann man allem dem, was bis anhin, vor der experimentellen Psychologie, geleistet wurde, so Bedeutung und Wert absprechen, wie es in obigen Aussprüchen geschieht?

Die Frage richtig fassen, heißt die Ungeheuerlichkeit solcher Aussagen mit Händen greifen. Ist denn alles, was von den ältesten Denkern an bis heute über Seele, Seelenleben, Seelentätigkeit usw. gedacht, erforscht, erlebt wurde, wertlos? Können wir von Plato, Aristoteles, Augustinus, Thomas, Leibniz, auch von Christus wirklich nichts lernen? Haben die Menschen kein ernstes Seelenleben gelebt, über ihr Innerstes und Bestes nicht nachgedacht, wenigstens nichts Rechtes erkannt? Was hat man denn für ein Leben geführt? welche Taten vollbracht? welche Jugend und Völker gebildet? — Ich meine doch, der moderne Mensch hätte Grund genug, bescheidener zu denken und zu urteilen. Solche Aussagen lassen den Leser tief erröten. — Und wenn man so über die bisherigen Leistungen aburteilt, macht man dann nicht, daß andere, vielleicht viele gar nie zu den alten Schätzen greifen? Arbeitet man nicht am Vergraben und Vergessenmachen jener Quellen, aus denen durch Jahrhunderte weit mehr und höheres und edleres Leben und Kultur hergeflossen ist als aus der experimentellen Psychologie — und wenn sie noch hundert Jahre arbeitet wie bisher?

Was hat sie denn geleistet? welches sind ihre sichern Ergebnisse? Das Urteil Gutberlets gilt beinahe buchstäblich zur Stunde noch. „Es gibt überhaupt kein einziges Resultat der experimentellen Beobachtung,

welches einmütig von allen Richtungen auf diesem Gebiete zugegeben würde. Aber selbst unter den Vertretern derselben Richtung ist wenig Übereinstimmung zu finden."

Das genügt nicht. Über was erstreckt sich die bisherige experimentelle Psychologie? — Über die Vorgänge der Sinneserkenntnis, Empfindung, Vorstellung, Gedächtnis, sinnliche Gefühle. Hie und da wagte man sich in das Gebiet der höhern, „kompliziertern" Vorgänge. Was bis dahin über das Seelenleben im allerbesten Sinn, über das wahrhaft menschliche Seelenleben, über das intellektuelle, das Willens- und Gemütsleben geleistet wurde, ist erbärmlich wenig und hat mehr destruktive als aufbauende Tendenz.

Bei den Beobachtungs- oder Versuchsergebnissen zu bleiben, ist diesen Leuten selbst nicht möglich, es wäre gegen den vernünftigen Naturtrieb des Menschen. Was sie aber über Seelenvermögen, Seelenwesen, Verhältnis von Leib und Seele, Unsterblichkeit, Ursprung der Seele usw. darbieten, ist meist Ware, die zur Auflösung und erbärmlichen Verkümmerung höhern Seelenlebens führen muß. Wundt hat immer mehr die Ansicht vertreten, daß die experimentelle Psychologie für sich doch nicht genüge, daß das Denken auf dem Versuchsmaterial weiter vordringen müsse zum Wesen der Seele. Er hat nach und nach manches korrigiert, sogar aristotelisch-thomistischen Lehren sich genähert. Aber wie viel Anfechtung erfährt er? und wie viel verworrenen Pantheismus bringt er noch vor?!

Sehr viele andere machen sich's leicht. Sie erklären: Über diese höhern Seelenfragen gibt es für die Wissenschaft keine Antwort — Glaubenssachen! — Wer's will! Und dann stellen sie ihre experimentelle Psychologie als die ganze Psychologie hin. Wer nach dem Psychologie treibt, bei diesen bloß in die Schule geht, kommt unvermerkt, wenn die eigene Natur sich nicht entgegensetzt, zur Ansicht: Das ist das Seelenleben und die Seele. Tatsächlich ist ihm Sand in die Augen geworfen, daß er die Wirklichkeit des wahren Seelenlebens nicht einmal mehr studiert, sich sogar vornehm! lustig macht. Gerade so wie es die Materialisten auch betrieben haben.

Da gilt ganz allgemein das Wort Gutberlets: „Auch die feinsten Beobachtungen und scharfsinnigsten Messungen sind eitel Quark gegenüber der Unsterblichkeitsfrage." — Man kann beifügen: Leute, die keine andere Psychologie haben, als die bisherige experimentelle, oder die bei dieser als alleinigen bleiben, sind psychologische Kleinkrämer, — und eine Schule mit nur solcher Psychologie wirtschaftet ab mit Seelen- und und Menschenbildung.

Wie man's treibt, ein allerneuestes Beispiel. „1906. Lehrbuch der psychologischen Methodik von Alfred Lehmann. Inhalt: Einleitung 1. Die Aufgaben der psychologischen Methodik. — I. Die Fehler und ihre Elimination: a. Konstante Fehler. 2. Ursachen der konstanten Fehler. 3. Eliminierbare Fehler. 4. Nicht eliminierbare Zeitfehler. b. Zufällige Fehler. 5. Das Gauß'sche Fehlergesetz. 6. Graphische Darstellung der Fehlerstreuung. c. Variable Fehler. 7. Ursachen der variablen Fehler. 8. Die Funktion und ihre Differenzen. 9. Interpolation und Extrapolation. 10. Die Differenzen ganzer Funktionen. 11. Fehler der Funktionswerte. 12. Ausgleichung von Fehlern derselben Ordnung. 13. Ausgleichung der proportionalen Fehler. 14. Unsymetrische Fehlerkurven. d. Die Bestimmung der Funktion. 15. Empirische Bestimmung einer algebraischen Funktion. 16. Die wahrscheinlichen Konstanten.

II. Maßmethoden. a. Methode der Reizfindung. 17. Assoziationsmessungen. 18. Vergleichung äquivalenter Reize. 19. Bestimmung der Bahnung und der Schwellen. 20. Bestimmung gleich erscheinender Reizunterschiede. b. Methode der Urteilsfindung. 21. Konstanzmethode, vollständiges Verfahren. 22. Konstanzmethode, vereinfachtes Verfahren. 23. Müllersche Formeln. 24. Komplikationsversuche. 25. Assoziationsmessungen. c. Ausdruckmethoden. 26. Messung der Zeitdauer psychischer Vorgänge. 27. Energiemessungen."

Das heißt man kurzweg psychologische Methodik, und was nach dieser Methode zur Sprache kommt, das soll die Psychologie sein!

Man begreift Swoboda, wenn er in der „Philos. Wochenschrift" 1907 schreibt: „Die Psychologie überragt an Würde ihres Gegenstandes die übrigen Wissenschaften. Wenn man aber die psychologischen Zeitschriften der Gegenwart hernimmt, so bekommt man eher den Eindruck, daß da kleinliche Leute über kleinliche Sachen schreiben. Wie viele Erdradien trennen doch diese Scribenten von den Psychologen von ehedem, denen Unsterblichkeit, Freiheit Probleme von alles überragender Bedeutung waren. Natürlich sind das keine Probleme, denen naturwissenschaftlich, also mit einem Minimum von Gedanken, beizukommen ist. Die überwiegende Zahl der zeitgenössischen Psychologen interessiert es — wenigstens nach ihren Schriften zu urteilen, nicht im mindesten, wie sie sich nach ihrem Tode von einem toten Hund unterscheiden und und ob überhaupt. Freilich hört man sagen, derlei gehöre nicht in das Gebiet der Psychologie. Allein man bedenke nur das Ungeheuerliche dieser Selbstbeschränkung. Leute, die sich schönstens bedanken würden, wenn ihnen ein anderer den Steuerbogen ausfüllen wollte, weisen die Erörterung der wichtigsten Probleme des Lebens zurück wie einen lang-

weiligen Bureaukraten, sie konstatieren mit Befriedigung: Der gehört in ein anderes Departement. . . Wenn da jemand kommt und sagt: Die Methoden sind besser geworden, so kann man ihm getrost zurücksagen: Die Menschen sind schlechter geworden! Wenn der Forscher mit seinen Methoden kleinliche Resultate zutage fördert, so ist das ein Beweis für kleinliche Interessen. . . . Der Wert einer Psychologie läßt sich darnach bemessen, ob sie die Grundlage für eine Seelenheilkunde abgeben kann. Das ist mit der modernen Psychologie nicht. — Eine gute Psychologie muß die Grundlage für eine Pädagogik abgeben können. Die moderne Psychologie kann das nur in geringem Masse."

Die experimentelle Psychologie kann nur — vielleicht als Psychologie der Zukunft — als die Psychologie genannt werden, das will sagen: Mit den modernen Beobachtungs- und Versuchsmitteln und Methoden gewinne man nach und nach ein genaueres und reicheres Tatsachenmaterial, und dann strebe man auf Grund dieses Materials, ein wahres Verständnis der wirklichen Ursachen der Vorgänge zu gewinnen, von Seelenvermögen, Seelenwesen, Ursprung, Fortleben usw. — und das wieder im Zusammenhang mit einer bessern Gesamtweltauffassung. Das aber ist auch mit der experimentellen Methode allein nur zum — vielleicht geringen Teile möglich und zudem in weiteste Ferne gerückt. Inzwischen müssen wir mit dem leben und arbeiten, was das emsige und ernste und tiefe Beobachten und Denken und Erleben der besten Menschen, die als solche Psychologen waren, der Menschheit als Besitz hinterlassen haben, hoffentlich ein ganz Winziges es bereichern, möglicherweise auch korrigieren, aber nicht alles wegwerfen, wie ein ausgetragenes Kleid und selber nur eigenes Neues gelten lassen wollen, sonst werden wir — vielleicht raffinierte, aber sicher Barbaren.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 3. April 1908. | **Nr. 14** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger) Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen, und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Eine hohe Ehrung. — Ein schweizerischer Lyriker und Satiriker. — Ein Schüleraufsatz. — Alban Stolz. — Katalog empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften für die kath. Schweiz. — Zur Schulfrage in England. — Literatur. — XXIII. Schweiz. Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit in Sitten. — „Zwei Zöpflein“. — Aus Kantonen und Ausland. — Literatur. Briefkasten. — Inserate. —

Eine hohe Ehrung.

In einem herzlichen Briefe an Schreiber dieser Zeilen verdankt den 17. März der hochwürdigste Herr Bischof **Dr. Ferdinandus Ruegg** von St. Gallen die „ehrende Aufmerksamkeit“, welche die „Päd. Bl.“ dem diesjährigen Fastenmandate Sr. bischöfl. Gnaden geschenkt, und „spendet dem Redaktor und seiner zahlreichen Familie den bischöflichen Segen, der auch der geschätzten Zeitschrift *und dem ganzen lieben und verehrten Lehrerstande* gelten soll“. —

Wir verdanken in voller Ergebenheit die hohe Ehre im persönlichen wie im Namen der Lehrerschaft unseres Vereins von ganzem Herzen und wünschen, dass unser Verein und sein Organ sich der ihnen gesteckten hohen Ziele immer würdiger machen, und dass Sr. Gnaden Bischof Dr. Ferdinandus uns seine hohe Gewogenheit allezeit erhalte. Immer in Uebereinstimmung mit den Wünschen des hochwst. schweiz. Episkopates!

Ein schweizerischer Lyriker und Satiriker.*)

(Nachdruck verboten.

Hochgeehrte Herren!

Der schweizerische Dichter, von dem ich Ihnen eine Weile plaudern möchte, wird in den Lehrbüchern der Literaturgeschichte kaum genannt. Seine Bedeutung ist größer als die Beachtung, die er bei den zünftigen Kritikern gefunden. Es sind bis jetzt acht Bändchen Gedichte dieses Lyrikers und Satirikers erschienen. Daß die Büchlein nicht in Goldschnitt funkeln daran ist er selber schuld Denn sie sind in seinem

Red. Ulrich Dürrenmatt, Nat.-Rat.

eigenen Verlage erschienen: zu Herzogenbuchsee in der Buchdruckerei von **Ulrich Dürrenmatt.**

Der Redaktor der „Buchsizeitung" ist wie Fridolin Hofer, Hans Eschelbach und so viele andere namhafte Poeten weiland Volksschullehrer gewesen, hat also auch aus diesem Grunde ein gewisses Anrecht auf Ihr Interesse. Der alte Jean Paul hat uns das „honigsaure" Leben des Schulmeisters Wuz erzählt und so in einem einzigen paradoxen Worte

*) Vortrag von H. Redaktor Franz von Matt, gehalten in der Versammlung der Sektion Einsiedeln-Höfe des „Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz" zu Einsiedeln am 19. Januar 1908.

Digitized by Google

angedeutet, daß in des Lehrers Erdenwallen sich Süßigkeit mit mannigfacher Bitternis menge. Aber es muß damit doch nicht so schlimm bestellt sein. Denn der Jugendbildner ist ja immer auch ein sangesfreudiger Mann. Er zählt nicht zu den düstern Menschen, die keine Lieder haben. Zur edeln Frau Musika steht er ex professo in den besten Beziehungen. Aber auch die Leier des Dichters ist ihm kein unbekanntes Instrument. Wer tagtäglich in lachende Kindesaugen blickt, bleibt jung im Herzen, und wer mit der muntern Jugend Wald und Feld durchstreift oder in froher Ferienzeit die Wonnen der Wanderlust kostet, den muß wohl unwillkürlich ab und zu die Versuchung anwandeln, in die Saiten zu greifen und zu singen und zu sagen, was seine Seele bewegt. So ist es auch Ultich Dürrenmatt schon in ganz jungen Tagen ergangen. Schon im Lehrerseminar verstand er es, den Pegasus zu satteln und zu reiten.

Aber es waren im Anfange schrille Klänge, die von seiner Harfe tönten. Die Stürme politischer Leidenschaft durchtobten damals die Schweizergaue, und im Bernerlande war der Kulturkampf Trumpf. Da regte sich denn in Ulrich Dürrenmatt zugleich mit dem Lyriker auch der Satiriker. Er besang nicht nur die Blumen und Sterne, den Mai und den Wein. Es war ein ungestümer Drang in ihm, mitzureden im Streite der Zeit. Im Seminar zu Hofwyl wurde jedoch nach eigenen Heften Schweizergeschichte doziert und in den Herzen unerfahrener Leute der Haß gegen die katholische Religion zu heller Flamme entfacht. Auch Dürrenmatt schwur auf des Meisters Worte und wetterte in grimmigen Versen gegen die „Pfaffen". Doch als er hinaustrat ins Leben und als er im Jura zum ersten Male unter Katholiken lebte, erkannte der junge Lehrer bald, daß er schlecht unterrichtet worden war. Man hat in jenen Zeiten den neuen Kantonsteil als „Bernisch-Polen" bezeichnet. Es herrschte brutale Gewalt. Der Schild des Rechtes lag zerbrochen. Mit forschendem Auge maß Ulrich Dürrenmatt die Verfolger und ihre Opfer, und ohne Bedenken trat er dann auf die Seite der Unterdrückten. Denen, die ihn darob nach langen Jahren noch einen Renegaten schalten, gab er zur Antwort:

„Den Lug, den ihr mir eingebrannt,
Ich sollt' ihn freylich Wahrheit nennen?
Die Wahrheit, die ich selbst erkannt,
Die sollt' aus Scham ich nicht bekennen?

Ein inn'res Ringen kennt ihr nicht
Und nicht der Freiheit tiefste Quelle,
Partei heißt eure Bürgerpflicht
Und Ueberzeugung — Bagatelle.

Behaltet euren Kinderschlauch,
Bis ihr vom Freisinn fettgesogen,
Doch laßt mir meine Meinung auch,
Sie ist erkämpft und nicht erzogen."

Und mit gutem Humor vergleicht er sich in einem seiner frischen Frühlingslieder mit einer reifen Kirsche:

„Den glänzend schwarzen Kirschen,
Seht, Freunde, und gewahrt's:
Ist's just wie mir gegangen —
Erst rötlich und dann schwarz.

Und also geht's im Leben,
Ich glaub' es fest und steif:
Wer rot, ist noch nicht zeitig,
Wer schwarz ist, der ist reif."

Aus dem Lehrer Ulrich Dürrenmatt ist in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Zeitungsschreiber geworden, und er ließ in der Folge viele Hunderte von Leitartikeln voll Geist und Temperament ab Stapel und ungezählte witzige, spitzige Entrefilets. Und doch verdankt er Klang und Ruhm seines Namens weniger seiner volkstümlichen Prosa als seiner poetischen Ader, den Titelgedichten seiner „Berner Volkszeitung". In ihnen kristallisierte sich in blanken, glattgeschliffenen Strophen seine erkämpfte Ueberzeugung, seine tiefe Heimatliebe, sein goldener Humor. Und jeglicher Nummer seines Blattes gab er ein Geleitwort in Versen mit. „Mach's einer nach, und breche nicht den Hals!" Es gibt Witzblätter mit gewaltigem Mitarbeiterstab, diei n ihrer trostlosen Monotonie an die Walze einer Drehorgel erinnern. Dürrenmatt aber sprudelt in unerschöpflicher Frische wie ein Bergquell. Immer wieder ist er darauf bedacht, durch Abwechslung zu ergötzen. Ein Lieblingsthema des einstigen Magisters bleiben der Jugend Freuden und Leiden. Die Poesie des Bauernlebens, die gute, alte Berner Art, das unverdorbene Volkstum echter Schweizerwährung, die Herrlichkeiten der schweizerischen Landschaft sind die Leitmotive seiner Lyrik. Am Vorabende heiliger Feste der Christenheit singt er sein Lied dem Herrn im Himmel in innigen Akkorden. Sinkt ein großer Eidgenosse in die Gruft, kündet er in edler Pietät dem Volke, was es verloren. Markanter als manche lange Nekrologe haben die Titelgedichte der Buchsizeitung das Bild von Männern wie Dubs und Heer, Segesser, Joneli, Oberst Pfyffer, Respini, Theodor Wirz gezeichnet. Kommt ein Unglück übers Land, verheert ein Wildbach, ein Bergsturz eine arme Gegend, vernichtet ein Hagelschlag die Ernten, so ergeht des Dichters Appell an die Mildtätigkeit, und Herzen und Hände öffnen sich. Der geistreiche Kilchherr von Kerns, der „Weltüberblicker" von Ah schreibt seinen tausendsten Wochenbericht für das „Nidwaldner Volksblatt"; Professor Kocher in Bern operiert den tausendsten Kropf. Dürrenmatt macht seinen Vers dazu. Als man die sitzende Helvetia zum alten Eisen warf, und als man die Phosphorzündhölzchen verpönte, widmete er ihnen einen elegischen Scheidegruß. Aber auch zu den Weltereignissen und Völkerzweikämpfen hat er jeweilen sein kräftiges Sprüchlein gesagt, und man-

ches Kopfgedicht der Buchsizeitung ist in fremde Sprachen übertragen worden uud weit in den Landen umhergewandert. Dichterzungen sind Richterzungen, und ein Poetenauge sieht Dinge, die dem Blicke des gewöhnlichen Sterblichen verborgen bleiben. Als die Königin Viktoria das Zeitliche segnete und an die Himmelspforte pochte, war unser Uli Dürrenmatt mit Journalistenfixigkeit im richtigen Moment zur Stelle. Und Tags darauf erzählte er seinen Lesern, was er da droben erschaut und erlauscht hat:

„Durch den Himmel geht ein Flüstern:
Unsre Königin steht am Thor!
Und von Ladies und Ministern
Tönt's God save the Queen! im Chor.

Ihre sel'gen Hofmarschälle,
Die ihr längst vorausgeeilt,
Drängen an des Himmels Schwelle
Zu St. Peter unverweilt.

Beaconsfield und Gladstone kommen,
Palmerston auch sieht man nah'n;
Um ein Plätzchen bei den Frommen
Halten für die Queen sie an.

Drauf St. Peter ernst u. freundlich
Sprach — ein Bischen spitz jedoch:
„Eurer Queen bin ich nicht feindlich,
Aber warten muß sie noch.

Höret nämlich im Vertrauen:
Mangel hab' ich an Quartier;
Tausend brave Burenfrauen
Steh'n verhungert an der Tür.

Wenn der Witwen Klagen schweigen,
Die herauf zum Himmel schrie'n,
Wird sich wohl ein Plätzchen zeigen
Auch für eure Königin."

Also sprach der treue Wächter
Auf dem schmalen Himmelspfad:
Erst die Opfer, dann die Schlächter, —
Aber allen winkt die Gnad'!" —

Ulrich Dürrenmatt ist ein **Mann der ausgesprochenen Sympathieen und Antipathieen.** Ihm sind — exempli causa — im Innersten zuwider: die glaubenslose Ethik und eine sittenlose Kunst, die Juden und Maurer, „Knoblauch und Kelle", die Bureaukraten und Paragraphenklopfer, die Sesselhocker und Ämterkumulatoren, die Vereinsmeier und Titelsüchtigen, die Säbelraßler und Soldatenschinder, die Denkmalswut und die Jubiläumssucht und noch viele andere Dinge, die er gelegentlich derb und drastisch brandmarkt.

Über Stoffmangel hatte unser Lyriker und Satiriker offenbar niemals zu klagen. „Delectat variatio, das steht schon im Horatio" und ist allzeit auch Dürrenmatts Prinzip. Der Vielseitigkeit seiner Motive, seinem Reichtum an originellen Gedanken und goldenen Einfällen entspricht seine Mannigfaltigkeit im muntern Spiel wohlklingender Reime, im Bau der Strophe, in der Anwendung des Refrains, in der Prägung neuer Bilder und Wortwitze, in der köstlichen Parodie altbekannter Balladen und Lieder und nicht zuletzt in seinen bodenständigen mundartlichen Gedichten. Daß freilich in diesem und jenem Poem diese und

jene Strophe als überflüssige Zutat erscheint, nur dazu bestimmt, den leeren Raum zu beiden Seiten des Mutzenbildes am Kopf der Zeitung füllen zu helfen, wer will es dem Dichter verargen? Die Alten sagten, selbst Homer habe bisweilen geschlafen, und der Sänger der „Ilias" war doch an keinen Fahrplan gebunden, mußte nicht auf die Minute für die Schnellpresse dichten, mußte nicht mit der Hast und Hatz einer Zeitungsexpedition rechnen.

Übung machte übrigens auch Ulrich Dürrenmatt zum Meister. Wenn er so auf seiner Redaktionsstube im traulichen Zwielicht der Abenddämmerung dichtend auf- und abschritt, das liebe, treue „Tubäckpfyffli" im Munde, da entstieg mit jedem neuen blauen Wölklein auch ein neuer kräftiger Reim der Pfeife. Und manch ein Titelgedicht hat er sich aller Ungunst des Alltagslebens, den Wetterlaunen und der eigenen Stimmung zum Trotze recht eigentlich „erraucht". Ging es auch oft in raschem Tempo, auf flotte Metrik und Rhythmik nahm er doch immer Bedacht. Ihm kommt es nicht allein darauf an, was er zu sagen hat; er ist sich wohl bewußt, wieviel daran liegt, wie er es sagt. „Was oder wie?" lautet der Titel eines seiner Gedichte, darin er singt:

„Was fragt ihr vorwurfsvoll, warum
Ich alleweil politisch dichte?
Und nicht mein liebes Publikum
Von Lenz und Liebe unterrichte;
Von Maienpracht
Und Waldesnacht,
Von Mondesglanz und Sonnenlauf,
Das reimt so süß und regt nicht auf.

Ob eure Wasser sich getrübt,
Es strömt mein Lied aus reiner Quelle;
Lagunen hab' ich nie geliebt,
Ich stehe gern in Stromesschnelle.
Wo's schäumt und zischt,
Hat's mich erfrischt.
Wo Freiheit kämpft mit Tyrannei,
Da bin am liebsten ich dabei.

Drum laßt mir mein politisch' Lied;
Ein jeder pflegt in seinem Garten
Ein Sträußchen, das er lieber sieht,
Als alle andern Pflanzenarten.
Der zieht Jasmin,
Der Rosmarin,
Der liebt den Duft, Der schlanken Wuchs,
Den Buchsidichter ziert der Buchs.

Kein Maler gibt dir Rechenschaft,
Warum er diese Farben wähle,

Doch prüft er wohl, ob mit der Kraft
Die Schönheit sich im Bild vermähle.
Wie wird's gemacht?
Darauf hab' acht;
Denn nicht das Was, es macht das Wie,
Die Kunst der wahren Poesie."

Einen Sänger, der seine Lieder mit dem schlichten, herbduftigen, blätterblanken Buchs vergleicht statt mit leuchtenden Rosen und Perlen, wird man der Unbescheidenheit nicht zeihen dürfen. Es ist wahr: die politische Satire gedeiht vortrefflich in Dürrenmatts Gartenbeeten; aber auch die lyrischen Pflanzenarten erfreuen sich da kundigster Pflege. Wenn unser Dichter in seiner weltfernen Guggisberger Heimat, an den Gestaden des Vierwaldstättersees, im Tessin, auf dem Balmberg im Jura kampfmüd' eine Weile in froher Ferienstimmung sich Ruhe gönnt, dem Waldbach lauscht, Silberdisteln behutsam pflückt, im Schatten der uralten Wettertanne behaglich für ein Schlummerstündchen sich bettet, da denkt er nicht mehr der Tagesfehden. Weitab vom Lärm und Staub der Arena hält er vertrauliche Zwiesprach mit Gottes Wunderwerken. Er ist ein Meister der Naturbeseelung. Man höre:

„Ich saß in Balmbergs Klüften
Und lauschte dem Herdengeläut;
Da hörte ich in den Lüften
Der Berge merkwürdigen Streit

Jura und Alpenkette
Befehdeten sich heiß
Und eiferten um die Wette,
Um den ersten Rang und Preis.

Die Alpen pochten und prahlten
Mit ihrem ewigen Schnee,
Mit ihren Gletscherspalten,
Mit Thuner- und Brienzersee —

Mit dem Edelweiß in den Flühen,
Das man bezahlt mit Geld,
Und mit dem Alpenglühen,
Dem schönsten Wunder der Welt.

So rühmten mächtig und priesen
Die Alpen ihren Reiz:
Wir himmelhohen Riesen,
Wir sind der Stolz der Schweiz.

Da gaben aus blauer Ferne
Des Juras Höhen Bescheid:
Auch wir bewundern euch gerne
In eurer Herrlichkeit.

Zwar traget ihr stolze Mienen
In eurem Firnengewand;
Doch unsere Berge grünen
So grün wie im Oberland.

Wo sichere Wege sich schlängeln,
Die Gäste erklimmen den Grat;
Kein Führer braucht sie zu gängeln,
Sie finden von selber den Pfad.

Aus eurer „Visitenstube"
Kommt oft gar schlimmer Bericht —
Wie vielen wird sie zur Grube,
Wo Hals und Beine man bricht!

Auch ist im Alpenkranze
Die Aussicht selten perfekt!
Nur Wenige sehen das Ganze,
Weil ihr einander verdeckt.

Wer die Alpen vereinigt will schauen,
Die rings im Schmucke steh'n,
Beherrschend die blühenden Gauen, —
Der muß in den Jura geh'n.

So zankten ein Bischen eitel
Die Berge klein und groß;
Da brach ob ihrem Scheitel
Ein Hochgewitter los.

Jura und Alpen beben,
Der Herr spricht aus der Nacht:
Ihr sollt euch nicht erheben,
Ich hab' euch alle gemacht.

Der Jura in himmlischer Bläue,
Die Alpen im Strahlengewand
Gehören der Schweizertreue
Als göttliches Unterpfand."

„Ein ander' Beispiel.

„Junges Laub von Berg und Rain
Glänzt vom Tau begossen;
Ueber Nacht im Buchenhain
Ist es aufgeschossen.

Alle Wipfel standen kahl
Gestern noch im Wetter;
Heute früh zum ersten Mal
Rauschen ihre Blätter.

Frische Blätter wunderbar
Mir zu Häupten grüßen;
Dürres Laub vom letzten Jahr
Raschelt mir zu Füßen.

Alte Zeit und neue Zeit
Hab' ich angetroffen,
Unten die Vergangenheit,
Oben Zukunftshoffen.

Sieh, das Alte liegt im Staub,
Sprach zu mir der Maien,
Weggeräumt das alte Laub,
Freue dich im neuen!

Junges Laub im Buchenwald,
Sagt' ich schier verbittert,
Junger Maien, ach wie bald
Seid auch ihr verwittert!

Doch der Lerche Morgenlied
Sang, mich zu beschämen:
Menschenkind, wenn alles blüht,
Sollst du nicht dich grämen!

Kommt ein Uebel, so beklag's
Nicht, bevor es nah ist;
Aber jedes schönen Tags
Freu' dich, wenn er da ist."

Diesem prächtigen Optimismus begegnen wir allenthalben in den lyrischen Gedichten Dürrenmatts. So singt er über die „Familie Winter":

„Sy Frau, me heißt se d'Kelti,
's Ist wohr, die nimmt's chly z'streng,
Und d' Tante-n-au, d' Frau Byse,
Der ganz Tag schmält si gäng.

„Doch ist d's Großmüetti dyne,
Das ist e netti Frau,
Man nennt se Churzi Zyti,
Gwüß, denki, kennst se-n-au."

(Schluß folgt.)

Ein Schüleraufsatz. Der Meßmer. Der Meßmer gehört zu den nützlichsten Menschen, weil er am Morgen um 5 Uhr die Glocke läutet, daß die besseren Leute noch zwei Stunden schlafen dürfen. Um 11 Uhr läutet er wieder, damit die Bauern auf dem Felde wissen, daß sie bald Hunger haben sollen. Am Abend läutet der Meßmer Feierabend, worauf die kleinen Kinder Ohrfeigen bekommen, wenn sie nicht schnell heimgehen. Zuweilen wird der Meßmer auch schädlich, namentlich, wenn er bei Nacht läutet und es irgendwo zu brennen anfängt. Manchmal hält sich der Meßmer auch in der Wirtschaft auf, wo er sich durch Sittsamkeit auszeichnet. Der Meßmer nährt sich von Hochzeiten, Taufen und den Toten. An den Toten verdient er am meisten, weshalb er froh ist, wenn viele sterben. Die Meßmer werden sehr alt, weil sie ein solides Leben führen müssen und am Pfarrer ein gutes Beispiel haben. Manchmal wird der Meßmer auch Sigrist genannt, und dann muß er am Sonntag in die Kirche gehen. Es gibt katholische und reformierte Meßmer. Die reformierten können nicht so gut lateinisch und besitzen nicht so lange Röcke wie die katholischen. „Ostschweiz".

Alban Stolz.

V.

In 3. Linie finden wir von A. Stolz Schriften, die seinem hl. Eifer für seine lehramtlichen Pflichten und seinem Bemühen nach beruflicher Vervollkommnung entsprungen sind. Selbstverständlich faßte er seinen Beruf als Lehrer nicht bloß von der wissenschaftlichen Seite auf, sondern ganz besonders von der erzieherischen. Daher erstrebte er auch nicht bloß eine Vertiefung seines lehramtlichen Könnens und Wissens, gleichsam eine zeitgenössische Verstärkung seines lehramtlichen Apparates, sondern mindestens ebenso sehr eine stete innere Vervollkommnung seiner selbst, eine Verbesserung seines höchst eigenen vielfach schlackenreichen Ichtums, und dadurch eine Vergeistigung des lehramtlichen Wirkens durch den seelischen Adel der Person. Unter diesem Gesichtspunkte mögen nachfolgende Schriften entstanden sein:

1. Legende oder der christliche Sternenhimmel. 10. Aufl. — 4 Bände 12. M. —
2. Erziehungs-Kunst. 6. Aufl. — 396 St. — 3. M. —
3. Homiletik als Anweisung, den Armen das Evangelium zu predigen. 2. Aufl. — M. 2.40 — 308 S. —
4. Die hl. Elisabeth. 14. Aufl. — 404 S. — 3. M.
5. Kleinigkeiten I. Sammlung. 3. Aufl. — 764 S. — 6 M.
6. Kleinigkeiten. Letzte Sammlung. Als Anhang: der Mensch und sein Engel 636 St. — 4. M.
7. Witterungen der Seele. 4. Aufl. — 528 S. — 4 M.
8. Wilder Honig, Fortsetzung der „Witterungen der Seele“ — 2. Aufl. mit dem „Wanderbüchlein“ aus dem Jahre 1848. 672 S. — 4 M.
9. Schreibende Hand auf Wand und Sand. 4. Aufl. — 534 Seiten — M. 2. 75. —
10. Dürre Kräuter. 2. Fortsetzung der „Witterungen der Seele“ — 2. Aufl. — 566 S. — 4. M.

„Der christliche Sternenhimmel“ ist eine literarische Frucht ernster 12jähriger Arbeit. Der Autor selbst drückt sich in „Wilder Honig“ also über das Werk aus.

„Es hat eine wunderbare Freundlichkeit Gottes über diesem Unternehmen gewebt und es gesegnet. Es ist diese Schrift eines der schönsten Ereignisse in meinem Leben, weil schon vor ihrem Entstehen sie so lieblich in der Phantasie geblüht hat, und statt daß die Blüte wie oft bei andern Plänen taub abgefallen wäre, so ist sie zur Frucht und Vollendung gereift. Die Arbeit selbst hat nur einige Tage quälende Mühe gehabt, hingegen manche Lust poetischen Schaffens und jetzt die einige Freude gelungener Vollendung.“

Wie ernst Alban Stolz diese Arbeit nahm, sagt uns eine Tagebuch-Notiz von ihm unter dem 8. April 1852, die also lautet:

„Ich arbeitete heute am Leben der hl. Katharina von Bologna; ihre Strenge machte mir bang und ich sah mich in einer tiefen Verwerflichkeit, gleichsam keinen guten Faden an mir. Da ich später zur Betrachtung Christi zu-

rückkehrte, fühlte ich, wie er, menschlicher in seinem Beispiele, nicht so schreckt oder ängstigt als die Härte mancher Heiligen."

An anderer Stelle hat er Bedenken, ob diese Legende ihn nicht zu sehr dem Berufe entziehe. In diesem Gefühle schreibt er folgende Worte:

„Es ist überhaupt eine Gefahr für jeden Mann, der einen Beruf hat, wenn er schriftstellert; sehr leicht geratet er dahin, daß ihm die Schriftstellerei zur Leidenschaft wird oder zur Buhlerin, der zuliebe er die ihm angetraute rechtmäßige Frau, die Aufgabe seines Berufes, vernachlässigt. Es gilt dies auch von andern Liebhabereien, z. B. von eifrigem Betrieb bei Gesang- und Musikvereinen. Ich suchte mich zuweilen damit zu beruhigen, daß ich meine Zuhörer genug versorgt glaubte, weil sie noch im Seminar größtenteils sich mit demselben Gegenstand beschäftigen mußten, womit die Pastoraltheologie auf der Universität sie vorläufig bekannt macht."

Diese Geständnisse von Stolz angesichts seiner erhabenen und erhebenden Arbeit sind gewiß greifbarer Beleg für unsere Behauptung, daß der „Sternenhimmel" für Stolz eine literarische Leistung war, die ihn persönlich vervollkommnete und den Lehrer immer intensiver zum Erzieher auswachsen ließ. — Weiterhin war die Art, wie er sich an seinem „Sternenhimmel" machte, auch sehr geeignet, zu seiner persönlichen Vervollkommung und zur beruflichen Vertiefung wesentlich beizutragen. Kaum war der Entschluß, eine Legende zu schreiben, in Stolz gereift, legte er sich die mehr als 50 Foliobände der Acta Sanctorum zurecht, die für einen einzigen Tag 30 und noch mehr Heilige in Kleindruck besprechen. So mußte also Stolz das Leben von Tausenden von Heiligen durchsuchen, um für jeden Tag seiner Legende einen solchen ausfindig zu machen, der eine charakteristische Seite für eine christliche Wahrheit bot. Eine verfängliche und sehr ausgedehnte Arbeit. P. Roh fand die Vollendung des Werkes für Stolz bei seiner sonstigen vielfachen Inanspruchnahme kurzweg unmöglich. Der sehr initiative und widerstandsfähige und demgemäß in Sachen urteilsberechtigte Walliser Jesuit täuschte sich aber, denn er rechnete zu wenig mit dem intensiven Trieb Stolzens, sich Überwindung aufzuerlegen, um der Menschheit zu nützen. —

So arbeitete sich Stolz denn schonungslos durch und gab schon im Dezember 1850 die letzten Druckbogen ab. Das Werk erschien in Monatsheften und ging somit den geordneten, wenn auch unerwarteten Gang und fand riesigen Absatz und beste Beurteilung.

Heute liegt es in einer Oktav-Ausgabe vor, 4 Bände, 2850 S., 12 M. 10. Aufl. illustriert von A. und L. Seitz und in einer Quart-Ausgabe, 11. Aufl. 932 St. 8 M.

Auch die Bearbeitung dieses Werkes hat somit des Autors Willen gestählt, dessen Glaubensleben gekräftigt und dessen Wissen vertieft und

dadurch wesentlich beigetragen, den Lehrer der Jugend zum einflußreichen Erzieher derselben und des kath. Volkes zu machen.

Die hl. Elisabeth. Ein Buch für Christen. Stolz arbeitete an diesem Werke nach seiner Mitteilung 3 Jahre, 3 Monate und 3 Tage. Und es ist geworden ein liebemildes, wirklich wunderschönes Buch, so recht „ein Buch der Barmherzigkeit", wie er es in „Wilder Honig" benamset; dessen ganzer Erlös floß zu wohltätigem Zwecke. Stolz betrachtete nach Dr. Jakob Schmitt dieses Buch als sein reifstes und vollendetstes Werk, wie er denn auch mit der größten Liebe und Ausdauer und mit dem verhältnismäßig größten Aufwand von Zeit und Arbeit sich mit der Abfassung dieses Buches beschäftigt hatte. Hier drängt sich somit die Frage auf, welches wohl Stolzens beste Leistung sei. Die Ansichten gehen auseinander. Hägele will die Ansicht verfechten, als hätte Stolz „Schreibende Hand" an erste Stelle setzen wollen. Diese Ansicht stößt auf starken Widerspruch. Am meisten Anklang finden wohl jene, die der Ansicht zuneigen, Stolz hielt seine ersten Kalender für jene Schriften, in denen seine Phantasie, seine poetische und gemütvolle, tiefernste, erschütternde uud dabei doch wieder mit Humor gleichsam durchsetzte Art, die christlichen Wahrheiten zu behandeln, am unmittelbarsten und reichsten sprudelte. Sei dem nun, wie ihm wolle, „die hl. Elisabeth" war Stolz ans Herz gewachsen, und schon all' die eingehenden und kleinlichen Vorbereitungen, die er zu deren Abfassung traf, sprechen dafür, daß der Charakter der hl. Elisabeth, ihr Leben und Dulten, ihr Lieben und Leiden, ihr Sehnen und Opfern es seinem Gemüte sehr angetan hatten.

Heute liegt das Werk vor in einer Prachtausgabe mit 16 Bildern, 448 S. — 6 M., in einer Oktav-Ausgabe mit 16 Bildern, 14. Auflage — 404 S. — 3 M. —, in einer Duodez-Ausgabe (Sammlung historischer Bildnisse 3. Aufl. mit 13 Bildern — 110 St. — geb. 80 Pfg. — in Kalender-Format von 1876 — 3. Aufl. mit 13 Bildern — 110 S. — geb. 50 Pfg. — und endlich in einer Volks-Ausgabe, 13. Aufl. — 392 St. M. 1. 50.

Er war im besten Sinne Schriftsteller „von Gottes Gnaden", der das „Apostolat der Presse" wie wenige geübt. Er hielt in allen Schriften die Fahne seines göttlichen Meisters hoch, er kämpfte für seine Kirche mit schneidigen, scharfen, aber nie mit vergifteten Waffen; er verwundete und wollte verwunden, aber nur, um das innere Gift abzuleiten und um dadurch zu heilen. Und immer schrieb er auch, was er auch schrieb, zur wissenschaftlichen Vertiefung und moralischen Vervollkommung seiner selbst und zur Besserung der Mitmenschen. —

Katalog empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften für die kath. Schweiz.

Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

In einer früheren Nummer haben wir mit wenigen Worten des oben bezeichneten „Kataloges" gedacht und ihn empfohlen. Es ist am Platze, daß wir nachträglich noch eingehender auf die Novität eintreten. Wir sind das einerseits dem „Schweiz. kath. Erziehungsverein" und anderseits den v. Autoren schuldig. Denn der erstere hat mit diesem Werke ein wirklich längst gefühltes Bedürfnis befriediget, eine wirkliche Lücke auf kath. Seite ausgefüllt, und die Herren Autoren haben die ihnen gestellte Aufgabe mit Hingabe, Ausdauer und Geschick gelöst.

Was bietet der „Katalog"? Antwort: A. ein Vorwort von H. H. Pfarrer Peter in Triengen, B. eine Einleitung 1. „über die Lektüre", 2. „über die Anlage von Bibliotheken" und 3. „Literarische Rundschau", C. Bücher-Katalog. —

Aus dem „**Vorworte**" entnehmen wir, daß es folgende zuverlässige Führer durch die Jugend- und Volksschriften-Literatur gibt: 1. Katalog von Dr. Hermann Rolfus in Sasbach, erschienen 1860, 1876, 1878 und 1892 bei Herder in Freiburg i. B. —

2. „Zuverlässiger Führer zur Auswahl einwandsfreier Jugendschriften", in 2 Ausgaben für Knaben und Mädchen von C. Ommerborn, Rektor in Charlottenburg, erschienen 1895 bei Kirchheim in Mainz.

3. „Jugendlektüre und Schülerbibliotheken" von H. Herold und Dr. L. Kellner, erschienen bei Schöningh in Münster 1891 und 1898.

4. „Verzeichnis empfehlenswerter Schriften für die kath. Jugend". Herausgeber: Jugendschriftenkommission des kath. Lehrervereins in Bayern 1897. —

5. „Verzeichnis von Jugend- und Volksschriften nebst Beurteilung derselben". Herausgeber: Verein kath. Lehrer Breslaus 1886 und und 1907, 8 Hefte à Mk. 1.20 bei Aderholz in Breslau.

6. „Wegweiser durch die Jugendschriften-Literatur". Erschienen bei Heinrich Kirsch, Wien, Singerstraße 7, 3. Kronen, 375 Seiten. 5000 Schriften beurteilt. Herausgeber: Kath. Lehrerbund für Oesterreich. 1906. —

7. „Führer durch die Jugendliteratur" von Jos. Karlmann Brechenmacher, Stuttgart. 2 Hefte à 60 und 1 Mk. 20. Herausgeber: Kath. Schulverein für die Diözese Rottenburg 1906 und 1907.

Bei der Anführung dieser „Ratgeber" freut es uns namentlich, daß mehrere der Initiative kath. Lehrervereine entsprungen sind. Es beweist das, daß unsere kath. Lehrer immer noch eine erfreuliche Dosis echt idealen, echt kathol. Sinn sich bewahrt haben, und daß sie diesen ihren kath. Sinn auch im Interesse des katholischen, des christlichen Volkes praktisch betätigen. Sie haben alle Dank für diesen ihren Eifer! Je reger und offenkundiger diese Art Lehrerarbeit zu Tage tritt, um so sicherer erreichen materielle und standesberufliche Lehrer-Forderungen bei Volk und Behörden ihr Ziel. —

Die „**Einleitung**" bringt eine wertvolle Arbeit über die Lektüre. Es ist dieselbe außergewöhnlich knapp gehalten (2½ Seiten), dabei aber durchaus gedankentief und praktisch. —

Eine 2. Arbeit redet in anschaulicher und klarer Weise über die Anlage von Bibliotheken (4 Seiten), worin namentlich auf die richtige Ausscheidung der Bücher für die entsprechenden Altersstufen großes Gewicht gelegt wird.

Die „**Literarische Rundschau**" entstammt der Feder des H. H. P. Leonhard Peter in Mehrerau (9 Seiten), eines Priesters, der als Präfekt und Bibliothekar an der Klosterschule in Mehrerau auf dem Gebiete der Jugendlektüre reiche Erfahrung besitzt. Es läßt der einsichtige, belesene und sehr weitherzige Herr in Jugendliteratur und Volksliteratur die Kerntruppen aufspazieren, d. h. jene Personen und Leistungen, die etwas Schöpferisches in sich bergen und daher tunlichst bleibenden Wert haben. Haben wir den verehrten Herrn gerade inbezug auf die kritische Behandlung dieser Arbeit als sehr weitherzig bezeichnet, so geschah das besonders von dem Gesichtspunkte aus, daß er das wirklich Gute auch anerkennnt, wenn es in nicht-kath. Lager sich vorfindet. Das noch mit besonderer Vorliebe, wenn es Geistesprodukte von Landsleuten betrifft. Offen gestanden, findet Schreiber dies diese an sich sehr anerkennenswerte Weitherzigkeit da und dort fast zu weitgehend. Die Anerkennung, die einem W. Hauff, den beiden Brüder Grimm, dem Dänen Andersen, einer Johanna Spyri, einem Fr. v. Tschudy, einem Jeremias Gotthelf, einem Gustav Freytag, einem Jakob Frey u. a. nicht-kath. Autoren zu teil wird, ist verdient und berechtigt, auch wenn gegnerischerseits ein P. Jais, P. Weißenhofer, P. Hattler, P. Hermann Koneberg, Konrad Kümmel, Frz. Xav. Himmelstein, P. Josef Spillmann, P. Huonder, P. Maurus Carnot, P. Josef Staub, P. Ambros Schupp, eine „Tante Emmy", ein P. Finn, Alban Stolz, Pfarrer Frz. X. Herzog, (der Balbeler), Ad. Kolping, Max Steigenberger, P. Leo Fischer, Sebastian Brunner, P. Joh. B. Diel u. v. a. Autoren ausgesprochen kath. Richtung teilweise gründlich tot geschwiegen und teilweise nur sehr nebensächlich behandelt werden. Es ist am Platze, daß wir nicht Gegenrecht üben, daß wir die wirklich bildenden, wirklich erzieherischen, wirklich den positiven Christusglauben mehrenden und stärkenden und den Sinn für das unverfälscht Schöne fördernden Geistesprodukte empfehlen, auch wenn sie nicht ausgesprochen kathol. Geblütes, wenn sie nur positiv christlicher Richtung sind. Aber es will uns persönlich fast bedünken, einzelne im Kataloge vorfindliche Werke entsprächen dieser oben angedeuteten Tendenz nicht; es will uns bedünken, es sei bei deren Aufnahme in einen Katalog des „Schweiz. kath. Erz.-Vereins" speziell der schöngeistige und vielleicht der patriotische Standpunkt einseitig ausschlaggebend gewesen. Denn wir persönlich finden tatsächlich an einigen Werken des 2. Autors pag. 117 und an denen des 3. Autors pag. 129 „wenig", das „wirklich bildet, wirklich erzieht und wirklich den positiven Christenglauben mehrt und fördert". Und wir fürchten, daß die Anführung von derlei Werken verführerisch, verwirrend

und entgleisend auf das gewöhnliche kath. Menschenkind einwirkt. Viele betrachten eben derlei Zugaben als ein Zugeständnis an den Zug der Zeit, an eine gewisse weitmaschige Zeitströmung und finden ihr eigenes christliches Volksempfinden dadurch etwas stiefmütterlich und altväterisch behandelt; das ist so unsere Ansicht. Wir wissen wohl, daß die verehrten Herren, die die Aufnahme gebilligt, den Schritt optima fide und offenbar nur mit etwelchem innerem Widerstreben getan haben. Unsere Einschränkung will also auch nicht klotzig tadeln und eigenmächtig verurteilen, kennen wir ohnehin die schwere und schwierige Arbeit, welche die Erstellung eines kath. Erstlings-Kataloges bedeutet. Aber zu nochmaliger Ueberlegung möchten wir für eine Neuauflage (zumal ja noch allerlei wirklich gute Werke übersehen blieben) anregen, weil wir mit einem Kataloge spezifisch kath Provenienz beim kath. Volke größere Verantwortlichkeit tragen für das, was wir empfehlen, als wenn die kath. Abstammung weniger sichtlich markiert wäre. Man zürne uns diese Ansicht nicht, aber wir haben sie nun einmal und betrachten deren Kundgabe als unsere publizistische Pflicht, zumal in dieser schonenden Form. —

Im übrigen bietet die „Liter. Rundschau" von H. H. P. L. P. ungemein viel des Interessanten, des Zutreffenden und des Belehrenden, daß sie alle Anerkennung verdient. Man durchgehe z. B. die Urteile, die sie über Alban Stolz, Karl May, J. Gotthelf, Karl Spitteler, Konrad F rd. Meyer, ꝛc. und man muß gestehen, es beherrschte den Autor ehrliche Geradheit. —

Der Kathalog selbst, der über 3000 Bücher empfiehlt, geht also vor: I. Für Kinder vom 8.—11. Jahr (Beichtkinder). II. Für Kinder vom 11.—14. Jahr (Kommunionkinder). III. Für Fortbildungs- und Sekundarschüler und Schulentlassene, 14.—18. Jahr und IV. Für reife Jugend und Erwachsene. Angereiht sind A. Kath. Jugend- und Zeitschriften a. für Kinder vom 8.—11. Jahre, b. für Kinder vom 11. bis 14. Jahre, c. für Sekundar- und Forbildungsschüler und Schulentlassene (14.—18. Jahr), d. für die studierende Jugend, e. für Erwachsene, f. für die Frauenwelt und g. für gebildete Stände. — B. Kalender, schweiz. und andere. C. Münztabelle zur Umrechnung der Bücherpreise aus deutschem Geld in Franken. D. Kath. Buchhandlungen der Schweiz, alphabetisch nach den Ortschaften rangiert. E. Ein Sach-Verzeichnis und F. ein alphabetisches Autoren-Verzeichnis. —

Das einige Worte zur Beleuchtung dieses schweiz. kathol. Erstlings-Kataloges. Der Griff ist gelungen, den Erstellern und Veranlassern unsern Dank! C. F.

Aus den Vorträgen eines zerstreuten Lehrers:

Die Hottentoten haben ein so gutes Gesicht, daß sie ein Pferd drei Stunden weit trappeln hören.

Egypten wird eingeteilt in das wüste und glückliche Arabien. Zu den vorzüglichsten Produkten gehört unstreitig das Klima. Der Nil schickt sein Wasser hin, wo er will. Der Sultan starb am Ende seines Lebens.

Südamerika ist krumm.

Die Feuerländer sind von der Kälte ganz rot gebrannt.

Zur Schulfrage in England.

(Original-Sch. Korr.)

Mancher dürfte vielleicht etwas überrascht werden bei näherer Prüfung der Frage, was die Nation, die sich einbildet, als die Erste der Nationen an der Spitze derselben zu marschieren, für die Volksschulbildung getan habe. Bis vor 50 Jahren war die Volksschule in England eigentlich noch ganz in den Händen der Kirche. Ja noch heute bilden die sog. Church-schools einen großen Bruchteil der bestehenden Schulen. London allein zählt deren über 400. Der Erste, der den Versuch machte, die Hand des Staates an die Volksschule zu legen, war ein Deutscher, Prinz Albert, der Gemahl der verstorbenen Königin. Er hielt vor den Lords eine Rede, in welcher er lebhaft die Erziehung und Bildung der unteren Volksklassen durch den Staat betonte. Aber das Land war noch nicht reif für solche Ueberlegungen. Erst im Jahre 1870 wurde durch Parlamentsbeschluß die Volksschulbildung auf eine nationale Basis gesetzt, der Schulzwang eingeführt, Schulbesuch bis zum 13. Altersjahr zur Pflicht gelegt und Schulkomitees geschaffen. Im Jahre 1902 wurde die Kontrolle über die Schulen aus der Hand der Komitees genommen und in diejenige der Gemeindebehörden gelegt, sowie das 14. Altersjahr als Austrittsjahr angesetzt. In ihrem Programme von heute verlangt die Arbeiterpartei vollständige Sekularisierung der Schule, Schulpflicht bis zum 16. Altersjahr, Besorgung von Nahrung und Kleidung der ärmeren Schulkinder durch den Staat. Doch wichtigere und dringendere Fragen als diese, sind noch nicht zur vollkommenen Lösung gekommen, wir meinen die Frage der Lehrerbildung. Die Zahl der Lehrerseminare ist zwar im Zunehmen begriffen. Aber noch in den letzten Jahren mußten Scharen von Studenten abgewiesen werden, einzig weil es am Platz mangelte. Dieser Umstand mag auch dazu beitragen, daß die Zahl der nicht patentierten Lehrkräfte nicht merklich hinter derjenigen der Patentierten zurücksteht.

Von 1901—02 betrug die Zahl der Ersteren		53,898,	der Letzteren	67,768
„ 1902—03	„	„ 56,128	„	70,914
„ 1903—04	„	„ 57,075	„	74,811
„ 1904—05	„	„ 61,482	„	78,737
„ 1905—06	„	„ 63,363	„	84,274

Es hatten demnach im Jahre 1901 von 100 Proz. der englischen Volksschullehrer nur 55,7 Proz. und im Jahre 1906 nur 56,9 Proz. den Ausweis der zu ihrem Berufe nötigen Kenntnisse. Der Fall, der noch letztes Jahr passierte, daß an einer Elementarschule ein Lehrer angestellt wurde, dessen einziger Ausweis sein praktischer Beruf als Gärtner war, gehört wohl nicht mehr zu den Alltäglichkeiten, er ist aber charakteristisch für dasjenige, was noch heute geleistet werden kann unter dem gegenwärtigen Erziehungssystem in England.

Literatur.

*) **Sammlung belehrender Unterhaltungsschriften** für die deutsche Jugend von Hans Vollmer. Verlag von H. Pantel, Berlin.

Bis jetzt sind 25 Bände erschienen. Preis geb. durchwegs 1 Mk. Es liegen u. a. vor: Griechische Sagen 1. Band von J. Tietze, der Kampf um Südwestafrika von F. Henkel, Ritterburgen und ritterliches Leben in Deutschland von K. Fuchs 2c. 2c. Die Dinge sind lehrreich, interessant und vielfach recht wertvoll. Immerhin setzen sie eine abgeklärte Weltanschauung voraus. —

XXIII. Schweiz. Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit in Sitten.

(13. Juli bis 8. August 1908.)

Der Schweizerische Verein zur Förderung des Handarbeitsunterrichtes für Knaben veranstaltet mit finanzieller Unterstützung des Bundes, unter Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Wallis vom 13. Juli bis 8. August in Sitten den XXIII. Schweiz. Lehrerbildungskurs für den Unterricht in Knabenhandarbeit.

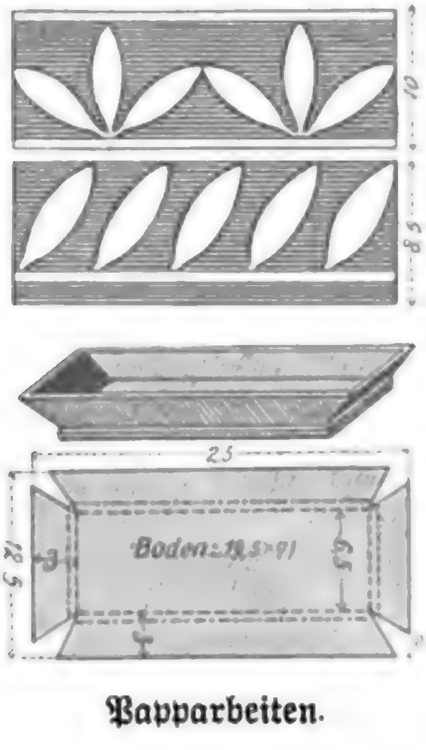
1. Zweck im Allgemeinen.

Die Handarbeiten bezwecken, den Schüler beobachten und denken zu lehren, ihn durch Selbstbetätigung zum Erkennen, Wissen und Können zu führen und ihm zu praktischer Handfertigkeit zu verhelfen. Durch die Kurse sollen die Teilnehmer befähigt werden, den Handarbeitsunterricht methodisch zu erteilen. Neben der praktischen Ausbildung erhalten die Kursteilnehmer Belehrungen über zweckmäßige Einrichtung von Schülerwerkstätten, über Rohmaterialien, Werkzeuge und deren Bezugsquellen.

2. Arbeitsfächer und ihre Dauer, Kursgeld.

Der Kurs umfaßt folgende Arbeitsfächer:

1. a) Elementarkurs	vom 13. Juli — 30. Juli,	Kursgeld	50 Fr.
b) Naturholzarbeiten	„ 31. Juli — 8. Aug.,	„	20 Fr
(für beide Kurse zusammen 65 Fr.)			
2. Kartonnagearbeiten	vom 13. Juli — 8. Aug.,	Kursgeld	65 Fr.
3. Hobelbankarbeiten	„ 13. Juli — 8. Aug.,	„	65 Fr.
4. Schnitzen	„ 13. Juli — 8. Aug.,	„	65 Fr.
5. Modellierarbeiten	„ 14. Juli — 8. Aug.,	„	65 Fr.



Papparbeiten.

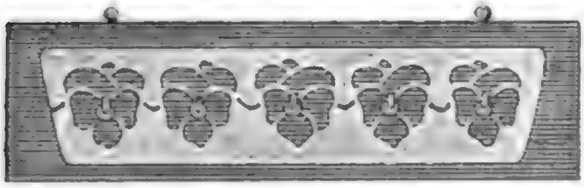
Der Elementarkurs, ergänzt durch die Arbeiten in Naturholz ist für das 1. bis 3. Schuljahr, sowie für Spezialklassen und Jugendhorte berechnet. Er umfaßt Arbeiten in Ton, Papier, Halbkarton und Naturholz. Er will zeigen, wie die Handarbeiten zur Belehrung und Veranschaulichung des theoretischen Unterrichtes herangezogen werden sollen und wie sie zur Betätigung in der schulfreien Zeit dienen.

Es steht den Teilnehmern frei, sich für 1a, oder Kurs 1b, oder endlich für Kurs 1a und b einschreiben zu lassen.

Die Kartonnagearbeiten (1. bis 6. Schuljahr) erziehen zu Genauigkeit und Sauberkeit im Arbeiten. Sie unterstützen den Rechen- und Zeichenunterricht und liefern beliebte Nutzgegenstände für das Haus.

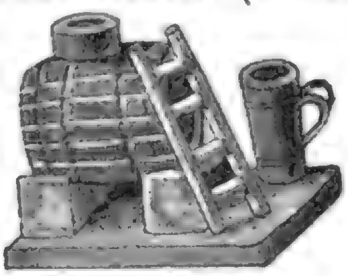
Die Hobelbankarbeiten (7.—9. Schuljahr) bieten den Knaben Gelegenheit zu ausgiebiger körperlicher Betätigung und zu wertvollen Beobachtungen am Material. Sie führen ihn zugleich ein in das Verständnis und das Anlegen technischer Zeichnungen und deren Verwendung bei der Anfertigung gewerblicher Gebrauchsgegenstände.

Das Holzschnitzen (7.—9. Schuljahr) umfaßt Furchen-, Flach- und Reliefschnitt. Diese Arbeiten bilden eine praktische Anwendung des Freihandzeichnens; sie fördern den ästhetischen Sinn und bilden den Geschmack durch Ausführung einfacher Ornamente.



Schnitzen.

Das Modellieren (1.—9. Schuljahr) läßt sich mit Erfolg auf allen Schulstufen anwenden. Es ist ein vorzügliches Bildungsmittel für Hand und Auge und fördert den Anschauungs- und Zeichenunterricht, sowie die Geschmackbildung.



Elementarkurs.

3. Organisation.

a) Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache erteilt. Die Wahl des Faches steht dem Teilnehmer frei.

b) Arbeitszeit. Der Unterricht dauert täglich neun Stunden. Der Samstagnachmittag ist frei und soll zu gemeinsamen Ausflügen und zum Besuche der Sehenswürdigkeiten in Sitten und Umgebung benützt werden.

c) Kosten. Das Kursgeld (siehe oben) ist in der ersten Kurswoche zu bezahlen. Kost und Logis werden auf zirka Fr. 90.— zu stehen kommen.

d. Subvention des Bundes. Jedem Kursteilnehmer ist durch Vermittlung der Erziehungsdirektion Wallis vom eidgenössischen Industriedepartement eine Subvention in gleicher Höhe gesichert, wie sie ihm von seiner Kantonsregierung zugesprochen wird. Allfällige Gemeindesubventionen ꝛc. werden hiebei nicht berücksichtigt. Es wird die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß die subventionierten Teilnehmer in ihrem Wohnorte die im Kurse erworbenen Fertigkeiten verwerten, sei es durch Abhalten von Vorträgen über die Handarbeit, oder, was besser ist, durch Errichtung von Handarbeitsschulen.

e) Vorträge. Für die theoretische Ausbildung der Kursisten wird durch Vorträge oder Diskussionsabende gesorgt werden.

f. Kost und Logis. Herr Ingenieur Hänni in Sitten ist auf Wunsch gerne bereit, für Kost und Logis zu sorgen und den Angemeldeten spezielle Mitteilungen darüber zu machen.

4. Anmeldung.

Zur Anmeldung sind besondere Formulare zu verwenden, welche bei der Kursleitung, den kantonalen Erziehungsdirektionen und den

Schulausstellungen Bern, Freiburg, Lausanne und Zürich bezogen werden können. Die Anmeldungen müssen bis spätestens den 15. Mai 1908 der Erziehungsdirektion des Wohnkantons eingereicht werden.

Der Kursleiter, Herr Ed. Oertli, Forchstr. 88, Zürich V, wird weitere Auskunft bereitwilligst erteilen und den Angemeldeten später durch Zirkular noch angeben:

Ort und Zeit der Eröffnung des Kurses. Stundenplan und Kursordnung, die zu beschaffenden Werkzeuge.

Durch sorgfältige Vorbereitung des Kurses wird das gute Gelingen desselben zu sichern gesucht. Wir laden daher die Interessenten freundlich ein, den Kurs recht zahlreich zu besuchen und hoffen im Interesse einer zeitgemäßen Weiterentwicklung der Jugenderziehung auf recht viele Anmeldungen. Auch die landschaftlichen Reize des Kursortes und seiner Umgebung lassen rege Beteiligung erwarten. Die Kursleitung und die Kurslehrer werden sich nach Kräften bemühen, die Teilnehmer für das geforderte Ferienopfer in fruchtbringender Weise zu entschädigen.

Zürich, Sitten, den 15. Februar 1908.

Für den Schweiz. Verein zur Förderung des Handarbeitsunterrichtes für Knaben:

Der Sekretär: Heinr. Hiestand. Der Präsident: Ed. Oertli.

Die Erziehungsdirektion des Kt. Wallis: Der Kursleiter:

J. Burgener. Ed. Oertli.

* Zwei „Zöpflein".

(Korresp. aus dem Kt. St. Gallen.)

Die Examen rücken heran. In den Schulstuben regt sich's emsig, wie an einem schönen Frühlingstag beim Bienenvölklein. Selbst der kaltblütigste Lehrer merkt um diese Zeit herum, daß er ein gewisses Etwas besitzt, das man Nerven nennt. Da geht's an ein repetieren, auspolieren und korrigieren. Man hört zwar oft von der Eliminierung der Schlußprüfungen. Aber solange diese von den Eltern fleißig besucht werden, darf man ihnen eine gewisse Berechtigung doch nicht ganz absprechen — Letzthin kam mir die „Ostschweiz" zu Gesichte, worin von der Abschaffung der Ausstellungen der Mädchenhandarbeiten in einer großen Gemeinde des Fürstenlandes gesprochen wurde. Diese Meldung freute mich aufrichtig. Ist das jeweils ein Hasten und Treiben, ein Stricken und Nähen unmittelbar vor einer derartigen Ausstellung. Es ist keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß hier und dort um diese Zeit an diese Mädchen zu große Anforderungen gestellt werden. Ja man hat uns schon ins Ohr geflüstert, die Arbeitslehrerinnen selbst werden recht nervös, und diese Paradeschaustellungen rufen oft eine ungesunde Rivalität und sogar Eifersucht unter ihnen hervor, indem jede die andere übertreffen wolle. Auch hörte man schon sagen,

daß sich diese Arbeiten nicht mit fremden Federn, wohl aber mit — — fremden Nadeln geschmückt hätten. Sei dem, wie ihm wolle — gesunde Zustände sind dies eineweg nicht. Aber — wird uns entgegengehalten — bei der großen Wichtigkeit des weiblichen Handarbeitsunterrichts für die spätere Hausfrau haben die Mütter doch ein reges Interesse einen Einblick in dessen Leistungen zu tun. Wir sind der Meinung, dies könne viel intensiver und besser bei der mündlichen Prüfung geschehen. — Wir hoffen, dieses Vorgehen werde in der Folge auch anderwärts Nachahmung finden; gewiß nicht zum Nachteil der Schule, der Schülerinnen und Lehrerinnen.

Aber noch ein anderes Zöpfchen, das im Zusammenhang mit den Examen steht, haben wir im Auge! Es sei gleich genannt: die Probeschriften! Recht saubere, kalligraphisch möglichst einwandfreie Probeschriften, mit elegantem Einband versehen, am Examen vorlegen zu können, das ist und muß ja das Ziel so vieler Lehrer sein. Wird etwa der Stand einer Schule nach der Qualität der Probeschriften beurteilt? Fast wäre man da und dort versucht, dies annehmen zu müssen. Wir aber machen hiezu ein großes Fragezeichen. Das wäre denn doch höchst ungerecht und einseitig. Wie gehts bei der Erstellung der Probeschriften zu und her? Seien wir offen: da werden die Formen geübt und korrigiert; Schüler, die nicht Schriften liefern, wie sie der Lehrer wünscht, werden gestraft, zum Nachsitzen veranlaßt usw. Denke nur jeder an seine eigene Schulzeit zurück. Wir hatten das Glück, bei tüchtigen Lehrern den Unterricht zu genießen. Aber der verwünscheste Tag des ganzen Jahres war jener, an dem die „Pröbli" zu schreiben waren. Wir wissen nicht, wer aufgeregter war, der Unterrichtende oder die Unterrichteten. Wieviele Blätter mußten oft von jedem Schüler hergekünstelt werden, bis sie endlich beim gestrengen Präzeptor Gnade fanden u. für würdig erachtet wurden, am Examen den Ruhm des Lehrers zu verkünden. Wir kennen Schulgemeinden, welche auch diesem Zöpflein Valet gesagt haben und zwar auf einstimmiges Gutachten hin der Lehrerschaft. Ein viel zuverlässiger Maßstab für die Leistungen, oder noch besser für die **Fortschritte der Schüler im Schönschreiben während des ganzen Schuljahres** und die Brauchbarkeit des Lehrverfahrens in diesem Fache sind die Kalligraphie- und Aufsatzhefte (erste und letzte Seite!) Da hat ein jeder, der sich im Schreiben über die Schule ein richtiges Urteil bilden will, einen ganz untrüglichen Gradmesser.

Wenn also den beiden Zöpflein „den Schaustellungen der Mädchenhandarbeiten" und den „Probeschriften" der Abschied erteilt wird, verliert die Schule gar nichts; im Gegenteil!

Aus Kantonen und Ausland.

1. St. Gallen. Oft begegnet man in Lehrerkreisen der Aeußerung, daß in den bezirksschulrätlichen Kollegien die Lehrer eine besserje Vertretung haben sollten. Ja jüngst lasen wir sogar die Notiz, „wir werden

dieses Postulat nur durch Kampf erhalten". Wir geben nun unumwunden zu, daß dieser Forderung, theoretisch genommen, eine gute Absicht durchaus zu Grunde liegt. Doch glauben wir, wären noch ungemein wichtigere und für die Lehrerschaft erstrebenswertere Wünsche zu verfechten und anzustreben. — Sehen wir uns die gegenwärtige Zusammensetzung der Bezirksschulratskollegien einmal an! Von zirka 80 Bezirksinspektoren gehört ¼ dem Lehrerstande an und zwar in der Weise, daß sie aktive Lehrer sind oder doch früher Lehrer waren. Unter diesen befinden sich: 1 Seminarprofessor, 1 Institutsdirektor, 1 Anstaltslehrer, 4 aktive Sekundar- und 1 Primarlehrer, 10 ehemalige Lehrer &c. Man wird einwenden, gerade die letztgenannten können nicht als Vertreter der Lehrerschaft angesehen werden. Aber sie hatten doch s. Z. das kantonale Lehrerpatent erworben und eine Anzahl Jahre selbst Schule gehalten. Eine fachmännische Beurteilung dürfte ihnen daher kaum abzusprechen sein. Vielleicht möchten einzelne Befürworter der mehreren Vertretung unseres Standes in der genannten Behörde, um dadurch die Herren Geistlichen beider Konfessionen in denselben etwas zu dezimieren. Diese Logik verständen wir allerdings nicht. Man kennt den Vorwurf von bekannter Seite, viele Geistliche seien zu wenig schulfreundlich. Und wenn sie sich nun intensiv und mit Freude für Schule und Lehrerschaft betätigen, ist auch das wieder nicht recht. Uebrigens glauben wir, stehe den Herren Pfarrern vermöge ihrer Bildung und Selbsttätigkeit in der Schule in Sachen ein Urteil zu. Beinebens sei erwähnt, daß beispielsweise ein Vertreter des geistlichen Standes voriges Jahr 60—70 Schulbesuche machte; dies bildet doch unstreitig auch ein kompetentes Verständnis für den ganzen Schulbetrieb. Daß übrigens die gegenwärtige Zusammensetzung und die Stellung der Bezirksschulratskollegien zu den Lehrern ein gutes ist, beweisen die wenigen Divergenzen, die in den letzten Jahren zwischen beiden vorkamen. Uns sind tatsächlich Fälle bekannt, wo in Anständen zwischen Ortsschulbehörde und Lehrer, letztere vertrauensvoll an den Bezirksschulrat appellierte (z. B. wegen der Höhe der Wohnungsentschädigung) und auch Recht bekam. Zu Mißtrauen über Vergewaltigung der Lehrerinteressen ist also keine Spur vorhanden. — Außer acht darf auch nicht gelassen werden, daß der Bezirksschulrat die gesetzliche Aufsichtsbehörde über Schulrat und Lehrer ist; dann verlangen letztere pro Jahr von den Herren Inspektoren mindestens 3 Schulbesuche; die Abnahme der schriftlichen und mündlichen Prüfungen absorbieren, zumal in Bezirken mit zahlreichen Schulen, sehr viel Zeit und Arbeit. Auch hat jeder Bezirksschulrat am Ende des Schuljahres die Noten über Schulen und Lehrer festzusetzen usw. Ob in diesem Falle der Herr „bezirksschulrätliche" Lehrer nicht oft in recht unangenehme Situationen kommen könnte?

Wir haben also die ketzerische Meinung, daß mit dieser Verkuppelung allerlei Unzukömmlichkeiten unvermeidlich sind und ein bestimmter Grund zu einem „Kampfe für dieses Postulat" absolut nicht vorhanden ist. — Die Stellung solcher „Lehrerinspektoren", durch das Gesetz festgenagelt, zu ihren Ortsschulräten, zu ihren Kollegen im Bezirksschulrate und dann wieder zu denjenigen in der Schule wäre oft eine heikle. Uebrigens — es ist ja richtig — gibt es Kantone, welche eine Vertretung der Lehrerschaft z. B. in den Bezirksschulpflegen besitzen. Bestehen dort deswegen ideale Verhältnisse zwischen Behörde und „Untergebenen"? Man frage nach, und man wird oft die nämliche Antwort erhalten, wie Schreiber dies auch schon. — Wir fürchten, mit unserer Meinungsäußerung nicht allseitigen Beifall zu ernten. Aber wir sind der Meinung, daß gerade ein Fachblatt der gegebene Ort ist, wo solche Fragen allseitig besprochen werden können. Wir machen uns darauf gefaßt, event. auch gegnerischen Stimmen zu rufen. Gut! dann melden wir uns auch wieder zum Wort.

(aktiver Lehrer.)

2. Mit Ende des Schuljahres 1907/08 wird Hr. Professor Kurer von seiner Lehrstelle der Geschichte, Geographie und Deutsch an der kath. Kantonsrealschule zu St. Gallen zurücktreten, nachdem er 31 Jahre an dieser Schulanstalt treu und opferfreudig wirkte. Hr. Kurer zählt 53 Dienstjahre und erfreut sich trotz seiner 75 Jahre noch guter Gesundheit. Wer so von der Picke auf im Schuldienste gestanden, wie der scheidende Resignat, darf getrost sich zur wohlverdienten Ruhe zurückziehen. — Wir sehen Hrn. Kurer als jungen Primarlehrer anfangs der Fünfzigerjahre amten am Flumserberg in Ragaz. Kurze Zeit vertauschte er die Schule mit der Kassierstelle am Kantonsspital. Doch es zog ihn wieder in die Schulstube zurück. Eiserner Fleiß brachte ihm das Reallehrerpatent ein, und er wirkte lange Jahre an der alten Realschule auf Mariaberg-Rorschach, bis er im Oktober 1876 die jetzige Stelle übernahm. Neben dieser Lehrstelle versah er auch noch das Schulratspräsidium von kath. Tablat und die Stelle eines Bezirksschulrates. — Hr. Kurer verstand aber auch das politische Einmaleins und stand mit dem feurigen Wort und einer scharfen Feder für die Interessen der konservativen Sache ein, zu Zeiten, wo dies alles eher als Lorbeeren eintrug. Wenn es heute anders geworden ist, hat Hr. Professor Kurer im Verein mit gleichgesinnten Freunden hieran ein großes Verdienst.

Die vorbildliche Pflichttreue und die erzieherische Einwirkung auf die Zöglinge waren zwei Kernpunkte seiner Tätigkeit an der so wichtigen katholischen Kantonsrealschule. Möge diese mit dem verjüngten Professorenstabe ihre hehre Aufgabe weiter erfüllen!

Hrn. Prof. Kurer aber ein wohlverdientes otium cum dignitate! (Dem lb. Landsmanne auch unserseits herzl. Wünsche für die Zukunft! D. Red.)

Lehrerwahlen. Lehrer J. Frei in Berneck kommt nach Ebnat. — Lehrer Samuel Wiget wurde nach Herisau gewählt. — Lehramtskandidat Paul Karrer erhält die erste Anstellung in Niederuzwil. — An die kathol. Kantonsrealschule wurde gewählt Jakob Schächtler, früher Primarlehrer, zur Zeit Sekundarlehramtskandidat. — Nach Untereggen kommt Lehrer Jud, z. Z. in Bazenhaid. — An die Unterschule Roßreuti bei Wil kommt Frl. Herbert, Lehramtskandidatin; auf die Oberlehrerwahl wurde nicht eingetreten, sondern mit Fr. 1700 Gehalt (1 Wohnung, freie Heizung, Garten) nochmals ausgeschrieben. — Eggersriet wählte als Oberlehrer den Lehramtskandidaten Dufner.

3. **Appenzell I.-Rh.** * P. Ephrem aus dem hiesigen Kapuzinerkloster hat an der Universität Freiburg sein Doktorexamen bestanden und zwar: Summa cum Laude. Sieben weitere Pater desselben Ordens bereiten sich auf die Examina vor. Vier derselben besuchen die philosophische und drei die naturwissenschaftliche Fakultät. Dieser Wissenseifer beweist, daß die „braunen Kuttenmänner" bestrebt sind, mit der Zeit Schritt zu halten. Unserm neuen Kollegium St. Anton aber eröffnen sich glückverheißende Perspektiven, wenn schon gleich anfangs wissenschaftlich so tüchtige Professoren zur Verfügung stehen. Glückauf!

4. **Urschweiz.** Ohne Kritik — nur statistische Aufzählung! In abgelaufener Fastnacht wurden an den kath. Lehranstalten der Urschweiz folgende theatralische Leistungen durchgeführt.

1. Stiftsschule Einsiedeln: Der Markt zu Richmond (Martha). Oper in 3 Aufzügen, Musik von Friedrich Flotow. —

2. Kollegium in Sarnen: Arnold von Melchthal. Dreiaktige Oper. Dichtung von P. Augustin Benziger in Engelberg und Musik von Stiftskaplan Oskar Müller in Luzern. —

3. Kollegium St. Michael in Stans: P. Gall Morels romantisches Ritterdrama: „Das Bild im Walde" und „Staberl in China" von Niedermayer. —

4. Töchterinstitut St. Clara in Stans: Operette „Hänsel und Gretel“ von Humperdink. —

5. Kollegium in Engelberg: Romantische Oper in 3 Akten: „Der schwarze Ritter“. Musik von P. Franz Huber und Dichtung von P. Augustin Benziger. —

6. Kollegium Maria-Hilf in Schwyz: Der Zunftmeister von Nürnberg, 5altiges Schauspiel von Oskar Redwitz.

5. **Oesterreich.** Der Jesuitenpater Kolb nennt als Hauptursache der Uebelstände Oesterreichs den Gegensatz zwischen dem offiziellen amtlichen Oesterreich und dem privaten Oesterreich. Das Schulwesen beschlagend, charakterisiert er diesen „Gegensatz“ also: „Das private Oesterreich will katholische und patriotische Lehrer für seine Kinder, die Oeffentlichkeit errichtet Lehrerseminarien, auf die das katholische Volk nur mit großer Besorgnis schauen kann. Wollen die Katholiken Oesterreichs Lehrer nach ihrem Wunsche, sollen sie sich Privatseminarien errichten. Das private Oesterreich will seine Kinder als Christenkinder und patriotisch erzogen haben. Die Oeffentlichkeit aber sendet atheistische, antimonarchische Lehrer bis in die fernsten Alpendörfer und zwingt die Eltern unter schweren Strafen, das Heiligste, was sie besitzen, solchem Einfluß preiszugeben, verbietet das Kreuzzeichen, das Vaterunser, das Ave Maria für katholische Kinder. Und wenn dadurch die Liebe zum Vaterlande vernichtet, der Glaube im Grunde zerstört wird, wenn die Kinder ohne Glauben, ohne Liebe zu Gott, ohne Ehrfurcht vor den Eltern verdorben und unbotmäßig aus dieser Schule hervorgehen, dann hat das öffentliche Oesterreich erreicht, wonach es strebte: Untergang Oesterreichs und — so träumt es — Vernichtung der Kirche.“ —

Die vom österreichischen Unterrichtsministerium jüngst herausgegebene Verordnung betr. die Reform der Maturitätsprüfung behält letztere bei, bietet aber wesentliche Erleichterungen. So entfällt bei der schriftlichen Prüfung am Gymnasium die Uebersetzung aus der Unterrichtssprache ins Lateinische, an Realschulen die aus dem Französischen in die Unterrichtssprache, an beiden Schulen die mathematische Arbeit. Für die lateinisch-deutsche Arbeit wird die Arbeitszeit von zwei Stunden auf drei erhöht, auch ist die Benützung eines Schulwörterbuches hier wie bei den Prüfungen aus den modernen Sprachen an Realschulen gestattet. Für den Aufsatz in der Unterrichtssprache werden den Kandidaten drei verschiedenartige Themen zur freien Wahl vorgelegt.

Die mündliche Prüfung erstreckt sich an Gymnasien auf Latein oder Griechisch, die Unterrichtssprache, Geographie und Geschichte, jedoch beschränkt auf Vaterlandskunde und Mathematik. Statt der Prüfung aus Physik wird im zweiten Semester der achten Klasse in einer Stunde wöchentlich eine zusammenfassende Wiederholung in der Schule stattfinden. An den Realschulen erstreckt sich die mündliche Prüfung auf ein Sprachfach, Vaterlandskunde, Mathematik und Physik. Aus welchem Sprachfache geprüft wird, hängt nebst den Ergebnissen der schriftlichen Prüfung auch von der Wahl des Kandidaten ab. In der Mathematik werden bloß Auflösungsaufgaben gestellt. In der Prüfung aus der Physik wird an Realschulen von den theoretischen und experimentellen Begründungen abgesehen.

Ungünstige Ergebnisse der schriftlichen Prüfung bilden kein Hindernis für die Zulassung zur mündlichen Prüfung, der Kandidat muß aus diesem Gegenstande mündlich geprüft werden.

Auf Grund des Gesamteindruckes wird mit Stimmeneinhelligkeit oder mit Stimmenmehrheit auf „reif mit Auszeichnung“, „reif“ oder „nicht reif“ erkannt.

6. **Vorarlberg.** *Die freisinnigen Lehrer und Schulfreunde haben eine „freie Vereinigung" geschaffen, als Erneuerung des arg zusammengeschmolzenen liberalen Lehrervereins. Seit dem Eingang des staatlichen Lehrerseminars in Bregenz und der Wirksamkeit des priv. kath. Schullehrerseminars in Tisis ist der kath. Schulverein sehr stark geworden und verfügt über die weitüberwiegende Mehrzahl der Lehrer und Schulfreunde und Schulbehörden. Seit einer Reihe von Jahren wurde die Firma Kummerli in Bern zur Ausführung einer Wandkarte von Vorarlberg beauftragt, aber sie ist immer noch nicht erschienen. Mit dem ersten Abdruck war man sehr unzufrieden und entdeckten die Sachverständigen — darin Hunderte von Fehlern.

Literatur.

Lehrbuch der Körper- und Gesundheitslehre von Dr. Theodor Altschul. Verlag von F. Tempsky in Wien. Geb. 3 Mk. — 133 Abbildungen — 174 Seiten. —

Das „Lehrbuch" ist berechnet für Mädchenlyzeen und ähnliche Lehranstalten und behandelt im 1. Teil Somatalogie (81 S.), im 2. Teil Hygiene (61 S.), im 3. Teil erste Hilfeleistung bei plötzlichen Erkrankungen und bei Unfällen (13 S.) und im 4. Teile die Krankenpflege im Hause (13 S.). Der Anhang bietet ein eingehendes Sachregister, eine Tafel A mit wertvollen, leicht verständlichen und heilsamen Ratschlägen für erste Hilfe und 2 kolorierten Tafeln „eßbare Schwämme" und „giftige Schwämme".

Kurzgefaßt, leicht faßlich, ungemein reichhaltig und zugleich den praktischen Bedürfnissen angepaßt, illustrativ trefflich, ein beachtenswertes Buch! —T.

Hundert Schnurrpfeifereien von Sophus Tromholt. 13. Auflage. — Verlag von Ph. Reklam jun., Leipzig. — 110 S. — 1. Mk. —

Das Büchlein bietet, mit Zeichnungen versehen, sehr anregende Unterhaltungen für jedermann. Sie sind leicht ausführbar und erfordern keine umständlichen Gerätschaften. Vereinzelte sind bekannt, andere ganz neu, alle aber drollig und unterhaltend. Das Büchlein sei bestens empfohlen! —

Wer sich speziell um die Resolutionen und um den kurzen Inhalt aller Vorträge beim I. schweiz. Herz-Jesu-Kongreß den 20./21. August 1907 interessiert, dem ist der „Festbericht" von Jesuitenpater J. Hättenschwiler sehr zu empfehlen. Er umfaßt 63 Seiten, kostet 30 Rp. und bietet nebst angedeutetem Inhalt die Bildnisse aller Redner und Prediger, der schweizerischen Bischöfe und des Kongreß-Komitees. Erschienen bei Benziger u. Comp., A. G. in Einsiedeln. —

Briefkasten der Redaktion.

1. Diese Nummer enthält 24 Seiten als Ergänzung zu Nr. 13.
2. Das um einen Tag **verspätete** Erscheinen dieser Nummer fällt zu Lasten der Redaktion, die 3 Tage abwesend sein mußte. Bitte um Nachsicht! —
3. Denkt an die Delegierten-Versammlung den 27. April in Zug. —

Verkehrsschule St. Gallen: Fachschulen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll. Beginn des Schuljahres 27. April. H 5556 G Prospekt auf Verlangen.

Offene Lehrerstelle.

An die Knaben-Oberschule Buochs (Nidwalden) wird ein Lehrer gesucht. Gehalt 1700 Fr. event. 1800 Fr. Antritt anfangs Mai 1908. Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen sind an den **Schulrat Buochs** zu richten, welcher nähern Aufschluß erteilt. 295

Offene Lehrerstelle.

An die Schule **Sulzbach-Oberegg, Kt. Appenzell J.-R.**, wird infolge Resignation auf 1. Mai 1908 ein tüchtiger Lehrer gesucht für III.—VII. Klasse und Fortbildungsschule. Anfangsgehalt 1760 Fr. (ohne Bundessubvention) nebst freier Wohnung und 200 Fr. Alterszulagen (ohne Bundessubvention) innert 10 Jahren. Beförderlichste Anmeldungen an

Karl Geiger, Schulratspräsident in Oberegg, (Kt. Appenzell J.-R.).

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik

Horgen (Schweiz).

Holzrolladen aller Systeme

Roll-jalousien m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser

Roll-Schutzwände verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Wandtafeln

in Schiefer und Holz

118 stets am Lager. H1427Z

Kath. Geistlicher 40 Jahre, sucht Stelle, am liebsten an einer Erziehungsanstalt. Gef. Off. unter 296 an H. Haasenstein und Vogler, Luzern.

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler in Luzern** zu richten.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 10. April 1908. | Nr. 15 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger) Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen, und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Ein schweiz. Lyriker und Satiriker. — Abrüstung?! Von H. S., L. in V. — Humor. — Zeitschriftenschau. — Pädagogische Chronik. — Aus Kantonen und Ausland. — Allerlei aus dem Thurgau. — Der 3. internationale Kongreß zur Förderung des Zeichen- und gewerblichen Berufsunterrichtes. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. —

Ein schweizerischer Lyriker und Satiriker.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.

Ein unversieglicher Born seiner Lyrik ist die Liebe zur Schuljugend. Ihm liegt — gestatten Sie mir, den alten Jean Paul noch einmal zu zitieren! — ihm liegt „das Kuhglockenspiel der hohen fernen Kindheitsalpen“ zeitlebens im Ohre. Dem „Examen und Schulfest“ widmet er folgende Strophen:

„Hinaus, hinaus in die Frühlingsluft!
Wenn's grünet an Hecken und Zäunen,
Dann wird die Schule zur Modergruft,
Wer bändiget länger die Kleinen?
Sie haben nicht Ruh',
Die Bücher zu — !
Genug ist gehockt,
Der Frühling lockt
Und zupft sie an allen Beinen.

Holla, ihr Buben und Mädchen, halt,
In der heiligen Ordnung Namen!

Noch geht es nicht in den grünen Wald,
Noch steht die Tafel im Rahmen.
Gebt Rechenschaft,
Was ihr geschafft
In Wort und Schrift,
Ob's fehlt, ob's trifft,
Denn morgen ist das Examen!

Nicht lassen wir ab vom schönen Brauch,
Vom alten konservativen,
Wie viele moderne Erzieher auch
Nach dem End' ohne Schlußpunkt riefen.
Dem Fleiß zum Preis,
Dem Faulen macht's heiß;
Für Groß und Klein
Examen muß sein —
Wer lernen soll, lasse sich prüfen!

Hinaus, hinein in das Jugendfest,
Nun lasset die Freude lenzen!
Wie Sonnenschein durch grünes Geäst
Die Augen der Kleinen glänzen.
Das Dorf entlang
Erschallt Gesang —
Wie liegst du so weit,
Du glückliche Zeit
Mit blumigen Bogen und Kränzen!"

„Die Schule ist ein köstlich' Ding!" So lautet der Kehrreim eines markigen Titelgedichtes der Buchsizeitung. Manche hochgepriesene pädagogische Neuerung begutachtet dagegen der frühere Schulmeister mit einem skeptischen Lächeln. Der modernen Orthographie gab er mehr als einen boshaften Geleitspruch auf den Weg. Die Abschaffung des „Th" will ihm ebensowenig behagen wie die Abschaffung der körperlichen Züchtigung in der Schule, die im Jahre 1898 aus einem Entscheide des bernischen Obergerichtes resultierte. Damals ließ er in einem Spottgedichte die Schüler jubeln:

„Hoho, so wohl war uns nimmer zu Mute,
Ins Feuer mit der verdammten Rute!
Das Obergericht hat sie zerbrochen;
„Frei ist die Unschuld" seit einigen Wochen."

Ein Nachbar aber jammert:

„Die Teufelsrotte, die Galgenbande
Rumoret und kesselt, 's ist eine Schande,
Versauet die Gärten und schändet die Frucht,
Es ist keine Ordnung und keine Zucht;
Schulmeister, wirst du die Schlingel nicht zügeln —
Mich juckt's in der Faust, dich selber zu prügeln,
Was ziehst du den Lohn, du trauriger Wicht,
Mit Worten bändigt man Buben nicht!"

Darauf der Lehrer:

„Das Hauen laß' ich mir nimmer gelüsten,
In der Schule befehlen jetzt die Juristen;
Drum liegt für Erziehung und Unterricht
Die höchste Instanz beim Obergericht;
Verbannt ist die Rute aus unserm Revier,
Die einzigen Prügeljungen sind wir."

Und als die Erziehungsdirektion des Kantons Bern die plötzliche Entdeckung machte, daß die Seminaristen in Münchenbuchsee draußen verbauern müßten, daß der feine Schliff, der gute Ton, die wahre Pädagogik nur an den hohen Schulen der Metropole sich erlernen lassen, da war Ulrich Dürrenmatt wiederum gar nicht einverstanden damit.

„Unser Berner Lehrerstand, so wandte er ein,
Ist so wohl gelitten;
Ei, so bleibt doch auf dem Land
Bei den alten Sitten."

Mit lustiger Ironie bekämpfte er die Verlegung der obern Seminarklassen nach Bern in dem Gedichte: „Aus dem Album eines Hofwyler Seminaristen":

„I der Stadt het's schöni Gasse
Un es bildets Publikum;
I der Stadt, da lehrt me jasse,
Z'Buchsi usse sy si z'dumm.

Gang mer doch mit dym Studiere,
D'Bücher han ig afe satt;
Für d's Exame bruucht's Maniere,
Die findest numme-n-i der Stadt.

Karisiere lehrt hie Keine,
Alli blybe z'schüüch u z'lingg;
Aber i de Stadtvereine,
Da lehrt Eine scho der Schlingg.

Kes Schenih cha hie erwache,
Bis me d's Seminar verleit;
Nit emal zum Schuldemache
Ist hie usse G'lägeheit.

I der Stadt het's gueti Pöstli,
Und i blybe denk de dert;
Nädenus so in es Nestli,
G'lustet's mi nit grüsli hert.

Nei, i wott nit in e Chrache,
Wär es nit um d'Bildung Schad?
Oder machit d'B'soldig nache
Um zweitusig Fränkli grad!

Ime Schachen uß versuure
Z'Schangnau oder z'Ryffematt —
Läbit wohl, ihr Berner Buure,
Uf u furt, mir wei i d'Stadt!"

Doch mit diesen Zitaten sind wir unversehens aus dem blühenden, lauschigen Hain der Lyrik ins Revier der Satire geraten. Es lohnt sich, auch in dieser Richtung die Eigenart des Poeten von Herzogenbuchsee etwas näher ins Auge zu fassen. Zwar gibt es Leute, welche über die politische Satire mit souveräner Geringschätzung die Nase rümpfen unter Berufung auf Göthes Worte: „Ein garstig Lied! Pfui! Ein politisch' Lied, ein leidig' Lied!" Allein es frägt sich nur, in wessen Mund der Sänger des „Faust" diese Worte gelegt hat. Er legt sie auf die lose Zunge des bezechten Musensohnes Brander in Auerbachs Keller. Die falsche These von der Unvereinbarkeit von Poesie

und Politik wird übrigens schlagend widerlegt durch die Geschichte der Weltliteratur. Dante hat in den ehernen Terzinen seiner „Göttlichen Komödie“ und Walther von der Vogelweide, der größte Lyriker des deutschen Mittelalters, hat in seinen Sprüchen mit Vehemenz politisiert.

Eine erste Sammlung von Kampfgedichten Ulrich Dürrenmatts erschien im Jahre 1878 unter dem Titel „Bärentalpen“ und unter dem Namen Christian Frymuth. Das Büchlein enthält samt und sonders Parodien von Vaterlandsliedern. Einen Begriff von der köstlichen Verve, mit der er die altbekannten Weisen ummodelt, geben uns schon Anfangsverse wie:

„Es dringt aus jeder Berner Brust
Ein unnennbares Stöhnen ....“

oder:

„Hab' oft im Kreise der Lieben,
Im grünen Sessel geruht,
Und mir ein Taggeld erschlafen,
Und alles war hübsch und gut.“

und ferner:

„Wer nur den lieben Ott läßt walten
Und hoffet auf ihn allezeit,
Dem wird er wunderbar entfalten
Der Staatsfinanzen Herrlichkeit ...“

Ohne viel Pietät verwandelt er sogar den hehren Schweizerpsalm in einen satirischen Bernerpsalm und widmet ihn einem hochgestellten Magistraten, der Wein, Weib und Gesang allzu hingebend huldigt:

„Such' ich dich im Rathaussaal,
Find ich dich im „Fédéral“,
Dich, du Unerfindlicher,
Wallender!

Kommst du aus dem Landesrat,
Find ich dich im „Innern Bad“,
Dich, du Mönschenfreundlicher,
Liebender!

Wenn bei Andres du gelötet,
Betet, freie Schweizer, betet:
Eure arme Seele sieht
Bald ein neues Defizit.“

Es waren eben wilde Zeiten damals, und es hieß: „A la guerre comme à la guerre!“ „Da hilft kein Balsam — hilft nur Gegengift,“ sagte sich Dürrenmatt. Seine Satire war in jenen jungen Tagen noch Sauser im Stadium; sie hat sich später abgeklärt und ist zu einem gutgelagerten, kräftigen, wohlbekömmlichen Landwein geworden. Ein überlegener, gelassener Humor meldet sich immer öfter zum Worte in den Titelgedichten der Buchsizeitung. Aus dem Kanton Solothurn bringt ihm der Schärmauser die launige Meldung:

„Vo Soloburn chum i grad itz
Mit mine letschte Falle her,
Do hei si gegenwärtig Chritz,
Denn d's Volk ist nimme populär.“

Die lateinische Inschrift am neuen Bundespalaste: „Curia Confoederationis Helveticae“ übersetzt er mit: „Helvetische Kuranstalt für Föderalisten.“

Auch seinen Freunden und Gesinnungsgenossen sagt er ab und zu eine lachende Wahrheit. So singt er nach bekannter Melodie:

„Was steit de Konservative wohl a?
Viel Rücksicht für's Pack
Un-e Fust im Sack,
Das steit ne wohl a, juheirassassa.“

Die Travestie bleibt all' die Jahre hindurch seine Lieblingswaffe. Auch das unsterbliche Vreneli-Lied ist von ihm parodiert worden:

„Si hend e gfrogt us der Geometry,
Do het der Vreneli gseit:
Bim Wahlkreis-Gsetz ist Bschiß derby,
Das het der Vreneli gseit.

Si hend e gfrogt us der Zoologie,
Do het der Vreneli gseit:
Gsetzmacher sötte nid Büffle sy,
Das het der Vreneli gseit.

Do hend si nim schlechti Note gä,
Do het der Vreneli gseit:
Das tuet mim herte Grind nid weh,
Gät acht, wer ehnder g h e i t.“

Nach berühmten Mustern hat er auch stachliche Klapphornverse seinen Gegnern ins Stammbuch geschrieben, und an gewisse Volksliedscherze erinnern seine „Verunglückten Reime“:

„Die Politik ist mir verleidet,
Ich wollt', ich wäre bei den Turken;
Es sitzen in den höchsten Räten
Nun einmal doch zu viele Schur—zfell'.

Die Politik ist mir verleidet,
Du findst kein Recht und kein Gewissen,
Und wenn wir auch die Besten wählten,
Wann haben sie uns nicht besch—wichtigt?“

Die Parteipolitik ist nicht die einzige Domäne der Satire Ulrich Dürrenmatts. Im einen Gedichte lacht er über die Bazillenfurcht der modernen Wissenschaft, in einem andern flucht er über die Automobilprotzen, in einem dritten spottet er über das Faultier, das im Polstersitz der Bergbahn durch den Nebel seinen Weg sucht. Als einst der Oberländer Verkehrsverein in Ehrfurcht ersterbend an die Prinzessin von Wales geschrieben:

„Hoheit wollen uns gestatten, Ihnen die Bewunderung auszudrücken für das außerordentliche Interesse, welches Hoheit an unserem Lande genommen haben,“

da zerpflückte die Buchsizeitung diese byzantinische Stilblüte in sarkastischen Strophen:

„Hoheit wollen uns gestatten,
Und uns diese Gnad' verleih'n,
Wenn Sie Schnee und Regen hatten,
Uns das Wetter zu verzeih'n!
Jungfrau, Eiger, Säntis, Tödi
Wissen oft nicht, was für Wind,
Nicht, was Ihrer Hoheit, Lady,
Sie für Rücksicht schuldig sind . . .

„Hoheit wollen uns gestatten" —
Vor den Stufen des Hotels
Stellen Knigge an den Schatten
Diese Söhne Wilhelm Tells.
Doch wenn Hoheit mir erlauben,
Schenke ich ihr klaren Wein:
Diese Sprach', Ihr dürft mir's glauben,
Spricht nur der Verkehrsverein!"

Absichtlich verzichte ich darauf, in meiner lediglich literarischen Würdigung des poetischen Schaffens Ulrich Dürrenmatts auf die politischen Wirkungen seiner Streitgedichte, zum Beispiel in den Kämpfen wider den Schulvogt, während der Wirren der Tessiner Revolution und in so vielen anderen kritischen Tagen erster Ordnung, näher einzugehen. Nur so viel sei gesagt: Diese Wirkung war oft eine gewaltige und war eine nachhaltige. Der Sänger von Herzogenbuchsee ist mit den Jahren dem Volke immer lieber geworden, und schließlich ist der unbeugsame Oppositionsmann auf seinem Pegasus frohgemut nach Bern geritten, um im kantonalen und im eidgenössischen Rathaus den heißerkämpften Parlamentssitz einzunehmen. An seinem Wege vom Schulhause zum Rathause sind ihm nicht lauter Rosen erblüht. Aber auch in den bösesten Zeiten hat er, eine echte Soldatennatur, den Humor nie verloren und als sangesfroher Spielmann die reichbesaitete Leier niemals verdrossen an die Wand gehängt. Haben wir ihm Dank dafür!

Abrüstung?!

Von H. S., L. in V.

Eigentümlich! Auf zwei Gebieten -- Militär und Schule — ertönt stetsfort der Ruf: „Abrüsten!" und — hier wie dort wird immer weiter aufgeladen statt abgerüstet.

Heute wollen wir nur die Ueberladung der Schule streifen, und es diene uns die Schulgeschichte des Kt. Graubünden vom 20. Jahrhundert als Wegleiter.

1. Was wird nicht alles für die Gesundheit des Kindes geredet, geschrieben, gepredigt und — wenig gesorgt. Die Schule soll über die Schädlichkeiten des Alkohols aufklären und belehren, soll dahin wirken, daß daheim die Mutter alle Zimmer täglich lüfte — mit anderen Worten: die Schule soll 1—3 wöchentliche Stunden der Gesundheitslehre als eigenes Fach einräumen.

2. Die Gesundheit des Kindes erfordert auch mehr Turnen.

Die Schule leistet darin noch zu wenig. Die Gemeinden sollen Turnhallen erstellen, damit auch im Winter geturnt werden könne.

3. Kaum ist der energische Ruf nach Errichtung teurer Turnpaläste verklungen (Jahres-Bericht des Bündn.-L.-V. 1906), so kommt einer mit mächtigen Schneeschuhen angetan (auf gut deutsch „Ski") und verkündet: er bringe erst den wahren Jakob (Jahresb. d. B. L. V. 1907). Der Skisport ermöglicht, daß man auch im Winter in der gesunden Bergluft turnen kann. (Wenn man aber dabei mit den Lawinen in Konflikt gerät, dann: ade, frische Luft?)

Die Schule sollte für den gesunden Skisport wirklich mehr leisten. Man sollte die älteren Schüler soweit bringen, daß sie die teueren Schneeschuhe selber anfertigen könnten. Ergo: Schule, gib 2—3 Stunden für Skifahren her!

4. Gesund ist viertens auch der Handfertigkeitsunterricht; nur ist er sozusagen das Gegenteil vom Skisport, dort in luftiger Höhe, hier im dumpfen Zimmer. Aber gleichwohl; der Handfertigkeitsunterricht ist gesund, er betätigt viele Muskeln. — Also liebe Schule, sei so gut und laß dir weitere 2 Stunden aufbürden.

5. Ja so! Jetzt hätten wir bald ein weiteres Sorgenkind vergessen: das Zeichnen — bildet Auge und Hand — kann im Freien und im Innern gepflegt werden. — Zeichne möglichst nach der Natur! Die Natur ist aber ein wenig verzwickt und schwer nachzubilden — es erfordert dies viel Übung. Die 3 Stunden, die wir bis anhin dem Zeichnen widmeten, genügen nicht — darum Schule, laß dir noch 2 bis 3 Stunden abzwacken!

Mein lieber Schulmeister — wie du siehst, du erfüllst deine Pflicht dem Kinde gegenüber nicht. Du zeigst ihm nicht genügend, daß Noe nach der Sündflut — durch den Weinstock — seinen Kindern Ärgernis gab. (Gott hätte überhaupt den Weinstock verdorren, und dafür einige giftfreie Kaffeebäume wachsen lassen sollen.)

Im Militär gibt es ein Strafexerzieren. Zur Buß' und zur Pein, daß du, o Schulmeister mein, die Gesundheitslehre bis anhin vernachlässigt hast, turne von nun an wöchentlich 2 Stunden zu 60 Minuten mehr. Sorge dafür, daß die Gemeinde dir ein Turnlokal mit allem nötigen Komfort für den Winter erbaue. Hast du ein Turnlokal — so fliege mit deinen Buben auf Ski hinaus in die frische Luft und tummele dich, bis deine Lunge staubfrei ist. Dann kehre heim und modelliere und klopfe, damit deine Skilunge sich wieder an Staub gewöhne. Ist dein Auge schneeblind geworden, so nimm den Stift zur Hand und stärke es, indem du die auf Ski durchflogene Winterlandschaft

zeichnest. Gelt, das ist Abwechslung?! Was verlangst du noch mehr? Vielleicht Zeit für all' diese Sachen? Hast ja genug! Du arbeitest jetzt nur 33 Stunden per Woche. Nun hat aber der kürzeste Wintertag noch seine wohlgezählten 24 Stunden. Macht per Woche 168 Stunden. Bleiben dir somit noch 135 Stunden für obige Zwecke. —

Im Ernst betrachtet, woher die Zeit nehmen für all' die neuen Anforderungen? 5—10 Stunden? Schon jetzt klagt jeder Lehrer: „Es ist unmöglich, alles im Lehrplan Geforderte gründlich durchzunehmen." Dennoch, immer und immer wieder wird mehr gefordert. Jeder reitet ein anderes Steckenpferd, und jeder behauptet: „Mein Roß ist das beste, das notwendigste und das nützlichste."

Und was sollen in gemischten Schulen die Mädchen treiben, während obige meist für Buben zugeschnittene Lehrfächer erteilt werden? — Schon gefunden. (Keine Hexerei, lauter Geschwindigkeit.)

6. Nähschule, Haushaltung ꝛc. Da macht in letzter Zeit eine Frau O.-L. riesige Propaganda für Erweiterung der Arbeitsschule. So hielt sie auch in der Bezirkskonferenz Albula ein Referat darüber. Die Lehrer stimmten seltsamerweise in der Mehrheit mit der Referentin überein, der Lehrplan sollte der Arbeitsschule mehr Stunden einräumen. Woher diese Stunden nehmen ohne stehlen? Wir glauben, es wäre nun des Guten genug, ohne noch mehr der Schule aufzubürden. In der Stadt ja, da geben wir zu, daß die Mädchen mehr flicken und kochen lernen sollten. Auf dem Lande aber ist es unseres Wissens mit der Frauenarbeit nicht so schlimm. Da lernen die Töchter an den schulfreien Wintertagen und bei Regenwetter von der Mutter das Allernotwendigste. (Und sehr oft praktischer und natürlicher als in mancher modern angehauchten Arbeitsschule mit ihrem unsinnigen theoretischen Drill. D. Red.) Also verschone man die Schule mit neuen Anforderungen. Jeder Lehrer ist froh, wenn er mit seiner Schule ⅔ des jetzigen Lehrplanes gründlich durchzunehmen vermag.

Humor.

* **Fragen und Antworten.** Frage: Waren die Briefe an die Korinther franko oder nicht? Antwort: Sie waren sehr frei. — Fr.: Welches ist die älteste Post, von der die Geschichte weiß? Antw.: Die Hiobspost. — Fr.: Welche Kreuzbänder sind am teuersten? Antw.: Jene, welche die Chirurgen anlegen. — Fr.: Welche Posten sind der größten Gefahr ausgesetzt? Antw.: Die Vorposten. — Fr.: Welches ist der älteste Brief, den die Geschichte kennt? Antw.: Der Uriasbrief. — Fr.: Welche Posten treffen am langsamsten und unsichersten ein? — Die ausstehenden Posten. — Fr.: Welche Posten sieht man nie wieder? Antw.: Die verlorenen Posten. — Fr.: Welche Posten kommen stets unwillkommen? Antw.: Die Schreckensposten. — Fr.: Welche Station ist den Postbeamten am liebsten? Antw.: Die freie Station. —

Zeitschriftenschau.

— Inhalt —

1. **Ueber den Wassern.** Alphonsus-Buchhandlung in Münster. Red.: Dr. P. Expeditus Schmidt, O. F. M. in München. 24 Hefte 6 Mk.

Madonnenlicht — Das Erwachen der Legende — Stefan George und die Formkunst — Lichtenberg im 20. Jahrhundert. Daneben wie in jedem Heft: Strandgut — Ausguck und Signale. (Heft 6.) —

2. **Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft.** Red.: J. Pötsch, Rektor. Verlag von F. Schöningh in Paderborn. 24 Hefte 6 Mk. —

Wie läßt sich der Schreiblese-Unterricht in der Anfängerklasse vereinfachen? — Mehr Studium der Volkswirtschaftslehre! — Umschau — Mannigfaltiges — Aus der Fachpresse — Bücherbesprechungen — Briefkasten. (Heft 12).

3. **Studium und Leben.** Blätter für die studierende Jugend von Dr. Baum. 12 Hefte 7 Fr. 50. Verlag: Ennetbaden Schweiz. —

Menschenglück — Ist Grillparzers „Ahnfrau" eine Schicksalstragödie? — Göthe auf der Suche nach dem Stein der Weisen. — Paul Bourget dans ses romans — Die Witterungsbeobachtung — Ueber das Studium der Geologie — Kleine Beiträge und Nachrichten — Experimente und Aufgaben — Bücherschau — Briefkasten. (3. Heft). —

4. **Die gewerbliche Fortbildungsschule.** Red.: Rud. Mayerhöfer, Direktor. 10 Nummern 7 Kronen. Verlag von A. Pichlers Witwe und Sohn, Wien.

10 Jahre Obmann der Wiener Gewerbeschulkommission — Wie gewinnt Württemberg die Lehrer für seine gewerblichen Fortbildungsschulen? — Die Jubiläums-Briefmarken — Lehrplan für zweiklassige fachliche Fortbildungsschulen für Kleidermacherinnen in Wien — Zur Reformbewegung — Schulangelegenheiten — Verband zur Förderung des fachlich-gewerblichen Fortbildungsschulwesens in Oesterreich — Kleine Mitteilungen — Zeitschriftenschau. (Nummer 3). —

5. **Monatsschrift für christliche Sozialreform.** Red.: Prof. Dr. Decurtins und Anwalt Dr. Joos. Verlag des „Basler Volksblatt" in Basel. 8 Fr. —

Die Stickerei-Industrie der Ostschweiz in Vergangenheit und Gegenwart — Ueber Arbeiterseelsorge — Zeitschriftenschau — Literatur. (Februar-Heft). —

6. **Gaudeamus,** Blätter und Bilder für unsere Jugend. Verlag von G. Freytag und Berndt in Wien. Red.: Prof. Dr. Egid von Filek. 24 Nummern 5 Mk. —

Eine heitere Harzreise — Frau Sonne — Wie das Dorf-Fränzchen Professor wurde — Die mohammedanische Hochschule zu Kairo — Bücherschau — Spiel und Sport — Bilder — Rätsel. (Nummer 13.) —

7. **Die kath. Missionen.** Red.: Jesuiten. Verlag: Herder in Freiburg i. B. — 12 Hefte 4 Mk. —

Die Volksmission in Westbengalen — Die Wirren in Süd-Kiangsi — Die Mission der deutschen Franziskaner in Nord-Schantung — Nachrichten aus den Missionen — Beilage für die Jugend. (Nummer 7). —

8. **Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagog. Literatur.** Red.: Franz Frisch, Direktor. Verlag von A. Pichlers Witwe und Sohn, Wien. 10 Hefte 6 Kronen. —

Ueber Mimikry und verwandte Erscheinungen im Tierleben — Elektromotor und Dynamomaschine in der Bürgerschule — Wie sollte ein Schulglobus eingerichtet sein? — Anschaulich-lückenlose Verwandlung der Pyramide in ein inhaltsgleiches Prisma — Lehrmittel zur Arbeitskunde — Besprechungen — Kleine Mitteilungen. (Nummer 1). —

9. **Die Zukunft.** Monatsschrift für Jünglinge. Verlag von Eberle u. Rickenbach in Einsiedeln. Red.: Stiftsbibliothekar Dr. Ad. Fäh in St. Gallen. 12 Hefte 3 Fr. —

Die Ehre (Gedicht) — Florian — Eine weiße Nacht — Ueber Sparkassenwesen — Der Hannes — Die Jugendfreunde — Vereinsnachrichten — Goldkörner — Preis-Rätsel — Briefkasten. (Heft 5). — Im gleichen Verlage: **Kinder-Garten** (12 Nummern 1 Fr. 50) und **Marien-Grüße aus Einsiedeln** (12 Hefte 2 Fr. 50).

10. **Monika,** für kath. Mütter und Hausfrauen. Verlag von L. Auer in Donauwörth. Red.: G. M. Zimmerer in Sigmaringendorf. 52 Nummern.

Marie Holland — Das Familienleben — Passion (Gedicht) — Kommunionfeste — Ein ganz kurzes Geschichtchen — Als die Sterbekerze brannte — Großstadt-Geschichten — Die Berufswahl der Mädchen — Handarbeiten — Kinderpflege — Gesundheitspflege — Gartenpflege — Geschäftliches — Briefkasten (Nummer 13). —

11. **Allgemeine Rundschau.** Verlag und Redaktion von Dr. Armin Kausen in München. 52 Nummern 9 Mk. 60. —

Der Papst und der „Wahrheitssinn“ im Modernismus — Das polnische Ragout beim intimen Diner — Nochmals der Kaiserbrief — „Wahrmund“ — Besetzung der Schuldeputation — Der Januskopf des Revisionismus — Kahnfahrt in Venedig — Anteilnahme des Akademikers an der öffentlichen und privaten Armenpflege — Ein hochaktueller künstlerischer Tendenzroman — Aus ungedruckten Witzblättern — Bühnen- und Musikrundschau — Finanz- und Handels-Rundschau. (Nummer 13). —

12. **Alte und Neue Welt.** Verlag: Benziger u. Co. A. G., Einsiedeln. Red.: Franz von Matt. 24 Hefte à 45 Rp.

Des Königs Werk — Zwei Briefe — Das Erbe der Väter (Roman aus dem 19. Jahrh.) — Schloß Drachenburg am Rhein — Das Kreuzeszeichen — Alban Stolz — Der Musegger Umgang — Durchs heißeste Italien — Silberjubiläum des Rhein. Bauernvereins — Rundschau — Für Frauen und Kinder — Zum Kopfzerbrechen — Neues vom Büchertisch — 48 Illustrationen und eine Kunstbeilage. (13. Heft). —

13. **Deutscher Hausschatz.** Verlag von Fr. Pustet in Regensburg. Red.: Dr. Otto Denk. 24 Hefte à 30 Pfg.

Der 'Mir von Dhinnistan — Wintersport im Riesengebirge — Versunkene Welten — Ein Kanal über die Alpen — Fürst Ludwig von Anhalt und die fruchtbringende Gesellschaft — Romola — Der „Dschihad“ oder der „heilige Krieg“ — Himmelserscheinungen im Monat März — Unterhaltungen am Familientisch — Hausschatz — Chronik. — 40 Illustrationen (11. Heft). —

Pädagogische Chronik.

Thurgau. Der Große Rat beschloß einstimmig den Neubau der Kantonsschule und bewilligte hiefür einen Kredit von Fr. 410,000. Der Vertrag mit der Stadt Frauenfeld betreffend Beteiligung an den Bau- und Betriebskosten der Kantonsschule wurde genehmigt. Frauenfeld leistet einen Beitrag von Fr. 350,000. Der Großratsbeschluß unterliegt der Volksabstimmung. — Ein Untersuch über gewisse beklagtische Vorgänge am Lehrerseminar in Kreuzlingen förderte nicht sonderlich viel zu Tage. Es soll nicht alles sein, wie man es gerne sähe, aber man dürfe getrost der Zukunft entgegensehen. —

Aargau. Der Große Rat beschloß die Errichtung eines staatlichen Lehrmittelverlages. —

Schwyz. Die Bürgergesellschaft des Hauptortes hat die Errichtung einer Fortbildungsschule für Mädchen in Aussicht genommen. —

Thurgau. In Dingetswil bei Fischingen starb Lehrer Jos. Specker, 27 Jahre daselbst als Lehrer und Organist tätig. Der Brave war nur 47 Jahre alt. —

Roßreuti (St. G.) schreibt die Oberlehrerstelle zum zweiten Mal aus und erhöht den Gehalt nebst Wohnung, Heizung und Pensionskasse auf 1700 Franken. —

Untereggen. Erhöhung um je 100 Fr. für Lehrer und Lehrerin. —

* St. Gallen. Lehrerwahlen. Nach evang. Goßau wurden neugewählt: Hanselmann, Lehrer in Sax und Wüst Lehramtskandidat. — An die Realschule Goßau kommt als 5. Lehrkraft Jakob Keller von Schongau (Luzern). — Als Waisenvater nach Herisau wurde erwählt Lehrer Leo Keel von Rebstein z. Z. in Müren (Bern). — Als Nachfolger des H. H. Prof. Hutter sel. ist an die Realschule Kirchberg H. H. Pfarrer Schönenberger in Steckborn gewählt. Evang. Berneck wählte den Lehramtskandidaten Bösch und an die Realschule Bernhard Glaus. — Reallehrer Rauter-Wartau kommt nach Rapperswil.

* Nidwalden. Hergiswil. Die hiesige Gemeinde wählte kürzlich als zweiten Lehrer und Organisten Rob. Blättler, z. Zt. noch Seminarist in Zug, Sohn unseres seit über 30 Jahren dahier amtierenden Lehrers.

* — Wolfenschießen. Als Lehrer und Organist nach Wolfenschießen kommt Bertschi aus Freiburg, der soeben das Seminar in Zug absolviert hat. Die Wahl geschah auf dem Wege der Berufung. Anfangsgehalt: 1800 Fr. nebst freier Wohnung.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Luzern.** * Sektion Ruswil. Neue Erwerbungen unserer Vereinsbibliothek: Schule und Charakter von Dr. Fr. W. Förster; Stimmen aus der Stille, Gedichte von Fridolin Hofer; Allgemeine Länder- und Völkerkunde verbunden mit Handatlas. Ferner mache aufmerksam auf die pädagogischen Werke von Dr. Willmann, Dr. Haberich, Dr. Kellner, Dr. Förster, naturwissenschaftlichen Werke von May, Junge und Dr. Bach, belletristischen Werke von Baumberger, Paul Keller, J. C. Heer; Weltgeschichte von Annegarn; poetische Natonalliteratur der Schweiz von Weber und Honegger; Perlen aus dem Schatze deutscher Dichtung von Dr. W. Reuter.

Alle diese Werke sind zurück und können wieder bezogen werden. Gediegener Lesestoff für die Ferienzeit. Sich zu wenden an Xaver Bossart, Lehrer in Wolhusen, Bibliothekar. (Das ist praktisch gearbeitet. D. Red.)

Hitzkirch. Das „Vaterland" schreibt: „Mit den diesjährigen Frühlingsprüfungen scheidet Herr Oberlehrer Gustav Hartmann-Moser aus dem aktiven Schuldienste, um der übernommenen Agentur der Schweiz. Mobiliarversicherung seine volle Aufmerksamkeit schenken zu können. Herr Hartmann hat die Stelle volle 15 Jahre zur vollsten Zufriedenheit der Eltern und Behörden versehen. In den Bezirkskonferenzen gehörte er zu den einflußreichsten und wägsten Mitgliedern. Es ist wirklich schade, daß eine solch eminent begabte Lehrkraft dem hehren Lehrerberufe entsagt und ins Privatleben sich zurückzieht. Hoffen wir jedoch, daß er seine Kenntnisse nicht ganz der Schule entziehe und sich früher oder später zu Nutz und Frommen der Schule in anderer Weise betätigen werde! Als Turnlehrer am Lehrerseminar bleibt er stets im Kontakte mit der ins praktische

Leben tretenden Lehrerschaft. Wohl denjenigen, welche von seinem Lehrgeschick praktischen Nutzen ziehen!" Herr Hartmann hat diese Ehrung wohl verdient.
—g.

2. **St. Gallen.** * Sozusagen aus allen Spezialkonferenzen versammelten sich letzten Samstag die Vertrauensmänner der kantonalen Turnkommission in St. Gallen zum gewohnten eintägigen Instruktionskurs. Es wurde das Arbeitsprogramm im Knabenturnen pro 1908—1909 durchgearbeitet. Zum erstenmale werden darin auch einige Gerätübungen vorgesehen. Allgemeines Interesse weckte die Vorführung einer 6. Knabenklasse des Hrn. Lehrer Brunner an der Leonhardschule — St. Gallen. Das war eine flotte Leistung! Der gewiegte Turner wußte in seinen Schülern Freude und Zuneigung am Turnen wachzurufen. — Aus den Mitteilungen des Präs. der Turnkommission, Prof. Himmel am Lehrerseminar notieren wir das erfreuliche Faktum, daß letztes Jahr in 10 Lehrerturnkursen über 200 Lehrer im Schulturnen sich vervollkommneten. Lehrerturnvereine zählt unser Kanton 4 (St. Gallen, Werdenberg, Wil-Untertoggenburg und Rorschach) die aufgenommene Statistik über die Turneinrichtungen und das Turnen in den Schulen hat zwar noch viel Verbesserungsfähiges zu Tage gefördert, da und dort gab sie aber auch schon Anstoß zu Neuerungen auf diesem Gebiete. Das Wyßsche Spielbüchlein wird lt. Beschluß des Erziehungsrates jedem Lehrer gratis in die Hand gegeben werden. — Dem Schulturnen auch fernerhin ein herzlich „Glück auf" in unserm Kanton!

§ Allerlei aus dem Thurgau.

Für uns ist die Zeit der Schulexamen für einmal wieder am Abschiednehmen. Sie dauerte in den letzten zwei Jahren etwas länger als bis anhin, nämlich etwa vom 20. Februar bis Mitte April, während früher so ziemlich alle Prüfungen an den Primarschulen im März abgenommen wurden. Das hat seinen Grund darin, daß das Erziehungsdepartement einzelnen Herren Inspektoren vielmehr Schulen zugewiesen, als ehedem üblich war. Diese sind zudem gezwungen, die Examina überall etwas zu kürzen; an wenigen Orten sind sie ganz weggefallen, d. h. durch einen sog. Schlußakt ersetzt worden.

Dieses Frühjahr sind im Kanton eine ziemliche Anzahl von Lehrstellen neu zu besetzen, sodaß die austretenden Kandidaten wohl die meisten sofort Anstellung finden. An Katholiken dürfte sogar fühlbarer Mangel entstehen, da nur zwei aus dem Seminar Kreuzlingen entlassen werden. Da hat sich doch eine ungeahnte Aenderung vollzogen! Früher hatte der Thurgau immer Lehrer, die er nicht plazieren konnte. Wie viel Thurgauer sind in Basel-Land und -Stadt, in Solothurn und Appenzell!

Noch im Frühling 1898 fanden von 20 Lehramtskandidaten nur drei sofortige Anstellung. Dieser sich mehr und mehr fühlbar machende Mangel hat seine verschiedenen Ursachen. In den letzten Jahren wurden zahlreiche neue Lehrstellen gegründet, namentlich an industriellen Orten, wie Arbon, Romanshorn und Kreuzlingen. Dann werden von Zeit zu Zeit immer wieder Lehrer an verschiedene Amtsstellen gewählt, die Zahl der Gemeindeammänner, Friedensrichter und Notare, die ehedem Lehrer waren, ist beträchtlich. Endlich ist der Besuch des Lehrerseminars zurückgegangen. Die jungen Leute wenden sich einem andern Berufe zu, wo aufgewendete Zeit und Mittel sich besser verzinsen, als im Schuldienst. Das hat nun auch wieder seine gute Seite, in dem Sinn, daß die Besoldungsverhältnisse sich bessern müssen. So lange ein untergeordneter eidgenössischer Zollbeamter 900 Fr. mehr Jahresgehalt bezieht, als eine Gemeinde ihrem Lehrer bezahlen muß laut Gesetz, solang wird man sich eben lieber

zu den Bundesangestellten gesellen. Aber es taget! Märstetten hat den Anfang gemacht von den Landgemeinden mit Festsetzung eines Fixums von ☛ 2000 Fr. für den Oberlehrer, und schon sind ihm zwei andere Gemeinden gefolgt: Tägerwilen und Oberneunforn. Auf 1800 Fr. sind eine ganze Reihe von Schulen gestiegen im letzten Jahr, und andere folgen. —

Zur Zeit schwebt ein Wölklein über unserer kantonalen Lehrerbildungsanstalt. Ihr derzeitiger Direktor, Herr Dr. Häberlin, ist ein Anhänger der modernen Pädagogik. Er stößt aber bei Verwirklichung seiner Ideen auf Opposition bei den ältern Kollegen im Seminar und zum Teil bei den Aufsichtsbehörden, während die Lehrerschaft des Kantons großenteils mit ihm sympatisiert. Ein Stein des Anstoßes ist für viele der Umstand, daß Herr Häberlin neben seiner mit 6000 Fr. dotierten Stelle noch je an einem Wochentag an der Universität Basel Vorlesungen hält. Es steht daher in Aussicht, daß der Angefochtene ganz nach Basel übersiedelt, wenn er hier nicht in Ruhe wirken kann.

* Der 3. internationale Kongreß zur Förderung des Zeichen- und gewerblichen Berufsunterrichtes.

Der 1. Kongreß dieser Art war bekanntlich in Paris im Jahre 1900 in Verbindung mit der Weltausstellung. Im Jahre 1904 war der 2. in Bern. 22 Nationen sandten ihre Delegierten, an Zahl 800, dorthin. Die internationale Vereinigung für Zeichenunterricht, der die Organisation des Kongresses anvertraut wurde, beschloß nun, den 3. Kongreß im August 1908 in London abzuhalten. Dort wurde bereits am 12. Februar eine große Zusammenkunft von Fachmännern unter dem Vorsitze des Lord Mayors von London veranstaltet, zur Besprechung der nötigen Vorkehrungen, die für die große Tagung getroffen werden sollten. Man gab der sicheren Zuversicht Ausdruck, der kommende Kongreß werde die früheren weit übertreffen und beschloß zu diesem Zwecke alles zu tun, um eine Großbritanniens sowie der Bedeutung des Kongresses würdige Tagung zu veranstalten. Mit dem Kongreß solle eine Ausstellung verbunden werden, die in erster Linie die Veranschaulichung der verschiedenen Methoden und Ziele des Zeichenunterrichtes bezwecke. Ein Komitee wurde gebildet, das behufs Verwirklichung der Beschlüsse die Vereinigung sämtlicher Lehrer und Professoren für Zeichen-Unterricht anstreben solle.

Literatur.

1. **Ein Mahnwort**, von A. Kankeleit. Verlag von C. Sterzels Buchhandlung in Gumbinnen, Ostpreußen.

Herr Kankeleit ergeht sich in diesem Büchlein über Heilung und Verhütung von Rückgratsverkrümmungen bei unsern Kindern. Prof. Dr. A. Hoffa in Berlin empfiehlt das „Mahnwort" (25 Pfg.) recht eindringlich. —

2. **Sonntagsstille**, von Konrad Kümmel. Herderscher Verlag. 8°, 310 Seiten, geb. Mk. 2.30

Das 4. und 5. Bändchen betiteln sich: Hinauf nach Sion! Es sind Fasten- und Osterbilder als Erzählungen für Volk und Jugend. Darstellung fesselnd, bisweilen eigentlich erschütternd. Der Stoff ist immer den Freuden und Leiden des Volkes entnommen. Selten einer weiß wie Kümmel des Volkes Gläubigkeit und Geradheit so begeisternd und so rührend zu zeichnen. Kümmels Erzählungen sind zu den besten und wirksamsten für kath. Lesepublikum zu zählen. — H.

3. **Die praktische Hausfrau.** Selbstverlag von C. Patzen, Lehrer in Chur. 1 Fr. 50 — 128 S. –

Das wertvolle Büchlein enthält 300 Haushaltungs-Rezepte oder wirklich praktische Winke für Hausfrauen. Patzens „Hausfreund" diente der Gesundheitspflege mit 250 anerkannten Hausmittel-Rezepten. Nun kommt der geduldige Sammler auf die Idee, ein ebenso handliches Büchlein mit Rezepten für das Tun und Treiben in der Familie, in der Haushaltung der Oeffentlichkeit zu übergeben. Und der Gedanke ist sehr anerkennenswert, die Rezepte zur Bereitung von Kitten, Leinen, Fleckwassern 2c., zur Nutzbarmachung schon verdorbener Lebensmittel 2c. sind alle erprobt und leicht verwendbar. Auch hier liegen viele „Anerkennungs-Schreiben" vor, z. B. von Frau Christen-Schmid in Altdorf, Frau Gemeindeschreiber Meyer in Rothenburg, Frau Wilhelm-Hornbacher, Hotel Engadinerhof in St. Moritz, Frl. J. Broder, im Hirschen in Sargans, Frau Keller, Lehrers in Winterthur, Frau Roth, Lehrers in Dozwil (Thurgau), R. Jaesch, Privatlehrer in Basel, E. Müller, Vorsteherin der Bündn. Koch- und Haushaltungsschule u. a. m. Wir können die „Praktische Hausfrau" nur dringend empfehlen, die Ausgabe bezahlt sich in der Haushaltung bald zehnfach, das Büchlein mit seinen reichen und vielgestaltigen Ratschlägen wirkt verbessernd, ausgleichend und verschönernd in den Haushalt und wird ein eigentliches Bedürfnis für jede sparsame und fürsichtige Interessentin eines sauberen und möglichst billigen Haushaltes. Vorteilhaft ist auch das alphabetisch geordnete Inhalts-Verzeichnis.

4. **Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek**, Verlagsanstalt vorm. J. G. Manz in Regensburg.

Es liegen von der anerkannt vorzüglichen Sammlung wieder vor die Bändchen 40 bis und mit 45, z. B. Aus der kl. Welt des unbelebten Stoffes, von R. Handmann, S. J., 67 Illustrationen, 2 Farbenbilder, 191 S., brosch. 2 Mk. 40 — Das Süßwasseraquarium, von Dr. Fr. Knauer, 88 Illustrationen, 308 S., brosch. 2 Mk. 40 — Altes und Neues vom Monde, von Dr. F. K. D. Müller, 21 Illustrationen, 138 S., broschiert 1 Mk. 20 — Die Biene, ihr Leben und ihre Pflege, von Fr. Rechtschmied, 40 Illustrationen, 164 S., 1 Mk. 20 — Waldpoesie, von Dr. Karl Wald, 37 Illustrationen, 164 S., 1 Mk. 20. Die Sammlung findet stets in Fachkreisen besten Anklang, verfügt durchwegs über gediegene fachmännische Kräfte, ist leicht faßlich und nicht selten recht unterhaltend geschrieben und erscheint in feiner Ausstattung. Sie sei bestens empfohlen. — P.

Briefkasten der Redaktion.

1. ☛ Denkt an die Delegierten-Versammlung vom 27. April in Zug!
2. Das Mittagessen den 27. beläuft sich auf 2 Fr. 50, was wir zu korrigieren bitten im Programm, das nächster Tage versandt wird. —
3. „Die neue Schule marschiert" kommt bald daran. —
4. Von der 1. Beilage 1908 liegen noch etwelche Separatabzüge vor. —

Freies kath. Lehrerseminar in Zug.

Schlußprüfungen: den 21. April nachmittags 2 Uhr bis am 23. April mittags 12 Uhr. — Aufnahmsprüfungen sind für die neu Eintretenden am 30. April. Beginn des Unterrichts: am 1. Mai. Prospekte sendet und nähere Auskunft erteilt **Die Direktion.**

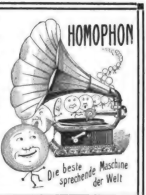
NB. Nach Ostern werden auch Zöglinge des deutschen Vorkurses, und der Realschule aufgenommen. (297)

Die **Union Artistique** in **Genf**
verkauft p. Abzahlung v. **Fr. 5** an p. **Mt.**, alle **Musikinstrumente:** Violine, Flöte, Clarinette, Blechinstrumente etc.

HOMOPHON

mit 20 grossen doppelseitigen Platten, enthaltend **40 Musik-** oder **Gesangstücke** der besten **Orchester** u. **Künstler** der Welt zum Preise v. **180 Fr.**, zahlbar 6 Fr. per Monat, 20 Ct. per Tag. (H 1541 X) 124

Verlangen Sie Konditionen u. Kataloge von dem Generalvertreter für die deutsche Schweiz:
Th. Wälti, 5 Rue des Alpes, **Genf.**
Vertreter werden für alle Plätze gesucht.
Ohne Vorauszahlung.



Im Selbstverlage der st. gall. Reallehrerkonferenz sind erschienen:

Schülerhefte für doppelte Buchführung

nach amerikanischem System

für Sekundar- und Realschulen
von J. Keller, Reallehrer.

Preis der Buchhaltungsmappe komplet **Fr. 2.—.**

Inhalt: Gedrucktes Material und Hefte für Inventar, Journalhauptbuch, Konto-Korrent, Bilanzen und Skontri.
(Einzelhefte und Einzelbogen sind ebenfalls erhältlich.)

Zu beziehen bei (H 1323 G) 298

Hrn. J. Keller, Reallehrer, Bergstr. 10, St. Gallen.

(Method. Wegleitung im 7. Heft der Theorie und Praxis v. J. Keller zu beziehen bei der „**Fehr'schen Buchhandlung" St. Gallen.**)

Lichtbilder-Apparate
Ed. Liesegang.
Lichtbilder leihweise!
Katalog gratis. • Düsseldorf 108.
(H 2355 Q)

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Offene Reallehrer-Stelle.

Infolge Resignation ist an der **katholischen Kantons-Realschule in St. Gallen** eine weitere Lehrstelle für die sprachlich-historische Richtung, nämlich für **Deutsch, Geschichte** und **Geographie** event. **Französisch,** mit wöchentlich 34 Stunden im Maximum, neu zu besetzen. Anfangsgehalt **Fr. 3000. —,** mit jährl. Aufbesserung von Fr. 100.— bis zum Maximalgehalte von **Fr. 4000.—.**

Befähigte Bewerber für obbezeichnete Lehrstelle, die im Besitze eines Sekundarlehrer-Patentes sind, wollen sich **schnellstens** unter Zusendung bezüglicher Ausweise beim **katholischen Administrationsrat in St. Gallen** anmelden. (H 1302 G) 299

St. Gallen, den 25. März 1908.

Die Kanzlei des kath. Administrationsrates des Kt. St. Gallen.

Ziehung Oerlikon 30. April.

Lose

der kathol. Kirchenbaulotterien Oerlikon, Plaffeyen und Neuenburg (II. Emission) versendet, so lange Vorrat, gegen Nachnahme das Zentralbureau in St. Moritz (Wallis) Postgasse Nr. 148. H 572 X 279

Sehr hohe Treffer in bar.

Auf 10 ein Gratislos.

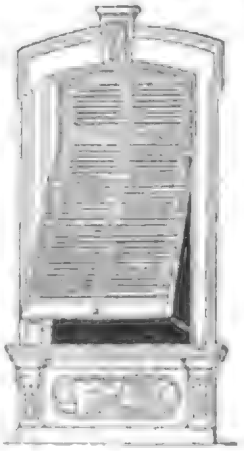
LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik

Horgen (Schweiz).



Holzrolladen

aller Systeme

Roll-jalousien

m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser

Roll-Schutzwände

verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler** in **Luzern** zu richten.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 17. April 1908. | Nr. 16 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Alban Stolz. — Die Kompromiß-Bill. — Ein zeitgemäßes Lehrmittel. — Der Unterricht. — Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule. — Aus Kantonen. — Sprechsaal. — Literatur. — Staniolsendungen. — Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins. — Briefkasten der Redaktion.

Alban Stolz.

VI.

Ein letzter Artikel noch. Sind es deren 6 geworden, was ursprünglich nicht beabsichtigt war, so bedenke der Leser: es handelt sich um einen Säkularmenschen, um einen „Kirchenvater des 19. Jahrhunderts“, um einen Volksschriftsteller, Apologeten und Volkspädagogen von nicht bloß ureigenster Kuriosität und Originalität, sondern auch von seltenster literarischer Vielseitigkeit und Fruchtbarkeit. Ein Mann *dieser* Art darf aber auf eingehende Behandlung in kath. Schulblatte rechnen. Das um so mehr, wenn der Mann bei Mit- und Nachwelt geradezu riesige Erfolge aufzuweisen hat, und wenn er alles gearbeitet und auch gelitten im Geiste „eines unersättlichen Wohltäters seiner Mitmenschen“ und aus Liebe zu seiner hl. Kirche und zu seiner eigenen unsterblichen Seele. Darum abschließend noch zwei Worte: eines über den **Menschen** Alban Stolz und eines über den **Schulmann** oder Volkspädagogen. —

Der Mensch Alban Stolz war zu seiner Zeit viel verkannt und ist auch in den Tagen der Jahrhundertfeier viel verkannt worden. So nannte man ihn in diesen Tagen da und dort katholischerseits kurzweg und wegwerfend einen „melancholischen Grübler", bestritt ihm mit einem gewissen „modernistischen" Selbstbewußtsein „den gerechten Maßstab" bei seiner Schriftstellerei, machte sich lustig über dessen Mangel an Schliff im Umgange, über „den holperigen Stil" in seinen literarischen Produkten, über dessen Selbstüberschätzung und Eigenliebe, über dessen „Unkenntnis über die eigenen Schriften" und derlei mehr. Wir wollen diese Auffassung nicht weiter bemäckeln und sie auch nicht widerlegen. Aber das ist sicher, übermäßiges Verständnis der Stolzen'schen Zeit und ihrer Bedürfnisse bekundet sie nicht; sie ist auch kaum der Ausfluß jener großen Nächstenliebe, die man selbst besitzen, aber an dem slg. A. Stolz vermissen will, und sie beweist auch kein sonderlich tiefes Eindringen in Stolzens Schriften und in deren Geist und Tendenz. Die v. Herren Kritiker begnügten sich mit einigen wahrhaft beispiellos bescheidenen Geständnissen, die Stolz in bekannter Selbstlosigkeit da und dort in einer Schrift über seinen Seelenzustand und über sein schriftstellerisches Wirken abgab, und nutzten diese Augustinischen Konfessionen undelikat zu Ungunsten des Menschen Stolz aus, um bei wörtlicher Interpretation Stolz herabzuwürdigen, zu verkleinern und in den Augen einer modernisierten und für Äußerlichkeiten sehr empfänglichen Nachwelt zu entstellen. Diese Haltung ist unwürdig, auch wenn sie von kath. Seite stammt. Denn wollen wir dem Menschen Stolz gerecht werden, so müssen wir alle seine Selbstgeständnisse, seine stellenweise eigenartige Beurteilung der Nebenmenschen und seine vielfache gesellschaftliche und sprachliche Eigenart im Lichte seiner wahrhaft kindlichen Selbstlosigkeit und Genügsamkeit, seines ganzen demütigen Wesens und seiner unwandelbaren kirchlichen Treue beurteilen; jede andere Beurteilung ist voreingenommen, einseitig und ungerecht. — Alban Stolz ist das 16. Kind eines berufseifrigen, aber in seiner Familie sehr wortkargen Apothekers. Dessen Mutter war viel leidend, dabei freilich freigebig, religiös und um die Kinder sehr besorgt. Vetter Augustin und zwei ledige Schwestern nahmen das „Albänle" in Beschlag, ließen ihn bei sich essen, wollten ihm das Kaufmannsgeschäft schenken und verwöhnten das „Albänle" gründlich, das so allgemach recht eigentlich als „Herrscher" heranwuchs und sich auch als solchen bei seiner Umgebung auswies. Mit 10 Jahren kam das verwöhnte „Albänle" ans Gymnasium nach Rastatt, allwo ein ziemlich rationalistischer Geist herrschte. Nach 8 Gymnasialjahren machte er sich in Ermangelung

eines Berufsentschlusses „provisorich“ ans theologische Studium, das derselbe rationalistische Geist beherrschte. Unbefriedigt mit dieser Art theologischem Studium betrieb er zwei Jahre in Heidelberg „Juristerei und Philologie“ und trat schließlich 1832 nach langen inneren Kämpfen ins Freiburger Priesterseminar, wo er den 16. August 1833 die hl. Priesterweihe empfing. Studierte er „Juristerei und Philologie unter Kreuzer und Compagnie, um einmal Amtmann zu werden“, so trat er wieder zur Theologie und dann zum Priesterstande über mit dem mannhaften Entschlusse, „sich bedingungslos in allen Stücken der Autorität der Kirche zu unterwerfen“. Stolz hielt dieses Gelöbnis zeitlebens, wiewohl er in Rastatt und Heidelberg der völligen Glaubenslosigkeit nahe stund, Gebet und Beichte bereits nebensächlich behandelte und ziemlich „verworren und finster im Geist und Gemüt nachtwandelte“, wie er in seinem „Besuch bei Sem, Cham und Japhet“ sich offen ausdrückt. So kam er denn als Vikar nach Rothenfels, im Jahre 1836 als Pfarrverweser nach Neusatz, 1841 als Gymnasiallehrer nach Bruchsal, 1842 als Repetent ans theologische Konvikt in Freiburg, um 1845 provisorischer Direktor desselben zu sein, und 1847 erhielt er die provisorische Professur der Pastoral und Pädagogik an der Universität in Freiburg, wornach den 13. Oktober 1848 vom Ministerium dessen Einsetzung ins Definitivum erfolgte, welche Stellung er bis 1883, also volle 36 Jahre inne hatte. Das der äußere Gang des Lebenslaufes des Menschen Alban Stolz. —

Besieht man sich Stolzens frühen Verlust der Eltern — der Vater starb 1832, die Mutter aber schon 1822 — und die „Verziehung“ durch den Onkel und dessen zwei Schwestern, dann den Geist der Gymnasial- und Universitäts-Zeit, und endlich die häusliche Kurzfilbigkeit und Stolzens schwankende Haltung in der Berufswahl, so erklärt sich mancher Schatten am Lebensbilde des M e n s c h e n Alban Stolz. Hägele zeiht Stolzen einer eigentlich „borstigen Wunderlichkeit“ und heftet ihm einen ausgeprägten Eigensinn an. Die „Stadt Gottes“ von Steyl tut dieser Eigenschaften gar keine Erwähnung und läßt Stolz als mindenstens halben Heiligen erscheinen. Domkapitular Dr. Jak. Schmitt, der Stolz seit 1842 kannte und ihm noch in den letzten Lebenstagen sehr nahe stund, läßt die Wahrheit so „in der goldenen Mitte“ sein. G e r a d h e i t, E h r l i c h k e i t u n d A u f r i c h t i g k e i t bilden einen Grundzug seines C h a r a k t e r s, daher ihn auch Lüge, Verstellung und Heuchelei bei den Mitmenschen am ehesten „in die Säße brachten“. Lese man von diesem Gesichtspunkte aus nur sein „Spanisches“ und seine „Tagebücher“, und man wird seine stellenweise derbe Schreibweise sich psycho-

logisch ohne viel Kopfzerbrechen erklären können. Gegen alles unwahre Wesen hatte er einen eigentlichen Haß. In verschiedenen Schriften finden sich hiefür wirklich drastische Belege, (siehe „Nachtgebet" pag. 143, 227, 2c.) ob die bez. Antwort dann den mit Geburtsvorteilen oder mit königlichen, kaiserlichen oder selbst päpstlichen Auszeichnungen Behafteten galt. Aus diesem Grunde verachtete er auch Briefunterschriften wie: „Ihr Diener — Ihr gehorsamster, ergebenster" 2c. 2c. Er selbst schloß und unterzeichnete seine Briefe nur mit: „Gott behüte Sie, Stolz." Unterzeichnete er aber; „Ihr Freund Stolz", dann konnte der Adressat drauf zählen, von ihm als Freund betrachtet zu werden. Aus dem gleichen Grunde drückte er sich auch mißbilligend über Kardinal Wisemans „Fabiola" und ähnliche Werke aus, weil die historische Wahrheit zu sehr mit Erdichtetem gemischt sei. —

Ein weiteres charakteristisches Merkmal des Menschen Stolz war dessen Charakterfestigkeit, er kannte das Wort „Menschenfurcht" nicht. Das erfuhren u. a. auch die Großherzogin, Kardinal Reisach u. v. a. Notabilitäten (siehe Nachtgebet 140). Jene katzenbuckelnde Kriecherei; jene seichte Akkomodation an fremde Meinungen, um ja nicht anzustoßen; jenes „den Mantel nach dem Wind hängen"; jenes unmännliche und feige Aufgeben der eigenen Überzeugung; jenes diplomätelnde Stillschweigen und Antworten in zweideutigen Ausdrücken, wie es leider heute so gang und gäb ist; all' das haßte und verachtete er aus tiefster Seele. Und nicht am mindesten Selbstüberwindung kostete es den streitbaren und grundsätzlichen Mann, dem Widerwillen und die Verachtung, die er dieser zeitgenössischen Charakterschwäche entgegenbrachte, nicht auf die mit dem häßlichen Fehler behafteten Personen zu übertragen. Und war ihm wirklich etwelche Menschenverachtung eigen, so war sie eine Folge seiner intensiven Abneigung gegen ungerades, heuchlerisches und verstelltes Wesen, das er leider so oft antraf. Und ähnlich verhält es sich mit der erklecklichen Dosis Widerspruchsgeist, den er besaß, auch er rührt von seiner eisernen Charakterfestigkeit und seiner übergewöhnlichen Abneigung gegen charakterlose Nachgiebigkeit und Akkomodationssucht, oder gegen das übliche System des Lavierens, Kannegießenrs und Kompromißlens. Dieser „Starrsinn", wenn man die letzte Konsequenz seiner Charakterfestigkeit so nennen will, zeigte sich aber so zu sagen nie in religiösen, wissenschaftlichen 2c. Fragen, indem er bei derlei Disputen vernünftigen Gründen sehr zugänglich sein konnte. So empfand er beispielsweise gegen die Scholastik eine bedenkliche Abneigung, bemühte sich aber allgemach, sie kennen zu lernen, und gestand später offen: „auch die Scholastik und die scholastische Methode haben ihre Berechtigung". —

Weitere ganz spezifische Merkmale des Menschen Stolz waren: unbegrenzter Seeleneifer, sorglose Freigebigkeit, unerbittliche Reinheit, härteste Strenge gegen sich selbst, kindliche Frömmigkeit und jene unbeugsame Demut, die ihm vor allem Wahrheit war. In der Richtung nur noch ein Wort: Der 1873er Kalender „Kohlschwarz mit einem roten Faden“ — eröffnet den Band „Wachholder-Geist“, der die Kalender von 1873—1876 und 1878 enthält — erlebte eine Auflage von 101,000 und der von 1874, „Armut und Geldsachen“ eine solche von 111,000 Exemplaren, so daß von vielen Kalendern 3, 4 und von den älteren sogar 10 Auflagen notwendig wurden. Ähnlich stand und steht es mit dem Absatz der meisten Schriften, aber aller Erlös wanderte der leidenden Menschheit zu. Im Jahre 1873 gab er durch Herder der Heidenmission 4691 Gulden 40 Kreuzer, den Ertrag seines Kalenders. Seine Zimmer blieben aber trotz der wachsenden Einnahmen kahl und ungemütlich, so lange er lebte, ohne Vorhänge, ohne „überflüssige“ Möbel, (also ohne Kanapee und gepolsterte Sessel) und sogar ohne Büchergestell. Er selbst erschien zu allen Zeiten in Rock, Zylinderhut und „Vatermörder“, um ja nie einer „Mode“ nachzugeben. Diese Einfachheit zeichnete ihn in der Kleidung wie in dem Unterhalt sein ganzes Leben. Abgesehen von seinen vielen Reisen, die er in seiner Heimat, dann nach Holland, Belgien, Elsaß, nach Italien, England, Spanien, Palästina, Österreich und nach der Schweiz machte, hatte er wenig Auslagen. Und so kam denn sein Professorengehalt und sein Schriftsteller-Honorar — und das letztere war bedeutend — den Armen und Leidenden und gar viel der Heidenmission zu. Alban Stolz ist also als Mensch im besten Sinne — „eigenrichtig“; er ist als Mensch in seiner Art groß. — (Schluß folgt.)

Die Kompromiß-Bill.

(Original Sch.-Korr.)

Vor einigen Monaten tat der englische Unterrichtsminister Mr. Mc. Kenna den Ausspruch: Die neue Unterrichtsvorlage werde kein Oelzweig, wohl aber ein Schwert sein. Was er damit versprochen, hat er gehalten. Land auf und ab ist der Kampf entbrannt, und der Gegner der Vorlage sind so viele, daß nur noch von einem Kompromisse zwischen den streitigen Parteien die Rede sein kann. In diesem Sinne hat der anglikanische Bischof von St. Asaph eine neue Unterrichtsvorlage eingeführt im Hause der Lords. Führende Häupter aller Parteien erblicken in der Bill täglich mehr die Basis, auf der eine Einigung sowie die endgültige Lösung der brennenden Frage erzielt werden könne. Die Kernpunkte der Vorlage sind folgende:

Jede Schule, die mit öffentlichem Gelde unterhalten wird und daher öffentliche Elementarschule ist, soll unter Kontrolle und Leitung einer lokalen

Erziehungsbehörde stehen, vom Lehrer soll kein Ausweis über seine religiöse Bildung verlangt werden. Er darf nicht zur Erteilung des Religionsunterrichtes verpflichtet werden. Es steht ihm aber frei, auf Wunsch der Eltern, diesen zu übernehmen oder nicht, und zwar den konfessionellen oder den einfachen Bibelunterricht. Für letzteren hat der Stundenplan die gebührende Zeit einzuräumen, für den Lehrer, sowie für die Bezahlung desselben hat die Erziehungsbehörde zu sorgen. Für ersteren aber, falls derselbe von den Eltern gewünscht wird, sollen 3 Stunden per Woche zur Verfügung gestellt, der Lehrer und die Bezahlung desselben aber von den betreffenden Eltern und nicht von dem Gemeindewesen besorgt werden. Wie leicht ersichtlich ist, spricht auch diese Bill einem einheitlichen Schultypus das Wort. Was aber bemerkenswerter ist, den Nonkonformisten trägt sie, obwohl von einem anglikanischen Bischofe stammend, in weitgehendem Masse Rechnung und sichert die religiöse Freiheit sowohl der Kinder als des Lehrers.

Es dürfte nun unsere Leser vielleicht wundern, was man in England unter einfachem Bibel- oder nicht-konfessionellem Unterrichte versteht, so, wie er in der gegenwärtigen, seit 1870 bestehenden öffentlichen Gemeindeschule gelehrt wird, und wie er gelehrt werden soll in der künftigen Elementarschule. Unlängst wurde ein „Syllabus", enthaltend den Stundenplan für den Religionsunterricht in den öffentlichen Elementarschulen Londons, veröffentlicht. Dieser ist für den gegenwärtegen, sowie den künftigen, nicht-konfessionellen Unterricht von typischer Bedeutung und ist daher trefflich geeignet uns einen Einblick in Letzteren zu gestatten. Da heißt es für:

Klasse I.

Lerne das Gebet des Herrn und Psalm XXIII, einfache Erzählungen aus dem Buche der Genesis und die Hauptfakten aus dem Leben des Herrn.

Klasse II.

Lerne das Gebet des Herrn und Psalm XIII, die 10 Gebote St. Matth. XXII Vers 35—40, das Leben Mosis und das Leben des Herrn.

Klasse III.

Lerne das Gebet des Herrn, die 10 Gebote; St. Matth. XXII, Vers 35—40, das Leben Abrahams, Isaak, Jakob, Josef und Moses, das Leben des Herrn mit spezieller Kenntnis der Parabel vom Sämann, vom verlorenen Schafe, vom verschwenderischen Sohne, vom Pharisäer und Zöllner, vom barmherzigen Samaritan, von den Talenten . . .

Klasse IV.

Lerne das Gebet des Herrn 2c. St. Johannes XIV. Vers 1—15 und Psalm CXXV; studiere das Buch Josua und das Leben des Herrn.

Klasse V.

Lerne das Gebet des Herrn 2c. . . 1 Corinth. XII, Vers 31, und Kapitel XIII. und Psalm XXIII. und XCI. und Proverb III., das Leben Samuels und Davids.

Klasse VI.

Lerne das Gebet des Herrn 2c., das Leben und die Zeiten von Elias 2c., die Bergpredigt des Herrn 2c.

Klasse VII.

Lerne das Gebet des Herrn 2c., das Leben und die Zeiten von Jezechias, Nehemias 2c., Apostelgeschichte I—XII.

Klasse VIII.

Wiederhole das Frühere und lerne die Apostelgeschichte XIII—XXVIII, den Brief Pauli an die Römer c. XII—XV.

Ein zeitgemäßes Lehrmittel.

** **Kaufmännisches Rechnen** für Handelsschulen kaufmännischer Vereine und kaufmännischer Fortbildungsschulen. Methodisch geordnete Aufgabensammlung von **K. Ebneter**, Reallehrer, Langgasse bei St. Gallen. Verlag der Fehrschen Buchhandlung St. Gallen 1908. (2 Hefte: I. und II. Semesterkurs.) Preis I. Heft = 70 Rp. Preis II. Heft = 90 Rp. (Der Schlüssel ist nur beim Verfasser erhältlich).

Hr. Ebneter ist ein self made man. Erst Primarlehrer in Flawil, erwarb er sich durch intensives Selbststudium und gewissenhafte Ausnützung seiner Musezeit das kantonale Sekundarlehrerpatent und wirkte als geschätzter Lehrer an der Realschule zu Uznach, dann an der kathol. Kantonsrealschule und nun seit einigen Jahren an der städtischen Knabenrealschule im „Bürgli". Ebneters Force sind die mathematischen Fächer. Seine arithmetischen Lehrbücher, die so recht ihre Feuerprobe in seiner eigenen Schulstube bestanden, haben sich Bürgerrecht in den meisten st. gallischen Sekundarschulen erworben und in sehr vielen derartigen Schulinstituten der deutschen Schweiz Eingang gefunden.*)

Alle seine Lehrmittel vermeiden das Unnötige, rein theoretischen Wert Bietende; er geht immer frisch aufs Ziel los und verwertet nur praktische Probleme. Diese hohen Vorzüge zeichnen auch die neueste Frucht seiner Freizeit aus: „Das kaufmännische Rechnen." Die übersichtliche Gruppierung aller Aufgaben ermöglicht dem Lehrer ein schnelles „sichzurecht finden"; der Umstand, daß nicht jedes Jahr die gleichen Rechnungsexempel durchzunehmen sind und also eine angenehme Auswahl der Aufgaben möglich ist, wird von Unterrichtenden sehr begrüßt werden. Leider gestattet uns der Raum nicht, auf den Inhalt näher einzutreten. Aus voller Ueberzeugung dürfen wir aber summarisch betonen, daß diese Arbeit ganz den Bedürfnissen der angehenden jungen Handelsbeflissenen entspricht. Wir empfehlen also die mit großem methodischen Geschick geschaffenen 2 Semester-Hefte aufs angelegentlichste. (Hr. Ebneter unterrichtet schon seit mehreren Schuljahren mit allseitig anerkannten Erfolgen im kaufmännischen Rechnen an der Handelsschule in St. Gallen.) Auch an den obern Klassen unserer Mittel- und Kantonsschulen (wir denken da an die kath. Lehranstalten) werden sie vom Lehrer in vielen Fällen mit Vorteil zu Rate gezogen werden können und ganz speziell das I. Heft in der Klasse selbst Verwendung finden. Hrn. Ebneter aber verdanken wir diese prächtigen mathematischen Lehrmittel bestens!

*) I. Aufgaben für das schriftliche Rechnen an Sekundar- und Realschulen. I. Heft für die I. Sek.-Klasse (7tes Schuljahr.) 6. Auflage 1908. II. Heft für die II. Sek.-Klasse (8tes Schuljahr.) 5. Auflage 1908. III. Heft für die III. Sek.-Klasse (9tes Schuljahr.) II. Auflage 1902. Auflage III. kommt nächstes Jahr Jedes à Fr. 1.30, 3 Schlüssel à 50 Ct.

II. Geometrie an Sekundarschulen. I. Heft für 1. und die Hälfte der 2ten Klasse. (7. und 8. Schuljahr.) (6. Auflage 1906 erschienen) II. Heft für die 2te Hälfte der 2. und die 3. Klasse. 8. und 9. Schuljahr. (4. Auflage 1905.) Jedes à Fr. 1.40, 2 Schlüssel à 50 Ct.

Aus dem Diktatheft de's kleinen Emil. Das Schwein ist ein Säu Getier. —

Aus einem Aufsatz über das Kamel. Das Kamel wird in seiner Heimat zum Lasttragen, in Europa dagegen meistens als Schimpfwort verwendet.

Aus einem Aufsatz über die Kuh. Der Kopf der Kuh ist über dem Maule von zwei Nasenlöchern durchbohrt. —

* Der Unterricht.

(Dem Urner Schulberichte pro 1906/07 entnommen.)

„Das Lehrpersonal läßt es seinerseits an eifrigem Schaffen nicht fehlen. Der Erfolg entspricht freilich nicht immer den gehabten Mühen. Die Ursachen des Mißerfolges oder geringen Erfolges sind verschiedenen Ursprungs: zu kurze Unterrichtszeit, schwache Begabung und Faulheit der Schüler. Bisweilen ist auch ein untaugliches Lehrverfahren der Grund, weshalb die Sache nicht recht in die Köpfe hinein will oder nicht haften bleibt. Sehr nachteilig wirkt eine mangelhafte Schuldisziplin überhaupt und das Abschreiben und Herauslesen im besondern.“ —

Nun zu den **einzelnen Fächern**:

1. Der **Religionsunterricht** steht unter den Lehrgegenständen obenan. Seine eminente Wichtigkeit fordert diese Stellung. Ein großer Staatsmann (Washington) sagt mit Recht: Die Religion ist die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft, das einzige Fundament des Staates. Nach bisheriger Gepflogenheit hat sich der Schulinspektor mit der Prüfung in diesem Fache nicht zu befassen. Wir wünschen nur, daß der Unterricht in diesem wichtigen Fache zu der im Stundenplan vorgesehenen Zeit gewissenhaft erteilt werde. Wenn jemand, so muß der Religionslehrer ein Mann der Ordnung und Gewissenhaftigkeit sein. Und wenn von einem Fache, gilt von diesem: „Nicht für die Schule, fürs Leben lernen wir.“ —

2. Das **Lesen**. Es ist keine leichte Sache, die Kinder dahin zu bringen, daß sie gut lesen. In der Tat läßt das Lesen, sowohl was Fertigkeit als Verständnis betrifft, oft viel zu wünschen übrig. Es wird undeutlich gelesen, Satzteile werden zerrissen, die Satzzeichen unbeachtet gelassen. Es braucht viel Geduld und Tatkraft, diese Fehler wegzubringen, und vor allem viel Uebung. Gerade das Letztere vernachlässigen viele Kinder. Mehr noch als die Fertigkeit fehlt oft das Verständnis des Gelesenen. Die Kinder sollten das Gelesene der Hauptsache nach mit eigenen Worten wiedergeben können. Eine Geschichte halb auswendig hersagen lassen, wobei der Lehrer jeweilen wieder den Ton angibt, wenn der Erzähler nicht mehr weiß, „was jetzt kommt,“ taugt sicher nichts.

3. Der **Aufsatz**. Wenn schon das Lesen seine Mängel aufweist, so ist zum voraus klar, daß solche auch dem Aufsatz nicht abgehen. In den allermeisten Schulen wird dem Aufsatz viel Aufmerksamkeit geschenkt. Freilich setzt gerade hier die Kürze der Zeit sehr nachteilig ihre Schranken. Das Ziel dieses Lehrfaches soll stets sein, das daß Kind seine Gedanken sauber und korrekt schriftlich darstellen lernt. Der Weg zu diesem Ziele ist ein beschwerlicher, und nicht alle legen ihn zurück. Mehr Selbständigkeit, Sauberkeit, sorgfältige und nutzbringende Korrektur ist da und dort zu wünschen“.

4. Das **Rechnen**. Beim mündlichen und noch mehr beim schriftlichen Rechnen läßt die Sicherheit bisweilen zu wünschen übrig. Beide Zweige des Rechnens müssen sehr gründlich behandelt werden, sodaß die Kinder wirklich mit Verstand rechnen. Erst wenn die Aufgabe verstanden ist, gehe man an die Lösung. Wie beim Aufsatz wird auch beim schriftlichen Rechnen oft zu wenig auf eine übersichtliche, saubere und deutliche Darstellung gedrungen. Und doch hat das Rechnen nicht bloß den Zweck, das Denken der Kinder anzuregen und zu schärfen, es soll sie auch zu Ordnungssinn und Genauigkeit erziehen.

5. Die **Vaterlandskunde** (Geographie, Geschichte, Verfassungskunde). Der Unterricht in der Geographie ist ein sehr lohnender, wenn er anschaulich und praktisch erteilt wird. Die Lage der Gegenden, der Berge, Täler, Flüsse, Ortschaften muß den Kindern bekannt, von ihnen aufgefaßt werden.

Das mechanische Auswendiglernen nach 1., 2., 3. und a, b, c . . . nimmt diesem anregenden Fache Saft und Kraft, ist Gedächtnisquälerei, und der Stoff wird nicht Eigentum des Schülers. Aehnliches gilt vom Geschichtsunterricht, nur wird hier noch mehr gefehlt durch zu sklavisches Anklammern ans Buch. Es muß gefordert werden, daß die Kinder die Tatsachen allerdings richtig erzählen, allein wörtlich braucht es nicht zu sein und soll es nicht sein. Was die Verfassungskunde betrifft, so soll man sich auf das Wichtigste aus der Kantons- und Bundesverfassung beschränken. Das Lesebuch bietet vollständig Genügendes. Auch dieser Unterricht soll anschaulich sein. Man stelle z. B. den kant. Behörden die entsprechenden Bundesbehörden vergleichend gegenüber.

6. Beim **Anschauungsunterricht** wird sehr häufig auf die Richtigkeit des sprachlichen Ausdruckes zu wenig Gewicht gelegt.

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Im Kt. Waadt wurden die Gehalte der Sekundarlehrer auf Fr. 3000, das der Lehrerinnen auf Fr. 2500; das der Sekundarlehrerinnen auf Fr. 2000 und das Gehalt der Lehrer an der Kantonsschule auf 4000 Fr. festgesetzt.

Zug erhöhte die Gehalte der Hauptlehrer an der Kantonsschule bis auf Fr. 900.

Der Große Rat von Schaffhausen setzte den Grundgehalt der Elementarlehrer auf Fr. 2000 und denjenigen der Reallehrer auf 2800 Fr.

Die glarnischen Lehrer petitionieren um Gewährung von Teuerungszulagen; im Durchschnitt soll nach einigen Dienstjahren jeder Lehrer eine Besoldung von Fr. 2500 erhalten.

Die Lehrerschaft des Kantons Solothurn petitioniert um einen Minimalgehalt von Fr. 1800 und die Lostrennung der Besoldungsfrage von der übrigen Schulgesetzrevision. Die kath. konservative Volkspartei verwirft die separate Behandlung der Besoldungsfrage. Diese Stellungnahme ist nicht etwa aus Lehrerfeindlichkeit erfolgt, sondern aus taktischen Gründen. Welcher Art diese sind, lassen sich denken.

Die Geistlichen-Aufbesserung in Bayern soll demnächst eine Erhöhung des Anfangsgehaltes auf 2400 Mark und Alterszulagen bringen, daß beim 45. Lebensjahre 3600 Mark erreicht werden. —

Evang. Balgach (St. G.) erhöhte die Lehrergehalte auf Fr. 1700. —

Walenstadtberg ließ eine Erhöhung von 200 Fr. in dem Gehalte seines Lehrers eintreten. —

— Die Kirchgemeinde Arth beschloß folgende Gehaltsaufbesserungen resp. Teuerungszulagen. Hochw. Geistlichkeit: Pfarrer 150 Fr., Kapläne 100 Fr. Lehrerschaft: verheiratete 150 Fr., ledige 100 Fr. — Besoldungsreglement abgelehnt; ebenso die Gesuche von Goldau; Schaffung einer neuen Lehrstelle — Lehrschw.

Die Kirchgemeinde Meggen (Luzern) erhöhte den Gehalt des hochw. Hrn. Kaplans von 800 auf 1300 Fr. Fixum. —

Aus einem Aufsatz über Tierquälerei. Man sollte die sündhafte Tierquälerei überall viel mehr in Schutz nehmen, wie es namentlich in Städten mit den unvernünftigen Geschöpfen geschieht, was man Tierschutzverein nennt. —

Aus einem Aufsatz über den Nutzen des Wassers. Endlich ist das Wasser auch nützlich, weil man sonst nicht zu Inseln kommen könnte. Auch ersäufte es in der Sündflut die bösen Menschen.

Aus Kantonen.

1. **Schwyz.** * In der Verlagshandlung von Dr. Grunau in Bern ist ein Buch erschienen, das wir hier kurz skizzieren. Es heißt: „Das Verhalten der meteorologischen Elemente und Erscheinungen in der Vertikalen“ und stammt aus der bewährten Feder des Hrn. Seminarlehrer Fischli in Schwyz. In Fachkreisen ist derselbe durch seine verschiedenen Aufsätze über dynamische Meteorologie längst wohlbekannt. Dieses neue Werk aber brachte ihm einen bedeutenden Namen, und erste Fachleute nannten es „ein vorzügliches Buch für die wissenschaftliche Meteorologie und für die Luftschiffahrt“, sowie eine der besten Studien auf diesem Gebiete und von besonderem Werte, da das Buch größtenteils die Resultate der vom Autor selbst durchgeführten neuen wissenschaftlichen Untersuchungen enthält. Als Hauptziel hat sich der Verfasser gestellt, die Luftströmungen in der freien Athmosphäre bis zu 15 km Höhe in Bezug auf die Tages- und Jahreszeit, Witterung, mit und ohne Berücksichtigung der Windrichtung zu studieren. Um dem allgemein gehaltenen Werke doch eine für uns Schweizer nationale Färbung zu geben, vergleicht der Autor diese Luftströmungen in der freien Vertikalen mit denjenigen von Tal zu Berg (Zürich-Säntis) und ziebt auch den Einfluß der Tallage auf diese Luftströmungen in den Bereich der Untersuchungen. An mehreren Einzelbeispielen werden die Sonderbewegungen der Gewitterwolken betrachtet, zum Studium der Winddrehung werden einige Flugbahnen der »Ballons sonder« untersucht. Dabei ist die Festsetzung der täglichen und jährlichen Periode der Windhäufigkeit mit Richtung von Tal zu Berg von besonderem Interesse. Die angeführten Beweise über das Verhalten der Luftdichte mit der Temperatur in der Vertikalen wirken recht überzeugend; die in 10—15 km Höhe antreffende Isothermie ist logisch erklärt. Sodann folgen noch Ausführungen über Sonnenschein, Feuchtigkeit, Nebel, Bewölkung und deren Einfluß auf die Luftströmungen. Als Beweismaterial dient ein sehr umfangreiches Tabellenmaterial und zweifarbige graphische Darstellungen. Diese bilden einen Glanzpunkt dieser wissenschaftlichen, umfangreichen Arbeit. Bewundernswert ist geradezu die Ausdauer, die der verehrte Herr Autor bei dieser Abfassung und bei den wissenschaftlichen Untersuchungen in einer langen Reihe von Jahren haben mußte. Unsere herzlichste Gratulation aber zu seinem sehr anerkennenswerten Achtungserfolge! Schade, daß der junge Gelehrte unserer kantonalen Lehrerbildungsanstalt schon wieder entrissen wird. —

— An die Stelle des verdienten scheidenden Seminarlehrers Fischli wurde Hr. Lic. phil. Ernst Rudstuhl von Aadorf gewählt. Unsere kantonale Lehrerbildungsanstalt erhält im Neugewählten einen strebsamen und theoretisch tüchtigen jungen Mann für den Unterricht in Mathematik, Physik und französischer Sprache. —

2. **St. Gallen.** Lehrerwahlen. Frl. Huser, Lehramtskandidatin, als Lehrerin nach Montlingen. — Sonnental wählte als Lehrer den Lehramtskandidaten Thoma von Amden für die scheidende Agnes Züllig. — Auf die zwei ausgeschriebenen Lehrstellen in St. Margarethen hat sich keine einzige Lehrkraft gemeldet. Infolgedessen wird man dort zwei Lehrkräfte auf dem Berufswege zu gewinnen suchen oder auf Erhöhung der Lehrergehalte Bedacht nehmen müssen. Wir hoffen im Interesse des Ganzen letzteres.

Nach Tannen, Kirchberg, kommt als Lehrer, Schnell, Kandidat. — Evang. Au wählte Ernst Rohner, Lehramtskandidat. — Evang. Balgach nahm von der Wahl einer Lehrerin an die Unterschule Umgang; es stellt einen Lehrer an. —

* Sehr interessante Zahlen über die Leistungen des Staates St. Gallen im Jahre 1888 und heute — ein Intervall von 20 Jahren — im Erziehungswesen entnehmen wir einem Vortrage von Herrn Landammann Meßmer:

	1888	1908
Erziehungswesen	370,000	850,000
Dabei sind inbegriffen Alterszulagen an die Lehrer		140,000
Beiträge an die Sekundarschulen	30,000	70,000
" " " Primarschulen	70,000	108,000
" " " Schulhausbauten	22,000	150,000
Lehrmittel	—	35,000
Kantonsschule	130,000	210,000

3. **Graubünden.** In Chur starb den 11. dies nach längerer Krankheit hochw. Herr Dr. Noser, bischöflicher Kanzler. Der Verewigte wirkte u. a. in schwierigen Zeiten mit großem Erfolge als Direktor des schwyzer. Lehrerseminars und hat als solcher sich bleibende Verdienste erworben. Lehrer und Behörden haben den gewandten und bei aller Entschiedenheit immer liebenswürdigen Herrn in bestem Andenken; er war jungen Lehrern Freund und Vater zugleich und behielt sie aufrichtig im Auge. Der liebe Tote ernte reichen Lohn, er hat ihn verdient. R. I. P.

4. **Aargau.** Der Vorstand des „Vereins ehemaliger Bezirksschüler in Leuggern" hat dem kath.-konservativen Oberrichter und Nat.-Rat Eggspühler den Auftrag gegeben, an der diesjährigen Tagung im Mai über „Schülerversicherung gegen Krankheit" zu sprechen. Darob ist im „Zurz. V." Sturm losgebrochen, weil ein Einsender desselben keinen Ultramontanen zum Referenten will. Man droht sogar mit Austritt aus dem Verein, wenn der Referent nicht gewechselt werde. Wir sind wahrlich ein nörgelnd' und ein klein' Geschlecht geworden, die Kulturkampfslust betäubt bereits viele. —

— Bruggen beschloß die Anstellung eines 2. Kaplans. Gehalt 2000 Fr. und freie Wohnung. —

5. **Thurgau.** * Der landwirtschaftliche Verein hatte an die Sekundarschule Amriswil das Gesuch gestellt, es möchten die auf Wunsch der Lehrer abgeschafften Heuferien wieder eingeführt werden. Da nur zirka 15% aller Schüler Gelegenheit finden, beim Heuen, mitzuhelfen wurden die Petenten abgewiesen, dagegen werden alle Absenzen wegen Heuens entschuldigt. — Ob letztere Lösung richtig sei?

* Sprechsaal.

Ein „Luzerner" Kollega bespricht in Nr. 13 die Beschneibung der Portofreiheit speziell gegenüber dem schulamtlichen Verkehr der Lehrer mit den Behörden durch eine eidgenössische Kommission. Diese Reklamation ist durchaus angebracht. In einzelnen Gegenden ist der amtliche, portofreie Verkehr schon nicht mehr gestattet. Da hilft auch die gedruckte Aufschrift der betreffenden Schulgemeinde oder des „Amtlich" oder sogar Nennung „Schulsache" nichts mehr. Bei Versendung z. B. der „Schulausweise" (es ist nicht immer rätlich, dem wegziehenden Schüler denselben in die Hand zu geben) hätte also der Lehrer das Vergnügen, das Porto darauf zu legen. Wir denken aber, der Lehrer werde sich dadurch schadlos zu halten suchen, daß er in diesem Falle eine Anzahl vom Schulpräsidium gestempelte Kuverts sich geben läßt und dann diese benützt. Man muß sich zu helfen wissen! M.

* Die in den „Päd. Bl." besprochene Abhandlung des H. H. St. Gallerbischofs „Erziehung der reifern Jugend", kann in Broschürenform bei der Buchdruckerei „Ostschweiz" in St. Gallen bezogen werden. (Preis 20 Rp.)

Literatur.

1. **Vom göttlichen Heiland.** Gemalt von Fr. Schumacher und der Jugend erklärt von Frz. Xaver Thalhofer. Allgemeine Verlags-Gesellschaft, München. 68 S. gr. 8°, fein geb. 4 Mk. —

Erstlich sind die 17 farbigen Vollbilder vortrefflich; sie führen die wichtigsten Ereignisse aus des Heilandes Leben und Wirken vor. Auch die 16 Breitleistenbilder in Schwarz und Weiß sind anmutend und sehr belehrend; sie zeichnen namentlich Episoden, die das Kind sonst selten zu Gesichte bekommt, z. B. „Jesus lehrt die Jünger beten". Ein religiöses Bilderbuch, wie wir für die kath. Jugend ein wirklich schöneres um diesen Preis nicht kennen. —

Zweitens ist der Text im besten Sinne eigenartig. Thalhofer will aus der Betrachtung der Bilder religiöse Stimmungen und Erlebnisse gewinnen lassen. So soll also das Bilderbuch dem Kinde Führer sein fürs Auge und fürs Herz. Die Sprache ist einfach und leicht verständlich. Kindern von 10 bis 12 Jahren an zugänglich. Ein bestes Buch. — K.

2. **Aus Indien.** Reisebriefe eines Missionärs, von Sev. Noti, S. J. Benziger u. Comp. A. G., Einsiedeln, schön geb. 7 Fr. 50, 370 S.

In 6 Briefen zeichnet uns der Walliser Jesuit Noti Bombay; einen Ferienausflug in das Dekan, einen Aufenthalt in den Bergen Südindiens, eine Reise vom arabischen Meere quer durch Indien nach Kalkutta und nach dem Himalaya, und schließlich die Erlebnisse von den Mündungen des Ganges stromaufwärts. Von 293—370 meldet Noti allerlei Buntes aus Indien und charakterisiert kurz die HH. Dr. Theodor Dalhoff, S. J. (1837—1906) und Dr. Hermann Jürgens, S. J., zwei Erzbischöfe von Bombay, ernannt den 28. Mai 1907. Die 130 Illustrationen erläutern den reichen Stoff sehr gut, die Sprache ist einfach, stellenweise sehr schwungvoll, die Beobachtungsgabe P. Notis eine vielseitige und tiefe, die „Erlebnisse" lesen sich recht angenehm, unterhaltend und belehrend. Für Lehrerbibliotheken und als Hilfsmittel für den Geographie-Unterricht eignet sich das Buch gut. — J. L.

3. **Neues deutsches Rechtschreibe-Wörterbuch**, bearbeitet von Dr. Johann Weyde. 4. Auflage, 56—60tausend. Verlag von F. Tempsky in Wien, geb. 1 Mk. 50, 256 S. —

Der „Wegweiser" umfaßt ca. 5000 Stichwörter, ist auf Grund der neuen gemeindeutschen Rechtschreibung hergestellt, enthält Rechtschreiberegeln, kurze Wort- und Sach-Erklärungen, Verdeutschungen der Fremdwörter und sprachliche Winke aller Art. Empfehlenswert und billig! —

4. Im Verlage von G. Freytag in Leipzig und F. Tempsky in Wien sind erschienen:

1. „Prinz Friedrich von Homburg", Schauspiel, bearbeitet von Dr. A. Benedict, Prof. 3. Aufl., 112 Seiten, geb. 60 Pfg. —
2. Goethe: „Aus meinem Leben" (Dichtung und Wahrheit). 2. Bändchen, 1. Auflage, bearbeitet von Dr. K. Hackez. 168 Seiten, geb. 80 Pfg. —
3. Hebbel: „Die Nibelungen", bearbeitet von Dr. A. Neumann. 1. Aufl., 272 S., geb. 1 Mk. 50. —
4. „Auswahl aus den Höfischen Epikern des deutschen Mittelalters". 1. Bändchen: Hartmann von Aue und Gottfried von Straßberg, bearbeitet von Paul Hagen und Thomas Lunschau. 104 S., geb. 80 Pfg. —

Alle vier Bändchen sind Teile von den sehr bekannten und anerkannten „Freytags Schulausgaben klassischer Werke für den deutschen Schulunterricht" und speziell „für den Schulgebrauch" bearbeitet. Handlich, übersichtlich, mit Einleitung und Anmerkungen bestens versehen. —

5. **Freiburger Gaudeamus**, von Dr. Karl Reifert. Verlag von Herder in Freiburg i. B., geb. 1 Mk. 20. —

„Gaudeamus", 222 Seiten zählend, enthält 212 der schönsten Lieder, meist mit Melodie, und ist für die deutsche reifere Jugend berechnet. Die Auswahl der Lieder verdient hohe Anerkennung, es finden sich in der wertvollen Sammlung die schönsten Vaterlands-, Studenten- und Volkslieder; das rein erotische Lied ist ausgeschlossen, das humoristische fand reiche Aufnahme. Die Ausstattung ist mustergültig, der Preis billig, das Format handlich; Gesamteindruck: sehr empfehlenswert. Einteilung: a. Vaterlandslieder (36) — b. Heimatgrüße, Wander- und Abschiedslieder (56) — c. Naturlieder (13) — d. Ständelieder (33), worunter 23 spezifische Pennäler- und Studentenlieder — e. Gesellschafts- und Festlieder (21) — f. Balladen und Romanzen (17) und g. Scherzlieder (36). — Das bekannte packende Studentenlied „Valete-salvete" vom Einsiedler Stiftspater Joseph Staub hat auch Aufnahme gefunden. —r.

Staniolsendungen. I. und II. Quartal 1907/08.

Es sind folgende Sendungen eingegangen: Hochw. H. R. und F. Alt St. Johann; A. H., Rorschach; M. J., Wohlen; M. K., Waltenschwil; M. K., Auw; A. H., St. Georgen; R. B. und A. H., Rorschach; E. M., Rieden; B. L., Rotmonten; Thurgauer Lehrerinnen durch F. O., Bichelsee; Frau Red. W. Sarmensdorf; L. O., Baden; A. H., Rorschach und R. B., Villmergen.

Herzliches Vergelts Gott all' den fleißigen Sammlerinnen.

Neudorf, den 1. April 1908. Ida Degen.

Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins.

Übertrag:	Fr. 3280. 50
Durch Hrn. Lehrer D. in Kirchberg	Fr. 14. 50
Übertrag:	Fr. 3295. —

Weitere Gaben nehmen dankbarst entgegen: Spieß Aug., Zentral-Kassier in Tuggen (Kt. Schwyz) und die Chef-Redaktion.

Briefkasten der Redaktion.

Dieser Nummer liegt als **Gratis-Beilage** bei: Fortsetzung No. 1 des „Katalog empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften".

Katalog empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften für die kath. Schweiz

à **1 Franken** zu beziehen bei der

Union Solothurn.

Zum Schulbeginn machen Sie einen Versuch mit unserem **Zeichenpapier Nr. 1 für Anfänger,** in Blatt, in Blocks, auch billigstes Skizzenpapier. 303

1000 Blatt 10×40 cm **nur 10 Fr.**

Sie werden es nachher nie mehr missen wollen. Muster gratis.

A.-G. Neuschwander'sche Buchhandlung, Weinfelden.

Im Selbstverlage der st. gall. Reallehrerkonferenz sind erschienen:

Schülerhefte für doppelte Buchführung

nach amerikanischem System

für Sekundar- und Realschulen

von J. Keller, Reallehrer.

Preis der Buchhaltungsmappe komplet **Fr.** 2.—.

Inhalt: Gedrucktes Material und Hefte für Inventar, Journalhauptbuch, Konto-Korrent, Bilanzen und Skontri.

(Einzelhefte und Einzelbogen sind ebenfalls erhältlich.)

Zu beziehen bei (H 1323 G) 298

Hrn. J. Keller, Reallehrer, Bergstr. 10, St. Gallen.

(Method. Wegleitung im 7. Heft der Theorie und Praxis v. J. Keller zu beziehen bei der **„Fehr'schen Buchhandlung" St. Gallen.**)

Offene Handels-Lehrstelle.

Zur Bewerbung wird ausgeschrieben die Stelle eines **Lehrers der Handelsfächer an der kantonalen Handelsschule in Luzern.** Schriftliche Anmeldungen mit curriculum vitæ und Zeugnissen über Ausbildung und praktische Tätigkeit nimmt bis zum 25. ds. entgegen die unterzeichnete Kanzlei.

Amtsantritt anfangs Mai. Besoldung **Fr. 3500** bis **4500** mit Spezialentschädigung bei mehr als 24 Unterrichtsstunden.

Luzern, den 11. April 1908. (H 2076 Lz) 305

Die Erziehungsratskanzlei.

Kant. Lehrerseminar Schwyz.

Beginn des neuen Schuljahres den **12. Mai.** Aufnahmsprüfung am 11. Mai. Anmeldungen gefl. bis **30. April.**

Auskunft erteilt (H 2080 Lz) 300 **Die Direktion.**

Druckarbeiten aller Art besorgen billig, schnell und schön

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln, Schweiz.

Pension Gubel b. Menzingen, Kt. Zug.

900 Meter über Meer.

2 — 3 Std. von Zug, Baar, Sihlbrücke, Schindellegi, Samstagern.
Automobilverbindung: Zug-Menzigen, Zug-Neuägeri.
Prächtige Aussicht. • Ruhige staubfreie Lage. • Schöne Spaziergänge.
Nahe Kloster- und Wallfahrtskirche.
Mässige Preise. Telephon. Prospekte gratis.
Kuranten, Schulen, Vereinen, Gesellschaften
empfiehlt sich **J. Zürcher.**

Offene Schulstelle.

Gommiswald (Kt. St. Gallen), Mittelschule, Kurs 3 u. 4. Jahrschule, nebst Ergänzungsschule. Gehalt: Für definitive Anstellung Fr. 1600. — (für Kandidaten gesetzlichen Gehalt), voller Beitrag in die Pensionskasse und Fr. 150. — Wohnungsentschädigung, Aussicht als Jugendaufseher und Vorbeter mit Gehalt von Fr. 100. —

Anmeldungen bis zum 25. **April** l. J. bei **Hochw. Hrn. Pfarrer Füger**, Schulratspräsident. 304

Gommiswald, den 14. April 1908.

Der Schulrat.

Offene Lehrerstelle.

Infolge Resignation ist die Lehrerstelle an der Gesamtschule **Näfelserberg** (Kt. Glarus) vakant geworden und wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die Besoldung beträgt 1700 **Fr.** mit jährlicher **Gemeinde-Alterszulage** von 50 Fr. nach je 5 Dienstjahren, sowie **freier Wohnung** und **Holz**. Antritt Mitte Mai.

Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen über Wahlfähigkeit, Bildungsgang und ev. praktische Wirksamkeit sind bis 26. **April** a. c. zu richten an **Fridolin Landolt, Bergschulpräsident**, woselbst auch das diesbezügliche Pflichtenheft eingesehen werden kann. 302

Näfelsberg, den 11. April 1908.

Der Schulrat.

Freies kath. Lehrerseminar in Zug.

Schlußprüfungen: den 21. April nachmittags 2 Uhr bis am 23. April mittags 12 Uhr. — Aufnahmsprüfungen sind für die neu Eintretenden am 30. April. Beginn des Unterrichts: am 1. Mai. Prospekte sendet und nähere Auskunft erteilt **Die Direktion.**

NB. Nach Ostern werden auch Zöglinge des deutschen Vorkurses, und der Realschule aufgenommen. (297)

Die **Union Artistique** in **Genf** verkauft p. Abzahlung v. **Fr. 5** an p. **Mt.**, alle **Musikinstrumente:** Violine, Flöte, Clarinette, Blechinstrumente etc.

HOMOPHON

mit 20 grossen doppelseitigen Platten, enthaltend **40 Musik-** oder **Gesangstücke** der besten **Orchester** u. **Künstler** der Welt zum Preise v. **180 Fr.**, zahlbar 6 Fr. per Monat, 20 Ct. per Tag. (H 1541 X) 124

Verlangen Sie Konditionen u. Kataloge von dem Generalvertreter für die deutsche Schweiz: **Th. Wälti**, 5 Rue des Alpes, **Genf.**

Vertreter werden für alle Plätze gesucht.

Ohne Vorauszahlung.

Ziehung Oerlikon 30. April.

Lose

der kathol. Kirchenbaulotterien Oerlikon, Plaffeyen und Neuenburg (II. Emission) versendet, so lange Vorrat, gegen Nachnahme das **Zentralbureau in St. Moritz** (Wallis) Postgasse Nr. **148.** H 572 X 279

Sehr hohe Treffer in bar.

Auf 10 ein Gratislos.

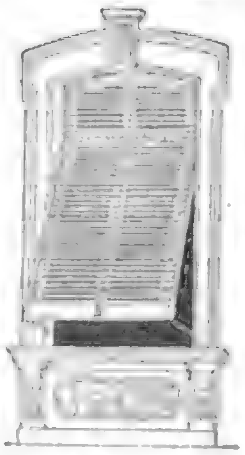
LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslistená 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik

Horgen (Schweiz).



Holzrolladen aller Systeme

Roll-jalousien m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser

Roll-Schutzwände verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

Inserate

sind an die Herren Haasenstein & Vogler in Luzern zu richten.

Luzern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 24. April 1908.	Nr. 17	15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Lehrübung über: „Das Bergwerk“. — Die Lüge vom erzieherischen Standpunkte. — Ein unentbehrliches Hilfsmittel des Lehrers. — Ein Fortbildungskurs für Heilpädagogik und Schulhygiene. — Am Ende des Schuljahres. — Aus Kantonen und Ausland. — Pro memoria! — Inserate.

Lehrübung über: „Das Bergwerk“.

(Mit Schülern aus den Oberklassen von N. Lehrer in B., Nidwalden.)

1. **Die Erzählung.** Langsamer, lauter und deutlicher Vortrag des Lehrers. Unter einem Bergwerke versteht man sämtliche unterirdischen Anlagen oder Baue, denen Erze abgewonnen werden können. Da die Einrichtung eines Bergwerkes mit ungeheuren Kosten verbunden ist, so wird zuerst durch versuchsweise Bohrungen in die gefundenen Lagerstätten der Mineralgehalt untersucht und abgeschätzt. Erst sobald sichere Grundlagen für Rentabilität vorhanden, werden Bergwerke erstellt. Diese bilden dann die Fundgruben von Erzen, aus denen sämtliche Metalle gewonnen werden können. Durch einen senkrecht in die Erde eingegrabenen Schacht, den sogenannten Einfahrtsschacht, fahren die Bergleute mittelst Maschinen in die Erde. Etwa 140 Meter tief unter gewöhnlicher Erd- und unbrauchbarer Steinschicht befindet sich die erste Silbererzader. Das ist eine ziemlich harte Erzschicht, die bloß etwa 45

cm dick ist. Um der Erde dieses Erz abzugewinnen, werden unterhalb der Silbererzader verschiedene Gänge ausgehauen, die man Stollen nennt. Sämtliche Stollen auf einer Etage nennt man Horizont. In einem Silberbergwerk können zwei bis drei solche übereinanderliegende Horizonte vorkommen. Gewöhnlich liegt der eine etwa 140—150 Meter tiefer als der andere. Wenn nun die Bergleute durch den sog. Einfahrtsschacht eingefahren sind, so verteilen sie sich. Jeder geht an sein gefährliches Tagewerk. Sind die Leute am Ort, wo das Silber abgesprengt oder abgeschlagen werden muß, so heißen das die Bergleute „Vorort". Da sind die Gänge gewöhnlich nicht höher als 60 cm. Bekleidet mit einer eisernen, schutzbietenden Maske hacken oder sprengen nun die sogenannten Heuer das Erz ab. Dieses wird dann von andern Bergleuten (den Nachheuern) auf Wagen geladen und von einer dritten Art Bergarbeiter, den sog. Schleppern, fortgeführt. Dieses Erz wird durch einen mit dem Einfahrtsschacht gleichlaufenden Förderschacht ans Tageslicht befördert. Sodann wird es zur Scheidebank gebracht, wo das Brauchbare vom Unbrauchbaren geschieden wird. Hernach wird das Silbererz auf einer Stampfmaschine zu kleinen Körnern zerschlagen, mit einem Quantum Salz vermischt und so zum Schmelzofen gebracht, der dann das reine Silber von den Schlacken gereinigt abgibt. Es ist nun leicht begreiflich, daß ein Leben so tief in der Erde drin ohne genügende, von Zeit zu Zeit erneuerte Luftzufuhr durchaus unmöglich wäre. Deshalb sind in jedem Bergwerk sogenannte Luft- oder Wetterschachte gegraben, die von zwei Seiten den Arbeitern durch Wettertüren genügende Luft zuführen. (Unter Wetter versteht der Bergmann Luft.) Diese frische Wetter- oder Luftzufuhr ist eine absolute Notwendigkeit. Der Erde entströmen nämlich fortwährend die sogen. Grubengase. Wenn auf 100 Teile gute Luft nur 2 Teile solcher Grubengase fallen, so ist die Luft schon entzündbar und kann durch unvorsichtiges Gebaren mit Licht unter Umständen Hunderte von Menschenleben fordern.

2. **Lesen.** Der Lehrer lese in nachahmenswerter Weise langsam, laut und deutlich jeden Abschnitt vor, worauf zuerst die besser begabteren, nachher auch die andern Schüler nachlesen.

3. **Abfragendes Erklären.** Was versteht man unter einem Bergwerk?

Unter einem Bergwerk versteht man alle unterirdischen Anlagen und Baue, denen Erze abgenommen werden können.

Wo finden sich die Bergwerke?

Was heißt im Innern der Berge?

Das sind die in den Bergen drin erstellten Horizonte und Stollen (Gänge).

Was für Ausbeutungen macht man in diesen Horizonten?

Was nennt man Horizont?

Man gewinnt aus ihnen die Erze.

Was versteht man unter Erzen?

Erze sind Mineralien, die eines der nutzbaren schweren Metalle (wie Eisen, Silber, Gold usw.) in gewinnbarer Menge enthalten. Je nach dem größern oder kleinern Metallgehalt unterscheidet man reiche, arme und nach dem Wert edle und unedle Erze.

Was für Anstalten trifft der Bergmann, um diese Erze dem tauben Gestein abzugewinnen?

Um die Ausbeutung von Erzen aus dem Erdinnern zu ermöglichen, müssen unterirdische Gruben und Gänge erstellt werden.

Kennst du solche?

Benenne sie!

a. Der Einfahrtsschacht. — b. Der mit dem Einfahrtsschacht gleichlaufende Förderschacht. — c. Der sog. Wetter- oder Luftschacht. — d. Die Horizonte. — e. Die Stollen.

Was verstehst du unter dem Einfahrtsschacht?

Der Einfahrtsschacht ist ein zirka vier bis fünf hundert Meter in die Erde senkrecht hineinführender Schacht (von der Tiefe abgesehen zu vergleichen mit einer Cisterne (Brunnen). Vor Beginn der Arbeit steigen die Bergleute entweder wie früher mit Leitern, oder mehr wie heutzutage üblich, auf Maschinen durch denselben in die Gruben hinein.

Was ist der Förderschacht?

Der Förderschacht ist ein mit dem Einfahrtsschacht vollständig gleichlaufender und ähnlich gebauter Bergschacht. Während letzterer nur die Einfuhr der Bergleute bezweckt, wird durch den Förderschacht das gewonnene Material maschinenmäßig herausbefördert, daher der Name Förderschacht.

Womit stehen diese Fördermaschinen in Verbindung?

Diese stehen mit einem auf der Erdoberfläche befindlichen Betriebswerke (Dampfmaschinen, Turbinen) in Verbindung.

Was versteht man unter Wetter- oder Luftschacht?

Unter Wetter versteht der Bergmann Luft. Wetterschacht heißt also Luftschacht. Dieser ebenfalls senkrechte und den andern beiden Schächten gleichgebaute Schacht bezweckt die gute Wetterung oder Lüftung.

Wie ist das möglich?

Durch eine oberhalb dem Erdinnern aufgestellte Wetter- oder Luftpumpe wird die sauerstoffreiche, gute Luft mechanisch durch diesen sog. Schacht hineingetrieben und zwar so stark, daß dadurch eine Lüftung in sämtlichen Gruben bewirkt werden kann.

Was sind Horizonte?

Horizonte sind eigentlich Stockwerke. Also sämtliche Gruben auf einem Stockwerke oder auf einer Etage nennt man Horizont. In den Bergwerken kommen für gewöhnlich drei Horizonte vor.

Was sind Stollen?

Stollen sind die in den einzelnen Horizonten (Stockwerken) befindlichen Gruben (Kammern).

Gab es in der Schweiz auch Bergwerke? Ja.

Wo zum Beispiel?

Ein Eisenbergwerk am Gonzen, Kt. St. Gallen. Dasselbe ist jetzt aber eingegangen.

Was für eine Ausbeute machen wir jetzt in der Schweiz hauptsächlich?

In den Hochalpen Granit und Gneis; in den Voralpen und im Jura Kalk; im Mittellande Nagelfluh und Sandstein; im Wallis Silbererz im kleinern Maße Goldsand in den Hochalpen, Aare, kleinen Emme und Luthern; Schiefer in Glarus; Schieferkohle in Waadt, Baselland und Aargau; Eisen im Jura.

Wie nennt man die Leute, die sich mit der Ausbeute der Mineralien beschäftigen?

Bergleute.

Was sind also Bergleute?

Bergleute sind alle Personen, die sich mit dem Bergbau beschäftigen. Früher wurden sie unterschieden in Bergleute „vom Leder" (Praktiker, die in den Gruben arbeitenden Männer) und in Bergleute von „der Feder" (Verwaltungsbeamte.) Jetzt kennt man das Grubenvolk, die sog. Knappschaft unter den einzelnen Namen: Heuer, Nachheuer und Schlepper. Die Heuer stellen die unterirdischen Gruben her und beschäftigen sich mit der Gewinnung der Mineralien, während die Nachheuer dieselben nur transportabel machen und die teils losgesprengten, teils abgeschlagenen Erze verladen, damit sie in dafür eigens hergerichteten Rollwagen (Hunden) von den Schleppern oder Förderleuten zum Förderschacht gebracht und durch diesen an die Erdoberfläche geliefert werden können.

Was hältst du vom Leben dieser Bergleute?

Es ist ein äußerst mühseliges und mit Gefahren verbundenes Dasein.

Wieso?

Frühzeitig, bevor der eherne Gruß der Morgenglocke den Frommen zur Andacht weckt, versammelt sich die ganze Knappschaft einhellig zum Gebete. Der Obersteiger (Höchster der Bergleute) betet vor, und nach vertrauensvoller Hingabe an Gott gehen sie alle mit gegenseitigem Bergmannsgruße „Glück auf" an ihre ungemein beschwerdevolle und saure Arbeit. Ueber ihnen hangen drohende Felsblöcke; oft auch stürzen wilde Bergwasser in brausender Wut ihnen entgegen, oder totbringende, giftige Dünste (schlagende Wetter) werfen sie darnieder.

Was erleuchtet den Bergleuten in diesen einsamen finstern Gruben den Weg?

Zur Beleuchtung des Arbeitsortes im Bergwerk dienen meist tragbare Lichter und Lampen. Auf schlagwetterfreien Gruben sind am gebräuchlichsten mit Rüböl (fettes Oel aus den Samen des sog. Rapses) gespeiste, offene, kleine Lampen aus Schmiedeeisen, auf Schlagwettergruben sind geschlossene Wetterlampen vorgeschrieben.

Warum sind bei Schlagwettergruben geschlossene Lampen notwendig?

Es sind dieselben notwendig, weil die bösen Wetter, die allerdings dem

Bergmanne an und für sich nichts schaden, durch Zutritt von Licht explosibel (entzündbar) werden und äußerst schreckliche Folgen haben können.

Wie entstehen böse Wetter?

Böse Wetter entstehen, wenn auf 100 Teile gute Luft 2 Teile Grubengase fallen. Solange sie sich aber durch etwaigen Zutritt von Licht nicht entzünden, sind sie nicht schädlich.

Was ist also nötig, damit die Grubengase nicht zu stark auftreten können?

Von Nöten ist die regelmäßige und gute Lüftung, die sogenannte Wetterwirtschaft.

Was umfaßt sie?

Sie umfaßt alle Maßnahmen zur Lüftung der Bergwerke, zur Verhinderung und Unschädlichmachung gefährlicher Gasansammlungen. Man hat nun neuerdings meistens, besonders auf Steinkohlengruben, die verbrauchten Wetter vermittelst eines meist über der Erde aufgestellten Grubenventilators (Wettermaschine) herausgearbeitet, indem eine große Menge frischer Luft zum Einströmen gebracht wird.

Was macht der Bergmann, nachdem er an seinem Arbeitsorte angekommen?

Nachdem er in dieser gräßlichen Tiefe, in die kein Sonnenstrahl fällt, nochmals Gott flehentlich um Schutz angerufen, beginnt er seine Arbeit (Grubenbau, Steinschlag, Steintransport.)

Was für Werkzeuge stehen dem Bergmann zu Diensten?

Die hauptsächlichsten Werkzeuge sind: Hammer, Stemmeisen, Hacke, Bohrmaschine usw.

Was geschieht mit den Ausbeutungen der Bergleute?

Nachdem die Erze an die Erdoberfläche befördert sind, werden sie zur Scheidebank (Stampfmaschine) gebracht, wo das Brauchbare vom Unbrauchbaren geschieden wird. Sodann bringt man die gereinigten, mit einem Quantum Salz vermischten Erze zum Schmelzofen, der dann das reine Metall abgibt.

4. **Die Reproduktion.** Da bei diesem Stück zusammenhängendes Erzählen nicht gut gefordert werden kann, ist es wohl am besten, wenn der Lehrer mit Fragen nachhilft. Ein Hauptaugenmerk ist auf das Verständnis der zahlreich vorkommenden technischen Ausdrücke zu legen.

5. **Anwendung.** Wenn das Leben dieser bedauernswürdigen Menschen an sich schon wenig Freuden bietet, so sollten wir um so eher den im Bergwerk Verunglückten mit warmem Herzen und offenen Händen nach Möglichkeit beispringen.

6. **Die Verwertung.** Aufsätze: Das Leben im Bergwerk. Wirkungen und Folgen eines schlagenden Wetters. Folgen einer schlechten Wetterwirtschaft. Über den Grubenbau in Bergwerken.

Grammatikalische Übungen: 1. Suche a. sämtliche Satzgefüge. b. sämtliche Satzreihen.

2. Setze die Gegenwart in die Mitvergangenheit, die einfache Vergangenheit in die Vorvergangenheit.

3. Die Zukunft in die Vorzukunft.

F. B. Die Lüge vom erzieherischen Standpunkte.

Ein Mittel, auf das unsere heutigen Generationen mehr als die frühern angewiesen sind, ist die Wahrheit und Ehrlichkeit. In frühern Zeiten hat es keine so wichtigen, und vor allem nicht so zahlreiche Vertrauensposten gegeben, wie unsere Tage mit den mächtigen Riesenbetrieben der Aktiengesellschaften sie brauchen, um nur eines zu streifen von den vielen Gebieten, wo oft Millionen durch die Hände Einzelner gehen. Aber frühere Jahrhunderte haben auch nicht jene Unzahl von Defraudanten und Schwindlern, von ungetreuen Beamten gezeitigt, wie unser Aktiengeschlecht. Die Ehrlichkeit hat in unsern Tagen leider an nur all' zu vielen Orten trauernd ihr Antlitz verhüllt und hat sich einsam zurückgezogen. Wo fehlts? Jawohl liegt es im Geiste der Zeit. Aber darum soll man diesem entgegensteuern. Die Lüge, dieses sittlich verwerfliche Übel, dieser Mißbrauch des edelsten und notwendigsten Verkehrsmittels der Menschen, bringt nicht nur den Lügner mit sich selbst und seinen Nächsten in Zwiespalt, sondern hilft auch allmählich dazu, das Vertrauen aus der Welt zu schaffen. Das aber darf nimmermehr sein. Wie öd und wüst wäre die Welt ohne Vertrauen! Das Vertrauen ist eine der liebsten Blumen. Wie wollte die Liebe, die Eltern-, Gatten-, Lehrer-, Kindes- und Schülerliebe möglich sein ohne Vertrauen? — —

Damit aber dieses Vertrauen zum Glauben an Ehrlichkeit und Tugend werde, muß das Kindesherz dazu erzogen werden. Zu diesem Berufe hinwieder muß dem Kinde von frühesten Tagen an selber die offene Ehrlichkeit durch Eltern und Lehrer exemplifiziert und immer und immer wieder ans Herz gelegt werden. Wer könnte dies besser als die Schule? Da soll der Same zur Offenheit, zur einfachen lautern Gradheit leis ins Kinderherz fallen, um dann draußen im Leben zur stolzen starken Pflanze zu werden. Dann wird das Kind allmählich von selber die Lüge hassen lernen und verachten. Denn psychologisch besehen fällt das Lügen dem Kinde wider die Natur. — Es glaubt alles, was man ihm sagt, weil auch es in seinen ersten Jahren nur immer die Wahrheit sagt. Seine unschuldige Natur ahnt und kennt die Lüge noch gar nicht. Aber gehe es dann so oder anders, sei es aus Furcht vor Strafe oder aus einem andern Grunde, auch dem brävsten Kinde wird die Versuchung zur Lüge kommen. Das junge Menschlein widersteht ein erstes, ein zweites Mal, um dann beim dritten zu fallen. —

Allein die erste Lüge fällt dem Kinde meistens recht schwer; es stottert, wird verlegen, errötet und wagt nicht, der Mutter in die Augen

zu sehen. Trifft diese dann die richtigen Worte zum Herzen ihres Kindes, stellt sie ihm freundlich-ernst das Verwerfliche seines Tuns vor, dann wirft sich der kleine Sünder wohl laut schluchzend in ihre Arme und verspricht unter Tränen Besserung. Aber wehe, wenn die erste Lüge übersehen oder gar als ein Zeichen von hervorragender Erfindungsgabe von den törichten Eltern belächelt wird! Der kleine Kerl bildet sich dann wirklich ein, etwas recht Großes geleistet zu haben, und da die erste Unwahrheit so gut aufgenommen wurde, läßt die zweite und dritte nicht lange auf sich warten. Es gehört große Willenskraft und Selbstüberwindung dazu, diese die Achtung der Welt raubende Fessel später von sich abzuschütteln und frei und ehrlich die Folgen zu tragen, die dieser unheimliche Feind nach und nach heraufbeschworen hat. Was veranlaßt die Kinder aber eigentlich zum Lügen? Welche Kinder neigen am ehesten dazu? Durch irgend einen äußern Einfluß wird diese böse Eigenschaft im Herzen wachgerufen, und besonders schlaue oder furchtsame Kinder lassen sich dazu verleiten. Erstere finden eine gewisse Lust daran, sich Dinge auszudenken und als Wahrheit wieder zu erzählen, die nur in ihrer Phantasie leben; letztere sündigen meistens aus Furcht vor Strafe. Am traurigsten berührt nun aber die Tatsache, daß Kinder im elterlichen Hause gar oft Unwahrheiten aussprechen hören, ja zuweilen gezwungen sind, selbige nachzusagen. So läßt sich z. B. Mama vor dem Besuche verleugnen, und das Mädchen muß bestellen, die gnädige Frau wäre nicht zu Hause. Ein anderes mal wird eine Dame freudig empfangen, die höflichsten, liebenswürdigsten Worte tauscht man aus, aber kaum ist der Besuch unter den herzlichsten Abschiedsworten hinausbegleitet, — dann ändert sich die aalglatte Höflichkeit, und die Kinder hören in einer ganz andern Tonart über den so „lieben Gast“ sprechen. „Das sind gesellschaftliche Lügen,“ werden viele antworten, „und man würde ungezogen erscheinen, wollte man stets die ungeschminkte Wahrheit sagen.“ Ich will das gern zugeben, aber ließe sich darin nicht auch viel vermeiden und besonders vor den horchenden Ohren der Kinder? Leider wird diesen aber oft geradezu selbst die Unwahrheit gesagt; man belügt sie im Scherz und freut sich ihrer Leichtgläubigkeit; es wird ihnen etwas „vorgeredet“, um sie zu einer Arbeit, zu einem Gange zu bewegen. Der Onkel verspricht, bald wiederzukommen, um seinem kleinen Freunde ein Buch mitzubringen, aber er denkt nicht daran, sein Versprechen zu halten. Wie soll aber ein Kind die Wahrheit lieben und hochhalten, wenn sie ihm selbst nicht entgegengebracht wird?

* Ein unentbehrliches Hilfsmittel des Lehrers.

Es ist ein großer Augenblick, wenn an einem Riesenwerk, wie es das Herdersche Konversations-Lexikon*) ist, die letzte Zeile gedruckt ist. Redaktion und Mitarbeiterstab lassen die Feder sinken und überblicken mit Genugtuung das Geschaffene, indem sie auch wohl noch einmal all' der Mühen, Sorgen und Schwierigkeiten gedenken, die in reicherem Maße, als der Uneingeweihte auch nur ahnen kann, mit solchen Unternehmen verbunden sind. Auch der Verlag freut sich der Vollendung; denn auch auf ihm lag eine gewaltige Arbeit und die ganze Last des finanziellen Risikos. Nach fleißiger Aussaat dürfen nun alle an dem Werk Beteiligten die entsprechende Ernte erwarten. Wie diese aber durch ein einziges, unverschuldetes Ungewitter vernichtet werden kann, so kann auch der Erfolg eines solchen Geisteswerkes in Frage gestellt werden, und zwar durch die Kritik. Diese kommt jetzt und spricht ihr Urteil, das oft parteiisch und ungerecht sein kann. Auch das ist ein großer, ein geradezu entscheidender Moment. Das Herdersche Lexikon hat ihn gut überstanden, es kann mit seiner Zensur wahrlich zufrieden sein. In steigendem Maße, mit jedem Bande mehr, hat es sich das Wohlwollen von Kritik und Publikum in ehrlichem Bemühen errungen. Daß es ein Werk ist, das in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit steht, daß es an Reichtum des Inhalts, an Gediegenheit des Illustrationsmaterials, an Präzision des Ausdrucks, an Vornehmheit der sachlichen Darstellung 2c. keinen Vergleich mit andern ähnlichen Werken zu scheuen braucht, darüber herrscht nur eine Stimme. Alle Gebiete des menschlichen Geisteslebens sind mit gleicher Gründlichkeit behandelt, und es ist erstaunlich, wie viel es in wenigen Worten zu sagen versteht, wie genau es alle Erscheinungen, Erfindungen und Daten bis zum Augenblicke des Erscheinens registriert. So ist es in dem bunten Chaos der Gegenwart ein Führer und ein Freund, der auf alle Fragen Antwort weiß, in keiner Verlegenheit uns verläßt, sei es, daß man Aufschluß wünscht über Feuerversicherung oder Wintersport, über Japanische Kunst oder Pocken, über Heine oder Zola, über Frauenbewegung oder Theater, über Ernährung oder Motorwagen, über Beethoven oder Feldbereinigung, über die Entstehung einer Landkarte oder über Unterseeboote — überall dieselbe Präzision und Zuverlässigkeit. Wer solch ein Lexikon in seinem Stübchen hat, ist im Besitze eines wahren Orakels, zu dem der Gelehrte wie der Handwerker dankbar seine Zuflucht nimmt.

Uns Lehrer interessiert natürlich vor allem die Behandlung der pädagogischen Artikel. Und da ist es uns eine wahre Freude, darauf hinweisen zu können, daß gerade diese vom ersten bis zum letzten Bande mit ganz besonders liebevoller Sorgfalt behandelt sind, was ja die Lehrer-

*) Herders Konversations-Lexikon. Dritte Auflage. Reich illustriert durch Textabbildungen, Tafeln und Karten. 8 Bände. Lex.-8° (XLIV Seiten und 14454 Spalten Text, 73 durchweg neu hergestellte Karten, 189 zum Teil in reichstem Farbendruck ausgeführte Tafeln, 132 Textbeilagen, 6540 Abbildungen im Text und auf Tafeln.) Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung. — Geb. M. 100.—

zeitungen stets rühmend hervorgehoben haben. Mit welcher Klarheit sind die biographischen Artikel angefertigt! Bone, Don Bosco, Comenius, Diesterweg, Dörpfeld, Herbart, Overberg, Pestalozzi, Rousseau, Sturm, Vegius, Vittorino da Feltre rc. rc. — auch in der knappsten Skizze fehlt nicht ein zutreffendes Werturteil, das auch den Nichtfachmann über die betreffende Persönlichkeit hinreichend orientiert. Bis zu welcher Meisterschaft die Kürze im Lexikon entwickelt ist, zeigt vor allem die Beilage „Geschichte der Pädagogik", die in 4×69 Zeilen von den ersten Anfängen der vorchristlichen Erziehungswissenschaft bis zur Gegenwart einen ganz prächtigen Ueberblick gibt. Durch Gediegenheit ausgezeichnet sind auch die Artikel Pädagogik, Schulhygiene und überhaupt die ganze Beilage Schulwesen, die theoretisches und praktisches Wissen harmonisch in sich vereinigt. Als eine Art von Bekenntnis könnte man den schönen, ernsten Artikel „Erziehung" bezeichnen, der Christus das ewige Vorbild jedes Erziehers nennt. Unter den verschiedenen Schularten fehlt auch die sonst noch in keinem Konversationslexikon zu findende „Waldschule" nicht, auch schon die für 1908 bei Lausanne geplante findet Erwähnung. Die Wandlungen in den einzelnen Schulorganismen finden praktische Berücksichtigung, man vergleiche nur Einheitsschule, Handelsschulen, Industrieschulen, Reformschulen, Simultanschulen, Volkshochschulen rc. Mit besonderer Sorgfalt sind Seminar und Volksschule bearbeitet, letztere mit einem trefflichen Ueberblick über ihren historischen Werdegang und einem gut orientierenden Anhang über die „Volksschule des Auslandes". Bei den höheren Schulen (Realschulen, Oberrealschulen rc.) ist besonderer Wert auf Angabe der sog. „Berechtigungen" gelegt, deren jedesmaliger, fast jährlich wechselnder Stand für Mittelschulen ja von ganz entscheidender Bedeutung ist. Alle Veränderungen in der Schulgesetzgebung sind gewissenhaft bis zum letzten Augenblick registriert, so namentlich in dem in letzter Zeit stark modifizierten württembergischen Schulwesen. Von technischer Beherrschung des Stoffes zeugt die Behandlung von Stichwörtern wie Lesen, Handarbeitsunterricht, wechselseitiger Unterricht, Sprachunterricht rc. Reiche und sorgfältigst ausgewählte Literaturangaben, die oft in dankbar zu begrüßender Weite durch ein einziges Wort noch besonders charakterisiert werden, geben die Handhabe zur gründlichen Vertiefung in den betreffenden Gegenstand.

So könnte man fortfahren, Schönes und Treffliches Seite um Seite aufzuzählen. Aber was kann auch die längste Besprechung bieten von dem unerschöpflichen Reichtum solcher acht prächtigen Bände! So wenig man die Literatur eines Volkes genießen kann durch das Studium eines Abrisses der Literaturgeschichte, so wenig kann auch die eingehendste und wohlwollendste Würdigung solch eines Menschheitswissers, wie es das Herdersche Lexikon darstellt, eine Vorstellung geben von diesem Weisheitsschatze, den man sich für den wirklich billigen Preis von 100 Mark erwerben kann. Gewiß soll das Lexikon in erster Linie ein Nachschlagewerk sein; wer sich aber erst einmal an Stichproben versucht hat, wird es schließlich machen wie ich und mit Genuß Seite für Seite lesen, wozu namentlich die prächtigen Zusammenfassungen ganzer Wissensgebiete, wie z. B. die Schilderungen der verschiedenen Nationalliteraturen

und Ländergeschichten, geradezu herausfordern; auch die technischen Beilagen mit ihren vielen Illustrationen können dazu verleiten. Das Lexikon füllt, ganz abgesehen von seiner positiv-christlichen, harmonisch durchführten Weltanschauung, schon durch seinen Umfang, der die Mitte hält zwischen den vielbändigen und den zweibändigen Werken, eine fühlbare Lücke aus. Möchte es ihm nun gelingen, seinen Platz ein für allemal in Ehren zu behaupten! Möchte es vor allem auch auf dem Arbeitstische keines Lehrers (mindestens keiner kath. Lehrerbibliothek. D. Red.) mehr fehlen, da gerade dieser sein ihm am Herzen liegendes Spezialfach in Herders Konversationslexikon so sorgsam und liebevoll bearbeitet findet. Gerade der Lehrer wird auch aus den Darstellungen der übrigen Wissensgebiete, die ja im Konversationslexikon allesamt vertreten sind, einen ganz besondern Nutzen schöpfen, da er vieles, wie die geographischen Karten und die hervorragende Sprachenkarte mit ihrer ausgezeichnet orientierenden Sprachentabelle, die Karten über Pflanzen- und Tier-Verbreitung, reich illustrierte Aufsätze wie „Sonne", „Vulkan", „Herz", „Kohlen", „Weberei", „Glas" usw. direkt im Unterricht verwerten kann.

⊙ Ein Fortbildungskurs für Heilpädagogik und Schulhygiene.

Die süddeutsche Gruppe des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft veranstaltet in der Zeit vom 15. bis 24. Juli 1908 zu München einen Fortbildungskurs für Heilpädagogik und Schulhygiene. Der Kurs dient zur Einführung in diese heute sehr bedeutsamen Gebiete für Lehrer und Lehrerinen sowie Katecheten, die an Schulen und Anstalten für Schwachbegabte beziehungsweise Schwachsinnige wirken oder sich auf solches Wirken vorbereiten wollen, des Weitern aber für alle Lehrkräfte, die den vielen mit irgend einem intellektuellen oder moralischen Defekt behafteten Kindern mit jenen Hilfen entgegenkommen wollen, die der heutige Stand der Wissenschaft vom psychischen und physischen Leben der Anormalen und die moderne heilpädagogische Erfahrung an die Hand geben. Nicht zuletzt ist der Kurs berechnet für die Schulinspektoren, die so oft vor die Frage gestellt werden, wie für defekte Kinder gesorgt werden könnte.

Das Bedürfnis nach einem solchen Kurs ist ferner in folgenden Erwägungen begründet. Die wissenschaftliche Erforschung des anormalen Kindes hat im letzten Jahrzehnt ungemeine Fortschritte gemacht: Psychiater und Pädagogen wetteiferten in edlem Streben auf diesem Gebiete. Zu den wissenschaftlichen Forschungs-Ergebnissen kommt die praktische Ausmünzung in den Anstalten, die ihren Schulen immer mehr Augenmerk zuwenden und in den Hilfsschulen, deren Zahl in stetem Wachsen begriffen ist. Kein Lehrer wagt es wohl, in die Arbeit dieser Schulen zu treten, ohne sich wenigstens eine knappe Einführung in die Theorie und Praxis der Heilerziehung und Einblick in die vorhandene Literatur verschafft zu haben.

Das an sich in den letzten Jahren bedeutsam gewordene Gebiet der Schulhygiene hat bei einem heilpädagogischen Kurs noch deshalb besondere Bedeutung, weil gerade das anormale Kind der völlig korrekten hygienischen Bedingungen bedarf und weil erfahrungsgemäß die rechte Sorge für die physischen Normalbedingungen in vielen Fällen die psychische Leistungsfähigkeit hebt.

Endlich ist es bei einem solchen Kursus auch angezeigt, die Teilnehmer einzuführen in das Wissenswerteste über Organisation und wesentliche Hilfleistung der Taubstummen-, Blinden- und Krüppelfürsorge, wie der sozialen Jugendfürsorge überhaupt, da hierdurch über die rechte Behandlung und Versorgung dieser Kinder unter Lehrer und Schulaufsichtsbeamte wünschenswerte allgemeine Aufklärung getragen wird.

Nach diesen Gesichtspunkten ist vom Verein folgendes Programm aufgestellt worden:

1. Die Heilpädagogik im Ganzen der Erziehungsarbeit. Hofrat Universitäts-Professor Dr. phil. Otto Willmann. (1 Vortrag.)

2. Die psychiatrischen Grundlagen der Heilpädagogik. Privatdozent Dr. med. Specht (München). (4 Vorträge.)

3. Grundfragen der Willensbildung mit besonderer Beziehung auf heilpädagogische Probleme. Privatdozent Dr. phil. Fr. W. Förster (Zürich). (2 Vorträge.)

4. Pädagogische Gesichtspunkte für die Behandlung Schwachsinniger. Hilfsschullehrer F. Weigl (München). (2 Vorträge.)

5. Der Religions-Unterricht in der Schwachsinnigenschule. Anstaltsdirektor Herberich (Gemünden). (2 Vorträge.)

6. Der erste Leseunterricht bei den Schwachsinnigen (mit Berücksichtigung des Artikulations-Unterrichtes. Schulinspektor J. Schips (Neresheim). (2 Vorträge.)

7. Der Rechtschreibunterricht in der Hilfsschule in seinen Beziehungen zum Lautier- und Sprechunterricht. Hilfsschullehrer A. Schubeck (München). (2 Vorträge.)

8. Der Rechenunterricht bei Schwachsinnigen. Anstaltslehrer Aufinger (Ursberg). (2 Vorträge.)

9. Der Handfertigkeitsunterricht in der Hilfsschule. Hilfsschullehrer A. Schubeck (München). (1 Vortrag.)

10. Blindenfürsorge und vorbeugende Maßnahmen gegen Erblindung. Hauplehrer Anton Schaidler (München). (1 Vortrag und Führung durch das Kgl. Zentral-Blindeninstitut.)

11. Was sollen Lehrer und Schulinspektoren von der Krüppelfürsorge wissen? Universitäts-Professor Dr. med. Fritz Lange (München). (1 Vortrag und Vorstellung von behandelten und unbehandelten Kranken.)

12. Das allgemein Wissenswerte von der Taubstummen-Fürsorge. Taubstummen-Lehrer Georg Ponkratz (München). (1 Vortrag mit praktischen Vorführungen und Besichtigung des Kgl. Zentraltaubstummen-Institutes.)

13. Organisation der Heilpädagogischen Fürsorge. Hilfsschullehrer F. Weigl. (2 Vorträge.)

14. Einführung in die Aufgaben der Jugendfürsorge. Regierungsrat Braun (München). (1 Vortrag.)

15. Grundzüge der Schulhygiene. Schularzt Dr. med. J. Weigl (München). (4 Vorträge.)

Besuch einer Münchener Hilfsschule mit praktischen Vorführungen.

Besuch der Schulabteilung der Ausstellung München 1908. (Die großartige Ausstellung München 1908 dürfte eine das Programm trefflich ergänzende Zugkraft für den Kurs darstellen!)

Das Honorar für Teilnehmer am ganzen Kurs beträgt 10 Mk. (für Mitglieder, Hilfslehrer und Hilfsgeistliche ermäßigt 5 Mk.). Außerdem werden Halbtageskarten à 1 Mk. ausgegeben werden.

Anmeldungen (auch zum Verein) nimmt jetzt schon entgegen: Die Geschäftsstelle des Vereins für christliche Erziehungs-Wissenschaft (Lehrer Weigl) München, Erhard-Straße 30/0.

Am Ende des Schuljahres.

Aus dem Thurgau.

Allüberall in unserem Gau sind nun die üblichen Examina vorüber und es dürfte, wenn es draußen auch noch stürmt und schneit, doch in der Schule, in den Herzen von Lehrer und Kindern, der ersehnte, wärmende Frühling einziehen nach des frostigen Winters Mühen und Sorgen.

Es scheint uns ganz richtig zu sein, daß man vielerorts, namentlich in Gemeindwesen mit mehreren Schulen, die Dauer der Jahresprüfungen abgekürzt oder sie versuchsweise auch durch Schlußfeiern ersetzt hat; denn darin wird doch das Urteil vieler Lehrer übereinstimmen, daß manche Schüler sich am Tage der Prüfung ganz anders zeigen als sie in Wirklichkeit sind. Da sind es nicht selten die Begabten, auf deren Können man fest vertraute, die uns im Stiche lassen, während Mittelmäßige und Schwache sich wacker wehren. Ich erinnere mich an einen Schüler, der mir das Jahr hindurch wegen seines schlechten Fleißes und Charakters nichts als Mühe machte; am Examen aber war er im Antworten einer der Ersten, so daß der Zuhörer den Eindruck erhalten mußte, der Betreffende sei ohne Zweifel einer der Besten. Solche Beispiele ließen sich unzählige anführen. Daß bei der schriftlichen Prüfung mehr und mehr der freie Aufsatz nach kurzer Besprechung oder wenigstens die Wiedergabe von neuem Stoffe zur Verwendung kommen, ist zu begrüßen. Wie ging es doch bei den in frühern Jahren gestellten realistischen Examenaufsätzen oft zu? Traf es sich, daß der Inspektor Beschreibungen und geschichtliche Erzählungen wählte, die der Lehrer vorher schriftlich durchgearbeitet hatte, so ging alles wie „geölt" und fehlerfrei. Hatte man aber das Unglück, daß etwas erzählt (z. B. die Schlacht an der Birs) oder beschrieben (irgend ein Individuum aus dem Naturreich) werden mußte, was im Unterricht zwar auch besprochen aber nicht als Aufsatz behandelt worden, so konnte man viele mißliche Examenarbeiten erwarten. So mußten derartige schriftliche Ergebnisse einfach zu ungleicher und ungerechter Beurteilung von verschiedenen Schulen führen.

Dies Jahr konnten nun Lehrer und Examinator zum ersten Male die Früchte unseres neuen Lehrplanes sehen. Ich glaube, daß die vielen, eingangs des Jahres geäußerten Bedenken und Befürchtungen wegen zu erwartender Plan- und Ziellosigkeit im Unterrichte heute größtenteils zerstreut sind. Weitaus die Mehrheit der Lehrer ist mit frischem Mut und Selbstvertrauen hinausgesegelt auf das Meer des Unterrichtsstoffes und ist wohl auch glücklich gelandet, was Unterrichtspläne und successiv erstellte Stoffverzeichnisse beweisen. Wenn es auch heute nicht mehr so bequem ist, wie ehedem, wo man zu Anfang des Schuljahres einfach das „gelbe Büchlein" hervorziehen konnte, um zu konstatieren, daß man dies Jahr europäische Geographie oder Botanik habe, so hat doch der Unterricht in Geographie und namentlich Naturkunde nicht gelitten, sondern eher an Lebendigkeit und Aktualität gewonnen. Man frage die Inspektoren!

Da, wo man Exkursionen in geeigneter Weise (mit wenig Klassen) machen konnte, haben auch diese sich bewährt; das haben zur Genüge die Repetitionen bewiesen, die dem Lehrer zeigten, daß des Schülers Wissen nun wirklich in soliden Anschauungen und Erfahrungen und nicht in vergänglichem Gedächtniskram bestehe.

Bei einigen Examen konnte man bereits auch kleine Modellier-Ausstellungen beachten. Mögen manche über das „Dreckeln" die Nase rümpfen, gewiß ist, daß ein Schüler, der z. B. einmal den alten und den neuen Rhein d. h. die Rheinkorrektion geformt hat, zeitlebens klarer davon denkt, als wenn man ihm stets nur von der Korrektion und den dazu gehörenden Millionen „vorgeschwabelt".

Nun wollen wir für heute Abschied nehmen von dem alten Schuljahre, das der thurg. Lehrerschaft viele Anregung gebracht und uns dem neuen zuwenden. Bei der Beachtung der neuen Lehrforderungen wird sich nach und nach der Mangel an passenden Schulbüchern fühlbar machen, die des Lehrers Arbeit in mancher Beziehung erleichtern sollten. Bis wir diese besitzen, kann aber noch viel Wasser die Thur hinabfließen, da bekanntlich unsere Lehrmittelkommission sich erst mit der Redaktion des Buches für die 2. Klasse beschäftigt. Unterdessen benutzen viele Lehrer privat die St. Galler Schulbücher, die gegenüber unseren bisherigen gelehrten und trockenen Lehrmitteln als lebendige, neuerblühte Blumen erscheinen und im Realunterricht vielfach sich benutzen lassen. Wir dürfen die wackern St. Galler darum beneiden, und es darf wohl hier die Frage aufgeworfen werden, ob bis zur Fertigstellung neuer thurg. Bücher das Erziehungsdepartement nicht die provisorische Einführung der vorzüglichen St. Galler Lehrmittel in die Wege leiten sollte. Manchem Lehrer würde man damit die Auswahl des Stoffes erleichtern und den Schülern Gelegenheit geben, das Gebotene gründlicher zu verarbeiten. Mögen sich nun auch andere darüber äußern! -z.

Aus Kantonen und Ausland.

1. Zug. Den 21., 22. und 23. waren Schlußprüfungen am Lehrerseminar. Wir nehmen an, etwa ein Teilnehmer sendet gelegentlich einen Bericht. Der vierte Kurs bestand bereits den 7., 8. und 9. April die Patentprüfung, während der dritte Kurs an selbigen Tagen die partiale Patentprüfung in Botanik, Zoologie, Geschichte, Geographie und Buchhaltung ablegte. Als Professoren wirkten die v. Herren Prubat, Dobler, Herzog, Fischer, Hartmann, Merlo und Kantonsrat Theiler. Und das Szepter schwang in alterprobter Weise milde und kraftvoll hochw. Herr Prälat Rektor Keiser. Das freie Lehrerseminar, eine Schöpfung des kath. Erziehungsvereins der Schweiz, eine gediegene Frucht des kath. Opfersinnes in kulturkämpferischen Tagen, sei den Lesern und ihrem Opfersinne für kath. Lehrerbildung warm empfohlen. **Gründen** ist keine Hexerei, **erhalten** ist Mannestat! —

Besetzte Lehrstellen: Jg. Bach, Lehramtskandidat aus Zug, kommt als Verweser nach Homburg (Thurgau).

Xaver Graber, Lehramtskandidat aus Zug, kommt als Lehrer nach Döttingen (Aargau).

Al. Landtwing, Lehramtskandidat aus Zug, nach Ettiswil (Aargau).

M. Villiger, Lehramtskandidat aus Zug, nach Reinach (Baselland).

2. Luzern. Frl. Kath Widmer, seit 2 Jahren pensionierte Lehrerin der Stadtschulen, starb letzthin und testierte rund 500 Fr. an „arme Schulkinder der Stadt" und 1500 Fr. an beste Zwecke in ihrer Heimatgemeinde Baar. R. I. P.

Willisau-Land errichtet eine „ländlichen Verhältnissen angepaßte" Bezirksschule. —

Bezirksschulinspektor Gaßmann in Nebikon starb den 4. April. Die Presse anerkennt des Verstorbenen reiche Verdienste um Schule und Volk. Er amtete 1848 noch um 200 Fr. a. W. (285 Fr. 71) als Lehrer der Gesamtschule in Ohmstal, kam 1858 nach Nebikon und wurde 1881 Bezirksinspektor der Kreise Altishofen und Rheiden-Pfaffnau. Er stand 60 Jahre im luzernischen Schuldienste. — Mit 48 Jahren starb gleichen Tages wie H. G. in Nebikon Franz Meyer, Lehrer an der Schule in Halbenegg. Leider allzu jung an Jahren. Sie ruhen beide in Gott. —

„An den Prüfungen in Hitzkirch beteiligten sich Lehramtskandidatinnen von Menzingen, vom städtischen Lehrerinnenseminar und von Baldegg. Aus letzterem Institute unterzogen sich 6 Zöglinge der „Tortur", wovon 3 mit der besten Note durchdrangen. Eine verdiente Anerkennung. —

Ueber die Osterfesttage veranstaltete die gewerbliche Fortbildungsschule von Sursee eine Ausstellung der in diesem Winter angefertigten Schülerarbeiten. Unser verehrte H. Zentral-Präsident hielt ein Referat über: „Die gewerbliche Fortbildungsschule und das neue Lehrlingsgesetz". — Der Erz. Rat erläßt ein Kreisschreiben in Sachen „Strafen, Strafmittel, körperliche Züchtigung", d. h. er bringt die Art. 65 und 66 des Erz.-Gesetzes in Erinnerung.

Der Erz. Rat empfiehlt 2 Schriftchen vom Verlag Jung in München: 1. Verminderungen der Brandstiftungen durch Kinder. 2. Gesundheitspflege der Jugend. —

Unsere Lehrerschaft erhielt die kantonale Teuerungszulage von 400 Fr. schon die erste Woche nach Ablauf der Referendumsfrist. —

Willisau-Stadt läßt den Gesangunterricht durch eine Lehrkraft erteilen. Gehalt: 250 Fr. —

3. **Bayern.** Eben fliegt der Redaktion ein Heft mit einigen 30 packenden Illustrationen zu, betitelt: „**Hotel Union**", München, Barerstraße 7. Der neue Gasthof ist Eigentum des „kathol. Kasino" München, liegt in zentraler Stadtlage und in nächster Nähe der staatlichen Kunstsammlungen und der jährlichen Kunstausstellungen, zirka 10 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. Das Ding ist nun freilich etwas großartig, etwas chic-modern, z. B. Hotel (50 Zimmer mit 70 Betten), Restaurants (deren 3), Saalbau (großer Theater- und Konzertsaal, vollständig modern, Platz für 1200 Personen) und daneben noch Klubräume. Trotz alldem ist die neue Einrichtung aber auch für unsere Leser der Beachtung wert. Denn erstens findet man sich im Haus als Katholik heimelig, es ist ja Eigentum des „Kath. Kasino" von München; zweitens lebt man auch in diesen modernen Räumlichkeiten nicht teurer als anderswo in Städten. Also sei das neue Unternehmen Lehrern und Geistlichen, überhaupt kath. Interessenten warm empfohlen. —

Pro memoria!

Zur Delegiertenversammlung den 27. April in Zug.

Die Sektion Zug ladet beide Vereine zu zahlreicher Teilnahme nach Zug ein. Mitglieder, Delegierte und andere Festteilnehmer, welche am Bankett teilzunehmen wünschen, können den 27. April in Zug die Bankettkarten lösen und und zwar von 8—10 Uhr vorm. im Hotel Schweizerhof, von 11—12 beim Eingang zum Kantonsratssaal und von 12½—1 Uhr im Hotel Ochsen.

Mit kollegialischem Gruß

das Komitee der Sektion Zug.

Zur Tagung in Zug. Die titl. Vorstände der schweiz. Lokalmüttervereine sind hiemit speziell eingeladen, den 27. April vorm. 10½ Uhr im „Schweizerhof" (nahe beim Bahnhof) in Zug zu einer Beratung betr. schweiz. Müttervereine zu erscheinen.

Der Zentralpräses schweiz. Müttervereine: Tremp.

Pension Gubel b. Menzingen, Kt. Zug.

900 Meter über Meer.

2 — 3 Std. von Zug, Baar, Sihlbrücke, Schindellegi, Samstagern.

Automobilverbindung: Zug-Menzingen, Zug-Neuägeri.

Prächtige Aussicht. • Ruhige staubfreie Lage. • Schöne Spaziergänge.

Nahe Kloster- und Wallfahrtskirche.

Mässige Preise. ◆ Telephon. ◆ Prospekte gratis.

Kuranten, Schulen, Vereinen, Gesellschaften

empfiehlt sich **J. Zürcher.**

Kant. Lehrerseminar Schwyz.

Beginn des neuen Schuljahres den **12. Mai.** Aufnahmsprüfung am 11. Mai. Anmeldungen gefl. bis **30. April.**

Auskunft erteilt (H 2080 Lz) 300 **Die Direktion.**

Blickensderfer Schreibmaschine

Katalog franko.
Auf Wunsch monatliche Teilzahlung.

Groyen & Richtmann, Köln.

(H 540 Lz. 283)

125,000 im Gebrauch!

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, direkt. Färbung ohne Farbband, auswechselbaren Typen, Tabulator & allen letzten Neuerungen. Preis kompl. inkl. 2 Schriftarten und eleg. Verschlusskasten: Nr. 5 200 Nr. 7 250 Mk. Neuestes bed. verstärktes u. verb. Modell No. 8 m. Rücklauftaste u. neuem Tasten-Tabulator 275 Mk. Filiale Berlin, Leipzigerstr. 29 Ecke Friedrichstrasse.

Druckarbeiten

aller Art besorgen billig, schnell und schön

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln, Schweiz.

Freies kath. Lehrerseminar in Zug.

Schlußprüfungen: den 21. April nachmittags 2 Uhr bis am 23. April mittags 12 Uhr. — Aufnahmsprüfungen sind für die neu Eintretenden am 30. April. Beginn des Unterrichts: am 1. Mai. Prospekte sendet und nähere Auskunft erteilt **Die Direktion.**

NB. Nach Ostern werden auch Zöglinge des deutschen Vorkurses, und der Realschule aufgenommen. (297)

Die **Union Artistique** in **Genf** verkauft p. Abzahlung v. **Fr. 5** an p. **Mt.**, alle **Musikinstrumente:** Violine, Flöte, Clarinette, Blechinstrumente etc.

HOMOPHON

mit 20 grossen doppelseitigen Platten, enthaltend **40 Musik-** oder **Gesangstücke** der besten **Orchester** u. **Künstler** der Welt zum Preise v. **180 Fr.**, zahlbar 6 Fr. per Monat, 20 Ct. per Tag. (H 1541 X) 124

Verlangen Sie Konditionen u. Kataloge von dem Generalvertreter für die deutsche Schweiz:
Th. Wälti, 5 Rue des Alpes, **Genf.**
Vertreter werden für alle Plätze gesucht.
Ohne Vorauszahlung.

Ziehung Oerlikon 30. April.

Lose

der kathol. Kirchenbaulotterien Oerlikon, Plaffeyen und Neuenburg (II. Emission) versendet, so lange Vorrat, gegen Nachnahme das Zentralbureau in St. Moritz (Wallis) Postgasse Nr. 148. H 572 X 279

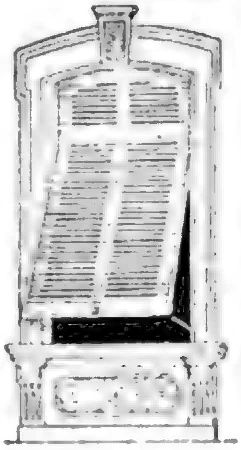
Sehr hohe Treffer in bar.
Auf 10 ein Gratislos.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslistená 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Wilh. Baumann

Rolladenfabrik
Horgen (Schweiz).



Holzrolladen
aller Systeme
Roll-jalousien
m. eisener Federwalze eingef. 1892; vorzüglich bewährt bes. für Schulhäuser
Roll-Schutzwände
verschied. Modelle.

274

Verlangen Sie Prospekte!

Inserate

sind an die Herren Haasenstein & Vogler in Luzern zu richten.

Luzern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 1. Mai 1908. | **Nr. 18** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Wichtigkeit und Ausdehnung der Ueberwachung der Schüler abseite der Lehrer. — Würdigungen und Ehrungen. — Die neue Schule marschiert. — Humor. — Italienisch — Ferienkurse. — Aus Kantonen und Ausland. — Literatur. — Inserate.

*Wichtigkeit und Ausdehnung der Ueberwachung der Schüler abseite der Lehrer.

Vor mir liegt das Titelbild einer der verbreitetsten Frauenzeitungen. Es wurde als Kunstbild angepriesen und gegen verschiedene Einwendungen auch als solches verteidigt. Nun, es mag Kunstbild sein. Aber dem klaren Erzieherauge entspricht es nun einmal nicht. Sehen wir es an! Die Eltern sitzen behaglich am Kaffeetische. Jedes hat seine Zeitung in der Hand. Sie haben sich's im Baumesschatten recht bequem gemacht. Von den Kindern aber wollen sie beileibe nicht belästigt werden. Die können hinter ihrem Rücken treiben, was sie wollen. Es gibt da nur ein ernsthaftes Gebot für die Kinder: „Du sollst deine Eltern nicht belästigen." Andere Leute belästigen macht nichts. Das ist so echt modern. Die Eltern wollen ihre Ruhe haben, wollen von den Kindern nicht gestört werden. Darum überlassen sie deren Aufsicht nur zu gerne dienenden Geistern, von deren guten oder schlimmen Eigenschaften sie wenig Notiz nehmen. Und wenn es nur auf dem Bilde so

wäre! — Aber leider zeigt uns diese Zeitschrift das Bild so mancher Eltern, die sich wenig um ihre Kinder bekümmern. In vornehmen Häusern hat man vor lauter Gesellschaften und Besuchen nicht Zeit, sich mit den Kindern zu beschäftigen. Dafür wird ja die Kindsmagd bezahlt. In mancher armen Familie müssen Vater und Mutter sauer das Brot verdienen. Die Kinder aber treiben sich ohne jegliche Aufsicht auf Gassen und Straßen herum. — Es gibt daneben wohl auch Eltern, die sich um die Kinder annehmen; aber nur zu oft sind sie blind gegen die Fehler ihrer Kinder, oder es fehlt ihnen die Kraft, dieselben mit Ernst und Nachdruck zu bekämpfen oder durch gehörige Ueberwachung zu verhüten. —

Je mehr aber das Elternhaus die Aufsicht und Ueberwachung vernachlässigt, desto mehr muß die Schule, besonders im schulpflichtigen Alter des Kindes, in die Lücke treten. Denn die richtige Überwachung ist einer der wichtigsten Erziehungsfaktoren nach dem Grundsatze: „Vorsorge verhütet Nachsorge.“ Ihren vollen Wert erhält sie aber erst, wenn wir das Ziel der Erziehung ins Auge fassen. Jedes Kind ist gleichsam ein Samenkorn, aus dem eine wunderbare Pflanze für den Himmelsgarten gezogen werden soll. Das junge Menschenkind muß darum angeleitet werden, das Böse zu meiden und das Gute zu tun. Es erhält diesbezüglich Gebote und Verbote. Es ist nun aber eine Eigenheit der Kinder, daß sie gerade nach dem verlangen, was sie nicht haben sollen. Was ihnen die Erzieher sorgfältig vorenthalten, das dünkt ihnen der Inbegriff aller Seligkeit zu sein. Daraus erhellt die Notwendigkeit der Überwachung. Sie ist ein Damm, der das Kind abhält, Gebote zu übertreten oder Verbotenes eigenmächtig durchzusetzen. Hier ein Beispiel. Ein kleiner Knirps drückt sich durch die Zaunlücke in des Nachbars Garten. Aus dem Grase leuchten rotwangige Äpfel. Das Begehrungsvermögen entwickelt sich in diesem Augenblicke stark. — „Ist wohl jemand hier?“ — Er schaut um sich, vor sich, hinter sich. — — „Nein, niemand.“ Hastig greift er nach dem Apfel. Jetzt — ein kleines Geräusch! Er zieht die Hand zurück und schaut in das vorwurfsvolle Auge der wachsamen Mutter. Die Überwachung kam gerade im rechten Augenblick!

Der Sinn des Menschen ist zum Bösen geneigt von Jugend auf. Je mehr das Kind sich selbst überlassen ist, desto mehr kann diese Neigung sich entwickeln. Weiß sich aber das Kind beobachtet, fürchtet es das Auge der Erzieher, so wird von selbst der Entwicklung der bösen Neigungen vorgebeugt. Die Aufsicht hält im Kinde oft von vorneherein Ungehorsam, Diebstahl, Eigensinn, Unwahrheit, Rechthaberei rc. nieder.

— Wie viele gefährliche Gelegenheiten aber hält die Überwachung dem Kinde fern! Nur zu oft droht dem Kinde auch Verführung von außen. „So lange aber die Kinder noch verführt werden können und es noch schlechte und nichtswürdige Verführer unter der Jugend geben kann, so lange müssen die, denen die Sorge für das Seelenheil der Kinder übertragen ist, wachen, daß den Kleinen die Unschuld nicht verloren gehe.“ Denn wichtig ist des jungen Leibes Schutz; wichtiger noch der Schutz der jungen Seele, die weich ist und empfindlich wie die Wachshaut im Phonographen. Daher tut unermüdliche und gewissenhafte Aufsicht dringend not. —

Böses vermeiden zu helfen, ist die wichtigste Seite der Erziehung. Notwendig ist aber auch die Angewöhnung zum Guten, zur Aneignung der Tugenden. Die Überwachung leitet nun die Kinder an zu allem Guten, zu treuer Pflichterfüllung, zu einem gottgefälligen Leben. Wohl sind die Kinder in den ersten Jugendjahren noch zu wenig reif, um den Wert der Tugend, zu der sie angehalten werden, zu erkennen und bei ihrem Handeln das rechte Ziel ins Auge zu fassen. Sie tun das Gute, das die Erzieherin von ihnen verlangt, weil sie die Lehrerin lieben und ihr Freude bereiten wollen, besonders wenn sie wissen, daß sie beobachtet werden. So gewöhnen sich die Kleinen an die Übung des Guten. Es bedarf nach und nach nur noch des Hinweises, daß sie das Gute in reiner Meinung und Absicht, nicht um der Lehrerin, sondern um Gott zu gefallen, frei von sich aus üben müssen. In der Erziehung kommt ja alles darauf an, daß das Kind aus freiem Willen dazu gelangt, sich selbst zum Guten zu bestimmen und es auch auszuüben. So wird aus der Gewöhnung zum Guten die Tugend, die ja nichts anders ist als die durch die Gnadensonne beschienene und zur Fertigkeit gewordene Übung im Guten. Diese Tugend aber, die so unter der Aufsicht besorgter Erzieher gewonnen wurde, wird auch den Stürmen des Lebens Trotz bieten. Denn wofür das Herz in jungen Jahren mit Liebe und Wärme geschlagen hat, das ist ihm auch in späteren Jahren wert und teuer. So verhilft gewissenhafte Aufsicht einerseits zur Bekämpfung und Besserung der Fehler und bösen Neigungen; andrerseits aber hilft sie zur Entwicklung der guten Anlagen des Kindes, zu Tugenden.

Welch' großen Wert' aber Gott selbst der Aufsicht beilegt, geht daraus hervor, daß er einem jeden Menschen einen Himmelsfürsten zum Ermahner und Beschützer gibt. Gott ist der Erzieher der Völker. Alle Menschen erzieht er für das gleiche Ziel, den Himmel. Die erwachsenen Menschen bedürfen nun in den vielfältigen Gefahren des Lebens der

unsichtbaren Engel als Schützer und Ratgeber. Die Kinderseele aber ist ein zartes Heiligtum. Darum bedürfen die Kinder auch noch des sichtbaren Schutzes durch ihre Erzieher. „Ja, vor das Paradies unschuldiger Kinderseelen hat Gott die Erzieher gesetzt, damit sie dasselbe durch Wort und Beispiel pflegen" und durch unermüdliche Überwachung dem Gifthauche der Sünde fern halten. „Im Vereine mit den Engeln Gottes sollen sie dem Kinde zur Seite stehen, damit es an dieser schützenden Hand den rechten Pfad durch das irdische Leben nicht verliere." —

Wie weit aber dehnt sich die Aufsicht aus? Schauen wir da wieder hin auf den großen Erzieher der Menschheit, auf Gott selbst. Vom ersten Augenblicke des Daseins an gibt er dem Menschen einen Ermahner und Beschützer. Und der Himmelsfürst weicht nicht, bis der Erdenpilger den letzten Atemzug getan und er dessen Seele mit hinüber nehmen kann zum Throne Gottes. So beginnt auch die Aufsicht und Überwachung schon an der Wiege. Die Eltern sind die durch Gnade und Natur berufenen Erzieher. Ihnen liegt es nun ob, über die leibliche und geistige Entwicklung des jungen Erdenbürgers zu wachen. Darum wird die erste Erziehung und Überwachung dem Kinde durchschnittlich in der Familie von den Eltern, namentlich von der Mutter, gegeben. So sollte es wenigstens sein. Sie ist der wichtigste und folgenreichste Teil der ganzen Erziehung. Sie gibt Bahn und Richtung an. Ihre Spuren lassen sich später kaum verwischen. Kommt aber das Kind ins schulpflichtige Alter, so übertragen die Eltern einen bedeutenden Teil ihrer Rechte und Pflichten und somit auch die Überwachung der Schule. Diese betritt damit ein weites Feld ihrer Wirksamkeit. Unermüdliche und gewissenhafte Aufsicht ist nun eine der wichtigsten, aber auch schwersten Pflichten der Lehrerin. Eine wirksame Beaufsichtigung der Schüler ist an mancherlei Bedingungen geknüpft. Suchen wir vor allem, in unsere Schule und Zöglinge jene Seelenstimmung hinein zu bringen, die gleich ist der Sabbatruhe in einem weihevollen Gotteshause. Die erste Bedingung hiezu ist Bewachung und Beherrschung seiner selbst. —

Es ist früh morgens sieben Uhr. Vom Turme ruft die Glocke. Vor dem Schulhause sammeln sich die Lieblinge des Herrn. Die Lehrerin erscheint. Nur ein Blick, und die Kinder stellen sich in Reih und Glied. Ruhig und bescheiden treten sie in das Gotteshaus. Die kleine Liese und die bewegliche Trine tauschen aber bald Bildchen und blicken verlangend nach der Nachbarin Gebetbuch. Verstohlen schauen sie rückwärts nach der Lehrerin. Ihre Blicke treffen sich. Das Erzieherauge hat gewacht. Die Kinder verstehen dessen Sprache und schauen auf den

Altar, den Ort der heiligen Handlung. Darum sind sie ja in die heilige Messe gekommen. — Schlimmer ist's, am Sonntag während der Predigt die Kinder im Auge zu behalten. Da blättern sie gerne im Gebetbuch, besonders dann, wenn sie dem Gedankengang der Predigt nicht zu folgen vermögen. — Da habe ich noch Erinnerungen aus meiner Jugendzeit. Die Langeweile machte sich in unserer Kinderkapelle oft laut genug bemerkbar im Scharren der Füße, im Stoßen der Ellenbogen, im Zwickern der Augen. Aber nicht lange gings, und eine Ohrfeige tönte herüber von der Knabenseite, deren Lehrer sonst gewöhnlich auf der Orgel sich befand. Somit glaubten die Knaben sich unbeobachtet. Doch diesmal hatten sie sich getäuscht. Der „Klaps" zeigte ihnen zur Genüge, daß Oberaufsicht vorhanden war. — Übrigens können wir uns am Montag gut überzeugen von der Aufmerksamkeit, indem wir einige Sätze aus der Predigt hören wollen.

Dann dürfen wir den Schülerinnen wohl auch über die Achseln gucken, um zu schauen, was sie eigentlich beten. „Marie, du hast dich heute brav gehalten," sagte ich eines Sonntags nach dem Hochamte zu einem „Quecksilber", mit dem ich fast jeden Montag morgen wegen dem Betragen in der Kirche in Konflikt kam. „Ja, Schwester, schauen Sie, so viel habe ich gelesen, und welch' herrliche Geschichtchen das waren!" Und das Mädchen zeigte mir, wie viele Beispiele es in dem Büchlein „Trost der armen Seelen" während dem Hochamte gelesen. Ein Knabe nahm einmal in aller Gemütsruhe ein Geschichtenbüchlein statt eines Gebetbuches aus der Tasche und begann während dem Hochamte daraus zu beten. Die Überwachnng durch die Erzieherin schaffte aber zeitig Abhilfe.

Auch eine Gebetbücherrevision kann hie und da nicht schaden. Wie unvorsichtig handeln da manche Eltern! Ich habe selber schon in den Händen 12—14 jähriger Mädchen Gebetbücher gesehen, betitelt „Wegweiser für Eheleute", „der christliche Hausvater" 2c. Und wenn die Kinder noch die Meßgebete daraus beten würden! Aber gewöhnlich blättern und lesen sie im ersten Teil, der die Belehrungen enthält, oder sie beten die Standesgebete., wie jenes Mädchen, das als Ehefrau um Glück und Segen im Ehestande flehte, während ein Knabe das Gebet einer Witwe andächtig herausbetete. — Ein andrer Fall, der mir erst vor etlichen Wochen in ganz katholischer Gemeinde begegnete: Auf dem Wege zur heiligen Messe erblickte ich in der Hand einer Schülerin ein niedlich gebundenes Büchlein. Ich schlug es auf und las auf der ersten Seite in großen schwarzen Lettern: „Bibelübersetzung von Martin Luther". Begreiflich wanderte das Buch ins Feuer. Da heißt es eben

Aufsicht, unermüdliche Aufsicht halten. Es kann sogar vorkommen, daß Kinder ernst und gesammelt da knieen. Gehen wir der Sache auf die Spur, so kann man zuweilen die traurige Wahrnehmung machen, daß sie während der heiligen Messe in der Kirche die Schulaufgaben lernen. Darum ist es wohl unsere heilige Pflicht, den Selsorger in seinem Wirken zu unterstützen und den Kindern bei vorkommender Gelegenheit einen recht lebendigen Glauben an den im Tabernakel weilenden Heiland einzupflanzen und sie in den Geist der kirchlichen Festzeiten einzuführen. Dazu erübrigt man bei gutem Willen selbst in Halbtagschulen am Samstag ein Viertelstündchen. Das Verständnis der kirchlichen Feste und Zeremonien und der lebendige Glaube an die Gegenwart Christi aber halten das Kind vor nachlässiger Haltung, vor aller Unehrerbietigkeit und allem Unerlaubten im Gotteshause ab, und dies nicht nur während den Schuljahren, wo es sich beobachtet weiß, sondern auch später, wenn niemand mehr Aufsicht hält. Wohl mag der einen oder andern Kollegin die Überwachung in der Kirche, wie ich sie eben geschildert, übertrieben scheinen. Wenn wir aber bedenken, wie Gott im alten Testamente die Unehrerbietigkeit im heiligen Zelte mit Feuer vom Himmel strafte, und wie der sanftmütige Heiland selbst die Geißel über die Tempelschänder schwang, wird uns dies sicher zu gewissenhafter Aufsicht anspornen. (Schluß folgt.)

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Horw (Luz.). Besoldungszulagen: Probejahr 100 Fr. (50). — 2.–4. Jahr 150 (100) Fr. — 5.—10. Jahr 200 (150) Fr. — 11.—15. Jahr 800 (200) Fr. spätere Jahre 400 (250) Fr. — Gilt schon pro 1907. Summe in Klammer bedeutet Erhöhung für Lehrerinnen. —

Willisau-Stadt. Gehaltszulagen: Oberschule 450 Fr. — Mittelschule 350 Fr. — Unterschule 300 Fr. — Lehrerin der 1. Klasse 250 Fr. nebst je einem 4. Klafter Holz und für die Arbeitslehrerin 150 Fr.

Sursee gibt den verheirateten Lehrern an Primar-, Sekundar- und Mittelschulen nebst der ordentlichen Gehaltszulage noch eine Teuerungszulage von 200 Fr. pro Lehrperson. —

Häggenschwyl (St. G.) Erhöhung des Kaplaneigehaltes von 1400 auf 1600 Fr. —

Tessin. Der Große Rat sprach den Lehrern pro 1908 Teuerungszulagen von 50 bis 200 Fr. zu, total ca. 40,000 Fr. —

Basadingen (Thurgau). Erhöhung des Lehrergehaltes von 1600 auf 1800 Fr. nebst freier Wohnung und Pflanzland. —

Sargans setzte den Gehalt der Primarlehrer auf 1700 Fr. und zwei Alterszulagen à 100 Fr. und 450 Fr. Wohnungsentschädigung fest.

St. Margarethen (St. G.) zahlt seinen Lehrern 2000 Fr. Grundgehalt und Alterszulagen von 50 Fr. nach 3 zu 3 Jahren.

Die neue Schule marschiert.

„Landerziehungsheim“, das ist ein schönes Wort. Es ist aber auch schön in einem Landerziehungsheim. Da ist der Junge sein eigener Herr und Meister, nicht zwar im Sinne der meisten Jungen, aber im Sinne guter Erzieher, selbständig nämlich so, daß die eigene Überlegung neue Gedanken erzeugt, das eigene Gewissen über Recht und Unrecht entscheidet. Die Schüler müssen in Gruppen erzogen werden, sonst verfiele man wieder in die beim heutigen Unterrichte notwendige Schablone. Notwendig ist diese Schablone heute, weil die meisten Lehrer ohne sie die Schüler ebenso wenig vollständig ausquetschen könnten als der Bauer seine Äpfel und Birnen ohne die Mostpresse — und ausgequetscht müssen sie werden, „so verlangts die Obrigkeit mit gestrengen Wimpern“. Im Erziehungsheim aber arbeitet eine Abteilung in der Werkstatt unter einem Berufsschreiner. Am Hobelbank fügt ein Zögling mit mehr Fleiß und Ausdauer als Geschick ein Futtertischchen, ein anderer ein Bücherregal zusammen, der dritte streicht ein fertiges Kästchen an, und morgen vormittag werden die fertiggestellten Sachen besprochen, eingetragen, Berechnungen aller Art darüber angestellt. Im Garten ernten 5 oder 6 Schüler ohne weitere Aufsicht die Kohlköpfe ein und stechen um. Man sieht es ihrer ruhigen Arbeit an, wie zufrieden und zielbewußt sie daran sind. Nicht vom „Räuberlismachen“, aber mit einem Wagen voll Äste kommt eine dritte Gruppe aus dem Wald, und ihr schließt sich eine vierte an, welche auf dem Felde noch ein letztes Stück Kartoffeln ausgehackt hat. Der Herr Direktor ist unterdessen daheim damit beschäftigt, andern zu zeigen, wie man die Bienen für den Winter gut einpackt. So wird der Nachmittag zur Übung des Körpers, der Handfertigkeit, und vor allem — das wäre wohl das allerbeste — zur Übung in der Selbsterziehung im freien Umgang verwendet.

Aber der Geist? Bis jetzt hat man doch 8 Jahre lang à ca. 1500 Std. nur für die Bildung des Geistes verwendet. Aber die allgemeine Unzufriedenheit über unsere unpraktische Schule hat den Stab gebrochen über diese Einseitigkeit. Man ist allgemein der Überzeugung, und die Landerziehungsheime haben es auch bewiesen, daß bei tausend Jahresstunden für die Bildung des Geistes ebensoviel abfällt wie bei 1500, wenn man ihn wieder ruhen und vor allem, wenn man ihn das Gelernte am Gegenstand selber anwenden läßt. Der Schüler messe selber oft und viel, schneide selber bestimmte Körper zu, dann wird er mit ihnen vertrauter als durch schnellvergessene Lehrsätze. Die S. L. Z., die doch ganz im Sinne jenes Lagers geschrieben wird, welches mit

lautem Posaunenschränzen die Anfänge ähnlicher Institute für das Volk, ich meine die früheren Wehrleschulen, überblasen und weggeblasen hat und mit durchdringendem Geschrei eingestanden ist für die heutige einseitige Geistesschule, schreibt in Nr. 13 über ev. Verkürzung des Klassenunterrichtes: „Es möchte nach alldem scheinen, als würde die Bildung des Intellekts vernachlässigt. Das soll keineswegs geschehen. Mit zwanzig wöchentlichen Unterrichtsstunden dürfte es bei intensiver, zielbewußter Arbeit möglich sein, die formale Bildung des Zöglings auf der jetzigen Höhe zu halten. Wenn nur eine Beschränkung der Stoffmenge eintreten muß, bedauern wir das nicht, so lange wir dem Schüler Wertvolleres bieten können." Dieses Wertvollere liegt einerseits in der besseren Gelegenheit der Erziehung zum selbständigen Gewissen und zur Selbstbeherrschung, anderseits in dem direkten Anpassen und Anschließen an das praktische Leben. Im Aufruf zur Teilnahme am Handfertigkeitskurs in Sitten lese ich in der Ostschweiz: „Die Schule der Zukunft — eine Arbeiterschule! . . . Geist, Auge und Hand zu bilden, ist das Ziel, dem wir zustreben. Es ist sehr zu wünschen, daß die Lehrer von der günstigen Gelegenheit, die Schulreform praktisch zu studieren, ausgiebigen Gebrauch machen." Und in letzter Beilage schreibt P. Gregor Koch S. 14: „Was nützts, ein riesiges Wissen beizubringen, logisch — aber nicht darauf allererst zu achten, daß die Leute Augen, Ohren, Hände, Willen, kurz ihre Fähigkeiten tüchtig, gesund und geübt haben und zu brauchen wissen. Nicht die Wisser sind die Selbständigen und Tüchtigen, sondern die Gebildeten." Und er führt klar auseinander, wie oft das abstrakte Studium auf horrente Irrtümer geführt habe, so daß im Volksmund das abschätzige: „Je gelehrter, desto verkehrter" entstanden sei, währenddem sogenannte Ungebildete oft viel vernünftigere Ansichten äußern, eben vermöge ihres noch gesunden, unbeinflußten Denkvermögens. Das Volk liebt es darum, Laien zu Richtern und Schulaufsehern zu machen. Ich erwähne da z. B. einen Napoleon I., einen Lincoln, einen Jules Favre und all' die „Männer aus eigener Kraft". Um von unserer Zeit zu reden, führe ich einen Baumberger oder Bopp an, welch' letzterer emsiger Bauer, berühmter Dichter, vielgelesener Redaktor und gewichtiger Kantonsrat im Zürichbiet zugleich ist.

Aber das sind Ausnahmen, kaum Promille der ganzen Menschheit. Diesen Promillen entgegen möchte ich eine weit größere Anzahl von Prozenten stellen, welche entweder mit bestem Erfolg die Schule absolviert haben, im Leben aber als linkisch, unpraktisch, fast einfältig gelten, oder sowohl in der Schule als im Leben sich als mittelmäßig taxieren lassen müssen, nur weil die in ihnen schlummernden Fähigkeiten nicht geweckt wurden.

Eben diesen Prozentsatz zu reduzieren ist die Aufgabe der neuen Schule. Der Erdenbürger soll gestützt auf seine Erziehung in der Schule immer mehr zu einer beglückenderen Lebensführung befähigt werden. Durch die erwähnten Landerziehungsheime könnte dies wohl geschehen. Aber — aber —, diese Heime sind in erster Linie viel zu teuer, als daß sie von jenen besucht werden könnten, die ihrer am meisten bedürfen. Das wären nämlich zumeist die Kinder armer Eltern. Und wer die Heime besuchen kann, brauchte sie eigentlich am wenigsten. Sodann sind die bis jetzt existierenden Landerziehungsheime so sehr beleckt von der „reinen Menschlichkeit", daß der christliche Vater mit Recht Bedenken trägt, seinen Jungen ihnen anzuvertrauen. Glücklicherweise*) ließe sich die Sache ganz einfach machen. Über früh oder spät wird nämlich jedes Schulhaus seine Werkstatt haben. Die Entwicklung der Schulfrage wird bestimmt dahin führen, daß man im 7. und 8. Schuljahr für die Knaben den Handfertigkeitsunterricht, für die Mädchen den Unterricht in der Hauswirtschaft in den Mittelpunkt des gesamten Schulunterrichtes stellt. Lokale für die Werkstatt sind überall im Schulhaus einrichtbar, die Werkzeuge kosten weniger als Anschauungsmaterialien, ein Schulgarten ist auch da, der Wald steht jedermann offen. Die Wohnung des Abwartes oder eines Lehrers wäre wohl auch für Hauswirtschaft zu haben. Vor einer unbewohnten „Idealwohnung" hätte ich das Bedenken, daß sie wieder zu „ideal" eingerichtet würde. Mädchengruppen könnten wohl auch armen oder kranken Frauen übungsweise den Haushalt besorgen unter Nachkontrolle vonseite der Lehrerin oder von Hilfspersonal, das durch Kurse in diesem Unterricht herangebildet werden könnte. Ähnliche kursmäßige Heranbildung müßte an größeren Schulen Berufsleute in der Werkstatt haben, wenn das Seminar dem Lehrer die nötige Handfertigkeit noch nicht ins Lehramt mitgegeben hat — da ist Gelegenheit, Nächstenliebe zu üben, Not kennen zu lernen, zur Selbsterziehung anzuregen.

Ich deute Försters Worte ganz im Sinne meiner heutigen Ausführungen, wenn er sagt: „Es gibt gewisse Arbeiten, die ihrem Wesen und Inhalte nach von selbst das höchste Interesse unseres innern Menschen erregen. Bei dem größeren Teil aller menschlichen Arbeit aber ist dies nicht der Fall. Und auch die interessanteste Arbeit enthält

*) Vielleicht wäre der Ausdruck „unglücklicherweise" ebenso berechtigt, weil die Lösung der Frage so einfach ist, daß man ihr zum vornherein ein gewisses Mißtrauen entgegenbringen könnte, da man oft glaubt, was nichts kostet ist nichts wert. Dieser Gemeinplatz mag gelten für Waren, die man im Laden kauft, nicht aber für geistigen Reichtum. Sonst würde mancher gern mit seinem vollen Beutel etwas mehr Schlauheit kaufen.

reizlose Partien. Darin muß die rechte Arbeitserziehung es verstehen, die geistige Persönlichkeit des Menschen auch für die reizloseste Arbeit zu interessieren" rc. (Schule und Charakter S. 124).

Wie aber Geschmack an der Arbeit beibringen, ohne den Schüler mitten hineinzuführen? Auf Seite 89 genannten Buches tadelt Förster darum das unpraktische Moment unserer Bildungsanstalten gegenüber den amerikanischen. Er stellt als Mangel in der Lehrerbildung hin „den engen Zusammenhang der modernen europäischen Schule mit den abstrakten Bildungsbegriffen des Humanismus. Die heilsame Gegenwirkung gegen diese Richtung kommt heute aus der neuen Welt. Die amerikanische Schule steht im engsten Zusammenhange mit dem wirklichen Leben und Bedürfen der Gesellschaft." Zu diesem Bedürfen rechnet Förster allerdings vorerst die „praktischen" Charaktereigenschaften, und ich gestatte mir, darunter dazu noch die praktischen Geistes- und Körpereigenschaften zu verstehen.

Die neue Schule marschiert, und zwar um so rascher, je überdrüssiger die jetzige wird. Die neue Schule wäre eigentlich nichts „Neues", sondern nur die konsequente Durchführung des christlichen Gedankens der Nächstenliebe und der Lust zur Arbeit. Der Freisinn wird sie zwar als etwas Neues auftischen, als etwas, das sich aus den Verhältnissen heraus „entwickelt" habe, durchwässert natürlich wieder von den bekannten reinmenschlichen kulturkämpferischen Ideen. Es wäre wohl unserer edelsten Kräfte wert, diesem vorzubeugen, indem wir einem klar erkannten Ideal direkt zusteuern würden. Da heißt es jetzt, in einem äußerst nützlichen und dankbaren Gebiete die Initiative ergreifen und selbst bestimmend voranzugehen und zum voraus dem Vorwurfe zu begegnen, wir hemmen jede gesunde Entwicklung, opponieren gegen jede praktische Neuerung, ohne selbst Besseres unterschieben zu können.

Erst jüngst ist Aufstellung eines allgemeinen Programms für die katholische schweizerische Volkspartei beschlossen worden. Wir schlagen vor, [illegible] die neue Schule in erster Linie auf dieses Programm zu setzen und ihre zweckmäßige Ausgestaltung anzustreben, dann marschiert die neue Schule, marschiert in unserem Sinne. E.

In einer Graubündner Schule kam der Lehrer einmal darauf zu sprechen, wie zahlreich früher die Bären im Lande gewesen; aber die Zivilisation, wie er sagte, habe sie ausgerottet. „Ihr wißt doch, was „Zivilisation" ist?" — „Ja," rief ein kleiner Kerl. „Die Zivilisation ist eine schwere Krankheit, an der die Bären gestorben sind."

Aus der Physikstunde. Lehrer: „Was ist Geschwindigkeit!" Schüler: „Geschwindigkeit ist dasjenige, womit einer einen heißen Teller wegsetzt."

⊙ Italienisch — Ferienkurse.

Vor einiger Zeit war im Organ des schweiz. kaufm. Vereins eine sehr beachtenswerte Anregung. Darin schreibt ein offenbar zuweilen beklommener Italienischlehrer ungefähr folgendermaßen.

Die Italienisch-Kurse werden heute sehr häufig besucht. Wie steht es aber mit der Vorbildung des betreffenden Lehrers? Ich sage nur, wie es mir selbst ergangen ist. Seinerzeit war ich ein eifriger Penäler und verlegte mich neben Latein und Griechisch auch auf Englisch und Italienisch, sodaß ich in letzterer Sprache die Maturität bestehen konnte. Jene Kenntnisse mußten ausreichen, um an meinem heutigen Wirkungskreis das Italienische zu übernehmen. Von einem Aufenthalt im Sprachgebiet natürlich keine Rede. Theorie aber ohne Praxis reicht nicht aus. Darum verlangt man auch von jedem Französischlehrer an der Realschule einen vierteljährigen Aufenthalt im französischen Sprachgebiet. Ein Gleiches sollte dem Italienischlehrer zum Teil auch möglich gemacht werden. Zur Ausbildung im Französischen werden alljährlich an den Hochschulen in Neuenburg, Genf, Dijon, Paris 2c., Ferienkurse erteilt. Wenn nun einmal in der italienischen Schweiz ein Kurs für Italienischlehrer arrangiert würde?

So in Kürze jener Einsender. Gleich in den folgenden Zentralblättern erschienen eine Reihe von Begrüßungen und Bewerbungen von drüben, und sympathische Zustimmungsvoten von hüben. In diese letzteren möchten wir einstimmen. Das Italienische gewinnt immer mehr an Bedeutung. Abgesehen vom rein formal bildenden Wert des Erlernens einer neuen Sprache; abgesehen vom hohen Kulturwert eines fremden Dioms, das uns durch dieses Studium zu eigen wird; abgesehen endlich vom patriotischen Gesichtspunkte, daß unserem Herzen nämlich das Leben, Denken, Fühlen und Streben unserer Miteidgenossen ultra montes näher tritt und wir dadurch immer mehr an sie gekettet werden, wenn wir sie in ihrer Muttersprache verstehen: müssen wir einsehen, daß manchem Gewerbetreibenden die Kenntnis der italienischen Sprache unbedingt notwendig ist, um sich mit den Arbeitern ins richtige Einvernehmen zu setzen, um Unannehmlichkeiten nnd ev. bedeutende Verluste im Geschäfte zu verhüten.

Der Ferienkurs wird darum nicht bloß dem Italienisch-Lehrer willkommen sein, er bietet auch dem Geschäftsmann ein willkommenes Bildungsmittel.

Damit sowohl der weniger Vorgebildete (langsames Italienischsprechen muß man verstehen!) als auch der Vorgerücktere einen Kurs mit Erfolg besuchen kann, ist derselbe in zwei Klassen, je nach den Fähigkeiten der Teilnehmer getrennt. Das Weitere hat die unternehmende Schule — die kantonale Handelsschule in Bellinzona hat sich nämlich für die Uebernahme des Kurses bereit erklärt, wenn sich 40 Teilnehmer zum voraus anmelden — verfügt:

1. Der Kurs wird 4 Wochen dauern (von Mitte Juli bis Mitte August). Es werden wöchentlich 24 Std. erteilt, worunter einige Vorträge. Teilnehmertaxe 40 Fr.

2. Das Programm wird enthalten:
   a. Studium der Grammatik.
   b. Aufsatzübungen.
   c. Orthographieübungen (Diktate).
   d. Lektüre und Erklärung klassischer und moderner Schriftsteller.
   e. Theoretischer und praktischer Aussprachekurs.
   f. Eine Anzahl Vorträge literarischen oder historischen Inhaltes.

Dieser italienische Ferienkurs bedeutet einen gutgesetzten Schritt vorwärts zur Hebung der Kultur, zur Stärkung des freundeidgenössischen Sinnes und vor allem zur Unterstützung des vorwärtsstrebenden mutigen jungen Mannes im Kampfe mit den Verhältnissen. Der Lehrer ist der berufenste Mann, den Jüngling für den Kampf ums Dasein vorzubereiten. Darum setze er sich auch in den Stand, seinen Posten ganz ausfüllen zu können. Der Ferienkurs will dazu behilflich sein. Ergreife die Gelegenheit, Bildner des Volkes!

Sich unverzüglich anzumelden bei Herrn Dr. Rossi, Direktor der Handelsschule, Bellinzona.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Luzern.** Rekrutenprüfungen. Der Erziehungsrat hat, um den vielen schlechten Resultaten bei den pädagogischen Rekrutenprüfung entgegenzutreten, verfügt, daß künftighin die Namen aller Rekruten, die in zwei Fächern die Note vier oder in einem Fach die Note fünf erhalten, im Kantonsblatt publiziert werden sollen.

* Anläßlich der Ausstellung der Schülerarbeiten der gewerblichen Fortbildungsschule in Sursee sprach am Ostermontag in großer öffentlicher Versammlung Hr. Erz. Rat Erni, Kantonalschulinspektor in Altishofen über: „Die gewerbliche Fortbildungsschule und das neue Lehrlingsgesetz" und zwar, wie man sichs von diesem Herrn gewohnt ist, in gründlicher und allseitiger Weise.

2. **Graubünden.** Kampf gegen den Alkoholismus. Die Regierung hat das Erziehungsdepartement ermächtigt, 300 Exemplare des zum Zwecke der Bekämpfung des Alkoholismus herausgegebenen Buches „Aus frischem Quell" aus dem Alkoholzehntel anzuschaffen und an alle Oberschüler gratis zu verteilen. Wir hatten im Kanton Graubünden in der letzten Zeit zwei Morde wegen Alkoholismus zu verzeichnen.

3. **Appenzell J. Rh.** Vorletzten Donnerstag versammelte sich die Lehrerschaft Innerrhodens zu einer Kantonalkonferenz auf den luftigsonnigen Höhen von Aescher und Wildkirchlein. Hrn. Professor Bächler, Konservator, hat in den dortigen Höhlen schon während dreier Winter wissenschaftliche Forschungen gemacht, unterstützt von den naturforschenden Vereinen der Schweiz und Deutschlands. Die Funde an Knochen und Steinwerkzeugen in einer Tiefe von 1—4 m im Innern der Höhle sind sehr zahlreich, sie übertreffen auch die kühnsten Erwartungen. Wer Herrn B. genauer kennt, weiß, daß bei ihm Hypothesen keine Thesen sind. Nur was allseitig und gründlich nachgewiesene Tatsache ist, ist bei ihm grundlegend und wegleitend. Dieser Mann der Wissenschaft beweist aus seinen Funden, in der Hauptsache von Höhlenbären herrührend, daß das Wildkirchlein die erstbewohnte menschliche Heimstätte der Schweiz gewesen. Mit Zahlen müssen wir da sparsam sein. Die Wissenschaft spricht von vier Eis-

zeiten, die je einen Zeitraum von vielen Jahrtausenden beansprucht haben mögen. Wo hinein die Schöpfung des Menschen fällt, ist nicht bestimmt, hat auch an und für sich wenig zu bedeuten. Hr. B. sagt, hier seien Beweise genug, daß die Menschheit von Anbeginn an geistig jedem andern Geschöpf überlegen gewesen. Mögen Häckel und Konsorten nach einem Uebergangswesen zwischen Mensch und Tier suchen, es ist das ein kindisch Gebaren. Ihre neuesten Stammbäume fallen gegenwärtig. Und wenn sie wieder nach andern auf die Suche gehen, sei ihnen ein ähnliches Los beschieden. Es war ein wahres Vergnügen, den Worten dieses bescheidenen Gelehrten während eines halben Tages zu lauschen und dabei wahrzunehmen, daß dieser gefeierte Mann in seinen Beweisen und Ausführungen genau auf bibl. Boden steht. Wir haben es in der Schöpfungsgeschichte nicht mit Kalenderjahren, sondern mit Zeitepochen zu tun. Das dürften wir gelegentlich auch unsern größern Schülern, selbst wenn es Fortbildungsschulen wären, zu wissen tun. Die Funde werden in Appenzell, St. Gallen und Zürich plaziert und eine herrliche Illustration bilden zu dem bezüglichen in Arbeit liegenden größern Werke. — Herrn Bächler nochmal unsern wärmsten Dank. Möge er unserm Vaterlande, trotz dem Rufe der ersten Universitäten Deutschlands, noch lange erhalten bleiben.

4. **St. Gallen.** Zum Eintritt ins Lehrerseminar auf Mariaberg hatten sich 41 gemeldet; es wurden aber nur 26 Jünglinge und 4 Töchter aufgenommen. Als der 4. Seminarkurs eingeführt wurde, befürchtete man allgemein eine Abnahme der Frequenz des Seminars; obige Zahlen zeigen aber, daß dies nicht eingetreten ist. Die gegenwärtige Konjunktur im Stickereigewerbe ist eben z. Z. für die kaufmännische Laufbahn auch nicht verführerisch.

Für Hrn. Kurer wird an die kath. Kantonsrealschule St. Gallen gewählt Alphons Ebneter, Sohn von Sekundarlehrer Karl Ebneter, St. Gallen. — Keller Karl in Gommiswald kommt an die Schule Roßreute. — Oberuzwil und Henau, die bisher eine gemeinschaftliche Sekundarschule besaßen, haben den Vertrag gekündet; es erhält also jede Gemeinde eine eigene Realschule.

Lehramtskandidat M. Bertsch kommt nach Oberstetten. —

* An der Schulgenossenversammlung des (paritätischen) mehrheitlich katholischen Ragaz wurde auf ein eindringliches Votum des HH. Kanonikus und Dekan Oesch sein Antrag einstimmig zu Beschluß erhoben, daß zu der frühern Praxis von 3 katholischen und 2 protestantischen Lehrern in nächster Gelegenheit zurückgekehrt und dieselbe künftig innegehalten werde. In der Begründung hob HH. Oesch den Gesichtspunkt der Gerechtigkeit und des Friedens in der Gemeinde hervor. Er erntet dafür in der freisinnigen Presse als eines, angesehenen in die realen Verhältnisse tief hineinblickenden kath. Priesters" hohes Lob. — Wir gönnen dem verdienten HH. Kanonikus Oesch diese Ehrung von Herzen und stimmen damit ein. Es soll uns freuen, wenn in Schulgemeinden, wo die Katholiken in Minderheit und im Lehrkörper ungenügend oder gar nicht vertreten sind, bald in lojalen und nobeln Bemühungen des kath. Kilchherrn im Oberländischen Badeort allüberall nachgeahmt werden!

5. **Zug.** Die Delegierten-Versammlung vom kath. Lehrer- und vom kath. Erz.-Verein war gut besetzt. Das Laien-Element stellte sich in freudiger Harmonie neben verdienten Priestern aus verschiedensten Kantonen zahlreich ein. Eingehender Bericht folgt aus technischen Gründen in nächster Nummer.

6. **Bayern.** Lehrgehalte. Nach dem Vorschlag der Regierung sollen die Lehrergehalte in 10 Stufen nach der Anzahl der Dienstjahre abgeteilt werden. In Gemeinden unter 10000 Einwohnern sollen Lehrer 1600—3750 (nach 34 Dienstjahren), Lehrerinnen bis 2637 Franken (nach 34 Dienstjahren) erhalten.

In den größeren Gemeinden (Städten) sollen die Endgehalte der Lehrer (nach 34 Dienstjahren) steigen: in 25 Gemeinden 4000 bis 4500, in 39 Gemeinden 4000 bis 5000, in 10 Gemeinden über 5000 Franken; Lehrerinnen bis 3600 Franken. An Witwen verstorbener Lehrer sollen jährlich 450, an einfache Waisen 190, an Doppelwaisen 250 Franken jährlich verabfolgt werden. Der Staat hätte nach diesen Vorschlägen insgesamt über 5½ Millionen Franken jährlich mehr auszubezahlen und zwar rund 4½ Millionen an Dienstalterszulagen für Lehrkräfte in Gemeinden unter 10000 Einwohnern, 1 Million an Lehrkräfte in Gemeinden mit über 10000 Einwohnern, 25000 Fr. mehr für Unterstützung pensionierter älterer Lehrpersonen und etwa 35000 Fr. mehr für Hinterbliebene von verstorbenen Lehrern. An dieser Erhöhung und an der Promptheit, mit der die Frage erledigt wird, trägt einzig das verhaßte Zentrum Schuld. —

Literatur.

Kurze biblische Geschichte, von Dr. Fr. Justus Knecht, Weihbischof. Verlag von Herder in Freiburg i. B.

Schüler-Ausgabe, mit 46 Bildern, 96 Seiten stark. Altes Testament 29, Neues Testament 40 Erzählungen. Geb. 30 Pfg. Lehrer-Ausgabe, mit Andeutungen für die Auslegung, 139 S. stark. Beide Ausgaben sind für die unteren Klassen berechnet und von über 30 bischöflichen Ordinariaten empfohlen. 60 Pfg. Wohl das beste, handlichste und billigste Lehrmittel der bibl. Geschichte für die unteren Klassen!

Einheitliche Präparationen für den gesamten Religionsunterricht in sieben Teilen von Gebrüder Falke. VI. Band. Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus. Fünfte, verbesserte Auflage. Bearbeitet von A. Falcke, kgl. Seminar-Oberlehrer. Halle a/S., Pädagog. Verlag von Hermann Schroedel. 1906. XVI und 228 S.; Preis geb. 2.75 Mk.

Vorliegendes Buch ist der vierte Band aus dem siebenteiligen Werk „Religionspräparationen", bearbeitet von den Gebrüdern Falcke. Die ersten drei Teile des Werkes behandeln die Biblische Geschichte für die Unter-, Mittel- und Oberstufe; 5 Bd.: Kirchenlieder; 6 Bd.: Bibellesen; 7 Bd.: Kirchengeschichte. Der 4. Bd. ist eine Katechismuserklärung. Nach einer Einleitung wird Luthers kleiner Katechismus im Wortlaut mitgeteilt. Im Anschluß an diesen Text folgt dann eine sehr übersichtlich geordnete, klare und eindringliche Erklärung, Auslegung und Anwendung der einzelnen Worte und Gedanken. So kommen zur Behandlung: Die zehn Gebote Gottes, das apostolische Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, das Sakrament der Taufe, das Sakrament des Altars (im Anschluß an dieses: die Beichte und das Amt der Schlüssel, die Gottesdienstordnung). Dann folgen noch einige ausgeführte Katechismuslektionen als Wegleitung, wie der im Vorausgehenden sorgfältig präparierte Stoff den verschiedenen Klassen der Schüler mundgerecht dargeboten werden kann. In den Ausführungen findet sich eine erstaunliche Fülle von Assoziationen aus der Bibl. Geschichte des Alten und Neuen Testamentes. Ueberall werden auch Kirchen- und vaterländische Geschichte, Kirchenlied, verwandte Lesestoffe und Sprichwörter herangezogen. Zu den früheren Anwendungen sind in der fünften Auflage verschiedenen Teilen des ersten Hauptstückes (10 Gebote Gottes) Zusätze ethischen Inhaltes beigefügt worden, um die Lehren der christl. Ethik für das tägliche Leben nutzbar zu machen.

Luther und Gustav Adolf müssen oft als Vorbilder herhalten. Gestützt auf Denifle und Janssen könnte man dagegen etwas einwenden. Verletzend ist

in der „Einleitung," wo es sich um die wichtigste und höchste Frage des Lebens, um die Frage nach dem ewigen Leben handelt, die Klammerbemerkung: „Gold und Silber können uns nicht erlösen. (Luther und Tetzels Ablaßhandel.)" Der Satz (S. 120): „Nach der Zeit, in welcher der Missionsruf an die germanischen Stämme ergangen war, in der ein Bonifatius lebte, war das Missionswerk bis zum 17. Jahrhundert so gut wie tot" — ist in Bezug auf das protestantische Missionswesen sehr richtig, die katholische Kirche hingegen hat gerade im 16. und 17. Jahrhundert auf dem Gebiete der Missionstätigkeit wahre Triumphe erlebt (hl. Franz Xaver).

Von Herzen muß es uns Katholiken freuen, daß im orthodoxen Luthertum noch so vieles aus der katholischen Vorzeit erhalten geblieben ist, wie die besprochene Katechismuserklärung beweist; erfreulich ist es daher auch, daß eine solche Erklärung eine fünfte Auflage notwendig hat. Mit Recht bemerkt der große norwegische Konvertit Dr. Krogh-Tonning in bezug auf Luthers kleinen Katechismus: „Der Katechismus ist doch wesentlich gemeinchristlich. Speziell lutherisch wird er eigentlich nicht so sehr durch das, was er positiv enthält, als vielmehr durch das, was er von dem kirchlich überlieferten Lehrinhalt weg, läßt." (Erinnerungen eines Konvertiten S. 268). Dr. F. Gefer, Kaplan.

Lehr-, Gebet- und Spruch-Büchlein von Dr. Jul. Berberich. 2. Aufl. Herdersche Verlagshandlung in Freiburg i. B., geb. 70 Pfg.

Der Autor macht in diesem handlichen und wirksamen Büchlein den religiösen Unterricht für die Kinder bis zu 6 Jahren so mundgerecht, daß er wirklich für groß und klein eine Freude wird. Man fühlt, der Verfasser hat reiche Erfahrung. Drei Einleitungs-Kapitel zeigen a. die Bedeutung des Religionsunterrichtes vor der Schulzeit, b. die Notwendigkeit, früh mit dem Religionsunterricht zu beginnen und c. die Notwendigkeit der richtigen Art des Lernens. Hieran reiht sich in Frag' und Antwort Wichtiges aus Altem und Neuem Testament, und abschließend folgen Sprüche. Ein wertvolles Büchlein speziell für Mütter und Kleinkinder-Lehrerinnen.

Wandtafeln

in Schiefer und Holz

118 stets am Lager. H1427Z

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslistená 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Inserate

sind an die Herren Haasenstein & Vogler in Luzern zu richten.

Digitized by Google

Flüelen Hotel „Sternen“

am Vierwaldstättersee

empfiehlt sich den Tit. Lehrern und Lehrerinnen für Schul- und Vereinsausflüge bestens. Extrabegünstigung für Vereine und Schulen. — Telephon.

(H 1971 Lz.) **Jost Sigrist.**

Uebungsheft im schweiz. Verkehrswesen

erschienen im Selbstverlag von

Otto Egle, Sek.-Lehrer, **Gossau**, St. Gallen

deutsch und französisch mit 20 Beilagen. **Preis 50 Rp.**

Bei Bezügen über 10 Stück 10% Gratisformulare.

Ohne Gratisformulare durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kommentar dazu mit rot ausgefüllten Formularen **Fr. 1.—**

◆ ◆ ◆ **Formularverlag** ◆ ◆ ◆

(H 1673 G) Prospekt und Preisliste gratis und franko.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Die **Union Artistique** in **Genf** verkauft p. Abzahlung v. **Fr. 5** an p. **Mt.**, alle **Musikinstrumente:** Violine, Flöte, Clarinette, Blechinstrumente etc.

HOMOPHON

mit 20 grossen doppelseitigen Platten, enthaltend **40 Musik-** oder **Gesangstücke** der besten **Orchester** u. **Künstler** der Welt zum Preise v. **180 Fr.**, zahlbar 6 Fr. per Monat, 20 Ct. per Tag. (H 1541 X) 124

Verlangen Sie Konditionen u. Kataloge von dem Generalvertreter für die deutsche Schweiz: **Th. Wälti,** 5 Rue des Alpes, **Genf.**

Vertreter werden für alle Plätze gesucht. **Ohne Vorauszahlung.**

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 8. Mai 1908. | Nr. 19 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Wichtigkeit und Ausdehnung der Ueberwachung der Schüler abseite der Lehrer. — Humor. — Zur diesjährigen Delegiertenversammlung des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des Schweiz. kath. Erziehungvereins. — Mahnworte an die Eltern. — Aus Kantonen und Ausland. — Pädagogische Chronik. — Briefkasten. — Inserate.

*Wichtigkeit und Ausdehnung der Ueberwachung der Schüler abseite der Lehrer.

(Schluß.)

Von der Kirche geht's zur Schule. Bevor ich hier von Überwachung rede, setze ich als selbstverständlich voraus, daß das Schulzimmer ein Bild der Ordnung und Reinlichkeit sei und so den Kindern imponiere. „Es soll für die Kinder ein heiliger Ort sein, den sie stets mit Ehrfurcht betreten und nie mit unehrbarem Benehmen entweihen.“ — Sodann achte die Lehrerin täglich von neuem darauf, beim Schulgebete kein Schreien und Herableiern einreißen zu lassen. Vor Beginn des Unterrichtes werfe sie einen kontrollierenden Blick über die Schüler, um sich zu überzeugen, wie sich diese mit der allmorglichen Anwendung von Wasser und Seife abfinden. Während wir bei dieser Kontrolle die einen zum Brunnen schicken, gehen größere Mädchen in der Toilettefrage weiter, als uns lieb ist. Wie duftet's einem entgegen von Veilchen-

Parfüm und Rosenwasser und Pommade, und sogar das Kölnischwasserfläschchen kommt vor in einer Mädchentasche.

Die Lehrerin verlange von den Kindern gute Instandhaltung der Schulmaterialien. Sie kontrolliere darum oft, ob die Bücher und Hefte eingebunden, Griffel und Bleistift gespitzt, Schwamm oder Läppchen zum Abwischen sich vorfinden 2c.

Während dem Unterrichte achte und dringe man auf Ruhe und Stillschweigen, damit wir alle Kinder und alles überblicken können. Die Schüler müssen davon überzeugt sein: die Lehrerin sieht alles, wenn sie auch nur zu hören scheint, und sie hört alles, wenn sie auch nur ihre Augen zu gebrauchen scheint. Es darf kein Kind auch nur einen Augenblick sicher sein oder doch annehmen können, es sei unbeaufsichtigt. Wir müssen entschieden darauf dringen, daß beim mündlichen Unterrichte die Schülerinnen ihre Blicke auf die Lehrerin richten. „Der Schüler Auge gehört dem Lehrer, des Lehrers Auge den Schülern." Das Fixieren der Lehrerin darf deshalb nur unterbrochen werden, wenn die Schüler an der Wandtafel, der Wandkarte oder an einem sonstigen Anschauungsmittel etwas ansehen sollen. Nachher müssen sich wieder aller Augen auf die Lehrerin richten. Darum muß die Lehrerin so viel als möglich eine feste Stellung vor den Kindern einnehmen. Es kann aber doch vorkommen, daß sie dieselbe aufgeben muß, um die stillbeschäftigten Schüler zu kontrollieren, da oder dort etwas nachzusehen oder einen Blick auf die Wandkarte oder die Wandtafel zu werfen. Trotzdem muß ihre Aufmerksamkeit noch immer auf die ganze Klasse gerichtet sein. „Sie muß die Schule regieren," wie Herbart es nennt. Diese Regierung darf sie nicht einen Augenblick aufgeben, sonst wäre den Kindern die schönste Gelegenheit geboten, hinter ihrem Rücken allerlei Unfug zu treiben. Darum besorge die Lehrerin auch das Anschreiben an die Wandtafel, wenn immer möglich in den Zwischenpausen. Während des Unterrichtes darf sie es nur dann selbst ausführen, wenn es schnell erledigt ist. Sonst überlasse sie es einem Schüler. Dabei ist aber nicht der Schreibende zu beaufsichtigen, sondern die übrigen. Hie und da ein rascher Blick genügt für diesen. Ebenso hüte man sich, beim mündlichen Unterrichte den Sprechenden zu fixieren. Dieser ist durch die geforderte Leistung genügend in Anspruch genommen, bedarf also der Aufsicht am allerwenigsten. — Selbstverständlich fallen auch Haltung, Anfertigung der Schulaufgaben 2c. in dieses Gebiet. Man dulde kein träges Herumschauen, keinen Verkehr durch Zeichen oder Zettel, keine Beschäftigung mit andern Sachen wie Lesen von Büchern, Zeitungsumschlägen an Heften 2c. Man trete energisch gegen Abschreiben, Ablesen, Vorflüstern

und Vorsagen auf. Die Kinder sind oft recht erfinderisch, sich durchzuhelfen und scheuen sich darum nicht vor Unredlichkeiten. Da gibt es offene Bücher unter der Bank, herausgerissene Blätter in der Hand oder auf dem Rücken des vorsitzenden Kindes angeheftet oder auch Anmerkungen auf den Einbanddecken geschlossener Bücher. — Wir wollen unser redlichstes Streben darein setzen, unsere Kinder vor solchen Unredlichkeiten zu schützen. Die Aufsicht in der Schule ist aber deshalb schwer, weil die Lehrerin gleichzeitig unterrichten und beaufsichtigen muß. Vollständige Beherrschung des Unterrichtsstoffes erleichtert indessen ihre Aufgabe.

Doch jetzt hinaus ins Freie mit Kindern zu Spiel und Lust und freiem Tummeln! Man achte auf Wahrung des Anstandes. Man dulde keine Spiele, mit denen eine sittliche Gefahr verbunden sein könnte. Da aber die Kinder auch in den Pausen beschäftigt sein wollen, lehre man sie, wenn möglich, interessante Bewegungsspiele und spiele mitunter selber mit. Das ist ja jedesmal eine große Freude für die Kinder. Sie sehen daraus, daß die Lehrerin ihren Frohsinn und ihre Heiterkeit liebt und nur Unarten ahndet. — Es gibt immer einzelne Kinder, die sich gerne von den andern absondern. Auf diese muß man ein besonderes Auge haben. Man dulde keine Rechthaberei, Balgerei und Streitsucht. — Auch die Gesundheit der Schüler soll Gegenstand unserer Überwachung sein.

Es schlägt elf. Still und ruhig, wie sie gekommen, verlassen die Schüler mit freundlichem Abschiedsgruß das Schulzimmer. Nun wäre unsere Aufgabe erfüllt, wenn die Kinder gleich von den Eltern in Empfang genommen würden. Aber dazwischen liegt oft noch ein stundenlanger Weg. Und auch da drohen dem Kinde Gefahren. Eine kleine Balgerei ist da das wenigste. Die sittlichen Gefahren, die da besonders den größern von bereits angesteckten, wenn nicht gar verdorbenen Kindern drohen, sind weit gefährlicher. Da kommen denn die Eltern und klagen: „Wir beschützen unser Kind zu Hause wie unsern Augapfel. Aber in die Schule müssen wir es schicken, und da hört's und lernt's allerlei Schlimmes!" Was ist da zu tun? — Die Lehrerin kann doch unmöglich jedes Kind nach Hause begleiten! Das Beste ist wohl, wenn wir unsere Kinder für den Heimweg jedesmal recht innig der Hut ihres heiligen Engels anbefehlen. Dem Kinde selbst aber suchen wir bei jeder Gelegenheit einen recht lebendigen Glauben an Gottes Allgegenwart und an den heiligen Schutzengel einzuflößen, der täglich beim lieben Gott seine Kontrolle abgibt. Durch diesen festen Glauben geben wir dem Kinde einen Talismann, der es nicht nur während der Schulzeit, sondern auch in den gefährlichen Jugendjahren vom Bösen abhält.

Der Erzieher habe auch ein scharfes Auge auf den gegenseitigen Umgang der Kinder. Er kann bildend, veredelnd und fördernd wirken, wenn er gut ist. Der Umgang mit schlechten Kameraden dagegen hat schon manche hoffnungsvolle Blüte mit Reif bedeckt, der die Hoffnung der Eltern und Erzieher zerstörte. Herz und Gemüt des Kindes gleichen eben dem Eisen und Blei. Diese beiden haben starke Neigung zum Sauerstoff in der Luft, ziehen ihn an sich und verschlechtern sich dadurch. Das Gewicht, nämlich die Folgen der Erbsünde, zieht das Kind auch lieber niederwärts zum Bösen; daher seine Vorliebe für zweifelhafte Kameradschaft. Da ist Wachsamkeit sehr am Platze.

Ebenso einflußreich auf das jugendliche Gemüt sind die Bücher, die eine eigene Art von Gesellschaft bilden. Gehörig geleitet und beaufsichtigt, ist die Lektüre ein treffliches Bildungsmittel der Jugend. Sie kann aber auch sehr verderblich werden. Bei manchen Kindern macht sich schon früh die Lesesucht geltend. Da kann es vorkommen, daß solche Kinder Bücher zur Lektüre unter ihre Schulbücher verstecken. Jede Stunde, in der sie sich weniger überwacht glauben, suchen sie dazu zu benützen. Wie schlau und gewandt wissen sie sich dabei zu benehmen! In höchster Eile arbeiten sie etwas an ihrer Aufgabe, — schreiben einige Sätze, ob gut oder mangelhaft, — während sie das Buch auf dem Schoße haben. Und was ist das oft für eine Lektüre? Darum sollen wir auch da die strengste Kontrolle führen und zuweilen die Schulsachen der Kinder untersuchen. Auch sollen wir ihnen einschärfen, nie ein Buch zu lesen, ohne es den Eltern oder dem Seelsorger oder der Lehrerin zu zeigen. Dadurch würde der Schundliteratur gesteuert.

Daß sich die Überwachung auch auf das Betragen auf der Straße, auf Spaziergängen und auf Anstand und Höflichkeit überhaupt erstreckt, versteht sich von selbst. Wir wissen ja nur zu gut: „Ein Mensch mit guter Lebensart geht um die Steine im Wege herum, während der Trotzkopf und Unhöfliche überall anstoßen:“

Nun wäre noch ein Wort zu sagen über die der Schule entlassenen Zöglinge. Freilich haben wir zu deren Überwachung weder Rechte noch Pflichten. Aber das Kind, das wir treu gehütet während den Schuljahren, verfolgen wir doch auch auf seinem Gang durchs Leben. Wir freuen uns über seine Erfolge. Wir nehmen Anteil an allem, was es betrifft. Und wie gut ist es manchmal, wenn der heranwachsende, junge Mensch sich in kritischen Punkten im Vertrauen an seine Lehrer wenden kann! Unauffällig kann da die Erzieherin oft in gefährlichen Augenblicken mit zarter, aber doch fester Hand eingreifen.

Bei aller Strenge der Aufsicht darf dieselbe aber nicht zu klein-

lich und pedantisch werden. Die Kinder müssen zwar wissen, daß sie beobachtet werden; aber sie dürfen sich dadurch nicht gedrückt und belästigt fühlen. Man mache aus der Aufsicht nicht eine gehässige Aufpasserei, die das Ehrgefühl der Schüler verletzt, ihr Vertrauen zum Erzieher schwächt und nicht selten Trotz erzeugt. Bei den größern Schülern trete die fühlbare Überwachung immer mehr zurück. Man lasse ihnen Spielraum für freiere Bewegung. Denn wenn der Übergang aus der vollen Abhängigkeit zur vollen Selbstherrlichkeit mit einem Schlage erfolgt, so geht es selten ohne Schaden ab. Die Erzieher sollen dem jungen Menschen stufenweise gewisse Freiheiten einräumen und ihn so Schritt für Schritt in die Selbstbestimmung und eigene Verantwotlichkeit hineinleiten. So gewöhnen sich die Kinder allmählig, von der Freiheit, die ihnen später doch nicht vorenthalten werden kann, einen guten Gebrauch zu machen.

Trotz aller Überwachung sind wir aber doch unvermögend, alles Böse bei unsern Schülern zu verhindern. Doch wäre es töricht, das Säen zu unterlassen, weil nicht alle Körner Früchte tragen. Wenn unser Mühen auch nicht den gewünschten Erfolg hat, so soll uns das doch kein Grund sein, die Überwachung gering zu schätzen oder mutlos aufzugeben. Gott, der uns das leibliche und geistige Wohl der Kinder anvertraut hat, verlangt von uns nur das, aber auch durchaus und in allem das, was wir tun können, was in unsern Kräften liegt. Der Erfolg aber hängt von Gottes Segen ab. „Denn nicht der ist etwas, der pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt." Beten wir deshalb Tag für Tag um Gottes Gnadensegen. Wir knieen ja so oft allein und mit den Schülern vor dem Tabernakel, beim heiligen Opfer. Stellen wir da unsere Kinder dem göttlichen Kinderfreunde vor und bitten wir ihn, daß er unser Wirken mit seinem Gnadentau befruchte. — „Menschenmühe ist das Eine, — Gottes Segen ist das Andere."

Schw. Meinrada Hensler, Altendorf.

Humor.

Zwei Telegraphisten spielten mit einem Fremden Skat. Als einer von ihnen mit dem Ausspielen zögerte, trommelte der andere nervös mit den Fingern auf den Tisch, ihm telegraphierend: „Komm mit Rot heraus." Aber der Dritte war auch Telegraphist, und auch er trommelte: „Spielst du Rot, so kriegst du eins hinter die Ohren!"

Der Lehrer spricht über die eigentümliche Strahlenbrechung des Sonnenlichtes im Wasser und frägt den unaufmerksamen Meier da hinten: „Meier, von was sprechen wir?"

Meier: „Vom Licht, wenn es ins Wasser fällt . . ."

Lehrer: „Nun, und was ist dann?"

Meier (verwundert): „Was soll sein! es . . es geht aus!"

Zur diesjährigen Delegierten-Versammlung des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des Schweiz. kath. Erziehung-Vereins.

Wir tagten den 27. bei zahlreicher Teilnahme im Großratssaale in Zug. Eine Reihe Kantone waren durch geistliche und weltliche Herren vertreten. Der aktive Lehrer bildete natürlich die Hauptperson der rühigen Versammlung. Die Stimmung war eine gehobene und eine begeisternde, freute man sich doch allgemein, sich wieder zu sehen und zum erstenmal gemeinsam zu tagen. Herr Oberst A. Erni schwang das präsidiale Szepter, wie immer, mit Geschick und Schneid. Jede unnötige Diskussion unterblieb bei der Promptheit des präsidialen Vorgehens. —

Ein erstes Traktandum betraf die zu gründende **Krankenkasse.** Die Statuten sind nun geregelt, nachdem sie in ernster Diskussion gesiebt worden; die Krankenkasse des kath. Lehrervereins ist also geschaffen. Sie ruht auf streng versicherungstechnischer Grundlage nach den Berechnungen von H. Professor Güntensperger. Gewiß begrüßen die kath. Lehrer die neue Kasse, sie ist ein bleibender Beweis, daß auch der katholische Lehrerverein sozial arbeitet. Er kommt spät, aber er kommt sicher. Und wenn er spät kommt, so ist das für den, der die Geschichte des schweiz. Katholizismus kennt, leicht erklärlich. Und daß er sicher und zuverlässig mit diesem sozialen Werke beginnt, dafür bürgt der versicherungstechnisch klangvolle Name des Herrn Güntensperger. Einen Dank somit an die Adresse der verstorbenen Gründer unseres Vereins, nämlich an die HH. Chorherr Tschopp und Seminar-Direktor Baumgartner. Diese beiden Männer haben sachlich und sozial gedacht für unseren Verein. Und haben sie auch die permanente Schulausstellung in Luzern und die neue Krankenkasse nicht mehr in der Tätigkeit sehen können, sie haben zu beiden Schöpfungen **fundierend** mitgearbeitet. Sie ruhen in Gott; unseren Freundesgruß und Freundesdank in die Ewigkeit. —

Einen warmen Dank auch Herrn Güntensperger, er wirkte für unsere Krankenkasse mit kollegialem Opfersinne und mit bekannter fachmännischer Tüchtigkeit; er hat unseren Dank vollauf verdient. Dem Gedeihen der neuen Institution unsere Hoffnung; kath. Lehrer, erscheint einmal die offizielle Kundgabe, dann tretet der Kasse zahlreich bei; sie soll ein Bindeglied für die kath. Lehrerschaft der Schweiz werden, das allen täglich den Gedanken der materiellen Fürsorge für den kath. Lehrerstand nahe legt und namentlich den jungen Lehrern Fingerzeig sein soll, daß ein Lehrerverein grundsätzlich katholisch sein und doch sozial fortschrittlich wirken kann. Alles im Rahmen der ge-

botenen Zeitverhältnisse. Einen Dank auch Herrn Bez.-Rat und a. Lehrer A. Spieß in Tuggen und der bez. Kommission, die beide unermüdlich am Werden der sozialen Institution in unserem Vereine arbeiteten und am gesamten Komitee verständnisvolle Förderer fanden. Der erste Schritt ist geschehen, hoffen wir, der Erfolg bleibe nicht aus. —

Ein zweites Traktandum bildete das **Reisebüchlein.** Auch das gehört in gewissem Sinne zu den „Seeschlangen" unserer Bestrebungen. Aber auch hier müssen wir sagen, wenn wir das vollendete Büchlein prüfend durchgehen: „Lange gewartet ist nicht umsonst"; denn das Büchlein ist einzig in seiner Art und entspricht seinem Zwecke allerbestens. Es präsentiert sich uns in handlichem Taschenformat in einem Umfange von 120 Seiten. Nach kleinem, gut angebrachten Vorwort findet der Leser orientierende Aufschlüsse für den bequemeren Gebrauch des Büchleins und die Erklärung der Abkürzungen und abschließend ein alphabetisch geordnetes Inhalts-Verzeichnis mit Seitenangabe z. B. Aachen — Aadorf — Aargau bis Zurzach — Zweisimmen. —

Des Weiteren folgen die einzelnen Kantone der Nord-, Ost-, Inner-, Süd- und Westschweiz. Angereiht sind auch die angrenzenden Länder des **Auslandes**, was einen speziellen, sehr verdankenswerten Vorzug des netten Führers bildet. Der Lehrer sieht, unser „Führer" ist keine Kopie des Reisebüchleins des „Schweiz. Lehrervereins", das zeigt sich in der ganzen Anlage und ganz besonders auch aus der verschiedenen Anlage (nach Routen), dann in der größeren Würdigung von Dingen, die Katholiken besonders interessieren, und in der Angabe von Hotels und Gasthäusern, die von Katholiken gehalten werden und in denen man Blätter kath. oder mindestens positiv christlicher Richtung finden kann. Selbstverständlich blieben auch Häuser von Andersgläubigen nicht unbeachtet, sofern Bedienung und Gesellschaft gerechten Anforderungen eines reisenden Katholiken entsprechen. Es ist geradezu erstaunlich, welch' eine Unmasse von Stoff (Hotels, Vergünstigungen, Fahrtaxen in sämtlichen größern Orten der Schweiz und dem angrenzenden Frankreich, Italien, Vorarlberg und Deutschland und Distanzenkarte) da geboten wird und mit welch' bequemer Übersichtlichkeit und buchstabenverschlingender Gedrängtheit. Der Führer wird vielen ein unentbehrlicher und zuvorkommender Reisebegleiter werden. Er ist um den kleinen Preis von Fr. 1.25 beim Verfasser erhältlich. —

Wir können den „Reise-Führer des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz" nur bestens empfehlen. Wir sind überzeugt, er befriedigt nicht bloß Mitglieder und Freunde unseres Lehrervereins, sondern wird allgemach Eingang finden in

den Kreisen des reisenden Publikums kath. Richtung; er hilft einem zeitgenössischen Bedürfnis ab und zwar in recht befriedigender Weise. Unser Dank hiefür gebührt hochw. H. Monsignore Rektor Keiser in Zug, der diese wirkliche Riesenarbeit in ihrer peinlich gewissenhaften Durchführung ohne jegliche finanzielle Entschädigung dem Vereine leistete; er habe für seine opferfähige Sympathie unsern herzlichen Dank. Erwächst aus dem Erlös des Büchleins ein Bene, so fällt es der Wohlfahrts-Einrichtung unseres Vereins einerseits und dem kath. Lehrerseminar in Zug anderseits zu. Auch diese Bestimmung sollte aneifern, den „Reise-Führer" recht eindringlich zu empfehlen und zu verbreiten. Freunde, macht Propaganda für den Reise-Führer unseres Lehrervereins und auch für den Bücherkatalog des „Schweiz. kath. Erziehungs-Vereins". Beide sprechen laut für den zeitgemäßen Arbeitsgeist der Vereinsleitungen. —

Haben wir von unserem „Reise-Führer" gesprochen, so müssen wir gebührender Weise auch des Verlegers anerkennend gedenken. Die Buchdruckerei Speck u. Co. in Zug hat um verhältnismäßig billigen Preis gearbeitet und zwar in einer sehr geschmackvollen Art. Ihre Leistung sei warm anerkannt. Als **Nachtrag** bemerken wir noch, daß der „Führer" 4 Seiten Raum für Notizen enthält und eine praktische Karte „Übersicht der Distanzen der Schweiz in Kilometern". —

Und als Kuriosum, das nicht ganz ins 20ste Jahrhundert zu passen scheint, fügen wir noch an, daß beispielsweise die Bahngesellschaft „Rheineck-Walzenhausen" grundsätzlich nur dem „schweiz. Lehrerverein" Tax-Ermäßigung gewährt. — Kleinlich! —

Die prompt geführte Jahresrechnung fand einstimmige Billigung und Anerkennung. — Sie lautet nach den Mitteilungen des I. Rechnungsprüfers, Lehrer Mrd. Kälin in Einsiedeln, also:

Die 1907er Jahresrechnung, geführt von Bezirksrat A. Spieß, Alt-Lehrer in Tuggen, zeigt folgende Hauptposten:

1. Zeitschriften-Konto:	Einnahmen	Fr. 7072.88
„ „	Ausgaben	„ 7010.33
Pädagogische Blätter:	Aktiv Saldo	Fr. 62.55
2. Vereins-Konto:	Einnahmen	Fr. 1242.09
„ „	Ausgaben	„ 384.65
„ „	Mehr-Einnahmen	Fr. 857.44
3. Unterstützungskasse-Vermehrung, worunter 1000 Fr. Zuschuß aus der Vereinskasse		Fr. 1786.—
4. Vermögensvermehrung im Berichtsjahre		Fr. 1613.45

Aus dem einläßlichen Revisionsbericht der Herren M. Kälin, J. Zwimpfer und A. Jäggi an der Delegiertenversammlung vom 27. April in Zug war zu entnehmen, daß vom titl. Vorstand die Wünsche der Generalversammlung erfüllt, daß die Rechnung aufs Sorgfältigste geführt, daß die Korrespondenten mit 365 Fr. entschädigt wurden, daß einzelne Sektionen mit den Beiträgen säumig sind, daß unsere Unterstützungskasse viele noble Gönner hat. — Ihnen unsere Hochachtung! —

Die Rechnung wurde unter bester Verdankung genehmigt und die Revisionskommission in globo bestätigt. M. K.

Ein Antrag von H. Spieß, das nächste Jahresfest in Schwyz abzuhalten, fand freudige Zustimmung. —

Und nun zur Tagung des **„Schweiz kath. Erziehungsvereins"**. Derselbe tagte im „Schweizerhof", um dann 11 1/2 zu gemeinsamer Sitzung im Großratssaale sich einzufinden. Sie war präsidiert von dem unermüdlichen hochw. H. Prälat Tremp auf Berg Sion. Derselbe berührte nach Verlesung des dem Vereine gesandten Grußes und bischöflichen Segens des hochwst. Bischofs Dr. Ferdinandus Rüegg in seinem Eröffnungsworte die jetzigen pädagogischen Strömungen, speziell im Tessin, in Italien und in England. Der Redner wies im fernern darauf hin, daß der schweizerische katholische Erziehungsverein schon im Anfang des Jahres eine Jubiläumsadresse an Se. Heiligkeit Papst Pius X. gerichtet und darauf eine huldvolle Antwort von diesem durch Se. Eminenz Staatssekretär Kardinal Merry del Val samt päpstlichem Segen für den Verein erhalten hat.

Jahresbericht und Jahresrechnung lagen gedruckt vor, und es wurden dieselben genehmigt und bestens verdankt. Die Rechnung erzeigt eine außerordentliche Ausgabe für den Jugend- und Volksschriftenkatalog, den der Verein letztes Jahr herausgegeben hat, eine Ausgabe, welche in vollem Maße gerechtfertigt ist. Dem freien katholischen interkantonalen Lehrerseminar wird wohlverdiente Anerkennung zu teil; aber freilich weder mit dem Lobe, das im Jahresbericht steht, noch mit dem begeistertsten Anerkennungsvotum kann es seine materiellen Bedürfnisse bestreiten, und es war die finanzielle Besserstellung daher Gegenstand des Jahresberichtes und der Diskussion. Es wurde u. a. beraten, wie eine größere Zahl von Ehrenmitgliedern mit dem Jahresbeitrag von 5 Fr. gewonnen werden könnte. Wir entnehmen dem Berichte ferner, daß für das Seminar in Zug resp. für Stipendien an Seminaristen ca. 11,000 Fr. gestiftet sind. Staatssubvention erhalten Zöglinge, welche dieses Seminar besuchen, in den Kantonen Zug, Uri, Ob- und Nidwalden, Appenzell J.-Rh. u. s. f.

Wie dem Jahresbericht zu entnehmen ist, werden die **Lehrerexerzitien** aus der Ostschweiz zahlreich besucht; **dagegen fehlt es der**

Inner- und Zentralschweiz noch immer an einem entsprechenden Ort für die Abhaltung von Lehrerexerzitien. Es wurden hierüber Beratungen gepflogen.

Das Apostolat der christlichen Erziehung mit 60 Rp. Jahresbeitrag, gewiß so gering, daß derselbe eine ganz allgemeine Beteiligung finden sollte, hat in der Person des hochw. Herrn Pfarrer Strebel in Kaisten, Kt. Aargau, einen neuen Direktor erhalten. Das Apostolat ist von den schweizer. Bischöfen warm empfohlen. Dasselbe könnte sehr viel leisten und sehr großen Segen verbreiten, wenn die Pfarrherren in den einzelnen Gemeinden nur je eine Person mit der Gewinnung von Mitgliedern und dem Einzug der jährlichen Beiträge betrauen würden. Alles muß gepflegt sein, wenn es gedeihen soll, mit Ausnahme des Unkrauts. Im Apostolat der christlichen Erziehung kann aber mit verhältnismäßig geringer Mühe ein großes Werk begründet werden.

Im weitern wurde in der Versammlung die eifrige Tätigkeit im Kampfe gegen die Unsittlichkeit und damit der Schutz der Unschuld empfohlen. Dieser Kampf muß immer mehr ein universeller werden, und da gehört selbstverständlich auch der katholische Erziehungsverein an die Spitze. Einläßlich wurde auch die Förderung der Müttervereine besprochen; es haben verschiedene Präsidenten von lokalen Müttervereinen an der Versammlung teilgenommen. — An Herrn Ständerat Benziger-Benziger, das um den Verein verdiente Komiteemitglied, der aus Gesundheitsursache nicht teilnehmen konnte, wurde der Gruß der Versammlung mit dem Wunsche auf baldige Genesung abgesandt. Endlich wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge für den Erziehungsverein an den Zentralkassier, den hochw. Herrn Pfarrer in Auw (Aargau) und diejenigen für das Lehrerseminar in Zug an die dortige Seminardirektion zu richten sind.

Nun die gemeinsame Tagung. Es referierte Herr Lehrer Josef Müller aus Goßau in wirklich ausgezeichneter Weise über „Jugendlektüre“. Der Vortrag baute sich auf folgende Grundgedanken auf: 1. Verderblicher Einfluß der schlechten Lektüre auf die Jugend; 2. Segen der guten Jugendschriften; 3. Beurteilung von Jugendschriften und 4. Anlegung von Schulbibliotheken und deren zweckmäßige Benützung. Die wertvollen Ausführungen bewiesen, daß Herr Müller auf dem Gebiete der weitschichtigen Jugendliteratur vollständig à jour ist und sich mit unermüdlichem Fleiße in dieses hochwichtige, aber dankbare Gebiet eingelebt hat. Auf einstimmigen Wunsch der zahlreichen Versammlung wird auf Antrag von Herrn Redaktor Frei diese Studie als Quartalbeilage zu unserm Vereinsorgan („Pädagogische Blätter“) erscheinen.

Im Schlußwort sprach hochw. Herr Prälat Tremp in begeisterten und zeitgemäßen Worten über die herrliche Aufgabe des Lehrers und betonte speziell die Wichtigkeit der augustinischen „Hilaritas", der Lehrfreude, für eine gedeihliche Schulführung.

Es war ein wirklich kurzes und in seiner Gedankentiefe sehr packendes Schlußwort. —

Nun gings zum Mittagessen im Hotel Ochsen. Essen und Ehrenwein, — der letztere von der hohen Kantonsregierung gespendet — waren vortrefflich und mundeten allerwärts bestens. Gasthof und Regierung haben Dank, er gebührt beiden vollauf. Begreiflich wurde auch geredet und zwar von den HH. Prof. Dr. Parpan, Monsignore Rektor Keiser, Landammann Dr. Schmid, Präsident Weiß, Oberst Erni, Erziehungsrat Steiner und Redaktor Cl. Frei. Dann gings allgemach mitten aus fröhlichster Gesellschaft nach dem Bahnhof; es galt heimwärts, um auszuruhen, war es ja der Tag nach strenger Arbeit. Die Zuger Freunde haben Dank für ihre Geselligkeit und Treue, Dank für ihre freundliche Aufnahme und herzliche Gastfreundschaft; sie haben's alle brav gemacht. Auf Wiedersehen! — Cl. Frei.

* Mahnworte an die Eltern,

deren Söhne aus der Schule entlassen werden.

Eine schwere Sorge der Eltern bildet die Wahl eines Berufes für ihre heranwachsenden Söhne. Diese Frage tritt an die Eltern zum erstenmal eindringlich heran, wenn das eine oder andere ihrer Kinder aus der Schule entlassen wird. Die Eltern wollen doch das Glück ihrer Kinder, und sie wollen vor allem ihren Söhnen einen Lebenserwerb verschaffen, in dem sie nicht bloß materiell ein gutes Auskommen haben, sondern auch innige Befriedigung finden und sich möglichst glücklich fühlen.

Die Eltern mögen sich bemühen, angeborene Talente und Anlagen richtig zu erkennen und frühzeitig zu fördern. Eine stark ausgeprägte Berufsneigung ist entschieden eine köstliche Gabe; da pflegt der feste Wille sich schon selbst die Wege zu bahnen. Aber nicht die Neigung allein kann entscheidend sein, denn es müssen auch die Zeitverhältnisse und die Aussichten, die der einzelne Beruf bietet, berücksichtigt werden.

Bei der Wahl des Erwerbszweiges sind zunächst in Betracht zu ziehen:

1. des Knaben körperliche und geistige Veranlagung;
2. die Vermögensverhältnisse der Eltern und die Familienverhältnisse;
3. die am Orte oder in der nächsten Gegend gebotene Gelegenheit zur Beschäftigung und Ausbildung.

Körperlich gesunde und geistig hinreichend befähigte Knaben sollen gleich nach der Entlassung eine bestimmte Beschäftigung erhalten, damit sie vor Müßiggang bewahrt bleiben; körperlich schwache und gebrechliche Kinder oder solche mit geringen geistigen Fähigkeiten finden am besten im elterlichen Haushalt eine bestimmte Verwendung. Da die Unkosten für die Ausbildung sich nach den zur Verfügung stehenden Mitteln richten müssen, heißt es hier: gut überlegen, damit nicht durch ein Kind die Geschwister geschädigt werden.

Außer der persönlichen Neigung, körperlichen Befähigung und dem Gesundheitszustande kommt auch die geistige Beanlagung in Betracht, denn ohne Zweif:l wird ein geistig regsamer Knabe es in einem Berufe weiter bringen und eher zu Selbständigkeit und Wohlstand gelangen als ein wenig begabter. Auch ist zu bedenken, daß Handwerk und Technik sich stetig vervollkommnen und die Anforderungen an den Ausübenden daher beständig wachsen. Nun ist aber das gewerbliche Leben nicht nur von großer Bedeutung für die Volkswohlfahrt im allgemeinen, sondern es bietet auch, besonders infolge gewisser staatlicher Schutzmaßregeln, überhaupt die beste Gelegenheit zur schnellen Erreichung einer sicheren Existenz. Es ist deshalb sehr zu wünschen, daß Eltern namentlich ihre begabteren Söhne dem bessern Handwerk und der Technik zuführen.

Allerdings hat sich die Großindustrie manches früheren handwerksmäßigen Erwerbszweiges bemächtigt, und es haben verhältnismäßig nur wenige Handwerker Aussicht, dereinst selbständige Meister zu werden. Falsch ist jedoch die allenthalben verbreitete Meinung, daß die Großindustrie das Handwerk nach und nach überflüssig mache. Die Industrie geht im Gegenteil immer mehr dazu über, nur noch gelernte Arbeiter einzustellen. Die Nachfrage nach solchen ist daher in stetem Wachsen begriffen, und die Löhne sind für zuverlässige und nüchterne Arbeiter durchweg sehr gut.

Die Ausbildung erfolge auf Grund eines gesetzlich vorgeschriebenen Lehrlingsvertrages für gewöhnlich in der Werkstätte eines tüchtigen und gewissenhaften Meisters, der den Lehrling nicht lediglich als billige Arbeitskraft betrachtet. Auch ist auf fleißigen Besuch der fast überall eingeführten Fortbildungs- und Fachschulen zu halten, sowohl mit Rücksicht auf die zu erwerbenden Kenntnisse, als auch auf die erzieherische Wirkung der Schuldisziplin.

Der früher allgemein übliche Brauch, daß der Lehrling im Hause des Meisters wohnte und gleichsam ein Mitglied seiner Familie war, verschwindet allmählich, um so mehr obliegt den Eltern die Pflicht, ihren Sohn in bezug auf Fleiß, Betragen und Schulbesuch selbst zu beaufsichtigen und in ernster Zucht zu halten.

In größeren Städten geht man dazu über, Lehrlingsheime zu errichten, die den jungen Leuten für billiges Geld Wohnung, Kost, Unterhaltung und Belehrung bieten. Alleinstehenden ist die Benutzung dieser Anstalten sehr zu empfehlen. Sehr wünschenswert ist auch der Anschluß an solche Jugendvereinigungen, die neben Unterhaltung und Belehrung eine enge Verbindung mit der Religion gewährleisten.

Außer dem gewerblichen Berufe kommen natürlich noch manche andere in Betracht, und aus den vorstehend angeführten Gründen kann man den Eltern nur empfehlen, sich über die verschiedenen Berufe sorgfältig zu unterrichten. Hierbei wird ihnen ein ☞ eben erschienenes Büchlein, Erwerbsberufe für schulentlassene Knaben, bearbeitet von E. Richartz, Lehrer (Verlag von Fredebeul und Koenen in Essen. 62 Seiten. 15 Pfg.), die besten Dienste bieten, denn es zählt die wichtigsten Berufe, und zwar im Kaufmannsstande, im Handwerk, im Gewerbe und in der Industrie, der Technik, dem Kunstgewerbe und der Kunst, in der Landwirtschaft, in der Armee, der Kriegs- und Handelsmarine, dem Eisenbahn-, Post- und Telegraphendienst, im kolonialen Subalterndienst und die Bureau-Berufe auf. Bei den einzelnen Berufen wird angegeben, welche Eigenschaften und Kenntnisse dafür erfordert sind, wie die Ausbildung am besten erfolgt, wie die Aussichten und Löhne sind, aber auch welche besondere Gefahren der betreffende Beruf mit sich bringt. Außerdem bespricht der Verfasser die Forderungen an den körperlichen Zustand, die Aussichten in gewerblichen Berufen und die gesetzlichen Pflichten des Lehrlings und des Meisters. Ferner richtet er sehr beherzigenswerte Mahnworte an die Eltern. Man kann nur

Digitized by Google

wünschen, daß das Büchlein überall Verbreitung finden möge. Namentlich kann man den Gemeindeverwaltungen und Schulvorständen empfehlen, das Büchlein, das in Partien zu billigstem Preise abgegeben wird, für alle zur Entlassung aus der Schule kommenden Knaben zu beschaffen. Es ist ihnen hier Gelegenheit geboten, ein Werk von großem sozialem Nutzen zu verrichten, denn jedes Gemeinwesen hat ein hohes Interesse daran, daß die Jugend in die richtigen Berufe hineinkommt.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **St. Gallen.** * Aus der Feder des Hrn. Lehrer Thomas Schönenberger in Gähwil liegt ein Referat über die Rekrutenprüfungen an die nächste Kantonalkonferenz gedruckt vor. Dasselbe ist sehr umfangreich und verkörpert eine gewaltige Arbeit; speziell das sehr reichhaltige, statistische Material absorbierte viel Zeit und Mühe. Da das Thema auch in andern Kantonen interessiert, wollen wir versuchen, an Hand der Rekapitulation der äußerst luciden Studie die Hauptgedanken hier wiederzugeben.

Die Rekrutenprüfungen geben sichere Anhaltspunkte, um den Stand der Volksschulkenntnisse der Jungmannschaft zu beurteilen. Andauernd ungünstige Resultate berechtigen zu dem Schluße, daß in der betreffenden Gemeinde im Primarunterricht nicht alles klappt; doch vermögen die Rekrutenprüfungen nicht die gesamte Primarschularbeit zu würdigen. Sie zeigen, daß der Besuch einer zweckmäßig organisierten Fortbildungsschule unbedingt nützlich ist. Die statistischen Resultate dürfen zur Beurteilung des Schulwesens nur mit Vorsicht und mit Bezugnahme auf die sozialen und geographischen Verhältnisse der verschiedenen Landschaften verwendet werden, sind nicht als Rangordnung zu werten, sondern im Hinblick auf die in den Kantonen bestehenden Schuleinrichtungen zu würdigen. Für Veröffentlichung einer gemeindeweisen Statistik ist Referent nur unter ganz bestimmten Reserven. Aus der andauernden Besserung der Prüfungsresultate in der Schweiz und im Kt. St. Gallen muß auf eine erfolgreiche Förderung des Schulwesens geschlossen werden. Diese Fortschritte sind größtenteils in den Vorzügen ihrer Schulorganisationen begründet. (Ausbau des kantonalen Schulwesens zum Zwecke erhöhter Leistungsfähigkeit.) Die Halbjahrschulen und geteilten Jahrschulen verursachen da und dort eine Rückständigkeit der Rekruten. Es wird dem achten Schulkurs, der ergänzen und vertiefen soll, gerufen.

Hierauf fußen folgende Anträge (im Auszug):

Die Einführung der 8. Klasse, die obligatorische Fortbildungsschule und die Forderung hinsichtlich Schulzeit und Schülerzahl (Lehrerversammlung 1907 in Rorschach) im kommenden Erziehungsgesetz sind notwendig. — Bis zum Erlaß desselben ist anzustreben: Erweiterung oben genannter Schularten (Staatsbeiträge); Begünstigung der Einführung der 8. Klasse; Hebung der Fortbildungsschule (wenn möglich Gemeindeobligatorium); in den beruflichen Fortbildungsschule ist Aufnahme der Vaterlandskunde zu empfehlen. Für Veranstaltung von Repetitionsstunden vor der Rekrutenprüfung ist Referent unter folgenden Bedingungen:

a. Gemeinden mit zweikursigen Forbildungsschulen organisieren Wiederholungskurse von 15—20 Stunden.

b. Wo die Fortbildungsschule fehlt, müssen die Vorkurse ca. 80 Stunden dauern. (Staatsbeitrag.)

c. Einjährige Rekrutenvorkurse sind zu gesetzlich organisierten zweikursigen Fortbildungsschulen zu erweitern. —

Wir zweifeln nicht daran, daß nun die Bezirkskonferenzen eifrig ans Studium und Begutachtung dieser flott verarbeiteten Ausführungen gehen werden.

2. **Luzern.** Die Lehrer des Bezirkes Hitzkirch traten in Mettmenschongau zu einer Konferenz zusammen. Hauptreferat: Die permanente Schulausstellung und ihre Benutzung durch unsere Schulen. Referent: Oberlehrer Joh. Lang in Ermensee. — Lehrer Gustav Hartmann ist zum Oberschreiber des Departements des Gemeindewesens ernannt worden und als solcher nach Luzern übersiedelt. Dem verdienten Lehrer unseren Glückwunsch zu der seinen Arbeitseifer und seine Arbeitskraft ehrenden Beförderung! —

3. **Aargau.** Die Presse meldet: Die Diskussion über den Religions-Unterricht ist im Fluß. Die Ultramontanen verlangen für den konfessionellen Religions-Unterricht im Stundenplan die nötige Zeit und Benutzung der Schullokale. Dafür werden aber die Freisinnigen nie zu haben sein; sie wünschen auch im neuen Gesetz den konfessionslosen Religions-Unterricht. Eine saubere Freiheit und eine noch saubere Toleranz! —

4. **Deutschland.** Die „Päd. Bl." in München finden, es sei wohl am korrektesten, über Wert oder Unwert der Internate nicht grundsätzlich, sondern von Fall zu Fall zu entscheiden. —

Man ruft in der ausländischen pädag. Presse vielfach „der Pädagogik der Tat". Drum heißt es: Weniger Dozieren und mehr Praktizieren, weniger Lexikonwissen und mehr Freude und Geschick zur Tat. Und in dieser Weisung erblickt man die Arbeitsschule der Zukunft. —

Der deutsche Reichskanzler veröffentlicht ein Mahnwort, Stellung zu nehmen gegen die Pornographenzunft. —

Die bayrischen Konservativen sprachen sich in einer Zusammenkunft in Nürnberg für die Fachaufsicht der Volksschulen aus, sofern sie gesetzlich das Recht erhalten, ihre Kinder in protestantischen Konfessionsschulen erziehen zu lassen. Eine Halbheit! —

Die Vertreter sämtlicher deutscher Lehrergesangvereine erstreben die Gründung eines Lehrersängerbundes. —

Der preußische Kultusminister hat einen Erlaß über die körperliche Züchtigung in den Schulen herausgegeben. Die Abgeordneten v. Brandenstein und von Kessel (kons.) beantragten zur dritten Beratung des Kultusetats: Die Staatsregierung zu ersuchen, für Ausbildung und Heranziehung von weiblichen Lehrkräften für den Elementarunterricht in weit stärkerem Maße als bisher Sorge zu tragen, insbesondere auch eine wesentliche Vermehrung der staatlichen Lehrerinnenseminare herbeizuführen.

5. **Amerika.** Das Organ des „deutschen kath. Lehrervereins" in Rio Grande do Sul kündet an, daß seine Abonnenten sich pro 1908 vermehrt haben. Unseren Glückwunsch! Des Weiteren meint die Redaktion:

„Wie wäre es, wenn in jeder Sektion wenigstens ein Lehrer (und ev. auch ein Katechet) mit der Aufgabe betraut würde, im Vereine mit seinen Nachbarkollegen, an der „Lehrerzeitung" regelmäßig mitzuarbeiten und auch für die Verbreitung des Blattes tätig zu sein!

Würde dieser einfache und leicht ausführbare Vorschlag in allen Sektionen ernstlich zur Tat gemacht werden, unser Fachblatt müßte bestimmt in kurzer Zeit bedeutenden Aufschwung nehmen. Darum richten wir an alle Kollegen und Freunde des Blattes die herzliche Bitte, dasselbe in der angegebenen Weise zu unterstützen."

Wir empfehlen diese gesunde und praktische Anregung auch unseren Vereinsmitgliedern. Und zwar sollte jede Sektion jährlich wenigstens eine gediegene Arbeit einsenden, damit sie im Vereinsorgane vom rege pulsierenden geistigen Leben deutlich Kunde täte. Würde diese — irre ich nicht — statutengemäße Leistung **unentgeltlich** geschehen, so käme das nicht bloß der inhaltlichen Entwicklung unseres Vereinsorganes, sondern auch der — Vereins- ev. Wohlfahrts-Kassa sehr zu gute. Ergo! —

Pädagogische Chronik.

Zürich. Am Jubiläumsbankett des Hochschulvereins machte Professor Cloetta die Mitteilung, daß Herr Abegg-Arter, der zur Zeit in Südfrankreich weilt, telegraphisch eine Stiftung von 250 000 Fr. für den Pensionsfond der Hochschulprofessoren gemacht habe.

Luzern. Die Sektion Sursee unseres Vereins hörte ein Referat von H. Prof. Dr. Ludwig Suter an über die Entwicklung des luz. Staatswesens bis zur helvetischen Revolution. Sie erstrebt die Gründung eines Kantonalverbandes. —

Freiburg. Den 4. Mai besammleten sich von 8 Uhr morgens an in Dombidier die Lehrer des 1. Kreises. Das Programm hatte viel Werg an der Kunkel, z. B. „der Kampf gegen die Tuberkulose" — „praktische Winke für verschiedene Fächer" rc. rc. —

Schaffhausen. Das Lehrerbesoldungsgesetz wurde mit 5513 Ja gegen 547 Nein angenommen. Es verwarfen Bargen, Buchberg und Schleitheim. —

Graubünden. Die letztes Jahr hier gegründete Mädchenhandelsschule hat bereits 53 Schülerinnen, wovon ein schöner Prozentsatz vom Land gestellt wurde. Die erzielten Resultate sind recht befriedigende. — Der Kanton Graubünden hat bei den letztjährigen Rekrutenprüfungen die Durchschnittsnote 8,07 erhalten.

* Am 16. dies wird in Chur eine außerordentliche Delegiertenversammlung des B. L. V. abgehalten, um die Anregung der Sektion Prätigau zu besprechen, die Lehrerbesoldungen auf mindestens 200 Fr. per Monat zu erhöhen.

Aargau. Lehrerbesoldungsstatistik. Nach der vom aarg. Lehrerverein veranstalteten Besoldungsstatistik bezogen im Jahre 1907 von 629 Primarlehrern noch 156 das Besoldungsminimum von 1400 Fr. In den Bezirken Baden 12, Brugg 28, Laufenburg 12, Rheinfelden 8 und Zurzach 9.

Tessin. Das neue Schulgesetz fand im Kantonsrate Annahme mit 42 gegen 29 Stimmen. Die „Gemäßigten" (Corrieristen) stimmten Ja. —

Oesterreich. P. Hugo Hurter, S. J., hat eben sein 100stes Semester als Professor der Universität in Innsbruck angetreten. Er ist bekanntlich der Sohn des berühmten Schaffhauser Konvertiten Antistes Hurter. —

Bayern. Der Episkopat hat ein gemeinsames Hirtenschreiben gegen den Modernismus erlassen.

Briefkasten der Redaktion.

Um die kath. Lehrerseminarien herum — Der moderne Aberglaube rc. — Der Föhn (Lehrübung) — Aus dem Urner Schulberichte u. a. ist bereits gesetzt.

Ziehung Balsthal Ende Juni
Hauptttreffer **10,000 Fr.**

Lose

von **Balsthal, Luzern, Olten** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts. das Haupt-versand-Depot

Frau Haller, Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Luzern.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Inserate sind an die Herren **Haasenstein & Vogler** zu senden.

Pension Gubel b. Menzingen, Kt. Zug.

900 Meter über Meer.

2 — 3 Std. von Zug, Baar, Sihlbrücke, Schindellegi, Samstagern.

Automobilverbindung: **Zug-Menzingen, Zug-Neuägeri.**

Prächtige Aussicht. • Ruhige staubfreie Lage. • Schöne Spaziergänge.

Nahe Kloster- und Wallfahrtskirche.

Mässige Preise. ◆ **Telephon.** ◆ **Prospekte gratis.**

Kuranten, Schulen, Vereinen, Gesellschaften

empfiehlt sich **J. Zürcher.**

Uebungsheft im schweiz. Verkehrswesen

erschienen im Selbstverlag von

Otto Egle, Sek.-Lehrer, **Gossau**, St. Gallen

deutsch und französisch mit 20 Beilagen. **Preis 50 Rp.**

Bei Bezügen über 10 Stück 10% Gratisformulare.

Ohne Gratisformulare durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kommentar dazu mit rot ausgefüllten Formularen **Fr. 1.—**

◆ ◆ ◆ **Formularverlag** ◆ ◆ ◆

(H 1673 G) Prospekt und Preisliste gratis und franko.

Die **Union Artistique** in **Genf** verkauft p. Abzahlung v. **Fr. 5** an p. **Mt.**, alle **Musikinstrumente:** Violine, Flöte, Clarinette, Blechinstrumente etc.

HOMOPHON

mit 20 grossen doppelseitigen Platten, enthaltend **40 Musik- oder Gesangstücke** der besten **Orchester** u. **Künstler** der Welt zum Preise v. **180 Fr.**, zahlbar 6 Fr. per Monat, 20 Ct. per Tag. (H 1541 X) 124

Verlangen Sie Konditionen u. Kataloge von dem Generalvertreter für die deutsche Schweiz: **Th. Wälti**, 5 Rue des Alpes, **Genf.**

Vertreter werden für alle Plätze gesucht.

Ohne Vorauszahlung.

Druckarbeiten aller Art besorgen billig, schnell und schön

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln, Schweiz.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 15. Mai 1908.	Nr. 20	15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen(und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Glückwunsch. — Um die kath. Lehrerseminarien herum. — Statuten des Unterstützungs-Vereines der Freiburgischen Lehrerschaft. — Humor. — Aus Kantonen und Ausland. — Literatur — Sprechsaal. — Achtung - Inserate.

Ehrfurchtsvollen Gruss

entsendet auch der Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz dem neuerwählten hochwürdigsten Herrn Bischofe

Dr. Georg Schmid von Grüneck

nach der altehrwürdigen bischöflichen Heimstätte in Alt-Fry-Rhätien. Unserem neuen Ehrenmitgliede, dem alterprobten Freunde und tatkräftigen Förderer der christlichen Jugend- und Lehrer-Bildung, unseren wärmsten Glück- und Segenswunsch! Einen frohen Lebensabend dem ehrwürdigen und hochverdienten hochwürdigsten Resignaten auf dem bischöflichen Stuhle des hl. Luzius, dem frommen und liebenswürdigen Bischof Fidelis; einen herzlichen Willkomm dem tatkräftigen und zielbewussten Nachfolger, dem mutigen und schaffensfreudigen Bischof Dr. Georg!

Gottes reichsten Segen beiden hochwürdigsten Herren für und für! — Ad multos annos!

Um die kath. Lehrerseminarien herum.

Als erster Bericht lief der von **Hitzkirch** ein. Er zeichnet auf 20 Seiten a. Bestand der Aufsichtsbehörden, der Lehrer und Schüler, b. Lehrgegenstände und c. Schulnachrichten.

ad a Das Inspektorat zählt 3 Laien, nämlich die Herren Dr. J. L. Brandstetter und A. Erni. (Erz.-Räte) und A. Gelzer, Turnlehrer. —

Die Aufsichtskommission bestund aus den Herren Brandstetter und Erni (oben g'nannt), Pfarrer Blum, Erz.-Rat Bucher und Großrat Thürig. —

Das Lehrpersonal bestand aus den Herren Dr. phil. Jos. Brun, Dr. Al. Fischer, Arzt, Gustav Hartmann, Friedrich Heller, Josef Peter, Laurenz Rogger, Wilhelm Schnyder als Direktor und Franz Wyß, Ingenieur. —

Schülerzahl: 1. Kl. 25, 2. Kl. 23, 3. Kl. 25 und 4. Kl. 29, total 102. —

ad b Stundenzahl: 1. Kl. = 26, 2. Kl. = 28, 3. Kl. = 28 und 4. Kl. = 30 nebst „Lehrpraxis" im Sommer und Winter je eine Woche. —

Hiezu gesellen sich noch Gesang, Chorgesang, Gregor. Choralgesang und Musiklehre, je per Klasse 1 Stunde wöchentlich, für 1. Kl. 2 Stunden und für 2. Klasse 1 Stunde Klavier, für 2. Kl. 1 Stunde und für 3. und 4. Kl. 2 Stunden Orgel, für 1., 2. und 3. Kl. je 2 Stunden Violin und für 4. Kl. 1 Stunde. Und endlich noch je 2 Stunden Turnunterricht.

ad c. Beginn des Schuljahres den 29. April und Schluß den 7. April. Ferien: vom 23. März bis 29. April und 27. Juli bis 25. September. —

62 Schüler hatten Kost und Logis im Konvikt, 14 bei den Eltern und der Rest in Kosthäusern. —

Im Lehrpersonal traten Wechsel ein. Der sehr verdiente HH. Dir. Kunz schied aus nach 31-jähriger hingebungsvoller Arbeit. Er hat 460 Lehrer auf den hehren Beruf vorbereitet, nicht immer Lorbeeren geerntet, aber immer unentwegt und schaffensfreudig ausgeharrt. Auch HH. Spieler schied nach 34 jähriger Lehrtätigkeit aus dem Kollegium. Der große Rat gewährte ihm eine Pension und bot dem scheidenden HH. Direktor als Zeichen der Anerkennung ein sinnreiches Geschenk. —

Die ordentlichen **Patentprüfungen** fanden in 2 Serien statt, a. 32 Primarlehrer und 3 Sek.-Lehrer-Kandidaten, b. 29 Primarlehrer und 4 Sek.-Lehrer-Kandidatinnen. Der Erfolg war ein guter. — Des Weiteren meldet der Bericht von einem Lehrerwiederholungskurs (16.—21. Sept.), von Bibliothek und Sammlungen, von Stenographie-Unterricht und Ausflügen und derlei. Die Details weisen Interesse der Behörden für die Lehranstalt nach und beweisen kordiales Verhältnis und schaffensfreudigen Geist. —

Abschließend noch zwei Worte, verbatim dem Berichte entnommen; sie lauten also:

„Das „Pädagogische Kränzchen", laut Seminarreglement eine freie Vereinigung der Schüler der 3. und 4. Klasse, zum Zwecke gegenseitiger Anregung zu wissenschaftlicher Betätigung und kameradschaftlicher Unterhaltung, stand dieses Jahr unter der Leitung von Alfred Brun, 4. Klasse. Es zählte 45 Mitglieder und hielt 10 Sitzungen mit Protokollverlesung, schriftlichem oder mündlichem Referat, einer Deklamation und nachfolgender Diskussion ab. In der Regel wohnten den Sitzungen einzelne Herren des Seminarlehrerkollegiums bei. Die behandelten Themen waren:

1. Eröffnungsrede des Präsidenten.
2. Der Knabe Tell, Vortrag von O. Gauhl.
3. Was für einen Nutzen hat die Teilnahme an Nationalfesten für den jungen Lehrer? Referat von J. Kaufmann.

4. Die Mutterliebe in der deutschen Poesie. Vortrag von F. Elmiger.
5. Die Gemütsbildung in der Schule. Vortrag von S. Schöpfer.
6. Das Söldnerwesen in der Schweiz. Schriftliche Arbeit von X. Bühlmann.
7. Einfluß der Dichtkunst auf das Leben. Referat von J. Gräniger.
8. Bedeutung des ästhetischen Sinnes und Pflege desselben in der Schule. Vortrag von A. Bachmann.
9. Der Lehrton und seine erzieherische Bedeutung. Vortrag von M. Wirz.
10. Das Studium der Mathematik. Schriftliche Arbeit von O. Wyß."

„Wenn im letzten Jahresberichte der Hoffnung Ausdruck verliehen wurde, daß zufolge der großen Zahl neuer Lehrer, die 1907 das Seminar verließen, die Lehrer-Stellvertretung durch Seminaristen sich nur mehr ausnahmsweise als notwendig erweisen würde, so hat das abgelaufene Schuljahr diese Hoffnung leider nicht erfüllt. Wenige Ausnahmen abgerechnet, kamen während der Sommerferien und während des Schuljahres sukzessive sämtliche Zöglinge der 4. Klasse in die Lage, längere oder kürzere Zeit an verschiedenen Orten des Kantons als Schulverweser amtieren zu müssen. Daß eine längere Inanspruchnahme als Schulverweser während des Schuljahres den geordneten Studiengang der wegberufenen Zöglinge stören und die letzte Ausbildung derselben benachteiligen muß, dürfte unschwer zu ermessen sein. Leider steht — besonders in Hinsicht auf die neue Militärorganisation — zu befürchten, daß dieser Uebelstand noch nicht so bald gänzlich verschwinden werde, während anderseits die in Aussicht stehende definitive (und provisorisch bereits realisierte) nicht unbeträchtliche Erhöhung der Lehrerbesoldung im Kanton Luzern der Hoffnung Raum gibt, daß es dem Lehrerstand in Zukunft nicht an genügendem Nachwuchs fehlen werde, und daß nicht mehr, wie dies im vergangenen Jahre wieder der Fall war, manch ein tüchtiger Kandidat während der Seminarzeit dem Lehrerberufe den Rücken kehre, um sich einem lukrativeren Erwerbszweige zuzuwenden." —

Der zweite Bericht ist der vom **„freien kath. Lehrerseminar"** in Zug; es ist der verdienten Anstalt achtundzwanzigster. —

Die Aufsichtskommission besteht aus dem Abgeordneten des Bischofs von Basel, hochw. H. Monsignore Kunz, Chorherr in Münster, aus der Inspektionskommission des Kapitels des Kts. Zug (5 Herren) und aus der Seminarkommission des schweiz. kath. Erz.-Vereins (3 Herren).

Organisation.

1. Das Seminar umfaßt vier volle Jahreskurse. Es beginnt und schließt im Frühling. Das verflossene Schuljahr begann den 2. Mai 1807 und schloß mit den Prüfungen am 21., 22. und 23. April 1908. Die Ferien dauern 10 Wochen und sind auf den Herbst verlegt.

2. Ein deutscher Vorkurs, welcher die vier obern Kurse der Primarschule umfaßt, ist die Uebungsschule, in welcher die Zöglinge unter der Leitung des Lehrers für die praktische Schulbildung gebildet werden.

3. Zöglinge, welche zum Eintritt in das Seminar noch nicht genügend vorbereitet sind, können ihre Kenntnisse an der dreikursigen Realschule des Pensionates vervollständigen, und sich auf den spätern Eintritt ins Seminar vorbereiten. Eine tüchtige Realschulbildung ist die beste Vorbereitung für den Eintritt ins Seminar.

4. Die Zöglinge weilen im Internate und haben sich der Ordnung des Hauses zu unterwerfen. Diese berücksichtigt die körperliche und geistige Bildung und das natürliche und übernatürliche Ziel der jungen Leute.

Anstaltsnachrichten. Wir entnehmen dem Berichte wörtlich folgendes:

„Ebenso wichtig wie die finanzielle Unterstützung des Seminars ist die moralische, nämlich 1. die Empfehlung der Anstalt — des Seminars sowohl

als des Pensionats — und 2. die Zuwendung braver und talentvoller Lehramtskandidaten, die aus religiösen und gut beleumdeten Familien stammen. Wie wir schon im vorigen Jahre betonten, sollte in dieser Beziehung mancherorts etwas mehr geschehen. Auch sollte dafür gesorgt werden, daß unbemittelte Lehramtskandidaten von wohlhabenden Familien in ihren Heimatgemeinden möglichst reichliche Unterstützungen erhielten, um ihren Verbindlichkeiten gegen die Anstalt gehörig nachzukommen. Es ist für einen jungen Lehrer peinlich, wenn er in den ersten Jahren seiner pädagogischen Wirksamkeit fast den ganzen Gehalt zur Abtragung seiner Schulden verwenden muß. Die Anstalt muß den Lieferanten gegenüber ihren Verpflichtungen genau nachkommen. Daher ist es auch uns höchst unangenehm zu sehen, daß große Schuldposten von Zöglingen nur langsam — oft erst nach mehreren Jahren — getilgt werden.

Möge in all' den erwähnten Beziehungen eine Wendung zum Bessern eintreten!" —

An anderer Stelle heißt es:

„Einerseits um die Zöglinge ans öffentliche Auftreten zu gewöhnen, und anderseits um ihnen eine angenehme Unterhaltung zu bieten, finden in den Fastnachtstagen theatralische Aufführungen statt. Dieses Jahr kamen das Drama: Der Gondoliere des Todes von Ch. Le Roy-Villars (aus dem Französischen übersetzt) und das Lustspiel: Die Höllenmaschine von Jos. Bernhard zur Aufführung. In Verbindung mit dem Lustspiel veranstaltete Herr Turnlehrer Merlo eine große gymnastische Produktion des Seminar-Turnvereins." — An dritter Stelle:

„Seit zwei Jahren sind etwas weniger Zöglinge eingetreten, als früher und zwar aus folgenden Gründen:

a. wir haben mehrere unzuverlässige Elemente, welche sich meldeten, nicht aufgenommen;

b. einzelne (teils nicht mehr aufgenommene, teils aus nicht gerade idealen Gründen ausgetretene) Zöglinge haben da und dort gegen das Seminar Stimmung gemacht;

c. eine engherzige Bestimmung des Solothurner-Prüfungsreglementes und die Befürchtung, bei den Staatsexamen in einigen Kantonen zu wenig Wohlwollen zu finden, hat manchen abgeschreckt;

d. viele katholische Familien schicken ihre Söhne in die Staatsseminarien, weil in dem einen und andern derselben eine etwas gemäßigtere Richtung Platz gegriffen hat und weil wir nicht so hohe Stipendien geben können. Daher ist bessere Unterstützung unseres Seminars dringend nötig." —

Zöglinge: 1. Kl. = 5, 2. Kl. = 8, 3. Kl. = 9 und 4. Kl. = 16, total = 38. —

Stundenzahl: 1. Kl. = 42, 2. Kl. = 42, 3. Kl. = 42 und 4. Kl. = 43 Stunden. —

Musikfächer, Turnen und Schwimmen und Landwirtschaft inbegriffen. —

Das neue Schuljahr begann den 1. Mai. —

Als dritter erschien hin der 51. Bericht vom **Lehrerseminar Rickenbach** bei Schwyz.

Seminardirektion: 6 Herren, worunter zwei Geistliche und der Seminardirektor von Amts wegen.

Jützische Direktion: 6 Mitglieder, worunter Bundesrichter Dr. Schmid und bischöfl. Kanzler Dr. Noser, nunmehr verstorben. —

Lehrpersonal: 7 Personen, worunter zwei Geistliche. —

Zöglinge: 1. Kl. 6, 2. Kl. 8, 3. Kl. 11 und 4. Kl. 15, total 40. —

Lehrbücher: Es sind deren 55 im Gebrauch. —

Stundenzahl: 1. Kl. 38, 2. Kl. 39, 3. Kl. 44 und 4. Kl. 41 Stunden.

Die Uebungsschule zählte bei Beginn des Schuljahres in vier Klassen 54 Kinder; durch Wohnungswechsel und Wegzug verblieben am Schlusse noch 42. Die Schule erhielt in diesem Jahre eine neue, den hygienischen Anforderungen entsprechende Bestuhlung. An Anschaffungen sind zu nennen: Leseapparat von Stüssi und Herders Biblische Bilder.

Die Zöglinge der 3. und 4. Seminarklasse besuchten die Uebungsschule unter Leitung des Fachlehrers laut Stundenplan wöchentlich zwei Stunden; diejenigen der 4. Klasse vom Wintersemester an, jeder je eine Woche. Durch Benutzung eines zweiten Lehrzimmers konnten die praktischen Lehrübungen bedeutend vermehrt werden. Hörten die Zöglinge anfänglich dem Unterrichte zu und merkten sie sich Lehrgang und Methode in den einzelnen Unterrichts-Disziplinen, so mußten sie sich später selbst im praktischen Schulhalten betätigen.

Das Orgelspiel beim Seminargottesdienst (abwechselnd Choralmessen, Requiem und deutsche Meßgesänge, entsprechend dem Diözesandirektorium) wurde von den befähigten Zöglingen der Reihe nach besorgt.

Vom Feldmessen sagt der Bericht: „Allgemeines über Feldmessen. Die wichtigsten Feld-Instrumente und deren Handhabung: Kreuzscheibe, Winkeltrommel 2c. Uebungen im Winkelabsehen und -ablesen. Nivellieren. Das Polygonal- und das Koordinaten-System. Aufnahme und Kartieren eines Heimwesens in Rickenbach; Berechnung des Flächeninhaltes." —

Dauer des Schuljahres: 13. Mai bis 14. April. 22 Zöglinge gehörten dem Kanton Schwyz an. —

Stipendien erteilte die Jützische Direktion 3220 Fr. an schwyzerische Kandidaten, 300 Fr. an die Uebungsschule und 200 Fr. an die Lehrer-Alterskasse. —

Von der baulichen Einrichtung des Seminars lesen wir:

„Dem Hause selbst brachte das vergangene Jahr, dank der Opferwilligkeit der schwyzerischen Behörden, eine hochwillkommene Verbesserung in der Oekonomie: die Zentralheizung. Durch die Hallen und Räume des weißen Hauses am Mythenhang fluten nun die Strahlen einer gesunden, behaglichen Wärme. Die wohltätige Einwirkung dieser Neuerung hat sich in einem trefflichen Zustand der gesundheitlichen Verhältnisse bereits gezeigt. Den Behörden und allen, die am Werke mitgewirkt, sei hier der Dank ausgesprochen." —

Prüfung: 5 Zöglinge bestanden die schwyz. Patentprüfung mit guten Erfolgen, 2 eroberten sich das st. gall. Patent, einer das von Baselland und einer das von Zug. —

Anknüpfend seien noch einige Worte dem Jahresbericht der **kanton. Industrieschule, des städtischen Gymnasiums und der Sekundarschule in Zug** gewidmet. Es ging derselbe ein mit dem Berichte des „freien kath. Lehrerseminars".

Laut dem Gesetz über Errichtung einer kantonalen Industrieschule hat diese den Zweck: Die Schüler teils zum unmittelbaren Eintritt ins praktische Berufsleben, teils zum Besuch höherer technischer und kaufmännischer Lehranstalten vorzubereiten. Sie zählt 4½ Jahreskurse. Mit denselben sind die fünf oberen Klassen des städtischen Gymnasiums in engster Verbindung, indem der Unterricht an beiden Anstalten, abgesehen von den technischen und merkantilen Fächern, von welchen die Gymnasiasten dispensiert sind, gemeinschaftlich erteilt wird.

Sekundarschule und Untergymnasium umfassen zwei Jahreskurse und sind gleichsam der Unterbau der Industrieschule und des Obergymnasiums. Wenn auch die Industrieschule kantonal ist, Sekundarschule und Gymnasium unter der städtischen Behörde stehen, so gehören doch beide Anstalten organisch zusammen und bilden ein Ganzes. Der Lehrplan der Industrieschule und des Obergym-

nasiums schließt sich enge an den der Sekundarschule und des Untergymnasiums an, und einzelne Lehrer der Sekundarschule erteilen auch Unterricht an den höheren Klassen. Nach Lehrplan und Organisation umfaßt also die ganze Anstalt eine Gymnasial- und eine Real- (resp. Sekundar- und Industrieschul-) Abteilung von 6½ Jahreskursen.

Wie die Gymnasiasten von einzelnen (merkantilen und technischen) Fächern dispensiert sind, so haben die Schüler, welche sich einem technischen Berufe zu widmen gedenken, mehrere dem künftigen Kaufmann nötige Fächer nicht zu nehmen, wogegen Schüler, welche sich für den Handelsstand vorbereiten, von den vorwiegend technischen Fächern entlastet sind. —

Aufsichtskommission der Industrieschule: 5 Personen, worunter zwei Geistliche.

Professoren der Industrieschule und des Obergymnasiums: 10, worunter ein Geistlicher. —

Lehrer der Sekundarschule und des Untergymnasiums: 6, worunter zwei Geistliche. —

Schüler: Industrieschule 54, Gymnasium 23, Sekundarschule 48, Untergymnasium 15, total 102 Realschüler und 38 Gymnasiasten. — Aus dem Kanton Zug stammen 71. —

Maturität: Von den 10 Schülern der 5. Klasse haben am Schluß des Sommersemesters 9 die Maturitätsprüfung mit Erfolg bestanden.

Die sogen. „kleine Maturitätsprüfung“ (Examen in Botanik, Zoologie und Geographie) wurde von 16 Schülern bestanden.

Lehrerkonferenzen: Außer den kantonalen Lehrerkonferenzen (im Mai und November) fanden im Laufe des Schuljahres 7 Spezialkonferenzen des Lehrer-Kollegiums der Industrieschule und des Obergymnasiums statt, in welchen u. a. folgende Traktanden zur Behandlung kamen:

1. Resultat der Aufnahmsprüfungen, Aufnahme oder Abweisung von Schülern.
2. Begutachtung von Dispensgesuchen.
3. Erteilung von Sittennoten vor den Weihnachts-, den Oster- und den Sommerferien.
4. Bestimmung des Schulspazierganges.
5. Bestimmung der Promotionen, Sittennoten und Ehrenmeldungen am Jahresschlusse.
6. Mitteilungen von Wünschen der Schulbehörden.
7. Disziplinar-Angelegenheiten.
8. Wünsche bezüglich des Stundenplanes, des Budgets, des Schulprogramms und der Jahresrechnung.
9. Beratung der Turnvereins-Statuten.

Wissenschaftliche Arbeit: Herr Johann Kieser, Professor, hat dem Jahresbericht eine hochinteressante, 106 Seiten starke Arbeit beigegeben, betitelt „Geschichte des Reims in der deutschen Literatur“. Die eigenartige Arbeit hat einen streng sachlichen Charakter und zitiert 207 Autoren als „Quellen“, ist also in diesem ersten Teile eine Frucht langen Studiums, tiefen Ernstes und ernsten Vergleichens. Sie gliedert sich in folgende Kapitel:

1. Begriff und Etymologie des Wortes Reim. 2. Poesie und Reim. 3. Das erste Auftreten des Endreimes. 4. Der Reim bei den klassischen Völkern. 5. Der Reim bei den Römern. 6. Der Reim bei den Romanen. 7. Otfrid und seine Schule. 8. Der Reim in der christlich-lateinischen Literatur.

Der verehrte Autor, dessen Bienenfleiß höchste Anerkennung verdient, sagt im „Vorwort“ u. a.:

„Wenn ich mir zum Vorwurfe gemacht habe, in vorliegender Arbeit zu

sammeln, was in historischer, ästhetischer, linguistischer und psychologischer Betrachtung des Reimes geschrieben wurde, und wenn ich hiebei nur einige neue Gedanken und Gesichtspunkte als Beitrag zur Geschichte des Reimes hinzufüge, glaube ich, der Wissenschaft auch einen Dienst geleistet zu haben. Denn nicht bloß das Erfinden hat Wert, sondern auch das Erfundene weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Die Biene wird für den Honigliebenden gewiß ebenso große Verdienste haben, obwohl sie nur von Blume zu Blume fliegt und emsig sammelt, wie die Blüte, die den Nektar liefert. Und das Verdienst des Baumeisters, der dafür sorgt, daß die behauenen Steine zu einem einheitlichen, zweckmäßigen Bau zusammengefügt werden, und wenn er auch nichts weiter sein Eigentum nennen kann, als den Mörtel, ist gewiß so großer Beachtung wert, wie der Steinbrecher im Bruche und der Steinmetz, der am Wege sitzt und die Quadersteine behaut." —

Dieser erste Teil bringt zur Darstellung den Ursprung des Reimes und den Einfluß, den fremde Völker hierin auf die deutsche Literatur ausübten. Ein späterer Jahresbericht wird behandeln die Entwickelung und Anwendung des Reimes in den verschiedenen Dichtungsarten vom Mittelalter bis in die neueste Zeit. Unter hoher Anerkennung für die fleißige Arbeit sei es uns gestattet, noch die „**Resultate**" wörtlich anzuführen, die Herr Prof. Rieser aus dem ersten Teile seiner Arbeit extrahiert. Sie lauten also:

„Die angestellte Forschung über den Ursprung des Reimes in der deutschen Literatur hat mich zu folgenden Resultaten geführt:

1. Der Parallelismus ist in allen europäischen Sprachen zu Hause.

2. Er hat in vielen Fällen den natürlichen Reim zur unvermeidlichen Folge, dagegen hat der künstliche Reim die Einführung auf germanischem Boden nicht dem Parallelismus zu verdanken.

3. Die deutsche Sprache ist der Anwendung der künstlichen Reime günstig, und ist es von Anbeginn gewesen.

4. Der Reim hat sich nicht aus der poetischen Urform entwickelt.

5. Der künstliche Reim wurde aus dem Orient nach dem südlichen Europa eingeführt; fand aber schon bei den alten Klassikern vereinzelt zielbewußte Anwendung.

6. Als Anreim, Binnenreim und Kehrreim liegt er in der Sprache jedes Volkes und ist natürliche Ausdrucksweise, die oft künstlich gesteigert wird.

7. Die Anwendung des natürlichen Reimes mit künstlerischem Bewußtsein finden wir nicht nur in poetischen Erzeugnissen, sondern auch in der Redekunst aller Völker.

8. Nicht alle Sprachen haben die Anwendung des Reimes in gleichem Grade und gleicher Ausdrucksweise gestattet.

9. Durch ein künstliches Metrum tritt der inhaltliche Parallelismus und der natürliche Reim in der Regel zurück.

10. Der Endreim in der althochdeutschen Sprache verstößt nicht gegen das Gesetz der logischen Betonung, nicht gegen die Sprache, noch die Dichtungsform.

11. Er ist keine Notwendigkeit der Poesie, kann diese aber verschönern.

12. In Deutschland ist der Endreim durch die Hymnendichter eingeführt worden, d. h. diese haben durch ihre Werke den Anstoß zu den Endreim-Dichtungen gegeben.

13. Die Einführung geschieht mit der Verbreitung des Christentums, mit den christlichen Gebräuchen und religiösen Gesängen im 4. Jahrhundert, in die deutsche Literatur im 8. und 9. Jahrhundert.

14. In den tonangebenden Klöstern St. Gallen und Fulda trat der Reim als Modesprache auf und galt als elegante Redeweise.

15. Das Christentum hat der deutschen Literatur Vorteile gebracht; die Nachahmungssucht hat den Deutschen genützt.

16. Im Mittellatein treffen wir den Reim in allen Süd-, West-, und Mittelländern Europas in den ersten christlichen Jahrhunderten. Dagegen tritt er in der deutschen Dichtung früher auf als in den modernen, romanischen Sprachen.

17. Der rasche Erfolg der Verbreitung des Reimes ist den Klöstern und ihren Institutionen, den authentischen Abschriften, den römischen Singweisen, der Noe Oeane, sowie den Hof- und Kloster-Sängerschulen zuzuschreiben.

18. Das plötzliche Auftreten des künstlichen Endreimes und das ebenso rasche Verschwinden der Alliteration erfolgte auf ein Machtgebot Ludwigs des Frommen.

Wir scheiden von den berührten kath. Anstalten mit dem Bewußtsein, es wird katholischerseits gearbeitet und fortschrittlich gearbeitet. Gebe Gott seinen Segen dazu, auf daß aus den Anstalten von Hitzkirch, Zug und Schwyz das kath. Volk bescheidene, unentwegt katholische und zeitgemäß gebildete Lehrer erhalte. Es lebe und gedeihe der Geist, der uns Lehrer in angetöntem Sinne gibt. Keine Wetterfahnen, keine Speichellecker und keine Hypokriten, katholisch und gut bürgerlich sei das Ziel unserer Lehrerbildung. Cl. Frei.

* Statuten des Unterstützungs-Vereines der Freiburgischen Lehrerschaft.

Artikel 1. Im Kanton Freiburg wird unter dem Namen „Unterstützungsverein" unter den Mitgliedern des Lehrkörpers der Primar- und Sekundarschulen, gleichviel ob im Amte tätig oder pensioniert, ein Verein gegründet zur gegenseitigen Unterstützung. Dieser hat seinen Sitz in Freiburg und ist im Handelsregister eingetragen.

Art. 2. Der Verein hat den Zweck, den kranken Mitgliedern eine tägliche Unterstützung und zu gunsten der unmittelbaren Erben (Nachkommen und Eltern, sowie der Ehefrau) eines verstorbenen Mitgliedes, nicht pensionierten Lehrers, eine einmalige Unterstützung, „Sterbegeld" genannt, zu gewähren.

Unter keinen Umständen kann dies Sterbegeld von Gläubigern gepfändet werden.

Art. 3. Der Verein besteht aus Aktiv- und Ehrenmitgliedern.

Art. 4. Aktivmitglieder können die Mitglieder der Freiburgischen Lehrerschaft werden, sei es, daß sie sich in Amtstätigkeit befinden oder nicht, welche, nachdem sie schriftlich bei dem Vereinsvorstande ihre Aufnahme in den Verein nachgesucht haben, durch das Komitee aufgenommen werden. Jede Person, welche ihre Aufnahme in den Verein verlangt, bezahlt ein Eintrittsgeld nach folgender Alters-Skala:

Alters-Skala:

20 bis 25	Jahre	2 Fr.
25 „ 30	„	4 „
30 „ 35	„	6 „
36 „ 40	„	8 „

Vom vierzigsten Altersjahre an kann kein Mitglied der Lehrerschaft seine Aufnahme in den Verein verlangen. Indessen wird diese Verfügung erst acht Monate nach Gründung des obgenannten Vereins in Kraft treten.

Art. 5. Ehrenmitglieder sind diejenigen Personen, welche durch ihre Gaben und jährlichen Beiträge zum Wohlstande des Vereines mithelfen.

Als Ehrenmitglieder werden die Personen betrachtet, welche durch eine einmalige Zahlung von wenigstens 20 Franken zum Wohle des Vereines beigetragen haben.

Als Wohltäter des Vereins werden diejenigen Personen angesehen, welche in ihrer letztwilligen Verfügung eine Vergabung zu gunsten des Vereins gemacht haben.

Art. 6. Es hören auf dem Vereine anzugehören:

1. Diejenigen Aktivmitglieder, welche ihre Beiträge während mehr als einem Jahre ohne triftige Gründe nicht bezahlt haben.

2. Diejenigen Mitglieder, welche dem Vereine irgend einen Schaden verursacht haben.

3. Diejenigen Mitglieder, welche aus dem Lehrkörper ausscheiden, ohne eine Pensionsberechtigung zu besitzen.

Art. 7. Diejenigen Aktivmitglieder, welche ihre Beiträge während mehr als sechs Monaten nicht entrichtet haben, verlieren das Recht auf die Vorteile des Vereins, es sei denn, daß sie ihr Verhalten durch einen triftigen Grund entschuldigen können, worüber der Vorstand zu entscheiden hat.

Art. 8. Der Verein gliedert sich in: a. die Generalversammlung; b. den Verwaltungsrat und c. den Vereinsvorstand.

Art. 9. Die Generalversammlung besteht aus Aktiv- und Ehrenmitgliedern; dieselbe wird jährlich wenigstens einmal einberufen, am gleichen Tage wie der freiburgische Erziehungsverein, um den Bericht über den finanziellen Stand des Vereins entgegenzunehmen und um – sofern es nötig erscheint — die Neuwahl der Mitglieder des Verwaltungsrates und des Vereinsvorstandes, sowie die Wahl der Rechnungsrevisoren vorzunehmen.

Art. 10. Der Verein wird durch einen Vorstand verwaltet, welcher aus drei Mitgliedern: einem Präsidenten, einem Sekretär und einem Kassier besteht.

Art. 11. Die Generalversammlung ernennt jedes Jahr einen Verwaltungsrat, welcher die Oberaufsicht führt und im Einverständnisse mit dem Vorstande die wichtigsten Entscheidungen fällt. Dieser Verwaltungsrat ist aus acht Aktivmitgliedern zusammengesetzt, einem aus jedem Schulkreise. Diese wählen unter sich einen Präsidenten, einen Vizepräsidenten und einen Sekretär.

Der Verwaltungsrat ernennt den Vereinsvorstand. Für den Verein zeichnet der Präsident gemeinsam mit dem Sekretär.

Art. 12. Die Generalversammlung ernennt jedes Jahr drei Rechnungsrevisoren.

Art. 13. Der Jahresbeitrag ist auf 12 Fr. festgesetzt, welcher halbjährlich vorauszubezahlen ist. Dieser Beitrag wird durch einen Delegierten des Vereins eingezogen, welcher Mitglied des Verwaltungsrates ist und in diesem die Kreiskonferenz vertritt.

Art. 14. Der Jahresbeitrag ist dazu bestimmt, ein Grundkapital zu bilden für Krankheitsfälle und darf keineswegs zur Bildung von „Sterbegeldern" verwendet werden.

Art. 15. Jedes Vereinsmitglied, welches sein Eintrittsgeld bezahlt hat und während mehr als fünf Tagen krank ist, hat das Recht, von dem Tage an, auf welchen die ärztliche Bescheinigung lautet, auf eine tägliche Unterstützung von 2 Fr. während höchstens 90 Tagen im Jahre.

Art. 16. Die Unterstützungen für Krankheitsfälle sind vierzehntägig oder monatlich zahlbar auf ärztliche Bescheinigung hin und ein schriftliches Zeugnis des betreffenden Kreis-Schulinspektors. Wenn der Vorstand es für notwendig erachtet, kann er ein ärztliches Gutachten verlangen.

Art. 17. Die chronisch erklärten Krankheiten geben Veranlassung zu einer einzigen Unterstützung von drei Monaten. Indessen kann der Vorstand auf das Gesuch des Kranken und in Anbetracht des für solche Fälle vorgesehenen Spezialfonds eine außerordentliche Unterstützung gewähren.

Art. 18. Die während eines bürgerlichen Jahres gewährten Unterstützungen dürfen die Summe von 180 Fr., d. i. drei Monate nicht überschreiten.

Art 19. Die Gelder der Krankenkasse, welche nach einem Jahresumsatze nicht verbraucht worden sind, werden durch einen Beschluß des Verwaltungsrates teils dem Spezialfond, teils dem Reservefond der Krankenkasse zugewiesen. Diese Fonds werden in Sparkassenheften angelegt; die Zinse

werden zum Kapital geschlagen. Der Reservefond der Krankenkasse darf nur angegriffen werden, wenn die Krankenkasse nicht mehr die in Art. 15 vorgesehenen Unterstützungen zu leisten imstande ist.

Art. 20. Die Verwaltungskosten werden aus den Beiträgen der Ehrenmitglieder gedeckt und — in Ermangelung solcher — durch die Kasse selbst, oder auch — insofern es die Generalversammlung beschließt — durch die Zinsen des Reservefonds.

Art. 21. Jedesmal, wenn ein Mitglied der Lehrerschaft, welches sich in Amtstätigkeit befindet und Mitglied des Vereins ist, gestorben ist, ziehen die Sammler, welche dazu bestimmt sind, die Jahresbeiträge einzuziehen, von den Vereinsmitgliedern einen außerordentlichen Beitrag von 1 Fr. ein. Diese Beträge werden an den Vereinsvorstand geschickt, welcher sie, nach Abzug der durch den Einzug entstandenen Kosten, den nächsten Erben als „Sterbegeld" übersendet.

Art. 22. Der Verwaltungsrat und der Vereinsvorstand stellen ein Reglement auf betreffend den Einbezug dieser außerordentlichen Beiträge, um die Einzugskosten auf das geringste Maß zu reduzieren. Dieses Reglement bezeichnet auch genau die Zeitdauer, welche zwischen dem Todestage und der Uebergabe des „Sterbegeldes" verstreichen darf.

Art. 23. Im Falle des Austrittes oder Ausschlusses werden keinerlei Einzahlungen zurückerstattet.

Art. 24. Die Vereinsmitglieder sind von jeder persönlichen Verantwortung befreit. Die Verpflichtungen, welche von dem Vereine übernommen werden, sind einzig und allein durch das Vermögen desselben garantiert.

Die Veröffentlichungen des Vereines geschehen besonders in:

1. Bulletin pédagogique.
2. Pädagogische Blätter.
3. Liberté von Freiburg.
4. Freiburger Nachrichten.
5. Murtenbieter.

Art. 25. Der Verein kann sich nur auflösen im Falle ungenügender Aktiva. Die Generalversammlung, welche die Auflösung beschließt, darf nur besonders für diesen Zweck einberufen werden. Sie ernennt ein Komitee, welches mit der Liquidation betraut wird.

Art. 26. Die vorstehenden Statuten treten in Kraft unter dem Vorbehalte der Genehmigung seitens der Erziehungs-Direktion am 1. Juni 1908. Sie können Ende des ersten Bestandjahres umgeändert werden.

Freiburg, den 16. Januar 1908.

Der Verwaltungsrat:

Der Sekretär: **H. Porlet.**

Der Präsident: **F. Oberson**, Inspektor.

Der Vereinsvorstand:

Der Sekretär: **P. Dessibourg**, Lehrer.

Der Präsident: **F. Barbey**, Inspektor.

Humor.

Kathederblüte. Professor der Naturgeschichte: „Sie sehen hier, meine Herren, ein selten schönes Exemplar eines Gorillaschädels. Solche Schädel existieren in unserer Stadt nur zwei; den einen besitzt das Museum, den andern habe ich."

Aus einer luzernischen Rekrutenschule. Ein Rekrut (der allerdings das Pulver nicht erfunden hat) sollte aus Nagers Fortbildungsbuch das Lesestück von der Schweizergarde in Paris „Schweizertreue" lesen. Mit erhobener Stimme sprach er: „Schweizerstreue!" Schallendes Gelächter!

Aus Kantonen und Ausland.

1. St. Gallen. ○ Schulturnen. Die Leser der „Päd. Blätter" erinnern sich, daß in unserm Kanton infolge der Verhandlungen der kantonalen Lehrerkonferenz von 1906, nach der Ernennung einer kantonalen Schulturnkommission und wegen der Bestellung von Vertrauensmännern für die Turnsache in den Spezialkonferenzen eine lebhafte Diskussion einsetzte. Die ganze Angelegenheit ist nun in ruhigeres Fahrwasser gelangt — und bewegt sich doch. Die Aufstellung eines einheitlichen Turnprogramms bewährte sich entschieden. Enthielt dasjenige von 1907 nur Freiübungen und Spiele, so ist das pro 1908 durch Gerätübungen erweitert worden für solche, „die's haben und vermögen" und im Interesse einer bessern finanziellen Unterstützung der Lehrerturnkurse. Die Nummern des Verzeichnisses nötigen, die Turnschule wiederum zur Hand zu nehmen. Für den kantonalen Instruktionstag hatten sämtliche Spezialkonferenzen ihre Delegierten bestellt. Im abgelaufenen Schuljahr haben 200 st. gallische Lehrer einen Instruktionskurs von 4 Tagen bestanden; wenn der Turnbetrieb auch an solchen Orten auf die notwendige Höhe gebracht werden soll, wo das Programm nur zum Teil oder gar nicht durchgearbeitet worden ist, dann müssen noch 200 andere Turnlehrer den „Wiederholungskurs" wagen. Im Berichtsjahr ist eine neue Enquete über die Turngelegenheiten aufgenommen worden. Um nicht Aergernis zu erregen und böses Beispiel zu geben, setzen wir die Zahlen nicht hieher, äußern aber den Wunsch, man möchte uns in dieser Angelegenheit mit einer neuen Statistik verschonen, bis ein entschiedener Schritt zur Besserung getan worden ist. Der hat mehr Wert, als eine periodische Konstatierung des alten Elends. Die Turnkommission hat einen durchaus zutreffenden Bericht mit praktischen Vorschlägen erstattet. Letztere seien kurz reproduziert: 1. Konsequente, aber successive Kompletierung der Turngelegenheiten. 2. Verlegung der Turnstunden außer die gewöhnliche Schulzeit und besondere Entschädigung dafür an Schulen mit verkürzter Schulzeit. 3. Regelmäßige Turninspektion durch den Bezirksschulrat (da wäre man aber im Sommersemester vor den Herren nicht mehr so sicher wie bisher!) 4. Fächeraustausch! 5. Volkstümlicher, anregender, nicht pedantischer Turnbetrieb! Allen Ueberforderungen, auch im Turnwesen, abhold, müssen wir erklären, daß die vorgeschlagenen Mittel bei konsequenter und allgemeiner Durchführung uns dahin bringen werden, zu leisten, was, ehrlich gesagt, möglich ist — im Interesse der Schüler und der Lehrer.

Von HH. Kanonikus Joh. Oesch, Pfarrer in Ragaz, liegt eine biographisch-historische Studie über den sel. Bischof Dr. Augustinus Egger in St. Gallen vor. Sie erschien als Feuilleton in der „Ostschweiz" und ist zu beziehen in der Buchdruckerei der „Ostschweiz" in St. Gallen. Sie ist Sr. Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Dr. Ferdinandus Rüegg, dem würdigen Nachfolger des verdienten Vorgängers, gewidmet. Die Studie umfaßt 186 Seiten und ist in 15 Kapitel gruppiert, z. B. Elternhaus, Gymnasium, philosophischer Kurs, Universität und Priesterseminar, Professor und Präfekt, der Pfarrer, der Schriftsteller, die bischöfliche Wirksamkeit rc. rc. Sehr wertvolle und aktuelle Kapitel sind: Die sog. alt-kath. Bewegung in St. Gallen — Augustinus Egger und die Tagespolitik — Die Witterungen der Seele — Die Sorge für einzelne Interessen. Die ganze „Studie" zeugt von großer Kenntnis des Lebensganges und des geistigen Werdeganges des Verewigten und gibt sich nicht selten in verblüffender Offenheit. Eine zeitgemäße und anregende Lektüre! —

* Bezirk Wil. Vorletzten Sonntag sind die Schulgemeinden Niederhelfenschwil und Zuckenriet mit Gehaltserhöhungen in die Linie gerückt. Nur den Minimalgehalt bezahlt keine Gemeinde des Bezirks ihren Lehrern mehr. Nachstehend geben wir eine kleine Statistik über die **Netto**-Fixgehalte der männ-

lichen Primarlehrergehalte. Vielleicht bietet sie Stoff zu Vergleichungen; die ersten Schulgemeinden in der Zusammenstellung aber mögen anderwärts zur Nacheiferung anspornen. Ein spezielles Kränzchen verdienen die beiden Bauerngemeinden Roßreute und Zuckenriet.

Wil	Fr.	2400	im Maximum
Roßreute	"	1700	" "
Zuckenriet	"	1700	" "
Niederhelfenschwil	"	1600	" "
Niederwil	"	1600	" "
Niederbüren	"	1600	" "
Sonnental	"	1500	" "
Züberwangen	"	1500	" "
Lenggenwil	"	1500	" "
Zuzwil	"	1500	(holzfrei)
Oberbüren	"	1500	im Maximum
Bronschhofen	"	1500	" "

2. **Zug.** * Es haben nun in allen Gemeinden die Schulen wieder begonnen. Mit neuem Mut, mit frischer Kraft sind wohl sämtliche Kollegen an ihre schwierige Arbeit herangetreten. Die Sekundarlehrer freuen sich, daß der h. Erziehungsrat ihrem Wunsche entsprochen hat und für einige Fächer neue, fortschrittliche Lehrmittel obligatorisch erklärte, nämlich für die Geometrie die ausgezeichneten Büchlein von Reallehrer Ebneter in St. Gallen und für die Naturlehre die Ausgabe B von A. Sattler. Wenn auch der Erfolg des Unterrichtes hauptsächlich vom Lehrer abhängt, so sind die Lehrbücher dennoch nicht zu verachtende Hilfsmittel. Die h. Erziehungsbehörde habe Dank für ihr freundliches Entgegenkommen! -i.

3. **Appenzell A.-Rh.** An der Frühlingskonferenz des „Evangel. Schulvereins" der Sektion Appenzell-St. Gallen konnte mitgeteilt werden, „daß die Zahl der Abonnenten des „Evangel. Schulbl." von 21 auf 64 Prozent der Sektionsmitglieder angewachsen sei". Sektionen unseres Vereins, nehmt euch an diesem Eifer und dieser Solidarität ein Beispiel! —

Die „Freie Schule" in Zürich I zählte im abgelaufenen Schuljahre 78 Knaben und 71 Mädchen an der Elementarschule, 81 Knaben und 62 Mädchen an der Realabteilung und 92 Töchter an der Oberschule. Pro Schüler 12 Fr. Schulgeld. Ein anerkennenswerter Opfersinn! —

4. **Einsiedeln.** Endlich ist auch der Bezirksschulrat mit einer konservat. Mehrheit bestellt. Es zählt derselbe 25 Mitglieder, worunter 15 Konservative. Es entspricht diese Besetzung der konservativen Volksmehrheit, die sich in wiederholten Abstimmungen seit 2 Jahren auf 3—400 bezifferte. Die Besetzung ist eine vortreffliche und läßt fortschrittliche Arbeit erhoffen. —

5. **Graubünden.** Die kathol. Studenten der Kantonsschule waren die ersten auf dem Platze, die dem neuen Bischof Dr. Georg Schmid von Grüneck einen Fackelzug nebst flottem Ständchen darbrachten. Der hochwst. Herr dankte gerührt für diesen Akt jugendlichen Taktes. —

6. **Luzern.** Neues Schulgesetz. Der Regierungsrat unterbreitete dem Großen Rat eine Vorlage für ein neues Erziehungsgesetz, das wesentliche Aenderungen enthält. Die bisherige obligatorische Wiederholungsschule wird zur Bürgerschule, die von allen Primarschülern, welche das 13. Lebensjahr zurückgelegt haben, zu besuchen ist. Die bisherige Wiederholungsschule wird fallen gelassen. Ferner sind Klassen für Schwachbegabte, Anstalten für blinde Kinder und eine solche für verwahrloste Kinder vorgesehen. Die bisherige theologische Lehranstalt als Abteilung der Kantonsschule soll in eine theologische Fakultät umgewandelt werden. Ferner ist auch die Errichtung eines [illegible] Technikums vorge-

sehen für die Ausbildung von Mechanikern, Klein- und Elektromonteuren. Der Entwurf sieht auch eine Alters- und Invalidenfürsorge vor, eine Witwen- und Waisenkasse der Volksschullehrer und Invaliditätskasse für das Lehrpersonal der kantonalen Anstalten. Ferner ist vorgesehen Volkswahl der Volksschullehrerschaft. Man arbeitet zielbewußt auf dem Erz.-Departement in Luzern. —

7. **Italien.** Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Protest der Frauen Roms gegen den Beschluß für die Laienschule, den der italienische Frauenkongreß gefaßt hat. In dem Protest heißt es, das Votum des Kongresses sei antichristlich, antipatriotisch, antipädagogisch. Alle katholischen Frauen Italiens werden aufgefordert, sich gegen den Beschluß öffentlich auszusprechen. —

Literatur.

1. **Leben des hl. Aloysius von Gonzaga,** Patrons der christlichen Jugend. Von Moritz Meschler, S. J. Mit drei Lichtdruckbildern. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Neunte Auflage. 8° (XII u. 312) Freiburg 1908, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 2.50, geb. in Leinwand mit Deckenpressung Mk. 3.60.

Zu den am meisten verehrten Heiligen der katholischen Kirche gehört auch der hl. Aloysius, der Patron der Jugend, insbesondere der studierenden Jugend. Die meisterhafte Darstellung, die P. Meschler, gestützt auf die Akten der Heiligsprechung und die Briefe des Heiligen von dessen Leben entwirft, hat das ihrige dazu beigetragen, der Jugend das leuchtende Vorbild noch näher zu bringen. Mit feinem psychologischem Verständnis ist das Lebensbild entworfen und hebt sich von dem interessanten Hintergrund landschaftlicher Schilderung und sorgsam gewählter, maßvoller Mitteilungen aus der Zeit- und Kulturgeschichte leuchtend ab. Das Büchlein ist ein vorzügliches Geschenk für christliche Jünglinge. Die Vertrautheit mit dem Leben dieses „Engels im Fleische“ wird sie anfeuern, seinem herrlichen Beispiel nachzueifern. H.

2. **An Gottes Hand.** Erzählungen für Jugend und Volk. Von Konrad Kümmel. Fünftes Bändchen: Muttergottes-Erzählungen. Fünfte Auflage. 12° (VI u. 322) Freiburg 1908, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 1.80, geb. in Halbleinwand Mk. 2.20.

Konrad Kümmel ist ein Volksschriftsteller im wahren Sinne des Wortes. Er weiß den Leser nicht nur zu spannen und zu fesseln, sondern ihn auch zu ergreifen und anzuregen, Erholung, Erbauung und Trost für herbe Tage zugleich bietend. Den Stoff für seine Erzählungen entnimmt er fast immer dem Leben, fast bei allen seinen Erzählungen bildet ein wirkliches Vorkommnis den Kern, den er für seine Zwecke mit dichterischer Phantasie umspinnt und ausbaut. Das gilt auch von seinen „Muttergottes-Erzählungen“, in denen er zeigt, wie Maria in allen möglichen Lagen die Helferin der Christen ist und wie segensreich ihre fromme Verehrung wirkt. Eine kerngesunde Geistesnahrung, vorzüglich geeignet, die Erholungsstunden des Volkes mit reiner christlicher Freude zu erfüllen und sozial versöhnend zu wirken. Die Kümmelschen Schriften sollten in keinem katholischen Hause fehlen und in jeder katholischen Schul- und Volksbibliothek womöglich mehrfach vorhanden sein.

3. **Der Chorknabe von Montserat** von Dr. Ad. Fäh. Verlag Eberle & Rickenbach, Einsiedeln. 149 S. geb. 2 Fr. Die novellistischen Reiseerinnerungen eines mit offenen Augen und feiner Beobachtung reisenden Kunstkenners und Jugendfreundes bilden einen Abdruck aus der „Zukunft“, der trefflichen Monatsschrift unserer kath. Jünglingsvereine. Diese Reiseerinnerungen mit ihren etwa 50 eigens geschaffenen reizenden Illustrationen machen den Leser in anziehender

Form mit Katalonien in herziger Eigenheit vertraut. Ein sinniges Büchlein, fein ausgestattet und packend geschrieben! —

* Sprechsaal.

1. In Nr. 19, Seite 326, wird von einem Konferenzthema „Die permamente Schulausstellung und ihre Benützung durch unsere Schulen“ des Bezirks Hitzkirch berichtet. Zweifelsohne ist hier die permamente Schulausstellung in Luzern gemeint. Leider ist diese in der Lehrerschaft noch viel zu wenig bekannt. Wäre dies mehr der Fall, würde sie von den die Leuchtenstadt besuchenden Lehrern mehr besucht. Wir wissen uns im Einverständnis zahlreicher Kollegen, wenn wir den betr. Referenten (Hrn. Joh. Lang in Ermensee) bitten, seine Ausführungen in den „Päd. Blättern“ erscheinen zu lassen; event. könnte ein eingehender Auszug aus dem Referate den nämlichen Zweck erfüllen. M.

2. Wir vermißten bis anhin eine Berichterstattung über die Delegiertenversammlung des kantonalen st. gallischen Lehrervereins in Sargans in diesem Organ. — Auch in der konservativen Bezirkspresse begegneten wir keinem einläßlichen Bericht. Wir hoffen, das Versäumte werde noch nachgeholt. Die behandelten Traktanden sind ja von größter Tragweite! N.

Achtung!

Die Reise-Legitimationskarten können vom 16. Mai an gegen Einsendung von 1 Fr. oder gegen Nachnahme bei Hrn. Lehrer A. Aschwanden in Zug bezogen werden. Außer den im Reiseführer erwähnten Tax-Ermäßigungen werden die Legitimationskarten noch einige neue enthalten, die uns erst letzter Tage gewährt wurden. Der Reiseführer à 1 Fr. 25 Cts. ist ebenfalls beim obgenannten Hrn. Kollegen erhältlich.

Zug, den 10. Mai 1908 H. Al. Keiser, Rektor.

Die **Union Artistique** in **Genf** verkauft p. Abzahlung v. **Fr. 5** an p. **Mt.**, alle **Musikinstrumente:** Violine, Flöte, Clarinette, Blechinstrumente etc.

HOMOPHON

mit 20 grossen doppelseitigen Platten, enthaltend **40 Musik-** oder **Gesangstücke** der besten **Orchester** u. **Künstler** der Welt zum Preise v. **180 Fr.**, zahlbar 6 Fr. per Monat, 20 Ct. per Tag. (H 1541 X) 124

Verlangen Sie Konditionen u. Kataloge von dem Generalvertreter für die deutsche Schweiz: **Th. Wälti**, 5 Rue des Alpes, **Genf.**

Vertreter werden für alle Plätze gesucht.

Ohne Vorauszahlung.

Stahlbad Knutwil

Bahnstat. Sursee. **Schönster Landaufenthalt.** Kanton Luzern.

Reichhaltige Stahlquelle, Soolbäder, Douche, Fango-Bäder, kohlensaure Bäder, neue sanitarische Einrichtungen. Elektr. Licht. **Ausgezeichnete Heilerfolge** bei

H 2535 Lz. **Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen,** 313

Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, chron. Gebärmutterleiden und Gicht und bei allen Rekonvaleszenzen. **Milchkuren.** Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. — Schöne Aussichtspunkte. — Billige Pensionspreise. — **Telephon.** — Kurarzt: **H. Hüppi.** Massage. Prospekte beim **Verkehrsbureau Basel und Otto Troller-Weingartner.**

Neue Zierschrift.

Methodisches Uebungsheft von J. Edelmann, Lehrer.

Probe-Wörter: **Stückpreis 60 Cts. Dutzendpreis 30 Cts.**

Debit

Valor

Herr Lehrer **Pfändler** in **St. Gallen** schreibt darüber: „Ich bediene mich dieser Schrift, seit ich sie kenne, als Titelschrift in allen vorkommenden Arbeiten, und sie macht mir grosse Freude. Schon seit Jahren erteile ich auch in derselben Unterricht. Meine Schüler pflegen dieselbe mit Vorliebe und kommen schneller zu einem befriedigenden Ziel als bei der gothischen, Fraktur- und Rundschrift. . . . .“ Mögen recht viele Lehrer einen Versuch machen; es wird sie nicht gereuen!“

Bestellungen beliebe man zu richten an den Verlag der Buchdruckerei

318 **A. Maeder in Lichtensteig.**

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Uebungsheft im schweiz. Verkehrswesen

erschienen im Selbstverlag von

Otto Egle, Sek.-Lehrer, **Gossau**, St. Gallen

deutsch und französisch mit 20 Beilagen. **Preis 50 Rp.**

Bei Bezügen über 10 Stück 10% Gratisformulare.

Ohne Gratisformulare durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kommentar dazu mit rot ausgefüllten Formularen **Fr. 1.—**

Formularverlag

(H 1673 G) Prospekt und Preisliste gratis und franko.

Freundliche Einladung an die Herren Lehrer!

Herr **J. Huber**, Lehrer an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Basel, schreibt u. a.:

. . . Es handelt sich nun darum, dass eine möglichst grosse Zahl warm empfindender Lehrer der Volksschule es verstehen, nicht bloss den Mechanismus, sondern den wahren Wert und Geist dieser Idealbuchhaltung für Wohlfahrt und Glück den Schülern beizubringen; denn aus der Begeisterung für etwas Reales und Gutes folgt auch die gewissenhafte Durchführung. Ohne einen idealen Obergedanken empfindet der Mensch in jeder Arbeit und Bemühung nur eine ungenügende Befriedigung, welche schliesslich die mechanische Tätigkeit zur Qual werden lässt. —

Im Vergleich zu andern teuren Haushaltungsbüchern darf dieses praktische und schmucke Werk der Idealbuchhaltung für Haus- und Privatwirtschaft billig genannt werden.

Den Hauptwert lege ich auf das Bilanzbuch. Im Weitern lassen sich durch die Spezifizierung der Ausgaben eine Reihe von zeitlichen Vergleichen und Schlüssen ziehen über die Oekonomie des Haushaltes. —

Diese neue Ausgabe der Idealbuchhaltung für Haus- und Privatwirtschaft (VII. Aufl. 28stes bis 40stes Tausend) kennen zu lernen, liegt, abgesehen von ihrer wahren Bedeutung für unsere Schulen, im eigensten Interesse eines jeden Lehrers und überhaupt eines jeden guten Haushalters.

Preis broschiert Fr. 2.40, hübsch gebd. Fr. 3.—. Man verlange zur Ansicht in den Buchhandlungen oder vom Verleger

314 **Edward Erwin Meyer**, Aarau.

Flüelen Hotel ‚Sternen,

am Vierwaldstättersee

empfiehlt sich den Tit. Lehrern und Lehrerinnen für Schul- und Vereinsausflüge bestens. Extrabegünstigung für Vereine und Schulen. — Telephon.

(H 1971 Lz.) **Jost Sigrist.**

Ziehung Balsthal Ende Juni
Hauptreffer **40,000 Fr.**

Lose

von **Balsthal, Luzern, Olten** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts. das Haupt-versand-Depot

Frau Haller, Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler zu senden.

Digitized by Google

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 22. Mai 1908. | **Nr. 21** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Der Föhn. — Aus der Zeit — für die Zeit. — Humor. — Aus dem Urner Schulberichte. Religion im Rechenunterrichte. — Aus Kantonen und Ausland. — Literatur, — Inserate.

Der Föhn.

Lehrübung mit Schülern aus den Oberklassen (N., Lehrer in B., Nidw.)

1. **Vortrag des Lehrers.** In unsern Urkantonen ist einer der hauptsächlichsten Winde der Föhn oder der sogenannte Südwind. Über seine Entstehung herrschen verschiedene Ansichten. Durch Ungleichheit des Luftdruckes entsteht er im Süden, wahrscheinlich in Afrika, zieht dann als mächtiger Luftstrom in nördlicher Richtung bis zum Südabhang der Alpen, allwo sich die stark anprellende Luftsäule staut, bis sie sich zur Höhe der Alpenkämme erschwungen hat, um sich sodann gleich einem Wasserfalle über deren Nordabhänge ins Tal zu stürzen. Der Föhn ist an keine Jahreszeit gebunden, sondern in steter Abwechslung mit Nord-, West- und Ostwind kommt er das ganze Jahr vor. Im Frühlinge und Herbst namentlich tobt er mit ununterbrochener Wut oft acht Tage lang, nicht selten zum großen Schaden der von ihm heimgesuchten Gegenden. Durch vorzeitiges und vorschnelles Entwickeln der Blüten, durch Abreißen unreifer Früchte,

durch Entwurzeln der Bäume, durch Abdecken von Gebäulichkeiten, durch verursachende Wirkungen bei Lawinenstürzen ist er ein lieber nicht gesehener Gast der Alpentäler. Und wehe einer Gegend, wenn sie in Zeit von Feuersbrünsten von diesem mit großer Tröckene begleitenden Orkan heimgesucht wird. Schauder erregende Szenen verwirklichen uns die großen Gefahren des schon längst berüchtigten ältesten Urners. Am 25. Okt. 1891 wurde Meiringen im Berneroberlande bei rasendem Föhnsturme ein Raub der Flammen, desgleichen Glarus am 10. und 11. Mai des Jahres 1861, Altdorf im Jahre 1799 und so viele andere.

Bei den jedenfalls überwiegenden Nachteilen des Föhns müssen ihm nebstdem doch auch gewisse Vorteile zuerkannt werden. Die während seiner Anwesenheit vor sich gehende Schneeschmelze ist infolge der von ihm bewirkten warmen Temperatur eine so hochgradige, daß der Föhn innerhalb 24 Stunden ebensoviel Schnee wegschmilzt, wie die natürliche Wärme in 8—14 Tagen. Bei den den Wirkungen des Föhnes ausgesetzten Bergtälern ist daher die naheliegendste Vermutung die, daß gerade infolge der starken Wirksamkeit des Föhns die Firnen der ewig mit Schnee gekrönten Berge viel weniger tief hinablangen und daß die Alpen früher befahrbar werden. Im Vergleich zu den andern Winden trägt der Föhn die wesentlichsten Merkmale an sich, bezüglich seiner Stärke und Ausdehnung. Anfänglich beobachtet man nur ein leises Wogen der Luft, bald fühlt man kalte Zugluft, und unter einer benachbarten Luftsäule glaubt man sich wieder in geheiztem Zimmer. Er braust durch Gebirgswaldung daher, während sich im Tale kein Ast bewegt; er zupft zuweilen das Laub von den Gipfeln hoher Bäume, während man ihn unten kaum spürt; er reißt dicke Staubwolken wirbelnd von den Straßen auf, während sich wenige hundert Schritte daneben kaum die zarteste Bewegung eines Grashalmes bemerkbar macht. Daher wird von den kundigen Seefahrern ein gleichmäßig fortdauernder heftiger Wind für viel weniger gefährlich gehalten. Wenn der Föhn, was zwar seltener der Fall ist, im Winter über stark beschneite Gebirge zu uns hergezogen kommt, so weht er die ersten Stunden sehr kalt, nachher aber wird die Temperatur milder, und es tritt warmes Tauwetter ein.

2. **Mustergültiges Vorlesen** des Lehrers und abschnittweises Nachlesen von Seite der Schüler.

3. **Erklärendes Abfragen.** Was ist der Föhn?

Der Föhn ist ein durch Trockenheit ausgezeichneter schwüler Wind. Er wirkt auf den Menschen überreizend und erschlaffend.

Was für andere Winde gibt es noch?

Mit dem Föhn wechseln ab West-, Nordwest- und Nordostwinde. Der Nord- und Nordostwind oder die Bise herrschen mehr im Winter und Frühling, als zu andern Jahreszeiten. Der Nordostwind oder die Bise weht besonders vom März bis in den Mai und ist auch unter dem Ausdruck Gregoriwind bekannt. Der Ostwind bläst hier nur ganz leicht, so vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang unter dem Namen Talwind. In Begleitschaft des Westwindes kommen gewiß neun Zehntel der Sommergewitter.

Was für Kantone sind der Wirkung des Föhnes am meisten ausgesetzt?

Die Alpenkantone. Zu den sogenannten Hochalpenkantonen gehören: Wallis, Bern, Uri, Glarus, Graubünden und Tessin. Zu den sogenannten Voralpenkantonen gehören: Waadt, Freiburg, Luzern, Zug, Schwyz, Unterwalden, Zürich, St. Gallen, Appenzell.

Wo entsteht der Föhn?

Eine Annahme lautet im Süden, wahrscheinlich in Afrika. Wie überhaupt die Winde, so verdankt er seine Entstehung ebenfalls der Ungleichheit des Luftdrucks. Die Ungleichheit aber rührt von der ungleichen Erwärmung der Atmosphäre (Luft) her. Stärker erwärmte Luft wird leichter. Die stärkere Luft übt dann auf die leichtere Luft einen Druck aus. Dadurch entsteht eine Luftströmung, die man Wind heißt.

Welche Richtung schlägt der Föhn ein?

Der Föhn zieht sich von Süd nach Nord. Am Südfuße der Alpen staut sich der Luftstrom an den im Wege stehenden Gebirgen, bis er sich selbst zu deren Höhe erschwungen hat; nachher nimmt er in rasendem Laufe seine Abfahrt zu Tal, um sich nach und nach in den Ebenen Deutschlands zu verlieren.

Tritt der Föhn regelmäßig auf?

Er ist an keine Jahreszeit gebunden, sondern ein höchst unregelmäßig wiederkehrender mit West- und Nordwind abwechselnder Luftzug.

Wie lange kann er andauern?

Die Dauer ist höchst verschiedenartig. Im Sommer und Winter ist er für gewöhnlich seltener und kurz, dagegen im Frühling und Herbst kann er von 8—10 Tagen andauern.

Wie zeigt er sich in seinen Wirkungen?

Bezüglich seiner Wirkungen ist er ein mehr schadenbringender, als heilbegleiteter Bote. (Vorschnelles Treiben der Blüten, Abreißen der Knospen, Abdecken der Gebäude, übergroße Eisschmelzen mit ihren wasserverheerenden Folgen, große Feuersbrünste.

Wie ist der Föhn bezüglich seiner Stärke?

Er ist ein stark ungleichmäßiger Luftzug, der auf einige hundert Meter Entfernung von seinen stärksten Durchzuge unter Umständen kaum mehr bemerkt wird.

Warum wird der Föhn mit einem Orkan verglichen?

Weil er, einmal auf den Bergkämmen angelangt, mit rasender Geschwindigkeit sich ins Tal wirft. Allgemein unterscheidet man nach der Stärke eines Windes a) Wind mit 3 m, b) Sturm mit 15 m, c) Orkan 40 m. Geschwindigkeit in der Sekunde.

Was für Vorteile hat der Föhn? Wie macht sich das Herannahen des Föhnes bemerkbar?

Trüber Wolkenflor am Himmel; gegen Süden dunkelblau, gegen Westen stark gerötet; Sonne bleich, glanzlos; Temperatur schwül, für den Menschen erschlaffend; leises Wogen der Luft; zeitlang kalte Zugluft, dann warme Strömung; Mond rötlichen, trüben Hof; (Kranz) Sterne lebhaft funkeln.

Wie wird, wenn der Föhn ausgebrochen, eventuellem Unglücke vorgebeugt?

Zwecks Verhinderung des Unglücks bestehen in föhngefährdeten Dörfern besondere Verordnungen und Institutionen. So ist z. B. an Föhntagen das Einheizen in Backöfen und Waschhütten, das Essenfeuern in Schmiede und Schloßerwerkstätten bei ordentlich hohen Geldbußen verboten. Die Aufsicht über das Einhalten dieser Vorsichtsmaßregeln steht einem eigens in der Gemeinde dafür bestellten Feuerrate und der ihm untertänigen Mannschaft zu.

Warum fällt in föhnigen Nächten kein Tau?

Tau fällt nur in windstillen klaren Sommernächten.

Was versteht man unter Tau?

Der Tau ist wie Regen, Hagel, Wolken, Nebel, Reif, Schnee ein sogenannter Niederschlag. Er ist ein Niederschlag von Wassertropfen an Gegenständen unter freien Himmel, gewöhnlich während windstillen, klaren Sommernächten. Derselbe ersetzt in vielen warmen Gegenden den Regen. Es ist die Möglichkeit vorhanden, daß in gewissen Gegenden der Niederschlag des Taues in einer Nacht gleich dem eines bis 3 mm hohen Regenfalles beträgt.

Warum langen in einigen Bergtälern die Firnen weniger weit hinab, als in andern?

Die Firnen langen vielleicht da oder dort weniger weit hinab, weil eben die einen Bergtäler den Wirkungen des Föhnes mehr ausgesetzt sind als andere, daher an vielen Orten die Alpenstraßen früher befahrbar werden als an andern Orten.

Was versteht man unter Firnen?

Firnen sind gewaltige Massen erstarrter Gewässer. Sie haben vielfach große Ausdehnungen, oftmals derartige, daß stundenlange Alpentäler davon angefüllt sind. Firnen und Gletscher sind aber doch nicht ganz ein und dasselbe. Firnen sind jene zusammenhängenden Eis- und Schneemassen, welche trotz aller Sonnenhitze nicht zum Schmelzen gebracht werden können. Gletscher ist mehr das durch Winterkälte gebildete, an die Firnen angrenzende Eis, das durch die Sonnenhitze wieder zum Schmelzen gebracht wird.

Was geschieht bei vielen Alpenübergängen, wo die natürliche Sonnenwärme gegenüber der Schneeschmelze zu schwach ist?

An solchen Orten muß der Schnee gebrochen werden. Für dabei entstehende Auslagen zur Fahrbarmachung der Alpenstraßen werden die Kantone vom Bund entschädigt.

4. **Reproduktion.** „Der Föhn" als Lesestück soll von den Schülern wiedergegeben und erzählt werden können.

5. **Verwertung.** Unter andern Aufsätzen, die natürlicherweise nur unter gut vorbereiteter Anleitung des Lehrers gegeben werden könnten, nenne ich:

Welche Bedeutung hat der Föhn für die Urkantone? Der Föhn in seinen Wirkungen? Föhn im Vergleich zum Westwind?

Aus der Zeit — für die Zeit.

1. Der religionslose Schulunterricht in großfreisinniger Beleuchtung. Es schreibt das „Schweiz. Evangel. Schulblatt" also:

Frankreich „erfreut" sich bekanntlich des religionslosen Schulunterrichts in einem Maße, daß sogar die bloße Erwähnung des Namens Gottes in den Schulen streng verpönt ist. Der Pariser Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" geht den Ursachen der fortschreitenden Verwilderung der Jugend in Frankreich nach und schreibt:

„Daß noch andere Ursachen in stärkerem Maße mitwirken, ist freilich unbestreitbar, und als die erste darf wohl der im Volksschulunterricht eingerissene Mangel an jeder sittlichen Erziehung bezeichnet werden. Die durch die Ferry'schen Schulgesetze eingeführte ‚Konfessionslosigkeit' hat, gewiß wider den Wunsch und Willen ihres Urhebers, zur Einimpfung des Religionshasses durch die Lehrerschaft in weitesten Kreisen geführt. Die kleinen Bengel, die aus der Primarschule kommen, wissen

nichts von Nietzsche, der eine Regel: ‚jenseits von Gut und Böse' aufgestellt hat; aber sie handeln schon darnach. Die antipatriotischen und antimilitaristischen Theorien Hervés werden ihrem Verständnisse durch Lehrer, die sich für Volksaufklärer halten, nahe gebracht, und das Resultat läßt sich ziffermäßig nachweisen. Wo jetzt eine Diebsbande eingefangen wird, wo Raubmorde an wehrlosen Greisen und alten Frauen begangen werden, spielen jugendliche Verbrecher immer die Hauptrolle, und wie sehr der Uebelstand auch im Heere fühlbar ist, legte der Kriegsminister nach einem Aufschrei in der Kammer dar, als von der äußersten Linken her der Antrag gestellt wurde, auch die Deserteure zu amnestieren. Nie und nimmer! erklärte General Picquart. Dadurch würde nur die Zuchtlosigkeit aufgemuntert und das Ansehen der Vorgesetzten noch mehr erschüttert. Hat sich doch in drei Jahren die Zahl der Deserteure und Meuterer verdoppelt. 1904 betrug sie 7016, 1905 10,181, 1906 13,508 und 1907 14,067! Höchst wahrscheinlich wird man dabei nicht stehen bleiben; dafür sorgt die Propaganda, welche von der Kleinkinderschule an bis in die Kaserne gemacht wird."

Mangel an jeder „sittlichen" Erziehung! Die „sittliche" Erziehung statt der religiösen sollte ja eben der Fortschritt sein! Gebt nur erst acht! Die Bestialität wird sich ganz herrlich offenbaren.

2. Kunstpflege oder Denkfaulheit? Zur heutigen Kunstpflege in der Musik und im Zeichnen spricht A. König in den „Blättern für die Schulpraxis". Nachdem der Verfasser den bildenden Wert eines richtigen Musikbetriebes dargetan hat, fährt er fort: „Allgemeine Bildung setzt ebenso sehr die Gediegenheit des ästhetischen Stoffes wie die ernste Arbeit des Lernenden voraus. Damit komme ich auf das unheimliche Geschrei nach ästhetischem Genuß. Genießen will man heutzutage. Man will fremde Sprachen lernen, aber durchaus keine Grammatik studieren; man will in freien Aufsätzen sich ‚ausleben', aber man will den Geist nicht in strenge Selbstzucht nehmen; man will musikalisch sich ‚anregen' lassen, man will sich aber nicht mit Tonleitern plagen. Man läßt sich von andern füttern, ohne das Futter selbst verdient zu haben, ja ohne es schließlich nur zu verdauen. Die Zahl der Kunstschwätzer hat sich bedenklich vermehrt. Demgegenüber müssen wir uns ängstlich an die Wahrheit klammern: daß aller ästhetische Genuß, der nicht durch ernste Arbeit erkauft ist, der sittlichen Berechtigung entbehrt, weil er den Menschen verweichlicht. Wir brauchen Männer, die das Arbeiten gelernt haben, Männer, die das teure Erbe der Vorzeit zu bewahren wissen, die im heißen Ringen der harten Gegenwart obenauf bleiben — nicht schwächliche Aestheten mit schönen Krawatten und langen Haaren. Was gelernt wird, muß ordentlich gelernt werden. Recht, oder gar nicht!"

Nur praktisch. Gymnasialprofessor: „Schmidt, setzen Sie sich doch in die zweitletzte Bank vor! Denn in dieser sitzen nur dreie, in der letzten dagegen vier!"

Richtig. Lehrer: „Nennen Sie mir ein geflügeltes Wort von Schiller." Schüler: „Die Kraniche des Ibykus.

Aus dem Urner Schulberichte.

a. **Die oblig. Fortbildungsschule.** Die obligatorische Fortbildungsschule umfaßte die Jahrgänge 1888 mit 125, 1889 mit 116 und 1890 mit 132 Schülern. Die 40 Stunden, welche für alle drei Jahrgänge vorgeschrieben sind, wurden überall eingehalten, an mehreren Orten wurde ein Mehreres getan. Letzteres hatte seinen Grund vorzüglich darin, daß der Lehrer den Schülern Gelegenheit bieten wollte, etwa vorgekommene Absenzen auszumerzen. — Der zwanzigstündige Kurs, welcher nach der neuen Schulordnung für die zur Aushebung kommenden Fortbildungsschüler abzuhalten ist, wurde an einigen Orten nicht ganz durchgeführt. Es ist zu erwarten, daß in Zukunft der Verordnung nachgelebt werde.

Der Schulbesuch war an den meisten Orten ein fleißiger, während er anderswo bedeutend zu wünschen übrig ließ. Infolge mangelhafter Berichte läßt sich die Zahl der Versäumnisse nicht genau feststellen. Die zur Verfügung stehenden Zahlen zeigen aber, daß da und dort mehr auf regelmäßigen Schulbesuch gehalten werden muß. Die 373 Schüler haben, soweit ersichtlich, 953 Stunden gefehlt und zwar 345 Stunden unentschuldigt. Diese Absenzen verteilen sich, wie bemerkt, auf die einzelnen Schulen sehr ungleich.

Die Fortbildungsschüler sind in einem Alter, wo sie von selber die Notwendigkeit guter Schulkenntnisse einsehen sollten. Bei vielen ist diese Einsicht vorhanden, bei andern nicht. Dementsprechend ist der Fleiß und der Erfolg der Schule. Alljährlich gehen eine zu große Zahl Forbildungsschüler mit schlechten Noten aus den pädagogischen Prüfungen hervor. Die Prüfungen sind keineswegs der nächste und höchste Zweck der Fortbildungsschule, sondern sie sollen „nebst dem allgemeinen Erziehungs- und Bildungszweck die für jedermann notwendigen Schulkenntnisse wiederholen, üben und erweitern, damit dem praktischen Leben dienen und indirekt auch für die Rekrutenprüfungen vorbereiten.“ Demnach sollen die Lehrer die Fortbildungsschule fürs Leben nutzbringend machen.

Das Betragen der Fortbildungsschüler scheint, nach den Berichten zu urteilen, nicht Anlaß zu ernsten Klagen gegeben zu haben, war gegenteils an einigen Orten sehr gut.

b. **Die Schulräte.** Das gesamte Gemeindeschulwesen ist der unmittelbaren Aufsicht der Schulräte unterstellt. Sie haben vorab über die Pflichterfüllung des Lehrpersonals zu wachen, aber demselben auch zu dieser Pflichterfüllung hilfreiche Hand zu bieten und besonders auf regelmäßigen Schulbesuch der Kinder zu bringen. Was nun Letzteres anbetrifft, will es uns scheinen, wandeln nicht alle Schulräte die richtigen Wege. Man halte sich an die Bestimmungen der Schulordnung, andernfalls schafft man sich selber Schwierigkeiten und schädigt die Schule.

Daß Schulrat und Lehrerschaft miteinander Hand in Hand gehen müssen, wenn Unterricht und Erziehung gedeihen sollen, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Daher muß der Schulrat der Lehrerschaft Vertrauen entgegenbringen, die Lehrerschaft aber muß im Schulrat ihre Oberbehörde anerkennen. Der Schulrat darf berechtigten Klagen und Bedürfnissen der Lehrerschaft die Ohren nicht verschließen, was nur lähmend und entmutigend auf diese wirken müßte, aber auch die Lehrerschaft hat billigerweise auf die gegebenen Verhältnisse, die oft stärker sind als der Wille, Rücksicht zu nehmen.

Einer gedeihlichen Wirksamkeit des Schulrates für die Schule ebnet die öftere Schulvisite wohl am besten den Weg. Diese hat, in richtiger Weise aufgefaßt und ausgeführt, eine weitgehende Bedeutung für Kinder und Lehrer und ist überdies eine Ehrenpflicht der Schulräte. Verlangt der Schulrat, daß Lehrer und Kinder ihre Pflichten erfüllen, so ist es gegeben, daß er selber

mit dem Beispiel treuer Pflichterfüllung vorangehen muß, und eine dieser Pflichten heißt: Der Schulrat „visitiert wenigstens viermal per Jahr die sämtlichen Schulabteilungen".

Eine weitere Rücksicht, welche der Schulrat der Lehrerschaft gegenüber walten lassen muß, ist die regelmäßige und rechtzeitige Auszahlung der Gehalte. Der Arbeiter, auch der auf dem beschwerlichen Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung, ist seines Lohnes wert, besonders wenn dieser ohnehin kein sehr großer ist.

c. **Die finanziellen Leistungen an das Volksschulwesen.** Nachdem wir uns einen Ueberblick über unser Schulwesen zu verschaffen gesucht, erübrigt noch, die Opfer zu nennen, welche im Berichtsjahre 1906—07 für dasselbe gebracht worden. Dieselben flossen aus vier Quellen zusammen. Die Gemeinden, der Kanton und der Bund haben für die finanziellen Bedürfnisse der Schule aufzukommen; edler Wohltätigkeitssinn hat eine vierte Quelle eröffnet in dem Muheim'schen Primarschulfond für die Gemeinden der Korporation Uri. — Im Einzelnen verteilen sich die Leistungen folgendermaßen:

a) Leistungen der Gemeinden	Fr.	52 278
b) Beiträge des Kantons	„	22 264
c) Aus dem Muheim'schen Primarschulfond	„	4 100
d) Bundesbeitrag	„	7 880
Total	Fr.	86 532

Die Beiträge der Gemeinden stellen sich in Wirklichkeit höher, weil einige derselben Verschiedenes nicht in Rechnung bringen, was berücksichtigt werden müßte. Die Beiträge des Kantons betreffend, enthalten dieselben nicht die Subventionen an die Schulhausbauten im Betrage von 15—25 % der Baukosten (Landesgemeindebeschluß vom 4. Mai 1902 und Ausführungsbestimmung vom 26. März 1903). Dieselben sind aus den Amtsrechnungen ersichtlich.

Der Rest der Bundessubvention wurde nach Landratsbeschluß in der Weise verwendet, daß 25 % an Schulhausbauten und 25 % an die Lehrer-, Alters- und Versorgungskasse überwiesen werden.

Schulsuppen bestehen bisher in Altdorf, Bürglen, Erstfeld, Flüelen, Isental, Schattdorf, Spiringen, Unterschächen und Meien. Die Errichtung einer solchen Anstalt in Bristen steht in naher Aussicht.

Mancherorts waren wieder wohltätige Hände tätig, armen Kindern schöne Christbaumbescherungen zu bereiten und dadurch Leib und Seele der Armen zu erwärmen.

Wir erwähnen noch die Schulfonde der Gemeinden nach den Berichten der Schulräte.

Altdorf	Fr.	18 399	Isental	Fr.	7 390
Andermatt	„	10 000	Realp	„	6 369
Attinghausen	„	5 200	Schattdorf	„	16 500
Bauen	„	5 000	Seedorf	keine Angabe.	
Bürglen	„	12 298	Seelisberg	Fr.	26 446
Erstfeld	„	10 129	Silenen	„	5 105
Flüelen	„	8 125	Sisikon	„	4 393
Göschenen	„	5 184	Spiringen	„	7 288
Gurtnellen	„	10 329	Unterschächen	„	3 493
Hospental	„	10 000	Wassen	„	8 300.

Religion im Rechenunterricht.

Wenn es überhaupt disparate Dinge im geistigen Leben des Menschen gibt, so sicher diese beiden: Die mathematische Deduktion mit ihrem höchsten für Menschen erreichbaren Grade von Absolutheit in erkenntnismäßiger Gewißheit auf der einen Seite, und auf der andern das religiöse Erleben mit seiner an Macht unvergleichlichen gefühlsmäßigen Gewißheit. Aber wir modernen Pädagogen haben nun einmal als erstes der Dogmen auf unsere Fahnen geschrieben: Die Kindesseele ist ein Organismus! und haben allem Dogma mit sauberen Kategorien ein für allemal abgeschworen. So bringen wir denn gelegentlich das Kunststück fertig, sogar Disparates mit einander zu verquicken.

Bei meinen Siebenjährigen war's. Wir rechnen tapfer bis hundert: der Lehrplan will's so. Der Lebendigste von den Kleinen läuft einen Schritt übers Ziel hinaus und rechnet an unsrer Reihe frisch-fröhlich statt bis 91 bis 101. Es entsteht eine kleine Pause. — Einer von den Besinnlichen: „Ja, aber wie ist denn das? Da geht's wohl wieder von vorn los hinter der Hundert?" Ich antworte, und es beginnt ein kleines Zwiegespräch, in das sich für ein Weilchen sogar die ganze Schar mit erregter Debatte eindrängt (denn mit der Disziplin haben's bekanntlich wir Modernen völlig verdorben). Schnell ist gefunden, wie das weitergeht, bis zwei Hunderte voll sind, und wie's dann immer wieder von vorn angeht mit einer neuen Eins; ja, ein Uebergescheiter hat sogar gewußt, daß man zehn Hunderte tausend nennt. Drei Minuten mag's gedauert haben, und wir wollen eben den verlorenen Faden wieder aufnehmen, da kommt der kleine Grübler wieder: „Ja, aber dann?" „Dann kommt noch eine Tausend, und wenn die ganze, ganze Tausend auch vorbei ist, dann kommt wieder eine und dann noch eine usw." „Aber — endlich muß es doch mal aufhören!!" Hierauf energischer Widerspruch aus der Mitte der andern: „Nein, das kann nicht sein; denn dann muß doch wieder was kommen!" Prompt ist die Antwort da: „Ja, aber das kann man sich doch gar nicht denken! — Das ist doch zu komisch: Da kann man sich nicht denken, daß es aufhört und auch nicht, daß es immer weitergeht!" — Hier bekomme ich wieder die Leitung des Gesprächs, und wir haben bald heraus, daß es eigentlich mit der Zeit ganz genau ebenso ist, und auch mit dem „Platz" da ganz oben, über den Sternen. Die Kleinen sitzen ratlos da, der und jener ganz verloren an das Problem. Und für den Augenblick ist die Ahnung eines Höchsten unter uns, indem wir bedenken: So wie uns, geht es allen Menschen, auch den allerklügsten: Auch nicht einer

von uns Menschen allen kann es recht begreifen, daß es mit dem „Platz" zum Beispiel nie und nie ein Ende nimmt, und ebenso mit der Zeit und mit den Zahlen, unser Geist ist zu schwach und versteht das Unendliche nicht.

Gewiß: rasch genug ist das Grübeln vergessen. Aber auch das andere ist gewiß: In den Tiefen des Unbewußten wirkt schaffend weiter, was in solchen Minuten lebendig geworden ist. Ich gebe zu: es mögen wenige unter den Kindern sein, bei denen wirklich etwas lebendig geworden ist. Ich gebe auch zu, daß man streiten kann, in welchem Alter die Kinder im allgemeinen für derlei empfänglich werden. Aber darauf und auf Aehnliches kommt hier nichts an. Hier kommt auch darauf nichts an, daß die Sache an sich weder etwas so gar Modernes noch etwas so gar Unerhörtes ist.

Sondern nur eins soll uns hier wieder einmal zum Bewußtsein kommen: Wenn wir überhaupt Menschen wollen, deren Welt sich nicht mit dem erschöpft, was irgendwie mit dem Magen oder mit dem Gelde zu tun hat, dann muß uns jede Gelegenheit willkommen sein, das Bewußtsein von derlei Dingen zu stärken. Die heutigen Verhältnisse entwöhnen allzu viele des eigenen Denkens: Die hochentwickelte Technik des geistigen Verkehrs macht es so leicht, fremdes Urteil nachzureden und vergrößert ganz allgemein so sehr den Abstand zwischen den Menschen und den Dingen, daß die leeren Worte erschreckend oft an die Stelle des eigenen Erlebens treten. Wo aber die lebendige Wertung der Dinge schwach ist, kann die Ehrfurcht vor Höchstem (das Wort durchaus nicht aufs Religiöse allein angewendet) nicht gedeihen, und statt daß ein — irgendwie gearteter — wurzelstarker Glaube wächst, wuchert der Aberglaube aller Art.

Robert Henseling im „Kunstwart" 1907, 6.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Luzern.** Großwangen. Mittwoch den 13. Mai versammelte sich im Gasthaus zum Ochsen in Großwangen die Bezirkskonferenz Ruswyl. Unter der tüchtigen Leitung des hochw. Herrn Pfarrer Brügger von da wickelten sich folgende Traktanden mit draussolgender wohlbenützter Diskussion ab.

1. Lehrübung aus dem Geographieunterrichte, über unterrichtliche Behandlung des Kantons Unterwalden nach den formalen Stufen, vorgeführt von Lehrer Amrein, Sigerswyl.

2. Die permamente Schulausstellung in Luzern und ihre Benützung. In dieses Referat teilten sich zwei Lehrkräfte, Rüttimann, Rüediswyl und Fischer Großwangen.

Die Lehrübung rief einer bewegten Diskussion, in welcher, was die Beurteilung dieser Lehrprobe betrifft, diesmal eine Lehrerin das Richtige getroffen.

Daneben wurde noch manch erprobtes Wort über Erteilung dieses Faches überhaupt gesprochen.

Die Permamente wurde uns in ihren Gründern, ihrer Entstehung und einer praktischen Art ihrer Benützung vorgeführt. Auch zirkulierten einige empfehlenswerte Veranschaulichungsmittel für Religion, Geschichte, Zeichnen, obige Erörterungen in praktischer Weise ergänzend. Der Beschluß, der Permamenten anläßlich der nächsten Konferenz einen Besuch abzustatten, mag wohl als erste Frucht dieser beifällig aufgenommenen Ausführungen betrachtet werden.

Der gemütliche Teil unserer Konferenz war recht belebt und zeigte, daß derselbe in Gesang und Musik recht tüchtige Kräfte besitzt.

Der Erziehungsrat sandte an die Herren Bezirks-Inspektoren ein Exemplar der Bibliotheka Pædagogica, 19. Jahrg. 1908, als das zur Zeit vollständigste Verzeichnis der Lehrmittel für höhere, mittlere und Elementarschulen. Es bleibt dasselbe Eigentum der Bezirkskonferenzen und soll unter der Lehrerschaft in Umlauf gesetzt werden. Eine praktische Anordnung!

Lehrer und Lehrerinnen des Kantons, die sich behufs Besuch von Ferienkursen, Turnkursen udgl. um ein Stipendium zu bewerben beabsichtigen, können sich bis 15. Juni bei der Erziehungskanzlei melden.

Die Resultate von Frühjahrsprüfungen für Lehrer und Lehrerinnen lauten also: Note 1 = 2 Lehrer, 3 Lehrerinnen; Note 2 = 21 Lehrer, 23 Lehrerinnen; Note 3 = 10 Lehrer, 0 Lehrerinnen.

Zum Bezirks-Inspektor Hergiswyl-Menznau ist Sek.-Lehrer A. Meyer in Ettiswyl ernannt.

1908 sind 8 Schulen neu errichtet. Lehrerwahlen fanden 50 statt, worunter 11 Lehrerinnen.

Zum Inspektor des Kreises Altishofen wurde hochw. Herr Pfarrer Dr. Sager in Schötz gewählt. Eine beste Wahl für Lehrer und Schule!

* Das Total der Mehrausgaben, welche das in letzter Nummer angedeutete Schulgesetz gegenüber dem bestehenden mit sich bringen wird, ist auf 262,500 Fr. berechnet, das Gesamtbudget pro 1908 für das Erziehungswesen (exklusive 150,000 Fr. Teuerungszulage) auf 1,011,065 Fr. oder 30,6 % des gesamten Staatsbudgets.

Aus all diesen Reorganisationen spricht deutlich das sichtliche Bestreben, das Erziehungswesen sowohl speziell in sozialer Hinsicht, wie in der Sorge für die Lehrerschaft in moderner Weise auszugestalten. Man darf dem konservativen Regime in Luzern hiezu von Herzen gratulieren!

2. St. Gallen. Lehrerwahlen. Lehramtskandidat Ammann in Gähwil wird an die Mittelschule in Gommiswald gewählt.

Lehrer Emil Bösch in evang. Wildhaus kommt nach Lachen-Straubenzell.

Delegiertenversammlung des kant. Lehrervereins in Sargans, den 29. April. Aus Rücksicht auf die am 27. und 28. April in Zug tagende Delegiertenversammlung des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner hatte die Kommission von dem üblichen letzten Montag im April als Versammlungstag Umgang genommen; die Tagung war ins Schloß Sargans verlegt worden, um der Lehrerschaft der südlichen Bezirke Gelegenheit zu geben, einer Delegiertenversammlung beizuwohnen. Der Rittersaal des Schlosses war von Delegierten und Gästen gefüllt. Präsident Heer, Rorschach, gedachte in seinem Eröffnungswort des guten Verlaufes des kant. Lehrertages in Rorschach, der zahlreichen Lehrergehaltserhöhungen des letzten Schuljahres und ermunterte die Lehrer, auch für Nebenämter eine angemessene Besoldung zu verlangen; er hatte dabei nicht bloß die ungenügend belöhnten Organistenstellen, sondern auch die Direktion weltlicher Gesangvereine und so manches andere im Auge, was man dem Lehrer neidlos

und kostenlos als selbstverständliche Nebenbeschäftigung zumutet. Herr Guler, Rapperswil, bot in seinem Revisorenbericht ein von Wärme getragenes Bild der Vereinstätigkeit, offen hinweisend auf die korrekte Richtung und Begrenzung der Pflichten und Rechte der Mitglieder und der Kommission. Daß die Kasse auf dem Nullpunkt ankommen mußte, kann jeder begreifen, der bedenkt, was pro 1907 an Druckkosten und Reiseentschädigungen zu leisten war. Der Staatsbeitrag belief sich so ungefähr auf die Hälfte des ursprünglich in Aussicht gestellten Betrages — der Butgetposten „Lehrerkonferenzen" bot seinen Rest mit Fr. 259. —.

Lehrer Hilber, Wyl referierte über die Gründung einer st. gallischen Hülfskasse für Lehrer, Lehrerinnen, Lehrerwitwen und -Waisen. Das Thema an sich war nicht neu, sondern schon an der Delegiertenversammlung in Rorschach behandelt worden. Sämtliche Sektionen hatten es beraten und waren wohl auch von ihren Delegierten über die bezüglichen Verhandlungen orientiert worden. 13 Bezirkskonferenzen hatten dem Projekt einer Hülfskasse zugestimmt, etwa ebensoviele dasjenige einer Darlehenskasse abgelehnt. Der Referent löste mit Glück die Aufgabe, aus den Protokollen der Sektionsberatungen die gemeinsamen Ideen abzuschöpfen, widersprechende Ansichten zu versöhnen, den Statutenentwurf von 6 Artikeln zu erläutern und für die ganze Angelegenheit der Hülfsbedürftigen eine gute Stimmung zu wecken. Das ist ihm vollständig gelungen, indem er vor allem die Ehre und persönliche Würde des Empfangenden intakt erhalten wollte dadurch, daß dieser in seinen bessern Tagen durch Erfüllung der Beitragspflicht einen Anspruch auf die Wohltat der separat verwalteten Kassa erwerben soll; sodann soll die Hülfskasse mit ihrem Fonde ein Band des Zusammenhaltes und ein weiterer Beweis guter Wirksamkeit des kantonalen Lehrervereins werden. Mögen 2 Fr. Jahresbeitrag für diesen Spezialzweck auf den ersten Blick hoch erscheinen, so sind sie es tatsächlich nicht im Hinblick auf den Zweck und im Gedanken an so manche Ausgabe für entschieden fernerliegende Aufgaben. Es erhob sich gegen den Statutenentwurf keine Opposition, dagegen wurden Bedenken geäußert gegen die Höhe des Jahresbeitrages. Und ein Mißverständnis über einen Passus im Referat, betreffend die rechtliche Stellung der an die Lehrer-Witwen- und Waisenkassa des Schweiz. Lehrervereins beitragenden Lehrer, die nicht Mitglieder des letztern sind, bot Anlaß, die Statuten des genannten Instituts zu erläutern und zu konstatieren, daß wir immer noch St. Galler Blut und Nerven besitzen und daß wir das einander gegenseitig erlauben wollen.

Präsident Heer referierte sodann über ein Uebereinkommen zum Schutze der Lehrerschaft. Dieses Traktandum litt nun offenbar unter zwei Mängeln: 1. eignete sich das Material als durchaus interne Vereinsangelegenheit nicht zu einer frühern oder weitergehenden Publikation, 2. hatte die Kommission sich nicht entschließen können, das zugehörige, alles wesentliche enthaltende und endgültig orientierende kantonale Regulativ zum voraus zu entwerfen. So mochte denn ein Uebereinkommen, das im Sinne eines Konkordates über die kantonalen Grenzen wirksam werden soll, teilweise als eine Ueberraschung gewirkt haben. Da aber die kantonalen Verbände in ihren Schlußnahmen durchaus selbständig und nicht kontrolliert sind — die Angelegenheit ein Provisorium von 1½ Jahren ist und dann rechtzeitig den zuständigen Organen unterbreitet werden kann — fand auch dieses Traktandum Zustimmung. Die gewaltete Diskussion glauben wir so deuten zu müssen, daß eifersüchtig über die Selbständigkeit und Neutralität des kantonalen Lehrervereins zu wachen sei; anderseits wird auch die Kommission die Abstimmungsvorlagen den Versammlungen vorgängig gedruckt zustellen in allen Fällen, wo dies nötig und tunlich ist. Damit glauben wir in Sachen genügend berichtet zu haben und fügen nur noch bei, daß Frühlingswetter, Ferienstimmung, eine gute Bedienung und nicht am wenigsten der Toast

von Vorsteher Brassel, St. Gallen, auf Treue und Kollegialität eine freudig-ernste Stimmung schufen. Sch.

○ Das neueste Amtliche Schulblatt bringt zwei wichtige und willkommene Mitteilungen. Unser Kanton besaß bisher noch das Institut der Konkursprüfung, indem jeder junge Lehrer nach zweijähriger Praxis nochmals eine Prüfung zu bestehen hatte. Vor Jahren war eine Entlastung eingetreten dadurch, daß ein Teil der Fächer beim Austritt aus dem Seminar endgültig und nach weitern zwei Jahren noch der Rest „erledigt" wurde. Nun sind die Prüfungen an das Ende des dritten und vierten Seminarkurses verlegt — die Konkursprüfung ist abgeschafft — der Abiturient des Lehrerseminars erhält ein definitives Patent, das für die zwei ersten Jahre zu einer provisorischen und dann zur definitiven Anstellung (ohne weitere Prüfung) berechtigt. Das Gesetz über „Festsetzung der Primarlehrergehalte v. 30. Dezember 1901" hatte den Minimalgehalt für Lehramtskandidaten und nicht definitiv patentierte Lehrer um je 100 Fr. niedriger angesetzt als für die übrigen. Auch waren die Kandidaten nicht Mitglied der Lehrerpensionskasse. Nun lautet Art. 3 der Verordnung vom 7./9. Mai a. c.: „In Bezug auf die Angehörigkeit zur Pensionskasse und den gesetzlichen Minimalgehalt stehen (auch) in den ersten zwei Dienstjahren die Lehrer den definitiv gewählten gleich. Nun ist unser Besoldungsgesetz in einem Punkte absolet geworden — ein formeller Grund zu einer Revision, bei der dann auch eine vierte Alterszulage eingeführt werden könnte und sollte.

Sodann sind vom Erziehungsrat am 23. April, zwei Lehrer mit 62 Alters- und 42 bezw. 43 Dienstjahren zur Pensionierung empfohlen worden, „wobei in demjenigen der beiden Fälle, wo die Invalidität glücklicherweise nicht in so hohem Grade eingetreten ist, wie in dem andern, dafür um so mehr Gewicht auf das Moment gelegt wird, daß eben der Petent nur noch drei Jahre von dem Zeitpunkt entfernt ist, wo er aus dem Titel des Alters die Pensionierung verlangen könnte, und es nicht für billig erachtet wird, daß in einem solchen Falle — — ein ebenso strenger Nachweis eingetretener Invalidität gefordert werde, wie bei einer jüngern Lehrkraft." Das heißt doch wohl, daß die statutarische Forderung des erfüllten 45. Dienst- bezw. 65. Altersjahr nicht bis zu den Grenzen der Härte aufrecht erhalten wird und daß Hoffnung vorhanden ist, die Bezugsberechtigung werde nach weiterer Konsolidierung der Kassa um fünf Jahre früher eintreten, wie dies bis zur letzten Statutenrevision der Fall war.

3. **Graubünden.** Die kleinste Schule, die Gesamtschule von Stuls, zählte nur drei Schüler. Aehnliche Verhältnisse zeigte Trans. Solche Zwergschulen sind wohl eine Seltenheit in der schweizerischen Schulgeschichte. Ein Versuch, sie mit anderen zu vereinigen, scheiterte am Widerstand der betreffenden Gemeinden. Auffallend ist auch der häufige Lehrerwechsel in unserem Kanton, der hauptsächlich mit den Besoldungsverhältnissen zusammenhängt. In einem größeren Bezirk haben mehr als 20 Prozent sämtlicher Lehrer Stellen gewechselt, eine Erscheinung, die jedenfalls nicht zum Vorteil des Schulwesens ausfällt.

4. **Bern.** Ist es nach dem bernischen Primarschulgesetz erlaubt, einen Schüler zur Strafe aus der Schule wegzuschicken? Diese Frage lag kürzlich einem bernischen Gerichtspräsidenten zur Beurteilung vor, und sie wurde vom Richter bejaht. Der Lehrer soll das Recht haben, einen störischen oder unanständigen Schüler wegzuschicken, da sonst unter Umständen ein weiterer Unterricht unmöglich wäre. Hingegen soll von der Anwendung dieser Strafe den Eltern Anzeige gemacht werden.

5. **Zürich.** Nach einem Entscheid des Erziehungsrates leistet der Staat keine Beiträge mehr an den Bau von Schulbaraken, weil diese als Provisorien zu betrachten seien, die nur vorübergehend Schulzwecken dienen und nachher veräußert werden. Auch hygieinisch seien sie nicht ganz einwandfrei.

6. In **Lausanne** verschied die ehrw. Schwester Albina, welche nahezu 50 Jahre der dortigen katholischen Gemeinde in Kirche und Schule gedient hatte. R. I. P.

7. **Deutschland**. In jüngeren Lehrerkreisen macht sich eine wachsende Gegnerschaft gegen die Lehrerinnen geltend, weil selbige in den letzten Jahren immer zahlreicher ihre Anstellung in den Städten suchen und finden. Die jungen Lehrer wollen sich aber nicht auf die Landschulen drängen lassen.

Den 21. und 22. April tagte die 32. ordentliche Vertreterversammlung des Rheinischen Provinzial-Lehrerverbandes in Aachen. Hervorzuheben ist das allgemeine Lob, das den Ferienkursen an der Universität Bonn gezollt wird. Ein bedeutendes Traktandum bildete die Frage des Lehrermangels.

Im Verlag von Karl Häfling in München ist eine sehr zeitgemäße Broschüre erschienen (60 Pfg.), betitelt: „**Karl Mays pädag. Bedeutung**". Sie bildet Heft 22 des 4. Bandes „Pädag. Zeitfragen". Sie sei warm empfohlen.

Mit dem 1. April trat der Dichter und Schriftsteller Paul Keller vom Schuldienste zurück. Die Breslauer veranstalteten ihm eine solenne Abschiedsfeier. Er wirkte 15 Jahre als Lehrer.

In akathol. und kathol. Lehrerkreisen hat eine etwas verfängliche undiplomatische Redewendung des Zentrums-Abgeordneten Pfr. Stull arg böses Blut. Es lautet dieselbe: „Als Stachel wird die geistliche Schulinspektion nur von solchen Lehrern empfunden, deren amtliche Pflichterfüllung zu wünschen übrig läßt oder deren außeramtlicher Lebenswandel in moralischer Beziehung nicht tadellos ist." Sie wurde im preußischen Abgeordnetenhause den 13. Februar gesprochen und hat bereits vielen Protestversammlungen kath. Lehrervereine gerufen.

Der „Deutsche Lehrerverein" zählte Ende 1907 in 46 Vereinen, die sich in 3036 Verbände gliedern, 116284 Mitglieder gegen 112,797 in 3027 Einzelverbänden im Jahre 1906. Von je 100 Lehrenden im deutschen Reich waren 1907 18 Lehrerinnen. Auf einen Lehrer entfielen 58—61 Schüler.

In Heiligenstadt starb, 68 Jahre alt, Reg.- und Schulrat Dr. Karl Aug. Beck, Verfasser eines unvollendeten Kommentars der Bibl. Geschichte und sehr verdienter geistlicher Schulmann. —

8. **Bayern**. Der Bayrische Lehrerverein hielt am 16. Mai in München eine Versammlung ab in Sachen der Gehaltsaufbesserungsfrage.

Bayern. Den 6.—10. Juni findet in München die 23. Jahresversammlung des Vereins kath. deutscher Lehrerinnen statt. Es kommen zur Behandlung:

1. Die Aufgaben der Bezirks-Organisationen des Vereins. — 2. Die nationale und konfessionelle Idee unseres Vereins. — 3. Erziehung zu ernster Lebensarbeit und edlem Lebensgenuß durch die Schule. — 4. Klassenlehrerin und Fachlehrerin. — Klassenlehrerin und Schulleitung. — 5. Die neue Ethik. — 6. Die Erziehung unserer Mädchen zur Persönlichkeit. — 7. Die soziale Schulung der Lehrerin. — 8. Unsere Beteiligung an der Fachliteratur. — 9. Glaubensklarheit und Glaubensinnigkeit von hochw. H. Chorherr Meyenberg, Prof. in Luzern. Eine reichhaltige Traktandenliste! —

In Jena ist ein Ferienkurs für Damen und Herren vom 5.—18. Aug.

9. **Preußen**. Neuheiden. Unter den 225,000 Schulkindern Berlins soll es 1450 ungetaufte geben, und deren Zahl habe seit einem Jahre um 210 zugenommen.

Passender Choral: Als die Schule von Lassau, einem Städtchen in Pommern, eingeweiht und der neue Lehrer eingeführt wurde, übergab zum Schlusse seiner Antrittsrede der Pfarrer dem Lehrer feierlichst Rute und Stock, und die Kinder stimmten hierauf laut Vorschrift den Choral an: „Nun wolle Gott uns gnädig sein."

Literatur.

Jos. Viktor Scheffels gesammelte Werke. Verlag von Ad. Bonz u. Co. 6 Bände à 2 Fr. Gesamtpreis 12 Fr.

Inhalt: 1. Band: Biographische Einleitung von Joh. Proelß und Ellehard, Vorwort und Kapitel 1—13.

2. Band: Ellehard Kapitel 14—25 mit Anmerkungen zu den ersten 2 Bd.

3. Band: Hugideo, eine alte Geschichte — Juniperus, Geschichte eines Kreuzfahrers und Reisebilder.

4. Band: Episteln.

5. Band: Der Trompeter von Säckingen — Waldeinsamkeit und Bergpsalmen.

6. Band: Aventiure und Gaudeamus oder Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit und aus dem Engeren und Weiteren.

Die 94 Seiten stark, kleingedruckte „Einleitung" von Proelß gibt hinreichenden Aufschluß über Abstammung, Entwicklungsgang und Lebensschicksale des großen Scheffel, sowie über die Einwirkungen der Liebe, der Zeit und ihrer Ereignisse auf den unsterblichen Dichter des „Trompeter von Säckingen". Selbstverständlich erfährt der Leser durch diese „Einleitung" auch den Werdegang der einzelnen Scheffel'schen Geistesprodukte und deren Inhalt. Ohne genaues Meditieren des Studiums dieser „Einleitung" kein volles Verständnis der einzelnen Werke. Proelß schrieb seine biographischen Notizen warmen Sinnes, in treuer Anhänglichkeit und auch mit tiefer Einsicht in des Dichters Denken, Fühlen und Leiden, vielleicht hie und da etwas subjektiv. Immerhin kann der „Einleitung" der gründlich in die Werke Scheffels einführende Wert nicht abgesprochen werden. Etwas im Unklaren bleibt der Leser über die Schicksale von Scheffels Sohn Viktor, und noch unwissender bleibt er an der Hand dieser Biographie über den Lebensgang der dem Dichter 1864 angetrauten Gattin Karoline von Malsen.

Im 2. Band sind die Seiten 81—94 überflüssig, weil im ersten Teil bereits enthalten. Harentgegen fehlen dann im 2. Band tatsächlich die Seiten 80—97, resp. je ein Teil des 18. und 19. Kapitels von Ellehard.

Wertvoll sind die „Anmerkungen" am Ende vom 2. Band, welche die ersten 2 Bände beschlagen und in jedweder Richtung wünschbaren Aufschluß und erforderliche Aufklärung bieten. Aehnliche „Anmerkungen" bietet der 3. Bande

Diese 5 Bände bringen dem Leser aus Scheffels literarischem Schaffen Dinge, die weder die Bedeutung noch die urwüchsige liebenswürdige Eigenart des Dichters verleugnen. Wir können diese 5 Bände „Gesammelte Werke" Scheffels allen Verehrern des großen Dichters empfehlen. Die Ausgabe ist billig und solid. K.

Die **Allgemeine Heimatskunde** mit Berücksichtigung der Kulturgeschichte, bearbeitet von E. Steckel, Seminarlehrer, erscheint neuestens zu Mk. 1.60, geb. 2 Mk., in dritter, verbesserter Auflage mit 19 Holzschnitten im Pädagog. Verlag von Hermann Schrödel zu Halle a. d. S.

Sehen wir uns in dessen 5 Teilen um, so gefällt uns die geschickte Verbindung des Geographischen mit dem Kulturellen. Hier das Zimmer und den Zweck der Schule, dort das Haus und die Familie, Geld und Gut, Sitten und Gebräuche, da die Umgebung des Hauses mit Himmels-, Luft-, und Witterungserscheinungen, ferner der Wohnort nebst dessen Entstehung, Verwaltung, Gewerbe, Handel und Verkehr, und endlich das geographische, dann das kartographische Bild von der Umgebung des Wohnortes.

Wohl haben wir auch in der Schweiz ein gutes und schönes Werk dieser Art, nämlich: Samuel Walt's Heimatkunde von Thal (Kt. St. Gallen), Selbstverlag; aber jene allgemeine Heimatkunde mit Kulturgeschichte und diese unseres eifrigen Landsmannes ergänzen sich gegenseitig, bieten dem Lehrer ein anregendes Studium und sind darum beide bestens empfohlen!

Allgemeine Erdkunde von Seminarlehrer W. Fechter erscheint zu Mk. 2.80 auch im Pädagog. Verlag von Hermann Schrödel zu Halle a. d. S. Das wertvolle Hilfsbuch leistet mit seinen 240 Seiten und 64 Abbildungen an Lehrerseminarien und höhern Schulen, auch dem Lehrer als Nachschlagewerk sehr gute Dienste, wie mir in dieser Art und bei diesem Umfange noch kein besseres zu Gesichte kam. Jedes der 7 Kapitel behandelt in geschickten Gliederungen Stoffe, die sich für Privatstudien sehr gut eignen. Manches dürfte jüngern und ältern Kollegen als Neuheit willkommen sein. M. K.

Pension Gubel b. Menzingen, Kt. Zug.

900 Meter über Meer.

2 — 3 Std. von Zug, Baar, Sihlbrücke, Schindellegi, Samstagern.

Automobilverbindung: Zug-Menzingen, Zug-Neuägeri.

Prächtige Aussicht. • Ruhige staubfreie Lage. • Schöne Spaziergänge.

Nahe Kloster- und Wallfahrtskirche.

Mässige Preise. Telephon. Prospekte gratis.

Kuranten, Schulen, Vereinen, Gesellschaften

empfiehlt sich **J. Zürcher.**

Uebungsheft im schweiz. Verkehrswesen

erschienen im Selbstverlag von

Otto Egle, Sek.-Lehrer, Gossau, St. Gallen

deutsch und französisch mit 20 Beilagen. Preis 50 Rp.

Bei Bezügen über 10 Stück 10% Gratisformulare.

Ohne Gratisformulare durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kommentar dazu mit rot ausgefüllten Formularen Fr. 1.—

Formularverlag

(H 1673 G) Prospekt und Preisliste gratis und franko.

Ziehung Balsthal Ende Juni
Haupttreffer 40,000 Fr.

Lose

von **Balsthal, Luzern, Olten** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts. das Hauptversand-Depot

Frau Haller, Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler zu senden.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 29. Mai 1908. | **Nr. 22** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Würdigungen und Ehrungen. — Geschichte der Insel Ufnau. — Pädag. Allerlei. — Pädag. Chronik. — Aus Kantonen und Ausland. — Erziehungs-Bericht. — Humor. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Wollerau (Schwyz) erhöhte den Sek.-Lehrer-Gehalt auf 2500 Fr. —
Rickenbach (Thurgau) Erhöhung von 1600 auf 1800 Fr. —
Tuttwil (Thurgau). Erhöhung als Personalzulage an Lehrer Herzog von 1550 auf 1750 Fr. —
Arbon. Die zwei Vikare erhalten von nun an eine Besoldung von 1800 bis 2000 Fr. —
Bichelsee lehnte die Gehaltserhöhung für die Arbeitslehrerinnen ab. Sie beziehen heute einen Taglohn von 3.50 Fr. —
Waldkirch (St. G.) erhöhte den 5 Lehrern den Gehalt von 1500 auf 1600 Fr. Der Schulrat drang mit seinem Antrage auf 1700 Fr. leider nicht durch. — Schulsteuer 45 Rp. von 100 Fr. —
Niederhelfenschwyl (St. G.) Erhöhung des Lehrergehaltes um 200 Fr. —
Solothurn. Die Gemeinde Dulliken hat die Besoldungen der zwei Lehrer der 1. und 2. Schule von Fr. 1600 auf Fr. 1800 erhöht.
Außerrhoden hat folgende Gehaltserhöhungen: Lutzenberg 1900 Fr. — Speicher und Gais 2100 Fr. — Reute 1700 Fr. und Alterszulagen bis auf 200 Fr. Reallehrergehalt in Gais von 3200 auf 3500 Fr. und in Herisau auf 3700 Fr. —

Geschichte der Insel Ufnau am Zürichersee von P. Odilo Ringholz, Kapitular und Archivar des Stiftes Einsiedeln.

Unter obigem Titel hat der auf dem Gebiete der historischen Facharbeit rühmlichst bekannte Einsiedler Gelehrte P. Odilo eben ein 96 S. starkes, mit 43 Abbildungen versehenes Büchlein herausgegeben. Es erschien bei Benziger und Co. A. G. und verdient schon vollste Anerkennung durch Druck und Illustration, wodurch das Büchlein gleich zum vorneherein besten Eindruck macht.

Insel Ufnau. Maßstab 1 : 6700.

Legende: 1. St. Peters- und Pauls-Pfarrkirche. 2. Friedhof. 3. St. Martins-Kapelle. 4. Ehemaliges Keltengrab. 5. u. 6. Ehemalige Alamannengräber. 7.—10. Altes Gemäuer im Boden. 11. Scheune und Stall. 12. Wohnhaus. 13. Arnstein mit Aussichtshaus. 14.—16. Ehemalige Steinbrüche. 17. Laufender Brunnen mit Leitung. 18. Südl. und 19. nördl. Landungsstelle.

Den I. Teil des Büchleins — 21 S. — verfaßte Dr. P. Damian Buck, um auch die Geschichte der Insel nach ihrer naturwissenschaftlichen Seite zur Darstellung zu bringen. Es beschlägt dieser hoch interessante I. Teil die Geographie und Geologie der historisch so berühmten Insel und beweist zugleich, daß sie auch geographisch und geologisch hervoragend ist. Sie ist zwischen 47° 10′ und 47° 20′ nördlicher Breite und 6° 00′ und 6° 30′ östlicher Länge (Greenwich) und hat ihre Längenausdehnung von Ost nach West mit einer mittleren Länge von 470 m und ihre Breitenausdehnung von Nord nach Süd mit einer mittleren Breite von 220 m. Ihre größte Länge mißt 550 m und ihre größte Breite 235 m. Sie ragt heute mit einer Fläche von 28³/₅ Jucharten oder 10,296 ha. über den Wasserspiegel. Früher war sie bedeutend größer, wurden ihr doch seit dem 16. Jahrhundert zu wiederholten Malen Hunderte von m² Sandstein abgestrengt. Der größte Teil der Insel ist fruchtbares Wiesland mit Obstbäumen bepflanzt, über dem Nagelfluh-

Digitized by Google

rücken hingegen ist der Humus nur in ganz dünner Schicht vorhanden. Am Abhange der Nordseite, der gegen die Mitte der Insel hin sanft abfällt, reiften früher die Trauben und Mais, jetzt werden dort auf einer kleinen Fläche Bohnen, Kartoffeln und andere Gemüse gepflanzt. Auf der Ostseite ist der Boden der Ufnau sumpfig und bildet ergibiges Streueland.

Eine interessante Erscheinung auf dem kleinen Eilande sind die drei Brunnen, von denen der eine ein beständig fließender Quellbrunnen ist, während bei den andern das Wasser mittels Pumpe vom Grundwasserspiegel zu Tage gefördert werden muß. Das Wasser zu diesen

Inneres der Insel Ufnau.

Brunnen sammelt sich am Grate des nördlichen Höhenzuges, sickert bis auf die undurchlässige Mergelschicht und tritt an einer Stelle am Fuße der Böschung als Quelle hervor, wo es gefaßt wird, um den eben erwähnten Quellbrunnen unterhalb des Wohnhauses zu speisen. Trotz des kleinen Sammelgebietes fließt die Quelle jahraus jahrein und versiegt auch bei der trockensten Jahreszeit nicht. Es ist aus diesem Grunde nicht ausgeschlossen, daß das Wasser auf einer wasserführenden Schicht vom Festlande her nach der Insel geleitet wird, z. B. von Rapperswil her.

An Gebäulichkeiten findet man auf der Insel 1. die St. Peter u. Pauls-Kirche, 2. die St. Martins-Kapelle, 3. Scheune und Stall, 4. ein Wohnhaus, 5. eine ehemalige Steinbrücke. Die Anhöhe auf der Nordseite ist von einem etwa 300 m. langen Laubwäldchen bekleidet, das ein lauschiger Fußpfad durchzieht. Ein Buschwäldchen umkränzt die Nagelfluhbank im Süden, auf deren höchstem Punkte, Arnstein geheißen, ein kleiner Aussichtspavillon steht. —

Von diesem herrlichen Plätzchen aus genießt man die Fernsicht des ganzen Ufnauhorizontes. Im Westen erblicken wir die Uetlibergkette mit dem anschließenden Albis; dem Blicke nach Süden setzen hohe

Rone, Etzel und die letzten Ausläufer der Wäggitaleralpen seine Grenzen, im Osten grüßen aus tiefem Hintergrunde einige scharfkantige Gipfel der Churfirsten, während im Vordergrunde die schief geschichteten Nagelfluhbänke des Speers aus der Ebene auftauchen, und erhaben über seine ganze Umgebung thront in blauer Ferne das mächtige Säntismassiv. Im Norden schließen das Rundbild die Ausläufer der Hörnlikette, ferner Bachtel und Pfannenstiel. Und über den Ufern des Zürichsees bis hinauf an die Abhänge der Gebirge schaut das Auge ringsum einen Kranz von schmucken Ortschaften, von Talwil bis Lachen, von Uznach bis Meilen.

Von der Tierwelt auf der Ufnau folgendes: Freilebende, größere Wirbeltiere sind auf der Ufnau nicht heimisch. In frühern Jahren wollte man daselbst den Feldhasen einbürgern, der aber über die erste Eisdecke hinweg eiligst die Wälder des Festlandes wieder aufsuchte. Nachher hauste in den Löchern der Nagelfluhfelsen eine Kaninchenkolonie, die sehr gut gedieh, aber in mondhellen Winternächten von Meister Reinecke arg heimgesucht wurde, indem er ebenfalls über die Eisdecke seine Raubzüge unternahm. Heute huschen nur noch Eidechsen durchs Gebüsch und über den sonnigen Rain, und Fledermäuse umschwirren im Sommer zur Dämmerungsstunde den Kirchturm, der im Winter vielen Dutzenden zur schützenden Herberge dient. Weit häufiger als Säugetiere und Kriechtiere erwählen sich gewisse Segler der Lüfte mit Vorliebe diesen ruhigen Fleck Erde als Absteigequartier; vor allem begegnen wir zur Zeit des Wanderfluges ganz interessanten Gästen aus den Familien der Steißfüße, Möven, Flußscharben, Enten, Regenpfeifer, Schnepfen, Rallen, Reiher, Falken, Eulen und Singvögel. Im besondern machte Hochw. H. P. Dominik Matter, Statthalter in Pfäffikon, folgende Einzelbeobachtungen. Außer der Brutzeit sind auf der Insel ab und zu alle um den Zürichersee heimischen Vogelarten zu treffen. Nachdem aber das Brutgeschäft einmal begonnen, ist weder ein Höhlenbrüter (Meisen, Stare, Rotschwänze ꝛc.) noch ein Vogel, dessen Nest auf dem Wiesenboden gebaut wird, z. B. der schwarzkehlige Wiesenschmätzer (Pratincola rubicola, L.) ꝛc. zu beobachten, wiewohl letzterer sonst ein sehr häufiger Besucher der Insel ist. In gleicher Weise sind im Frühling und Sommer außer Brutzeit Rotkehlchen (Erithacus rubeculus, L.), Zaunkönig (Troglodytes troglodytes, L.), Heide- oder Baumlerche (Lullula arborea, L.) beständig anwesend. Vorübergehend zeigen sich auf dem Zuge auch das weißsternige Blaukehlchen (Erithacus cyaneculus, Wolf), das kleinere schwedische Blaukehlchen (Erithacus suecius; L.), der Sandregenpfeifer (Charadrius hiaticula, L.), die Rohr- oder Sumpfweihe (Circus aeru-

Die St. Peters- und Pauls-Pfarrkirche.

ginosus, L.) und der Fischadler (Pandion haliaetus, L.). Jährlich brüten auf dem Eilande: die Rabenkrähe (Corvus corone, L.), der Buchfink (Fringilla caelebs, L.), der Stieglitz (Carduelis carduelis, L.), die Schwarzamsel (Turdus merula, L.), die Gartengrasmücke (Sylvia simplex, Lath.), die Mönchsgrasmücke (Sylvia atricapilla, L.), der Schilfrohrsänger (Sylvia phragmitis, Naum.), die weiße Bachstelze (Motacilla alba, L.), der Wachtelkönig (Crex crex, L.), die Stockente (Anas boschas, L.), der Haubensteißfuß (Colymbus cristatus, L.). Vor einigen Jahren zog noch die Schleiereule (Strix flammea, L.) auf Ufnau ihre Jungen groß, jetzt ist sie dort leider nicht mehr zu sehen, ebenso ist auch der Fischreiher (Ardea cinerea, L.) verschwunden. Bemerkenswert ist ferner, daß die Brutvögel ihre Nahrung auf der Insel selber finden und sie während der Pflege der Jungen nie vom Lande her holen müssen.

Auch in botanischer Hinsicht bietet die Insel ebenfalls ein wechselvolles Bild. Wir übergehen das, machen aber aufmerksam auf die sehr interessanten Darlegungen des Büchleins.

Die Charakterisierung der geologischen Entwicklung der eigenartigen Insel ist sehr lehrreich und sehr wissenschaftlich. Fachmann und Spezial-Interessent lesen dieses Kapitel offenbar mit hoher innerer Befriedigung. Für gewöhnliche Menschenkinder ist das Ding etwas abstrakt und zu hochgelehrt, weshalb wir uns mit dem Hinweise auf die fachliche Gediegenheit des Kapitels begnügen. Es umfaßt 8 Seiten und erläutert den geologischen Werdeprozeß an anschaulichen Zeichnungen u. übersichtlichen Gliederungen.

Im II. Teil des Büchleins bietet HH. P. Odilo warm und wahr eine vollständige und zuverlässige Geschichte der Insel, die sich also

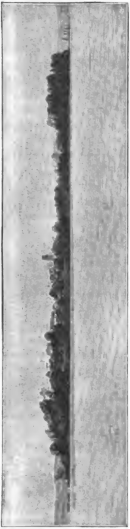
abgliedert: a. von Anfang bis 1308 b. von 1308—1531 c. von 1532—1704 d. von 1712—1908. In 3 Beilagen werden dem Leser alle Belege angeführt, auf denen der gelehrte Forscher seine Geschichte aufbaut, und werden die Namen der 25 Pfarrer und Vikare der Ufnau und der 38 Statthalter der Statthalterei Pfäffikon genannt. Als erster „Pfarrer" fungierte der hl. Adalrich, zirka 973 gestorben, und als letzter P. Hans Jakob Brunner von Rapperswil 1555—1558. Im Jahre 1564 war die Pfärrei Ufnau bereits mit der Statthalterei Pfäffikon vereinigt.

Steinsarkophag des hl. Adalrich aus dem Jahre 1663.

Wir können ja hier gleich anfügen, daß zirka 906 die Ufnau zuerst in engere Verbindung kam mit dem sich allmählich entwickelnden Stifte Einsiedeln. Am 5. Nov. 1308 wurde die erste nachweisbare Tochterkirche — Freienbach — von der Mutterkirche auf der Ufnau abgetrennt und selbständig. Bis 1546 amteten Weltpriester als Pfarrherren der Ufnau, nachher bis 1558 zwei Patres von Einsiedeln. Von den Tagen der Vereinigung der Ufnau mit der dem Stifte Einsiedeln gehörenden Statthalterei Pfäffikon (1564) versah der jeweilige Statthalter von Pfäffikon zugleich die Pfarrei Ufnau.

Der geschichtliche Werdegang der Ufnau ist ein sehr wechselvoller. Ursprünglich von Kelten bewohnt, wurde sie nacheinander — Gräberfunde beweisen es — von den Römern und den Alamannen beherrscht und kam später zur Abtei Säckingen und trat zu Anfang des 10. Jahrhunderts in enge und bald dauernde Beziehungen zum Stifte Einsiedeln. Im

Digitized by Google



Gesamtansicht der Insel Ufnau von Süden.

Jahre 906 erhielt nämlich Domherr Benno, der nach des hl. Meinrads Tod mit gleichgesinnten Männern bei der Meinradskapelle ein weltabgeschiedenes Einsiedlerleben führte, die Insel Ufnau vom Kloster Säckingen als Lehen und überließ dieses dem jungen Stifte. Als Einsiedler zog dann der jüngere Sohn des Herzogs Burkhard von Schwaben und seiner Gemahlin Reginlinde von Nellenburg auf die Insel. Die Burkhardinger, denen Adalrich entsprossen, sind der Urstamm der Hohenzollern, dem auch der hl. Meinrad angehörte. Adalrich trat dann in die Meinradszelle unter den Gehorsam des Abtes Eberhard, und Reginlinde baute auf der Ufnau eine Kapelle und ein Wohnhaus, wo sie nach dem Tode ihres Gatten Hermann I. ein zurückgezogenes Leben führte und 958 starb. Auf Reginlinde geht auch die Stiftung der Pfarrei Ufnau zurück. Nun kam Adalrich als Leutpriester auf die Insel, die dann sein Verwandter Kaiser Otto I. den 23. Januar 965 dem Stifte Einsiedeln nebst großem Zubehör schenkte. Die vielen bürgerlichen Reibereien damaliger Zeit rissen bisweilen auch Stift Einsiedeln und seine Besitzungen mit in den unheimlichen Strudel. Und so ging im Laufe der Zeiten die Ufnau des reichen „Zubehörs“ als Hombrechtikon, Uerikon, Feldbach, Schirmensee, Hurden, Freienbach, Feusisberg rc. verlustig; es traten wiederholt Teilungen der Pfarrei Ufnau am rechten und linken Ufer ein, wodurch Ufnau immer mehr auf sich selbst dezimiert wurde, bis endlich 1567 die ganze Insel wieder im Besitze des Stiftes Einsiedeln war. Nun begann eine förmliche Wallfahrt nach dem Grabe des hl. Adalrich auf der Ufnau. Der regelmäßige

Digitized by Google

Gottesdienst auf der Ufnau, hörte 1674 auf, das letzte Begräbnis fand den 1. September 1674 auf der Insel statt und die letzte Eheeinsegnung den 7. Mai 1765. Lange Zeit wurden in der Pfarrkirche Ufnau auch die Einsiedler Patres beerdigt, die in Pfäffikon starben. Das dauerte wohl bis 1736. Während des Toggenburgerkrieges (1712) nahmen die Zürcher die Insel ein, die Altäre wurden zerschlagen, die Glocken weggeführt, die Kirchen entweiht und verwüstet. Im Jahre 1786 ließ Abt Nikolaus II. die größere Kirche wieder restaurieren, und es begann für die Insel wieder ein Aufschwung. Im Jahre 1798 kam die Insel in die Hände der Franzosen, sie wurde „Nationaleigentum". Schließlich ließ die Verwaltungskammer des Kantons Linth sie versteigern, bis sie schließlich um 15000 Schweizerfranken an Zunftmeister Karl Ludwig Curty in Rapperswil kam. Damals heißt es von ihr „9000 Klafter Wiesen, 8890 Klft. Ried und Strohried samt Haus, Scheune, einem alten Lustschloß (Aussichtsgebäude auf dem Arnstein) und einer alten baufälligen Kirche und Kapelle".

Unter dem 11. März 1805 kaufte das 1803 wieder hergestellte Stift von Curty die Insel zurück um 852½ Louisdors und die spezifizierten Anweisungen von 1906 Franken, 3 Batzen und 3 Rappen. Curty behielt aber noch den Nutzen des Kirchenlandes, der Anpflanzungen in der Weid und des Steinbruches für das Verkaufsjahr. So hatte nun das Stift die Insel dreimal erworben, einmal durch Schenkung und zweimal durch Rückkauf.

Wir verlassen mit diesen Andeutungen die „Geschichte der Ufnau", trotzdem dieselbe auch im 19. Jahrhundert noch mancherlei Interesse böte. Wer sie genauer kennen lernen will, der kaufe das nette Büchlein und lese es. Der Verkehr auf der Insel entwickelte sich im 19. Jahrhund. bedeutend, daher der Werkmann in seinem Vertrage jeweilen den Passus hat a. „nie jemand über 10 Uhr abend im Hause oder am Wirtstische zu dulden". Auch Tanzen, Kegeln und dgl. ist untersagt. Vom Stifte wurde seit 1803 außerordentlich viel für die Insel und ihre Gebäude getan, es wurden viel Opfer für die Erhaltung des herrlichen Eilandes gebracht, um dem herrlichen Fleck Erde ja für alle Zeiten den Charakter eines ehrwürdigen Sitzes von Heiligen, den Charakter eines unschätzbaren Kleinodes für das Stift Einsiedeln unversehrt zu erhalten. —

Cl. Frei.

Die Regierung zu Düsseldorf genehmigte endlich die von den Stadtverordneten beschlossene Teuerungszulage von 175 Mk. an verheiratete, 130 Mk. an ledige Lehrer und 100 Mk. an Lehrerinnen und zwar rückwirkend auf 1907. —

Pädagogisches Allerlei.

1. **Die bayerischen Bischöfe und die Konfessionsschule.** Die in Freising versammelten Erzbischöfe uud Bischöfe gedachten in ihrem gemeinsamen Hirtenschreiben an den Klerus vom 23. April 1908 der Konfessionsschule in folgenden Worten:

„Es ist aber nicht möglich und nicht notwendig, dem Volke den Wortlaut der Enzyklika auseinanderzusetzen; wohl aber ist dies erforderlich, daß ihr als berufene christliche Lehrer des Volkes ebendasselbe vor verschwommenen religiösen Begriffen behütet und auf dem starken Boden der gesunden katholischen Lehre festhaltet.

Es drängt uns daher, bei dieser Gelegenheit gemeinsam euch zu beschwören, eure pflichtmässige Tätigkeit und euren Eifer in der Schule zu verdoppeln, um schon hier in die Herzen der euch anvertrauten Kinder den Grund zu einer klaren und richtigen Auffassung der christlichrn Hauptlehren zu legen.

Dabei werdet ihr aber auch bestimmt allen Bestrebungen entgegenzutreten bereit sein, durch welche der konfessionelle Charakter der Schule verwischt oder ganz beseitigt würde. Andernfalls wäre die Gefahr der religiösen Verschwommenheiten und Unklarheit in den Hauptlehrpunkten der christlichen Wahrheit erfahrungsgemäß für euere Katechumenen sehr nahe gerückt."

2. **Schulaufsichtsfrage und moderner Schulkampf.** Die „deutsche Schule" schreibt erfreulich offen, da sie die Schulaufsichtsfrage behandelt:

„Es heißt die Bedeutung der Streitfrage viel zu eng und zu niedrig fassen, wenn wir sagen, es handle sich um ein Standesideal, um die Freimachung des Lehrerstandes von einer Fremdherrschaft. Nein, etwas viel Höheres und Größeres ringt hier um einen letzten, entscheidenden Sieg: es ist die Souveränität des weltlichen Wissens, der weltlichen Bildung, die sich durchsetzen will, in der wichtigsten Bildungsanstalt des Volkes, in der Volksschule . . . Tausend Zeichen verkünden uns: Die Zeit ist reif für den letzten Sieg des weltlichen Wissens, der weltlichen Bildung . . Nicht eine alltägliche Beamtenfrage steht zur Entscheidung, sondern eine Kulturfrage ersten Ranges."

3. **Zum Kapitel „Lehrermangel".** An der 32. Vertreterversammlung des Rheinischen Provinzial-Lehrerverbandes in Aachen besprach Lehrer Bauermann in Köln das Kapitel „Lehrermangel" und kam zu folgenden, einstimmig angenommenen Schlüssen:

1. Der Lehrerverband ist in Preußen in steter Zunahme begriffen. Die Zahl der unbesetzten Stellen kann nicht als Maßstab für den wirklich vorhandenen Lehrermangel gelten. 2. Der Lehrermangel wird dadurch verursacht, daß der Lehrerberuf aus wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und dienstlichen Gründen nicht mehr begehrenswert erscheint. Er wird begünstigt durch den wirtschaftlichen Aufschwung der letzten Jahre und durch die mangelhafte Organisation der Lehrerbildungsanstalten. 3. Die Wirkungen des Lehrermangels sind umso schlimmer, als sie die Zeiten des Lehrermangels noch lange überdauern werden; sie treffen in gleich schädigender Weise a) die Schule, die ihre Aufgabe nur mehr

mangelhaft erfüllen kann; b) den Lehrerstand, dessen Ansehen sinkt, und der Berufstreue und Ideale zu verlieren droht; c) das Volk, dessen Wohlstand und wirtschaftliche Tüchtigkeit nur dann gesichert sind, wenn das heranwachsende Geschlecht für den Kampf ums Dasein ausreichend geschult ist; d) den Staat, dessen Wehrkraft und gesunde politische Entwicklung bei einer unzureichenden Volksbildung gefährdet erscheinen. 4. Die Lehrerschaft, der das Wohl der Volksschule in schweren Zeiten mehr denn je am Herzen liegt, hofft, daß die Unterrichtsverwaltung recht bald die Mittel finden möge, die dem Lehrerberuf neue Werbekraft geben können. Die Thesen wurden unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

4. **Versäumnis des Religionsunterrichts.** In Escherheim bei Frankfurt a. M. wurde ein Familienvater zu 5 M. Geldstrafe verurteilt, weil er seinen Sohn vom Religionsunterricht der Volksschule ferngehalten und in den freireligiösen Religionsunterricht geschickt hatte. Die Strafkammer verwarf die eingelegte Berufung mit folgender Begründung: „Der Religionsunterricht ist als ein Teil des allgemeinen Volksschulunterrichts anzusehen. Eine freireligiöse Gemeinde existiert in E. nicht. Maßgebend müssen die Gesetze sein, die für den Ort gelten, wo der Unterricht erteilt ist. Darüber zu entscheiden, ob der freireligiöse Ersatzunterricht genügt, ist Sache der Schulaufsichtsbehörde, nicht Sache der Gerichts."

5. **Ein neues Lehrerbesoldungs-Gesetz** für den Kt. Zürich. Der kantonale Lehrerverein hat die Grundlinien für ein neues Lehrerbesoldungsgesetz festgelegt. Darnach wird der Grundgehalt der Lehrer in zwei Teile geschieden: den Pflichtteil der Gemeinde, welcher gesetzlich zu normieren ist, und den Pflichtteil des Staates, der je nach Bedürfnis durch den Kantonsrat bestimmt wird. Dadurch würde das Entscheidungsrecht über die Lehrerbesoldungen in der Hauptsache dem Kantonsrat übertragen, wie es bereits für die eigentlichen Staatsbeamten geschehen ist.

6. **Religions- und Profanunterricht.** „Bei aller Bedeutung des Religionsunterrichtes darf er nicht bestimmend auf alle übrigen Unterrichtsgegeständen einwirken. In der deutschen Volksschule muß doch auch dem deutschen Unterricht ein hervorragender Platz angewiesen werden .. Auch das Lesebuch . . . soll keinen konfessionellen Anstrich haben . . . Inbesonders der deutsche und weltkundliche Unterricht tragen den Schwerpunkt in sich, und es gebührt ihnen ein selbständiges Leben, das allerdings nicht vom religiösen Empfinden abführen darf." (Ber. über die deutsche Lehrerversammlung in München S. 90.)

Pädagogische Chronik.

Schwyz. Pro 1908 und 1909 besteht der vom Kantonsrat 1903 beschlossene Modus der Verteilung der eidg. Schulsubvention.

Schulreisen in Zürich. An den diesjährigen Reisen der Volksschule der Stadt Zürich beteiligten sich 7667 Schüler, 356 Lehrer und 789 weitere Personen, 247 Schüler reisten unentgeltlich mit. — An die Gesamtkosten aller Reisen im Betrage von 34 514 Fr. leistete die Stadt einen Beitrag von 5240 Fr.

Aus Kantonen und Ausland.

1. Graubünden. * Am 16. dies tagte in Chur die außerordentliche Delegiertenversammlung des Bündner Lehrervereins, um zu der von der Konferenz Prätigau aufgerollten Besoldungsfrage Stellung zu nehmen. Herr Reallehrer Töny in Schiers leitete als erster Votant die Diskussion ein. Der Kt. Graubunden steht mit Tessin, Wallis, Uri und Unterwalden inbezug auf Lehrerbesoldung auf der letzten Stufe. Unsere Berufsgenossen aller anderen Kantone sind finanziell besser gestellt. Der Referent verlangt 1200 Fr. (bisher 800) Minimalbesoldung für Lehrer an Halbjahrschulen, also 200 Fr. monatlich. Davon hätte die Gemeinde 500 Fr. und der Kanton 700 Fr. zu tragen. Bisher zahlte die Gemeinde 400 Fr. Der Kanton: Lehrern mit 1—5 Amtsjahren 250 Fr.; von 5—10 Jahren 300 Fr. und über 10 Schuljahren 400 Fr. — Der auf 700 Fr. erhöhte Kantonsbeitrag hätte zur Folge, daß die Ausgaben für das Erziehungswesen 24 % (statt wie bisher 20 %) sämtlicher Ausgaben betragen würden.

Nach reger Diskussion einigte man sich auf folgende Resolutionen:

1. Das Gehaltsminimum soll 200 Fr. monatlich betragen.
   a) Daran leistet der Kanton 80 Fr. pro Monat und Lehrstelle.
   b) Gemeinden, in denen der Lehrer den vorgeschlagenen Minimalgehalt bereits überschritten hat, dürfen ihre bisherigen Leistungen nicht reduzieren.
2. Die kant. Alterszulagen von Fr. 50 nach 5 und Fr. 100 nach 10 Dienstjahren sollen auch in Zukunft verabfolgt werden.
3. Obige Beschlüsse sind den tit. Kreiskonferenzen zur Urabstimmung zu unterbreiten, wofür eine Frist von 14 Tagen festgesetzt wird.
4. Der Vorstand des Bündner Lehrervereins wird beauftragt, in einer besondern Eingabe in Sachen der materiellen Besserstellung der Lehrerschaft im Sinne der Resolutionen der außerordentlichen Delegiertenversammlung an den Kleinen Rat zu gelangen.
5. Die Kosten der außerordentlichen Delegiertenversammlung werden in der Weise gedeckt, daß für den nächsten Jahresbericht ein Zuschlag von 50 Cts. erhoben wird.

2. Deutschland. Der Hamburger Oberlehrerverein sprach sich in stark besuchter Versammlung mit erdrückender Mehrheit für Beibehaltung des Rel. Unterrichtes als eines obligatorischen Lehrfaches aus. —

In Auerbach wird geplant, den gesamten Unterricht an den Volksschulen auf die Vormittage zu beschränken. Es wurde bei den Eltern Umfrage gehalten, und es erklärten sich wohl 90 % dafür. Einige erklärten sich für Beibehaltung des bisherigen Zustandes, da sie nicht wüßten, was sie am Nachmittage mit den Kindern anfangen sollten. Ob die Reform durchgeführt wird, ist noch nicht festgelegt, da sie die Anstellung weiterer Lehrkräfte bedingt.

Einen vernünftigen Standpunkt in der gegenwärtig viel erörterten und wohl noch lange nicht spruchreifen Frage der Sexualpädagogik vertrat Prof. Dr. Freiher v. Soden auf der III. Konferenz der „Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge", welche im Nov. 1906 in Berlin stattfand. Schon die Formulierung des Themas seines Vortrages: „Wie schützen wir die erwachende Geschlechtlichkeit unserer Jugend vor der Ueberreizung und ihren Folgen?" zeugte von einer gesunden und praktischen Nüchternheit. Diese kam denn auch im Vortrag selber zum Ausdruck: Man solle alle künstlichen Erregungen des Geschlechtstriebes von der Jugend fern halten: den Schmutz in Annoncen und Reklamen, in Schaufenstern und Kinematographen u. s. w., die Verführungen in Animierkneipen und Nachtkafés u. s. w. Positiv habe die Erziehung größeren Nachdruck auf

die Erziehung zu legen, auf zweckmäßige Ernährung, viel Bewegung bis zur Ermüdung, dabei Einschränkung des Fleischgenusses und gänzliche Entziehung des Alkohols. Ueber die sogenannte geschlechtliche Aufklärung der Jugend äußerte er sich zurückhaltend: für die Volksschule sei sie jedenfalls verfrüht; eher passe sie in die Fortbildungsschule; auch seien die Abiturienten beim Abgang über sexuelle Dinge aufzuklären. In der Diskussion über den Vortrag bemerkte Geheimrat Kirchner vom Kultusministerium: Die Frage der sexuellen Belehrung der Abiturienten werde im Ministerium lebhaft erwogen und werde jedenfalls bejahend entschieden werden; über die Notwendigkeit der Aufklärung der Volksschüler seien noch Erhebungen im Gange. Hoffentlich siegt die gesunde Vernunft, und die wird finden: Schulaufklärung ist Unsinn! (Schw. Ev. Schulbl.)

Der Verein studierender Volksschullehrer ist auf seine Eingabe, an der Universit Jena eine Abschlußprüfung für Volksschullehrer einzurichten, abschlägig beschieden worden.

3. **Italien.** Das neue kultusministerielle Reglement über den künftigen Volksschulunterricht erwähnt den Religionsunterricht mit keiner Silbe. Es soll also wie in England der Kulturkampf in Schulsachen auf dem Verwaltungswege durchgeführt werden. Dieses „Reglement" braucht nämlich die Genehmigung des Parlamentes nicht, nur die des — Staatsrates. Der kath. Volksverein hat den Kampf gegen dieses kniffologische Prozedere mannhaft eingeleitet. —

4. **Oesterreich.** Die jüdische Professorenwelt wußte den Kampf um die Universitäten in den Reichstag zu werfen. Universitäts-Prof. Masaryk stellte im Einverständnis der ganzen judenliberalen Presse den Dringlichkeitsantrag, der von der Regierung Garantien forderte, daß die Freiheit der Wissenschaften nicht beeinträchtiget und die Universitäten „gegen die christlich-soziale Regierungspartei" verteidigt werden. Dem gegenüber verteidigte der geistliche Gymnasiallehrer Dr. Drexel aus Dornbirn den Antrag der Christlich-Sozialen, der die Stelle, die eine Spitze gegen die christlich-soziale Partei enthielt, dahin modelte „gegen die Angriffe aller politischen Parteien". Die 2stündige Rede des jugendlichen neuen Vorarlberger Abgeordneten riß derart alle Parteien mit sich, daß der Antrag der Christlich-Sozialen einstimmige Annahme fand. —

Zur Verbreitung billiger, apologetischer Volksschriften. Anläßlich des 10-jährigen Bestandes der Broschüren-Sammlung „Volksaufklärung" hat sich, wie man uns mitteilt, dieser Verlag entschlossen, die Verbreitung dieser ohnehin so billigen Broschüren (jede der bisherigen 120 Nummern 10 h oder 8 Pfg.) noch durch Verlosung von wertvollen Gewinnsten zu fördern; es werden noch heuer an die Bezieher 2 Preise à 50 K in bar und 2 Preise in Form wertvoller Bücher zur Verlosung kommen, und zwar in der Weise, daß sowohl 2 Broschüren-Exemplaren der Nr. 1—100, wie auch 3 Exemplaren der Nummern 101—120 je eine Anweisung beigelegt wird, die eine auf 50 K in bar lautend, die andere für den Bezug einer Büchergabe (bis zum Werte von 20 Mk.) berechtigend. Die Adressen der vier Gewinner werden in den nach Neujahr 1909 zunächst zur Versendung kommenden Nummern veröffentlicht. Bei der Verlosung kommen jene Besteller in Betracht, welche in der Zeit bis Ende Dezember 1908 „Volksaufklärungs"-Broschüren durch irgend eine Buchhandlung oder direkt vom Verlage „Volksaufklärung" in Warnsdorf, Nordböhmen, gegen vorherige Einsendung des betreffenden Betrages beziehen. Mögen diese Prämien recht vielen Katholiken ein weiterer Ansporn sein, sich die so billige Sammlung „Volksaufklärung" als Grundstock zu einer zeitgemäßen Handbibliothek anzuschaffen.

Jahres-Bericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz

pro 1907.

Erstattet vom Zentralpräsidenten: Prälat A. Tremp.

X. Die Lehrer-Exerzitien.

1. Kantonal-Direktoren für die Lehrer-Exerzitien sind folgende:

1. Pro Kt. St. Gallen: Lehrer Büchel in Rebstein. 2. Pro Kt. Appenzell: Lehrer Hautle in Appenzell. 3. Pro Kt. Glarus: Lehrer Gallati in Näfels. 4. Pro Kt. Thurgau: Lehrer Bochsler in Fischingen. 5. Pro Kt. Schwyz: a. Lehrer Spieß in Tuggen. 6. Pro Kt. Nidwalden: Sekundarlehrer Gut in Stans. 7. Pro Kt. Obwalden: Lehrer Staub in Sachseln. 8. Pro Kt. Uri: Schulinspektor Zurfluh in Altdorf. 9. Pro Kt. Zug: Seminar-Direktor Keiser in Zug. 10. Pro Kt. Luzern: Lehrer Reinhardt in Eich, als Präsident des Lehrer-Exerzitien-Vereins. 11. Pro Kt. Solothurn: Pfarrer Widmer in Gretzenbach. 12. Pro Kt. Aargau: Pfarrer Ducret in Auw. 13. Pro Kt. Graubünden: Lehrer Gadient in Mastrils. 14. Pro Kt. Bern: Advokat Viatte in Délémont. 15. Pro Basel-Stadt: Msgr. Döbele in Basel. 16. Pro Basel-Land: Kath. Pfarramt in Liestal. 17. Pro Kt. Zürich: Dr. Hildebrand, Vikar in Außersihl. 18. Pro Kt. Schaffhausen: Pfarrer Weber in Schaffhausen. 19. Für die welsche Schweiz besorgen die Sache die Präsidenten der dortigen Sektionen.

2. Teilnehmer an den Lehrer-Exerzitien im Jahre 1907:

In Feldkirch nahmen einige Lehrer teil an den Exerzitien für Akademiker vom 26.—30. Aug., eine Anzahl dann an den Lehrerexerzitien vom 23.—27. September, die Großzahl an den Lehrerexerzitien vom 7.—11. Oktober.

Total in Feldkirch 75 schweiz. Lehrer (50 St. Galler, 5 Appenzeller, 8 Thurgauer, 3 Graubündner, 3 Zuger, 2 Schwyzer, 2 Luzerner, 1 Aargauer und 1 Glarner).

In Wolhusen fielen die Lehrer-Exerzitien vom 23.—27. September aus, weil in dieser Woche die Luzerner Kantonallehrer-Konferenz stattfand. Dagegen machten in Wolhusen vorher wieder 50 Lehrer und Professoren Exerzitien, meistens aus Wallis, Freiburg ꝛc.

In Zug besuchten 53 Lehrerinnen die Exerzitien (24 Aug., 11 St. G., 20 L. ꝛc.)

Der Schweiz. Erz'-Verein bestreitet die ganze Pension der Lehrerexerzitien (für alle Teilnehmer der deutschen Schweiz) und gibt an die Exerzitien der Lehrerinnen einen jährlichen Globobeitrag von 150 Fr. —

XI. Das Apostolat der christlichen Erziehung.

Der Direktor desselben, HH. Kämmerer, Rektor Keiser in Zug, hat darüber folgenden Bericht (vom Okt. 1906—Okt. 1907) abgegeben.

Im Berichtsjahr sind folgende Beiträge eingegangen:

Von R. D. Pfarrer G. Simeon, Medels, Graubünden	Fr.	14. 65
„ Ungenannt durch R. D. Pfr. A. Eggloff, Unter-Endingen, Aargau	„	6. 20
„ Dietwil, Aargau, durch R. D. Kaplan A. Stöcklin	„	50. —
„ Pfarramt Horw, Luzern	„	45. —
„ Pfarramt Wangen, Solothurn	„	12. —
	Fr.	127. 85

Der Bericht fährt weiter:

Voriges Jahr sind 157.30 Fr. eingegangen, also fast 20 Fr. mehr als im Berichtsjahr. So bedauerlich es ist, daß die Beiträge seit mehreren Jahren nicht mehr die frühere Höhe erreicht haben, so erfreulich ist die Wahrnehmung, daß in Gemeinden, in denen sich ein Geistlicher der Sache annimmt, viel Sinn und Opferwilligkeit für das schöne Werk vorhanden ist. Auch im Berichtjahre sind gerade aus Gemeinden, aus denen keine Jünglinge im Seminar sich befanden, schöne und höchst verdankenswerte Beiträge geflossen, dagegen hat keine Gemeinde, welche einen ihrer Angehörigen unter unsern Seminaristen zählte, einen Beitrag fürs Apostolat gespendet. Wir erneuern den dringenden Appell an die hochwürdige Geistlichkeit und besonders an die Vorstände der Müttervereine, sich des schönen Werkes mehr anzunehmen. Wir wissen wohl, daß in unsern Tagen an die Opferwilligkeit des kath. Volkes große Ansprüche gemacht werden; allein die verdankenswerten Gaben, welche uns aus mehreren Gemeinden gespendet wurden, überzeugen uns, daß ein Geistlicher, der eine diesbezügliche Bitte stellt, williges Gehör findet. Möge also auch das Apostolat sich wieder größerer Gunst und Beachtung erfreuen!

XII. Vereinsliteratur.

1. Wir empfehlen wieder eindringlich zum Abonnement:
   a. Alle unsere Vereinsorgane als: „Pädagogische Blätter“ (für die deutsche Schweiz), *„Bulletin pédagogique“* (für den Kt. Freiburg), *„Ecole primaire“* (für Französisch Wallis), „Erziehungsfreund“ (für Deutsch Wallis), *il „Risveglio“*, Organ für unseren Tessiner Verein ($3^1/_2$ Fr. für Nichtmitglieder. Redaktor: Conseiller Pietro Ferrari in Arzo.)
   b. Die bei Benziger u. Co. erscheinenden Schülerbüchlein „Ernst und Scherz“, „Christkindkalender“ und „Kath. Frauenzeitung“, sowie den bei Eberle u. Rickenbach erscheinenden „Kindergarten“.
2. Verzeichnis von Jugend- und Volksschriften.

Wenn unser Katalog von Jugend- und Volksschriften erschienen sein wird, sollen künftig die neuen Produkte auf diesem Gebiete als Beilage der „Päd. Blätter“ perodisch erscheinen (z. B. vierteljährlich 4 oder mehr Seiten).

Diese Beilagen werden von einer gemeinsamen Kommission des schweiz. Erziehungs- und des schweiz. kath. Lehrer-Vereins besorgt. Ueber die Bestellung dieser Kommission verständigen sich die Zentralkomitees beider Vereine. Der kath. Lehrerverein hat dafür vorgeschlagen: Pfr. Peter, Lehrer Jos. Müller in Goßau, der sich bisher schon beteiligte, und Lehrer Karrer in Lachen-Bonwil. Wir schlugen dazu noch vor: P. Leonard in Mehreau, und Pfr. Büsser in Magdenau, Vizepräsident des Komitees des schweiz. Vereins für gute Volkslektüre.

XIII. Die Müttervereine.

Der Bericht über die Müttervereine pro 1907 erschien Ende 1907 in der „Katholischen Frauenzeitung“ (Einsiedeln) und wurde in Sonderabzügen allen Lokalmüttervereinen zugesandt. Wir notieren hier nur den Gesamtbestand. Die Zahl der Müttervereine ist im Berichtsjahr um 9, von 160 auf 169 und die Zahl der Mitglieder um 2932, von 22732 auf 25664 gestiegen. Diözese Basel-L.: 79 Vereine mit 10911 Mitgliedern. Diözese Chur: 37 Vereine mit 7023 Mitgliedern. Diözese St. Gallen: 40 Vereine mit 6162 Mitgliedern. Diözese Lausanne-Genf: 9 Vereine mit 1254 Mitgliedern. Diözese Sitten: 4 Vereine mit 314 Mitgliedern. In Tessin sind die Müttervereine immer noch in der Gründung begriffen.

XIV. Verzeichnis der Ehrenmitglieder des schweizer. Erziehungsvereins.

Alle hochwst. schweizer. Bischöfe (7) und Aebte (6, inklusive Muri-Gries, Wettingen-Mehrerau und Maria Stein-Bregenz); der hochwst. Provinzial der schweizer. Kapuziner-Provinz; alle 9 vom Zentral-Komitee des schweizer. Volksvereins gewählten Mitglieder der „Sektion für Erziehung und Unterricht"; der Redaktor der „Pädag. Blätter"; der Präsident des schweiz. kath. Lehrervereins; der Präsident und Generalsekretär des schweizer. Volksvereins u. a.

Humor.

Aus einem Aufsatze über das Salz. Die Schafe lecken Salz, daß sich ihr Fleisch besser hält. Es ist ein Gewürz, welches die Speisen verdirbt, wenn es denselben nicht beigegeben wird. —

Briefkasten der Redaktion.

1. Diese Nummer wird schon Mittwoch versandt, statt erst Freitags. Allfällige Korrespondenten mögen das als Entschuldigung hinnehmen.
2. Ein schickliches Gedenkblatt an P. Theodosius Florintinis 100. Geburtstag folgt.
3. Der Artikel „Ufnau" schien uns auch ins Gebiet gesunder Fortbildung einzuschlagen, daher wir uns auch um dessen Illustrierung kümmerten.

Uebungsheft im schweiz. Verkehrswesen

erschienen im Selbstverlag von

Otto Egle, Sek.-Lehrer, **Gossau**, St. Gallen

deutsch und französisch mit 20 Beilagen. **Preis 50 Rp.**

Bei Bezügen über 10 Stück 10% Gratisformulare.

Ohne Gratisformulare durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kommentar dazu mit rot ausgefüllten Formularen **Fr. 1.—**

Formularverlag

(H 1673 G) Prospekt und Preisliste gratis und franko.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Pension Gubel b. Menzingen, Kt. Zug.

900 Meter über Meer.

2 — 3 Std. von Zug, Baar, Sihlbrücke, Schindellegi, Samstagern.

Automobilverbindung: **Zug-Menzingen, Zug-Neuägeri.**

Prächtige Aussicht. • Ruhige staubfreie Lage. • Schöne Spaziergänge.

Nahe Kloster- und Wallfahrtskirche.

Mässige Preise. ◆ **Telephon.** ◆ **Prospekte gratis.**

Kuranten, Schulen, Vereinen, Gesellschaften

empfiehlt sich **J. Zürcher.**

Neue Zierschrift.

Methodisches Uebungsheft von J. Edelmann, Lehrer.

Probe-Wörter: **Stückpreis 60 Cts. Dutzendpreis 30 Cts.**

Debit

Valor

Herr Lehrer **Pfändler** in **St. Gallen** schreibt darüber: „Ich bediene mich dieser Schrift, seit ich sie kenne, als Titelschrift in allen vorkommenden Arbeiten, und sie macht mir grosse Freude. Schon seit Jahren erteile ich auch in derselben Unterricht. Meine Schüler pflegen dieselbe mit Vorliebe und kommen schneller zu einem befriedigenden Ziel als bei der gothischen, Fraktur- und Rundschrift. . . . .“ Mögen recht viele Lehrer einen Versuch machen; es wird sie nicht gereuen!“

Bestellungen beliebe man zu richten an den Verlag der Buchdruckerei

318 **A. Maeder in Lichtensteig.**

Druckarbeiten aller Art besorgen billig, schnell und schön

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln, Schweiz.

Ziehung Balsthal Ende Juni
Haupttreffer 40,000 Fr.

Lose

von **Balsthal, Luzern, Olten** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts. das Hauptversand-Depot

Frau Haller, Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler zu senden.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 5. Juni 1908. | Nr. 23 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Rede des hochw. Bischofs Dr. Paul Wilhelm v. Keppler über Familie und Schule. — Aus Kantonen und Ausland. — Sprechsaal. — St. Gall. Katholikentag am Pfingstmontag in St. G. — Würdigungen und Ehrungen. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Rede des hochw. H. Bischofs Dr. Paul Wilhelm v. Keppler über Familie und Schule

auf der vierten Vereinsversammlung des Katholischen Schulvereins für die Diözese Rottenburg zu Rottenburg am 9. Oktober.

Aus Ihrer Begrüßung habe ich zwei Töne herausgehört, die mir zu Herzen drangen: Die Ehrfurcht vor meinem Amt und das Vertrauen zu meiner Person. In Verehrung, Vertrauen und Liebe begrüße ich auch Sie, und meine Seele ist gehoben und freudig bewegt beim Anblick dieser großen Versammlung. So viele Männer aller Stände, so viele Vertreter des geistlichen Standes und des Lehrerstandes, dazu so viele edle Frauen und Jungfrauen, — alle Ein Herz und Eine Seele in der wichtigsten Angelegenheit, welche es für die Menschheit gibt, in der Fürsorge für die Kinderwelt, — wie sollte das den Bischof nicht in der Seele freuen!

Freilich, auch diese Freude ist nicht ungemischt, wie keine Erdenfreude. Unser gemeinsames Arbeitsgebiet sollte an sich eine Oase des Friedens sein, war auch lange gleich einem umfriedeten Garten, in welchen der Kampf und Streit der Welt nicht hereinbrandete. Das ist anders geworden. Dieses Gebiet ist heutzutage am heißesten umstritten und kann kaum mehr zur Ruhe kommen, die ihm doch so nötig wäre. Wir suchen nicht den Streit, sondern den Frieden.

Auch bei dem friedlichen Thema: Familie und Schule, Familie und Schulverein, über welches ich gebeten worden bin zu sprechen, geht es nicht ohne allen Kampf ab. Wenn man heutzutage von der Familie redet, muß man für das Recht der Familie kämpfen.

Unter den Umwälzungen der letzten Jahrzehnte, unter den Wehen, aus welchen die moderne Zeit herausgeboren wurde, hat namentlich auch die Familie schwer gelitten. Sie ist vielfach nicht mehr, was sie war, und gilt nicht mehr, was sie wert ist. Wie das so gekommen, das ist eine lange, traurige Geschichte, die wir bloß streifen können. Der Feinde, welche die Familie schädigten und ihr ans Leben wollten, ist es eine ganze Legion. Die Wildwasser der Unsittlichkeit, des Unglaubens, der Irreligiösität nagen an ihren Grundpfeilern; die unruhige soziale Bewegung wühlt in ihren Fundamenten. Falsche Staatstheorien glaubten auch sie entrechten zu müssen zu Gunsten des Staates, der allein der Träger aller Rechte sein sollte. Von der neueren Gesetzgebung hat man mit Recht gesagt, daß sie zu sehr den Menschen als Einzelwesen nehme, ausgelöst aus dem Verband der Familie. Die Leichtigkeit der Eheschließung und die Leichtigkeit der Ehescheidung, beides hat die Familie im Lebensmark geschädigt. Der Sozialismus ist nie ihr Freund gewesen und würde am liebsten ihr Haus auf den Abbruch verkaufen. Das Fabrikleben kann schon dadurch der Familie wehe tun, daß es den Vater und namentlich die Mutter ihr allzusehr entzieht. Schlechte Literatur, Romane und Theater schändeten und schänden die Ehre der Ehe und Familie. Unverständige, leichtfertige Eltern helfen selbst mit, sie zu ruinieren; sie haben kein Bewußtsein ihrer Autorität mehr und der sich aus ihr ergebenden Pflichten, oder sind zu schwach, diese Autorität geltend zu machen. So tief gesunken war allmählich das Ansehen der Familie, daß man allen Ernstes die Frage erörterte, ob sie nicht überhaupt eine überlebte Institution und eher ein Hindernis als ein Mittel des Fortschrittes sei.

Die Folgen dieser Verachtung der Familie zeigten sich bald und öffneten den Verständigen die Augen. Nun sinnt auch eine gesunde Sozialwissenschaft wieder auf Mittel, den Schaden gut zu machen. Sehr

mit Recht. Die Familie ist und bleibt die Lebensquelle und Lebenszelle, das Lebensmark und die Lebenswurzel der Gesellschaft. Gesellschaft, Staat und Gemeinde besteht nicht aus einer größeren oder kleineren Herde von Einzelmenschen, sondern aus Familien. Ist die Familie im weiten Umfang krank, blutarm, blutverdorben, physisch oder moralisch minderwertig, so kann das Volk und der Staat sich unmöglich wohlbefinden. Große Völker und Staaten sind nach dem Ausweis der Geschichte daran zu Grunde gegangen, daß die Familie degeneriert war. Das Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren (und damit die Familie respektieren und hochhalten), gilt samt seiner Verheißung: Damit du lange lebest und es dir wohlergehe auf Erden, nicht bloß den Einzelmenschen, sondern auch den Völkern und Staaten. Die Achtung der Familie ist die Grundlage ihres Glückes und sicheren Bestandes; die Verachtung der Familie besiegelt ihren Tod und Untergang. Jeder wahre soziale Fortschritt muß seinen Weg durch die Familie nehmen; wahrhaft heben kann man das soziale Leben nur, indem man die Familie hebt und sie gemäß ihrer ursprünglichen Idee und ihrem Zwecke reorganisiert. Und eine Erneuerung, Erlösung, Veredlung der Familie kann bloß mit Hilfe des Christentums bewirkt werden. Es hat die durch das alte Heidentum entwürdigte Familie wieder geadelt und im Hause von Nazareth sie wieder geheiligt; es kann allein die durch das moderne Heidentum bedrohte Familie schützen und erhalten. Zu Zeiten, wo die Familie wenig Freunde mehr hatte, da hat eine mütterliche Freundin sich kraftvoll ihrer angenommen: die Kirche. Der oberste Hirte der Kirche, Leo XIII., ist in unseren Tagen in der Enzyklika Rerum novarum mit lauter Stimme für sie eingetreten: „Die Familie war früher als der Staat. Wie der Staat, so ist auch die Familie im eigentlichen Sinne eine Gesellschaft, und es regiert in ihr eine selbständige Gewalt, die väterliche. Innerhalb der von ihrem nächsten Zweck bestimmten Grenzen besitzt daher die Familie zum wenigsten die gleichen Rechte wie der Staat in der Wahl und Anwendung jener Mittel, welche zu ihrer Erhaltung und ihrer berechtigten freien Bewegung unerläßlich sind. Wir sagen: mindestens die gleichen Rechte; denn da das häusliche Zusammenleben sowohl der Idee als der Sache nach früher ist als die bürgerliche Gemeinschaft, so haben auch seine Rechte und Pflichten den Vortritt, weil sie der Natur näher stehen."

Die Wahrheit und das Recht kommt auch in diesem Punkte allmählich wieder zum Durchbruch, und, hoffen wir, zum Siege. Die Stimmung ist in allen gutgesinnten Kreisen wieder familienfreundlich geworden. Verständige Staatsmänner, Vertreter einer gesunden

Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, reichen jetzt wieder den Geistlichen und Lehrern die Hand im Bestreben, das Familienleben zu schützen und zu heben. Ja, neuerdings haben selbst die Künste angefangen, Rat zu pflegen, wie sie mit ihren Mitteln zu diesem schönen Zweck beitragen können; sie haben sich das Problem gestellt, für das Volk Familienhäuser zu schaffen, welche den Namen Familienheime verdienen.

Auch die Einsicht bricht sich mehr und mehr Bahn, daß Schule und Familie in gutes Einvernehmen gesetzt werden müssen. Wenn sie sich fremd und frostig gegenüberstehen, haben beide den Schaden, ganz besonders das Kind, das beiden angehört. Ganz entsetzlich sind die Folgen, wenn beide gar in offenen Gegensatz, in Widerstreit und Widerspruch miteinander treten auf dem höchsten Lebensgebiete, dem der Religion. Dieses traurige Schauspiel bietet Frankreich, wo eine bewußt religionsfeindliche und unchristliche Schule den Kampf aufnimmt gegen die christliche Familie und das arme Kind die Kriegskosten bezahlen muß. Es ist das Verdienst des Herrn Oberstudienrats Egelhaaf in Stuttgart, auf diese unseligen Zustände hingewiesen zu haben. In den „Zeitfragen" gibt er einige Momentbilder aus der modern-französischen Schule, welche das Recht der Familie und der Religion mit Füßen tritt. Der Lehrer inquiriert, wer am Sonntag zur Messe gegangen. Das Mädchen, welches sich dazu bekennt, wird auf den Tisch an den Pranger gestellt und muß das Vaterunser hersagen; an jede Bitte knüpft der Lehrer giftige, spöttische Bemerkungen. Nach acht Tagen wiederholt sich die unwürdige Szene; das Mädchen muß das Ave Maria hersagen, und der Lehrer begeifert den Engelsgruß mit seinem Hohn. Da kann ein zehnjähriger Knabe seinen Unwillen nicht mehr bemeistern; er erhebt sich und sagt: „Herr Lehrer, was Sie da tun, ist sehr schlecht, und die Mutter dieser Kleinen wird das nicht dulden." „Ehre dem kleinen Ritter," schreibt Egelhaaf, „der es wagte, der gepeinigten Schulgenossin zu Hilfe zu kommen, und dem schoflen Kerl, der seine amtliche Stellung schnöde mißbraucht, ins Gesicht zu sagen, was er sei, und die geheiligten Rechte der Eltern über ihr Kind zu verteidigen! Wenn man wegen etwas an den Franzosen nicht verzweifeln darf, so ist es nicht wegen der Lehrer, welche sich so wie geschildert benehmen, sondern wegen des tapfern Knaben, in dem der Anstand und die Ehre so lebendig sind, daß er sich zu erheben und dem Lehrer ins Gewissen zu reden wagt." Ja: Ehre diesem kleinen Helden! Ehre aber auch dem Verfasser dieses Artikels, welcher den Mut hat, in jetziger Zeit eine solche Warnungstafel aufzurichten und die grauenvollen Schulzustände jenes Frankreich zu beleuchten, auf welches leider wieder einmal manche urteilslose Deutsche bewundernd hinüberblicken zu müssen meinen.

Mögen solche Zustäude unserem Vaterlande für immer erspart bleiben! Das ist der Religionskrieg in schlimmner Form; das i so arg als bethlehemitischer Kindermord. Möge bei uns in alle Zu unft dieselbe gesunde Lebensluft christlichen Geistes das Kind in der Familie wie in der Schule umgeben! In diesem Geiste werden die Rechte des Staates, die Rechte der Familie und die Rechte der Kirche auf das Kind und auf die Schule ihre Ausgleichung finden. In dieser Atmosphäre werden sich von selber rege Wechselbeziehungen zwischen Familie und Schule ergeben, beiden zum Segen.

Beide sind und bleiben ja doch auf einander angewiesen. Der Lehrer wie der Katechet, welcher davon überzeugt ist, oder durch Försters neueste Schrift: „Schule und Charakter" sich davon überzeugen läßt, daß Charakterbildung eine unerläßliche Aufgabe der Schule ist, der daher, soweit immer beim Klassen- und Massenunterricht möglich, individualisiert, jedes Kind für sich betrachtet und behandelt (und darin gipfelt die pädagogische Kunst), — er wird bald darauf kommen, daß er sich um die Familie kümmern muß, welche ihm das Kind sendet, und daß er aus ihr heraus das Kind verstehen und beurteilen muß. Er wird da auf manche Hindernisse stoßen, ohne deren Überwindung oder Minderung er auf keinen Erfolg seiner Tätigkeit hoffen kann; er wird auch manche wertvolle Hilfskräfte finden, welche ihm die Arbeit erleichtern. Und sein Interesse an der Familie wird ihm für die Regel auch mit dem Interesse der Familie an der Schule beantwortet und gelohnt werden. Die Familie wird mehr und mehr lernen, in der Schule die Mitarbeiterin im schweren Werk der Kindererziehung zu schätzen.

So sehr der Niedergang der Familie zu bedauern, die Schule darf doch nicht etwa sagen: die Familie ist nicht mehr, was sie sein soll, kann daher auch mir nichts mehr sein und ist für mich völlig außer Rechnung zu stellen. Nein, so weit ist es denn doch nicht. Bei uns gibt es denn doch in jeder Gemeinde noch eine ganze Anzahl von guten und gesunden Familien. Es gibt noch Väter, welche die Könige ihrer Familien sind, sie auf ihren Schultern und auf ihrem Herzen tragen, welche regieren im besten Sinne des Wortes; es gibt noch Mütter, welche die christliche Mischung von Liebe und Autorität finden; es gibt noch Eltern, welche sich für die Kinder voll verantwortlich fühlen und deren heiligste Sorge es ist, am Herzen und der Seele ihrer Kinder zu bilden und zu formen; es gibt noch Familien, deren Mittelpunkt Christus ist, in welchen die Autorität der Eltern die Autorität der Lehrer und Geistlichen stützt und schützt. Es wäre die größte Torheit, wenn die Schule, sich stolz als Staatsschule fühlend, hier nicht Anschluß suchen und sich der Mithilfe versichern würde.

Ja selbst dann darf die Familie von der Schule nicht ignoriert werden, wenn sie nicht ist, wie sie sein soll. Auch die Schule ist berufen, an der großen sozialen Aufgabe, an der Hebung der Familie mitzuarbeiten. Da gilt es, Versäumnisse gut zu machen, Hindernisse zu bekämpfen, schlechte Einflüße durch gute außer Kraft zu setzen, die gesunkene Familie zu heben durch das Kind. Welch ein Gebiet erschließt sich da für den christlichen Pädagogen! Der gute Lehrer und Katechet soll, soweit möglich, gut machen, was der schlechte Vater verdirbt und versäumt; die Schule soll Mutterstelle vertreten an einem Kind, dem die Mutterliebe fehlt; sie soll das Kind anleiten, besser zu sein als seine Eltern, seine Pflicht zu tun Eltern gegenüber, welche ihre Pflichten an ihm nicht tun; ein besonderes Maß von Liebe und Fürsorge soll in das arme gequälte Leben eines Kindes die Sonnenstrahlen der Freude hineinleiten, die es zu Hause entbehren muß. Man sage nicht: das ist nicht möglich. Schon manches verkümmerte Kind ist in der Schule unter den herzlichen Blicken und Worten eines edlen Katecheten und Lehrers wieder aufgelebt und aufgeblüht. Und schon manches Kind hat aus der Schule in eine verdorbene Familie wieder neue Lebenskeime hineingetragen, der Familie den verlorenen Glauben und den christlichen Sinn zurückgebracht.

Schule und Familie — sie sind auf einander angewiesen und gehören zusammen. Das war auch einer der Leitgedanken bei Gründung des Schulvereins; darum sollten die Familien, die Eltern im Verein vertreten sein. Die Beziehungen zwischen Familie und Schule zu vertiefen, zu verstärken, zu befruchten, das ist eine unserer schönsten Vereinsaufgaben. Familie und Schule sich in die Hände arbeitend zum Wohl der Jugend, das heranwachsende Geschlecht im gleichen Geist, auf Ein Hauptziel hin erziehend, — das ist eine heilige und mächtige Allianz, ein Schutz des Staates und ein Segen für die Gesellschaft. —

Aus Kantonen und Ausland.

1. Schaffhausen. * Die Annahme des Lehrerbesoldungsgesetzes ist sehr zu begrüßen. Das vom Jahr 1892 stammende, komplizierte Besoldungssystem, das uns immer ungerecht geschienen hat, weil Primarlehrer mit ein und derselben Vorbildung verschiedene Besoldungsansätze besaßen, ist damit aufgehoben, und an dessen Stelle tritt eine Jahresentschädigung von Fr. 2000.—. Was besonders bemerkt werden muß, besteht darin, daß diese ausgerichtet wird an den Unterlehrer wie an den Oberlehrer (Primarlehrer der obern Klassen, mit derselben Vorbildung wie der Lehrer der untern Klassen), an die Lehrerin wie den Lehrer, und endlich an die gewählte Lehrkraft wie an die provi-

sorisch angestellte. Durch diese Einheitsbesoldung wird der fortwährende Lehrerwechsel wohl ein wenig gehemmt, und auch den Landgemeinden wird es beschieden sein, nun tüchtige Lehrer auch „behalten" zu können. Für den Reallehrer beträgt die Besoldung Fr. 2800, nebst einer Zulage, deren Maximum (Fr. 500) nach 20 Dienstjahren erreicht wird. Der Staat bezahlt die Zulagen. Das neue Besoldungsgesetz verursacht den Gemeinden Fr. 35000, dem Staat Fr. 62000 Mehrausgaben.

2. **St. Gallen.** Obwohl wir z. Z. erst anfangs Mai zählen und also seit dem Austritte der Abiturienten ungefähr 1½ Monate verstrichen sind, haben nun sämtliche ausgetretene Seminaristen bereits Stelle erhalten. Wenn man bedenkt, daß über 30 Kandidaten in Frage kamen, gewiß etwas Außergewöhnliches. Das laufende Schuljahr wird also wieder keinen Ueberfluß an Lehrkräften aufweisen. Solche Perioden sind für die Lehrerschaft in mehrfacher Hinsicht von Gutem. —

Reallehrer Johannes Brassel in St. Gallen feierte letzthin sein 60. Lebensjahr und eine 30-jährige Lehrtätigkeit an der städtischen Mädchenrealschule. Brassels Wege und die unsern sind nicht immer die nämlichen; aber er bemühte sich stets, uns ein nobler Gegner zu sein und unsere Prinzipien zu achten. Und wenn er in die Saiten greift und seine gemütvollen Lieder singt, da freut uns der alte Barde mit seinem idealen Schwunge! —

Lehrerwahlen. Nach Bättis wird gewählt Lehrer Theophil Rigg in Goßau.

Sargans wählte Lehramtskandidat Bernet von Engelburg.

Nach Buchs kommt Peter Vetsch.

Nach Bazenhaid Lehramtskandidat Wilhelm Forster.

Evang. Balgach wählte mit 50 gegen 48 Stimmen den Lehramtskandidaten Roth aus Flawil (letztere fielen auf den bisher angestellten D.). —

Oskar Pfiffner in Ebnat kommt als Sekundarlehrer nach Stein (Appenzell A.-Rh.).

Sek.-Lehrer Winiger von Uznach kommt nach Wartau. —

Nach Büchel kommt Lehrer Jos. Müller in Hinterforst.

Reallehrer Strub in Rapperswil wurde nach Herisau gewählt.

Nach St. Margarethen (Rebengraben) wird gewählt Lehrer A. Wohlwend in Kappel.

Ev. Stein wählte als Lehrer Christian Hartmann von Jenatz, (Bünden).

* Die Sommerferien waren schon da und dort — auf den ersten Blick mag es parador erscheinen — das Schmerzenskind für die Lehrerschaft. Die Bauersame wünschte frei an schönen Tagen, wo sie das Heu einheimsen könnte; die Lehrer dagegen hätten die Vakanztage lieber nacheinander gehabt. Begreiflich! Nur einige halbe Tage, die Sonnenschein aufwiesen, aus der ganzen Woche herausgerissen, waren für den Lehrer nicht angenehm. Er konnte ja nicht einmal mit gutem Gewissen 1—2 Tage von seiner Gemeinde abwesend sein. Hauptsächlich an Orten, wo im Laufe der Jahre die industrielle Bevölkerung auf Kosten der Landwirtschaft gewachsen ist, hat sich in den letzten Jahren ein erfreulicher Kompromiß herausgebildet. Die Sommerferien werden nacheinander, gewöhnlich von Mitte Juli bis Mitte August angesetzt. Die Bauern haben dann aber das Recht, bei Gebrauch der Kinder für die eigene Heuernte ihre schulpflichtigen Kinder an den ihnen passenden Tagen zu Hause zu behalten. Der Schulrat räumt diesbezüglich 12 Halbtage ein. Es wurde die Beobachtung gemacht, daß Familien mit großem Bodenbesitz diese Anzahl nicht durchgängig beanspruchten, ein Zeichen, daß man allgemein mit diesem Ansatze auskommen kann. An Kinder aus nicht landwirtschaftlichen Familien wird diese Erlaubnis nicht erteilt. —

Der schweiz. Bildungskurs für Knabenhandarbeit in Sitten wird von 14 st. gallischen Lehrern besucht. —

Im letzten Schuljahr gab es im herwärtigen Kanton 13 Handfertigkeitsschulen (gegenüber 11 im Vorjahre) — die höchste Zahl, die schon erreicht wurde. Ein Beweis, daß diesem Fache immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es verdient sie aber auch vollauf.

Das kantonale Lehrerseminar auf Mariaberg wird im eben begonnenen Schuljahr von zirka 120 Zöglingen besucht, darunter 25 Fräulein. Der 4. Kurs zählt 29 Schüler.

* Kantonaler Katholikentag. Am nächsten Pfingstmontag den 8. Juni 1908 findet in der st. gallischen Metropole der 9. st. gallische Katholikentag statt. Am Vormittag hält auch der Erziehungsverein seine Sektionsversammlung ab und ist es den leitenden Organen gelungen, hiefür vorzügliche Referenten zu gewinnen. Es wird die Mitglieder unseres Vereins und die Freunde und Gönner der Schule überhaupt interessieren, aus dem Munde des H. Erziehungsrates Biroll in Altstätten etwas über den Stand der Revision des Erziehungsgesetzes zu hören. Auch das 2. Referat von H. Inspektor Eberle-Röllin über die von unserem hochw. H. Bischofe Ferdinandus neuestens wieder ins Leben gerufene Bewegung gegen die Unsittlichkeit ist von großer Bedeutung. Lehrer, Geistliche, sowie alle andern Freunde der Jugend seien darum recht zahlreich zu dieser Versammlung in die „Blume" St. Gallen, eingeladen, Beginn vormittags 10 Uhr.

Tablatt. * Bezirkskonferenz. Eine Freude war's, Montag, den 18. Mai zu tagen! Der prachtvolle Maitag lockte alle Kollegen (mit Ausnahme von zweien, die Krankheit zurückhielt) hinaus in das duftende Paradies des Frühlings und dann hinunter nach Kronbühl in die „Krone". Herr Präsident Baumgartner in St. Fiden begrüßte die stattliche Versammlung, insbesondere die Herren Bezirksschulräte Pfr. Germann und Stationsverwalter Michel, sowie drei Lehrschwestern der kath. Mädchenrealschule in St. Gallen. In seinem trefflichen Eröffnungsworte gedachte er der verschiedenen Mutationen und wünschte dem vielverdienten Resignaten, Hrn. Prof. Kurer, einen in jeder Beziehung glücklichen Lebensabend. Als neuer Präsident wurde dann H. Lehrer Hangartner in Rotmonten erwählt. Die Wahl der Delegierten des kantonalen Lehrervereins fiel auf die Herren Grob - Wittenbach, Hangartner - Rotmonten, Sager - St. Georgen, Forster-St. Fiden und Reallehrer Büchel-St. Gallen.

Herr Braber - St. Georgen behandelte als Korreferent auf vorzügliche und sehr interessante Art die Rekrutenprüfungen. An Hand mehrerer Beispiele legte er dar, wie die Prüfungsmethode da und dort zu wünschen übrig lasse und in den Anforderungen zu weit gehe, resp. dieselben zu wenig an die Verhältnisse des Einzelnen anpasse; er bedauert den Gebrauch der „stummen" Karte; ferner wünscht Herr Braber, daß die Resultate für die Kopfrechnungsbeispiele irgendwo notiert werden dürfen; denn alle im Kopfe zu behalten, bis man an die Reihe komme, das sei eine unmethodische, überspannte Anforderung an das Gedächtnis. Zur Erzielung besserer Durchschnittsresultate verlangt er in erster Linie das Obligatorium der Fortbildungsschule; endlich soll auch an den gewerblichen Fortbildungsschulen Vaterlandskunde gepflegt werden und zwar für alle Schweizerbürger obligatorisch sein (letzterer Passus nach Antrag des Hrn. Oesch, St. Fiden).

Aus den Mitteilungen des Bezirksschulratspräsidenten des hochw. Herrn Pfr. Germann verdient erwähnt zu werden, daß die Turnstunden im letzten Jahre von rund 700 auf 1200 gestiegen sind; auch wird von jetzt an in diesem Fache jeden Herbst eine Prüfung vorgenommen und zwar durch die Herren Inspektoren selbst. — Die üblichen Examenreden werden von jetzt an mit Recht

fallen gelassen. — In unserem Bezirk existiert nur eine einzige Ergänzungsschule, und auch dieser wird balde das Ende geläutet.

Die Zahl der Mitglieder des kantonalen Lehrersterbevereins hat sich dank der rührigen Propaganda unseres Bezirkskassiers, des Herrn Jos. Schönenberger in Neudorf, um sechs vermehrt und beträgt heute 44; darunter sind auch drei Lehrerinnen, als einzige Repräsentantinnen ihres ehrenwehrten Standes im ganzen Kanton. Alle Achtung vor ihnen! Sie heißen: Fräulein Degen-Neudorf, Fräulein Müller-Langgasse und Fräulein Lenherr-Rotmonten.

Den schönen Schluß unserer lehrreichen Konferenz bildeten einige sehr interessante schulgeschichtliche Reminiszenzen unseres greisen Schulvaters, des Herrn Prof. Kurer, der unerwartet als noch leidender Rekonvaleszent trotzdem in unserem Kreise erschienen war. 18 Lehrer waren damals im Bezirke Tablat, als er anno 1877 zur ersten Konferenz nach Muolen hinunterstieg; zwei davon waren nicht anwesend. Von allen jenen 18 wirkt heute außer ihm noch ein einziger aktiv, nämlich Herr Eberle in Häggenschwil; als Resignaten sind noch am Leben die Herren Fidel Wirth, St. Fiden und Schildknecht in St. Georgen. (Der Vater unseres unvergeßlichen Seminarmusiklehrers sel. auf Mariaberg). — Und heute? Ein wesentlich verändertes Bild steht vor unserem Geiste. Die Zahl der Lehrer beträgt 48. Von den 30 neuen Schulen fallen drei auf das untere Tablat (Wittenbach, Oberegg und Häggenschwil), die übrigen 27 allein auf das obere Tablat. Und wollten wir erst reden von den damaligen Schulhäusern und den heutigen, in St. Fiden z. B. der „alte Kasten" und heute der prächtige Bau, dem ein fast ebenbürtiger in Neudorf und Langgasse folgte und ein noch weit stattlicherer im Buchental bis nächstes Frühjahr der Vollendung entgegengehen wird.

Interessant wäre auch ein Vergleich zwischen einstigen und jetzigen Gehaltsansätzen in unserem Bezirke! Damit will ich natürlich nicht sagen, daß sie heute das non plus ultra darstellen, aber ein großer Fortschritt ist zu konstatieren, und wie man vernimmt, soll kath. Tablat in Bälde wieder einen Schritt weiter gehen, nachdem ev. Tablat denselben bereits voraus gewagt hat. Und wenn ich nun frage, welches Verdienst hat sich Herr Prof. Kurer spez. im kath. Tablat um all die fortschrittlichen Neuerungen erworben, so darf gesagt werden: Er hat Großes geleistet und darf getrost zurückblicken auf seine Werke. Und noch ruht der unermüdliche Greis nicht; jedenfalls gedenkt er vor seinem Abschied noch verschiedene Pläne zum glücklichen Abschlusse zu bringen. Das walte Gott!

St. Gallen. Der auf dem Gebiete des st. gallischen Erziehungswesens unermüdlich arbeitende Hr. Erziehungsrat Biroll aus Altstätten wurde zum Vizepräsidenten des Großen Rates gewählt. Dem vieljährigen Abonnenten und Freund der „Päd. Blätter" unsere Gratulation! (Auch unserseits dem lb. Freunde herzlichen Glückwunsch! D. Red.)

Die katholische Mädchensekundarschule Wil zu St. Katharina feiert 1909 den 100-jährigen Bestand. Gegenwärtig wird ein neues Internat gebaut. Glück auf. —

Im letzten Jahr wies der Lehrerbestand folgende Zahlen auf:

	Lehrer	Lehrerinnen
1. An Primarschulen	575	73
2. „ Sekundarschulen	108	7
3. „ Arbeitsschulen	—	229
4. „ Privatschulen	69	46
	752	355

Total Lehrer und Lehrerinnen 1107.

* Die Rekrutenprüfungen waren das gemeinsame Thema der Frühlingstagungen sämtlicher Bezirkskonferenzen. Soviel man in Erfahrung bringen konnte, wurde demselben allenthalben dasjenige Interesse entgegengebracht, das es vollauf verdient. Nachstehend einige zusammenfassende Notizen der Beschlüsse einzelner Konferenzen.

In Tablat war Hr. Brader-St. Georgen Korreferent. Wie überall, wurde das Referat von Schönenberger-Gähwil gebührend gewürdigt; ebenso seine Thesen. Nur verlangte man mit Nachdruck das Obligatorium der Fortbildungsschule und Verlegung des Unterrichts auf einen Nachmittag. In beruflichen Fortbildungsschulen sollen Schweizerbürger auch Vaterlandskunde genießen. Das Prüfungsverfahren im Rechnen soll geändert resp. vereinfacht werden. Einem charakteristischen Votum entnehmen wir wörtlich: „Wir legen den Rekrutenprüfungen einen allzu großen Wert bei, als ob das Wohl und Wehe unseres Vaterlandes nur davon abhinge. Wir sollten mehr darauf achten, daß unsere jungen Bürger das „Ruchwerchen" (körperliche Arbeit) nicht verlernen. Als Erdarbeiter treffen wir bei uns die Italiener und als Handwerker hauptsächlich Deutsche. Unsere Alpensöhne dagegen vertauschen die gesunde Feldarbeit mit irgend einer Kommisstelle!" (Anmerkung des Einsenders: So ganz daneben geschossen hat mit dieser Ansicht Kollega N—g entschieden nicht!)

Bei den Goßauern funktionierte mit Geschick Hr. Weber-Schönenwegen als I. Votant. Zustimmung zu den Thesen des Kantonalreferenten! Ein Vorschlag auf Veröffentlichung der Rekrutenprüfungsresultate der Gemeinden vermochte nicht durchzubringen.

Auch in Wil fanden die Vorschläge im „amtl. Schulblatt" Beifall. Die Rekruten-Wiederholungskurse wurden aus sachlichen Gründen abgelehnt. Obligatorische Fortbildungsschule vor, statt Schnellbleiche, es ist nicht mehr zu früh damit im St. Galler Lande, nachdem bereits ¾ aller Kantone uns in diesem Punkte überflügelt haben. —

Im Oberrheintal (Votanten: Bucher und Hasler-Altstädten) erhielt einzig These 5 eine etwas schärfere Fassung, in dem Sinne, daß Aufnahme der Vaterlandskunde in den gewerblichen Fortbildungsschulen nicht bloß dringend, sondern definitiv verlangt wurde. (In diesem Bezirke wurden an der Versammlung mit Ehren der beiden austretenden verdienten Bezirksschulräte Pfr. Ringger (20 Jahre im Amte) und Dr. Ritter (14 Jahre) gedacht.

Bei den Untertoggenburgern amtierte Valdegger-Flawil als Korreferent. Er stimmte den Thesen zu und fügte denselben noch die neue bei, daß von der Veröffentlichung einer Gemeindestatistik Umgang zu nehmen sei. Zu These 3 wurde beschlossen, daß trotz des 8. Schulkurses der Besuch der Sekundarschule zu empfehlen sei. Unter anderem wurde auch das 8. Schulbuch erwähnt, dasselbe aber als in verschiedenen Punkten für die Primarschule zu hoch gehend getadelt. Im weiteren wurde der Wunsch geäußert, das neue Erziehungsgesetz möge die Forderungen an die Primarschule etwas beschneiden.

3. **Zug.** * Der 20. Mai war ein wundervoller Maientag, voll Sonnenglanz und Blütenduft. Kein Wunder daher, daß unsere ordentliche Frühlingskonferenz so zahlreich besucht war. Die Fußwanderung nach dem emporblühenden Unterägeri bildet einen wirklichen Genuß. Allein nicht nur die Natur, sondern auch die wichtigen Verhandlungsgegenstände trugen zu einem starken Besuche bei.

Der Konferenzpräsident, Prälat und Rektor Keiser, zeichnete in seinem musterhaften Eröffnungswort das Leben und Wirken des großen Pädagogen Johann Michael Sailer (1751—1832). Sailer, der uns katholischen Lehrern noch zu wenig bekannt ist, tritt enschieden für die positiv-religiöse Erziehung ein und verwirft energisch jene Richtung in der Schule, die alles Gewicht auf den

Unterricht und die Methode legt. Er war ein idealer Mensch und ein warmer Lehrerfreund.

Das Haupttraktandum bildete das Thema: „Welche Grundsätze hat der Lehrer bei Erteilung der Monats- und Jahresnoten, sowie bezüglich des Steigens und Begutachtung der Entlassungsgesuche der Schüler zu beobachten?" Herr Lehrer A. Schmucki in Menzingen hatte, wie nicht anders zu erwarten war, das umfangreiche Thema meisterhaft bearbeitet und seine praktischen Ausführungen in folgende Thesen zusammengefaßt:

I.

1. Beim Erteilen der Monats- und Jahresnoten halte der Lehrer die nach den eingeführten Tabellen und Notenbüchlein in Betracht kommenden Hauptrubriken streng auseinander; so unterscheide er genau zwischen Betragen, Fleiß, Kenntnissen und Fertigkeiten.

2. Er bestimme sein Urteil bei jeder der zu berücksichtigenden Rubriken nur nach der ihm am Schüler entgegentretenden Wirklichkeit, die günstigen und förderlichen, die ungünstigen und hinderlichen Umstände, welche an ihr einen Anteil haben, dabei außer acht lassend.

3. Um größere Einheit zu erstreben, halte er sich beim Urteil genau an den gegebenen Maßstab der Noten.

4. Jede geringere Note als die erste im Betragen soll durch eine spezielle Bemerkung begründet werden.

5. Die richtige Erteilung der Noten setzt beim Lehrer Gerechtigkeit, Wahrheitsliebe, Konsequenz und Ruhe voraus.

6. Die Monatsnoten sollen von den Jahresnoten getrennt werden.

II.

1. Ein Schüler soll niemals aus einer Klasse in die andere versetzt werden, ohne die für die betreffende Klasse maßgebenden Elemente völlig gewonnen zu haben (§ 9 des Schulgesetzes).

2. Länger als zwei Jahre soll aber kein Kind in der gleichen Klasse zurückbehalten werden.

III.

1. Kein Kind soll vor Vollendung des 7. Kurses ohne wichtige Gründe entlassen werden.

2. Als wichtige Gründe sollen nur die in § 18 des Schulgesetzes angegebenen gelten.

3. Kinder, welche aus Mangel an Fähigkeiten den 7. Kurs nicht vollenden können, oder die aus Mangel an Fleiß oder wegen vieler unentschuldigter Absenzen in den Schulkenntnissen in bedeutendem Rückstand sind, sollen angehalten werden, die Schule zu besuchen, bis sie die 5. Klasse ordentlich absolviert haben.

Die fleißig benutzte Diskussion ergab durchwegs Zustimmung zu den obigen Thesen. Insbesonders wurde betont, daß die Notengebung eine zu milde sei; man halte sich zu wenig den Maßstab vor Augen. Viele Lehrer und Lehrerinnen geben oft für geringe Leistungen die zweite Note, wo füglich die dritte oder eine noch schwächere am Platze ist. Wenn das vorzügliche Referat nur in diesem Punkte eine Aenderung bewirkt, so ist die große Mühe reichlich belohnt.

Hernach begründete Sekundarlehrer Kuhn in Cham die Stellung der Lehrerschaft zu der vom Erziehungsrate angeregten Revision des § 69 des Schulgesetzes. Die Anträge wurden einstimmig angenommen und finden hoffentlich auch den Beifall der hohen Behörden.

Ein schmackhaftes Mittagessen, dem eine Gratis-Rundfahrt auf dem Aegerisee mit Widmung am Morgartendenkmal folgte, bildete den gemütlichen Teil der Konferenz.

. . . . i.

4. **Schwyz.** Der Erz.-Rat wurde in der ersten Session des Kantonsrates neu bestellt. An Stelle von Hrn. Ständerat N. Benziger, der leider seit Wochen krank darnieder liegt und demgemäß als Erz.-Rat resigniert hat, wurde auf einstimmigen Wunsch und Vorschlag der Einsiedler konservativen Abgeordneten H. alt Kantonsrat Dr. Lienhardt widerspruchslos gewählt. Der neue Erz.-Rat ist der rechte Mann am rechten Orte und wird sicher in seiner neuen Stellung dem Lehrerstande und der Schule beste Dienste leisten. H. Dr. Lienhardt steht auf kath. konservativem Boden fortschrittlicher Richtung und besitzt als langjähriger Schulratspräsident Einsiedelns reiche Erfahrung in Schulsachen. — Dem Hrn. Benziger gebührt der aufrichtige Dank für sein Jahrzehnte langes Wirken für Schule und Lehrerstand. Ein freudiges Otium cum dignitate!

Einsiedeln stellte nun auch für die 2. Knabenklasse eine Lehrschwester an. Dadurch rückte das bisherige männliche Lehrpersonal um je eine Stufe höher, wodurch es ermöglicht wurde, daß ein spezieller Lehrer für die 7. Klasse eingereiht wurde. Bisher war bekanntlich die 7. Klasse unter Obhut der 2 Sek.-Lehrer. Von nun an amtet nun nur mehr ein Sekundarlehrer, dem für Erteilung von Gesang und Turnen Hilfslehrkräfte aus dem Kreise der Primarlehrer beistehen. Für den Zeichnungs-Unterricht an Primar- und Sek.-Schule ist schon lange ein spezieller Fachlehrer angestellt. Den Französisch-Unterricht erteilt vorderhand der hochw. Herr Ortspfarrer. — Bei diesem Anlasse kann auch erwähnt werden, daß Herr Sek.-Lehrer Suter seine Stelle als 2. Sek.-Lehrer aufgegeben, um in Brunnen die Sekundarschule zu leiten. Mit Hrn. Suter verlor die Sekundarschule Einsiedeln eine gewissenhafte, kollegiale und arbeitsfreudige Lehrkraft. Schade, daß der tüchtige junge Mann nach so kurzen Jahren unsere Schule verließ. —

5. **Uri.** * Erstfeld wählte als Vertreter im Landrat H. Martin Wipfli, Oberlehrer, Präsident der Sektion Uri. Dessen Bruder, Jos. Wipfli, früher ebenfalls lange Lehrer in dort, wurde an der Landsgemeinde zum Regierungsrat, H. Vomattes Alois, bis letzten Herbst über 30 Jahre Lehrer in Schattdorf, wurde ebenfalls als Vertreter von Schattdorf in den Landrat gewählt.

6. **Nidwalden.** Unsere Schulsubvention wird pro 1908 also verteilt: Sämtlichen Schulgemeinden 50 Rp. auf den Kopf der Bevölkerung und 1000 Fr. an die Lehrerkasse. Der Rest von 3921 Fr. wurde wie folgt verwendet: Altzellen erhält 400 Fr., Büren 400 Fr., Dallenwil 200 Fr., Emmetten 200 Fr., Ennetbürgen 100 Fr., Ennetmoos 301 Fr., Hergiswil 200 Fr., Kehrsiten 100 Fr., Obbürgen 470 Fr., Oberrickenbach 100 Fr., Stansstad 150 Fr., Wolfenschießen 250 Fr. und Wiesenberg 50 Fr.

7. **Zürich.** Der städtische Lehrergesangverein unternimmt vom 12.—18. Juni eine Rheinreise nach Mannheim, Wiesbaden, Frankfurt 2c. —

8. **Aargau.** Schulgebetshandel in Wohlen. Die Schulpflege von Wohlen, die unlängst beschlossen hatte, das Vaterunser als Schulgebet zu verbieten, und dafür ein interkonfessionales ohne den Namen Jesus Christus einführte, sah sich veranlaßt, ihr ausgesprochenes Verbot aufzuheben. Sie will indessen auf die Einführung der interkonfessionellen Gebete, wie sie der Schulpflege von der Lehrerschaft vorgelegt und von der Behörde genehmigt worden sind, hinwirken. Eine wirklich eigenartige Toleranz, die ein kath. Schulgebet nicht erträgt. Und diese Sorte Toleranz soll Frieden und Einigkeit stiften?!

Für die Beratung des Schulgesetzes ist eine besondere 2-tägige Sitzung auf Ende August in Aussicht genommen. —

9. **Freiburg.** Besuch der Universität: 557 Hörer, worunter 172 Theologen, 149 Naturwissenschaftler, 131 Juristen und 105 Philosophen. —

P. Theodosius Florentini. Ein bester Nachruf auf den sel. P. Theodosius — anläßlich des Ablaufes des ersten Jahrhunderts seit dessen Geburt

(23. V. 1808) — erschien eben ein Juniheft der ausgezeichneten „Monatsschrift für christliche Sozialreform“ (Buchdruckerei Basler Volksblatt.) Verfasser desselben ist H. Universitätsprofessor Dr. C. Decurtius. Der in sozialen Fragen best versierte Herr Autor zeichnet den großen Toten mit warmem Herzen als Schulmann und christlichen Sozialreformer, speziell als werktätigsten Freund der Industriearbeiter. Der Nachruf ist ungemein geistreich und anregend geschrieben und verdient weiteste Verbreitung. Bei diesem Anlasse sei uns gestattet, die „Monatsschrift“ (8 Fr. per Jahr) angelegentlich zu empfehlen. Als hervorragender und sehr praktischer Mitarbeiter beteiliget sich auch fleißig H. H. Regens Dr. Jos. Beck. Seine Briefe über „Arbeiterseelsorge“ — bis jetzt sind 13 erschienen — zählen zum Besten dieser Art. Es sollte keine kath. Lehrerbibliothek sein, die diese Zeitschrift nicht besitzt. —

10. **Deutschland.** In der zweiten Kammer des Königreichs Sachsen wurde die Besoldung der Volksschullehrer nach den Vorschlägen der Deputation angenommen. Nach ihnen darf das Gesamteinkommen eines ständigen Lehrers ohne freie Wohnung nicht unter Mk. 1500 Geldwert betragen. Es sind kurze Aufrückungsfristen vorgesehen: Mit dem 28. Lebensjahre ist durch Zulage der Schulgemeinden das Gehalt auf Mk. 1700 zu bringen und dann in sieben dreijährigen Aufrückungsfristen auf mindestens Mk. 3000 Höchstgehalt, das somit nach dem 24. Dienstjahr erreicht werden muß. Hilfslehrer haben im ersten Dienstjahre mindestens Mk. 900 zu beziehen, ein Gehalt, das im dritten Dienstjahre auf Mk. 1100 zu steigern ist. Schuldirektoren, denen zehn Lehrer unterstellt sind, sollen Mk. 3600 Anfangsgehalt, solche mit weniger Lehrern Mk. 3300 Gehalt, außerdem freie Wohnung und vier Zulagen von je Mk. 400 in dreijähriger Frist, erhalten. Diese Bestimmungen sollen am 1. Januar 1909 in Kraft treten.

* Fahrten nach dem Orient und nach dem Sudan. Das soeben erschienene neue Programm weist für das laufende Jahr noch 4 kurze Sommerreisen von Genua über Neapel, Messina, Athen, Smyrna nach Konstantinopel und 2 größere Orientfahrten nach Syrien, Palästina, Aegypten auf. Am 3. Januar 1909 beginnt in Genua mit dem Dampfer „Großer Kurfürst“ eine Reise nach dem Sudan bis Khartum. Der Dampfer wird bis Port Sudan am Roten Meer benutzt. Die Oster-Orientfahrt beginnt am 20. März 1909 in Genua mit dem großen Salondampfer „Preußen“ des Norddeutschen Lloyd. Im Sommer 1909 finden 4 kurze billige Sonderfahrten nach Jerusalem und Cairo statt. Das genaue Programm ist von dem Leiter und Veranstalter der Reisen Hrn. Jul. Bolthausen in Solingen kostenfrei zu beziehen.

11. **Irland** erhält eine kath. Universität, während England konfessionslose Schulen erhalten sollte.

12. **Bayern.** Der Verein kath. deutscher Lehrerinnen gelangt an die Kreisregierungen mit dem Ansuchen um bessere Honorierung des Handarbeits-Unterrichtes auf dem Lande. —

Ein Zweites. Die Vorstandschaft desselben Vereins suchte beim erzbischöflichen Ordinariate in München und Freising um Dispens vom Fastengebote für den in die anstrengenden Tage der Hauptversammlung (10. Juni) fallenden „Quatembermittwoch“ nach. Ein korrektes Vorgehen, das sehr der Beachtung zu empfehlen ist! —

13. **Holland.** Zu Examinatoren von Abiturienten, Lehramtskandidaten &c. ernannte die Regierung, deren Kultusminister Protestant ist, neben anderen kath. Schulmännern auch 7 Jesuiten. Das ist ja „greulich“.

* Sprechsaal.

1. Schulbuben und -Mädchen drücken sich jetzt gerne den Zäunen entlang in die Wiesen und gehen auf Sauerampfer und Bocksbart (Tragopogon orientalis), hier auch „Habermark" genannt, los. Die beiden Pflanzen waren einst nicht schädlich, jetzt seien sie es namentlich dort, wo Kunstdünger verwendet wird. Tatsächlich vergeht kein Jahr, wo nicht Erkrankungs- und Todesfälle als Folge des zu ausgiebigen Genusses der beiden Wiesenkräuter gemeldet werden. Lehrer sollen also ihre Schutzbefohlenen warnen! N.

2. Der XIII. Brief einer Artikelserie: „Ueber Arbeiterseelsorge" (Dr. Beck, Freiburg) handelt über das Erziehungswesen und zwar über die sozialen Erziehungsaufgaben der Volksschule. Die Pädagogen Willmann, Ziller, Tissen, Rein, Bosse, Patziger rc. passieren Revue. Interessante Angaben sind über Ueber- und Unterschätzung, Klassenschule, Kopf und Handarbeit, Kinderarbeit, Heimarbeit, Kriminalität rc. zu finden. Wir machen die Kollegen auf diese Arbeit (Maiheft 1908) besonders aufmerksam. Es gibt Anregung und Stoff zu einer prächtigen und verdienstlichen — Konferenzarbeit, die sich sehen lassen dürfte. — Die tiefgründige Arbeit stände auch den „Päd. Bl." sehr wohl an! M.

3. Man spricht heute viel von Heimatschutz. Nur wer über die Bestrebungen desselben nicht orientiert ist, kann ihn belächeln. Mich däuchts, hie und da wäre auch ein bischen Heimatschutz auf manchen Schulplätzen bitter notwendig. Wie öde, zum Gähnen langweilig präsentieren sich oft die großen freien Plätze vor den Schulhäusern. Wie wohl würden dem Auge und dem Herzen etwa 1 oder mehrere Kastanienbäume, eine Silberpappel oder eine altehrwürdige Linde tun. Und wenn die Sonne sengend auf den großen Platz scheint, hätte die lb. Jugend doch noch ein Oertchen, wo sie sich im Schatten freuen könnte. —r.

St. Gallischer Katholikentag am Pfingstmontag in St. Gallen.

Spezialversammlung des St. G. Erziehungsvereins: Den 8. Juni vormittags 10 Uhr in der „Blume" (Schmidgasse 11) mit folgenden Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. „Der Stand der Revision der Erziehungsgesetze" von Hrn. Erziehungsrat und Großratsvizepräsident Biroll. 3. „Der Stand der Bewegung gegen die Unsittlichkeit" von Hrn. Inspektor Eberle-Röllin. Freie Diskussion selbstverständlich.

Zur zahlreichen Teilnahme ladet ergebenst ein Das Komitee.

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Evang. Neumünster Zürich erhöhte den Gehalt der fünf Pfarrer um je Fr. 1000. Ein Geistlicher bezieht ab 1909 samt Wohnungsentschädigung (Fr. 2000) Fr. 6700—8300.

Bättis (St. G.) erhöhte den Lehrergehalt um 200 Fr.

Unteriberg. Erhöhung des Pfarrgehaltes nach Pfrundbrief (wie haißt?!) und des Lehrergehaltes um 100 Fr. —

Büchel (St. G.) erhöhte den Lehrergehalt um Fr. 300.

Galgenen. Erhöhung des Lehrergehaltes um 100 Fr.

Waldkirch (St. G.) stellte den Lehrergehalt von 1500 Fr. auf 1600 Fr. Der Schulrat wollte auf 1700 Fr. gehen. Momentan ist es eben bei der überall sich bemerkbar machenden Krisis sehr riskiert, mit Besoldungserhöhungen vor die Bürger zu treten; auch erstellte die Gemeinde ein neues Schulhaus für 130000 Fr. —

Zuckenriet (St. Gallen) gewährte eine Lehrerbesoldung von Fr. 1600, Fr. 100 Personalzulage und voller Pensionsbeitrag.

Niederhelfenschwil fixierte den Gehalt des Oberlehrers auf Fr. 1600.

Die Lehreraufbesserung in Bayern erfüllt die Wünsche, welche in Petitionen der einzelnen vorhandenen Lehrerkorporationen aller Richtungen gemeinsam ausgesprochen wurden. Es geschieht eine Vermehrung und Erhöhung der Dienstalterszulagen und zwar noch über die geäußerten Wünsche hinaus. Man muß die Loyalität des Kultusministeriums anerkennen, das mit 4450000 Mark dem Lehrerstande beispringt. Es wird eine wesentliche Förderung des Lehrerstandes eintreten.

Schwyz. Die Alpthaler erhöhten ihrem sehr verdienten Pfarrherrn den Gehalt um 300 Fr.

Briefkasten der Redaktion.

Dieser Nummer liegt die **zweite Beilage** zum Bücherkataloge des Schweiz. kath. Erziehungsvereins bei. Dem rührigen Eifer der fragl. Kommission mein aufrichtiges Kompliment! —

Pension Gubel b. Menzingen, Kt. Zug.

900 Meter über Meer.

2 — 3 Std. von Zug, Baar, Sihlbrücke, Schindellegi, Samstagern.

Automobilverbindung: **Zug-Menzingen, Zug-Neuägeri.**

Prächtige Aussicht. • Ruhige staubfreie Lage. • Schöne Spaziergänge.

Nahe Kloster- und Wallfahrtskirche.

Mässige Preise. Telephon. Prospekte gratis.

Kuranten, Schulen, Vereinen, Gesellschaften

empfiehlt sich **J. Zürcher.**

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Flüelen Hotel ‚Sternen,

am Vierwaldstättersee

empfiehlt sich den Tit. Lehrern und Lehrerinnen für Schul- und Vereinsausflüge bestens. Extrabegünstigung für Vereine und Schulen. — Telephon.

(H 1971 Lz.) **Jost Sigrist.**

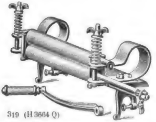
Stahlbad Knutwil

Bahnstat. Sursee. **Schönster Landaufenthalt.** Kanton Luzern.

Reichhaltige Stahlquelle, Soolbäder, Douche, Fango-Bäder, kohlensaure Bäder, neue sanitarische Einrichtungen. Elektr. Licht. **Ausgezeichnete Heilerfolge bei**

H 2535 Lz **Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen,** 313

Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, chron. Gebärmutterleiden und Gicht und bei allen Rekonvaleszenzen. **Milchkuren.** Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. — Schöne Aussichtspunkte. — Billige Pensionspreise. — **Telephon.** — Kurarzt: **H. Hüppi.** Massage. Prospekte beim **Verkehrsbureau Sursee und Otto Troller-Weingartner.**



319 (H 3664 Q)

Ia Wringmaschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 25.—** à Stück, **und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.**

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Ziehung Balsthal Ende Juni
Haupttreffer **40,000 Fr.**

= Lose =

von **Balsthal, Luzern, Olten** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts. das Hauptversand-Depot

Frau Haller, Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslistená 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Wandtafeln
in Schiefer und Holz

118 stets am Lager. H1427Z

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 12. Juni 1908. | Nr. 24 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Würdigungen und Ehrungen. — Der moderne Aberglaube, eine partielle Sonnenfinsternis in der modernen Bildung und Kultur. — Soziale Bestrebungen und Schule. — Aus Kantonen und Ausland. — Das Lehrmittelkabinett einer Primarschule. — Literatur. — Pro memoria. — Inserate.

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Luzern. Erhöhung der städtischen Lehrergehalte. Der große Stadtrat hat in der fortgesetzten Beratung über das Besoldungsregulativ für die Lehrerschaft die Gehalte festgesetzt wie folgt: für Sekundarlehrer Fr. 3500 bis 4500; Sekundarlehrerinnen Fr. 2500 bis 3500; Arbeitshilfslehrerinnen Fr. 2000 bis 2400; Fachlehrer Fr. 3500 bis 4500; Fachlehrerinnen Fr. 2200 bis 3200. Die Rektoren beziehen Sekundarlehrerbesoldungen und eine Zulage von Fr. 800 bis 1500; Schulhausvorstände eine Zulage von Fr. 200 bis 400. Das Gehalt der Schulabwärte beträgt Fr. 1800 bis 2400, ev. mit freier Wohnung. Die Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule erhalten für die wöchentliche Stunde im Jahre Fr. 80 bis 100; bei den Frauenarbeits- und Töchterfortbildungsschulen erhalten die Fachlehrerinnen Fr. 1600 bis 2200. Der Rat beschloß ferner, daß bei Anstellung neuer Lehrer für die Festsetzung des Anfangsgehaltes die bisherigen außerhalb der Stadt Luzern absolvierten Dienstjahre zu einem Viertel ihrer Zahl angerechnet werden können.

Altnau (Thurgau). Erhöhung für beide Lehrer von 1500 auf 1700 Fr. und von 1400 auf 1600 Fr. (Mittellehrer). Jede Lehrkraft erhält noch 100 Fr. als Entschädigung für den Wegfall der Neujahrsgeschenke. —

* Der moderne Aberglaube, eine partielle Sonnenfinsternis in der modernen Bildung und Kultur.

J. Diefenbach, Geistl. Rat.

In den Organen der liberalen und fortschrittlich-gesinnten Presse stoßen wir gar oftmals auf die Erklärung, daß Religion und Kirchenglaube mit all den alten Dogmen dem modernen Kulturfortschritte weichen und Platz machen müssen, weil die moderne Sonne der Geistesbildung jene antiquierten Anschauungen in Schatten stelle, ja überflüssig mache. Diese und ähnliche Behauptungen erfahren in der Gegenwart, im 20. Jahrhundert, eine grelle Beleuchtung durch die Schlagschatten, welche in der menschlichen Gesellschaft trotz der gepriesenen ethischen Kultur von Tag zu Tag mehr hervortreten. Der oft gehörte Satz: „Bildung macht frei" hat in einem bekannten Karlsruher Mordprozeß eine sonderbare Beleuchtung gefunden. Aber diese Phrase wird in ihrer vollen Richtigkeit erkannt, wenn man die Fortschritte des modernen Aberglaubens, trotz aller Schulbildung, in unserer aufgeklärten Zeit verfolgt. Es ist eine geschichtlich erwiesene Tatsache, daß der Aberglaube dort am meisten regiert, wo der Unglaube wuchert, nach dem bekannten Ausspruche Paskals: „les incredules sont les plus credules".

So stark ist das Bedürfnis des Menschen nach einer äußeren Glaubensquelle, daß er sich Zisternen gräbt, die kein Wasser halten, wenn er die wahre Quelle der Erkenntnis verloren hat.

Ein großes Gebiet im Aberglauben nimmt die heute wieder blühende Mantik, oder Wahrsagerei in Anspruch. Sie hat sich nicht bloß in kleinen Städten eingenistet, sondern besitzt ihre zahlreichsten Kunden gerade in den Hauptstädten, den Zentren der Intelligenz.

Eine kleine Stadt am Rhein von 4000 Seelen hat eine Kartenschlägerin, welche gute Geschäfte macht. In der Kurstadt Wiesbaden erscheint ein fortschrittliches Tageblatt, welches folgende Reklamen in das gebildete Publikum im Inseratenteil richtet: „Wissenschaftliche Beurteilung von Charakter und Fähigkeiten nach Form und Linien des Kopfes und der Hand. Extra griechische Zahlendeutung. Nur für Damen." Ferner „Phrenologin aus Saarbrücken wohnt Albrechtsstraße", „Phrenologin Helenenstraße", „Phrenologin und Arithmomantin noch zu sprechen zu jeder Tageszeit, Helenenstraße".

Man ersieht hieraus, daß das weibliche Geschlecht dieser Sorte des Aberglaubens am leichtesten sich ergibt und die meisten Prophetinnen stellt. Auch in dem hochgebildeten, an Schulen überreichen Frankfurt a. M., sind Pflegestätten dieser geistigen Verirrung vorfindlich. In

dem noblen Viertel, Große Eschenheimerstraße, prangt schon seit langer Zeit ein Schild am 1. Stock, verkündend: „Phrenologin, Deutung der Kopf- und Handlinien, nur für Damen". Das Fremdwort Phrenologin verdeckt das einfache deutsche Wort: „Wahrsagerin". In einer süddeutschen Stadt förderte dieser Erwerbszweig im Monat Juli 1907 eine interessante Gerichtsverhandlung zu Tage. Als Angeklagte erschienen drei Personen, zwei Männer und eine Frauensperson. Zwei Geschwister Fr. und M. Thiemann hatten in Bonn bei einem berühmten Manne die Kunst der Mantik studiert und associerten sich mit Kaufmann J. P. Greb zu gemeinsamer Ausübung ihrer Kunst.

Das von ihnen etablierte Wahrsager-Bureau fand einen ungewöhnlich starken Zulauf infolge der Zeitungsinserate; es erschienen nicht bloß Personen niederen Standes, sondern auch solche aus höheren und selbst fürstlichen Kreisen. Nur die ins schwindelhafte gesteigerte Ausbeutung des Geldsäckels führte zur Anzeige und zur Verurteilung.

Es ist charakteristisch, daß nur die liberale Presse sich zur Inseratenaufnahme in diesem Genre hergibt, wie die „Kölner Volkszeitung" ihrer Schwester, der „Kölnischen Zeitung" diesen Vorwurf machen konnte. In der Nr. 650 1907 macht die „Köln. Volkszeitung" auf das Erwachen der am Ausgang des Mittelalters so beliebten und verbreiteten Kunst des Horoskopstellens oder der Katinitäts-Kunde aufmerksam, wodurch die Kunst der Kartenlegerinnen, Phrenologinnen und Liniendeuterinnen überholt wird. Die Höhe der Gebührenrechnung zeigt schon die Ueberlegenheit dieser neuen Art, den Schleier der Zukunft zu lüften, vortrefflich an. Nur die Kleinigkeit von 120 Mark wird für das „Horoskop nach sicherster Manier für Personen und Unternehmungen angesetzt, bei genauester Berechnung und sorgfältigster Definition". Es wird aus der Konstellation der Gestirne bei der Geburt des Kunden (weshalb Datum mit Tag und Stunde der Geburt anzugeben ist), das Schicksal dieses Fragestellers herausgelesen und verkündet. Die Wallensteiner treten wieder auf die Bühne, wie ihr Urahne bei Schiller gläubig bekennt: „Saturns Reich ist aus, der die geheime Geburt der Dinge in dem Erdenschoß und in den Tiefen des Gemüts beherrscht, und über allem, was das Licht scheut, waltet".

Die Hochschule aber für all diese dunklen und so verbreiteten Künste und Wissenschaften liefert die Kapitole des neuen deutschen Reiches, Berlin, die Stadt der Intelligenz par excellence. Die Wahrsagerei in allen verschiedenen Arten blüht hier und gedeiht vortrefflich mit Unterstützung der fortschrittlichen Blätter durch Aufnahme der Reklamen und Inserate. Da ist es begreiflich, daß das Geschäft der Wahr-

sagekunst einen begehrten Erwerbszweig bildet und Hunderte von Firmen aufweisen kann. Zugleich liegt darin aber auch der Beweis, wie das Volk in Berlin, das gebildete nicht ausgeschlossen, heutzutage sich durch Aberglauben und Leichtgläubigkeit auszeichnet.

Schon im Jahre 1865 brachte die „Nass. Landeszeitung“ folgenden Bericht aus Berlin (Nr. 212 vom 9. Okt.): „Aberglaube und Zauberei, selbst mit Zutaten von mitternächtlichem Geisterspuck, sind noch nicht so spurlos verschwunden, als man namentlich in Berlin, der Hauptstadt der Intelligenz, annehmen möchte. Noch immer gibt es dort eine Anzahl dunkler Existenzen, die aus der Zauberei mit dem Namen „Sympathie“ ein förmliches Geschäft machen und dabei den Säckel ihrer abergläubischen Kunden leeren, die unbegreiflicher Weise nicht etwa ausschließlich den ungebildeten, sondern, namentlich beim weiblichen Geschlechte, sehr oft auch den besseren Ständen angehören“. Das bezeichnete Blatt verweist auf eine Bäckersfrau, die als „Wahrsagerin“ sich einer ungewöhnlichen Kundschaft erfreute; ferner auf einen elegant gekleideten Mann, namens Braunschweiger, der sich gern von Unterbeamten solcher Kirchen, die noch alte Friedhöfe innerhalb der Stadt haben, von Donnerstag auf Samstag den Kirchhofschlüssel zu leihen sucht und dann in der Freitagsnacht seine Hexenkünste mit einem weiblichen Kunden an einem männlichen und umgekehrt mit einem männlichen Kunden an einem weiblichen Grabe ausübt, um dadurch unheilbare Krankheiten zu bannen.

In diesen Tagen berichteten die Blätter von einer Gerichtsverhandlung in Meiningen, in welcher verhandelt wurde über die Verwundung eines Gespenstes. In Wasungen war es dem Küster aufgefallen, daß in der Neujahrsnacht punkt 12 Uhr stets ein Licht auf dem Friedhofe erscheine, in welchem er ein Gespenst vermutete. Ein beherzter Bäckerlehrling ging in der letzten Neujahrsnacht dem Gespenst mit Säbel und Revolver zu Leibe. Weil das angerufene Gespenst keine Antwort gab, griff er es mit Säbelhieben an. Da erst entpuppte sich in demselben ein Mann, der alljährlich um diese Stunde auf dem Friedhofe Kreuzdornzweige ohne zu sprechen zu holen pflegte, welche ein probates Mittel gegen Krankheiten bei Menschen und beim Vieh seien.

Daß Zahlen und Zeiten geheimnisvolle Wirkungen beigemessen werden, ist allbekannt. Was für eine Rolle spielt nicht die Zahl 13? Von deren Bedeutung ist man z. B. in der aufgeklärten Universitätsstadt Basel so überzeugt, daß die Mitteilung durch die Presse lief, man habe daselbst gegen die Zahl 13 einen Boykott eröffnet, so daß kein Haus, kein Wagen, kein Geschirr und sogar im Theater kein Platz diese

Ziffer führe. Jedenfalls werden auch in Hotels keine Zimmer mit Nr. 13 gefunden werden.

Daß in den Wochentagen es Unterschiede gibt, daß die einen als Glückbringer, die andern als Schicksalsverkünder gelten, ist eine uralte Spezies des Aberglaubens. Daher die sogenannte „Tagwählerei“. Mittwoch und Freitag gelten als verrufene Tage, an denen man nichts unternehmen sollte. Dagegen galt stets der Dienstag als glückbringend, weshalb man an diesem Tage gern zur Ehe schritt.

Endlich sei noch erwähnt der Gebrauch der sogen. „Wünschelrute“, welcher in neuester Zeit wieder Zugkraft gewonnen hat. Vor 400 Jahren bediente man sich dieser Wünschelrute vorzugsweise zur Entdeckung von Metallen, welche im Schoße der Erde verborgen liegen. In unseren Tagen wird sie wieder angewendet von Leichtgläubigen zur Entdeckung von Wasserquellen in wasserarmen Gegenden. Ein Hauptvertreter dieser Schule ist ein Herr von Ußlar, welcher sogar im verflossenen Jahre seine Experimente mit der Wünschelrute vor den Augen Seiner Majestät des Kaisers vornehmen durfte und dann nach dem wasserarmen Südwestafrika sich begab, um dort Quellen zu entdecken. Allein der alte Spruch: „Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren“ wird auch hier sich bewähren; denn wo kein Wasser ist, da läßt sich keins entdecken.

Als ein entschiedener Verfechter des Glaubens an die Wünschelrute trat der berühmte Arzt Th. B. Parazelsus (1494—1541) auf, während die Jesuiten P. Violet und A. Renaud ihn ernstlich bekämpften. In der Folgezeit kam die Wünschelrute in Vergessenheit, bis sie jetzt wieder Gläubige findet.

Seit dem Jahre 1630 bediente man sich dieses Werkzeugs zur Quellenentdeckung. Die Rute muß gabelförmig sein, die Gestalt eines lateinischen Ypsilon haben (Y) und vorzüglich aus Erlen oder Weidenzweigen geschnitten sein. Weil diese Sträucher am Wasser gedeihen, schrieb man dieser Holzart eine geheime Zuneigung, Sympathie, zu, welche sich äußere in einer gewissen Abwärtsbewegung, wenn die Gabel in die Nähe von verborgenen Wasserquellen oder Wasseradern gelange. Da der Quellenforscher zugleich mit der Rute auch seine Kenntnisse über Erdformation und Terrainbildung in Anwendung bringt, wird die seelische Erregung bei vermeinter glücklicher Entdeckung einer Wasserader die Nerven so erregen, daß diese Erregung sich auch der in der Hand befindlichen Rute mitteilt und diese in Bewegung setzt, ähnlich, wie der gleiche Vorgang beim sogenannten „Tischrücken“ in die Erscheinung tritt.

Im Jahre 1906 hat ein Gelehrter, Dr. Wolf, in der „Germania" die Richtigkeit der Wirkungskraft der Wünschelrute, der virgula mercurialis, an der Hand von verschiedenen experimentalen Proben nachgewiesen. Unter anderem ergab es sich, daß die Rute beim Ueberschreiten einer und der anderen Stelle im Terrain sich bewegte, während, wenn der Träger der Rute mit verbundenen Augen dieselbe Stelle passierte, keine Bewegung sichtbar war.

Damit ist das Gebiet des modernen Aberglaubens nur erst gestreift, nicht erschöpft. Es sind schon der Schlagschatten auf die gerühmte moderne Kultur und Bildung genug, um ihren Wert zu beurteilen.

Soziale Bestrebungen und Schule.

1. Was kann und soll die Schule zur Hebung der Landwirtschaft beitragen? *)

Hochw. Herren Geistliche!
Werte Vereinsmitglieder!

Das abgelaufene 19. Jahrhundert wird in der Weltgeschichte den Namen „Jahrhundert der Technik und Erfindungen" führen. Und dies mit vollem Recht.

In keinem Zeitraum sind so gewaltige Fortschritte im Maschinenbau, in Industrie und Gewerbe gemacht worden, ich erinnere nur an das Elektrizitätswesen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das Leben dadurch angenehmer geworden ist, und gewiß niemand hegt den Wunsch, daß alles dies nicht wäre.

Aber: Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Die sozialen Verhältnisse sind heute ganz andere geworden, als nur vor 50 Jahren.

Unter den bedauernswerten Erscheinungen, die diese gewaltigen Veränderungen im Gefolge hatten, seien hier nur die wichtigsten genannt.

1. Das Anwachsen der Industrieorte hat einer modernen Völkerwanderung gerufen. Die alten, mehr oder weniger säuberlich konfessionellen Kantonsgrenzen sind verschwunden. Unbestreitbar sind dadurch viele katholische Familien verloren gegangen.

2. Das Fabrikleben hat vielfach das Familienleben krank gemacht.

*) Vortrag, gehalten im kathol. Männerverein Amden, Sonntag, den 9. Februar 1908 von Jos. Seitz, Lehrer.

3. Die leichte Verdienstgelegenheit hat einer Flucht der jungen Leute vom Lande in die Stadt gerufen. (Schollenflucht.) Arbeitermangel in der Landwirtschaft war die Folge.

4. Mit der Hebung von Industrie, Gewerbe und Handel war ein an sich begrüßenswertes Aufblühen des Schullebens verbunden, aber als Schattenseite zeigt sich heute ein ungesundes Zudrängen zu den gelehrten Berufsarten. Es ist ein geistiges Proletariat entstanden.

Man mag diese nebst vielen andern Folgen des modernen Erwerbslebens bedauern. Aber naturgemäß sind durch diese bösen Kräfte auch gute Kräfte frei geworden.

Die Bevölkerungsbewegung rief einer vermehrten Fürsorge für die beidseitigen Konfessionsangehörigen, in unserm Lager dem blühenden Baume der inländischen Mission.

Die zerstörenden Einflüsse des Fabriklebens riefen der staatlichen Fürsorge für die Arbeiter, (namentlich in Bezug auf Gesundheit, Unfall), dann dem Schutz der Frauen und Kinder, ferner Kinderbewahranstalten, Spargenossenschaften &c.

Dem in den letzten Jahren geradezu erschreckenden Zuströmen zu den gelehrten Berufsarten und zu einzelnen Gewerben sucht man zu begegnen durch intensive Aufklärungen über Berufswahl, Einführung von Prüfungen, um untüchtige Elemente fernzuhalten.

Es würde hier zu weit führen, für jeden der genannten Punkte die Art und Weise darzulegen, wie die Schule mitzuarbeiten hat. Abseits wird sie sich kaum halten dürfen.

Gestatten Sie mir heute nur die Frage zu beantworten: Welche Einflüsse haben diese Erscheinungen auf die Landwirtschaft gehabt, und inwiefern kann die Schule diesbezüglichen Übelständen hemmend entgegenwirken?

Die Anregung zu diesem Thema gab mir vor allem der erste schweizerische Katholikentag in Luzern. Von den wirklich ausgezeichneten Referaten jener Tage sind mir namentlich zwei in Erinnerung geblieben, weil sie die praktische Seite meiner Berufsstellung streiften. Es sind die Vorträge von Hochw. Herrn Prof. Dr. Beck in Freiburg betitelt „Die Stellung der Katholiken zu den sozialen Fragen in der Schweiz" und der von Hrn. Dr. Feigenwinter in Basel: „Was schuldet die schweizerische Volkswirtschaft dem Bauernstand?" Der erste Vortrag behandelte die Frage der Berufswahl einläßlich, das mit dem andern „Schollenflucht" eng zusammenhängt.

Im Vortrage von Dr. Feigenwinter drang deutlich der Gedanke durch, daß die Schule die sozialen Bestrebungen der Gegenwart besser unterstützen dürfte und könnte. Er sagte wörtlich:

„Auch auf dem Gebiete der Schule könnten wir etwas mehr tun. Ich weiß nicht, warum und woher es kommt, aber Tatsache ist es, daß unsere Jugend allmählich die Liebe zum landwirtschaftlichen Berufe verliert, und aus unsern Schulen keine Jugend mehr hervorgeht, welche Freude hätte am schönen Berufe des Landwirtes.“

In einer unserer Vereinsversammlungen hielt Hr. Dr. Hättenschwyler einen Vortrag über „Die Ursachen des Niederganges der schweizerischen Landwirschaft,“ und auch bei ihm klang obige Anschuldigung an die Schule deutlich durch.

Wenn Männer von der Qualifikation eines Dr. Feigenwinter und eines Dr. Hättenschwyler, der eine vor einer Volksversammlung großen Stils und der andere in einer Ortsversammlung der Schule solch' schwerwiegende Vorwürfe machen, so muß der denkende Lehrer sich doch fragen, wie es mit der Sache steht. Entweder ist der Vorwurf wahr, und dann ist die Schule zur Abhilfe verpflichtet, oder er ist unwahr, und dann handelt es sich um eine ungerechte Anschuldigung, die um so schwerer wird, wenn man die Personen, von denen, und den Ort, wo sie vorgebracht wurden, beachtet.

Es gäbe noch einen dritten Weg, diese Frage zu behandeln. Wir Lehrer wissen ja gut genug, wie auf der einen Seite Tag für Tag neue Anforderungen an die Schule gestellt werden, und wie auf der andern Seite die Schule Prügeljunge für alles sein muß. Man könnte einfach über die Sache hinweggehen und zu den beiden Herren und noch vielen andern sagen: „Auch du, mein Brutus!“

Dieser Weg ist aber verächtlich. Wenn die beiden Herren und mit ihnen gewiegte Sozialpolitiker und namentlich auch eifrige Landwirte diese Frage aufgeworfen haben, so muß der Lehrerstand ihnen für die freundliche Einladung zur Mitarbeit dankbar sein;

denn „der rechte Lehrer ist nicht der, der den schwer bezackten Schulkarren jahraus, jahrein mehr oder weniger mühsam vorwärts schleppt, um nach dem Examen wieder frohlockend aus der Deichsel zu springen, sondern der, welcher mit der Zeit schreitet und als oberste Devise seiner Tätigkeit schreibt: Nicht für die Schule, sondern fürs Leben!“

Über die Veränderungen, die die volkswirtschaftlichen Bewegungen der letzten Jahrzehnte in der Schweiz hervorbrachten, will ich einen der berufensten Männer aus landwirtschaftlichen Kreisen reden lassen, nämlich Hrn. Prof. Krämer in Zürich, den eifrigen Vorkämpfer zur Hebung der Landwirtschaft in der Schweiz.

„Unter dem Einflusse, welchen die Entwicklung des Verkehrswesens auf die gesamte Erwerbstätigkeit übt, sind bekanntlich auch die Anforderungen an den landwirtschaftlichen Betrieb zu einer Höhe gesteigert worden, welche die äußerste Anspannung der demselben dienenden Kräfte erheischt.“

Und an anderer Stelle sagt er:

„Ein Blick auf den Gang der Landwirtschaft in den letzten Dezennien, und namentlich in den letzten Jahren, überzeugt mehr, als dies Worte vermögen, daß dieses unser Gewerbe keineswegs so ganz einfacher Natur, wie man im Leben anzunehmen gewohnt ist, sondern recht vielgestaltig ist."

Als Hauptmittel, der gedrückten Landwirtschaft zu helfen, nennt Krämer:

1. Die Hebung des landwirtschaftlichen Kredits durch Gründung von Raiffeisenkassen ꝛc.
2. Bodenverbesserungen zur Erzielung höherer Erträge.
3. Hebung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens.
4. Beziehung der Schule in den Dienst der Landwirtschaft.

Nachdem von so maßgebender Seite die Mitwirkung der Schule zur Hebung der Landwirtschaft verlangt worden ist, wollen wir da die weitern Fragen aufwerfen:

1. Steht es überhaupt in der Kraft der Schule, hier förderns einzugreifen?
2. Welche Schulstufen sind hiezu speziell berufen?
3. In welcher Weise hat dies zu geschehen?

Hr. Dr. Feigenwinter hat in seinem Vortrage darauf hingewiesen, wie die Volkswirtschaft eine Zeit lang eine ganz einseitige Entwicklung nahm, wie ein großer Bruchteil unseres Volkes vom Staate vernachlässigt wurde, nämlich die landwirtschaftliche Bevölkerung. Der Staat gab für Industrie, Gewerbe und Handel Millionen aus, die Landwirtschaft erhielt nichts. Erst als sich die Folgen dieser einseitigen Entwicklung der Volkswirtschaft zeigten, welche sind: die Überschuldung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes, das Verschwinden des kleinen Grundbesitzes infolge der Unrentabilität. (Erhebungen des schweiz. Bauernsekretariats!) und die sog. Schollenflucht, gingen dem Gesetzgeber die Augen auf, und er fing an, auch sein bisheriges Stiefkind, die Landwirtschaft, mehr zu lieben.

Diese Einseitigkeit in der Entwicklung der Volkswirtschaft hat aber auch eine einseitige Entwicklung der Schule zur Folge gehabt. Handel, Industrie und Gewerbe haben es ausgezeichnet verstanden, sich die Schule dienstbar zu machen. Unsere Lehrmittel sind lange speziell für sie zugeschnitten worden, die Landwirtschaft blieb lange unberücksichtigt. Wer Gelegenheit hatte, während des vergangenen Jahrzehntes die Neuerscheinungen des Schulbuchhandels durchzugehen, der konnte eine wahre „Flucht von Erscheinungen" konstatieren, Vorschläge über Vorschläge, wie die Schule zur Hebung von Industrie, Gewerbe und Handel beitragen könne: die Landwirtschaft blieb auch hier Stiefkind.

Erst in den letzten Jahren ist man auch hier erwacht. Den Anstoß hiezu gaben die Bestrebungen zur Förderung des Fortbildungs-

schulwesens. Unter diesem Einflusse entstanden eine ganze Reihe vorzüglicher Lehrmittel, so z. B. im Kt. Zürich. Auf diesem Gebiete ist uns aber entschieden Deutschland voran. Welches war dort der Erfolg? Auf meine Anfragen habe ich sehr befriedigende Antworten erhalten, die uns Lehrer aufmuntern dürfen, diesem Gebiete unsere volle Aufmerksamkeit zu schenken und die erste Frage muß unbedingt in bejahendem Sinne beantwortet werden; ja die Schule kann mithelfen zur Förderung der Landwirtschaft.

2. Welche Schulstufen sind hiezu besonders berufen?

Im Kt. St. Gallen war es der bekannte Antistes Steinmüller, der zu Anfang des 19. Jahrhunderts der Landwirtschaft durch die Schule mitaufzuhelfen suchte. Später war es dann Dr. Fr. v. Tschudi, der im Jahre 1856 als Präsident der kantonalen landwirtschaftlichen Gesellschaft an die Erziehungsbehörden eine Eingabe richtete, worin er die Einführung landwirtschaftlichen Unterrichtes an den Volksschulen verlangte, von der Überzeugung ausgehend, daß eine allgemeine, gründliche und nachhaltige Hebung unserer Landwirtschaft in allen ihren Zweigen nur dann erreicht werden könne, wenn ein ausreichendes Maß rationeller und praktischer landwirtschaftlicher Bildung schon der Jugend unseres Volkes beigebracht werde, denn in der Jugend liege hier, wie in so vielen andern Beziehungen, die Hoffnung des Landes, die Garantie einer bessern Zukunft.

Tschudi ging entschieden zu weit, denn die Primarschule, nur um diese kann es sich handeln, kann nie dazu berufen sein, einen Stand speziell zu berücksichtigen. Aber dazu könnte sie gestaltet werden, alle Stände gleichmäßig zu berücksichtiegen, dies war lange nicht der Fall. Unsere neuen st. gallischen Lesebücher haben in dieser Hinsicht entschieden einen ganz bedeutenden Fortschritt gemacht. Ohne speziell landwirtschaftliche Themata breitzuschlagen, bieten sie eine Fülle Stoff, den nicht nur das Bauernkind, sondern auch jedes andere kennen sollte und auch gerne liest. Ich erinnere nur an die Kapitel der Obstbaumpflege, Bienenzucht, an eine Reihe anderer sehr instruktiver Lesestücke aus dem realistischen Teil. Wie gesagt: Unsere Lesebücher sind den Forderungen der Landwirtschaft an die Schule sehr weit entgegengekommen. Der beste Beweis hiefür ist, daß sie von unsern Bauern eifrig gelesen werden. Etwas absolut Vollkommenes zu bieten ist eben auch hier unmöglich, sonst wären einige Ergänzungen noch erwünscht.

Das gleiche Zeugnis darf im ganzen den Baumgartner'schen Rechenbüchern ausgestellt werden, wenn uns auch das 7. und 8. Heft in dieser Hinsicht nicht recht gefallen. (Schluß folgt.)

Aus Kantonen und Ausland.

1. Appenzell J. Rh. * Unsere eben abgelaufene Frühjahrs-Großratssitzung, nach altem Brauch „Alt' und neu' Rät" genannt, stand zu einem Teile auch im Zeichen der Schule. Nebst anderm aktuellem Stoff lag derselben auch die seinerzeit in diesen Blättern registrierte Eingabe der kant. Lehrerkonferenz betr. Fürsorge des Lehrers in Krankheitsfällen vor. Die Erziehungsbehörde hatte das Begehren der Lehrerschaft, enthaltend

a) Schuleinstellungen bis auf 14 Tage können in den Ferien nachgeholt werden,

b) durch längere Krankheit nötig gewordene Verweserkosten werden von Staat, Gemeinde und Lehrer zu gleichen Teilen getragen.

c) Beim Tode eines Lehrers hat die Familie Anspruch auf Gehaltsnachgenuß für 1 Monat

als Ergänzung des bezüglichen Artikels der Schulverordnung in empfehlendem Sinne an den Rat weiter geleitet. Doch vor dem Forum fanden nur a und c Gnade. Wer aber glauben wollte, die Ablehnung von b sei lediglich eine Folge sich allgemein geltend machender Schul- bezw. Lehrerfeindlichkeit, ist im Irrtum. Eher ist anzunehmen, daß andere Traktanden der Session ihre Wellen auch in diese Frage geworfen haben. Verschiedene konservative Vertreter waren es, die mutig für die wohlverstandenen Interessen der Lehrer eintraten, wenn auch nicht mit dem gewünschten Erfolg. Die sogenannten „Fortschrittlichen" aber hüllten sich in tiefes Schweigen. Ueberhaupt ist es an der Zeit, einmal festzustellen, daß in Wahrheit bei uns die Konservativen die Fortschrittlichen sind. Ihnen sind die großen, anerkannten Errungenschaften der letzten Jahre, welche das Ländchen wacker vorwärts gebracht haben, zu verdanken; sie mußten aber auf dem Opferwege errungen und nicht selten erkämpft werden gegen die sogenannte Fortschrittspartei. Diese Erscheinung zeigt sich wieder in der Kollegiumsfrage. Für geistige Freiheit und Unabhängigkeit des Volkes zu wirken, wie Appenzells Fortschrittlichste der Fortschrittlichen sich rühmen und im gleichen Momente eine für dasselbe geschaffene, aus dem Bedürfnisse herausgewachsene und alle Gewähr bietende Lehranstalt anzu — geifern, wie ein hoher Ritter der „Fortschrittspartei" neuestens in einem außerkantonalen Blatte sich erdreist, das ist eine eigene Art Fortschrittspolitik, die gewiß mancher nicht verstehen kann. Im Im tiefsten Grunde liegt allerdings der Bazill der jüngsten Fieber anderswo. Volksbildung ist ja Volksbefreiung!

2. St. Gallen. * Nachdem jüngst diese „Blätter" die Beratungen über das diesjährige kantonale Konferenzthema „Rekrutenprüfungen" in einigen Landbezirken streiften, dürfte es interessieren, wie sich die städtische Lehrerschaft zu dieser Materie stellte. An der diesbezüglichen Tagung (3. Juni) referierte über vorwürfige Frage im speziellen Herr Karl Huber, St. Leonhard und Gottlieb Felder, Thalhof über „Heimatschutz und Schule". In den Fundamentalforderungen der Thesen im „amtlichen Schulblatt" herrschte vollständige Uebereinstimmung. Der 1. Votant glaubte, angesichts der großen Bedeutung, welche das Freihandzeichnen für alle Berufe heutzutage habe, könnte eine Prüfung der jungen Schweizerbürger bei der Aushebung in demselben dieses Fach nur fördern. Theoretisch mag Hr. Huber mit dieser Forderung Recht haben, doch finden wir, daß die Bezirkskonferenz mit der Ablehnung derselben keinen Mißgriff getan. Der Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung eines derartigen Prüfungsmodes entgegenstellten, wären viele. Nachdem vor zwei Jahren auch eine Turnprüfung eingeführt wurde, müßte man sich wundern, wenn nach Einreihung des Zeichnens als Fach der Rekrutenprüfungen, in einem Jahre die Musiker eine Gesangprobe von dem angehenden Vaterlandsverteidiger verlangten,

von dieser Neuerung eine kräftige Hebung des patriotischen Gesanges und mit ihm Stärkung des vaterländischen Gefühls erhoffend? —

Entschiedene Zustimmung fanden aber der erste und zweite Referent in der kathegorischen Forderung nach einer mehreren Pflege der Vaterlandskunde und wurde der obligatorischen Bürgerschule für die Jünglinge im 18. und 19. Altersjahr gerufen. — Für die Stadt St. Gallen ist eine spezielle „Heimatkunde" im Schoße einer Spezialkommission beraten und ist die Drucklegung derselben bald zu erhoffen.

Es gehen vom bestverlaufenen st. gall. Katholikentage folgende 2 sehr verdankenswerte Meldungen zu:

a. Großartiger Besuch des 9. st. gall. Katholikentages: 7000—8000 Teilnehmer. Vorzügliche Reden! Lokal für die Versammlung des Erziehungsvereines viel zu klein. Prächtige Voten von Biroll und Eberle-Rößlin. J.

b. Der kath. Erziehungs- und Lehrer-Verein des Kt. St. Gallen hielt am Pfingstsonntag anläßlich des st. gallischen Katholikentages in St. Gallen in der „Blume" seine 26. Jahresversammlung ab und wickelte das publizierte Programm ab. Die Herren Erziehungsrat Biroll und Inspektor Eberle entledigten sich in meisterlicher Weise ihrer Aufgabe (Revision des Erziehungsgesetzes und Bewegung gegen die Unsittlichkeit), und die Diskussion über beide Themata war eine sehr lebhafte. Das Geschäftliche wurde schneidig erledigt (Präsidialbericht und Rechnungsablage). Das weitere Komitee (15 Mitglieder für die 15 Bezirke) wurde für eine neue Amtsdauer (von 3 Jahren) bestätigt, ebenso der Präsident (Hr. Prälat Tremp). Die Versammlung war so zahlreich, daß sich das Lokal als zu klein erwies; es waren höhere Herren zugegen, die sich sonst noch nie an einer Erziehungsvereinsversammlung beteiligt haben.

* Wenn der Rheintaler einmal einen Zweck als gut und edel erkannt hat, dann behält er ihn im Auge und steuert unentwegt ihm zu. Er macht es nicht, wie es leider da und dort etwa zu gehen pflegt, daß man sich durch ein begeisterndes Referat für eine ideale Sache entflammen läßt und nach der Versammlung doch wieder — — nichts tut. „Die Versorgung armer Kinder" des Rheintals, angeregt durch eine Arbeit des hochw. Herrn Dr. Geser, Kaplan in Berneck, an letzter Frühlingstagung und als einen vornehmsten Vereinszweck nun in die Statuten unseres rheintalischen kathol. Erziehungsvereins aufgenommen, wird weiter verfolgt und vom 1. Juli 1903 an zur Ausführung gebracht. So hat eine erfreulicherweise stark besuchte Vereinsversammlung vom 4. Juni l. J. in Heerbrugg auf Grund eines von Hrn. Präsident Rist in Altstätten gehaltenen Vortrages einstimmig beschlossen. Um auch noch weitere kath. Kreise mit diesen edlen Bestrebungen bekannt zu machen und sie ins Interesse zu ziehen, wird im Herbst eine erweiterte Versammlung — zugleich unsere Generalversammlung — nochmals mit der Kinderversorgung sich befassen. Bis dahin möge sich unser Vereinskassier eines namhaften Anwachsens unserer Kasse erfreuen. Den edlen Männern und Freunden, die auch in dieser Sache tatkräftig am Steuerruder stehen, unsere Anerkennung. Sie arbeiten für eminent soziale Ziele!

3. **Graubünden.** * Zur Zeit wird in Malans ein Arbeitslehrerinnen-Kurs abgehalten. Nun wurde scheint's von den Teilnehmerinnen in der Nacht gearbeitet. Darob sogar Interpellation im Großen Rat. Im „Bündner Tag-

blatt" ergreift nun der als tüchtiger Schulmann bekannte alt-Schulinspektor Disch von Disentis (unseres Wissens Vater der Kursleiterin in Malans) zu einer trefflichen Erklärung das Wort. — Es freut uns, diesen erfahrenen Schulmann auf unserer Seite zu wissen. Er spricht sich ungefähr im gleichen Sinne aus wie Schreiber dies im Artikelchen „Abrüstung"? (Päd. Bl. Nr. 15 vom 10. April 1908.) Es wird zu viel verlangt — immer mehr. „Frau Lendi-Olgiati (auch von uns angeführt) sagt in ihren Referaten — daß der Kanton Graubünden in Bezug auf das Arbeitsschulwesen gegenüber den andern Kantonen um verschiedene Menschenalter rückständig sei! Jetzt, da man bestrebt ist, sich nachzumachen, schreit man Mordio! Ist das Konsequenz?! Frau L. mag es sehr gut gemeint haben, damit hat sie aber, vielleicht ohne es zu wollen, den ganzen Kanton und seine Erziehungsbehörden bloßgestellt und alte Arbeitslehrerinnen beleidigt, was nicht nötig gewesen wäre, denn es sieht auch auf diesem Gebiete unseres Schulwesens lange nicht so schlimm aus, wie da gesagt und geschrieben wurde. — Ich hatte seit mehr als 30 Jahren Gelegenheit, unsere Arbeitsschulen in der Nähe zu beobachten und zu beurteilen und muß ich diese berührte Kritik als übertrieben und ungerecht taxieren." So schreibt dieser Fachmann. Was Frau L.-O. und diejenigen Lehrer, welche ihren Referaten so schnelle Zustimmung gaben, dazu sagen werden?

4. **Obwalden.** * Den 26. Mai hielt H. Prof. Dr. Förster einen hochinteressanten Vortrag über die Behandlung der Lüge. Der Obwaldner Lehrerverein hat wirklich einen guten Tag gehabt. Wir hoffen, in unserem Organe den Vortrag ausführlich bringen zu können. Für heute Herrn Dr. Förster unseren besten Dank! (Referat sehr willkommen. D. Red.)

Das Lehrmittelkabinett einer Primarschule.

Mit den Veranschaulichungsmitteln steht es noch da und dort im Lande herum im argen. Außer einer wackeligen Zählrahme und einigen alten Wandbildern ist nichts zu finden, und doch gehören sie zu einem rationellen Unterrichtsbetriebe. Wenn jährlich einem strebsamen Lehrer nur ein kleiner Kredit zur Aeuffnung gewährt wird, mehrt sich in absehbarer Zeit der Besitzstand in erfreulicher Weise. Zweckentsprechende Veranschaulichungsmittel sind nicht bloß für die Bildung der befähigten Schüler wünschenswert, sondern für die Erziehung der mittel- oder schwachbeanlagten absolute Notwendigkeit.

Ein Rundgang in den Schulen aber zeigt uns gar vielfach: Leere Kisten und Kasten. Die Lehrmittelsammlung erfüllt aber dann nur den Zweck voll und ganz, wenn sie nicht etwa bloß eine Raritätenkammer, sondern eine Aeuffnung nach bestimmtem Zwecke und Plane darstellt. Eine auf Grund der st. gallischen Lesebücher und des Lehrplanes aufgebaute lückenlose Zusammenstellung ergibt die deutlichsten und richtigsten Anweisungen zur Anlage eines dienlichen Kabinettes. Der Lehrmittmarkt ist ungemein reichhaltig. Der Katalog hebt in der Liste nur das Nötigste und mit bescheidenen Mitteln im Laufe der Zeit Erreichbare hervor. Erreichbar ist das Ziel, wenn eine Schulbehörde jährlich nur 80—100 Fr. pro Schulhaus oder 30—50 Fr. pro Lehrstelle ins Budget setzt. Wo aber kein Anfang gemacht wird, gibt es kein Ende, d. h. es fehlt immer ein richtiges Mittel des rationellen Unterrichtes. Die Listen des Prospektes sind derart angelegt, daß Schulbehörde und Lehrer auf den ersten Blick das für die einzelnen Stufen nötige Material erkennen können. Die wiederholte Anführung einzelner Bilder, Präparate ꝛc. ist nur der Vollständigkeit halber geschehen.

Wir haben uns aufrichtig gefreut, daß das neugegründete Lehrmittelgeschäft von S. Benz-Koller, Rorschach (früher Lehrer in Kaltbrunn und Flawil, jetzt Schulratsaktuar) für die unterrichtlichen Zwecke der Primar- und Sekundarschule in diesem Sinne dienen will und im Stande ist, ganze und teilweise Ausstattungen für jede Schulstufe zu besorgen. Die Hinweise und Anregungen, welche die kursorische Zusammenstellung im prächtig geordneten Prospekte enthält, haben für alle, speziell schweizerische Schulen Wert. Man verlange den ausführlichen Wegweiser bei Herrn Benz-Koller. Ein st. gall. Lehrer.

Literatur.

Diebold, Joh. 7 Männerchöre (1. Wach auf, 2. Helgoland, 3. Wiegenlied, 4. Im Juni, 5. Scheiden, 6. Frühlingseinzug, 7. Menschen bleib' fern). Süddeutscher Musikverlag, Straßburg i. Elsaß.

Vorstehende Männerchöre (No. 2 paßt nur für deutsche Vereine) heben sich von so vielen neuern Erscheinungen der Chorliteratur vorteilhaft ab durch wirkliche Originalität der Anlage und Schreibweise, Vermeidung ausgefahrener Geleise und süßlicher, nichtssagender Flachheit und Plattheit, durch Natürlichkeit und Ungezwungenheit in Melodie und Harmonie und ausdrucksvolle Interpretation des Textes, bei nicht zu großen Anforderungen an die Stimmen: es sind Chöre edeln, vornehmen Gepräges. In den No. 3. 5 und 7 ist der Volkston allerliebst getroffen: es sind dies wahre Kabinettstücke; Nr. 4 besticht durch traumverlorene, sehnsuchtsvolle Elegie; 1 und besonders 6, welcher Chor Frühlingsfreude und -jubel atmet, schlagen kräftigere Saiten an; 2 (Helgoland) ist ein prachtvoller, großartig wirkender, durchkomponierter Chor. Die Lieder, die auch bezüglich Texte nicht gewöhnlicher Art, seien kleinern und großen Chören allerbestens empfohlen. — H. M. Lehrer in T.

Diebold, Joh. op. 94, 26 größere Orgelstücke für den kirchlichen Gebrauch und zum Studium. Preis 4 Mk. 50 Pfg. Fritz Gleichauf in Regensburg.

„Ein ganz bedeutendes Werk des hochangesehenen Komponisten und königl. Musikdirektors, ein Werk, dessen eingehendere Besprechung weit über den Rahmen einer Rezension hinausreichte. Die 26 Nr. zeichnen sich aus durch eine erstaunliche Erfindungs- und Gestaltungskraft, durch melodischen und modulatorischen Reichtum, flüssige, perlende, wahrhaft meisterhaft durchgeführte Themen, reiches in den einzelnen Stimmen wogendes Leben und durch prachtvolle Steigerungen, die mehreren Nr. fast triumphalen Schlußcharakter verleiht. Neben den Nr. für volle Orgel fehlen auch nicht solche sanftern Charakters, für zarte und mittelstarke Registrierung usw. Daß das Pedal, das meist leichter ausführbar gehalten, während das Manualspiel durchweg etwas höhere Anforderungen stellt, nicht eigens auf einem dritten System notiert., findet unsern Beifall. Wir empfehlen das ausgezeichnete Werk, mit reicher Harmonik, auf das im Einzelnen einzutreten des Raumes wegen wir uns versagen müssen, als eine wirkliche Bereicherung der Orgelliteratur eifrigen und strebsamen Organisten aufs wärmste und dringendste zur Anschaffung." H. M., Lehrer in T.

Pro memoria!

1. **„Katalog** empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften." Solothurn, Buch- und Kunstdruckerei 1907. Preis 1 Fr.

2. **Reiseführer** des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz; beim Verfasser HH. Rektor **Keiser** in Zug. Preis Fr. 1.25.

3. **Reiselegitimationskarte** (mit bedeutenden Taxermäßigungen auf schweiz. Bahnen und Dampfbooten und Ermäßigungen bei Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten) erhältlich bei Hrn. Lehrer **Aschwanden** Zug. Preis 1 Fr.

Fortbildungslehrer-Stelle.

Der Fortbildungsverein Einsiedeln, welcher die gewerbliche Fortbildungsschule unterhält, beabsichtigt, für die theoretischen Fächer (Geschäftsaufsatz, gewerbliches Rechnen, gewerbl. Buchführung, Geometrie, Algebra, Material- und Volkswirtschaftslehre, Vaterlandskunde), einschließlich fremdsprachlichen Unterricht (Französisch korrekt, event. auch Italienisch), einen eigenen Lehrer anzustellen. — Derselbe hätte auch an der Knaben-Sekundarschule den französischen Unterricht zu erteilen.

Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt im Minimum 24.

Besoldung Minimum 2600 Fr.

Es böte sich auch Gelegenheit, in fremden Sprachen Privatunterricht zu erteilen. 320 (Za 9206)

Antritt Anfang Oktober 1908.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter kurzer Angabe ihres Studienganges, bisheriger Tätigkeit und Beilage allfälliger Zeugnisse bis Ende Juni nächsthin an den Präsidenten des Fortbildungsvereins Einsiedeln, Hrn. Fürsprech Trinkler in Einsiedeln richten.

Neue Zierschrift.

Methodisches Uebungsheft von J. Edelmann, Lehrer.

Probe-Wörter:

Debit

Valor

Stückpreis 60 Cts. Dutzendpreis 30 Cts.

Herr Lehrer **Pfändler** in **St. Gallen** schreibt darüber „Jch bediene mich dieser Schrift, seit ich sie kenne, als Titelschrift in allen vorkommenden Arbeiten, und sie macht mir grosse Freude. Schon seit Jahren erteile ich auch in derselben Unterricht. Meine Schüler pflegen dieselbe mit Vorliebe und kommen schneller zu einem befriedigenden Ziel als bei der gothischen, Fraktur- und Rundschrift. . . . .“ Mögen recht viele Lehrer einen Versuch machen; es wird sie nicht gereuen!“

Bestellungen beliebe man zu richten an den Verlag der Buchdruckerei

318 **A. Maeder in Lichtensteig.**

Stahlbad Knutwil

Bahnstat. Sursee. **Schönster Landaufenthalt.** Kanton Luzern.

Reichhaltige Stahlquelle, Soolbäder, Douche, Fango-Bäder, kohlensaure Bäder, neue sanitarische Einrichtungen. Elektr. Licht. **Ausgezeichnete Heilerfolge bei**

H 2535 Lz. **Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen,** 313

Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, chron. Gebärmutterleiden und Gicht und bei allen Rekonvaleszenzen. **Milchkuren.** Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. — Schöne Aussichtspunkte. — Billige Pensionspreise. — **Telephon.** — Kurarzt: H. Hüppi. Massage. Prospekte beim **Verkehrsbureau Basel und Otto Troller-Weingartner.**

Druckarbeiten aller Art besorgen billig, schnell und schön

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln, Schweiz.

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn** erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Mildes Lehrbuch der allgem. Erziehungskunde.
Für den Schul- und Selbstgebrauch bearbeitet von **Gerh. Karl Kahl,** Seminardirektor. Mit einem Bildnisse Mildes. Br. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.10.

Mildes Buch ist bekanntlich eines der hervorragendsten pädagog. Werke des verflossenen Jahrhunderts und dürfte in der vorstehenden neuen Ausgabe einer günstigen Aufnahme gewiß sein.

Felix Wolmann, oder: Das Leben und Wirken eines christl. Mustererziehers vor 100 Jahren.
Bearbeitet von **F. Piepey.** 5. Aufl., br. 50 Pfg., geb. 80 Pfg.

Diese beiden Bände bilden den 33. und 34. Band der bed. pädagog. Schriften aus alter und neuer Zeit.

Kühler, R., Quellenbuch f. d. Geschichtsunterricht.
452 S., gr. 8. Br. Mk. 2.40, geb. Mk. 3.—.

Das Buch behandelt nahezu 200 Stücke und empfiehlt sich zur Einführung an Lehrerbildungsanstalten, wie auch an Mittelschulen, Realschulen und höheren Mädchenschulen.

Stelle gesucht.

Ein patentierter Bündner-Lehrer mit guten Zeugnissen wünscht für längere oder kürzere Zeit bis Ende Oktober **eine Stelle als Lehrer zu übernehmen.** Offerten unter **Chiffre Z 1933 Ch an Haasenstein & Vogler, Chur.**

KURHAUS FEUSISGARTEN, FEUSISBERG

(Kanton Schwyz)

½ Stunde unterhalb Etzelkulm, ¾ Stunden von Station Schindellegi, 1 Stunde von Pfäffikon und Richterswil. Prachtvolle Aussicht auf den Zürichsee und Gebirge, grosser Saal, schöne Terassen **für Gesellschaften, Vereine und Schulen,** lohnendster Ausflugspunkt. Spezialität in guten Landweinen und Bach-Forellen. **Schönster Kuraufenthalt.** Pension mit Zimmer, 4 Mahlzeiten, von Fr. 4.50 an. Prospekte gratis durch den neuen Besitzer H 3300 Lz

F. J. Kränzlin-Schön.

Ziehung Balsthal Ende Juni
Haupttreffer 40,000 Fr.

Lose

von **Balsthal, Luzern, Olten** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts. das Hauptversand-Depot

Frau Haller, Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler zu senden.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Zu verkaufen: 323

„Die Kriegstaten der Schweizer"

von Oberst Emil Frey, illustriert von E. v. Muyden, wie neu, wegen Nichtgebrauch. Gefl. Anmeldungen unter **D 3301 Lz** an Haasenstein & Vogler, Luzern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 19. Juni 1908. | Nr. 25 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Würdigungen und Ehrungen. — Soziale Bestrebungen und Schule. — Zum Schulberichte von Nidwalden pro 1906—07. — Auch eine Statistik. — St. Gallischer Katholikentag. — 23. Hauptversammlung des Vereins kath. deutscher Lehrerinnen zu München. — Aus Kantonen und Ausland. — Sprechsaal. — Pro memoria! — Literatur. — Inserate.

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Die kleinste Gemeinde des Zugerländchens Steinhausen hat den Gehalt des Lehrers um Fr. 200 erhöht.

Hitzkirch. Außerordentliche Besoldungszulage von 150 Fr. an Herrn Lehrer Fleischli.

Luzern. Vom 1. Januar 1908 ist eine Besoldungserhöhung für Lehrer und Lehrerinnen um 400 Fr. und für Sekundarlehrer und -Lehrerinnen der Stadt um 500 Fr. eingetreten. —

Fimmelsberg (Thg.) Erhöhung des Lehrergehaltes auf 1700 Fr. Fixum. —

Steckborn. Erhöhung des Pfarrgehaltes auf 2500 Fr.

Wangen zieht die Gehaltserhöhung des Lehrers in Beratung.

Schwyz. Die Lehrer erhalten aus dem Treffnis der Bundessubvention von Fr. 16,615.50 Rp. 12,835 Fr. und zwar 17 Lehrer mit 20 und mehr Dienstjahren je 200 Fr., 13 Lehrer mit 15—20 Dienstjahren je 150 Fr., 8 Lehrer mit 10—15 Dienstjahren je 100 Fr. und 8 Lehrer mit 5—10 Dienstjahren je 50 Fr. Am Lehrerseminar erhielten die zwei geistlichen Herren je 500 Fr., Dr. Motschi 400 Fr., Musiklehrer Furrer 300 Fr. und Zeichnungslehrer Lienert 100 Fr. Gehaltsaufbesserung. —

Soziale Bestrebungen und Schule.

(Fortsetzung.)

Wir stellen aber der Volksschule nicht allein die Aufgabe, die Grundlehren der Landwirtschaft in ansprechender Form und ohne jede Hintansetzung der berechtigten Forderungen der andern volkswirtschaftlichen Gruppen zu bieten, sondern es fällt ihr eine große ethische Aufgabe zu. Sie soll die Liebe zur Landwirtschaft heben, die Schönheiten der Natur schildern, die Würde und Bürde des Bauernstandes den Kindern zu Herzen führen, ihn vor allem vor Verspottung und vor Verkennung schützen. Sie unterstütze lebhaft die Bestrebungen der Tierschutzvereine, warne schon die Kleinen vor dem unsinnigen Pflanzenausreißen &c.

Sie sehen daraus, daß unsere Volksschule tatsächlich sehr viel zur Förderung der Landwirtschaft beitragen kann, ohne eine landwirschaftschaftliche Berufsschule zu werden.

Die wichtigste Schulstufe aber, die für unser Thema in Betracht fällt, ist die Fortbildungsschule. Es muß die wichtige Frage beantwortet werden: Kann und soll die Fortbildungsschule zur landwirtschaftlichen Berufsschule umgestaltet werden? Diese Frage ist in den letzten Jahren in Fachkreisen Gegenstand lebhafter Diskussion gewesen. Bei Anlaß der VII. Landwirtschaftslehrerkonferenz vom 21. Juli 1906 in Lausanne wurden folgende Thesen aufgestellt bezüglich der Fortbildungsschule.

13. „Für die Erteilung eines planmäßigen landwirtschaftlichen Fachunterrichtes sind die an den Primarschulunterricht anschließenden Fortbildungsschulen im allgemeinen nicht geeignet. Hiefür bedarf es der landwirtschaftlichen Fachschule, deren Besuch soweit erleichtert werden soll, daß er für die bäuerliche Jungmannschaft ein möglichst allgemeiner wird."

14. „Um die Jünglinge auf das praktische Leben vorzubereiten, ihr Interesse für Land- und Volkswirtschaft zu fördern und den Unterricht anregend zu gegestalten, ist dieser an Fortbildungsschulen, soweit ihre übrigen Aufgaben dies gestatten, auf angewandtes Rechnen, das Gebiet der Naturkunde und der Volkswirtschaft auszudehnen. Zu diesem Zwecke sind vom Bunde geeignete Lehrmittel auszuarbeiten und an die Fortbildungsschulen gratis abzugeben.

Für Lehrer, die diesen erweiterten Unterricht an Fortbildungsschulen erteilen, werden auf Kosten des Bundes besondere Einführungskurse veranstaltet."

15. „Sofern geeignete Lehrkräfte zur Verfügung stehen und die Verhältnisse es als wünschenswert erscheinen lassen, kann der Unterricht an Fortbildungsschulen ausnahmsweise auf einzelne Spezialgebiete, wie Obst- und Gemüsebau oder Bienenzucht, ausgedehnt werden."

16. „Der durch qualifizierte Fachleute erteilte Fachunterricht an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen wird vom Bunde wie landwirtschaftliche Wandervorträge behandelt, unter der Voraussetzung, daß auch Personen gereifteren Alters zu demselben Zutritt haben."

Da und dort im Lande sind schon vor Jahrzehnten immer und immer wieder Gedanken aufgetaucht, landwirtschaftliche Fortbildungsschulen zu errichten. Es entspringt dieser Gedanke jeweilen tatkräftigen Leuten, die den guten Willen haben, etwas zu leisten. Stets hat man die gleiche Erfahrung gemacht: Das Resultat hat nirgends befriedigt.

Vor allen Dingen fehlen die notwendigen Lehrkräfte, um einen systematischen landw. Unterricht erteilen zu können. Dieser Unterricht artet deshalb leicht in Dilletantismus aus und führt zur Verbreitung von Anschauungen, die mehr schaden als nützen und das landw. Lehrwesen leicht in Mißkredit bringen.

Von einem speziellen landw. Fachunterricht an ländlichen Fortbildungsschulen kann daher in der Regel keine Rede sein. Und doch sollte und könnte diese Institution etwas leisten fürs praktische Leben.

Nach Absolvierung der Primarschule sind die jungen Leute geistig soweit entwickelt, daß nunmehr genügend Verständnis vorhanden ist, unter Anleitung das Erlernte dem praktischen Leben dienstbar zu machen. Erinnern wir nur an den Unterricht im angewandten Rechnen, der deutschen Sprache, Naturkunde, Volkswirtschaft ꝛc., so bieten sich eine Menge von Aufgaben, die dankbar sind und bei richtiger Erfassung des Gedankens dazu beitragen, bei den jungen Leuten Interesse und Freude an diesem Studium zu erwecken und sie fürs praktische Leben vorzubereiten.

Soll aber der Unterricht an ländlichen Fortbildungsschulen in diesem Sinne erteilt werden, also nicht bloß eine Repetition dessen sein, was man in der Primarschule gelernt, so wäre freilich eine Lücke auszufüllen hinsichtlich der Beschaffung hiezu geeigneter Lehrmittel. Hier sollte es nun möglich sein, bei entsprechendem Zusammenarbeiten von Vertretern des Lehrerstandes und der Fachschule das zu schöpfen, was der Sache dienlich ist. Ein so geführter Unterricht, dem ausnahmsweise auch solcher in Spezialgebieten angegliedert werden kann, würde gewiß nicht verfehlen, die ländliche Fortbildungsschule zu einem Institut von größter Bedeutung zu erheben. Auf diese Weise wird sie dem praktischen Leben zum Vorteil gereichen und verdient daher auch wohlwollende Unterstützung.

Es würde hier zu weit führen, die Aufgabe der Fortbildungsschule darzulegen, fassen wir sie kurz im Worte Saupe's:

„Sie ist die einzige Volksanstalt, die den Ausbau und Abschluß der Volksschule anstrebt. Die Volksschule ist Lernen, Fortbildungsschule gebrauchen. Die Volksschule ist die Brücke fürs Leben, die Fortbildungsschule die Brücke ins Leben."

So hoch aber die Bedeutung der Fortbildungsschule fürs Leben ist, so mannigfach sind auch die Schwierigkeiten, die ihrem Ausbau entgegenstehen. Darauf muß noch besonders eingegangen werden:

„Sie liegen," wie Saupe sagt, „in den Schülern, in den Lehrern, in den Dienst- und Lehrherren, in der Stellung und ungenügenden Unterstützung der Fortbildungsschule im allgemeinen, in ihrer Einrichtung im Besondern."

Im Jahresbericht der landwirtschaftlichen Gesellschaft des Kts. St. Gallen pro 1908 redet Dr. Baumgartner von „Flegeljahren" unserer Fortbildungsschüler und mit vollem Recht, denn gewiß jeder Lehrer an dieser Schulstufe weiß hievon ein Liedlein zu singen. Ein Lehrer einer landwirtschaftlichen Schule der Schweiz hat sich über diesen Punkt noch drastischer ausgedrückt und mit Recht. Verfasser dies kennt

sogar Gemeinden, wo die Schulbehörde Mühe hat, Lehrkräfte für die Fortbildungsschule zu gewinnen. Wo fehlts? Einmal an der Schulmüdigkeit der jungen Leute. Aber auch Eltern, Vormünder und Meister sehen den Nutzen der Fortbildungsschule nicht ein, oder wollen ihn aus Eigennutz nicht einsehen, aus Eigennutz, weil sie in der Fortbildungsschule ein Institut erblicken, das ihnen willkommene Arbeitskräfte entzieht.

Im allgemeinen findet man namentlich, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung dieser Schulstufe nicht nur kein Interesse entgegenbringt, sondern sogar direkte Feindschaft gegen sie hegt. Die große Bedeutung, die ein Dr. Krämer der landwirtschaftlichen Fortbildung beimißt, wird vom gewöhnlichen Landwirt noch bei weitem nicht erkannt.

Diese Erkenntnis in landwirtschaftliche Kreise zu tragen, ist nun die Aufgabe dieser Schulstufe, bedingt aber eine vollständige Reorganisation derselben.

Unsere Fortbildungsschulen sind leider viel zu sehr bloße Vorbereitungskurse für die Rekrutenprüfungen. Alle Achtung vor letzterer Institution; aber zuviel des Guten geschieht doch für sie. Ein deutscher Landwirtschaftslehrer, von Geburt Schweizer, äußerte sich mir gegenüber folgendermaßen:

„Das demokratische schweizerische Staatswesen bedingt eine gründliche bürgerliche Fortbildung der jungen Männer; aber wie die angehenden Schweizerbürger heute in alle Details von Verfassungskunde, Geschichte und Geographie eingeführt werden sollen, erscheint mir übertrieben, um nicht einen schärfern Ausdruck zu gebrauchen. Das pädagogische Strebertum hat diesbezüglich in der Schweiz ganz sonderbare Blüten gezeitigt. Man durchgehe nur die Schulbücher. Gerade in den st. gallischen Schulbüchern ist z. B. mehr schweizergeschichtliches Detail enthalten, als früher ein guter Gymnasiast wissen mußte. Und Jahr für Jahr treten neue Forderungen auf. Es ist geradezu lächerlich, wie man in schweizerischen Blättern heute Examen und Rekrutenprüfungen verwirft, um morgen klipp und klar zu beweisen, daß die Schulen zu wenig für diesen und jenen Beruf leisten, und — der Schulkarren wird neuerdings schwerer beladen. Die schweizerische Fortbildungsschule wird so lange nicht richtig ausgebaut werden können, als trotz aller gegenteiligen Beteuerungen glänzende Resultate an den Rekrutenprüfungen als der ausschlaggebende Maßstab ihrer Beurteilung gelten."

Warum steht es aber so? Geben wir die Antwort aufrichtig.

(Schluß folgt.)

In Sachsen darf nun das Einkommen eines Lehrers ohne freie Wohnung nicht unter 1500 Mk. betragen. Mit dem 28. Lebensjahr ist durch Zulage der Schulgemeinden der Gehalt auf 1700 Mk. zu bringen und muß dann in 7 dreijährigen Terminen auf mindestens 3000 Mk. Höchstgehalt gebracht werden. Hilfslehrer beziehen am Anfang mindestens 900 Mk., im dritten Dienstjahre mindestens 1100 Mk. Schuldirektoren (denen zehn Lehrer unterstellt sind) 3600 Mk. Anfangsgehalt.

Zum Schulberichte von Nidwalden pro 1906—07.

(Erstattet von Pfr. Fr. X. Achermann, Schulinspektor).

I. **Statistisches.** Die 18 Schulgemeinden hatten 53 Schulen mit 1893 Schulkindern und 53 Lehrkräften. Auf eine Lehrkraft traf es 36 Schulkinder und auf 1 Schulkind durchschnittlich 6,17 Absenzen. Am wenigsten Absenzen (2,50) hatte Kehrsiten, am meisten Beckenried (9,56). Nie ausgeblieben sind 464 Schulkinder und nur wegen Krankheit 739, total also 1203. Gar keine unentschuldigten Absenzen hatten Altzellen, Ennetmoos (St. Jakob), Kehrsiten, Niederrickenbach und Wiesenberg. Diese Tatsachen sprechen laut und deutlich. — Klassenweise gestaltete sich die Schülerzahl der Knaben also (in Klammer die Schülerzahl im Winter) I. 181 (177) II. 156 (162) III. 169 (168) IV. 162 (169) V. 138 (155) und VI. 104 (127). Auch hier wie durchwegs ein stetes Fallen, eine stete Abnahme der Schülerzahl nach oben; was natürlich speziell das Resultat der Rekrutenprüfungen wesentlich beeinflußt. — Schülerzahl der Mädchen: I. 177 (183), II. 180 (177), III. 161 (162), VI. 147 (144), V. 110 (139) und VI. 126 (139). —

Von den 53 Schulen gab es eine mit 4 Schülern (Wiesenberg, gemischte Gesamtschule) eine 2. mit 11, eine 3. mit 16, 10 mit 23—29, 21 mit 30 bis 40, 14 mit 40—50 und 4 mit 50—56 Schülern. —

Die gesetzliche Schulzeit von 42 Schulwochen haben nur 6 Schulgemeinden inne gehalten, weil eben Ostern früh war und die meisten Gemeinden mit Ostern Schluß des Schuljahres haben. Es weht nun ein starker Wind, Schulschluß und Schulanfang im ganzen Ländchen etwas einheitlicher zu gestalten, was dann natürlich allerseits ermöglichte, die volle Schulzeit inne zu halten. Wir wünschen der fortschrittlichen Bewegung Erfolg. —

Eine zweite Bewegung klopft an die Türe der Maßgebenden. Die Zahl der Absenzen hat zugenommen. Als Gründe figurieren: Kinderkrankheiten aller Art. Manche Lehrkraft findet aber, es möchte auch in die Führung des Absenzenverzeichnisses mehr Einheitlichkeit und mehr Gewissenhaftigkeit kommen, zumal namentlich mit den Krankheitsabsenzen „viel Schwindel" getrieben werde. Der Schulinspektor erinnert daher anlehnend an diese Klagen an den sehr präzisen Art. 45 des Schulgesetzes und mahnt, denselben stricte zu halten, da er die Ursachen für gültige Absenz genau bezeichne. Auch diese Bewegung ist gesund-fortschrittlich und dürfte auch anderswo Platz greifen. Denn wir wissen aus unserer persönlichen Erfahrung, wie oberflächlich, unwahr und einseitig in der Richtung oft vorgegangen wird. Man findet oft aus der Handhabung der Absenzenliste alles eher heraus als Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe. —

Die „Ehrentafel", welche da die Kinder mit Namen anführt, die nie die Schule versäumt haben, ist wieder fortgesetzt und wirkt sehr aneifernd auf den Schulbesuch. Man mag da und dort das Vorgehen pedantisch finden, in Nidwalden trägt es gute Früchte und wirkt animierend und stimmt die Masse schulfreundlich. —

Schulrats-Sitzungen gab es je eine in Oberrickenbach und Emmetten, 2 in Altzellen, 3 in Büren, 12 in Beckenried, 15 in Kehrsiten, 26 in Hergiswil 2c., keine Berichte geben Stansstad und Wiesenberg ein. Art. 24 des Schulgesetzes fordert von wenigstens einem Mitgliede des Schulrates einmal im Monat einen Schulbesuch und bez. Bericht in nächster Schulrats-Sitzung. —

Schulbesuche hatte Oberrickenbach keinen, Wiesen 1, Dallenwil 3, Stans 8—12, Hergiswil, Wolfenschießen und Büren je 11 2c. —

Strafen wegen Schulversäumnissen erteilten Buochs und Ennetbürgen je eine und Hergiswil 2, sonst nirgends. —

Klagen beim Erziehungs- und Regierungsrat gingen je 1 ein aus Beckenried, Ennetbürgen, Hergiswil und Wolfenschießen. —

Mahnungen wegen Schulversäumnissen erteilten 9 Schulgemeinden keine, während 7 deren 2—14 ab Stappel ließen. —

Der Erz.-Rat hatte 8 Sitzungen und behandelte 49 Traktanden, worunter neue Lehrpläne für Primar- und Sekundar-Schulen und eine neue Verordnung über die Maturitätsprüfungen in Nidwalden. Die erziehungsrätliche Kommission behandelte in 2 Sitzungen 14 Tranktanden.

Die **Wiederholungsschule** zählte 2, 4, 6, 7, 8 bis 29 Schüler, umfaßte 90—96 Stunden und hatte 0, 3, 4, 5, 6 bis 61 Absenzen. —

Sekundarschulen bestunden in Beckenried mit 17 (15), Buochs mit 26 (22) und Stans mit 29 (25) Schülern. An letzterem Orte besteht eine eigene Mädchen-Sekundarschule mit 24 (19) Schülerinnen.

Neue Schulhäuser erstunden in Obbürgen und Ennetbürgen. Der Lehrerschaft spendet der Inspektor warmen Dank. Soviel für heute. — Cl. Frei.

Auch eine Statistik.

Die „**Neue Musikzeitung**“ vom 7. Mai 1908 (Verlag von Karl Grüninger in Stuttgart) bringt ein interessantes Verzeichnis von deutschen **Musikern**, die ehedem einen andern Beruf hatten und dann zur Musik „umsattelten“. Wir notieren für die „Päd. Bl.“ etwa ein Hundert von Namen, deren Träger aus dem **Lehrerstande** hervorgegangen sind, ergänzen damit besagtes Verzeichnis und berücksichtigen auch die Schweiz. Es wäre unschwer, mit etwa 300 Namen aufzurücken; indessen nennen wir hier nur die bekannten Musiker: G. Angerer (Zürich), J. Bernards, Joh. und Jos. Bill, J. Blied, B. Brähmig, M. Dachs, K. H. G. Davin, K. Deigendesch, J. **Diebold**, O. Dienel, J. Dobler (Zug), J. Dürmer, A. Edenhofer, L. Erk, Ch. **Filke**, Ch. Fink, M. G. Fischer, G. Flügel, A. Förster, L. E. Gebhardi, H. Germer, O. Girschner, B. Goller, A. W. Gottschalg, J. Gungl, J. E. **Habert**, J. H. Heinrich, Dr. J. G. **Herzog**, E. J. Hentschel, K. Hirsch, Ch. H. Hohmann, O. Joos, A. Kaim, F. Kempter, Th. Kewitsch, C. **Kistler**, A. Klauwell, M. Koch, G. W. Körner, A. u. B. u. W. Rothe, Th. Krause, J. R. Krenger (Interlaken), C. R. Kristinus, F. Krieger, B. Kühne (Zug), F. Kühmstedt, R. Linnarz, A. Lipp, Dr. H. Löbmann, A. Löhle, F. Lubrich, R. Meister, G. A. Merkel, B. Mettenleiter, R. Musiol, K. J. Nachbar, H. Oberhoffer, W. Osburg, P. Piel, J. Pilland, J. Quadflieg, **J. Raff** (Lachen), J. Renner (sen.), F. Riegel, A. G. **Ritter**, J. Rosenmund (Liestal-Basel), R. Schaab, G. Scharfe, Dr. J. J. Schäublin (Basel), Dr. H. M. Schletterer, J. J. Schnabel, J. G. Schneider, M. Schön, **F. Schubert**, F. L. Schubert, F. A. Schulz, F. W. Sering, Dr. F. **Silcher**, A. Spahr (Liestal-Basel), J. G. E. **Stehle** (St. Gallen), B. und J. Stein, R. und W. Steiner (Zürich und Chur), W. Tappert, P. H. Thielen, J. A. Troppmann, Dr. J. G. **Töpfer**, M. Töpler, C. F. Urbach, M. Vogel, H. Vogl, Dr. W. Volckmar, G. Wälder, C. Walter, J. R. Weber (Bern), W. Wedemann, K. Weinberger, O Wermann, O. und R. Wiesner (Rorschach und St. Gallen), B. Widmann, J. C. Willi (Wädenswil), A. Wiltberger, M. Winkler, H. Wohlfahrt, Ph. Wolfrum, L. Zehntner (Basel), F. A. Zimmer, G. Zoller, H. **Zumpe**. —x—

*St. Gallischer Katholikentag

am Pfingstmontag den 8. Juni 1908 in St. Gallen.

Spezialversammlung **Erziehungsverein** in der Blume vormittags 10—12 Uhr.

Vorsitzender: H. Hr. Prälat Tremp.

Tagesaktuar: Hr. Lehrer Wüst.

Stimmenzähler: Hr. Lehrer Schönenberger und Hr. Lehrer Jos. Müller.

Es ist dies die 26. Jahresversammlung des kath. Erziehungs- und Lehrer-Vereins.

Unser Verein tagte im gleichen Lokal am ersten St. Galler Katholikentag in St. Gallen vor 16 Jahren am Ostermontag den 18. April 1892 und trat damals auf Antrag des Hrn. Prof. Kurer in zwei Resolutionen für die Alterszulagen der Lehrer und die Einführung des proportionalen Wahlverfahrens auch bei den Schulratswahlen ein. Der erstere Wunsch ist schon damals und später noch in erhöhtem Maß durchgedrungen; der letztere blieb bis zur Stunde unerfüllt.

Daß unsere heutigen Traktanden zügig waren, beweist der Umstand, daß das Lokal zu wenig groß war für die Herbeigeströmten, und daß unter diesen bedeutende Persönlichkeiten sich befanden, die sonst noch nie an einer Versammlung unseres Vereins teilnahmen.

Als erster Referent trat Hr. Erziehungsrat Biroll, Vizepräsident des Großen Rates und des kath. Kollegiums, auf und verbreitete sich über den „Stand der Revision des Erziehungsgesetzes". Mit großer Spannung lauschte man auf die trefflichen Ausführungen, die selbstverständlich auf völliger Beherrschung der ganzen Materie beruhten. Da beschlossen wurde, das Referat der Presse zu übergeben, so verzichten wir auf eine Skizzierung desselben und bemerken nur, daß sich an der Diskussion die Herren Stadtschreiber Müller, Kinderpfarrer Lanter, Inspektor Eberle, Prof. Dr. Schneider, der Referent und der Präsident beteiligten.

Es handelte sich um einen „Zwischenbericht". Deshalb abstrahierte man zu Folge Mehrheitsbeschlusses davon, heute, weil noch verfrüht, in Resolutionen definitive Stellung in Sachen zu nehmen, in der Hoffnung, die bisherigen erziehungsrätlichen Positionen seien noch nicht alle unabänderlich und es werde in den noch ausstehenden Punkten ein Werk geschaffen, dessen Annahme auch uns möglich sei. Immerhin behält sich unser Verein spätere endgültige Beschlußfassung vor.

Mit gleichem Interesse wurde das vorzügliche Referat des Hrn. Inspektor Eberle-Kölliu über den „Stand der Bewegung gegen die Unsittlichkeit" angehört. Auch dieser Vortrag soll in die Presse wandern, weshalb wir weiterer Angaben enthoben sind. Die Diskussion von Seite der H. H. Stadtschreiber Müller, Kanonikus Dr. Keel (einläßlich), Erziehungsrat Biroll, dem Referenten und Präsidenten gestaltete sich lebhaft. Man fühlte es allseitig, daß der Kampf gegen die Unsittlichkeit aktuell sei, und daß es sich um eine hehre Aufgabe aller Gutgesinnten handle. Man bedauerte die Schriften Forels und die materialistische Weltanschauung; man gedachte ehrend des H. Prof. Dr. Förster; man betonte das Gnadenleben und Keuschheitsideal; man ermunterte, gegen öffentliches Aergernis Klage zu führen, von Fall zu Fall vorzugehen; es erging an alle die dringende Aufforderung, in ihrem Kreise und bei jeder Gelegenheit für die Sittlichkeit einzustehen und gegen die Unsittlichkeit auf der ganzen Linie den Kampf zu führen. Hoffentlich wird dieses Thema ein Aktionsobjekt unseres Vereins und aller Freunde der Moral sein.

Der Präsidialjahresbericht bemerkte, daß das Komitee Versammlungen abhalten ließ zur Besprechung der neuesten Psychologie, und daß es namentlich die Bewegung gegen die Unsittlichkeit in der Sitzung vom 27. August 1907 auf Antrag von Hrn. Lehrer Bruggmann inszenierte, mit dem Beschluß, die titl. St. Galler kantonale gemeinnützige Gesellschaft zu ersuchen, in Sachen (Eingabe an den Reg.-Rat 2c.) voranzugehen. Diese Instanz war lt. Zuschrift vom 1. Nov. 1907 mit der Sache einverstanden, wünschte aber die Einladung der geplanten Konferenz durch uns. Daraufhin lud unser Präsidium 20 Vereine ohne Unterschied religiöser oder politischer Anschauung zu einer Zusammenkunft auf den 27. November 1907 nachmittags 1½ Uhr ins Schiff in St. Gallen ein. Die Präsenzliste wies 20 Anwesende auf. Es herrschte eine erfreuliche Begeisterung und Einstimmigkeit behufs Vorgehen gegen die Unsittlichkeit, und es wurde ein provisorisches Komitee von 5 in der Stadt wohnenden Mitgliedern (darunter 1 Mitglied unseres Komitees) gewählt. Diese veranstalteten eine größere Versammlung auf den 20. Januar 1908 nachmittags 2½ Uhr im Konferenzsaal des Kaufmännischen Vereins St. Gallen. Diese Versammlung wählte ein Elferkomitee (darin 3 Mitglieder unseres Komitees); Präsident dieses Komitees ist Hr. Weblemann, Kaufmann, Vizepräsident Hr. Staatsschreiber Müller, Kassier Hr. Inspektor Eberle-Röllin, Aktuar Hr. Luz. Es wurden seither die Statuten beraten, eine bezügliche Eingabe an den h. Regierungsrat gerichtet, eine Firma mit unsittlichen Verkaufsartikeln eingeklagt 2c. Es erfolgen Zirkulare an öffentliche Stellen und Aemter des Kantons behufs Unterstützung in diesem Kampfe; es sollen an einzelnen Orten Korrespondenten und Lokalkomitees aufgestellt werden u. s. w. Möge über dieser Tätigkeit ein guter Stern walten!

Hr. Lehrer Wüst erstattete den Bericht der Rechnungsrevisoren. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und dem zurücktretenden Kassier und Aktuar, Hrn. Lehrer Bruggmann, sein vorzügliche Arbeit sehr verdankt.

Es folgten die Neuwahlen für eine dreijährige Amtsdauer. Es waren, mit einer einzigen Ausnahme Bestätigungswahlen.

Der Bestand des weiteren Komitees (je ein Mitglied für einen Bezirk): die HH. Inspektor Eberle-Röllin, St. Gallen, Professor Kurrer, Tablat, Lehrer Benz, Goldach, Kaplan Dr. Geser, Berneck, Professor Gschwend, Altstätten, Kantonsrat Scherrer, Gams, Lehrer Umberg, Flums, Ab. Rat Schmucki, Kaltbrunn, Prälat Tremp, Berg Sion, Lehrer Graf, Kappel, Pfr. Dr. Zöllig, Lichtensteig, Lehrer Bruggmann, Bütschwil, Kammerer Bischofberger, Jonschwil, Kinderpfarrer Lanter, Wil und Lehrer Künzle, Schönenwegen.

Präsident: Hr. Prälat Tremp.

Engeres Komitee: die HH. Prälat Tremp, Professor Kurrer, Vizepräsideent Lehrer Bruggmann, Inspektor Eberle-Röllin und Ab. Rat Schmucki.

Hochw. Hr. Rektor Keiser, Zug, sandte uns einen Gruß, der erwidert wurde. Dieser Seminardirektor erfreut sich, wie der Redaktor der pädagog. Blätter, Hr. Frei in Einsiedeln, der größten Sympathie unseres Zentralvereins.

In dem Schlußwort bemerkte der Vorsitzende: Das Revisionschiff ist zwischen der Scilla und Charybdis hindurchzuführen: Es darf nicht an dem Felsen der religiösen Ueberzeugung stolpern und nicht in den Strudel der Ueberlastung geraten. Noch ein Wort aus der Schlußrede: Das erste Telegramm zwischen Europa und Amerika lautete: Gloria in excelsis Deo, Ehre sei Gott in der Höhe; so muß man auch auf pädagogischem Gebiete Gott die Ehre geben, der Religion auch in der Schule, wie in der Familie, die Ehrenstelle einräumen.

* 23. Hauptversammlung des Vereins kath. deutscher Lehrerinnen zu München.

Zur ersten öffentlichen Versammlung hatten sich außer etwa 150 Delegiertinnen aus allen Teilen Deutschlands eine so große Zahl Lehrerinnen und ihre Freundinnen eingefunden, daß der große Saal des katholischen Kasinos sie kaum zu fassen vermochte. Fräulein Herber, die Vorsitzende des Vereins, ist leider bei der Reise nach München schwer erkrankt, so daß sie an der diesjährigen Tagung nicht teilnehmen kann.

Die stellvertretende Vorsitzende Frl. Wieland heißt alle Versammelten herzlich willkommen und dankt dem Münchner Verein für seine liebenswürdige Aufnahme. Geh. Rat Fritzele heißt die Versammlung namens der bayerischen Unterrichtsverwaltung willkommen. Im Auftrage des Erzbischofs von München wünscht Herr Dompfarrer Hartl den Arbeiten der diesjährigen Versammlung einen erfolgreichen Verlauf. Herr Magistratsrat Schön hieß die Versammlung namens der Münchner Stadtverwaltung willkommen.

Begrüßungstelegramme sind eingelaufen von dem Erzbischof von Bamberg, den Bischöfen von Regensburg, Augsburg, Würzburg, Eichstätt, Speyer, Mainz, Köln, Freiburg, Hildesheim und Paderborn. Die sammlung beschließt, Huldigungstelegramme zu senden an den Heiligen Vater, an die Kaiserin und den Prinzregenten Luitpold von Bayern. Während dieser Verhandlungen erscheinen die Prinzessinnen Ferdinand von Bayern und Klara von Bayern im Saale, stürmisch von der Versammlung begrüßt.

Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Verein auch im verflossenen Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Die Zahl seiner Mitglieder hat sich auf 12,000 erhöht.

An Stelle der erkrankten Vorsitzenden Frl. Herber verbreitet sich Frl. Pagé über „die nationale und die konfessionelle Idee des Vereins". Wie schon der Name unseres Vereins sagt, sind wir deutsche Lehrerinnen. Der Verein soll das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit als deutsche Lehrerinnen in uns allen wecken und befestigen; er soll weiter uns den Wert unseres deutschen Volkstums und unseres deutschen Vaterlandes erkennen und schätzen lehren. Endlich soll uns unser Verein dazu anspornen, der heranwachsenden Jugend die Güter unserer nationalen Kultur zu übermitteln. Wir sind aber auch katholische Lehrerinnen. Wir halten die Religion für die erste Notwendigkeit und für die Quelle aller Kultur. Der Verein soll neben der nationalen Idee auch diese unsere konfessionelle Idee pflegen. Die konfessionelle Idee erst erweitert die nationale Idee zur universalen; sie durchwärmt und befruchtet dieselbe; sie bildet in Gemeinschaft mit ihr unsere Standesorganisation. Von diesem unserem Standpunkt aus verteidigen und fordern wir auch die konfessionelle Schule als das einzig Richtige. Nur die konfessionelle Schule kann den Forderungen des Tages gerecht werden. Die Hauptaufgabe unseres Vereins muß die Pflege dieser uns einigenden Ideen sein und bleiben. Darum ist es nötig, daß seine Mitglieder auch an dem inneren Leben des Vereins den innigsten Anteil nehmen. (Lebhafter Beifall.)

Sodann sprach Frl. Kiefaber-München über „Erziehung zu ernster Lebensarbeit und edlem Lebensgenuß durch die Schule". Die Rednerin verbreitete sich zunächst über die Aufgabe der Schule. Die Schule soll erziehen zur Denkarbeit, zur körperlichen Arbeit und zur sittlich-religiösen Arbeit. Zur Erziehung der Denkarbeit ist es erforderlich, die Arbeitsfreudigkeit der Kinder durch interessante Darbietung zu wecken; sodann muß die Lehrerin darauf Bedacht nehmen, die Stoffe ihrer Darbietungen dem wirklichen Leben zu entnehmen, denn nur dadurch kann das Kind fürs wirkliche Leben erzogen werden; auch zum Anschauen und Beobachten der Dinge und Vorkommnisse des Lebens müssen die Kinder angeleitet werden. Endlich soll durch die Vorführung des Werdens der menschlichen Kultur zu Denkarbeit angeregt werden. Neben dem Geist soll auch der Körper zur Arbeit in der Schule erzogen werden. Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, die Kinder zum Zeichnen und Modellieren von Dingen aus dem Leben und zur Herstellung von Gegenständen für das Leben anzuleiten. Endlich soll die Schule zur sittlich-religiösen Arbeit erziehen. Dazu ist es erforderlich, das Kind an gute Arbeit zu gewöhnen und bei der religiösen Unterweisung Bezug auf die Verhältnisse und die Arbeit des Lebens zu nehmen. Da der Mensch aber die Arbeit vielfach als Last empfindet und nach Genüssen strebt, so hat die Schule auch die Aufgabe, zum Genuß zu erziehen. Sie muß das Kind so erziehen, daß es in edler Weise zu genießen versteht. Zu diesem Zwecke muß die Schule den Menschen die aus der Arbeit entspringenden Genüsse zu würdigen lehren, indem sie hinweist auf den Genuß der Arbeit selbst, auf das angenehme Gefühl des Geborgenseins vor Not durch die Arbeit, auf die Freude an einem selbstgeschaffenen gelungenen Werk und auf die Freude an dem durch eigene Arbeit erworbenen Besitz. Weiter muß die Schule darnach streben, das Kind an die rechte Art und das rechte Maß von sinnlichen Genüssen zu gewöhnen durch Hinweis auf die Freude der Erholung nach getaner Arbeit, durch Weckung der Lust an maßvollen körperlichen Uebungen, wie Turnen und Schwimmen, und durch die Freude an der Natur. Auch zum Kunstgenuß soll die Schule anleiten durch die Pflege des Gesanges, namentlich des Volksliedes, durch Weckung des Formen- und Farbensinnes an geeigneten Kunstwerken sowie durch Weckung des Verständnisses für vaterländische Poesie und gute Lektüre. Nicht zuletzt soll die Schule auch gesellige Freuden genießen lehren durch Weckung des Familiensinnes, durch Pflege des Gefühls der Zusammengehörigkeit mit Standesgenossen und durch gelegentliche Anleitung zu wahrer Freundschaft. Zum Schluß behandelte Rednerin das Verhältnis von Arbeit und Genuß; ihre Ausführungen gipfeln in dem Satz: Des Lebens Zweck ist Arbeit, Genuß ist nur die Würze dazu, und deshalb darf er nie in den Vordergrund gestellt werden. Lebhafter Beifall lohnte die fesselnden Ausführungen der Vortragenden. (Forts. folgt.)

Zuckenriet (St. G.) Erhöhung der Lehrerbesoldung auf 1600 Fr., 100 Fr. Personalzulage und voller Pensionsbetrag.

Mettlen (Thurgau) ließ neben der Gehaltsaufbesserung ihrer Lehrer ihnen auch noch das Ehrenbürgerrecht zukommen. —

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Zug.** Letzten Dienstag beerdigte man unter geradezu riesiger Beteiligung die hochverdiente Generaloberin Schwester Maria Paula Beck, Frau Mutter des weltbekannten Institutes Menzingen. Die in Sursee Verstorbene war eine Tochter von Nat.-Rat Beck-Leu sel. in Sursee, also ein Kind aus tief katholischem Hause, in dem Religion und Sitte, Einfachheit und Genügsamkeit, praktische Nächstenliebe und stramme Arbeitsamkeit allzeit heimisch waren. Geboren den 6. Mai 1861, trat sie den 23. Oktober 1884 wohlgebildet in Menzingen ein, legte den 14. September 1887 die heiligen Gelübde ab und wurde schon den 12. Februar 1901 einstimmig zur Generaloberin erkoren. Ihr Leben war ein Opferleben im edelsten Sinne, ihr Wirken gerade darum ein äußerst segensreiches. Ihr gebührt des Himmels reichster Lohn. Ein eingehender Nekrolog samt Bild folgt. All' den ehrw. Verwaisten unser Beileid, der Verstorbenen ein Ave. R. I. P.

2. **Zürich.** * Vom 27. Juli bis 15. August nächsthin findet in Zürich ein Turnlehrerbildungskurs für die deutsche Schweiz statt. An demselben können sich Lehrer, Abiturienten, Oberturner und Vorturner schweiz. Turnvereine beteiligen.

3. **Bern.** Das „Schweiz. Evangel. Schulblatt" gibt nun auch periodisch je 16 Seiten starke Beilagen, deren 6 im Jahre, heraus. Das „Schulblatt" selbst erscheint nun meistens 12- statt 16-seitig. Redaktor dieser Beilagen ist Hr. Sek.-Lehrer P. Walther in Bauma, Zürich. Der Ankauf ist probeweise und ohne Erhöhung des Abonnements. —

Der bernische Lehrerverein hat die neu errichtete Stelle eines Zentralsekretärs ausgeschrieben mit Amtsantritt Frühling 1909. —

4. **Luzern.** * Aus dem Entlebuch. Dienstag, den 9. Juni abhin, versammelte sich in Escholzmatt die Sektion Entlebuch des kath. Lehrer- und Schulmännervereins.

Das neugewählte Präsidium, Hochw. Herr Pfarrer Limacher, Romoos, streifte in begeisterter Ansprache die falschen modernen Erziehungstheorien (Naturalismus, moderne Ethik, 2c.) und ermunterte die Lehrer zum Festhalten an der vollkommensten und bewährtesten Erziehungsmethode — der des göttlichen Heilandes.

Der Hauptreferent, Herr Kreisförster Spieler, Luzern, schilderte in seinem Vortrage: „Einige forstliche Grundbegriffe und technische Ausdrücke" mit poetischen Worten die Schönheit und wirtschaftliche Bedeutung des Waldes, machte mit den verschiedenen Waldarten und Betriebsmethoden bekannt und schloß mit einem Appell an die Lehrer, auch in der Schule diesem Gebiete vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken.

Herr Kassier Wigger erstattete Bericht über die letzte Delegiertenversammlung in Luzern mit den Traktanden: 1. Krankenkasse, 2. Reiseführer. Die Versammlung nahm mit Genugtuung Notiz von der endgültigen Bereinigung der Statuten für eine Krankenkasse und begrüßte namentlich den Reiseführer.

Dem Vorschlag der Sektion Luzern, in Zukunft jährlich nur eine Sektionsversammlung abzuhalten, aber dafür die 7 luz. Sektionen einmal gemeinsam zu tagen, erhielt die einmütige Zustimmung der Versammlung. — Es war eine sehr zahlreiche und gemütliche Tagung bei den jovialen Escholzmattern. D.

5. **St. Gallen.** Nach Goßau kommt Paul Pfiffner, bisher Lehrer in Bazenhaid. Kempraten baut ein Schulhaus für 79000 Fr. und stellt eine neue Lehrkraft (Lehrerin) an.

6. **Graubünden.** Schulärzte. Die kantonale gemeinnützige Gesellschaft nahm eine Resolution an, worin die Bestrebungen betreffend die Einführung

von Schulärzten, kommunal oder kantonal, begrüßt und eine Aktion zur Aufklärung der Schulbehörden und des Volkes in Aussicht genommen wird.

7. **Thurgau.** * In nächster Zeit wird der thurgauische Souverain sich darüber auszusprechen haben, ob er den für die Erstellung eines neuen Kantonsschulgebäudes nötigen Kredit gewähren wolle. Bereits vor zwei Jahren wurde dieselbe Frage dem Volke vorgelegt, von diesem aber mehrheitlich mit nein beantwortet. Die Aussichten für Annahme sind auch diesmal nicht rosig, obschon sich die Stadt Frauenfeld zu einem Beitrag von 350 000 Fr. verpflichtet hat. Dagegen stimmen die Sozialdemokraten mit dem Schlagwort: „Keine Herrenschule". Dagegen werden auch viele Katholiken stimmen, weil der an der Schule herrschende Geist nicht derart ist, daß kath. Eltern ihre Söhne gerne der Anstalt übergeben, sondern eben Einsiedeln, Sarnen, Schwyz oder ein anderes kath. Gymnasium vorziehen.

Aehnlich steht's in den letzten Jahren mit dem thurg. Seminar. Während unter Vater Rebsamens positiv christlichem Regimente durchschnittlich die Zahl der Katholiken etwa 15 betrug, ist sie schon unter Freis Leitung und mehr noch jetzt unter Direktor Häberlin zurückgegangen, sodaß jetzt in allen drei Klassen zusammen nur 4 Katholiken sind. Wenn sich das nicht zum Besseren wendet, kann eine Kamalität für den kath. Kantonsteil daraus werden.

Schon jetzt ist die Gesamtschule einer ziemlich großen, ganz kathol. Gemeinde mit einem reform. Lehrer besetzt worden vom Erziehungsdepartement, aus Mangel, nicht etwa aus einem andern Grunde. Daneben haben wir das Neue erlebt, daß zwei junge Lehrer, die beiden dieses Frühjahr aus dem Seminar getretenen Katholiken, schon nach vierwöchentlicher provisorischer Anstellung von ihren Gemeinden definitiv gewählt wurden, während sonst fast immer erst nach Ablegung eines Schulexamens zur Wahl geschritten wird, also nach Verlauf eines ganzen oder doch halben Schuljahres.

Wahre Kollegialität und Nächstenliebe haben dieses Frühjahr thurg. Lehrer und Lehrerfreunde geübt, indem sie für einen durch kleinem Lohn und große Familie in unverschuldete Armut geratenen Kollegen mehrere tausend Franken zusammenlegten.

Wie verlautet, gedenkt Herr Aug. Boch von seinem Amte als Schulinspektor zurückzutreten, weil sein Landerziehungsheim seine ganze Zeit in Anspruch nimmt. Die Lehrerschaft verliert an ihm einen unerschrockenen Förderer ihrer Interessen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

8. **Deutschland.** Bayern. Die Abgeordnetenkammer beschloß, eine zweite oberbayrische Lehrerbildungsanstalt in Pasing zu errichten. Kosten: 900 000 Mark. Dazu kommt der freiwillige Zuschuß von der Stadtgemeinde Pasing im Betrage von 50 000 Mk. und die Gratisabgabe des Bauplatzes im Werte von 125 000 Mk. — Der Kampf drehte sich um Pasing und München, für welch' letzteres Liberale und Sozi in brüderlicher Harmonie stimmten. — Die neue Anstalt wird Halbinternat für die Münchener Zöglinge, die aus schultechnischen Gründen bis abends in der Anstalt bleiben müssen, und Vollinternat für die auswärtigen Zöglinge: Der Münchener Stadtrat verlangte, daß Angehörige **nicht** kath. Konfession unbeschränkt in die Anstalt Zutritt haben müssen, wenn sie nach München verlegt werde, welche Forderung mit dem Schulrecht und dem staatlichen Organisationsrecht in Widerspruch steht. Zudem bewilligte er nur 60 000 Mark Zuschuß, während das Münchener Projekt mindestens 180 000 Mk. höher zu kosten gekommen wäre. —

Die Ansuchen um eine Lehrerbildungsanstalt in Mindelheim und um Errichtung einer vierten rechtsrheinischen protestantischen Lehrerbildungsanstalt in Nördlingen wurden der Regierung zur Würdigung überwiesen.

Der Antrag Dr. Günther auf simultane Lehranstalten fand korrekterweise keine Gnade. —

Die Münchener radikale Lehrertagung in Sachen Gehaltsaufbesserung nahm einen bedenklich anmaßenden Verlauf. Darob entstanden in den mit den Verhältnissen rechnenden Lehrerkreisen kath. und protest. Konfession arge Bedenken. Man fürchtete, daß ob diesem turbulenten Gebahren und ob diesen exorbitanten Forderungen die in beste Wege geleitete Aufbesserungsfrage Schiffbruch leiden könnte. Und so rückte denn der Vorstand des kath. Lehrervereins, H. Hämel in Straubing, mit offenem Ansuchen an seine Kollegen, mitteilen zu wollen (ev. bloß per Karte), daß man mit den sozialistisch-radikalen Forderungen von München aus nicht einverstanden sei, um auf diese Weise die Kammermehrheit für die so notwendige Frage der Gehaltsaufbesserung zu erhalten. Die Münchener Versammlung will nämlich mit einer geplanten Aufbesserung von rund $4^1/_2$ Millionen Mark sich nicht zufrieden geben, sondern stellt Forderungen, welche von der Regierung nie gebilligt werden. Es stehen somit zwei Wege offen. Stimmt das Zentrum den Münchener Forderungen zu, — Liberale und Sozialisten tun das — gut, dann erhält der Lehrerstand gar keine Aufbesserung; beharrt das Zentrum auf der Erhöhung von rund $4^1/_2$ Millionen Mark, gut, dann erhält der Lehrerstand ohne Unterschied von Partei und Konfessionen diese $4^1/_2$ Millionen Zuschuß und damit eine bedeutende Abschlagszahlung an die wachsenden finanziellen Bedürfnisse. Es ist also sehr erklärlich, wenn der kath. Lehrerverein Bayerns und taktvolle liberale Lehrer sich sehr gegen das Gebahren der Münchener Tagung wehren; es liegt in dieser Haltung ein Stück Magenfrage, aber auch ein Stück Standesehre. Hoffen wir, das Zentrum bleibe sich konsequent und setze die Aufbesserung im geplanten Sinne durch, die Zukunft wird seine Haltung billigen.

Schlesien. Letztes Jahr hat man die neuen Lehrpläne probeweise eingeführt; sie haben sich erprobt. Auch die Gliederung der Volksschule in 7 aufsteigenden Klassen, deren oberste 2 Klassen enthält, macht sich. Und endlich ist der Massen-Schwimmunterricht sehr volkstümlich geworden. Von 1903—1907 sind fast 2000 Volksschüler im Schwimmen ausgebildet worden. —

Preußen. Ein sozaldemokratisches Flugblatt in Aachen sagte jüngst: „Das preußische Schulelend ist berüchtigt in der ganzen Welt. Für Zuchthengste sind Hunderttausende da, dagegen fehlen zum Unterricht der Jugend nicht weniger wie 27 000 Lehrkräfte. Geld ist da für die Söhne der Reichen, welche die Universitäten und andere höhere Schulen besuchen, dagegen ist die Volksschule zur Armenschule herabgewürdigt worden, um die man sich keine Sorge macht.“ —

* Sprechsaal.

Der Erziehungsrat von Zug hat die Lehrbücher der Geometrie von Sekundarlehrer Karl Ebneter in St. Gallen für die Sekundarschulen seines Kantons obligatorisch erklärt. Wir gratulieren dem bescheidenen, strebsamen Verfasser!

Pro memoria!

1. „**Katalog** empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften.“ Solothurn, Buch- und Kunstdruckerei 1907. Preis 1 Fr.
2. **Reiseführer** des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz; beim Verfasser HH. Rektor **Keiser** in Zug. Preis Fr. 1.25.
3. **Reiselegitimationskarte** (mit bedeutenden Taxermäßigungen auf schweiz. Bahnen und Dampfbooten und Ermäßigungen bei Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten) erhältlich bei Hrn. Lehrer **Aschwanden** Zug. Preis 1 Fr.

Literatur.

*Im Verlage der **Bonifaziusdruckerei in Paderborn** sind die „Lebensbilder hervorragender Katholiken des XIX. Jahrhunderts" von J. J. Hansen, I. Band, in zweiter Auflage erschienen. Das ebenso anregend wie belehrend geschriebene Buch enthält 15 Lebensbeschreibungen, die in ihrer Art den landläufigen Vorwurf der Rückständigkeit auf katholischem Gebiete widerlegen. Bestens bekannt sind die Erbauungsbücher dieses Verlages. „Jesus, die Krone der Jungfrauen" ist ein empfehlenswertes Geschenk für die weibliche Jugend. Ein Leitstern für Knaben und Jünglinge darf genannt werden das neuerschienene Werkchen: „Der Jünglinge Führer zum Himmel" von H. Kaminski. Dasselbe warnt vor den leider weit verbreiteten Sünden und Verirrungen der Jugend in eindringlichster Weise, schildert die traurigen Folgen und stellt ein stetes Gedenken an Gottes Allgegenwart als wirksamstes Schutzmittel vor Augen. Empfehlenswert ist auch „Nachfolge Mariä", ins Deutsche übertragen durch P. Leo Schlegel, Zisterzienser. Ein Führer zu Glück und Zufriedenheit verdient genannt zu werden „Gedanken und Ratschläge, zur Beherzigung für die weibliche Jugend". IV. vermehrte Auflage. Von Clara Britz. Von der gleichen Verfasserin sei hervorgehoben, das „Kleine Brevier zu Ehren des hl. Herzens Jesu", XVII. Auflage. Ein recht schönes Weihnachtsgeschenk ist auch „Goldkörner", von Gräfin E. Holnstein. VI. vermehrte Auflage. Eine Sammlung nützlicher, belehrender und auch verwarnender Gedanken. Die Sprache ist anziehend, die Ausstattung geschmackvoll. Das gleiche gilt von dem Werkchen „Leben der hl. Elisabeth von Thüringen", von W. Kramer, III. Auflage, das ein fesselndes Bild von der Frömmigkeit, der Wirksamkeit, dem so wechselvollen Leben und der heldenmütigen Entsagung dieser erhabenen Fürstin entrollt und besondere Bedeutung für die Gegenwart besitzt, nachdem soeben der 700jährige Gedenktag der großen Heiligen verstrichen ist. Für die Kinderwelt seien empfohlen die lehrreichen Märchen: „Maiandacht", „Piligrim, der kleine Wallfahrer", „Ehregott und Frieda", „Die Josephslilie".

Der kleine Sprachschüler. Zweite verbesserte Ausgabe von Dietland Studer und Otto von Greyerz. Aarau 1908. H. R. Sauerländer und Cie. Fr. 1.80.

Der Grammatikunterricht hat in den letzten Jahren verschiedene Wandlungen durchgemacht. Erst die alte Grammatik, gut gemeint, aber allzu viel Regelkram, und dann das „Sichgehenlassen" in diesem Fache. „Der kleine Sprachschüler" stellt sich zur Aufgabe, mit praktischen Uebungen, die dem kindlichen Denken, Fühlen und Sprechen mehr Rechnung tragen, dem Ziele zuzuführen: Beherrschung der Sprache. Die Anlage des Büchleins ist entschieden originell, und besonders gefiel uns die vermehrte Heranziehung und Verwertung des schweizerischen Dialektes. Jeder Lehrer der Mittel- oder Oberschule wird für den Sprachunterricht seiner Stufe hier etwas profitieren! B.

Stahlbad Knutwil

Bahnstat. Sursee. **Schönster Landaufenthalt.** Kanton Luzern.

Reichhaltige Stahlquelle, Soolbäder, Douche, Fango-Bäder, kohlensaure Bäder, neue sanitarische Einrichtungen. Elektr. Licht. **Ausgezeichnete Heilerfolge bei**

H 2535 Lz. **Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen,** 313

Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, chron. Gebärmutterleiden und Gicht und bei allen Rekonvaleszenzen. **Milchkuren.** Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. — Schöne Aussichtspunkte. — Billige Pensionspreise. — **Telephon.** — Kurarzt: F. Hüppi. Massage. Prospekte beim **Verkehrsbureau Basel und Otto Troller-Weingartner.**

Pension Gubel b. Menzingen, Kt. Zug.

900 Meter über Meer.

2 — 3 Std. von Zug, Baar, Sihlbrücke, Schindellegi, Samstagern.

Automobilverbindung: **Zug-Menzingen, Zug-Neuägeri.**

Prächtige Aussicht. • Ruhige staubfreie Lage. • Schöne Spaziergänge.

Nahe Kloster- und Wallfahrtskirche.

Mässige Preise. • Telephon. • Prospekte gratis.

Kuranten, Schulen, Vereinen, Gesellschaften

empfiehlt sich **J. Zürcher.**

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Fortbildungslehrer-Stelle.

Der Fortbildungsverein Einsiedeln, welcher die gewerbliche Fortbildungsschule unterhält, beabsichtigt, für die theoretischen Fächer (Geschäftsaufsatz, gewerbliches Rechnen, gewerbl. Buchführung, Geometrie, Algebra, Material- und Volkswirtschaftslehre, Vaterlandskunde), einschließlich fremdsprachlichen Unterricht (Französisch korrekt, event. auch Italienisch), einen eigenen Lehrer anzustellen. — Derselbe hätte auch an der Knaben-Sekundarschule den französischen Unterricht zu erteilen.

Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt im Minimum 24.

Besoldung Minimum 2600 Fr.

Es böte sich auch Gelegenheit, in fremden Sprachen Privatunterricht zu erteilen. 320 (Za 9206)

Antritt Anfang Oktober 1908.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter kurzer Angabe ihres Studienganges, bisheriger Tätigkeit und Beilage allfälliger Zeugnisse bis Ende Juni nächsthin an den Präsidenten des Fortbildungsvereins Einsiedeln, Hrn. Fürsprech Trinkler in Einsiedeln richten.

Höhenkurort Niederrickenbach

1162 m ü. M. (Maria-Rickenbach) Kt. Nidwalden

Station Dallenwyl der Engelberg-Bahn. **Altrenommierter, beliebter, genußreicher Kuraufenthalt**; herrliche Lage in großartiger Alpenwelt. **Aerztlich empfohlen.** Große Waldungen. Quellwasser; Spaziergänge; Hochgebirgstouren; Wallfahrtskapelle und Frauenkloster. Gut geführtes, bekanntes Haus. Preis inkl. Zimmer Fr. 4.50 bis 5.—. Bescheidene Touristenpreise. Prospekte. 326 (H 2805 Lz)

Familie Murer-Käslin, Kur- und Pilgerhaus.

Ausflug nach

Sachseln, Flüeli-Ranft, Melchthal, Frutt

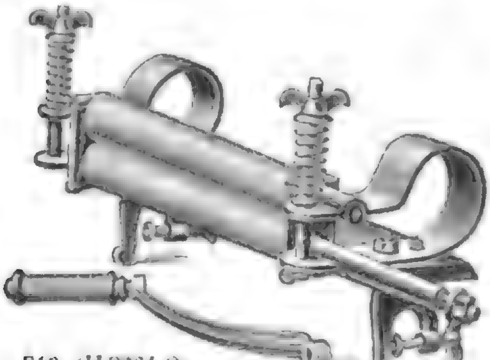
für Haupt- und Zwischenmahlzeiten bevorzugt: 325 H 3355 Lz.

Hotel Engel in Sachseln

Großer Saal und Garten. Billige Preise.

Ausführliche Prospekte durch **Müller-Egger**, Besitzer.

Druckarbeiten aller Art besorgen billig, schnell und schön Eberle & Rickenbach, Einsiedeln (Schweiz).



319 (H 3664 Q)

Ia Wringmaschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 25.**— à Stück, und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler in Luzern** zu richten.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Ziehung Balsthal Ende Juni
Haupttreffer **40,000 Fr.**

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 26. Juni 1908. | **Nr. 26** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Soziale Bestrebungen und Schule. — 23. Hauptversammlung des Vereins kath. deutscher Lehrerinnen zu München. — Aus dem Amtsbericht des st. gallischen Erziehungsdepartements. — Zur Beherzigung für Schulreisen. — Vom Luzerner Schulbericht. — Pädagog. Allerlei. — Aus Kantonen. — Literatur. — Achtung! — Für die Ferien. — Berichtigung. — Briefkasten. — Inserate.

Soziale Bestrebungen und Schule.

(Schluß.)

Es fehlt an den Inspektoren. Ihr Verlangen geht an den Examen in alle möglichen Details, und so werden die Lehrer gezwungen, allen denkbaren geographischen, geschichtlichen und verfassungskundlichen Kleinkram zum xten Mal zu behandeln.

Es fehlt an den obern Behörden, die alle möglichen „Geheimmittel" anwenden, um den lieben Kanton auf der Resultatstabelle der Rekrutenprüfungen möglichst glänzen zu lassen.

Es fehlt an den Seminarien; während meiner ganzen Seminarzeit wurde die Leitung einer Fortbildungsschule auch nicht mit einem Worte berührt, und in andern Seminarien soll es nicht besser sein. Der junge Lehrer greift dann zu Nager rc., und die jungen Burschen werden gezwungen, das Material der Volksschule wieder und wieder durchzukauen. Und die Folge? Das Interesse schläft ein, und damit

hält der Todfeind alles gedeihlichen Wirkens seinen Einzug ins Lehrzimmer.

Wenn namentlich in landwirtschaftlichen Kreisen eine gewisse Feindseligkeit gegen die Fortbildungsschule herrscht, so schreibe man diese Erscheinung ja nicht allein der bäuerlichen Gleichgültigkeit zu, sondern man bedenke, daß gar oft nichts fürs Leben geboten wird. Reorganisieren wir diese Schule, passen wir den Lehrstoff dem praktischen Leben an, und es wird besser kommen. Die Beweise fehlen nicht, daß auf diesem Gebiete zu wenig geleistet wird.

Schon seit Jahren arbeite ich daran, für unsere Fortbildungsschule einen Lehrgang zu entwerfen, der tatsächlich für unsere Verhältnisse paßt. Ich ließ ganze Beigen Bücher kommen, aber selten fand ich etwas, das für vorwiegend landwirtschaftliche Verhältnisse auch nur teilweise dienlich gewesen wäre. Am Fortbildungskurs in Rorschach wurde der Wunsch nach spezifisch landwirtschaftlichen Rechnungen aufgestellt, siehe da: Tiefes Stillschweigen im ganzen Kollegium. Hingegen Beispiele aus Handel, Gewerbe, Industrie kursieren zu Tausenden und Abertausenden. Eine Umfrage an die Lehrer an den landwirtschaftlichen Winterschulen brachte die überraschende Erscheinung, daß man nicht einmal dort über befriedigende Lehrmittel verfügt. Erst in den letzten Jahren hat man angefangen, sich zu erinnern, daß die Schule auch für die Landwirtschaft da sei.

Wenn der Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz dem Ausbau der Fortbildungsschule zur landwirtschaftlichen Berufsschule pessimistisch gegenübersteht, so können wir seinen Standpunkt nur teilweise annehmen. Es dürfte denn doch in der Schweiz auch möglich sein, was in Deutschland möglich war. Es wäre sehr wünschenswert, wenn auch bei uns Arbeiten über die ländliche Fortbildungsschule, wie von Saupe, Gersbauer, Polack, Diehl u. s. w. eine für unsere Verhältnisse passende Umarbeitung finden würden. Wir stehen vollständig zu These 14 der Eingabe an den Bundesrat, möchte dieselbe nur endlich einmal in Wirklichkeit umgesetzt werden, sie stand nun wahrlich lange genug auf dem Papier.

Welche Fächer bedürfen einer gründlichen Bearbeitung?

Es fehlt uns vor allem an einem Lesebuche. Deutschland besitzt solche, die im wahren Sinne Volksbücher geworden sind.

Einer vollständigen Neuregelung ruft der Rechenunterricht. Er muß in speziell landwirtschaftlichen Kreisen Beispiele aus diesem Sachgebiete heranziehen. Eine prächtige Anleitung hierzu bietet der zürcherische Lehrmittelverlag. Auch an andern für schweizerische Verhältnisse

teilweise passenden Lehrmitteln fehlt es nicht, aber die Lehrer kennen sie selten. Dr. Glättli schreibt:

„Es muß gesagt werden, daß der Landwirt im allgemeinen nur ungern rechnet, überhaupt viel zu wenig rechnet," und fügen wir hinzu: „Weil er in der Fortbildungsschule selten gelehrt wird, speziell für seinen Beruf zu rechnen."

Ein sehr wichtiges Gebiet ist dann auch die Buchhaltung. Abt bemerkt hiezu:

„Schon oft ist den Vertretern der Landwirtschaft von ihren Gegnern nicht ohne einige Berechtigung der Vorwurf gemacht worden, sie vermöchten nur Behauptungen über deren schwierige Lage aufzustellen und nichts zu beweisen. So lange man in der Landwirtschaft allgemein es unterlassen könne, sich des Nachweises mittelst der Buchführung zu bedienen, so lange die Landwirte sich überhaupt nicht bemühen möchten, bessere Geschäftsleute zu werden, hätten sie keinen Grund, über schlechte Zeiten zu klagen."

Ein Ausspruch des großen Landwirts Koppe, der sich vom Sohn eines Arbeiters zum Rittergutsbesitzer emporgearbeitet hat, lautet:

„Wenn ich jetzt am Ende meiner Laufbahn als Landwirt darüber nachdenke, welchem Umstande ich es vorzugsweise zu verdanken habe, daß ich in gewerblicher Hinsicht so begünstigt worden bin, so kann ich nicht umhin, anzuerkennen, das die zweckmäße Buchführung darauf einen unmittelbaren Einfluß ausgeübt hat, indem sie mich nötigte, über das innerste Wesen und den Zusammenhang der Gegenstände des landwirtschaftlichen Gewerbes nachzudenken und dadurch die mir fehlende wissenschaftliche Ausbildung zu ersetzen."

Also lehrt die jungen Landwirte, Buchhalter und Berechner für ihre Verhältnisse zu werden.

Auf den Lehrplan der Fortbildungsschule gehört in ländlichen Verhältnissen mehr als bisher die Naturkunde. Der Landwirt soll einen tiefen Einblick in die Vorgänge der Natur erhalten. Es ist dies kein Ding der Unmöglichkeit, sondern es braucht nur guten Willen. Wenn die schweizerischen Landwirtschaftslehrer gerade diesbezüglich schwarz sehen, so muß hier das Wort eines Wanderlehrers zitiert werden:

„Wir empfehlen dem jungen Landwirte Fachschriften, wir halten Vorträge und vergessen dabei, daß wir auf Vorkenntnisse aufbauen, die tatsächlich nicht vorhanden sind. Wir gebrauchen technische Ausdrücke, deren Bedeutung unsere Zuhörer nicht kennen. Wir stellen kühn Behauptungen auf, von denen die Anwesenden oft zum kleinsten Teil überzeugt sind. Unsere Tätigkeit wird erst dann ersprießlich werden, wenn die Schule, namentlich die Fortbildungsschule, uns sichere Grundlagen bietet. Ansonst verleiten wir den Landwirt zu praktischem Dilletantismus, der nicht weniger gefährlich ist, als der theoretische."

Gehen wir zum Schlusse. Ich muß anerkennen, daß der Vorwurf Dr. Feigenwinter's nicht ohne Berechtigung ist. Die Schule sollte und könnte etwas mehr für die Landwirtschaft tun!

Mögen sich nun Schulmänner finden, die den Lehrern genau den Weg zeigen, wie dies zu geschehen hat, und möge namentlich der Bund, der das gewerbliche Fortbildungswesen so namhaft unterstützt, auch der landwirtschaftlichen Fortbildung gedenken.

Dr. Krämer's Wort möge Recht erhalten:

„An der Spitze aller Bestrebungen zur dauernden Verbesserung der Lage der Landwirtschaft steht überall und für alle kommenden Zeiten die Fürsorge für das landwirtschaftliche Bildungswesen."

* 23. Hauptversammlung des Vereins kath. deutscher Lehrerinnen zu München.

(Fortsetzung.)

Ein Tag reich an Arbeiten war es, den die Versammlung den 8ten zu absolvieren hatte. Erst nach 1 Uhr war der Beratungsstoff der 1. öffentlichen Versammlung erschöpft, und schon um 2½ Uhr fand die Ausschußsitzung für Vereins- und Standesangelegenheiten statt. Sehr eingehend wurde das Thema „Klassenlehrerin und Fachlehrerin" behandelt. Es wurde nach längeren Verhandlungen folgende Resolution angenommen: Die Versammlung erklärt es sowohl im Interesse der Einheitlichkeit des Unterrichts und der Erziehungsarbeit der Schule, sowie auch im Interesse der Klassenlehrerinnen selbst, daß jede Klassenlehrerin sich nach Möglichkeit die für den Fachunterricht notwendigen Lehrbefähigungen erwirbt. — Das zweite zur Verhandlung stehende Thema betraf die „Klassenlehrerin und die Schulleitung". Es gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Da es im Interesse des Lehrerinnenstandes und Schule liegt, so ist es empfehlenswert, daß die Lehrerinnen die Befähigung und Berechtigung zur Leitung eines Mädchenschulsystems selbst erstreben. Der mögliche Weg zu diesem Ziel ist gegeben durch die Ablegung der Schulvorsteherinnenprüfung. Allen größeren Verbänden wird Einrichtung von Kursen empfohlen, welche auf dieses Examen vorbereiten."

Um 5 Uhr nahm sodann die erste beratende Mitgliederversammlung ihren Anfang. Der Kassenbericht, sowie der Bericht des geschäftsführenden Ausschusses fand die Billigung der Versammlung. Sodann schritt man zur Aenderung der Satzungen des Vereins und der allgemeinen Geschäftsordnung. Ein vom Vorstand vorgelegter Entwurf, der nur in einigen unerheblichen Punkten von der bisherigen Satzung abweicht, fand nach unerheblicher Debatte Annahme. Für halb 8 Uhr abends war ein „Frauenabend" anberaumt.

Ein sehr interessanter Vortrag des Frl. Dransfeld über die „Neue Ethik" fesselte die Aufmerksamkeit der Versammlung mehrere Stunden hindurch. Die Rednerin führte etwa folgendes aus: Die Bewegung der sogenannten „neuen Ethik" beansprucht auch unsere Aufmerksamkeit. Die Bewegung ist weder einheitlich, noch hat sie sich nach einem festbestimmten Programm entwickelt. Doch sind es zwei Zielpunkte, die allen Anhängern der neuen Ethik gemeinsam sind: Die Sorge für die uneheliche Mutter und die Rehabilitierung des unehelichen Kindes, sowie Bekämpfung des christlichen Ehebegriffes und das Eintreten für die sogenannten freien Verhältnisse und die uneheliche Mutter-

schaft. Wie sollen nun wir katholische Lehrerinnen zu diesen Bestrebungen uns stellen? Soweit sie sich auf die Betätigung charitativer Liebe und sozialer Gerechtigkeit gegenüber den unehelichen Müttern und Kindern erstrecken, können wir uns im allgemeinen mit ihnen einverstanden erklären. Hiebei kann ich nicht unterlassen, hervorzuheben, daß nicht der „Bund für Mütterschutz" die erste planvolle Tätigkeit auf diesem Gebiet entwickelt hat, sondern daß das Verdienst hiefür die katholischen Fürsorgevereine für sich in Anspruch nehmen können. (Bravo!) Die praktische Arbeit des Bundes für Mütterschutz müssen wir ablehnen, nicht nur aus prinzipiellen Erwägungen, sondern auch, weil die katholischen Fürsorgevereine alle charitativen Bedürfnisse auf dem Gebiet des Mütterschutzes voll und ganz befriedigen; dann aber auch, weil wir unseren katholischen Fürsorgevereinen, ihrem Arbeitsgeist und ihrer Arbeitsmethode ganz entschieden den Vorzug geben. Die schärfste Bekämpfung unsererseits erfordern die übrigen Ziele der neuen Ethik. Denn sie widersprechen unserer christlichen Weltanschauung. Diese Ziele — Abschaffung der Ehe — müssen notwendigerweise die Kluft verbreitern, die heute zwischen dem Christentum und dem Modernismus gähnt. Ganz abgesehen davon aber gefährden diese theoretischen Ziele der neuen Ethik die sozialen Interessen der Menschheit, indem sie an die Stelle allgemeingültiger Formen und Gesetze, ohne die ein Gesellschaftskörper nie bestehen kann, ein Chaos setzen; sie würden zu einer Verwilderung der Menschheit führen, da gegenseitige Rechte und Pflichten von den wandelbarsten Faktoren abhängig sein würden. Mit all diesen Zielen der neuen Ethik verwerfen wir gleichzeitig auch jene ungesunden Begleiterscheinungen, welche zwar nicht das Wesen der Bewegung darstellen, aber von dieser in jeder Weise für ihre Zwecke dienstbar gemacht werden. Ich meine die Uebertreibungen auf dem Gebiete der sexuellen Jugendaufklärung sowie die Ueberschätzung der sexuellen Seite des Menschenlebens und der leiblichen Mutterschaft. Uebrigens stehen wir in unserem Kampfe gegen die Bestrebungen der neuen Ethik nicht allein. Auf allen modernen Weltanschauungsgebieten sind den Theorien der neuen Ethik Gegner erwachsen, die wir als ebensoviele Verteidiger der auf religiösem Boden erwachsenen sogenannten alten Ethik für uns in Anspruch nehmen können. Was wir mit allem Nachdruck fordern, ist also die Erhaltung der christlichen Familie, und diese unsere Forderung werden wir jetzt und allezeit mit allem Nachdruck vertreten. (Lebhafter Beifall.)

Es gelangt sodann eine Resolution zur Annahme des Inhalts, daß nur der christliche Ehebegriff die logische und sozialistische Folgerichtigkeit voll und ganz auf seiner Seite hat.

Sodann behandelte Frl. Schmitz-Aachen das Thema „Erziehung unserer Mädchen zur Persönlichkeit". Die Rednerin legte die Notwendigkeit dar, daß unsere Mädchen zu Persönlichkeit erzogen werden, nicht nur weil diese an sich schon ein schätzbares Gut ist, sondern auch weil unsere Zeit eine ganze Persönlichkeit erfordert. Zur Erreichung dieses Zieles sei es erforderlich, die Eigenart der Mädchen zu hegen und zu pflegen, sie im allgemeinen zu klarem Denken

und richtigem Wollen zu führen und sie in ganz besonderem Maße und in rechter Weise zu Selbsterkenntnis, Selbstgefühl und Selbstbehauptungen zu erziehen. (Lebhafter Beifall.) Die Ausführungen der Rednerin werden inhaltlich in eine Resolution zusammengefaßt und in der Versammlung ihrer Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß sie es für eine der wichtigsten Aufgaben der Erziehung hält, die Jugend zur Persönlichkeit im christlichen Sinne zu führen. (Forts. folgt.)

* Aus dem Amtsbericht des st. gallischen Erziehungsdepartements.

Im Amtsjahr 1907 stieg die Zahl der Primarschulen auf 652 (um 21), jene der Sekundarschulen auf 39 (um 1). Von den Primarschulen waren 36 Halbjahrschulen (11 im Berzirk Oberrheintal, 17 in Sargans), 9 geteilte Jahrschulen (4 in Obertoggenburg), 60 Halbtagjahrschulen (20 im Alttoggenburg) 60 teilweise Jahrschulen (12 in Neu-, 13 in Untertoggenburg), 59 Dreivierteljahrschulen (44 in Werdenberg) und 428 volle Jahrschulen. Eine bunte Musterkarte, die noch bunter erscheinen müßte, wenn man die Ferienverteilung, den Stundenplan und die effektive Schulzeit innerhalb der nämlichen Kategorie vergleichen könnte. Trotz der Schaffung von 22 neuen Lehrstellen bestehen noch 52 Schulen mit 80—99 und 17 Schulen mit 100 und mehr Schülern. Auf gesetzlichem Boden, aber dennoch zu hoch stehen 185 Schulen mit 60—79 Schülern. Zielpunkte für ein neues Erziehungsgesetz!

Ein schwacher Punkt im kantonalen Schulwesen ist die kleine Zahl der Töchterfortbildungsschulen (81), die sich im Berichtsjahr um 11 vermindert hat. Wir glauben nicht, daß die Töchter weniger lernbegierig seien als die Jünglinge gleichen Alters; aber wir befürchten, daß es den Töchterfortbildungsschulen weniger gelungen sei, Stoffwahl, Unterrichtsverfahren und Organisation den wirklichen Bedürfnissen und der Eigenart ihrer Schülerinnen anzupassen. Vielleicht muß man sich gerade in dieser Schulart entschließen, für berufliche Fächer häufiger Lehrkräfte außerhalb der Primarlehrerschaft zu suchen. So viel erscheint als sicher notwendig, daß Behörden, Lehrerschaft, gemeinnützige Vereine und nicht am wenigsten die Frauenwelt der Frage der Töchterfortbildung vermehrte Aufmerksamkeit widmen.

Überraschend ist, daß der schneereiche Winter 1906/07 nicht eine bedeutende Erhöhung der Absenzenziffern brachte.

Im Vergleich mit den Schulberichten der kantonalen Inspektoren kleiner Kantone bietet unser Amtsbericht wenig Einblicke in das innere Leben und Schaffen der st. gallischen Volksschule, nämlich nur Auszüge aus den pädagogischen Berichten einzelner Bezirksschulratspräsidenten. „Es will uns scheinen, es habe die Schiefertafel zu viele Rechte in unsern Oberschulen, sie dürfte zugunsten des Papiers mehr zurücktreten, ja in den Klassen 6, 7 und 8 vollständig verschwinden. Auch beschränkt man zu oft das Schönschreiben auf die Kalligraphiestunden und vergißt,

daß die Ziele des Schreibunterrichtes am ehesten gesichert werden, wenn mit Konsequenz darauf gehalten wird, daß alle schriftlichen Arbeiten, auch diejenigen im Rechnen, exakt und sauber ausgeführt werden". „Was den Gesang anbelangt, müssen wir bemerken, daß von einer theoretisch-musikalischen Behandlung des Liedes mancherorts keine Rede ist. Es ist dies wohl der verkürzten Schulzeit, dann aber auch dem Umstande zuzuschreiben, daß wir zur Zeit kein Lehrmittel besitzen, das die notwendigsten, einfachsten theoretischen Belehrungen enthält, sie mit den Liedern verbindet und in diesen zur Anwendung bringt.

Um die Einhaltung des Schulschlusses (um 9 Uhr abends) an den Fortbildungsschulen zu erzwingen, werden bei vorkommenden Überschreitungen künftig überhaupt keine Staatsbeiträge mehr verabfolgt.

(Schluß folgt.)

* Zur Beherzigung für Schulreisen.

Die Zeit ist wieder gekommen, wo der Strom der Ausflügler bis in die Berge hinausdringt. Scharen kleiner und großer Bergfreunde steigen in die wunderschönen Höhen, um sich an der Natur zu freuen. Diesen Hunderten, ja Tausenden soll in Erinnerung gebracht werden, daß sie einen Wundergarten betreten, ausgestattet mit dem Herrlichsten, was die Schweiz an Blumen besitzt. Diesem Schmuck der Berge droht aber der Untergang, weil die Massenbesucher des Gebirges mit ihm in der schonungslosesten Weise umgehen. Ein einziger Verein, eine Schulklasse von 30 Köpfen vernichtet mit Leichtigkeit 1500 Blüten, indem er sie zu Tal trägt. Oft gelangen dieselben nicht einmal nach Hause, was auf Bahn- und Schiffsstationen Karren voll zertretener Blumenleichen genugsam bezeugen. Rechnet man diese 1500 Blüten je zu 50 Samen, so ist durch einen einzigen solchen Blumenraub die Entstehungsmöglichkeit von 75000 neuen Pflanzen und Millionen von Nachkömmlingen vernichtet. Es geht aber nicht nur ein Verein, nicht nur eine Schule in der Blütezeit in die Berge, nein, ihre Zahl geht in die Hunderte, und es steigt auch die Gefahr der Ausrottung und Vernichtung des Schönsten, was unser herrliches Schweizerland besitzt, ins Unendliche.

Zu jenen, welche die Blumen bündelweise aus Gefallen brechen, kommen auch jene, die ein Geschäft daraus machen, Alpenpflanzen mit Wurzeln auszugraben und sie an fremde Händler auszuliefern. Schon sind Alpenrosen und Edelweiß von vielbegangenen Pässen verschwunden — ausgerottet worden. Nun öffnen die Bahnen nach und nach auch die entfernteren Täler dem großen Strome, und die Fußgängertrupps bringen auch in die entfernteren Zufluchtsstätten und natürlichen Reservationen der Alpenblumen.

Die Schule kann zur Schonung unserer Alpenflora in zweifacher Hinsicht unsäglich viel Gutes stiften: durch Belehrung und praktischen Durchführung bei Schulreischen auf die Berge. Wir hoffen, der Vorwurf, den man heute leider noch manchen Schulen in der unvernünftigen Beraubung unserer Bergblumen macht, werde nach und nach verstummen können!

Vom Luzerner Schulbericht.

Das „Vaterland" schreibt redaktionell also: „Herr Kantonalschulinspektor Erni erstattet dem Erziehungsrat einen Bericht über das Volksschulwesen, der den Behörden zumal bei der Revision des Erziehungsgesetzes wertvolle Dienste leisten wird und allen, die mit der Schule sich zu befassen haben, zur Lektüre empfohlen werden darf. Herr Erni verbreitet sich über die Schulzeit und die Schulabsenzen, den Unterricht nach allen Fächern, die Lehr-, und Lernmittel, die Disziplin, über besondere Schulanstalten u. s. w. In der kleinen gelben Broschüre sind dergestalt eine Unzahl von Rügen und Räten, Anregungen und Aufmunterungen eines erfahrenen Schulmannes und großen Kinder- und Lehrerfreundes zusammengetragen. Dabei ist das Schriftchen nicht im trockenen Fachtone, sondern im gemütlichen Plaudertone geschrieben. Es liest sich leicht und sogar sehr unterhaltend. — Möchte es recht viel Leser finden! Es wird unserer Volksschule zum großen Nutzen sein, weil es geeignet ist, wahre Schulfreundlichkeit zu pflanzen." —

Wir können uns diesen Äußerungen vollüberzeugt und freudig anschließen. Das um so mehr, weil wir den 36 S. starken Bericht, der entgegen anderen Schulberichten gar kein statistisches Material enthält, wohl 2 mal gelesen und immer mit Begeisterung gelesen haben. Er bietet wirklich ungemein viel Beachtenswertestes, weshalb wir ihn in unserem Organe stellenweise wiedergeben unter jeweiligen Überschriften, die wir selbst fabrizieren:

1. Der Kantonalschulinspektor auf Inspektion: „Neue Schulhäuser hat er gesehen, gebaut nach den Regeln der Kunst und den Forderungen der Hygiene, deren Plätze jedoch nicht immer durch harmonische Uebereinstimmung der Meinungen, sondern einigemal erst nach vorausgegangenem Geplänkel der Besten der Gemeinde zur Bildungsstätte bestimmt wurden. Er hat Schulen angetroffen, wo inmitten einer blühenden Schar ein fleißiger Lehrer seines Amtes waltete, wie ein Vater unter seinen lieben Kindern, wo alles so emsig arbeitete, wie ein Imm im frischen Maienblust. Und der Inspektor hat seine helle Freude gehabt an den schönen Schulhäusern, an den guten Lehrern und an den vielen fleißigen Kindern mit den frohen Augen und den blühenden Wangen. Er ist aber auch in dunkle, kleine Zimmer getreten, in denen er blasse, bleiche Kinderlein fand und gramdurchfurchte Lehrergesichter sah. Es war kein freundliches Bild. Schulabsenzen mußte er ahnden und ungenügende Leistungen rügen. Glücklicherweise waren diese Fälle nur selten."

2. Schuldauer: „Recht Ding will gut Weil haben, sagt ein altes Sprichwort. Und der Philosoph behauptet, die Zeit habe man immer; aber sie müsse ausgefüllt sein mit nützlicher, fruchtbringender Arbeit, wenn sie überhaupt Wert haben soll. Die Schule braucht zur Bewältigung ihrer großen Aufgabe ganz gewiß Zeit und zwar viel Zeit. Wir können uns nicht rühmen, daß wir gegenwärtig zu viel Schulzeit haben. Wenn wir die Leistungsfähigkeit der jugendlichen Kräfte

in Betracht ziehen, so haben wir bei unserer jetzigen Schulorganisation gewiß genug Tages- und Jahresstunden, aber zu wenig Schuljahre."

3. Abwechslung im Schulbetriebe: „Arbeit und Erholung müssen wechseln, sonst ermüden Geist und Körper. Im Zustande der körperlichen und geistigen Ermüdung ist das Arbeiten umsonst; alle Erfolge bleiben aus. Der Lehrer hat es in der Hand, durch einen geschickten Wechsel zwischen den einzelnen Fächern die Kinder selbst während der Schulzeit vor Ermüdung zu bewahren und für entsprechende Erholung zu sorgen. Die Denkfächer ermüden rasch, andere Fächer sind geeignet, eher wieder eine Erleichterung zu schaffen. Nur glaube man das Märchen nicht, daß angestrengte Leibesübungen ein Mittel seien, die ermüdeten Seelenkräfte sofort wieder frisch und leistungsfähig zu machen. Vollständige Ruhe allein wird die abgespannten Kräfte wieder neu beleben."

4. Stundenplan: „Bei Aufstellung des Stundenplanes für die Kleinen verfährt man oft ganz unrichtig. Es kommt an einigen Orten vor, namentlich auf dem Lande, daß die Schulen im Sommer morgens schon um 7 Uhr beginnen. Kinder mit weitem Schulwege müssen dann sehr früh aufstehen. Da sie nicht von selbst erwachen, werden sie geweckt. Schlaftrunken kommen sie zu Tische. Es ist ihnen „sturm", und es geht ihnen wie ein Mühlrad im Kopf herum; sie mögen nicht essen, denken ängstlich an die Schule und begeben sich mit hungrigem Magen und wunderlich verstimmtem Gemüte auf den weiten Schulweg. Was dann in der Schule herauskommt, kann man sich denken. Der Schlaf fordert sein Recht, sei es in der Schule, auf dem Schulwege oder zu Hause. Der Inspektor hat auf seinen Schulreisen schon oft am Rande des Schulweges in Gras und Blumen Hänsel und Gretel schlafend gefunden. Kleine Kinder müssen lange schlafen. Gönnet ihnen doch die süße Ruhe; sie bedürfen zu ihrer Entwicklung so sehr des Schlafes. Also auch hier die ernste Mahnung: Richtet die Stundenpläne so ein, wie es für die körperliche und geistige Ausbildung am förderlichsten ist!"

5. Hilfsmittel im Unterrichte: „Ein wichtiges Mittel zur Erhaltung der Kräfte sind auch Licht, Luft und richtige Temperatur. Der Lehrer muß deshalb diesen drei Punkten immer seine vollste Aufmerksamkeit schenken, will er seine Klasse leistungsfähig erhalten. Licht und Luft sind Leben, deshalb richtige Beleuchtung und gewissenhafte Lüftung! Die Temperatur beeinflußt das körperliche Befinden und durch dieses das seelische Streben. Zu viel Wärme macht schlaff und schläfrig und erzeugt vor der Zeit Lernmüdigkeit; zu kalte Temperatur macht die Leute unruhig und verstimmt. Diese oft unbeachteten Sachen haben auf den Lernprozeß einen viel größern Einfluß, als man gewöhnlich annimmt. Darum Lehrer: Gestatte dem Lichte den richtigen Zutritt; nicht zu wenig, aber auch kein blendendes, grelles Licht. (Vorhänge, Storen)! Lüfte fleißig und regelmäßig! Beobachte das Thermometer!"

6. Der Lehrer in der Vorbereitung: „Soll die Zeit für uns Wert haben, so muß sie ausgefüllt sein mit nützlicher Arbeit,

ansonst ist sie eine weite Leere mit gähnender Langeweile. Aber die Arbeit selber soll nach einem bestimmten Plane, in zweckmäßiger Reihenfolge und Anordnung geschehen. Nicht derjenige Lehrer, der sich am meisten abmüht, herumrennt, schreit, antreibt und straft, ist der beste, sondern derjenige, der mit ruhigem Blick seine Schar leitet, mit streng logischer Anordnung seinem Ziele zusteuert, mit geschickter Behandlung das Interesse der Kinder anzuregen und zu steigern weiß. Wenn der Lehrer seine Zeit erfolgreich ausnützen will, so muß er sich immer gewissenhaft vorbereiten. Die jährliche und tägliche Vorbereitung kann keinem Lehrer erlassen werden; die alljährliche Aufstellung der Lehrgänge und die tägliche Anfertigung des Unterrichtsheftes muß man unbedingt verlangen. Auch den erfahrenen Praktiker darf man davon nicht dispensieren. Alle Jahre kommen andere Kinder mit andern Anlagen und Strebungen in die Schule. Diese Anlagen müssen studiert werden, und nach den Kindern und Lebensverhältnissen sollen sich Stoffauswahl und Methode richten. Der Lehrer muß individualisieren, nicht generalisieren. Es gibt keine General-Methodik, sonst könnte man automatisch Schule halten. Daran erkennt man den beobachtenden, denkenden Lehrer, daß er die allgemeinen Grundsätze der Unterrichtslehre geschickt anwendet auf seine Klasse und seine Schüler. Das erfordert aber genaue Beobachtung und tiefes Studium. Man kann nicht handwerksmäßig Schule halten. Wenn sich Lehrer und Schüler während der Stunde langweilen, so ist das ein sicheres Zeichen, daß der Unterricht schlecht ist. Lieber nicht Schule halten, als unvorbereitet Schule halten!“

(Fortsetzung folgt.)

⊙ Pädagogisches Allerlei.

1. Aus einer kroatischen Volksschule. In Djakovo spielten sich in der Volksschule unerhörte Vorfälle ab. Ein 13jähriger Schüler kam mit einem Messer in die Schule und spielte damit. Als der Lehrer den Knaben ermahnte, das Messer wegzulegen, stieß dieser einen wilden Fluch aus und stürzte mit gezücktem Messer auf den Lehrer. Diesem gelang es nach kurzem Kampfe, dem Knaben das Messer zu entziehen. Tags darauf fanden sich alle Schüler mit Messern, einer sogar mit einem Revolver bewaffnet, in der Schule ein. Der Messerheld hatte eine Revolte unter den Mitschülern angezettelt. Dem Schulleiter wurde dies angezeigt, und er berief Gendarmerie zu Hilfe. Gendarmen traten in den Klassenraum und entwaffneten die Schüler. Die Behörde wurde von dem Vorfalle unterrichtet.

2. Bezüge der Lehrer. Nach einer Piusvereins-Korrespondenz bezog durchschnittlich (1905) ein Lehrer in Wien Kr. 3050, in Schlesien Kr. 2059, in Triest Kr. 2032, in Böhmen Kr. 1995, in Mähren Kr. 1880, in Niederösterreich Kr. 1833, in Steiermark Kr. 1678, in Bukowina Kr. 1572, in Görz Kr. 1478, in Oberösterreich Kr. 1337, in Istrien Kr. 1325, in Vorarlberg Kr. 1174, in Dalmatien Kr. 1151, in Kärnten Kr. 1090, in Salzburg Kr. 1036, in Galizien Kr. 9?8,

in Tirol Kr. 719 Jahreseinkommen. In jenem Kronlande also, wo die teuersten Lebensbedingungen walten, zahlt man den Lehrer am schlechtesten, ja, man gibt ihm nicht nur um zwei bis drei Hunderte von Kronen weniger als in anderen Ländern, sondern gleich um zwölf- bis dreizehnhundert Kronen.

3. **Gesunde Winke.** Der neue Redaktor des kathol. Schulblattes von Vorarlberg wünscht von den Lesern folgendes:

„1. Konferenzberichte, kurz, mit Hinweglassung alles Formellen, dafür geistig wertvolle Merksätze, wie sie sich ab und zu in der Debatte als Geistesprodukte ergeben;

2. methodische Abhandlungen (Referate) im vollen Umfange oder dispositionsweise;

3. gemachte eigene Erfahrungen mit Lehrmitteln;

4. Notizen über verschiedene andere Erfahrungen, über Erfolge auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes;

5. literarische sowie auch andere, die Schule betreffende Neuigkeiten;

6. Lesefrüchte und Schulwitze;

7. Winke über die Durchführung behördlicher Erlasse;

8. Berichte über Bezirksschulrats- und Vereinsausschußsitzungen, soweit sie der Oeffentlichkeit zugänglich sind;

9. Personales aus dem Lehrerstande 2c.

Dieser homo novus als pädagogischer Redaktor packt die Sache praktisch und energisch an. Wenn sich seine Wünsche erfüllen, erhalten unsere Vorarlberger Freunde ein treffliches Fachblatt, das übrigens schon bisher best geleitet war. Man arbeitet überhaupt ennet dem Rhein zielklar und rückgratfest in grundsätzlicher und materieller Richtung für Lehrerstand und Schule. —

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Graubünden.** Die Maturitäts- und Diplomprüfungen an der Kantonsschule sind auf 1.—7. Juni angesetzt.

Patentprüfungen für Lehramtskandidaten:

1. Probelektionen an der Übungsschule am 29. und 30. Juni.
2. Schriftliche Prüfungen am 29. Juni.
3. Mündliche Prüfungen am 2.—6. Juli.

2. **Luzern.*** Eines ist in diesen „Blättern" meines Erinnerns noch zu wenig betont worden, wiewohl es auch pädagogische und schulpolitische Bedeutung hat. Ich meine den „Offiziellen-Bericht" über den II. Schweiz. Katholikentag in Freiburg. Es ist derselbe gedruckt bei Hans von Matt in Stans und zu beziehen durch die Zentralstelle des Schweiz. Kath. Volksvereins in Luzern. Er umfaßt 382 Seiten, bietet alles, was der Leser in Sachen zu wissen Interesse hat und vor allem alle Reden in extenso. Wir erinnern an folgende Themata:

Christentum und Etische Kultur von Prof. Dr. Gisler. — Wie pflegen wir im Volke den Sinn für Kunst und Literatur von Dr. P. Albert Kuhn O.S.B. — Christus und Kultur von Universitäts-Professor Dr. C. Decurtins 2c. 2c. Der Bericht ist sehr zu empfehlen, dessen Lekture anregend und belehrend. —

3. **Glarus.** Eben geht uns von Herrn Sek.-Lehrer C. Auer in Schwanden eine 132 S. starke Broschüre zu, betitelt: „Weitere Vorschläge für die Revision der Schulgesetzgebung." Es bespricht dieselbe in 20 Kapitelchen: I. Schulorganisation und Unterricht in 10 Kapitelchen, II. Stellung der Lehrerschaft, in 6 Kapitelchen, III. Leitung, Beaufsichtigung und Beurteilung der Schule in 10 Kapitelchen, IV. Soziale Postulate — Jugendfürsorge. Die Arbeit ist zeitgemäß und eine Frucht reicher Erfahrung und zweifellos ehrlichen Willens. Sie ist für weiteste Kreise lesens- und beachtenswert. Wir kommen auf sie gelegentlich zurück. —

Literatur.

Je parle français von Otto Eberhard Première partie. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich Fr. 1.20.

Diese « Conversations et Lectures françaises à l'usage des écoles » wollen dem Lehrer eine praktische Grundlage zur konsequenten Durchführung der sog. direkten Methode darbieten. Daher bietet sich die fremde Sprache unter möglichstem Ausschluß der Muttersprache, die Grammatik tritt in dienende Stellung, die mündliche Behandlung der fremden Sprache beansprucht das Hauptinteresse, und als sachliche Grundlage dient die persönliche Anschauungs-, Vorstellungs- und Erfahrungswelt des Schülers. —

Den einzelnen Lektionen schließen sich meist Gespräche, Gedichte oder Rätsel an, was den Unterricht anziehend und fruchtbar macht. —

Das Büchlein — in seinem I. Teile 92 S. zählend, ein II. und III. Teil folgen bald — kann als selbständige Grundlage für den franz. Sprachunterricht und Abwechslungsmittel neben einer gewöhnlichen Grammatik oder einem Lesebuch beste Dienste tun. Einige Titel der Lektüre: Je vois — Nous voyons — Que fait le professeur? — Le professeur écrit — Le professeur dessine au tableau noir — L'élève mange — Que puis-je faire? — Ai-je une moustache? — Addition — A la boucherie. — Das Büchlein verdient höchste Anerkennung und Beachtung, denn es ist wirklich der Praxis entsprungen und vollauf geeignet, der Praxis zu dienen. C.

Das Gastmahl der göttlichen Liebe. Verlag von Karl Seyfried & Co. in München.

Das Büchlein, 264 S. umfassend, ist ein feuriger Aufruf an alle christlichen Seelen, sich das heiligste Sakrament des Altares fleißig zu nutzen zu machen. Es entstammt der Feder des heiligmäßigen Priors Josef Frassinetti zu S. Sabina in Genua, der den 2. Januar 1868 starb. Dessen Schriften sind von Pius X. und von Kardinal Swampa warm und weitsichtigen Blickes empfohlen. In P. Leo Schlegel, Zisterzienser in Mehrerau, hat der fromme und gelehrte Seelenführer Frassinetti einen vortrefflichen Dollmetsch gefunden. Denn P. Leo hat mit kindlicher Pietät und frommer Gewissenhaftigkeit sich an die Uebersetzung des in Italien so vielgepriesenen Büchleins ins Deutsche herangemacht und mit Wärme und Treue dem deutschen Leser Frassinetis Anschauung, Auffassung und religiöse Denkweise wiederzugeben sich bemüht. Das Büchlein ist in seinem neuen Idiome auch unseren Lesern sehr zu empfehlen, denn es ist wirklich geeignet, in unserer religiös vielfach liebekalten Zeit viel dazu beizutragen, daß der öftere Empfang der hl. Sakramente in den Reihen auch der kath. und gebildeten Laien wieder lebendigeres Bedürfnis wird. C. F.

Das heiligste Herz Jesu und die Männer. Vortrag gehalten am schweiz. Herz-Jesu-Kongreß in Einsiedeln den 20. August 1907 und mit Ergänzungen

herausgegeben von Dr. Josef Beck, Professor an der Universität Freiburg (Schweiz). Mit 1 Bild. 40 Seiten. 8°. Broschiert 80 Cts. (Der Ertrag der Veröffentlichung ist vom Autor zum Schmucke des Herz-Jesu-Altares in der Kapelle des neu errichteten theologischen Konvikts Salesianum an der Universität Freiburg bestimmt. — Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Verlagsanstalt Benziger u. Co. A. G.

Man kann diese in edlem, kraftvollem Stile gehaltene, tiefgründige und geistvolle Abhandlung weitesten Kreisen der katholischen Männerwelt nur auf das Wärmste empfehlen. Professor Dr. Beck beleuchtet in seinem Vortrage zunächst unter schlagender Widerlegung einseitiger Vorurteile die Bedeutung des religiösen Gemütslebens für den Mann, dann die Segnungen der Herz-Jesu-Andacht für die Männerwelt, um schließlich auf diejenigen Uebungen der Herz-Jesu-Verehrung hinzuweisen, welche für Männer vorzüglich passen. Die mit einem Herz-Jesu-Bilde nach M. P. v. Deschwanden geschmückte Broschüre bildet ein herrliches, bleibendes Andenken an den erhebenden Kongreß von Einsiedeln.

Us's Göttis Grümpelchammer. G'schichtli und Gedichtli für Chind in Freiämter Mundart von Walter Müller. 104 Seiten. 8°. Broschiert Fr. 1.75. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Verlagsanstalt Benziger u. Co. A. G.

Der Verfasser hat bereits zwei mit vielem Beifall aufgenommene Bändchen Dialekt-Dichtungen herausgegeben. Das vorliegende neue Bändchen ist in erster Linie für die Jugend gedacht, „für bravi Chind und settigi, wo meinid, sie seigid brav". — Diese neuesten Geschichtchen und Gedichte überraschen durch ihre Unmittelbarkeit der Empfindung und des Ausdruckes. Wie fein und sicher ist des Dichters heimatliche Landschaft getroffen, wie heimelig berührt uns das Leben der Landbewohner, wie lebendig tritt aus der blühenden Landschaft das wundersame Regen und Weben der Vogel- und Insektenwelt uns entgegen! Und aus den naturfrischen Schilderungen voll Poesie und Humor sprudelt ein Quell gesunder Lebensregeln, der der rotbackigen Jugend Herz und Seele erquickt! — Aber auch der erwachsene Leser findet reichen Genuß an der schlichten, reifen Poesie des hübsch ausgestatteten Bändchens. —

Was für Schulbänke schaffen wir an? Diese 25 Seiten starke Beilage zum Jahresbericht der städtischen höheren Knabenschule zu Solbad Segeberg in Holstein entstammt der Feder des komm. Kreisschulinspektors E. Wißkolt. Sie will Wegweiser durch die Schulbankfrage für Behörden und Schulmänner sein und bietet in Text und Bildern viel Belehrendes und Anregendes.. —

Felix Malmann und Jos. Pieper. 5. Auflage. 50 Pfg. — 68 Seiten. Verlag von Ferd. Schöningh in Paderborn.

Pieper charakterisiert Leben und Wirken eines wirklichen christlichen Mustererziehers und bietet wertvolle Auszüge pädag. Lehren und Grundsätze aus dessen „Tagebuche". Ein verdientes Andenken an einen mustergültigen Lehrer mit erbauender Wirksamkeit. (Geb. 1755). Sehr anregend sind die „Auszüge", die manch' trefflichen methodischen Wink und besten Rat erteilen. Ein liebes Büchlein, das den 33. Band der „Sammlung der bedeutensten pädag. Schriften aus alter und neuer Zeit" bildet. —

Der Mann im öffentlichen Leben von P. Cölestin Muff, O. S. B. Verlag von Benziger und Co., A. G., Einsiedeln.

Auf 40 Seiten tritt dieser Wegweiser warm, zeitgemäß und praktisch an die kath. Männerwelt heran und zeigt ihr die Pflichten in Sachen Religion, Politik, Lektüre und Vereinswesen. Der Inhalt bildet teilweise einen Auszug aus dem best bekannten Gebetbuche „Der Mann im Leben" desselben Verfassers und soll in vorliegender Form mehr die Massenverbreitung ermöglichen. —

Achtung! — Für die Ferien.

1. „Reiseführer“ à 1 Fr. 25 Cts. und Legitimationskarten à 1 Fr. sind bei Hrn. Lehrer A. Aschwanden in Zug zu beziehen.

2. Mitglieder, welche den Betrag in Briefmarken einsenden, mögen gefälligst auch eine Marke für Porto beilegen.

3. Legitimationskarten können und dürfen nur an Vereinsmitglieder verabfolgt werden, „Reiseführer“ dagegen an jedermann, welcher den Betrag bezahlt.

4. Professoren höherer Lehranstalten (Universitäten, Lyceen, Gymnasien 2c.) und zwar sowohl Welt- und Ordensgeistliche als Laien, sind zum Bezug von Legitimationskarten berechtigt, sofern sie Vereinsmitglieder sind.

5. Bereits haben mehrere Sektionen den „Reiseführer“ partienweise bezogen. Das ist sehr zu empfehlen. An Orten, wo mehrere Lehrer wohnen, sollte einer die kleine Mühe der Bestellung und der Verteilung mehrerer Exemplare übernehmen. —

6. Der Erlös von den bisher verkauften Exemplaren deckt die Erstellungskosten erst zur Hälfte. Daher bitten wir die Vereinsmitglieder, welche das Büchlein nicht besitzen, um baldige Bestellung, damit der Abschluß der Rechnung nicht verzögert wird.

7. Man befolge namentlich die auf S. 5 und 6 des Reiseführers enthaltenen Winke.

8. Zu den im Reiseführer enthaltenen Ermäßigungen haben uns auch noch die Bahngesellschaften Rigi—Kaltbad—Scheidegg und Samaden—Muottas—Muraigl solche gewährt. Erstere jedoch nur unter der Bedingung, daß im Laufe dieses Jahres mindestens 12 ununterbrochene Fahrten von Kaltbad nach Scheidegg oder umgekehrt unternommen werden. Mitglieder, welche den Rigi besuchen, mögen ja eine solche Fahrt machen, damit die Vergünstigung uns nicht entzogen wird. Finge eine Gesellschaft an, in dieser Weise vorzugehen, so wäre zu befürchten, daß sie Nachfolger fände. Hat ja seiner Zeit eine Gesellschaft uns die gewünschte Tag-Ermäßigung nicht gewährt, weil die Vergünstigung vom Schweiz. Lehrerverein „zu wenig benützt worden“ sei.

Und nun allen Mitgliedern baldige vergnügte Ferien! H. Al. Keiser, R.

Berichtigung.

In der Rezension von Diebold, 26 Orgelstücke in Nr. 24 der „Pädagog. Bl.“ ist im Schlußsatze die Beifügung: „mit reicher Harmonik“, die an andere Stelle gehörte, zu streichen.

Briefkasten der Redaktion.

1. Die 2. wissenschaftliche Beilage dieses Jahres wird dem 2. Hefte des zweiten Semesters beigelegt. —

2. Größere Nekrologe müssen in Anbetracht der Lehrerinnen- und Lehrer-Tagungen der letzten Zeit und der augenblicklichen schulpolitischen Strömungen für dermalen zurückgelegt werden. Auch sie kommen aber wieder eingehender dran. Bitte um Nachsicht. —

3. Verschiedenes ist verschoben, folgt aber nacheinander. —

4. Dr. R. Auch erlittene Ungerechtigkeit ist heilsam. Kein Baum wächst in den Himmel.

5. Frd. G. Uebermut ist immer schädlich. Der pädagog. Uebermut, wie er sich dermalen in Bayern kund tut, wirkt aber gerade ekelhaft auf ein gesundes Volk und schädigt berechtigte Interessen von Lehrerstand und Schule in höchster Weise. —

Soeben ist erschienen:

Feier des 50jährigen Priesterjubiläums

Papst Pius X.

für kath. Schulen, Pensionate und Vereine

von H. Arnold. 8°, 86 Seiten. Mit 7 Abbildungen, worunter 2 ganzseitige Einschaltbilder, mit 8seitigem Liederanhang. In gediegenem, zweifarbigem Umschlag. **Preis 30 Cts.** Bei Bezug von 20 Exeml. à 25 Cts., von 50 und mehr 22 Cts. pro Exemplar.

Bei Bezug von mindestens 12 Exemplaren 1 Gratisexemplar.

Das Broschürchen enthält eine kurze, aber doch abgerundet und warm geschriebene Lebensgeschichte des greisen Jubilars, die durchaus volkstümlich gehalten und erziehlich wirkt. Sieben Illustrationen aus dem Papstleben verschönern das Büchlein und sichern ihm ein erhöhtes Interesse. Ferner bringt das Broschürchen vier Originaldichtungen, die sich zu Deklamationen für fähige Schüler und Schülerinnen oder Erwachsene eignen. Da eine solche Feier ohne Gesang sich nicht denken lässt, so ist auch hierfür gesorgt. Wir bieten ein ganz einfaches Lied, ferner eine Hymne für gute Schul- oder Frauen- oder Männerchöre mit Begleitung **sowie einen vierstimmigen Männerchor, der von jedem Vereine bewältigt werden kann und von dankbarer Wirkung ist. Der letztere ist separat gedruckt und kostet die Partitur 15 Pfg., einzelne Stimmen 5 Pfg. von 10 Exemplaren an.** 328

Wir bieten hiermit ein

Prachtwerklein,

das dank seiner vorzüglichen Ausstattung (Kunstdruckpapier und vorzügliche Bilder) vom kath. Volke gerne als Andenken an das Jubiläum des Hl. Vaters aufbewahrt wird.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Köln a. Rh.

Einsiedeln — Waldshut (Baden).

KURHAUS FEUSISGARTEN, FEUSISBERG

o o o o o o o o (Kanton Schwyz) o o o o o o o o

½ Stunde unterhalb Etzelkulm, ¾ Stunden von Station Schindellegi, 1 Stunde von Pfäffikon und Richterswil. Prachtvolle Aussicht auf den Zürichsee und Gebirge, grosser Saal, schöne Terassen **für Gesellschaften, Vereine und Schulen,** lohnendster Ausflugspunkt. Spezialität in guten Landweinen und Bach-Forellen. **Schönster Kuraufenthalt.** Pension mit Zimmer, 4 Mahlzeiten, von Fr. 4.50 an. Prospekte gratis durch den neuen Besitzer H 3300 Lz

F. J. Kränzlin-Schön.

Stahlbad Knutwil

Bahnstat. Sursee. **Schönster Landaufenthalt.** Kanton Luzern.

Reichhaltige Stahlquelle, Soolbäder, Douche, Fango-Bäder, kohlensaure Bäder, neue sanitarische Einrichtungen. Elektr. Licht. **Ausgezeichnete Heilerfolge** bei

H 2555 Lz **Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen,** 313

Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, chron. Gebärmutterleiden und Gicht und bei allen Rekonvaleszenzen. **Milchkuren.** Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. — Schöne Aussichtspunkte. — Billige Pensionspreise. — **Telephon.** — Kurarzt: **H. Hüppi.** Massage. Prospekte beim **Verkehrsbureau Basel und Otto Troller-Weingartner.**

Pension Gubel b. Menzingen, Kt. Zug.

900 Meter über Meer.

2 — 3 Std. von Zug, Baar, Sihlbrücke, Schindellegi, Samstagern.

Automobilverbindung: **Zug-Menzingen, Zug-Neuägeri.**

Prächtige Aussicht. • Ruhige staubfreie Lage. • Schöne Spaziergänge.

Nahe Kloster- und Wallfahrtskirche.

Mässige Preise. ◆ **Telephon.** ◆ **Prospekte gratis.**

Kuranten, Schulen, Vereinen, Gesellschaften

empfiehlt sich **J. Zürcher.**

Ausflug nach

Sachseln, Flühli-Ranft, Melchthal, Frutt

für Haupt- und Zwischenmahlzeiten bevorzugt: 325 H 3355 Lz.

Hotel Engel in Sachseln

Großer Saal und Garten. Billige Preise.

Ausführliche Prospekte durch **Müller-Egger,** Besitzer.

Druckarbeiten

aller Art besorgen billig schnell und schön

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln, Schweiz.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Man wünscht einen geweckten

Knaben

(Sekundarschüler) bei einem kath. Oberlehrer oder Sekundarlehrer auf dem Lande für Juli, August und September zu versorgen, wo er zu geistiger und körperlicher Arbeit angehalten würde. Offerten sind zu richten an

Pfarramt Amsteg-Uri.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 3. Juli 1908. | **Nr. 27** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Schulpolitische Strömungen neuester Tage. — 23. Hauptversammlung des Vereins kathol. deutscher Lehrerinnen zu München. — Aus dem Amtsbericht des st. gallischen Erziehungsdepartements. — Vom Luzerner Schulbericht. — Aus Kantonen und Ausland. — Eine Waldschule. — Jahresrechnung des schweiz. kath. Erziehungsvereins pro 1906. — Ein „Geschäftsbrief". — Eine völlig neue literarische Erscheinung. — Ein Rechenlehrmittel. — Würdigungen und Ehrungen. — Literatur. — Briefkasten. — Inserate.

Schulpolitische Strömungen neuester Tage.

(Von Cl. Frei.)

Es brodelt und gährt dermalen in Schulfragen bedenklich. Greifen wir mit kühnem Griffe einige Pünktlein heraus. Nicht um die angetönten Fragen auch nur annähernd gründlich zu erörtern und zu durchleuchten, wohl aber um aufmerksam zu machen auf die pädagogische Windrichtung unserer Tage, auf den schulpolitischen Zug, der durch die Lande geht, auf die allen dermaligen Schulbestrebungen gemeinsame Entchristlichungstendenz.

1. **Elsaß-Lothringen** hat gesetzlich die konfessionelle Schule festgelegt. Das gefällt begreiflich den Liberalen nicht. Und so verlangt ein Gesuch von ihnen, die Ersetzung der konfessionellen durch die sog. Simultanschule. Man will also nicht direkt die konfessionslose Schule, sondern angeblich bloß den Mischmasch von Simultanschule, die dann

nicht Vogel und nicht Fisch und demnach naturgemäß die Vorläuferin und Vorarbeiterin der konfessionslosen wäre und auch sein müßte. Der Landesausschuß, an den das zärtliche Ansuchen gelangte, lehnte es ab, demselben zu Gevatter zu stehen. Die Regierung fand ganz korrekterweise, daß die große Mehrheit der Bevölkerung den bestehenden Zustand wünsche und entgegenstehenden Bestrebungen feindselig gegenüberstehe, weshalb die Durchführung der Simultanschule aussichtslos wäre. — Nicht genug. Weiterhin wünschten die Liberalen, daß der Religions-Unterricht nur ein fakultatives Fach sei. Also eine Degradierung des Religions-Unterrichtes als Unterrichtsfach, um demselben allgemach die hohe Bedeutung für das gesamte Unterrichtsgewerbe unvermerkt zu rauben und ihn auf leise Weise seiner historisch prinzipalen Stellung zu enttronen. Das Endziel war sehr zärtlich eingefädelt. Aber auch da war die Regierung nicht zu erwischen. Sie betonte, daß eine Aenderung des bestehenden und rechtskräftigen Systems nicht in Aussicht gestellt werden könne, weil ein segensreicher Unterricht in der Volksschule mit dem Religions-Unterricht aufs Engste verknüpft sei. So steht also auch die Regierung in den Reichslanden auf dem Boden, daß erstlich der Volksschule der konfessionelle Charakter zu erhalten sei und zwar des konfessionellen Friedens wegen, und daß zweitens die Religion, i. e. der christliche Grundcharakter den ganzen Volksschulunterricht beherrschen müsse. Umgekehrt erstrebt der Liberalismus der Reichslande dasselbe auf dem Gebiete der Schule, wie der Liberalismus aller anderen Staaten Europas: a. die Konfessionslosigkeit der Volksschule und b. die Entthronung des positiven, des konfessionellen Religions-Unterrichtes im Schulbetriebe. Alles nach dem historischen Satze: Auf den Trümmern der Konfessionen das reine Menschentum! —

2. **Württemberg** soll eine Volksschulnovelle erhalten. Die Beratung ist im Gange. Nun ist denn auch, wie recht und billig, der „Württembergische Volksschullehrerverein“ mit einer Eingabe an die Staatsregierung und an die beiden Kammern gelangt. Auch diese Eingabe atmet den Geist der Zeit. Sie stellt als Grundlage des Gesetzes folgende Sätze auf: „Die Schule ist Sache des Staates, die Kirche hat kein Recht an die Schule. Die Schulen sind, auch so weit sie religiös-sittliche Bildung zu vermitteln haben, rein bürgerliche Anstalten und haben nicht zugleich auch dem kirchlichen Leben zu dienen.“ So melden uns die liberalen „Münchener Neueste Nachrichten“ in Nr. 239 dieses Jahres, und die müssen es wissen. Die Verwirklichung dieser angetönten Grundsätze soll nach den Wünschen des „Württembergischen Volksschullehrervereins“ folgende Maßnahmen erfordern:

„Uebernahme der Schullasten für Volks- und höhere Schulen auf die Staatskasse, mit Ausnahme der freiwilligen Mehrleistungen der Gemeinden über das vom Gesetz Geforderte hinaus, ferner Staatsdienerstellung der Lehrer, Lehrerbildung ohne konfessionelle Scheidung in staatlichen Seminarien, die nicht unter theologischer Leitung stehen. Weiter Zulassung der verfassungsmäßig gleichberechtigten kirchlichen Dissidenten zu allen Schulämtern, auch zum Amte eines Volksschullehrers. Organisation der staatlichen und kommunalen Schulbehörden und beratenden Körperschaften ohne konfessionelle Rücksichten. Einführung fachmännischer Schulaufsicht für alle Schulgattungn, Beseitigung jeder Einmischung kirchlicher Behörden ins Schulwesen. Einführung nicht konfessioneller Schulbücher, Beseitigung des Zwanges zur Übernahme von Kirchendiensten, auch für die Volksschullehrer."

Auch diese Mitteilungen über die zu treffenden Maßnahmen bringen uns die liberalen Tagesblätter. Das „Berliner Tagblatt" geht dann in seiner Nr. 259 noch einen Schritt weiter und nennt als Frucht der gesamten Schulbestrebungen des oben angetönten Lehrervereins:

„Erteilung des religiösen Geschichts- und christlichen Unterrichts durch die Staatsschulen und Ueberweisung des kirchlich-dogmatischen Religionsunterrichts an die Religionsgemeinschaften, oder aber fakultativen Charakter des gesamten Religionsunterrichtes, der dann von Geistlichen erteilt wird."

Diese letzteren Andeutungen zeigen an, daß dieser Lehrerverein die urchigen Wege des internationalen Schulliberalismus wandelt. Vergleichen wir sie mit den analogen Bestrebungen in Elsaß-Lothringen, so gleichen sie sich wie ein Ei dem andern. Nur ist man in den Reichslanden noch um einige Grade vorsichtiger als in der alten Heimat des weiland vergnügten „Grafen im Barte", des jovialen Herzogs von Wüttemberg. Man scheint in den Lehrerkreisen Württembergs bereits von den Bestrebungen in Hamburg, Bremen, München 2c. angesteckt ev. ganz im Garne des allgemeinen deutschen Lehrervereins zu sein. Daher keck und kühn und ohne allen Umschweif der Sturm auf jede konfessionelle Faser, auf jede christliche Spur im gesamten Volksschulgewerbe und zwar ein Sturm mit ebenso erfreulicher Offenheit als nackter Kaltblütigkeit. Wenn das der Geist der liberalen Lehrervereinigungen ist; wenn hinter so manchen Lockungen nach einer mehreren beruflichen, standesgemäßen Organisation diese tieferen Tendenzen sich verbergen; wenn das die Endziele des geeinigten Lehrerstandes sein sollen: dann ist es wahrlich höchste Zeit, daß auf beiden Konfessionen die

christusgläubigen Lehrer sich in gesonderten Vereinen zusammenscharen, um den christlichen Charakter für Schule und Lehrerstand zu schützen und zu wahren. Derlei Bestrebungen tragen den Charakter heftigster Entchristlichungstendenz unbestreitbar an sich und damit den Charakter der Zerstörung und der Negation, weshalb die positiv christlichen Schulfreunde mit vollem Rechte die Positionen ihrer christlichen Schulorganisationen nach innen und außen noch mehr ausbauen und mit einer eisernen Palanx von christlichen Volksvertretern und Lehrern dicht umstellen müssen. Daher unsere Gegenlosung gegen derlei Anmaßung: Hebung und Mehrung der konfessionellen Lehrervereine und praktische Ausgestaltung derselben, vermehrte Arbeit in Harmonie von Geistlichkeit, Lehrerstand und christlichem Elternpaar. — Sehen wir nun, ob der Entwurf der Württembergischen Schulnovelle ein solches Auftreten der Lehrerschaft fordert, ob er konfessionell etwa kleinlich engherzig und lehrerfeindlich ist. Er sieht eine Verlängerung der Ausbildungszeit der Lehrer von 5 auf 6 Jahre vor, die Möglichkeit des akademischen Studiums, Errichtung einer besonderen evangelischen Oberschulbehörde, für Bezirksschulaufsicht Fachaufsicht im Hauptamt mit Prüfung auf Grund akademischen Studiums. Die Ortsschulaufsicht wird aller schultechnischen Funktionen entkleidet. Es verbleibt ihr nur noch die allgemeine Schulpflege, für die der Ortsgeistliche namens der Ortsschulbehörde die Aufsicht führt. Die Gemeinden können die Volksschulzeit von sieben auf acht Jahre ausdehnen. Die Schülerzahl in den einzelnen Klassen wird herabgesetzt. Der konfessionelle Charakter der Volksschule bleibt beibehalten.

Es sind neue Bestimmungen aufgestellt über die Zusammensetzung der Ortsschulbehörde. Danach gehört der Ortsschulbehörde irgend ein Geistlicher an. Die Bezirksschulaufsicht wird im Hauptamt durch Fachmänner ausgeübt, die von Staats wegen zur Versehung dieses Amtes für befähigt erklärt worden sind und dem Bekenntnis der ihnen unterstellten Lehrer angehören. In Orten, wo sieben und mehr Lehrer sind, kann einer davon, der die Befähigung zur Versehung der Bezirksschulaufsicht besitzt, mit der örtlichen Leitung beauftragt werden.

Der Entwurf enthält somit mehrere Bestimmungen (akademisches Studium, Fachaufsicht im Hauptamt für Bezirksschulaufsicht, Herabsetzung der Schülerzahl u. a. m.), die alle zeitgemäßen Wünschen des Lehrerstandes gerecht werden und wirklich einen Fortschritt bedeuten, weshalb die Forderungen des Lehrervereins, wie sie eben angedeutet sind, wirklich vom Zaune gerissen sind. Aber eben, man steuert auf ein letztes Endziel los, und das heißt: Entchristlichung von Schule, Kind und Lehrerstand. (Fortsetzung folgt.)

* 23. Hauptversammlung des Vereins kath. deutscher Lehrerinnen zu München.

(Schluß).

Am Dienstag begannen die Arbeiten der Tagung bereits um halb 9 Uhr morgens mit einer Sitzung des Ausschusses für Jugendfürsorge und Mäßigkeitspflege. Den Hauptgegenstand der Debatte bildete die Dienstbotenfürsorge. Die Referentin Frl. Knapp-Barmen bezeichnete es als eine Pflicht der katholischen Lehrerin, zur Linderung der herrschenden sozialen Not beizutragen. Voraussetzung für eine gewinnbringende Tätigkeit sei natürlich soziale Schulung. Für die Lehrerin kommen neben der Fürsorgeerziehung Minderjähriger hauptsächlich die Dienstboten- und Arbeiterinnenfürsorge in Betracht. Es gelangt sodann eine Resolution zur Annahme, worin es die Versammlung für die Pflicht der katholischen Lehrerinnen erklärt, mitzuarbeiten an der Linderung der sozialen Not.

Im Anschluß an diese Ausschußsitzung fand sodann um 10 Uhr die zweite Mitgliederversammlung statt. Als erster Punkt der Tagesordnung standen eine ganze Anzahl Anträge zur Debatte. Ein Antrag, für die Erhaltung und Erweiterung des St. Elisabethheims in Paris die Eröffnung eines einmaligen Kredits von 2000 M. zu eröffnen, wird von der Versammlung angenommen. Ein Antrag des Bezirksverbands Danzig und Wormditt auf Bewilligung eines Zuschusses von 1000 M. zur Errichtung eines Erholungs- und Altersheims für katholische Lehrerinnen und Erzieherinnen an der Ostsee wird angenommen. Ein vom Bezirksverband Dortmund gestellter Antrag fordert, daß die Hauptversammlung Stellung nehme gegen die Absicht gewisser Kreise, einer in den naturwissenschaftlichen Unterricht einzufügenden geschlechtlichen Belehrung der Kinder Aufnahme in den Lehrplann der Volksschule zu verschaffen. Der Vorstand soll ermächtigt werden, alle Schritte zu tun, die einer solchen Absicht entgegenzuwirken geeignet sind. Frl. Töny-Dortmund begründet den Antrag. Die Gefahr, daß die geschlechtliche Belehrung in den Volksschulen zum obligatorischen Unterrichtsfache gemacht werde, sei außerordentlich groß; es sei daher die höchste Zeit, geeignete Schritte zur Abwendung zu tun. Der Antrag wird angenommen. Eine Anzahl weiterer Anträge betr. Aenderung der Geschäftsordnung der Krankenkasse werden auf Antrag des Vorstandes vertagt.

Nachdem am frühen Nachmittag noch eine Ausschußsitzung stattgefunden hatte, bedann um 4 Uhr die zweite und zugleich letzte öffentliche Versammlung der diesjährigen Tagung. Zunächst wurde vom Vorstand Bericht über die auf der letzten Ausschußsitzung gefaßten Beschlüsse und Resolutionen erstattet, welche die einstimmige Billigung der Versammlung fanden. Eine Resolution fordert die Lehrerinnen auf, sich an der Ausgestaltung der Fachliteratur kritisch und produktiv zu beteiligen. Zu diesem Zwecke wird empfohlen, innerhalb der Bezirksorganisationen kleinere Gruppen zur Besprechung und Bearbeitung sachlicher Stoffe zu bilden und so die

Vereinsmitglieder zur tätigen Mitarbeit auf dem Gebiete der Fachliteratur unter Verwertung theoretischer Kenntnisse und praktischer Erfahrungen anzuregen. — Während der Verhandlung erscheint Se. Eminenz der päpstliche Nunzius Kardinal Frühwirth im Saal, von der Versammlung stürmisch begrüßt.

Drei weitere Resolutionen befassen sich mit dem höheren Mädchenstudium. Eine von Frl. Siesché begründete Resolution befürwortet das juristische Studium für Frauen; eine zweite von Frl. Landmann begründete Resolution erachtet es für wünschenswert, daß an den höheren Töchterschulen Bayerns nach dem 10. Schuljahr eine Abschlußprüfung eingeführt wird, deren Bestehen zum Besuch höherer Lehranstalten berechtigt. Eine dritte Resolution, gleichfalls von Frl. Landmann begründet, fordert, daß bei der bevorstehenden Schulreform in Bayern der wissenschaftliche Unterricht in den Oberklassen der höheren Mädchenschulen in die Hand akademisch gebildeter Lehrkräfte gelegt wird. Ein zweijähriger Kursus für Heranbildung von Lehrerinnen in Sprachen, Geschichte und Geographie wird in der Resolution als unzureichend bezeichnet.

Sodann erhält Kanonikus Professor Meyenberg-Luzern — von der Versammlung stürmisch begrüßt — das Wort zu einem Vortrag über „Glaubensklarheit und Glaubensinnigkeit". Der Redner führte etwa folgendes aus: Wenn wir den Apostel Paulus fragen, was ist der Goldgrund aller Erziehung, dann antwortet er uns in seinem Römerbrief: das ist der Glaube, der Glaube an Christus. Alle echte Erziehung muß also aus dem christlichen Glauben wachsen. Glaubensklarheit und Glaubensinnigkeit widersprechen sich nicht, nein, sie gehören zusammen. Der Glaube hat ein klares Fundament; der Urgrund des Glaubens, das ist der Gedanke: es lebt ein Gott! Diese Ueberzeugung leuchtet uns entgegen aus allen Teilen des Weltalls. Die Natur und jeder einzelne Gegenstand in ihr beweist das immer aufs neue: es gibt einen persönlichen Gott. In der Natur herrscht eine Ordnung, ein Gesetz, nirgends wird sie gestört. Eine solche Ordnung weist hin auf einen Geist, der die Natur schuf und ihr Gesetz. Sehen wir uns die Pflanzenwelt, die Tierwelt an, immer und immer wieder werden wir sehen, es herrscht eine Ordnung in der Natur, die über ihr steht, und wieder kommt uns der klare Gedanke, es gibt ein Wesen, das über allem steht und dem Weltall seine Ordnung gegeben hat. Es kreisen nach festem Gesetz die Gestirne am Firmament, und bewundernd muß der Astronom gestehen, daß es ein höheres Wesen sein muß, das den Gestirnen ihre Bahnen gesetzt hat: Gott! Es muß also ein Wesen geben, das den Ungrund seines Wesens in sich selbst trägt, welches da ist von Anfang an, von niemand geschaffen, das da war, als nichts war. Wiederum kommen wir also zu dem Schluß: Es lebt ein persönlicher Gott! Ohne dieses Fundament gibt es keinen Glauben. Man hat sich gewundert, daß der Papst sich so scharf gegen den Modernismus gewandt hat. Nicht der Glaube allein, sondern daneben auch das tiefe geistige Denken führt zu Gott, hat der Papst den Modernisten mit Recht zugerufen. Der zweite Grund sei die Glaubensklarheit: Gott hat gesprochen.

Nicht durch die Natur allein. Die Kirche besitzt die Beweise dafür. Die Evangelien sind echt; das ist wiederholt bewiesen und wird heute ernsthaft wohl kaum noch bestritten. Der Inhalt der Evangelien beweist auf das Unwiderleglichste: es gibt einen persönlichen Gott. Selbst ein Rationalist hat zugeben müssen: noch nie hat ein so ideales Wesen diesen Stern beschritten, als Jesus Christus. Seine Wundertaten liefern den unumstößlichen Beweis für seine Gottheit. Glaubenspflicht ist es nun, auf die Worte Gottes zu hören. Die Geheimnisse der Gottheit zu erforschen, ist dem menschlichen Geiste nicht möglich, hier muß die Glaubensklarheit zur Glaubensinnigkeit werden. Unser Verstand kann in die Geheimnisse Gottes nicht eindringen; an seine Stelle tritt der Glaube an die Wahrheit und die Autorität des offenbarenden Gottes. Es ist vernünftig, uns zu unterwerfen, aber die Unterverfung kann nur erfolgen mit der Gnade Gottes. Zu der Trägerin seiner Lehre hat Gott die Kirche gesetzt; wir müssen also nicht nur glauben, sondern wir müssen glauben nach den Lehren der Kirche. Die Aufgabe der Lehrerin ist es, die Lehren unserer Kirche den Kindern zu übermitteln. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Die Vorsitzende Frl. Schmitz dankt dem Redner für seine herrliche Rede. Zum Schluß richtet der Kardinal Frühwirth einige Worte der Anerkennung und der Ermunterung an die Versammlung und spendet ihr dann den päpstlichen Segen. Damit ist die diesjährige Tagung des Vereins der katholischen Lehrerinnen beendet. — A. P.

---

* Aus dem Amtsbericht des st. gallischen Erziehungsdepartements.

(Schluß.)

Einige beherzigenswerte Winke für die Lehrerschaft sind den bezirksschulrätlichen Amtsberichten entnommen: „Einige Lehrer haben ihr Lieblingsfach, hinter dem vielleicht andere Fächer etwas zurücktreten müssen. Wenn die Benachteiligung der übrigen Fächer nicht eine zu große ist, möchten wir der individuellen Beanlagung und Neigung eines Lehrers nicht hindernd in den Weg treten. Ein Lieblingsfach bewahrt ihn vor Stagnation und auch vor Nebenbeschäftigungen, die in absolut keinem innern Zusammenhang stehen mit der Schule und dieser in keiner Weise zur Förderung gereichen." Bedenken äußert der Bericht gegen die Uebernahme der Einnehmereien von Raiffeisen- und Sparkassen, weil diese intensive Arbeit erfordern und gerade zur Zeit des Rechnungsabschlusses den Lehrer ungebührlich stark in Anspruch nehmen. Ein Hünenbergpfeil liegt in der Bemerkung: „Ein zu großer Lehrerwechsel muß die ersprießliche Arbeit der Schule schädigen. — — Wir können wohl verstehen, daß auch unsere Lehrer, was ihren Haushalt angeht, zu rechnen haben; anderseits ist es doch etwas bemühend, wenn da und dort einer seinen Posten verläßt, wenn er anderswo ganze 100 Fr. mehr einnimmt" rc. Wir sind mit diesen Klagerufen einverstanden, auch der Ansicht, die guten Verhältnisse zu Behörden und Schulgenossen, die ideellen Beziehungen zur Jugend einer Gemeinde sollten auch von uns

Lehrern stets wohl geschätzt werden; aber die Kehrseite ist leider auch zu treffen: Schulgenossen, die dem neuen Lehrer unverhohlen sagen, er werde wohl bald wieder Stelle wechseln, Schulpfleger, welche aus vierjährigem Verbleiben des Lehrers auf seine Unfähigkeit schließen, und Präsidenten, welche triumphierend erklären: Wir haben immer wieder Lehrer bekommen; Lücken und gänzlicher Mangel des Veranschaulichungsmaterials, eine entmutigende Interesselosigkeit der Ortsschulbehörde, die sich in einer beschämend kleinen Zahl von Schulbesuchen äußert, eine verletzende Beiseitesetzung des Lehrers auch in internen Schulangelegenheiten! Und dann verwundert sich die Bürgerschaft über häufigen Lehrerwechsel. —

Aus dem Bericht über das Lehrerseminar ist zu konstatieren, daß die externen Seminaristinnen weit mehr Absenzen im Unterricht aufwiesen als die internen Seminaristen. Geringere Widerstandsfähigkeit und größere Ängstlichkeit auf der einen Seite, rationellere Lebensweise und günstigere Wohnungsverhältnisse auf der andern erklären obige Tatsache, die wohl auch in den Patentnoten ihre Nachwirkung haben wird. Der neue Seminarlehrplan hat Arbeit und Erholung in ein besseres Verhältnis gebracht; wenn die bevorstehende Entlastung der ersten Teilprüfung von zu vielen Detailkenntnissen den bloßen Namen- und Gedächtniskram beschneidet, dann sind wir bei einer durchgehends zweckmäßigen Prüfungs- und Patentierungsweise angelangt und zwar zu einem großen Teil Dank der pädagogischen Einsicht der Seminarlehrerschaft und der Erziehungsrates.

Von den 545 Kantonsschülern waren 316 St. Galler, 200 Bürger anderer Kantone, 29 Ausländer. — 164 Katholiken, 368 Evangelische und 13 Israeliten. Die stetssteigende Schülerzahl machte die Anstellung von 2 neuen Hülfslehrern notwendig. Im Sinne der Abrüstung und Entlastung wurde die Zahl der Lehrstunden der einzelnen Klassen um durchschnittlich 5 reduziert; das Gymnasium ist von der 3. bis zur 7. Klasse in eine realistische Abteilung ohne Griechisch und eine literarische mit obligatorischem Griechisch geteilt. Maturitäts- und Abgangsprüfungen werden fortan dann abgenommen, wenn der Unterricht in dem betreffenden Fache abschließt.

Der ganze Amtsbericht gibt Zeugnis von liebevoller Arbeit und Opferwilligkeit für unser niederes und höheres Schulwesen: Vermehrte Arbeit des Erziehungs-Departements und Erziehungsrats, wesentlich größere Zahl der Schulbesuche von Bezirks- und Ortsschulräten, fleißige Teilnahme der Lehrerschaft an Fortbildungs- und Spezialkursen, Erhöhung des Vermögens der Primarschulgemeinden um 370.000 Fr., der Sekundarschulgemeinden um 325.000 Fr.; eine Steigerung der Lehrergehalte an Primar- und Sekundarschulen um 84.200 Fr., aber auch eine Erhöhung der Steuersumme um 71.600 Fr. Die Ausgaben der Staatskassa für das Schulwesen betragen rund 1,000.000 Fr., jene der Gemeinden für Primarschulen 7,800.000 Fr. und für Sekundarschulen 1,480.000 Fr. Der ruhige, besonnene und friedliche Entwicklungsgang des kantonalen Schulwesens läßt weiterhin eine gedeihliche fortschrittliche Tätigkeit hoffen.

Vom Luzerner Schulbericht.

(Fortsetzung.)

7. Angebliche Kleinigkeiten: „Der Lehrer sei auch ein Muster in der Benützung der Zeit. Mit dem Glockenschlage sei er auf seinem Posten, mit dem Glockenschlage sollen Stundenwechsel, Pause und Schulschluß stattfinden. Der Altmeister Goethe mahnt:

„Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen;
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen."

Wenn bei unserer Schuleinrichtung Tages- und Jahresstunden gewissenhaft ausgenützt werden, so zeigt doch die Erfahrung, daß die Schulzeit nicht hinlänglich ist. Die Nachbarskantone schreiten vorwärts; wir treten mit andern in den wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Konkurrenzkampf, und es ist gewiß, daß nur ein wahrhaft gebildetes Volk diesen Kampf ehrenvoll bestehen kann. Wenn deshalb der Ruf der Zeit nach Verlängerung der Schulzeit ertönte, so ist das nur die Aeußerung eines empfundenen Bedürfnisses und nicht etwa eine Mache. Und wenn dieser Ruf bei den Behörden ein geneigtes Ohr gefunden hat, so muß es als eine sehr erfreuliche Erscheinung bezeichnet werden. Hoffen wir, der Widerhall beim Volke werde ein gleich kräftiger sein."

8. Anlegung der Ferien: „Es liegt in der Kompetenz der Schulpflege, je nach dem Bedürfnis Ferien zu geben. Auf dem Lande werden die strengen Arbeiten das Bedürfnis schaffen, Heuernte, Erdäpfelsetzen (Entlebuch), Obsternte, Weidgang rc. Das Bedürfnis nach Ferien ist in den einzelnen Landesteilen ein sehr ungleiches. An den meinsten Orten im Gäu wird während der Heuernte an den Vormittagen immer Schu e gehalten, und die Kinder kommen recht fleißig zur Schule. Man mäht mit der Maschine und braucht deshalb vormittags die Kinder nicht. Im Entlebuch und Hinterland will man den ganzen Tag frei haben; da müssen die Kinder „gabeln und zappeln" helfen. Wenn Schulpflegen und Lehrer die wirklichen Bedürfnisse genau wahrnehmen und dann in richtiger Weise i re Verfügungen treffen, so kann mancher Schultag gerettet werden. Nur soll es nicht vorkommen, daß man während 14 Regentagen Heuferien macht und beim schönsten, strengsten Heuwetter dann Schule hält. Man braucht nicht einmal ein Wetterprophet erster Größe zu sein, um einen Regentag von einem Heuer'ag unterscheiden zu können".

9. Absenzen: „Die Schulzeit hat aber einen gar bösen Feind, wir meinen die Schulabsenzen. Die Absenzen sind große, ärgerliche Nullen in der Schulzeittabelle, niemals mit-wertgebenden Zahlen untermischt. Sie wirken auf das Schulvölklein ähnlich, wie die Pest auf die Bewohner der ägyptischen Dörfer. Wo das „Schulschwänzen" Brauch ist, hört eine gedeihliche Arbeit auf. Der Unterricht kann nicht mehr erfolgreich arbeiten; die Unfleißigen verunmöglichen ein geordnetes Fortschreiten. Der Lehrer muß immer wieder vornen beginnen; die fleißigen Schüler werden gelangweilt, und die „Schwänzer" bringen es doch nicht nach. Die Absenzen wirken auch ansteckend. Die pflichtvergessenen Schüler hänseln ihre fleißigen Kameraden. Es ist nicht zu verwundern, wenn

diese bei dem ungeordneten Unterrichte auch „schulmüde“ werden. Man hat schon oft den Gründen dieser Schulpest nachgespürt und nach prophylaktischen Mitteln gesucht. Wer will sich den Doktorhut verdienen?

Die Armut verursache viele Absenzen. Das ist wahr. Aber Staat und wohltätige Vereine steuern der Armut durch Verabfolgung von kräftigen Schulsuppen und warmen Kleidern, und die Gemeinden bezahlen in ziemlich weitgehendem Maße die Lehrmittel der Schüler. Der Arbeitermangel verschulde vieles. Es mag sein! Aber die schulpflichtigen Kinder dürfen laut Gesetz nicht in den Fabriken angenommen werden, die Hausindustrie hat neben der Schule noch genügend Zeit für Kinderbeschäftigung, und die Landwirtschaft arbeitet nicht das ganze Jahr mit Vollbetrieb. Der Inspektor hat ganz andere Ursachen kennen gelernt. Es sind: ein böser, unverbesserlicher Schlendrian, eine Pflichtvergessenheit bei Eltern und Kindern und in gar vielen Fällen das Grundübel unserer Zeit, der Alkohol. Soll es besser werden, so müssen alle gute Faktoren zusammenwirken, geistliche und weltliche Behörden, Eltern und Lehrer, selbst Polizeistock und Bußengelder.“

10. Ein Beleg zum Absenzenunwesen: „Der Inspektor spazierte nach einem Schulbesuche mit dem Dorfpfarrer über die schönen Gefilde der Gehöfte. Da erkundigte er sich nach einer Familie, welche ihre Kinder so unfleißig in die Schule schickte. „Dort ist das Haus der säumigen Eltern,“ sagte der hochw. Herr. „Sie können gleich die Ursachen der heutigen Absenzen sehen.“ Und so war's! Wir näherten uns einem baufälligen Hause, vor dem ein unkrautiger Garten lag. Von diesem weg bewegte sich eben unter wildem Lärm langsam und zickzackförmig ein Gefährt aufwärts. Einem Düngerwägelchen war ein mageres Kühlein vorgespannt, welches von einem kräftigen Jungen, vom Erstgeborenen, geführt wurde. Rechts und links neben dem schwachen Zugtier marschierten, mit zerrissenen Kleidern angetan, je zwei Rangen, bewaffnet zum Teil mit Peitschen, zum Teil mit Bohnenstickeln. Die Waffen schwangen sie so erfolgreich und zielbewußt, wie die alten Eidgenossen ihre Hellebarden. Hintenher kam der Kommandant der Transportkolonne, der fürsorgliche Hausvater. Die oberste Leitung hatte er sich selber vorbehalten. Die Wahl der Kommandowörter und der Akzent seiner Stimme verrieten jedoch deutlich, daß er sich selber freiwillig unter die noch kräftigere Führung eines währschaften „Doppelrössigen“ gestellt hatte. Der stämmige, bärtige Mann hätte in einem halben Tage mehr Mist in den Erdäpfelplatz getragen, als die Sechs mit ihrer armen Kuh in einem ganzen Tage hinausführten. Aber es mußte so sein. Der Herr der Schöpfung wollte doch zeigen, wie man einen „Erdäpfalplätz“ düngt und wie und warum die Schule versäumt wird.“

11. Schuleifer: „Es gibt so fleißige Schüler und gewissenhafte Eltern, die im Berichte eine ehrenvolle Erwähnung verdienen. Viele fleißige Kinder haben nicht nur während eines Jahres die Schule nie versäumt, sondern sie haben während ihrer ganzen Schulzeit keinen Tag und keine Stunde in der Schule gefehlt. Nicht vorübergehende Unpäßlichkeit, nicht die Ungunst der Witterung haben sie zurückzuhalten ver-

macht; sie sind in die Schule geeilt, haben dort fleißig gelernt und den vielen Mitschülern ein leuchtendes Beispiel gegeben. Ehre den kleinen Helden! Es gibt viele Schulorte, die sich durch einen musterhaft fleißigen Schulbesuch auszeichnen, und wir finden solche in landwirtschaftlichen und industriellen Gegenden, zu Berg und Tal. Wo der gute Wille ist, da findet sich auch der rechte Weg.

Wir haben auch brave Mütter getroffen, die am Morgen zu ihren Lieblingen sagten: „Geht in die Schule, Kinderlein, und lernet brav! Ich will unterdessen dem Vater selber die Erdäpfel setzen helfen." Und wir kennen brave Familienväter, die stehen am Morgen eine Stunde früher auf, grasen, füttern und melken und bringen die Milch selber in die Hütte, damit sie ihre Kinder in die Schule schicken können. Am Abend arbeiten sie eine Stunde länger, um die Kinder nicht der Schule und der Kinderlehre zu entziehen. Gottes reichen Segen allen guten Eltern!"

12. Der Lehrer als Lehrer: „Das Schulehalten ist nun nicht allein durch das Wollen des Lehrers bedingt, es spielen hier noch ganz andere Faktoren mit. Der Lehrer muß für seinen Beruf geboren sein. Die Persönlichkeit des Lehrers, seine Veranlagung, das Lehrgeschick, alle diese Umstände machen den guten Lehrer aus. Diese Gaben kann der Lehrer sich nicht nach freiem Ermessen auswählen; aber er kann mit seinem Pfund wuchern und sich durch fleißige Fortbildung und gute Beobachtung die nötigen Eigenschaften erwerben." (Schluß folgt.)

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Basel.** * Anläßlich der Tagung der schweizer. „Vereinigung für Heimatschutz" wurde als ein Hauptziel aufgestellt, die Lehrerschaft und die Schuljugend für die Bestrebungen des Vereins zu gewinnen. Die Schuljugend, welche vor 5 Jahrzehnten in patriotischer Begeisterung die Mittel für den Ankauf des Rütli aufgebracht hat, werde auch heute für den Heimatschutz ein kräftiger Bundesgenosse sein. — Heimatschutz — Geographieunterricht! Wie nahe sind beide miteinander verwandt. Gerne werden wir schweizerische Lehrer das unsrige für die verdienstvolle Tätigkeit des Heimatschutzes leisten.

2. **St. Gallen.** Infolge der Krisis in der Stickerei-Industrie verzichten die Schulen Rorschachs und Straubenzells dieses Jahr auf die Ausführung von größern Schulreisen. —

Vermol bei Mels wählte als Lehrerin Fräulein Anna Bürke von Wittenbach.

** Aufgefallen ist, daß die Schulgemeinde Mels in den beiden Halbjahrschulen Vermol und Mädris, wo seit Menschengedenken immer Lehrer wirkten, letzthin weibliche Lehrkräfte anstellte. Jede Animosität gegenüber den Lehrerinnen liegt uns ferne. Doch halten wir es mit dem „Fürstenländer-Redaktor", der früher auch als Lehrer im Oberlande amtete: „Ob die ‚Fräulein Lehrer' mit den stämmigen Bergbuben der 7. Klasse und Ergänzungsschule fertig werden, hat die Zukunft zu lehren."

§ Rorschach verausgabte in den letzten drei Monaten an ärmere Schulkinder Milch für Fr. 4000; von 80 stellungspflichtigen Jünglingen besuchen 24

den Rekrutenvorbereitungskurs; es zählt dieses Schuljahr 97 Schüler mehr als anno 1907. Sechs säumige Familienväter, deren Kinder sich viele unentschuldigte Absenzen zu Schulden kommen ließen, werden der Gerichtskommission eingeleitet. Stramme Ordnung!

3. **Luzern.** *Bezirk Rothenburg. Den 16. Juni tagte in Inwil die Lehrerschaft des Bezirkes Rothenburg.

Der neue Bezirksinspektor, hochw. Herr Pfr. W. Ambühl von Eschenbach, eröffnete die Versammlung mit einem warmen Begrüßungsworte, das freudig applaudiert wurde.

Von den geschäftlichen Traktanden kam das vorzügliche Referat des Hrn. Bezirkslehrer Frei von Rothenburg zur Behandlung:

„Die Pflege des kindlichen Gemütes in der Volksschule".

Es war eine gediegene Arbeit, formschön dazu und gut vorgetragen.

Die weitern Traktanden des ersten Teiles wurden auf die außerordentliche Konferenz in Hohenrain verschoben — des vorgesehenen gemütlichen Teiles wegen. „Brüder reicht die Hand zum Bunde", das Weihelied, es klang so voll und rein aus treuer Männerbrust. Galt es doch, dem allgemein beliebten, scheidenden hochw. Hrn. Inspektor, Kaplan Andres, es nahe zu legen, daß sein Rücktritt nicht ein sich vollständiges Entziehen der Schule bedeuten dürfe, daß er im Gegenteil stets überall gerne gesehen werde an Konferenzen, Examen und als „Schulbesuch".

Der Festessang galt aber zugleich auch dem Amtsnachfolger, Hochw. Hrn. Pfarrer Ambühl, dem der Ruf eines tüchtigen Schulmannes vorausgegangen, und der sich bereits die Sympathie aller erobert, die seinen entgegengenommenen Examen hier beigewohnt.

Herr Vizepräsident Troxler verdankte in gewählter Rede dem Scheidenden sein umsichtiges, freundliches Regiment während sechs Jahren. „Allen wohl und keinem wehe" konnten alle Anwesenden bezeugen! Als wohlberedten Ausdruck dieses Dankgefühles übergab die Konferenz dem Scheidenden eine goldene Uhr, die ihm lauter sonnige Stunden weisen soll und ihm eine freundliche Erinnerung bleibe an die Fühlung treuer Lehrer mit ihrem lojalen Meister.

Herr Troxler begrüßte aber auch in warmen Worten den künftigen Examinator, der in seiner Eröffnungsrede dargetan, er komme als Schulfreund, Berater und Visitator. „Wir tun uns nid fürchten".

Die hiesigen Schulverhältnisse liegen sehr gut und die Schulfreundlichkeit ist bekannt; an ernste Arbeit und gewissenhafte Oberaufsicht sind wir längst gewohnt.

Es wechselten launige Reden mit frohen Liedertönen bei einem guten Tropfen auf „soliden Boden". — Den beiden Herren Inspektoren, die für die Lösung der Magenfrage also verständnisvoll gesorgt, besten Dank für ihre generöse Leistung. Es waren gemütliche Stunden, geeignet — Scheidende festzuhalten und Eintretende vertrauend zu gewinnen. M.

* Eine Waldschule.

Die Waldschulen sind wohl das neueste hygienische Problem im Schulwesen. Anfangs Mai 1908 ist oberhalb Lausanne, in dem an der Tramlinie gelegenen Weiler Etaves, mitten im Stadtwald, auch eine derartige Institution ins Leben getreten. Da letztere ganz neu, interessiert die Organisation derselben in hohem Maße.

Am Morgen werden die Kinder durch die Straßenbahn in die Nähe der Waldschule gebracht und bleiben dann, wenn das Wetter es irgendwie gestattet, den ganzen Tag im Freien. Der Schulunterricht — an einer geeigneten Stelle sind fünf Schulbänke, eine schwarze Tafel, ein Tischchen und ein Stuhl für die Lehrerin aufgestellt — dauert während des Vormittags durchschnittlich etwa zwei Stunden. Wenn das gewiß auch nicht ausreicht, um das eigentliche Schulprogramm durchzuarbeiten, so lernen die Kinder durch ihren beständigen Verkehr mit der Natur gewiß manches, was den Kindern der städtischen Schule lange, wenn nicht für immer, vorenthalten bleibt.

Aufgenommen sind für das erste Mal neunzehn Mädchen und elf Knaben, im Alter von sieben bis dreizehn Jahren, wobei ganz besonders solche Kinder ausgewählt werden, die an hochgradiger Blutarmut, an allgemeiner Schwäche, zarter Körperkonstitution, Bronchitis und dergleichen litten. Dreimal im Tag wird für die Kinder gekocht; morgens und abends erhalten sie zur Genüge Milch und Brot, des Mittags ein kräftiges, aber einfaches Mahl, wobei jeden zweiten Tag Fleisch verabreicht wird. So kehren die Kinder des Abends in bester Stimmung zu den Ihrigen zurück.

Die Kosten sind nicht übermäßig hoch. Für die ersten Einrichtungen waren rund 5000 Franken notwendig; der Betrieb wird sich mit Ausnahme der Ernährung nicht höher stellen, als der der regulären Klassen. Was die Kosten der Ernährung betrifft, so stellen sich diese auf zirka 70 Rappen per Tag und Schüler.

Ein abschließendes Urteil über das System der Waldschulen zu fällen, ist unserer Ansicht nach bei dem kurzen Bestande dieser ersten schweizerischen Institution noch verfrüht. Daß in gesundheitlicher Hinsicht die prächtige Waldluft nur gute Einwirkungen haben wird, bleibt wohl unbestritten. Dagegen glauben wir denn doch betonen zu dürfen, daß bei einer Schülerzahl von nur 30 in jeder andern Schule (es müßte keine Waldschule sein) Vorzügliches geleistet werden könnte. Dieser kritischen Erwägung unbeschadet treten wir dem tief sozialen Gedanken, welcher diesen Waldschulen zu Grunde liegt, keineswegs zu nahe.

Jahresrechnung des schweiz. kath. Erziehungsvereins pro 1907.

(Auszug.)

Abgelegt vom Zentralkassier Dekan Gisler und genehmigt vom weiteren Komitee den 7. Oktober 1907 in Olten.

A. Einnahmen.

I. Aktivsaldo pro 1905		14. 10
II. Jahresbeiträge: 1. Vom St. Gall. Kantonalerziehungsverein	100. —	
2. Von 29 Vereinen	263. 85	
3. Von 100 Einzelmitgliedern	100. —	463. 85
III. Jahressubvention des schweiz. kath. Volksvereins		200. —
IV. Geschenke an die Lehrer-Exerzitien:		
1. Vom hochwst. Bischof von St. Gallen	200. —	
2. Von dem St. Gall. Kantonalkatholikenverein	150. —	350. —
V. Gabe des hochwst. Abtes von Einsiedeln, Ehrenmitglied		50. —
Total Einnahmen		1077. 95

B. Ausgaben.

I.	Beitrag an das Lehrerseminar in Zug		263. —
II.	An die Exerzitien:		
	1. Der Lehrer (52 Teilnehmer à 10 Fr.)	520. —	
	2. Der Lehrerinnen (in globo)	150 —	670. —
III.	Drucksachen: 500 Jahresberichte, 800 Müttervereinsberichte 2c.		53. 05
IV.	Porti		62. 65
V.	Reiseentschädigung an Komiteemitglieder		13. 75
	Total Ausgaben		1062. 45
	C. Aktivsaldo.		15. 50

☛ Note 1. Sämtliche Beiträge an den schweiz. kath. Erziehungsverein von Seite der Sektionen und mitwirkenden Vereine 2c. sind an unseren neuen Zentralkassier, Pfr. Ducret in Auw, Aargau, zu senden (nicht an den Zentralpräsidenten).

Note 2. Die Beiträge an das Apostolat der christlichen Erziehung sind an Rektor Keiser in Zug zu senden.

Note 3. Dieser Jahresbericht wurde in 900 Sonderabzügen allen Einzelmitgliedern, Sektionen, mitwirkenden Vereinen u. a. zugesandt.

Ein „Gexschäftsbrief".*)

Ein renommiertes Engros-Waarenhaus in St. Gallen erhielt letzter Tage von einem Kunden auf dem Lande, der in einer kleineru Ortschaft einen Laden führt, untenstehenden „haarigen" Geschäftsbrief. Der freundliche Geschäftsherr in der Stadt stellte uns das Original desselben zur Verfügung, mit dem Bemerken, daß eine derartige Stilübung in einer Zeit, wo allenthalben für die Schulbildung von Gemeinden und Staat soviel getan wird, fast unglaublich sei. Wenn Einsender dies dieses „Elaborat" nicht selbst vor Augen gehabt hätte, würde er in der Tat nicht glauben, daß man solchen Unsinn schreiben könnte. Aus leichterklärlichen Gründen lasse ich alle Namen weg. Für die Conformität des Originals mit meiner Abschrift lasse ich mich behaften:

X., 5. Mai 1908.

Geehrter N. N.!

Ich will Sie in kenntuis sezen, daß die irtum bei uns fehlt, wir haben nicht genau nachgeschaut es ist ein gebäcklein bin einer andern Schachtel gewesen wo die Pfeifen waren unter allem gestrauch, ich habe erst gesehen wo ich eine Pfeife verkaufe. Diesen Geldbändel werde ich bezahlen, wo sie uns geschickt haben Ich wünschne um verzeihung, der dummheit. Ich will Sie noch etwas anfragen ob Sie uns der wunsch erfühlen der Betrag wo wie sind Zahlanweisung abzahlen alle Monate das bestimmte bis die Faktur bezahlt ist, es ist hier eine kleine Ortschaft wo nicht so viel Einwohner sind darum muß ich Geschäfts Herren diesen betingungen bemerken, fragen Sie der H Relsend obs nicht war ist.

Mit Achtungsvoll

N. N.

*) Anmerkung der Red. Wir waren in etwelcher Verlegenheit, ob wir diesen Beitrag nicht unter „Humor" rubrizieren sollten. Zu entscheiden, ob der Schreibebrief „originell" oder aber „traurig" sei, überlassen wir dem Leser. — Jedenfalls ist ein gründlicher Aufsatzunterricht vorderhand noch nicht überflüssig.

* Eine völlig neue literarische Erscheinung.

Ein „Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte" sendet eben H. Prof. Dr. Franz Schnürer in Freiburg in die Welt hinaus, ein Buch also, das all' die verschlungenen Pfade, auf denen unser heutiges Kulturleben vorwärts drängt, aufzeigen will, ein Werk, das die jüngste Vergangenheit in allen ihren merkwürdigen Aeußerungen wie in einem großen Bilder-Zyklus festhalten will! Mochte es noch so schwierig, ja gewagt erscheinen, eine solche Aufgabe zu übernehmen: das Buch mußte kommen, der Gebildete bedarf seiner heute mehr denn je.

Jeder Tag, jede Woche bringen Neues auf den verschiedenen Gebieten des Lebens — die Ereignisse des geschichtlichen Werdeganges, die Bestrebungen der gelehrten Forschung wie der praktischen Arbeit — mögen sie nun schon zu Tatsachen und Ergebnissen sich verdichtet haben oder noch im Werden begriffen sein — stellen uns vor immer neue Gestaltungen und bestätigen so das Wort des alten Heraklit, daß „alles fließt"; und deshalb gelangen wir nur schwer dazu, inmitten dieses Flusses Ruhepunkte zu gewinnen, an denen wir Halt machen, ein Wegstück überschauen, und, die Einzelheiten zusammenfassend, ein Bild der Zeit und ihrer Kultur gewinnen können.

Dem Herausgeber des hier zum ersten Male auf den Plan tretenden „Jahrbuchs der Zeit- und Kulturgeschichte", Dr. Franz Schnürer, Direktor der Privat- und Familienbibliothek des Kaisers von Oesterreich, seit Jahren als Redakteur des „Allgemeinen Literaturblattes" und der „Kultur" tätig, ist es gelungen, für dieses neue, weitausschauende Unternehmen eine Reihe hervorragender Politiker und Männer der Wissenschaft zu gewinnen und ihre nach einem einheitlichen Plane gestaltete Mitarbeit dem Werke nutzbar zu machen. Schon ein Blick auf diese Namenliste bürgt dafür, daß das hier vorliegende „Jahrbuch" nicht ein kritikloses Konglomerat von trockenen Berichten, sondern ein vom Geiste einer positiven Weltanschauung getragenes und in sich einheitliches Werk von selbständiger Erfassung und Bearbeitung des Stoffes darstellt.

Eine geschichtsphilosophische Studie „Das Jahr 1907" von Dr. Rich. von Kralik bildet die Einführung in das inhaltsreiche Buch. Drei Aufsätze berichten über die Vorgänge im kirchlichen Leben: Dr. P. A. Kirsch, Prälat Dr. F. M. Schindler und P. Anton Huonder S. J. sind die Referenten. — Daran schließen sich drei Aufsätze „Politisches Leben", der erste über Deutschland ist von E. Kley, der zweite über Oesterreich-Ungarn von Dr. K. G. Hugelmann, während den dritten über das Ausland Dr. O. Dresemann übernommen hat. — Unter der nächsten Rubrik: „Soziale und wirtschaftliche Fragen" sind zusammengefaßt die Aufsätze „Volkswirtschaft und soziale Bewegung" von Dr. F. Walter; Unterrichts- und Bildungswesen" von E. M. Roloff; „Die Presse in Deutschland" von T. Kellen; „Die deutsche Presse in Oesterreich" von A. Weimar. Nun kommt als fünfter Abschnitt: „Wissenschaften". Es werden da besprochen: „Theologie" von Dr. S. Seipel, „Philosophie" von Dr. A. Mischelitsch, „Geschichte" von Dr. E. Hildebrand, „Klassische Philologie" von Dr. J. Bick, „Altdeutsche Philologie" von A. E. Schönbach, „Literaturgeschichte" von B. Stein, „Volkskunde" von E. K. Blümml und „Rechtswissenschaft" von Dr. H. Sacher.

Alsdann wendet sich das Jahrbuch den schönen Künsten zu: „Lyrik und Epik" werden besprochen von Dr. W. Oehl, „Dramatische Literatur und Theater" von Dr. J. Sprengler, die „Prosa-Literatur" von H. Brentano. „Ueber „Bildende Kunst" berichtet Dr. Fr. Leitschuh, über „Musikgeschichte" Dr. Th. Kroyer.

Ein ganz eigenartiges Interesse weckt der nächste Abschnitt, die „Chronik des Jahres 1907". Was immer an Bemerkenswertem in Berichtsjahre 1907 sich ereignet hat, hier finden wir es vom gewissenhaften Chronisten registriert, all' die verschiedensten Dinge in chronologischer Folge. Nicht minder wertvoll,

ja unentbehrlich für jeden, der das öffentliche Leben verfolgt, sind die das Werk abschließenden Abschnitte: „Personalien", „Totenschau" und das ausführliche Register.

Der Gedanke, rückschauend die Ergebnisse eines Jahres in eine einheitliche Darstellung zu formen, ist ja nicht neu, und die verschiedenartigen „Jahrbücher" und „Jahresberichte" geben Zeugnis, daß dieser Gedanke auch lebensfähig und lebenskräftig ist. Aber er hat bisher immer nur eine teilweise Verkörperung erfahren, indem entweder bloß die Tatsachen des politischen Geschehens oder die Ergebbisse bestimmter Einzeldisziplinen zum Gegenstand solch retrospektiver Darstellungen gemacht wurden. In den Herderschen Jahrbüchern, dem bereits zum 23. Mal erscheinenden „Jahrbuch der Naturwissenschaften", welchem nunmehr das „Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte" zur Seite getreten ist, erscheint zum ersten Male der Versuch durchgeführt, das gesamte Leben innerhalb eines Jahres entheitlich in einem Ueberblik zu erfassen, den natürlich vielfach auch über die nationalen Grenzen hinausreichen und das Weltgeschehen im weitesten Umfange in seinen Geschichtskreis ziehen mußte.

Es ist ein glückliches Zusammentreffen, daß alsbald nach Vollendung von Herders Konversations-Lexikon diese beiden Jahrbücher in harmonischer Ergänzung erscheinen. Stellt das Konversations-Lexikon die Summe des Gesamtwissens bis zur jüngsten Vergangenheit in enzyklopädischer Form zusammengetragen dar, so führen diese Jahrbücher die Arbeit des Festhaltens alles Bemerkenswerten fort.

Im Interesse der allgemeinen Bildung liegt es, diese Werke in die weitesten Kreise zu verbreiten.

Der um die kath. Wissenschaft in seltensterweise verdiente Verlag, wie die Gediegenheit beider Werke verdienen es. Preis geb. 7 Mk. 50. —

Ein Rechenlehrmittel.

Rechenfibel von Johannes Meyer, Lehrer in Hemishofen. Schaffhausen; zu beziehen bei Karl Schochs Buchhandlung. 1908.

Ausgabe A = 5 Heftchen (à 8 Seiten) Einzelpreis 65 Rp.
„ C = 2 „ „ 55 „
dutzendweise billiger.

Die Einführung der fundamentalen Zahlenbegriffe in der Elementarklasse ist eine schwierige und eminent wichtige Arbeit; nur streng methodisches Vorgehen vermittelt da ein solides, sicheres Wissen. Zahlreich sind daher die „Rechenfibeln", in denen fleißige Lehrer ihre im Laufe der Jahre gesammelten Erfahrungen niederlegen, vorwärtsstrebenden Kollegen Stoff zum Nachdenken und praktischer Erprobung bietend. Auch dem Verfasser der uns zur Rezension vorliegenden Rechenhefte, — den wir persönlich nicht kennen — gebührt unumwunden das Attribut eines emsigen, in die Methodik des ersten Rechenunterrichts sich vertiefenden Elementarlehrers. — Wenn wir jedoch in unserer objektiven Kritik nachstehend mehrere Aushebungen machen, glauben wir in dieser Materie in Hinsicht auf unsere mehr als 20jährige Tätigkeit auf der I. Primarschulstufe einiges Verständnis beanspruchen zu dürfen. Heft I. (A) bietet eine Menge Stoff zu allseitigen Uebungen im Zahlenraum von 1—5; ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel für schwächere Schüler, deren es ja gerade im Rechnen der Anfängerklasse viele gibt. Wenn aber beispielsweise die Zahl 3 (Seite 3) 45 mal sozusagen in der nämlichen Form und Anordnung dargestellt wird, so legt das den Gedanken an eine mechanische Spielerei sehr nahe.

Daß Seite 1 und 2 „+“ und „=“ zu Zählübungen verwendet wurden, um schon auf S. 2. als Plus resp. Gleichheitszeichen in der Addition Verwendung zu finden, ist uns aufgefallen. Auf dieser Stufe und in diesem Zusammenhang muß dies den Schüler zum mindesten verwirren.

Heft II. (anschauliches Rechnen mit Einführung der Ziffern (1—5). Durchführung originell; aber vor lauter Veranschaulichung keine Abstraktion. Das selbsttätige Unterscheiden, Vorstellen, Denken der Schüler soll doch auch rechtzeitig zur Geltung kommen.

Die Darstellungen für 2, für 3 und für 4 und s. f. bei Einführung der Ziffern haben wir bei jüngern Kollegen auch schon gesehen. Wir möchten sie als „Krücken“ bezeichnen, die auf Umwegen zum Ziele gelangen. Die Ziffern, zur rechten Zeit eingeführt und mit den Zahlenbildern gehörig verglichen und idertifizirt, bilden nach meiner Ansicht so wenig Schwierigkeit für den Schüler, wie die Lautzeichen für solche Laute, welche ihm bekannt und geläufig sind.

Das III. Heft (Manigfaltige Uebungen im Zu- und Abzählen von 1—5) ist „praktisch“ und gut bearbeitet. Nur sind wir mit Exempeln wie S. 8 unten (2+3=4+?; 5—1=2+? ꝛc) nicht einverstanden. Das sind Aufgaben und Darstellungen, die zum geistigen Standpunk der 1. Kläßler in keinem Verhältnis stehen. —

Bei Heft IV ist mir aufgefallen, daß z. B. mit der Einführung der neuen Zahl 6 sofort vermischte Operationen (Zu- und Abzählen, Zerlegen, Messen und Vervielfachen) durchgeführt werden. Ob die Rechnungen mit den römischen Ziffern nicht mehr verwirren, als sie nützen? Darf man von einer ganzen I. Kl. die Kenntnis und rechnerische Erfassung der „Uhrenziffern“ voraussetzen?

Das Schlußheft V. ist schwer beladen. Aufgaben wie

S. 4. 3×2+2=?×4
2 : 5×1+3 : ? u. s. w.
S. 8. 1 : 4×2—3 : ? × u. s. w.

scheinen mir gekünstelt und über die Fassungskraft eines Anfängers zu gehen.

Trotz dieser kritischen Bemerkungen möchte ich beigefügt haben, daß bei der Reichhaltigkeit der Hefte speziell jüngere Lehrer manche methodische Winke daraus ziehen können. Auch trete ich dem Eifer des Verfassers in keiner Weise zu nahe.

K.

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Warth (Thg.) Erhöhung des Lehrergehaltes auf 1600 Fr. und 100 Fr. Organistengehalt. —

Deutschland. Lehrergehälter. In Württemberg erhält ein Lehrer das Höchstgehalt von 3000 Fr. nach 27 Dienstjahren und 52 Lebensjahren; in Hessen 3500 Fr. nach 30 und 3750 Fr. nach 31 Dienstjahren. In Bayern beantragt nun die Regierung dem Landtag ein Lehrer-Höchstgehalt von 3500 Fr. nach 34 Dienstjahren oder bei 52 Levensjahren.

Hüttwilen (Thurg.) Erhöhung des Primarlehrergehaltes von 1400 auf 1600 Fr. —

Literatur.

Leitfaden für den Turnunterricht an der 1. bis 3. Klasse. Zürich. Verlag der Erziehungsdirektion. Zu beziehen beim dortigen Lehrmittelverlag.

„Nun wollen die Turnwüteriche auch noch ein Turnen auf der Unterstufe," hör ich einen mir befreundeten Brummbären murren. Gemach! mein Lieber. Würde das Turnen auf der Vorstufe als ein streng systematisches aufgefaßt, etwa wie in der eidgenössischen Turnschule für die obern Klassen, so würden wir dagegen entschieden Posto fassen. Die Aufgabe des Turnens in den ersten Schuljahren soll vielmehr zwischen dem freien Tummeln des vorschulpflichtigen Alters und der beschränkten Freiheit eine Brücke schlagen, den Bewegungstrieb wachhalten und in richtige Bahnen lenken. Da das Spiel diesem Kindesalter am meisten zusagt, soll hier ein spielartiger Betrieb der Leibesübung die Regel sein. Der Turnstoff nimmt hierauf hauptsächlich Rücksicht und ist dementsprechend sehr einfach aber unterhaltend zugeschnitten. Die Spiele, nach Klassen geordnet, nehmen denn auch einen schönen Teil des Büchleins ein. Wem die Schulverhältnisse ein Turnen auf der Vorstufe nicht gestatten, wird in diesem Leitfaden wertvolle Winke für das Turnen der Oberklassen finden. X.

Robert Seidel, Die Schule der Zukunft, eine Arbeitsschule (Schweizer Zeitfragen Heft 35) 32 S. 8°, —80. Zürich 1908. Verlag: Art. Institut Orell Füßli.

Herr Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner aus München, der einen großen Ruf als Reform-Pädagoge genießt, hielt an der Pestalozzifeier in Zürich einen Vortrag über das Thema: „Die Schule der Zukunft, eine Arbeitsschule". Dieser Vortrag fand bei Volk und Behörden lebhaften Beifall. Hierauf erhielt der Verfasser der vorliegenden Schrift, ebenfalls ein Reform-Pädagoge von hohem Ruf und Privatdozent der Pädagogik am eidgen. Polytechnikum, von der „Zürcher-Wochenchronik" die Einladung, sich als Vater der Arbeitsschule über den Vortrag auszusprechen. Er tat dies in einer Reihe von Artikeln, die nun, um einen vermehrt, in dieser Broschüre vorliegen.

Robert Seidel spricht mit herzlicher Wärme und hoher Anerkennung von Kerschensteiners Vortrag und Wirken, aber er deckt nichtsdestoweniger mit freundlicher Klarheit den vollständigen Mangel an Theorie und Philosophie auf, der in Kerschensteiners Auffassung der Schulreform zu Tage getreten ist. Seidels Kritik ist jedoch nicht kleinlich, sondern großzügig; sie ist nicht zerstörend, sondern schöpferisch; sie gründet nur tiefer und baut höher, als Kerschensteiner es getan hat.

In einer Anzahl Essays, die sprachlich und stofflich kleine Kunstwerke sind, zeigt der Verfasser die Unzulänglichkeit der Anschauungsmethode und rückt die große geist-, kunst- und charakterbildende Kraft der produktiven Arbeitsmethode ins hellste Licht. Die ganze Frage der Schulreform durch Arbeit wird auf einen neuen Boden und auf festen Grund gestellt, indem sie als ein notwendiges Produkt der historischen, sozialen und politischen Entwicklung zur plastischen Darstellung kommt.

In Seidels „Schule der Zukunft" liegt eine vorzügliche, klare und warme Schrift über eine wichtige Zeitfrage vor, die niemand ohne Genuß und Gewinn lesen wird. Daß Seidel, der persönlich ein Führer der Sozialdemokraten ist, nicht katholische Wege geht, ist klar, das ersieht der Leser schon aus Seidels „Zweck der Erziehung", der von jedem höheren Endziel des Menschen und von jedem religiösen Mittel zur Erreichung dieses Endzieles gänzlich absieht. Seidel und Kerschensteiner gegen einander, aber beide auf — sandiger Unterlage. Ohne Christus und seine Lehre — keine Erziehung, kein glückliches Menschengeschlecht! —

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Vakante Lehrerstelle.

An die **Knaben-Oberschule** der Gemeinde Ingenbohl-Brunnen wird auf Mitte September nächsthin ein weiterer Lehrer gesucht. Anmeldungen sind an den Schulratspräsidenten, **Hochw. Herrn Pfarrer Föhn in Ingenbohl**, zu richten. Derselbe wird auch über Erfordernisse, Gehalt 2c. jede wünschbare Auskunft bereitwilligst erteilen. 330

Ingenbohl-Brunnen, den 30. Juni 1908.

Der Schulrat.

Pro memoria!

1. **„Katalog** empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften." Solothurn, Buch- und Kunstdruckerei 1907. Preis 1 Fr.

2. **Reiseführer** des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz, beim Verfasser HH. Rektor **Keiser** in Zug. Preis Fr. 1.25.

3. **Reiselegitimationskarte** (mit bedeutenden Taxermäßigungen auf schweiz. Bahnen und Dampfbooten und Ermäßigungen bei Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten) erhältlich bei Hrn. Lehrer **Aschwanden** Zug. Preis 1 Fr.

Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins.

	Übertrag:	Fr. 3295. —
Durch Thom. Schönenberger, Lehrer St. Fiden		Fr. 10. —
	Übertrag:	Fr. 3305. —

Weitere Gaben nehmen dankbarst entgegen: Spieß Aug., Zentral-Kassier in Tuggen (Kt. Schwyz) und die Chef-Redaktion.

Briefkasten der Redaktion.

1. Diese Nummer umfaßt 20 Seiten.

2. Es fehlt immer an — Sektionsberichten, weshalb die Rubrik „Vereinschronik" unterblieben. —

3. Für Nekrolog „Brun" flg. ist Cliché bestellt.

☞ Bei denjenigen geehrten Abonnenten, welche den Abonnementsbetrag nur für das 1. Halbjahr entrichtet haben, werden wir uns erlauben, mit nächster Nr. für das 2. Semester Nachnahme zu erheben, um deren gefl. Einlösung wir bitten. **Die Expedition.**

Stahlbad Knutwil

Bahnstat. Sursee. **Schönster Landaufenthalt.** Kanton Luzern.

Reichhaltige Stahlquelle, Soolbäder, Douche, Fango-Bäder, kohlensaure Bäder, neue sanitarische Einrichtungen. Elektr. Licht. **Ausgezeichnete Heilerfolge** bei
H 2535 Lz **Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen,** 313
Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, chron. Gebärmutterleiden und Gicht und bei allen Rekonvaleszenzen. **Milchkuren.** Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. — Schöne Aussichtspunkte. — Billige Pensionspreise. — **Telephon.** — Kurarzt: **H. Hüppi.** Massage. Prospekte beim **Verkehrsbureau Sursee und Otto Troller-Weingartner.**

Wandtafeln

in Schiefer und Holz

118 stets am Lager. H1427Z

Ein Lehrer

mit guten Zeugnissen, sucht Stelle, würde ev. auch Stellvertretung übernehmen. Auskunft unter 3655 bei Haasenstein und Vogler, Falkenplatz 66, Luzern. 329

Die Ziehung

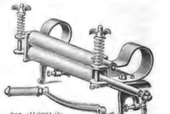
der staatlich bewilligten kath. 1 Fr. Kirchenbaulotterie Balsthal, deren Losvertrieb den Losversandgeschäften **Frau Haller, Luzern** und **Frau Hirzel-Spöri, Zug** übertragen wurde, mußte verschoben werden und findet aber am 31. August statt. H 3700 Lz (331)

Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler zu senden.

Ziehung Balsthal Ende August
Haupttreffer 40,000 Fr.

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.
Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.
Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.



319 (H 3664 Q)

Ia Wringmaschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 25.—** à Stück, **und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.**

Paul Alfred Gœbel, Basel.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission)
Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das
Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 10. Juli 1908. | **Nr. 28** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Der hl. Augustinus als Pädagoge. — Schulpolitische Strömungen neuester Tage. — Humor in der Schule. — Pädagogische Chronik. — Ein Schulbesuch. — Schulreisen auf den schweizer. Bundesbahnen. — Ein Schulbesuch. (Mit Bild). — Ein wichtiges Erziehungsmittel. — † Oberlehrer Johann Brun-Zneichen in Ballwil. — Aus Kantonen und Ausland. — Achtung! — Für die Ferien. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Der hl. Augustinus als Pädagoge.

(Von Prälat Tremp, Berg Sion.)

Wer die vielen Schriften des hl. Augustinus, eines der größten Geister, nur ein wenig durchstöbert, findet darin verschiedene pädagogische Weisheitskörner. Dieselben in einem Buch „Der hl. Augustinus als Pädagoge“ gesammelt zu haben, ist das Verdienst von Eggersdorfer. Wir wollen darnach die Pädagogik des hl. Augustinus nur in Umrissen skizzieren.

I.

Wir können beim Pädagogen Augustin zwei Perioden unterscheiden: 1. die Periode des Philosophen und neuplatonischen Mystikers und 2. die Periode des Theologen und Bischofs. Als Scheidegrenze setzen wir die Bischofsweihe. Die Augustin'sche Stellungnahme zu den erzieherischen Fragen konzentriert sich in zwei Brennpunkten, in seinen beiden Werken: De Ordine (Ordnung) und De Doctrina christiana (christliche Doctrin). Ersteres Buch gilt für die erste, letzteres für die zweite Periode.

1. In seiner ersten Periode begegnen wir den Fundamenten der Augustinschen Pädagogik. Objekt: Die Seele und Gott. «Noverim me, noverim Te» (Soliloq.), „möchte ich mich, möchte ich dich erkennen“. Ziel: Hinführung des Menschen

zu Gott. Bei St. Augustin ist die Psychologie die Grundlage der Pädagogik. Er kennt die Bedeutung des „Interesses“: „Es feuert den Eifer der Lernenden an“ (de Trinit.). Er betrachtet die „Anschauung“ als den Anfang der Erkenntnis und des Unterrichtes: „Wir lernen nicht durch Worte, sondern nur durch die Anschauung; nicht der ist mein Lehrer, der vor mir redet, sondern derjenige, welcher das, was ich lernen will, entweder meinen Augen oder einem andern körperlichen Sinne oder dem Geiste selber vorstellt“ (de magistr.).

Augustins Philosophie zielt auf Mystik; daher ist seine Pädagogik auch mystisch. Das Grundschema jedes mystischen Systems ist: Abkehr von den Dingen, Einkehr in sich und Hinkehr zu Gott. Dieser Trias entspricht die andere Dreiheit: Reinigung, Erleuchtung (Heiligung) und Vereinigung. Das ist auch der Weg der Erziehung. Die Grundbewegung des menschlichen Herzens stellt sich in der Formel dar: „Ewige Güter, Mensch, zeitliche Güter“.

S. Augustin unterscheidet intellektuelle und ethische Bildung. Das sittlich gute Leben ist letztes Ziel des Menschen und seiner Erziehung. Die sittliche Erziehung hat eine doppelte Aufgabe: Abkehr vom Bösen und Erwerb der Tugenden. Das Endziel ist: Anschauung Gottes, unmittelbare Erkenntnis Gottes. „Wenn ihr mich gerne Lehrer nennet, so gebet mir auch den Lohn: Seid gut“ (De Ord.).

Tillmonts urteilt über die Augustinsche Erziehungspraxis: „Er ist ein ausgezeichneter Lehrer nicht bloß der Zunge (wie die Rhetoren in ihren Auditorien), sondern auch des Geistes und des Charakters.“ S. Augustin sagt den Schülern: „Große Sorge um euern Charakter peinigt mich.“

S. Aug. setzt in seiner ersten Periode als Ziel seiner Pädagogik mit ihrer mystischen Färbung: das selige Leben schon hier, philosophisches Glück, sokratischen Intellektualismus, ethischen Optimismus, kontemplatives Leben. Dazu dient die Erziehung, zunächst als Stufengang ethischer Reinigung.

2. In der zweiten Periode der Augustinschen Pädagogik tritt die Theologie (Gnade und Erbsünde) in den Vordergrund. „Fester Glaube ist der Anfang der Erkenntnis“ (de Trinit.). Jetzt beginnt das tätige Leben; die vita beata, das selige Leben ist nur das ewige Leben. Seine Kriegserklärung gegen die weltliche Bildung gilt der Eitelkeit und dem Hochmut der Rhetorenschulen. In der ersten Periode war der Sapiens (der Weise) das Ideal des Pädagogen Augustinus, in der zweiten Periode ist es der Sanctus (der Heilige).

Die zweite Periode ist die Periode der christlichen Bildung, mit der hl. Schrift im Mittelpunkt. Schon Overbeck bemerkte, es dürfe der Buchtitel «De Doctrina christiana» nicht übersetzt werden: „Von der christlichen Lehre“, sondern „Ueber die christliche Wissenschaft“ oder „Ueber die Bildung der christlichen Gelehrten“. In diesem Augustinschen Buche finden wir die allgemeinen Normen für den höheren Unterricht, besonders für den Klerus. Willmann jedoch nennt in seiner Didaktik (I., 231) das zweite Buch (2. Abteilung) von S. Augustins de Doctrina christiana „ein System der säkularen Bildungsstudien vom Gesichtspunkte der hl. Schrift“. Wir wollen nicht einzelne Sentenzen dieses Augustinschen Buches anführen, z. B.: „Alles Wissen ist entweder Erfahrungswissen oder Geisteswissen“.

Das Augustinsche Bildungssystem hat in seinen zwei Perioden mit den zwei Büchern De Ordine und De Doctrina christiana eine verschiedene Physiognomie: dort die feurige Liebe zu den freien Wissenschaften als den hochgebornen Töchtern der Vernunft, hier praktischer Nutzen für das christliche Leben. Doch fließen beide Perioden dahin zusammen: Fort mit der einseitigen Rhetorenbildung, an ihre Stelle die sieben Künste als Propädeutik für die Philosophie, diese als Vorschule für die Schriftexegese; die heidnische Wissenschaft ist die Magd der christlichen Weisheit. (Fortsetzung folgt.)

Schulpolitische Strömungen neuester Tage.

(Von Cl. Frei.)

(Fortsetzung.)

3. In **Bayern** handelt es sich dermalen um eine Gehaltsaufbesserung im großen Style. Im Dez. 1907 erließ die Lehrerschaft eine Petition an die Regierung mit dem Ansuchen um Gehaltsaufbesserung. Das Zentrum, die dermalige Mehrheitspartei in der Kammer der Abgeordneten, sorgte nun mit Energie dafür, daß die Aufbesserung auch der Lehrer noch in dieser Session gleichzeitig mit der Beamtenaufbesserung erfolge. Die Herren Domkapitulare Dr. Schädler (Bamberg) und Dr. Pichler (Augsburg) waren es, die mannhaft und ohne Rücksicht auf Volksgunst, Regierung und Parlament zu diesem Schritte anspornten. Die Liberalen waren gegen sofortige und gleichzeitige Behandlung, also für Verschiebung des Gesuches der Lehrer. Und noch Eines. Es wurde nun vom Ministerium bald ein Gehaltsregulativ der Kammer vorgelegt, das in seiner Aufbesserung über das hinausgeht, was die Lehrer im Dezember 1907 in ihrer Petition gefordert hatten. Die Liberalen sind gegen dieses Regulativ, wie sie auch 1896 eine mehrere Erhöhung des Grundgehaltes, als die Regierung bot, forderten, und dann dadurch jede Erhöhung zu Fall brachten. So heute. Nun berief der liberale Abgeordnete Lehrer Beyhl in Würzburg, zugleich Redakteur der „Freie Bayr. Schulzeitung" eine Lehrerversammlung von 3000 Lehrern in den Hackerbräukeller nach München, an der auch liberale und sozialistische Abgeordnete sich beteiligten und namentlich letztere frenetisch begrüßt wurden. Es handelte sich um Stellungnahme zu dem von der Regierung gebotenen Gehaltsregulativ, das beim Zentrum bereits großmehrheitlich beste Aufnahme und warme Vertreter gefunden hatte. Der Ton, den liberale Heerführer der Lehrerschaft bei dieser Versammlung anschlugen, verletzte und kränkte, so daß Dr. Pichler in der Kammer erklärte, „Abtrotzen lassen wir uns nichts und zwar von niemand". Das Wort war etwas hart, aber leider erklärlich und berechtigt, zumal die Versammlung mit aller Ungeniertheit sich als Vertreterin eines nackten Volksschulradikalismus geberdete. Sie stellte sich als die Retterin der Volksschule aus den Fesseln der Kirche. Dieser Ton in jenem Augenblick, da man mit einer Bittschrift vor der Kammer steht und da diese Kammermehrheit der Bittschrift sehr sympatisch sich gegenüberstellt, war denn doch derart befremdend und taktlos, daß das scharfe Wort Dr. Pichlers seine Berechtigung finden muß. Es hat denn auch der erste Vorstand des kath. Lehrervereins von Bayern gegen diese Sprache des

Undankes, der Ungerechtigkeit und der Verhetzung in Versammlung und Presse mit folgender öffentlicher Erklärung Stellung genommen, indem er schreibt:

„Um jeder Märchenbildung vorzugreifen, erkläre ich in meinem und jedenfalls auch im Namen des ganzen Kath. Lehrervereins in Bayern folgendes:

1. Wir bedauern die bekannten Worte, die unverhüllte Drohung, welche der Lehrerredakteur Beyhl am 16. Mai in München unter dem Beifalle der Versammlung gebraucht hat.

2. Wir mißbilligen ebenso den Radikalismus, der sich seit Wochen in der liberalen Lehrerpresse kundgibt. Wir machen diesen verantwortlich, wenn das Werk unserer Gehaltsaufbesserung in letzter Stunde mißlingen sollte.

3. Wie ich in meinem an die Gesamtlehrerschaft Bayerns gerichteten Aufruf betonte, so möchten wir auch hier Widerspruch erheben gegen die in der radikalen Lehrerpresse deutlich erkennbare Absicht, mit der Gehaltsfrage radikale Schulziele zu verknüpfen, um für diese zu werben."

Und warum will nun der „Bayr. Lehrerverein" samt seiner liberalen Fachpresse die Aufbesserung um 4½ Mill. Mark nicht, warum hascht er bei seinem Bewußtsein der ungenügenden Lehrerbesoldungen nach dem frisch flatternden Vogel in des Himmels luftigen Höhen, statt den ruhig auf dem Dache sitzenden zu greifen und sich mit ihm als mit dem Erreichbaren zu begnügen?! Die Antwort ist sehr einfach. Bereits ist wieder Volksschulradikalismus Trumpf und zwar in weiten, speziell städtischen Lehrerkreisen. Vor zwei Jahren waren auf dem „deutschen Lehrervereinstag" in München die Herzen offenbar geworden; man hatte sich dort gegen den Willen der Diplomaten unter der Lehrerschaft mit größter Ungeniertheit für die christentumsfeindliche Pädagogik der Hamburger und Bremer Kollegen engagiert. Der Kampf gegen die christliche Schule war zur Hauptaufgabe der Landeslehrervereine proklamiert. Gehaltsfrage und Aufsichtsfrage sollten die Leimruten sein, um den einzelnen Berufsgenossen zum Beitritt zu locken, und das Hauptziel der beruflichen Vereinigung war der gemeinsame Kampf gegen die christliche Schule. Dies Jahr tagte der Lehrerverein in Dortmund und hat an den Kampf gegen die christliche Schule die fröhliche Fortsetzung angereiht.

Universitätsprofessor Dr. Natorp-Marburg machte den Beginn in einer Rede, in der er als Schulziel direkt die Bekämpfung des Katholizismus hinstellte. „Auch aus dem deutschen Katholizismus wird ein-

mal ein neuer, wenn auch anders gearteter Protestantismus entstehen. Gerade die jüngsten Ereignisse haben gezeigt, daß dieser Protestantismus im Katholizismus noch nicht erstorben ist. Wenn der deutsche Katholizismus es noch nicht verstanden hat, das römische Joch so leicht abzuwerfen, wie anscheinend unser westlicher französischer Nachbar, so lassen wir uns den Glauben nicht nehmen, daß das an der ernsteren Religiosität des deutschen Volkes liegt. Erst wenn dieses Joch abgeschüttelt ist, werden wir ein einiges Vaterland haben. Diesen Tag sollen Sie, die deutsche Lehrerschaft, vorbereiten." Es wird also der Lehrerschaft die Herbeiführung des Bruchs des deutschen Katholizismus mit seinem kirchlichen Oberhaupt und die Protestantisierung des deutschen Katholizismus in Auftrag gegeben. Es geschah unter dem Beifall der Versammlung. Dr. Natorp sprach weiter von der „geistigen Zwingherrschaft einzelner Konfessionen". Die Lehrerschaft müsse weiterkämpfen auch für die „staatliche Schulaufsicht".

Reichstagsabg. Sommer aus Burg bei Magdeburg setzte Thesen über die Errichtung einer Reichsschulbehörde durch im Interesse einer Konzentration. Sie soll die Verschiedenheit der Schulpflicht beseitigen, die Schulentlassung einheitlicher regeln, die Fragen der Schulorganisation, der Lehrerbildung (!), des Schulrechts, der Schulaufsicht und Schulverwaltung usw. gleichmäßiger denn bisher lösen. Es genügt, auf diese gefährlichen Pläne hinzuweisen. Der Lehrertag hat sich für den Plan Sommers ausgesprochen und damit aufs neue das Feuer geschürt. Sommer vertrat natürlich auch die „allgemeine simultane Volksschule".

Lehrer Hiemann-Leipzig: Sachverständige in Schulsachen können nur die Lehrer sein. Nötig sei Trennung von Schule und Kirche. Die Schule habe sittliche Menschen zu erziehen, nicht konfessionelle. Heute herrsche in der Schule die Kirche und nicht die Pädagogik.

Lehrer Stedtner-Heilbronn: Ein Reichsschulgesetz ist notwendig. Besonders muß die Trennung von Schule und Kirche gefordert werden.

In diesen Darlegungen zeichnet sich so recht der neu erwachte Volksschulradikalismus, dessen Explosionatur die Lehrerschaft allerorten in simultane und konfessionelle Vereinigungen auseinandergesprengt hat. Seine Führer sind meist anständig honorierte Stadtlehrer, denen eine Aufbesserungsvorlage vor allem nicht Magenfrage ist, und die darum bei Berührung von Besoldungs- und prinzipieller Schulfrage der letzteren den Vorritt einräumen, und denen darum die Vergewaltigung der Gewissensfreiheit christlicher Eltern durch die anzustrebende Autonomie der **weltlichen** Schule über alles geht. Daher der stete offene und schleichende Kampf dieser Leute gegen die prinzipale Stellung des Religions

Unterrichtes im Schulgetriebe, gegen den autoritären Charakter der biblischen Geschichte, gegen die Konfessionalität der Lehr- und Lesebücher, gegen die konfessionellen Lehrerbildungsanstalten, gegen die geistliche Schulaufsicht und derlei mehr. Dieser Volksschulradikalismus arbeitet systematisch, arbeitet zielbewußt und konsequent, aber meist unter falscher Flagge: Besoldungs- und Schulaufsichtsfrage sind ihm Lockspeise, prinzipielle Schulfrage ist ihm Hauptsache. Wenn Marx in Fragen der Arbeiterwelt sich dahin äußert, daß man den Arbeiter ständig in der Unzufriedenheit erhalten soll, um ihn für die Sache der Sozialdemokratie reif zu erhalten, so erscheint das fast unglaublich. Und wenn Bebels Tendenz seit Jahrzehnten parlamentarisch nach dem Ziele strebt, alle sozialen gesetzgeberischen Erlasse zu bodigen unter dem Vorwande, sie bieten zu wenig, so erscheint uns das fast lächerlich. Und doch sind beide Annahmen korrekt und haben die Vergangenheit für sich. Und ganz analog steht es mit der neuesten Forderung der liberalen Münchener Lehrerversammlung. Sie gibt nicht die Stimmung der Lehrerschaft wieder, sondern macht künstlich Stimmung für ein Plus der Gehaltsaufbesserung, um in Wirklichkeit Regierung und Kammermehrheit zu verdächtigen und zu mißkreditieren, die Lehrerschaft in wachsender Unzufriedenheit zu erhalten, in Wirklichkeit ihr — nichts zu bieten, sie aber für die prinzipielle Auffassung in der Schulfrage in liberalem, hier antichristlichem Sinne zu gewinnen oder zu erhalten. Alles nach dem alten Worte von Marx: Die Verzweiflung ist der Hebel, mit dem wir die Massen (hier die Lehrerschaft) für uns erhalten und gewinnen. — Daher wird die Lehrerschaft eigentlich aufgehetzt und irre geführt, um sie gegen Zentrum und christliche, konfessionelle Schultendenz mobil zu machen. Selbstverständlich all' das unter Vorgabe einer mehreren Gehaltsaufbesserung, sofern das vorliegende Gehaltsregulativ der Regierung vom Parlamente verworfen ist. In Wirklichkeit wird dann gegen das Zentrum losgestürmt, das eine höhere Aufbesserung nicht wollte, und werden Liberalismus und Sozialdemokratie als die Retter aus Lehrers finanziellen Nöten gepriesen. Und so wird ein Eiertanz aufgeführt, der zwar die Lehrerschaft unzufrieden erhält, ja noch unzufriedener macht, ihr aber eine mehrere als die vorliegende Gehaltsaufbesserung nicht bietet und nicht bieten kann. Wir können darum allen Ernstes nur warnen vor den Lehrervereinigungen, die nun einmal keine positiv christlichen Zielpunkte kennen, weil die Vorgabe bloß materieller und rein beruflicher Ziele in Wirklichkeit praktisch immer, zu allen Zeiten und an allen Orten, auf Täuschung beruhte und Täuschung erzeugte. Und wenn Aug. Grünweller in seiner „Deutschen

Lehrerzeitung", der bislang immer den Anschluß an den „Deutschen Lehrerverein" empfahl, weil er an eine gewisse Solidarität der Berufs- und Standes-Interessen glaubte, heute mannhaft erklärt: „Es kann nur eine Losung geben für alle positiv gläubigen Elemente des „Deutschen Lehrervereins": „Heraus aus diesem Verein!" so tönt diese kategorische Losung offenbar die logisch korrekteste Stellungnahme für einen konsequent denkenden Lehrer Deutschlands an und zeichnet den Ernst der Auffassung selbst in protest. Kreisen. Wir aber möchten die Losung erweitern in den Satz „und hinein in einen kath., in einen positiv christlichen Lehrerverein!" Der Schulradikalismus ist eben gut organisiert, dem gegenüber kann nur eine ebenso stramme Organisation auf prinzipiell kath. Basis und mit sehr praktischen, zeitgemäßen Zielen wirksam Front machen. — In diesem bayrischen Kampfe um die Gehaltsaufbesserung ist das Wort gefallen „die Menschen sind für das Jenseits nicht durch die Schule heranzuziehen" (Dr. Müller, Meiningen), und der lib. Abgeordnete Lehrer Bühler entfaltete ein Schulprogramm, das nach dem Geständnisse des sozialdemokratischen Abgeordneten Segitz „sich mehr und mehr freieren Anschauungen sich näherte, als man früher von den Liberalen es vernahm". Aus diesen u. a. Aeußerungen in diesem angeblich rein ökonomischen Wettstreite ersieht der Lehrer, auch in Bayern gilt es dem Sturze der konfessionellen Schule, dem Sturze der konfessionellen Lehrerbildung, der Schwächung des Religionsunterrichtes, mit einem Worte: es herrscht auch hier sogar im Kampfe um die Besserstellung der Lehrer der Entchristlichungsgedanke vor. Daher hat auch der „Kath. Bezirkslehrerverein München" mit vollem Rechte erklären können, daß er bei den jüngsten Kundgebungen über die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer die in Wort und Schrift zu Tage getretene Verquickung mit radikalen Tendenzen bedauere, zumal selbige sich u. a. in Sympathiekundgebungen für grundsätzliche Anträge der äußersten Linken und in versteckten Drohungen mit dem Einfluß auf das Kind und in Angriffen auf die Rechte der Kirche äußerten. —

Humor in der Schule.

Die Nase. Gymnasialdirektor E. in B. wurde von einem Insekt in die Nase gestochen, so daß dieselbe stark anschwoll und ein rotes Aussehen bekam. „Aber, Herr Direktor," so sagte der Ordinarius der Prima zu seinem Vorgesetzten: „Sie bekommen ja eine Nase, als wenn Sie die Gewohnheit hätten, recht häufig einen hinter die Binde zu gießen." —

„Das ist allerdings so," erwiderte der schlagfertige Direktor, „in der Regel der Fall, daß ich die Nasen bekomme für das, was meine Lehrer tun."

Pädagogische Chronik.

Prof. Dr. F. W. Förster hat einen Ruf nach Prag erhalten. Man hofft in schweiz. Schulkreisen immer noch, den anspruchslosen und tiefsinnigen Gelehrten unserem Lande erhalten zu können.

In Aachen war vom 8.—14. Juni ein Kursus zur Ausbildung von Lehrern der Jugendspiele.

In Kassel war 4. Tagung von Religionslehrerinnen vom 8.—10. Juni. Es fanden Vorträge statt über:

1. Religion und Sittlichkeit; 2. geschichtliche Existenz Abrahams; 3. das theologische Studium der Lehrerinnen; 4. der Katechismus im Unterricht rc.

In Greifswald finden diesen Winter wissenschaftliche Studienkurse für Lehrerinnen statt. Als Lehrer fungieren nur Universitätsdozenten. Fächer: Religionslehre, Philosophie, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Physik, Chemie, Botanik, Mineralogie, Zoologie.

Auf Ansuchen des Bischofs von Limburg hat der Kultusminister in Hessen-Nassau für die jungen Geistlichen die Errichtung eines pädag. Kursus angeordnet. **Zeit**: alljährlich nach den Herbstferien. Es haben die hochw. Herren den Unterricht von Seminarklassen und Uebungsschulen zu besuchen und zum Schlusse in der Uebungsschule Probelektionen zu halten. Aehnliche Kurse bestehen in den anderen Diözesen Preußens.

Vom 10.—13. Juli hält der „Deutsche Verein für Knabenhandarbeit“ in St. Johann an der Saar den 18. Kongreß ab. **Vorträge**: 1. Die Erziehung der Hand nach ihrer Bedeutung für die technische und wirtschaftliche Bedeutung. 2. Die Knabenhandarbeit als Mittel für Jugendfürsorge. 3. Der Werkunterricht, seine Bedeutung und Gestaltung in der Unterstufe der Volksschule. 4. Unsere Stellung, was lehrt sie uns mit Bezug auf Kunstgewerbe und Handwerk?

Im Reg.-Bezirk Wiesbaden verlangt die Regierung, daß die Lehrer mehr auf die Bedeutung des Wetternachrichtendienstes hinweisen.

„Die Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft“ von Rektor J. Pötsch in Styrum (Verlag von Ferd. Schöningh, Paderborn, 24 Hefte 6 Mk. à 32 S.) erntet immer mehr Anklang.

Die „Monatsschrift für christl. Sozialreform“ (Verlag des „Basler Volksblatt“ Basel) bringt im Juliheft einen 14. Brief von Regens Dr. Jos. Beck „Ueber Arbeiterseelsorge“. Auch dieser Brief hat einen vorwiegend pädagogischen, erzieherischen und schulpolitischen Charakter und ist aus der Praxis geschöpft und für die Praxis geschrieben.

Für ganz Preußen sollen nun Versuche mit Jugendgerichtshöfen — bisher nur an einzelnen Orten — gemacht werden.

In Sachen Besoldungsfrage gährt es auch in weitesten Kreisen der preußischen Lehrerschaft und zwar ohne Rücksicht auf konfessionelle Richtung. Der Regierung wird durch eine Reihe von Lehrertagungen arg zugesetzt.

Der „Kath. Lehrerverein Bayerns“ hält den 1.—3. Sept. in Regensburg eine außerordentliche Hauptversammlung ab. **Traktanden**: Standesfragen. Lehrer J. Beyhl ist von der Regierung in Unterfranken zur Rechenschaft gezogen wegen seiner Haltung als Redaktor der „Freien Bayr. Schulzeitung“.

Von 7,551,445 schulpflichtigen Kindern Japans haben 97 Proz. der Knaben und 91 Proz. der Mädchen die Schule besucht, während 1873 es nur 26 Proz. waren, die diese Pflicht erfüllten. — Die Lehrergehälter schwanken zwischen 24 Mk. im Monat.

Deutschland hat dermalen 59,187 Volksschulen mit 146,540 vollbeschäftigten Lehrkräften und 8,924,000 Schülern und Schülerinnen.

Vom Luzerner Schulbericht.

(Schluß.)

13. Der Lehrer und die Lehr- und Lehrnmittel: „Die Lehrer sind bald bereit mit der Ausrede, der Schulverwalter sei etwas zugeknöpft. Dieser entschuldigt sich damit, die vorhandenen Mittel werden nicht besorgt und nicht gebraucht, und der Staat weist hin auf sein Ausstellungsmagazin, die „Permanente". Man gewinnt wirklich den Eindruck, daß bei einigermaßen ernstem Wollen etwas Rechtes zu beschaffen wäre.

Der Lehrer sei selber ein fleißiger, kluger Sammler, und es ist ihm namentlich auf dem Lande gar vieles möglich. Aus der Pflanzenkunde dürften die wichtigsten Gräser, die Getreidearten, Gespinnstpflanzen, die verschiedenen Holzarten, die Sämereien, leicht aufzubewahrende Früchte, wie von Waldbäumen 2c. gesammelt und geordnet werden. Dann dürften auch die industriellen Produkte von wirtschaftlich bedeutenden Pflanzen, wie Hanf, Flachs, Baumwolle, die Garne, Tücher und Gewebe gesammelt werden. Bei diesen Arbeiten können die Schüler erfolgreich mitwirken. Die Kinder von Handwerkern, Fabrikanten, Landwirten, Förstern usw. bringen gerne Materialien mit, die zu Hause leicht entbehrlich sind und für die Schule Wert haben. Aus der Fauna wird der Lehrer selber eine Auswahl treffen für seine Sammlung. Er kann sich mit Jägern und Schlächtern in Beziehung setzen, und es wird ihm möglich sein, Skelette und Tierleiber zum Ausstopfen zu erhalten. Das Mineralreich liefert ebenfalls eine reiche Ausbeute. Ein verständiger Schulverwalter wird den Lehrer gerne entschädigen für seine Auslagen und Mühen. Was die heimatliche Gegend nicht liefert, wie physikalische Apparate, Chemikalien, Präparate, Gesteinsarten, das muß gekauft werden. Dabei soll man zielbewußt vorgehen. Die Aeufnung geschehe nach und nach. Wenn alljährlich nur ein kleiner Kredit ausgeworfen wird, so erhält man unvermerkt in wenigen Jahren eine höchst wertvolle Sammlung."

14. Vorsicht bei Aufbewahrung der Veranschaulichungsmittel: „Nur eine Mahnung: Es sollen die Veranschaulichungsmittel, sorgfältiger aufbewahrt werden. Die vorzüglich gearbeitete Schweizerkarte (Bundeskarte) hat in mehreren Schulen schon ganz bedeutend gelitten. Wenn die Karte auf die Dauer dem grellen Sonnenlichte ausgesetzt bleibt, so verblaßt der Farbenton und das Relief verschwindet. Wenn Staub aufgewirbelt wird und daran hängen bleibt, so wird das schöne Gesamtbild schmutzig und verdeckt, und wenn dann gar noch ein unvorsichtiger Stubenkehrer mit dem Besenstiel drein fährt, so macht das schöne Bundesgeschenk ein recht trauriges Vollmondgesicht. Nach dem Gebrauche soll die Karte versorgt werden, nicht hinter Schloß und Riegel, so daß sie die Schüler nur an vaterländischen Festen zu sehen bekommen, sondern sie werde am Kartenständer oder -Rouleau aufgezogen, wo sie dem fleißigen Schüler jederzeit wieder zur Verfügung steht. Kartenständer und -Roleaux sind ebenfalls in der Permanenten ausgestellt, und die Bezugsquellen sind angegeben."

15. Disziplin in der Schule. „Es gibt Schulen, in denen bei des Lehrers Gegenwart eine unheimliche Totenstille eintritt, seine Nähe den Kinder fast Furcht und Schrecken einflößt, hinwiederum solche, wo alles drunter und drüber geht. Das sind Extreme, die gleich schädlich wirken. Ruhe, Ordnung und Zucht sollen in der Schule herrschen; aber die Schule sei mehr das Abbild einer guten Familie, als einer Dressuranstalt. Das Band der Liebe soll Schüler und Lehrer umschlingen, und die gegenseitige Achtung schaffe den nötigen Respekt und bewahre die Schule vor Sentimentalität. Der jugendliche Übermut, die Lebensfreude und -Lust, schäumen oft hoch auf und müssen in die Schranken gewiesen werden; aber der Lehrer lasse sich nicht zum Jähzorn hinreißen oder verbittern. Die Jugend darf sich freuen, und der Lehrer werde mit den Kindern jung im Gemüte und freue sich mit ihnen, wie sich ein Vater mit seinen lieben Kindern freuen kann."

16. Lehrer und „Schwachbegabte": „Nicht jedes Kind, das schwache Veranlagung zeigt, gehört in die Anstalt für Schwachsinnige, sonst müßte der Staat in jedem Amte solche Institute einrichten. Nur solche schwach talentierte Schüler sollen der Anstalt zugewiesen werden, welche in der Normalschule gar keine Fortschritte erzeigen und für die normalen Kinder ein Hemmnis bilden. Für diese ist sie eine wahre Wohltat. Durch die individuelle Behandlung können die Zöglinge so weit gefördert werden, daß sie später wieder der Normalschule zurückgegeben werden können. Der Lehrer soll den schwachen Schülern seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden, sie mit Liebe und Geduld behandeln und ihre Eigenart recht einläßlich studieren. Schon mancher schwache Schüler hat endlich den „Knopf" aufgetan und ist ein tüchtiger Bürger und braver Mensch geworden."

17. Lehrer und Konferenzwesen: „Der Inspektor erlaubt sich, eine Meinung zu äußern, die dahin geht, die Konferenzen sollten noch mehr die eigene beruflich-praktische Ausbildung fördern. Die Aufstellung von Lehrgängen, die praktische Bearbeitung von Stoffgebieten, die Präparationen und schriftlichen Ausarbeitungen von Lehrübungen, die Abhaltung von Musterlektionen, Leseübungen, Schulbesuche und gemeinsame Besprechung der gemachten Beobachtungen dürfen ständige Nummern auf dem Arbeitsplane bilden. Daß zur Abwechslung hin und wieder ein Lied aus höherm Chore, ein Aufsatz über ein wissenschaftliches Thema zum Vortrage gelangen soll, versteht sich von selbst. Daneben sind die Konferenzversammlungen der geeignete Anlaß zur Pflege der Freundschaft und Kollegialität."

18. Lehrer und Volk: „Auf eine andere, sehr wichtige Bildungsgelegenheit sei noch hingewiesen, auf den richtigen Verkehr mit dem Volke. Diesem wohnt ein so kerngesunder Sinn inne, daß selbst der Volksschullehrer bei ihm noch etwas in die Schule gehen darf. Der Verkehr sei aber taktvoll. Die Gefahr des „Verbauerns" liegt ebenso nahe, wie diejenige des vornehmen, kastenmäßigen Abschließens. Jungen Lehrern ist es oft fast unmöglich, ein geeignetes Kosthaus zu bekommen. Wir möchten Geistlichkeit und Behörden recht sehr bitten, den Kandidaten mit Rat und Tat an die Hand zu gehen, damit sie eine richtige

Unterkunft finden. Auch das Vereinsleben unserer Tage ist für den Lehrer nicht ohne Gefahr. Bedenke, daß du deine Zeit und Kraft hauptsächlich der Schule widmen sollst! Gesundheit und Geld sind zwei Faktoren, die für den Lehrer mehr Wert haben, als für andere Stände".

Die Bemerkungen über Arbeitsschulen, Wiederholungsschule, Sekundarschulen, Rekrutenschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen übergehen wir, so sehr auch da manche ebenso zeitgemäß als allgemein gültig ist. Wir haben dem trefflichen Berichte sehr viel entnommen, aber wir sind überzeugt, unsere Leserschaft hat die Auszüge gerne gelesen. Die Luzerner Lehrerschaft hat einen Erziehungchef, der ein Ziel hat und dasselbe leise aber konsequent und mannhaft verfolgt, und hat einen Kantonalschulinspektor, der Wahrheiten unvermerkt verzückern kann und auch sehr geheime Schäden im Schulbetriebe zu entdecken versteht. Beide sollen noch lange Jahre an ihren Posten arbeiten, sie tun dem Lande große Dienste. Cl. Frei.

* Schulreisen auf den schweiz. Bundesbahnen.

Am 1. Juli 1908 ist ein neuer Tarif für die Beförderung von Schulen in Kraft getreten. Besonders hervorzuheben ist die Bestimmung betr. Anwendung der Schülertaxen für die Lehrer und Lehrerinnen. Demnach hat künftig bei Fahrten von Schülern beider Altersstufen und mehreren Lehrern oder Lehrerinen auf die Zahl von 9 bis 15 Schülern jeder Altersstufe ein Lehrer oder eine Lehrerin und auf jede folgende angefangene Serie von fünfzehn Schülern der gleichen Altersstufe ein weiterer Lehrer oder eine weitere Lehrerin Anspruch auf Beförderung zur gleichen Taxe wie die Schüler. Die Begünstigung der Fahrt zur gleichen Taxe wie die Schüler wird keinesfalls Mitgliedern von Schulkommissionen und anderen nicht zum Lehrerpersonal gehörenden Personen bewilligt.

Unverkennbar bedeutet diese Vergünstigung ein schönes, gutgemeintes Entgegenkommen der Bundesbahnen gegenüber der Lehrerschaft. Doch scheint es uns, daß die eigentlichen Volksschullehrer, und darunter sind doch unzweifelhaft in erster Linie die Lehrer an den öffentlichen Primarschulen zu verstehen, hievon sehr wenig profitieren. Wohl zählen ihre Schulklassen meist viele Schüler und käme also einer solchen, die Bundesbahnen benützenden Klasse obige Vergünstigungen mehreren Lehrern zugute. Aber es ist ja nur eine Lehrkraft an dieser Schule angestellt, und das Anerbieten der Bahn wird illusorisch. Höchstens könnte etwa die Arbeitslehrerin noch im Betracht kommen. — Anders verhält es sich an Sekundar-, Real- oder überhaupt Mittelschulen, mit dem Fächersystem. Hier wirken meistens einige Lehrkräfte, denen dann auch die Vergünstigung zuteil wird. Diese Angelegenheit legt uns auch noch eine andere Frage nahe. Die Schulen auf dem Lande führen nicht alle Jahre Schulreischen per Bahn aus; die Sache käme uns zu hoch. Auch sind unsere Kinder nicht so begehrlich. Oft kommt es vor, daß ein Schüler während seiner ganzen Schulzeit etwa ein- oder zweimal sich auf diese Weise sein weiteres Vaterland besehen kann; dafür haften ihm dann die Eindrücke sein Lebenlang. Es wäre daher nur ein verdienstliches Beginnen der Bundesbahnen, die Taxen dieser Schulreisebillets etwas herunterzusetzen. Die Schweizerbahnen dem Schweizervolke hat es s. Z. pathetisch geheißen. Wie, wenn man den Satz ummodeln würde: „Die Schweizerbahnen — der Schweizerjugend"? Wohlverstanden, um in diesem Falle ihr die praktische Geographie mehr zu ermöglichen.

Taubstummen- und Schwa

Digitized by Google

…hsinnigen-Anstalt Hohenrain.

Digitized by Google

Ein Schulbesuch.

(Von Cl. Frei.)

Es ist nicht so lange her, war es Schreiber dies vergönnt, die kantonale Anstalt für bildungsfähige schwachsinnige Kinder zu Hohenrain zu besuchen. Es gereicht dieselbe dem Schuleifer Luzerns zur Ehre, sie ist eine eigentliche Perle unter den vielen Schulanstalten Luzerns. Ehre dem Geschick und Eifer, womit an der Anstalt gearbeitet wird, und Ehre dem Erfolge, den die Anstalt erzielt. —

Oberhalb dem industriegesegneten Hochdorf steht auf anmutiger Anhöhe des Lindenberges ein alter, ehrwürdiger Turm, und daneben ein altertümliches, nun aber neu restauriertes und zweckmäßig erweitertes Gebäude, in dem Jahrhunderte lang segensreich hausten und wirkten die Johanniter-Ordensritter. Es galt Jahrhunderte lang von dieser herrlichen Stätte aus den Schutz der Pilger und die Krankenpflege. Und sucht man in den Annalen des verdienten Ordens nach, so erwahrt es sich, daß die Johanniter von Hohenrain berechtigt sich nennen konnten „benefactores ecclesiæ, patres pauperum und amici amicissimi“. Wirklich Wohltäter der Kirche, Väter der Armen und demgemäß für die leidende Menschheit beste Freunde. Da droben nun, auf dieser luftigen, sonnigen Höhe mit der weitausschauenden Fernsicht, wo die Engel der leiblichen Barmherzigkeit ihre unvergeßlichen Spuren eingetreten, da schuf derselbe Geist der Liebe im 20. Jahrhundert eine Stätte geistigen Wohltuns. Die Menschen haben da droben gewechselt, aber die Ideale sind geblieben. An Stelle der ritterlichen und kampflustigen Johanniter traten ehrw. Schwestern und Laien und Priester, welche, statt die Pilger auf ihrer Reise nach dem hl. Lande zu schützen und zu pflegen, nun seit wohl schon 60 Jahren mit derselben Liebe und in demselben Geiste sich der geistig verwahrlosten Kinder annehmen und Staunenswertes leisten. Anfänglich erstund hier oben eine Taubstummenanstalt als Denkmal christlichen Opfergeistes, der die Herren Direktor Fellmann, Katechet Estermann und Oberlehrer F. J. Roos Jahre lang in hingebungsvollster Weise sich widmeten im Vereine opferfähiger Schwestern. Seit 1906 ist diese segensvolle Anstalt umgebaut und zeitgemäß erweitert in eine Anstalt für schwachsinnige Kinder. Es folgte als Direktor dem viel verdienten, in seinem ehrenvollen Dienste ergrauten Herrn Fellmann hochw. H. Estermann, der mit Schneid, Hingabe, Verständnis und Energie die schwierige Oberleitung erfolgreich führt. Die Regierung Luzerns darf sich zur Leitung der großen Anstalt und zu den Fortschritten und Erfolgen derselben gratulieren. Auch die innere Ausstattung, speziell die Befriedigung der unterrichtlichen Bedürfnisse und die daherige Instandsetzung des erforderlichen Anschauungsmaterials, also des passenden Lehrmittel-Apparates, macht Fortschritte, Dank der Regsamkeit und fachlichen Einsicht des hochw. Hrn. Direktors und der Opferfähigkeit der Regierung. Wir haben den Unterricht an beiden Anstalten besucht, das viele geistige und körperliche Elend, das die zahlreiche Kinderschar repräsentiert, wehmütig geschaut, uns an der beispiellosen Hingabe und dem methodischen Geschicke des weltlichen und geistlichen Lehrpersonals erbaut und sind wahrhaft erstaunt und über-

rascht gewesen ob den markanten Leistungen in Lesen, Rechnen und namentlich in Geographie. Wir haben die Anstalt verlassen mit dem freudigen Bewußtsein: unter dem Lehrpersonal herrscht Einheit, Eintracht und Zielklarheit, unter den armen Schülern und Schülerinnen Zufriedenheit, Freudigkeit und Liebe, und in dem Anstaltsgetriebe Reinlichkeit, Ordnungsliebe und gesundheitlich vorteilhafte Abwechslung. —

Die Anstalt hat eine beachtenswerte Geschichte. Im Armengesetze von 1889 legte die Regierung einen Artikel nieder, der die Gründung einer Anstalt für schwachsinnige Kinder in Aussicht nahm. Das neue Erziehungsgesetz erweiterte diesen Gedanken dahin, daß es eine Anstalt für schwachsinnig-bildungsfähige Kinder werden müsse. Allgemach nahm sich dann die breite Oeffentlichkeit des edlen Gedankens an, der kanton. Hilfsverein für arme Irren ließ durch Hrn. Dr. Paly ein aneiferndes Referat halten; ähnlich operierten die kanton. Lehrerkonferenz, die ktl. Priesterkonferenz, der ktl. Piusverein, die gemeinnützige Gesellschaft und die Sektion des kath. Lehrervereins des Amtes Hochdorf. So war der Gedanke ins Volk getragen, so daß ein von der Regierung angeordnetes Bettagsopfer 1899 rund 7000 Fr. abwarf. 1903 lag nun der Regierung ein Projekt vor über Erstellung einer bez. Anstalt in Hohenrain, das aber vereinfacht werden mußte, bis der Kostenvoranschlag von 550000 Fr auf 340000 Fr. reduziert war. Und den 31. Mai 1904 genehmigte der Große Rat das unbedeutend abgeänderte Projekt bei einem Voranschlage von 360000 Fr. mit einem Kostendeckungsplane. Und so ging's sofort an die Arbeit. Das Hauptgebäude war im Sommer 1906 absolut vollendet. Und nun stellte die Regierung die neue Anstalt unter die Leitung der Direktion der Taubstummenanstalt und in ökonomischer Beziehung unter die der jeweiligen Vorsteherin der Taubstummenanstalt, die dem Hause der Schwestern vom Hl. Kreuz in Ingenbohl entnommen ist. Und so wurde die Anstalt den 11. Nov. 1906 feierlich eröffnet und bildet für alle Zeiten ein sprechendes Denkmal echt christlichen Opfersinnes, echt christlicher Tatkraft und einheitlichen Schaffens von Volk, Behörden und Vereinen im Kt. Luzern zum Wohle der Aermsten unter den Armen. —

Von der Anstalt selbst noch folgendes: Der Haupt- und Zentralbau (neue Anstalt) dehnt sich in seiner Längs- und Hauptfront direkt gegen Süden, steht nach allen Seiten frei, mit Ausnahme gegen Westen, wo die Anstalt mit Zentralbau sich mit der Taubstummenanstalt verbindet. Alle Schul- und Wohnräume sind gegen Süden gerichtet. Sämtliche Räume sind entsprechend groß, luftig und hell und wirklich sauber im Stande und einfach, geschmackvoll und zeitgemäß ausgestattet. Warmwasserheizung durchzieht das Ganze, aber in zwei Teilen, so daß jede Anstalt eigene Heizung hat. Das Parterre enthält die gemeinschaftliche Küche mit diversen üblichen Nebenräumen. Die Anstaltskapelle oberhalb der Kochküche bietet Raum für 200 Insassen und ist in einfachen Formen gehalten und mit nettem gotischem Altare versehen; sie ist heizbar. Das Hauptgebäude hat 42 m Front und 16 m Tiefe und ist ringsum freistehend, abgesehen von den Verbindungsgängen gegen den Mittelbau. Durchgehende Gänge und reichliche Be-

fensterung sichern gute Lüftung und Beleuchtung. Der Dachstock ist derart gehalten, daß ein späterer Aufbau auf die heutigen zwei Stockwerke leicht möglich ist. Längs- und Höhen-Entwicklung stehen in gutem Verhältnisse zur bestehenden Taubstummenanstalt und bildet der Mittelbau einen angemessenen Uebergang. Parterre und erster Stock enthalten die Tagräume, der zweite Stock die Schlafräume, der Dachstock bietet genügend Raum für Lingen, Trockenanlagen u. dergl. Der erste Stock ist im wesentlichen Schulraum, schulhygienisch mustergiltig eingerichtet. Ohne in weitere Details einzugehen, sei bemerkt, daß Korridore, Bad-, Wasch- und Abort-Räume Zementbeton sind, Rekreations- und Speisesäle sind mit Xylolithbodenbeleg belegt, die Schul- und Gasträume mit buchenen Parketts und die Schlafräume mit Pitsch-Pine. Alle Wände (Schwestern- und Gastzimmer abgerechnet) sind mit Hyperolin gestrichen und die Wände bei Bad- und Aborten und beim Waschraum mit gebrannten glasierten Bekleidungssteinen belegt. Beleuchtung ist ausschließlich elektrische. Gesamtkosten der Anlage: 330,948 Fr. Zahl der Betten: 80. Gesamtkubikinhalt der Gebäude: 12 575 m³. Zahl der Zöglinge bei Eröffnung: 46. Die Doppel-Anstalt ist ein Segen für Land und Volk und eine hohe Wohltat für die Aermsten der Armen. Die wachsende Frequenz beweist auch, daß in und außer dem Kanton der Ruf der Anstalt ein bester ist. Unseren Dank dem verdienten hochw. Hrn. Direktor und dem ganzen Lehrpersonal. Gott lohne ihnen allen ihre Hingabe und Ausdauer im schweren Dienste dieser Art Jugenderziehung! —

Bei diesem Anlasse machten wir auch dem kräftig aufblühenden nahe gelegenen Töchter-Institut **Baldegg** einen Besuch und widmeten kurze Zeit einigen Schulbesuchen, speziell in den einzelnen Klassen des tatsächlich sehr gediegenen Lehrerinnen-Seminars. Die Sicherheit in der Behandlung des jeweiligen Stoffes, die Klarheit und Uebersichtlichkeit in der Wiedergabe des zu Lernenden, die Anschaulichkeit in der Herbeiziehung aufklärender Beispiele, die Ruhe in der Entwickelung des Lehrstoffes: all' das machte den besten Eindruck. Und wenn wir vorher von Schulmännern in der Stadt Luzern erfuhren, daß die Zöglinge von Baldegg bei den Staatsprüfungen jeweilen mit Glanz dastehen, so begriffen wir diese uns gewordene Mitteilung vollauf. Wir können der Anstalt, die hygienisch und wissenschaftlich mit den vielen kath. Töchter-Anstalten der Schweiz in berechtigte Konkurrenz getreten ist und gemeinsam mit all' den kath. Schulbestrebungen der Schweiz zur Ehre gereicht, nur von Herzen gratulieren und sie in ihrem gesunden Wetteifer nur ermuntern. Gott zur Ehre und dem kath. Volke zum Nutzen! Immer vorwärts, aber mit steter ernster Rücksicht auf unsere historische Einfachheit und auf die Gesundheit speziell der ehrw. Lehrerinnen. Gott zum Gruße!

Unüberlegt. Professor: „Glauben Sie ja nicht, daß ich vor den unvermeidlichen Folgen Ihrer Faulheit zurückschrecken werde! Sie wissen, im ersten Semester habe ich allein zehn Schüler durchfallen lassen, und kein Hahn hat darnach gekräht: weder der Herr Direktor, noch der Herr Inspektor, noch ich!"

Ein wichtiges Erziehungsmittel.

Die Tagesgeschichte zeigt uns, daß die Beschäftigung mit dem Staube, mit der Matrie Gefahren für Leib und Seele birgt, in denen man nur Rettung findet, wenn man sich immer die hohen Gedanken vor Augen hält, welche die Religion uns lehrt und die des Menschen Würde auch in der Beschäftigung mit dem Staube rein erhalten. So sind also zweifellos die hohen Gedanken, die großen Gedanken ein Bewahrungsmittel gegen den Untergang des Einzelnen, ein eigentliches Erziehungsmittel. Sehen wir uns in der Geschichte um.

1. Kinder, schaut zum Himmel hinauf! (Makkabäische Mutter zu ihren Söhnen in ihrem schwersten Kampfe, im blutigen Martyrium.)

2. Gebt mir große Gedanken! (Herder in der Sterbestunde.)

3. Laßt uns nicht abweichen von den großen Gedanken der Kinder Gottes! (P. Franz Peres Godoy den 15. Juli 1570 an seine 39 Genossen, die für Christus starben.)

4. Betet um große Gedanken! (Göthe.)

5. Es gibt noch Gründe, länger zu leben. (Napoleon I., als er nach seiner ersten Abdankung Opium genommen, sich aber erbrechen mußte.)

6. Grandis tibi restat via, du hast noch einen weiten Weg, eine große Aufgabe, zum Berge Gottes mußt du wandeln. (Weckruf an den Propheten Elias, der in der Wüste im Schlafe des Pessimismus den Tod erwarten wollte.)

7. In den heiteren Regionen,
Wo die reinen Formen wohnen,
Rauscht des Jammers Sturm nicht mehr. (Schiller).

8. Wir erheben uns wieder, wir beseitigen die Gefahr der Alltäglichkeit und des Untergangs im Weltgewühl, wenn wir in einem guten Buche einen hohen Gedanken suchen. (Hl. Franz von Sales.)

9. Beatrice (Religion, Glaube) rettet Dante aus der Gefahr, in die ihn der Löwe (Stolz), der blutbefleckte Panther (Fleischeslust) und der raubgierige Wolf (Augenlust) versetzt hatten. —

10. Herkules steht am Scheidewege, die Gestalten des Lasters umschmeicheln ihn. Nun kommt die Tugend einfach und würdevoll zu ihm und hält ihm vor die großen Gedanken, die den Menschen zum Ruhme erheben. Und Herkules hat die Krise seines Lebens siegreich überstanden. —

11. Nichts ist wichtiger für die Jugend, als wenn sie Ideale hat und an sie glaubt. Eine bloß realistisch gesinnte Jugend ist verloren. (Böhmer.)

12. In der Jugend schließe dich irgend einer großen Angelegenheit der Menschheit an, der Ausbreitung der christlichen Religion, der Rettung der Verwahrlosten, der Beseitigung der Trunkenheit rc. (Hilty.)

13. Der göttliche Heiland führt auf die Höhe des Berges. Nur auf dem Berge hoher Gedanken ist der Mensch fähig, sich über den Staub zu erheben. (Bergpredigt.)

14. Große Dinge will ich vollbringen. (Hl. Franz von Assisi.)

15. Ich will den Gedanken der Vollkommenheit vollbringen. (Hl. Antonius.)

16. Die Ehre Gottes will ich erstreben. (Hl. Ignatius v. Lojola).

17. Die unsterblichen Seelen will ich retten. (Hl. Franziskus Xaverius.)

18. Wozu bin ich auf Erden? (Hl. Bernhard).

19. Zu Höherem bin ich geboren. (Hl. Aloysius.)

20. Quaere super nos! Gehe nur über uns hinaus in deinem Streben. (Zuruf an den hl. Augustinus.)

21. Auf den Höhen Sions, des Oelbergs und des Kalvarienbergs vollzogen sich die größten Taten der Menschheit.

22. Ayez une idée et comptez sur l'avenir. (Laccordaire.)

23. Völker Europas, wahret eure höchsten Güter! (Wilhelm II.)
24. Die Zeiten des Glaubens sind immer Zeiten der Blüte gewesen. (Göthe.)
Pflege man also in Kirche, Schule und Haus große Gedanken, man verrichtet dadurch eine dauerhafteste Kulturarbeit. Cl. Frei.

† Oberlehrer Johann Brun-Ineichen in Ballwil.

Die unerbittliche Todeshand riß eine Lücke in unsern Verein. Am 25. Juni starb um die 12. Stunde Herr Oberlehrer Johann Brun-Ineichen, alt Kirchenrat. Ein außergewöhnlich großes Leichengeleite begleitete den teuren Vorstorbenen auf den Friedhof. Verweilen wir daher pietätsvoll einige Augenblicke am frischen Grabeshügel, um auf den Lebensgang des lieben Heimgegangenen zurückzublicken.

Lehrer Johann Brun wurde geboren den 15. Juli 1851 in Luzern. Als er das schulpflichtige Alter erreicht hatte, besuchte er die städtische Primar- und Sekundarschule, welch letztere damals unter der tüchtigen Leitung des gegenwärtigen Herrn Erziehungsrates und Schulinspektors Johann Bucher stand. Der gut talentierte Knabe besuchte hernach 2 Jahre die Realschule unter Rektor Zähringer, dem Verfasser der schweizerischen Rechenbücher. Hier zeichnete er sich durch seine guten geistigen Anlagen und Fähigkeiten aus. Kein Wunder, wenn in ihm die Begierde erwachte, einst auch Lehrer zu werden. So finden wir ihn im Jahre 1868 im 3. Lehrkurse im Lehrerseminar in Hitzkirch unter Direktor Stutz, dem nachmaligen Pfarrherrn, Kantonalschulinspektoren und Probsten. Unser Johann erinnerte sich recht gerne und oft an die verlebte Seminarzeit. Er bedauerte nur, daß diese Zeit so schnell vorüber war. Als neugebackener Schulmeister fand er seine erste Anstellung in Ballwil. Dort wurde er am 21. November 1869 zum Lehrer an die Unterschule berufen. Seine erfolgreiche Wirksamkeit bewirkte, daß er im Jahre 1875 zum dortigen Oberlehrer befördert wurde, welche Stelle der Verblichene bis zum erfolgten Hinscheide beibehielt. Hier entfaltete der Selige all' seine Geistes Kräfte und sein methodisches Geschick. Sein freundliches und humorvolles Wesen, seine Pflichttreue und Energie machten ihn rasch bei Schüler und Eltern beliebt, eine letzte glanzvolle Wiederwahl ist auch ein trefflicher Beweis dafür, daß man seine Pflichtreue auch zu schätzen wußte. Manch' heiße Tränenperle glänzte in den dankbaren Kinderaugen, als seine irdische Hülle dem kühlen Grabe anvertraut wurde.

Brun war auch emsig für seine Fortbildung bestrebt. In den Konferenzen gehörte er zu den arbeitsamsten Mitgliedern. Seine Arbeiten sind von

der hohen Erziehungsbehörde mehrmals prämiert worden. Dieser Umstand feuerte ihn zu neuem Schaffen und Ringen auf dem Gebiete der Schule an. Das Schulhaus war höchst baufällig und für die große Schülerzahl auch viel zu klein. Darum wurde auf sein Drängen zur Freude der Jugend von der Gemeinde ein neues, den Anforderungen der Zeit entsprechendes Schulhaus gebaut. Bei dessen Einweihung feierten die Behörden mit ihrem würdigen Lehrer das 25jährige Jubiläum für seine treue Wirksamkeit. Sein sehnlichster Wunsch, 50 Jahre im Dienste der Schule leben und wirken zu können, sollte nicht in Erfüllung gehen. Der Lehrer aller Lehrer wollte seinen treuen Diener früher mit den Freuden der ewigen Seligkeit belohnen.

Gesang und Musik waren seine Lieblinge. Kein Wunder darum, wenn er als Organist Gesang- und Musikvereine ins Leben rief, freudig und geschickt dirigierte. Da ihm die alte Orgel — „Lotterfalle", wie er sie scherzweise nannte — ein Greuel war, drang er bei dem würdigen Kilchherrn auf Anschaffung einer neuen Orgel, welche zu seiner Freude auch bald erstellt wurde. Sein vorzüglich organisatorisches Talent kam bei verschiedenen Anlässen recht deutlich zum Ausdruck, so beim Orgel- und Schulhausbau, Wasserleitung, bei vaterländischen Festen, Jubiläen, Theatern, Konzerten und Unterhaltungen. Er war jahrzentelang die Seele des gesellschaftlichen Lebens in Ballwil. Ohne ihn ging es nicht. Er besaß auch das Talent zum Volksredner, darum ergriff er gerne und oft das Wort in humoristischer und ernster Weise.

Die Gemeinde wußte seine Kraft zu schätzen; darum wählte sie ihn nach dem Tode seines Schwiegervaters H. Ineichen, gew. Gerichtsschreiber, in die Kirchenverwaltung. Da wurde ihm das Aktuariat übertragen. Während 18 Jahren versah er dieses Amt mit beispielloser Genauigkeit und Pünktlichkeit.

Sein größtes Glück aber fand der Verewigte neben der treuen Ausübung seiner Berufs- und Bürgerpflichten in dem trauten Kreise seiner Familie. Am 16. Februar 1874 verehlichte er sich mit Fräulein Salome Ineichen, Tochter des vorgenannten Gerichtsschreibers Ineichen sel. Aus der überaus glücklichen Ehe entsprossen 2 Söhne und 2 Töchter. Als zärtlicher und sorgender Vater ließ er seinen Kindern eine sorgfältige Erziehung und Ausbildung angedeihen. Sein Sohn Johann ist gegenwärtig Lehrer an den Stadtschulen in Luzern, während Franz als eidgenössischer Angestellter amtet. Im Eifer für seine Schule und in der Treue zu seinem Berufe ging der liebe Verstorbenen mit seinen leiblichen Kräften nicht sparsam genug um. Vor 2 Jahren befiel ihn ein heftiger Katarrh. In Wilen bei Sarnen sollte er Heilung suchen. Doch die Sehnsucht nach der Schule und den lieben Seinen trieb ihn nach wenigen Tagen wieder heim. Familie nnd Schule gingen ihm über alles; nach denselben sehnte er sich, in denselben lebte und wirkte er. Vor 3 Wochen warf ihn ein tückisches Hals- und Magenleiden abermals aufs Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Mit Anstrengung all' seiner Körperkraft wanderte er am Tage vor seinem Tode noch selbst zum Aerzte. Eine Operation sollte die gewünschte Heilung bringen. Doch der rasche Zerfall seiner Kräfte führte den allzufrühen Tod herbei. Der edle Kämpe starb, wie er gelebt, als überzeugungstreuer Katholik. Als er die Todesstunde herannahen fühlte, nahm er selbst das Sterbekreuz von der Wand, um im Angesichte seines Herrn und Heilandes seine edle Seele auszuhauchen, um aus der Hand des großen Völkerlehrers die Krone des ewigen Lebens zu empfangen.

Mit der Familie des lieben Verstorbenen trauern an seinem Grabe die verwaiste Schuljugend, die Behörden, seine treuen Kollegen und Freunde und alle die, welche sein treues Wirken zu schätzen wissen.

Ruhe aus, du treuer Freund, von all den Mühen und Arbeiten! Aber uns lebst du in der Erinnerung fort. J. B. L.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **St. Gallen.** ** In der Weiterberatung über die Revision des Erziehungsgesetzes hat der titl. Erziehungsrat zwar vorderhand vom Stimm- und Wahlrecht der Frauen in Schulsachen abzusehen beschlossen, dagegen sieht er ein Mittel, den hiefür geeigneten Frauen einen Einfluß auf das öffentliche Schulleben zu gestatten, daß im neuen Gesetz den Schulräten die Kompetenz verliehen werden könnte, solche zur Inspektion der Schulen und zur Teilnahme an Schulratssitzungen mit beratender Stimme beizuziehen. — Diese knappe Form des erziehungsrätlichen Bulletins läßt keine sichern Schlüsse über die ganze Tragweite obiger Neuerung zu. Sind darunter speziell alle jene Beratungen und Visitationen verstanden, welche mit der Mädchenhandarbeitsschule oder der Töchterfortbildungsschule im Zusammenhange stehen, wird ein derartiges Postulat ungeteilte Zustimmung erfahren. Anders — sollte sich die „Inspektion der Schulen" und „die Teilnahme an den Schulratssitzungen" auch auf die öffentliche Volksschule und die Beratungen über Lehrer und organisatorische und methodische Schulfragen erstrecken. Wie selten wird heute jener Bestimmung nachgelebt, daß die Lehrer auch bei Beratung von ganz internen Schulangelegenheiten zu den Schulratssitzungen eingeladen werden? Und doch wäre — ohne uns zu überheben — gewiß der Lehrer vermöge seiner steten Wirksamkeit auf dem Felde der Schule in so vielen Fällen hier der Berufene, ein kompetentes, sachgemäßes Wort mitzureden. Können die hiefür „geeigneten Frauen" der Schulerziehung und Schulbildung mehr dienen? Der Frauen ureigenste Domäne ist die Hauswirtschaft, und deren Betätigung auf jenen Gebieten der Schule, welche mit dieser in Beziehung steht, ist zu begrüßen. — Eine gedeihliche und segensreiche Wirksamkeit der Volksschule aber hängt nicht von vermehrten Aufsichtsorganen, neuen Inspektoren resp. Inspektorinnen mit den obligaten Fragen und schriftlichen und mündlichen Befunden ab, sondern von der unterstützenden, wohlwollenden Mitarbeit der bestehenden Schulbehörden mit einem gewissenhaften, auf eine solide Charakterbildung und Jugenderziehung hinarbeitenden Lehrer. Theoretische und ihn überall einengende Reglemente wirken kaum aneifernd auf seine Berufsfreude.

Lehrerwahlen. Nach evangel. Bazenhaid kommt Lehrer Dietrich von Kappel; nach Müselbach Frl. Olga Schweizer; nach St. Gallen Lehrer Steiger in evang. Rapperswil; nach Brandholz Lehrer Reifler und nach Bendel (Kappel) Frl. Frida Rüesch.

Mels. * An den „gwundrigen Träger des Zweigestirns" in letzter Nr. Seite 451. Wie die „Fräulein Lehrer" mit den stämmigen Bergbuben der 7. Klasse und der Ergänzungsschule fertig werden, braucht nicht erst die Zukunft zu lehren, die Vergangenheit hat's schon erwiesen, was zu erfragen bei Frl. Lina Hausherr, nunmehr Lehrerin in Oberwil, Kt. Aargau. Sie amtete ein Schuljahr in Vermol und hat nicht den geringsten Anstand gehabt mit den „stämmigen Bergbuben der 7. Klasse und der Ergänzungsschule. Damit ist auch unwahr geworden, daß seit Menschengedenken „Lehrer" in Vermol gewirkt haben.

Es hängt doch in fraglicher Sache nicht alles ab von der Kraft und der starken Faust des Lehrers; pädagogisches Geschick tut's doch mehr, und das kann eine Lehrerin grad so gut besitzen, wie ein Lehrer. Wir haben Erfahrungsbeweise.

Und für Bergschulen, die nur Halbjahrschule sind, Lehrer zu finden, ist bald eine Hexerei; sogar „Kandidaten" fürchten diese Schulen; — wir haben wieder Erfahrungsbeweise dafür — sie fürchten oft diese Schulen.

Steht dann hinter einer Lehrerin ein Schulrat, der seiner Stellung bewußt ist, braucht sie wahrlich auch die „stämmigen Bergbuben" nicht zu scheuen; die sind übrigens nicht immer die „Wildlinge", wie drunten im Tale zu Stadt

und Land; wir haben droben in Vermol solche Buben, mit denen die Lehrerin so gut fertig geworden, daß dieselben aus „weichen“ Herzen weinten beim Abschied ihrer lieben Lehrerin, was einigen Lehrern allda mindestens nicht begegnete. Also warum aufgefallen, daß die Schulgemeinde Mels in Vermol und Mädris weibliche Lehrkräfte anstellte?“ — Ist's wirklich nicht einige „Animosität“?

(Anmerkung der Redaktion). Wir möchten in dieser Angelegenheit 2 Dinge betonen: 1. Der Einsender Seite 451 ist kein „Oberländer“ und wohnt nicht im Oberland, hatte also mit seiner Notiz sicherlich keine Nebenabsichten 2. im Prinzip ist daran festzuhalten, daß für Knaben-Oberschulen nur männliche Lehrkräfte Anstellung finden sollen.

2. Luzern. * Ganz dem Wesen der Gefeierten entsprechend, beging man Ende Juni in Ruswil im Stillen die Feier der 25jährigen Lehrtätigkeit unserer Lehrerin Sr. Philomena Huber. Von Seite des Gemeinderates wurde sie mit einem herzlichen Dankschreiben und einer Geldnote überrascht, während es sich ihre vielen ehemaligen Schülerinnen nicht nehmen ließen, ihr neben prachtvollen Blumenspenden ein hübsches Sümmchen zu einer Erholungsreise zu überreichen. Wer so der ungeteilten Hochachtung und Zuneigung sich erfreut, der darf getrost am Ende einer ¼ Jahrhundertarbeit einige Augenblicke der Vergangenheit sich erinnern und neue Kraft für die weitere Betätigung auf dem Gebiete der Jugenderziehung schöpfen. Möge die Mädchenprimar- und -sekundarschule Ruswils Sr. Philomena Huber noch lange erhalten bleiben!

3. Freiburg. * Unsere Universität zählt im laufenden Sommersemester 624 Studierende, nämlich: 563 immatrikulierte Studenten, also 9 mehr als im Winter, und 61 Hörer, davon 47 Damen. Die theologische Fakultät zählt 180, die juristische 137, die philosophische 138 und die mathematisch-naturwissenschaftliche 169 Studenten. Die Schweiz zählt 185 Immatrikulierte, also ein Drittel der Gesamtzahl; dann folgt Rußland mit 97, Deutschland 89, Frankreich 62. Ein Viertel der Schweizer sind Freiburger, nämlich 48, St. Galler 21, Luzerner 19, Walliser 15. Gar nicht vertreten sind die Kantone Appenzell, Glarus, Uri, Waadt und Zürich. Der Lehrkörper der Universität setzt sich zusammen aus 73 Personen und zwar: 49 ordentlichen, 21 außerordentlichen Professoren und 3 Privatdozenten. Davon sind 22 Geistliche, die sich auf die theologische (15), auf die philosophische (4), auf die juristische (2) und naturwissenschaftliche Fakultät (1) verteilen. Aus der Schweiz stammen 17 Professoren (6 Freiburger), je 14 aus Deuschland und Frankreich.

Obige Zahlen sprechen eine deutliche, erfreuliche Sprache. Wer hätte es bei der Gründung unserer Hochschule auch nur ahnen dürfen, daß sie sich in dieser Weise entwickeln werde? Was weitblickende, energische Männer vor Jahren mutvoll prophezeiten, hat sich erfüllt: «Alma mater friburgensis» ist das Zentrum der wissenschaftlichen Bestrebungen für die katholische Schweiz geworden. Dessen freuen wir uns aufrichtig!

Der gediegene Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Decurtins über P. Theodosius Florintöni ist bei O. Gschwend dahier im Drucke erschienen. Er beleuchtet besonders die Stellung von P. Theodosius zur sozialen Frage.

4. Aargau. * Die Sektion Aargau des „Evangel. Schulv.“ (zirka 12 Mann stark) will in dem Bestreben der Römischkatholischen, den „konfessionslosen“ Religionsunterricht, bislang durch die Lehrer erteilt, aus der Schule zu entfernen, dafür Schullokal und genügend Zeit zu fordern für Erteilung desselben durch den Geistlichen, nicht mitmachen. Sie will vielmehr „dankbar dafür sein, noch Gelegenheit zu haben, in der Schule von Religion zu reden. Eine eigenartige Auffassung das und eine noch eigenartigere „Religion“. Je nun, fahr wohl, protestantisches Christentum! —

5. **Schwyz.** Die Stiftsschule in Einsiedeln hatte den 5. Juli nachm. 2 Uhr öffentliche Sitzung der rhetorischen Abteilung der „Marian. Akademie". Die begeisterten Musensohne boten packende Szenen „aus dem Leben des hl. Joh. Chrysostomus", selbst verarbeitet. Eröffnet wurde durch ein kräftig' Männerchorlied, dann folgten nacheinander in Prosa und Poesie: Rede des Präsidenten, Mutter und Sohn (Dialog), Frevel und Versöhnung (Gedicht), Sturz des Eutropius (Szene), Abschied von der Garde (Szene), Tod des hl. Chrysostomus (Gedicht), Klage des Schülers an der Bahre des Meisters (Gedicht) und Triumph (Gedicht). Ein sprechender Beweis für die Pflege gesunden Fortschrittes an kath. Anstalt!

6. **Zürich.** Vom 31. August bis 12. September ist in Zürich ein „Schweiz. Informationskurs in Jugendfürsorge". Der Kurs bezweckt die Förderung und Verbreitung der Jugendfürsorgebestrebungen an der Hand von Vorträgen, Referaten, Diskussionen und Besichtigungen einschlägiger Institutionen. Zur Behandlung kommen: Wöchnerinnenfürsorge und Mutterschutzbestrebungen, Säuglingsfürsorge, soziale Fürsorge für unterstützungs- und schutzbedürftige Kinder, 2c. 2c. Ein sehr eingehendes Programm liegt vor, das unterzeichnet ist namens der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, namens der schweiz. Erz. Direktoren, namens der Zentrakomission der schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, namens des Zentralvorstandes der schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins und namens des Zentralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Auffallen muß dem katholischen Leser und Interessenten, daß der Verein kath. Lehrer und Schulmänner nicht unterzeichnen durfte, also aus der Zahl der den Kurs veranstaltenden Vereine ausgeschlossen ist. Es ist dieses Ignorieren eines bekannten und rührigen schweiz. Vereins erzieherischen Charakters um so bemühender und tadelnswerter, als der Schreibende gerade dem unterzeichneten Aktuar der „Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege", welcher Verein alle anderen Vereine zur Mitbeteiligung eingeladen hat, als Redaktor unseres Vereinsorgans ehedem gerne und prompt Dienste leistete. Um so weniger hätte man abseits der verehrten Herren von der „Gesundheitspflege" gerade unseren Verein bei der angetönten Einladung zur Mitwirkung übersehen sollen. So etwas, sollte es mehrmals vorkommen, müßte mißtrauisch machen und berechtigten Verdacht erregen.

7. **Thurgau.** Die Kantonsschulbaute ist mit 13834 gegen 7798 Stimmen genehmigt. Sie soll auf 410,000 Fr. zu stehen kommen. Das kath. Volk hat viel Ueberwindung bekundet und große Schulfreundlichkeit bewiesen.

8. **Bayern.** Der sehr rührige und sehr verdiente „Kath. Lehrerverein" macht dermalen eine Krisis durch. Der 1. Vorstand, Herr Hämmel, erklärt den Rücktritt, weil das Vereinsorgan in Sachen Gehaltsaufbesserung und derzeitiger Lehrerbewegung einen Artikel publiziert, der nicht ganz einwandfrei war, sondern in etwa mit dem Gebahren der liberalen Lehrer liebäugelte. Wir wollen hoffen, man finde sich in den kath. Lehrerkreisen Bayerns bald wieder. Die Zeiten sind zu ernst, um in den eigenen Reihen die Empfindlichkeit Triumph werden zu lassen. Nur keine Wortklaubereien!

9. **England.** In Granville-sur-Mer findet ein französischer und in Folkestone ein englischer „*Ferienkursus*" statt. Es umfassen die Kurse Elementarklassen, komerzielle Klassen, Klassen für Studierende mit guter Vorbildung, Hochschulvorlesung 2c. Staatlich geprüfte Professoren leiten die Kurse. Es werden u. a. in den Vorträgen die französischen Klassiker, die großen Philosophen des 18. Jahrhunderts und die ersten Lyriker des 19. Jahrhunderts behandelt. Die englischen Vorlesungen berühren das goldene Zeitalter der englischen Literatur. Der Preis für beide Kurse ist 210 Mark, Pension, Unterricht, Vorträge und Retourbillet von Paris nach Granville oder Folkestone eingeschlossen. Erkundigungen sind einzuziehen bei dem Direktor of Education of the Polytechnik 307 Regent Street, London. **Zeit:** Ende Juli bis Ende August.

Achtung! — Für die Ferien.

1. Der titl. Verwaltungsrat der Uetlibergbahn hat infolge stärkerer Belastung der Betriebsausgaben beschlossen, bei den an Vereinsmitgliedern ausgegebenen reduzierten Billetten eine kleine Erhöhung eintreten zu lassen. Diese Erhöhung soll für die Vereine, welche die Begünstigung bereits besessen haben, in 3 Monaten, d. h. am 1. Oktober in Kraft treten. Anstatt einer Reduktion von 50% wird eine solche von 33% gewährt werden. Die neuen Preise werden sein, wie folgt: Bergfahrt 1.35 Fr., Talfahrt 80 Cts., Retourfahrt Fr. 2. Dafür erhalten wir eine andere, sehr angenehme Begünstigung. Jedes Mitglied unseres Vereins „ist berechtigt für 2 weitere Familienmitglieder Billete zum gleichen Preise zu lösen. Um diese Billete zu beziehen, ist es nötig, daß das betreffende Mitglied sich an der Billetkasse durch seine Mitgliedkarte ausweist. Diese Begünstigung hat eine vorläufige Gültigkeit bis zu Ende des Jahres 1909".

Der Unterzeichnete hat der titl. Betriebsdirektion, welche ihm diese Anzeige machte, das Entgegenkommen bestens verdankt und ersucht die verehrten Vereinsmitglieder, teils durch Benützung der Begünstigung, teils durch Empfehlung dieser Bergtour sich dankbar zu zeigen.

2. Eine Anzahl von Gasthofbesitzern hat die seiner Zeit bestellten „Reise-Führer" nicht angenommen, obgleich der Name des betreffenden Gasthofs und die vereinbarten Preise in unser Büchlein aufgenommen wurden. — Mehrere Häuser haben in Anbetracht der Erhöhung der Lebensmittelpreise sich genötigt gesehen, auch eine Erhöhung der Pensionspreise rc. eintreten zu lassen. Der Unterzeichnete bittet die verehrten Mitglieder, den im Reise-Führer S. V. (Hotels, Pensionat Nr. 5) geäußerten Wunsch zu erfüllen, damit, wenn nötig, Reklamationen gemacht werden können.

3. Es sind noch zirka 90 Exemplare des „Reise-Führer" auf Lager. Wenn diese vergriffen sind, wird das Zentralkomitee beraten, ob eine neue Auflage zu veranstalten sei oder ob „Ergänzungsbogen" gedruckt werden sollen. — Berichtigungen, Wünsche betreffs Aenderungen und dgl. sind dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Zug, den 5. Juli 1908.

H. Al. Keiser, Rector.

Briefkasten der Redaktion.

1. Aus Kl. Dosen folgt demnächst. Bald wieder kommen. —

2. Dieser Nummer liegt eine 16seitige Beilage bei, zudem ist die Nummer um 8 Seiten vermehrt, um auch den Freunden im Kt. Luzern gerecht zu werden. Sammelt Abonnenten! —

3. Von autoritativer Seite ging uns den 29. VI. ein „offizieller" Bericht des Lehrerv. des Kts. St. Gallen zu über dessen Tagung in Sargans. Wenn unsere Freunde in St. Gallen dessen Aufnahme nicht extra wünschen, so legen wir ihn aus folgenden 2 Gründen dankend beiseite und empfehlen uns für eine offizielle **rechtzeitige** Zusendung für nächstes Jahr:

1. Unser Organ hat bereits in früherer Nummer eine ziemlich eingehende Besprechung der Tagung gebracht.
2. Die „Schweiz. Lehrerz." war schon für ihre Nummer vom 27. Juni im Vollbesitze des bez. offiziellen Berichtes, den sie dann auch tatsächlich in selbiger Nummer zur Hälfte publizierte. Das sine ira et studio, aber offizielle Berichte müssen gleichzeitig zur Drucklegung versandt werden, sonst verlieren sie den offiziellen Charakter gründlich. —

Vakante Lehrerstelle.

An die **Knaben-Oberschule** der Gemeinde Ingenbohl-Brunnen wird auf Mitte September nächsthin ein weiterer Lehrer gesucht. Anmeldungen sind an den Schulratspräsidenten, **Hochw. Herrn Pfarrer Föhn in Ingenbohl**, zu richten. Derselbe wird auch über Erfordernisse, Gehalt 2c. jede wünschbare Auskunft bereitwilligst erteilen. 330

Ingenbohl-Brunnen, den 30. Juni 1908.

Der Schulrat.

Höhenkurort Niederrickenbach

1162 m ü. M. (Maria-Rickenbach) Kt. Nidwalden

Station Dallenwyl der Engelberg-Bahn. **Altrenommierter, beliebter, genußreicher Kuraufenthalt**; herrliche Lage in großartiger Alpenwelt. **Aerztlich empfohlen.** Große Waldungen. Quellwasser; Spaziergänge; Hochgebirgstouren; Wallfahrtskapelle und Frauenkloster. Gut geführtes, bekanntes Haus. **Preis inkl. Zimmer Fr.** 4.50 **bis** 5.—. Bescheidene Touristenpreise. Prospekte. 326 (H 2805 Lz)

Familie Wurer-Käslin, Kur- und Pilgerhaus.

KURHAUS FEUSISGARTEN, FEUSISBERG

(Kanton Schwyz)

1/2 Stunde unterhalb Etzelkulm, 3/4 Stunden von Station Schindellegi, 1 Stunde von Pfäffikon und Richterswil. Prachtvolle Aussicht auf den Zürichsee und Gebirge, grosser Saal, schöne Terassen **für Gesellschaften, Vereine und Schulen**, lohnendster Ausflugspunkt. Spezialität in guten Landweinen und Bach-Forellen. **Schönster Kuraufenthalt.** Pension mit Zimmer, 4 Mahlzeiten, von Fr. 4.50 an. Prospekte gratis durch den neuen Besitzer H 3300 Lz

F. J. Kränzlin-Schön.

Ziehung Balsthal Ende August
Haupttreffer 40,000 Fr.

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler zu senden.

Ueber Jugendlektüre. *)

Von Jos. Müller, Goßau.

Die Jugendlektüre in heutigem Sinne kann noch nicht auf eine lange Vergangenheit zurückschauen. Zur Zeit Göthes kannte man noch keine spezifische Jugendliteratur. In „Dichtung und Wahrheit“ sagte er: „Man hatte zu der Zeit noch keine Bibliotheken für Kinder veranstaltet. Die Alten hatten selbst noch kindliche Gesinnungen und fanden es bequem, ihre eigene Bildung der Nachkommenschaft mitzuteilen. Außer dem Orbis pictus des Comenius kam uns kein Buch dieser Art in die Hände.“ Die Familienbibliothek scheint in damaliger Zeit gemeinsames Gut aller gewesen zu sein. Wohl sind uns etliche spezielle Kinderschriften aus früherer Zeit überliefert worden; z. B. Robinson aus dem 18. Jahrhundert; aber als eigener Zweig der Literatur treten sie erst im 19. Jahrhundert auf. Als Begründer der kathol. Jugendlektüre gilt P. Jais, O. S. B. (1750–1822). Der größte Altmeister in dieser Epoche ist unbestritten der Augsburger Domherr von Schmid, (1768–1854) dessen Werke in 24 Sprachen übersetzt wurden. Ihnen reihten sich dann Chimani, Hey, Robert, Reinick, Brüder Grimm, Bauberger, Horn und viele andere an.

Lange Zeit — und vielfach heute noch — ist die Jugendliteratur ein unbeachtetes Aschenbrödel unter den übrigen Erzeugnissen der Literatur gewesen. Nur wenige Berufene haben sich derselben angenommen. Man hat sich höchstens auf die Abwehr des stärksten Giftes beschränkt. Um so eifriger waren aber gewissenlose, geldhungerige Spekulanten bestrebt, die jugendliche Neugierde mit Stoffen der zweifelhaftesten Qualität zu befriedigen. Schon der letzte Umstand allein müßte den Erzieher bestimmen, prüfenden Auges die geistige Nahrung der Jugend zu überwachen; denn mit Recht sagt Herder:

> „Ein Buch hat oft einen Menschen auf seine ganze Lebenszeit gebildet oder verdorben.“

Es sind aber noch andere Faktoren, die es dem Erzieher zur Pflicht machen, dieses Gebiet nicht dem bloßen Zufalle zu überlassen und sich nur auf die Abwehr des Verderblichen zu beschränken. Wir müssen positiv arbeiten; denn die **Jugendlektüre ist ein mächtiges Erziehungsmittel, Glauben und Wissen zu mehren, den Geist intellektuell zu heben, Herz und Gemüt zu veredeln und den Charakter zu stärken.**

Das jugendliche Herz ist weich wie Wachs, und die guten und

*) Referat für die Delegiertenversammlung des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweiz. kathol. Erziehungsvereins.

schlechten Eindrücke prägen sich demselben in der Zeit der geistigen Entwicklung am tiefsten und dauerhaftesten ein. Der Erzieher müßte seine hohe Aufgabe völlig verkennen, wollte er sich dieses wichtigen und mächtigen Mittels nicht bedienen, um den Samen des Guten, Schönen und Edlen auf das empfängliche und fruchtbare Erdreich des kindlichen Gemütes zu säen.

Wir gedenken im nachfolgenden auf die Gefahren der schlechten und den auf Segen der guten Lektüre hinzuweisen. Anschließend wollen wir einige praktische Winke bezüglich Beurteilung und Auswahl der Jugendschriften, sowie Ratschläge zur Anlegung und zweckmäßigen Benützung von Schulbibliotheken erteilen.

1. Verwerflicher Einfluß der schlechten Jugendlektüre.

Es ist ein auffallendes Kennzeichen der heutigen Zeit, daß alles liest. Fährst du im Eisenbahncoupé; betrittst du ein Wirtschaftslokal; suchst du Erholung in Feld und Wald; steigst du auf Bergeshöhen; kommst du ans Krankenbett oder in die düstere Dachkammer hinauf: überall findest du lesende Menschen. Kein Beruf, kein Alter, kein Stand wird von dem Lesebedürfnis verschont. An einer Überfülle von Lesestoff fehlt es nirgends. Was Wunder, wenn von dieser allgemein verbreiteten Lesesucht auch unsere Jugend ergriffen wird? Ganz abgesehen von ihrem starken Nachahmungstrieb ist es ganz besonders ihr Wissensdurst, der Befriedigung sucht. Unsere Kinder lesen offen oder geheim mehr, als wir nur ahnen. Herold teilt mit, daß von 100 Knaben im Alter von 9—13 Jahren 85 ohne besondere Anregung sich mit einer spezifischen Jugendschrift befaßten, und von 150 Mädchen taten 70 ein Gleiches.

Wir haben einmal eine Enquête erhoben, was die Schüler zu Hause lesen. Diese hat ergeben, daß alle die Lokalpresse mit dem größten Interesse verfolgen und in ihrer Unbefangenheit alles haarscharf glauben, was schwarz auf weiß gedruckt ist. Wenn wir uns erlaubten, ein Tagesereignis in etwas abweichender Form, in einer Variante zu erzählen, so erfolgte von seite der Schüler sofort eine Berichtigung, so und so sei es gegangen, denn so sei es im Lokalblatt gestanden. Mit Vorliebe lesen die Kinder aus der Zeitung die Unglücksfälle, das Lokale und die Inserate. Nur ganz wenige streifen mit ihrem Blick unter den Strich zum Feuilleton hinab. Weit verbreitete Kinderlektüre bilden in unserer Gegend vor allem die Kalender und dann ein gewisser Tagesanzeiger mit seiner endlosen Chronik von Unglücksfällen, Berichten über Mord und Sittlichkeitsvergehen, über Betrug und Diebstahl 2c. Diese letztere Sorte Lektüre ist für die Jugend eine sehr schädliche. Durch das Lesen dieser Berichte gewöhnt sich das Gemüt an den Anblick des Bösen, Rohen, Unmenschlichen, und, sagt Dr. Kellner:

„Man weiß nie, auf welchen Zündstoff der Funke fallen könnte."

Viele Redaktoren bedenken gar nicht, daß ihre Blätter auch von Kindern gelesen werden. Herold gibt den Rat, den Kindern das Zeitungslesen ganz zu verbieten. Es soll ihnen von früh auf zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Zeitungen ebenso wie Briefe nur für die Eltern bestimmt seien. Wir möchten nicht so weit gehen und das Lesen guter Tagesblätter vom 11.—12. Jahre an nicht vorenthalten. Die Zeitung ist das Lehrbuch der politischen Schulung unserer angehenden Bürger, und es fällt ihr eine hohe erzieherische Aufgabe zu. Möge deshalb der Leiter der Tagespresse stets seiner hehren Mission wohl bewußt sein!

Auf die Frage eines Katecheten, was für Bücher seine Schüler lesen, erhielt er folgende Angaben: Indianer und Mordgeschichten, Romane wie: „Der Bauernsohn und seine Geliebte," „Ehemann und Ehefrau," „Eine dunkle Tat," „Hugo Schenk," „Das Geisterschloß" &c. — Solche Bücher sind gefährliche Kameraden. Sie vergiften das Geistesleben des Kindes.

„Das gesprochene Wort verfliegt vielleicht noch ungehört oder unbeherzigt. Die Schrift aber überdauert die Flüchtigkeit des Augenblickes; sie verbreitet das Gift durch Jahrzehnte und durch ganze Generationen hindurch fort, und das Kind kann jederzeit zu demselben wieder zurückkehren und von ihm genießen."

Herold.

Könnte man immer das Geheimnis des jungen Menschenherzen aufdecken, um den Anfang und Fortschritt des Bösen aus seinen verborgenen Falten zu lesen, man würde staunen über die verhängnisvolle Macht der schlechten Lektüre und staunen über die Gleichgültigkeit der berufenen Jugendwächter."

Ebenderselbe.

Napoleon erzählte, daß Plutarch seine tägliche Lektüre bildete.

„Ich schöpfte daraus das mächtige Verlangen, daß auch mein Leben einst beschrieben werden möchte. Hieraus entwickelten sich meine ersten ehrgeizigen Gedanken."

In New-York hatte eine jugendliche Verbrecherbande beschlossen, daß ein jeder seine eigene Mutter vergifte. Einer versuchte vorerst den Mord an einer Magd, wodurch die Verschwörung entdeckt wurde. Das Lesen von Sensationsgeschichten hatte solche Früchte gezeitigt. Der verrufene Mörder Curvoisier erzählt in seinen Selbstbekenntnissen, daß ihm Satan ein Buch in die Hände spielte, in dem die Geschichte von Dieben und Mördern erzählt war.

„Ich bewunderte ihre Geschicklichkeit und Tapferkeit. Und nun ernte ich, was Satan gesäet hat."

Unter 121 verurteilten jugendlichen Gefangenen konnte bei 92 die schlechte Lektüre als Hauptursache der Verbrechen festgestellt werden.

Und wie groß ist erst die Zahl jener, die zwar nicht vor die weltlichen Schranken gestellt werden, aber doch durch religionsfeindliche, unsittliche Literatur ihren Glauben, die einfachen Sitten, und die stille Zufriedenheit verloren haben und als Pestkranke eine stete Gefahr für

die Unschuld bilden. Wahrlich, es schaudert den Kinderfreund unwillkürlich, wenn er an das namenlose Unheil denkt, das ein einziges schlechtes Buch unter der Jugend anrichten kann. Wie werden oft gerade in sogenannten Jugendschriften die Schattenseiten des menschlichen Lebens, das Laster in seiner ganzen Nacktheit, Charaktere wahrer Scheusale und alle möglichen Gaunerstücke in spannender Weise dargestellt, bewundert und beschönigt.

In der Regel sehr dubiöse oder doch nichtswertige Gratisbeilagen lassen die Reklamhelden zu Seife, Kaffee, Tabak, Chocolade 2c. der Jugend verabfolgen. Diese Büchlein enthalten vielfach Indianergeschichten, in denen das Unglaublichste, Wunderbarste und Schreckhafteste erzählt wird. Ein Lehrer charakterisiert solche Mache folgendermaßen:

„Nichts darf seinen ruhigen Verlauf nehmen, wie es in Wirklichkeit vorkommt, sondern bei jeder Fahrt auf dem Meere, bei jedem Schritt in die Prärie, bei jedem Ritte in die Wüste und bei jeder Ruhe im Palmhaine muß irgend ein haarsträubendes, halsbrecherisches Abenteuer eintreten." „Kein Wunder, daß die Jugend nach dem ersten Bändchen gleich die folgenden verschlingen möchte, — der Appetit kommt ja beim Essen."

Wer wird da nicht unwillkürlich an Karl May erinnert? Man mag die Erfindungs- und Kombinationsgabe, das Erzählertalent und den Phantasiereichtum dieses überproduktiven Schriftstellers, dessen Werke, beinebens gesagt, dann allerdings noch haushoch über jener Indianerliteratur stehen — bewundern, aber einen wohltätigen Einfluß auf die sittliche und intellektuelle Bildung können sie **nicht** haben. Denn auch das Beste daran — die Schilderung der Länder- und Völkerkunde — ist nach dem Urteile Fachkundiger nicht sachlich. Es begegnen uns in diesen 50 Bd. Reiseerzählungen immer die nämlichen Figuren unter anderem Namen. Gestalten, die man längst verschwunden glaubte, werden wieder lebendig. Charaktere, die ihre Pflicht getan, blitzen auf einmal wieder neu auf. Überall geschehen die haarsträubendsten Unmöglichkeiten, und immer wiederholen sich die ewig gleichen Situationen.

„Mit Vernichtung der 20 Pfennig Bücher hat man die Indianerliteratur auf der einen Seite hinausgeworfen, was recht und gut war; mit Karl May will man sie auf der andern Seite wieder hereinlassen, was ein unverzeiblicher Fehler ist und bleibt". F. Feldigl, Liter. Ratgeber, München 1. Juni 1908.

Bis anhin hat der hohe Preis der May'schen Werke vor Anschaffungen für Schülerbibliotheken zurückgeschreckt. Neuestens sollen sie auch als Jugendschriften bearbeitet werden.

Behüten wir unsere Kinder vor solcher Phantasie und Nervenüberreizender Lektüre! Es ist auch Gift unter dem Deckmantel: Sittlichreine Schriften mit christlicher Anschauung.

2. Vom Segen der guten Jugendschrift.

Wir haben schon eingangs von dem erzieherischen Einflusse der Jugendlektüre gesprochen. Treten wir hier noch näher darauf ein.

Die gute Lektüre veredelt und bereichert den Sprachschatz und dies am allermeisten in der Jugend, wo wir für alles viel empfänglicher und bildsamer sind, als im späteren Alter.

„Mancher studierende Jüngling und mancher achtenswerte Mann würde nicht an der Feder kauen oder in der Rede stocken, wenn seine Erzieher für eine musterhaft geschriebene Jugendlektüre etwas weniger kurzsichtig und saumselig gewesen wären,“ sagt Herold.

Dieser Einfluß ist oft derart, daß man es dem reifen Schriftsteller anmerkt, welche Lektüre derselbe mit Vorliebe in seiner Jugend gepflogen hat. So sagt Pollack von sich selbst, daß für seine geistige und sprachliche Entwicklung Bibel und Hebel bestimmend gewesen seien, und daß man heute noch an seinem Stile

„die Eierschalen seiner Jugend, nämlich zahlreiche Anklänge an Bibel- und Hebelsprache leicht entdecken könne.“

Auch Göthe spricht von einem ähnlichen Einflusse seiner Jugendlektüre auf das spätere eigene Dichten und Schaffen. Richtig lesende Schüler gehören selten zu den gedankenarmen Aufsatzschreibern; ihre Arbeiten heben sich mehr oder weniger immer durch Originalität und größern Wort- und Sprachreichtum von den andern vorteilhaft ab. Wer hätte es nicht schon erfahren, daß Leute mit primitiver Primarschulbildung durch Lektüre es dazu gebracht haben, die Feder orthographisch und stilistisch korrekt zu führen. Daß das Lesen auch das Wissen erweitert, vertieft und bereichert, liegt auf der Hand. In die Jugendbibliothek gehören deshalb neben Märchen, Sagen und Erzählungen vor allem auch religiöse Stoffe, Legenden, naturkundliche, geographische und geschichtliche Einzeldarstellungen.

Der Haupteinfluß der Lektüre liegt aber in der Gemüts- und Herzensbildung und in der Stärkung des Willens. Kellner schreibt:

„Ein guter Erzähler klopft an alle Türen; bald regt er die Phantasie an, bald greift er in Herz und Gemüt hinein, bald bewegt er zum Frohsinn, bald ruft er Trauer und Furcht in die Seele.“ Aphorismen.

Das Kind liest von Gottes- und Nächstenliebe in Schloß und Hütte, von Freundestreue und Ehrlichkeit in Not und Tod, in Armut und Reichtum, von Wahrheits- und Vaterlandsliebe in sonnigen und dunkeln Tagen, von Opferfreudigkeit und Gemeinsinn in Dorf und Stadt, von Gehorsam und Dienstfertigkeit bei hoch und niedrig, von herzinniger Eltern- und Kindesliebe bei groß und klein. Es hört auch von schlechten, verabscheuungswürdigen Menschen, die ihrer Strafe nicht entgehen und ihm zur Warnung dienen.

Das Kind — sagt Herold weiter — folgt den Helden mit großem Interesse auf Schritt und Tritt, bald mit Zustimmung, bald mit Entrüstung; es durchlebt gleichsam die ganze Erzählung und

„wie der rauschende Bach den eckigen Kiesel umspült und reinigt und formt, so wird das Kind geläutert und gebildet durch die stete Einwirkung der Lektüre.“

Und selbst im Alter wird der Greis in seliger Erinnerung dankbar seiner Jugendlektüre gedenken. Sie ist ein sicher und gut angelegtes Kapital für Geist und Gemüt, für Zeit und Ewigkeit.

Fürwahr, es wäre deshalb eine betrübende Erscheinung, wenn die Jugend nicht lesen würde; es wäre Kurzsichtigkeit und Verkennung des erzieherischen Einflusses der Lektüre, wenn wir uns nicht der Schul- und Volksbibliotheken annähmen.

Dieser Ruf zur Gründung von Schulbüchereien ist in heutiger Zeit, wo die Unzufriedenheit so weite Kreise ergreift und die ganze Gesellschaftsordnung zu zerbröckeln sucht, gerechtfertigter als je. Die Sozialisten säen das Gift des Klassenhasses schon ins jugendliche Herz. Dem Arbeiterkind soll bewußt werden, daß es zur Klasse der „Enterbten“ gehöre; Besitztum ist Diebstahl; eine Vergeltung im Jenseits gibt es nicht; der Glaube an Gott ist ein Märchen. Welch' segensreiche Gelegenheit eröffnet sich hier gerade der guten Jugendlektüre, solchen falschen Anschauungen mit Wort und Beispiel warnend und belehrend entgegenzutreten. Das Kind muß ersehen, daß ein jeder Stand seinen Frieden und seine Lasten hat, und daß man genießen soll, was uns Gott beschieden hat. Wie manche Erzählung spielt deshalb in schlichten, ärmlichen Familien, wo Arbeitsfreude und Genügsamkeit, Liebe und Friede, Gottesfurcht und Ehrlichkeit und darum auch Glück und Zufriedenheit wohnen. Wie manche andere Geschichte erzählt uns, daß auch der reiche und hochgestellte Mann seine Bürden und Kümmernisse zu tragen hat. Die Bedingungen zum Glücke sind in Schloß und Hütte ganz dieselben. Das arme Kind sieht in der Erzählung nicht nur den Glanz, sondern auch den Schatten des Reichtumes; und das reiche lernt die Tugenden in bescheidenen Verhältnissen kennen und lieben. Das wirkt versöhnend und erziehend nach beiden Seiten (nach Herold). Was der Unterricht nicht zu stande bringt, das kann oft dem Kinde in einer gut angelegten Erzählung anschaulich beigebracht werden. Töricht wäre es also, wenn man dieses Mittel im Kampfe gegen den Unglauben und die Sozialdemokratie liegen ließe.

3. Beurteilung der Jugendschriften.

Zum vorneherein wollen wir bemerken, daß nachstehende Normen sich mit den vom kathol. Lehrerverbande des deutschen Reiches aufgestellten Prinzipien decken, aber nicht in allen Teilen auf manche, doch gute Bücher, besonders auf solche des vorigen Jahrhunderts Anwendung finden können. Diese sind Kinder ihrer Zeit und der damaligen literarischen Anschauung und haben als solche — wenn sie nichts Verderb-

liches enthalten und unserem Hauptgrundsatze nicht widersprechen — ebenso viel Existenzberechtigung wie etwa ein altertümliches, stilgerechtes Gebäude neben einem modischen Neubau.

Schon lange bevor die Hamburger ihre Kriterien aufstellten, haben auf kathol. Seite zwei Pädagogen vorbildliche Grundsätze zur Beurteilung der Jugendschriften entwickelt, nämlich Dr. Lorenz Kellner in seinen Aphorismen und Willmann. Namentlich Kellner verpönte äußerliche Moralpredigt und lange Reflexionen.

Unsere Hauptreform lautet: Eine gute Jugendschrift muß vom positiven christlichen Geiste getragen und geeignet sein, Glaube und Wissen zu mehren, zu allem Guten anzuspornen und den Charakter zu stärken. Es sind deshalb alle jene Schriften auszuschließen, die den Glauben und die Sitte gefährden, eine seichte Moral predigen, die sinnlichen Gelüste reizen oder nur zur bloßen Unterhaltung dienen, ohne das Wissen zu bereichern oder zum Guten anzuregen.

Treten wir nach diesem allgemeinen Grundsatze auf Inhalt, Form und Gestaltung näher ein.

Manche meinen, für eine Jugendschrift müsse der Stoff nur der Kinderwelt entnommen werden. Das kindliche Leben bewegt sich aber meistens in engen Rahmen, und es bedarf eines ausgezeichneten Schriftstellers, um ein solches Süjet interessant und bildend zu gestalten. Nur zu oft werden solche Schriften eintönig. Der Erwachsene kann seinen Willen auf die Lektüre richten und ein Buch zu Ende lesen, auch wenn es ihm nicht gefällt. Nicht so das Kind. Dasselbe hat in erster Linie ein stoffliches Interesse, und wo dieses nicht angeregt wird, wird auch der Wert der Lektüre ein kleiner sein. Dr. Kellner sagt deshalb sehr richtig: „Die Begebenheiten müssen auch einen Hintergrund haben, der weniger durch die Kleinigkeitskrämerei der Kinderstube als durch das frische, volle Leben gegeben wird."

Ein berühmter Katechet äußerte sich, es sei nach seiner Meinung ein pädagogischer Mißgriff, den Kindern immer nur die Jugendgeschichte der Heiligen als Vorbilder hinzustellen. Oft wisse man aus den ersten Lebensjahren der Heiligen sehr wenig Bestimmtes; dann male man alles recht glatt und artig aus und glaube, das werde zur Nacheiferung antreiben. Die Wirkung ist aber meist eine verfehlte. Man greife doch lieber ins volle Leben hinein und zeichne wirkliche Taten und Geschehnisse, so das Leben des hl. Apostels Paulus in seiner ganzen Größe, so weit man es vor Kindern tun kann. Solche Stoffe packen und hinterlassen einen bleibenden Eindruck fürs ganze Leben. Kinder werden Erwachsene und ranken sich am Beispiele Großer empor. Damit sei nicht gesagt, daß das Kindesleben nicht zum Vorwurfe von Jugend-

schriften gemacht werden darf. Wir haben sehr viele treffliche Werke dieser Art, denken wir nur an die zahlreichen Jugenderinnerungen unserer ersten und besten Schriftsteller, einer Emmy Giehrl, Isabella Braun, eines Hansjakob und eines Rosegger; (die meisten Werke des letztern sind zwar für uns Katholiken unannehmbar).

Märchen, Sage, Legende, Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Biographieen berühmter Männer, das Leben in seinen mannigfaltigen Wandlungen und Gestaltungen bieten eine unerschöpfliche Fülle der schönsten und edelsten Stoffe für Jugendschriften, daß wir nicht nötig haben, allerlei Kleinkrämerei zu treiben und die, für die sie bestimmt sind, damit zu langweilen. Die Stoffwahl und Behandlung sei wohl kindlich, aber nicht kindisch. Wir möchten das Lesealter ohnehin nicht zu früh angesetzt wissen, frühestens auf das 10. oder 11. Lebensjahr.

Beim Aufbau und der Entwicklung der Erzählung fordern wir eine gewisse Realität und psychologische Wahrheit.

Gerade in dieser Beziehung wird schwer gefehlt. Da werden Unmöglichkeiten und Zufälle in schwerer Menge aufgehäuft, um die Erzählung recht spannend zu gestalten, oder ihr eine glückliche, überraschende Lösung zu geben. Ereignis reiht sich an Ereignis, Ungewöhnliches und Übermenschliches suchen einander zu übertreffen und den Leser in fieberhafter Spannung zu halten. Es ist unglaublich, welche Naivität dem Kinde zugemutet wird. Solche Schriften mögen zwar in bester Absicht verfaßt sein; sie überreizen aber (wie wir schon früher bei Karl May gesagt haben) die jugendliche Phantasie und entziehen den Sinn für die Wirklichkeit. Wahrscheinlichkeiten und Zufälle werden nie ganz zu vermeiden sein. Sie sollen sich aber naturgemäß wie von selbst ergeben, psychologisch begründet sein und nicht nur einen wohlfeilen Kniff zur Weiterführung der Handlung bilden. Eben in dieser Entwicklung, Verknüpfung und Lösung der Handlung erkennt man den wahren Meister von dem Lehrling, den berufenen Schriftsteller vom unberufenen.

Die Charakteristik der Personen, ihrer Handlungen und Sitten und Gebräuche sei wahr und scharf. Sie darf nicht bloß in fromm weinerlichen Worten liegen, sondern muß in den Taten begründet werden. Weltunerfahrene Kinder oder ungelehrte Erwachsene reden in manchen Schriften lange Seiten hindurch wie Weltweise. Solches ist unnatürlich, und schon Alban Stolz verwirft solche Kinderweisheit.

„Die Wirksamkeit solcher Sentenzen wird nicht weiter gehen, als daß ein Kind bisweilen tugendliche Redensarten ohne Ernst von sich gibt, folglich Gleisnerei gepflanzt wird.“

Vielfach werden nur unerreichbare Idealgestalten und übermenschliche Tugendhelden gezeichnet.

Das Buch der Bücher, die Bibel, kennt die einseitige Verteilung von Licht und Schatten nicht. Die Geschichte Kains, Absalons und Judas wirken mit unwiderstehlicher Gewalt, während wieder Petrus das Anziehende und Abstoßende in einer Person vereinigt und zu einem Abschlusse bringt, der mit Gott und dem teilnehmenden Herzen versöhnt. — Manche Schriftsteller tun in ihrem Bestreben, fromme und tugendhafte Beispiele vorzuführen, des Guten auf Kosten des Möglichen und Natürlichen zu viel. Wir können es nicht billigen, und es läßt sich auch mit der christlichen Anschauung von der Vorsehung Gottes nicht gut vereinbaren, wenn jede Gabe, jede gute Tat fast augenblicklich mit klingender Münze, mit Ehre und hoher Stellung belohnt wird. Wie verhältnismäßig wenig trifft dies im Leben zu, und wie oft bewahrheitet sich gerade hier, daß des Herren Wege nicht unsere Wege und seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind. Durch Häufungen von solchen wunderbaren Fügungen muß im lesenden Kinde der Gedanke erweckt werden, Gott müsse jedem augenblicklich helfen und alles schon hier auf Erden belohnen, als ob es kein Jenseits gebe. Wird es dann im Leben getäuscht, so hält sein Glaube an Gottes Vorsehung nicht mehr stand. Erinnern wir uns auch, wie unerbittlich strenge die Kirche bei Konstatierung von Wundern, z. B. bei Krankenheilungen verfährt. Wir können solche Schriften, die mit Gottes Führungen und Fügungen solch' leichtes Spiel treiben, nicht zu den besten zählen. Die Christoph Schmidschen Erzählungen verfallen oft auch in diesen Fehler. Doch gehören sie wegen ihrer herzlichen Erzählweise zu den besten Büchern dieser Gattung. Es ist Eigenart des Verfassers, daß bei ihm alles ein Leben in Gott, durch Gott und für Gott ist. Alles Reden, Handeln und Tun geschieht aus Gottes Zulassung. Jedes Blümchen, jedes Tierchen ist ein Wunderwerk der ewigen Allmacht, und mit feinem Verständnis weiß der natursinnige Autor überall auf diese Wunderwerke hinzudeuten. Sind seine Schriften hinsichtlich künstlerischem Aufbau nicht ganz einwandfrei, so werden sie doch zu allen Zeiten zu den gelesensten und beliebtesten Jugendbüchern gehören. Der gegenwärtig herrschende realistische Geschmack mag sie verpönen; im kindlichen Herzen, das noch nicht von dieser Zeitströmung ergriffen ist, werden sie alle Zeit Segen stiften.

Um eine Ermüdung zu vermeiden, lasse man nicht zu viele derartige Schriften nacheinander lesen.

Die Naturschilderungen, die Länder- u. Völkerkunde dürfen in Jugendschriften nicht bloß Phantasiegebilde des Autors, sondern müssen wie die Charakteristik der Personen sachlich getreu und wahr sein, sonst wirken sie verbildend, nicht bildend. Rohe, blutrünstige Szenen und Bilder sind auszuschließen; die Haupt-

ereignisse sollen nicht durch unnötiges Beiwerk zurückgedrängt oder aufgehalten werden. Der Aufbau sei einfach, klar und einheitlich. Es dürfen nicht Personen und Handlungen eingeflochten werden, die mit der Geschichte in keinem oder nur ganz losem Zusammenhange stehen und auf den Gang derselben keinen Einfluß ausüben. Daß auch der Stil und Satzbau einfach und korrekt, die Illustrationen kunstgerecht, der Druck groß und deutlich, der Umfang des Buches nicht zu groß (höchstens bis 200 Seiten) sein sollen, wollen wir der Vollständigkeit halber auch noch anführen.

Eine wichtige Frage ist die: darf die Jugendschrift eine Tendenz verfolgen? Die Antwort darauf erscheint elbstverständlich, wenn man den Zweck der Jugendlektüre in unserem Sinne auffaßt. In den beiden letzten Dezennien hat sich aber in Deutschland eine Strömung gebildet, die sich mit aller Entschiedenheit gegen die Tendenzschrift wendet. Lehrer Heinrich Wolgast in Hamburg hat durch sein Buch: „Das Elend unserer Jugendliteratur" die Erziehung zur Kunst proklamiert:

„Die Jugendschrift in dichterischer Form muß ein Kunstwerk sein"

lautet der oberste Satz dieser Richtung. Nicht mehr die Sentenz, Tendenz oder der Inhalt soll bei der Beurteilung oberster Ratgeber sein, sondern einzig und allein die kunstgerechte Entwickelung und Darstellung der Handlung. Belehrung und Vermehrung des Wissens können nicht durch die Dichkunst geboten werden. Die Poesie wird im Dienste fremder Mächte erniedrigt. Die ästhetische Erziehung zur literarischen Genußfähigkeit muß allein das Ziel der Jugendlektüre sein. Deshalb dürfen dem Kinde nur literarisch wertvolle Bücher geboten werden.

Hinter dieser Hamburger Richtung stehen gegen 80 deutsche Prüfungsausschüsse und die „Jugendschriften-Warte", das offizielle Organ derselben weist gegen 60,000 Abonnenten auf. Jährlich zu Weihnachten erscheint ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften in mehr als 100.000 Exemplaren. Es führt bis jetzt 665 „mustergültige" Werke auf. Es stehen wohl einige Bücher kathol. Autoren darin, z. B. Brentano, Bendel, Hansjakob, Schaching, Reinke, Weber (Dreizehnlinden). Doch wird die Mehrzahl der kathol. Literatur abgelehnt, weil sie verwerfliche Tendenzschriften sein sollen.

Ein Vergleich der Hamburgerliste mit unseren kath. Katalogen ergibt zirka 200 gemeinsame Nummern. Dies Ergebnis ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die kathol. Kritik weitgehender und larger ist, als die gegnerische. Es ist aber auch ein Beweis, daß man auf unserer Seite die kunstästhetische Seite einer Schrift auch zu werten weiß. Obwohl jede Tendenz aus den Werken des Hamburger Verzeichnisses ausgeschlossen sein soll, finden sich darunter manche Tendenzschriften der

schlimmsten Sorte, die auf die Verhöhnung der kathol. Gebräuche und des Papsttumes abzielen. Jos. Lohrer in München hat eine solche Blütenlese in seiner Broschüre: „Vom modernen Elend in der Jugend-ektüre" zusammengestellt. In der sexuellen Frage nimmt diese Richtung eine sehr freie Stellung ein. Der kirchlich-dogmatische Religionsunterricht soll aus der Schule beseitigt und dafür der Literaturunterricht auf allen Stufen als Hauptunterrichtsgegenstand eingeführt werden.

Wir haben es also hier mit einem sehr gefährlichen und mächtigen Gegner zu tun. Man will die Kunst zur Gottheit selbst stempeln und nur ihr allein dienen. Es ist ein versteckter Kampf gegen alles christlich Positive, ein Neuheidentum. Welch' weit erhabeneres Ziel steckt das gläubige Christentum der Lektüre in der Pflege der Liebe zu Gott, dem Nächsten und zum Vaterland, in der Weckung des Mitleides gegen die Not und Armut, in der Förderung des Sinnes für Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Genügsamkeit, Demut und Herzensreinheit. Das sind unvergängliche Ideale, und es hieße den Kindern Steine statt Brot geben, wenn diese hehren, sittlichen Ideen in den Jugendschriften keine oder nur noch eine ganz untergeordnete Gestaltung erfahren sollten. Wir lieben das Moralisieren und die aufdringliche Tendenz auch nicht. Diese sollte sich von selbst aus der Handlung abschälen und unbewußt auf den jugendlichen Leser einwirken. Aber mit einer schönen Form allein — und wenn es auch eine goldene Schale wäre — können wir erzieherisch nichts anfangen; wir bedürfen hiezu eines greifbaren Inhaltes von bleibendem Werte.

Das Gute wird diese Strömung auf die kathol. Belletristik ausüben, daß die künstlerisch-ästhetische Seite mehr gewürdigt wird als bis anhin. Seichte, kunstlose Jugendschriften verderben den Geschmack und sind die beste Vorbereitung zur späteren Lektüre der gehaltlosen Kolportage Literatur.

Auf katholischer Seite hat sich in Deutschland schon längst eine Zentral-Jugendschriften-Kommission unter Rektor Bator in Thorn gebildet, die jährlich eine ca. 100 S. umfassende Bücherbesprechung veröffentlicht. Sehr rege arbeitet — durch die Gegnerschaft angeeifert — die Jugend-Schriften-Kommission des kathol. Lehrervereines in Bayern. Ihr Organ ist der „Liter. Ratgeber", jährlich 7 Beilagen zu den „Pädag. Bl." in München.

In der Schweiz veröffentlicht die Jugend-Schriften-Kommission des Schweiz. Lehrervereins jährlich ein ca. 110—160 S. starkes Bändchen: „Mitteilungen über Jugendschriften". Auf Weihnachten 1907 ist bereits das 30. Heft erschienen.

Die positiv kathol. Literatur ist darin nur spärlich vertreten. Zwar stellt sich die Kommission nicht ganz auf Wolgast's Standpunkt. Sie

will mit der Lektüre auch den Charakter bilden, den Geist intellektuell kräftigen und Herz und Gemüt veredeln.

Mit dieser von unserem Kapitel etwas abschweifenden Umschau möchten wir dartun, daß es für uns Schweizer-Katholiken die höchste Zeit war, auch ein zuverlässiges Jugend- und Volksschriftenverzeichnis zu erstellen, und daß wir dieser Frage in immer weiteren Kreisen Aufmerksamkeit schenken müssen, wenn wir dieses für Bildung und Erziehung so eminent wichtige Gebiet nicht kampflos dem rührigen Gegner überlassen wollen.

IV. Gründung von Schulbibliotheken und deren zweckmäßige Benützung.

Wir sollen nach Möglichkeit überall Schulbibliotheken gründen:

1. Weil die Lektüre ein vorzügliches Erziehungsmittel ist und
2. weil der Wissensdurst der Jugend nach Befriedigung lechzt und es weit besser ist, denselben durch eine gut geleitete Lektüre zu sättigen, als dessen Befriedigung dem Zufalle zu überlassen.

Wir hören verschiedene Einwendungen: Die Jugend braucht nicht zu lesen; das Schulbuch bietet Stoff genug; ohne Erklärung versteht das Kind das Gelesene doch nicht recht; dann wird es blasiert, naseweis und findet am Kindlich-Naiven keinen Gefallen mehr; es verfällt in Lesewut und Zerstreutheit 2c. 2c. Das Lesen ist gesundheitsschädlich. Die Einrichtung und der Unterhalt der Bibliotheken ist kostbillig und zeitraubend.

Diese Vorwürfe mögen etwas berechtigt sein, wenn man die Sache nicht recht anzugreifen versteht.

Wir haben schon betont, daß das Kind offen oder geheim mehr liest, als wir nur ahnen. Man mag diesen Trieb als strafbare Neugierde betrachten, in Wirklichkeit ist es aber die Aeußerung eines starken Wissenstriebes. Der Schulbuchstoff kann ihn nicht genügend befriedigen. Was man in der Schule zum xten Male gehört hat, fesselt das Kind zu Hause nicht mehr. Wir wollen durch die Schulbibliotheken keine Vielleser oder sog. Bücherfresser züchten; denn diese bleiben in der Regel mager. Das Gelesene soll recht verdaut werden. Darum wird die Bibliothek nur alle 2—3 Wochen einmal geöffnet. Bei der Rückgabe muß der Schüler über das Gelesene, — sei es mündlich oder schriftlich — kurz Rechenschaft geben können. Im Sprachunterricht wird er angeleitet, die Lesestücke in einige Sätze zusammenzufassen. An Hand des Bibliothekbuches folgt nun die praktische Anwendung. Man macht das Kind etwa auch auf mnemotechnische Mittel zum Behalten des Gelesenen aufmerksam, wie z. B. Notierung der in einer Erzählung vorkommenden Personen- und Ortsnamen oder Einprägen der Titelüberschriften. Wo sich in der Reproduktion eine Lücke zeigt, da muß noch

einmal nachgelesen werden. Unverstandene Wörter und fremde geogr. Namen notiert der Schüler und befragt den Lehrer. Ganz große Erzählungen — die wir ausnahmsweise nur für die oberste Klasse — zulassen, wie z. B. Wisemann's Fabiola, zerlege man in 3—4 Teile, in der Weise, daß bis zur nächsten Bücherausteilung nur 100—200 S. gelesen werden.

Oft läßt sich die Reproduktion auch an Hand der Illustrationen vornehmen.

Ich höre entgegnen, der Lehrer könne die Bücher doch nicht selbst lesen. Das ist richtig und auch nicht gerade unbedingt nötig. Es gibt ausführliche Jugendschriften-Kataloge, die nicht nur Büchertitel und knappe Rezensionen enthalten, sondern von jedem Buche einen erschöpfenden Auszug bieten z. B. das Verzeichnis des Vereins kathol. Lehrer Breslaus. Hier kann sich der Lehrer wenigstens den Hauptinhalt eines Buches ohne große Mühe aneignen. Ganz fähige Schüler werden eine gelesene Erzählung flott schriftlich oder mündlich reproduzieren. Der Lehrer sammle diese Notizen zur späteren Verwendung. Einiges wird er auch mit großem Gewinn selbst lesen, und so wird er mit der Zeit wenigstens einen Ueberblick über des gesamte Lesematerial bekommen. Es ist nicht nötig, daß die Bibliothek einen zahlreichen Bestand aufweise. 100—150 Bd. genügen für eine Schule vollständig. Leseberechtigt sind die Schüler von der V. Kl. an. Auf diese Weise kann man der unverstandenen, ungesunden Vielleserei am besten vorbeugen. Zuerst will erfahrungsgemäß alles Bücher haben — natürlich zur Kurzweil —; wenn man aber über das gelesene Rechenschaft verlangt, reduziert sich die Zahl der Anmeldungen erheblich. An schwächliche, Augenleidende oder stark nervöse Kinder verabfolgen wir keine Lektüre.

Wir ziehen die Klassenbibliothek (jede Oberschule hat eine eigene Bücherei) der zentralen Schulbibliothek vor. Einmal kennt der Klassenlehrer seine Schüler am besten, er weiß, wer zum richtigen Lesen befähigt ist, und kann den Stoff darnach bemessen. Zerstreuten und flüchtigen Schülern kann er die Benützung der Bibliothek verweigern. Im weitern gibt es im Unterrichte oft Gelegenheit, auf das Gelesene hinzuweisen, mit demselben zu vergleichen oder daran anzuknüpfen. Für die unterrichtliche Verwertung und Vertiefung des gebotenen Lesestoffes ist es von großem Vorteile, wenn viele Schüler der gleichen Klasse das nämliche Buch gelesen haben.

Dies ist aber bei einer Klassenbibliothek eher möglich, als bei einer zentralen Bücherei. Etwa ein nicht gar umfangreiches Büchlein sollte in so viel Exemplaren angeschafft werden, daß es als Klassenlektüre behandelt werden kann. Dadurch werden die Schüler unter Anleitung des Lehrers gewöhnt, ein Buch als Ganzes richtig aufzufassen, und werden, wie Dr. Eickinger sagt,

„über die Bruchstückliteratur des Lesebuches hinauswachsen".

Es ist nicht nötig, daß man auf einmal eine komplete Bücherei einrichtet. Mit einem jährlichen Aufwand von 15 bis 25 Fr. kann man mit der Zeit schon einen recht ansehnlichen Bücherbestand erhalten. Man schaffe vorerst die billigeren Werke an, um möglichst viele Schüler bedienen zu können. Unser Katalog weist ja solche 10, 20, 40, 50, 60 Rp. Büchlein genug auf.

Am Schlusse unserer Arbeit wollen wir eine Zusammenstellung von Büchern zu einer guten Schulbibliothek — mit den billigsten Werken beginnend, machen.

Ist einmal dem ersten Lesebedürfnis durch Anschaffung wohlfeiler Ausgaben, wie wir solche sub I. anführen, entsprochen, dann greife man successive zu größeren Werken in besserer, illustrierter Edition (Vide II.—IV.)

Nicht an allen Orten wird das Lesebedürfnis ein gleiches sein; in Städten und Industrieorten liest man mehr als in vorwiegend landwirtschaftlichen und bergigen Gegenden.

Wohl bereitet des Austeilen etwelche Mühe. Wir verwenden dazu immer eine Unterrichtslektion. Es ist für die ganze Schule eine segens- und freudenreiche Stunde, wenn befähigte Schüler die gelesenen Geschichten oder die Legende eines Heiligen flott und fließend laut wiedererzählen. Fürwahr, solche Bibliothekstunden sind keine verlorene Zeit, wenn sie auch nicht im Stundenplan vorgeschrieben sind.

Im Kt. St. Gallen, — und an andern Orten — unterstützt der Staat die Schulbibliotheken durch Gratisabgabe von Büchern. Jede Oberschule kann aus dem amtlichen Verzeichnisse jährlich Bücher für 10—20 Fr. auswählen. Die Gemeinde hat für die Bibliothek per Lehrstelle 10 Fr. zu leisten. Es wird kein Buch ins amtliche Verzeichnis aufgenommen, wenn nicht alle 5 Mitglieder der staatlichen Jugend-Schriften-Kommission, die konfessionell gemischt zusammengesetzt ist, ihre Zustimmung geben. Wohl nicht überall hätte man die Gewähr, daß so vorsichtig und loyal vorgegangen würde. Dann könnte die staatliche Unterstützung zum Danaergeschenk werden.

Noch ließe sich manches über die Anlegung von Bibliotheken, über Familienlektüre, sowie über die Sichtung und Säuberung bisheriger Bestände — letzteres wäre ein ganz wichtiger Punkt — sagen. Doch wir schließen mit Pollacks Worten:

„In Wort und Zahl kann ich es nicht fassen, wie viel die kleine Bibliothek meines Heimatortes der Bildung, der Sittlichkeit und dem Familienglück genützt hat; aber es ist sehr bedeutend.

Nicht dringend genug kann allen Lehrern die Gründung einer Schülerbibliothek auf die Seele gebunden werden."

Zusammenstellung einer billigen Schulbibliothek,

die jährlich mit einer Ausgabe von Fr. 25.— geäufnet wird.

*) NB. Die Preise verstehen sich mit Ausnahme der 10 und 20 Rp. Büchlein für gebundene Exemplare.

I.

Exempl.		Fr.	Cts.
1	Businger, Leben Jesu, Benziger u. Cie.	1.	50
1	Berthold, Leben Mariä, „ „ „	1.	50
1	„ Kinderlegende, „ „ „	2.	—
1	Buchmann, Schönste Tag des Lebens, Benziger u. Cie.	1.	50
1	Müller, E., Geißhirl vom Gotthard, „ „ „	1.	25
1	Gräbner, Robinson, Gräbner, Leipzig	1.	90
1	Müller, E., Kindergarten, geb. Jahrg., Eberle u. Rickenbach Einsiedeln	2.	—
6	Christkindkalender, Benziger u. Cie. à 25 Cts.	1.	50
1	Schutzengel, geb. Jahrg., Auer, Donauwörth	2.	50
1	Spillmann, Liebet euere Feinde, Herder, Freiburg	1.	—
1	„ Die Marienkinder, „ „	1.	—
1	Braun, Isabella, Aus meiner Jugendzeit Bd. I. Auer, Donauwörth	1.	35
1	Stifter, Bergkristall, Seyfried, München		55
1	„ Granit, Wiesbadener Volksbücher		55
1	Kuoni, Nachtwächter Werner, Verein Verbr. guter Schriften, Basel		70
1	Spyri, Toni von Kandergrund, Perthes, Gotha		40
1	„ Moni, der Geißbub „ „		40
10	Bändchen (11 Nrs. aus „Münchener Jugendschriften“: Conscience, Bahnwärter, Hauff, das kalte Herz, Reinick, Spitzenchristel u. a. Erz., Grimm, Hänsel und Gretel, Müge, Sam Wiebe, Bauberger, Beatushöhle (Doppelbändchen) Amicis, Von den Apeninnen zu den Anden, Maidorf, Künstlerkind, Proschko, die Nachtigall, Lingen, die alte Komode à 20 Rp.	2.	20
1	Wetzel, Das brave Kind		40
10	Nos. aus: „Nimm und Lies“: (Eberle und Rickenbach), Chr. Schmid, Ostereier, Heinrich von Eichenfels, Kanarienvogel, Hölzernes Kreuz, Ludwig, Erdbeeren, Weihnachtsabend, Vogelnest, Gottfried. Ernst, Du sollst den Sonntag heiligen, à 8 Rp.		80
43 Bdchen		Fr. 25.	—

II.

Exempl.		Fr.	Cts.
1	Auer, P., Illustr. Heiligen Legende, Seyfried, München,	2.	—
1	Schmiederer, Am Tische des Herrn, Pustet, Salzburg	1.	80
1	Weitzenmüller, Das Kirchenjahr. Schöningh, Münster	2.	—
1	Grimm, Kindermärchen, Löwe, Stuttgart, 54 Illustr.	1.	60
1	Reinick, Rob. Märchen, Lieder und Geschichten, 34 Illust., Ebenda	2.	40
1	Schmid, Chr. Die Ostereier und 4 andere Erzählungen, 25 Illustr., Ebenda	1.	60
1	Koneberg, P. Kathol. Kinderbibliothek Bd. 2.: Lourdes, Kösel, Kempten		50
1	Ihnken, Kolumbus. Ein Lebensbild. Neufeld und Heninius, Berlin	1.	35

Exempl.		Fr. Cts.
1	Bauberger, Der Köhler aus Valencia, Manz, Regensburg	1. 80
1	Brackel v. Ferdinande, Heinrich Findelkind, oder die Gründung des Hospizes auf dem Arlberg, Bachem, Köln	1. 60
1	Burneth, „Der kleine Lord Fauntleroy, 32 Illustr. Löwe, Stuttgart	2. 40
1	Messerer, Dorfgeschichten, 4. Illust., Bachem, Köln	1. 60
1	Reinke, Wanderungen in Gottes Natur, Schöningh, Münster	2. 60
1	Marty, Illustr. Schweizergeschichte, Benziger u. Cie.	1. 25
1	Carnot, Sigisbert im rätischen Tale, Ebenda	70
15 Exempl.		Fr. 25. 20

III.

1	Stammler, Kirchengeschichte, Benziger u. Cie.	1. 75
1	Hecher, Lia. Erz. aus dem Geburtsjahre Christi. Seyfried, München	1. 60
1	Finn, Philipp der kleine Sänger, Benziger u. Cie.	4. 50
1	Grüninger, Junges Volk, Ebenda	2. 70
1	Schupp P., Das Lilien-Veitle, Bonifacius-Druckerei, Paderborn	1. 90
1	Huonder, S. J. Eine rote und eine weiße Rose, Herder, Freiburg	1. —
1	Rolfus, Beppo, der Lazaroniknabe, Ebenda	1. 60
1	Schaching, Der Geigenmacher v. Mittenwald, Manz, Regensburg	1. 80
1	Kuoni, Verwaist, aber nicht verlassen, Orell Füßli, Zürich	4. —
1	Arndt, Rübezahl, Löwe, Stuttgart	1. 60
1	Heitzer, Der Schützling des Soldaten, Bachem, Köln	1. 60
1	Güll, Kinderheimat in Liedern, Bertelsmann, Gütersloh	95
12 Bd.		Fr. 25. —

IV.

Exempl.		Fr. Cts.
1	Schumacher-Thalhofer. Vom göttlichen Heilande, Bilder aus dem Leben Jesu. München	5. 35
1	Wisemann, Die Lampe des Heiligtums, Bachem, Köln	70
1	Schmid, Christ. Zehn Erzählungen, Löwe, Stuttgart	3. 35
1	Hebel-Reichhardt, Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes, Ebenda	2. 40
1	Spyri, Heimatlos, Perthes, Gotha	4. —
1	Schaching, Auf Rußlands Eisfeldern, Manz, Regensburg	1. 80
1	Spillmann, Fronleichnamsfest der Chiquiten, Herder, Freiburg	1. —
1	Scharrelmann, Aus Heimat und Kindheit, Janssen, Hamburg	2. —
1	Jahrgang „Epheuranken“, Manz, Regensburg	4. 80
9 Bd.		Fr. 25. 40

NB. **Die beiden trefflichen und äußerst billigen Jugendzeitschriften:**

„Kindergarten“, illustr. Halbmonatsschrift, Eberle u. Rickenbach, per Jahr	**Fr. 1. 50**
gebunden	**„ 2. —**
„Schutzengel“, illustr. Halbmonatsschrift, Auer, Donauwörth	**„ 1. 35**
gebunden	**„ 2. 50**

sollten ständig abonniert sein oder jährlich in gebundenen Exemplaren angeschafft werden.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 17. Juli 1908. | **Nr. 29** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Kath. Lehrerverband Deutschlands. — Humor. — Zum „Johanneumsbericht" 1908. (Mit Bild.) — Literatur. — Der hl. Augustinus als Pädagoge. — Zeitschriftenschau. — Nach Jerusalem. (Mit zwei Bildern.) — Aus Kantonen und Ausland. — Berichtigung. — Vereinschronik. — Pro memoria! — Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Kath. Lehrerverband Deutschlands.

Die 13. Generalversammlung tagte in den Pfingsttagen in Breslau, also in Schlesien, das allein 146 Bezirksvereine mit 4911 Mitgliedern zählt und zu 200 Abgeordnete stellte. Wir zitieren als Frucht anerkennenswerter Tätigkeit folgende Resolutionen:

1. Die XIII. Generalversammlung des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches nimmt mit Freuden und Dank Kenntnis von der zielbewußten Tätigkeit verschiedener Provinz- usw. Vereine des Kath. Lehrerverbandes auf dem Gebiete des Kampfes gegen den „Schmutz in Wort und Bild" und empfiehlt allen Zweig-Vereinen in Erwägung der sittlichen Gefahren, die unserer Jugend drohen, die Bekämpfung der Schmutzliteratur eifrigst zu betreiben.

Des Weiteren werden dann Winke und Ratschläge erteilt und wird besonders Zusammenarbeiten mit den kath. Männervereinen warm empfohlen.

2. Die XIII. Generalversammlung des Kathol. Lehrerverbandes des

Deutschen Reiches beschließt Eingaben an den Kultus- bezw. Justizminister zu richten und zu bitten:

1. die Schule erneut anzuweisen, mit der größten Wachsamkeit auf die Gefahren zu achten, die der Jugend durch den Schmutz in Wort und Bild immer mehr drohen;
2. die Schule zu ermächtigen, den Schülern solche Geschäfte zu verbieten, in denen sie sittlichen Gefahren in besonderer Weise ausgesetzt sind;
3. das Vertreiben von Reklamezetteln und Flugschriften von der ausdrücklichen Genehmigung der Schule abhängig zu machen.

3. Kinematograph. Antrag: Die XIII. Generalversammlung des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches empfiehlt den Provinz- usw. Vereinen, den Kinematographentheatern die größte Aufmerksamkeit zu widmen, in gegebenen Fällen polizeiliche Maßnahmen herbeizuführen und anzustreben, daß Schulkindern der Besuch der Kinematographen nur mit erwachsenen Angehörigen gestattet werde.

4. Die XIII. Generalversammlung des Kathol. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches empfiehlt den Provinzial- usw. Vereinen, die Frage der Einrichtung besonderer Schülerabteile in Eisenbahnzügen, die regelmäßig von Schülern benutzt werden, zu studieren, damit bei der nächsten Generalversammlung ein diesbezüglicher Beschluß herbeigeführt werden kann.

5. Die Kommission **„Schulaufsicht"** der Generalversammlung zu Breslau stellt aus den vorhandenen Vorlagen folgende Sätze auf und empfiehlt diese der Generalversammlung zur Annahme:

1. Die Beaufsichtigung und Leitung des Unterrichtsbetriebes kann nur von einem theoretisch vorgebildeten und praktisch erfahrenen Fachmanne ausgeübt werden.
2. Diese Tätigkeit ist so umfangreich und schwierig, daß sie in der Regel nebenamtlich erfolgreich nicht geführt werden kann.
3. Die Zulassung zur Schulaufsicht ist eine gerechte und billige Standesforderung der Lehrer.
4. Die gesamte Schularbeit muß vom christlich-konfessionellen Geiste durchdrungen sein, und es wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß vor einer Neuordnung der Schulaufsicht das Recht der Kirche auf Erteilung und Leitung des Religionsunterrichtes, sowie auf Ueberwachung der gesamten religiös-sittlichen Erziehung gesetzlich festgelegt oder in anderer Weise hinreichend gesichert wird. —

Die Thesen wurden angenommen. Elsaß enthielt sich der Stimmabgabe, weil die Frage dort schon gelöst, und Baden, weil es überhaupt zur Frage nicht Stellung nehmen will. —

Aus den gehaltenen **Vorträgen** folgendes:

Einen sehr bedeutsamen Vortrag hielt in der Hauptversammlung Lehrer Obst (Breslau) über das Thema: „Umfang, Richtung und Möglichkeit von Reformen auf dem Gebiete der Volksschule". Er hatte seinen Ausführungen folgende Thesen zugrunde gelegt:

1. Auf Grund vieler Erfahrungen und sorgfältiger Beobachtungen ist festgestellt worden, daß die Volksschule ihre Doppelaufgabe, Volkserziehungsanstalt und Vorbereitungsanstalt für das berufliche Leben zu sein, nicht immer restlos zu lösen vermag.

2. Dieser Umstand hat das längst vermißte Interesse an der Schule wieder wachgerufen und eine Fülle von Reformvorschlägen gezeitigt. Die Sichtung der Reformvorschläge ergibt indessen, daß einige das Wesen der Kindesnatur verkennen, andere religions-, vaterlands- und gesellschaftsfeindliche Ziele

verfolgen, noch andere die gegebenen Verhältnisse nicht berücksichtigen, oder zu einer Veräußerlichung des Schulbetriebes führen würden. Darum muß eine sorgfältige Auswahl getroffen werden. Auch hier ist nicht alles, was vorgeschlagen wird, gut und durchführbar.

3. Das Grundprinzip jeder Volksschulreform muß das christlich-konfessionelle sein.

4. Die Volksschule muß von der Lernschule zur Erziehungs-Schule sich hinaufentwickeln. Dazu ist nötig:

a) die Beseitigung des Intellektualismus und eine gleichmäßige Pflege von Verstand, Gemüt und Wille;
b) die Beschränkung der Lehrpläne und eine wesentliche Verminderung der Lehrstoffe;
c) die Befreiung vom schematischen Zwang der Methode zugunsten einer freiern, sozusagen persönlichern Lehrtätigkeit;
d) die Herabsetzung der Klassenfrequenzen. 40 Schüler müßten die Höchstzahl einer Klasse sein.

5. Die Schüler sind — bei aller Berücksichtigung ihres natürlichen Dranges nach Lebensfreude, Spiel und Scherz — zu ernster, selbständiger Arbeit zu erziehen. Humanitätsüberschwenglichkeiten sind zu vermeiden.

6. Die Erziehungsschule fordert ferner eine größere Achtung vor der erzieherischen Tätigkeit und eine höhere Bewertung der Erzieher. Dies wird erreicht:

a) durch eine auskömmliche Besoldung aller Lehrer;
b) durch Beseitigung der oft ins Kleinliche ausartenden Revisions- und Reglementierungssucht;
c) durch Wegfall aller jener Bestimmungen und Einrichtungen, die das Aufrücken des Lehrerstandes in die ihm nach Vorbildung und Wichtigkeit des Amtes zustehende soziale Stellung zurückhalten;
d) durch die Berücksichtigung treuer Lehrarbeit und hervorragender Lehrbefähigung bei Besetzung von Schulaufsichtsstellen.

7. Bei aller Schulreform aber muß festgehalten werden, daß auch die beste Schule nur einen Erziehungsfaktor darstellt und nicht allein einen Zustand der Vollkommenheit in Staat, Kirche und Gesellschaft herbeiführen kann.

Lehrer König (Berlin) behandelte das Thema **„Jugendgerichte"**.

Nach eingehender Debatte faßte die Versammlung folgende Thesen: 1. Die Behandlung der jugendlichen Angeklagten bedarf dringend einer Reform. 2. Die bisherige Behandlung jugendlicher Missetäter, welche mehr den Zweck der Sühne als den der Besserung und Vorbeugung im Auge hat, muß einer mehr individuellen Behandlung weichen, deren Endzweck Besserung und Vorbeugung, also nicht Bestrafung, sondern Rettung ist. 3. Diese individuelle Behandlung der jugendlichen Angeklagten ist durch Schaffung von Jugendgerichten zu erstreben. 4. Als geeignete Schöffen sind Personen vorzuschlagen, welche auf dem Gebiete der Jugenderziehung und Jugendfürsorge sich theoretisch und praktisch Erfahrung gesammelt haben. Es wäre wünschenswert, daß bereits vor der Einrichtung der Jugendgerichte bei Straftaten der Jugendlichen die zuständigen Lehrer als Gutachter gehört werden. 5. Bei jugendlichen Missetätern möge von dem Rechte der bedingten Strafaussetzung weitgehendster Gebrauch gemacht werden.

Lehrer Paul Tschöke (Breslau) sprach über das Thema: **„Wie kann das Pensum vom Hohlspiegel unter Benutzung eines von dem Vortragenden ersonnenen Modells den Schülern mehrklassiger Volksschulen zum Verständnis gebracht werden?"** und

führte den in den Breslauer Schulen bereits eingeführten Apparat vor. — Lehrer Artur Scholz (Breslau) demonstrierte eine neue **Lesemaschine**, mittels welcher eine unendliche Zahl von Wortbildern vor den Augen der Schüler in kürzester Frist hergestellt werden kann.

Im städtischen Schulmuseum in der Lessingturnhalle gab Mittelschullehrer Schneider (Breslau) mit Erläuterungen verbundene **Vorführungen von Apparaten der Studienabteilung** des städtischen Schulmuseums. (Von der Kraftlinie zur Dynamomaschine; elektrische Entladungen in luftverdünnten Röhren, Kathoden-, Kanal- und Röntgenstrahlen, hochgespannte Ströme Teslalicht, Funkentelegraphie). — Lehrer Pitze aus Beuthen behandelte: „**Die neuere Methodik in ihrer Bedeutung für die Bildung der sittlichen Willenskraft**". Wir zitieren folgende Sätze:

„Der Religionsunterricht ist die tiefste Quelle sittlicher Willensbildung; er kann durch einen von ihm losgelösten Moralunterricht nicht ersetzt werden.

Nicht jeder Religionsunterricht ist indes geeignet, die sittliche Willenskraft in der rechten Weise zu pflegen und zu fördern; deshalb begrüßen wir seine Reform nach Stoff und Methode, wie sie von den Münchener und Salzburger Katechetenkreisen ausgeht.

Der neuern Methodik hat auf diesem Gebiet Förster, der Verfasser der ‚Jugendlehre', wertvolle Anregungen gegeben. Seine Gedanken verdienen, an geeigneter Stelle im Unterricht verwertet zu werden.

Konzentrations-Idee, Persönlichkeitspädagogik, ästhetische Bildung, sexuelle Belehrung, Kampf gegen den Alkohol können in dem Rahmen der Maßnahmen, welche die neuere Methodik für das Ziel sittlicher Erstarkung einstellt, von mitbestimmendem Einfluß sein, wenn sie auf ein weises Maß und den rechten Platz beschränkt bleiben.

Aesthetische Bildung ohne religiöse Grundlage, Schulunterricht ohne wahre Arbeit bedeuten eine Gefahr für die sittliche Bildung."

Das Weniges aus der fruchtbaren Tagung. Es mag beweisen, daß die kath. Lehrer Deutschlands ihre Standesinteressen gründlich zu wahren verstehen und doch unerschütterlich auf kath. Boden stehen. Ein Wink für uns in der Schweiz: beruflich zielklar, konsequent und unerschütterlich, aber immer kirchlich treu und kirchlich fest für uns und unsere Kinder.

Cl. Frei.

Wie Karlchen Schulze „Erster" wurde. — Karlchen kommt freudestrahlend aus der Schule und erzählt dem Vater, daß er in der französ. Unterrichtsklasse Erster geworden sei.

Vater (erstaunt): „Aber Junge, das ist ja gar nicht möglich, du hast im Französischen stets schlechte Zensuren erhalten."

Karlchen: „Janz klar is mir die Sache ooch nich. Der Lehrer wollte wissen, was ‚jeboren' uf französisch heeßt. Nu fragt er der Reihe nach — keener weeß es. Wie er schonst ganz witig is, kommt er zu mir und fragt: Karlchen, weeßt du vielleicht, wie jeboren heeßt? — Ne, sage ich. Dadruf sieht er mir jroß an und meent: Also von die janze Schafheerde konnte nur eens meine Frage richtig beantworten. Karlchen Schulze, setze dir als Primus obenan."

* Zum „Johanneumsbericht" 1908.

(Anstalt für bildungsfähige, schwachsinnige Kinder in
Neu St. Johann, St. Gallen.)

Die vier frühern originellen Anstaltsberichte haben im diesjährigen fünften wieder einen würdigen Nachfolger erhalten. Viele Menschen ändern sich in der Zeit, teils vorteilhaft, teils ungünstig; der Herr Direktor des „Johanneums" jedoch ist immer der gleichbesorgte, opferfreudige, gemüt- und geistvolle Vater

Johanneum: Anstaltsküche.

seiner hilfsbedürftigen armen Kinder. Wenn er seufzt:

„Das Alter ist ein wacklig Haus
Es fängt bald an zu schwanken.
Dem einen gehn die Haare aus
Dem andern die Gedanken,"

so treibt er da nur Scherz. Daß die Zahl der Haare sich mindert, das will ich begreifen, aber das letzte ist nicht richtig. Vielmehr könnte unsereiner gleich seinem Buben zum Christkindlein rufen: „S'ischt glich, wennt mer scho nöd bringscht, wennt mehr no meh Verstand bringscht! Doch ach —, die Hauptsache ist und bleibt auch da wie bei jedem anderm Werke der gute Wille des Werkführers. Und wird es da fehlen beim Leiter des „Johanneums"? Gewiß

Digitized by Google

nicht. Je mehr einer sein Arbeiten und seine Direktion verfolgt, desto mehr gelangt er zur Ueberzeugung: Der HH. Dekan steht auf seinem rechten Posten, er versieht ein heilig' Amt. Um dieser seiner Anstalt und seinen armen, verstoßenen Zöglingen seine ungeteilte Fürsorge und Aufmerksamkeit widmen zu können und um das begonnene große Liebeswerk allseitig zu erhalten, zu befestigen und zu erweitern, legte er das Amt als Seelsorger der ihm so lieben Gemeinde Neu St. Johann nieder, das er dort 14 Jahre lang mit heldenmütigem Pflichteifer verwaltete. Das ist wohl der glänzendste Beweis der großen Liebe und Hingabe für das Wohl seiner „Schwachsinnigen", deren eines schon der Eltern schmerzlichstes Kreuz bedeutet. Gewiß werden wir die Früchte dieser wenn auch schmerzlichen, so doch wohlüberlegten Resignation bald wachsen und reifen sehen. Umgeben von einem Stabe wohlehrwürdiger Schwestern und wackern Lehrerinnen wird es ihm gelingen, das Menschenmöglichste an diesen schwachsinnigen Geschöpfchen zu erreichen.

Ein gar drolliges Bild entwirft uns der liebe HH. Dekan von seiner Anstaltsküche (vide Illustration) und der Kochgesellschaft. So ist's recht. Da werden die höchsten Feste des Jahres und die von Alters her gefeierten Zeiten auch durch einen entsprechenden „Tisch" ausgezeichnet. Gegenwärtig laufen die Johanneumsbuben und Meitschi oft mit „schwarzen Mäulern" herum, weil sie häufig frische Kirschen bekommen. Im Herbst geht der HH. Direktor auf Aepfel aus und erobert ganze Zainen voll für seine Jungens, oft sogar gratis oder dann doch „spottbillig". Welche Mühe er jedes Jahr verwendet, um den Weihnachtstisch seiner Zöglinge möglichst mannigfaltig zu decken, kann ich hier nicht schildern, doch dankbar und ehrend sei es erwähnt. Die lustige Fastnacht kommt zur Geltung durch Chüächli, Milchpläß und Eierröhrli; das hochhl. Osterfest bringt ihnen farbenprächtige Ostereier usw. Die Anstalt bietet diesen Armen einen eigentlichen Kinderhimmel, wie Hansjakob ihn in seiner „Jugendzeit" schildert.

Die Zahl der Zöglinge betrug im letzten Jahre 72, wovon 51 St. Galler sind und 21 außerkantonale. Da sie zumeist von wenig bemittelten Eltern stammen und der Pensionspreis daher, wie auch aus andern Gründen, ein möglichst bescheidener sein muß, sei jedermann ans Herz gelegt, dem „Johanneum", auch sein Scherflein zukommen zu lassen. Der HH. Direktor läßt in seinem Berichte durchblicken, daß er noch tief in Schulden steckt; sogar Millionen nähme er an; denn er ruft mit Schiller: „Millionen, seid umschlungen!„ Die Anstalt verdient unsre Unterstützung und Sympathie. Folgen wir daher den Wackern, die bereits als Mitglieder am Schlusse des Berichtes aufgezeichnet sind. So einen Franken jährlich mags schon noch leiden; von allem Idealen abgesehen, ist ja der humoristische Jahresbericht allein so viel wert. Unsere besten Wünsche begleiten den HH. Direktor und seine Anstalt für eine recht lange und segensreiche Zukunft!

Literatur.

„Mit Künstleraugen durch die Schweiz." Unter diesem Titel gibt das Publizitätsbureau der schweiz. Bundesbahnen in Bern 7 Serien Monobilder aus. Jede Serie umfaßt 7 Sujets. Es finden sich darunter prächtige Motive für den Unterricht in Geschichte, Geographie und vor allem für das Zeichnen. Wir nennen z. B. den Wachtturm von Stansstaad, die Ringmauer von Murten, Munoth in Schaffhausen, Wasserturm in Luzern, Bubenbergs Schloß in Spiez, das trutzige Weiherhaus von Hagenwil, die Obergasse von Zug, die uralte Pfarrkirche von St. Maurice. Die ganze Kollektion umfaßt 49 Abbildungen von charakteristischen Gebäuden, Erkern, Gassen, Schlössern und Kapellen. Der Preis beträgt Fr. 2.50, äußerst billig für die gebotene künstlerische Ausführung. Wir möchten die Bilder den Lehrern und Schulvorständen bestens empfehlen. R.

Der hl. Augustinus als Pädagoge.

(Von Prälat Tremp, Berg Sion.)

(Fortsetzung.)

II.

Berühmt ist das Augustinsche Buch «De Catechizandis rudibus», von der Unterweisung der Anfänger im Katechumenat (nicht, wie Erzbischof Gruber übersetzte, von der Unterweisung der Unwissenden in der Religion). Es ist dies die älteste Theorie der Katechese, welche von jeher große Beachtung und Bewunderung gefunden hat. Diese Schrift ist der Aufnahmekatechese gewidmet, also dem einmaligen Vortrage als Einleitungskatechese beim Aufnahmeakt in das Katechumenat. Letztere ist nicht eine Exhortation, sondern eine einfache narratio (Erzählung), eine vollständige historische Darstellung, entsprechend der alten narratio als Darlegung des Tatbestandes in den antiken Gerichtsreden.

1. S. Augustin hat in dem genannten Buche, wenn es zunächst auch nur der Einführungskatechese dient, doch eine Reihe von Lehrgrundsätzen aufgestellt, welche für den Unterricht im allgemeinen Geltung haben. Diese Grundsätze sind besonders drei: 1. Betreffend Auswahl des Stoffes: Biete nur wenig, das Wenige aber anschaulich und von Grund aus. 2. Anordnung: Ordne den Stoff zielstrebig zu einer Einheit. 3. Darbietung: Unterrichte individuell.

ad 1. Stoff ist der gesamte Inhalt der hl. Geschichte im Großen und Ganzen und mit Auswahl bemerkenswerter Abschnitte. Ein didaktischer Grundsatz von größter Wichtigkeit, mit Klarheit und psychologischem Verständnis ausgesprochen. Welche Logik liegt in der Anweisung: Mirabiliora, quæ suavius audiantur, nur das Wunderbarere, das gern gehört wird. Non multa, sed multum; eine didaktische Auslese, aber anschauliche Behandlung; nicht Ermüdung oder Ueberbürdung, sondern intensives Lehrverfahren; der Schüler muß die Sache schauen und bewundern.

ad 2. Pragmatische Ordnung, Einheit im Unterricht — ein psychologisches Grundgesetz. Hinbewegung zur Gottesliebe durch Hinlenkung des Geistesauges auf die Offenbarungen der Liebe Gottes zu uns. Diese narratio muß die Mitte innehalten: „Die schlichte Wahrheit angewandter Pragmatik sei die Goldfassung, welche die Reihe der Edelsteine zusammenhält; nicht aber darf sie durch Ueberladung die Schmuckkette irgendwie stören." Die Einheit ist zu erstreben durch eine Vollerzählung der Heilsgeschichte von der Schöpfung bis zur Jetztzeit; die Heilsgeschichte ist eine vollendete Einheit. Wie gelangt der Katechet zur Liebe Gottes? Die Geschichte der Offenbarung ist eine Geschichte der Liebe Gottes zu uns; nun ist es ein psychologisches Gesetz: Liebe erzeugt Liebe. Man muß aber so erzählen, daß man zum Glauben, zur Hoffnung und besonders zur Liebe anregt.

ad 3. Das individuelle Unterrichten nennt S. Augustin (im genannten Buch Nr. 12) „das ganze Geheimnis der chatechetischen Kunst". Allen die gleiche Liebe, nicht allen die gleiche Arznei. Zuerst die Gemütsverfassung der Hörer erforschen, durch sie oder andere. Mit Gebildeten „bescheidener Verkehr". Die Augustinsche Aufnahmekatechese ist eine Musterchatechese für einen gewöhnlichen Städter mit bürgerlicher Erziehung.

2. Nach Klarlegung der allgemeinen Lehrgrundsätze des hl. Augustin in seinem Buche «De Catechizandis rudibus» noch ein Wort über seine darin ausgesprochene spezielle Methodik. Zur ersten Einführung in das Christentum ist die geschichtliche Darstellung besonders geeignet; die christliche Religion ist zuerst Geschichte, Heilstatsache, dann erst Lehre und System. Zuerst der alte Bund, dann Christus als Zentrum der Weltgeschichte, endlich der neue Bund. Diese Narratio ist in den letzten Jahrhunderten zur Triebfeder für die Einführung der biblischen Geschichte in den Religionsunterricht geworden.

(Schluß folgt.)

Zeitschriftenschau.

Wir bringen empfehlend in Erinnerung:

1. Pädag. Blätter, zweimal monatlich, Mk. 2.40. Verlag: Val. Höfling in München.

2. Mariengrüße aus Einsiedeln. Verlag: Eberle u. Rickenbach. 12 Hefte Fr. 2.50. —

3. Rheinisch-Westfälische Schulzeitung. 52 Nummern. Verlag: P. Ulrichs in Aachen, 4 Mk.

3. Bulletin Pédagogique. Zweimal monatlich, 3 Fr. Imprimerie Saint Paul, Fribourg.

5. Ueber den Wassern. Halbmonatsschrift für schöne Literatur. Verlag: Westfälische Vereinsdruckerei in Münster, 6 Mk.

6. Emmanuel. Monatsschrift für das Volk. Verlag: Buchs, St. Gallen. Fr. 1.20.

7. Risveglio Periodico officiale della Federazione docenti ticinesi. Fr. 1.50 — 52 Nummern. —

8. Kath. Volksschule. Zweimal monatlich — 4 Kronen. Verlag: Preßvereins-Buchhandlung in Brixen.

9. Kinder-Garten — monatlich zweimal — 1 Fr. 50. Verlag: Eberle u. Rickenbach. —

10. Pädag. Jahresrundschau. 12 Nummern 2 Mk. Verlag: Löwenberg'sche Buchhandlung in Trier. —

11. Monatsschrift für christliche Sozialreform. 12 Hefte 8 Fr. — Buchdruckerei des „Basler Volksblatt" in Basel.

12 Monika (für Mütter) 52 Nummern 4 Fr. 10 und Zustellgebühr. Verlag: Auer in Donauwörth.

13. Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft. Verlag: Ferd. Schöningh in Paderborn. Zweimal monatlich 6 Mk.

14. Schweiz. Rundschau. Verlag: Hans von Matt in Stans. 6 Mal — 5 Fr.

15. Kath. Schulzeitung. Verlag: Auer, Donauwörth. 52 Nummern 4 Mk.

16. Die kath. Missionen. 12 Hefte. Verlag: Herder in Freiburg 4 Mk.

17. Allgemeine Rundschau. Verlag: Dr. Kausen, München. — 52 Nummern 9 Mk. 60.

18. Deutscher Hausschatz. Verlag: Friedr. Pustet in Regensburg. Monatlich 2 Hefte 7 Mk. 20. —

19. Alte und Neue Welt. Verlag: Benziger u. Co. in Einsiedeln. 24 Hefte à 45 Rp.

20. Der Chorwächter (Volksschrift für Kirchenmusik). Verlag: Union in Solothurn. 1 Fr. 50. 12 Nummern.

21. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte. Verlag: Hans von Matt in Stans — 4 Hefte — 6 Fr.

22. Studium und Leben (für studierende Jugend) — 7 Fr. 50. Verlag: Redaktor Dr. Baum, Ennetbaden (Schweiz). 12 Hefte.

23. Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädag. Literatur. Verlag: A. Pichlers Witwe und Sohn in Wien, 10 Hefte — 6 Kronen.

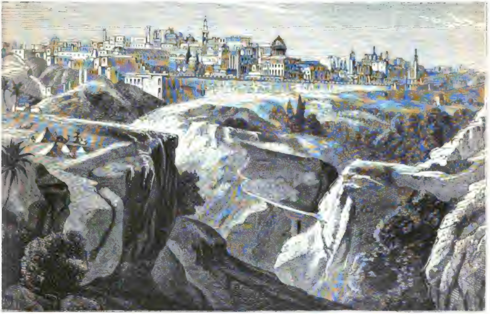
24. Die Zukunft (für Jünglinge) 12 Hefte — 3 Fr. Verlag: Eberle u. Rickenbach in Einsiedeln.

25. Mitteilungen der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg. No. 8, März 1008. —

26. Pädag. Zeitfragen. Verlag: V. Höfling, München, bis jetzt 22 Hefte à 60 Pfg.

Nach Jerusalem!

Der vielverdiente HH. Vikar Dr. J. B. Hildebrand in Zürich hat schon 1907 „Erinnerungsblätter" unter dem Titel „Jerusalem" herausgegeben. Wir sind es schuldig, auf diese Arbeit zurückzukommen, einerseits weil der hochwürdige Herr unserem Organe einmal eine glänzende größere Arbeit zur Schulfrage geliefert, und anderseits, weil



Jerusalem in der Gegenwart.

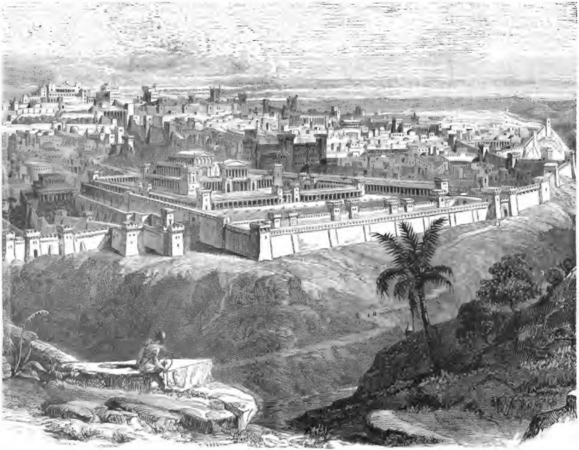
die Besprechung des 207 Seiten umfassenden Büchleins gerade heute angesichts der 2. Heiliglandfahrt sehr zeitgemäß ist. „Jerusalem" erschien bei Räßler, Drexler und Co. in Luzern und Zürich, kostete 2 Fr. 50 und ist wohl heute noch bei jeder kath. Buchhandlung zu beziehen.

Dr. J. B. Hildebrand behandelt seine Jerusalemfahrt in 19 Kapiteln z. B. auf der Fahrt nach Innsbruck, von Innsbruck bis zum Meere, auf dem Meere, Landung bei Jaffa, Ankunft in Jerusalem, Bevölkerung und konfessioneller Charakter Jerusalems, Geschichtliches über Jerusalem, auf dem Kreuzwege, nach Golgatha, beim hl. Grabe, die Lichterprozession im Grabesdom, auf dem Wege nach Gethsemani, auf

Digitized by Google

dem Oelberge, auf dem Berge Sion, zur Omar-Moschee, nach Bethlehem, nach St. Johann im Gebirge, Heimwärts! Die Gruppierung des riesigen Stoffes sagt dem Leser schon zum vorneherein, daß der Autor vieles bietet und vieles in reicher und belebender Abwechslung. Und so ist es auch. Die „Erinnerungsblätter“ sind keine Reisebeschreibung gewöhnlichen Schlages. Sie sind kein kühnes Phantasiegemälde, bilden kein literarisches Reklamestück mit kath. Hintergrunde und bemühen sich auch nicht, bloß literarischen Genuß zu bieten. Sie bieten vielmehr zwangslose, getreue Schilderungen, um in dem Leser die Liebe zum hl. Lande zu erhalten, zu vermehren und tiefer zu begründen und um recht viele zu einer Heiliglandfahrt zu begeistern, denen der liebe Gott die erforderlichen Moneten in die Truhe gelegt.

Ein hervorstechender Zug dieser „Erinnerungsblätter“ bildet die stete, ungesuchte Verquickung der geographischen täglichen Neu-Erscheinungen mit den geschichtlichen Geschehnissen alter und neuer Tage. Und zwar sind diese historischen Reminiszenzen wirklich jeweilen sehr passend angebracht und gerade auch wertvoll verwendbar für den Geographie- und Geschichts- oder auch biblischen Geschichts-Unterricht z. B. in Sekundar- und Realschulen. Es sei in dieser Richtung erinnert an die Beschreibung des Arlberg und Brenner pag. 11 und 14, an das Zisterzienserkloster Stams und das königliche Geschlecht der Hohenstaufen pag. 12, an Pfleschertal, Franzensfeste, an das Schloß Miramar pag 15, 16 und 17, an das Kapitel „auf dem Oelberge“ 2c. 2c., wo immer geographische Bedeutung fraglicher Punkte und historisch bedeutungsvolle Momente der tyrolischen Landes- und der Welt- und Kirchengeschichte höchst belehrend mit einander verquickt sind. Diese durchs ganze Buch sich erfreulich wiederholende Tatsache macht sich wieder besonders wertvoll geltend, wenn der belesene und geschichtskundige Autor „heiligen Boden“ betritt. Es ist ein eigentlicher geistiger Genuß, die Darlegungen über des Verfassers Gang durch und über das heilige Land im Geiste mitzumachen. Die Aufklärungen über einst und jetzt und die bezüglichen Werdeverhältnisse, über das Leben und Treiben an den heiligen Orten und über deren Eigentümlichkeiten, (Gassen- und Straßenleben, Familienleben, Bauart, Kleidung, Gebräuche 2c.) über den Geist, der die Geschichte all' dieser hl. Stätten beherrschte und beherrscht: all' diese Aufklärungen sind ebenso anziehend und belehrend als den Gesichtskreis erweiternd und die Liebe zum hl. Lande stärkend. Und so scheiden wir von Dr. Hildebrands „Erinnerungsblättern“, sie all' denen warm zur Lektüre empfehlend, welche die 2. schweiz. Volkswallfahrt ins hl. Land mitzumachen das hohe und beneidenswerte Glück



Jerusalem zur Zeit Christi.

Digitized by Google

haben. Wir haben das Büchlein in den Tagen von Ende Juni ganz durchlesen und mit Freuden durchlesen. Und wir haben die feste Ueberzeugung, daß die Lektüre dieser „Blätter“ jeden für eine Jerusalemreise sehr wohltuend und wirklich orientierend vorbereitet. Drum allen, die da zu den heiligen Stätten können, Gottes Schutz und als geistigen Reisebegleiter Dr. J. B. Hildebrands „Erinnerungsblätter“.

Cl. Frei.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Luzern.** Die „**Gewerbliche Fortbildungsschule**“ **Hochdorf** versendet ihren 4. Jahresbericht. Oberbehörde: der h. Erz.-Rat des Kts. Luzern. Eidg. Experte: H. Pendel, Prof. in Schaffhausen. Aufsichtskommission: 11 Herren, worunter kein einziger Geistlicher. Vorstand: 3 Herren. Rektorat: Sek.-Lehrer S. Feßler, Hochdorf. Lehrerschaft: 6 Herren, worunter Amtsstatthalter Dr. Sigrist für Obligationenrecht und Schuldbetreibung und ein Maschinentechniker für mechanisch-technisches Zeichnen. Schüler: 49, von denen 34 in der Berufslehre stunden, 9 die Lehrzeit absolviert haben 2c. Jahrgänge: 1880—1893. Unterrichtsstunden: Deutsche Sprache und Rechnen je 25, Vaterlandskunde 26, techn. Zeichnen 60, Buchhaltung 42, Freihandzeichnen II. 65, Freihandzeichnen I. 66 und Linear- und Projektionszeichnen 68. Total der Unterrichtsstunden 382 und der Schülerstunden 4979. Zeit des Unterrichtes: Tagesstunden. —

Bedauert wird im interessanten Bericht, daß es nicht möglich war, mangels Schüler, den Unterricht in den theoretischen Fächern durch Anfügung eines zweiten Semesterkurses weiter auszubauen. Während die Schüler ein zweites und drittes Jahr die Zeichenfächer frequentieren, bleiben sie in den theoretischen Fächern in der Regel nach einem Jahre zurück. Der Herr Experte schreibt: „Daß aber der Besuch der Fortbildungsschule in den theoretischen Fächern während nur eines Wintersemesters für die Mehrzahl der Lehrlinge ungenügende Resultate erzielen muß, liegt auf der Hand.“ —

Ein Mangel, den die Fortbildungsschulen in weiten Landen fühlen, und der nach Abhilfe schreit.

2. **Zürich.** Die Schulpflege Küsnacht beschloß, die Auflage des sozialdemokratischen „Volksrecht“ im öffentlichen Lesezimmer zu untersagen.

In Zürich III sollen junge Lehrerinnen das übliche Schulgebet unterlassen, „um beständigen Anfechtungen von gewisser Seite zu entgehen“. So meldet das „Schweiz. Evang. Schulbl.“ —

Im Kanton wirken 1208 Primar- und 301 Sekundarlehrer, 12 Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe, 281 Lehrer an Mittelschulen und 143 Lehrer an der Hochschule, total 1945 Lehrkräfte. —

3. **St. Gallen.** Unter dem harmlosen Titel „Das Schulwesen von Flums in den Jahren 1803—62“ gibt ein Herr Ch. M. M. ein 48 Seiten starkes Broschürchen heraus. Es behandelt dasselbe 1. Organisation und gesetzliche Regelung des Schulwesens, 2. Schulen zu Berg und Tal; Schulkreise. 3. Die Mädchenarbeitsschule, 4. Unterrichtslokale, Schulhäuser, 5. Die Lehrerschaft, 6. Die Schulbehörden der Gemeinde, 7. Von der Wirksamkeit des Schulrates. 8. Die Schulgutsverwaltung und ihre Tätigkeit und 9. Oekonomisches.

Die „Studie“ ist ein wertvoller Beitrag zur st. gall. Lokalgeschichte des Schulwesens und verdient beste Anerkennung abseite aller, die für die Entwicklung des kath. Schulwesens in den einzelnen Gemeinden Interesse haben. Dem

arbeitsamen Hrn. Chr. M. M., einem beruflich sehr angestrengten Amtsmanne, unsere freudige Anerkennung zu seiner verdienstvollen Arbeit. —

Tablat. * Es ist erfreulich, wie allenthalben im derwärtigen Kanton dem Schulturnen mehr Aufmerksamkeit zugewendet wird. Auch bei uns im Tablat geht es diesbezüglich vorwärts; so werden z. B. sämtliche Turnplätze der kath. Schulen mit neuen, prächtigen Turngeräten als: Doppelreck, Barren und Springel ausgestattet. Wie wird sich unser turnerische Vertrauensmann H. B. beim Anblick derselben freuen! Nebst dem Entgegenkommen des kath. Schulrates ist dies nicht zum kleinsten Teile auch seiner lojalen, für die Sache des Schulturnens begeisterten Arbeit und Initiative zu verdanken. — Das neue Schulhaus an der Lindenstraße, welches bald das Firstbäumchen ziert, enthält ebenfalls eine geräumige, allen modernen Ansprüchen gerecht werdende Turnhalle. — Und zu guter Letzt sei noch beigefügt, daß nun jeden Herbst anläßlich des Besuches durch den Bezirksschulrat eine Turnprüfung abgenommen wird. Ein vernünftiges, rationelles Schulturnen ist überall und ganz speziell in industriellen Zentren zu begrüßen.

4. **Thurgau.** * Wie bereits kurz in letzter Nummer der „P. Bl." gemeldet wurde, hat das Heer der 20 000 Stimmberechtigten unseres Kantons den gewünschten Kredit für den Neubau einer Kantonsschule bewilligt mit rund 13000 Ja gegen 7000 Nein. Ein so gutes Resultat hat im Ernst der stärkste Optimist nicht erwartet. Es ist zum Großteil der eifrigen Agitation zu verdanken, welche ehemalige Kantonsschüler unter der Aegide von Dr. Ullmann in Mammern in Szene setzten. Auch die Führer der kath. konservativen Partei empfahlen den Ihrigen die Annahme der Vorlage, obwohl das Ja für uns entschieden ein Opfer bedeutete. Es ist zu hoffen, daß daraus die Konsequenzen gezogen werden. Es sollte nicht zu viel verlangt sein, wenn an der Anstalt, an der jeder nach Vermögen mitsteuern muß, auch alle den Unterricht genießen können in allen Fächern, Geschichte nicht ausgenommen, ohne in ihren religiösen Anschauungen und Empfindungen verletzt zu werden. Es müßte eben doch manchem Vater angenehm sein, wenn er 200—300 Fr. jährlich ersparen könnte dadurch, daß er den Sohn im heimatlichen Gymnasium unterbrächte, ohne ihn in anderer Hinsicht Gefahren ausgesetzt zu haben, die anderswo nicht bestehen.

An den diesjährigen in Sitten stattfindenden schweiz. Handfertigkeitskurs sollen sich 35 Thurgauer angemeldet haben. Dies erklärt sich dadurch, daß im neuen Lehrplan die Einführung dieses Unterrichtsfaches vorgesehen ist. Die Regierung bewilligte 20 Angemeldeten eine Staatssubvention von je 100 Fr. Die Frage liegt sehr nahe, ob nicht im eigenen Kanton Gelegenheit geboten werden sollte, daß die Lehrer sich die nötigen Kenntnisse erwerben könnten, um den nun einmal auf dem Arbeitsprogramm stehenden Handfertigkeitsunterricht zu erteilen. Wenn auch die Zahl der Kursteilnehmer aus unserem Kanton eine noch nie dagewesene ist, so bedeutet sie doch nur einen kleinen Bruchteil derjenigen, die auch noch nicht eingeweiht sind. —

Als Traktandum für die diesjährige thurgauische Schulsynode ist bestimmt: Revision des 2. und 3. Schulbuches. Eine Lehrmittelkommission, bestehend aus den drei Primarlehrern Weibeli in Hohentannen, Zwinger in Hauptwil und Debrunner in Egnach, ist beauftragt, neue Schulbücher für die 2. und 3. Klasse auszuarbeiten. (Eine neue Fibel gebrauchen wir schon seit einigen Jahren). In der S. L. Z. wird aber bereits angetönt, daß es den Herren nicht möglich ist, „auf den bestimmten Zeitpunkt zu liefern". Ich vermisse in der Kommission den Unterlehrer. Wohl sind 2 Lehrer von Gesamtschulen dabei, was gewiß sehr recht ist, aber für diese Lesebücher hätte ein schon längere Zeit auf dieser Stufe arbeitender Lehrer gewiß den einen und andern brauchbaren, durch die Erfahrung geläuterten, Vorschlag machen können.

Man hat anderswo auch schon die Erstellung von neuen Schulbüchern durch Wettbewerb mit Prämierung der besten Leistung durchgeführt. Auf solche Weise kommt Einheitlichkeit zustande. Nun, hoffentlich kommt's auch so recht heraus, d. h. den einen wird's gefallen und den andern nicht.

5. * **Appenzell J.-Rh.** Der Große Rat hat in seiner letzten Sitzung Ende (Mai) die kantonale Realschule in Appenzell mangels an Schülern aufgehoben. Gleichzeitig erhielt die staatswirtschaftliche Kommission den Auftrag, zu untersuchen, in welcher Weise die Lehrerschaft zu entschädigen sei. Wie man nun vernimmt, wird die Kommission dem Großen Rate verschiedene Anträge unterbreiten, die eine billige Ordnung der Angelegenheit vorsehen.

6. **Solothurn.** Der vom Regierungsrat durchberatene Gesetzentwurf ist den Kommissionsmitgliedern zugestellt worden. Er ist sehr kurz gehalten. In 16 Paragraphen regelt der Entwurf die Besoldungen der Lehrer, Lehrerinnen und Arbeitslehrerinnen, die Verhältnisse des allgemeinen Schulfonds, die Uebergangs- und Schlußbestimmungen. Danach haben die Lehrer und Lehrerinnen Anspruch auf den Grundgehalt (1800 Fr.), die Wohnung, die Bürgergabe und die Altersgehaltszulage. Dieselbe bleibt wie bisher 500 Fr. nach 20-jährigem Schuldienst. Der Staat trägt zwei Drittel bei an die Kosten für Grundgehalt und Wohnung. Die eine Hälfte dieses Beitrages, also ein Sechstel, soll als direkter Beitrag verabfolgt werden, der andere Sechstel im umgekehrten Verhältnis zum Staatssteuerbetrag des letzten Taxationsjahres. So erhalten finanzkräftige Gemeinden weniger, schwache mehr, ein gerechter Ausgleich. Die Lehrer sollen in Zukunft alle Monate ausbezahlt werden. Die Arbeitslehrerin erhält für jede Schule 180 Fr.

7. **Vorarlberg.** Als erster Katalog tritt auf den Plan der der „Privat-Lehr- u. Erz.-Anstalt Kollegium S. Bernardi in Wettingen-Mehrerau". Er beschlägt das LIV. Schuljahr. Lehrkörper: 29 Patres, Schüler: 193 und zwar Handelsschule 108 und Lateinschule 85. Die 2. Handelsklasse hatte in der Schule als Klausurarbeit zu machen: Die Bestimmung der Glocke (nach Schiller) — Jung gewohnt — alt getan (Ehrie) — Die Ursachen der ersten Blüte der deutschen Literatur — Der Nutzen der Stenographie. Auch die 5. und 6. Klasse der Lateinschule hatten 10 ev. 8 Klausurarbeiten in der Muttersprache. Die Anstalt blüht und gedeiht und hat immer auch etwelchen Besuch aus der Schweiz in lebendiger Erkenntnis. daß das verdiente Stift einst in unseren Landen Segen gesäet und staatlichen Undank geerntet. Einen Gruß der rührigen Anstalt!

8. **Afrika.** Eine segensreiche Rolle im kath. Missionswesen spielt die **Trappisten-Mission in Mariannhill.** Das offizielle Direktorium pro 1907 nennt folgende Zahlen: 54 Priester, 28 Kleriker und Scholastiker, 240 Laienbrüder, 360 Missionsschwestern, 42 Kirchen und Kapellen, 24 Missionsstationen, 64 Schulen und 73 Katechesenstellen. Spezifiziert gestaltet sich die Sache also: 43 schwarze Lehrer und Katechisten, 1253 Schulkinder in voller Verpflegung, 609 Schulkinder der Tagesschulen, 287 Josefsschüler und Marienhausmädchen, 123 Zöglinge der Kleinkinder-Bewahranstalt, 14418 letzte Taufmatrikel, 4074 letzte Totenmatrikel, 660 Erstkommunikanten, 527 Firmlinge, 1130 Ehepaare, 2458 Katechumenen, 15 Apotheken, 73 Werkstätten, 382 Schwarze in den Werkstätten und 1290 Schwarze in der Landwirtschaft. Diese Zahlen sprechen laut und ernst. —

Berichtigung.

Der Organistengehalt in Warth ist nicht — 100 Fr. sondern Fr. 160.

Vereinschronik.

Luzern. Mittwoch, den 8. Juli tagte im Hotel Union der Verein kath. Lehrer und Schulmänner, Sektion Luzern. Haupttraktandum war der Vortrag von hochw. Hrn. Professor A. Meyenberg über: Sinnige Naturbetrachtungen und ihre Anwendung im naturkundlichen und Sprachunterrichte.

Vorerst sagt der Herr Referent, was man unter sinniger Naturbetrachtung versteht. Sinnige Naturbetrachtungen kann man auf vielfachem Wege anstellen. Wir können den Weg des Gebildeten wählen, besonders einwirkend auf Geist und Gemüt, oder den des Dichters, das Gemüt ergreifend, oder den des Philosophen, einwirkend auf den Geist und endlich noch den Bibelweg. Der Lehrer soll sinnig die Natur betrachten auf dem Wege des Dichters. Er soll in der Natur wandern, nicht jagen. Auf dem Gemütswege wird die Natur zum Symbol. — Auch die Bibel leitet uns an zu sinniger Naturbetrachtung, und zwar geschieht das schon am Anfange derselben, durch das Sexahemeron des Moses. Wenn der Lehrer richtig sinnige Naturbetrachtungen anstellt, werden sich die Früchte auch bald im Unterrichte zeigen. Schon im gewöhnlichen Anschauungsunterrichte kann man das Kind zu denselben anregen, ganz besonders aber im Sprach- und Naturkundunterrichte. Zum Beweise führt uns der Herr Referent treffliche Beispiele vor. Wir sehen, daß die sinnige Naturbetrachtung schließlich auf den allmächtigen Schöpfer zurückführt, und so haben wir als Schluß immer wieder vorzügliche Gottesbeweise, die dem Kinde sehr gut bleiben werden.

In 1½ stündigem Vortrage entledigte sich der Herr Referent in gewohnter Weise seiner Aufgabe. Nur schade, daß ein solch hochinteressantes Thema nicht von einem größeren Auditorium angehört und unsern Versammlungen von gewisser Seite nicht mehr Interesse entgegengebracht wird.

In Anbetracht des letzten Punktes wurde bereits vom Vorstande die Anregung gemacht, jährlich nur mehr eine Sektionsversammlung und nebenbei alle Jahre eine kantonale Tagung abzuhalten, ungefähr im Stile der Försterversammlung vom 2. Januar. Unsere Sektion ist damit einverstanden, und die andern luzernischen Sektionen, bei denen die Angelegenheit auch besprochen wird, werden mit uns einig gehen. So hofft man denn, daß in diesem Falle unsern Versammlungen für die Zukunft eine stärkere Frequenz gesichert werde.

Pro memoria!

1. „**Katalog** empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften." Solothurn, Buch- und Kunstdruckerei 1907. Preis 1 Fr.
2. **Reiseführer** des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz, beim Verfasser HH. Rektor **Keiser** in Zug. Preis Fr. 1.25.
3. **Reiselegitimationskarte** (mit bedeutenden Taxermäßigungen auf schweiz. Bahnen und Dampfbooten und Ermäßigungen bei Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten) erhältlich bei Hrn. Lehrer **Aschwanden** Zug. Preis 1 Fr.

Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins.

	Übertrag:	Fr. 3305. —
„ Hochw. H. Schulinspektor Rusch		„ 5. —
Durch Hrn. Lehrer Schönenberger, St. Fiden		Fr. 5. —
	Übertrag:	Fr. 3315. —

Weitere Gaben nehmen dankbarst entgegen: Spieß Aug., Zentral-Kassier in Tuggen (Kt. Schwyz) und die Chef-Redaktion.

Briefkasten der Redaktion.

K. P. Der Tischtitel (titulus mensæ, t. seminarii, t. principis) ist „das Versprechen einer dritten (physischen oder moralischen) Person an einen zu weihenden Priester, für dessen Lebensunterhalt so weit nötig und so lange eintreten zu wollen, bis er anderweitig versorgt ist". Ohne Tischtitel darf kein Priester geweiht werden, wenn nicht ein anderer „Ordinationstitel" (Nachweis hinreichenden Vermögens, Besitz eines Benefiziums, Eintritt in einen Orden usw.) den genügenden Unterhalt sichert. Der Artikel „Ordination" in Herders Konversations-Lexikon, dem wir diese Angaben entnehmen, enthält noch manche andere sehr interessante Darlegungen über die Priesterweihe, des Priesters Standesrechte und -pflichten.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

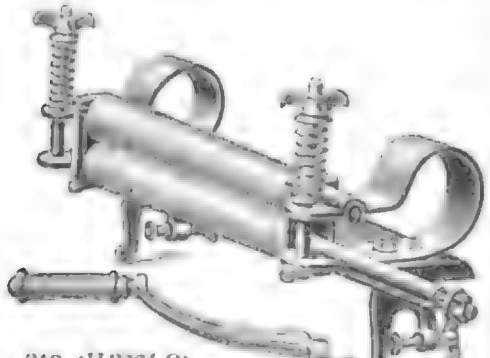
Brüll, Dr. A., Bibelkunde für höhere Lehranstalten, insbesondere Lehrer- und Lehrerinnenseminare sowie zum Selbstunterricht. Elfte und zwölfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Herausgegeben von J. Brüll. Mit 12 Textbildern und 4 Kärtchen. 8° (XVI u. 244) M 1.60; geb. in Halbleinw. M 2.—. 332

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!



319 (H 3664 Q)

Ia Wringmaschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 25.—** à Stück, **und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.**

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Ziehung Balsthal Ende August
Haupttreffer **40,000 Fr.**

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler zu senden.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 24. Juli 1908.	Nr. 30	15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Lehrerbildung und Lehrerfortbildung. — In kleinen Dosen. — Sr. Winfrieda Herzog. — Zu den Katalogen kath. Lehranstalten. — Aus Kantonen und Ausland. — Schulreisen. — Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate. —

Lehrerbildung und Lehrerfortbildung.

(Von Cl. Frei.)

Der Großh. Schulrat G. Scherer in Büdingen hat bei Emil Roth in Gießen ein Broschürchen von 72 Seiten à 1 M. 20 herausgegeben. Es führt dasselbe obigen Titel und bietet bei manch Ueberspanntem und Einseitigem recht viel Les- und Genießbares. Es ist schade, daß das ganze Büchlein ohne irgendwelche Gruppierung zu Ende geschrieben ist; denn es beeinträchtigt das Verständnis sehr und macht die Lektüre ohnehin schwerfällig. Die Tendenz des Büchleins geht dahin: die Frage der Lehrerbildung ist mit vollem Rechte auf der Tagesordnung, aber die **Art** der Reform, wie sie in Lehrervereinskreisen planiert wird, ist eine verfehlte. Scherer will keine Lehrerbildung, die erzielt werden soll, wenn man eine der höhern Lehranstalten (Gymnasium, Realgynasium, Oberrealschule) absolviert und

dann die abschließende Fachbildung auf einer Universität holt. Diese Forderung ist in seinem Auge nicht rationell und für die nächste Zukunft auch nicht durchführbar. Er will die obgenannten 3 „höhern Lehranstalten bestehen lassen, neben ihnen aber noch eine neue „höhere Lehranstalt", die er „Oberbürgerschule" nennt, errichten. Diese soll mit den bereits bestehenden höhern Lehranstalten die gleichen Berechtigungen haben. Sie soll keine Neuschöpfung, sondern nur eine Umschöpfung sein, denn sie bestehe bereits in der Präparandenschule und im Seminar; sie müssen also nur aus denselben ausgeschieden werden d. h. die zum Teil noch im Seminar liegende Allgemeinausbildung muß ausgeschieden und der Präparandenschule als Oberbügerschule zugeteilt und so das Seminar zur reinen Fachschule umgestaltet werden. In dieser Umgestaltung liegt H. Scherers Plan für eine Reorganisation der heutigen Lehrerbildung, aber nicht im Besuche der Hochschule. In dieser seiner ablehnenden Haltung zu der in vielen Lehrerkreisen einseitig gewärmten Ansicht der Universitätsbildung liegt für uns der Schwerpunkt der kleinen Broschüre. Inwieweit die in Aussicht genommene „Oberbürgerschule" eine zeitgemäße und wirklich rationelle Neugestaltung der als mangelhaft verschrieenen heutigen Lehrerbildung brächte, ist hier nicht zu erörtern, zumal dieselbe mit spezifisch deutschen Schulverhältnissen rechnet. Immerhin imponiert uns die Begründung der Scherer'schen Stellungnahme gegen das Projekt einer Hochschulbildung für den Volksschullehrer. Denn erstlich scheint uns wirklich, Lehrerseminar und Universität haben ganz verschiedene Aufgaben zu erfüllen, weshalb das Seminar als Stätte der Berufsbildung des Volksschullehrers nie durch die Universität ersetzt werden kann. Der Universitätslehrer lebt der wissenschaftlichen Forschung und der Vermittlung derselben an Erwachsene mit entsprechender Vorbildung; der Seminarlehrer soll Lehrer für die Jugend des Volkes bilden, welche in der Lage sind, die Elemente des Wissens und Könnens im Dienste der Erziehung und Bildung der Jugend zu übermitteln. Der Universitätslehrer vertritt ein bestimmtes Gebiet des Wissens, meist sogar nur einen ganz bestimmten Teil dieses Gebietes; er sucht neue Probleme in demselben zu stellen und zu lösen und den Studierenden daran teilnehmen zu lassen. Der Seminarlehrer hat es nicht mit der Förderung der wissenschaftlichen Forschung an sich zu tun; er kann sich auch nicht auf ein einzelnes Fach oder gar auf einen bestimmten Teil desselben beschränken, sondern muß wenigstens eine Gruppe von Fächern wissenschaftlich und methodisch beherrschen. Der Volksschullehrer aber muß in allen Fächern des menschlichen Wissens und Könnens unterrichten können; er

muß in ihnen wenigstens die Elemente und ihre praktische Verwendung beherrschen, um sie an die Jugend vermitteln zu können. Die Universität sucht das Kulturleben der Vergangenheit und der Gegenwart wissenschaftlich zu begreifen und zwar in seiner ganzen Fülle, im weitesten Rahmen; durch eigene Weiterforschung sucht sie die gegenwärtige Kultur zu heben, zu fördern, ein Stück vorwärts zu bringen. Die Volksschule dagegen will die Jugend einführen in das Verständnis des gegenwärtigen Kulturlebens, will sie mit den notwendigsten Kenntnissen ausrüsten, ohne die ein solches, ein Wirken in der Gegenwart, nicht möglich ist. Das Seminar hat die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung in geistbildender Weise dem werdenden Volksschullehrer zu übermitteln und ihn anzuleiten, dieselben wieder in angemessener Auswahl und Form der Jugend des Volkes so zu übermitteln, daß sie erziehend und bildend wirken; es muß daher sowohl mit der Volksschule als mit der Universität in Verbindung stehen. Die Universität liefert dem Seminar die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung, die der Seminarlehrer in geeigneter Form dem werdenden Lehrer zu übermitteln hat; dieser vermittelt sie wieder durch die Jugend dem Volke.

Haben nun diesen Darlegungen gemäß Lehrerseminar und Universität wirklich ganz verschiedene Aufgaben, weshalb der Lehrer seine abschließende Bildung nicht auf der Universität holen soll und holen kann, so kommt noch ein 2. Punkt hinzu, der gegen das Projekt der Universitätsbildung für den Volksschullehrer spricht: ich meine die heutige Sachlage an den Universitäten selbst. Das ist für den Kenner der Verhältnisse so ziemlich unbestritten, daß unsere Universitäten heute noch nicht so eingerichtet sind, daß sie die Ausbildung der Volksschullehrer mitbesorgen können; ihre Umgestaltung für diesen Zweck, soweit eine solche überhaupt erfolgen kann, wird sicherlich in der nächsten Zeit noch nicht erfolgen. Aus diesen Gründen ist H. Scherer gegen das Projekt der Hochschulbildung für den Volksschullehrer. Wenn H. Scherer dann die „Verlegung des Seminars in eine Stadt mit einer Hochschule und die möglichst enge Angliederung des Lehrerseminars an diese Hochschule" fordert, so teilen wir an der Hand der praktischen Erfahrung und der Geschichte diese Forderung nicht. Wer unsere schweiz. Lehrerseminar-Verhältnisse im Lichte der unparteiischen Geschichte und der objektiven Erfahrung sich besieht, ist gegen die Verlegung der Lehrerbildungsanstalten in Städte und gegen „möglichst enge" Angliederung an die Hochschule und zwar aus Achtung für und aus Liebe zum Lehrerstande und seiner gedeihlichen Zukunft.

Wir sagen also nochmals: das Broschürchen ist zeitgemäß, lehrreich und bietet viel, aber wir teilen viele Ansichten von H. Scherer absolut nicht, besonders auch nicht dessen Ansichten über die religiös-sittliche Bildung an der kommenden „Oberbürgerschule". Er sagt u. a.: „Es soll die religiös-sittliche Bildung durch die deutsche Literatur gepflegt werden; als Ergänzung tritt noch der Lehrstoff hinzu, den uns die Bibel und die Kirchengeschichte bieten. Daß in letzter Hinsicht die Ergebnisse der **modernen** Theologie berücksichtigt und jede einseitige, streng konfessionelle Färbung des Unterrichtes vermieden werden muß, soll nur bemerkt werden; wir wollen eine religiös-sittliche und nicht eine kirchlich-konfessionelle Bildung in der Oberbürgerschule gepflegt haben. Die letztere zu pflegen, ist Sache der Kirchen; ihr überlassen wir sie. Wir fordern aber für die Schüler der Oberbürgerschule eine religiös-sittliche Bildung, welche mit der durch die Naturwissenschaft und die Literatur vermittelten naturwissenschaftlich-philosophischen Welt- und Lebensanschauung zu einer Einheit verschmilzt; sie soll die Grundlage der Charakterbildung sein, weshalb jeder Zwiespalt vermieden werden muß. Wir müssen daher auch fordern, daß der Lehrerseminarist im letzten Bildungsjahr mit all' den Strömungen bekannt gemacht wird, welche heute auf dem Gebiete der Welt- und Lebensanschauungen zu finden sind; er muß wissen, welche Fragen in dieser Hinsicht an ihn herantreten werden. Ist seine Bildung die richtige, hat jeder Lehrer vom Standpunkte der heutigen Wissenschaft und Pädagogik seine Pflicht erfüllt, so wird er gesichert sein gegen Materialismus, Atheismus und — Klerikalismus; es wird sich in ihm eine real-ideale Welt- und Lebensanschauung ausbilden, die in der Religion ihre schönsten Früchte zeitigt. Wenn dieselbe im späteren Leben auch noch manche Wanderung (??) durchmachen muß, der Kern wird davon nicht berührt werden, er wird immer sich mit einer Schale umgeben, die den Forderungen entspricht, welche die echte Humanität stellt!" —

Soviel Worte — soviel Deklamationen! Diese Forderungen und Winke behufs religiös-sittlicher Bildung für den jungen Jugenderzieher verraten mehr religiöse Konfusion des verehrten Autors als Bosheit. Die Konsequenzen von deren Befolgung führen aber Kind und Lehrer in die geistige Leere der Gottesleugnerei und der religiösen Verzweiflung. Die Darlegungen mahnen uns an den baumeisterlichen Schloßplan idealster Art, der aber gebaut wissen will ohne Fundament oder auf Sand, und mahnen an die ideale Vorstellung eines herrlichsten Nußbaumes, der aber sein Wurzelwerk nicht in der Erde haben soll. Derlei Forderungen einer „religiös-sittlichen, aber nicht kirchlich-konfessionellen"

Bildung sind im Zeitalter der konfessionslosen Schule, ihrer Entwicklung und ihrer sichtbaren Konsequenzen schon längst dem Spotte der Denkenden verfallen, auch wenn Christus nicht das ewige Wort hinterlassen hätte. „Es gibt kein Fundament als da ist Jesus Christus". Diese Art „religiöser" Bildung fördert nur törichten Materialismus, Ueberschätzung des Irdischen, des Reichtums und des Erfolges, sorgt nur, daß ein anmaßender Dilettantismus und eine gefährliche religiöse Pseudowissenschaft bedenklich in den Vordergrund treten, daß neuerdings Verwirrung herrscht, wo man Einheitlichkeit erstrebte, daß Kampf regieren muß, wo Friede glücklich und zufrieden machte. Warum den Lehrerstand gewaltsam in die religiöse Verflachung und in eine blöde Veräußerlichung auf religiösem Gebiete zerren? Oder wozu denn eine Psychologie ohne Seele, eine Ethik ohne Ziel, eine Weltanschauung, die sich gegenüber den letzten und entscheidendsten Fragen der Menschheit in eisiges Schweigen hüllt oder höchstens verlegene Ausflüchte braucht? Sie schafft Verwirrung und religiöse Haltlosigkeit, nie aber Sicherheit und Einheit.

Wie stellt sich H. Scherer bei seiner „religiös-sittlichen, aber nicht kirchlich-konfessionellen Bildung" Gott vor? Seine „religiös-sittliche" Bildung des Lehrers ist doch keine religiös-dogmatische, sondern wohl eine modern-ethische? Woher fließt nun aber der Religion die ihr innewohnende Motivationskraft zu? Aus dem transzendentalen Ideengehalt, den sie besitzt, aus dem Blütenkranze der Dogmen, in dessen Schmuck sie vor die Geister tritt. Ist es nun für den Lehrer, für den Jugenderzieher gleichgültig, welcher Art die religiösen Ideen, die Dogmen sind? Für die praktische Gestaltung des Lebenslaufes des Lehrer muß es von Einfluß sein, ob er an einen Gott der Liebe oder des Hasses, an einen Gott der Vorsehung oder der Sorglosigkeit, an einen Gott der Verworfenheit oder der Heiligkeit sich halte. Für seine religiös-sittliche Haltung ist es geradezu entscheidend, ob er die Religion des Moloch, des Bel, der Astarte, der Isis — oder die Religion des Kreuzes betätige. Also ein wenig mehr oder weniger Gott ist nicht dasselbe. Man streiche aus dem Gottesbegriff nur eine einzige Linie — die Allwissenheit —, oder man streiche die Allmacht, die Güte und die ganze sittliche Haltung des Menschen — also auch die des Lehrers — müßte eine andere sein. Oder man streiche die göttliche Eigenschaft ewig. Es verschlägt doch ungemein viel, ob Gott vorübergehend oder ewig ist, ob es eine Ewigkeit gibt, wo ein Richter waltet und Lohn und Strafe ausmißt. Und so ist also die „religiös-sittliche" Bildung des H. Scherer, die da keinen dogmatischen Charakter haben darf, eine Phrase, eine Anomalie.

Die Richtsterne für das sittliche Leben in dieser Welt leuchten hervor aus dem Jenseits; denn das Moralische versteht sich nicht von selbst, sondern im Lichte der Ewigkeit. Diese „religiös-sittliche" Bildung, wie sie H. Scherer anstrebt, bildet eine sehr unsichere Basis für eine feste, verankerte Weltanschauung, indem ihr Ideen- und Wahrheitsgehalt nach der religiösen Seite hin völlig abgehen. (Schluß folgt.)

In kleinen Dosen.

(Von A. H., Lehrer in B., St. Gallen.)

Endlich wird es doch wahr! Sie kommen wieder, nach bald zwei Jahren, und dann fangen sie noch mit der zweiten Hälfte des ersten Dutzend an, sind nämlich die Fortsetzung von jener Hälfte, welche der Jahrgang 1906 so gnädiglich aufgenommen. Ich hoffe, es werde diesmal wieder so glatt ablaufen. Damals mehr Theorie,, heute aber soll das Praktische den Vortritt haben. Gleichviel, wenn es auch bloß „magere Brüche" sind, ich habe sie doch zu Ehren gezogen, daß sie fürderhin nicht so dürre Stunden bereiten. Das sei ihre vornehmste Aufgabe, dazu noch die Bitte, um weise Nachsicht; Vorsicht braucht es keine.

7. Die erste Stunde.

Wenn der Meister einen neuen Knecht erproben will, so schaut er vor allem darauf, wie derselbe die Arbeit einspanne, wenn ich es recht sage. Und schon vor dem „Znüni" weiß es die bessere Hälfte, ob der Hannes passe oder nicht. Wie wohl kommt es dem Burschen, wenn er gelernt hat, mit dem Kopf zu arbeiten, nicht bloß mit den Händen. Notabene! Wir sind denn nicht etwa bloß Knechte; wir sind Schulmeister. Schon gut, wenn nur alle dieses Ehrennamens würdig befunden werden können. Wir wollen nun, wenn immer möglich, die erste Rechnungsstunde im Kapitel der „Brüche" **grundlegend** gestalten. Darum besteigen wir den „fünfräderigen« Wagen. Nein! Ich kenne nur drei Stufen, nämlich die Einführung, das Erfassen und Verarbeiten, das Können. Dieses Dreigestirn soll bei jeder Lektion leuchten, damit unsere Kleinen sicher zum Ziele gelangen.

Der Lehrer tut jedenfalls gut daran, wenn er für jeden Schüler ein besonderes Heft mit den Brüchen anlegen läßt, wo der ganze Lehrgang in den Hauptzügen dargestellt wird. Eine solche Arbeit kann seiner Lebtag nicht verwischt werden.

Nicht wahr? Das wollen wir aber unter uns behalten. Jetzt frisch ans Werk!

a. Einführung.

Lehrer: Heute kommen wir zu einer neuen Rechnungsart. Ich meine das Rechnen mit Brüchen oder einfacher, das Bruchrechnen. Die Schüler schreiben diese Ueberschrift ins neue Heft.

1. Anschauung: Auf dem Tisch stehen: Wage mit „Gewichten", Liter, Halb- und Deziliter; Meterstab, Geld. (Für einen Fr. Zehner.)

In das Heft kommt als erste Ueberschrift: **Halbe, Viertel und Achtel.** Wir lassen nun hierauf Reihen entstehen und setzen wenigstens voraus, daß die Schüler in den Kenntnissen über Geld, Maß und Gewicht sattelfest sind. Es beginnt folgende Unterhaltung:

Lehrer: Mina und Lena teilen diesen Franken gleichmäßig. Zur Belustigung gibt man einen Franken hin und ein Messer. Das Teilen geht nicht, also behilft sich Mina mit den „Zehnern". Wie viel trifft es jedem Mädchen? (50 Rp.) Oder? (1 halben Franken). Wir haben gesehen, daß $^2/_2$ Fr. = 100 Rp.; $^1/_2$ Fr. = 50 Rp. Franz und Klaus teilen einen Meter Schnur gleichmäßig. In Anlehnung an Obiges soll Franz den Teilprozeß der Klasse erklären. So ergeht es, wenn ein Kilo Birnen, ein Liter Milch, ein Dutzend Eier auf zwei verteilt werden sollen. Die Schüler erläutern selber. Stunde und Minute werden an dem Zifferblatt halbiert. Es entsteht mittlerweile nachstehende Reihe:

a.			b.			c.		
1 Fr.	=	100 Rp.	1 Fr.	=	$^2/_2$ Fr.	$^1/_2$ Fr.	=	50 Rp.
1 m	=	100 cm	1 m	=	$^2/_2$ m	$^1/_2$ m	=	50 cm
1 l	=	10 dl	1 l	=	$^2/_2$ l	$^1/_2$ l	=	5 dl
1 kg	=	1000 g	1 kg	=	$^2/_2$ kg	$^1/_2$ kg	=	500 g
1 Dtzd.	=	12 Stück	1 Dtzd.	=	$^2/_2$ Dtzd.	$^1/_2$ Dtzd.	=	6 Stück
1 Std.	=	60 Min.	1 Std.	=	$^2/_2$ Std.	$^1/_2$ Std.	=	30 Min.
1 Min.	=	60 Sekd.	1 Min.	=	$^2/_2$ Min.	$^1/_2$ Min.	=	30 Sekd.
1 Tag	=	24 Std.	1 Tag	=	$^2/_2$ Tage	$^1/_2$ Tag	=	12 Std.

Stunde, Tag und Minute werden in Kreisen mit farbigen Zeigern dargestellt. — Obige Zusammenstellung entsteht unvermerkt während der Einführung oder Entwicklung über den Begriff des „Halben", welcher hier freilich bloß auf einem Beine steht. Macht nichts, später kommt es schöner. Die Schüler haben nun zutreffende Rechenschaft über die Entwicklung der Tabelle zu geben; sie sollen erzählen, wie dieselbe ausgeführt werden muß. Dabei kann der Lehrer doch sicher den Befund über das Erfaßte abgeben. Die Verarbeitung durch die Schüler mag nun folgen, bei a und b werden die „Ganzen", bei c die „Halben" erstmals nicht ausgewischt. Die Schüler vervollständigen nunmehr die Reihen, und wir haben einen kleinen Schritt in der Verarbeitung gewagt. Als nächste Aufgabe betrachte ich das Reduzieren der zerlegten Werke in Ganze oder Halbe. Beispiele:

a	b	c
100 Rp. = 1 Fr.	$^2/_2$ Fr. = 1 Fr.	50 Rp. = $^1/_2$ Fr.
ꝛc.	usw.	usf.

Mittlerweile dürften wir beim Können angelangt sein, indem die Leutchen befähigt sein sollten, die Resolvierungs-Reihen in ihr Reinheft auswendig einzutragen; eine Aufgabe für die zweite „Bruchstunde". Hier mag dann als Ergänzung eine zweite Reihe mit entfernterem Anschauungsmaterial aufrücken, als da wären: q, hl, km, t, Jahr. Alles von der Einheit ausgehend! Wir stehen plötzlich vor einer Schwierigkeit; auf der Rückseite der Wandtafel befinden sich nämlich Musterbeispiele, die natürlich über Nacht hingezaubert kamen.

a	b	c
2 Fr. = ? Rp.	2 Fr. = ? halbe Fr.	$^5/_2$ Fr. = ? Rp.
5 m = ? cm	5 m = ? „ m	$^3/_2$ m = ? cm
usw.	usw.	usw.

Anschließend folgen weitere Beispiele aus dem Gebiete des „Zerlegens" bez. Zusammenfassens. Die Bearbeitung sogenannter „reiner Beispiele" wie sie auch in einem „5. Hefte" vorgeführt werden, würde ich der 5. Klasse „schenken", weil mir dieselben zu abstrakt vorkommen.

Noch eine Entschuldigung an Leute, welche gerne „voraus" sind, um ja recht viel geleistet zu haben. Sie werden nämlich bei ihrem Temparement auf den Gedanken kommen, mit „meinen Reihen und Tabellen" komme ja das Bruchrechnen gar nicht ab Fleck. Wenn man allenfalls in außerordentlich günstigen

Verhältnissen rücksichtlich Zeit und Schülerzahl amtiere, möge diese Spielerei angehen, aber bei überfüllten Schulen und verkürzter Zeit heiße es schnell vorwärts kommen. Pardon! „Schnellbleiche“, wäre mir bald herausgeplatzt. Die Herren von der „experimentellen Richtung“ werden mir verständnisinnig, vermischt mit etwas Mitleid, Beifall nicken. Ich bin sogar so kühn, zu glauben, die vielen Anschauungsreihen seien ein gutes Experiment. Jetzt aber hat meine Wissenschaft ein Ende. Einen alten Kronzeugen möchte ich aber doch noch ins Treffen führen. Hoffentlich rettet mir derselbe die „erste Stunde“. Was will Komenius, wenn er in seiner „großen Unterrichtslehre“ als Haupterfordernis für jede gedeihliche Schularbeit den Grundsatz aufstellt: Unterrichte naturgemäß. Der große Komenius, der Pädagoge des 15. Jahrhunderts, hat jedoch vielmehr als nur diesen einen Wink hinterlassen. Ihr lieben jungen Lehrer, machet euch dahinter. Die Herren Bibliothekare sind dann erbaut, wenn die „Alten“ auch wieder zu Ehren gezogen werden; denn wisset, im Erziehen sind uns jene überlegen und bezüglich Wissenschaftlichkeit brauchten sie sich nicht vor einem Dr. Wundt und seinem Anhange zu schämen.

Wir müssen schleunigst zu unsern lieben Brüchen zurück. Es gibt einen großen Sprung. Ohne es zu wollen, müssen wir über einen andern Punkt hier Einiges beifügen. Ich frage: Ist es von Gutem, wenn bei den Brüchen Einheit für Einheit durchgearbeitet wird, wie dies bei Baumgartner der Fall ist? Mit guten Gründen kann man die Frage bejahen, aber ebenso leicht läßt sich die Parteinahme für einen gegenteiligen Standpunkt rechtfertigen. Meine unmaßgebliche Auffassung zielt dahin ab, die „verwandten“ Brüche gehören zusammen, also „Halbe“, „Viertel“ und „Achtel“; Fünftel und Zehntel; Drittel, Sechstel und Zwölftel. Die Siebentel und Neuntel mögen einstweilen noch den Schlaf des Gerechten schlafen. Ich würde somit nach den Reihen der „Halben“, sofort solche von „Vierteln“ und „Achteln“ folgen lassen. Dieselben müssen mir Bausteine liefern für die „Losen“: Vergleichung, Zähler und Nenner. Damit es nicht an Abwechslung fehle, können wir bei der ersten Verwandtengruppe einen operativen Schnitt wagen. Ich versichere Sie, es muß kein Blut fließen.

* Sr. Winfrieda Herzog.

Ach, allzu früh bist du von uns geschieden!
Doch Himmelsblumen welkt die Erde nicht.
So ruhe sanft! Genieße Himmelsfrieden!
Die Liebe bleibt; sie stirbt und altert nie.

Am 8. Juni starb im Institut Baldegg ehrw. Sr. Winfrieda im Alter von erst 26 Jahren. Mit ihr steigt eine vortreffliche Ordensschwester und ausgezeichnete Lehrerin ins Grab.

Sr. Winfrieda entstammte einer allgemein geachteten Familie in Winon b. Münster, wo ihr Vater, Hr. Richter Herzog, ein größeres Landgut besaß. Auf diesem idyllisch gelegenen Heim verlebte sie mit ihren 7 Schwestern glückliche Jugendtage. Die kleine, liebenswürdige Clementine war schon damals der Stolz ihrer guten Eltern. Reiche Talente und gewinnende Vorzüge des Charakters und Herzens machten sie zum Liebling der Angehörigen, sowie ihrer Seelsorger und Lehrer. Mit 15 Jahren kam sie ins Institut Baldegg und war da eine der eifrigsten Seminaristinnen. Ihre ruhige Heiterkeit, ihr anspruchsloses lenksames Wesen eroberten ihr rasch die Liebe der Vorgesetzten und Mitschülerinnen. Im Herbst des Jahres 1900 bestand Clementine mit Auszeichnung die I. Patentprüfung und in der Folge auch die Sekundarprüfung

Indes erging an die junge Lehrerin der Ruf des Herrn: „Willst du vollkommen werden, so verlasse alles und folge mir nach!“ Trotz einiger Anhänglichkeit ans Elternhaus brachte Clementine mit der ihr eigenen Entschiedenheit alles zum Opfer und kehrte noch im gleichen Herbst als Postulantin ins Institut Baldegg zurück. Die Obern wußten die vorzüglichen Geistesgaben der jungen Lehrerin zu schätzen und nach Ablegung der Gelübde 1902 schickte man sie zur Weiterbildung an die Universität Freiburg. Hier studierte Sr. Winfrieda während 2 Semestern mit Erfolg Naturwissenschaft und teilweise Mathematik. Ins Institut zurückgekehrt, erteilte sie an allen Seminar- und Realklassen den naturkundlichen Unterricht und fühlte sich da so recht in ihrem Element. Sie verstand es, aus ihrem tiefsinnigen Verständnis und zarten Naturgefühl den Schülerinnen einen Strahl mitzuteilen und ihren Blick über das Erschaffene zum Schöpfer zu lenken, ohne ins Fahrwasser des hohlen Moralisierens zu geraten. Sr. Winfrieda fragte nämlich nicht bloß nach der Natur, sondern sie fragte sie und empfing, je stiller ihr Gemüt, desto reinere und tiefere Antwort. An der Verstorbenen verliert die Jugend ferner eine liebenswürdige Erzieherin. Besonders gut verstand sie das kindliche Herz in seiner Naivität, in seinen unschuldigen Wünschen und Bedürfnissen und griff mit zarter Innigkeit veredelnd hier ein. Aber auch den vorgerückteren Zöglingen imponierte der milde Ernst ihres Wesens, und es war ihnen ihr leuchtendes Beispiel in allseitiger Pflichttreue ein Ansporn zur Selbstveredlung. Sr. Winfrieda war überhaupt, sowohl in ihrer Wirksamkeit, wie in ihrem Ordensleben immer, was sie sein wollte, immer dieselbe, Freud- und Friedenvolle, und in ihrem Herzen wohnte die heilige Stille, die durch keinen Laut unterbrochen wurde, als der für die Wahrheit schallt und zum Lobe Gottes. — Wie schmerzlich traf deshalb die Nachricht ihrer Erkrankung alle, die sie gekannt und geliebt! Ein heimtückisches Leiden zeigte im letzten Herbst schon seine Symptome. Trotz aller Sorgfalt, das edle Leben zu erhalten, nahm die Krankheit innert wenigen Tagen einen ganz ernsthaften Charakter an und ließ umso weniger Hoffnung auf Rettung, weil ihre Schwester, Babette Herzog, Lehrerin, 2 Jahr vorher dem gleichen Leiden erlag. Merkwürdig! — Babette hinterließ ihrer geliebten Schwester die Bemerkung, sie werden bald im Himmel wieder vereinigt sein; sie komme sie holen. — Sr. Winfrieda war auch in der Krankheit wieder die kindlich ergebene, ruhig starke Seele. Innig liebend, sowohl die Ordensgenossenschaft, als auch die Jugend und anderseits von allen, Obern, Untergebenen und Lehrerinnen geschätzt und geliebt, fiel es ihr nicht zu bitter, wiederum allem zu entsagen und dem Tode mutig entgegen zu sehen, ahnte sie doch, daß er für sie nur ein sanftes Hinüberschweben in eine bessere Heimat bedeute, wo sich an ihr die Verheißung des Herrn erfüllen sollte: „Die viele in der Gerechtigkeit unterwiesen haben, werden einst leuchten wie die Sterne des Firmamentes.“ Freilich war Sr. Winfrieda nur eine kurze Wirksamkeit beschieden; doch es wirken ferner fort das Andenken und die Liebe, und ob auch „früh vollendet, hat sie viele Jahre erreicht; denn Vollreife des Alters ist ein fleckenloses Leben.“

Zu den Katalogen kath. Lehranstalten.

I. **Jahresbericht über das Töchter-Pensionat und Lehrerinnen-Seminar Theresianum in Ingenbohl.**

a. Zahl der Zöglinge: 210.

b. Nach Nationen verteilt: Schweiz 116, Deutschland 38, Oesterreich 2, Italien 42, Frankreich 2, Rußland 4, Irland 2 und Amerika 1. —

c. Schulabteilungen: Vorkurs A: 10. Vorkurs B: 13. Vorbereitungskurs 16. 1. Realklasse 14, 2. Realklasse 15, 3. Realklasse 4. 1. Seminarkurs 22, 2. Seminarkurs 17, 3. Seminarkurs 9 und 4. Seminarkurs A und B 13, Haushaltungsschule 15, Arbeitskurs 9, Französischer Kurs 6, Italienischer Kurs 7, Freifächer 32, Kindergartenkurs 9. —

d. Spezielles: 1. Schriftliche und mündliche Prüfungen in den Monaten Februar und Juli bewiesen die stramme Durchführung des Studien- und Stundenplanes. —

2. Am 23. Mai waren gerade 100 Jahre verflossen seit jenem Tage, da der hochselige Stifter der Schwestern vom heiligen Kreuze, P. Theodosius Florentini, das Licht der Welt erblickte. Selbstverständlich fand eine Gedächtnisfeier statt. Die vormittägige Feier klang aus in eine laute Dankbezeugung an den Allerhöchsten für die von ihm der Kongregation und durch dieselbe gespendeten Wohltaten. Bei der nachmittägigen Feier im Theresianum wurde „Theodosius," ein Festspiel von P. Augustin Benziger mit verschiedenen gesanglichen und musikalischen Einlagen aufgeführt. Nicht wenig wurde die Festfreude erhöht durch die Anwesenheit des neugewählten Bischofes von Chur. —

3. Der „große Spaziergang" galt den 11. Juni der Stadt Zürich, dem Waldhaus Dolder und vorab volle 2 Stunden dem schweiz. Landesmuseum. Eine rationelle Fahrt! —

4. An der Fastnacht benützten die Pensionäre die gebotene Gelegenheit, im Kollegium Maria Hilf der dramatischen Aufführung des „Zunftmeisters von Nürnberg" beizuwohnen, was natürlich freudige Ueberraschung bot. —

5. Eine praktische und wirklich zeitgemäße Neuigkeit meldet uns der Katalog Seite 5 also: „Als Chronist freut es mich, von einer freudigen Ueberraschung berichten zu können, die uns dieses Jahr gebracht hat, von einer Ueberraschung, nach der männiglich sich schon lange sehnte — ich meine das Läuten eines Glöckleins. Sein voller Taufname lautet: Theresianum-Glöcklein, Korrespondenzblatt für die Marienkinder und Zöglinge des Töchterinstitutes Theresianum in Ingenbohl. Des Glöckleins Klang verkündet vom Leben und Weben, von Arbeit und Erholung, von Freud und Schmerz im trauten Jugendheime Theresianum. Und von allen Seiten, von Nord und Süd, von diesseits und jenseits des Rheines hat des Glöckleins Läuten lautes Echo, freudigen Widerhall hervorgerufen."

6. Aufmerksam zu machen ist auf die unterrichtliche Neuerung eines französischen und englischen Kurses, wie selbige der Katalog pag. 32 und 33 charakterisiert. Die Erscheinung ist sehr zu begrüßen, weil dadurch alle lebenden Sprachen an der verdienten Anstalt in vollem Umfange und in für heutige Bedürfnisse wünschbarer Weise gelehrt werden. —

7. Angehängt ist dem Kataloge der Prospektus des „Pensionnat du Sacré Coeur" in Estavayer-le-Lac in Freiburg, das, von Ingenbohl aus gegründet, alle Anerkennung verdient. Es wird von staatlich geprüften Lehrerinnen geleitet und umfaßt:

1. Einen französischen Vorkurs für die deutschen Anfängerinnen;
2. Zwei oder drei Real- oder Sekundarklassen;
3. Einen französischen vierklassigen Seminarkurs;
4. Einen Haushaltungskurs;
5. Einen Handelskurs.

8. Beginn des neuen Schuljahres den 30. Sept. Neue Zöglinge sollen den 28., die bisherigen den 29. eintreten. (Forts. folgt.)

Aus Kantonen und Ausland.

1. **St. Gallen.** *In der Geschichte der Lehrerpensionskasse des Kantons St. Gallen, wird das Jahr 1907 jedenfalls als ein freudiger Markstein registrirt werden: Der Fond hat die langersehnte Million Franken überschritten! Gegenüber dem Vorjahre weist die Rechnung eine respektable Vermögensvermehrung von Fr. 109.000 auf. Diese findet hauptsächlich darin ihre Erklärung, weil nun die ehemalige evang. Lehrerpensionskasse (seit der Gründung der allgemeinen jetzigen Kasse im Jahre 1878 wurde sie nicht mehr weiter geäuffnet) mit 30.000 Fr. in den Fond überging; der Bund leistete 30.000 Fr. der Kanton 23.000 Fr. und die Lehrerschaft u. s. w. 74.000 Fr. Für Pensionen wurden 92.000 Fr. ausbezahlt. — Der erfreuliche Stand unserer Lehrerpensionskasse darf uns mit Freude erfüllen. Trotzdem wir Feind jeglichen Personenkultus sind, müssen wir in diesem Zusammenhang doch jener Männer gedenken, die ein Hauptverdienst an der Sanierung unseres Fondes besitzen, nämlich die Herren Erziehungschef Dr. Kaiser und alt-Konrektor Güntensberger; ersterer wachte mit Aengstlichkeit über die Ausrichtung der Pensionen und wenn im einen und andern Falle der Kopf mehr, als das Herz mitsprach, so tat er es im Interesse unserer so segensreichen Institution; letzterer hat durch seine versich.-technischen Berechnungen schon vor vielen Jahren dazu beigetragen, daß dem so wichtigen Deckungsfond eine größere Aufmerksamkeit wurde.

Es brauchte damals Mut, den üppig ins Kraut geschossenen Begehrlichkeiten auf die Kasse ein kategorisches „Nein" entgegen zu rufen. Nur der Schild des unumstößlichen Rechnungsmaterials und der annerkannte Ruf als ausgezeichneter Mathematiker schützte damals Hrn. Güntensberger. — Es wäre jedoch grundfalsch, angesichts des schönen Rechnungsabschlusses nun mit allen möglichen Wünschen auf die Kasse loszustürmen. Noch ist nicht das völlige Deckungskapital vorhanden. Warten wir also die kurze Frist noch ab, bis dies der Fall sein wird! Wir setzen das volle Vertrauen in die Verwaltung der Lehrerpensionskasse und ihres versich.-technischen Beraters (wenn wir nicht irren ist Hr. Prof. Güntensberger altershalber zurückgetraten und nun diese Arbeit an Hrn. Seminar-Direktor Morger übergegangen) daß sie von sich aus, sobald es der Deckungsfond erlaubt, den nächstliegenden Hoffnungen der Lehrerschaft (Pensionsberechtigung mit 60 Jahren oder kleine Erhöhung der Witwen- und Waisenpension) näher treten werden. — Der Volksmund meint scherzweise, am schwierigsten gehe es, bis man eine Million beieinander habe; die zweite sei leichter zu erreichen. Möge sich dies auch bei der Pensionskasse st. gall. Lehrer erwahren!

*Am Cäcilienfest Wil-Goßau, wo unter musterhafter Direktion des Hrn. Lehrer Joseph Müller, begleitet von der Meisterhand des Hrn. Reallehrer Viktor Baumgartner speziell der Gesamtchor einen durchschlagenden Erfolg erzielte, legte der Festprediger, H. H. Pfarrer Klaus in Waldkirch den tit. Kirchenverwaltungen warm ans Herz, die Gehalte der Organisten mit den großen Anforderungen, welche heute an einen Kirchenchor gemacht werden, in richtigen Einklang zu bringen. Ein wacker Wort — am rechten Ort!

2. **Glarus.** * Montag, den 29. Juni, einem prachtvollen Sommertage, trafen sich die glarnerischen Lehrer in Mühlehorn an den Gestaden des Walensees zu ihrer ersten ordentlichen Hauptkonferenz dieses Jahres. Dieselbe tagte, wie die beiden letztjährigen, im Zeichen der Schulgesetzrevision. Nachdem die Lehrerschaft in den zwei Konferenzen des letzten Jahres Stellung genommen zum Ausbau des Sekundarschulwesens, Hebung der Kleinkinderanstalten und Ausbau der Primarschule und ihre diesbezüglichen Wünsche und Anregungen aufgestellt hatte, galt es nun noch, sich mit den weitern Fragen zu befassen, die zwar für

sich allein keine große Bedeutung besitzen, aber in ihrer Gesamtheit für den Ausbau der Schule und die Stellung der Lehrerschaft doch etwelche Wichtigkeit haben. Es wurden deshalb vom Vorstand des Kantonalvereins den Filialkonferenzen gedruckte Verzeichnisse aller weitern Revisionspunkte zur Besprechung und Meinungsäußernng übermittelt. Kantonalpräsident **Auer** hatte in drei Filialvereinen, auf deren Wunsch hin, das wegleitende Referat übernommen und stimmte die Lehrerschaft fast durchweg den Vorschlägen des Herrn Auer zu. Die Ergebnisse der Verhandlungen wurden nun von Herrn Auer in einer gedruckten Arbeit (Broschüre von 131 Druckseiten), betitelt: **Weitere Vorschläge für die Revision der Schulgesetzgebung**, niedergelegt, klar begründet und mit den Schulbestrebungen anderer Kantone und Länder verglichen. Die Kantonalkonferenz in Mühlehorn, der diese Auersche Arbeit zu Behandlung vorlag, hatte nur noch über einige Differenzen zwischen den Lokalvereinen zu entscheiden, was bei einzelnen Punkten noch eine rege Diskussion auslöste.

Das genannte gedruckte Referat ist die dritte Arbeit, die Sekundarlehrer Auer, der nimmermüde Pionier auf dem Gebiete unseres Schulwesens, zur Revision der glarnerischen Schulgesetzgebung beisteuert. Wir werden bei Gelegenheit einige der wichtigeren Punkte, die auch für weitere Kreise von Interesse sein können, in den „Päd. Blätter" berühren. (Sehr gerne. D. Red.) Mögen nun die Vorschläge der Lehrerschaft bei den vorberatenden Behörden wohlwollende Aufnahme finden!

Während des Bankettes sprach Präsident Auer noch ein Wort „zum Fenster hinaus"; ein Wort des Dankes an die Behörden und das Glarnervolk für die nun fast allerorts erfolgte Erhöhung der Lehrerbesoldungen. Es beziehen nun die Primarlehrer, mit vielleicht ganz wenigen Ausnahmen, einen Grundgehalt von wenigstens 2000 Fr.

Aber auch Herrn Auer wurde der wohlverdiente Dank ausgesprochen für die große Arbeit, die er namens der Lehrerschaft zur Schulgesetzrevision geleistet hat. Wenn die Mitarbeit der Lehrerschaft an der Totalrevision in ruhiger, zielbewußter Bahn fortgeschritten ist, ist das wohl in erster Linie das Verdienst unseres Kantonalpräsidenten, der in seinen instruktiven, von tiefer Sachkenntnis und Erfahrung zeugenden Arbeiten gründlich erbauerte Postulate aufstellte und erstrebenswerte, erreichbare Ziele steckte. Seine drei Broschüren bilden nicht nur einen wertvollen Beitrag zur Schulgesetzrevision, sie geben auch einen interessanten Einblick in die Entwicklung des glarnerischen Schulwesens während der letzten Jahrzehnte und einen lehrreichen Ueberblick über neuzeitliche Schulbestrebungen anderer Kantone und Länder.

3. **Zürich.** Prof. Dr. F. W. Förster bleibt der Universität Zürich erhalten. Es sind dem verehrten Herrn dieses Entschlusses wegen von den Studenten hohe Ehren zuteil geworden. Das christlich gesinnte Schweizervolk dankt Herrn Förster für diesen Akt der Entsagung. —

4. **Schwyz.** In die Seminarkommission wurde neu gewählt Herr alt-Lehrer Aug. Spieß, Bez.-Rat und Fabrikant in Tuggen. Hochw. H. Kanonikus Pfister ermöglichte durch seinen freiwilligen Rücktritt aus dieser Kommission die Wahl des Herrn Spieß, welche Wahl die Lehrerschaft zweifellos mit hoher Freude begrüßt und auch begrüßen darf. Mit hochw. H. Kanonikus Pfister scheidet aus dieser Behörde ein Mann von verdienter Wirksamkeit und feinem Takte.

5. **Deutschland.** * **Palästina und Aegypten** bilden das Ziel der am 17. August in Konstantinopel beginnende Orientfahrt. Die erste nächstjährige Gesellschaftsreise nach dem Süden nimmt am 3. Januar in Genua ihren Anfang und erstreckt sich bis nach Khartum im Sudan. Das ausführliche Programm versendet kostenlos der Veranstalter dieser Reisen Herr Jul. Bolthausen in Sollingen.

Die Deutsche Otologische Gesellschaft, der die große Mehrzahl der deutschen, schweizerischen und österreichischen Ohrenärzte angehört, hat bei ihrer diesjährigen Tagung in Heidelberg vor kurzem beschlossen, an die Gemeinden Deutschlands mit über 10.000 Einwohnern die folgende Erklärung zu schicken: Die deutsche Otologische Gesellschaft hält die Anstellung von Schulohrenärzten an allen Volks- und höheren Schulen für erforderlich. Durch viele Untersuchungen ist festgestellt, daß bei etwa der Hälfte der schwerhörigen Schulkinder die dauernde Schwerhörigkeit durch frühzeitige Behandlung hätte vermieden werden können. Da der Erfolg des Unterrichts vom Grade der Schwerhörigkeit abhängig ist, liegt die Verhütung und die Beseitigung der Schwerhörigkeit sowohl im Interesse der Schule als auch in dem der betroffenen Kinder. —

6. **Bayern.** Der „Bayr. Lehrerverein" wirbt um die Lehrerseminarabsolventen und stellt sich, als ob an der Besserstellung der Lehrer lediglich **er** ein Verdienst hätte. Heuchelei! —

7. **Italien.** Scheints ist man in den höheren Regionen zur Einsicht gekommen, daß im Unterrichtsministerium eine urchige Säuberung stattfinden muß. Bereits haben viele Entlassungen von Beamten stattgefunden. —

Jugendliche Verbrecher von 16—20 Jahren. 1850 = 13910, 1860 = 18562, 1870 = 19584, 1880 = 22319, 1890 = 27309, 1900 = 30485 und 1905 = 31411. Und bei solcher Sachlage schafft man den Religions-Unterricht in den Volksschulen ab?! —

⊙ Schulreisen.

Die Zeit der Schulreisen ist wieder da. In Lehrerkreisen und in Schulratskreisen martert man sich ehrlich ab in den Beratungen über das Wohin? Gar oft wird dann irgend eine Stadt zum Ziel der Reise bestimmt, und doch werden sich Schulrat und Lehrerschaft sagen müssen: „Es ist eine recht schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe, mit einer großen Schar Kinder durch eine Stadt zu gehen, vielleicht könnte bei dem heutigen so unheimlich bewegten Stadtleben (Tram, Automobil, Velo, Kutschen &c) ein Unglück geschehen und zum Andern, wie müssen die Kinder in straffester Ordnung daherlaufen und sehen von der ganzen Stadt nur ganz wenig, aber man kann dann sagen, man sei in der Stadt gewesen". Wie ganz anders so eine Reise aufs Land, wo die Kinder sich auch frei bewegen dürfen und wo ihr Herz und Gemüt doch unvergleichlich edlere Eindrücke aus Gottes ungefälschter Natur mit nach Hause nehmen. Und da erlaube ich mir auf ein prächtig Flecklein Erde aufmerksam zu machen, das bis anhin recht stiefmütterlich behandelt wurde, und das ist ☛ das kleine **Sisikon** am wunderschönen Urnersee.

Es ist jenes Dörfchen, das der Redakteur der „Neue Zürcher Nachrichten" Herr Georg Baumberger, in so reizender Weise jüngst geschildert hat. Wer das nicht gelesen hat, der hat eines der liebsten Geisteskinder Baumbergers nicht kennen gelernt (Siehe Neue Zürcher Nachrichten Feuilleton: Ein paar Maiengrüße „Ich weiß ein klein Dörfchen" in No. 139 und 141).

Wir sehen zwar viele Schulen in Sisikon, aber nur im Durchgehen, keine will hier verweilen, wo es doch so schön, und warum, nun weils eben nicht auf dem Reiseplan ist, denn an Sisikon hat die Lehrerschaft nicht gedacht oder sie hat sich gesagt: „Das ist ja nur ein kleines Bauerndörfchen, wo man mit Schulen nicht einkehren kann"; diesen Irrtum zu heben ist Hauptzweck dieser Zeilen. —

Gewiß kann man mit Schulen einkehren, denn nicht weniger als drei gleichempfehlenswerte Hotels zieren des Dörfchen, deren Besitzer es sich zur Ehre

anrechnen, die Schulen aufs freundlichste und beste zu bedienen, und von denen jedes im Stande ist, über 100 Kinder anzunehmen. Sie heißen in der Reihenfolge der Entstehung: Urirotstock, Schillerstein und Kophaien, welch' letzteres einen wackern Lehramtskandidaten nach Rickenbach schickt. —i.

Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz.

a. Sektion St. Gallen.

Der 25. Juni vereinigte die Mitglieder unserer Sektion, wie gewohnt, in der Gallusstadt zur gemeinsamen Tagung.

Die Traktandenliste hatte eine Probelektion vorgesehen, weshalb man sich bis 10 Uhr ins Schulhaus Neudorf zu begeben hatte.

Mit regem Interesse folgten wir der Musterlektion (Sprache mit der I. Kl.) von Frl. Degen, die es verstand, aus einer einfachen, kleinen Erzählung ein Sprachganzes zu formen, den Anschauungs- und Schreibleseunterricht damit zu verbinden. Angenehm berührt haben die in die Lektion eingeflochtenen Turnübungen und die Demonstrierung des Erzählstoffes an der Wandtafel, weshalb die Kinder auch, trotzdem diese bereits 1½ Stunden hingehalten wurden, nicht ermüdeten und der Lehrerin Aug' und Ohr waren. Der Musterlehrerin an dieser Stelle ein Wort des Dankes.

Nach wohlschmeckendem Mittagessen im „Casino" setzte sich die Abwicklung der Traktandenliste fort.

Leider war es unserer lieben um die hiesige Sektion vielverdienten Präsidentin Frl. Högger wegen Unwohlsein nicht erlaubt, die Konferenz zu leiten. In verdankenswerter Weise aber versah dann unser geistliche Vorstand Hochw. Herr Prof. Jung ihre Stelle und entbot allen Anwesenden freundlichen Willkommengruß.

Der Hauptthema bildete ein Referat von Frl. Zündt, Rorschacherberg, betitelt: „Halte Ordnung, liebe sie; sie erspart dir Zeit und Müh".

In schlichter, sorgfältig ausgeführter Arbeit verbreitet sie sich über die 3 Punkte:

1. Gott ist der Urheber der Ordnung.
2. Ordnung soll herrschen in der kleinen Welt, die der Lehrerin zur Leitung übergeben ist.
3. Wie soll die Lehrerin die Kinder Ordnungsliebe lehren?

Der Lehrerin Wohnung sei ein Muster der Ordnung, desgleichen ihr Schulzimmer. Sie verlange jeden Montag sauber geputzte Tafelrahmen, gebe selbst in der Reinhaltung der Wandtafeln ein gutes Beispiel. Sie dulde keine Unordnung auf den Schulbänken oder auf dem Boden, halte eine bestimmte Tagesordnung fest, sei pünktlich im Schulbeginn, genau in der Vorbereitung, gewissenhaft in den Anlegenheiten der Seele. Aeußere Ordnung ist das Bild der innern!

Die Konferenz beschließt, in corpore der Eingabe an den Erziehungsrat zuzustimmen, wonach in das neue Erziehungsgesetz eine Bestimmung aufzunehmen ist, welche die Zulassung der Frauen in die Schulbehörden und die Beiziehung der Lehrerinnen in den Lehrkörper der obern Primar- und Sekundar-, bezw. Realschule festlegt.

Nach Abwicklung mancher geschäftlicher Traktanden verlieh der Hochw. Herr Prof. Jung durch sein anregendes Schlußwort der bis gegen 4 Uhr andauernden Tagung einen würdigen Abschluß:

1. Die Lehrerin schließe sich nicht nur für Schule und Kirche ab, sondern stelle ihre Kräfte auch in den Dienst der Allgemeinheit. Sie unterstütze oder leite Jugendbünde, Arbeiterinnen-, Dienstboten- und Mädchenschutzvereine.

2. Sie lasse sich nicht beirren von den Wanderpredigern, sogenannten Freidenkern, die besonders in der Gegenwart Gott und alles Göttliche leugnen wollen, hiefür aber doch keine stichhaltigen Beweise geben können.

Religion und Wissenschaft sind nicht zwei trennende, im Gegenteil zwei einander ergänzende Faktoren, wofür die vielen christlichen Gelehrten aller Wissenschaften Zeugen sind.

Neu gestärkt und ermuntert durch die mannigfachen Anregungen verließen unsere lieben Kolleginnen die Gallusstadt, und wenn auch der gemütliche Teil infolge Zeitmangel nie zu seinem Rechte kommt, wanderte doch die für das Wohl der Jugend begeisterte Schar wohlgemut und mit neuem Eifer auf ihr Wirkungsfeld.

Unserer lieben Präsidentin aber wünschen wir baldige Genesung und senden ihr kolleg. Gruß!

Dem verehrten Konferenzleiter unsern besten Dank! —

A. K., U.

b. **Die Sektion Aargau des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz** hielt ihre übliche Jahresversammlung am 8. Juli in Brugg. Als Hauptreferat figurierte: „Das Charakterbild Jesu als Ideal aller Vollkommenheit und seine Verwertung in der Schule," gehalten von hochw. Herrn Pfarrer und Schulinspektor Meyer in Wohlen. Man war so recht überzeugt, daß der hochw. Herr Referent aus dem Vollen schöpfte, und darum trugen auch seine goldenen Worte den Stempel des ewig Wahren. Es wäre überaus wünschenswert, daß die Arbeit unverkürzt in den „Päd. Blättern" erschiene. — Ein zweites Referat „Wie weckt und pflegt die Schule das Mitgefühl", gehalten von Frl. Stöckli — Bünzen, wurde ebenfalls dankbar aufgenommen.

Briefkasten der Redaktion.

Ein Freund unserer Bestrebungen erbittet Auskunft über folgende Fragen:

1. Besteht in Ihrem Kt. eine Lehrer-Versicherungs- oder Unterstützungskasse, seit wann?
2. Welche Einrichtungen umfaßt die Kasse?
3. Wie viele Mitglieder gehören gegenwärtig derselben an?
4. Wie groß ist der Beitrag pro Mitglied und pro Jahr?
5. Wie groß sind die jährlichen Leistungen des Kantons?
6. Wie viel leisten die Gemeinden und andere Korporationen?

Wir möchte je etwa ein Lehrerer bitten, bez. Antwort **bald** an die Red. gelangen zu lassen. Zum voraus herzlichen Dank für die Mühe. —

KURHAUS FEUSISGARTEN, FEUSISBERG

○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ (Kanton Schwyz) ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

1/2 Stunde unterhalb Etzelkulm, 3/4 Stunden von Station Schindellegi, 1 Stunde von Pfäffikon und Richterswil. Prachtvolle Aussicht auf den Zürichsee und Gebirge, grosser Saal, schöne Terassen für **Gesellschaften, Vereine und Schulen,** lohnendster Ausflugspunkt. Spezialität in guten Landweinen und Bach-Forellen. **Schönster Kuraufenthalt.** Pension mit Zimmer, 4 Mahlzeiten, von Fr. 4.50 an. Prospekte gratis durch den neuen Besitzer H 3300 Lz

F. J. Kränzlin-Schön.

Geschäftsempfehlung.

Den HH. Geistlichen, Lehrern, katholischen Vereinen und sonstigen Interessenten mache ich die ergebene Mitteilung, dass mir von Herrn a. Lehrer **Glaus in Gossau die Vertretung der kath.** (H 2917 G)

Kirchenmusikhandlung

von **Feuchtinger und Gleichauf in Regensburg** übergeben wurde.

Ich empfehle mich daher zur Lieferung aller kathol. Kirchenmusik sowie auch der weltlichen Musik.

Ansichtssendungen aus meinem reichhaltigen Depôt stehen gerne zur Verfügung. 334

Hochachtungsvoll

J. Helbling, Lehrer, **Magdenau** (Kt. St. Gallen).

Höhenkurort Niederrickenbach

1162 m ü. M. (Maria-Rickenbach) Kt. Nidwalden

Station Dallenwyl der Engelberg-Bahn. **Altrenommierter, beliebter, genußreicher Kuraufenthalt;** herrliche Lage in großartiger Alpenwelt. **Aerztlich empfohlen.** Große Waldungen. Quellwasser; Spaziergänge; Hochgebirgstouren; Wallfahrtskapelle und Frauenkloster. Gut geführtes, bekanntes Haus. Preis inkl. Zimmer Fr. 4.50 bis 5.—. Bescheidene Touristenpreise. Prospekte. 326 (H 2805 Lz)

Familie Murer-Käslin, Kur- und Pilgerhaus.

Ziehung Balsthal Ende August
Haupttreffer 40,000 Fr.

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler in Luzern** zu richten.

Druckarbeiten

aller Art liefern billig, schnell und schön

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 31. Juli 1908. | Nr. 31 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Der hl. Augustinus als Pädagoge. — Literatur. — Lehrerbildung und Lehrerfortbildung. — Sind Schülerbibliotheken notwendig? — Zu den Katalogen kath. Lehranstalten. — Vom Sterbelager des Darwinismus. — Humor. — Prüfungsaufgaben bei der Lehrbefähigungsprüfung in Innsbruck. — Pädagogische Chronik. — Inserate. —

* Der hl. Augustinus als Pädagoge.

(Von Prälat Tremp, Berg Sion.)

(Schluß.)

3. Wir könnten den Einfluß des hl. Augustinus auf die Pädagogik der Folgezeit ins Auge fassen, z. B. seinen Einfluß auf die Benediktiner, wie überhaupt die Klosterschulen des Mittelalters auf der August. Doctrina christii, fußend; und wenn auch im 13. Jahrhundert die Mendikantenorden vom Augustinismus zum Aristotelismus übergingen, so behaupteten doch die Augustinischen Gedanken ihren Einfluß; selbst der Humanismus, der auf den Streit zwischen Klassizisten und Scholastikern folgte, war dem Augustinismus nicht abhold, hatten doch Erasmus und andere Vorliebe zu den Werken des hl. Augustinus.

Wir wollen aber für uns die Bedeutung des De chatechiz. rud. des hl. Augustinus für die Ausgestaltung des Religionsunterrichtes in der neueren Zeit, vor allem für dessen historische Grundlage in der biblischen Geschichte, hervorheben. Die narratio des hl. Augustin führte zur Einführung der biblischen Geschichte in den religiösen Jugendunterricht und gab fruchtbaren Anstoß zur Frage der Methode des katechetischen Unterrichtes überhaupt. Der Einfluß des hl. Augustin auf den römischen Katechismus ist unverkennbar. S. Augustinus gibt in seiner Musterkatechese (narratio) eine Darlegung des christlichen Glaubens an der Hand

der hl. Geschichte und stellt damit als erster die pädagogisch einzig richtige Forderung auf, daß der religiöse Unterricht, besonders auf der untersten Stufe, ein historischer sein muß.

Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst sind viele katholische und protest. Unterrichtsbüchlein für die religiöse Kinderlehre erschienen, aber nur mit systematischem Charakter. Georg Wicelius hat (im 16. Jahrhundert, 1535) zuerst die biblische Geschichte des alten und neuen Testamentes in seinem Kathechismus Ecclesiæ (Kat. der Kirche) aufgenommen, „auf S. Augustini Rat". Nachher kamen Zusammenstellungen von biblischen Geschichten nur für das Volk heraus. Bossuet nennt in seinem Katechismus im 17. Jahrhundert (1687) als die beste Methode des Religionsunterrichtes jene, „welche Gott selbst durch Moses und die Evangelisten praktiziert habe". Diesem Beispiel folgten andere Franzosen, indem sie der Lehre eine Tatsache zugrunde legten, z. B. Pouget im 18. Jahrhundert in seinem Katechismus von 1746. Im selben Jahrhundert trat für Deutschland Felbiger (1779) für diese Grundsätze des Katechesierens ein. Nachdem der Rationalismus den dogmatischen und historischen Unterricht verdrängt und nur die Moral, mit der Sokratik, gelten lassen wollte, erschienen im 19. Jahrhundert (1830) Grubers (Erzbisch.) „Katechetische Vorlesungen", im Sinne des hl. Augustin gehalten, darauf (1832) desselben „Praktisches Handbuch der Katechetik", worin der Katechet als Bote Gottes erscheint. Hirscher trat für die narratio betr. Anordnung des gesamten Lehrstoffes, nicht bloß der einzelnen Katechese, ein Mey gab im Sinn S. Augustins vollständige Katechesen für die unteren Klassen der Volksschule heraus. Die bezüglichen Bestrebungen der Münchner Methode sind bekannt.

III.

Schließlich noch etwas Praktisches für den Lehrer und Katecheten.

Wir haben schon gesehen, daß S. Augustinus dahin zielte, aus dem Schüler einen Weisen (Sapiens) und einen Heiligen (Sanctus) zu machen. Das ist auch das hohe Ziel des christlichen Lehrers. Welch' prachtvolle Aufgabe für den Lehrer, wenn er nicht stehen bleibt in den Niederungen des bloß natürlichen Unterrichtes (Sapiens), sondern wenn er sich auf die übernatürliche Hochwarte begibt und den Schüler zu einem religiösen, gesitteten, charaktervollen Menschen, kurz zu einem Sanctus heranzubilden strebt, was vollkräftig freilich nur auf dem Gnadenwege geschehen kann.

Noch ein neuer Gedanke des hl. Augustinus. Er bezeichnet (No. 4 in catech. rud.) als das Hauptgebot der Didaktik die Lehrfreude (hilaritas, Fröhlichkeit), auf Grund des Ausspruches der hl. Schrift: „Gott liebt einen freudigen Geber." S. Paulus führt diese Worte an (2 Cor. 9, 7); ähnlich heißt es in Sirach 35, 11: „Bei jeder Gabe laß heiter sein dein Gesicht." Der Unterricht ist eine geistige Almosenspendung, und diese soll freudig geschehen. So wird der Unterricht angenehmer, sagt S. Augustinus. Er bemerkt weiter, es sei leicht, Regeln zu geben über den Lehrstoff, aber die größte Sorge des Lehrers müsse sein: mit Freude zu lehren. Er gibt sechs Hilfsmittel gegen sechs Hindernisse der Lehrfreude an: 1. Demut gegen philosophische Kälte einer kontemplativen Natur, die gern schweigt. 2. Gottvertrauen gegen Aengstlichkeit, die wegen Ungeschicktheit am Erfolge zweifelt. 3. Liebe gegen die Unlust an der Alltäglichkeit der allbekannten Stoffe. Hier ist das 12. Kapitel des „Catech rud." ein Glanzstück, quasi eine didaktische „Einführung". 4. Interessante Darstellung gegen die Interesselosigkeit der Schüler 5. Geduld gegen den Unwillen über Störungen der liebgewordenen Ordnung. 6. Höheres Feuer gegen die natürliche Mißstimmung. „Das Unterrichten ist das größte Werk der Barmherzigkeit, welches viele Sünden tilgt" (n. 21 u. 22). S. Augustinus preist den hohen Wert der Lehrfreude, welche Liebe, Geduld, Eifer

und Klugheit voraussetzt. Die Hilaritas ist die Sonne des Unterrichts. S. Augustinus nennt sie bald eine sittliche Tugend, durch Selbstzucht erworben, bald umkleidet er sie mit der höheren Weihe des charismas, einer Gnadengabe, die man durch die Barmherzigkeit erhalten.

Welch' eine Ermutigung liegt in der Augustinischen Pädagogik, mein werter Lehrer und Katechet. Du bildest einen Sanctus, nicht bloß einen Sapiens. Du nimmst täglich die Hilaritas mit in die Schule; denn du hast das Bewußtsein: Ich übe darin eine Großtat, ein Werk der Barmherzigkeit, ja den ganzen Tag an vielen Schülern viele Werke der Barmherzigkeit. Meine Parole sei künftig bei jedem Schulgang: Gott liebt einen freudigen Geber!

Literatur.

Aus fernen Landen. Die Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend, betitelt „Aus fernen Landen" ist auf 22 Bändchen angewachsen. 1 bis 18 = à 60 Pfg. und 19—22 = 80 Pfg. — Geb. 80 Pfg. ev. 1 Mk. Sie stammen aus den sehr beliebten Beilagen der weit bekannten „Kath. Missionen". In neuen Auflagen liegen vor: die Marienkinder, 10. Aufl. — Maron: der Christenknabe aus dem Libanon, 8. Auflage und die Schiffbrüchigen: 5. Auflage. Die Sammlung hat nur beste Kritik erfahren und ist u. a. ins Französische, Räto-Romanische, Slawonische, Italienische, Polnische, Ungarische Spanische und Englische übersetzt. Eine geist- und herzensbildende Jugendlektüre, die nur freudig empfohlen werden kann. Verfasser: P. Josef Spillmann, S. J. Verlag: Herder in Feiburg in B. r.

Die weise Jungfrau. 460 S. — 12° 2 Mk. 40 — geb. 3 Mk. 60. Verlag von Herder in Freiburg i. B.

Seit dem ersten Erscheinen (1902) schon die 7. Auflage. In 3 Abteilungen: Umkehr — Fortschritt — Vollendung — 136 Kapitel. Wohl keine Frage ist unberührt, die im Leben einer Jungfrau auftaucht. Bietet Licht in den Zweifeln, Ermunterung in den Schwierigkeiten und ist so ein trefflicher Führer auf dem Wege zur Tugend. Schöne Ausstattung — fesselnde Sprache, praktischer Inhalt. Verfasser: P. Adolf v. Doß S. J., neu bearbeitet von P. Heinrich Scheib, S. J. — F.

Als **erster** Kalender pro 1809 rückte schon den 10. Juli in die Linie der „**Mariannhiller**-Trappisten-Missionskalender. **Versandtstelle**: Vertretung der Trappisten-Mariannhill in Attinghausen, Uri 65 Rp. 21 Jahrgang. Von den vielen **Bildern** seien genannt: 1. Die jetzigen Gouverneure der deutschen Kolonien (deren 8). 2. Die Missionsschwestern der Kongregation vom kostbaren Blut (deren 36). 3. Die christlich-soziale Fraktion im österreichischen Abgeordnetenhause. (96 Personen). 4. Moderne Frauenberufe (Bilder in 4 Gruppen). **Inhalt**: reichhaltig, knapp in der Durchführung und vielseitig im gebotenen Stoff. Der Reinertrag gilt einem edelsten Zwecke, weshalb der Ankauf des Kalenders ein wirklich gutes Werk ist. —

P. **Theodosius Florintüni**, O. Cap. Von P. Albuin, O. C. Verlag der Preßvereins Buchhandlung in Brixen. 99 S.

P. Albuin widmet dem Andenken seines hochverdienten Ordensgenossen, dem einstigen Generalvikar von Chur, ein pietätvolles und verhältnismäßig ausführliches Lebensbild. Der Biograph läßt recht oft den sel. P. Theodosius selbst sprechen, was die Objektivität der Darstellung wesentlich erhöht. Wir möchten das zeitgemäße und sehr würdig gehaltene Lebensbild speziell Lehrern warm zur Lektüre empfehlen, es gibt bei billigem Preise ein klares Bild von einem Philantropen kath. Provenienz, aber umfassendster und seine Zeit weit überflügelnder Art. —

Lehrerbildung und Lehrerfortbildung.

(Von Cl. Frei.)

(Schluß.)

Abschließend noch einige gute Bemerkungen aus der an sich lesenswerten Schrift:

1. Die Lehrerbildungsfrage wird oft von einem ihr fremden, außerhalb derselben liegenden Gesichtspunkte erfaßt: man hat häufig die soziale und finanzielle Hebung des Lehrerstandes im Auge. Ich unterschätze den Wert dieser Gesichtspunkte als solche nicht; ich kann sie aber hier nicht als berechtigt hinsichtlich ihres Einflusses anerkennen. (pag. 1)

2. Die Lehrerbildungsanstalten sind, das muß ich hier bemerken, in der Tat besser als ihr Ruf; sie haben sich weiter entwickelt wie die höhern Lehranstalten und sind noch lange nicht am Ziel. (pag. 2)

3. Ich hatte mit der Feder in der Hand denkend arbeiten gelernt; ich hatte aber auch gelernt; das so gewonnene Wissen wieder zu einem Bildungsmittel für meine Schüler zu gestalten. Darin liegt nach meiner Ansicht der Kernpunkt der Lehrerbildung. (pag. 6)

4. Man soll der Pädagogik nicht völlig neue Ziele stecken und völlig neue Wege weisen wollen; man muß vielmehr, immer anknüpfend an das Bestehende und bewahrend das gute Alte, zielbewußt und tatkräftig das Neue und Bessere erstreben. (pag. 10)

5. Wenn ein aus dem Volksschullehrerstande hervorgegangener Schulmann sich durch unausgesetzte Arbeit und unter Benutzung der besten Bildungsmittel heute auch die beste Ausbildung für den Beruf im Seminar- und Schulverwaltungsdienst erworben hat, so sieht man es in vielen Fällen als eine „Gnade“ an, wenn er in ein Amt gesetzt wird, das er voll und ganz erfüllen kann; die Herren akademisch gebildeten Oberlehrer dagegen haben natürlich ein „Recht“ auf all' diese Stellen, wenn ihnen auch manchmal vieles oder alles zur Erfüllung des betreffenden Berufes fehlt. (pag. 12)

6. Der von mir noch zu kennzeichnende Weg der nationalen Bildung ist von den maßgebenden Faktoren im Staatsleben noch nicht als „vollwertig“ anerkannt; noch zieht man für die „besseren“ Stellen im Volksschulwesen vielfach Männer mit „voller“ akademischer Bildung vor, die nicht den Fehler haben, daß sie einmal Volksschullehrer waren, wenn auch für die betreffende Stelle oft ihr Urteil nicht durch Fachkenntnis getrübt ist. Und doch haben Hunderte von Schulmännern, die den von mir gegangenen Weg, den ich als den rechten Weg für die Ausbildung und Fortbildung des Volksschullehrers, der Lehrer und

Leiter an den Fortbildungsanstalten und der Verwaltungsbeamten im Volksschulwesen halte, im großen und ganzen auch gegangen sind, durch ihre Tätigkeit als Lehrer und Leiter an Schulen der verschiedensten Art und an Lehrerbildungsanstalten, sowie in der Schulverwaltung bis zu den höchsten Stellen hinauf, und endlich durch ihre Tätigkeit als Schriftsteller gezeigt, daß der Weg zum Ziele führt. (pag. 13) *)

7. Ergreift der Volksschullehrerstand nicht in dem Maße ernstlich die ihm gebotenen Mittel zur Fortbildung; begnügt er sich auch weiterhin hauptsächlich mit der Kritik seiner Bildung und mit der Aufstellung von Forderungen, die in der nächsten Zukunft nicht erfüllt werden und deren Erfüllung zum Teil auch gar nicht im Interesse der Volksbildung liegt; arbeitet er nicht mit aller Energie und unter Benützung aller der ihm heute zu Gebote stehenden Hilfsmittel an seiner Fortbildung: dann wird das Volksschulwesen nicht fortschreiten auf der Bahn der gesunden Entwicklung, auf der es sich, wenn auch sehr langsam, zur Zeit bewegt, und der Lehrerstand wird die Positionen, die er heute schon zum Teil erworben hat, wieder verlieren; denn der Kampf um die Selbständigkeit des Volksschullehrerstandes und des Volksschulwesens ist noch nicht beendet. (pag. 71/72.)

8. Für das Selbststudium ist es vor allen Dingen nötig, daß planmäßig gearbeitet wird; denn „wer mit Vernuft zum Ziele strebt, verfährt nach festem Plan". Gar mancher junge Lehrer mit den besten Anlagen und großem Bildungseifer verfehlt den rechten Weg; er vergeudet Zeit und Kraft an Studien, die ganz außerhalb seines Lebensberufes liegen. (pag. 58)

Wir führten diese 8 Stellen der Broschüre an, weil sie vielfach ihre zeitgemäße Bedeutung haben, wiewohl sie stark von Pessimismus und etwelcher Eigenliebe durchseucht sind. Mehr religiöse Tiefe würde den zweifellos strebsamen Autor von einem vielfach mißtrauischen und kleinlichen Pessimimus bewahrt und dadurch seine Reformideen nur vorteilhaft beeinflußt haben.

---

*) Herr Scherrer hat eine Reihe pädagogischer Werke geschrieben z. B. 1. „Die Pädagogik als Wissenschaft von Pestalozzi bis zur Gegenwart, 3 Bd. 14 M. 80. 2. Die Pestalozzische Pädagogik 4 M. 50. 3. Die Pädagogik in ihrer Entwicklung 2 Bd. 22 M. 80. 4. Wegweiser zur Fortbildung deutscher Lehrer. 2 Teile 13 M. 5. Pädag. Jahresbericht von 1906. 59. Jahrg. 2 Teile in einem Band 12 M. 6. Führer durch die Strömungen auf dem Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften 4 Hefte 7 Mk. 60. 1. Heft: Religionswissenschaft. 2. Heft: Religions- und Moralunterricht. 3. Heft: Geschichtswissenschaft. 4. Heft: Geschichtsunterricht. 5. Heft: Geographie. . . Die Sammlung ist noch nicht zu Ende. — 7. Diesterwegs Pädagogik 2 Mk. 50 und 8. Geographie und Statistik des Großherzogtums Hessen 2 Mk. 50. Die ersten 5 Werke erscheinen bei Fr. Brandstetter in Leipzig und die letzten 3 bei Emil Roth in Gießen.

Sind Schülerbibliotheken notwendig?*

„Apotheke für die Seele", lasen wir einmal als Ueberschrift einer öffentlichen Bibliothek. Kann das Wort auch auf Primarschülerbibliotheken angewendet werden? Ich habe nicht den Mut, die Frage zu bejahen und noch weniger in der Benützung der Schülerbibliotheken ein wichtiges Erziehungsmittel, eine Mehrung von Glauben und Wissen, eine intellektuelle Hebung des Geistes, eine Veredlung von Herz und Gemüt und eine Stärkung des Charakters zu erblicken.

Die Anlage von Bibliotheken für Kinder blieb dem neunzehnten Jahrhundert vorbehalten, aber es ist eine Frage, ob es damit der Schule einen Dienst erwiesen.

Warum? Die Alten pflegten zu sagen: „Ich fürchte den Mann eines Buches." Das Wort verurteilt die Vielwisserei und Vielleserei. Und die Alten sind mit der Hochachtung dieses Wortes gut gefahren.

Unsere heutigen Lehrer und Erzieher klagen seit Jahren über Ueberbürdung des Lehrplans und rufen nach Abrüstung; und das mit vollem Recht. Denn es ist unleugbare Tatsache, daß die Leistungen der Schule in Aufsatz und Rechnen nicht in auf-, sondern in absteigender Richtung begriffen sind; es ist Tatsache, daß in den Nebenfächern mehr geleistet wird als früher; aber leider auf Unkosten der Hauptfächer.

Es wird ebenso zugegeben, daß sich unserer Jugend eine Flüchtigkeit im Arbeiten bemächtiget hat, die man früher in dem Maße nicht kannte, und eine Nervösität, die geradezu besorgniserregend ist. Wer die Statistik der auf Seh- und Hörkraft Untersuchten durchgeht und dabei die vielen Prozente anormaler Kinder erfährt, bekommt geradezu einen bemühenden Eindruck. Angesichts solcher Verhältnisse fragt es sich sehr, ob man unsern Kindern einen Dienst erweise, wenn man ihnen nebst den Schulbüchern, nebst biblischer Geschichte und Katechismus noch Bibliothekbücher in die Hand gibt. Wir reden hier nicht von ausnahmsweiser Lektüre, sondern vom regelmäßigen Gebrauche von „Bibliothekbüchern", wir reden hier vom System der Jugendbibliotheken. Die Kinder der meisten Schweizerkantone sitzen nun fast Winter und Sommer per Tag sechs Stunden in der Schule, hören und sehen dabei so viel, daß man sich fragen muß, ob ein Weniger nicht mehr, ein Minder nicht besser wäre. Vergegenwärtige man

* Ein hochgebildeter Lehrer- und Jugendfreund und zugleich ein Mann reicher Erfahrung streift in obigem Artikel Schattenseiten der heutigen Bildungsbestrebungen, die große Beachtung verdienen, wenn deren rücksichtslose Markierung auch nicht ganz „modern" klingt. D. Red.

sich dabei die unfertige Konstitution des Gehirns und der übrigen Organe, die in der Schule in Anspruch genommen werden. Und da soll das überreizte Gehirn durch Nebenlektüre noch mehr gereizt, das überanstrengte Auge noch mehr angestrengt werden.

Wenn die Kinderlektüre Nutzen haben soll in bezug auf Styl und Erzählen auf Kopf und Herz, so müssen die Umstände ganz anders liegen. Schreiber dieser Zeilen bewegt sich schon lange in der Schule und unter der Jugend, hat aber mit den Viellesern noch sehr wenig erfreuliche Erfahrung gemacht; er hat bei den meisten Viellesern eine wahre Apathie gegen die gewöhnliche Unterrichtslektüre, gegen das ordinäre Unterrichtspensum gefunden; von einem größern Gedankenreichtum, von besonderer Originalität, von einer Veredlung des Gemütes war wenig zu bemerken. Wir geben gerne zu, daß die Kinderlektüre beim einen oder andern Schüler gute Resultate erzielt; aber die Ausnahme bestätigt ja gerade die Regel; wir verkennen auch die gute Absicht nicht, welche manchen meiner Kollegen für Schülerbibliotheken begeistert; es ist uns nur darum zu tun, auch die Kehrseite der Medaille zu zeigen.

Wir bekamen letzter Tage ein Buch, betitelt „Die Schule der Zukunft" von Robert Seidel, Professor der Pädagogik in Zürich, in die Hand, in welchem er der vermehrten Handarbeit, als einem vorzüglichen Mittel zur Bildung von Charakter und Herz das Wort redet. Seidel ist nicht unser Mann, hier aber verdient er, wie Dr. Förster, gehört und beachtet zu werden. Vermehrte Handarbeit in der Schule und nicht Vielleserei ist unserer Jugend notwendig. Sie bringt die Schule nicht bloß der Familie nahe, stärkt nicht bloß den Willen, sondern schärft auch den Verstand. (Vergl. „Frauenarbeit und Frauenbildung" von Dr. F. Förster, Beilage zu No. 40 der „Päd. Blätter".)

Vielleicht entgegnet man mir: „Aber sollen wir dann das Feld der Schülerlektüre ganz unsern Gegnern überlassen?" Nichts weniger als das; aber man hüte sich, den Teufel mit Luzifer auszutreiben. Schule und Haus, Eltern und Lehrer sollten doch Mittel genug besitzen, die Kinder von diesen Giftbrunnen fern zu halten, sorgen die Erzieher, daß das Unterrichtspensum gründlich und nicht bloß halb erlernt, und daß an Rechnung und Aufsatz die letzte Feile angesetzt werde.

Zu den Katalogen kath. Lehranstalten.

II. **Jahresbericht über das Töchter-Pensionat und Lehrerinnen-Seminar Baldegg** (Luzern).

a. Zahl der Zöglinge: 155.

b. Nach Nationen verteilt: 139 Schweizerinnen und 16 Ausländerinnen, z. B. 7 aus Italien, 4 aus Serbien, je 1 aus Frankreich, Württemberg und Bayern.

c. Schulabteilungen: 1. Vorbereitungskurs für italienische und französische Zöglinge 15 + 5 und für deutsche Zöglinge 16. 2. Realkurse: 18 + 16. 3. Französischer Kurs: 5. 4. Haushaltungskurs: 45. 5. Seminarkurse: 11 + 8 + 11 + 5.

d. Spezielles: 1. Beginn des neuen Schuljahres den 8. Oktober. 2. Dem Kataloge ist angehängt ein zweiseitiger Nekrolog auf die jugendlich verstorbene Schwester Winfrieda Herzog. —

III. **Kloster und Institut Mariä Opferung bei Zug.**

a. Zahl der Zöglinge: 69.

b. Nach der Sprache geordnet: 33 deutsch, 26 italienisch, 5 französisch, 3 slavisch und je 1 romanisch und spanisch sprechend. —

c. Schulabteilungen: 1. Vorkurs für italienische und französische Zöglinge: 17. 2. Realkurse: 14 + 16 + 12. 3. Seminarkurse: 4 + 2 + 4.

d. Spezielles: 1. Beginn des nächsten Schuljahres: 5. Oktober. 2. Stundenzahl am Vorkurse: 23 im Sommer- und 22 im Wintersemester, an den Realklassen 20—22 und an den Seminarkursen 23—28. Dazu Freifächer als französisch je 5, italienisch und englisch je 2 Stunden per Klasse, Gesang 2 bis 3 Stunden, Instrumentalmusik ½ ev. 1—2 Stunden nach Verlangen jeder einzelnen Tochter, Freihandzeichnen je 2, Malen je 2, Handarbeit je 1—2½, Stenographie je 1 und Gymnastik je 2 Stunden per Klasse. 3. Real- und Seminarkurse haben je 1 Stunde per Woche und per Klasse Haushaltungskunde.

IV. 27. **Jahresbericht der Lehr- und Erz.-Anstalt des Benediktiner-Stiftes Disentis.**

a. Zahl der Zöglinge: 70.

b. Nach Kantonen: 55 aus Graubünden, 1 aus Luzern, 3 aus St. Gallen, 1 aus Aargau, 1 aus Bern, 2 aus Freiburg, 3 aus Tessin, 1 aus Uri, 1 aus Zug und 1 aus Wallis. —

c. Schulabteilungen: 1. Vorkurs für romanische Zöglinge 13. 2. Realklassen: 19 + 6. 3. Gymnasialklassen: 10 + 10 + 5 + 7. —

d. Spezielles: 1. Beginn pro 1908—09: 29. September. 2. Es wirkten 15 Patres an der Schule, worunter 2 Doctores phil. 3. Zu Ehren des vom Amte zurücktretenden greisen Diözesanbischofes Joh. Fidelis Battaglia, fand am 15. Mai in dessen hoher Anwesenheit eine musikalisch-deklamatorische Feier statt. 4. Der „große Spaziergang" fand den 2. Juni nach Obersaxen statt. —

V. **Töchter-Pensionat und Lehrerinnen-Seminar Menzingen**, 44. Jahresbericht. —

a. Zahl der Zöglinge: 207 im Pensionate und 156 im Seminar.

b. Nach Nationen geordnet: 241 Schweizerinnen und 122 Ausländerinnen. St. Gallen 46, Aargau 31, Luzern 23, Schwyz 20, Zug und Zürich je 16, Basel und Solothurn je 11, Freiburg 10, Thurgau 9, Tessin 8, Bern 17, Genf und Neuenburg je 6, Graubünden, Unterwalden und Uri je 5, Wallis 4 und Schaffhausen und Waadt je 1. Italien 48, Deutschland 47, Frankreich und Oesterreich je 7, Serbien 3, Afrika und Amerika je 3 und England und Rumänien je 2. —

c. Schulabteilungen: 1. Primarklassen 14 Zöglinge, 2. Vorbereitungskurs in 2 Abteilungen 32, 3. Realschule in 4 Klassen mit 7 Abteilungen 108, 4. Ein Kurs in französischer Sprache in 2 Abteilungen 21, 5. Ein Haushaltungskurs in 2 Abteilungen 32, 6. Lehrerinnen-Seminar mit Vorbereitungskurs und 4 Klassen 8 + 46 + 34 + 39 + 29. —

d. Spezielles: 1. Einleitend enthält der Katalog ein herziges, blumenumrahmtes Bild der leider allzu früh verewigten Frau Mutter Generaloberin Maria Paula Beck und einen zweiseitigen inhaltsreichen Nachruf. 2. Beginn des neuen Schuljahres: 10. Oktober für das Seminar und 13. und 14 Oktober für das Pensionat. 3. Im Pensionat sind auch Kinder der 3., 5. und 6. Primarklasse. 4. An den Realklassen wird auch Unterricht in ☞ Stenographie und Maschinenschreiben erteilt; dem sich gegen Vergütung auch Zöglinge aus andern Klassen anschließen können. 5. Mit Herbst 1908 wird als Fortsetzung der 3. Realklasse ein Handelskurs eröffnet, der den Zweck hat, durch allgemein wissenschaftlichen und speziell beruflichen Unterricht tüchtige Arbeitskräfte für den Handelsstand und das Hotel- und Verkehrswesen heranzubilden. Ein Zeichen, daß man in Menzingen sehr neuzeitlich denkt und handelt. — 6. Für fremdsprachige Zöglinge, die ein Lehrpatent für die deutsche Sprache erlangen wollen, besteht ein eigener Sprachkurs, 24 Stunden per Woche. 7. Das vierkursige Lehrerinnen-Seminar hat auch einen Vorkurs mit Sommersemester, was behufs gleichmäßiger Vorbildung für den Eintritt ins Seminar sehr zu begrüßen ist. — 8. Ende des 3. Kurses findet Patentprüfung in Buchführung, Botanik, Zoologie, Geographie und Geschichte des Altertums und Mittelalter statt.

VI. **Jahresbericht über das Töchter-Pensionat und Lehrerinnen-Seminar Heiligkreuz bei Cham, Zug.**

a. Zahl der Zöglinge: 107.

b. Nach Nationen verteilt: 79 Schweizerinnen und 28 Ausländerinnen, z. B. St. Gallen 27, Thurgau und Solothurn je 6, Aargau und Luzern je 9, Waadt und Zürich je 1, Uri, Zug und Graubünden je 3, Schwyz 4, Unterwalden, Tessin und Bern je 2, Baden 16, Oesterreich 3, Preußen 2, Bayern 2, Württemberg 4 und Frankreich 1. —

c. Schulabteilungen: 1. Vorkurs mit 2 Abteilungen für Französinnen, Italienerinnen und Engländerinnen. 2. Realschule mit 3 Klassen. 3. Seminar mit 4 Klassen. 4. Handelskurs z. B. für Heranbildung von Ladnerinnen, für Bureau- und Kontordienst &c. 5. Haushaltungskurs. 6. Spezialkurse für Weißnähen, Kleidermachen, Handsticken und Bügeln. —

d. Spezielles: 1. Beginn des neuen Schuljahres 5. und 6. Oktober. 2. „Großer Spaziergang“ nach Engelberg. 3. Der Unterricht in französischer Sprache ist in 5, der in den anderen modernen Sprachen in 2 Kurse eingeteilt. 4. Zöglinge, welche die Ferien im Institute zubringen, zahlen pro Woche 12 Fr. ev. 10 Mk. —

* „Vom Sterbelager des Darwinismus“.

Dr. E. Dennert's, vor etwa einem Jahre unter diesem Aufsehen erregenden Titel in Deutschland erschienene Schrift liegt nun in einer englischen Uebersetzung vor.

Zweck derselben ist, auch Laienkreisen davon Kenntnis zu geben, wie der einstmals so populäre Darwinismus von den Fachgelehrten mehr und mehr als unbeweisbar und unhaltbar aufgegeben wird.

Digitized by Google

Dennert geht in der Weise vor, daß er die Gutachten der Fachleute über die darwinische Theorie zusammenstellt.

Aus dieser Zusammenstellung erhellt zur Evidenz, daß, abgesehen von einigen Fanatikern vom Schlage Haeckels, welche sich zuweit hervorgewagt haben, als daß sie jetzt ohne Zerstörung ihres „wissenschaftlichen Ansehens" den Rückzug antreten könnten, der Darwinismus unter den Sachverständigen heute so ziemlich abgetan ist.

Dabei sind natürlich die Begriffe Darwinismus und Descendenzlehre (Evolution) scharf auseinanderzuhalten. Eine Entwickelungslehre gab es schon vor Darwin. Aber während der letztgenannte für die Abstammung und Entwicklung der Arten nur äußere, rein mechanistische Einflüsse annahm (Variabilität, Kampf ums Dasein, natürliche Auslese); betont die ältere Evolutionslehre eine Entfaltung aus innern Ursachen, d. h. eine auf einen Schöpfer zurückzuführende, zielstrebige Entwicklung.

Sehr interessant sind die Urteile hervorragender Botaniker (wie z. B. Julius v. Sachs), Zoologen, (Götte, von Wagner, Driesch, Hamann, Haache, Fleischmann), Palaeontologen (z. B. Steinmann), die Dennert in dieser Schrift über den Darwinismus anführt.

Sie alle, und viele andere, haben sich vom Systeme Darwins entschieden abgewandt.

Einen schweren Verlust für den Darwinismus bedeutet auch die Abkehr des englischen Naturforschers George John Romanes, welcher als ehemaliger begeisterter Darwinianer vom Atheismus zum Christentum zurückkehrte und als gläubiger Christ gestorben ist.

Der vom Darwinismus gereinigten Descendenztheorie steht bekanntlich vom katholischen Standpunkt a priori nichts entgegen. Aber die Naturforschung hat erst das Tatsachenmaterial zum Beweise beizubringen. Einstweilen ist die Evolution immer noch Hypothese für das Laboratorium des Forschers. Ob sie daraus als bewiesenes und unbezweifelbares Gesetz hervorgehen wird, — bleibt abzuwarten.

Inzwischen ist es freudig zu begrüßen, daß Gelehrte wie Fleischmann und Dennert das zum Teil noch im darwinistischen Wahn befangene große Publikum über den wirklichen Stand der Sache aufklären und daß diese Aufklärung durch Männer wie O'Hara und Peschges auch dem englisch-lesenden Publikum vermittelt wird.

B e k a n n t e E m p f i n d u n g. Student A.: „Na, was für einen Eindruck hat denn auf dich das gestrige Erdbeben gemacht?" — Student B.: „Um die Wahrheit zu sagen, als ich plötzlich so den Boden unter mir wanken fühlte, glaubte ich, ich wäre betrunken!"

Prüfungsaufgaben bei der Lehrbefähigungsprüfung in Innsbruck.

A. **Bürgerschulen.** Pädagogik: Welche Lehrform erscheint schwieriger, die vortragende oder die fragende? Warum? Nachweis an Beispielen aus der Schulpraxis. — Die österreichische Schulreform unter Maria Theresia. — Unterrichtssprache: In welchem Sinne sagt Goethe, daß die meisten seiner Gedichte Gelegenheitsgedichte seien? Erläutert an seinen Dichtungen. — Geographie: Erklärung der Passatwinde. — Horizontale und vertikale Gliederung, Bewässerung und Klima der Pyrenäen-Halbinsel. Kartenskizze. — Geschichte: Die deutschen Städtebündnisse im Mittelalter. — Geschichte Böhmens seit dem Aussterben der Premysliden bis 1620. — Naturgeschichte: Der Gesichtssinn und sein Werkzeug in den Hauptstämmen des Tierreiches. — Die Verarbeitung anorganischer Stoffe zu Bausteinen der lebenden Zelle durch die grüne Pflanze. — Die Trümmersteine, Konglomerate u. dgl. nach Entstehung und Beteiligung am Aufbau der ersten Erdkruste. — Naturlehre: Methodische Behandlung der Dezimalwage in der III. Bürgerschulklasse, mit Zeichnung. — Die Elektrolyse und deren praktische Anwendung. — Die Nitrate des Kaliums, Natriums und Kalziums. — Mathematik: Eine Gemeinde beschloß, zu ihrem Schulfonds, welcher Kr. 25.000 beträgt und zu $5\frac{1}{2}\%$ angelegt wurde, so lange am Schlusse eines jeden Jahres einen Zuschuß von Kr. 800 zu leisten, bis der Fonds die Höhe von Kr. 50.000 erreicht hat; wie lange muß sie diesen Betrag leisten? — Ein Wasserbehälter kann durch 3 Röhren gefüllt werden. Ist die 1. und 3. Röhre 5 Stunden und die 2. 4 Stunden geöffnet, so werden $\frac{7}{12}$ des Behälters gefüllt. Sind alle 3 Röhren gleichzeitig 6 Stunden geöffnet, so werden $\frac{3}{4}$ des Behälters gefüllt. Ist aber die 1. Röhre 9 Stunden, die 2. 10 Stunden und die 3. 4 Stunden geöffnet, so wird der Behälter ganz voll. In wieviel Stunden kann der Behälter durch jede einzelne Röhre gefüllt werden, und in wieviel Stunden wird er durch alle 3 Röhren gleichzeitig gefüllt? — Zwei Seiten eines Dreieckes sind $a = 5$ cm, $b = 4$ cm. Der Radius des dem Dreieck umschriebenen Kreises ist 10 cm; wie groß ist die 3. Seite und wie groß sind die 3 Winkel des Dreieckes? (Zeichnung!) — Wie groß ist das Volumen einer geraden Pyramide, wenn die Grundfläche ein regelmäßiges Fünfeck ist, eine Grundkante 3 cm und eine Seitenkante 10 cm beträgt? Wie groß ist die Neigung einer Seitenfläche gegen die Grundfläche und wie groß ist die Oberfläche der Pyramide? (Zeichnung!) — Geometrisches Zeichnen: Ein gleichseitiger Kreiszylinder steht mit seiner Grundfläche auf einer zu allen drei Projektionsebenen schiefen Ebene; man suche die Selbst- und Schlagschattengrenzen für Parallelbeleuchtung in zweckmäßiger Annahme. — Eine schiefe, fünfseitige Pyramide, deren regelmäßige Basis in der I. Projektionsebene (Grundrißebene) liegt, soll dargestellt werden und die Schattenkonstruktion für zentrale Beleuchtung daran durchgeführt werden. Hierauf zeichne man das Netz dieses Körpers im Maßstab 5:7 der Hauptfigur — also $\frac{5}{7}$ der Größe. — Der algebraische Ausdruck x^2 -

a b ist nach allen dem Kandidaten bekannten Methoden zu konstruieren, und die einschlägigen Lehrsätze für die hier zur Anwendung gebrachten Konstruktionen sind zu zitieren. — Ein zur Grundrißebene parallel liegendes regelmäßiges Sechseck ist um eine vertikal projizierende Gerade und hierauf um eine horizontal projizierende Gerade zu drehen und jede der zwei gedrehten Stellungen im Grund- und Aufriß darzustellen; hiebei sind auch Hilfsprojektionen oder neue x-Achsen zulässig. — Diese Konstruktionen sind entsprechend groß zu zeichnen und zu beschreiben und nach Maßgabe der erübrigten Zeit auch mit Reißfeder und Tusche auszuführen; jedenfalls soll mindestens die 1. und 4. Aufgabe auch in Tusche ausgeführt werden. — Freihandzeichnen: Eine Körpergruppe, bestehend aus Hammer, Zange und Hobel, ist perspektivisch darzustellen und in Farben wiederzugeben. — Es ist ein Maikäfer in 10facher Vergrößerung farbig darzustellen. — Es ist eine Gruppe von drei Glasgefäßen in Pastelltechnik auf Naturpapier auszuführen. — Schönschreiben: Welchen Einfluß hat das Schreibwerkzeug (Griffel, Bleistift, Stahlfeder) auf Handhaltung und Schrift? —

B **Volksschulen**. Pädagogik (zugleich als Deutschaufsatz geltend). Mit welchen Mitteln läßt sich eine gute Schulzucht herstellen und erhalten? Die Bedeutung einer guten Schulzucht. — Was ist bei Erteilung der häuslichen Aufgaben zu beachten? — Rechnen: Eine Steuer beträgt samt 36% Umlage Kr. 120; wieviel beträgt die Steuer, wieviel die Umlage? (Methodisch zu behandeln.) — 18 Arbeiter waren in 15 Tagen mit dem 3. Teil einer Arbeit fertig; um die Arbeit rasch zu vollenden, wurden noch 12 Arbeiter aufgenommen; wann waren alle Arbeiter zusammen fertig? — Aus altem Eisen im Gewichte von 2310 kg. (sp. G. 7.5) soll eine 7 cm dicke, zylindrische Säule gegossen werden; welche Länge wird sie erhalten? Geographie: Es ist an einem selbstgewählten Beispiel zu zeigen, wie das Kulturbild eines österreichischen Kronlandes behandelt werden soll. — Geschichte: Maximilian I. als Begründer der Großmachtstellung des Hauses Habsburg, Geschichtsbild für die Oberstufe. — Naturgeschichte: Steinobst und Kernobst, vergleichende Behandlung. — Zeichnen: Ein Ahornzweig nach der Natur zu zeichnen. — Eine quadratische Pyramide steht auf einer quadratischen Platte so, daß die Kanten der letzteren überall gleichweit über die Grundkanten der Pyramide hinausragen. Die Gruppe ist frei aus dem Gedächtnis perspektivisch darzustellen.

(„Kath. Volksschule in Brixen.)

Literatur.

Kreuser M., **Bilder aus der kirchlichen Heilspädagogik**, Paderborn, Ferdin. Schöningh. 1907. IV und 136 S., Preis: brosch. Mk. 1.20.

Es ist ein glücklicher und fruchtbarer Gedanke, Lehre und Leben der kath. Kirche vom pädagogischen Standpunkt aus zu betrachten; denn die kathol. Kirche ist die von Gott bestellte Lehrerin und Erzieherin der Menschheit für das ewige Leben. Das Schriftchen bietet „Bilder aus der kirchlichen Heilspädagogik". Es werden behandelt: die Glaubenswahrheiten in ihrem pädagogischen Wert; der Inhalt der Moral, pädagogisch gewürdigt; die Sakramente als Er-

ziehungsmittel; die Liturgie als pädagogische Form; das Priestertum; die moderne Kirche.

Wer sich durch die etwas schwere, bilderreiche Sprache, durch einige unklare, bisweilen dogmatisch mißverständliche Redewendungen hindurcharbeitet, findet seine Entschädigung in den reichen Goldadern, auf die er stößt. Besonders ausführlich und ansprechend ist die pädagogische Bedeutung der Heiligenverehrung dargestellt. Goldkörner sind z. B. die Bemerkungen über die Charitas: „Sie ist eine Tochter der katholischen Kirche und trägt darum auch ihre Merkmale an sich, sie ist einig, heilig, katholisch, apostolisch,“ und über die Keuschheit: „Nur die katholische Moral hat die Keuschheit in ihrer ganzen Vollendung gezeitigt; dieses Erziehungsideal hat sie allein gegenüber allen anderen Religionssystemen festgehalten, weil sie allein auch die Kraft verspürt, ihre Kinder zu diesem Ideal hinaufzuführen.“

Wie anziehend auch für nichtkatholische Kreise eine pädagog. Würdigung der kathol. Kirche ist, beweist ein Mann, wie Förster in Zürich. Dessen Aufsatz: „Was kann die protestant. Pädagogik von der römischen Kirche lernen?“ müßte dem Verfasser der eben besprochenen Schrift helle Freude bereiten und ihn ermuntern, bei einer zweiten Auflage, welche das Büchlein verdient, zur ethischen Vertiefung und Erweiterung einiger Gedanken darauf Rücksicht zu nehmen.

Dr. F. G.

Pädagogische Chronik.

In Italien amtieren 46,300 Lehrkräfte. Auf 100,000 Einwohner gibt es im Norden 221 und im Süden 126 Lehrpersonen. Zahl der **Analphabeten**: 13 Millionen oder 40 Proz. Turin hat z. B. 90 Prozent, Rom 80 Prozent Alphabeten, Neapel aber nur 57 und Caltanisetta gar nur 30 Proz. **Besoldung**: 400—500 Lire jährlich.

St. Gallen hatte 1907/08 zehn gewerbliche Bildungskurse, die 3748.25 Fr. kosteten. Der Kanton zahlt den Gemeinden 1/3 an diese Ausgaben.

Pfarrer Schönholzer in Neumünster (Zürich) tritt in einem mannhaften Artikel gegen übermäßiges Schulreisen und extravagantes Schulspiel auf. Den Sonntag will er dem Herrgott und nicht dem Wandertrieb gewidmet wissen, und das Kind will er erzogen wissen, daß es weiß, woher das Brot komme, und arbeiten lerne.

Der „Evangel. Schulverein“ des Kts. Bern tagt zum 45sten Male den 13. Juli in Bern. Thema: „Schulreform und Unterrichtspraxis“ —

Es gibt in 69 Provinzen 29 Lehrerseminarien. Einzig Kalabrien hat kein Lehrerseminar.

Die städtischen Schulen Luzerns gaben pro 1907/08 einen 176 Seiten starken Jahresbericht heraus. Die 6 Primarklassen zählten 72 Abteilungen mit 4074 Kindern. Es gab auch 2 Abteilungen Spezialklasse für Schwachbegabte.

Die Kantonsschule Solothurn verlor in Prof. Martin Gysi eine Lehrkraft, die seit 1874 am Gymnasium wirkte.

Die schweiz. Erziehungsdirektoren, Referent H. Düring in Luzern, erstreben eine Erhöhung der eidg. Schulsubvention um das Doppelte. Die Eingabe ist an die eidg. Räte eingereicht und bereits behandelt.

In Bamberg erhielten 49 Seminaristen Demissionsandrohung und Entzug der bisher gewährten Stipendien. Zudem wurde die Verbindung „Absolvia pedagogica“ aufgehoben. Der Regierungsreferent hatte die Untersuchung geleitet.

Blaßgelbe Nörgeler rupfen immer noch an dem neu errichteten Gymnasium in Appenzell herum. Hochw. H. Schulinspektor Rusch weist den Herren klar nach, daß diesen eigenartigen Bildungsrichtern Schweigen am besten ansteht.

Die protestantischen Synoden Süddeutschlands machten seit Jahrzehnten ihre Konfessionsgenossen bei jeder passenden Gelegenheit durch energische Erlasse auf die Gefahren der Mischehe aufmerksam.

Die konservative Partei Tessins ergreift das Referendum gegen das neue in religiöser Beziehung sehr bedenkliche Schulgesetz.

Der Rektor der vereinigten Friedrichs-Universität Hall-Wittenberg erklärte am Kommerse der 41. Generalversammlung des Verbandes der kath. Studentenvereine Deutschlands: „Wir können uns nicht auf einen abstrakten Boden des Gemeinsamen zurückziehen, sondern ein jeder, der Religion hat, hat sie auch in seiner besonderen konfessionellen Form."

In Niederlenz hat der „Schweiz. gemeinnützige Frauenverein" eine Obst- und Gartenschule für Frauenunterricht errichtet. Sie ist gut besucht.

Mit Schluß des Sommerhalbjahres wird in der Berliner Pflichtfortbildungsschule ein Versuch der Unterweisung in Sexualhygiene gemacht werden. Besuch: obligatorisch. Anschauungsmaterial: die in den Schulen gebrauchten Tafeln des menschlichen Körpers. Ein gewagtes Spiel!

Preußen. Die Einführung des obligatorischen Schwimmunterrichtes in die Volksschulen gewinnt immer mehr an Boden. Eben hat auch Köln die Neuerung eingeführt.

Die Ferienkurse für Lehrer und Lehrerinnen werden in Berlin abgehalten vom 28. Sept. bis 10. Okt.

Oldenburg. 800 kathol. Männer faßten auf einer Versammlung in Lohen den Beschluß, im neuen Schulgesetze die Aufrechterhaltung der geistlichen Lokalschulinspektion zu fordern. —

Der Gemeinderat von Caternberg bei Essen hat den Antrag der Lehrerinnen auf Annahme von Frauen in die Schulvorstände abgelehnt.

Die Stadtverwaltung in Herborn (Hessen-Nassau) beschloß, sämtliche Lehrer auf Kosten der Stadt in die Haftversicherung aufnehmen zu lassen.

St. Gallen. Der Regierungsrat erläßt auf Grund eingegangener Klagen an sämtliche Polizeiorgane ein Kreisschreiben betreffend schärfere Bekämpfung der unsittlichen Literatur.

Schwyz. Der Fortbildungsverein Einsiedeln will einen Lehrer für die gewerbliche Fortbildungsschule anstellen, der zugleich an der Realschule Französisch erteilen soll. —

Japan. Für katholische Studenten Japans wird in Tokio bereits das zweite katholische Studentenheim gegründet.

130 Teilnehmer beteiligten sich vom 15.—24. Juli an einem sehr instruktiven „schulpädagogischen Kurs" in München. Veranstaltet war derselbe vom „Verein für christliche Erziehungswissenschaft". Es sprachen Altmeister Willmann über „Die Heilpädagogik im Ganzen der Erziehungsarbeit", Hilfsschullehrer Weigl über „Pädagog. Gesichtspunkte für die Behandlung Schwachsinniger", Dr. J. Weigl über „Das Kind als rassebiologisches Individuum", Taubstummenlehrer Pongratz über „Taubstummenfürsorge", Direktor Herberich über „Religionsunterricht bei Schwachsinnigen" rc. rc. —

Westfalen. Auf die antikatholischen Auslassungen der liberalen Dortmunder Lehrerversammlung hat Rektor Hallermann aus Werl auf einer Provinzialversammlung des kath. Lehrervereins in Hamm eine mannhafte Antwort gebracht. Wir bringen Red' und Gegenred' und freuen uns, daß gegen die antikatholische Dortmunder Bengelei noch ein Rektor im Namen von 2500 kath. Lehrern Westfalens protestieren konnte. Es lebe der Glaubensmut! —

Literatur.

* **Geistliches A B C für die christliche Familie** nebst Familienchronik. Von Johann L. Keim, Pfarrer. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Mit einem Titelbild. 8° (XII. u. 208) Freiburg 1907, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 1.70; geb. in Leinwand Mk. 2.50.

Unter den verschiedenen Büchern, die das christliche Familienleben behandeln, zeichnet das „Geistliche A B C" von Keim sich durch Leichtfaßlichkeit, allgemeine Brauchbarkeit, markigen Inhalt und gefällige Darstellung aus. Es enthält 25 Lesestücke, Unterweisungen über die Grundpfeiler des Familienglücks, über die Tugenden christlicher Eheleute und Kinder, über die Gefahren und Schäden des derzeitigen Familienlebens, über das ewig schönste Familienideal, die heilige Familie in Nazareth. Der Verfasser würzt seine Belehrungen und Mahnungen durch Erzählungen, Beispiele, Gleichnisse, Schriftstellen, Sprichwörter derart, daß das Büchlein sicher wiederholt mit ebensoviel Vergnügen als Nutzen gelesen werden wird. Eine willkommene Beigabe sind Formularien zu einem Familienbuch und genügender Raum zu einer Familienchronik. Wer angehenden Eheleuten ein bescheidenes Geschenk darbieten will, wird mit dem „Geistlichen A B C" Freude bereiten und Nutzen stiften. H.

* Viele Sekundarlehrer wird es interessieren, daß die Buchhaltungshefte zur amerikanischen Buchführung von J. Keller entsprechend dessen Arbeit im 17. Heft der Theorie und Praxis der st. galischen Sekundarlehrerkonferenz nun im Drucke ausgeführt zum Bezuge vorliegen. Die Preise stellen sich folgendermaßen:

Buchhaltungsmappen in Karton, enthaltend: Gedrucktes Material und je ein Heft für Inventur, Journal-Hauptbuch, Kontokorrent, Bilanzen und Scontri **komplet Fr.** 2.

Im Einzelbezug kosten:

1 einzelnes	Inventarhefte	20	Rp.	einzelne Bogen	5	Rp.
1 „	Journal-Hauptbuch	60	„	„ „	10	„
1 „	Kontokorrentheft	35	„	„ „	5	„
1 „	Bilanz.- u. Skontriheft	20	„	„ „	5	„
Gedrucktes	Material	50	„	„ „	50	„

Ueber die allenthalben mit Beifall aufgenommene theoretische Arbeit über das bislang auf der Sekundarschulstufe etwas stiefmütterlich behandelte Fach der „Buchführung" ist ein abschließendes Urteil erst durch die praktische Erprobung möglich. Wir machen darum die Fachlehrer hierauf aufmerksam. — Obiges ist erhältlich bei Hrn. **J. Keller, Reallehrer, Bergstraße** 10, **St. Gallen.**

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Sins wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Naturwissenschaften, Mathematik, Geographie, Buchführung, techn. Zeichnen und Schreiben mit Vorbehalt von Fächeraustausch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2800. —

Hiezu kommen 3 staatl. Alterszulagen von Fr. 100.— nach 5, Fr. 200.— nach 10 und Fr. 300.— nach 15 Dienstjahren.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, allf. bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 10. August nächsthin der Bezirksschulpflege Sins einzureichen. 335

Sins, den 26. Juli 1908.

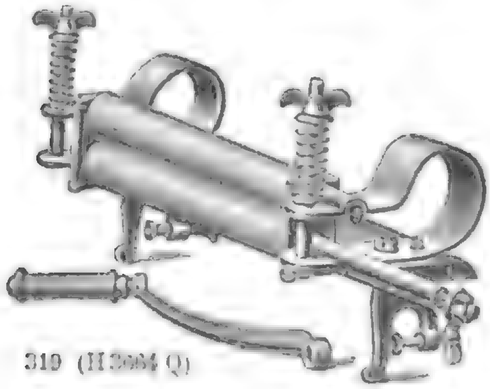
Die Bezirksschulpflege.

KURHAUS FEUSISGARTEN, FEUSISBERG

○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ (Kanton Schwyz) ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

$^1/_2$ Stunde unterhalb Etzelkulm, $^3/_4$ Stunden von Station Schindellegi, 1 Stunde von Pfäffikon und Richterswil. Prachtvolle Aussicht auf den Zürichsee und Gebirge, grosser Saal, schöne Terassen **für Gesellschaften, Vereine und Schulen** lohnendster Ausflugspunkt. Spezialität in guten Landweinen und Bach-Forellen. **Schönster Kuraufenthalt.** Pension mit Zimmer, 4 Mahlzeiten, von Fr. 4.50 an. Prospekte gratis durch den neuen Besitzer H 3300 Lz

F. J. Kränzlin-Schön.



319 (H 3664 Q)

Ia Auswind-Maschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 28.**— à Stück, **und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.**

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler zu senden.

Ziehung Balsthal Ende August
Haupttreffer 40,000 Fr.

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

Druckarbeiten

aller Art liefern billig, schnell und schön
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 7. August 1908. | **Nr. 32** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Eine unbeachtete Enzyklika. — Um das Betragen der Schulkinder herum. — Die Gottesharfe von A. Fräfel. — Zu den Katalogen kath. Lehranstalten. — In kleinen Dosen. — Achtung! — für die Ferien! — Aus Kantonen und Ausland. — Humor. Briefkasten der Redaktion. — Inserate. —

Eine unbeachtete Enzyklika.

(Von Prälat Tremp, Berg Sion.)

Das „Rundschreiben Papst Leo XIII. v. 1. August 1897 über die dreihundertjährige Gedächtnisfeier des sel. Petrus Canisius an die Bischöfe Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz“ ist im allgemeinen, besonders in der Schweiz, viel zu wenig beachtet worden. Wir erlauben uns daher, daran nur mit einigen Worten zu erinnern.

Was die Enzyklika Novarum rerum für die soziale Frage, das ist obige Enzyklika „Militantis Ecclesiæ“ für die Schulfrage.

Nach der Einleitung bespricht dieses Rundschreiben zuerst das Wirken des sel. Petrus Canisius, „des zweiten Apostels von Deutschland“ (nach St. Bonifazius), „der die Schädigung des Glaubens und die Verwilderung der Sitten durch Einführung von Schulen, Herausgabe guter Bücher u. a. ganz besonders von der Jugend fernzuhalten suchte“. Dann wird „Kirche und Wissenschaft“ besprochen, endlich „Kirche

und Schulen". Heben wir aus diesem dritten Teile nur folgende Zitate heraus.

„Deshalb ermahnen wir euch eindringlich und vor allem, eure ganze Aufmerksamkeit und Sorge dahin zu wenden, daß die Schulen in der Reinheit des Glaubens erhalten werden, oder daß dieselben, sei es, daß sie seit langem bestehen oder neu errichtet wurden, sei es, daß es Elementarschulen, Mittelschulen oder höhere Lehranstalten sind, zu demselben wenigstens zurückgeführt werden. Ebenso sollen alle andern kath. Männer euerer Lande dahin trachten und wirken, daß beim Unterricht und der Erziehung der Jugend die Rechte der Eltern und der Kirche gewahrt und unangetastet bleiben."

„In dieser Beziehung sind besonders zwei Dinge zu erstreben. Das erste ist, daß die Katholiken sich nicht mit Mischschulen begnügen, sondern überall ihre eigenen Schulen haben, und daß an denselben gute und bewährte Lehrer angestellt werden. Sehr gefährlich ist jene Schulbildung, bei welcher entweder eine entstellte oder gar keine Religion gelehrt wird, welch' letzteres in Mischschulen oft der Fall ist. Niemand möge sich einbilden, daß Frömmigkeit und wissenschaftliche Bildung nicht notwendigerweise Hand in Hand gehen müssen."

„Sodann ist es nötig, daß nicht allein bestimmte Stunden für den Unterricht der Jugend in der Religion angesagt werden, sondern es muß auch der ganze übrige Unterricht von dem Geiste christlicher Frömmigkeit durchweht und durchdrungen sein." „Es ist also mit aller Sorgfalt dahin zu streben, daß die Hauptsache, das heißt die Uebung der Tugend und der Frömmigkeit, nicht auf die zweite Stelle herabgedrückt werde."

„Es muß nicht bloß der Religionsunterricht eine bestimmte, ja die vorzüglichste Stelle einnehmen, sondern zu diesem hochwichtigen Amte soll niemand zugelassen werden, dessen Befähigung nicht durch das Urteil und die Autorität der Kirche selbst anerkannt ist."

Schließlich ermahnt der Papst zur Einheit und erinnert an den sel. Petrus Canisius, als „das erhabene Vorbild" und „den Fürbitter" „für alle", „besonders für jene, denen Gottes Vorsehung das wichtige und ehrenvolle Amt der Leitung des Jugendunterrichtes anvertraut hat". „Als Frucht ihrer Arbeit können sie die Heranbildung einer gelehrigen, wohlerzogenen und gesitteten Jugend erhoffen".

Diesen Anführungen fügen wir nur noch bei, daß wir die Verehrung des sel. Petrus Canisius, dieses herrlichen schweiz. Jugendpatrons, unter der Jugend in unserem Vaterland recht verbreiten wollen.

Um das Betragen der Schulkinder herum.

Der hochw. Herr Schulinspektor von Nidwalden, der verdiente und tiefblickende Kilchherr von Wolfenschießen, sagt in seinem Schulberichte pro 1906/07 u. a. Folgendes, das gewiß jeder Leser mit freudiger stiller Zustimmung liest:

„Betragen. Ein Kurgast, mit dem ich gelegentlich sprach, erzählte mir von dem anständigen Betragen unserer Schuljugend; in seiner Heimat auf dem Lande treffe er es nicht so an. Es ist wahr, es gibt bei uns manche gutgesittete Kinder, die auf Anstand halten; leider aber haben wir noch manche Ausnahme von dieser Regel zu bedauern. Darum Grund genug, dem Betragen der Kinder besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zu dem Zwecke muß der Lehrer zunächst sorgen für eine gute, stramme Schulzucht. Wenn die Kinder in der Schule dem Lehrer den Gehorsam kündigen, dann möge er sie auf der Straße nur ruhig laufen lassen: jede Einmischung in ihr Treiben würde ihm eine neue Niederlage bereiten. Nur bei Handhabung einer guten Disziplin darf man voraussetzen, daß die Gebote und Verbote, durch welche der Lehrer das Verhalten der Kinder zu regeln sucht, nicht leichtsinnig übertreten werden.

Ein weiteres bedeutsames Mittel in genanntem Sinne ist der Unterricht. Die biblischen Geschichten halten dem Kinde mit ergreifender Wahrheit eine Menge der erhabensten Lehren vor, nach welchen es sein jugendliches Leben einrichten soll.

Ein gar wichtiges Erziehungsmittel ist das gute Beispiel des Lehrers. „Es ist die Wahrheit", sagt Kellner, „daß der Lehrer mehr noch durch seine gesamte Persönlichkeit, durch das Gewicht und die Würde seiner ganzen Erscheinung, seines Charakters erzieht und lehrt, als durch sein Wort, und daß nur in der seelenvollen Uebereinstimmung des Wortes mit der Tat die einzig sichere Bürgschaft für die Lösung der wichtigen Aufgabe des Lehrers liegt." Der Lehrer sei seinen Kindern in seinem ganzen Verhalten und Auftreten ein wahres Muster. Er hüte sich auch vor Kleinigkeiten; denn selbst solche entgehen dem scharfblickenden Kinderauge nicht. Läßt es der Lehrer an einer guten Schulzucht, einem gediegenen Unterrichte und dem eigenen, guten Beispiele auch nicht fehlen, so wird doch in gar vielen Fällen das Betragen seiner Kinder seinen Wünschen nicht entsprechen. Der Grund hierzu liegt teils in der Umgebung des Kindes, teils in den demselben angeborenen Schwächen und Neigungen. Gegen die letzteren muß der Lehrer ankämpfen.

Zunächst ist es als unstatthaft zu bezeichnen, daß die Kinder

bis in die Dunkelheit hinein auf der Straße bleiben. Kinder treiben in den späten Abendstunden selten viel Gutes, weil sie alsdann jeder Beaufsichtigung entrückt sind. Der Lehrer darf die Mühe nicht scheuen, gelegentlich einmal nach ihnen zu sehen. „Den Schulkindern ist strenge untersagt, das Herumschwärmen und Lärmen im Freien nach Einbruch der Nacht." Schulverordnung § 18,8 (Polizist). Der Lehrer muß ferner dem Werfen mit Steinen den Krieg erklären. Um diesen Unfug abzuschaffen, kultiviere der Lehrer das Ballspiel. Die Bedeutung der Jugend- und Turnspiele, darunter besonders des Ballspiels, ist bekannt, und nicht der geringste Vorteil derselben besteht darin, daß durch sie unerlaubte Spiele verdrängt werden.

Da und dort findet sich die Unsitte des öffentlichen Badens. In der Regel werden die Kinder dazu verleitet von Erwachsenen. Eine strenge Ueberwachung der betreffenden Plätze wird hier das wirksamste Mittel sein. Wie bei diesem, so vergesse der Lehrer bei allen andern Fehlern nie, daß es leichter ist, dieselben zu verhüten, als zu entdecken.

Weit weniger Gefahr liegt in dem mitunter wüsten Schreien, das gewöhnlich in Verbindung mit dem Spiel vorkommt. Kinder lieben das gesellige Spiel; je mehr ihrer beisammen sind, desto mehr Freude haben sie. Fast immer sind es auch dieselben Plätze, wo sie sich spielend zu versammeln pflegen. Für den Lehrer, der ein Herz zu den Kindern hat, gibt es kaum einen schönern Anblick als eine spielende Kinderschar. Indessen werden doch manchmal die Gefühlsäußerungen der Kleinen so laut, daß der Lehrrr das tadeln muß. Mitunter kommen grobe, wüste Redensarten vor, die man nicht dulden darf.

Wenn der Lehrer die Kinder beobachtet, wird er auch leicht finden, daß es durchaus notwendig ist, sie mit den wichtigsten Anstandsregeln bekannt zu machen. Der Anblick eines linkischen, unbeholfenen Burschen ist geradezu widrig, obschon man noch immer nicht sagen kann: der beträgt sich nicht gut. Die gelegentlichen Hinweise im Unterrichte genügen nicht; der Lehrer muß immer wieder darauf zurückkommen, ja es ist notwendig, bis ins Einzelne gehende Anordnungen zu treffen. So ist z. B. genau einzuschärfen, wen, wann und wie man grüßt: wie die Mütze abgenommen wird, wie man in ein fremdes Zimmer tritt, wie man das Schulzimmer und das Schulhaus verläßt und dgl. Inwieweit die Schüler dem pünktlich nachkommen, vermag der Lehrer aus ihrem Benehmen ihm gegenüber leicht zu erkennen.

Ein sehr schlimmer Fehler, an welchem die Jugend vielfach krankt, ist die Neigung zu Diebereien. Die Schule trifft daran keine

Schuld. Weil denjenigen, die selbst nicht „Treu und Redlichkeit" üben, auch an der Rechtschaffenheit ihrer Kinder nichts liegt, so braucht man nicht zu staunen, daß in manchen Familien die Kinder nicht ernstlich vom Stehlen abgehalten werden. Kinder stehlen für die Eltern, aber sie stehlen auch für sich; und hieran trägt wieder das Elternhaus die Schuld. Aus dem Glase, das mancherorts auf dem Tische thront, muß der Junge trinken. Kann er dazu noch einen guten Zug aus der Pfeife tun, so ist der Vater entzückt über ihn. Die Neigung zu diesen und ähnlichen Dingen entwickelt sich mit reißender Schnelligkeit und führt naturgemäß zum Diebstahl. In solchen Fällen tue der Lehrer alles, was er überhaupt zur Heilung des Kindes vermag; sollten auch alle Mittel anscheinend versagen, so bleibt ihm noch immer das Gebet.

Der Lehrer versäume es nicht, sich täglich von dem Verhalten der ihm anbefohlenen Jugend zu überzeugen, was gelegentlich eines Spazierganges leicht geschehen kann. Dabei kann er das Kind genau studieren, da es sich in der Freiheit zeigt, wie es wirklich ist. Das Kind ist ein lebendiges Buch, in welchem zu lesen man nimmer aufhören soll. Nur durch das Studium des Kindes wird der Lehrer instand gesetzt, überall die rechten Mittel anzuwenden, um es zu einem guten Betragen anzuleiten. Und ist ihm das gelungen, dann steht seine Schule in Ehren bei Jung und Alt."

Die Gottesharfe von A. Fräfel.

Eine neue Blüte wieder auf ganz eigenem, einzigen Felde hat uns der Sänger der „Sionsklänge" geboten, oder sagen wir lieber, einen neuen, duftenden, frischen Blütenstrauß aus Erzählungen und Gesängen der hl. Schrift gewunden. Es sind Blumen, gepflückt an den Gestaden des Kison und Jordan, auf den Höhen des majestätischen Libanon des lieblichen Karmels, die wohlgefällig ihr stolzes Bild im Meere schauen. Einen wundersamen melodischen Liederkranz hat uns hochw. Herr Pfarrer Fräfel geschenkt, dessen tiefe Weisen er abgelauscht im Eden, am einsamen Muttergrabe bei Ephreta, in der stillen Wüste Arabiens, im Hause Jobs, des frommen Dulders. Würdig reiht sich das neue Werk, „die Gottesharfe", dem früher erschienenen Werke „Sionsklänge" an und bietet Erzählungen und Gesänge aus der hl. Schrift in metrischer Uebertragung, in neuer, reizender Gewandung. Nicht bei der äußerlichen, metrischen Uebertragung ist der Dichter stehen geblieben; die tiefen Wahrheiten der bibl. Geschichte haben des gebornen Dichters Sängerblut wohl unbewußt erfaßt und hingerissen, sodaß die bekannten alten Erzählungen und Gesänge im neuen, gewinnenden Frühlingskleid auftreten, sich dem Leser sonntäglich präsentieren, ihm die Bibel wieder neu und jungschön machen. Ein reich sprudelnder poetischer Quell ist die „Gottesharfe", von wahrhaft echter innerer Poesie, packend und ergreifend. Ein großartiges Musikstück, eine wohlgelungene Komposition kann man auch „die Gottes-

harfe" nennen, mit schön fließendem Rhytmus, mit tiefer, packender Melodie und expansiver Dogmatik, die das Pianissimo beim zarten Lied der Wiege singt und anschwillt bis zum Fortissimo des donnernden Jehova, bis zu den Schrecken des Leviathan und Behemoth, welche mit ihrem Geheul die Wüste durchziehen. „Die Gottesharfe" ist aber auch eine orientierende, genaue Historie.

Man weiß nicht, ob man den Sänger der Gottesharfe mehr als Lyriker oder Epiker bewundern soll. Gerade in diesen bekannten biblischen Geschichten spiegelt sich die Kunst, zeigen sich die alten Bilder und Gemälde in neuer, prächtiger Farbenharmonie.

Hochw. Herr Pfarrer Fräfel, der Lehrerssohn, hat in diesem neuen Werk besonders und speziell an die Lehrer gedacht und für sie gesungen, wie er bereits selbst im Vorwort anführt. Darum, kath. Lehrer, greift zu, so ihr nach gesunder, nach schöner und guter Geistesnahrung verlanget. Hier in „der Gottesharfe" findet ihr einen treuen Wegleiter, gleichsam „den Schutzengel des Tobias" durch die Wahrheiten der bibl. Geschichte. Hier findet ihr einen beredten Führer, der euch nie langweilt, sondern zu den Erklärungen zur bibl. Geschichte noch beständig singt und flötet. Einzig und allein steht der verehrte Herr Verfasser auf diesem Felde und hat sich da heimisch akklimatisiert, um uns gleichsam als Führer und Sänger hinzuführen, wo Geschichte, Kunst und Leben den Anfang nehmen.

Indem wir der „Gottesharfe" bei **jedem** kath. Lehrer willkommenen Einzug wünschen, daß sie ihm die Bibel zur neuen lieben Freundin mache, daß sie ihm die Bibelstunden erleichtere, den Stoff ergänze, erkläre und packend mache, daß sie ihn als Lehrer und Arbeiter im Weinberg des Herrn, als Pionier im Jugendgarten tröste, mahne, aneifere und sein dornenreiches Leben mit der Saiten Klang begleite, danken wir dem gottbegnadigten Dichter und wünschen ihm Jehovas reichsten Segen. A. Küng.

Zu den Katalogen kath. Lehranstalten.

VIII. 52. **Jahresbericht der Lehr- und Erziehungs-Anstalt Kollegium Maria Hilf in Schwyz.**

a. Zahl der Zöglinge: 462, wovon 72 Externe.

b. Nach Nationen verteilt: 227 Schweizer und 235 Ausländer, z. B. Schwyz 64, St. Gallen 32, Solothurn 23, Tessin 22, Graubünden 15, Luzern 14, Aargau 13 rc., Italien 172, Süd-Amerika 19, Deutschland 13, Frankreich 12, Spanien 11 rc. —

c. Schulabteilungen: Vorbereitungskurse 115, Industrieschule 215, Gymnasium und philosophischer Kurs 132.

d. Spezielles: 1. An der Anstalt wirkten 34 Professoren und 4 Hilfslehrer, von denen 25 im Konvikte wohnten. 2. In der Karwoche hatten sämtliche Schüler geistliche Exerzitien. 3. Auf Neujahr und nach den schriftlichen Osterprüfungen wurden Schulberichte über alle Schüler ausgestellt. 4. Es bestehen an der Anstalt eine Sektion des Schweizer. Studentenvereins, ein Stenographenverein und ein Abstinentenverein. 5. Der „große Spaziergang" wurde den 9. Juni nach Schönfels und Felsenegg im Kt. Zug ausgeführt. 6. Die Bibliothek vermehrte sich um 280 Bände. 7. Im Lesezimmer waren aufgelegt 38 Blätter, teils fachwissenschaftlichen und teils belletristischen Inhaltes. 8. Im Laufe des Schuljahres erwarben sich 3 Professoren an verschiedenen Universitäten den Doktorgrad. 9. Beginn des neuen Schuljahres: 7. Okt. abends 5 Uhr. Eröffnung des philosophischen Kurses 10. Okt.

IX. Collège cantonal St-Michel à Fribourg.

a. Zahl der Zöglinge: Im Jahre 1857/58 = 196, im Jahre 1907/08 = 788.

b. Nach Nationen verteilt: 412 Schweizer, z. B. 299 aus dem Kt. Freiburg, 33 Berner, 15 Tessiner, 13 Walliser, Ausländer 376, z. B. 338 Franzosen, 57 Deutsche, 28 Italiener etc.

c. Schulabteilungen: 1. Ein deutsches und ein franz. Gymnasium mit je 6 Klassen. 2. Ein Lyzeum mit 2 Kl. 3. Eine technische Abteilung mit 7 Kl. 4. Eine Handelsschule mit 5 Kl. 5. Eine franz. Gymnasialabteilung, eingerichtet nach den amtlichen Programmen Frankreichs, für die Studenten (dies Jahr deren 150) franz. Nationalität. —

d) Spezielles: 1. Genf, Waadt, Neuenburg und Schwyz anerkennen die vom Kollegium St. Michael ausgestellten Maturitätszeugnisse als gleichwertig mit den in diesen Kantonen ausgestellten Zeugnissen. 2. Es wird den Schülern nur in dem Fall gestattet, während des Schuljahres Militärdienst zu tun, wenn während der Ferien keine Rekrutenschule abgehalten wird. 3. Beginn des neuen Schuljahres 2. Okt. 4. Das Professorenkollegium stieg von 24 im Jahre 1860/61 auf 70 an. —

X. 31. **Jahresbericht über die Lehr- und Erziehungsanstalt der PP. Kapuziner am Kollegium S. Fidelis in Stans.**

a. Zahl der Zöglinge: 121.

b. Nach Nationen geordnet: Schweizer 110, Ausländer 11, z. B. Nidwalden 22, St. Gallen 20, Luzern und Solothurn je 12 etc. etc., Lichtenstein 5, Baden 2 etc. etc. — oder Bistum Chur 38, Bistum Basel-Lugano 43, Bistum St. Gallen 32, Bistum Sitten 4, Bistum Lausanne-Genf 2. —

c. Schulabteilungen: 1. Vorbereitungskurs (seit Ostern eingeführt). 2. 6 Gymnasialklassen.

d. Spezielles: 1. 9 Väter Kapuziner erteilten den Unterricht, 3 weltliche Herren sind beigezogen. 2. 21 Zöglinge waren externe, der neue Vorkurs zählte 4 Z. 3. Anläßlich des VII. Zentenariums der Geburt der hl. Elisabeth von Thüringen hielt die Marianische Akademie eine wissenschaftlich reich gespickte Sitzung im Theatersaale ab. 4. Es wurde der Umbau des Klosters bewerkstelligt und der Neubau des Kollegiums begonnen. Das deshalb, weil die Provinzobern beschlossen haben, dem Gymnasium 2 Lyzealklassen anzuschließen und die damit erforderlich werdenden baulichen Veränderungen und Erweiterungen vorzunehmen. — Die Eröffnung des Lyzeums ist auf Okt. 1909 festgesetzt. Ein kräftiger Schritt vorwärts! 5. Beginn des neuen Schuljahres 8. Okt. —

XI. **Kantonale Lehranstalt Sarnen.**

a. Zahl der Z.: 250; 66 waren extern. —

b. Nach Natiolnen verteilt: 234 Schweizer und 16 Ausländer, z. B. 34 Obwaldner, 52 Luzerner, 27 Aargauer, 17 Graubündner, 15 Thurgauer, 14 St. Galler etc. etc., 8 aus Deutschland, 4 aus Italien, 3 aus Frankreich etc. etc. —

c. Schulabteilungen: 1. Vorbereitungskurs. 2. Realschule. 3. Gymnasium. 4. Lyzeum (2 Kurse). —

d. Spezielles 1. In eigener Broschüre liegt eine wissenschaftliche Arbeit von P. Sigisbert Meier vor, betitelt: „Zum Problem des Tragischen", 42 S. stark. 2. Den bisherigen drei Kursen im Lehrfach des Italienischen wurde ein vierter angereiht. 3. Der Zeichenunterricht war für die erste und zweite Lyzealklasse im verflossenen Schuljahre obligatorisch. 4. Es bestehen: eine Sektion des Schweiz. Studentenvereins, eine solche des Abstinentenvereins und eine solche des Arend'schen Stenographenvereins. 5. Im Nov. hielt P. Gregor Schwander für die drei oberen Klassen einen Vortrag über die philosophischen Grundlagen

des Modernismus. 6. Zur Jahrhundertfeier der Gründung der Eidgenossenschaft und des Rütlibundes wurde am 27. Februar im festlich geschmückten Theatersaal die Opernpremière „Arnold von Melchtal", Text von P. Augustin Benziger, in Musik gesetzt von Otto Oskar Müller, gegeben. Ein Schüler der 8. Klasse begrüßte namens der Lehranstalt in gebundener Rede den zum Festspiel erschienenen h. Regierungsrat von Obwalden, den h. Erziehungsrat, den hochw. Hrn. bischöfl. Kommissar Omlin als Vertreter des hochw. Klerus von Obwalden, sowie die beiden Schöpfer des Werkes, die man unter dem lauten Beifall des Publikums mit Lorbeerkränzen beehrte. Am 1., 2. und 3. März fand eine Wiederholung der vaterländischen Feier von seite unserer Lehranstalt statt, bei gewaltigem Zudrang des Volkes von Obwalden und von auswärts. 7. Den 15. Juli fand eine offizielle Ehrung von H. H. Prof. P. Hieronymus Felderer statt. Es feierte die Anstalt in würdiger und verdienter Weise das 40jährige Professoren-Jubiläum des verdienten Herrn. Eine sehr taktvolle Würdigung, der sich wohl alle kathol. Anstalten nachträglich freudig anschließen. Die fachlich-literarischen Leistungen des hohen Jubilaten erfordern der Katholiken Dank. 8. Beginn des neuen Schuljahres: 8. Okt. —

XII. **Jahresbericht der Lehr- und Erz.-Anstalt des Benediktinerstiftes Maria-Einsiedeln.**

a. Zahl der Zöglinge: 293, wovon 226 im Internate.

b. Nach Nationen verteilt: 269 Schweizer und 24 Ausländer, z. B. Aargau 42, St. Gallen 58, Luzern 26, Schwyz 49, Solothurn 11, Zürich 18, Thurgau 11 rc. Weitere Zöglinge aus Württemberg, Frankreich, Baden, Rußland, Bayern rc.

c. Schulabteilungen: 1. 6 Gymnasialklassen. 2. 2 Lyzealklassen.

d. Spezielles: 1. Es liegen 5 Illustrationen bei, als Gymnasium, ein Schlafsaal, die Badeeinrichtung, das Kollegium und das Naturalienkabinett. 2. Lehrpersonal: 31, worunter 3 Laien und 6 Patres, gekrönt mit wohlerworbenem Doktorhute. 3. Die Akademie der Marianischen Sodalität nimmt Schüler der vier obern Klassen als Mitglieder auf. Sie bezweckt unter der Leitung von Lehrern und freier wissenschaftlicher Betätigung besonders die Pflege der Muttersprache durch schriftliche Arbeiten in Prosa und Poesie, mit schriftlicher und mündlicher Besprechung derselben. Dazu gesellen sich Uebungen im vorbereiteten wie extemporierten Vortrag. Sie zerfällt in eine lyzeale und eine rhetorische Abteilung. Die philosophische Abteilung hielt alle vierzehn Tage ihre regelmäßigen Sitzungen. Zwischen diese fielen im Wintersemester freiwillige Sitzungen, in welchen der Leiter der Akademie im Anschluß an den in der Schule behandelten Stoff der Sozialphilosophie Vorträge über den Liberalismus, seine Grundlageu, Ziele und Konsequenzen hielt. Daran schloß sich jeweilen eine ausgibig benützte Diskussion. Die rhetorische Abteilung feierte am 5. Juli in einer öffentlichen Sitzung einen Jubiläumstag, die Erinnerung an den fünfzigjährigen Bestand der Akademie. Das Thema derselben bildete das fünfzehnte Zentenarium des christlichen Demosthenes, des hl. Johannes Chrysostomus. 4. Für Turnen bildete sich diesen Sommer neben dem obligatorischen Kurs zum erstenmale ein Turnerklub, welcher einen löblichen Eifer entfaltete. Die Internen, in zwei Kompagnien geteilt, hatten regelmäßige militärische Uebungen, wobei meist Zöglinge, welche bereits die Militärschulen gemacht, als Offiziere funktionierten. Bei allgemeinen Spaziergängen und andern Anlässen wurde in geschlossener Ordnung, Musik an der Spitze, ausgezogen. 5. Gerade vor Torschluß erzeugte noch ein außerordentliches Ereignis, die Ankunft Sr. Eminenz des Kardinals Rampolla, eine freudig gehobene Stimmung. Der hohe Kirchenfürst, welcher als langjähriger Staatssekretär Leo XIII. den ersten Platz neben dem Oberhaupte der Kirche eingenommen, traf Mittwoch den 22. Juli zu

einem Erholungsaufenthalt im Stifte ein und wurde unter dem Geläute aller Glocken und Böllerschüssen feierlich empfangen. Die internen Zöglinge in Soutane und Chorrock bildeten vor der Kirche Spalier, der Konvent von dem Kirchenportal zur Gnadenkapelle. Der Kardinal, eine hohe, ehrfurchtsgebietende Gestalt, küßte am Portal knieend die ihm vom Abt dargereichte Kreuzpartikel und wurde dann unter Absingung der liturgischen Gesänge in die Kapelle geleitet. Mit sonorer Stimme erteilte er hier den feierlichen Segen und zog dann zwischen den in der Kirche Spalier bildenden Zöglingen, geleitet vom ganzen Konvent, in den Chor, von da nach einer Adoratio Sanctissimi unter gleicher Begleitung in seine Wohnung. Am letzten Sonntag des Schuljahres veranstalteten die Zöglinge im Fürstensaale eine musikalische Ovation, bei welcher stud. philos. Enrico Celio aus Ambri in italienischer Ansprache dem hohen Kirchenfürsten die Huldigung der Schüler darbrachte. 6. Das nächste Schuljahr beginnt am 8. Oktober. 7. Die Seiten 40 und 41 zeigen anschaulich die Erweiterung und Umgestaltung des Kollegiums, das ein Teil des Klostergebäudes ist. 8. Dem Kataloge ist angehängt eine 60 Seiten starke Beilage von Dr. P. Albert Kuhn, betitelt: „Moderne Kunst- und Stilfragen". Die gediegene Arbeit findet zweifellos allseitiges Interesse, entstammt sie doch einem ersten Sprecher in Kunstfragen. — (Schluß folgt.)

In kleinen Dosen.

(Von A. H., Lehrer in B., St. Gallen.)

8. Operationen.

Ohne viel Wesens zu machen, beginnen wir heute mit den Operationen. An der Wandtafel stehen eine Menge von neuen Rechnungen. Die Schüler erwarten wieder, viel lernen zu können. So wollen wir dieselben in ihren Erwartungen nicht täuschen.

1. Anton	hat	$\frac{1}{2}$	Fr.
Berta	„	$\frac{1}{2}$	„
Fritz	„	$\frac{1}{2}$	„
Hans	„	$\frac{1}{2}$	„
Karl	„	$\frac{1}{2}$	„
Zusammen	=	?	Fr.
	=	$2\frac{1}{2}$	Fr.

2. Marta kauft	$1\frac{1}{2}$	m	Sammet
	$2\frac{1}{2}$	m	Wolldick
	4	m	Barchet
	$3\frac{1}{2}$	m	Katun
	$7\frac{1}{2}$	m	Kölsch
Summe =	?	m	Stoff.

3. 1.	Krug	$10\frac{1}{2}$	l
2.	„	6	„
3.	„	$12\frac{1}{2}$	„
4.	„	$8\frac{1}{2}$	„
5.	„	$4\frac{1}{2}$	„
Zusammen =		?	l

4. 1.	Sack	$85\frac{1}{2}$	kg.
2.	„	$63\frac{1}{2}$	„
3.	„	9	„
4.	„	$93\frac{1}{2}$	„
5.	„	47	„
Summe =		?	kg.

Das sind vier Beispiele aus der Addition. Lassen wir die Schüler das erste Beispiel lesen. Dieselben werden für das Zusammenzählen falsch betonen. Lassen wir sie den Fehler selber finden!

Lehrer (ad 1.) Was müssen wir hier suchen, wenn wir auf die Schlußfrage achten? (Summe). Ein Schüler wird animiert, dieselbe zu finden. Er betont: $\frac{1}{2}$ Fr. + $\frac{1}{2}$ Fr. sind $\frac{2}{2}$ Fr. + $\frac{1}{2}$ Fr. sind $\frac{3}{2}$ Fr. + $\frac{1}{2}$ Fr. sind $\frac{4}{2}$ Fr. + $\frac{1}{2}$ Fr. sind $\frac{5}{2}$ Fr. $\frac{5}{2}$ Fr. = $2\frac{1}{2}$ Fr. (Ausgewischt).

Lehrer (ad 2). Es wird wieder ein Schüler gerufen und ihm freier Spielraum gelassen, wie er zum Ziele gelangen will. Wenn er zuerst bei den Ganzen anfängt, hat es nichts zu sagen. Nachher mag er die Summe der „Halben" finden. Er muß auch den Ausgleich besorgen:

$17\frac{1}{2}$ m Stoff.
$= 19$ m „

Eine Aufgabengruppe aus der Einheit Viertel mag hier sich anschließen, jedoch nur benannte Werte, Beispiele aus dem Leben. Es ist nun durchaus nicht notwendig, daß die „vier Spezies“ bei jeder Einheit ausspazieren müssen. Sicherlich ist es genug, wenn die Addition an den Halben, Vierteln und Achteln geübt wird. Für die Subtraktionen wähle ich mir Achtel und Fünftel als Uebungsstoff. Diese Rechnungsart möchte der Lehrer recht anregend und leicht faßlich zugleich gestalten. Darum will er sich nur an das praktisch Verwendbare halten. Es werden erstmals folgende Aufgaben gestellt:

1. Sepp hat $\frac{6}{8}$ kg Nüsse
ißt davon $\frac{3}{8}$ „ „
Er hat noch ? kg Nüsse

2. Die Mutter kauft $\frac{4}{5}$ m Sammet
schneidet davon $\frac{2}{5}$ „ „
Der Rest beträgt ? m Sammet

3. Die Nachbarin braucht $\frac{4}{5}$ l Oel
die Mutter braucht $\frac{2}{5}$ l „
Unterschied = ? l Oel

Aehnliche Beispiele gibt es in Hülle und Fülle. Etwas schwieriger erscheinen untenstehende Serien.

1. Franz marschiert $19\frac{7}{8}$ km
Peter „ 16 „
Ersterer marschiert ? km mehr.

2. Die erste Ladung wiegt $36\frac{4}{5}$ q
Die zweite „ „ $29\frac{3}{5}$ „
Unterschied = ? q.

3. Karls Schnur mißt 7 m
Er gibt Thomas $4\frac{4}{5}$ „
Er behält noch ? m

4. Fanny zieht $1275\frac{3}{8}$ kg Obst
Flora „ $1086\frac{5}{8}$ „ „
Fanny zieht ? kg Obst mehr.

Den Schülern bringen die gemischten Ansätze von 3 und 4 einige Verwirrung; dieselben wissen nicht, wo anfassen? Wählen wir versuchshalber einmal den „falschen“ Weg und beginnen mit dem Abzählen bei den Ganzen. Das wird allen ein Vergnügen sein, wenn sie ein wenig den Ludimagister auf den rechten Pfad weisen können. Sie finden heraus, warum zuerst die Bruchteile geordnet sein müssen. Mit bloß zwei Beispielen sitzt die schwierige Sache noch keineswegs. Hierüber sind wir hoffentlich alle einig. Ich fordere da zwar beinahe Wunderbares? Nur für eine einzige Stunde alle von der ehrsamen Pädagogen-Zunft einig wissen, was müßte das für die bucklige Welt bedeuten. Aber nicht die Zahl der Beispiele gibt den Ausschlag über die Sicherheit im Bruchrechnen, sondern das *wirkliche, tatsächliche Können der Schüler.* Darum müssen alle Schüler dran- und angehalten werden, öffentlich über ihre Rechenkunst den Beweis der Tüchtigkeit zu erbringen. Eiserne Konsequenz führt nur zum Ziele.

Als dritte Operation folgt die Multiplikation. Hier kommen die **Drittel** und **Sechstel** an die Reihe. Wir haben schon in der Addition auf ein Betonen des Zählers Gewicht gelegt, das erweist sich auch hier als ebenso notwendig, wird aber dem Schüler das Erfassen ungemein erleichtern und darf der Lehrer mit der Türe ins Haus fallen. Also hätten wir es gleich mit der Lösung von Exempeln zu tun. Ich wählte mir folgendes Aufgabenschema:

a. 2×1 Std. = ?
5×2 „ = ?
7×4 „ = ?
4×3 „ = ?

b. $3 \times \frac{1}{3}$ Std. = ?
$6 \times \frac{2}{3}$ „ = ?
$8 \times \frac{1}{3}$ „ = ?
$5 \times \frac{4}{3}$ „ = ?

c. $5 \times \frac{1}{6}$ Jahr = ?
$3 \times \frac{3}{6}$ „ = ?
$4 \times \frac{3}{6}$ „ = ?
$9 \times \frac{5}{6}$ „ = ?

d. $13 \times \frac{1}{3}$ Tag = ?
$15 \times \frac{2}{3}$ „ = ?
$21 \times \frac{1}{3}$ „ = ?
$33 \times \frac{2}{3}$ „ = ?

Die bessern Schüler werden über derlei Bagatelle lachen, die schwächern kommen daher zu allererst ins Kreuzfeuer. Das „kleine Einmaleins“ wird aus der Rüstkammer der „untern Klassen“ hervorgezogen. Das Verwandeln kennen „Alle“ von Grund aus. Es ist ja fast jede Stunde geübt worden.

Sollen wir die zweite Schwierigkeit grad auch in Kauf nehmen? Ich meine: Ja. Stellen wir ein neues Problem vor das Völklein.

a. $6 \times 2\frac{1}{2}$ Std. = ?	b. $5 \times 9\frac{1}{2}$ Tag = ?	c. $14 \times 8\frac{1}{6}$ Jahr = ?
$6 \times 2\frac{2}{3}$ " = ?	$7 \times 5\frac{4}{6}$ Tag = ?	$23 \times 6\frac{2}{3}$ " = ?
$6 \times 5\frac{2}{3}$ " = ?	$9 \times 3\frac{5}{6}$ " = ?	$35 \times 2\frac{3}{6}$ " = ?
$6 \times 3\frac{5}{6}$ " = ?	$8 \times 7\frac{2}{3}$ " = ?	$42 \times 10\frac{5}{6}$ " = ?

d. $13 \times 15\frac{2}{3}$ Dtz. = ?
$17 \times 26\frac{1}{3}$ " = ?
$19 \times 37\frac{1}{6}$ Dtz. = ?
$15 \times 48\frac{4}{6}$ " = ?

Einem „kühnen“ Lehrer traue ich zu, daß er alle diese Beispiele „im Kopf“ lösen lasse. Die sorgfältig abwägende Kollegin könnte vielleicht wünschen, über die schriftliche Darstellung doch Einiges zu erfahren. Der Verfasser „der kleinen Dosen“ tut zwar nicht stark in Galanterie, aber solchen Wünschen kommt er recht gerne entgegen. Nur zwei Beispiele, ein verkehrtes und ein besseres, unter Umständen brauchbares!

1. Beispiel: $7 \times 4\frac{1}{6}$ Jahr $= 7 \times \frac{25}{6} = \frac{175}{6} = 29\frac{1}{6}$ Jahr.

2. Beispiel: $7 \times 4\frac{1}{6}$ Jahr $= 28\frac{7}{6}$ Jahr $= 29\frac{1}{6}$ Jahr.

Nicht wahr, die leichtere Auffassung liegt beim zweiten Beispiel?

Es dürfte noch ein Wort über die angewandten Aufgaben zu verlieren sein. Dieselben sollen dem praktischen Leben entnommen werden, möglichst aus dem Gesichtskreis der Kinder. Jeder Lehrer wird in seiner Schule erfahren müssen, daß Schüler im sogenannten Verkehrsleben recht weit vorgerückt sein können. Mit diesen wird er anbinden. Auch wenn er sie kennt, nämlich die Preise der Lebensmittel, so wird er gleichwohl anfangs die Rolle des Unwissenden tragen und die Kleinen ausfragen. Auf die Art müssen manchmal sehr interessante Differenzen an den Tag kommen. Das Vorgehen hat überdies den einen Vorteil, die Buben und Mädels lernen im „stillen“ vergleichen, die Schlüsse werden schon folgen. Damit aber ja der lehrende Teil nicht als Unbekannter im Lande gelte, wird er eine Liste in der vorwürfigen Preisfrage sich selber zur rechten Zeit anfertigen, von derselben jedoch nur korrigierend Gebrauch machen.

Die Aufgaben müssen so geformt werden, daß sie zum Denken herausfordern. Hierin hat Freund Baumgartner entschieden eine glückliche Hand. Eine wahre Freude ist es, wie dessen Rechenhefte nach dieser Richtung anregend wirken. Nimm und lies und studier! Der gütige Leser wird mit mir zufrieden sein, wenn ich die Quelle angebe. Nur das noch, zu jeder mehr schematischen Reihe gehören als Kitt die Angewandten.

Wenn ich für einstweilen von dem sogen. Teilprozeß nichts wissen will, so hat das seinen Grund. Diesmal möchte meine Wenigkeit nur einen Spruch der Faulenzer zu Ehren ziehen: Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden. Die Anwendung auf unsere Schularbeit liegt nahe.

Achtung! — Für die Ferien!

1. Gesuche um Zusendung des „Reise-Führers und der Legitimationskarte sind nicht an den Unterzeichneten, sondern an Herrn Lehrer A. Aschwanden in Zug zu richten.

2. Wird der Betrag in Briefmarken eingesandt, so vergesse man nicht, auch eine Marke für die Porto-Auslagen beizulegen.

3. Die auf den Rigi reisenden HH. Kollegen mögen nicht unterlassen, eine ununterbrochene Fahrt von Kaltbad nach Scheidegg oder retour zu machen, da die Taxermässigung für diese Strecke nur fortdauert, wenn pr. Saison wenigstens 12 ununterbrochene Fahrten gemacht werden.

Zug, Anfangs August 1908. H. Al. Keiser, Rekt.

Aus Kantonen und Ausland.

1. Solothurn. Das ber. Lehrerreglement verhindert Lehrer, die in Zug oder sonst an einem kath. Seminar studiert haben, in dem Heimatkanton als Lehrer zu amtieren. Und die neue Lehrerbesoldungsvorlage macht den Genuß einer Altergehaltszulage vom Besitze eines solothurnischen Patentes abhängig. Sollte demgemäß die kath. Volksvertretung zu einem ablehnenden Beschlusse der Vorlage kommen, was sehr zu bedauern wäre, so wäre die Haltung mindestens erklärlich. Ausnahmegesetze verraten einen prätorianischen Freisinn. —

2. Zug. * Im Verlag von Philipp Fries, Musikalien- und Instrumenten-Handlung in Zürich, ist soeben erschienen: „**Morgarten**". Marsch über die zur Einweihung des Denkmals aufgeführten Festchöre von Jos. Dobler und Bonifaz Kühne oder **Dobler Jos.** Morgarten Männerchor (mit vollständigem Text) Partitur 20 Cts. net. Für dreistimmigen Chor Partitur 20 Cts. net.

Kühne Bonifaz. Denkmals Weihe. Unisono Chor mit Orchester oder Pianobegleitung (auch für eine Singstimme mit Piano) Klavierauszug Fr. 1.50 net. Die patriotische Widmung findet in Fachkreisen besten Anklang.

Zug. An Stelle der außerordentlich verdienten slg. Frau Mutter Maria Paula Beck wurde den 4. dies die bisherige Assistentin, die wohlehrw. Schwester Carmela Motta, zur Oberin des Institutes Menzingen gewählt. —

Die neue Oberin, eine Schwester des konservativen tessinischen Nat. Rates Motta, ist 39 Jahre alt, legte den 20. August 1895 die hl. Gelübde ab, wirkte zuerst als Lehrerin und seit 1901 als Generalassistentin. Die Wahl ist eine äußerst glückliche zu nennen, denn die neue Generaloberin ist für diese verantwortungsvolle und schwierige Stellung gleichsam prädestiniert. Die verschiedenen Kongregationen und Klöster der Schweiz stehen zweifellos in den Augen Gottes hoch, denn sie haben alle — Gott sei es gedankt — bei der Wahl ihrer Oberleitungen sichtlich Glück. Der neuen wohlehrw. Generaloberin unseren ehrerbietigen Gruß und Gottes Segen, der ganzen hochverdienten Kongregation der Lehrschwestern von Menzingen einen aufrichtigen herzl. Glückwunsch zum fürtrefflichen Ersatz an Stelle einer Unvergeßlichen!

3. St. Gallen. * In Wallenstadt starb letzthin Dr. med. L. Ramer-Wild im Alter von nur 54 Jahren. Der Verstorbene war eine erstklassige Berufsnatur, daneben aber best religiös und treu kirchlich. Für Lehrerstand und Schule dachte er im besten Sinne freundschaftlich. Vor allem lag ihm das moralische Wohl der Jugend sehr am Herzen, was den lieben Verstorbenen da und dort unpopulär machte. Er habe Dank für sein Wirken; gebe Gott, daß seine lb. noch unerzogenen Kinder des Vaters edlen Geist behalten und zu ihren Zeiten in des Vaters Geist wirken, dann ehren sie ihren unvergeßlichen Vater am besten. Der treuen Gattin unser Beileid. R. I. P.

Rorschach. * Der 2. Kurs für Lehrer an Fortbildungsschulen dauerte vom 28. Juli bis 4. August und nahm den denkbar günstigsten Verlauf. Vier erprobte Praktiker teilten die Arbeit des Kursprogrammes, nämlich die Herren: Erziehungsrat Wiget für Geschichte und Lektüre; Lehrer Thomas Schönenberger in Gähwil für Gesellschafts- und Verfassungskunde; Lehrer Hagmann im Bundt für Geschäftsaufsätze, Rechnungsführung; Sekundarlehrer Pfanner, Rheineck für bürgerliches Rechnen. Des Anregenden und Lehrreichen wurde in Hülle und Fülle geboten, eine Auslese von Musterarbeiten. Die Herren Kursleiter nahmen die Beispiele aus dem Leben. Besonders hoch schätzten wir die gebotenen Lektionen ein. So waren die Teilnehmer, mit den Hospitanten 50 an der Zahl, geistig sehr wohl aufgehoben in den ehrwürdigen Räumen „Mariabergs". Für die leibliche Verpflegung sorgte in korrekter Art Hr.

Seminardirektor Morger. Darum sei auch hier der Dank gezollt für alles und jedes, womit man uns an diesem unvergeßlichen Kurs erfreute und begeisterte.

4. Tessin. * Der hochwürdigste Bischof Peri-Morosini erließ einen entschiedenen Protest gegen das neue antichristliche Schulgesetz. Diese Haltung hat die Stellung des hohen Kirchenfürsten in den kath. Kreisen wesentlich befestigt. An Stelle des um kath. Schule und Lehrerstand verdienten Herrn Ferrari übernahm H. Prof. Bazurri die Leitung des „Risveglio". Dem mutigen Kämpen für die christliche Schule warmen Willkomm, es harrt seiner strenge Arbeit. Dem scheidenden Herrn F. warmen Dank für sein bisheriges Wirken. —

Den 9. August tagen die tessinischen kath. Lehrer in Canobbio. Deren Devise lautet: Glaube — Wissenschaft — Arbeit! Besprochen wird unter anderm das Schulgesetz. Man hat das Gefühl, wenn man Nummer 11 des „Risveglio" durchgeht, es herrscht unter der kath. Lehrerschaft in Sachen des Schulgesetzes nicht Einstimmigkeit in der Auffassung, was sehr zu bedauern wäre. Das vorliegende Schulgesetz darf der kath. Lehrer nicht vom Standpunkte der Magenfrage beurteilen, sondern vom grundsätzlichen; es bedeutet dasselbe in Tat und Wahrheit einen Eingriff in geheiligte Rechte von Eltern und Kirche. Darum einstimmig: Nein. Das Programm lautet

9¾ Uhr Ricevimento — Presentazione del Vessillo e vino d'onore.

10¼ Servizio divino.

10¾ Assemblea sociale (Discussione sulla legge scolastica).

11½ Benedizione e inaugurazione del nuove locale scolastico, a Canobbio. —

12½ Banchetto sociale. (Fr. 2.50)

5. Freiburg. * Die Damenakademie vom heil. Kreuz in Freiburg (Schweiz) hat mit Ende Juli 1908 das vierte Jahr ihrer Wirksamkeit abgeschlossen. Die Zahl der Hörerinnen betrug in diesem Studienjahre 52. Es waren Damen aus Deutschland, Italien, Frankreich, Oesterreich, Russisch-Polen, England und der Schweiz, darunter einzelne Mitglieder von vier Lehrkongregationen.

Wie bekannt, haben die wissenschaftlichen Fortbildungskurse an der Akademie vom heil. Kreuz einen doppelten Zweck: 1. den Kandidatinnen des Lehramtes an höhern Mädchenschulen die entsprechende wissenschaftliche Berufsbildung zu bieten. Das Einzelne besagt das Lehr- und Prüfungsprogramm und das semesterweise erscheinende Vorlesungsverzeichnis der Akademie. — 2. Eine weitere wissenschaftliche Ausbildung denjenigen Damen zu verschaffen, welche nicht die Fachprüfung für das höhere Lehramt zu bestehen wünschen, oder welche sich hiezu noch nicht endgültig entschlossen haben, welche aber in einzelnen, ihrer Geistesrichtung vorzugsweise entsprechenden Wissensgebieten ihre Kenntnisse zu erweitern und durch methodisches Studium zu vertiefen gedenken.

Im abgelaufenen Studienjahre wurden die Vorlesungen und Uebungen in der Akademie gehalten von 20 Professoren der Universität Freiburg. Sie umfaßten die folgenden Gebiete: Religionswissenschaft, Philosophie, Pädagogik, deutsche, französische, italienische, englische, polnische Sprache und Literatur, Geschichte, Geographie, Botanik, Zoologie, Mathematik, Physik, Chemie. Die innere Leitung der Akademie besorgen die Schwestern von Menzingen (Kt. Zug).

Die soeben zu Ende gegangenen Diplomprüfungen, an denen sich 10 Damen beteiligten, haben recht erfreuliche Resultate ergeben und den Beweis für die stille, aber energische Studienarbeit der Akademie geleistet.

Beginn des Wintersemesters 1908/09 den 20. Oktober 1908. Studienprogramm und Prospekt sind unentgeltlich zu beziehen bei der Direktion der Akademie vom heil. Kreuz in Freiburg (Schweiz).

Anknüpfend an diese Korrespondenz bringen wir auch noch das

Verzeichnis der Vorlesungen an der Akademie vom hl. Kreuz, in Freiburg zur Kenntnis. Wir nehmen an, es hat dasselbe für jeden Leser etwelches Interesse, zumal er dadurch so recht eigentlich den richtigen Einblick in das noch ziemlich neue Institut erhält. **Wintersemester** 20. Oktober — 26. März 1908/09.

I. **Allgemeine Fächer.** 1. Religionswissenschaft: Dr. P. H. Felder: Die Grundlagen der christlichen Religion. Christus und Christentum. 2 Stunden. Prof. Dr. Roussel: Démonstration de la Religion chrétienne. 2 heures. 2. Philosophie: Prof. Dr. Manser: Psychologie. 2 Stunden. Geschichte der Philosophie der patristischen Zeit. 2 Stunden.*) Prof. Dr. de Munnynck: Psychologie générale et ses applications pédagogiques: Introduction. Psychologie descriptive. 2 heures. 3. Pädagogik: Prof. Dr. Beck: System der Pädagogik. 2 Stunden. Dr. Dévaud: Culture de l'imagination et de la mémoire. 1 heure. Méthodologie spéciale. 1 heure.

II. **Spezielle Fächer.** 4. Deutsch: Prof. Dr. Grimme: 1. Geschichte der deutschen Literatur: 1. Von den Anfängern bis zu Opitz. 3 Stunden. Prof. Dr. Kosch: 1. Wieland, Herder, Sturm und Drang. 1 Stunde. 5. Französisch: Prof. Dr. Masson: Les auteurs de la première moitié du XVIII^{me} siècle. 1 heure. Histoire de la littérature française au XVIII^{me} siècle. 2 heures.*) Prof. Dr. Feugère: Analyse des principaux chefs d'œuvre de la littérature française au 18^{e} siècle. 1 heure. 6. Italienisch: Prof. Dr. Arcari: Il trecento. 2 ore.*) Esercizi critici sulle crenache de Trecento. 1 ora. 7. Englisch: * * * English Lectures. 2 hours. 8. Polnisch: Prof. Dr. Dobrzycki: Literatura polska w XIX wieku (Littérature polonaise au XIX$_{e}$ siècle). 2 godz. Seminarium: Michiewicz. 1 godz. 9. Geschichte: Prof. Dr. Schnürer: Allgemeine Geschichte: Die Zeit der Glaubensspaltung und der Religionskriege. 5 Stunden.*) Prof. Dr. Büchi: Schweizergeschichte bis zur Glaubensspaltung. 4 Stunden.*) 10. Geographie: Prof. Dr. Brunhes: Etudes sur les divers types de fleuves. 1 heure. L'Asie (suite et fin). 2 heures.*) 11. Mathematik: Prof. Dr. Daniels: Complemente der niederen Mathematik. Elemente der höheren Algebra. Analytische Geometrie, 1. Teil. 3 Stunden. 12. Botanik: Prof. Dr. Ursprung: Physiologische Anatomie, Physiologie, Organographie der Pflanzen. 3 Stunden. 13. Zoologie: Prof. Dr. Kathariner: Allgemeine Zoologie und vergleichende Anatomie der Wirbellosen. 5 Stunden.*) Kursus in Mikroskopie und Präparation. 3 Stunden. Repetitorium nebst Unterrichtsübungen. 1 Stunde. 14. Physik: Prof. Dr. v. Kowalski: Experimental-Physik 1 Teil. 5 Stunden.*) Physikalisches Repetitorium. 1 Stunde.*) Prof. Dr. Gockel: Physikalische Uebungen. 2 Stunden. 15. Chemie: Dr. Gyr: 1. Anorganische Chemie. 2 Stunden. 2. Anleitung zum Experimentieren (für Vorgeschrittenere). 1 Stunde. 16. Lateinischer Sprachunterricht: Prof. Lombriser: Für Anfänger: Grammatik und grammatische Uebungen. 2 Stunden. Für Vorgeschrittenere: Wiederholung der wichtigsten Abschnitte aus der Syntax. Lektüre ausgewählter Kapitel aus Cäsars Memoiren über den Gallischen Krieg und Sallusts Krieg gegen Jugurtha. 1 Stunde.

6. Deutschland. Ueber den Stand des Schulwesens in Deutsch-Südwestafrika gab der Rektor der Regierungsschule zu Windhuk, Oberlehrer Zedlitz,

*) 1. Die Vorlesungen und Uebungen werden in der Sprache gehalten, in welcher sie angekündigt sind.

2. Die mit (*) bezeichneten Vorlesungen sind Universitätsvorlesungen, die nicht speziell und ausschließlich für Damen berechnet, die aber Damen als Hörerinnen zugänglich sind. Die sämtlichen übrigen Kurse sind ausschließlich für Damen bestimmt und finden größtenteils in den Hörsälen der Akademie statt.

in der Jahresversammlung der Windhuker Schulgemeinde einen Ueberblick. Deutsche Schulen gibt es danach in Gibeon, Grootfontein, Karibib, Keetmanshoop, Lüderitzbucht und Swakopmund; eine weitere ist in Warmbad im Entstehen begriffen. Zurzeit werden diese Schulen von 287 Kindern (138 Knaben und 149 Mädchen) besucht. Von diesen sind 246 evangelisch, 29 katholisch, 12 jüdisch. Rektor Zedlitz äußerte die Meinung, daß Frauen den hohen und anstrengenden Forderungen, die der Unterricht in der Kolonie an die physischen Kräfte der Lehrenden stellt, nicht genügend gewachsen seien. Es sollten daher möglichst männliche Kräfte angestellt werden. In den einklassigen Schulen wird das Hauptgewicht auf Deutsch und Rechnen gelegt. Im Deutschen werden als Lehrziel gutes Lesen eines nicht schwierigen Lesestückes, sinngemäße Wiedergabe einer Erzählung und fehlerfreies Diktat erstrebt. In zwei- und mehrklassigen Schulen sind noch weitere Fächer in beschränktem Umfang hinzuzufügen. Der oberste Grundsatz ist: wenig, aber gründlich. Eine große Schwierigkeit liegt in dem Mangel an geeigneten Lehrmitteln. Namentlich macht sich das Fehlen eines Lesebuches, welches die afrikanischen Verhältnisse berücksichtigt, sowie der Mangel eines afrikanischen Realienbuches empfindlich bemerkbar. Der Schulzwang besteht seit $1^1/_2$ Jahren und erstreckt sich auf die Schulorte und deren Umgebung bis zu 4 Kilometer Entfernung.

Humor.

Studentenulk. Der Eisenbahnzug steht fertig zur Abfahrt da und der Zugführer will eben das Zeichen geben, als ein Dutzend Studenten auf den Bahnsteig treten, die abwechselnd Händedrücke wechseln und einander umarmen. Der Zugführer zögert nun mit der Abfahrt eine ziemlich lange Zeit; endlich reißt ihm die Geduld. Er verläßt seinen Wagen, tritt auf den Bahnsteig und sagt: „Beeilen Sie sich, meine Herren, mit dem Abschiednehmen!“ — Studenten: „O, wir haben Zeit!“ — Zugführer (erbost): „Aber es sind bereits drei Minuten über die Zeit — bitte, sofort einzusteigen.“ — Studenten (erstaunt): „Einsteigen? Ja, was fällt Ihnen denn ein — wir fahren ja nicht mit.“

Briefkasten der Redaktion.

K. R. Ueber den genialen Komponisten, Staatsmann und Bischof Agostino Steffani (der Ton liegt auf der 1. Silbe) bringt Herders Konversations-Lexikon eine ganze Reihe völlig neuer, urkundlich festgestellter Daten, zugleich mit reichen Literaturangaben. Dieser Hinweis wird Ihnen wohl genügen, denn wir dürfen es wohl als selbstverständlich annehmen, daß Sie dieses monumentale Werk besitzen.

G. A. In der Kunst versteht man unter Sposalizio (ital., das = Verlobung, Vermählung) nach Herders Konversations-Lexikon besonders die viel dargestellte Vermählung Mariä mit Josef, zumal die berühmteste von Raffael. Auch die beliebte Darstellung der mystischen Verlobung des Jesuskindes mit Heiligen, namentlich der hl. Katharina von Siena, als Symbol der mystischen Vereinigung der Seele mit Christus, wird Sposalizio genannt.

Als 2. und 3. **Kalender** pro 1909 sind eben (den 6.) eingerückt die 2 Benzigerschen dahier, betitelt: a) Einsiedler-Kalender. 69. Jahrgang. 40 Cts. b) Benzigers Marien-Kalender. — 17. Jahrgang. 60 Cts. Verdienen beste Empfehlung!

Lehrer sucht Stelle als

Verweser

von Anfang August bis Mitte Oktober.

Auskunft erteilen Haasenstein & Vogler, Luzern, unter No. 336 P.

Schreibmaschine

gutes System, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter S 4279 Lz. Haasenstein und Vogler, Luzern. 337

Ziehung Balsthal Ende August
Haupttreffer 40,000 Fr.

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

Wandtafeln
in Schiefer und Holz
118 stets am Lager. H1427Z

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission)
Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das
Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug. (H 6030 Lz. 270)

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Sins wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Naturwissenschaften, Mathematik, Geographie, Buchführung, techn. Zeichnen und Schreiben mit Vorbehalt von Fächeraustausch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2800. —

Hiezu kommen 3 staatl. Alterszulagen von Fr. 100.— nach 5, Fr. 200.— nach 10 und Fr. 300.— nach 15 Dienstjahren.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, allf. bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 10. August nächsthin der Bezirksschulpflege Sins einzureichen. 335

Sins, den 26. Juli 1908.

Die Bezirksschulpflege.

Digitized by Google

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 14. August 1908.	Nr. 33	15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Verdrießlichkeiten. — Erziehung zur Wahrhaftigkeit. — In kleinen Dosen. — Zu den Katalogen kath. Lehranstalten. — Der zweite Fortbildungskurs für st. gallische Lehrer an Fortbildungsschulen. — Der Streit um Herbart. — Eintritt in die Schule anno Domini 1915. Aus Kantonen und Ausland. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Verdrießlichkeiten.

Es gibt so viel Verdrießlichkeiten
Im Lehrerleben;
Wir wollen uns dagegen wappnen,
Uns höher heben.
Als Rüstzeug wähl' der frühe Morgen,
Große Gedanken *).
D'ran suche in der Ungeduld dich
Emporzuranken.
Und kommt der Feind herangeschlichen,
Dann her die Waffe,
Mit hohem Mut sie führe,
Vom Leib ihn schaffe.
Und will er nicht den Rückzug nehmen —
Nicht gleich verzagen!
Aufs Neu' die blanke Waffe
In Kampf getragen.
So wird nach ernstem Strauße
Der Sieg gelingen,
Und leicht wirst du fortan
Den Feind bezwingen.
Es gibt so viel Verdrießlichkeiten
Im Lehrerleben.
Wir wollen uns dagegen wappnen,
Uns höher heben.

A. G. (Ct. Lz.)

*) Aus der Welt der Unvergänglichen.

Erziehung zur Wahrhaftigkeit.

(J. W., G., St. G.)

I.

„Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: Wähle! Ich fiele ihm mit Demut in seine Linke und sagte: Vater, gib! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!"

Diese Worte Lessings wollen uns sagen, daß der Mensch in seinem irdischen Dasein nie und nimmer in den vollen und reinen Besitz der Wahrheit gelangen könne, daß seine Aufgabe nur darin liege, nach derselben mit allem Ernste zu streben. In der Wahrheit besitzt der Mensch eines der höchsten Lebensgüter. Schon das Streben nach Wahrheit gewährt Befriedigung; das Finden einer Wahrheit erfüllt uns mit einem Gefühl der Freude. Es gehört eigentlich zum Wesen des Menschen, daß er Wahrheit sucht und liebt. So wenig aber jemand in den vollen Besitz der Wahrheit gelangt, so wenig können wir das Wesen derselben ganz erfassen. Es genügt daher für uns die Wahrhaftigkeit d. h. der redliche Wille, nach den Gesetzen der Wahrheit zu leben und zu handeln. „Nicht die Wahrheit, in deren Besitz ein Mensch zu sein vermeint, sondern das Streben nach Wahrheit macht den Wert des Menschen aus."

„Strebe immer,
Streben bringt dir Ehre ein;
Aber wolle nie und nimmer
Ein gemeiner Streber sein."

Das Gegenteil von Wahrhaftigkeit ist Lüge. Sie ist Negation, Heuchelei, Betrügerei, Entstellung der Tatsachen. Eine Art Lügen sind die phantastischen Lügen. Menschen mit starker, reger Phantasie neigen oft zu dieser Art Lüge hin. Die Phantasietätigkeit ist bei solchen im Übergewicht gegenüber Verstand und Willen. Sie lassen sich leicht zu Übertreibungen und Illusionen hinreißen und belügen so sich und ihre Mitmenschen. Die heroische Lüge hat ihren Grund darin, daß man mittels einer Unwahrheit sucht, einem andern aus der Not zu helfen. Pathologische Lügen entstehen bei krankhafter Anlage vererbter oder erworbener Natur. Kinder, die derartig belastet sind, bedürfen spezieller Behandlung von Seite ihrer Erzieher. Nervöse Lügen nennt man solche, die begangen werden können, wenn z. B. ein Vorgesetzter ein Kind plötzlich und in barschem Tone frägt. Ein solches Kind kann dann aus nervöser Angst im Augenblick eine Lüge begehen, die es bei anderer Fragestellung und ruhiger Besinnung nicht begangen haben würde.

Häufige Ursachen der Lüge sind: Mangel an Mut, zu bekennen, Furcht vor drohender Strafe, falsche Schamhaftigkeit, Mangel an Energie, Habsucht, Genußsucht, Neid. Oft spielen verschiedene Motive mit bei einer Lüge, sowohl krankhafte seelische Anlagen als auch unbeherrschte Leidenschaften. Die Lüge ist ein unerlaubtes Mittel, einen bestimmten, erlaubten oder unerlaubten Zweck zu erreichen. Sollte die Lüge in der Welt Oberhand gewinnen, so käme die menschliche Gesellschaft, deren gegenseitiger Verkehr sich auf Wahrheit und Vertrauen stützt, in arge Unordnung und könnte nicht mehr bestehen. Gottes Weisheit und gütige Vorsehung ruft darum vom Sinai aus: „Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten," und das gewaltige Echo dieses Rufes hallte wieder und wird wiederhallen durch alle Jahrhunderte der Länder bei Befolgung desselben zum Segen, bei Nichtbefolgung aber zum Fluche für die Menschheit.

Es gibt eine äußere und innere Wahrhaftigkeit. Letztere könnte man auch „intellektuelle Redlichkeit" nennen. Sie besteht in einer strengen Kritik des eigenen Urteils, die erstere Art von Wahrhaftigkeit zeigt sich in der getreuen Wiedergabe von Erlebtem und Gehörtem.

Um Urteile zu fällen, bedarf man einer gewissen geistigen Reife. Ein geistig Unentwickelter ist noch nicht im stande, richtige Urteile zu fällen. Hiezu ist ein Denkakt nötig. Im vorschulpflichtigen Alter mangelt es dem Kinde oft noch an richtigen Anschauungen und Begriffen. Die Schule ist nun dazu da, die natürliche Entwicklung des kindlichen Verstandes möglichst zu fördern. Sorge nun aber die Schule auch dafür, daß dem Kinde richtige Anschauungen und Begriffe, mit einem Wort Wahres geboten werde! Was ist zu halten von einem Lehrer, der den Kindern Unklares, Unrichtiges bietet? Ein solcher betrügt seine ihm anvertrauten Kinder. Man hat heutzutage bei dem vielen Streiten über Methoden und formale Stufen vielfach das materiale, den Unterrichtsstoff vernachlässigt. Wenn wir die Schüler zur Wahrhaftigkeit erziehen wollen, dulden wir im Unterrichte keine Unklarheiten und Unwahrheiten. Jede Unterrichtsstunde biete dem Schüler Wahrheiten, volle und ganze Wahrheiten. Jede Ungenauigkeit werde verpönt! Im Anschauungsunterricht sollen die Gegenstände beschrieben werden genau, wie sie sind; Geschichtstatsachen sollen reproduziert werden, wie sie sich zugetragen. Der Schüler lese präzis, wie es im Buche steht, und schreibe, wie der Lehrer vorschreibt. Eine äußerst pünktliche Exaktheit und Genauigkeit in der Schule wird bei den Kindern in formaler und materialer Hinsicht einen unermeßlichen, vorteilhaften Einfluß ausüben. Freilich bedarf dazu der Lehrer eines umfangreichen und gründlichen Wissens, eiserner Konsequenz und Willenskraft.

II.

Werfen wir die Frage auf: Warum wird über Tatsachen und Ereignisse oft so verschieden geurteilt? Häufig geschieht es darum, weil Leute urteilen, denen die Kompetenz dazu abgeht. Irgend ein unreifer, einseitig erzogener Mensch urteilt über einen andern Menschen. Ein solcher ist gar nicht befähigt dazu; es fehlt ihm die nötige Einsicht. Er belügt sich selbst und andere, ohne vielleicht die Absicht zu lügen geheg zu haben. Darum frage man sich, bevor man urteilt: Habe ich die nötige Einsicht und den guten Willen, über jene Person oder Sache zu urteilen? Verhält sich alles so, wie ich es sehe, oder betrüge ich mich selber? Wahrhaftigkeit verlangt also strenge Kritik der eigenen Kompetenz bei allen Urteilen.

Sie verlangt aber auch eine Quellenkritik bei Weitergabe von Berichten. Eine Großzahl von Lügen entsteht durch überflüssiges Reden, sog. „Klatschen". Es spricht eine Person eine Vermutung aus. Die zweite Person gab schon für wirklich aus, was die erste für möglich hielt, und eine Drittperson ergänzt und modifiziert das Gehörte entsprechend. „Viel reden läuft nicht ohne Sünde ab," sagt mit Recht die hl. Schrift. Wem es darum ernstlich um Wahrhaftigkeit zu tun ist, prüft jedes Wort, das ihm zu Ohren kommt. Er frägt sich: Stammt das Gehörte aus reiner, sicherer Quelle? Ist dies nicht der Fall, so ist Schweigen geboten. Im andern Fall frage man sich weiter: Ist es erlaubt oder notwendig, das uns Mitgeteilte weiterzusagen? Am sichersten vor Lüge, Entstellung und Übertreibung ist derjenige, welcher nur weitersagt, was notwendig ist, andern mitgeteilt zu werden. Einen Bericht genau in der Form weiterzugeben, wie er uns mitgeteilt wird, kostet oft Überwindung, besonders bei Personen, die schmeichlerisch und neuerungssüchtig sind und andern gerne recht Neues und Interessantes zutragen möchten.

Wie kommt es, daß heutzutage die Menschen nur selten mehr wahres Vertrauen und Treue zu einander hegen? Antwort: Unsere Jugend sieht und hört, wie in Wandel und Handel, Verkehr und Umgang vielfach Lug und Trug an der Tagesordnung ist; mit andern Worten, sie wird zur Lüge erzogen. Oder kommt es nicht vor, daß z. B. Eltern in Gegenwart ihrer Kinder mit fremden Personen freundlich und zuvorkommend sind, dieselben aber, wenn sie abwesend sind, nicht genug verurteilen und beschimpfen können? Wie oft macht man als Lehrer die Erfahrung, daß die Kinder von den Eltern direkt zur Lüge gezwungen werden! Ein Schüler entschuldigt seinen Bruder, er könne nicht zur Schule kommen wegen Unwohlsein, während derselbe

seinem Vater arbeiten hilft. Leider gehören solche Fälle nicht zu den Seltenheiten, aber:

„Wehe dem Menschen, durch welchen das Aergernis kommt!“

(Schluß folgt.)

In kleinen Dosen.

(Von A. H., Lehrer in B., St. Gallen.)

9. Vergleichung.

Wie soll ich da anfassen? Wenn ich das kleine Volk mit folgenden Fragen überraschen wollte! Was ist mehr 1/3 oder 1/4? Was ist weniger 1/5 oder 1/2? Wie würden wohl die besten oder auch schlimmsten Antworten lauten? Auf jeden Fall ungenügend, unbefriedigend. Sobald wir aber vom abstrakten Zeug uns ab- und zu dem konkreten Stoff wenden, sieht unser Thema grad so aus:

a.	b.	c.	d.
1/2 kg = 500 g	1/2 q = ? kg	1/2 Std. = ? Min.	1/4 Jahr = ? Mon.
1/4 " = ? "	1/5 " = ? "	1/3 " = ? "	1/6 " = ? "
1/8 " = ? "	1/10 " = ? "	1/6 " = ? "	1/12 " = ? "

Die Pfiffigern unter den angehenden Hochschülern merken schnell genug, daß hier etwas los sei. Mein l. Lehrer, bewahre du wenigstens Stillschweigen, bis folgende Gruppe auch ihre Erledigung gefunden.

a.	b.	c.	d.
2/4 kg = ? g	2/5 q = ? kg	2/4 Std. = ? Min.	3/12 Jahr = ? Monate
3/4 " = ? "	3/5 " = ? "	2/3 " = ? "	5/12 " = ? "
2/8 " = ? "	4/5 " = ? "	2/3 " = ? "	6/12 " = ? "
3/8 " = ? "	2/10 " = ? "	3/6 " = ? "	8/12 " = ? "
4/8 " = ? "	4/10 " = ? "	4/6 " = ? "	10/12 " = ? "
5/8 " = ? "	5/10 " = ? "	5/6 " = ? "	3/4 " = ? "
6/8 " = ? "	6/10 " = ? "	3/12 " = ? "	2/4 " = ? "
7/8 " = ? "	8/10 " = ? "	4/12 " = ? "	9/12 " = ? "

Die nächste Aufgabe liegt in den beiden Gruppen enthalten, und zwar besorgen die Schüler ganz die **Zusammenstellung der gleichen Bruchwerte**; denn jeder Bruch gibt uns einen gewissen Teilwert von einem Ganzen an. Die Zusammenstellung wird uns zwei Fliegen auf einen Schlag einfangen, besonders, wenn der Lehrer weniger gescheidt ist als die Schüler, darum diese suchen läßt.

1. Gruppe: Gleiche Bruchwerte.

1/2 kg = ?	1/3 Std. = ?	1/4 kg = ?	1/5 q = ?	1/6 Jahr = ?	1/8 km = ?
2/4 " = "	2/6 " = "	2/8 " = "	2/10 " = "	2/12 " = "	2/16 " = "
4/8 " = "	4/12 " = "	km ꝛc.	ꝛc.	ꝛc.	ꝛc.
1/2 q = "	1/3 Tag = "	ꝛc.			
5/10 " = "	2/6 " = "				

2. Gruppe: Ungleiche Bruchwerte.

a.	1/2 km = ?	1/2 m = ?	1/3 Tag = ?	u. s. w. alles in absteigender Form.
	1/4 " = "	1/5 " = "	1/4 " = "	
	1/8 " = "	1/10 " = "	1/6 " = "	

b.	1/4 kg = ?	1/5	q = ? u. s. w.
	2/4 " = "	2/5	
	3/4 " = "	3/5	
	1/8 " = "	4/5	
	2/8 " = "	1/10	
	3/8 " = "	2/10	

Was werden die Schüler bei der zweiten Gruppe a herausfinden? Zum allermindesten ein Sinken der Bruchwerte, sobald wir die Teile kleiner machen. Es ist nicht das Gleiche, wenn ich dem Hans 1/2 Fr. oder nur 1/4 Fr., 1/5 Fr. oder gar nur 1/10 Fr. „verehre". Je mehr Teile ich aus einem Ganzen ziehen will, desto geringer werden ihre Werte. Das umgekehrte Verhältnis tritt ein, sofern wir die Zahl der Bruchteile erhöhen. 2/5 q sind schwerer als 1/5 q, 3/5 noch schwerer, 4/5 q wieder schwerer 5/5 q aber wie schwer? Aus dem Betrachten der Tabelle wird die Belehrung weiter gepflogen. Aber, wir dürfen doch die erste Gruppe nicht unbeachtet liegen lassen; sie enthält noch interessantern Stoff zur Vergleichung. 1/2 kg = 2/4 kg. Was folgt daraus? Sobald ich die Zahl der Teile in dem Verhältnisse vermehre, als ich die Teile verkleinere, so bleibt mir der ganz gleiche Bruchwert. Das sehen wir sofort beim einfachen Bruche 2/4 q. 1/4 q ist wohl leichter als 1/2 q, aber 2/4 q haben das gleiche Gewicht. Was ist hier geschehen? Ich habe den Bruchteil Halbes noch einmal halbiert, dafür aber die doppelte Zahl von den neuen Teilen genommen. Nun kann das Spiel bei den Schülern beginnen. Gewiß, es wird manchen Schweißtropfen kosten und mehr als eine saure Miene hervorzaubern. Bringen wir es jedoch so weit, daß die Schüler einen regen Wetteifer im „Vergleichen" entfalten, dann ist die Schlacht gewonnen.

Die Kinder kommen bald zu der Ansicht, die Brüche können auch wachsen oder sogar unter Umständen die Schwindsucht bekommen. Beruht das letztere auf Wahrheit? Niemals! Sobald ich von Brucheinheiten rede, 1/2, 1/4, 1/8 m, sagt mir das Kind, das seien keine gleichen Brüche, dagegen finden sie ein Größerwerden der Bruchwerte heraus, ich muß nur die Zahl der Bruchteile vermehren. (1/6, 2/6, 3/6, 4/6, 5/6 Jahr.) Und diese Beobachtung dient mir als Schlüssel zu einem geheimnisvollen Gang.

Zu den Katalogen kath. Lehranstalten.

XIII. **Jahresbericht über die Mittel-Schule Münster** (Luzern).

a. Zahl der Zöglinge: 65.

b. Nach Nationen verteilt: Vorab Luzerner, dann auch aus Tessin, Freiburg, Bern, St. Gallen und sogar von Frankreich und Amerika.

c. Schulabteilungen: 1. Sekundarschule 26 + 13. 2. Progymnasium 10 + 4 + 8 + 4 total 26.

d) Spezielles: 1. Der Katalog enthält noch die Noten und zwar 1, 1a, 1b, 2c. 2. Das nächste Schuljahr beginnt den 9. Okt. Für die Sekundarschule schließt das Semester an Ostern. 3. Angehängt ist ein größerer Nekrolog über den am 18. Aug. 1907 verstorbenen Chorregenten Nikolaus Estermann und eine eingehende sehr interessante Arbeit über dessen kunsthistorische Sammlungen (Michaelspfennige, Münz- und Bücher-Sammlung). 4. Lehrpersonal: 8 Herren, worunter 4 Geistliche. —

XIV. **Jahresbericht über das Progymnasium mit Realklassen in Sursee.**

a. Zahl der Zöglinge: 120.

b. Nach Nationen verteilt: Vorab Luzerner, dann aber auch aus Aargau, Thurgau, Zürich und sogar aus Vorarlberg, Spanien und Hannover.

c. Schulabteilungen: 1. Realklassen 31 + 17 + 8 + 6, total 62. 2. Gymnasialklassen 7 + 5 + 3 + 3, total 17. 3. Sommervorkurs 41.

d. Spezielles: 1. Während des Winters 2 Stunden wöchentlich Pädagogik und 1 Stunde Methodik. 2. Englische Sprache wöchentlich 1 ev. 2 Std. 3. Beginn des nächsten Schuljahres 10. Okt. 4. Lehramtskandidaten können zu Ostern des vierten Jahres an die 3. Klasse des Lehrerseminars übertreten. —

XV. **Jahresbericht über die höhere Lehranstalt zu Luzern.**

a. Zahl der Zöglinge: 517, von denen 22 Hospitanten sind. Städtler 83, aus den übrigen Teilen Luzerns 231. Vom Vorjahre her sind es noch 379 Zöglinge, neu eingetreten 138, in Kosthäusern wohnen 72, alle anderen bei den Eltern oder deren Stellvertretern. — Zugleich besuchen 285 Zöglinge die besondern Fachschulen, also total 802.

b. Nach Nationen verteilt: Vorab Luzerner, dann aus Nidwalden, Aargau, Zürich, Schwyz &c., ferner aus Italien, Großherzogtum Baden, Russisch-Polen, Portugal, Oesterreich, Frankreich &c. &c.

c. Schulabteilungen: 1. Realschule 71 + 93 + 72 + 49 + 36 + 38 + 12 total 371. 2. Gymnasium 26 + 17 + 9 11 + 13 + 7 = 83. 3. Lyzeum: 19, 17 = 36. 4. Theologie: 11 + 5 + 11 = 27. 5. Musikschule 85. 6. Kunstgewerbeschule 161 und 7. Fortbildungsschule für technisches Zeichnen 42, total 802 gegen 803 vom Jahre 1907, 684 vom Jahre 1906, 718 vom Jahre 1905 und 624 vom Jahre 1895. —

d. Spezielles: 1. Die Lehrerschaft zählt 26 Herren an der Realschule (3 Geistliche), 24 an Gymnasium und Lyzeum (5 Geistliche), 5 an der theolog. Fakultät und 7 an der Kunstgewerbeschule, total 62. 2. Freikurse waren abends und Sonntag vormittags. 3. Die Diplomprüfung der Handelsschule bestunden 8, die Maturitätsprüfung der technischen Abteilung der Realschule 10 und die des Lyzeums 15. 4. Die Studierenden der II. Lyzealklasse unternahmen unter Leitung mehrerer Professoren eine historische Exkursion nach dem Schloß Kyburg bei Winterthur. 5. Während des Wintersemesters bestund Gelegenheit, Brausebäder zu nehmen. 6. Angehängt sind 2 wissenschaftliche, teilweise illustrierte Arbeiten. —

XVI. **Jahresbericht über die kantonalen Anstalten für taubstumme und bildungsfähige schwachsinnige Kinder in Hohenrain** (Luzern).

a. Zahl der Zöglinge: 1. Taubstummen-Anstalt zählt 41 M. und 37 K. — 2. Bildungsfähige schwachsinnige Kinder waren 53 Mädchen und 31 Knaben. Total 162.

b. Nach der Herkunft: 42 + 70 aus dem Kanton Luzern, 29 + 13 aus andern Kantonen und 6 der ersten Anstalt waren Ausländer.

c. Vermögensverhältnisse: 1. Erste Anstalt: 34,61 % der Kinder waren armengenössig, 48,72 % hatten ökonomisch bedrängte Eltern, 3,85 % wurden von Wohltätern versorgt und nur 12,82 % hatten wohlhabende Eltern. — 2. Zweite Anstalt: 57,14 % der Kinder erhielten Bezahlung durch die Eltern und 42,85 % erhielten Bezahlung durch dritte Hand. Wohlhabende Eltern hatten 10 Kinder.

XVII. **Jahresbericht über das Töchter-Pensionat und Lehrerinnen-Seminar St. Philomena in Maria-Melchtal** (Obwalden).

a. Zahl der Zöglinge: 65.

b. Nach Nationen geordnet: z. B. 6 aus Aargau, 16 aus St. Gallen, 8 aus Luzern, 2 aus Appenzell, 7 aus dem Berner Jura, 1 aus Glarus, 2 aus Tessin, 4 aus Zürich, 1 aus Basel, 3 aus Obwalden, 3 aus Freiburg, 3 aus Schwyz, 2 aus Zug, 4 aus Preußen, 3 aus Italien. —

c. Schulabteilungen: a) Haushaltungkurs, 2 Jahreskurse, b) Vorbereitungskurs für franz., ital. und deutsche Zöglinge, c) 3 Realkurse, d) Lehrerinnenseminar mit Vorbereitungskurs und 4 Kursen.

d. Spezielles: 1. Beginn des neuen Schuljahres: 7. Oktober. 2. In den Sommermonaten werden auch „Kurantinnen" aufgenommen. 3. Den Schulunterricht erteilen 15 ehrw. Lehrerinnen und der hochw. Herr Direktor. 4. Jeden Monat wurden den Töchtern in allen Fächern schriftliche Zensuren erteilt und öffentlich verlesen. 5. „Großer Spaziergang" nach Seelisberg. 6. Hochw. H.

P. Berthold O. S. B. gibt als Direktor den Töchtern ein passendes Geleitwort mit in die Ferien.

XVIII. 57. **Jahresbericht über das Gymnasium des Benediktiner-Stiftes Engelberg.**

a. Zahl der Zöglinge: 144, wovon einer extern.

b. Nach Nationen verteilt: 127 Schweizer und 17 Ausländer, z. B. aus Luzern und St. Gallen je 40, aus Nidwalden 11, aus Obwalden und Thurgau je 6, aus Preußen 6, aus Baden 5 rc.

c. Schulabteilungen: 6 klassiges Gymnasium und 2 Lyzealkurse.

d. Spezielles: 1. Den Unterricht erteilten 16 Stiftsherren. 2. Der wissenschaftlichen Ausbildung der Zöglinge wurde auch neben der Schule alle Sorgfalt gewidmet. So bot die Akademie in ihren wöchentlichen Sitzungen den Schülern der obern Klassen Gelegenheit zur weitern Ausbildung in der deutschen Sprache und zur Uebung im Vortrag. Während des Sommers wurden außerdem bei Gelegenheit von Spaziergängen einzelne Sitzungen im Freien gehalten, denen auch die untern Klassen mit Interesse beiwohnten. Es wurden im ganzen 65 schriftliche Aufgaben (Abhandlungen, Reden, Monologe, Dialoge, Gedichte) geliefert und mündlicher und schriftlicher Prüfung unterzogen. Jedes Mitglied hatte wenigstens zweimal eine Rede oder ein Gedicht frei vorzutragen, die vorher sorgfältig eingeübt wurden. Mit Bezugnahme auf das 15. Zentenarium des hl. Johannes Chrysostomus behandelte die Akademie in öffentlicher Sitzung das Leben dieses Heiligen. Bei sogenannten Vespertrünken wurden auch selbstverfaßte Gedichte und Musikstücke vorgetragen. 3. In der Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey) wurde während der Wintermonate in freien Stunden Unterricht erteilt und derselbe von 43 Teilnehmern besucht. Nach Schluß des Anfängerkurses bildete sich ein Schülerverein von 56 Mitgliedern, der durch mehrmalige Versammlungen und durch Ablieferung von Hausaufgaben eine weitere Ausbildung in Schön-, Korrekt- und Schnellschreiben bezweckte. 4. Neben der letztes Jahr ins Leben gerufenen Sektion des Schweizer. Studentenvereins, der „Angelo-Montana“, die 37 Mitglieder zählt, wurde in diesem Schuljahre mit Gutheißung der Obern auch ein Abstinentenverein gegründet, dem als Sektion „Titlis“ der Schweiz. Abstinenten-Liga gegenwärtig 42 Mitglieder angehören. 5. Ein Verein der Schlittschuhfahrer und ein Skiklub unter den Studenten regelten die winterlichen Unterhaltungen und belebten sie durch Preisrennen mit Skis und Schlittschuhen. 6. Bei festlichem Anlasse kam u. a. zur Aufführung „Der schwarze Ritter“, romantische Oper in 3 Akten, Text von Hrn. Prof. P. Augustin Benziger, Musik von Hrn. Prof. P. Franz Huber. Diese eigens für die Studenten-Bühne geschriebene und komponierte neue Oper fand ungeteilten Beifall. Es sei den Schöpfern dieses gelungenen Werkes auch an dieser Stelle für ihre große Arbeit herzlich gedankt. 7. Das nächste Schuljahr beginnt am 8 Oktober.

XIX. 41. **Jahresbericht über das Töchter-Pensionat und Lehrerinnen-Seminar „St. Klara“ in Stans.**

a. Zahl der Zöglinge: 47, von denen 17 Ausländerinnen.

b. Schulabteilungen: 1. Haushaltungskurs 10, 2. Vorbereitungskurs 4, 3. Realklassen 7 + 13 + 5. 4. Lehrerinnenseminar: erster Kurs 4 und vierter Kurs 2, zweiter und dritter Kurs fehlten 1907/08.

c. Spezielles: 1. Beginn des nächsten Schuljahres: 15. Okt. 2. In den letzten Ferien wurde ein dreiwöchentlicher Kurs zur Fortbildung im Anfertigen von Damenkleidern gegeben. Studienplan nach der Frauenarbeitsschule in Karlsruhe. 3. Die „Erziehungslehre“ im Haushaltungskurse behandelte: die Tochter des Hauses, ihre Pflichten und Eigenschaften — die Temperamente — Gemütsbildung — das häusliche Glück. —

XX. **Jahresbericht des Knaben-Pensionates bei St. Michael in Zug.**

a. Zahl der Zöglinge: 154.

b. Nach der Sprache: 99 sprechen deutsch, 27 französisch, 27 italienisch und 1 romanisch.

c. Schulabteilungen: 1. Vorkurse für Franzosen, Italiener und Deutsche (50). 2. Realschule und Untergymnasium (76). 3. Industrieschule und Obergymnasium (13) und 4. Seminarklassen (45). —

d. Spezielles: 1. Für die Lehramtskandidaten ist der Besuch des landwirtschaftlichen Kurses obligatorisch. 2. Beginn des neuen Schuljahres den 1. Okt. 3. 122 Schweizer und 22 Ausländer, z. B. 1 aus Argentinien, 19 aus Italien, 7 aus Frankreich 2c.

* Der zweite Fortbildungskurs für st. gallische Lehrer an Fortbildungsschulen.

(Vom 26. Juli bis 4. Aug.)

Eine wahre Kurwoche des Geistes ist mit diesen acht Tagen verstrichen. 49 Kollegen, junge und alte, folgten den Darbietungen mit gleich regem Eifer und Interesse, wie das Schlußzeugnis eines jeden besagt. Eine wahre Freude war's und dazu ein seltener Genuß, in diesem, von echt kollegialischem Geiste durchdrungenen Verbande zu lernen und zu studieren an jener altehrwürdigen Stätte, an welcher man einst den Grundstein legte zur ernsten Praxis. Darum gilt es, in erster Linie der Herren Leiter dankbar zu gedenken; denn sie haben eine große Arbeit siegreich bewältigt. Ich weiß zwar, daß dieselben in ihrer Bescheidenheit gerne auf jegliche Anerkennung verzichten, aber trotzdem kann ich über diese „Klippe" nicht ganz hinwegkommen; es wäre feige, ihr nicht nahe zu treten.

Das Tagesprogramm eröffnete jeweilen Herr Kollega Hagmann in Wattwil. „Aus dem Leben und für das Leben," das war so recht der leitende Grundsatz seiner interessanten Lektionen über „Buchhaltung, Geschäftsaufsätze und Briefe". Der Stoff wurde in ungezwungener Weise gewonnen aus dem einen sachlichen Zentrum: Das geschäftliche Leben und Wirken des Landwirtes Georg Wäspe in Platten, dessen Geschäftslage und Heimwesen den Schülern in allen seinen Details bekannt ist. Letztere haben sein Haus besucht und Einsicht genommen in seine Scheune und den Stall, die Wiesen abgelaufen, kennen die Brunnenleitung, seine Waldung, die Grenzen 2c.

Nach seinen Ausführungen folgte als Lektor Herr Erziehungsrat Wiget. Schon daß er in seiner hohen Stellung sich herbeiließ, unser Lehrer zu sein, verdient ehrend erwähnt zu werden; sodann wurden wir gerade von Bewunderung erfüllt, als wir nach und nach einen Einblick gewannen in die vielen Opfer an Zeit und Geld, die Herr Wiget auf sich genommen, um jedem Lehrer die Erteilung der Geschichte und die Behandlung größerer Lesestücke möglichst leicht zu machen und dabei doch höchst anregend und interessant für den Schüler zu gestalten. So übergab er jedem Teilnehmer in sauber gedrucktem Formular den ersten Bundesbrief von 1291, den Pfaffen- und Sempacherbrief, die ewige Richtung mit Oesterreich und das Stanserverkommnis, alle in einem den Schülern leicht verständlichen Deutsch. Eine beliebige Anzahl von Exemplaren, zu 1 Rp. per Stück, konnten wir noch nachbestellen. — Im Unterrichte mit seinen drei Rekruten erwies sich Herr Wiget als ein vorbildlicher Praktiker von seltener

Mitteilungsgabe. Es war ein förmlicher Hochgenuß, seinen Ausführungen zu lauschen. Sie zeichneten sich in hohem Grade aus durch lebendige Frische, prägnante Darstellung, treffliche Charakterisierung und sprudelnden Humor.

Mit bekannter Meisterschaft und Solidität lehrte Herr Th. Schönenberger, Gähwil, Gesellschafts-, Verfassungs- und Gesetzeskunde. Seine großzügigen Ideen über die rationelle Praxis dieses wichtigen Faches sind niedergelegt im achten Schulbuche. Sie verfehlen nicht in die Herzen unserer hoffnungsvollen Jungmannschaft echten Patriotismus zu pflanzen, der sich nicht begnügt mit hohlen Phrasen, sondern der fähig ist, die Pflichten gegen Gott und Menschen als den höchsten Grad wahren Charakters und Heldenmutes möglichst vollkommen zu erfüllen. Die bezüglichen ethischen Akzente sind sehr wohl angebracht und geeignet, dieses vornehmste Ziel mächtig zu fördern.

Als vierter Votant funktionierte Herr Reallehrer Pfanner in Rheinek. Auch seine Ausführungen über Rechnen und Wirtschaftskunde verdienen volle Anerkennung. Sein Programm umfaßte 20 Nummern mit vielen Unterabteilungen, die er großzügig und kritisch durchging. Sie bezweckten, den Schüler noch mit manchen Aufgaben und Fällen des Lebens vertraut zu machen, denen er begegnen wird und deren Kenntnis und Verständnis für ihn von eminentem Werte ist. Damit habe ich die große Arbeit der vier Herren Kursleiter kurz gestreift, doch keineswegs gebührend in Erwägung gezogen. Allen sei nochmals aufrichtiger Dank gesagt für ihre vortrefflichen Leistungen. Mögen sie ausharren auf ihrem schwierigen, aber verdienstvollen Posten und ihre geschätzten Kräfte auch fernern Kursen zu teil werden lassen. Das ist gewiß unser aller Wunsch.

Daneben nehmen wir Veranlassung, dem hohen Erziehungsrate für das treffliche Arrangement und die intensive Unterstützung des Kurses unsern aufrichtigen Dank auszusprechen. Dreimal hatten wir die Ehre, einen Vertreter dieser Behörde in unserer Mitte zu sehen. Es waren die Herren Biroll und Staatsschreiber Müller, welch' letzterer in einem gehaltvollen Schlußworte seiner Freude Ausdruck verlieh, daß der Kurs so gut besucht und trefflich geleitet wurde. Auch sprach er wohl allen Teilnehmern aus dem Herzen, als er Herrn Seminardirektor Morger und seiner verehrten Frau Gemahlin speziellen Dank zollte für die ausgezeichnete Führung der Küche. Fürwahr, es war ein feiner, nobler „Tisch", den wir da kriegten, ein Tisch, wie ihn vielleicht nur wenige haben daheim. Es war erbaulich, zu beobachten, wie die bescheidene Frau Direktor so geschäftig in der Küche arbeitete und sogar ihre wackern Buben zum „Tischen" instruierte. Unwillkürlich kam da einem der Gedanke, daß es den Seminaristen unter solcher Leitung wohl sein müsse. Wir unternahmen unter Führung des Hrn. Direktors einen Rundgang durch das Seminar und wurden dabei in dieser Ueberzeugung aufs neue bestärkt. Sogar zwei Orgeln, beide mit Turbinenbetrieb, stehen den Seminaristen zur Verfügung. Besonders heimelig und schön sind die Räumlichkeiten der „Viertkläßler"; selbst ein spezielles Jaßzimmerchen steht ihnen zur Verfügung. —

An einem sonnigen Abend begleitete uns Herr Direktor Morger hinunter ins Rietli zur Besichtigung der Gas- und Wasserwerke der Stadt St. Gallen.

Ein anderes, sehr angenehmes Intermezzo bildete endlich noch der Besuch des Bades Schachen bei Lindau. Summa summarum: Der Kurs überraschte jeden Teilnehmer in jeder Hinsicht und wird in angenehmster Erinnerung in unsern Herzen fortleben.

(Anmerkung der Red. Um den lobenswerten Eifer des v. H. Korr. in der Mitarbeit für unser Organ nicht etwa zu lähmen, nahmen wir auch diese zweite Korr. in schon berührter Angelegenheit auf.)

*Der Streit um Herbart.

Zu dieser wichtigen Frage ist in der einzigen katholischen pädagogischen Broschürensammlung, die wir besitzen, in Weigls „Pädag. Zeitfragen" (Heft 15) eine kritische Studie erschienen. Die Schrift, die wir sehr empfehlen können, trägt den Titel „Herbart. Zur Würdigung seiner Pädagogik" (München, Höfling 8°. 44 S. 60 Pfg.). Der Verfasser, Matthäus Renat, charakterisiert selbst am besten die Schrift im Vorwort, in dem er schreibt:

„Der Streit um Herbart ist nicht ausgekämpft. Wir stellen uns nicht auf die Seite jener, die ihn schroff ablehnen; aber auch nicht zu jenen, die ihm noch heute blindlings folgen. Entsprechend dem Grundsatz: „Nimm das Gute, wo Du es findest!" gehen wir gerne auch bei ihm in die Lehre. Gerade der junge Lehrer von heute soll in dem Widerstreit der Meinungen, der sich um die Herbartsche Schule dreht, über dieselbe informiert sein. Zu diesem Zweck wird ihm eine kurze Orientierungsschrift willkommen sein, und diese soll das vorliegende Heft auch darstellen. Aber auch in weiteren Kreisen dürfte man eine knappe Darstellung der Herbartschen Pädagogik samt einer kurzen Würdigung derselben nicht ungern aufnehmen.

Auf der einen Seite sind Stimmen der energischen Ablehnung laut geworden. Um nur einige herauszugreifen, sei an Sallwürks Schrift: „Das Ende der Zillerschen Schule" (Frankfurt, Diesterweg 1904) erinnert, die der Gruppe von Männern, welche für die praktische Ausgestaltung der Herbartschen Pädagogik so viel getan hat, beikommen will. Ferner an Zieglers „Allgemeine Pädagogik" (Leipzig, Teubner, 2. Aufl. 1905), in der gefordert ist: „Mit der unsäglich ledernen und auf die Dauer immer unfruchtbarer gewordenen Pädagogik Herbarts muß endlich aufgeräumt, von ihr muß Theorie und Praxis freigemacht werden."

Auf der anderen Seite arbeitet der „Verein für wissenschaftliche Pädagogik" energisch auf Herbartscher Grundlage weiter. Rein erzieht in seiner Schule immer wieder begeisterte Anhänger derselben heran, und auch auf katholischer Seite ist eine nicht durchaus abfällige Wertung zu verzeichnen. Im Gegenteil urteilt z. B. Altmeister Willmann: „Die Mängel und Schwächen der Herbartschen Pädagogik stammen aus seiner Philosophie, aber Herbart fußt zum Glück nicht auf dieser allein, sondern auch auf der Erfahrung und zwar auf der Erfahrung eines denkenden, das Lehr- und Erziehungsgeschäft mit Liebe betreibenden Mannes. Daher kommt es, daß seine theoretischen Irrtümer vielfach Berichtigungen erhalten, wenn er ins Einzelne und Konkrete tritt."

Die pädagogischen Schriften Herbarts sind u. a. in einer Ausgabe von Willmann erschienen bei Voß-Leipzig (2. Aufl. 1881), ferner in einer Ausgabe von Hauptlehrer Wolff in der bekannten Schöninghschen „Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften" (Paderborn, 1895). Die Titel seiner pädagogischen Hauptschriften sind: 1. Allgemeine Pädagogik, aus dem Zwecke der Erziehung abgeleitet; 2. Umriß pädagogischer Vorlesungen; 3. Briefe über die Anwendung der Psychologie auf die Pädagogik.

Außer diesen Hauptschriften sind hier benutzt: Schmidt, Geschichte der Erziehung, 4. Band. Vogel, Geschichte der Pädagogik als Wissenschaft. Willmann, Didaktik, 2 Bände. Willmann, Geschichte des Idealismus, 3. Band. Stöckl, Geschichte der Philosophie. Herders Kirchenlexikon. Lindner, Encyklopädie der Erziehungskunde. Schmid, Encyklopädie der Erziehungskunde. Rein, Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik. Habrich, Zur Herbartschen Pädagogik. (Kath. Schulzeitung für Norddeutschland 1900, S. 45 ff.)"

Eintritt in die Schule anno Domini 1915.

(Abdruck aus einem Schulbericht vom Jahre 1915.)

Dies Jahr wird der Jahrgang 1907 schulpflichtig. Da unser Kanton bezl. Schulorganisationen den Schwesterkantonen vorausgeeilt ist, dürfte den Herren Kollegen unser Reglement noch nicht überall in allen Einzelheiten bekannt sein. Wir glauben deshalb Interessenten zu entsprechen, wenn wir ihnen an dieser Stelle einschlägige Bruchstücke mitteilen. — Hinsichtlich der Aufnahme der Schüler in die Staatsschule heißt es dort:

Alle Schüler müssen in dem Jahre, in welchem sie siebenjährig werden, in die Staatsschule eintreten.

Schulbeginn im Frühjahr. Offizieller Anfang: 1. Mai.

Säumigen Eltern wird eine Frist bis 1. Juni eingeräumt, innert welcher sie ihre schulpflichtigen Kinder dem Lehrpersonal zu stellen haben. Nach dem 1. Juni erfolgen entsprechende Bußen. — Kinder durch die Polizei abzuholen ist unstatthaft, wohl aber die Bestrafung der Eltern durch Freiheitsentzug.

Soweit der Wortlaut des Gesetzes. Der Geist desselben soll durch seine Handhabung in der Praxis durch folgendes beleuchtet werden:

Die meisten Kinder haben während des Winters den Kindergarten bei Schwester „Amabilis" besucht. Schwester Amabilis hat ihnen gesagt, daß, wenn der Schnee weggehe, wieder andere Kinder kommen und darum die ältern von ihnen vom Frühling weg ins obere Zimmer zu Schwester Felizitas gehen müssen. Schwester „Felizitas" ist staatlich patentiert, Schwester „Amabalis" Kleinkinderschullehrerin. Aber das wissen die Kinder ebensowenig, wie eine Großzahl der Dorfbewohner. Diesen genügt zu wissen, wann sie die Kinder schicken müssen. Sie schicken sie aber meist vor der obligatorischen Zeit, indem sie froh sind, der Aufsicht enthoben zu sein. Säumige Eltern sind darum selten. So wird den Kindern der Eintritt in die Schule eigentlich unmerklich gemacht. Sie wissen ja, daß Schwester „Felizitas" nicht weniger liebenswürdig mit ihnen ist, als Schwester „Amabilis". Man ist eben davon abgekommen, mit dem Eintritt in die Schule gewissermaßen eine kleine Feier zu verbinden, bei der das Kindergeschrei die Begleitmusik spielte. Man kam zur Einsicht, daß die Schule nichts vom Leben Verschiedenes sein dürfe, weshalb sie mit dem Leben auch der Form nach zusammenwachsen müsse. Es ist ja nicht nötig, daß das Kind das Gefühl bekomme, den Eltern genommen und der Staatsmacht übergeben zu werden.

Ende Mai macht der Schulratspräsident der neuen Schule gelegentlich einen Besuch und frägt Schwester „Felizitas", ob alle Kinder auf der Liste eingerückt seien. Gewöhnlich kann die Schwester bejahen. Nur zweimal in den vier Jahren, während welcher die neue Schulorganisation in Kraft ist, kam es vor, daß Eltern an ihre Pflicht erinnert werden mußten. Es waren beide Male Eltern, deren Kinder schon lange lieber zur Schwester gekommen wären. Die meisten Kinder betrachten es überhaupt als eine Vergünstigung vonseite ihrer Eltern, recht frühe zur Schwester „Amabilis" zu dürfen.

Als ich selber noch zur Schule ging, und in andern Gegenden auch jetzt noch, sah man sich allerdings genötigt, alle neu eintretenden Schüler am selben Tag und zur selben Stunde aufzunehmen, weil man schon vom ersten Tage an den ordentlichen „Unterricht" begann, und da mußte man doch naturnotwendig alle Schüler beieinander haben. Heute aber herrscht in pädagogischen Kreisen die Meinung vor, diese Kleinen seien noch zu klein, das Alphabet zu lernen und sich mit dem Rechnen abzuplagen. Das ist Sache derjenigen, welche bald ans Verdienen denken müssen. Für diese drolligen Mäuschen wäre es aber fast schade, wenn man sie in diesem zarten Alter schon mit so schwierigen Sachen

behehligen wollte. — Weil wir aber in der ersten Klasse noch mit keinem allgemeinen Lehrgang beginnen, wenigstens nicht in den Schulbänken, ist es auch nicht notwendig, daß alle Kinder miteinander in die Schule kommen.

Es ist so für die Erziehung der Kleinen sogar viel besser, weil ja jedes vom Lehrer sowieso zuerst studiert werden muß, um seine Individualität kennen zu lernen. Alle vierzig bis sechzig Schüler kann man aber nicht miteinander kennen lernen. Ich sehe ein, daß darum die individuelle Behandlung in der alten Schule leicht vergessen oder geradezu unmöglich wurde, während sie bei uns dem Lehrer fast aufgedrängt wird. Da kommt z. B. heute ein Kind zum ersten Mal. Die Lehrschwester, bez. der Lehrer gibt sich mit ihm ab, gibt ihm einen Bleistift und ein Blatt, worauf das Haus des Vaters, ein Spielzeug oder x-etwas gezeichnet wird, während die andern Kinder ihre Arbeit machen. Der Neuling hat Freude am Zeichnen und gewinnt Zutrauen, und der Lehrer hat da die beste Gelegenheit, aus Antworten und Zeichnung auf die geistige Veranlagung zu schließen. Morgen bringen die Schüler vielleicht wieder einen andern Kommilitonen mit, und die Individualitätsuntersuchung beginnt von neuem.

Der allgemeine Sehnsuchtsruf nach mehr individueller Behandlung, der früher auch vonseite unserer Lehrerschaft immer und immer wieder gehört wurde, ist sehr begreiflich. Er wird aber verstummen, wenn unsere neue Schulorganisation allerorts Eingang gefunden haben wird.

Das wäre nach meiner Ansicht nur zu wünschen, da wir allgemein die beste Erfahrung damit machen, zur größten Zufriedenheit der verehrl. Lehrerschaft sowie der Bürger. X., Schulinspektor.

Sollten uns noch andere Berichte des Herrn Schulinspektor X. in die Hände kommen, so werden wir nicht unterlassen, sie den verehrten Lesern ebenfalls mitzuteilen. Eo.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Luzern.** In Willisau starb Sek.-Lehrer Ed. Zwimpfer im Alter von 53 Jahren. Die kath. Presse rühmt dem Verstorbenen regen Pflichteifer und großen Takt nach. R. I. P. —

2. **Schwyz.** Den 2. August war feierliche Einweihung des Morgarten-Denkmals. Das Denkmal wurde den schweiz. Offizieren übergeben. Die kirchliche Einsegnung nahm der greise Dekan Staub von Unterägeri vor. Reden wurden viele gehalten. Das Denkmal ist gelungen, nicht minder auch die Feier. Lehrschwester Remigia Weibel schuf ein prächtiges Festspielchen für diesen Anlaß. —

3. **Obwalden.** * Unser Töchter-Pensionat und Lehrerinnen-Seminar St. Philomena in Melchthal nimmt immer zu. Die diesjährigen Prüfungen erzeigten wertvolle Resultate. Besonders gefreut hat es uns, daß sogar ein Samariterkurs nicht fehlte. Obwalden hat wirklich treffliche Anstalten. Alles arbeitet im Zeichen gesunden Fortschrittes. —

4. **Thurgau.** Au beschloß, dem bislang provisorisch angestellten Lehrer Frz. Jos. Elsener von Menzingen eine Personalzulage von 200 Fr. (1300 auf 1500 Fr.). —

5. **Tessin.** Das Referendum gegen das neue Schulgesetz ist zustande gekommen; es sind mehr als 7000 Protest-Unterschriften beisammen.

6. **Freiburg.** Prinz Max, Herzog zu Sachsen, seit 1899 außerordentlicher Professor für Liturgie und Kirchenrecht an der theologischen Fakultät der hiesigen Hochschule, wurde zum ordentlichen Professor ernannt.

7. **Aargau.** Am Katholikentag in Frick, der glänzend verlief, sprach Msg. Döbeli von Basel ein kerniges Wort zur Schulfrage. Auch wurde der Zusammenschluß der kath. Schweizerfrauen beschlossen. In den Mädchenschutzverein traten neu gegen 200 Frauen und Töchter. Katholikentage vor! Kath. Kantone, wann kommt ihr nach?

8. **Glarus.** * Einzig im Kanton Glarus sind Lehrerinnen für Primarschulen nicht wählbar. Wir hoffen, ein kommendes Schulgesetz bringt in dieser Richtung vollste und weitgehendste Freiheit und Gleichheit, wie es der historischen Toleranz der Glarner wohl ansteht!

9. **Sachsen.** In Dresden wurde zur ersten sächsischen Professorin für Musik, Frl. Aglaja von Görger, St. Jörgen ernannt. Sie war Schülerin der bekannten Pauline Viardot-Garcia und ist seit über 20 Jahren am Dresdener Konservatorium als Lehrerin tätig.

10. **Bayern.** * Die Kammer der Abgeordneten nahm, nachdem die Liberalen ostentativ den Saal verlassen hatten, die Besoldungerhöhungsvorlage für die Lehrer (4,450,000 Mark) ohne Widerspruch an. Der ehemalige Reallehrer Dr. Heim rechnete in 2stündiger Rede mit der radikalen Lehrerschaft und der augenverdrehenden Lehrerfreundlichkeit der Liberalen gründlich und vernichtend ab. —

11. **Deutschland.** Ein freisinniger Gelehrter. Gegen Professor Haeckel in Jena erhebt Dr. A. Braß schwere Vorwürfe. In einer Zuschrift an die Nordd. Allg. Ztg. erklärt der genannte Forscher: Professor Haeckel habe in seinen neuesten Veröffentlichungen nämlich nicht nur eine einzelne, planvoll entstellte und absichtlich mit falscher Artbezeichnung versehene Darstellung des Embryo eines Affen wiederholt veröffentlicht, sondern genau das gleiche mit einer ganzen Anzahl anderer Abbildungen ausgeführt; es liege in seinen Darbietungen also System. Hr. Prof. Haeckel benutzte, so schreibt Dr. Braß, beispielsweise Figuren aus den mühevollen Arbeiten der Professoren Hubrecht, van Beneden, Selenka und His, um daraus, durch Fortschneiden des Schwanzes, Entfernen anderer Organe, Entstellung des Kopfes und der Wirbelsäule, Embryonen der Herrentiere und der Menschen — herzustellen. An der Hand dieser Darbietungen solle der großen Menge des Volkes die Menschenahnenreihe vor Augen geführt werden. Dr. Braß bemerkt, er werde durch rückhaltslose Gegenüberstellung von Original und Entstellung seine Behauptungen beweisen.

12. **Italien.** Päpstliches Ausschreiben an den Klerus. Aus Anlaß seines goldenen Priesterjubiläums erläßt Papst Pius X. eine Exhortatio ad clerum catholicum, worin er den Priestern die gewissenhafte Erfüllung dessen, was ihr Amt erheischt, ans Herz legt, nicht bloß zu ihrem eigenen Nutzen, sondern auch zum Wohle der ihnen anvertrauten Seelen.

* Die schwerverleumdeten Salesianer von Varazzen sind in der bekannten Affaira Besson von allen Instanzen völlig freigesprochen worden. Es erheben nun die unschuldig Verleumdeten Verleumdungsklage gegen die Urheber des schändlichen Feldzuges.

Literatur.

Die drahtlose Telegraphie, von Richard Adamek, Lehrer. Verlag von Frz. Görlich in Breslau. 40 Pfg. 30 S. 13 Abbildungen. —

Der Autor will für Bürger- und Volksschulen an einfachen Apparaten die in Sachen notwendige Belehrung bieten. Er hält dies für nötig, weil beispielsweise der neue Dresdener Lehrplan für angetönte Schulen die Behandlung der Telegraphie ohne Draht verlangt. Des Autors Absicht ist leicht verständlich und anschaulich gelöst. Wir empfehlen das Büchlein bestens. -i.

Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte von Dr. A. Büchi und Dr. Joh. P. Kirsch. 2. Jahrg. Drittes Heft. Verlag von Hans von Matt in Stans.

Inhalt: Die Solothurner Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis zum Ende des XIV. Jahrh. Nach Bischof Dr. Friedrich Fiala. La fiscalité pontificale dans les diocèses de Lausanne, Genève et Sion à la fin du XIII. et au XIV. siècle par Dr. J. P. Kirsch. — Zwingli in Wien von F. Rüegg (sehr lehrreich!). Kleinere Beiträge, Rezensionen, Biographie. Eine sehr empfehlenswerte Zeitschrift, die den Leser in offener und ehrlicher Weise mit der Kirchengeschichte der Schweiz in vergangenen Tagen vertraut macht. Eine wertvolle Bereicherung kath. Lehrerbibliotheken! K.

Venite adoremus! Katholisches Lehr- und Gebetbuch für die studierende Jugend. Unter Mitwirkung mehrerer geistlicher Professoren herausgegeben von Michael Riegelsberger, Pfarrer. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Vierte, durchgesehene Auflage. Mit einem Titelbilde. 24° (VIII u. 364) Freiburg 1907, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 1.—; geb. Mk. 1.40 und höher.

Zugleich Lehr- und Gebetbuch, enthält das Büchlein im ersten Teile in kürzester Form die allerwichtigsten Unterweisungen und Ratschläge für studierende Jünglinge, um sie vor den drohenden Gefahren und Irrwegen ihres Alters und Standes zu warnen, und anderseits jene Tugenden in ihnen zu wecken und zu pflegen, die sie in der sichern Erreichung ihres Zieles und Berufes fördern. Der zweite Teil, das eigentliche Gebetbuch, enthält alle Andachten und Gebete, deren ein studierenden Jüngling bedarf, und selbst dem Akademiker mag es noch genügen. — Außer den täglichen Gebeten sind vier verschiedene Meßandachten aufgenommen, um Abwechslung zu bieten. Ganz besondere Sorgfalt ist auf die Beicht- und Kommuniongebete verwendet, weil ja der Empfang der heiligen Sakramente für das religiös-sittliche Leben der Jugend von allergrößter Wichtigkeit ist. — Es folgen sodann Andachtsübungen für die verschiedenen Feste des Kirchenjahres, Andachten zur seligsten Jungfrau Maria und andern Heiligen, besonders zu den Jugendpatronen Aloysius, Thomas von Aquin, Bernhard von Baden, endlich Gebete bei verschiedenen Anlässen und Gedächtnistagen, so daß das Büchlein für alle Feste und Anlässe vollkommen ausreicht. Den deutschen Gebeten sind im ganzen Gebetbuch die gewöhnlichsten lateinischen Gebetsformeln beigegeben; ferner für die einzelnen Festtage die beliebtesten Hymnen aus dem Breviarium Romanum. Sie sollen dem Religionslehrer dazu dienen, die Schüler an der Hand dieses Büchleins in das Verständnis dieser Blüten kirchlicher Poesie und in den Geist des katholischen Kirchenjahres einzuführen und zum lateinischen Gebete anzuleiten. H.

Briefkasten der Redaktion.

1. Nochmals zur Frage der Jugendbibliotheken. — Zwei Lehrproben. — Lehrerexerzitien. — Dr. H's Grundlinien u. a. werden bestens verdankt. Es kommt Alles dran. —

Offene Lehrstelle.

Freienbach, bei Oberriet Kt. St. Gallen, sucht für den Winter 1908/09 einen kath. Lehrer. — **Gehalt** für die Monate November bis Ende April Fr. 900 inklusive Wohnungsentschädigung.

Anmeldungen nimmt bis Ende August a. c. entgegen der Präsident des Bezirksschulrates Oberrheintal: **Hochw. Herr Pfarrer Thüringer in Kobelwald.** **Der Schulrat.**

Offene Lehrerstelle

an der Oberschule Dietwil, Aargau.

Lehrerbesoldung Fr. 1600 jährlich und Fr. 100 für Bürgerschule.

Hiezu kommen 3 staatliche Alterszulagen von Fr. 100 nach 5, Fr. 200 nach 10 und Fr. 300 nach 15 Dienstjahren.

Schriftliche Anmeldungen bei der unterzeichneten Behörde unter Beilegung der Zeugnisse bis zum 25. August nächsthin. 339

Dietwil, den 11. August 1908 **Die Schulpflege.**

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

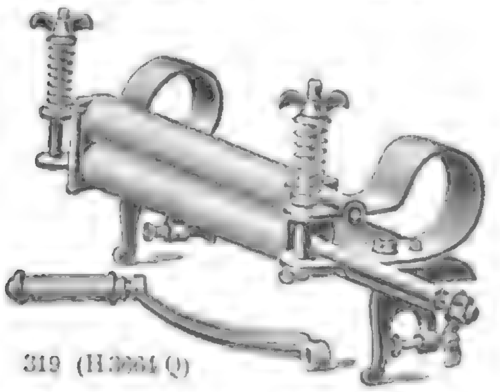
Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

KURHAUS FEUSISGARTEN, FEUSISBERG

○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ (Kanton Schwyz) ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

1/2 Stunde unterhalb Etzelkulm, 3/4 Stunden von Station Schindellegi, 1 Stunde von Pfäffikon und Richterswil. Prachtvolle Aussicht auf den Zürichsee und Gebirge, grosser Saal, schöne Terassen **für Gesellschaften, Vereine und Schulen** lohnendster Ausflugspunkt. Spezialität in guten Landweinen und Bach-Forellen. **Schönster Kuraufenthalt.** Pension mit Zimmer, 4 Mahlzeiten, von Fr. 4.50 an. Prospekte gratis durch den neuen Besitzer H 3300 Lz

F. J. Kränzlin-Schön.



Ia Auswind-Maschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 28.**— à Stück, **und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.**

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Ziehung Balsthal Ende August
Haupttreffer 40,000 Fr.

= Lose =

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

Luzern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 21. August 1908. | **Nr. 34** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Alban Stolz. (Mit 3 Bildern.) — Vereinschronik. — Erziehung zur Wahrhaftigkeit. — Pädagogisches Allerlei. — Aus Kantonen und Ausland. — Humor. — Einladung an die Herren Lehrer. — Inserate.

Alban Stolz.

(Schluß.)

Der Abschluß der Artikel-Serie über den slg. Alban Stolz anläßlich der 100 Jahrfeier von dessen Geburtstag hat sich bedenklich verzögert. Es drängte diese und jene Arbeit zur Aufnahme in unser Organ, und es trat dies und jenes hemmend in den Weg, um das Lebensbild abzuschließen. Endlich sei es. Alban Stolz als Schulmann. — Es kann einer den Titel eines Schulmannes im besten Sinne des Wortes vollauf verdienen, auch wenn er nicht einmal aktiver Lehrer gewesen ist. Es sei erinnert an Dr. Rolfus und an Pfarrer Pfister, diese beiden bestverdienten Urheber der ersten Ausgabe der bekannten pädagogischen Enzyklopädie. Beide gehören unter die Rubrik Schulmänner und haben sich den Rang in dieser Ehrenhalle vorab schriftstellerisch verdient. Auch von diesem Gesichtspunkte aus muß selbst ein Gegner von Alban

Stolz ihn in dieser Ruhmeshalle berechtigt gelten lassen. Seine „Kalender“ allein bilden eine wichtigste und wirksamste Leistung in erzieherischer Richtung, bieten eine Unmasse edelster und unverweslichster Samenkörner für den Erzieher. Echt erzieherisch wirkt es, und echt schulmännischen Geist verrät es, wenn A. Stolz nach Erscheinen des ersten Kalenders, der in der sog. gebildeten Welt schrecklich Staub aufwarf und alle liberalen Tintenfässer ins Wackeln brachte, meinte:

Alban Stolz.

„Ich halte diese Anfechtungen für eine Wohltat Gottes, teils um aufsteigende Eitelkeit auszulöschen und teils um der Arbeit auch das Verdienst einigen Leidens beizufügen.“

Der Geist der Demut und der Selbstüberwindung, der aus diesen Worten spricht, ist gewiß der Geist echter und unverfälschter Erziehung, der Geist des größten Schulmannes, des Erziehers der Gesamtmenschheit. Aber die Kalender lassen auch sonst erkennen, daß ihr Autor ein Schulmann, ein Erzieher ist; denn sozusagen alle hatten spezifisch volkserzieherische Titel, ev. volkserzieherischen Grundcharakter. Z. B. Wachholder-Geist gegen die Grundübel der Welt: Dummheit, Sünde und Elend — Mixtur gegen die Todesangst, Menschengewächs ꝛc. So waren wohl alle dem täglichen Leben mit all' seinen Bedürfnissen und mit all' seinen Verkehrtheiten abgelauscht und auch darauf abzielend, dieses Leben des Einzelnen zu leiten, zu beeinflußen und zu korrigieren. Alle seine Kalender waren recht eigentlich Erziehungsschriften für Einzelindividuum und Familie, Erziehungsschriften, deren Wahrheiten drastisch, derb und

Digitized by Google

unverfälscht geboten waren, aber gleich dem grollenden Donner des Himmels auf den lesenden und denkenden Einzelmenschen wirkten. Auch die bilderreiche Sprache, die er gebrauchte, verriet den Volkspsychologen, den feinen Kenner der Volksseele. Rümpfte auch mehr als ein Parfümierter, der sich zu den Gebildeten und zu den Psychologen zählte, verächtlich die Nase ob Stolzens plastischer Darstellung, die Wirkung von Stolzens Schriften war eineweg erzieherisch bedeutungsvoll, und die ganze Darstellung ließ immer den praktisch angelegten Schulmann

Geburtshaus von Alban Stolz.

erkennen. So dürfen wir ohne Bedenken erklären, aus Stolzens Kalendern und aus allen seinen vielen Schriften guckt immer und immer wieder der Volkserzieher, der Schulmann mit weitem Blick, mit offenem Auge für Licht und Schatten und mit hingebungsvollem Herzen an seine Schülerwelt, an die ganze hilfsbedürftige Menschheit. Domkapitular Dr. Jak. Schmitt legt uns ein ungefähr gleiches Geständnis ab von der erzieherischen Bedeutung und der plastischen Anschaulichkeit der Stolzen'schen Schreibweise, wenn er sagt:

„Und so begann ich die Schriften von Stolz zu lesen, insbesondere seine Kalender. Dieselben hatten nicht nur für meine Seele in religiös-aszetischer

Hinsicht eine gute Wirkung, sondern machten auch nach anderen Richtungen auf mich einen guten Eindruck. Zunächst erinnere ich mich ganz gut, daß es mir dort zuerst klar wurde: es gibt auch eine Poesie in Prosa; und daß die Naturschilderungen und Gemälde der Seelenzustände, die prächtigen Bilder und Gleichnisse mein Gemüt mehr ergriffen, erfreuten und erwärmten als viele andere hervorragende Geistesprodukte, die ad hoc empfohlen wurden. Dann merkte ich heraus: das ist einmal ein Schriftsteller, der originell ist, der aus dem Schatz seines Herzens schreibt, der die Sprache in seiner Gewalt hat, der nicht Sklave ist des Herkommens in der Schreibweise, sondern der neue Bahnen bricht und die Sprache zwingt, seinen Ideen dienstbar zu werden und sie so auszudrücken, wie sein origineller Genius sie konzipiert hat. Ferner imponierte mir die ungewöhnliche Kraft, Klarheit und Popularität, die in den Kalendern mir entgegentrat. Da waren keine abstrakte Phrasen, keine allgemeine, unverständliche Sätze, keine matte und schwächliche Motive; da war alles so klar dargestellt, so konkret, so anschaulich, gleichsam in Bildern illustriert, alles so psychologisch, ich möchte sagen berechnet, um den Willen an seinen angreifbarsten Punkten zu packen, bald auf die zarteste und lieblichste Weise durch die edelsten Gefühle ihm beizukommen, bald durch die Erweckung der stärksten Affekte gleichsam gewaltig auf ihn einzuhämmern, um ihn zu erschrecken, zu erweichen und fortzureißen, — daß ich mir sagen mußte: So muß man (soweit es jedem gegeben ist) zum Volke sprechen, wenn man von ihm verstanden werden und etwas ausrichten will. Das alles wurde mir aber noch klarer, als ich seine Vorlesungen hörte und seine Anweisungen studierte, wie man „den Armen das Evangelium verkünden" solle. Ich kann deshalb wohl sagen, wenn es mir auch in etwa gelungen ist und gelingt, populär zu sprechen und zu schreiben, so danke ich's (nächst den Gaben, Fügungen und Gnaden Gottes) zum großen Teil den Anweisungen des sel. Stolz und besonders dem Studium seiner Schriften."

So bezeichnet uns also auch Dr. Jak. Schmitt, dieser katechetisch so hoch verdiente Priester, Stolz als einen Schulmann besten Klanges, als einen Erzieher intensivster Art speziell durch seine Schriftstellerei. —

Stolz war aber auch Schulmann, Erzieher in dem Sinne, daß er bei sich Einkehr hielt und begangene Mißgriffe offen eingestand. Der Eigendünkel macht den Schulmann, den Erzieher nicht aus, und wenn auch die heutige Seminarbildung vielfach noch so oft den Eigendünkel wuchern läßt; Demut und Einsicht stempeln zum Manne, also auch zum Schulmanne. Einige Belege von Stolzens Demut und Einkehr in sich. Als Stolz das Gebetbuch „Der Mensch und sein Engel" drucken ließ, brachte er das Manuskript vorhin genanntem Domkapitular und namentlich dasjenige des im Buche enthaltenen Beichtspiegels. Der Herr tadelte ihm manches. So z. B. hatte Stolz geschrieben:

„Was du durch Arbeit am Sonntag erworben hast, ist ungerechtes Gut, und du mußt es zurückgeben, sonst erhältst du keine Verzeihung."

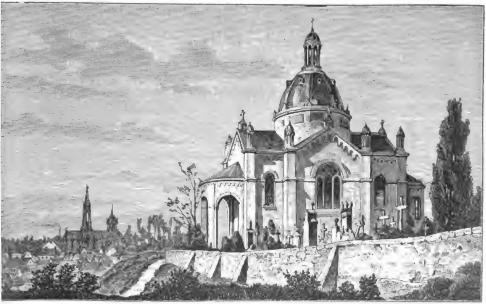
Dr. J. Schmitt machte ihm nun bemerklich, daß er kein Recht habe, eine solche Forderung zu stellen (höchstens könne der Beichtvater etwas Derartiges als Buße aufgeben). Um ihm die Unrichtigkeit ja recht deutlich zu machen, sagte Dr. Schmitt:

„Wem muß denn der Sonntagsschänder das Erarbeitete zurückgeben? Wer hätte ein Recht darauf? Er hat ja niemand etwas geraubt oder einen Schaden zugefügt.“ „Ei was,“ antwortete Stolz, „Sie kommen mir da wieder mit Ihren scholastischen Distinktionen, auf die geb' ich nichts.“

Andern Tages kam er aber wieder und sagte:

„Sie, ich habe den Satz geändert, über den wir gestern uneins waren: ich habe gefunden, daß Sie doch recht haben.“ —

Gegen die Scholastik hatte Stolz gleich dem sfg. Hirscher einen großen Widerwillen, ohne sie zu kennen. Nach und nach kam er aber



Grabkapelle in Bühl.

davon zurück, da ihm Belehrungen und Erfahrungen mehrfacher Art darüber zu teil wurden. Und so sagte er einst zu Dr. J. Schmitt:

„Ich habe gefunden, daß die Scholastik und die scholastische Methode doch auch ihre Berechtigung hat.“

Er nahm sogar keinen Anstand, als er darüber immer klarer geworden war, das Hirscher offen zu sagen, wiewohl er wußte, daß er damit nicht gut ankam. Er sagte daher eines Tages ganz unverfroren:

„Herr Geheimrat! Ich überzeuge mich immer mehr, daß jene, welche ihre Theologie nach scholastischer Methode studiert haben, viel gründlicher unterrichtet sind; und die nach der neuen spekulativen Methode gebildet wurden, wissen nichts.“

Diese Belege zeigen, daß er Schulmann und Erzieher auch an sich selbst sein konnte und stellenweise es auch tatsächlich war. —

Von seinen Vorlesungen als Universitätsprofessor sagt ein berühmter Schüler:

„An seinen Vorlesungen gefiel mir einmal die originelle und geistreiche Weise, wie er alles auffaßte und vorbrachte; sodann die tiefe Menschenkenntnis, die er bekundete; die Fälle aus dem praktischen Leben, die er überall einzuflechten und wodurch er die Theorie zu illustrieren wußte; der köstliche Humor, mit dem er seine Doktrin zu würzen verstand; besonders aber, daß er auch auf uns Studenten einzuwirken suchte, indem er mit Wärme und Begeisterung die Würde Wichtigkeit und Schwierigkeit unseres Berufes uns vor Augen stellte und dabei nicht versäumte, Streiflichter fallen zu lassen auf die Notwendigkeit, in intellektueller und moralischer Hinsicht uns tüchtig vorzubereiten und ein des künftigen Standes würdiges Leben zu führen.“ —

Stolz war weiterhin auch Schulmann und Erzieher in dem Sinne, daß er hie und da den Humor als lebendes Erziehungsmittel anwandte. Er ging vom Grundsatze aus, daß steter Ernst lähme und nur gesunde Abwechslung Geist und Leib frisch erhalte. Einst hatte ihm ein Theologe eine Predigt eingeliefert, in der er recht weitschweifig und breitspurig seinen Gegenstand behandelte. Unter anderem hatte er einen Passus, worin er den Heiland einführte, wie er die um seinetwillen leidende Seele tröstet, und zwar mit weitschweifigen Worten und Wiederholungen desselben Gedankens in anderer Form; dann schloß er mit den Worten: „So spricht der Herr.“ Stolz las nun den Passus vor und fügte kurz und trocken bei: „Nein, so spricht der Herr eben nicht.“ Nachdem das darob entstandene Gelächter sich gelegt, zeigte er dann, wie kurz, markig und substanziös Jesus geredet, und welcher Fehler dagegen der junge Theologe sich schuldig gemacht. —

Ein andermal hatte eine Arbeit das Motto: „Krim“. (Damals — 1855 — wurde gerade in der Krim Krieg geführt.) Stolz las nun das Motto und setzte bei: „Der Verfasser scheint mit seinen Gedanken allerdings mehr in der Krim als bei seiner Arbeit gewesen zu sein.“ Dann wurde die schuldbare Nachlässigkeit des talentvollen, aber etwas trägen und leichtsinnigen Studenten unbarmherzig gegeißelt. So verstand er es, je nach der psychologischen Anlage des Einzelnen Humor und Ernst glücklich und erfolgreich zu verbinden. —

Von Stolz als Katechet und Gymnasiallehrer und von Stolzens Predigten, die jeweilen gediegen pädagogischen Charakter hatten, nichts mehr. Auch von seinen Tagebüchern, die in ungezählten Punkten den Schulmann und Volkserzieher charakterisieren, kein Wort. Als Katechet zeigte er u. a. scharfen pädagogischen Sinn und hohes Verständnis für seine Aufgabe dadurch, daß er sich namentlich intensiv mit der ersten

Klasse beschäftigte, weil ihn die Antworten der Kleinen so oft einen Einblick tun ließen in die Natur einer jungen Menschenseele. Er konnte auf diese Weise beim Religionsunterricht nicht nur lehren, sondern auch — lernen. —

Und so sei nun endlich von Alban Stolz Abschied genommen, indem nochmals seine Werke, erschienen bei Herder in Freiburg i. B., den Lesern warm empfohlen seien. — Er war ein Original erster Güte, deren unsere Zeit nötig hätte, für die sie aber zu — verbildet ist.

Cl. Frei.

Vereinschronik.

Uri. Die diesjährige Sommerkonferenz wurde am 5. Aug. im neuen Schulhause zu Bristen abgehalten. Bei der Sommertemperatur kostete es freilich manchen Schweißtropfen und manchen Seufzer der beleibteren Herren, bis sich alle endlich wohlbehalten bei Kollege Jedier zur Pension Bristen einfanden. Für Restaurierung der leiblichen Kräfte war aber bereits bestens vorgesorgt. Mit gebührender Rücksichtsnahme auf die teuren Zeiten gab's sogar eine Teuerungszulage in Form einer feinen „Nidel", was mit Applaus akzeptiert wurde. Nach Abwicklung dieses ersten Geschäfts gings ins neue Schulhaus zur Konferenz. Als erstes Geschäft stand auf der Liste, Referat von HH. Schulinspektor Zurfluh, „Der Aufsatz in der Schule." HH. Zurfluh war der berufene Mann hiefür. Kann er doch als Inspektor von hoher Warte aus alles übersehen, Fehler und Mängel auf der einen Seite, wie die Vorzüge der einzelnen persönlichen Methoden auf der anderen. So konnte er auch Winke und Räte nach allen Seiten erteilen. An der Diskussion beteiligten sich die aktiven Lehrer recht fleißig, und manches Goldkörnchen kam auch so noch zu Tage. Für nächste Konferenz wurde als Frucht dieser Diskussion bestimmt das Thema: „Wie kann das Kind zum richtigen ortographischen Schreiben gebracht werden?" Wieder etwas für die Praktiker.

Weiter wurde beschlossen, die Arbeiten für ein neues V. Schulbuch als Fortsetzung des von der Sektion herausgegebenen IV. Schulbuches an die Hand zu nehmen und wurde der Umfang der einzelnen Abschnitte bestimmt; Wünsche und Anregungen als wegleitende Gedanken zu Handen der Redaktionskommission entgegengenommen. Die HH. Lehrer Wipfli-Erstfeld, Beeler-Bürglen und Dörig-Wassen werden die Arbeiten sicher bestens besorgen, doch ist die Mitarbeit der übrigen Hrn. Mitglieder sehr willkommen.

Als nächster Konferenzort wurde das neue Schulhaus in Gurtnellen-Wylen bestimmt. Noch wurden einige interne Vereinsgeschäfte erledigt, dann ging man mit dem Bewußtsein auseinander, wieder eine genußreiche und nützliche Tagung mitgemacht zu haben.

Erziehung zur Wahrhaftigkeit.

(J. W., G., St. G.)

III.

Bei der Erziehung zur Wahrhaftigkeit kommt in erster Linie in Betracht das gute **Beispiel des Erziehers.** Worte bewegen nur, Beispiele aber reißen hin. Darum müssen sich Eltern und Lehrer doppelt in acht nehmen, eine Unwahrheit zu sagen.

„Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebähren."

Ein reines Kindergemüt wird durch das böse Beispiel eines Höhergestellten stark getrübt, ein zartes Gewissen abgestumpft. Es ist unpädagogisch und unverantwortlich, wenn man Kindern eine Strafe androht, die man im gegebenen Falle gar nicht ausführt. Wie oft belügen blinde Eltern geradezu ihre Kinder; z. B. sagen sie bei einer Mahlzeit: „Nimm nicht von dieser Speise, Kind, sie ist nicht gut," statt einen kategorischen Befehl zu geben. Am Ende kommt jede Lüge an den Tag; die Wahrheit trägt doch schließlich den Sieg davon, und wäre es erst in der Ewigkeit. Sehr wahr sagt der Dichter:

„O weh der Lüge; sie befreit nicht, wie jedes andere wahr gesprochene Wort, die Brust; sie macht uns nicht getrost; sie ängstet den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt, ein losgedrückter Pfeil, sich zurück und trifft den Schützen."

In der Hygienie herrscht der Grundsatz: Es ist besser, Krankheiten zu verhüten als solche zu heilen. Nach diesem Prinzip müssen wir auch im Geistesleben verfahren. Mancher Mensch wäre vielleicht nicht auf abschüssige Bahn gekommen, hätte man bei ihm die erste Lüge verhütet. Gelang ihm die erste Lüge so vortrefflich, so sah er bald ein, daß man für den Augenblick auf diesem Wege weiter komme und sich oft Unangenehmes ersparen könne. Man überzeuge sich daher selbst, ob die Aussage eines Kindes wahr oder unwahr sei, namentlich in Fällen, wo dies leicht auszuführen ist. Unbegründetes Mißtrauen bringe man dem Kinde nicht entgegen. Ertappt man aber dasselbe auf einer Unwahrheit, so ist es Pflicht, nach der Ursache derselben zu forschen. Darnach richtet sich dann auch die Behandlung des begangenen Fehlers.

Wir nehmen an, ein uns anvertrautes Kind berichte uns falsch über etwas Geschehenes oder Gehörtes. Da können wir nicht gleich sagen: du lügst mich an. Hier empfiehlt es sich, etwa zu sagen: denkst du auch wirklich, was du sagst? oder: Hast du recht gehört, recht angeschaut? Vielleicht erfahren wir dann, daß das Kind keine böse Absicht hatte; es fehlte ihm nur an der Kraft, recht zu beobachten. Ein nicht unwichtiger Zweck des Unterrichtes in der Schule ist daher, die

Schüler recht und gründlich beobachten zu lehren. Dazu verhilft namentlich die Anschaulichkeit des Unterrichtes.

Ein anderer Fall! Einem unserer Anvertrauten ist ein kleines Malheur passiert. Es hat aus Unvorsichtigkeit eine Scheibe zerbrochen. Nun bekommt es Angst vor dem Zorn des Vaters. Der Vater kommt nach Hause und frägt mit Stentorstimme: Wer hat das getan? Unser Kleines fährt in Schreck zusammen und antwortet zaghaft: Ich bin's gewiß nicht gewesen, Vater. Das Vorgehen des Vaters war in diesem Falle grundfalsch. Auf diese Art hat er zu einem guten Teil Schuld an der Lüge seines Kindes. In letzterem siegte die Furcht vor der Strafe über bessere Einsicht und Gewissen. Lügen aus Furcht vor Strafe müssen eigens behandelt werden. Statt der Furcht erwecke man Vertrauen im Kinde. Man sage ihm etwa: Hast du das getan oder nicht? Bekenne es aufrichtig, du bekommst dann keine Strafe. Dann sei man aber auch konsequent und breche das gegebene Wort nicht. Kommt ein Fehler öfters vor, so vollziehe man natürlich auch bei offenem Bekenntnis desselben von Seite des Kindes eine angemessene Strafe.

Bei Lügen aus Leichtsinn, Scherz, Geschwätzigkeit ist dem Kinde im Anfange klar zu machen, welche Verantwortung es für jedes gesprochene Wort trage, welche Rolle das gegenseitige Vertrauen im gesellschaftlichen Leben spiele. Ferner ist in Erwägung zu ziehen, daß der liebe Gott dem Menschen die Gabe zu sprechen zu dem Zwecke verliehen habe, daß er die Wahrheit rede. Durch die Lüge würde die Sprachengabe zum Unheil der Menschheit und darum verderblich sein.

Die strengste Beurteilung durch den Erzieher verdienen die Gewohnheitslügen und die Lügen aus Bosheit und Haß. Derart verderbten Kindern entziehe man alles Vertrauen, wenn andere Mittel nicht gefruchtet haben. In solchen Fällen ist man verpflichtet, kein Mittel unversucht zu lassen, um der Lügenhaftigkeit zu steuern. Körperliche Strafen sind zwar heutzutage verpönt, doch wird man oft zu solchen greifen müssen, wenn alle andern Mittel fehlschlagen.

„Wer die Rute spart, haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in der Zucht.“ (Sprüchw.)

Nicht außer acht zu lassen sind dann namentlich die religiösen Motive bei der Erziehung zur Wahrhaftigkeit. Stellen aus der hl. Schrift werden mit Erfolg verwendet besonders bei Kindern in vorgerückterem Alter. Es seien hier erinnert an:

„Viel Reden läuft nicht ohne Sünde ab;“ „Wer seinen Mund bewahrt, bewahrt seine Seele;“ „Ein Mund, der lügt, tötet die Seele;“ „Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Greuel.“

Daß die Lüge eine Sünde, und darum Gott verhaßt sei, ist natürlich das Hauptmotiv zur Bekämpfung der Lüge. Daneben können auch die zeitlichen Folgen dieses Lasters dem Kinde vor Augen gehalten werden. Es kann ein Sprüchwort anschaulich interpretiert werden, z. B.

„Lügen haben kurze Füße;" „Ist etwas noch so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen;" „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht."

Ferner ist zu beherzigen, welch große Rolle das gegenseitige Vertrauen im Menschenleben spiele, wie aber dieses Vertrauen durch die Lüge verdrängt werde. Es ist aufmerksam zu machen, wie die Lüge schon durch die Menschen selbst verurteilt wird. Leuten, die als Lügner bekannt sind, bringt man kein Vertrauen entgegen, man meidet es, mit ihnen zu verkehren. Bei wahrheitsliebenden Menschen aber sagt man sich: dem darf man auch trauen, auf den kann man sich verlassen. Machen wir den Kindern vorstellig, wie feig und gemein die Lüge sei. Benutzen wir die Triebe der Tapferkeit und des Mutes, die namentlich im Geiste des Knaben schlummern. Ermuntere man das Kind, mutig zu bekennen:

„Wenn du mir die Wahrheit offen heraussagst, habe ich Achtung vor dir und will dir verzeihen."

Der Erzieher fördere und stärke im Kinde das Verlangen nach Reinheit und Fleckenlosigkeit seiner Seele. Wie alle Sünden, so befleckt auch eine einzige Lüge schon unsere Seele und macht uns zu Feinden Gottes. Eine einzige Lüge ertötet das zarte Gewissen. Wer fähig ist, eine Unwahrheit zu sagen, wird auch fähig, nach und nach andere Sünden zu begehen. Die Lüge führt gerne zum Diebstahl: vielleicht hat dieser oder jener Verbrecher seine schreckliche Laufbahn mit einer wohlüberlegten Lüge begonnen. Unsere Natur selbst scheint sich wegen der Lüge zu empören, oder seid ihr nicht im Gesichte überrot geworden, als man euch auf einer Lüge ertappte? Derartige Belehrungen der Kinder ließen sich im Gesinnungsunterrichte oder bei vorgekommenen, diesbezüglichen Disziplinarfällen anbringen.

Im übrigen liegt es nicht in Absicht dieser Zeilen, Reformvorschläge und neue didaktische Normen für einen Unterricht in der Ethik aufzustellen. Es sollten nur alte, längsterprobte Wahrheiten und Pflichten wieder in Erinnerung gerufen und vielleicht in anderer Form vorgeführt werden. Vergessen wir darum nicht, daß das Kind neben dem Intellekt auch eine Seele hat, die gepflegt werden soll. Zwar wird man von der Schulbildung große Umwälzungen und plötzliche Hebung und Verbesserung des Sittenlebens nicht erwarten.

„Unberechenbar aber sind jene lebensfähigen Impulse und Keime, die in der Schule gesäet werden ins empfängliche Kinderherz und die da harren, um sich verborgen zu entfalten zu wundervoller Blüte und zur vollen reifen Frucht."

Zwar muß auch die Schule rechnen mit hemmenden Verhältnissen und Zeitströmungen und nicht zuletzt mit dem Menschen selbst, voller Leidenschaften und Schwächen.

„Ich bin kein ausgeklügelt Buch; ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch"

so ruft uns auch jedes Kind zu. Aber es wird für jede gute Arbeit ein Lohn, und sollte der Lehrer auch, um mit Kellner zu reden, bekennen müssen:

„Und wenn die Blüten Früchte tragen,
Haben sie mich längst begraben."

⊙ Pädagogisches Allerlei.

Liberale Lehrerfreundlichkeit. Auf dem liberalen Lehrertage zu Dortmund berichtete Oberlehrer Rödel (Mannheim) über das Schulwesen im liberalen Musterstaate Baden. Wir zitieren des liberalen Redners Worte glossenlos. Sie lauten also:

„. . . Baden hat grundsätzlich die Halbtagsschule; grundsätzlich hat in Baden jede Lehrkraft zwei Klassen zu führen, eine vormittags und die andere nachmittags. Bis vor zwei Jahren hatte jede Klasse 16 Stunden, der Lehrer 32 Stunden. Vor zwei Jahren ist man nun, wie gesagt, zu einer „durchgreifenden Reform" geschritten und hat die Unterrichtsstundenzahl für die Oberklassen von 16 auf 20 Stunden erhöht. Aber damit steht ja, das brauche ich Ihnen, die Sie aus Alldeutschland zusammengekommen sind, nicht näher zu erörtern, mein Heimatland Baden noch lange nicht an der Spitze der deutschen Staaten. Die badischen Radikalen sagen so hin und wieder: das schon so oft zu Unrecht als „Musterland" gerühmte Baden würde hinsichtlich der Organisation seiner Volksschule, hinsichtlich der wöchentlichen Unterrichtszeit, der Halbtagsschule ganz nahe, obwohl sie räumlich weit auseinander liegen, an das Land grenzen, das einen Ochsenkopf in seinem Wappen hat, an Mecklenburg. (Große Heiterkeit) . . . Ich kann Ihnen noch sagen, m. H., daß der gesetzliche Zustand nur in 51 v. H. aller Schulorte besteht, daß in 49 v. H. der Schulorte ungesetzliche Zustände herrschen, derart, daß auf eine Lehrkraft mehr Schüler kommen, als die gesetzliche Vorschrift lautet . . . Ich glaube, m. H., das badische Volksschulelend kann nicht treffender gekennzeichnet werden, als daß ich feststelle: 22 v. H. der in den genannten Orten wirkenden badischen Lehrer (die großen Städte sind ausgenommen) haben bis zu 32 Wochenstunden — 32 Wochenstunden ist das Pflichtmaß in Baden — 43 v. H. der betreffenden Lehrkräfte haben 33—36 Wochenstunden. (Hört, hört!) Es ist noch nicht fertig, Sie müssen noch lauter rufen „hört, hört", denn 33 v. H. der

in Frage kommenden badischen Lehrkräfte haben 36—45 Wochenstunden. M. H. ich muß Ihnen das sagen, damit Sie auch einmal ein rechtes Bild von dem Zustande der Volksschule in Baden erhalten, damit Sie sich nicht in Ihren Forderungen am Ende auf Baden berufen, das leider kein Musterstaat in Volksschulsachen ist." Bezüglich der Lehrerbesoldung sagte derselbe Redner: „Gerade jetzt schickt man sich wieder an, die Lehrer an die Wand zu drücken. Sämtliche Beamten bekommen den Zeitverhältnissen entsprechende Gehaltsaufbesserung, nur die Volksschullehrer nicht, weil sie — man höre — 1906, also vor zwei Jahren, das endlich, und zwar noch nicht einmal ganz, erhielten, was den Beamten schon 1894 bewilligt worden ist. M. H., das ist die viel gerühmte liberale Musterschulpolitik und die Gerechtigkeit gegenüber den Volksschullehrern in Baden! (Päd. Ztg. Nr. 31.)

Pädagogische Rekrutenprüfungen 1907. Der Bericht des eidg. statistischen Bureaus über die pädagogische Prüfung bei der Rekrutierung im Herbst 1907 liegt vor. Es hatten sich der Prüfung zu unterziehen 27,484 Jünglinge, von denen 8044 höhere Schulen, 466 ausländische Primarschulen besucht hatten. Von den höher geschulten Prüflingen lieferten von je 100 Mann sehr gute Gesamtleistungen 78, sehr schlechte keiner; von den nicht höher geschulten, sehr gute 23, sehr schlechte 7. Das Gesamtergebnis (höher geschulte und andere Rekruten zusammengerechnet) war für sehr gute Leistungen 39, für sehr schlechte 4.

Nach den guten Leistungen der Rekruten berechnet ergibt sich folgende Reihenfolge der Kantone: Baselstadt (Durchschnittsnote 6,59), Genf (6,65), Zürich (6,75), Obwalden (6,76), Glarus (6,97), Freiburg (7,01), Zug (7,05), Thurgau und Neuenburg (7,08), Waadt (7,10), Aargau (7,19), Baselland (7,21), Schaffhausen (7,25), Durchschnitt der ganzen Schweiz (7,32), Bern (7,43), Appenzell A.-Rh. (7,44), Nidwalden (7,49), Solothurn (7,50), St. Gallen (7,62), Luzern (7,75), Wallis (7,80), Schwyz (7,95), Graubünden (8,08), Tessin (8,09), Uri (8,72), Appenzell J.-Rh. (9,05). Die schweizerische Gesamtdurchschnittsnote ist von 7,52 im Jahre 1906 auf 7,32 im Berichtsjahre zurückgegangen, was einem mittleren Fortschritte von 0,05 in jedem Fache entspricht.

21 Kantone sehen ihre Durchschnittsnote verbessert, 3 verschlechtert, und in einem Kanton ist sie der vorjährigen gleichgeblieben. Die beste und die schlechteste Durchschnittsnote liegen im ganzen noch um 2,46, für jedes Fach, also durchschnittlich um 0,61 auseinander. — Sehr schlechte Gesamtleistungen hatten von je 100 Geprüften 2 in den Kantonen Ob- und Nidwalden und Zug, 3 in Zürich, Freiburg, Schaffhausen, Aargau, Waadt, Neuenburg und Genf, 4 im Durchschnitt der ganzen Schweiz, ferner in den Kantonen Bern, Baselstadt und -Land, Appenzell A.-Rh. und Thurgau, 5 in Luzern und Solothurn, 6 in Glarus und Wallis, 7 in Uri, Schwyz, St. Gallen und Tessin, 8 in Graubünden und 9 in Appenzell J.-Rh.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Tessin.** Für das Referendum gegen das in Aussicht genomme Schulgesetz der Radikalen sind 8900 Unterschriften beisammen. Es lebe der christliche Volksgeist!

2. **Wallis.***) Handfertigkeitskurs in Sitten. Der letzter Tage nach 4 wöchiger Dauer beendete Handfertigkeitskurs wurde von 130 Lehrern besucht. Davon waren 5 aus dem Wallis, die übrigen aus anderen Kantonen (Zürich 27, St. Gallen 14, Thurgau 19 usw.) Die Urkantone hatten unseres Wissens nur einen Teilnehmer entsandt. Der Kurs stand unter der Oberaufsicht des Hrn. Staatsrat Burgener. Das Lokalkomitee war gebildet aus den Herren Ingenieur Hänni, Stadtrat Pfefferle und Riborby. Als Lehrer für die verschiedenen Arbeiten, Schreiner- und Schnitzerarbeiten, Modellieren und Papparbeiten usw. funktionierten u. a. Oertli-Zürich, Gull-Zürich, Reimann-Winterthur. Am Freitag den 7. ds. fand die Ausstellung sämtlicher während des Kurses verfertigten Arbeiten statt. Man sah, es wurde fleißig gearbeitet. Doch zur harten Arbeit hat sich auch manche nette Erholung gesellt. Im Verlauf des schönen Kurses machten die Lehrer einen Spaziergang nach Savièse, ein andermal nach Saxon, wo sie die Konservenfabrik besichtigten, und ein drittesmal gingen sie bis nach Zermatt und auf Gornergrat. Der Kurs war streng, sagten einige Lehrer, die Spaziergänge aber großartig. Dank dem Hrn. Staatsrat Burgener, der Stadtsbehörde von Sitten und Dank allen Kursleitern.

3. **Aargau.** Lengnau erhöhte die Besoldung des Fortbildungslehrers auf 2300 Fr. und Leibstadt auf 2400 Fr.

* Am 17. August versammelte sich die aargauische Lehrerschaft sehr zahlreich in der Martinskirche des ehemaligen Chorherrenstiftes zu Zofingen. „Der Religionsunterricht in der Volksschule" bildete das Haupttraktandum. Die beiden Referenten, Herr R. Hunziker, Lehrer in Aarau, und Herr J. Hunziker-Byland, Lehrer in Küttingen, faßten ihre Anträge in 10 Thesen zusammen, von denen wir hier „zu Nutz und Frommen" der katholischen Lehrer und Schulfreunde die anstößigsten etwas tiefer hängen wollen:

These 4. Es ist unerläßlich, daß alle kirchlichen Lehrsätze und konfessionellen Dogmen aus dem Religionsunterrichte ausgeschlossen seien. Um ihm seinen interkonfessionellen Charakter zu wahren, muß er vom Lehrer erteilt werden und soll ausschließlich unter staatlicher Aufsicht stehen.

Er bleibt immerhin nach Art. 49, Lemma 2 der Bundesverfassung, für die Schüler fakultativ.

These 5. An den höhern Lehranstalten, deren Schüler das 16. Altersjahr überschritten haben, ist eigentlicher Religionsunterricht nicht mehr notwendig. Die Erteilung von Religions- und Kirchengeschichte, sowie die Methodik des Religionsunterrichtes an den Seminarien bleibt den staatlich angestellten Lehrern vorbehalten.

These 8. Damit der Religionsunterricht seiner hohen Aufgabe allseitig gerecht werde, ist ein neues Lehrmittel zu schaffen. Dasselbe soll für den Gebrauch in der Schule obligatorisch erklärt werden.

These 9. Es ist von der Lehrerschaft nach folgenden Grundsätzen zu erstellen:

a. Es muß inhaltlich und sprachlich der betreffenden Altersstufe angepaßt sein.

b. Der Stoff wird aus der Bibel und der profanen Literatur geschöpft. Leben und Lehre Jesu bilden den Mittelpunkt. —

Nicht wahr, ein Programm, das dem der französischen „Himmelslichtlöscher" wenig nachsteht! In der erregten, stürmischen Diskussion zeigte es sich,

daß die Referenten wirklich die Absicht haben, durch die praktische Anwendung ihrer Tesen die Konfessionen nach und nach verschwinden zu lassen. Der Haß gegen die katholische Kirche, die auf diesem Gebiete nicht mit sich markten läßt, blitzte bald da, bald dort auf. Für Abweisung dieser Thesen, resp. für Ueberlassung des Religionsunterrichtes an die Konfessionen sprachen Prof. Fricker in Baden, Lehrer Hilfiker in Hägglingen, Pfarrer Kaiser in Fislisbach und Vikar Wüst, Bezirkslehrer in Frik. Die radikale Lehrerschaft stimmte vollzählig und geschlossen für die Thesen, die denn auch mit 480 gegen 64 Stimmen genehmigt wurden. Zu bedauern ist, daß mancher gläubige, katholische Lehrer Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit hielt und der Tagung in Zofingen ferne blieb.

Nun hat der große Rate das Wort und schließlich das Volk. Sollte im Schoße der gesetzgebenden Behörden die Mehrheit den gleichen Standpunkt einnehmen, wie die radikale Lehrerschaft, dann Gnade Gott dem Schulgesetz.

4. **Thurgau**. Romanshorn zählt nun bei 1/3 kath. Bevölkernng 3 kath. Lehrer. Neu gewählt wurden Künzli von Lommis und Schiltknecht von Aadorf.

5. **Luzern**. Zur Zeit hat der Kanton 6 Lehrer, die 50 und mehr Jahre im Schuldienste stehen.

6. **England**. Der englischen Staatskirche fehlt es an Geistlichen. Nach dem Daily Chronicle sind 5000 bis 6000 Stellen zu besetzen. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß sich der Zudrang zu dem geistlichen Stande heben wird. Der Erzbischof von Canterbury hat ein Komitee ernannt, um die Sache untersuchen zu lassen. Dieses Komitee stellte fest, daß sich der Rückgang aus theologischen, sozialen und finanziellen Gründen erklären lasse. Theologische Streitigkeiten innerhalb der Kirche seien zweifellos auch von Einfluß gewesen. Noch mehr wird freilich die Tatsache gewirkt haben, daß die jungen englischen Geistlichen sehr schlecht besoldet sind. Sie müssen darben, während die hochgestellten Geistlichen ganz riesige Gehälter beziehen.

7. **Württemberg**. Als erste Dame hat hier in den Staatswissenschaften promoviert Frl. A. Neumann, geprüfte Lehrerin aus Danzig, mit einer Untersuchungüber die Löhne der Arbeiter in den landwirtschaftlichen Betrieben.

8. **Berlin**. 15. August. Prof. Friedrich Paulsen, der berühmte Philosophe der Berliner Universität, ist im 62. Lebensjahre gestorben.

Humor.

Ein heiteres Schulintermezzo veranlaßte die Zeppelin-Fahrt vom 1. Juli in Schaffhausen. Ein kleines Mädchen, das bei der herrschenden Schwüle im Schulzimmer in begreiflichem Drange sich nach mehr Luft und Licht gesehnt und dabei seine Gedanken und Aeuglein etwas außerhalb dem Unterrichtszimmer spazieren gehen ließ, bemerkte plötzlich das heransausende Ungetüm der Luft; in kindlicher Begeisterung rief es seinem Lehrer auf dem Katheder zu: „Härr Stääli, e Wurscht, e Wurscht!!“ Ob die Kleine damit das Ziel ihres sehnlichsten Wunsches herangekommen glaubte?

Schlecht ausgedrückt. Kaufmann: „Nichts für ungut, meine Gnädige, wir bleiben doch die Alten!“ — Dame (entrüstet): „Sie vielleicht — aber ich nicht!“

*Einladung an die Herren Lehrer

zu den

Exerzitien im Jahre 1908.

Im Priesterseminar in Luzern (bei der Hofkirche):
Vom Abend des 14. Sept. bis zum Morgen des 18. Sept.

Im Exerzitienhaus in Feldkirch (Tisis):
Vom Abend des 21. Sept. bis zum Morgen des 25. Sept.
Vom Abend des 5. Oktober bis zum Morgen des 9. Oktober.

An diesen Exerzitien können alle katholischen Lehrer der deutschen Schweiz teilnehmen, ohne irgendwelche Bezahlung am Exerzitienort, nur mit Bestreitung der Reisekosten. (Der schweiz. kath. Erziehungsverein übernimmt nicht bloß diese Unkosten, sondern zahlt jedem Lehrerexerzitianten 10 Franken an die Exerzitien, die er anderswo, allein oder gemeinsam, macht).

Die Teilnehmer melden sich einfach beim Vorstand obiger Häuser an.

Das Zentralkomitee des schweiz. kath. Erziehungsvereins.

Offene Lehrerstelle.

Niederglatt, Kt. St. Gallen, teilweise Jahrschule.
Gehalt 1550 Fr., voller Beitrag an die Pensionskasse, 50 Fr. für Heizen und Reinigung, freie Wohnung mit großem Garten. Für Orgeldienst und Gesangleitung Fr. 150. Anmeldungen nimmt bis 31. August a. c. entgegen der Präsident des Schulrates: HH. Pfarrer J. Appius in Niederglatt.

Niederglatt, den 17. Aug. 1908. 341

Der Schulrat.

Offene Schulstelle in Haslen, Appenzell J.-Rh.

Die Lehrstelle an hiesiger Oberschule sowie die Organisten- und Chordirigentenstelle an hiesiger Kirche sind neu zu besetzen und werden hiemit für die freie, öffentliche Bewerbung ausgeschrieben. Der Lehrergehalt ist 1400 Fr. nebst freier Wohnung und Garten. Nebeneinkünfte (Organisten- und Dirigentengehalt inbegriffen) belaufen sich auf 500 Frs. Anmeldungen samt Zeugnissen sind bis 13. Sept. zu richten an Herrn Schulratspräsidenten Franz Mazenauer in Haslen, der auch allfällig gewünschte weitere Auskunft erteilen wird. 342

Haslen, den 18. Aug. 1908

Der Schulrat.

Offene Lehrstelle.

Freienbach, bei Oberriet Kt. St. Gallen, sucht für den Winter 1908/09 einen kath. Lehrer. — **Gehalt** für die Monate November bis Ende April Fr. 900 inklusive Wohnungsentschädigung.

Anmeldungen nimmt bis Ende August a. c. entgegen der Präsident des Bezirksschulrates Oberrheintal: **Hochw. Herr Pfarrer Thüringer in Kobelwald.** **Der Schulrat.**

Soeben ist erschienen:

Sr. Maria Paula Beck,

Generaloberin der Lehrschwestern von Menzingen.

Eine katholische Ordensfrau des XX. Jahrhunderts.

Biographischer Nachruf von Georg Baumberger.

Mit dem Porträt der Verstorbenen. 2 Kopfleisten und 1 Schlußvignette. 48 Seiten. 8°. Broschiert **85 Cts.**

In dieser illustrativ schmuckausgestatteten Broschüre schildert der bekannte Literat und Journalist in der ihm eigenen lebensvollen, warmherzigen Darstellungskunst das tatenreiche, wahrhaft große Frauenleben der verstorbenen Generaloberin der Menzinger-Lehrschwestern. Wir empfehlen dieses vortreffliche, lehrreiche Schriftchen der Beachtung weitester Kreise, vorab allen jenen, geistlichen und weltlichen Standes, die mit Sr. Maria Paula Beck als Lehrerin und Erzieherin in nähern Beziehungen gestanden, dann aber auch allen Freunden und Gönnern der Menzinger Lehrschwestern und ihrer großen charitativen und sozialen Bestrebungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie von der (340)
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Offene Lehrerstelle

an der Oberschule Dietwil, Aargau.

Lehrerbesoldung Fr. 1600 jährlich und Fr. 100 für Bürgerschule.
Hiezu kommen 3 staatliche Alterszulagen von Fr. 100 nach 5, Fr. 200 nach 10 und Fr. 300 nach 15 Dienstjahren.
Schriftliche Anmeldungen bei der unterzeichneten Behörde unter Beilegung der Zeugnisse bis zum 25. August nächsthin. 339
Dietwil, den 11. August 1908 **Die Schulpflege.**

Ziehung Balsthal Ende August
Haupttreffer 40,000 Fr.

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

Schreibmaschine

gutes System, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter S 4279 Haasenstein und Vogler, Zürich. 337

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Luzern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 28. August 1908. | **Nr. 35** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Harmlose Nachklänge zu den Katalogen kath. Lehranstalten. — Aus dem Kanton Aargau. — Aus Kantonen und Ausland. — Sprechsaal. — Pädagogisches Allerlei. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Harmlose Nachklänge zu den Katalogen kath. Lehranstalten.

Bei Durchsicht der Kataloge fallen dem Beobachter verschiedene Pünktlein ins Auge. Die einen berühren in etwa bemühend und drängen nach Gesundung. Wir zählen zu diesen wenigen ganz besonders die Mannigfaltigkeit und Zwiefaltigkeit der Lehrmittel. Uns schien schon Jahre lang, es müsse allgemach eine mehrere Zentralisation auf diesem Gebiete Platz greifen, und demgemäß erlaubten wir uns auch schon des Oefteren, die Notwendigkeit einer bez. Remedur zu streifen. Wir vernehmen nun, daß beispielsweise für den naturkundlichen Unterricht Abhilfe und Vereinheitlichung in Aussicht genommen ist. Das ist bereits ein anerkennenswerter Schritt, ein Akt der Einsicht, die Einsicht ist aber jeweilen der erste Schritt auf dem Wege der Besserung. Daß die Erstellung eines solchen Lehrmittels oder solcher Lehrmittel zur Erteilung des naturkundlichen Unterrichtes für alle kath. Lehranstalten eine heikle Aufgabe ist, begreift sich leicht. Darum eilt die Sache auch nicht so sehr, wenn sie einmal in die Wege geleitet ist, so genügt das für dermalen vollständig. Wer gut anfängt, endet gut, sagt man für gewöhnlich. Und ist dann der Anfang mit einem Lehrmittel gemacht, und erweist sich diese Art Vereinheitlichung als rationell, als praktisch durchführbar, gut, dann werden sich auch die Schul-

männer schon finden, die eine gleiche Arbeit für andere Unterrichtsfächer bewerkstelligen. Glaube man nicht, daß Lebendigkeit und Originalität des Unterrichtes unter dem Gesichtswinkel dieser Unifizierung leiden, dagegen arbeiten unvermerkt und einschneidend genug: Temperament und subjektive Lehrart des einzelnen Professors und die historische „Eigenart" der einzelnen Anstalt und ihrer Leitung.

Hier möchten wir ein **zweites Pünktlein** streifen, aber nur streifen. Ist es denn absolut unmöglich, daß die kath. Kantone sich dahin einigen, gegenseitig die kantonalen Lehrer- und Lehrerinnen-Patente als gleichwertig anzuerkennen? Können denn nicht endlich die kantonalen Erziehungs-Direktoren sich auf ein gemeinsames Programm einigen, den bez. Entwurf von ihren Erz.-Behörden beraten und dann provisorisch auf zirka 4 Jahre einführen lassen? Soll denn diese Art Zentralisation so schwierig oder gar so heikel sein? Schneide man doch endlich mutig und rücksichtslos diesen kantonalen Zopf ab. Das Schulwesen leidet sicherlich bei diesem Schritte nicht und die Lehrerbildung auch nicht. Und wenn die kantonale Einbildung dabei etwa einbüßen sollte, so mag ja das zu verschmerzen sein. Es ist gewiß an der Zeit, daß wir mit dieser komischen Plackerei von kath. Lehrern uud Lehrerinnen aufhören. Sie erinnert unwillkürlich an die Aargauische Einseitigkeit in Sachen der Maturitäts-Zeugnisse nicht-Aargauischer Gymnasien; jene Einseitigkeit ist aber verächtlich. Also schaffen doch endlich 2 Kantone ein bez. Uebereinkommen, dann marschiert die zeitgemäße Idee bald. —

Ein drites Pünktlein, das wir für die Zukunft einer etwelchen Remedur unterzogen wissen möchten, ist das philosophische Studium. Erstlich wird es in der Richtung zur zeitgemäßen Notwendigkeit, daß dieses Studium zwei Jahreskurse umfassen soll. Eine Begründung ist da überflüssig, und auch keine noch so erklärlichen finanziellen Bedenken schlagen die Notwendigkeit einer Gleichstellung des philosoph. Unterrichtes an allen kath. Lehranstalten aus dem Feld. Die apologetischen Bedürfnisse der Zeit reden hier am eindringlichsten. Vielleicht mag dann auch die Einsicht Boden gewinnen, daß periodische Konferenzen der Rektoren und der Philosophie-Lektoren aller kath. Anstalten der Schweiz vorteilhaft sind, ohne hier die Punkte, über welche die v. Herren sich zu besprechen haben, zu streifen. Die Sache ist zu heikel und zu intern, als daß Unberufene die Furchen ziehen; die Andeutung mag genügen; denn es gibt eben auch eine gesunde Zentralisation und eine Zentralisation, zu der veränderte Zeitverhältnisse förmlich drängen. Verstehen wir katholischerseits dieses eigenartige „Drängen" nicht, wohlan, dann macht, historisch besehen und erwogen, gewöhnlich der Schaden klug. Ein Mehreres nach dieser Richtung nicht, und auch das nur con amore.

Des Weiteren finden wir Pünktlein, die wirklich wohlig berühren. Wir zählen unter sie die Tatsache, daß man neue zeitgemäße Fächer in den Lehrplan reiht oder ihnen eine vermehrte Aufmerksamkeit schenkt; es gilt das besonders von den Mädchen- und technischen Anstalten. Es gibt eben Fächer, in denen heute eine gediegene Unterrichts-Erteilung an den höheren Anstalten kurzweg zwingend notwendig geworden ist wie z. B. Maschinenschreiben, Stenographie rc., die man früher ohne Schädigung und Beeinträchtigung der Einzelindividuen und ihrer beruflichen Zukunft im Unterrichtsplane unbeachtet lassen konnte. Heute sind aber Fragen wie die der intensiven Mädchenbildung und Mädchenfortbildung, eines mehreren und rationelleren Turn- und Zeichnungs-Unterrichtes, zeitgemäß gehaltener Haushaltungsschulen und derlei mehr akut, ja eigentlich brennend geworden. Darum begrüßen wir es sehr, daß mehrere Kataloge in dieser angetönten Richtung mannhafte Fortschritte aufweisen; solche Haltung

ist der unwiderlegbarste Beweis gegen eine unseren kath. Schulen so oft angedichtete Inferiorität. —

Eine zweite wohlige Erscheinung bilden die wissenschaftlichen Beilagen mehrer Kataloge z. B. „Zum Problem des Tragischen" von P. Sigisbert Meier (Katal. Sarnen), „Moderne Kunst- und Stilfragen" von Dr. P. Albert Kuhn (Katal. Einsiedeln). „Die kunsthistorischen Sammlungen des slg. Chorregenten Nikolaus Estermann" von Stiftsprobst M. Estermann, (Katalog der Mittel-Schule in Münster), „Die Neußzeiten des alten Luzern" von S. Weingartner, Direktor, und „Die Dezimalbruchperioden" von Prof. Dr. J. L. Brandstetter (Katalog der „Höheren Lehranstalt" zu Luzern rc.)

Diese Arbeiten haben bleibenden Charakter und behandeln in wissenschaftlich gediegener Weise Fragen, welche die Zeit bewegen. Einen letzten Punkt vorteilhafter Art finden wir in den Programmen der musikalisch-deklamatorischen Schlußproduktionen an den einzelnen Anstalten. Es bilden einzelne wahre Bijoux musikalischen und deklamatorischen Strebens nnd Könnens, weshalb wir jene publizieren, die uns eben noch zur Verfügung stehen. Diese Wiedergabe hat nicht bloß den Zweck, daß sie beweisen soll, wie reichlich auch die Unterhaltung — und zwar gerade die bildende und erziehende Unterhaltung — an unseren kath. Lehranstalten Pflege findet, sondern sie bietet manchem Lehrer auch willkommene Gelegenheit, sein bzw. Repertoire zu vermehren. Es folgen also nacheinander einige Programme, indem wir jeweilen an der Spitze die Namen der Anstalt zitieren, welche das Ding aufgeführt hat:

1. **Menzingen.** a) Den 27. Juli 1908 abends 5½ Uhr. Festmarsch für Streichquintett, Flöte, Klavier und Harmonium von P. Ambros Schnyder. Schweizerpsalm, dreistimmiger Chor von P. A. Zwyssig. Lerchelein, Sopran-Solo mit Klavierbegleitung von E. Humperdinck. Das Wunderkind. — Deklamation von H. Eschelbach. Salve Regina von Fritz Volbach. Vierstimmiger Chor mit Streichquintett, Flöte, Harmonium, Klavier und Harfe. The Ship on Fire. — Deklamation von Ch. Mackay. Psalm 103 von Albert Becker. Für Chor, Streichquintett, Flöte, Klavier, Harmonium und Harfe. — Stabreigen. Klavierbegleitung: Marche des Tambours von Sidney Smith. Fantaisie Galop von Ch. B. Lysberg.

b) Schlußproduktion den 28. Juli nachmittags 2½ Uhr: Ouvertüre zur Oper „Oberon" von C. M. v. Weber. Für Streichquintett, Flöte, Klavier und Harmonium bearbeitet von Dr. H. Schmidt. Auf dem See aus der „Rütlifahrt" von C. Attenhofer. Doppelchor mit Klavierbegleitung. Frühlingsstimmen, Sopran-Solo mit Klavierbegleitung von Hans Krenn. Hymne de l'enfant à son réveil von Fr. Liszt. à 3 voix avec acc. de violons, viola, harmonium et harpe. Feierlicher Zug zum Münster aus „Lohengrin" von R. Wagner. Für Streichquintett, Flöte, Harmonium und Klavier. Die Wasserrose, dreistimmiger Chor mit Klavierbegleitung von N. v. Wilm. Das Lied vom Geld. Deklamation von H. Eschelbach. Czardas, Harfen-Solo von G. Verdalle. Salve Regina von Fritz Volbach. Vierstimmiger Chor mit Streichquintett, Flöte, Harmonium, Klavier und Harfe. Federigo Borromeo e l'Innominato. — Dialog aus „Promessi Sposi" von A. Manzoni. Knusper-Walzer aus der Märchenoper „Hänsel und Gretel" von E. Humperdinck. Zweistimmiger Chor mit Streichquintett, Flöte, Klavier und Harmonium. Er ist's, 3stimmiger Chor mit Klavierbegleitung von José Berr. „Der Schiffer und sein Sohn auf St. Helena" von Grillparzer· Die Allmacht von Fr. Schubert. Vierstimmiger Chor, Streichquintett, Flöte, Klavier, Harmonium und Harfe.

2. **Maria-Melchthal** den 28. Juli nachmittags 3½ Uhr: 1. Im Elstertale (Tyrolienne), von Oskar Meßmer, für Violinen, Zithern, Mandoline und Guitarre. 2. Deutsches Gedicht, von Sr. Mr. Cölestina. 3. „Wir sind kleine

Turnerinnen", von Sr. Mr. Cölestina. Kinderreigen mit Lied und Musikbegleitung. 4. Violetto d'Abazia, vierhändige Gavotte, von H. Wenzel. 5. „Die Pfeiferl Mäd'l", von Engelhardt. 6. Reigen der Größern, mit Musikbegleitung, von Rixner. 7. Il paese migliore. Italienisches Gedicht von Giacomo Zanella. Von einer Anfängerin im Italienischen vorgetragen. 8. „O süße Heimat", von Ed. Beyer, für Violinen, Zither, Mandoline und Guitarre. 9. Des Glückes Traum, Lied, von Brunner, mit Klavierbegleitung. 10 Compliments à l'occassion de la clôture de l'année scolaire. Französisches Gedicht. 11. „Alpengrüße," Liederspiel, von F. Blümel.

3. **Heiligkreuz** bei Cham Zug den 28. Juli halb 2 Uhr: 1. Kaiser-Marsch für Piano zu acht Händen von Richard Wagner. 2. Preis Gottes, Hymne für dreistimmigen Chor mit Klavier- und Harmoniumbegleitung von J. B. Hilbebrand. 3. Frühlings Erwachen, Romanze von Emanuel Bach für Streichquartett und Harmonium, übertragen von A. Reinhard. 4. Im Elfenreich, ein Märchentraum im Walde für dreistimmigen Chor und Soli, mit Reigen und verbindendem Text von W. Rudnick. 5. Schweizerleben, Tonbild für Zither und Violine von Degen. 6. Zur Einweihung des Morgartendenkmals, Lied für einstimmigen Chor von B. Kühne. 7. La conscience, poésie française de Victor Hugo. 8. Columbus, melodramatische Dichtung mit Chören, bearbeitet von Ph. Fries.

4. **Baldegg** (Luzern) den 28. Juli 1908: 1. Festmarsch, für Violin und Piano von Aug. Wildberger. 2. O, wie bricht aus den Zweigen, dreistimmiger Chor. Volksweise. 3. Ouverture de Zampa, für Piano zu 4 Händen von Herold. 4. Elle aimait trop le bal, französisches Gedicht von Viktor Hugo. 5. „Die Gefangenehmung Christi", aus dem Oratorium: „Christus am Oelberge", bearbeitet für dreistimmigen Chor und Soli von Phil. Fries von Beethoven. 6. Il sogno della notte di Natale, ital. Gedicht. * * * 7. Marsch für Violin, Piano und Harmonium von H. Wildberger. 8. Kaiser Otto I., Soli und dreistimmiger Chor von Rauchenecker. 9. Abschiedsklänge, Gedicht von einer Seminaristin. 10. Galop de Concert, für Piano zu vier Händen von Schulhoff. At school close, engl. Gedicht von Whittier. 12. Die Nacht im Walde, für dreistimmigen Chor, Solo und Deklamationen von Schletterer.

5. **Sarnen. Schülerkonzert** — ersetzt die früher übliche Schlußproduktion, um so „Ausweis für das gesangliche und musikalische Können abzugeben" — zur Namensfeier des hochw. H. Rektors Dr. P. Johann Baptist Egger, den 18. Juni nachm. 4 Uhr: 1. Valse des Fées, für Piano zu 2 Händen von P. Wachs. 2. Marsch-Rondo, für 3 Violinen von E. Fritsche, op. 3. 3. Les fauvettes, Polka für 2 Piccolo mit Piano von N. Bousquet. 4. Schwanenlied, aus der Oper „Lohengrin" von R. Wagner, Improvisation für Piano zu 2 Händen von D. Krug, op. 292. 5. Nordische Fantasie, für Tromba mit Piano von Th. Koch, op. 20. 6. Rondo, für Violine, Viola, Cello und Piano, aus dem 2. Quartett, Serie 10, No. 76 von L. v. Beethoven. 7. Simphonie concertante, No. 4, für 2 Violinen und Piano von Ch. Dancla, op. 98. 8. Serenade, für Flöte und Piano von Ph. Fries, op 40. 9. Dämonentanz, Galopp, für Piano zu 4 Händen von Ed. Holst. 10. Berceuse de Jocelyn, für Cello und Piano von B. Godard. 11. Schülerkonzert No. 4, für Violin und Piano von Fr. Seitz, op. 15. 12. Trio concertant, für dreistimmigen Violinchor von Ch. Dancla, op. 99,1. 13. Jung Volker, gemischter Chor von J. G. E. Stehle. 14. Wittekind, Ballade, für Bariton-Solo, Knabenchor, Männerchor und Piano von Theod. Podbertsky, op. 45. 15. Coro di schiavi Ebrei, für gemischten Chor und Orchester, a. d. Oper „Nabuchodonosor" von G. Verdi. 16. Gesang

des Kriegers, Charakterstück, für Orchester von M. Carl. 17. Cavatine, a. d. Oper „Maria Stuart", für Orchester von C. Reinhardt.

6. **Theresianum in Ingenbohl** den 28. Juli nachmittags 2 Uhr: 1. Marsch Héroique für Violinchor und Piano zu 4 Händen von Gilis. 2. La Speranza, Poesia von Bertoli. 3. Larghetto aus II. Sinfonie für 2 Pianos zu 8 Händen von Beethoven. 4. L'Immaculée, Récitation. 5. Schön Ellen, Ballade von E. Geibel, komponiert von Max Bruch. — Nach der Originalausgabe für gemischten Chor mit gütiger Bewilligung des Komponisten Max Bruch und des Verlegers C. F. Siegel, bearbeitet für Solo und Chor von Phil. Fries. 6. Death of King Richard I., Poem by Smedley. 7. Musik zu „Athalia". Drama von Racine, komponiert von Mendelssohn. Für Soli, Chöre und Deklamation mit Piano zu 4 Händen, Harmonium und Streichinstrumenten, arrangiert von Phil. Fries.

7. **„St. Klara" in Stans** den 28. Juli nachmittags 2 Uhr: 1. Serenade, für Violine und Piano von Graziani-Walter. 2. Des Iren Weib, Gedicht von Jak. Schäfer. 3. Il sogno dello schiavo,Poesia italiana von G. Zanella. 4. Hänsel und Gretel, Traum-Pantomime für zwei Pianos zu 8 Händen von E. Humperdink. 5. Les Lapins, Poésie française von Lenert. 6. Fromme Weise, vierstimmiger Violine-Chor von Kühnel. 7. Die Schneekönigin, ein Cyclus von Gesängen mit verbindenden Deklamationen von E. Bohm.

8. **Maria Opferung** in Zug, den 21. Juli nachmittags 1½ Uhr: 1. Marsch aus dem Capriccio, op. 22 für zwei Pianos zu 8 Händen und Violinchor von B. Mendelssohn. 2. „The stranger's heart", Englisch poem. 3. Denkmals Weihe, einstimmiger Chor, Piano, Harmonium und Violin. 4. Jubel, Melodie über das XV. Präludium von J. S. Bach, für Piano, Harmonium und Violin, bearbeitet von V. Goller. 5. „Le cor", poésie française. 6. „Tanzreigen", dreistimmiger Chor aus „Trichordium" von B. Kühne von Ch. Schnyder. 7. Scherzo brillant für zwei Pianos zu 4 Händen von A. H. Wollenhaupt. 8. „A una nuvoletta", poesia italiana. 9. Symphonie für zwei Violin und Piano von Moret. 10. „Ein Gang auf Bergeshöh'", Bearbeitung nach dem Lieder-Cyklus: „Durch freies Land" von R. Mäder. 11. Valse impromptu für zwei Pianos zu 8 Händen von J. Raff. 12. „Auf dem Ozean", Deklamation. 13. „Columbus". Melodramatische Dichtung mit Chören von J. Becker. Für dreistimmigen Chor, Piano, Harmonium und Violin bearbeitet von Phil. Fries.

9. **Kollegium Maria Hilf** in Schwyz den 22. Juli vormittags 9 Uhr: 1. Andante und Allegro, für Harmoniemusik von Kästl. 2. Nr. 2 aus Jahreszeitenlieder, Knabenchor von Rudnick. 3. Simple Aveu, Violinchor und Piano von Thomé. 4. Mutterliebe, für Männerchor von Voigt. 5. Ouvertüre zu Pique Dame, für Orchester von Suppe. 6. Die Nacht, für gemischten Chor von Schubert. 7. Columbus, Melodrama für gemischten Chor, Deklamation und Orchester von J. Becker.

10. Verschiedene Anstalten, so Schwyz, Einsiedeln, Mehrerau, Sarnen, Engelberg, 2c. haben aus erklärlichen Gründen keine Schlußproduktion mehr. Dafür weisen sie sich über ihr theatralisch-musikalisch-deklamatorisches Leisten und Können durch d i v e r s e Gelegenheitsanlässe aus. So z. B. durch Leistungen bei Anlaß des Namenstages des jeweiligen HH. Rektors, dann bei Anlaß von Anniversarien, bei Anlaß von hohen Besuchen 2c. Darum bringen wir von angetönten Anstalten Programme von derlei Veranstaltungen, sie sind v o l l w e r t i g, was der Leser selbst erkennt.

Wettingen-Mehrerau auf den 100. Geburtstag des P. Alberik Zwyssig den 5. Juli 1908 10¼ Uhr. — Titus-Ouverture von Mozart. Des deutschen

Knaben Zukunftspläne von Geb. v. Mönch. Auferstehung für Chor und Orchester von Benz. Heuristische Methode Geb. v. Temeter. Die Uhr, Lied von Löwe. „D'Vichkummissio", Geb. i. schwäb. Mundart. Andante für Klavier und Cello von Haydn. Auf den Tod des P. Alberich Zwyssig. Dichtung von P. Gall Morel, Musik von Zwyssig-Stehle.

11. **Engelberg**, zu Ehren des hochwürdigsten Bischofs Dr. Jakobus Stammler, den 29. Juni 1908: 1. Ouverture zu Prometheus von Beethoven. 2. Festgruß von P. Martin, vorgetragen von Garnier. 3. Jubellied für Männerchor von H. Götze. 4. Abt Adelhelms Tod von F. Meyer, vorgetragen von Vogler. 5. Ritterlied aus der Oper „Der schwarze Ritter" von P. Franz. 6. Klein Roland von Uhland, vorgetragn von Hilber B. 7. Variationen aus Forellenquintett von Schubert. 8. Das Fischlein, Gedicht von J. Röthelin, vorgetragen von Segesser. 9. Die Jodlerbuben, Terzett von Engelhardt. 10. Chli und Groß, Gedicht vorgetragen von Tschupp. 11. Ouverture zur Oper „Der schwarze Ritter" von P. Franz.

12. **Mittelschule Sursee**, den 26. Juli nachmittags 4 Uhr: 1. Marsch. Violinchor und Klavier. Op. 61. No. 4 von Joh. Slunicko. 2. Schweizerglück. Dreistimmiger Chor. Volksweise. 3. Die jodelnden Schildwachen. Deklamation von Karl Spitteler. 4. Frei-Pyramiden. 5. a) Lateinische Vorträge: Auszug der Helvetier nach Gallien; Divico an Caesar; Caesar an Divico. b) Italienische Vorträge: Die goldene Tabaksdose; Der Gelehrte und der Dieb. 6. Drei kleine Vortragsstücke für Streich-Ensemble: Moderato; Allegretto; Adagio. Op. 60 von Max Burger. (Unter gefl. Mitwirkung einiger Musikfreunde.) 7. Robinson. Dichtung von Konrad Gachnang. Für Solo Schülerchor und Klavier mit verbindender Deklamation. Op. 123 (18 Nummern) von Karl Attenhofer. 8. Stabübungen. 9. Emigrants. Poesie von François Coppée. 10. Mazurka. Violine und Klavier. Op. 61. No. 2 von Johann Slunicko. 11. a) Griechische Vorträge: Klearch an seine Soldaten; Kyros an die griechischen Feldherren. b) Englischer Vortrag: Des Schülers Traum. 12. Santa Lucia. Vierstimmiger Chor. Neapolitanisches Volkslied.

NB. Der Erlös fand Verwendung für die Brandbeschädigten in Bonaduz.

13. **Stiftsschule Einsiedeln.** a) Abendunterhaltung. St. Martin. 1. Symphonie in Es von Jos. Haydn. a. S. Martin und die Erscheinung von P. Gall Morel, vorgetragen von P. Allemann 4. Kl. b. Der Schneiderjunge von Krippstadt, vorgetragen von A. Niedermann 3. Kl. 2. Potpourri aus Martha von Flotow für Streichquartett v. G. v. Ruf. c. Der Richterspruch von R. K. vorgetragen von Fr. Grawehr 1. Kl. 3. Das Schweizerherz. Gem. Chor v. F. J. Breitenbach. d. Der Tanzbär von Gellert, vorgetragen von Schuler 2. Kl. 4. Alpenweisen. Idylle für Streichquartett, Flöte und Piano von K. Styx. e. König Abels Ende von Gubel, vorgetragen von W. Kisling 5. Kl. f. Frieden von Heine, vorgetragen von Prantl 6. Kl. 5. Finale aus der Symphonie in Es von Haydn.

b) Unterhaltung am Cäcilien-Abend den 22. November. Programm: 1. Symphonie No. 1 in C. (erster Satz) von L. van Beethoven. a) Kaiser Max bei Albrecht Dürer v. A. Fischer, vorgetragen von O. Krauer. 2. Invocation par Louis Ganne für Streichorchester und Piano. b) Martin Sterzinger von P. Diel, vorgetragen von Karl Kälin. 3. „Cäcilia", Hymne von Karl Kammerlander für Tenor-Solo und gemischten Chor mit Begleitung von Streichquintett und Klavier. c) Im Saalgewölbe des Urwaldes von Anast. Grün, vorgetragen von Inderbitzin. d) Gedicht vorgetragen von einem Schüler der 3. Kl. 4. Wolframs Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser" von R. Wagner. e) Der erste Brief v. Max v. Linden, vorgetragen von Eicher. 5. Finale aus Symphonie No. 1 van Beethoven.

c. St. Nikolaus-Abend: 1. Ouvertüre z. Operette „Bettelstudent" von Millöcker. a) Horribilicribifax und Derabiribatumbaribes, von Andr. Gryphius, vorgetragen von Mühlebach und Bischof 5. Kl. b) Der Bauer und sein Sohn von Gellert, vorgetragen v. Kaufmann 1. Kl. 2. Auf der Alm, für Streichquartett, Flöte und Piano, von Nise. c. Das Negerschiff von Ad. Schults, vorgetragen von Seiler Aug. 4. Kl. 3. Kadettenlied für Knabenchor von Hans Huber. d) Der Paß, vorgetragen von Weißenrieder 2. Kl. e) Der rechte Barbier, von Chamisso, vorgetragen von Riedener 3. Kl. 4. Blaze-Away, Marsch von Holzmann. f) Peter Sequenz, Lustspiel von Andreas Gryphius († 1664).

d. Weihnachts-Feier der Studenten den 25. Dezember: 1. Klavierquintett von Rob. Schumann. 2. Das erste Opfer, dramatische Szene in 2 Aufzügen, nach Hlatky's „Weltenmorgen". 3. Psalm 23 »Domini est Terra« v. Stehle (aus dem Trauerspiel „Absalom" von W. von Teuren). Während desselben lebende Bilder: a) Balaam segnet die Israeliten: b) Das Opfer Melchisedechs; c) Samuel salbt David zum König. 4. Apparuit, dramatische Szene. 3. Pastorale für Orchester von Joh. Seb. Bach; Lebendes Bild: Weihnachten.

Cl. Frei.

Aus dem Kanton Aargau.

1. Bauersame und Schulgesetz.

Der Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Muri hat, der Anregung eines seiner Mitglieder Folge gebend, in einer jüngst stattgehabten Sitzung über die Stellung der Landwirtschaft zum Entwurf des Schulgesetzes Beratung gepflogen.

„Die Tatsache, daß immer Söhne von Bauern und Landarbeitern von ihrem angestammten Beruf sich abwenden, d. h. daß die sogenannte Landflucht beständig zunimmt, erregt immer mehr Besorgnis und zwingt, auf Abhilfe zu denken. Wir sind nun der Meinung, daß einer der Gründe der geringen Sympathie, die unsere jungen Leute der Landwirtschaft entgegen bringen, in unsern heutigen Schulverhältnissen liege. Wir glauben, daß es um die landwirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich besser gestellt wäre, wenn der Jugend während ihrer letzten Schuljahre Gelegenheit geboten wäre, durch andauernde Mithilfe bei den landwirtschaftlichen Arbeiten mit unserm Beruf in Fühlung zu kommen. Wären dann die Leute bei der Entlassung aus der Volksschule an die Landarbeit gewöhnt, so würden sie sich leichter dazu verstehen, dem Bauerngewerbe treu zu bleiben.

Gestützt auf diese Erwägungen erlauben wir uns, Ihnen folgende Vorschläge zur Prüfung und wohlwollenden Berücksichtigung zu unterbreiten:

1. Die Primarschule soll nur mehr 6 ganze Jahreskurse umfassen. Darauf sollen ähnlich wie im Kanton Thurgau 3 Winterkurse mit Alltagsschule folgen. In den dazwischen liegenden Sommern werden wöchentlich 3 event. 6 Unterrichtsstunden erteilt.

Die Stadtgemeinden können an Stelle der drei Winterkurse zwei ganze Jahreskurse beibehalten. Die Schüler besuchen aber in diesem Falle im auf die Entlassung folgenden Winter die Bürgerschule.

2. In der 3. und 4. Klasse der Bezirksschule sollen diejenigen Schüler, welche nicht höhere Lehranstalten besuchen wollen, im Sommer die Nachmittage frei haben. Ferner sollen in der Zeit der strengen landwirtschaftlichen Arbeiten die Hausaufgaben auf ein Minimum beschränkt werden. An den Vormittagen sind die Schüler dafür immer vollauf zu beschäftigen.

Die Aufnahme dieser Grundsätze in das Schulgesetz brächte der Landwirtschaft Vorteile, ohne daß dadurch der Unterricht Schaden leiden würde. Im Gegenteil! Wir halten dafür, daß die Ausdehnung der Schulzeit auf das 16. Altersjahr, in denen die Schüler schon reifer sind, von erheblichem Nutzen sein müßte. Der Umstand, daß die älteren Schüler nur im Winter täglichen Unterricht genießen, würde besonders für die Gesamtschulen nutzbringender sein, da der Lehrer sich dann im Sommer mit den jüngern Schülern viel intensiver als bisher beschäftigen könnte.

Sodann dürfte in Betracht fallen, daß die Landwirtschaft durch ein solches Entgegenkommen zu energischem Eintreten für das Schulgesetz verpflichtet wäre."

2. Lehrerschaft und Schulgesetz.

In der „Botschaft" schreibt ein Teilnehmer der kant. Lehrerkonferenz, deren Verlauf in letzter Nummer gezeichnet war, also: „Es wehte Kulturkampfsluft. Schon der Vorsitzende Hengherr ließ die Katze aus dem Sack. Der erste Referent R. Hunziker scheint ein arger Kulturkämpfer zu sein. Sein Referat strotzte von gehässigen, schiefen, unwahren und unwissenschaftlichen Behauptungen, geeignet für urteilsunfähige, unlogische Leute, aber nicht für Lehrer. Er sagte unter Anderm: „So lange die Kirche nicht für die Armen sorgt, soll sie die Hand nicht über die Schule schlagen." Ferner: Im katholischen Katechismus der Diözese Basel stehe: „Jeder Ketzer werde verdammt." Wo das stehe im Katechismus, wußte dieser protest. Herr natürlich nicht, weil es gar nicht darin steht. Aehnliche Behauptungen stellte er noch mehrere auf. Der Vorsitzende verstieg sich zu der merkwürdigen Bemerkung: Keiner der Anwesenden werde an die Bulle Pascendi glauben. Eigentümlich berührte es überhaupt, wie er präsidierte. Immer griff er in die Diskussion ein und gab einige Märlein zum besten. Eigentümlich war auch die Art der Vorstandswahl. Es kommt auf eine Selbstergänzung des Vorstandes hinaus. Der Vorsitzende zeigte überhaupt, daß er entweder nicht fähig oder nicht gewillt ist, die Verhandlungen unparteiisch zu leiten. Er hat bei der Schlußabstimmung die Lehrer aufgefordert: Farbe zu bekennen. Nur so viel für heute." —

Dem „Vaterland" schreibt ein —nn in Sachen „Lehrerschaft und Schule" also: „Das Haupttraktandum der Tagung bildete das Thema: Der Religionsunterricht in der Schule. Erster Referent war Hr. Lehrer Hunziker in Aarau. Einleitend sprach der Redner von dem bekannten Artikel 49 der Bundesverfassung, woraus er schließt, daß der Religionsunterricht von konfessioneller Seite weder erteilt noch beaufsichtigt werden dürfe; denn jeder konfessionelle Unterricht beeinträchtigte die Gewissens-

freiheit. „Es ist daher unerläßlich, daß alle kirchlichen Lehrsätze und konfessionellen Dogmen davon ausgeschlossen seien.“ Der Redner fährt fort: Er habe die Ueberzeugung, daß das Aargauervolk, wenn es unbeeinflußt seine Meinung ausdrücken könnte, den konfessionellen Unterricht nicht wünsche. Wer durch die Konfession erzogen werde, der werde nicht nur ein intoleranter Kirchgenosse, sondern auch ein intoleranter Staatsbürger sein. Redner gibt dann einen Ueberblick über die Bemühungen der Konfessionen, den Religionsunterricht „in ihre Hände zu bekommen“. Er führt aber meistens nur die Bemühungen von seite der Katholiken an, wohl um dadurch die reformierten Lehrer und Lehrerinnen gegen diese aufzuhetzen. Wir bekamen während des Referates die Ueberzeugung, einen der ärgsten Katholikenfeinde vor uns zu haben, der von den Katholiken und ihrer Lehre die gröbsten Unwahrheiten behauptete, ohne irgend etwas zu beweisen. Den Religionsunterricht den Konfessionen zu überlassen, hieße vor der äußern Macht der Kirche kapitulieren. Diese würde den Unterricht politischen Zwecken dienstbar machen. Es sei den Geistlichen sehr wenig an der Erteilung dieses Unterrichts gelegen, doch viel an der Beaufsichtigung desselben. „Wären die Religionsgenossenschaften, was sie sein sollten, dann könnte man ihnen den Unterricht überlassen, aber sie sind dies nicht, das beweist die Geschichte.“ Es ist eine Existenzfrage für die Schule und zwar auch von hoher politischer Bedeutung, den Ultramontanismus aus der Schule zu verdrängen. Wir wollen, daß der Lehrer allein in der Schule den Religionsunterricht zu erteilen habe, und nur das soll gelehrt werden, was uns allen gemeinsam ist, das, was versöhnt und nicht das, was uns trennt. Mit dieser hohlen Phrase endigte der Redner unter stürmischem Beifall.

Der zweite Referent, Hr. Lehrer Hunziker-Byland in Küttigen, grundsätzlich mit dem ersten Referenten übereinstimmend, gab dann Aufschluß, wie dieser konfessionslose Unterricht zu erteilen sei. Er forderte für diesen Zweck die Schaffung eines neuen Lehrmittels, und nannte die Grundsätze, nach welchen ein solches zu erstellen wäre. Charakteristisch sind darin folgende genannte Kapitel: Gesundheitslehre. Streben nach Bildung. Der freie Mensch. Dieses Lehrmittel wäre dann für diese Art Religionsunterricht natürlich obligatorisch zu erklären. Mit leidenschaftlicher Erregtheit rief der Referent: „Wir lehnen jede kirchliche Beeinflussung ab. Die Kirche hat stets nur für ihre Sonderinteressen gesorgt. Durch die Einführung dieses Unterrichtes sprengen wir die Fesseln, in welche die Kirche den Staat geworfen hat“ ꝛc. Auch diesem Referenten wurde lebhaft Beifall geklatscht.

Nun folgte die Diskussion. Zunächst beteiligte sich daran der freisinnige Herr Bezirkslehrer Fricker in Baden. Er ist grundsätzlicher und entschiedener Gegner der Anschauungen der beiden Redner und findet, man sollte den Religionsunterricht denen überlassen, die zu dessen Erteilung die nötige Vorbildung besitzen. In Glaubenssachen der Kinder haben in erster Linie die Eltern, dann die Kirche und erst in dritter Linie der Staat zu befehlen. Das Wort „konfessionslos“ ist dem Redner ein Greuel. Religion ohne Konfession gibt es nicht, so wenig als Religion ohne Moral. Konfessionsloser Unterricht ist eine Geschmacksver-

wirrung. Herr Fricker gibt dann Aufschluß über die kläglichen Erfahrungen, die man in Baden mit dem konfessionslosen Unterricht gemacht habe. Er stellt gegenüber dem Referenten den Gegenantrag, den Religionsunterricht den Konfessionen zu überlassen.

Von katholischer Seite sprachen gegen den Antrag der Referenten Hr. Lehrer Hilsiker in Hägglingen, Hochw. Hr. Pfarrer Keiser in Fislisbach und HH. Prof. Wüest in Frick. Klar und beredt suchten sie die Versammlung von der Bodenlosigkeit des konfessionslosen Unterrichts zu überzeugen. Namentlich HH. Pfarrer Keiser, ein schneidiger Redner, protestierte gegen die maßlosen Angriffe der Referenten gegen die kath. Kirche. Doch die wohlberechtigten Worte dieser Herren wurden von den Großteil der Versammlung mit hönischem Lachen entgegengenommem Es reizten deren Worte nur zu desto heftigeren Angriffen auf Geistlichkeit und Kirche, und die große Mehrheit nahm diese Hetzereien unter lautem Beifall entgegen. Das war „konfessionslose Toleranz"! Die Krone der Borniertheit gebührt aber unstreitig dem Vorsitzenden Herrn Hengherr, der mit unglaublicher Dreistigkeit in die Diskussion eingriff."

Wir könnten den Gedanken weiter spinnen und die Preßäußerungen zu dieser wirklich berüchtigten Lehrertagung mehren; wir tun es nicht, so reizend es auch sein möchte. Uns ist die Stellungnahme der Aargauischen Lehrerschaft gar nicht überraschend. Sie mag Optimisten im kath. Schullager befremdet, enttäuscht und sogar gekränkt haben. Du lieber Himmel, das ist komisch. Das Endziel des Liberalismus — natürlich auch des schweizerischen — ist und bleibt in unsern Augen und war es alleweil: Die Vernichtung jeder christlichen Aeußerung in der Schule und die Beseitigung aller christlichen Organe aus der Schule. Das ist echt maurerisch und auch historisch liberal. Uns ist keine historische Tatsache bekannt, wo der Liberalismus den positiven Christusglauben geschützt und befördert hätte. Wohl aber ist uns der Liberalismus als System der Ernährer der religiösen Indifferenz und der Vater der religiösen Negation. Warum sich also ärgern ob dem religionsfeindlichen Verhalten der Aargauischen Lehrerschaft! Sie handelte prinzipiell korrekt und logisch gemäß der ihr gewordenen Erziehung.

Aus Kantonen und Ausland.

1. St. Gallen. Katholisch-Tablat erstrebt eine Lehrerbesoldungserhöhung: vom 1. Juli ab 2100 Fr. mit und 2700 Fr. ohne Wohnung als Minimum und 2600 Fr. mit und 3200 Fr. ohne Wohnung als Maximum. Lehrerinnen 1700—2200 Fr. Ist sehr wünschenswert. —

Die bezirksschulrätliche Vereinigung hörte 2 Referate an über „Gustav Fr. Dinter, ein Schulinspektor der alten Zeit" und über den mutmaßlichen Ertrag des zweiten Fortbildungskurses für Lehrer an Fortbildungsschulen im Sommer 1908. Die Tagung vollzog sich letzten Montag in Rorschach.

Bruggen soll eine Schulsparkasse erhalten und zugleich Erhöhung der Gemeinde-Alterszulagen der Lehrerschaft um 200 Fr. Den 30. Aug. entscheidet die Gemeinde.

Die Kirchgemeinde St. Fiden erhöhte den Gehalt des Pfarr-Koadjutors um 400 Fr. und den der beiden Vikare um 200 Fr. —

* Landauf, Landab finden in st. gallischen Gauen z. Z. die Kirchgemeinden statt und werden allerorts die Gehalte der Bediensteten wieder für 3 Jahre normiert. Es ist ein sehr verdankenswertes Verdienst der „Päd. Blätter", je und je für eine zeitgemäße Besoldung der Organisten eingestanden zu sein. Es ist anzuerkennen, daß hierin vielerorts in jüngster Zeit ein anerkennenswertes Entgegenkommen gezeigt wurde; aber da und dort könnte entschieden bei gutem Willen noch mehr geschehen.

Betreffend der oft nur zu prekären finanziellen Lage der Herren Geistlichen nehme man St. Fiden zum Muster, wo am letzten Sonntag trotz der allgemeinen Sammlung für eine neue katholische Kirche in Neudorf und teilweise an der Langgasse, den 3 Seelsorgern die Besoldungen im Ganzen um 800 Fr. erhöht wurde.

Magdenau (St. G.) erhöhte den Lehrergehrlt um Fr. 200.

Andwil erhöhte den Gehalt des Kaplans um 200 Fr. Sekundarlehrer Zweifel in Wyl tritt als solcher zurück und gründet ein Sprachen-Institut. An der appenz.-rheintalischen Lehrerkonferenz spricht den 29. dies Lehrer Wiget in Herisau über „Kritik moderner Reformvorschläge für die Volksschule".

2. Zug. * Ein willkommenes Büchelchen erschien, wie der Inseratenteil letzter Nummer anzeigte, eben bei Benziger und Comp. A. G. in Einsiedeln. Es ist ein sinniges Gedenkblatt an die allzu früh verstorbene hoch verdiente Generaloberin der Lehrschwestern in Menzingen, an die wohlehrwürdige Schwester **Maria Paula Beck**, slg. Vier nette Bilder (Schwester Maria Paula, der Beckenhof in Sursee, das Muttergotteshaus und Institut in Menzingen und die Damen-Akademie St. Croix in Freiburg) zieren das flott und warm geschriebene Büchlein, das den literarisch best bekannten Red. G. Baumberger zum Verfasser hat. Wir empfehlen diesen biographischen Nachruf bestens; er gilt einer größten Frau unserer Tage und ist auch dieser Bedeutung gemäß geschrieben. 46 S. stark ist der Preis von 85 Rp. bei feinster Ausstattung und ergreifender Schreibart ein gemessener. Wir beglückwünschen die Menzinger Schwestern zu diesem begeisterten und begeisternden Biographen.

3. Schwyz. Die Sektion Schwyz hatte, wie öffentliche Blätter melden, übliche Sitzung. Es hielt Hr. Archivar und alt-Lehrer Dettling einen gediegenen historischen Vortrag. Eine Berichterstattung ist leider ausgeblieben, folgt aber vielleicht noch nach. — Auch von Luzern melden die Tagesblätter hie und da Sektions-Sitzungen, über die leider keine Spezialberichte einlaufen. Freunde, seid rührig: Stillstehen bedeutet in diesem Falle rückwärts gehen.

Als zweiter Oberlehrer wurde an Ingenbohls Knabenschulen der bisherige Mittellehrer Rob. von Euw und als Mittellehrer Karl Rickenbach z. Z. in Haslen gewählt. Auch die Mädchenschulen erhalten 2 weitere Lehrschwestern.

Brunnen erhält ein herrliches neues Schulhaus, das der Vollendung entgegengeht.

Der Jahresbericht der gewerbl. Zeichen- und Fortbildungsschule Arth weist 88 Schüler, von denen 69 nur die Primarschule besucht haben. 38 dieser 88 besuchten den ersten Kurs. Es besteht ein Winter- und Sommerkurs. Der Bericht macht einen guten Eindruck.

* An unseren Lehrerkonferenzen machen sich oft Begehren geltend, die im verworfenen Schulgesetze befriedigt gewesen wären. Eigentümlich, daß nicht selten die Antragsteller selbst gegen das neue Schulgesetz Stellung genommen hatten. Es rächt sich alle Schuld auf Erden.

4. Zürich. Vom 31. dies bis zum 12. Sept. findet hier ein Informationskurs für Jugendfürsorge statt. Es laufen viele Anmeldungen ein.

Vom 12. bis 24. Oktober ist in Zürich ein interkatonaler Fortbildungskurs für Schul- und Vereinsgesang.

5. **Schaffhausen.** Die landwirtschaftliche Winterschule wird diesen Herbst eröffnet. Als Hauptlehrer fungiert ein Hr. Gabathuler aus Wartau. —

6. **Luzern.** Während der Sitzung des Erziehung-Rates wurde Hr. Bucher vom Schlage gerührt, an dessen Folgen er bald darauf starb. Der Verstorbene war lange Jahre trefflicher Lehrer und als Erz. Rat ein Arbeiter im besten Sinne des Wortes. Liberal, aber duldsam und gerecht. R. I. P.

* In Horw starb Lehrer Konrad Fischer, geb. 1866. Schüler des Lehrerseminars in Rickenbach zur Zeit von Direktor Marty, amtierte er in Hellbühl, wo er viel zur Hebung des musikalischen Lebens beitrug. Im Jahre 1897 siedelte er als Organist nach Großwangen über, wo er zugleich das Gasthaus zum Ochsen führte, um 1907 in Horw das Hotel zum Pilatus zu übernehmen. Als Lehrer besaß er beste Mitteilungsgabe, als Organist Schick und Talent und als Gesellschafter den Ruf anregender Originalität. Er starb als treuer Sohn seiner Kirche. R. I. P.

Der kant. Blindenfürsorge-Verein tagte in Sursee. Die Mitgliederzahl wuchs von 2410 im Jahre 1906 auf 3057 im Jahre 1907. Für direkte Unterstützung für Blinde gab der Verein in beiden Jahren 1918 Fr. 20 aus. Opferfähiger Leiter ist immer Hr. Dr. Baly.

* An Stelle des leider zurückgetretenen hochw. Hrn. Katecheten Wagner, der kurze Jahre sehr initiativ gewirkt, kommt HH. Prof. Dr. Herzog als Katechet ans Institut Baldegg. Herr Dr. A. Herzog wirkt derzeit am kath. Lehrerseminar in Zug, hat jüngst mit Meisterschaft den theologischen Doktor sich geholt und genießt den Ruf eines strebsamen und hochbegabten jungen Priesters, der der aufblühenden Anstalt beste Dienste leisten kann. Dessen Wahl wird sehr begrüßt, Wagners Weggang sehr bedauert.

7. **Aargau.** Laufenburg erhält ein Schulhaus im Voranschlage von 345,000 Fr.

Die Regierung beabsichtigt die Gründung einer Werkmeisterschule (statt eines Technikums), an der ein tüchtiges Personal für die Werkstätten herangebildet werden soll.

Im Großen Rate verlas Nat.-Rat Nietlisbach eine mannhafte Erklärung in Sachen Schulgesetz, Religionsunterricht und Zofinger-Lehrertagung im Namen der kath.-konserv. Fraktion. Redaktor Jäger rückte als Herold der konfessionslosen Schule auf den Plan, wurde aber von Dekan Gisler ebenso ruhig als zwingend in die Schranken gewiesen. Gisler wahrte sich das Recht, als römischer Katholik bei der Frage eines kant. Schulgesetzes Forderungen zu stellen u. Rechte eines ganzen Konfessionsteiles geltend zu machen und das auch dann, wenn es einem Jäger nicht gefalle. Eintreten auf 1. Beratung wurde beschlossen.

Einige Aussprüche von der der- Zofinger-Lehrertagung:

1. Wäre die Kirche das, was sie sein sollte, so könnten wir ihr den Religionsunterricht wohl überlassen. (R. Hunziker).

2. Wenn die Lehrer in den Schulen das nicht unterwühlen würden, was wir aufgebaut haben, so könnten wir ihnen den Religionsunterricht überlassen. (Pfarrer Kaiser).

3. Ich erteile an der Bezirksschule Frick Katholiken und Protestanten Religionsunterricht und glaube gar nicht, daß einer in seinem Glaubensbekenntnis verletzt werde. Die ewigen Sterne, die droben am Himmelszelte funkeln, bezeugen: Im Dogma liegt Wahrheit. (Kaplan Wüst).

4. Geben Sie das jenen Leuten an, die an die Bulle „Pascendi" glauben (Lehrer Hengherr, Vorsitzender)

5. Wir wollen im Religionsunterricht nicht Bibelstunde treiben; wir wollen den Kindern nicht den Geschmack für das Religiöse verderben,

8. **Freiburg.** Pro 1907 steht der Kanton Freiburg bei den Ergebnissen der Rekrutenprüfungen an 6. Stelle und Bern an 14ter. Auch eine Tatsache!

9. **Thurgau.** Romanshorn erhöhte den Kaplangehalt von 1800 Fr. auf 2000 Fr.

10. **Basel.** Das Augustheft der trefflichen „Monatsschrift für christliche Sozialreform", redigiert von den HH. Prof. Dr. Decurtins und Dr. Joos, bietet u. a. eine zeitgemäße Arbeit über „Soziale Konferenzen für den Klerus". Verlag des „Basler Volksblatt".

11. **Unterwalden.** Heft 5 der „Schweiz. Rundschau" von Hans von Matt in Stans bringt u. a. gediegene Arbeiten von Dr. P. Hilarin Felder (Franziskus von Assisi und Johannes Jörgensen), von Prof. J. Waßmer (Platons Staat), von Dr. P. Emanuel Scherer (Vor 60 Jahren in Rom), von Dr. Joh. Mader (Die neue Vulgata) und von Prof. Dr. A. Gisler (Ein Prophet in Zürich). Letztere Arbeit behandelt Pfarrer Kutter und sein pastorliches und schriftstellerisches Wirken ebenso anschaulich als geistreich und würdig.

12. **Spanien.** Im Königshaus herrschen Differenzen, weil der König den Thronfolger in absolut nationalem Sinne erzogen wissen will, während sich die Königin in dieser Richtung zu sehr von englischen Einflüssen leiten lasse.

* Sprechsaal.

*. Bei der Durchsicht des Verzeichnisses der Mitglieder des Sterbevereins der Lehrer des Kantons St. Gallen fällt es sehr auf, daß einzelne Bezirke wie z. B. Werdenberg, Neu- und Untertoggenburg so wenig Mitglieder aufweisen. Sind in diese Kantonsteile die Rufe von „Kollegialtät" und „Solidarität", die man ja so viel zu hören bekommt, nicht gedrungen? Unser Sterbeverein ist ein Juwel; alle spitzfindigen und egoistischen Berechnungen des Einzelnen sollten in Hinsicht auf den Zweck zurücktreten. „Zuerst diese schöne Institution recht ausbauen und alle Kreise für dieselbe interessieren, bevor man zu andern Kassengründungen rc. schreitet" meinte jüngst in einer Spezialkonferenz ein einsichtiger Kollege.

* Ein Kränzchen der Anerkennung verdienen jene 64, welche den Mut hatten, an der Tagung der denkwürdigen aargauischen Kantonal-Lehrerkonferenz in Zofingen für den konfessionellen Religionsunterricht einzustehen. Hut ab vor der Unerschrockenheit und der Treue für eine heilige Sache, die deren Sprecher, die aktiven Lehrer: Herren Hilfiker, Hägglingen und Prof. Fricker in Baden an den Tag legten. Möge ihre Prinzipientreue aneifernd auch anderwärts wirken! — Zur Sache selbst, fällt es denn doch sehr auf, daß man sich an der Aare wegen einer Angelegenheit so aufregen konnte, die doch in andern, ebenfalls paritätischen Kantonen selbstverständlich ist; da besorgen eben immer schon die Konfessionen den Religionsunterricht. Ein Lehrer.

⊙ Pädagogisches Allerlei.

1. **Liberal-freisinnige Lehrerfreundlichkeit im Lichte einer Tatsache.** Vor einigen Tagen wurde die Verteilung der $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark für Berliner Beamte geregelt. Es kam so, wie man erwarten konnte, die Lehrer bekommen keinen Pfennig, weil die Stadtverordneten erklärten, daß die Lehrer keine Berliner Beamte seien. Sonst weiß man

in Berlin die Lehrer wohl zu finden. Bei Verteilung aller möglichen nichts einbringenden Arbeiten — Waisenpflege, Zählungen, Armenpflege usw. — wird auf die Beamteneigenschaft der Lehrer hingewiesen. Wenn es sich aber um die Bewilligung einer wöchentlichen Zulage von nicht einmal 3 Mark handelt, wozu 1½ Millionen Mark für Beamte zur Verfügung stehen, dann sind Berlins nach außen so gepriesene Lehrer keine Beamte, d. h. sie bekommen nichts ab. In Berlin gibt es halt keine Zentrumspartei, welche wie in Bayern die Lehrer aufbessert, sondern nur eine liberal-freisinnige sozialdemokratische Stadtverwaltung, welche für die Lehrer eben nichts übrig hat.

2. **Japan und katholische Lehrkräfte.** Von kirchlicher Seite wird aus Japan berichtet, daß die Zahl der staatlich angestellten und besoldeten Lehrer aus dem kath. Ordensstande von Tag zu Tag größer wird. An den Gymnasien und anderen gleichwertigen Schulen wirken über hundert Mönche, meistens französischer und italienischer Nationalität. Der Einfluß der weiblichen Orden ist womöglich noch größer. Die Schulen und Lehrinstitute der Ordensschwester erhalten vom Provinzial- und Bezirksrat ansehnliche Zuschüsse, ohne daß jene darum eingekommen sind. Kinder, junge Damen, verheiratete Frauen besuchen zu Hunderten die Institute, um kochen, nähen, musizieren oder malen zu lernen. Was den Musikunterricht anbelangt, bezeichnet das japanische Ministerium den Unterricht der Nonnen als allein erstklassig.

3. **Fortbildungsunterricht für Arbeiterinnen.** Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt die durch die neue Gesetzesvorlage zur Abänderung der Gewerbeordnung vorgesehene Einführung eines Fortbildungsuntnrrichtes für gewerbliche Arbeiterinnen. Sie erachtet es aber als dringende Notwendigkeit, daß hierbei durch gesetzliche Bestimmungen folgende Grundsätze festgelegt werden: 1. Der Unterricht der Arbeiterinnen ist getrennt von dem der männlichen Arbeiter einzurichten. 2. Der Unterricht darf nicht an Sonn- und Feiertagen erteilt werden, auch ist an den Wochentagen die Ruhezeit möglichst freizulassen. 3. Die religiös-sittliche Erziehung der Arbeiterinnen ist bei dem genannten Unterricht in den Vordergrund zu stellen. Der Besuch des Religionsunterrichtes ist für alle [illegible] verpflichtend zu machen. 4. Der hauswirtschaftliche Unterricht ist in den Unterrichtsplan aufzunehmen. 5. Der Fortbildungsunterricht ist auch für die weibliche Heimarbeiterschaft einzurichten. —

Literatur.

* **Exkursionskarte vom Alpsteingebiet mit Umgebung.** Die photolithographische Kunstanstalt Walter Marty u. Co. in Herisau hat eine neue Exkursionskarte für das Alpsteingebiet und Umgebung fertig erstellt und ist dieselbe im Selbstverlage dieser Firma erschienen. — Diese Exkursionskarte ist im Maßstabe von 1 : 50 000 nach Vorbild der eidg. Siegfried-Karte von einem der ersten Topographen der Schweiz in Reliefstönen bearbeitet worden; es wurde für die Reproduktion ein modernes, photomechanisches Verfahren gewählt. — Die Karte ist hinsichtlich der Straßen, Wege und Pfade von

Digitized by Google

einigen Mitgliedern des S. A. C., Autoritäten im Gebiete des Alpsteins, einer eingehenden Prüfung und Verifizierung unterzogen worden, so daß dieselbe in Bezug auf Kommunikationen, Wege und Stege unübertroffen dasteht. Die Karte ist in einer hübschen, ansprechenden Farbenstimmung gedruckt und wird ihren Zweck, die größtmögliche Exploitierung des Alpsteingebietes zu fördern, in vorteilhafter Weise erfüllen. Wir können diese Exkursionskarte allen Freunden des Alpsteingebietes bestens empfehlen und sind überzeugt, daß dieselbe großen Anklang finden wird, umsomehr, da der Preis ein verhältnismäßig billiger ist. -e.

Erziehungsbilder. Von Dr. B. Bergervoort. Verlagsanstalt Benziger & Co. Einsiedeln 1907. Fein gebunden Fr. 4.—.

Bei der Unmasse von literarischen Novitäten auf dem Gebiete der Pädagogik heißt es, bei der Auswahl sehr vorsichtig zu Werke gehen. Nicht selten besticht uns der pompöse, einnehmende Titel, wir kaufen das Buch, machen es uns zum Gegenstand unseres Studiums u. — — sind enttäuscht. Nicht so das in unserer Ueberschrift angegebene 300 Seiten haltende Werk. Noch selten vermochte uns eine derartige Neuerscheinung so sehr von Anfang bis zum Ende zu fesseln, wie diese. Wohl wurde es uns ums Herz, hier wieder einmal die Hauptgrundsätze der Erziehung, die auf den festen Quadern unserer christlichen Weltanschauung ruhen, in höchst origineller, auf hoher Warte stehender Art und Weise zu vernehmen. Die Anschaulichkeit, mit der Hr. Dr. Bergervoort seine Erziehungsbilder vor die Seele des Lesers zaubert, ist einfach unübertroffen. Hier hat der Lehrer einen vortrefflichen Lehrmeister, die so schwere, aber für einen nutzbringenden Unterricht unerläßlich notwendige Kunst einer faßlichen interessanten Darbietung des Stoffes zu lernen. Das Hauptaugenmerk lenkt der Verfasser, ein Pädagoge, der uns unwillkürlich an Alban Stolz, Xaver Wetzel oder einen Kellner erinnert, auf die abschreckenden Beispiele schlechter Erziehung. Würden die Eltern bei ihrer Erziehungsmethode stets die Folgen derselben bedenken, so würden sie inne werden, wie sehr ihren Kindern die übergroße Menschenliebe schadet: sie würden es anders machen. Gerade diese Folgen den Eltern vor Augen zu führen, ist der Zweck des Werkes.

Wer soll die wunderschönen „Erziehungsbilder" anschaffen? Vorab der Lehrer; sie bieten ihm eine Fülle Stoffes zur täglichen Verwertung; sie vertiefen seine praktische Psychologie. Da findest du, werter Kollege, eine unversiegliche Fundgrube **unserer** pädagogischen Lebensanschauung.

Dem Geistlichen hinwiederum bieten sie goldene Gedanken zur nützlichen Verwertung in Predigt und Christenlehre und nicht zuletzt für seine Betätigung als Freund der Schule — in der Schule.

Aber auch in recht vielen Familien möge das im guten Sinne „moderne" Buch Einkehr finden, wo es speziell von gebildeten Eltern studiert, unermeßlichen Segen stiften wird. B.

Briefkasten der Redaktion.

1. „Nochmals zur Frage der Schulbibliotheken" wird in einer der nächsten Nummern erscheinen. Bitte um Nachsicht.

2. Präparationen sind sehr willkommen, vorliegende sind gesetzt und folgen baldigst.

3. Die dritte Beilage pro 1908 ist eine Frucht Prof. Dr. Försters; sie folgt in letzter Nummer Sept. ev. in erster Nummer Oktober.

Nach Aargau. Besten Dank für die prompte Bedienung. Die ganze Bewegung tut den optimistischen Elementen in unseren kath. Kreisen sehr gut; sie klärt grell ab.

Offene Schulstelle in Haslen, Appenzell J.-Rh.

Die Lehrstelle an hiesiger Oberschule sowie die Organisten- und Chordirigentenstelle an hiesiger Kirche sind neu zu besetzen und werden hiemit für die freie, öffentliche Bewerbung ausgeschrieben. Der Lehrergehalt ist 1400 Fr. nebst freier Wohnung und Garten. Nebeneinkünfte (Organisten- und Dirigentengehalt inbegriffen) belaufen sich auf 500 Frs. Anmeldungen samt Zeugnissen sind bis 13. Sept. zu richten an Herrn Schulratspräsidenten Franz Mazenauer in Haslen, der auch allfällig gewünschte weitere Auskunft erteilen wird. 342

Haslen, den 18. Aug. 1908

Der Schulrat.

Offene Schulstelle.

Katholisch Au. Mittelschule, neue Lehrstelle infolge Schulerweiterung. Antritt anfangs November. Gehalt: Fr. 1600.—; Beitrag an die Lehrerpensionskasse Fr. 70.— nebst Wohnungsentschädigung.

Anmeldung bis 10. September l. J. bei Herrn Pfarrer A. Dürst, Schulratspräsident. (H 3361 G) 343

St. Gallen, den 22. August 1908.

Die Erziehungskanzlei.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Ziehung Balsthal Ende August

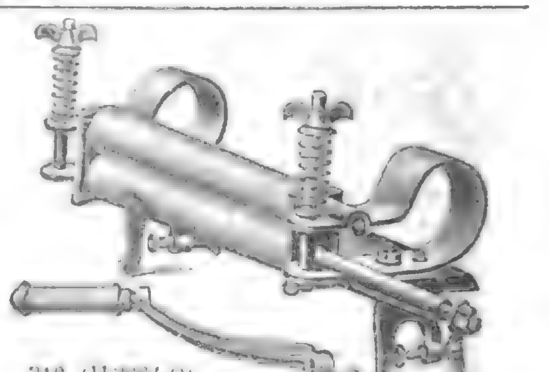
Haupttreffer 40,000 Fr.

= Lose =

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.



319 (H [illegible] Q)

Ia Auswind-Maschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 28.**— à Stück, **und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.**

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 4. Sept. 1908. | **Nr. 36** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Der beste Fortbildungskurs zur geistigen Stärke für den Winter. (Mit Bild). — Dr. Hagmann: Grundlinien eines Reformplanes der Volkserziehung. — Vom deutschen Katholikentage. — Humor — Vom kommenden Schulgesetze Luzerns. — Aus Kantonen und Ausland. — Pädagogische Chronik. — Sprechsaal. — Literatur. — Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins. — Briefkasten. — Inserate.

Der beste Fortbildungskurs zur geistigen Stärke für den Winter.

Vorbei ist das schweißtriefende Sommersemester, eine kurze Rast, wenige Tage der Erholung, dann heischt das arbeitsreiche Wintersemester des Schulmeisters ganze Kraft. Soll die Arbeit gut gelingen, heißt es, sich wappnen gegen ihre Beschwernisse und Schwierigkeiten und ohne Furcht und Zaudern ihre Mühen und Opfer auf die Schultern nehmen.

Dazu sind Gesundheit und ungebrochene Körperkraft von eminenter Bedeutung, doch sind sie nicht alles. Ein heller Kopf, ein frischer Geist, ein starker Wille und zielbewußte Arbeitslust, — das erst macht die Schule zum Segensquell für die Kinderscharen, die zu des Lehrers Unterricht eilen.

Willst du, lieber Kollege, diese großen Gaben dir erwerben oder falls du dieselben bereits besitzest, sie vermehren, dann weiß ich dir ein

unschätzbares Mittel, das mir selbst schon jedesmal geholfen hat und weiter hilft:

Die **Lehrerexerzitien zu Feldkirch.** Sie sind ein Gesundbrunnen, aus dem die Wasser des Lebens in reicher Fülle sprudeln. Seit 6 Jahren ziehe ich jeden Herbst dahin. Und mir wird dabei stets so licht im Geist, so froh ums Herz. Schweiß und Arbeit und Sorgenlast, wie sie reichlich jeder Schulmeister trägt, werden da wieder leicht und süß. Das ist meine Erfahrung, das haben so viele andre erlebt. Dies wirst auch du erfahren; versuche es nur!

Exerzitienhaus in Feldkirch.

Zur Herbstzeit liegt oft über'm Tal ein schwerer dichter Nebel. Kein Sonnenstrahl vermag das finstere Gewölk zu durchbrechen. Düster und unbehaglich, zu melancholischen Träumen wie gemacht, ist's da drunten in der Tiefe. Da ziehe dir die Bergschuhe an und steige hinauf zur **Bergeshöh'**. Da lacht dir das herrlichste Himmelsblau entgegen, volles Sonnenlicht umstrahlt dich, du atmest reine, erquickende Höhenluft. Wie sonnig und wonnig wird dir zu Mute, da du die dunklen, wogenden Nebelwasser zu deinen Füßen siehst, da du der feuchten, unfreundlichen Atmosphäre entflohen bist! Kein Wunder, du stehst ja im Höhenlicht, dich umweht Höhenduft. Doch kannst du nicht immer auf dem wundervollen Gipfel bleiben, du mußt wieder hinunter ins

Tal. Aber dich begleitet die frohe Erinnerung an die herrlichen Stunden droben auf lichtvoller Bergeshöh'.

Ähnlich ergeht es dir in den hl. Exerzitien. Du ziehst dich auf einige Tage zurück aus dem wilden Tumulte irdischen Treibens in den Frieden der Einsamkeit, fort, weit fort aus den Wolken von Sorgen und Ängsten und Zweifeln. Da wirst du hinaufgeführt zu den nebelfreien Höhen christlicher Weltanschauung; dein Geist wird erleuchtet durch die Sonnenklarheit christlichen Glaubens, dein Herz erfüllt von hl. Entschlüssen, gehoben von Mut und Manneskraft, gestärkt von dem Reichtum göttlicher Gnaden. Du wirst wieder glücklich wie in den schönsten Tagen deiner Kindheit. Da wird dir zur seligen Gewißheit, daß es um all' dein Ringen und Schaffen im Staube der Schule doch etwas Herrliches, Verdienstvolles, ja unendlich Erhabenes ist. Über allen Wechselfällen und dem Sorgengewirre des Alltagslebens siehst du die liebevoll waltende, göttliche Vorsehung, die deinen guten Willen und dein opfervolles Leben segnet und belohnt. Mögen hienieden auch bisweilen Bösewichte und Schurken das große Wort führen, das wird dich nicht beirren; du weißt, sie bauen auf Sand, deine Überzeugung aber ist auf unüberwindlichen Felsen gegründet.

Von den Exerzitiengedanken erfüllt, zieht der Exerzitant freudigen Herzens heim; er hat das Ziel wieder gesehen, er hat die Mittel wieder erkannt, jetzt will er Hand anlegen ans Werk. Was er in den drei Tagen der Einsamkeit gelobt, das wird zum Leben, zur Tat im folgenden Jahr. Es sind fruchtbare Entschlüsse, segensreich für die Jugend, die er bildet, segensreich für sein Land und sein Volk.

Daher ist es nicht zu verwundern, daß alle, die es mit der Lehrerschaft gut meinen, uns die Lehrerexerzitien aufs Wärmste empfehlen.

Ich erinnere mich noch ganz gut, wie unser hochwst. Herr Bischof Dr. Ferdinandus schon als Domdekan anläßlich des Fortbildungskurses in der Biblischen Geschichte in St. Gallen allen Lehrern den fleißigen Besuch der Exerzitien eindringlich ans Herz legte. Sollen wir einem solchen edlen Freunde und Gönner nicht glauben und vertrauen? Und der „schweizerische kath. Erziehungsverein“ gibt seiner Überzeugung von dem hohen Wert der Lehrerexerzitien beredten Ausdruck, indem er Kost und Logis für alle schweizerischen Teilnehmer aus seiner Kasse bestreitet. Sie und so viele andere Männer von Geist und Rang rufen uns zu: „Verehrte Lehrer, laßt euch eine kostbare Gelegenheit nicht entgehen!“

Und wahrlich mit Recht! Denn zumal in unsern Tagen tut es not, daß vor allem die Volkserzieher wissen, was sie wollen und sollen.

Der Unglaube erhebt ja heute dreister denn je die Stirn und sucht selbst in das Heiligtum der Schule zu dringen.

Einst sang der alte geniale Rückert so fromm und schön:

„O sei auf Gottes heller Welt kein trüber Gast,
Mach' Schande nicht dem milden Herrn, den du hast,
Zeig' in der Tat in Wort und Blick, daß dem du dienst,
Der sagt: Mein Joch ist sanft, und leicht ist meine Last."

Heute proklamiert ein moderner Geist, Felix Lange aus St. Gallen, im „Freidenker" folgendes Lebensprogramm:

„Kurz ist das Leben, drum genieße es flott,
Hoffe nicht auf Jenseits, hoff' nicht auf Gott,
Lebe das Leben mit vollem Begehr,
Leb nicht als Sklave, sei selber dein Herr . . ."

Solche Stimmen werden heute selbst in Lehrerkreisen gehört. Sollen sich da die guten nicht auch wappnen und ihre Kräfte stählen im hl. Feuer der Exerzitien, um unsere Jugend zu schützen vor den folgenschweren Verirrungen des modernen Unglaubens?

Und noch einen andern Vorteil bieten die Exerzitien. Da lernst du auch einmal die Jesuiten kennen. Die meisten, die auf diese Ordensmänner schimpfen und wettern, als wären sie die gefährlichsten Subjekte auf dem Erdenrund, kennen dieselben von Haut und Haar nicht.

In den Exerzitien aber kommst du ihnen nahe; du lernst sie schätzen und lieben als Männer des Gebetes, ernster Arbeit und solider Wissenschaft. Du wirst finden, wie trefflich Abraham à Sankta Klara, der berühmte Wiener Kanzelredner aus dem 17. Jahrhundert, die Jesuiten und ihre Feinde charakterisiert hat. Der originelle Mann sagte einst: „Der Jesuitenorden gleicht einem Nußbaum. Je mehr und je schönere Nüsse da oben hängen, desto mehr werfen die Buben mit Prügeln hinauf." Überaus zutreffend auch noch im 20. Jahrhundert.

Lieber Kollege! Willst du dir also diesen Herbst einen hohen geistigen Genuß, Mut und Kraft, Berufsfreudigkeit, vielseitige Belehrung und Anregung verschaffen, so bist du freundlich eingeladen, nach Feldkirch zu den Lehrerexerzitien zu kommen. Sie finden statt: 1. Vom Abend des 21. September bis zum Morgen des 25. September. 2. Vom Abend des 5. Oktober bis zum Morgen des 9. Oktober.

Melde dich frühzeitig an, damit du einen recht guten Platz bekommst. Es genügt eine 10 Centimes-Postkarte mit der Adresse: Exerzitienhaus Tisis, Feldkirch. Da findest du freundliche Aufnahme, sorgfältige Verpflegung und eine große Zahl verehrter Kollegen aus nah und fern! Th. Sch., St. F.

Dr. Hagmann: Grundlinien eines Reformplanes der Volkserziehung.

Es ist seine vierte Schrift zur Frage der Schulreform. Die erste ist in diesen Blättern besprochen worden. Ihr Inhalt bildet in gedrängter Kürze den Inhalt des ersten Teiles der vorliegenden Broschüre, der zweite handelt von Schuldisziplin, Gruppierung der Schüler nach Jahrgängen oder Arbeitsstoff, Schulzeit, Frauenlehrkräften, Einheitsschule; der dritte endlich spricht über Einheitlichkeit im Schulprinzip, über Religion und Sittlichkeit, über das Verhältnis zur Schule und Gesellschaft. Zusammen 53 Seiten.

Zurückkommend auf den ersten Teil ist gewiß manches, ja die äußere Beschäftigung der Schüler betreffend, das meiste zu unterschreiben: körperliche Betätigung in den untern Klassen, verweisen der Lernstoffe auf die höhere Stufe (9—12 Altersjahr), Lesen vor dem Schreiben &c. Hagmann bleibt aber bei dieser äußeren Beschäftigung so ziemlich stehen. Er vermag seine Forderungen nicht innerlich zu bekräftigen, er beweist nicht ihre innere Notwendigkeit. Seine Schule macht darum den Eindruck eines seidenen Kleides am Gestell im Schaufenster. Der Stoff ist kostbar, doch ist kein Leben in ihm. Wohl behauptet der Verfasser, einzig das Leben als für die Schule maßgebend anzuerkennen, und schmäht auf die „alte Schule", die das nicht tue, obwohl man doch bis jetzt immer dem Grundsatz gehuldigt, der Schule um des gleichen Lebens willen (vielleicht zwar da und dort um der Partei willen!) jedes Opfer zu bringen.

Wenn Dr. Hagmann schon im ersten Teil unklar ist, so ist er es vollends in den beiden letzten. Er selbst hat keine Titel und kein Inhaltsverzeichnis gegeben. Obige Inhaltsangabe suchte der Schreiber selber heraus, einen logischen Zusammenhang hat er aber nicht gefunden. Und doch ist klare Logik die erste Bedingung für „Grundlinien einer Neuschöpfung".

Es sei gestattet, auf einige Kapitel des zweiten und dritten Teils einzutreten. Nachdem vor allem „freie Betätigung" verlangt wurde, findet der Verfasser die Frage nach der Disziplin seiner Schule sehr natürlich. Doch, sie macht ihm keine Sorge: „Wer ernstlich arbeitet, der übt Selbstzucht. Arbeit ist Ordnung; sie ist geläuterter Wille zum Handeln!" Hagmann will also die Arbeitslust entzügeln, sie garantiert ihm für die Disziplin. Sind wir aber nicht der Meinung, die Arbeitslust sei noch lange nicht Lebensbedingnng des Menschen? Wissen wir nicht, daß die Trägheit ein sehr beliebtes Laster ist?

Hätte die Schule nicht ein ganz eminentes Verdienst, wenn sie durch Weckung der Arbeitslust zu jeder Arbeit, die das Leben fordert, eine Unzahl von Unglück, in erster Linie die mit Aengstlichkeit befürchtete Klassenrevolution verhüten könnte?*) Herr Hagmann muß sich die Menschen doch optimistisch vorstellen!

Er verlangt Freiheit der Schulzeit. Eine halbe Stunde länger oder kürzer soll dem Lehrer freistehen. Und dann die übrige Zeit oder die wartenden Angehörigen!? Mehr Leben, wie es ist, nicht bloß leben, wie man es selber gerne wollte!

Gar schwer wird es dem Leser, Hagmann dort zu folgen, wo er von der Einheit im Unterrichtsprinzip redet. Er zählt verschiedene Autoren auf, von denen jeder etwas anderes in den Mittelpunkt des Unterrichtes stelle, z. B. Dewey: praktische Arbeit, Förster: Charakterbildung, Ellen Key: Pflichten der Mutter als Erzieherin, die Mitarbeiter des „Säemann": Kunst, am prägnantesten Altmeister Kant: die Menschenwürde. Dann folgert Hagmann: „Ich finde mich im Einklang (?) mit diesen Größen, wenn ich der Jugend jede Möglichkeit zu verschaffen suche, aus freier innerer Gestaltung zum Menschen zu erwachsen. . . . Wissen und Können, Sittlichkeit und Religion sind im wahrhaft gebildeten Menschen Eins! Alle entfließen der geistigen Tat; aller Ziel ist innere Gestaltung. Ob die eine Richtung der andern das volle Gegengewicht halte, darf uns nicht irrig machen. Im Grunde sind sie eines Wesens. Und wie die Grundfarben, jede für sich anders leuchtend, in ihrer Intensität ins Sonnenlicht überfließen, so geht jede wahre Geistestat auf ihren letzten Lichtquell, das Ewige, zurück."

Das ist nun zum mindesten, gelinde gesagt, sehr unklar. Nur wenn die Grundfarben zusammen wirken, ergeben sie das Weiß der Sonne. Denken wir nicht logischer, wenn wir dieses Zusammenleuchten der einzelnen Wissenszweige durch das Prisma der Religion zum einen Lichtquell, Gott, als natürlich und notwendig bezeichnen? Und doch sollen Hagmanns Ideen Richtlinien sein für die Reorganisation einer Volksschule? Durch sie lernt der junge Mensch nur schwimmen und wird dann hinausgestoßen in den großen, unendlichen, unbekannten Ozean des Lebens, daß er — ertrinke.

Erst recht verirren darum des Verfassers Ansichten über die Religion. Er definiert sie wie die Modernisten als „das Wesen (!) der Gottesidee im Gemüte". Seine „Ahnung des Ewigen" ist das Produkt

---

*) Nachträglich finde ich in der Zeitung ein neues Werk von Förster: „Klassenkampf und Christentum" veröffentlicht. Der bereits weltbekannte Pädagoge hat seinem Buche den gleichen Gedanken zugrunde gelegt.

— ihm selbst vielleicht unbewußt — wieder spezifisch religiöser Faktoren. Und doch protestiert er sowohl gegen einen konfessionslosen, als auch gegen einen konfessionellen Unterricht. Und hierin ist er für mich zu hoch!

Dr. Hagmann hat verschiedentlich Förster zitiert, und zwar als Autorität, trotzdem Förster Hagmann direkt widersprechend die Religion, ja die **Konfession** durchschlagend als Urprinzip des Unterrichtes dargestellt hat. Wer darum Förster kennt, wird sich durch jene Stellen nicht beirren lassen. Förster ist Hagmann unermeßlich überlegen.

Förster lehrt nicht schwimmen, er gibt dem Irrenden ein solides Fahrzeug und einen zuverlässigen Kompaß mit und gibt sichern Aufschluß über das Meer, das der Erdenpilger zu durchsegeln hat. In seinem Buche „Schule und Charakter“ habe ich fast auf jeder Seite am Rand Striche machen können, um klare, gedankentiefe Sentenzen hervorzuheben, in Hagmanns Schrift aber nur — Fragezeichen. E.

Vom deutschen Katholikentage.

Der deutsche Katholikentag in Düsseldorf faßte eine Reihe Resolutionen, die auch für Schweizerverhältnisse Bedeutung haben. Wir zitieren nachfolgend einige, wirken sie doch zum mindesten sehr anregend.

1. **Fürsorge für die schulentlassene Jugend.** Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands betont von neuem die dringende Notwendigkeit einer planmäßigen Fürsorge für die schulentlassene Jugend in Stadt und Land, wodurch die mit deren Austritt aus der Volksschule vorzeitig abbrechende religiös-sittliche Anleitung und Festigung, sowie die sonstige Bildungs- und Erziehungsarbeit fortgesetzt, vertieft und ergänzt wird.

1. Sie wünscht zu dem Zwecke die allgemeine Einführung eines den jeweiligen Verhältnissen angepaßten Fortbildungsunterrichtes, muß jedoch bei ☞ demselben unbedingt den obligatorischen Religionsunterricht verlangen.

2. Außerdem sind aber noch weitere Einrichtungen für die schulentlassene, besonders für die männliche Jugend dringend vonnöten, welche sich die religiös-sittliche Belehrung und Charaktererziehung, die allgemeine Bildung, sowie die soziale Schulung und Fürsorge zur Aufgabe setzen, und auch den jungen Leuten angemessene Gelegenheit und Anleitung geben zur Ausfüllung ihrer arbeitsfreien Zeit, verbunden mit körperlicher Kräftigung und gesitteter Erholung.

3. Diese Bestrebungen immer mehr in ihre Tätigkeit aufzunehmen und den Verhältnissen entsprechend durchzuführen, sind zunächst die seit Jahren bestehenden, von Kirche und Staat empfohlenen katholischen Jugendvereine berufen (Jünglings-, Lehrlings-, Gesellen-, Burschen-,

Digitized by Google

Dienstboten-, Ladnerinnen-, Jungfrauen-Vereine, -Kongregationen und Sodalitäten).

4. Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt deshalb auf das Nachdrücklichste die Gründung solcher Vereinigungen und deren Ausgestaltung in genannter Hinsicht. Sie spricht die Erwartung aus, daß die Eltern ihre schulentlassenen Söhne und Töchter diesen Vereinigungen zuführen und zu reger Teilnahme an den Veranstaltungen und Einrichtungen anhalten. Ebenso erwartet sie von allen Freunden der Jugend eine tatkräftige Unterstützung und Förderung dieser Vereine, besonders durch Mitarbeit und Beschaffung der nötigen Geldmittel, Einrichtung von Jugendheimen, Erholungsplätzen und Versammlungsräumen.

5. Damit diese Arbeit für die schulentlassene Jugend eine möglichst planmäßige sei, empfiehlt die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Gründung besonderer Organisationen; wie sie schon mancherorts als Schutzvorstände, Jugendschutzkomitees, Jugendfürsorgevereine, Vereine katholischer Jugendfreunde u. a. recht segensreich wirken.

6. Um diese, wie auch noch manche andere nicht hinreichend geklärten Fragen der Jugendfürsorge und des Jugendschutzes einer systematischen und möglichst einheitlichen Durchführung entgegenzubringen, emfiehlt die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gemeinsame Beratungen aller die Jugendfürsorge pflegender Orgenisationen: sie erhofft von denselben für eine der nächsten Generalversammlungen die Vorlage eines als Richtschnur geeigneten vollständigen Programmes.

2. **Schule und Lehrerbildung.** Die 55. Generalversammluug der Katholiken Deutschlands erklärt: Es ist Pflicht aller, die Einfluß auf die heranwachsende Jugend haben, darüber zu wachen, daß diese in christlichem Sinne erzogen und alles von ihr ferngehalten werde, was die Achtung von der Religion nehmen oder mindern könnte. Diese Pflicht haben an erster Stelle die Eltern, sodann die Schule, die Lehrmeister und Arbeitgeber. Pflicht der Eltern und ihrer Stellvertreter ist, soweit dies immer möglich ist, für die Kinder nur solche Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu wählen, die eine religiöse Erziehung in kirchlichem Sinne gewährleisten.

Es wird daher als ernste Pflicht für alle Kreise der katholischen Bevölkerung erachtet, für die Errichtung und Förderung konfessioneller Schulen und Erziehungsanstalten einzutreten. Der katholischen Kirche muß, abgesehen von dem selbstverständlich ihr ausschließlich zustehenden Rechte, den Religionsunterricht zu erteilen und dessen Erteilung zu überwachen, derjenige Einfluß auf das Schul- und Erziehungswesen gewährt werden, dessen sie zur Erfüllung ihres göttlichen Auftrages, die Völker zu lehren und zu erziehen, bedarf.

Die Katholikenversammlung begrüßt die Tatsache, daß in einer Reihe von Bundesstaaten neuerdings durch die Gesetzgebung der konfessionelle Charakter der Volksschule festgelegt ist; sie erkennt aber anderseits an, daß in erster Linie die Persönlichkeit des Lehrers von ausschlaggebender Bedeutung für die Erziehung der Jugend in katholisch-gläu-

bigem Geiste ist. Mit Rücksicht darauf betont die Katholikenversammlung die hohe Bedeutung der Vorbildung der Lehrer und Lehrerinnen in Seminarien, die in katholischem Geiste geleitet werden. Sie verlangt eine Vorbildung, die die jungen Lehrer und Lehrerinnen befähigt, den an sie herantretenden Versuchungen zur Vernachlässigung und Nichtachtung ihres Glaubens kräftig entgegenzutreten. Sie erwartet, daß die ältern Kollegen auf die jüngern Kollegen durch Vorbild und Wort einwirken. Mit Bedauern nimmt sie Kenntnis von den neuerdings immer dreister zutage getretenen entgegengesetzten Bestrebungen und spricht die Zuversicht aus, daß die katholische Lehrerschaft solchen Zumutungen nachdrücklich entgegentrete. Gleichzeitig spricht die Katholikenversammlung dem katholischen Lehrerverband und dem Verein katholischer deutscher Lehrerinnen für ihr treues Festhalten an den Grundsätzen der katholischen Kirche und das entschiedene Eintreten für dieselben Dank und Anerkennung aus.

Die Katholikenversammlung erkennt die Bestrebungen der Lehrer und Lehrerinnen zur Hebung ihres Standes in Stellung und Einkommen als durchaus berechtigt an.

3. **Kolportage von Schriften.** Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands weist mit allem Nachdruck auf die furchtbaren Schäden hin, die für unsere heranwachsende Jugend beiderlei Geschlechtes erwachsen aus der Lesung schlechter Schriften; sie warnt eindringlichst vor jenen meist minderwertigen, recht oft sogar glaubensfeindlichen und sittengefährdenden Broschüren und Zeitschriften, welche von Kolporteuren zu meist billigen Preisen im Hause zum Ankauf oder Abonnement angeboten werden; sie fordert dringend, daß die katholischen Eltern auf die Auswahl der Lektüre für ihre heranwachsende Jugend die größte Sorgfalt verwenden, daß sie dem Lesebedürfnis der Jugend Rechnung tragen durch Entnahme guter Lektüre von katholischen Buch- und Verlagshandlungen, besonders auch aus dem reichhaltigen Angebot empfehlenswerter Bücher und Schriften seitens jener Kolporteure, die durch schriftliche Empfehlung den Ausweis erbringen, daß sie im Auftrage der vielerorts bestehenden katholischen Kolportage tätig sind.

4. **Schul- und Jugendsparkassen.** Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Gründung neuer und die Pflege der bestehenden Schul- und Jugend-Sparkassen in Stadt und Land.

Humor.

Befürchtung. A.: „Wie, Herr Direktor, Ihre Töchter sollen auch in verschiedenen Sprachen unterrichtet werden?" B.: „Leider ja, auf Wunsch meiner Frau." A.: „Leider, sagen Sie?" B.: „Allerdings; meine Frau beherrscht nur eine Sprache, und ich komme nie zu Worte. Wie soll das werden, wenn die Frauen in drei Sprachen die Gardinenpredigten halten?"

— Vom kommenden Schulgesetze Luzerns. —

Es liegt ein Entwurf für ein neues Schulgesetz vor. Bereits hat man da und dort Bruchstücke aus diesem Entwurfe heraus lesen können. Fußend auf diese „Bruchstücke" geben wir einige Neuerungen an, sie beweisen, daß der Entwurf sehr fortschrittlich und sehr weitsichtig ist.

1. Die Jahresschule soll die Regel bleiben. —

2. Für Städte und für geschlossene Ortschaften, Gemeinden mit vorwiegend industrieller Bevölkerung soll die Schulzeit auf sieben Jahre ausgedehnt sein. Für Gemeinden mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung aber wären die ersten sechs Klassen Jahresklassen, die siebente Klasse dagegen ein Winterkurs. Die Einführung eines weiteren (achten) Winterkurses ist den Gemeinden gestattet, event. können diese Gemeinden die ersten fünf Klassen als Jahresklassen, die sechste, siebente und achte Klasse als Winterkurse einrichten. Wo man diese ausnahmsweise Schuleinrichtung einzuführen gedenkt, müssen Schulpflege und Gemeinderat gemeinsam beim Erziehungsrat vorstellig werden. Für Ausnahmefälle, wie solche im Amte Entlebuch noch da und dort bestehen, kann der Erziehungsrat eine besondere Schulorganisation gestatten. —

3. Die bisherige sog. obligatorische **Wiederholungsschule** wurde fallen gelassen, zumal sie die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt hat. Sie würde höchstens bei gänzlich ungenügenden Leistungen als eine Art periodische Straf- und Ergänzungsschule ihre Geltung haben.

3. Der Entwurf schafft die Grundlage zur Errichtung einer Anstalt **für blinde und verwahrloste Kinder.** Natürlich wären Organisation, Finanzierung 2c. Sache des Großen Rates ev. einer früheren oder späteren Volksabstimmung. —

5. Die **theologische Lehranstalt** ist zur Stunde an die Kantonsschule angegliedert, soll aber künftig eine eigene, von der Kantonsschule völlig unabhängige theologische Fakultät bilden. —

6. § 85 sieht zur Heranbildung von **Technikern** die Errichtung eines Technikums vor. Der Regierungsrat hat dabei den Plan, die Anstalt nur schrittweise auszubauen. Ihr Zweck beruht darin, theoretisch und praktisch gebildete Vorarbeiter, Meister und Monteure (Mechaniker, Klein- und Elektromechaniker und Elektromonteure) heranzubilden.

Bezüglich der **Lehrerbesoldung** behält der neue Entwurf das bestehende Verhältnis bei. Nach demselben hat der Staat drei Viertel und die Gemeinde ein Viertel der Besoldung beizutragen. Die Besoldung würde sich nebst freier Wohnung, an deren Stelle 250 Fr. Entschädigung treten können, und neun Ster Holz (eventuell 150 Fr. Entschädigung) für einen Lehrer auf 1200—1700 Fr., für eine Lehrerin auf 1000—1500 Fr. stellen. Die Sekundarlehrer erhielten 1600—2200 Fr., die Sekundarlehrerinnen 1400—2000 Fr. —

Was die **Alters- und Invaliditätsfürsorge,** die Witwen- und Waisenkasse der Lehrer betrifft, so soll der Staat die erstere allein, die Lehrerschaft und Gemeinden gemeinsam die letztere übernehmen. Die Invaliditätsversicherung der Lehrerschaft der kantonalen Anstalten wäre gemeinsame Sache des Staates und der betreffenden Lehrerschaft. Lehrer

und Lehrerinnen der Primar- und Sekundarschule, welche nach wenigstens vierzigjährigem Schuldienste beziehungsweise nach erfülltem 60. Altersjahre und entsprechendem Schuldienste in den Ruhestand treten, haben im Falle des Bedürfnisses Anspruch auf eine lebenslängliche, vom Staate zu verabreichende Altersunterstützung bis zum Maximalbetrage von 65 Proz. ihrer gesetzlichen Barbesoldung. Ferner haben die Lehrer und Lehrerinnen der Primar- und Sekundarschule, welche mindestens 5 Jahre im Kanton Schule gehalten haben und ohne ihr Verschulden dienstunfähig werden, im Falle des Bedürfnisses Anspruch auf eine vom Staate zu verabreichende Invaliditätsunterstützung. Die Festsetzung der Höhe der Unterstützungen erfolgt unter Berücksichtigung der Zahl der Dienstjahre, der Dienstzeit und Diensttüchtigkeit und der Vermögensverhältnisse auf Antrag des Erziehungsrates durch den Regierungsrat.

Die finanzielle Belastung der Gemeinden wäre gleich Null, der Staat hingegen hätte eine Mehrbelastung von rund 220,000 Fr., wodurch die Gesamtausgaben des Staates für das Erziehungswesen sich jährlich auf 1,114,000 Fr. beliefen. —

Das einige wesentliche Neuerungen des vorliegenden Entwurfes. Wir treten in eine Kritik nicht ein, anerkennen aber freudig den fortschrittlichen Geist des Entwurfes sowie den regen Eifer des Departementes. Hoffen wir, die zuständigen Behörden treten der Frage mutig und opferfähig nahe, sie bedeutet ein Stück gesundesten Fortschrittes. —

C. F.

Aus Kantonen und Ausland.

1. Thurgau. Auf dem Gebiete der Aufsicht des Staates über die Primarschule kann in den letzten Jahren ein neuer Kurs in doppelter Hinsicht beobachtet werden. Fürs erste ist die Zahl der Inspektoren reduziert worden. Früher, d. h. bis vor 4 Jahren, hatte jeder Bezirk zwei Schulinspektoren, die sich so ziemlich in die Arbeit teilten. Eine Ausnahme machte Dießenhofen, das mit seinen zehn Schulen von einem Manne beaufsichtigt wurde und wird. Seither hat die Regierung, welche den neuen Inspektor gewöhnlich nach Vorschlag des Abtretenden ernennt, sechs frei gewordene Inspektorate an nur zwei Herren übertragen, sodaß jeder von diesen jetzt die Schulen in drei Halbbezirken unter sich hat. Die andere Neuerung besteht darin, daß in letzter Zeit direkt vom Schuldienst kommende Lehrer zu Inspektoren berufen wurden, während vordem meistens reformierte Geistliche die Ehre hatten. So ist auch der Benjamin der Inspektoren, der Nachfolger von Hrn. Bach für die Halbbezirke Steckborn, Kreuzlingen und Münchwilen, Herr Heinrich Plüer, zur Zeit noch Oberlehrer in Pfyn, bis zum Amtsantritt im Herbst.

Am 14. September versammelt sich die thurg. Schulsynode in der städtischen Turnhalle zu Frauenfeld. Als Haupttraktandum figuriert die Besprechung der von der Lehrmittelkommission nun doch vollendeten Lesebücher für die II. und III. Klasse. Es referieren darüber der Präsident genannter Kommission, Herr Lehrer Weibeli in Hohentannen (—d— Korr. der S. L. Z.) und ein Nichtkommissionsmitglied, Herr Lehrer Eggmann in Egg bei Sirnach. Der Besuch der Synode ist obligatorisch für die Lehrer aller Schulstufen und werden die Teilnehmer mit einem Taggeld von 3 — 5 Fr. je nach Entfernung vom

Versammlungsort entschädigt. (Wenn einer nicht alles braucht, so muß er doch nichts zurückgeben.)

Durch Zirkular macht das Erziehungdepartement die Mitteilung, daß vom 5. bis 17. Okt. in Kreuzlingen ein pädagogischer Fortbildungskurs abgehalten wird, geleitet von den Seminarlehrern Dir. Dr. Häberli, Dr. Buser, Dr. Eberli und den Musterschullehrern Seiler und Fröhlich. Die Kursteilnehmer erhalten 5 Fr. Taggeld, Reiseentschädigung und freies Logis im Seminarkonvikt. Die Abhaltung des Kurses ist sehr zu begrüßen, er wird die Einführung des neuen Lehrplanes fördern und überhaupt in manche alte Schläuche wieder junges Blut gießen.

Die heutige Ordnung des Sekundarschulwesens stammt aus dem Jahre 1861. Seither hat man zweimal die Besoldung der Sek.-Lehrer geregelt, alles andere blieb unverändert. Nun will eine Revision des Sekundarschulgesetzes in Fluß kommen.

2. **Appenzell J.-Rh.** * Mit dem auf 1. Sept. erfolgten Rücktritt unseres hochverehrten Herrn bischöfl. Kommissarius B. Räß als Pfarrherr von Appenzell verliert nicht nur das Ländchen im allgemeinen eine der verdientesten Gestalten seiner ganzen Geschichte, sondern auch die innerrhodische Schule und deren Lehrerschaft im besondern einen ihrer werktätigsten Freunde. Das müssen selbst jene zugestehen, die sonst vom Wahne befallen sind, der kath. Geistliche stehe der Frage: Hebung von Schule und Lehrerschaft wenn nicht feindselig so doch selbstsüchtig oder zum mindesten gleichgültig gegenüber. Nicht bloß hat der Scheidende seinen ganzen Einfluß — und er war wahrlich kein geringer — für materielle und moralische Besserstellung der Lehrer geltend gemacht, ohne welche wir noch lange nicht auf der Stufe stünden, die wir jetzt nach dieser Richtung einnehmen, der Herr ist auch stets trotz allseitiger Inanspruchnahme tatkräftig für Fortentwicklung des innerrhodischen Schulwesens eingestanden, ja er hat sogar aus eigener Initiative und aus eigenen Mitteln neue Schulen geschaffen. So vor ungefähr 15 Jahren die von einer Kreuzschwester vorzüglich geleitete 2kursige Privat-Mädchenrealschule und als würdige Krone seines hochverdienten Wirkens in jüngster Zeit das Kollegium St. Anton (Realschule und Untergymnasium), das im Oktober seine Pforten öffnet. Erst mit den Jahren wird es sich offenbaren, welchen Segen dieses große Werk für das Land bedeutet. Mit besonderer Vorliebe und vorbildlichem Opfersinn ermöglichte und erleichterte Herr Kommissar in den 20 Jahren seines Hierseins so manchem armen talentierten Studenten das Studium, gleichviel welcher Art, und ließ sich weder von Undank noch andern unlieben Erfahrungen von dieser idealen Handlungsweise abhalten.

Ueber andere edle und große Schöpfungen des verehrten Herrn wollen wir uns hier nicht verbreiten; es war uns nur darum zu tun, seine Verdienste um die Schule etwas zu beleuchten, was bis jetzt nicht oder zu einem kleinen Teile geschehen. Kurz gesagt war Herr Kommissar Räß ein wirklich großer Pfarrer. Unser Volk und nicht zuletzt die Lehrerschaft hat Grund genug, seinen Weggang zu betrauern und ihm aus dankbarem Herzen Stärkung und Erholung seiner geschwächten Kraft auf leichterm Posten zu wünschen. Den Freundnachbarn in st. gallischen Landen aber ist aufrichtig zu ihrer vorzüglichen Aquisition zu gratulieren.

Pädagogische Chronik.

1. **St. Gallen.** Den 19. Sept. bespricht die kantl. Sekundarlehrer-Konferenz in Ragaz den erziehungsrätlichen Entwurf in Sachen st. gall. Sekundarschule. Es soll derselbe ein weitgehendst fortschrittlicher sein.

Straubenzell. Die Schulgemeinde beschloß die Erhöhung der Gemeindealterszulagen die Lehrer um 200 Fr. d. h. je nach Ablauf von drei Jahren eine Zulage zum Gehalt von Fr. 100 bis zum Maximum von Fr. 600; das nach Ablauf des 18. Dienstjahres erreicht wird. Die Arbeitslehrerinnen erhalten ebenfalls Zulagen nach gleicher Skala bis zum Maximum von Fr. 300.

Kath. **Tablat** setzte letzten Sonntag den Anfangsgehalt der Lehrer auf Fr. 2700 fest dazu kommen noch Alterszulagen bis auf Fr. 500; die auswärtigen Dienstjahre werden zur Hälfte angerechnet. Damit ist die kath. Lehrerschaft derjenigen der evangelischen Schulgemeinde gleichgestellt.

Oberbüren erhöhte die Gehalte beider Lehrer um je Fr. 150 (Fr. 1650) Steuertreffnis: 25 vom 100 Kapital, Notabene: das ist nur die Schulsteuer.

2. **Uri.** Das landwirtschaftliche Versuchs- und Bildungswesen erheischte 1907 Fr. 1818.90. Ausgaben für das Erziehungswesen (Kollegium Fr. 7500) Erziehungswesen Fr. 31.504, Schulhausbauten Fr. 5925, Stipendien an Lehramtskandidaten Fr. 500 und Prämien für die Rekruten Fr. 400.

Die Lehrer-Alters- und Versorgungskasse weist nunmehr einen Bestand von Fr. 16,824. 20 auf.

3. **Zürich.** Der Informationskurs hat begonnen. Eingeschriebene Teilnehmer sind zu 100. Bei der Eröffnung beteiligten sich etwa 150. Prof. Dr. Rein sprach über Erziehungsideal und Erziehungsziel. Ein Teilnehmer wird uns gelegentlich den einen und andern Punkt streifen und seine Eindrücke festlegen. Vorderhand wünschen wir bestes Gedeihen, begreifen aber heute noch nicht, warum nicht auch unser v. Hr. Vereinspräsident bei der Organisierung des ganzen Kursus eingeladen wurde.

4. **Graubünden.** Der 13. Winterkurs der landwirtschaftlichen Schule Plantahof beginnt am 26. Oktober unter der neuen Direktion des Hrn. Thoma. Der Unterricht ist unentgeltlich. Für diejenigen, welche der deutschen Sprache noch zu wenig mächtig sind, wird vom 21. September bis zum Beginn der Winterschule ein Vorkurs eröffnet.

5. **Bayern.** Durch die neue Besoldungsvorlage ist auch die kath. Geistlichkeit mit der evangelischen endlich gleichgestellt worden. In Preußen, Baden und Württemberg aber ist der Unterschied im Gehalte und in der Pensionsregelung heute noch ein ganz gewaltiger.

6. **Italien.** Die römischen Sozialisten haben eine Tagesordnung angenommen, die sich gegen die „absurde (!) Gesetzgebung" richtet, die ein Kruzifix in den Volksschulen vorschreibt. Der Blockstadtrat von Rom hat es nämlich nicht gewagt, in den neuen Schulen Roms das Kruzifix fortzulassen. Als „Revanche" haben nun die Sozialisten Roms die Genossen in allen anderen Städten aufgefordert, eine sich über ganz Italien erstreckende Agitation für Abschaffung der gesetzlichen Vorschrift ins Werk zu setzen. —

7. **Deutschland.** An der Lehrerversammlung des Katholikentages in Düsseldorf sprachen Lehrer Quadflieg (Aachen), Weihbischof Dr. Müller (Köln) und Weihbischof Graf Galen. Es herrschte warmes Leben für die Sache der kath. Lehrervereine.

Hohenzollern. Laut „Kölner Volkszeitung" schloß sich der Hohenzollerische Lehrerverein an seiner Pfingsttagung an den Landesverein preußischer Volksschullehrer an. Es soll der Anschluß „in durchaus satzungwidriger Weise" geschehen, so recht eigentlich erschlichen worden sein. Die Mehrheit der Lehrer Hohenzollerns ist positiv, christus-gläubig, allein es fehlten 100 Lehrer, und von den Anwesenden stimmten 65 für und 36 gegen diesen Akt der Ueberrumpelung und der Vergewaltigung. —

* Sprechsaal.

1. *Die Stellung der Lehrerschaft zum aktiven Militärdienst war schon öfters Gegenstand der Behandlung in Lehrerkreisen sowohl, als in den eidgenössischen und kantonalen Behörden. Durch die neue Militärorganisation ist nun diese Frage einheitlich geregelt worden. „Die Lehrer werden gleich behandelt wie die andern militärpflichtigen Schweizerbürger, dem Avancement der Lehrer steht nichts mehr im Wege". Das sind die beiden wichtigsten diesbezüglichen Bestimmungen. So schön sich diese auf dem Papier auch machen, stehen der Verwirklichung derselben schon diesen Sommer, da zum erstenmal ziemlich viele Lehrer „ausgezogen" sind, verschiedene Schwierigkeiten im Wege und dies zwar speziell in jenen Kantonen, wo Lehrermangel herrscht, weil da natürlich die Verweser schwer aufzutreiben sind. In einzelnen Kreisen hat daher nachstehendes Schreiben der zürcherischen Militärdirektion Staub aufgeworfen: „Die Militärdirektion spricht den Wunsch aus, daß in Zukunft möglichst wenig Lehrer zum Cadresdienst vorgeschlagen werden, weil die verlängerte Dienstzeit denselben und der Schule von großem Nachteil ist."

So ganz eben liegt die Sache nicht. Durch die vermehrten Dienstleistungen der Lehrer leidet eben die Schule ganz naturgemäß und Einsender dies begreift es, wenn man speziell in Kreisen der Behörde dieser Neuerung nicht sonderlich gut gestimmt ist. —

2. An der Jahresversammlung der bezirksschulrätlichen Vereinigung, welche am Montag in Rorschach stattfand, tönte ein Mitglied an, es solle die Kommission sich um die Frage der Lehrergehalte des Näheren interessieren und zur Besserung bestehender Mißverhältnisse das Geeignete in die Wege leiten. Er nahm dabei Bezug auf die kürzlich im Druck erschienene Zusammenstellung der Lehrergehalte im Kanton. X.

3. **Zwei neue Bücher.** „Ich fürchte den Leser eines Buches," sagte einst ein römischer Weltweiser. Dessenungeachtet soll hier von zwei Büchern die Rede sein, die einander ergänzen und klären.

Es sind: Dr. **Förster: Schule und Charakter** und **Moritz Meschler** S. J.: **Leitgedanken katholischer Erziehung** (Freiburg, Herder 1908).

Diese zwei Werke dürften berufen sein, neben Kellners „Aphorismen" und Kehrs „Praxis der Volksschule" einen Ehrenplatz in der Bibliothek des Lehrers einzunehmen. Das obgenannte Buch von Dr. Förster ist bereits für die pädagogische Welt so populär geworden, daß es einer Empfehlung nicht mehr bedarf. Ein edler, feingebildeter Pädagoge spricht in diesem Werke in der Absicht, die heutige Intellektschule mit neuen Idealen und Impulsen zu befruchten, ihr mit ernster Stimme ihre erhabene Aufgabe der Charakterbildung in Erinnerung zu rufen.

Hat Dr. Förster die großen sittlichen Probleme der Erziehung mit seltener Gründlichkeit erfaßt und mehr vom rein ethischen, menschlichen Standpunkt aus zu lösen versucht, so holt sich P. Meschler die Antwort auf alle Fragen und Konflikte aus dem klaren Borne unserer hl. Religion. Formell finden wir bei Dr. Förster eine glänzende Diktion und Sprachgewandtheit, bei P. Meschler eine Klarheit und Einfachheit der Sprache, die auch die Lektüre der abstraktesten Partieen leicht verständlich macht. — Uebrigens, lieber Kollege, greife zu und urteile selber! Für irdischen Mammon erkaufst du hier Bücher, die Ewigkeitswert haben. W.

Literatur.

*„Stimmen der Kritik über Herders Konversations-Lexikon." Es ist ein für die weitesten Kreisen interessantes Heftchen, das der Herdersche Verlag in Freiburg i. Br. in diesen Tagen unter obigem Titel herausgegeben hat. »Ein mächtiger Chor anerkennender Stimmen" erklingt daraus, wie die Vorbemerkung sagt, zu Gunsten des hervorragendsten literarischen Sammelwerkes, das in den letzten Jahrzehnten katholischem Boden entwachsen ist. Aus dem Inland wie aus dem Ausland kommen Beurteiler der verschiedensten Richtungen, nicht nur in Literatur und Politik, sondern auch in den Fachkreisen der verschiedensten Berufszweige zu Worte, in bunter, anregender Reihe zusammengestellt. Neben dem „Reichsanzeiger" steht da die „Deutsche Photographenzeitung", neben der „Wiener klinischen Rundschau" die „Fachzeitung der Tischlermeister", neben Zarndes „Literarischem Zentralblatt" die „Catholic Fortnightly Review" von Arthur Preiß usw. usw. Die Herdersche Verlagshandlung versendet das 32 Seiten starke Heftchen kostenlos; wer sich ein Konversations-Lexikon anschaffen will oder für die Einführung des neuen „Herder" bei Freunden oder in öffentlichen Bibliotheken sorgen möchte, lasse sich die Broschüre zuschicken. —r.

Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins.

Übertrag: Fr. 3315. —

Von Hrn. Lehrer Jos. Schönenberger, zum Andenken an seine verstorbene Gattin, Frau Barb. Schönenberger sel. geb. Rusch — Fr. 50. —

Übertrag: Fr. 3365. —

Weitere Gaben nehmen dankbarst entgegen: Spieß Aug., Zentral-Kassier in Tuggen (Kt. Schwyz) und die Chef-Redaktion.

Briefkasten der Redaktion.

1. B. Betreffend Ihrer Reklamation sei bemerkt, daß keiner der Herren Delegierten an der st. gallischen Kantonallehrerkonferenz in Altstätten an die „Päd. Blätter" dachte, und bloß einen Bericht aus einem Tagesblatt „entlehnen" wollten wir nicht. Ihre „Beschwerde" fällt also nicht auf unser Konto! —

2. Verschoben werden mußte: Jahrbuch des kantl. Lehrervereins St. Gallen, Literarisches, kleinere Mitteilungen 2c.

Offene Schulstelle.

Katholisch Au. Mittelschule, neue Lehrstelle infolge Schulererweiterung. Antritt anfangs November. Gehalt: Fr. 1600. —; Beitrag an die Lehrerpensionskasse Fr. 70. — nebst Wohnungsentschädigung.

Anmeldung bis 10. September l. J. bei Herrn Pfarrer A. Dürst, Schulratspräsident. (H 3361 G) 343

St. Gallen, den 22. August 1908.

Die Erziehungskanzlei.

Flüelen **Hotel „Sternen,**

am Vierwaldstättersee

empfiehlt sich den Tit. Lehrern und Lehrerinnen für Schul- und Vereinsausflüge bestens. Extrabegünstigung für Vereine und Schulen. — Telephon.

(H 1971 Lz.) **Jost Sigrist.**

Offene Lehrer- und Organistenstelle.

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers ist die Lehrerstelle an hiesiger Knabenschule sowie die Organisten- und Chordirigentenstelle an hiesiger Kirche neu zu besetzen. Gehalt nach Uebereinkunft. Antritt auf den 1. Oktober nächsthin. Anmeldungen nimmt entgegen Hochw. Hr. Pfarrhelfer Emil Tillier.

Wolfenschießen, im August 1908. 344

Der Schulrat.

Ein intelligenter **Jüngling** mit flottem Zeichnungstalent kann in einem ersten, schweizerischen Atelier für Theater- und Dekorationsmalerei sofort eintreten. Für intelligenten Sohn armer Eltern günstige Gelegenheit, da derselbe bei wirklich gutem Talent von Lehrgeld entbunden wird. (Gl 991 Z) 345

Zu erfragen bei Haasenstein und Vogler, Luzern.

Verkaufen gegen Kassa so lange Vorrat, wegen Räumung des Lagers (347)

Ia. Stahlschreibfedern

10 Groß sortiert zu Fr. 5. —
100 „ „ „ Fr. 45. —
200 „ „ „ Fr. 80. —

Vorteilhaftester Bezug für Schulen.

Aktiengesellschaft „Union“

Oberdießbach (Bern).

(Zag E. 514)

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission)

Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Schreibmaschine

gutes System, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter S 4279 Haasenstein und Vogler, Zürich. 337

Druckarbeiten

aller Art liefern billig, schnell und schön

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Wandtafeln

in Schiefer und Holz

118 stets am Lager. H1427Z

…ungskanzlei Luzern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 11. Sept. 1908. | Nr. 37 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Die neuesten Fesselnsprenger des Staates. — Aussprüche von der Zofinger Lehrer-Tagung. — In kleinen Dosen. — 18. Generalversammlung des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz. — Hier ist gegipst. — Us der guote alte Zyt. — Aus Kantonen und Ausland. — Sprechsaal. — Inserate. —

* Die neuesten Fesselnsprenger des Staates.

(Von einem urschweizerischen aktiven Primarlehrer).

Wie die Zeitungen berichten, möchte man am Strande der Aare wieder einmal etwas in Kulturkampfartikeln machen; ohne das bringen scheints die Aargauer das projektierte neue Schulgesetz nicht zustande. Besonders interessant sind die Referate über den Religionsunterricht an der letzten Kantonal-Lehrerkonferenz. Es wäre doch schade, wenn da nicht einige Aussprüche und Thesen der Referenten auch in diesem Blatte zur heilsamen Aufklärung für den einten oder andern festgenagelt und ein wenig weiter gesponnen würden; einzelne sind wahre „Muster" nicht nur des Inhaltes, sondern auch der Logik.

Eine erste Absonderlichkeit ist schon das, daß eine Laienversammlung, auch wenn sie aus Lehrern zusammengesetzt ist, bestimmen will, was in Sachen der Religion zu lehren sei; das ist doch gewiß Sache der berufenen Vertreter und Lehrer der einzelnen Religionen. Nicht einmal

gesetzgebende Behörden massen sich solche Bestimmungsrechte an. So anmassend sind denn doch die Lehrer anderswo bei gelegentlichen Schulgesetzberatungen nicht, und es ist ihnen von niemanden und nirgends etwa als Schwäche oder Rückständigkeit angerechnet worden.

Amüsant sind dann erst einige Aussprüche an der Versammlung selbst, so unter anderm der des Vorsitzenden, daß hoffentlich keiner der Anwesenden an die „Bulle Pascendi“ glauben werde. Wird auf den ersten Streich richtig sein, aus dem einfachen Grunde, weil sie sehr wahrscheinlich, wenigstens von den Laienteilnehmern, noch keiner gelesen haben wird!

Von einem der Referenten soll dann der Artikel 49 der Bundesverfassung angerufen und daraus der interessante Schluß abgeleitet worden sein, „daß der Religionsunterricht von konfessioneller Seite weder erteilt noch beaufsichtigt werden dürfe; denn jeder konfessionelle Unterricht beeinträchtige die Gewissensfreiheit.“ Was ist auch der spitzfindigste Jurist gegen einen solchen Gesetzesausleger! „Im Auslegen seid frisch und munter, wenn's nicht klappt, schiebt was unter!“ Wenn angesichts derartiger Erscheinungen das Volk schon endlich gesetzesmüde wird und nicht mehr an die Abstimmungen gehen will, so ist es begreiflich; gewisse Leute machen aus den Gesetzen doch, was sie wollen, sie drehen und quetschen, bis just das Gegenteil von dem, was im Gesetze steht, erreicht ist. Nach den Auslegungen des Referenten käme es schließlich auf das heraus, daß der Religionsunterricht nur von solchen erteilt werden dürfte, die an gar nichts glauben und gar keine Religion haben. Der Endzweck ist natürlich die Entfernung aller und jeder Religion sowohl aus der Schule als aus dem Volke. Merkwürdig bleibt immer, wie man in diesen religionsgegnerischen Kreisen mit Gewissen und Gewissensfreiheit umgeht. Allerdings läßt der erste Satz des genannten Artikels 49: „Die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist unverletzlich,“ allerlei Deutungen zu. Wie kann eigentlich ein Rechts- und Pflichtenstaat dazu kommen, Verfassungs- und Gesetzesartikel aufzustellen und vom Bürger Gehorsam und zwar unter Strafandrohung zu verlangen und handkehrum ihn wieder von der Gewissenspflicht, dieselben zu halten, entbinden? Was heißt sonst das: „Gewissensfreiheit ist unverletzlich?“ Doch wieder zur Sache. Ein schönes Geständnis ist das, daß der konfessionelle Unterricht die Gewissensfreiheit beeinträchtige. Also nicht das Gewissen, sondern nur die Freiheit desselben! Das Gewissen als solches bleibt also unverletzt. Was ist aber auch eigentlich ein freies Gewissen? Hat überhaupt der Begriff Gewissen noch Sinn, wenn der Mensch nach Belieben für gut und böse halten kann, was er will! Woher müßten denn

Gewissensvorwürfe kommen? Derart Gewissen mag sich wohl Nietzsche in seinem „Jenseits von Gut und Bös“ gedacht haben, wenn man überhaupt dann da noch von Gewissen reden kann und nicht besser diesen Begriff durch „Laß dich nicht erwischen“ übersetzte. Zugegeben dann freilich, daß ein konfessionsloser Unterricht derartiges „Gewissen“ viel weniger verletzte.

Ergötzlich sind die von den Hauptrednern persönlich vordemonstrierten Toleranzmüsterchen. Sie hätten darüber eigentlich nicht einmal zu sprechen gebraucht, es hätt's am Vorzeigen getan: Der Religion und ihren Dienern den Eintritt in die Schule sogar durch das Gesetz versperren wollen, sie durch falsche Behauptungen anschwärzen und verdächtigen 2c. — eine solche Art Toleranz streckt denn doch die Bocksfüsse auch gar zu auffällig hervor. Es wird aber nicht fehlen, daß ihnen die Klauen wieder gründlich beschnitten werden. Wie nobel sticht doch so eine deutsche Katholikenversammlung ab gegen dieses Häufchen radikaler — es tut einem wahrhaftig weh — Schulmeister —. Tolerant, allzu tolerant sind Kirche und Staat, daß sie derartige Religionsfeinde und Unfriedensstifter gewähren lassen.

Den Boden des Faßes schlägt aber dann erst der zweite Referent ganz aus. Versteigt sich doch der zu der geistreichen Behauptung: „Durch Einführung dieses Unterrichtes (gemeint ist der konfessionslose Religionsunterricht nach den Grundsätzen des Referenten) sprengen wir die Fesseln, in welche die Kirche den Staat geworfen hat.“ Donnerwetter, wie mutig und wie kühn! „Die Welt hat gezittert, als ich aufstand, sie soll zittern, soll ich untergehen!“ Mustapha hat diese Worte zu früh gesagt. Also der heutige Staat noch in den Fesseln der Kirche! Oh, du armseliger, machtloser Staat, du noch ein gefesselter, trotz Garibaldi, Bismark, Combes 2c. Doch verzage nicht, dein Retter naht, schon trägt er das Szepter seiner Macht in den Händen: Ein neuerfundenes Lehrmittel für den konfessionslosen Religionsunterricht. Jetzt, Kirche und Christentum nimm dich in acht! Welch' großartiges Ereignis, fast zu groß für die kleine Schweiz, wird sich demnächst in einem ihrer Gaue abspielen. Alle Staatsoberhäupter der ganzen Welt werden in endlosem Zuge, zu Roß und zu Wagen nach Küttingen, dem Sitze des Fesselnsprengers, gepilgert kommen und dankbarst ihre Geschenke: Gold, Weihreich und Myrrhen demselben darbringen. Dann wird das goldene Zeitalter des absoluten Staatsregimes beginnen. Aber, o jerum, wir werden es leider wahrscheinlich nicht mehr erleben.

Daß ein Referent in momentaner Begeisterung, in einer augenblicklichen Ekstase zu solch' lächerlichen Utopien einer Fesselnsprengung

sich versteigen kann, ist begreiflich, aber daß eine ganze Versammlung oder wenigstens der größte Teil derselben solchen Phantastereien Beifall klatschen kann, ist dann schon weniger begreiflich. Aus kollegialischen Rücksichten wollen wir aber annehmen, dieser Beifall habe mehr der außerordentlich phantasiereichen Form der Ausdrucksweise als dem eigentlichen Inhalte des Referates gegolten.

* Aussprüche von der Zofinger Lehrer-Tagung.

1. Der konfessionelle Religionsunterricht, wie ihn die Geistlichen erteilen, nährt den Unfrieden unter den Konfessionen, beeinträchtigt die Glaubens- und Gewissensfreiheit, trägt den Hader zwischen den einzelnen Religionsgenossenschaften in die Schule hinein, erzieht die Kinder zum Haße gegen die Andersgläubigen 2c. (Lehrer Hunziker-Byland in Küttigen.)

2. Wer durch die Konfessionen zur Intoleranz erzogen worden ist, der kann kein guter Staatsbürger sein, und wer im konfessionellen Unterrichte gelehrt worden ist, daß seine Kirche die alleinseligmachende ist, der darf die anderen Religionsgenossenschaften nicht als gleichberechtigt betrachten. (Derselbe.)

3. Im Katechismus des Bistums Basel steht der Satz: „Ketzer können nicht gerettet werden, Andersgläubige können nicht selig werden, außer der kath. Kirche gibt es kein Heil." (Derselbe) —

4. Mit den ältern Geistlichen ließe sich noch auskommen, aber gegenwärtig beherrscht eben die intransigente und intolerante jüngere Geistlichkeit das kirchliche Leben bei den Katholiken. (Derselbe).

5. Solange die Kirche nichts für die Armen tut, soll sie die Hand nicht auf die Schule schlagen. (Derselbe.)

6. Durch den konfessionslosen Religionsunterricht hoffen wir es nach und nach dahin zu bringen, daß die verschiedenen Konfessionen verschwinden. (Derselbe.)

7. Wir stehen ein für die fortschrittlichen Neuerungen, welche das Schulgesetz bringt, wie z. B. Besoldungserhöhung; wir wollen gern für dessen Annahme arbeiten, wenn man wenigstens in diesem einen Punkt, wo wir nicht nachgeben können, unsern Forderungen entspricht. Geschieht dies nicht, so wird die katholische Geistlichkeit allen ihren Einfluß geltend machen, um dem Schulgesetz ein wenig ehrenvolles Begräbnis zu bereiten, und sollte es dennoch angenommen werden, so wird dafür gesorgt werden, daß die katholischen Kinder den staatlichen konfessionslosen Religionsunterricht nicht besuchen und dieses Lehrbuch der konfessionslosen Allerweltsreligion nicht in die Hand bekommen. Mag auch die freisinnige Lehrerschaft dagegen protestieren, die katholische Geistlichkeit wird sich ihrer Pflicht bewußt sein. (Pfarrer Kaiser in Fislisbach.)

8. Die kath. Geistlichen sind nicht dazu berufen, den Bibelunterricht zu erteilen, denn die kath. Kirche verbietet das Lesen der Bibel in den Familien. (Musiklehrer Vogler in Baden).

9. Der Religionsunterricht soll gänzlich aus dem Schulplan ausgeschieden und den einzelnen Konfessionen überlassen werden. (These von Hrn. Bezirkslehrer Fricker in Baden.) — (Nach dem „Badener Volksblatt".)

In kleinen Dosen.

(Von A. H., Lehrer in B., St. Gallen.)

10. Zähler und Nenner.

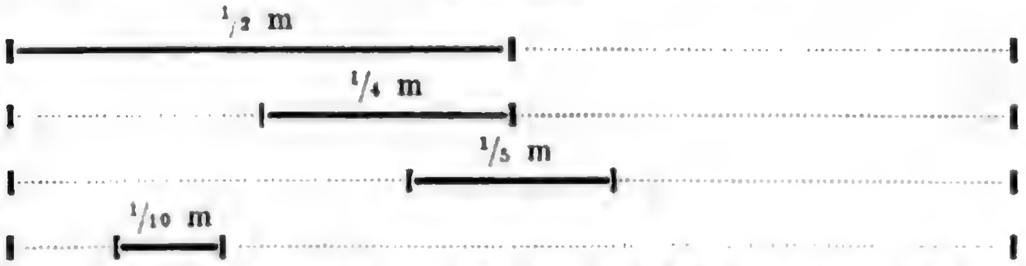
„Bis meine Schüler das verstehen, braucht's doch schrecklich viel," seufzt gar manch ein l. Kollega beim Z'Vesperkaffee, und es wird gut sein, wenn ihn liebe Töne daran erinnern, daß die Sonne jeden Tag mit neuen Strahlen den Menschengeist erleuchte. Weil dem so ist, mögen wir einstweilen nicht verzagen und gehen deshalb frisch ans Werk und stellen die Schüler vor einen Berg mit folgender Aufgabe.

Der Vater braucht für den Kittel $1\frac{1}{2}$ m Stoff, für Franz $\frac{3}{4}$ m zu einer Hose und für Baptist $1\frac{1}{5}$ m zu einem Kittel. Wieviel Stoff muß der Tuchhändler abschneiden?

Die Schüler werden große Augen machen, wenn ihr Lehrer so urplötzlich ein anderer Mensch geworden, daß ihn die Besten nicht mehr verstehen, da er Unmögliches von ihnen verlangen kann. Aha, ihr versteht mich nicht, darum fassen wir die Sache anders an.

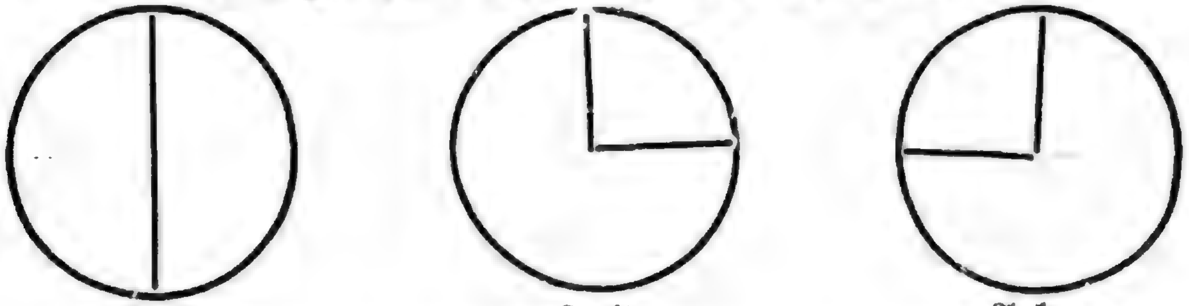
Ich gebe dem Michel einen Zwanziger, der Genovefa einen Zehner, dem Klaus einen Fünfer, dem Seppli aber einen Fünfziger, weil er gestern einen so schönen Aufsatz gemacht. Die Kinder kommen schon aus dem Scherz. Sie werden nun angehalten, diesen Frankenteilen den zutreffenden Bruchnamen zu geben. Jedes Ding hat seinen Namen, aber auch dessen Teile werden benennt. Wir hätten ausgeteilt Fünftels-, Zehntels-, Zwanzigstels-, Halbefranken. Der Name des Bruches richtet sich nach der Größe der Teile. Wie nennst du die Teile eines Ganzen, das ich halbiert, geviertelt habe? Statt Name der Bruchteile sagen wir einfach **Nenner**, und wir wissen damit, wie jeder Bruchteil heißt. Es dürfte nichts schaden, wenn wir noch eine bildliche Darstellung an der Wandtafel vorbereiten würden.

Meterteile.



Die Benennung der Teile sollen die Schüler besorgen können. Sie diktieren dem Lehrer die Namen, welcher selbe erst jetzt anschreibt. Bezeichnet mir die Nenner in obigen Bruchwerten. Wir befinden uns an unserm Ziele.

Nenner ist gleichviel wie Name eines Bruchteiles.



Aralt Zenit Anker

Nun heben wir mit einer andern Unterhaltung an. Die Schüler zählen mir, wie viele „Halbe" der Zeiger bei „Aralt" gelaufen, ebenso bei „Zenit", „Anker", wie viele „Viertel". Auch da öffnet sich ein neues Türlein. Wir können also die Anzahl der Bruchteile schauen und sprechen von $\frac{1}{2}$-, $\frac{1}{4}$-, $\frac{3}{4}$ Std. Wir haben nun die Bruchteile der Stunde gezählt, darum redet man von einem **Zähler** bei dem Bruche. Was sagt uns derselbe? Diese Frage dürfte nach

der Besprechung den Kindern zur richtigen Beantwortung nicht mehr zu hoch sein. Wir sind nun zufrieden, wenn die Klasse bei unsern Tabellen die Zähler und Nenner mit gleicher Sicherheit herausfinden und herauslesen kann. Das Material ist gesammelt. Soviel ist auch sicher, die Schüler können dasselbe auch verwenden. In der nächsten Stunde werden wir uns an jene schwere Aufgabe wagen.

Es steckt aber noch mehr in dieser kleinen Dose. Eine neue Aufgabe steht an der Wandtafel. Es hat absolut nichts zu bedeuten, wenn der Posten Kreide in der Schulrechnung sich schon hervortut. Also, wer kann diese Aufgabe lösen, nämlich $^{1}/_{2}$ m, $^{2}/_{5}$ m und $^{7}/_{10}$ m zusammenzählen? Kein Mensch unter euch! Aber wer kann diese da: $^{5}/_{10}$ m + $^{4}/_{10}$ m + $^{7}/_{10}$ m? Ha, schnellen die Finger in die Höhe! Sie sind dem Geheimnis auf der Spur. Ich will dem Völklein etwas mitteilen. Die Beth hat allerlei in ihrem Korbe, nämlich 7 Eier, 3 Stück Goldseife, 4 Büchsen „Ras", 5 Pakete Fettlauge. Sie will zusammenbringen, wie viel Stück sie im Korb habe und zählt also:

7 Stück Eier
3 „ Goldseife
4 „ Ras
5 „ Fettlauge, das macht

19 Stück. Gerade wie die Beth, so habt auch ihr bei der zweiten Aufgabe gerechnet. Welches ist der Nenner bei all den aufgestellten Bruchwerten? (Zehntel.)

$^{5}/_{10}$ m + $^{4}/_{10}$ m + $^{7}/_{10}$ m = $^{16}/_{10}$ m = $1^{6}/_{10}$ m.

Wir versuchen jetzt die Lösung der ersten Aufgabe und verwandeln die Bruchwerte zu lauter Zehntel-Metern.

$^{1}/_{2}$ m = $^{5}/_{10}$ m
$^{2}/_{5}$ „ = $^{4}/_{10}$ „
$^{7}/_{10}$ „ = $^{7}/_{10}$ m

Summe = $^{16}/_{10}$ m

Was haben wir nun hier getan? (Den Bruchteilen den gleichen Namen oder Nenner gegeben.) Oder wir sagen einfach, wir mußten die Brüche zuerst gleichnamig machen, bis dieselben zusammengezählt werden konnten. Man spricht daher von gleichnamigen und ungleichnamigen Brüchen, und verstehen wir das Rechnen mit solchen, dann können wir schon viel.

Der Lehrer wird zunächst die sogen. Erweiterungs- und Kürzungsaufgaben lösen lassen.

Beispiele: a. $^{1}/_{2}$ Fr. = $?/_{4}$, $?/_{8}$ Fr.
$^{1}/_{4}$ kg = $?/_{8}$, $?/_{20}$ kg.

Die Schüler beobachten hier, daß Zähler und Nenner gleichmäßig wachsen, keine unbekannte Sache mehr, nachdem schon in der Vergleichung davon die Rede war; es kommt nun auf die Vertiefung des damals Geschauten an. Hier möge die Umkehrung (Umwertung) erwähnt werden.

Beispiele: b. $?/_{20}$ km = $^{1}/_{4}$ km, $^{3}/_{5}$ km, $^{9}/_{10}$ km.
$?/_{24}$ Tag = $^{1}/_{2}$ Tag, $^{2}/_{3}$ Tag, $^{3}/_{4}$ Tag, $^{5}/_{6}$ Tag, $^{7}/_{12}$ Tag.

Ich halte dafür, derartige Uebungen seien keine zeitraubende Arbeiten. Sollte es nicht möglich sein, daß der junge Rechner selber darauf käme, für die Addition und Subtraktion müsse zunächst ein „gemeinschaftlicher" oder Hauptnenner gesucht werden, nach welchem auch die Zähler eingerichtet sind. Der Wechsel im „Zahlenbild" gibt den Anstoß zur Betrachtung über die Teilbarkeit der Zahlen oder deren Verwandtschaft untereinander. Wir kommen zur heikelsten Stelle, der Aufsuchung eines ganz neuen Hauptnenners.

Beispiel: $^{1}/_{2}$ Std. + $^{1}/_{3}$ Std. + $^{1}/_{4}$ Std. + $^{5}/_{6}$ Std. = ?

Was ist hier zu tun? Die Schwierigkeit liegt beim zweiten und dritten Posten, hauptsächlich beim dritten, schaffen wir dieselbe langsam aus dem Wege.

$^{1}/_{2}$ Std. könnten wir in $/_{4}$ oder $/_{6}$ Std. verwandeln.
$^{1}/_{3}$ „ „ „ „ $/_{6}$ Std. verwandeln.
$^{1}/_{4}$ „ „ „ hier nicht verwandeln.

Ein Pfiffikus meldet sich zum Wort. Was denn? „Zwölftel" sei da der Hauptnenner. Woher hast du das? Leuchtenden Auges erklärt mir der Kleine, er habe 3 × 4 gerechnet. Sehr gut! Aber warum darf man so rechnen?

Wenn man den Nenner $/_3$ Std. viermal verkleinert, so erhalten wir eben $/_{12}$ Std. Dieser Nenner wird nun auf die Posten übertragen. Das andere ist Sache der Schüler.

Wieder taucht ein Rätsel auf. Ich beglücke das Völklein mit folgendem Beispiele:

$^1/_3$ Std. + $^1/_4$ Std. + $^3/_5$ Std. = ? Da hat es nur Nachbarn, aber keine Verwandten unter den Nennern und wir wollen die Base bei den Minuten ausfindig machen. $/_3$ Stunden erweitern wir um das Vierfache, das gibt $/_{12}$ Std. und diese neuen Nenner erweitern wir abermals um das Fünffache, daß daraus $/_{60}$ Std. entstehen. Im Aufgabenheft sieht die Lösung folgender Art aus:

	$^1/_3$ Std.	= $^{20}/_{60}$ Std.	
	$^1/_4$ „	= $^{15}/_{60}$ „	
	$^3/_5$ „	= $^{36}/_{60}$ „	
Summe		= $^{71}/_{60}$	= $1\,^{11}/_{60}$ Std.

Bald dürften wir den Schritt wagen und den gemeinschaftlichen oder Hauptnenner nur einmal anschreiben, nämlich an die Spitze der neuen Zähler, und dann ergibt sich die Wendung:

		$/_{60}$
$^1/_3$	Std.	= 20 Std.
$^1/_4$	„	= 15 „
$^3/_5$	„	= 36 „
$1\,^{11}/_{60}$		$^{71}/_{60}$ Std.

Anschließend setzen wir noch folgendes Beispiel ein:

$8\,^1/_2$	Jahre
$6\,^2/_3$	„
$4\,^1/_4$	„
$2\,^5/_6$	„
2	„
$22\,^5/_{12}$	Jahre.

Was ist hier vorgegangen? Die Schüler werden die Rechenschaft gut bestehen.

Die Exempel aus der Subtraktion lehnen sich an jene aus der Addition an und bieten keine besondern Schwierigkeiten mehr. Die Anwendung hievon liegt nahe.

Noch ein Wörtchen über das Vervielfachen der Brüche mit Brüchen. Es gehört zwar in den Bereich der 6. Klasse. In meinem Innern pocht es: Aufräumen. Vielleicht hat es noch mehr, welche sich auch auf den Schluß sehnen. Ihr Verlangen soll gestillt werden.

Beispiele: a. $^1/_2 \times {}^2/_3$ Std. — d. $^2/_5 \times {}^3/_4$ q.
b. $^1/_3 \times {}^5/_8$ „ — e. $^2/_3 \times 9\,^1/_2$ Std.
c. $^3/_4 \times {}^7/_{12}$ „ — f. $6\,^5/_8 \times 10\,^4/_5$ l.

Versuchen wir den Aufstieg zur sachlichen Belehrung. Dieselbe ist hier etwas schwerer zu finden, wir dürfen ihr jedoch auf keinen Fall aus dem Wege gehen. Im Gegenteil, da gilt es, frisch anzufassen. Aber wie und wo? Es ist notwendig, daß man sich behutsam mit der wirklichen Möglichkeit abfindet.

a. $^1/_2 \times {}^2/_3$ Std = $^1 \times {}^2/_2 \times {}_3$ Std. = $^2/_6$ Std. Das wäre auch eine Art der Lösung, sie muß nur ganz anders vorbereitet werden. 2 Kinder müssen $^2/_3$ Std jäten im Garten. Eines davon verrichtet seinen Arbeitsteil am Vormittag, also ein halbmal so viel. Müßte es den andern Teil auch noch besorgen, dann fiele ihm die ganze Arbeitszeit zu. Dann lautete die Rechnung:

$1 \times {}^2/_3$ Std. = $^2/_3$ Std.

Die Mutter will aber, daß ein jedes der Kinder einen gleichen Teil besorge, die $/_3$ Std. wird demnach zweimal kleiner oder kürzer. $1 \times {}^2/_3$ Std. $\times$ 2 = $^2/_6$ Std. Sofort wird den Schülern klar, daß die Arbeitszeit ein halbmal verkleinert worden ist, denn ganze Arbeitszeit = $^2/_3$ Std. = 40 Min.
halbe „ = $^1/_3$ „ = 20 Min., $^2/_6$ Std.
(Mündliche Probe auch 20 Min.) b. c. und d. können auf gleiche Art behandelt werden. e. läßt auch nur eine richtige Lösung für das Schülerauge erstehen.

$^2/_3 \times 9\,^1/_2$ Std. = $^2/_3 \times {}^{19}/_2$ St. = $^2 \times {}^{19}/_2$ St. $\times$ 3 = $^{38}/_6$ St. = $6\,^2/_6$ St. = $6\,^1/_3$ Std.

Eine Riesenschlange diese Auflösung! Grundgefehlt käme es mir vor, wollte einer das Sachliche dem Vorwärtskommen zulieb überhüpfen. Drei Männer haben sich für eine Arbeit verdungen, die $9\,^1/_2$ Stunden erfordert. Des

andern Tags will der Vater für sich und seinen Sohn schon am Mittag den Lohn holen. Der Bauer hat aber denselben noch nicht verrechnet und sähe es überhaupt lieber, wenn alle drei da wären, es entstünde so weniger Kopfarbeit. Die Situation ist nun tatsächlich eine recht verzwickte, wir müssen zu Hülfe eilen.

Für 1 Mann $= \frac{1}{3} \times 9\frac{1}{2}$ Std. $= \frac{1}{3} \times \frac{19}{2}$ Std. $\frac{1 \times 19}{2 \times 3} = \frac{19}{6}$ St. $= 3\frac{1}{6}$ Std.
" 2 " $= 2 \times 3\frac{1}{6}$ " $= 6\frac{2}{6}$ Std.

Wer wollte es nicht für ratsamer halten, nur einen Pfad einzuschlagen? Den Luxus der Doppelspur mag sich erlauben, wer ihn auch verantworten kann. Also nix, zweifache Lösung.

f. $6\frac{5}{8} \times 10\frac{4}{5}\,l = \frac{53}{8} \times \frac{54}{5}\,l = \frac{53 \times 54}{5\,l \times 8} = \frac{2862}{40}\,l = 71\frac{22}{40}\,l = (71\frac{11}{20}\,l)$

Es sind 6 Kupfergelten, von denen jede auf $10\frac{4}{5}$ l abgemessen ist. Daneben steht eine kleinere, welche bloß 5 mal den achten Teil von einer großen Kupfergelte faßt. Nun wünscht der Kupferschmid zu wissen, wie viel alle diese Gelten zusammen fassen. Der Handwerker rechnet folgendermassen:

6 Gelten $= 6 \times 10\frac{4}{5}\,l = 60\frac{24}{5}\,l = 64\frac{4}{5}\,l$.
$\frac{5}{8}$ einer Gelte $= \frac{5}{8} \times 10\frac{4}{5}\,l = \frac{5}{8} \times \frac{54}{5}\,l = \frac{270}{40}\,l = 6\frac{30}{40}\,l$.

Diese beiden Werte müssen somit erst noch addiert werden und die Lösung ist mehr als kompliziert genug. Ein guter Rechner nimmt das Ding anders in die Hand, wird sich mit der ersten Lösungsart begnügen. Die Schüler sind weiter vorgeschritten, vermögen demgemäß auch mit „größern" Brüchen fertig zu werden. Haben wir Alles? Ich glaube „Ja". Diese kl. Dose hat das Maß?

18. Generalversammlung des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz

5. Okt. 1908, vormittags halb 11 Uhr, im Kantonsratssaale in Zug.

Traktanden: 1. Jahresbericht — 2. Bericht über die 23. Tagung des deutschen kath. Lehrerinnenvereins in München (Frl. Kißling, Basel). — 3. Rechnungsablage. — 4. Natur, Sprache und Religion in der Pädagogik (Hochw. Hr. Kanonikus Meyenberg, Luzern). — 5. Verschiedenes. Umfrage.

Jahresversammlung der „Alterskasse" am gleichen Tage und an demselben Orte vorm. 10 Uhr.

Jahresversammlung der „Krankenkasse" unmittelbar anschließend an die Generalversammlung. — Auch Nichtmitglieder sind freundlichst ersucht, sich an den Verhandlungen dieser beiden gemeinnützigen Institutionen zu beteiligen.

Um $1\frac{1}{2}$ Uhr gemeinschaftliches Mittagessen à 2 Fr. im „Guggithal".

Immer noch müssen wir unser Bedauern aussprechen darüber, daß unserm Verein und seinen Bestrebungen selbst von einzelnen kath. Lehrerinen so wenig Sympathie entgegengebracht wird. Das sollte nicht sein. Alle Berufsarten sammeln sich in unserer Zeit, um ihre Interessen zu wahren. Wir wollen nicht zurückbleiben; aber wir wollen lebendige, schaffensfreudige Mitglieder sein. Immer wieder bedürfen wir der Aufmunterung. Unsere Tagungen sind der Pulsschlag, der neues, frisches Leben in die Sektionen und das Herz der Einzelnen bringt. Darum in Ihrem und unser aller Interesse: Auf nach Zug!

Ein recht zahlreiches Erscheinen — auch von solchen, die noch nicht zu unserm Verein gehören erwartend, zeichnet mit kolleg. Gruß

Hochachtungsvollst

Das Komitee des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz.

Hier ist gegipst.

Lehrübung mit Schülern aus den Oberklassen von N., Lehrer in B. Nidwalden.

I. Vortrag des Lehrers.

Wenn dich Ende Winter oder mit Frühlingsanfang der Spaziergang hinauslockt auf die heimatlichen Fluren und Felder, dann ist dir zur Genüge Gelegenheit geboten, den geschäftigen Landmann bei seinen Arbeiten zu bewundern. Hoffend auf Gottes zukünftigen reichsten Segen, bebaut er seine Aecker und düngt seine Wiesen und Felder. Durch das Anbauen von Bäumen, Gras und Blumen, mit andern Worten, durch das Anbauen zur Pflanzenkultur werden dem Boden die besten Säfte entzogen und erleidet derselbe im Verlaufe der Zeiten derartige Veränderungen, daß er nach und nach pflanzenmüde, das heißt, für Kulturpflanzen ungeeignet wird. Dieser Verbrauch von Pflanzennährstoffen muß nun durch geeignete Mittel wieder so ersetzt werden, daß er den Anforderungen der anzubauenden Pflanze zu genügen vermag. Der Boden ist daher um der Pflanze willen zu düngen. Die Düngung also, sei sie bestehend aus Hauptdünger wie (Stallmist, Abtrittdünger und Kompost) oder indirekt wirkendem Dünger, wie Gips, Kalk, Kochsalz, Dungsalz, Gründünger usw. ist das beste Mittel, den durch die Pflanzen herbeigeführten Verbrauch der Nährstoffe wieder zu ersetzen. Diese Art von Ackerbau ist eine absolut notwendige Einrichtung der Natur, denn fehlen in einem Boden einzelne Nährstoffe oder sind sie nicht in richtigem gegenseitigem Verhältnis zueinander vorhanden, so sinkt nicht nur der Ernteertrag, sondern auch der Nahrstoffgehalt der Pflanze. In klarer Einsicht dieser Dungmittelverhältnisse ermuntert nun in dem heute zu behandelnden Lesestück Benjamin Franklin die in der Landwirtschaft allerdings noch etwas rückständigen Bauern und bringt sie durch tatkräftiges Beispiel zu seinem vorgesteckten Ziele, nämlich zur Einsicht und Nachahmung. Der Inhalt des Lesestückes ist folgender: Benjamin Franklin, ein norddeutscher, ganz bedeutender Staatsmann, nützte seinen Mitlandsleuten in manigfachster Weise, sogar auch als Landwirt. Ueberzeugt von der nachhaltigsten Wirkung einer Ackerdüngung empfahl er den Landwirten den Gips als Förderungsmittel der Kultur. Seine gut begründeten Empfehlungen erwiesen sich aber baldigst für die dortigen Bauersleute als zu früh wachgerufene Ideen und scheiterten daher an ihrem Unglauben. Wenn es auch Franklin darob ärgerte, so sann er dennoch auf Mittel und Wege, seine Behauptungen durch praktische Beweise den Landleuten klar zu legen. Und wirklich, es gelang ihm vortrefflich. Beim Herannahen des Frühlings wählte er einen an der Straße liegenden Kleeacker aus, auf welchen er unbemerkt die Worte streute: „Hier ist gegipst." Die später hier vorbeigehenden Leute sahen nun die dunkeln fetten Streifen und einsichtig folgten sie von da an seinem weisen Beispiele und Rate.

II. Vorlesen des Lehrers und abschnittweises Nachlesen von seite der Schüler. Langsamer, lauter und deutlicher Vortrag.

III. Erklärendes Abfragen.

Warum ist das Gipsen und Düngen notwendig?

Das Düngen ist notwendig, weil durch das Wachsen der Pflanzen die im Erdboden vorhandenen Pflanzennährstoffe verbraucht und eben durchs Düngen wieder ersetzt werden, dagegen den Gips benötigt man zur erleichternden Lösung der Pflanzennährstoffe und zur Beförderung der Wasseraufnahmen durch die Pflanzen.

Wie werden die Düngmittel eingeteilt?

Sie werden eingeteilt in Hauptdüngmittel und indirekt wirkende Düngmittel.

Welches sind Hauptdüngmittel?

Die pflanzennährstoffbildenden Hauptdüngmittel sind Stallmist, Abtrittdünger und Kompost.

Der Stallmist, Vieh-, Hof- und Normaldünger besteht in einem Gemenge von Exkrementen der Haustiere, vermischt mit Streumaterialien.

Der Abtrittdünger besteht in einem Gemenge von menschlichen Exkrementen und Kehricht und kommt ungeachtet seines hohen Wertes weniger zur Verwendung.

Der Kompost besteht aus einem Gemenge von Wirtschaftsabfällen, tierischen und pflanzlichen und auch mineralischen Stoffen.

Welches sind indirekt wirkende Düngmittel, und was haben sie für eine Bedeutung?

Indirekt wirkende Düngmittel sind Gips, Kochsalz, Gründünger usw.

Während nun die Hauptdüngmittel Pflanzennährstoffe bilden, befördern indirekt wirkende Düngmittel nur die Aufnahme der Pflanzennährstoffe durch Verdünnung oder Lösung derselben. Das bedeutendste ist jedenfalls der Gips. Der Gips ist ein wasserhaltiges aus verschiedenen chemischen Substanzen oder Präparaten zusammengesetztes Mineral. Dasselbe kann entweder fest als Gestein, oder pulverförmig, mehlig sein. Gipspulver dient auch zur Verfälschung anderer Pulver, wie Stärke, Mehl, Chinin, Bleiweiß; Farbstoffe mischt man mit Gips, um ihnen einen hellen Ton zu geben. Auch benutzt man Gips zu Glasuren und Emails. Der Gips als Gipsmörtel wird jetzt als Baumaterial wieder aufs beste empfohlen.

Was für ein Mann kannte und schätzte nach unserm Lesestück den Gips, und was weißt du von ihm zu sagen?

Benjamin Franklin. Benjamin Franklin wurde am 17. Jan. 1706 in Boston, (Bost'n) Hauptstadt des nordamerikanischen Staats Massachusetts (Mässatschusetts), als 15. Kind eines Seifensieders geboren, trat im Knabenalter in das väterliche Geschäft, wurde aber im 12. Jahre einem ältern Stiefbruder, einem Buchdrucker, in die Lehre gegeben, wo er es durch eifriges Studium bis zur Redaktion brachte. Mißhelligkeiten mit seinem Bruder veranlaßten ihn 1724 nach London zu verreisen, wo er die Bekanntschaft sehr gebildeter Männer machte, die den Kreis seiner Anschauungen bedeutend erweiterten. Hierauf kehrte er wieder nach Amerika zurück, gründete in dorten eine eigene Buchdruckerei und Papierhandlung und gelangte in kurzer Zeit zu den höchsten staatlichen Ehren und Aemtern. Ihm wird auch die Erfindung des Blitzableiters zuerkannt. Er starb im Jahre 1790 am 17. April. Zur Ehre dieses großen Mannes trauerte ganz Amerika einen Monat lang. 1856 wurde ihm in Boston ein Standbild errichtet.

Was heißt: Franklin war ein Staatsmann?

Er leistete dem Staat große Dienste.

Was versteht man eigentlich unter Staatsdienst?

Staatsdienst im allgemeinen ist jeder dem Staate geleistete Dienst, im besondern aber nur ein vertraglicher, berufsmäßiger Dienst, der gewöhnlich keine anderen Beschäftigungen zuläßt. Unter dem Begriffe Staatsmann im allgemeinen oder weitern Sinne reihen wir zum Beispiel ein, als eidgenössische Behörden: die National- und Ständeräte, als kantonale Behörden: die Regierungs- oder Kleinräte und die Kantons-, Groß- oder Landräte, als Bezirksbehörden: die Bezirksräte, als Gemeindebehörden: die Gemeinderäte.

Als eigentlich richtige vertraglich angestellte Staatsmänner, also Staatsmänner im engern Sinne, benennen wir in unserer Schweiz die Bundesräte mit ihrem ständigen Sitz zu Bern und die Bundesrichter mit ihrem ständigen Sitz zu Lausanne.

Wodurch ist die Geburtsstadt Franklins bekannt?

Boston, die Hauptstadt des nordamerikanischen Staats Massachusetts, ist berühmt durch ihr Alter und durch ihren Reichtum. Das eigentliche Boston nimmt eine 5 km. lange und 1,6 km. breite Halbinsel ein.

Was weißt du von der Bevölkerung Amerikas, namentlich Nordamerikas?

Die Bevölkerung Nordamerikas zählt rund 106 Millionen Seelen und setzt sich aus 4 Hauptrassen zusammen: aus der indianischen Urbevölkerung, aus Weißen, aus Negern und Mongolen. Die Indianer sind hauptsächlich in Mexiko und Mittelamerika ansässig und belaufen sich trotz der beständigen Ausrottung immer noch auf 7 ½ Millionen. Sodann sind von den Einwohnern zunächst die Neger zu nennen. Ihre Zahl beziffert sich in Amerika etwa auf 13 Millionen. Sie sind durch den afrikanischen Sklavenhandel für Bewirtschaftung der großen Pflanzenanlagen in Amerika eingeführt worden, leben jetzt aber nicht mehr als Sklaven. Die Weißen, die sich nach Kolumbus zu den eigentlichen Herren Nordamerikas gemacht haben, belaufen sich auf 84 Millionen. Sodann sind noch etwa anderthalb Millionen Mongolen. Die Bevölkerung beschäftigt sich hauptsächlich mit Anbau von Mais, Weizen und Hafer, ebenso mit Baumwollen-, Zuckerrohr- und Mineralproduktion (wie Gold, Silber, Kupfer, Zink, Kohlen).

Was ist ein Landwirt?

Landwirt ist ein Mann, der gewerbsmäßig Pflanzenbau, Tierzucht und landwirtschaftliche Arbeiten treibt.

Wie steht's in neuerer Zeit mit der Landwirtschaft?

Die Landwirtschaft hat in neuerer Zeit große Fortschritte gemacht. Als Beförderungsmittel derselben wurden landwirtschaftliche Schulen gegründet. Als Hilfsmittel beim Betrieb der Landwirtschaft werden zur Bearbeitung, Bestellung und Aberntung des Bodens verschiedene höchst praktische Instrumente gebraucht. So wird Jauche durch verschiedene Verteiler, ebenso Stalldünger durch besondere Hilfsmittel verteilt. Die breitwürfige Säemaschine, deren Arbeit diejenige des Säemanns nachahmt, erstrebt, daß jede Fläche seine genau bemessene Saatmenge erhält. Eine der wichtigsten landwirtschaftlichen modernen Maschinen ist die Mähmaschine. Sie ersetzt allerdings nur auf ziemlich ebenen Feldern die Schnitter. Die mit Dampfkraft betriebenen Dreschmaschinen ermöglichen vollkommenern Reindrusch, als die Handarbeit durch Flegel und erzielen demnach erhöhten Ertrag.

Auf welche Art suchte Franklin seine Mitlandsleute zu belehren?

Er wählte die vorzügliche Art des Beispiels. Er streute auf einen nahe an der Straße liegenden Kleeacker die Worte hin: „Hier ist gegipst", und nach einiger Zeit konnten sich auch die ungläubigen Bauern selbst von den dunkeln, fetten Kleebuchstaben überzeugen, was sie bestimmte, in Zukunft die Lehren Franklins statt ungläubig zu verwerfen, dankbarst anzuerkennen und zu verwerten.

Was versteht man unter Klee?

Unter Klee versteht man teils aufrechtliegende od. kriechende Kräuter mit drei, vier, selten fünf fast stets gezähnelten Blättchen. Es gibt sogenannten Kopf-

klee, Steinklee, Geißklee, Bergklee, Ackerklee, (Hasen- Mäuse- und Katzenklee) usw. Kleeblätter mit vier und mehr Blättern bringen nach dem Volksglauben dem Finder Glück, in Griechenland glaubt man, daß derartige Blätter Schätze heben und die gefährlichsten Krankheiten heilen.

Woher kamen die dunkeln fetten Streifen im Klee?

Da haben wir eben die Wirkung des Gipses. Der wasserhaltige Gips sickerte in den Boden ein, mischte sich mit den im Erdboden befindlichen Pflanzennährstoffen, bewirkte eine Verdünnung und somit eine befördernde Aufnahme derselben in die Pflanzenkörper und beschleunigte deren Wachstum, während die nebenliegenden unbegipsten Teile unter natürlichen Verhältnissen weiterwuchsen.

IV. Reproduktion. Nachdem das Stück über Hause gelernt wurde, wird es erzählend wiedergegeben und zwar mit den dazu nötigen Erklärungen.

V. Anwendung. Zwei Lehren können wir diesem Lesestück entnehmen:

1. Willst du gutes Land besitzen, so mußt du es bebauen.

2. Halte dich stets an gute Lehren erfahrener Leute.

VI. Verwertung. Aufsätze:

Einfluß des Beispiels. Welchen Nutzen hat eine gewissenhafte Ackerdüngung?

Us der guote alte Zyt.

„Schuol Ordnung für ein Schuolmeister zu Appenzell anno 1620:

Sol ein Schuolmeister täglich 3 mahlen schuol halten vor mitten tag 2 mahl, vnd nachmitag 1 mahl. Winters Zeit von 7 vhren bis vmb 9 vhren, Somers Zeit von 5 vhren bis vmb halbe Achte. Winter vnd Somer Zeit nach vollendet Gottsdienst bis man Mittag wol verlütet hat. Nachmittag vom 1 dannen bis vmb vier vhren vf das wenigist vnd welcher vnder den schuolern vf ob benandte Zeit nit vorhanden wäre, der sol nach verdienen gestraafft werden.

Er sol sich auch befleißen, daß die Jungen in ein Rechte, guote Ordnung vnd gehorsame getriben werden, auch sy in Tugenden vnderweysen vnd Lehren, der gestalt: die Jenigen schuolkinder, so im dorff (Appenzell) daheimen sind insonderheit die Lateinischen, sol er sy ermanen vnd darzuo halten, daß sy winters Zeit morgen vmb 7 vhren, Sumers Zeit vmb 5 vhren da seyen bi der straaff der Ruotten oder nach gestaltsame der sachen vnd der schuol das Veni Sancte, nach mittag das Da pacem vnd dan Somerzeit nach mittag umb zwey vhren ein gebet für vngewitter beten knieud. Item so offt die schuol usgeht, sol er mit den schuoler ein vater vnser vnd ein Ave Maria beten, er sol auch alwegen die schuol anfangen vf die geordnete stund vnd dann alle vf das fleißigist lehren, Er sol ihnen auch nit mehr dan zwey mahlen in yeder wuchen vrlaub erlauben vnd niemalen am Mittwuchen oder Frytag, usgnommen wan ein Feyrabend wäre vnd allwegen sovil nützlich ist selbst bhören vnd bei ihnnen in der schuol verbliben.

Die Lateinischen sol er Lehren die Principia, Grammatica vnd Syntaxin vnd so müglich vnd sy sovil Proficieren, auch die Prosidien. Musicam sol er Lehren, nach dem die Teütschen heimgelassen sind, Ihe nach eines schuolmeisters Gelegenheit, vor mittag Choral, nach mittag das figural, vf das wenigist sol er Lehren die Messen vnd Muteten, welche Auf yedes Fest zuo singen, vnd sich mit den gsengeren verfaßt haben, daß mans nit erst suoche, wan man anfangen singen sol, die Büecher sol er auch in Ehren haben vnd allwegen beschließen (er solle die Jugendt bi zeithen zum Gsang züchne, damit man yeder Zeith gute Discantisten haben khöne).

Item so offt ein Kinderlehr ghalten wirt, sol er allwegen mit den Jungen auch vorhanden sin, vnd sich befleißen, daß die Jugendt so wol in dem gebet vnd Catechismo, als Zucht vnd Lehr in der schuol zuonemmen, vnd wan er sich von der Kirchen wolte absentieren, sol er zue vorderist einen an sin statt stellen, der sin Ampt versehe. Er sol sich auch mit Aignem Husraat zuo yederzeit verfaßt haben vnd sich Inzogen still vnd wol halten vnd vs der Schuol kein wirts- oder Gasthus machen.

Er sol sich auch gegen den Geistlichen, als auch der Weltlichen Oberkeit wol instellen sich vnderthenig vnd gehorsamlichen halten vnd erzeigen."

Bez. des Kirchenbesuches der Jugend wird besonders betont:

„Er sol auch die Schuoler in der Kirchen selbst in ein guote Ordnung stellen, vnd wan sy die selbige gmachte Ordnung wol gfasset vnd behaltend, etliche Decuriones bestellen, welche die Schwäzenden vnd ohnbehuotsamen vfzeichnen, damit die ohnghorsamben gebürlich abgestraafft werden in nächst daruf volgender Schuol.

Die übrigen so nit in die schuol gehn, sol er in der Kirchen hinder die schuoler auch in ein guote Ordnung stellen und die schwäzenden und ohnbehuotsamen Corrigieren, damit (die In Ländische als Auß Ländische, Lutherische als Catholische, deren offter mahlen vil frömbde In die Kirchen khomen) kein solche unordnung in unserer Jugend sehen müssen."

Genug aus damaliger Schulorganisation, sie gewährt uns interessante Kulturblicke zwischen den Zeilen. Die Organisation selbst betrifft die sogen. Lateinschule im Flecken Appenzell, letztere datiert wenigstens bis auf 1531 Jahre zurück und zählt in der Blütezeit zirka 40—50 Schüler. Unter ihnen finden wir hervorragende Männer, z. B.: Landammann Joachim Meggeli, Landammann Achatius Wieser 1618—1621, Dr. Paulus Ulmann, Stifter und Einsiedler des Wildkirchleins, 1613—1680, Abt Gallus II. von St. Gallen 1654—1687 u. a. Man konnte, wie es scheint, damals noch ohne Rekrutenprüfung und eidgenössische Nummerierung eichenfeste Kämpen für Kirche und Staat erziehen. Es war halt die „guote alte Zyt!" R., Schulinspektor.

Aus Kantonen und Ausland.

1. St. Gallen. * In schmucker Broschüre von 100 Seiten präsentiert sich uns das „zweite Jahrbuch des kantonalen Lehrervereins St. Gallen". Hat das „erste Jahrbuch" mit der gründlichen „Heimatkunde von Thal" allgemeines Interesse, befaßt sich das vorliegende mehr mit spezifisch internen — st. gallischen Lehrerangelegenheiten. Im Bericht über das Vereinsjahr 1907—1908 gibt der Aktuar eine gedrängte Skizze der mit der Lehrerversammlung in Rorschach verbundenen Jubiläumsfeier des Seminars Mariaberg. Ob es nun absolut geboten war, die Namen jedes einzelnen Votanten mit im Protokoll anzuführen, lassen wir dahin gestellt. Wir glauben kaum, daß diese Gepflogenheit bei nächsten derartigen Anlässen eine vermehrte Benützung der Diskussion zur Folge haben wird. Und doch ist eine allseitige Beteiligung an diesbezüglichen Beratungen zu wünschen, sollen solche große Kundgebungen nicht bloß für einige wenige der willkommene Ort sein, Proben ihrer rednerischen Kunst abzulegen. Auch würden wir in Zukunft auf subjektive, schmückende Beiwörter wie „schlagfertig" und „markant" (4. Absatz, Seite 7) im Interesse einer sachlichen Protokollführung gerne verzichten. — In diesem „Bericht über die Vereinstätigkeit" haben wir — und noch viele andere — wenigstens einige wenige Mitteilungen über die Beratungen im Schooße der Kommission erwartet. Wir bedauern, daß dies unterblieben ist. — Einen Treffer verdient das Jahrbuch

mit der Markierung jener Mitglieder des Lehrervereins, die zugleich Mitglieder des Sterbevereines sind. Die Vorstände der Spezial- und Bezirkskonferenzen sind nun in der Lage, an ihren Tagungen die notwendigen Schritte zu tun, um der so wohltätigen Institution die bislang noch Fernstehenden auch noch zuzuführen. In den Sterbeverein alle st. gallischen Lehrer, das soll die Parole jedes kollegial gesinnten Amtsgenossen sein. An Hand dieses offiziellen Verzeichnisses kann nun jeder ein Pionier dieses Ideals werden! — Die Zusammenstellung „der Gehaltsverhältnisse der st. gall. Lehrerschaft“ bedeutet für Herrn. H. Schwarz eine riesige Arbeitsleistung. Sie unterscheidet sich von der ersten derartigen statistischen Erhebung der Kommission des Lehrervereins dadurch, daß sie richtig und zuverlässig ist. Die diesjährige verdienstliche Publikation ist es wert, daß sie, besondern Separatabzügen dem Erziehungs-, Bezirksschul- und ganz besonders jedem einzelnen Ortsschulrat zur Vergleichung und Nutzanwendung — zu Gemüte geführt wird. Nicht alle Leute hören es zwar gerne, wenn die Lehrer die Besoldungsfrage aufrollen, aber wahr bleibt doch das Wort Dinters „daß eines der vier Räder, auf denen das Schulwesen dahinrolle, die Besoldungen sei“. Recht angenehm liest sich die Jubiläumsrede des Hrn. Seminardirektors J. B. Morger auf die 50jährigen Tätigkeit unseres st. gallischen Staatsseminars in Rorschach. Es war keine leichte Aufgabe, deren sich der ebengenannte Herr zu entledigen hatte. Aber als tüchtiger Steuermann hat er recht schwierige Partien glücklich umschifft. Loyale und wohltuende Beurteilung stürmisch bewegter Tage in St. Gallens Geschichte, wie die uneigennützige Zusammenarbeit aller Richtungen unseres Landes am Ausbau des Seminars, findet ihre taktvolle Würdigung. Die wohlgelungenen Porträts jener Männer, die mit der Entwicklung unserer Lehrerbildungsanstalt enge verknüpft sind, beleben die toten Zeilen aufs Angenehmste. Wir begegnen da dem Charakterkopfe unseres vielverdienten Erziehungschefs Dr. Kaiser, dann folgen die Seminardirektoren: der temperamentvolle Rüegg, der edle Zuberbühler, der lebhafte Largiadèr, weiter der poesievolle Sutermeister, der stramme Balsiger, dann der schneidige Wiget, der gute Bucher und endlich der seit 1904 residierende Morger.

Den Schluß des handlichen II. Jahrbuches bilden Statuten und Regulative.

2. Zürich. (S.-Korr.) Die Teilnahme am Kurse für Jugendfürsorge (vom 31. Aug. bis 12. Sept. ds. J.) ist sehr groß. Vormittags sind jeweilen Vorträge über alle Gebiete der Jugendfürsorge, nachmittags Besichtigung der Anstalten. Großen Beifall erntete bis jetzt besonders Prof. Dr. Rein aus Jena („Bildungsideale und Erziehungsziel“) und Frl. Adele Schreiber aus Berlin („Wöchnerinnenfürsorge und Mutterschutzbestrebungen“). Der Kurs bietet so viel des Interessanten, daß es sich lohnt, in diesen Blättern noch eingehender davon zu sprechen. Die Organisation des Kurses ist mustergültig und die Aufnahme der Teilnehmer eine überaus freundliche. (Für letzte Nummer leider verspätet. D. Red.)

Auf den Truppenzusammenzug mußten 101 Vikariate besetzt werden. Der Lehrermangel wächst an.

3. Aargau. Leibstadt wählte als Fortbildungslehrer Hr. Obrist und erhöhte dessen Gehalt auf 2500 Fr.

4. Tessin. * Wir machen an dieser Stelle auf das „Istituto Santa Maria“ in Bellinzona aufmerksam. Es ist dasselbe von den Lehrschwestern in Menzingen geleitet und baulich eine mustergiltige Anstalt nach modernsten Anschauungen. Die Anstalt hat sich den Zweck gestellt, eine **Haushaltungschule** derart zu führen, daß aus ihr „gute, tätige und verständige Hausfrauen“ hervorgehen. Als **Lehrgegenstände** figurieren 1. Religionslehre und Pädagogik. 2. Unterweisung über die Aufgabe der Frau — deren Pflichten in der Familie und in der Gesellschaft. 3. Handarbeit: a) Flicken, Ausbessern und Stopfen

von Strümpfen, Gewobenem, Woll- und Baumwollstoffen. Das Flicken der Wäsche, Hand- und Maschinen-Nähen. b) Zuschneiden und Anfertigung von Wäsche und Kleidern. c) Weißsticken. Sticken in Seide und Gold. 4. Theoretisch-Praktische Haushaltungskunde im eigentlichen Sinne. Gesundheitslehre. Krankenpflege. 5. Besorgung der Wohn- und Schlafräume. 6. Die Wäsche: Das Waschen von Woll-Baumwoll-Seidenstoffen, von Spitzen 2c. Beseitigung von Flecken. Bügeln ungestärkter und gestärkter Wäsche. Das Fein-Bügeln. 7. Küche. Einrichtung und Ordnung in der Küche. Besorgung der Einkäufe. Eigenschaften, Veränderung und Fälschung der Lebensmittel; deren Aufbewahrung. Das Kochen: die bürgerliche und feine Küche. — Menus — Servieren. 8. Die Buchhaltung der Hausfrau. 9. Gemüsebau und Blumenpflege. Häusliche Arbeiten. 10. Die schönen Künste. Musik. Malerei. Gesang. Fremde Sprachen.

Die einzelnen Kurse beginnen am 1. Oktober, am 1. Januar und am 1. April und dauern je drei Monate. Das jeweilige Kost- und Kursgeld beträgt Frs. 200, je zu Anfang des Trimesters vorauszubezahlen. Im Kursgeld nicht inbegriffen sind Arbeitsstoffe, Bäder, Musik, Malerei, Einzeln-Gesang, und Englisch. Der Unterricht in der italienischen und französischen Sprache, in Chor-Gesang und Zeichnen wird gratis erteilt.

Wir können diese „Haushaltungsschule" Töchtern deutscher Zunge warm empfehlen, haben sie doch durch ihren Besuch einen zweifachen Vorteil: 1. sie leben sich theoretisch und praktisch ins Haushaltungswesen ein, und sie haben 2. die beste Gelegenheit, gleichzeitig die italienische Sprache zu erlernen. —

* Sprechsaal.

* In letzter Nummer schreibt ein Einsender betr. dem Avancement der Lehrer im Militärdienst, daß es etwelchermaßen begreiflich sei, wenn die Behörden dieser Neuerung wenig Sympathien entgegen bringen. Die Stellvertretung schaffe in Kantonen, wo zudem Lehrermangel herrsche, arge Verlegenheiten. Wir glauben diese sind zu umgehen. Wäre es nicht sehr einfach während der Zeit, wo der Lehrer im Militärdienst abwesend ist, die Zöglinge der IV. Klasse des Lehrerseminars zu Verweserdiensten herbeizuziehen? Einmal werden diese solche Vikariate von Herzen gerne übernehmen, und dann schadet die praktische Betätigung in der Schule entschieden nichts. Die Unterbrechung im Studium fällt gewiß nicht in Betracht, da ja nur einige Wochen in Frage kommen können und die aktive Betätigung für die kommende Schule sowieso im letzten Jahre des Seminars die Hauptaufgabe ist. — In frühern Zeiten wurden die Schüler der Abgangsklasse des Seminars vielmehr zur Aushilfe für kurze Zeit in Schulen auf dem Lande herangezogen. Wir glauben kaum zum Nachteil ihrer fachlichen Ausbildung.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an: (H 7229 Z) 262

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Offene Lehrer- und Organistenstelle.

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers ist die Lehrerstelle an hiesiger Knabenschule sowie die Organisten- und Chordirigentenstelle an hiesiger Kirche neu zu besetzen. Gehalt nach Uebereinkunft. Antritt auf den 1. Oktober nächsthin. Anmeldungen nimmt entgegen Hochw. Hr. Pfarrhelfer Emil Tillier.

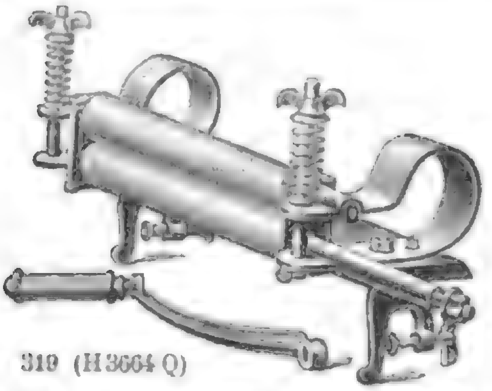
Wolfenschießen, im August 1908. 344

Der Schulrat.

Den Herren Dirigenten

der Kirchen-, Töchter- und Männerchöre empfehle höfl. meine **kom. Nummern: Fidele Studenten** für Töchterchor, **ital. Konzert** für gemischt. Chor. Diese, sowie andere wirkungsvolle und mit Erfolg aufgeführte kom. **Duette, Terzette, Quartette** und **Ensemble-Szenen** sendet zur gefl. Einsicht

347 **Hans Willi,**
Lehrer in Cham, Kt. Zug.



319 (H 3664 Q)

Ia Auswind-Maschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 28.—** à Stück, und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Billig zu verkaufen

ein neues hübsches, auch für kleinere Kirche sehr gut verwendbares

Orgel-Harmonium

mit prachtvollem Orgelton (2 Man., 5 Spiel-Zungen, 5 Oktaven, 15 Reg.; selbständ. 16 Pedalen (einschiebbar), C—D, 27 Töne, 2 Kniehebel, hübscher Pfeifenaufsatz, dazu eine schöne harthölzerne Orgelbank. Zu vernehmen unter 4908 bei **Haasenstein & Vogler,** Falkenplatz 66, **Luzern.** (348)

Ziehung Balsthal definitiv am **29. Oktober.**

Haupttreffer **40,000** und **10,000 Fr.**

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.

Nach Balsthal folgt Olten.

Ein intelligenter **Jüngling** mit flottem Zeichnungstalent kann in einem ersten, schweizerischen Atelier für Theater- und Dekorationsmalerei sofort eintreten. Für intelligenten Sohn armer Eltern günstige Gelegenheit, da derselbe bei wirklich gutem Talent von Lehrgeld entbunden wird. (G1 991 Z) 345

Zu erfragen bei Haasenstein und Vogler, Luzern.

Druckarbeiten

aller Art liefern billig, schnell u. schön

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 18. Sept. 1908. | Nr. 38 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Nochmals zur Frage der Schulbibliotheken. — Um Herrn Prof. Dr. F. W. Förster herum. — Zur Revision des Erziehungsgesetzes v. Kt. Luzern. — Aus dem Ausruf zur Gründung einer schweiz. Anstalt 2c. — Aussprüche. Streifzüge durch die Tierwelt. — Aus Kantonen und Ausland. — Inserate.

Nochmals zur Frage der Schulbibliotheken.

Von Jos. Müller, Goßau.

Ein (wie die tit. Redaktion bemerkt) hochgebildeter Lehrer- und Jugendfreund bezweifelt in No. 31 S. 522 d. Bl. den wohltätigen Einfluß der Jugendlektüre; er erblickt im Lesen auf der Primarschulstufe vielmehr eine Überreizung des Nervensystems und des Augenlichtes; er will bei den meisten Viellesern eine wahre Apathie gegen die gewöhnliche Unterrichtslektüre beobachtet haben; von einem größeren Gedankenreichtum und von besonderer Originalität in den Aufsätzen sei ebenso wenig zu bemerken wie von einer Veredlung des Gemütes oder Stärkung des Willens. In den Hauptfächern, Sprache und Rechnen, leiste unsere Schule weniger als in früherer Zeit. Vermehrte Handarbeit und nicht Vielleserei sei unserer Jugend notwendig. —

Es war zu erwarten, daß unsere Ausführungen betreffend Gründung und Benützung von Schulbibliotheken (vide Beilage zu No. 28 der

„Päd. Blätter") bei dem einen und andern Kopfschütteln erregen werden, zumal die Sache vielerorts noch neu ist. Wir freuen uns, daß diese Frage allseitig geprüft und diskutiert wird.

Das, was nun der Herr Einsender verabscheute, nämlich die Vielleserei, verurteilen auch wir des Bestimmtesten. Bücherfresser bleiben stets mager, und es fällt für sie nichts ab, weder für ihren Geist noch für ihr Herz. Es treten bei ihnen wirklich jene übeln Folgen ein, wie sie genannter Herr grau in grau schildert. Aber eben deshalb, weil wir die Lesewut verdammen, möchten wir die Leitung der Lektüre in die Hände der berufenen Erzieher, der Geistlichen und Lehrer legen, damit sie die Schüler zum richtigen, verständnisvollen Lesen anhalten, daß sie dem Kinde nur gesunde Nahrung in erträglicheen Portionen zukommen lassen, daß sie über das Gelesene Rechenschaft verlangen, und daß es nicht dem Zufall überlassen wird, was, wie und wieviel der Schüler liest. Wie wir uns diese Leitung vorstellen, haben wir im IV. Abschnitte der zitierten Beilage des Nähern ausgeführt. An zerstreute, stark beschäftigte, nervenschwache, kränkliche oder augenleidende Kinder verabfolgen wir überhaupt keine Lektüre, den normalen nur in beschränktem Maße, so muß denn doch nicht eine Überreizung des Nervensystems rc. befürchtet werden.

Unsere Bauernkinder finden zu Hause gesunde Arbeit genug, sie werden wenig Bedürfnis zeigen. Was sollen aber die vielen unbeschäftigten Schüler an den langen Winterabenden, in den Ferien oder an Regentagen anfangen, wenn die Witterung ihnen den Aufenthalt im Freien nicht gestattet? Ist es nicht weit besser, wenn sie sich an einem erbauenden oder belehrenden Buche erfreuen, als sich der Langeweile und dem verderblichen Müssiggange hinzugeben? Es ist uns völlig unverständlich, wie man den Wert einer guten Lektüre verkennen kann.

Warum haben so viele wahrhaft große und weitsichtige Pädagogen, wie ein Dr. Lorenz Kellner, ein Dr. Hermann Rolfus, ein P. Koneberg, ein P. Spillmann, ein Chr. Schmid, ein Dekan Wetzel und viele andere die Jugendlektüre warm empfohlen, ja selbst Jugendschriften verfaßt, wenn sie nicht imstande wäre, das Wissen zu mehren, den Geist intellektuell zu heben und Herz und Gemüt zu veredeln?

Dieses waren gewiß auch Männer mit reicher Erfahrung und tiefer Kenntnis der kindlichen Seele. Wer dem Lesen den Wert auf die Herzens- und Geistesbildung absprechen kann, hat noch nie die beseeligende Freude erlebt, mit welchem Interesse und mit welcher Liebe ein Kind an den Personen einer Erzählung hängt, wie es vor den bösen Charakteren erschrickt, an den guten Taten sich erbaut und den festen Vorsatz

faßt, jene zu verabscheuen, diese aber nachzuahmen. Wenn solches Lesen keinen sittlichen Einfluß auszuüben vermöchte, so müßte auch alles mündliche Mahnen, Belehren und Erzählen am Geist und Herz spurlos vorübergehen. Wir können uns über den Segen der guten Jugendschrift nicht mehr weiter einlassen; wir haben es im 3. Abschnitt der Beilage getan und wollen dort Gesagtes hier nicht wiederholen.

Wir haben bei richtig lesenden Schülern ganz die gegenteiligen Erfahrungen gemacht als der Herr Einsender bei seinen Viellesern. Nie haben wir bei solchen eine Apathie gegen den ordinären Unterrichtsstoff beobachtet; im Gegenteil, wenn wir im Unterrichte auf irgend etwas zu sprechen kamen, wovon die Kinder in der Privatlektüre bereits etwas erfahren hatten, da leuchteten ihre Augen hell auf, und eines wollte dem andern mit Erzählen zuvorkommen. Manchen nicht leicht erklärlichen Begriff verstanden sie sofort, weil sie davon schon in einer Geschichte Ausführlicheres gelesen hatten. Wie wertvoll sind deshalb die Begleitstoffe zu den ethischen Begriffen Wahrhaftigkeit, Edelmut, Starkmut, Eltern-, Nächsten- und Vaterlandsliebe, Treue 2c. Wie fördert das Lesen von Beschreibnngen und Schilderungen die geographischen, geschichtlichen und naturkundlichen Kenntnisse. Wahrlich, die Lektüre vertieft, erweitert und bereichert das Wissen und veredelt das Herz. Daß die Sprache dabei auch gewinnt, liegt doch auf der Hand.

Es ist zwar ein beliebtes Schlagwort gegen die heutige Schule, sie leiste in dem Hauptfache „Sprache“ weniger als früher, und da auch der Herr Einsender die gleiche Klage erhebt, wollen wir, obwohl nicht direkt zu unserem Thema gehörend, noch etwas näher darauf eintreten. Wir behaupten, jener Vorwurf ist unbegründet. Die Statistik der Rekrutenprüfung beweist, daß die Zahl der Analphabeten beinahe ganz verschwunden, die Anzahl der guten Noten in allen Fächern gestiegen, die Zahl der schlechten Noten dagegen gesunken ist. Man lese das mit außerordentlichem Fleiße und Geschicke ausgearbeitete Referat von Kollega Th. Schönenberger über die Rekrutenprüfungen in No. 2 und ff. (1908) des amtl. Schulblattes des Kantons St. Gallen. Vermöge der kleineren Klassen konnte die alte Schule mehr individuell unterrichten und dadurch hervorragende Talente weiter führen, als dies heute bei den überfüllten Schulen möglich ist. Aber der allgemeine Stand der Schulen ist jetzt unbestritten ein viel besserer und die Durchbildung eine allseitigere als früher. Findet man unter den älteren Leuten nicht genugsam solche, die schreibscheu sind und zur Erledigung eines kleinen Geschäftchens lieber eine Stunde Weg machen, als dasselbe mittelst eines Brieschens abwickeln?

Wir kennen sehr unternehmende ältere Geschäftsleute, die keinen fehlerfreien Satz schreiben können und uns schon oft gesagt haben:

„O, hätten wir doch solche Schulen genießen können, wie sie unsere Kinder jetzt besuchen."

Wenn man die „gute alte Zeit" rühmt, so hat man gewöhnlich ein paar Männer als Beispiel im Auge, die es mit bloßer Primarschulbildung durch außerordentlichen Fleiß zu einer hohen Stellung brachten und gewandt die Feder führen konnten. Solche gibt es auch heute noch, und das sind in der Regel sehr tüchtige Beamte. Vom Bildungsstand der Gesamtheit des Volkes in früherer Zeit sagt man aber nichts. Aber wir fragen, hätte man damals so viele des Schreibens und Rechnens kundige Angestellte, Bureauarbeiter, Laden- und Geschäftspersonen 2c. gefunden, wie man sie heute braucht, und wären sie imstande gewesen, das zu leisten, was man heute von ihnen verlangt? Niemand wird dies behaupten können. Woher hat dieses Heer der Feder seine Bildung erworben? Doch wohl in erster Linie durch die Primarschule und viele durch letztere allein. Wir geben zu, daß unsere Schule noch nicht leistet, was sie leisten sollte. Die Anforderungen sind auch viel höhere als früher, und das Geschlecht ist, dank der verweichlichten Erziehung und der sozialen Verhältnisse ein viel schwächeres und flüchtigeres. Die Schule trägt daran nicht die Hauptschuld. Wir finden heute weniger solche self made man, wie man sie aus der alten Zeit gerne als Beispiele anführt, weil jetzt eben überall die leichteste Gelegenheit geboten ist, sich durch höhere Schulen auszubilden. Daß übrigens die Klage über die mangelhaften Leistungen der Schulen in Sprache und Rechnen von jeher schon erhoben worden ist (auch vor 80 und 100 Jahren), beweisen die Schulgeschichte und die amtlichen Verordnungen aus jener Zeit. Wer solche studiert, bekommt eine ganz andere Vorstellung über die „gute alte Zeit". Die Sittlichkeit war freilich eine bessere als heute, die sozialen Verhältnisse waren aber auch ganz andere.

Doch wieder zurück zu unserem Thema!

Mit Recht fordert der Einsender vermehrte Handarbeit. Er meint damit wahrscheinlich Frauenarbeit. Hierin sollte man sich auf das Praktische und Notwendige beschränken und weniger das Luxuröse pflegen. Denn die feine Näh-, Häkel- und Stickarbeit stellt außerordentliche Anstrengungen an das Auge und an die Nerven.

Für unbeschäftigte Knaben ist die Einführung von Handfertigkeitskursen sehr zu begrüßen.

Die vermehrte Handarbeit für beide Geschlechter macht aber die Lektüre keineswegs überflüssig. Es wird nie möglich sein, alle müßig-

gehenden Kinder außer der obligaten Schulzeit zu beschäftigen; manchen wird neben den Erholungsstunden im Freien, immer noch viel freie Zeit übrig bleiben, die sie gerne mit Lesen zubringen werden. Wir haben da vorzugsweise städtische Verhältnisse und solche an größeren Ortschaften im Auge. Wie oft klagen die Eltern, sie haben für ihre Kinder keine passende Beschäftigung, sie müssen sie auf der Gasse herum laufen lassen, und wie froh sind sie, wenn nach den langen Ferien die Schule wieder beginnt. Für solche Schüler ist die Lektüre eine wahre Wohltat, und wir meinen, die Eltern sollten sie geradezu zum Lesen anhalten, wenn sie ihnen sonst keine Arbeit anweisen können. Für Mädchen findet man immer passende Nebenbeschäftigung.

Ist die Volksbibliothek eine „Apotheke für die Seele" der Erwachsenen, so ist es die Schulbibliothek in nicht geringerem Maße für die Seele der Kinder. Der jugendliche Geist wird in entsprechend kleineren Dosen daraus schöpfen; aber bei der Weichheit des kindlichen Herzens, der Bildsamkeit des Geistes und der Stärke des Gedächtnisses wird aus dieser Seelenspeise reichlicher Segen erblühen für Zeit und Ewigkeit.

Darum noch einmal nach wie vor: Gründet Schulbibliotheken und lasset dieses wichtigr Erziehungs- und Bildungsmittel der Jugend nicht brach liegen!

Um Herrn Prof. Dr. F. W. Förster herum.

Der Name Dr. F. W. Förster ist dermalen einer der in der gebildeten Welt meist gehörten und auch klangvollsten. Dessen „Jugendlehre" ist internationales Eigentum geworden, und Katecheten und Lehrer aller religiösen Bekenntnisse rechnen diese „Jugendlehre" zu einem ihrer rationellsten methodischen Ratgeber und Wegweiser, wenn auch des Autors Ansichten beispielsweise über die absolute Außerkursſetzung der körperlichen Strafen in weiten Kreisen nicht geteilt wird. — Nicht minder klangvollen Ruf genießt Förster als Autor von „Schule und Charakter", von „Sexualethik und Sexualpädagogik" 2c. 2c.

Der Name, den Förster als Privat-Dozent für Philosophie und Moral-Pädagogik genießt, hat besten Klang in weitesten Landen, woher auch seine ehrenvolle Berufung nach Prag. Auch spricht der zahlreiche Besuch seiner Kollegien ab seite der studierenden Jugend immer lauter für Försters lehramtliche Gediegenheit. Dazu gesellt sich dessen hingebungsvolle und verständnisinnige Wirksamkeit als Redner in den Lehrer-, Jünglings- und Erziehungs-Vereinen in und außer unserem

Vaterlande. Seine pädagogischen Darlegungen an den katechetischen Kursen katholischer Lehrer deutscher Staaten, an kantonalen Lehrertagungen in verschiedenen Kantonen der Schweiz, an den Jahresversammlungen des schweiz. evangelischen und des kathol. Lehrervereins, an der Generalversammlung der hochw. Herren Präsides der kath. Jünglingsvereine 2c. 2c., alle diese Vorträge und Lektionen haben Försters bereits internationalen Ruf noch gehoben, dessen Bedeutung als Erzieher und Lehrer noch gesteigert und namentlich dessen gerade Sinnesart in immer klarere Beleuchtung gesetzt. Ist Förster dermalen auch keiner Konfession Kind, so steht er doch auf dem Boden des positiven Christentums und allda wieder dem Katholizismus am nächsten. Seine ganze Wirksamkeit als Lehrer, sei er auf dem Katheder oder in den Vereinen, hat einen intensiv erzieherischen Charakter. Und zwar will er nicht erziehen für die Bedürfnisse einer bestimmten Gesellschaftsform, sondern erziehen nach bestimmten Idealen, „die über allen wechselnden Bedürfnissen der Zeit das bestimmen, was allein und ewig die geistige Seite des Menschen zu steigern und zu befestigen vermag und was menschliche Gemeinschaft in der Tiefe zusammenhält“. (Siehe „Schule und Charakter“ pag. 5.) Nach seiner Anschauung „soll nicht die gesellschaftliche Entwicklung das Fatum des Charakters, sondern umgekehrt, die ewigen Ideale des Charakters sollen das Fatum der gesellschaftlichen Entwicklung werden — sollen sie mehr und mehr von dem dumpfen Mechanismus des Materiellen frei machen und ihr das Gesetz des Geistes aufzwingen, aus dem heraus auch das Materielle allein erst seine feste Ordnung empfangen kann.“ („Schule und Charakter“ pag. 6.) Försters Art zu erziehen will „ein Christentum der Seele“ schaffen, von dem dann das Christentum der Welt ausgeht. So sagt er in seinem „Christentum und Klassenkampf“ pag. 13: „Was hilft mir aller flammende Hinweis auf soziale Pflicht und soziales Elend, auf Mammonsknechtschaft und gesellschaftliche Ungerechtigkeit, wenn meine individuelle Seele nicht befreit, geläutert, beseeligt wird? Woher nehme ich die Kraft, aus mir herauszugehen, frei zu werden für die Mitmenschen, wenn mir der Erlöser nicht mehr erscheint, wenn ich von nichts als von den äußeren Zuständen des Lebens zu hören bekomme, die wie eine ungeheure, erdrückende Schuldforderung an mich herantreten, ohne mir irgend neues Leben zu schenken? Man muß wissen, daß erst aus den bekehrten Seelen die umgestaltende Kraft kommt.“ —

Seite 16 lesen wir ebenda: „Christus der Gekreuzigte ist die Lösung aller Schwierigkeiten. — — In der Schöpfung des wahren Menschen

durch den Gottmenschen besteht der Beitrag des Christentums zur sozialen Frage. Seine Pädagogik für diese Welt ruht ganz und gar auf der Erziehung für die andere Welt." Im Buche „Schule und Charakter" (Verlag von Schultheß u. Co. in Zürich. — 213 S. — Fr. 3.80) liest man pag. 199 also:

„Der Maler Fra Angelico soll stets gebetet haben, bevor er zum Pinsel griff, um seine himmlischen Gestalten zu malen. Wieviel mehr müssen wir beten, um lebendige Menschen zu bilden — wie müssen wir uns reinigen von unserer verborgensten Unlauterkeit, um die verborgenste Lauterkeit im Kinde zu wecken; wie müssen wir uns sammeln und eins machen mit der göttlichen Wahrheit, damit unser Wort das Göttliche im jungen Herzen treffe. Wie müssen wir uns zur himmlischen Liebe erheben, um über die Lieblosigkeit unserer Nerven hinauszuwachsen!

„Wundertätig ist die Liebe,
Die sich im Gebet enthüllt!"

Wohl ist der moderne Mensch dem tiefsten Sinn solcher Zwiesprache mit der ewigen Wahrheit zu weit entfremdet, um durch den vielen süßlichen und abergläubischen Mißbrauch hindurchzusehen und zu begreifen, daß es das Wesen der Seele ist, zu beten. Aber es wird wieder beginnen müssen, das „Ora" wenigstens in jenem reinmenschlichen Sinne neu zu pflegen, der uns dann von selbst zu religiösen Bedürfnissen emporleitet: Daß wir nur dann erziehen können, wenn wir täglich einmal alle Gedanken zum höchsten Ziele aller Erziehung erheben, alle seine Forderungen aufs Tiefste auch für unser eigenes Leben bejahen und selber den freudigen Gehorsam geloben, den wir von der Jugend verlangen wollen. In diesem Sinne gilt für niemand ernster als für den Pädagogen das alte Wort: „Ora et labora". Ohne solches Gebet gibt es keine wahre Arbeit und keine lebendige Erziehung."

„Ich behaupte, daß der gewiß ganz außerordentliche Mammonismus in unserer Zeit zu einem großen Teile gerade aus der weitverbreiteten religiösen Verflachung des Christentums zu erklären ist und darum auch nicht durch soziale Zornespredigten, sondern nur durch Überwindung des Intellektualismus, des Pantheismus und jeder anderen Art von Diesseitigkeit im modernen Christentum bekämpft werden kann. („Christentum und Klassenkampf" pag. 20.)

„Augustinus sagt einmal: „Du riefst mich zurück zu dem Einen, da ich in das Viele zersplittert war." Dieses Wort gilt für die christliche Religion überhaupt. Sie vereinfacht alle die verworrenen Probleme des Lebens, indem sie dieselben auf ihre tiefste Wurzel zurückführ

— auf die große Frage der inwendigen Wiedergeburt.“ („Christentum und Klassenkampf“ pag. 21.) —

„Möchte der christliche Geistliche sich gegenüber der Sozialdemokratie mit der ganzen Stärke seines religiösen Standpunktes wappnen und sich durch kein Blendwerk ihrer äußeren Erscheinung und keine Fehler ihrer Gegner über die tiefe Schwäche ihres kulturellen Fundamentes täuschen! Möge er sich erfüllen mit der ganzen Sicherheit der Ueberzeugung, daß im lebendigen Christus und nicht im Büchergelehrten Karl Marx die soziale Frage gelöst sei.“ („Christentum und Klassenkampf“ pag, 51.)

Diese Andeutungen — sie könnten natürlich ohne viel Mühe wertvoll vermehrt werden — zeigen, daß Förster in seiner lehramtlichen und literarischen Tätigkeit christlich denkt. —

Wir erlauben uns, um dem Nicht-Kenner von Försters Büchern wenigstens einen Einblick in dessen geistige Denkweise tun zu lassen, einige Ueberschriften aus

a) „Schule und Charakter“ zu bieten. Z. B.

1. Charakterbildung muß im Mittelpunkt der Schule stehen (1 bis 23). 2. Ethische Seelsorge und Schuldisziplin (23—70). Soziologische und psychologische Erwägungen (70—93). 4. Die Bedeutung des Gehorsams für die Freiheit und die Bedeutung der Freiheit für den Gehorsam (93—150). 5. Amerikanische Methoden und Experimente — Pflege der Selbstachtung und Winke für den Anfänger (150—200). 6. Religion und Schule (200—204).

Aus diesen Ueberschriften ersieht man, was Förster mit den Worten will, die er im Vorwort diesem Buche mit auf den Weg gibt, wenn er sagt:

Es soll der leitende Gesichtspunkt der vorliegenden Arbeit sein, dieses allzu äußerlich und nebensächlich behandelte Gebiet der Jugendbildung als eine pädagogische Angelegenheit ersten Ranges zu erweisen. Es soll gezeigt werden, wie viel Charakter hier auf dem Spiele steht, wie tief die Schule gerade durch die Methoden ihrer Ordnungs- und Arbeitsdisziplin auf die ethische Entwicklung der Jugend einwirken kann — belebend oder tötend — und soll gezeigt werden, wie diese Disziplin um ihrer rechten Wirkung willen auch eine tiefere und breitere Grundlage aufsuchen muß: Damit sie den Charakter an der Wurzel bearbeiten kann, statt nur seine letzten Aeußerungen zu behandeln. Gerade um auf den ganzen Charakter zu wirken, muß die Disziplin den ganzen Charakter für ihre Forderungen in Anspruch nehmen. Das aber setzt eine moralpädagogische und psychologische Vertiefung voraus. Dafür sollen im folgenden einige Gesichtspunkte aufgestellt werden. Zur Einleitung wird es angemessen sein, die Schule daran zu erinnern, warum sie sich gerade in unserem Zeitalter weniger als je der Aufgabe entziehen kann, der Charakterbildung ihre größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ist dies festgestellt, so gewinnt die Schuldisziplin als eine Hauptgelegenheit solcher Charakter-Beeinflußung eine ganz neue Bedeutung. Sie er-

scheint nicht als ein bloßes Mittel der Schultechnik, um den intellektuellen Unterricht, den ungestörten Verlauf und die größtmöglichste Leistung zu sichern, sondern vor allem als der grundlegende Beitrag der Schule zur moralischen Ausrüstung ihrer Zöglinge für das spätere Leben.

Die außerordentliche Bedeutung der Schuldisziplin für die Charakterbildung und für die soziale Erziehung der Jugend ist bisher nur der amerikanischen Pädagogik deutlich zum Bewußtsein gekommen. Man wird daher die betreffenden Anregungen und Erfahrungen der amerikanischen Methodik im Vordergrunde der praktischen Vorschläge finden, die im Folgenden gemacht werden. Der Verfasser redet jedoch keiner kritiklosen Uebertragung das Wort — er hat vielmehr versucht, für die Probleme der Schuldisziplin eine Reihe leitender ethischer, soziologischer und psychologischer Gesichtspunkte zu begründen, von denen aus man auf diesem so verantwortlichen Gebiete inmitten all der neu auftauchenden Theorien und Experimente das wirklich Ernsthafte und Lebensfähige leichter erkennen kann. Die Schwäche der amerikanischen Anregungen besteht immer in der Oberflächlichkeit ihrer prinzipiellen Begründung. Sie betonen mit Recht, daß die Schuldisziplin sich mehr in Einklang mit den Bedürfnissen unserer industriellen Demokratie setzen müsse — sie übersehen aber, daß die Bedürfnisse einer bestimmten Gesellschaftsform noch nicht der letzte Maßstab für die Moralpädagogik sein können, sondern daß die Erziehung des Menschen sich nach Idealen zu richten hat, die über allen wechselnden Bedürfnissen der Zeit das bestimmen, was allein und ewig die geistige Seite des Menschen zu steigern und zu befestigen vermag und was menschliche Gemeinschaft in der Tiefe zusammenhält. (Schluß folgt.)

Zur Revision des Erziehungsgesetzes v. Kt. Luzern.

Die gesetzliche Grundlage des kantonalen Schulwesens bilden gegenwärtig das Erziehungsgesetz vom 26. September 1879 und das Gesetz betreffend teilweise Abänderung des Erziehungsgesetzes von 1879 vom 29. November 1898.

An Stelle dieser beiden Gesetze will nun das rührige Erz.-Departement ein neues Erziehungs-Gesetz erlassen, von dem wir jüngst Andeutungen gemacht. Es sei gestattet, an der Hand des Entwurfes selbst noch Einiges herauszugreifen.

Der Ruf nach Revisionsarbeiten auf dem Gebiete des kantonalen Schulwesens machte sich schon bald nach Erlaß der Gesetzesnovelle von 1898 geltend. Es folgten nacheinander im Großen Rate die Motionen Ducloux (1. Dez. 1903), Albisser (2. Dez. 1903), Hochstraßer (Aug. 1905) und Egli (Nov. 1906).

Desgleichen erfolgten Postulate und Eingaben, die alle Neuerung in dieser oder jener Richtung wünschten. Und so liegt denn in Anbetracht all' der gestellten Wünsche und Begehren der heutige Entwurf vor. Er beschränkt die Revision auf das **absolut** Notwendigste z. B. Organisation der Primarschule, Umgestaltung der bisherigen Wiederholungsschule, Ausgestaltung des beruflichen Fortbildungsschulwesens, vermehrte Sorge für die anormalen Kinder, Schaffung einer theologischen Fakultät, Aenderungen in den Besoldungsbestimmungen, Gründung eines Technikums &c. &c. Wir greifen heute Seite 28 und ff die den Entwurf begleitenden Bemerkungen des verehrten Hrn. Depart.-Chefs heraus, über „Besoldung der Lehrer" (Artikel 109—128). Wir lesen da also:

Die folgenschwersten Neuerungen in finanzieller Beziehung enthält der Titel „Besoldung der Lehrer". Wir werden auf die finanziellen Folgen der neuen Anträge betr. das Besoldungswesen sowohl als betr. andere einschlägige Anträge in einem besondern Abschnitte unseres Berichtes zurückkommen und haben hier nur die Notwendigkeit der vorgeschlagenen Aenderungen kurz zu begründen.

Wir stellen zunächst einander gegenüber die Besoldungsansätze des Gesetzes von 1879, der Gesetzesnovelle von 1898 und unseres Vorschlages.

	1879	1898	1908
Primarlehrer	800—1100	900—1300	1200—1700
Primarlehrerinnen	600— 900	700—1100	1000—1500
Arbeitslehrerinnen	80— 140 (pro Jahr)	80— 100 (pro Kurs)	100— 160 (pro Kurs)
Wiederholungsschullehrer	bis 100	bis 200	bis 250
Rekruten- (Bürger-) Schullehrer	—	„ 120	„ 200
Sekundarlehrer	1200—1600	1300—1800	1600—2200
Sekundarlehrerinnen	1000—1300	1100—1500	1400—2000
Holz- und Wohnungsentschädigung	200	300	400

Seit 1905 erhielten die Primarlehrer aus der Primarschulsubvention eine jährliche Zulage von Fr. 75, für die Schuljahre 1906—07 und 1907—08 wurde — außer der Primarschulsubventionszulage von Fr. 75 pro 1907 — laut Gesetz vom 29. Januar 1908 an die Primar-, Sekundar- und Mittelschullehrerschaft ausbezahlt eine Besoldungszulage von Fr. 400 pro Lehrstelle.

Wir haben anläßlich der Begründung unseres Vorschlages zu einem Gesetze betr. die außerordentliche Besoldungszulage an die Lehrerschaft auf die bestehenden Verhältnisse, speziell auf die Verteuerung aller Lebensbedürfnisse und auf die Inkongruenz zwischen den Lehrerbesoldungen und andern Besoldungsansätzen hingewiesen. Sie haben durch Erlaß des genannten Gesetzes die Begründetheit unserer Aufstellungen anerkannt und zugleich Ihrem Willen Ausdruck gegeben, die Mißverhältnisse aufzuheben. Wir können daher auf weitere Ausführungen verzichten. Dagegen lassen wir eine dem Memorial betr. die ökonomische Lage der bernischen Primarlehrerschaft entnommene Tabelle folgen, welche die Mindestgehalte zusammenstellt, die der Primarlehrerschaft nach Zurücklegung der gesetzlich vorgeschriebenen Dienstjahre an allen Stellen ausgerichtet werden.

Kanton	Zahl der erforderlichen Dienstjahre	Mindestgehalt für Lehrer Fr.	Mindestgehalt für Lehrerinnen Fr.	Bemerkungen
Zürich	20	2000	2000	
Bern	10	1400	1100	In Revision
Luzern	16	1375	1175	Zulage aus der Bundessubv. inbegriffen
Uri	—	1300	—*	
Schwyz	20	1500	—*	* Lehrschwestern
Obwalden	—	900	—*	
Nidwalden	—	1100	—*	
Glarus	20	2000	—	Keine Lehrerinnen — Keine Naturalien
Zug	—	1300	1000	
Freiburg	15	1350	1120	Die mittlere Besoldung berechnet
Solothurn	20	1500	1500	
Baselstadt	18	4460	2870	Keine Naturalien
Baselland	15	1370	1370	In Revision
Schaffhausen	20	1800	1520	
Appenzell a. Rh.	10	1550	1550	
Appenzell i. Rh.	10	1400	700*	* Lehrschwestern
St. Gallen	15	1700	1350	Nur Ganzjahresschulen berechnet
Graubüunden	10	900	900	
Aargau	20	1800	1800	Keine Naturalien — In Revision
Thurgau	20	1600	1600	
Tessin	20	1175	920	Nur Ganzjahresschulen berechnet
Waadt	20	2200	1350	
Wallis	—	840	600	Nur Ganzjahresschulen berechnet
Neuenburg	15	2200	1480	Keine Naturalien
Genf	10	2850	2500	Die II. Kategorie berechnet.

Aus dem Aufruf zur Gründung einer schweiz. Anstalt für krüppelhafte Kinder.

Ein Komitee in Zürich veröffentlicht einen schon Ende Mai vorbereiteten, aber damals wegen des weitverbreiteten großen Wetterschadens noch zurückgehaltenen Aufruf an das Schweizervolk zur Gründung einer schweizerischen Anstalt für krüppelhafte Kinder. Das Bedürfnis solcher Anstalten wird überall immer lebhafter gefühlt, schon wegen der großen Anzahl solcher Kinder. Offizielle deutsche Zählungen, insbesondere eine Reichszählung von 1906, lassen voraussetzen, daß wir auch in der Schweiz neben 16 000 erwachsenen ungefähr 4 200 jugendliche Krüppel unter 14 Jahren haben, und der Augenschein bestätigt eine solche Schätzung überall. In der Regel gehen solche Kinder einem freudlosen Leben der Entbehrung und Verbitterung entgegen. Aber in den letzten Jahrzehnten hat sich besonders im Ausland eine rege Fürsorge ihnen zugewandt, und die Verbindung von orthopädischer Behandlung mit Erziehung und Unterricht, sowie Berufsanleitung in geeigneten Anstalten hat Tausenden von ihnen ein befriedigtes, menschenwürdiges Dasein erschlossen. Ungefähr 90 % derselben können nach diesen Erfahrungen dazu gebracht werden, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. In Deutschland bestehen schon ungefähr 43 solcher Anstalten. Die Schweiz, welche sonst in humaner Tätigkeit nicht zurücksteht, und in welcher neuerlich die Gesetzgebung mancher Kantone auch die Fürsorge für solche gehemmte Kinder unter die Aufgaben der öffentlichen Erziehung aufgenommen hat, besitzt noch keine vollständig für diesen Zweck organisierte Anstalt, wenn auch seit 1864 die Mathilde Escher-Stiftung in Zürich (für die Erziehung von etwa 12 armen krüppelhaften Mädchen) und seit 1876 das Hospice orthopédique in Lausanne (für die medizinische Behandlung von 36 verkrüppelten Kindern) Anerkennenswertes geleistet haben.

Das Komitee strebt nun eine Anstalt zur orthopädischen, erziehlich-unterrichtlichen und beruflichen Fürsorge für zunächst etwa 40 krüppelhafte Kinder an und darf hoffen, daß durch die geplante Verbindung mit der Mathilde Escher-Stiftung für deren 60 gesorgt werden kann. Kinder aus allen Teilen der Schweiz, aus den verschiedenen Konfessionen und Sprachgebieten sollen zu möglichst billigen Bedingungen Aufnahme finden, je nach Bedürfnis für dauernde Behandlung oder für vorübergehende Beratung und Anleitung. Wenn möglich soll die Fürsorge später auch auf erwachsene durch Unfall oder Krankheit Verkrüppelte ausgedehnt werden. Ein Terrain von ungefähr 15 000 Quadrametern wird gewünscht für die nötigen Bauten und die Gelegenheit zum Aufenthalt im Freien. Die Gründungskosten sind auf ungefähr Fr. 400 000 veranschlagt, wovon das Komitee bereits etwas über die Hälfte besitzt, wesentlich durch Beiträge aus dem Kanton Zürich. Es wendet sich nun an das ganze Schweizervolk, dem die Anstalt dienen soll, mit der dringenden Bitte um Mithilfe. Die schweizer. gemeinnützige Gesellschaft hat die Bestrebungen den gemeinnützigen Gesellschaften aller Kantone angelegentlich empfohlen und einen Beitrag dafür gewährt.

Der medizinische Begründer und Leiter der Bestrebung ist der hervorragende Orthopäde Dr. Wilh. Schultheß, Zürich V.

Das Komitee besteht gegenwärtig aus 16 Mitgliedern, wird sich aber natürlich beim Eintreten der Mithilfe aus andern Kantonen aus diesen letztern erweitern. Präsident ist Dr. H. Kesselring, alt Professor, Zürich V, Vizepräsident Pfarrer Tappolet, Waisenhaus, Zürich I, Aktuar und Quästor A. Tobler-Weber, Nordstraße 15, Zürich IV. Ungefähr 220 angesehene Vertreter des Staates, der Kirche, der Medizin, der Erziehung und der Gemeinnützigkeit aus allen Kantonen empfehlen durch ihre Mitunterschrift die Bestrebung angelegentlichst allen Menschenfreunden zur Mithilfe. (Nur aus Baselstadt und Baselland,

wo bereits eine ähnliche Anstalt geplant ist, wurden aus Rücksicht hierauf keine Unterschriften erbeten). Gütige Gründungs- sowie Jahresbeiträge können an die Mitglieder des Komitees, in erster Linie dem Quästor, sowie, unter der Bezeichnung „Krüppelanstalt", an die Adresse der Bank Leu u. Co. in Zürich, Postscheckkonto VIII. 475, eingesandt werden.

Möge der dringende Appel an das Schweizervolk überall eine herzliche Aufnahme finden und eine tatkräftige Beteiligung wecken zum dauernden Segen für viele unglückliche Kinder!

Die Tabelle gibt insoferne eine nicht völlig erschöpfende Uebersicht, als darin — soweit das Gegenteil nicht ausdrücklich bemerkt ist — die Naturalleistungen nicht berücksichtigt sind.

Das eben erwähnte Memorial gruppiert die Kantone nach ihren Leistungen für die Besoldung der Lehrerschaft in 3 Gruppen, der Kanton Luzern fällt in die 2. Gruppe. Er steht mit in vorderster Linie, was das Entgegenkommen gegenüber der Lehrerschaft anbetrifft mit Hinsicht auf Uebernahme der Stellvertretungskosten bei Krankheit, Urlaub etc., er steht aber weit zurück hinsichtlich der Leistungen betreffend Alters-, Invaliditäts- und Witwen- und Waisenfürsorge.

Die Hauptlast der Lehrerbesoldungen liegt bei uns in einem Maße, welches die Verhältnisse der andern Kantone bedeutend übersteigt, auf dem Staate. Durch unsere Vorschläge wird diese Belastung, wie wir später ziffernmäßig nachweisen werden, um ein Beträchtliches vermehrt. Wir schlagen trotzdem vor, bei der gegenwärtigen Verteilung dieser Lasten zwischen Staat und Gemeinden — $^3/_4$ und $^1/_4$ — zu verbleiben, und haben unsererseits einen auf Aenderung dieses Verhältnisses abzielenden Vorschlag der vorberatenden Organe — Staat $^3/_5$, Gemeinde $^2/_5$ — abgelehnt. Es geschah dies im Interesse der Gemeinden; die ihnen durch die erhöhten Ansätze des Gesetzes betreffend Barbesoldung und Erhöhung der Naturalleistungen ohnehin erwachsende Belastung sollte nicht noch vermehrt werden, so schwer dies auch den Staat ankommt und so sehr an und für sich ein besserer Ausgleich zwischen Staat und Gemeinden angezeigt wäre. Wir möchten im Gegenteil im Entgegenkommen zu Gunsten des Gemeindehaushaltes noch bedeutend weiter gehen als bisher, indem wir das Maximum der Staatsbeiträge an außerordentlich mit Steuern belastete Gemeinden in Form der Uebernahme der gesamten Barbesoldung von Fr. 5000 des bisherigen Gesetzes auf Fr. 20000 zu erhöhen beantragen (§ 113). Auch der Lehrerschaft, welche in abgelegenen Gegenden unter schwierigen lokalen Verhältnissen oder an stark bevölkerten Gesamtschulen in besonders mühevoller Weise ihres beschwerlichen Amtes waltet, möchten wir noch mehr als bisher entgegenkommen, indem wir den Betrag der Besoldungszulagen, welcher für solche besondere Verhältnisse seitens des Staates ausgeworfen werden darf, die sog. Bergzulagen, von Fr. 2500 auf Fr. 10000 zu erhöhen vorschlagen.

Die Besoldung der Mittelschullehrer beantragen wir — abgesehen vom Ertrag der betr. Schulkaplaneien — ganz zu Lasten des Staates zu übernehmen (§ 123) und betreffend die Festsetzung der Höhe dieser Besoldungen die Mittelschullehrer den Lehrern an den kantonalen Anstalten gleichzustellen (§ 125). Die erstgenannte Neuerung ist eine Gegenleistung für Inanspruchnahme des Wahlrechtes. Sie liegt ferner im Interesse einzelner Mittelschulen, deren Existenz gefährdet erscheint, wenn den Mittelschulgemeinden nicht ein Teil ihrer Lasten abgenommen wird. Wir verweisen diesbezüglich auf die Eingabe der Gemeinden des Mittelschulkreises Münster vom 29. April 1907 (Beilage XII). Der zweitgenannte Vorschlag entspricht dem wiederholt geäußerten Wunsche der Mittelschullehrer, welcher auch in Ihrer Behörde schon oft lebhafte Unterstützung fand.

Betreffend § 125 sei noch darauf hingewiesen, daß die vorgeschlagene Redaktion desselben Rücksicht nimmt auf die von der Lehrerschaft der Kantonsschule anläßlich der Vorlage des letzten Besoldungsdekretes geäußerten Wünsche über die Form der Besoldungsfestsetzung. (Forts. folgt.)

* Aussprüche.

1. Es ist wahrlich nicht genug, die Gebote Gottes auswendig zu wissen und im Gedächtnisse zu haben; man muß dasjenige, was darin befohlen, vollziehen und sie in Ausübung bringen. Mit andern Worten: Um vor Gott gerecht zu sein, muß man nicht bloß die Gebote Gottes kennen, sondern man muß auch sein Leben darnach eingerichtet haben. „Denn vor Gott sind diejenigen noch nicht gerecht," schreibt der Apostel Paulus, „die das Gesetz hören," (wissen, was darin enthalten ist), „sondern, die das Gesetz vollziehen, diese werden für gerecht gehalten werden." —

2. „Wenn du zum Leben eingehen willst, so halte die Gebote!" spricht wiederum Jesus Christus. Wir sind also schuldig, die zehn Gebote Gottes zu halten und zwar:

1. Weil sie eine Erklärung des natürlichen Gesetzes sind, welches Gott in unsere Herzen geschrieben hat.

2. Weil sie Jesus Christus selbst bestätiget, vollständiger erklärt und zu halten befohlen hat. „Glaubet ja nicht," sagt Jesus, „daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzuheben; ich bin nicht gekommen sie aufzuheben, sondern zu erfüllen."

3. Wer Eltern stets in Ehren hält,
Dem geht es wohl in dieser Welt;
Denn Wohlergehen, langes Leben
Wird Gott den guten Kindern geben! —

4. Vatersorgen sind am Morgen
Früh schon vor der Sonne wach;
Winkt der Abend Kindern ladend,
Vaterherz denkt sorgend nach.

Täglich neue Lieb' und Treue
Quillt in Vaterbrust herauf;
Frost und Hitze, Sturm und Blitze
Hemmen nicht der Liebe Lauf.

5. Mutterliebe, Muttertreu'
Wird mit jedem Morgen neu,
Lehren, Wehren, Nähren ist
Ihr Geschäft zu jeder Frist.

Muttersorge, Mutterpflicht
Rastet selbst am Abend nicht,
Mit den Engeln in der Nacht
Hält sie bei den Kindern Wacht.

6. Mein Kind, ehre deine Eltern; denn der Sohn Gottes hat die seinen auch geehrt!" Ferner spricht der heilige Kirchenlehrer Chrysostomus, Erzbischof von Konstantinopel: „Die erste Staffel der Frömmigkeit ist, daß du die, welche dir Gott zu Anfängern deines Lebens geordnet hat, in Ehren hältst." Und der hl. Kirchenlehrer Cyrillus, Erzbischof von Alexandrien, sagt: „das erste ist, daß ein frommer Christ, daß ein Kind seine Eltern ehren soll."

7. Wer nichts tut ohne Rat,
Den reut's nicht nach der Tat;
O es ist gar bald getan,
Was sehr lange reuen kann!

Wer Eltern Rat und Wink verachtet,
Ist sich und andern nur zur Pein!
Vom Klugen wird er nicht geachtet,
Muß seine eigne Geißel sein.

(Dem Gebetbüchlein „**Ehre Vater und Mutter**" (351 S. 1 Fr.) von Jos. Ant. Hiller, 10. Aufl. bei Eberle und Rickenbach in Einsiedeln entnommen. Wir können das wirklich zeitgemäße, praktische und lehrreiche Büchlein nur sehr empfehlen. Der Einsender.)

Streifzüge durch die Tierwelt.

So betitelt sich ein 96 Seiten starkes Werkchen mit farbigem Umschlag von Dr. Th. Zell. Auch dieses Buch ist, wie die frühern Bände des schnell bekannt gewordenen Verfassers von „Ist das Tier unvernünftig?" und „Tierfabeln", der Erforschung des Tieres, namentlich seiner seelischen Eigentümlichkeiten gewidmet. Ein Blick in das reichhaltige Inhaltsverzeichnis zeigt, welch' hochinteressante Fragen behandelt werden; es sind meistens Fragen, über welche bisher eigentlich noch gar keine Hypothesen aufgestellt worden sind und deren Lösungsversuche deshalb jedermann, besonders jede Lehrkraft, interessieren werden. Wir nennen nur folgende Kapitelüberschriften: Die Bedeutung der Schnurrhaare. — Warum haßt der Hund die Katze? — Die Widersprüche über die Gefährlichkeit mancher Bestien. — Wie trinkt der Wolf? — Tiere als Politiker. — Eine merkwürdige „Angewohnheit" mancher Pferde beim Trinken. — Zum Schlusse werden in sehr schöner Sprache — das ganze Bändchen ist übrigens gewählt geschrieben — die Sprichwörter „Frecher Dachs" und „Neugierig wie ein Affe" erklärt.

Dem Lehrer wird das erwähnte Buch ganz bedeutend zu einem interessanten Zoologie-Unterrichte verhelfen. Es kostet 1 Mark und wird von der „Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde", in Stuttgart, herausgegeben, ist auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Bei diesem Anlasse möchte ich allen verehrten Kollegen und Kolleginnen den Beitritt zur Kosmos-Gesellschaft warm empfehlen. Jedes Mitglied zahlt einen Jahresbeitrag von nur Mk. 4.80 und erhält dafür als Gegenleistung kostenlos:

1. Kosmos, Handweiser für Naturfreunde, erscheint jährlich zwölfmal und kostet für Nichtmitglieder Mk. 2.80.

2. Die ordentlichen Veröffentlichungen; jedes Jahr mindestens fünf Werke, von hervorragenden Autoren verfaßt und naturwissenschaftlichen Inhaltes. 1906 erschienen: 1. R. H. Francé, Das Liebesleben der Pflanzen; 2. Dr. Th. Zell, Streifzüge durch die Tierwelt; 3. Dr. M. Meyer, Die Rätsel der Erdpole; 4. Wilh. Bölsche, Im Steinkohlenwald; 5. Dr. W. Ament, Die Seele des Kindes.

3. Das Recht, die außerordentlichen Veröffentlichungen früherer Jahrgänge zu einem ermäßigten Preise zu beziehen.

Jede Buchhandlung nimmt Beitrittserklärungen entgegen. A. K. Zug.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Schwyz.** * Einsiedeln. Im „Löwen" in Willerzell tagte am 9. Sept. die Sektion Einsiedeln-Höfe. Hochw. Herr Pfarrer P. Peter Fleischlin eröffnete die Versammlung. Er begrüßt alle Anwesenden, besonders auch den Referenten hochw. Herrn Professor P. Joachim Sisler herzlich. Nach Verlesung des Protokolls begann der hochw. Herr Referent mit seinem Vortrage: Der Gregorianische Gesang und unser hl. Vater Pius X. Der Referent zeigt, was der Gregorianische Choral ist und wie er entstanden ist; er preist die Vorzüge desselben gegenüber der modernen Musik und widerlegt die Vorwürfe, die dieser Gesangsweise gemacht werden. Er spricht von der Blütezeit des Chorals, von der Pflege desselben im Kloster St. Gallen, von seinem Niedergang und endlich vom Wiederaufblühen dieser alten kirchlichen Gesangsweise, besonders unter der Regierung unseres gegenwärtigen hl. Vaters Pius X., der schon als Kardinal und jetzt als hl. Vater dem Choral die vollste Aufmerksamkeit schenkt und die diesbezüglichen Bestrebungen sehr unterstützt. Noch widmet der Redner einige Worte der Pflege des Chorals im Kloster Einsiedeln und führt hierauf den Zuhörern auf einem Grammophon mehrere Choralgesänge vor, wie sie in Rom gesungen werden. — Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des verehrten Referenten. Der Dank, der dem löbl. Stifte Einsiedeln ausgesprochen wurde für die vielen Referenten, die in unsern Versammlungen uns mit Vorträgen aus allen möglichen Gebieten erfreuten, war ein wohlverdienter. — Die Diskussion wurde eifrig benützt, und da war es vor allem hochw. Herr P. Bonifaz Graf, Pfarrer in Euthal, ein in der Kirchenmusik und im Choral wohlbewanderter Pfarrherr, der uns Chordirigenten manch' praktischen Wink gab. —

Ueber die Delegiertenversammlung in Zug referierten die Kollegen Theodor Feusi und Meinrad Kälin. Nach einigen kurzen Mitteilungen über den bibl. Geschichtskurs in Einsiedeln, der unter Leitung von Herrn Lehrer Benz in Marbach abgehalten werden soll, folgen die Wahlen. Es werden erkoren als

Präsident: Lehrer Theodor Feusi in Schindellegi
Vizepräsident: Hochw. Herr Pfr. P. Peter Fleischlin in Einsiedeln
Kassier: Lehrer Robert Waldvogel in Unteriberg
Aktuar: „ Thomas Ochsner in Trachslau
Beisitzer: „ Damian Steiner in Rothenthurm.

Präsident und Aktuar werden als Mitglieder unserer Sektion im Kantonalvorstande bezeichnet. — Unsere nächste Tagung findet auf dem Birchli bei Einsiedeln statt. N.

2. **Luzern.** Die Verpflegungs- und Erziehungs-Anstalt armer Kinder in Rathausen gibt eben ihren 24. Jahresbericht heraus. Derselbe ist, angesichts des nun 25. jährigen Bestandes reich illustriert. Bis heute waren 609 Kinder in der Anstalt. Wir kommen demnächst redaktionell auf das Wirken der Anstalt zurück und hoffen, für diese eingehendere Arbeit einige Klischees des Berichtes leihweise zu erhalten z. B. die Anstalt anno 1883 und heute, den Präsidenten der Kommission, den Rechnungsführer, die Direktoren und die Vorsteherin. Für heute der verdienten Anstalt ein herzliches Glückauf zu weiteren 25 Jahren! —

3. **Appenzell-J. Rh.** * Durch die Wahl des H. H. Pfarrers und Bezirksschulratspräsidenten A. Breitenmoser in Bruggen zum Seelsorger und Kommissarius zu Appenzell hat das Schulwesen des Ländchens am Alpstein einen warmen Freund und Förderer erhalten. Wer weiß, wie hochw. H. Breitenmoser mit ganzem Herzen der Schule ergeben ist, wird Innerrhoden zu dieser Acquisition gratulieren. Noch junger Geistlicher, hat er als Schulrats-

präsident von Mosnang und später in Haslen tüchtig in die dortigen Schulverhältnisse eingegriffen und manchem Fortschritt zum Durchbruche geholfen oder die Wege geebnet; hat er ja beispielsweise an beiden Orten im Winter an mehreren Abenden selbst als eifriger Fortbildungsschullehrer gewirkt. Diese „Leidenschaft für die Schule“ konnte er freilich in der großen Gemeinde Straubenzell vielseitig betätigen. Wir haben von dortigen Kollegen erfahren, wie Hr. Pfarrer Breitenmoser als Schulrat je und je dabei war und zwar meistens initiativ, wenn es galt, der Lehrerschaft entgegenzukommen oder sie finanziell besser zu stellen. Diese noble Gesinnung konnte er dann auch in einem weitern Kreise verwirklichen, als er vom hohen Erziehungsrate in Ehrung dieses schul- und lehrerfreundlichen Sinnes zum Bezirksschulratspräsidenten von Goßau avancierte. Wies eine Gemeinde des Bezirks überfüllte Schulen auf, so ruhte er nicht, bis Remedur geschaffen wurde; entsprach ein Schulhaus den neuen Anforderungen nicht mehr, so ermunterte und belehrte er die Behörden zur Abhilfe, und um die Bürger von der Notwendigkeit einer Aenderung zu überzeugen, ging er selbst in entfernte Gemeinden und legte ihnen dies in warmen Worten an öffentlicher Versammlung ans Herz. Die Tatsachen zeigen, daß er überall Erfolg hatte. Die Lehrerschaft des Bezirks Goßau hat am scheidenden Bruggener Pfarrherrn einen wohlmeinenden Freund verloren, darin stimmen alle, welcher Konfession sie angehören, überein. —

Hochw. H. Pfarrer Breitenmoser wird im Schulwesen Innerrhodens ein eifriger Mitarbeiter des verehrten hochw. H. Schulinspektor Th. Rusch sein!

(Eingesandt aus dem St. Gallischen).

Zur Komplettierung einer Sammlung der vom Verein f. Verbreitung guter Schriften herausgegebenen Bändchen werden noch folgende Nummern gesucht:

Zürich: 4, 9, 13, 19, 31, 35, 36, 52 349
Basel: 1, 2, 4, 6, 9, 26, 27, 32, 47, 50, 52, 58
Bern: 2, 23.

Offerten mit Preisangabe für einzelne oder alle dieser Bändchen richte man unter Chiffre W 5167 Z an Haasenstein & Vogler, Zürich.

Ziehung Balsthal definitiv am 29. Oktober.
Haupttreffer **40,000** und **10,000 Fr.**

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.
Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Druckarbeiten

aller Art liefern billig, schnell u. schön
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Tit. Erziehungs-

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 25. Sept. 1908. | Nr. 39 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Nach 50 Jahren. (Mit Bild) — Thurgauische Schulsynode. — Zur Revision des Erziehungsgesetzes vom Kt. Luzern. — Um Herrn Prof. Dr. F. W. Förster herum. — Aus Kantonen und Ausland. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Nach 50 Jahren.

Den 18. Sept. waren es 50 Jahre, daß Pius X. die hl. Priesterweihe empfing. Es ist schicklich, daß auch ein Schulblatt dieses Erinnerungstages gedenkt; denn Pius X. war in allen Stellungen im besten Sinne schulfreundlich. —

Pius X. wirkte von 1858—67 im venezianischen Tombolo als Kaplan, von 1869—75 als Pfarrer von Salzano, von 1875—84 als Seminarregens und Domherr von Treviso, von 1884—93 als Bischof von Mantua, von 1893—1903 als Kardinalspatriarch von Venedig und seit 1903 als Papst. Der Seeleneifer des Kaplans, die Mildtätigkeit des Pfarrers, die Klugheit und der Weitblick des Regens, der gesunde Reformeifer des Bischofs, die praktisch-soziale Arbeit des Patriarchen: all' das ist bekannt und zeichnet Pius X. als Jugendfreund, Lehrer und Erzieher der ihm jeweilen Anvertrauten. —

Vom Papste nun einige Worte. Was Pius X. als Papst anstrebt,

zeigte er in seinem Worte, gesprochen bei Anfang des Pontifikates: „Sollte jemand ein Programm von uns erwarten, so wird es immer nur das eine sein: Alles in Christus zu erneuern." Und diese Erneuerung im praktischen Leben erwartet er davon, daß

„in allen Städten und Dörfern die Gebote Gottes treu befolgt werden, daß dem Heiligtum die gebührende Ehre erwiesen, die Sakramente oft empfangen werden und alles beobachtet wird, was zum Leben des Christen gehört."

Auch im ersten Konsistorium vom 9. Nov. 1903 bezeichnet Pius X. es als seine vorzüglichste Aufgabe,

„dafür zu sorgen, daß die Gebote des Evangeliums von allen beobachtet und die Räte treu befolgt werden, sodann die Rechte der Kirche zu verteidigen, in den vielgestaltigen wichtigen Fragen, welche die Familie, den Unterricht der Jugend, Recht und Eigentum betreffen, zu entscheiden, die sich schroff gegenüberstehenden Klassen der bürgerlichen Gesellschaft zu versöhnen, kurz die Erde zu entsühnen und dem Himmel neue Bürger zu gewinnen."

Bei der Durchführung dieses Programms, der Erneuerung der Welt in Christus, zeigte sich Pius X. sofort in hellem Lichte als der umsichtige Steuermann des Schiffleins Petri, der den Blick für den Ernst der Lage in mehr als vierzigjähriger praktischer Seelenleitung geschärft hatte. Der Papst war sich alsbald klar, daß, um das Werk mit Erfolg zu krönen, der christliche Gedanke unter der Jugend gepflegt, die Diener der Kirche und manche kirchliche Einrichtungen von menschlichen Unvollkommenheiten und Zutaten, die sich im Zeitenlauf angesetzt, gereinigt werden mußten.

„Gesegnet sei," rief daher der Papst aus, als er am fünfzigsten Jubeltage der feierlichen Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariä (8. Dezember 1904) die Vertreter der katholischen Jugendvereine

Digitized by Google

Italiens empfing, „gesegnet sei der Verband katholischer Jugendvereine, der, in schwerer Zeit gegründet, das verdient hat, unter seine Fahne jene Jünglinge zu sammeln, auf welche es die Feinde des christlichen Namens so gerne absehen, deren Unerfahrenheit sie sich zu nutze machen, deren Leidenschaften sie schmeicheln und deren Geistesgaben sie mißbrauchen zur Verderbnis ihrer Sitte und zur Ausstreuung der verderblichen Saat des Unglaubens und des Indifferentismus in die Seelen."

Und schon vorher hatte Pius X. im Bewußtsein, daß er sein Pontifikat unter das Zeichen der kirchlichen Reform gestellt, am 5. Mai geschrieben: „Kaum ist etwas so bedeutungsvoll, daß Christus wieder herrsche in der Welt, als ein heiliger Wandel des Klerus, der da durch sein Beispiel, sein Wort und sein Wissen den Gläubigen ein Führer sein soll. Denn nicht mit Unrecht sagt ein altes Sprichwort: Wie die Priester — so das Volk." Von diesem Gedanken ausgehend, erließ der Papst eine Reihe von Verordnungen, die darauf abzielen, die italienischen Priester und Priesteramtskandidaten dem Ideal des Priestertums immer näher zu bringen. Demgemäß sollten nach der Absicht des Papstes die talienischen Seminare zu wahren Pflanzstätten des kirchichen Nachwuchses in sorgfältiger wissenschaftlicher und asketischer Ausbildung umgestaltet werden.

Von Anfang an erkannte auch der Papst, daß zur Durchführung seines Programmes eine zeitgemäße Reform des päpstlichen Verwaltungswesens von dringender Notwendigkeit sei. Darauf richtelen sich seine ersten Maßnahmen, und sie war der Gegenstand seiner umfassenden beständigen Sorge während des Lustrums, in welchem er den Stuhl Petri inne hat, bis in die jüngste Zeit. Damit ist auch aufs Engste die Neuordnung des kanonischen Rechts verknüpft, wie er in einem Reskript vom 19. März 1904 selbst hervorhebt.

„Von dem Augenblick an," heißt es nämlich daselbst, „da wir nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse die schwierige Aufgabe auf unsere Schultern nahmen, die katholische Kirche zu regieren, war es unsere Absicht und unser Plan, nach Kräften alles in Christus zu erneuern, ... nach diesem obersten Grundsatz alles einzurichten, was wir unternahmen, war unsere stete Sorge. Da wir aber klar erkennen, daß zur Erneuerung in Christus die kirchliche Disziplin von höchster Bedeutung sei . . . haben wir ihr eine besondere, eifrige Sorgfalt zuwenden zu sollen geglaubt."

Die inneren Reformmaßnahmen sollten sich aber nicht auf die Kurialbehörden allein erstrecken; Kirchen und Gläubige von Rom und ganz Italien, wohin

„von allen Herren Länder Christen und Nichtchristen zusammenströmen, würden sich eine große Verantwortung aufladen, wenn diese, anstatt sich in der Nähe des obersten Hirten Erbauung zu holen, abgestoßen und schlimme Eindrücke in ihre Heimat mitnehmen würden."

Daher ordnete Pius wenige Monate nach seinem Regierungsantritte eine genaue Visitation der Kirchen und religiösen Orden

in der ewigen Stadt an und dehnte diesen Befehl zur apostolischen Visitation unmittelbar danach auf die Kirchen und Klöster des gesamten Italien aus.

„In der Kirche darf nichts geschehen,“ mahnte der Papst, was die Frömmigkeit und Andacht der Gläubigen stört oder auch nur vermindert, nichts, was vernünftigerweise Mißfallen oder Aergernis erregt, nichts, von allem, was unmittelbar die Würde und Heiligkeit des Gottesdienstes verletzt, des Bethauses und der Majestät Gottes unwürdig ist.“

Dies war auch der Beweggrund zu einer weiteren Reform, die, wie die Neuordnung des kirchlichen Rechtes das Interesse der Gesamtkirche im Auge hatte, die Erneuerung des Kirchengesanges und der Kirchenmusik.

Bei einem Rückblick auf diese unermüdliche Tätigkeit und Hirtensorgfalt für die Erneuerung und Gesundung des Lebens der Kirche und Christenheit findet sich das Wort bestätigt, welches ein deutscher Biograph, Msgr. de Waal, bei der Thronbesteigung Pius' X. niedergeschrieben hat, um dessen Wirken im Vergleich zu seinem Vorgänger auf dem Stuhle Petri, Leo XIII., Ausdruck zu verleihen. „Wenn der Baum unter Leo seine Blätterkrone mächtig entfaltet hat, dann wird er unter Pius X. seine Wurzeln tiefer in das Erdreich senken und den Stamm und die Aeste innerlich stärken.“

In einer Zeit tiefer Zerrissenheit und Zerklüftung auf geistigem und sittlichem Gebiete rief Pius X. als oberster Lehrer der Kirche das aufmunternde und aufrüttelnde Wort hinein: Christus ist König; in Christus soll die Welt sich erneuern, in Christus habt ihr eure höchste Autorität, an welche ihr euch anschließen müßt. Im Bewußtsein der großen Verantwortung, welche seine hohe Stellung als obeerster Lehrer und Hirte der Völker ihm auferlegt, erhob der Papst anderseits einen ernster Warnungsruf im öffentlichen Konsistorium vom 17. April 1907 gegen eine glaubensfeindliche Richtung in der Kirche; gegen einen Geist der Pseudokritik, gegen das Zerrbild einer wissenschaftlichen Kritik, die ihre zerstörende Tendenz gegen die Lehre von der Ueberlieferung, gegen die Dogmen und vorzüglich gegen die Bücher der hl. Schrift richtet. Die Folgen dieser Art von Kritik waren: Verneinung jeder übernatürlichen Ordnung, Verwerfung jeglicher übernatürlichen Offenbarung, der biblischen Inspiration und mündlichen Ueberlieferung, Leugnung selbst der Gottheit Christi, Auflehnung gegen die von Christus gestiftete Kirche.

Um dieser Gefahr einen Damm entgegenzustellen, erließ Papst Pius X. am 3. Juli 1907 einen sog. Neuen Syllabus, ein offizielles Verzeichnis von 65 Zeitirrtümern, von denen mehr als 30 dem Gebiete

einer falschen Bibelkritik angehören. Aber mit verneinenden Sätzen den Irrtum zu verwerfen bei dem kühnen Ansturm gegen die Wahrheit erwies sich nicht als ausreichend. Durch positive Darlegungen mußte die katholische Glaubenslehre einen Schutzwall gegen Verfälschung erhalten, und so erschien unter dem 8. September 1907 die Enzyklika wider die Modernisten. Welche Wellen der Erregung bei Freund und Feind, im katholischen und akatholischen Lager aller Länder und Zungen die päpstliche Kundgebung schlug, ist noch in aller lebhafter Erinnerung. Den Beweggrund für dieses sein Vorgehen legt Pius selbst im Eingang derselben mit den Worten dar:

„Dem Amte, welches uns von Gott übertragen worden, die Herde des Herrn zu weiden, wurde vor allem von Christus die Aufgabe zugewiesen, den Schatz des überlieferten heil. Glaubens aufs sorgfältigste zu hüten und profane Neuerungen und Einwendungen einer sog. Wissenschaft zurückzuweisen. Zu jeder Zeit ist diese Sorge des obersten Hirten dem katholischen Volke notwendig gewesen. Und doch kann es nicht geleugnet werden, daß in der letzten Zeit die Zahl der Feinde des Kreuzes Christi gar sehr gewachsen, die mit neuen hinterlistigen Kunstgriffen die Lebenskraft der Kirche zu vernichten suchen, ja, wenn es möglich wäre, das Reich Jesu Christi von Grund aus zerstören würden. So können wir denn nicht länger mehr schweigen, wenn wir nicht unserer heiligsten Aufgabe untreu werden wollen und man nicht die Milde, die wir bisher in der Hoffnung auf Besserung walten ließen, uns als Pflichtvergessenheit auslegen soll."

Nur gegen die verderblichen Folgen einer unwissenschaftlichen Pseudokritik trat der Papst mit aller Schärfe auf, nicht gegen die kritische Forschung überhaupt, was sich z. B. die radikale Aargauer Lehrerschaft merken dürfte. Denn bei dem Empfang der Mitglieder der historischen Institute Roms, hervorragender deutscher, österreichischer, ungarischer, englischer, französischer, belgischer, holländischer, schwedischer Geschichtsforscher am 20. April 1904 knüpfte Pius X. an das bekannte Wort seines Vorgängers Leo XIII. an:

„Die katholische Kirche hat keine Furcht vor der Wahrheit" und führte weiter aus: „Im Gegenteil, die katholische Kirche ist die beste Schützerin und Hüterin der Wahrheit. Ich bin durchaus gewillt, alle die von Leo XIII. getroffenen Einrichtungen aufrecht zu erhalten und wünsche, daß die Studien immer weiter fortschreiten mögen. Alle, die sich am Studium der Wahrheit beteiligen, streben nach dem gleichen Ziele wie die katholische Kirche."

Demgemäß hielt sich auch Papst Pius X. in sechs Erlassen hinsichtlich der Erforschung und des Studiums der Bibel, von denen das apostolische Schreiben Quoniam in re biblica vom 27. März 1906 der wichtigste ist, theoretisch an die von Leo XIII. vorgezeichneten Richtlinien; aber in seinen praktischen Maßnahmen geht er als der Mann der Praxis über den Gelehrten Leo XIII. weit hinaus. Für die Theologen fordert er eine umfangreichere Ausbildung in der biblischen Wissenschaft und eine

gründlichere Behandlung dieser Disziplin hinsichtlich des Glaubens- und Offenbarungsinhaltes der heil. Schrift, aber auch nach der philologischen Seite hin und unter Berücksichtigung der neueren geschichtlichen Forschungsergebnisse. Als notwendige Folge hiervon wird die Errichtung einer größeren Anzahl von Kathedern für die Bibelwissenschaft vorgeschrieben, die nur mit fachmännisch ausgebildeten Kräften nach Ausweis ihrer Befähigung besetzt werden sollen. —

Aus allem ersehen wir, daß bei Pius X. als Papst der **Priester** in den Vordergrund tritt. Das sagt uns auch dessen Schreiben anläßlich des derzeitigen Papstjubiläums, in dem es u. a. heißt:

„Aber als Statthalter Jesu Christi kann ich mich nicht davon frei machen, zu gestatten, daß das Ereignis zum Gegenstand einer neuen öffentlichen Kundgebung der Zuneigung und Liebe zum Stuhle Petri werde. Deshalb nehmt alle meinen Dank hin. Vor allem muß ich euch jedoch anempfehlen, daß die Feste rein religiösen Charakters sein sollen und sich nicht erweitern zu Kundgebungen, die mit dem Glauben nichts zu tun haben. Auch sollen keine neuen Wohltätigkeitswerke begonnen werden, sondern man sorge mit Eifer und Großherzigkeit für Zustandekommen und Erweiterung des Angefangenen und Bestehenden. So sei man in Rom bedacht auf den Bau von Kirchen in den neuen Vierteln, woselbst solche mangeln. Man sorge für Vereine zum Besten der unteren Volksklassen, für Jünglings- und Studentenvereine, man erweitere den Katechumenenunterricht und vergesse nicht, Brot an die Armen auszuteilen und ihnen Schlafstätten zu bereiten. Hiefür müssen alle Kräfte eingesetzt werden." —

So ist in obigen Zeilen verhältnismäßig kurz und bündig Pius X. Wirksamkeit speziell als Papst gezeichnet. Und jeder wird sagen müssen, es hat deren Kenntnis für den Lehrer und Erzieher hohe Bedeutung. Wir bringen darum auch unseres kath. Lehrervereins wärmste Grüße zur Jubelfeier des edlen und weitsichtigen Papstes. Wir danken Gott, daß er uns Pius X. gegeben, wir bitten Gott, daß er ihn uns noch lange erhalte. Sein Streben galt in jeder Stellung in hervorragendem Maße der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend. In Tombolo richtete er eine Abendschule ein, um besonders schwache Schüler weiter zu bilden. In Salzano hielt er derartige Christenlehren, daß sie für den italienischen Klerus vorbildlich wurden, auch trieb er in anregendster Weise Kirchenmusik. So ist Pius X. in Vergangenheit und Gegenwart ein Mann, der katholischen Lehrern sehr nahe steht. Sein Wirken sei gesegnet. —

Neu sind eingegangen nachfolgende Kalender: 1. Regensburger Marienkalender (50 Pfg., 44. Jahrg.) bei Pustet in Regensburg. — 2. Sonntags-Kalender v. Herder in Freiburg i. B. (49. Jahrg., 40 Pfg.). — 3. Emmanuel-Kalender (8. Jahrg., 45 Pfg.). Verlag des „Emmanuel", Buchhandlung in Buchs. Alle katholisch und erprobt. —

Thurgauische Schulsynode.)

In dem vornehm ausgestatteten Kantonsratsaale der Stadt Frauenfeld tagte am 11. September eine stattliche Lehrergemeinde: die gesetzliche Schulsynode des Kts. Thurgau, wohl 400 Mann stark. Diese kantonale Versammlung hat jeweils den besondern Reiz, daß bekannte und befreundete Kollegen und namentlich Klassengenossen, die sich das ganze Jahr nie gesehen, für ein paar Stunden fröhliches Wiedersehen feiern und mit Wonne der Erlebnisse längst vergangener Tage gedenken können. Nicht umsonst hat auch heute der Rathausplatz ein so lebhaftes und bewegtes Bild geboten; nicht umsonst schwärmte immer noch eine stattliche Pädagogenschar um den Eingang des Sitzungsgebäudes, nachdem das akademische Viertel bereits vorüber war und drinnen unter den brausenden Akkorden des: „Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammet" die Tagung schon ihre Weihe empfangen.

Zum letzten Male entbietet das abtretende Präsidium: Hr. Sek.-Lehrer Schweizer in Frauenfeld, den Synodalen Gruß und Willkomm. Er gedenkt mit Anerkennung der Tätigkeit der früheren Erziehungsdirektoren † Dr. Stoffel und Dr. Deucher (jetziger Bundesrat) und erwähnt lobend des Volksentscheides betr. Kantonsschulneubaute; hoffentlich werde das nächste Jahr den notwendigen 4. Seminarkurs bringen. Dann wendet sich der Vorsitzende gegen maßlose Neuerungssucht in Schuldingen und legt eine Lanze ein für das bewährte Alte. Die beste Pädagogin sei immer noch die Liebe, und darin könne man von Pestalozzi nie auslernen: Er schenkte der lieben Jugend sein Alles, sein Herz.

Seit der letzten Versammlung sind 8 Kollegen uns und den Ihrigen durch den Tod entrissen worden im Alter von 25—86 Jahren, dafür sind 33 neue Berufsgenossen in den „Ring" getreten, um der erhabenen Mutter Pädagogia ihre Dienste zu weihen.

Das Ergebnis der Wahlen ist folgendes: Hr. Seminardirektor Dr. Häberlin, Präsident; Hr. L. Rietmann, Vizepräsident; Hr. Sek.-Lehrer Huber, Aktuar; übrige Mitglieder der Direktionskommission die H. H.: Gut, Arbon; Weideli, Hohentannen; Meyerhans, Dießenhofen; Thalmann, Frauenfeld; Engeli, Ermatingen; Vetterli, Eschlikon; Rüegger, Märstetten und als Vertreter der Kantonsschule: Konrektor Kradolfer.

Haupttraktandum: Besprechung der neuen Schulbücher für die 2. und 3. Klasse. Erster Referent ist das Präsidium der Lehrmittelkommission. Er führt aus, daß die neuen Büchlein vollständig neu erstellt worden; sie lehnen sich an keine auswärtigen Lehrmittel an. Der Redner rechtfertigt die Bildung einer Dreierkommission gegenüber der Wahl eines größern Kollegiums. Er erwartet von ihr mit Recht eine einheitlichere Anlage und ein schnelleres Arbeiten. Die Schulbüchlein wollen keine Leitfäden für den Selbstunterricht der 8- und 9-jährigen Schweizerbürger sein, obschon dies beim herrschenden Lehrermangel nicht „ohne" wäre, noch weniger aber fix und fertige methodische und wissenschaftliche Rezepte und Anweisungen für die Lehrer; sein wollen sie: Freundliche Erzähler aus der Kinder Welt, in schlichter, hie und da

*) Leider blieb die Einsendung für letzte Nummer weg. D. Red.

auch lustiger Sprache. Trockene Analysen von Gegenständen sind ersetzt durch erzählende Beschreibungen, Märchen dagegen nicht aufgenommen worden; sie mögen besser durch den Leser vorerzählt werden. Den Inhalt des 2. Büchleins könnte man etwa zusammenfassen in den Titel: Das Kind und die Jahreszeiten; der Stoff des 3. gruppert sich etwa um die Ueberschriften: Was das Kind im Garten, in Wiese und Feld, im Wald, in Dorf und Stadt sehen und erleben kann. Im Anhang besitzen die Büchlein orthographische, sprachliche und stilistische Uebungen, sowie Bilder und Skizzen zum Nachzeichnen. Die Begutachtung über die geschaffenen Lehrmittel legt Hr. Lehrer E. Eggmann vor. Er belobt die 3 Redaktoren für ihre einsichtige Arbeit, für die weise Beschränkung des Inhalts und erwartet von den neuen Lesebüchern Förderung der Schaffensfreudigkeit und Selbstätigkeit. Die Lehrmittelkommission hat auf seinen Rat hin bereitwillig an verschiedenen Stelle eine einfachere, kindlichere Sprache eintreten lassen. — Mir will scheinen, es dürfte nach den gehörten Proben dieser Wunsch noch mehr Geltung erhalten; denn nichts ist langweiliger als die ewige „Erklärerei", die den Lehrer nicht auf Fleisch und Blut des Stoffes und zum Lesen kommen läßt. — Die neuen Bücher werden das Auge der Kinder besonders erfreuen durch farbige Vollbilder und eine Zahl Schwarzdruckbilder.

Da aber ein noch ziemlich großer Vorrat von alten Schulbüchern besteht, so können bis zur provisorischen Einführung der neuen noch mehrere Jahre verstreichen, wenn das Erziehungsdepartement sich nicht erbarmt und die bisherigen — in die Heidenländer verkauft.

Von den gestellten Motionen sei diejenige der Bez. Konf. Bischofszell erwähnt, dahin gehend, es möchten bezirksweise angeordnete Kurse für malendes Zeichnen stattfinden. — Von der Motion Christinger (Rekrutennoten) später einmal.

Das gutbesetzte Mittagsbankett im Hotel „Bahnhof", gestaltete sich zur verdienten Abschiedsfeier für den abtretenden Hrn. Schweizer, dem auch hiemit, wie es schon an andern Stellen dieser Zeitschrift geschehen, ein bescheidenes Kränzchen gewunden sei für seine gewandte und taktvolle Leitung der Verhandlungen und seine langjährige, von idealer Auffassung getragene Lehrtätigkeit. —z.

Zur Revision des Erziehungsgesetzes v. Kt. Luzern.

(Fortsetzung.)

Alters- und Invaliditätsfürsorge, Witwen- und Waisenkasse der Lehrer. Die Vorschläge unter obigem Titel sind vollständig neu. Das Erziehungsgesetz von 1879 enthält keine einschlägigen Bestimmungen. Der Regierungsrat bezw. Große Rat bewilligte alten Lehrern Ruhegehalte von Fall zu Fall in Beträgen von Fr. 150 bis Fr. 1000, je nach der finanziellen Situation des „Pensionierten". Daneben bestand die Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse auf ganz unbefriedigender Grundlage und mit völlig unzureichenden Leistungen. Die Gesetzesnovelle von 1898 brachte etwelche Fortschritte. Sie schuf das Obligatorium des Eintrittes in die genannte Kasse und verpflichtete Staat und Gemeinden zu finanzieller Unterstützung derselben, und zwar derart, daß Staat u. Gemeinden zusammen zu

gleichen Teilen für die im aktiven Schuldienste befindlichen, zahlenden Vereinsmitglieder den gleichen Betrag in die Vereinskasse einzubezahlen haben wie die letztern. Den Lehrern an den Mittelschulen und den kantonalen Anstalten wurden für den Eintritt in die Lehrerkasse bezw. bei Zugehörigkeit zu einer Alters-, Invaliditäts- oder Sterbekasse eine bescheidene Staatsunterstützung zugesichert. Die Gesamtleistung des Staates für solche Zwecke wurde auf den Maximalbetrag von Fr. 6000 fixiert. Daneben bestand die freiwillige Pensionierung von Alt-Lehrern fort. 1907 wurden für die Ruhegehalte an Alt-Lehrer und den Beitrag an die Lehrerkasse total Fr. 11 713 ausgegeben. Die Lehrerkasse revidierte ihre Statuten nach dem Gutachten eines Fachmannes.

Wie schon früher bemerkt wurde, ist unser Kanton — abgesehen von den besonden Verhältnissen der Stadt Luzern — auf diesem Gebiete gegenüber den meisten Kantonen im Rückstande. Auch der bescheidene Fortschritt seit dem Jahre 1898 ändert an dieser Tatsache nicht viel, er wurde seither durch eine große Anzahl von Kantonen bedeutend überholt. Um nur auf die Vorgänge der letzten Jahre zu verweisen, sei erwähnt, daß neue einschlägige Bestimmungen zu Gunsten der Lehrerschaft geschaffen wurden in Zürich 1906, Bern 1904, Schwyz 1905, Obwalden 1905, Glarus 1906, Zug 1904, Solothurn 1904—06, Baselstadt 1904, Schaffhausen 1904, St. Gallen 1905, Aargau 1905, Thurgau 1902, Tessin 1904, Waadt 1906, Wallis 1907, Genf 1902.

Angesichts der Wichtigkeit der Materie wird eine kurze Uebersicht der Verhältnisse in den einzelnen Kantonen angezeigt sein. Wir folgen dabei dem bereits erwähnten Memorial der bernischen Primarschullehrerschaft.

Zürich. Nach 30 Jahren Schuldienst ist der Lehrer berechtigt zu einer vom Staate ausgerichteten Pension (wenigstens 50 % der Besoldung); bei weniger Dienstjahren setzt die Regierung die Höhe der Pension fest (bei 30—35 Dienstjahren Ruhegehalt Fr. 950—1100, bei 36—40 Dienstjahren Fr. 1100—1200, bei über 40 Dienstjahren Fr. 1200—1400). Einzelne Gemeinden gewähren ebenfalls Ruhegehalte im Betrage von Fr. 100—1000 oder dann einmalige Aversalsummen. Für die Versorgung der Witwen und Waisen besteht eine obligatorische Kasse, der die Lehrerinnen indes nicht angehören. Jeder Lehrer zahlt jährlich Fr. 40, der Staat per Lehrer Fr. 24. Die Witwe erhält jährlich Fr. 400, eventuell erhalten die Waisen denselben Betrag.

Bern. Die ältern Lehrer bekommen Ruhegehalte, vom Staat ausgerichtet, im Betrage von Fr. 280—400. Einzelne Gemeinden richten ebenfalls Ruhegehalte aus. Die jüngere Lehrerschaft (vom Jahrgang 1862 an) gehört der Lehrerversicherungskasse an, obligatorisch für Lehrer und Lehrerinnen. Diese gewährt Pensionen bis auf 60 % der Besoldung und Witwengehalte = der Hälfte der Pension des betreffenden Lehrers plus $^1/_{10}$ für jedes Kind. Der Staat trägt 4 % der Besoldung des Lehrers und 2 % der Lehrerinnenbesoldung bei, der Lehrer 5 %, die Lehrerin 3 % der Besoldung.

Schwyz. Ueber Ruhegehalte bestehen keine Bestimmungen. Es besteht eine obligatorische staatliche Alters-, Witwen- und Waisenkasse. Der Staat leistet an dieselbe einen Beitrag von Fr. 2000 + Fr. 1500 aus der Bundessubvention als Minimum. Jeder Lehrer zahlt 30 Jahresbeiträge zu Fr. 25. Ein 50—60 Jahre alter Lehrer, der aus seinem Amt zurücktritt, bezieht Fr. 120, ein über 60 Jahre alter 240, bei früherer Invalidität Fr. 480, eine Waise Fr. 120.

Obwalden. Ruhegehalte werden gewährt aus den Mitteln einer obligatorischen Lehrerpensionskasse, Invalidenrente oder Altersrente vom 60. Jahr an Fr. 400, dazu im Todesfall ein Kapital von Fr. 2000. Leistung des Staates an die Kasse 15 % des Betreffnisses der Bundessubvention. Leistung der Lehrerschaft: Fr. 60 per Jahr. (Fortsetzung folgt.)

Um Herrn Prof. Dr. F. W. Förster herum.

(Schluß.)

b) Christentum und Klassenkampf: 1. Stellung des Geistlichen zur sozialen Frage (1—53). — 2. Soziale Arbeit der studierenden Jugend in England und in Amerika (53—103). — 3. Klassenkampf und Ethik (103—155). — 4. Psychologische und pädagogische Gesichtspunkte für Unternehmer und Betriebsleiter (155—197). — 5. Können Attentate den gesellschaftlichen Fortschritt befördern? (197—225). — 6. Die Dienstbotenfrage und die Hausfrauen (225—265). — 7. Der Bildungswert des häuslichen Berufes (265—295). —

Das Buch führt den Untertitel „Sozialethische und sozialpädagogische Betrachtungen". Das als Aufschluß zum besseren Verständnisse der einzelnen Arbeiten, von denen eine vor Drucklegung des Buches durch das Wohlwollen des verehrten Autors in diesem Organe als wissenschaftliche Beilage erschienen ist. —

c. Sexualethik und Sexualpädagogik: 1. Vorwort (5 Seiten). — 2. Eine Vorfrage (1—17). 3. Sexualethik (17—55). 4. Sexualpädagogik (55—96). 5. Schlußwort (96—98). Erschienen bei Kösel in Kempten und München und führt den Untertitel: „Eine Auseinandersetzug mit den Modernen." — Preis 1 Mk. —

Das interessante Schlußwort lautet also:

„Der Verfasser möchte den jungen Leuten, denen diese Schrift in die Hände kommt, zusammenfassend noch Folgendes im Gleichnisse sagen: Sie kennen alle die Tragödie von König Lear, der sein Ohr den falschen Töchtern leiht, die ihm schmeicheln und die jüngste verleumden, die ihn allein wahrhaft liebt und ihm allein die Wahrheit sagt — bis er sie verstößt. Zu spät erkennt er den goldenen Schatz in Kordelias Herzen und verfällt in Wahnsinn: Er hat den Falschen alles gegeben, sie haben ihn betrogen und ihm das Kostbarste gestohlen!

Der moderne Mensch ist auch so ein König Lear, der sein Ohr den falschen Stimmen leiht, die ihm schmeicheln, nämlich jenen modernen Ansichten, die sein Selbstgefühl streicheln, seinen Begierden Freiheit versprechen und seine Weichlichkeit schonen und verhätscheln. Er gibt ihnen alles hin und wird betrogen.

Kordelia, die sie ihm verlästern, das ist die geheiligte Stimme der Religion, die das tiefste Erbarmen mit ihm hat, ihn am besten kennt und nur sein wahres Heil im Auge hat — Kordelia, die keine großen Worte macht.

Er stößt sie von sich und erkennt zu spät, wen er verstoßen.

Das ist dann zum Wahnsinnigwerden: Wenn ein Mensch erkennt, daß er auf Trug gebaut und das Köstlichste verloren hat, obwohl es ihm angeboten wurde!

Möge es den vorliegenden Darlegungen gelingen, auch nur ein wenig den Blick zu schärfen für das, was das Echte und das Unechte ist in all' den tausend Stimmen, die auf den modernen Menschen eindringen; möge die junge Generation rechtzeitig spüren, daß hinter all' den glänzenden Versprechungen moderner Lebensansichten keine wahre Liebe und kein wahrer Geist steht und daß man das Echte stets daran erkennen kann, daß es in der Sprache unerschöpflicher Selbstüberwindung und grenzenloser Selbstbescheidung redet!

Noch ein zweites Wort über das „Kulturwerk der Kirche" sei angeführt:

„Gegenüber all' den vorhergehenden Gesichtspunkten hört man immer aufs Neue den Einwand: Das Christentum hatte ja zweitausend Jahre Zeit, seine pädagogischen Kräfte zu erproben — das Ergebnis sind unsere heutigen Zustände! Hierauf ist erstens zu antworten: Diese Zustände sind das Ergebnis nicht der christlichen Religion, sondern gerade ihrer weitgreifenden Verdrängung durch eine Aufklärung ohne jede charakterbildende Energie und Klarheit. In wirklich gläubigen Kreisen finden wir auch heute noch die sexuelle Lebensführung von festen und unzweideutigen Grundsätzen bestimmt, während sittliche Schlaffheit und charakterloser Zynismus gerade in den glaubenslosen Kreisen am größten ist, die nur umgestürzt und fast nichts Neues an die Stelle gesetzt haben, als die Theorie vom Ausleben.

Daß auch im gläubigen Mittelalter viel Unsittlichkeit geherrscht hat, ist zweifellos richtig — aber ist es nicht eine ganz merkwürdige Verblendung, die Flegeljahre der europäischen Menschheit einfach der Kirche aufs Konto zu setzen? Erwartet man wirklich von der Kirche, sie solle alle die barbarischen und sinnlichen Rassen, die sie damals in ihren Glaubenskreis aufnahm, schon wenige Jahrhunderte nach der äußeren Bekehrung in Kulturmenschen verwandelt haben? Staunen muß man nur, welche Kraftgestalten der Reinheit und Heiligkeit und welche Ehrfurcht der Masse vor diesen Gestalten sie schon mitten in der Wildheit hervorzurufen wußte — im Widerspruche zu allen natürlichen Idealen einer kriegerischen Epoche!

Es ist wahrlich sehr zu bedauern, daß man alle jene Kritiker des Kulturwerkes der Kirche nicht durch ein Experiment ad absurdum führen kann, indem man jene ungebändigte Menschheit der Völkerwanderung einmal auf zweitausend Jahre ihren neuen Erziehungsmitteln anvertraute — vielleicht würden sie dann endlich mit Schrecken der Sprödigkeit des Materials inne werden und nicht länger vom hohen Luftballon aus über die gewaltige Erziehungsarbeit der christlichen Religion absprechen!"

Damit scheiden wir von Dr. F. W. Förster, unserer Freude Ausdruck verleihend, daß er einer schweiz. Universität erhalten bleibt und dem verehrten Gelehrten dankend, daß er Geld und äußere Ehre höheren Gesichtspunkten unterwarf und unterwirft. Seine hier zitierten Werke seien allen Lesern warm zum Studium empfohlen. — C. Frei.

Aus Kantonen und Ausland.

1. Zürich. Eine Erinnerung. * Am 15. Mai 1904 verwarf unser Volk mit 31,040 gegen 30,811 Stimmen ein Lehrerbesoldungsgesetz. Es sah dasselbe einen Minimalgehalt von nur 1400 Fr. vor und eine staatliche Alterszulage von 600 Fr., so daß die Besoldung eines Primarlehrers nach 20 Dienstjahren 2000 Fr. betragen hätte. Den 27. Nov. 1904 legte die Regierung die Vorlage wieder vor mit einer Alterszulage von nur 500 Fr., was dann die Annahme ermöglichte. Also 1400 Fr. Minimalgehalt und nach 20 Dienstjahren 1900 Fr. ist nun Zürchersches Maximum.

Die Stadt Zürich bedarf auf nächsten Frühling 17 Primarlehrer und 10 Sekundarlehrer.

Mit Beginn des Wintersemesters wird an der städtischen Gewerbeschule ein Kurs für Vaterlands- und Verfassungskunde eröffnet, welcher bezweckt, die

nächstes Jahr stellungspflichtigen Schweizerjünglinge des Jahrganges 1890 auf die Rekrutenprüfung in diesem Fach vorzubereiten und ihnen Gelegenheit zu geben, Belehrung über unsere staatlichen Einrichtungen zu erhalten.

Die Firma Gebr. Sulzer in Winterthur hat für ihre Lehrlinge eine eigene Fortbildungsschule eingerichtet, um sich einen Stamm geschickter und kenntnisreicher Arbeiter heranzuziehen.

2. **Basel.** Erziehungsanstalten für verwahrloste Kinder. An der Versammlung des schweiz. Schutzaufsichtsvereins in Basel stellte Bundesanwalt Kronauer die Subvention von Erziehungsanstalten für verwahrloste Kinder durch den Bund in sichere Aussicht.

3. **Obwalden.** Die Konferenz der Erziehungsdirektoren tagte den 22. September in Sarnen.

4. **Bern.** * In einem Berichte des „Evangel. Schulblattes" über den bisherigen Gang der großrätlichen Schulgesetz-Verhandlungen in Aarau liest man den interessanten Satz: „Darin liegt gerade der größte Fortschritt in unserer Schulgesetzgebung, daß einmal prinzipiell festgenagelt wird: „Die Schule gehört dem Staate; niemand anders hat da hinein zu regieren." Selbst die Redaktion des genannten Blattes setzt zu dieser krassen Behauptung ein — bedenkliches Ausrufezeichen! —

* Der Beschluß der Generaldirektion der Bundesbahnen, erst auf Weisung der kantonalen Polizeiorgane hin gegen die bekannte Schmutzliteratur in den Bahnhof-Buchhandlungen vorzugehen, verdient allgemeine Verurteilung. Und wenn als „Begründung" angeführt wird, es gehe nicht an, „die Moral des reisenden Publikums strenger zu bewachen, als diejenige der Bevölkerung im allgemeinen", so ist diese Ansicht unglaublich kurzsichtig und unpädagogisch. Wir zählen darauf, daß in den eidgenössischen Räten und kantonalen Parlamenten diese Angelegenheit noch zur Sprache komme. Derlei „Begründungen" rufen der Ausdehnung der Schmutzliteratur, statt selbige zu beengen. —

5. **St. Gallen.** * Von den 37 Schülern der städtischen Verkehrsschule, welche die Postabteilung besuchten, wurden die meisten in den eidgen. Postdienst aufgenommen; 20 Zöglinge des 2. Kurses traten in den Dienst der Bundesbahnen. —

* Der „Aufruf" pag. 639 in letzter Nummer für krüppelhafte Kinder hat uns aus der Seele gesprochen. Aber Eines macht uns stutzig und gefällt uns nicht, daß für ein Komitee aus 16 Mitgliedern auch **nicht ein einziger Katholik** gefunden wurde. Dieses Uebersehen, dieses Vergessen ist nicht sehr vielverheißend für die Grundtendenz einer solch bedeutungsvollen Anstalt allgemein schweiz. Charakters. Nicht minder auffällig ist, daß einzelne Kantone gar keine kathol. Gewährsmänner besitzen und daß aus anderen Kantonen vorab nur radikalisierende Katholiken als Gewährsmänner ausgefunden wurden. Also etwas mehr Parität, wenn auch der Katholik Zutrauen haben soll. —

Untertoggenburg. Vor einiger Zeit ging uns eine äußerst sympathische Einsendung zu, die den Rücktritt von Hrn. Dr. med. Honegger in Oberuzwyl als Präsident des Bez.-Schulrates behandelte. Es waren des v. Herrn Verdienste in seiner 17jährigen Präsidialleitung schwunghaft gefeiert und war ihm der Lehrer Dank in ritterlicher Weise bekundet. Wir fürchten, der Wortlaut möchte dem verehrten Herrn, zumal er ja noch das Glück hat, unter den Lebenden zu verweilen, zu schmeichelhaft erscheinen, weshalb wir uns mit diesen Andeutungen begnügen. Nur Gott kann Schuldienste bezahlen. —

Wallenstadt erhöhte den Gehalt der 5 Primarlehrer von 1400 auf 1700 Fr. — Erst jetzt? —

St. Margrethen erhöhte den Pfarrgehalt um 400 Fr. —

6. **Luzern.** * Den 21.—23. Sept. — wir übersahen die Ankündigung leider bis heute — fand in Luzern ein theologisch-philosophischer Vortragszyklus statt, an dem sich hervorragende Wissenschaftler kathol. Richtung beteiligten. Gebildete Laien und Geistliche hatten Zutritt. Lokal: Union. Wieder ein Fortschritt! —

* Den 12. Oktober ist in Escholzmatt die 66ste Kantonal-Lehrerkonferenz. Eröffnung 9¼ Uhr durch Gottesdienst. Beschlußfassung soll stattfinden über die Anträge des engeren Vorstandes betreff Teuerungszulage und Verlegung der Kantonal-Konferenz. —

Unser „Schulblatt" ist nicht selten stark polemisch aufgelegt und macht gar oft kaum rentable parteipolitische Seitensprünge. —

Den 18. Oktober kommen die Schweiz. Seminarlehrer in unsere Leuchtenstadt. —

Zum Inspektor des Kreises Kriens-Malters ist ernannt Pfarrer J. Erni in Neußbühl. —

7. **Schwyz.** * Prof. Kälin vom Kollegium in Schwyz feierte in aller Stille in Einsiedelns Gnadenkapelle sein goldenes Priesterjubiläum. Dem edlen Priestergreise auch der kath. Lehrer beste Segenswünsche. —

In Lachen starb im Alter von 72 Jahren alt-Sek.-Lehrer Bieler, ein Mann treuer Pflichterfüllung, lojaler Kollegialität und geraden Wesens. Dem lieben Verstorbenen unseren Gruß ins Grab und unser Gebet für die ewige Ruhe. —

8. **Aargau.** Nach dem neuen Schulgesetze, wenn der Dr. Müri'sche Entwurf überhaupt je Gesetz wird, sollen endlich doch aller Kantone Maturitätszeugnisse — also auch die der kath. Kantone — volle Gleichberechtigung haben. Dr. Müri drang mit seiner kleinlichen Anschauung und noch kleinlicheren Begründung, den bisherigen Ausnahmezustand beizubehalten, nicht durch. Die Herren Dekan Gisler und Dr. Sigrist dachten freisinniger und freiheitlicher und bodigten den bisherigen „geistigen Schlagbaum". —

9. **Zug.** * In Menzingen legten wieder 34 Novizinnen als Schwestern vom hl. Kreuz ihre hl. Profeß ab. Glück auf!

10. **Schaffhausen.** * Dem Erz.-Rate wird demnächst ein erster Entwurf eines revidierten Schulgesetzes unterbreitet. Es soll eine gründliche Neugestaltung unserer Schulgesetzgebung geplant sein, weshalb auch das Provisorium des neuen Lehrplanes für Primarschulen nochmals verlängert wurde. Hoffen wir, daß die Revision geschehe im Zeichen der Parität und Gerechtigkeit. —

11. **Deutschland.** * Auf dem 9. deutschen Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Kiel wurden Vorträge gehalten über: Die Notwendigkeit der verbindlichen Spiel-Nachmittage für die städtische Volksschuljugend — Fortbildungsschulpflicht und körperliche Ertüchtigung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter — Der 2. Sept., ein Nationalfesttag der deutschen Jugend (Sedantag) — Zur Geschichte der deutschen Spielbewegung. — Der Kongreß war sehr zahlreich besucht. —

Literatur.

Vorwärts, aufwärts! Von P. Cölestin Muff, O. S. B. Verlag von Benziger u. Co. A. G. — 180 S. — geb.

Der Leser kennt unseren Einsiedlerpater Cölestin, er kennt ihn als den Verfasser von den weitest verbreiteten Standesbüchern: Der Mann im Leben — Der Mann im öffentlichen Leben — Hinaus ins Leben! (für Jünglinge) — Fürs Leben! (für Jünglinge und Jungfrauen) ꝛc. Heute kommt nun der seeleneifrige Mönch mit einem neuen handlichen Büchlein und zeigt den Jünglingen

wie sie vorwärts und aufwärts kommen durch Pflichttreue nnd Charakterstärke. Er behandelt in eindringlicher und einfacher Weise Pflichttreue und ihre Bedingungen — Pflichttreue und Religion — Pflichttreue und Menschenliebe — Pflichttreue und Wahrhaftigkeit und Pflichttreue und Tod, im zweiten Teile Bildung des Charakters — Stählung des Charakters und Aeußerungen des Charakters, total 40 Kapitel. Schöne Ausstattung, gefälliger Druck! —

Das Büchlein ist ungemein reich an packenden und dem wirklichen Leben entnommenen Beispielen, leicht faßlich und zugleich unterhaltend und anregend geschrieben und immer den Zeitverhältnissen entlehnt und den Zeitbedürfnissen angepaßt. Für kath. Jünglinge — es könnten's auch nicht katholische ohne Gefahr lesen — eine wirklich beste geistige Hausmannskost. F.

Im Flug an südliche Gestade von Red. Georg Baumberger. Verlag: Benziger u. Co. A. G. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh. Fr. 7.50 geb. — 486 Seiten.

Diese „Reiseeindrücke" aus Spanien, Marokko und Italien sind ehedem in den „Neue Zürcher Nachr." erschienen, dessen Chefredaktor der best versierte Autor ist. Sie haben damals Aufsehen gemacht und sind von den Lesern des verdienten Organs, wie man im Volksmunde sagt, nur so verschlungen worden. Heute liegen sie nun in Buchform und reich und wertvoll (100 Textillustrationen. illustriert vor. Auch das best gelungene Bildnis des literarisch ungemein tätigen und best fruchtbaren Autors ist dem reizenden Werke beigegeben. Für den Großteil der Leser und Leserinnen eine wertvollste Zugabe. Wer Questa la Via! — Aus sonnigen Tagen — Juhu — Juuhu! — Grüeß Gott — Blaues Meer und schwarze Berge gelesen, der kennt den sprühenden Geist, der aus Baumbergers Schilderungen und Charakterzeichnungen blitzt, kennt die Frische und Natürlichkeit seiner Zeichnungen, kennt die Wahrheit und Anschaulichkeit seiner Natur- und Sittenschilderungen und kennt auch den Humor und den mannestiefen Ernst, der das Ganze belebt und versonnt. Was er in all den genannten Büchern war, das ist er im neuesten frischer denn je. Wir reißen nichts heraus, es wäre schade, man lese das Buch, und man ist für Geld und Mühe reichlich entschädigt. F.

Die 6. Jahrhundertfeier des Rütlischwures den 13. Okt. 1907. Der urnerische Landesarchivar Dr. Ed. Wymann gibt „Festerinnerungen" (54 Seiten stark — 16 Illustrationen — 1 Fr.) im Auftrage der h. urschweiz. Regierungen heraus. Sie kommen etwas stark post festum, sind aber tatsächlich textlich und illustrativ vorzüglich. Abschnitt I. zeichnet das Rütli in seiner Geschichte, Abschnitt II entwirft ein Bild von den Vorbereitungen auf die Rütlifeier von 1907. Abschnitt III bietet das Einladungsschreiben der h. Regierungen und das Programm des Tages. Der IV. Abschnitt schildert markig und knapp den Verlauf der 1907er Landsgemeinde. Und abschließend folgen die Predigt von Domherr Dr. A. Gisler und die Reden der HH. Ständeratspräsidenten Ad. Wirz, des Bundespräsidenten E. Müller und des schwyz. Landesstatthalters Dr. J. Räber. Ein Büchlein von bleibendem Interesse. Verlag von Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln. —

Die Quelle der Gnaden von Prof. Jos. Peter, Verlag: Eberle & Rickenbach in Einsiedeln. 8 Auflage — 544 Seiten — 1 Fr. 50. —

Das sehr anziehende Gebetbuch dient speziell der Verehrung des allerhlst. Herzens Jesu. Diesem erhabenen Zwecke wird es aber sehr gerecht. Es bietet erstlich eine kurze Belehrung über die Verehrung des heiligsten Herzens, (30 S.) kurz, packend und gedankenreich. Weiter folgen von besonderem Werte: 30 Betrachtungen für den Monat Juni über das leidende Herz Jesu, eine Novenne auf das Herz-Jesu-Fest über die Vollkommenheiten des göttlichen Herzens und eine Andacht an 12 Freitagen. Der II. Teil bietet übliche Andachtsübungen in reicher Auswahl. Das Buch ist sehr empfehlenswert. — G.

Briefkasten der Redaktion.

1. Am Tage der Ausgabe der letzten Nummer war die Redaktion abwesend. Es schlich sich dann leider pag. 638 auf 640 eine unliebsame Verschiebung ein, indem die Fortsetzung des pag. 637 begonnenen Artikels statt pag. 639 erst 640, Zeile 9 stattfand. Bitte um Nachsicht. —

2. Der letzten Nummer lag Fortsetzung Nr. 3 vom „Katalog empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften" bei. Die Fortsetzungen folgen sich rasch und ergänzen den zeitgemäßen Katalog recht wünschenswert. —

3. Wir empfehlen unseren **Inseratenteil** recht eindringlich; jeder Leser hat Gelegenheit, seiner erfolgreich zu gedenken. Selbstverständlich sei unser Leserkreis auch auf die inserierenden Firmen und Einzelpersonen speziell aufmerksam gemacht.

4. K. P. Wohl zu den besten Textausgaben alter und neuer Schriftsteller zählen die von Schöningh in Paderborn von Dr. A. Funke und Dr. Schmitz-Mancy. Sie sind billig, mit guten Einleitungen und Wort- und Sach-Erklärungen versehen. Homers Odyssee bildet das 52. Bändchen. (144 S. 40 Pfg.)

5. Geschichte des Bistums Chur von Regens Dr. Joh. Georg Mayer. Verlag von Hans von Matt in Stans. — Es liegen bereits 6 Lieferungen vor, die wir dem Rezensenten zugesandt und von dem wir in Kürze eine Besprechung erhoffen. —

Zur Komplettierung einer Sammlung der vom Verein f. Verbreitung guter Schriften

herausgegebenen Bändchen werden noch folgende Nummern gesucht:

Zürich: 4, 9, 13, 19, 31, 35, 36, 52 349
Basel: 1, 2, 4, 6, 9, 26, 27, 32, 47, 50, 52, 58
Bern: 2, 23.

Offerten mit Preisangabe für einzelne oder alle dieser Bändchen richte man unter Chiffre W 5167 Z an Haasenstein & Vogler, Zürich.

Den Herren Dirigenten

der Kirchen-, Töchter- und Männerchöre empfehle höfl. meine **kom. Nummern Fidele Studenten** für Töchterchor, **ital. Konzert** für gemischt. Chor. Diese sowie andere wirkungsvolle und mit Erfolg aufgeführte kom. **Duette, Terzette, Quartette** und **Ensemble-Szenen** sendet zur gefl. Einsicht

347 **Hans Willi,**
Lehrer in Cham, Kt. Zug.

Um meine Waschmaschinen à 23 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an **Paul Alfred Gœbel, Basel,** Albanvorstadt 16.
Postfach 1. (H 7229 Z) 262

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

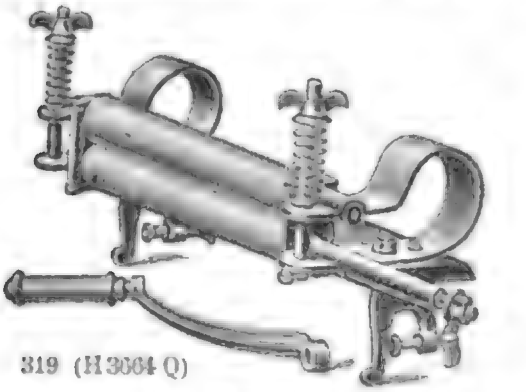
Vakante Lehrerstelle in Zug.

Infolge Resignation ist an der hiesigen Knaben-Primarschule eine Lehrerstelle vakant geworden. Die wöchentliche Unterrichtszeit beträgt 28—30 Stunden, mit Fr. 2200 Jahresbesoldung inklusive Altersversorgung mit periodischen Alterszulagen bis auf Fr. 2400 nebst Nebengefällen. 352

Aspiranten wollen ihre Anmeldungen schriftlich und verschlossen, unter Beilegung ihrer Schul- und Sittenzeugnisse, mit Angabe des Bildungsganges und bisheriger praktischer Wirksamkeit, bis spätestens den **8. Oktober nächsthin** an Herrn Stadtpräsident Dr. **Silvan Stadlin** eingeben.

Zug, den 21. September 1908.

Die Einwohnerkanzlei.



319 (H 3064 Q)

Ia Auswind-Maschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 28.—** à Stück, und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Ziehung Balsthal definitiv am 29. Oktober.

Haupttreffer **40,000** und **10,000 Fr.**

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Gute Kur

machen Frauen und Töchter, die an Trunksucht leiden, in der Pension **Blumenau-Steg** (Zrch.-Oberland) Schweiz. Hausarzt: Dr. Spörri. (Hc5281Z) 350

Familie Diener.

Eine

Lehrerin

mit guten Zeugnissen und mit zugerisch- und luzernischem Patent versehen, gegenwärtig an Gesamtschule mit 8 Klassen wirkend, wünscht leichtere Stellung. Auch Stellvertretung wird angenommen. Auskunft unter 5159 bei Haasenstein und Vogler, Pilatusstraße, Luzern. 351

Druckarbeiten

aller Art liefern billig, schnell u. schön

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 2. Oktober 1908. | **Nr. 40** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Nochmals „Sind Schulbibliotheken notwendig?“ — Zur 25. Jubiläumsfeier. (Mit 2 Bildern). — Im Interesse der Lehrubungen. — Zur Revision des Erziehungsgesetzes vom Kt. Luzern. — Lehrerexerzitien-Feldkirch. — Aus Kantonen und Ausland. — Literatur. — Sprechsaal. — Sammelliste. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Nochmals „Sind Schulbibliotheken notwendig?“

Der Einsender von „Nochmals zur Frage der Schulbibliotheken“ in No. 38 der „Päd. Bl.“ schließt seine Erörterungen mit den Worten: „Gründet Schulbibliotheken und lasset dieses wichtige Erziehungs- und Bildungsmittel der Jugend nicht brach liegen.“ Darauf erstens die Frage: Für w e n?

Der Einsender sagt selbst: „An zerstreute, starkbeschäftigte, nervenschwache, kränkliche oder augenleidende Kinder verabfolgen wir keine Lektüre,“ mit andern Worten: „Für zerstreute, starkbeschäftigte 2c. sind Schülerbibliotheken nicht notwendig.“ Das ist schon ein bedeutendes Zugeständnis an den Gegner, für welches wir ihm zum Danke verpflichtet sind. Denn die Zahl der zerstreuten und nervösen Kinder ist Legion. Weiter gibt der Einsender zu, daß Bibliotheken auch für Bauernkinder kein Bedürfnis seien. Der Einsender hätte aus dem gleichen Grunde die Mädchen auch nennen dürfen, die doch gewiß mit Hausarbeiten beschäftigt werden können und sollen. Aber heißt es „Was sollen die vielen unbeschäftigten Schüler an den langen Winterabenden tun?“

Antwort: Nicht lesen, sondern die pflichtschuldigen Arbeiten für die Schule besorgen, den Eltern in etwa behilflich sein im Hauswesen, wo es immer Arbeit gibt, früh zu Bette gehen 2c.

Der Einsender geht ganz gewiß mit uns einig, daß gerade aus dem Kreise zu Hause unbeschäftigter Kinder die meisten nervenschwachen Schüler hervorgehen. Warum denn solche Kinder nicht lieber ein Spiel machen lassen, es fehlt ja nicht an solchen; warum müssen gerade Bücher in ihre Hände? Es geht doch gerade gegenwärtig das Bestreben durch unsere Schulkreise, die Intellekt-Schule in die Charakterschule umzuwandeln, d. h., dafür zu sorgen, daß mehr Aufmerksamkeit auf die Bildung des Charakters, auf die Uebung des Willens, als auf die abstrakte Bildung des Kopfes verwendet werde. Diesem sehr vernünftigen Bestreben arbeiten aber die Schülerbibliotheken nicht in die Hände, wenn auch deren Leitung in den berufensten Händen sich findet. Weiter! Man klagt heute über die stark überhandnehmende Unsittlichkeit auch in den Kreisen der Jugend und macht Literatur und Kunst 2c. dafür verantwortlich. Aber Frage: „Ist die Schule an dieser bemühenden Erscheinung ganz unschuldig? Ist das viele und lange Sitzen der Kinder der Sittlichkeit etwa förderlich?*) Man frage die Aerzte. Dr. Förster, ein Kenner der menschlichen Natur, ruft nicht umsonst nach Handarbeit, will nicht umsonst die Kinder von Schulbank und Schulbuch etwas ferne halten. Unsere vielfältige Misère der Erziehung kommt nun einmal unbestritten von der allzu einseitigen Bildung des Intellekts in Schule und Lektüre. Wenn man nach Abrüstung ruft, und der Einsender tut das gewiß auch, so soll man nicht im gleichen Athemzuge wieder aufladen wollen. Um ein paar „aufleuchtender Augen“ wegen, um die Klärung des einen oder andern dunklen Begriffes lohnt es sich wahrhaftig nicht, den Kindern systematisch noch mehr Bücher in die Hände zu spielen. Es gilt auch hier das Wort, „Brüder, seid nüchtern.“ Der Herr Einsender verweist auf Kellner, Spillmann, Wetzel, Christoph Schmid 2c., welche die Jugendlektüre empfohlen haben sollen. Wir kennen diese Männer auch, wissen aber, daß sie nicht für Schulkinder, sondern für Kinder, die der Schule entlassen, schreiben wollten und geschrieben haben. Und weil sich der Herr Einsender auf Auktoritäten beruft, können wir ihm sagen, daß der Verfasser dieser Zeilen Männer kennt, auf welche Herr M. noch mehr schwört, als auf die zitierten Autoritäten, und die nichts weniger als für Errichtung solcher Bibliotheken schwärmen.

Auf die Ausführungen des Einsenders über den Vergleich der heutigen und der alten Schule lassen wir uns nicht ein; es gehört nicht zum Zwecke dieser Arbeit, abgesehen davon, daß die Aufstellung eines solchen Vergleiches nicht so leicht ist, wie sich der Einsender vielleicht denkt. Das frühere Geschlecht hatte bedeutend weniger Schulzeit, weniger Realschulen, weniger fachlich gebildete Lehrer 2c. Man wird also einen ganz andern Maßstab anlegen müssen. Tatsache aber ist, wie auch im preußischen Unterrichtsministerium konstatiert worden, daß Sprache und und Rechnen nicht voran, sondern rückwärts geschritten sind. Darum zuerst das pflichtschuldige Pensum, für Bibliotheken ist noch keine Zeit.

---

* Bei der Handarbeit findet eine Ausgleichung und Abspannung der Verstandes- und Körperkräfte statt.

* Zur 25. Jubiläumsfeier der Erziehungsanstalt Rathausen bei Luzern 1883—1908.

„Sie war immer eine Stätte des Wohltuens und des Segens und wird nie untergehen!" Diese Worte, die ein armes Weib an das Kirchentor eines aufgehobenen, französischen Klosters schrieb, haben sich noch in allen Zeitepochen für Rathausen bewahrheitet. — Zuerst waren es die Waldschwestern (auch Beguinen genannt), die sich 1245 in Rathausen niederließen, die Gegend urbar machten und an den Ufern der Reuß ihre Zellen aufschlugen. Anno 1251 traten diese gottgeweihten Klosterfrauen in den Orden des hl. Bernhard (Cisterzienser). 602 Jahre widmeten sie sich hier fern von allem Menschengetriebe der Arbeit und dem Gebete. Niemanden beleidigend, nur Gutes tuend, glaubten diese Himmelsbräute hier für immer eine Heimat gefunden zu haben. Aber es war nicht so. Es kam das Jahr 1847, das Jahr der Luzerner Klosterstürme. Nachdem die Klosterleute all' ihr Barvermögen dem Staate abgetreten hatten, hob die damalige luzernische Kantonsregierung das Kloster auf (13. April 1848). (Das Klostervermögen betrug bei der Aufhebung 339'470 Fr. alter Währung.)

Johann Walthert,
erster Direktor der Anstalt Rathausen.
† 1886.

„Öde standen Raum und Hallen,
Ohne Segen und Gebet.
Der Zerstörung heimlich Walten
Um des Hauses Giebel weht."

Sr. Anastasia.

Unterm 13. Januar 1849 beschloß der Große Rat, das Lehrerseminar nach Rathausen zu verlegen und so in die stillen Klostermauern neues Leben zu bringen. Herr Seminardirektor Franz Dula eröffnete am 1. Mai den ersten Lehrerbildungskurs mit 20 Schülern, ohne jede

Digitized by Google

Beteiligung der Behörde bei diesem Akte. Allein 1867 wurde das Seminar mit der Realschule in Luzern verbunden, und so stand Rathausen wieder offen.

Jedoch schnell und unerwartet bekam Rathausen wieder neue Bewohner. Es wurden nämlich daselbst am 2. Februar 1871 555 arme, entkräftigte Bourbakisoldaten interniert. — Nach Abzug derselben tauchten wieder die verschiedensten Vorschläge zur definitiven Verwendung des vereinsamten Gebäudes auf: doch man gelangte zu keinem Schlusse.

1881 trat in Luzern schnell und unversehens eine Pocken-Epidemie auf. Alsbald rüstete man das entlegene Klösterlein mit den notwendigsten Bedürfnissen einer Krankenanstalt aus, und so leistete der geschützte, wohlabgesonderte Ort augenblicklich gute Dienste.

Am 30. November 1882 beschloß nun der Große Rat auf Propagande hochherziger und edeldenkender Männer hin, in den verlassenen Klostermauern eine Erziehungsanstalt für arme Kinder unterzubringen.

Wo beschaulich Leben, Lieben
Sich dem Himmel einst verschrieben,
Ward ein Haus der Liebestat;
Wieder zogen Himmelsbräute,
Hier zur Rast, doch sind sie heute
Mütterlein vom guten Rat.
Mütterlein der guten Taten
Pflanzen sie die Tugendsaaten
In die jungen Seelen ein." Peter Halter.

Am 20. Dezember 1883 öffneten sich die Tore des altehrwürdigen Rathausens den ersten Zöglingen. Die Anstalt feiert also dieses Jahr das silberne Jubiläum ihres Bestehens. —

Die Verwaltung der Anstalt ist einer 18-gliedrigen, jeweilen vom Regierungsrate gewählten Kommission unterstellt, aus deren Mitte die eigentliche viergliederige Aufsichtskommission hervorgeht. — Die Leitung steht dem Direktor anheim, der nebenbei auch die Seelsorge übernimmt, die Korresponeenzen mit den Gemeinden und ausgetretenen Zöglingen führt, sowie das engere Kassawesen besorgt. Als Aufsicht bei den Kindern walten 18 Ingenbohlerschwestern und 2 Lehrer. —

Es ist wohl argezeigt, bei diesem wichtigen Zeitabschnitte derjenigen zu gedenken, die während dieses Vierteljahrhunderts sich um die Anstalt besonders verdient gemacht haben. Es ist in erster Linie der hochherzige Gründer und Präsident der Aufsichtskommission, Herr alt Schultheiß Julius Schnyder von Sursee. Selbstlos und unentwegt hat der Jubilar in der langen Reihe der Jahre der Anstnlt vorgestanden. Oft und oft ist er nach Rathausen gepilgert, um zu raten und zu helfen. Und

als am 29. Mai 1903 Rathausen in Flammen aufging, wurde sein Mut nicht gebrochen. Das opferwillige Luzernervolk half ihm sein Werk wieder schöner und mustergiltiger aufbauen, und jetzt lobt das Werk den Meister. — Volle 25 Jahre hat auch die ehrw. S. Oberin Ansberta Tschopp sich dem edlen Werke geweiht und still als waltende Mutter sich hingegeben.

Der jetzige Neubau bietet Platz für 230 Zöglinge, ist also nach Fischingen die größte schweizerische Erziehungsanstalt. Von 3 Jahren an werden die Kinder aufgenommen und müssen verbleiben bis zum zurückgelegten 16. Altersjahre. Die vorschulpflichtigen Zöglinge (Kindergarten — Kleinkinderschule) sind in einer extra Abteilung, und es wird hier besonders auf die körperliche Erziehung Bedacht genommen. Sobald die Kinder schulpflichtig, werden sie nach Geschlechtern getrennt. Die schulpflichtigen Mädchen stehen neben der Schule unter Aufsicht von 2 Schwestern, die Knaben unter Aufsicht von 2 Lehrern. Die Anstalt zählt 4 Schulen, (im Winter auch noch die Wiederholungsschule) in denen das Pensum des luzernischen Lehrplanes durchgearbeitet wird. An den Unterschulen und der Mädchenschule wirken drei Lehrschwestern, an der Knabenschule zwei Lehrer. — Neben der Schule erteilen zwei Lehrerinnen Cartonnageunterricht. Die Schulmädchen beschäftigen sich außer der Schule mit häuslichen Arbeiten. Sobald sie der Schule entlassen, werden sie eine bestimmte Zeit abwechselnd zu den verschiedenen praktischen Arbeiten zugezogen. (Handarbeiten — Wäscherei — Glätterei — Garten — Küche — Aufsicht der kleinen Kinder) — Auch die Knaben werden mit passenden Haus- und Landarbeiten beschäftigt. Mit dem 14. Altersjahre kommen sie dann auf die etwa drei Minuten von der Anstalt gelegene Milchkolonie, wo diejenigen, die Freude an der Landwirtschaft zeigen, das Praktikum bestehen. (Milchhof, 120 Jucharten Land und 60 Stück Vieh). Den talentierten Zöglingen wird ferner Gelegenheit zum Besuche der Sekundarschule geboten, und in letzter Zeit ist noch ein Lehrlingsfond angelegt worden. Wen die Zöglinge austreten, wird einem jeden die nötige Aussteuer mitgegeben.

Kriminalgerichtspräsident Alois Räber, Rechnungsführer der Anstalt Rathausen. — † 1905.

Für die Verpflegung und Erziehung eines Kindes verlangt die

Anstalt je nach dem Steuerfuß der Gemeinden oder dem Vermögensbestand der Eltern per Jahr die bescheidene Taxe von 35 bis 100 Fr.

Wir sehen also, daß die Anstalt viel leistet. Verdanken wir darum unserer Behörde die Stiftung aufs wärmste, denn sie gereicht dem Lande zur Zierde, zur Ehre und zum Nutzen. Möge die zweite Blütezeit Rathausens die Dauer der ersten erreichen! —l.

Anknüpfend noch ein hübsches Gedicht, das der allzeit sangesbereite wackere „Ziböri", der beliebte Dichter des „Vaterland", der Anstalt zu ihrer verdienten Jubelfeier widmete.

Zum Rodhuserjubilee.

Wenn ich e flotte Sänger wär,
Wo wit durs Ländli ziehd,
So nähm i hüt mi Harfe her
Und säng es fästlichs Lied.

Z' Sursee diichti vor nem Hus,
Wenn alles müsli still
Und läärti det mis Härzli us
Bim frohe Saitespiel.

Es tönti lut, us voller Brust,
Es „Lied der Dankbarkeit",
Dem guete Ma, wo alli Lust,
De arme Chinde weiht.

Wo g'loff'n isch bi Sturm u. Wind,
Für eusi groszi Schar,
Und g'sorget hed für alli Chind,
Scho füfezwänzig Jahr.

Zwor weiß i ned, wie lang das isch,
Als chline Wunderfiz —
Doch wil Sis Hoor, so wiiß es isch
Allwäg — e schöne Bitz.

Doch sig es jetzt, so lang es well,
S' isch ned um d'Jöhrli z' tue,
Mer wüsche ihm mit Liib und Seel
E groszes Stück derzue.

Damit Er spöter no cha g'seh,
Wes euse Chinde god,
Wie die sich mache öppe de
Und schaffe frueh und spoot.

Es isch scho wahr, 's good mängisch ruuch!
Die eine sind chli fuul,
Der ander macht gärn Widerspruch
Und hed es böses Muul.

Au eusi Meitschi! b'hüetis jo!
Die hend au Fehlers gnue,
Sie schwänzle d' Röckli hinde no
Und wend au nobel tue.

D' Schwöster het scho mängisch g'seid,
Es sig e chli e Plag —
Doch gäbs de glich au mängi Freud
Und mänge schöne Tag.

Grad b'sonders hüt am Jubilee,
Faszt jedes wieder Muet
Und macht, was öppe Lätzes gscheh,
Z' Zukunft wieder guet.

Das müender halt für's Gschänkli näh
Am Jubelfestli hüt!
Mer chöne Euch net Besseres gäh,
Mier hend jo sälber nüd.

Was mier g'lobe i der Still,
Isch alles, was mer gänd,
S' isch wenig zwor und doch so viel,
S' isch alles, was mer hend.

Drum hinecht z' obe will i spoot,
No falle still uf d' Chneu
Und bätte no zum liebe Gott
Bim Bettli ganz ellei.

O! Vater, nimm eus au i d' Huets!
O hilf eus arme Chind!
„Au alle, wo so seeleguet
Und ordli mit is sind!"

Ziböri.

Im Interesse der Lehrübungen.

Die geschriebenen Lehrübungen, wie solche mit Recht ab und zu in diesem Blatte erscheinen, haben entschieden nach mehr als einer Seite hin praktischen Wert: Während die einen anschaulich zeigen, wie man es machen kann und soll und viele nachahmenswerte praktische Handgriffe bieten, verlieren sich andere fast ins gerade Gegenteil, indem sie sich denn doch auch gar zu weit vom praktisch didaktischen Standpunkte entfernen, was in gewisser Beziehung ja auch wieder lehrreich sein kann. Aber im Interesse dieses Blattes und in demjenigen der Lehrübungen selbst scheint es angezeigt, einmal auf vorkommende Verstöße gegen eine richtige Methodik aufmerksam zu machen. Etwaige persönliche Animositäten gegen die Verfasser oder gar Kritisiersucht sind hier nicht im Spiele. Es soll im Gegenteil der Fleiß der einen und das praktische Geschick der andern lobend anerkannt sein, um so mehr, da wir aus selbsteigener Erfahrung wissen, daß es gar keine so leichte Sache ist, Lehrübungen praktisch gut zu Blatte zu bringen. Mancher rümpft über dieselben vornehm und überlegen die Nase, ohne auch nur einmal selbst den Versuch zu einer solchen gewagt zu haben.

Der Verfasser von solchen Lehrübungen muß nicht bloß die didaktischen Grundsätze beständig und strikte beobachten, sondern er muß auch noch die beim Unterrichte zwischen Lehrer und Schüler sich ergebenden Wechselwirkungen erkennen und bei der schriftlichen Wiedergabe der Lehrübung darauf Rücksicht nehmen können. Sonst entgeht der Lehrübung der Reiz. Sodann ist es unbedingtes Erfordernis, daß keine Lehrübung veröffentlicht werde, die nicht vorher im Schulzimmer ein- und abgewogen wurde. Auch der gewiegteste Praktiker wird seine Präparationen bei der Ausführung stets noch da oder dort zu verbessern, vor allem zu vereinfachen haben.

Eines erscheint uns nun bei einigen in diesen Blättern erschienenen Präparationen zum großen Nachteile des sonst fleißig ausgearbeiteten Ganzen entschieden als Fehler: Man verquickt viel zu häufig den eigentlichen Weg mit dem Ziele; man bietet schon Fertiges, ohne vorher zu zeigen, wie man dazu gelangt ist.

Ohne uns zu sehr in Einzelnes einzulassen, möchten wir doch im allgemeinen folgendes zu beherzigen geben: Warum auch bei Lesestücken z. B. sogar bei ganz einfachen, einen so weitschweifigen, gelehrten „Vortrag des Lehrers“ vorausschicken? Zuviel verderbt auch hier das Spiel! Wohin käme man, wenn man bei jedem Lesestück so lange einleiten wollte! Macht man's in unsern meistenteils mehrklassigen Schulen wirklich so? Was soll dann der Schüler am eigentlichen Lesen des Stückes noch für Interesse haben, wenn er schon vorher den Inhalt bis in alle Details kennt? In der Beschränkung zeigt sich der Meister, auch im Vortragen des Lehrers. Beim Leseunterricht muß der Schüler lesen lernen und nicht lang bloß stumm zuhören müssen. Man verwechsle doch auch Leseunterricht nicht mit Bibel-, Geographie- und Geschichtsunterricht! Da ist freilich ein Vortrag des Lehrers angezeigt.

Mit dem soll nun keineswegs gesagt sein, daß dem Lesen gar keine Einleitung vorangehen müsse. Diese soll möglichst kurz sein, sich auf eine kurze Angabe der Gründe beschränken, welche das Lesen des betreffenden Stückes veranlassen, hauptsächlich aber in einer Erklärung à priori derjenigen Ausdrücke und Satzwendungen des Stückes bestehen, welche der Schüler beim Vorlesen nicht verstehen würde. Und vor allem muß diese Erklärung in einer Form geschehen, welche der Fassungskraft der Schüler angepaßt ist. Was für „fassungsvermögliche" Eleven muß da ein Verfasser vor sich haben, der ihnen so gelehrte Ausdrücke servieren kann, und was für eine Sprachgewandtheit muß er bei seinen Primarschülern, und wenn sie auch „Oberklassen" angehören, voraussetzen, daß diese imstande sind, derartige Antworten zu geben, wie sie dem Frageschema der betreffenden Lektionen jeweilen beigefügt sind. Das ist ja allerhöchstens das Ziel, das durch eine passenden Entwicklungsmethode erreicht werden soll und diese, nicht das Ziel oder dasselbe nur andeutungsweise, soll in praktischen Lehrübungen gezeigt werden. Um den Entwicklungsgang, nicht um vollendete Antworten handelt es sich bei unsern Lehrübungen. Wie die Antworten der Schüler beschaffen sein, welchen Inhalt sie ungefähr etwa haben sollten, das wissen wir andern Kollegen schon; aber in der Art und Weise, wie herausentwickelt wird, kann der eine oder andere praktischer sein, und man ist ihm dann gewiß dankbar, wenn er sein Verfahren, seine Handgriffe auch allgemein zum besten gibt. Das ist dann z. B. beim Verfasser der „kleinen Dosen" vollauf der Fall. Der ist ein Schulmeister, der rechnet mit der Fassungskraft der Schüler, der tritt nicht als Gelehrter, sondern als Lehrer unter dieselben, der reicht uns in seinen Dosen nicht à priori ausgeheckte Schülerantworten, sondern zeigt, wie er eben herausentwickelt, daß die Schüler nach und nach selbst zu richtigen Antworten kommen. Man mag ja freilich auch auf anderm Wege und ebenso schnell zum Ziele gelangen; aber stets interessiert mich an diesem alten Schnupfloch (bitte!) mit seinen Dosen seine heitere anregende Lehrweise; bei dem hätte glaube auch ich noch rechnen gelernt! Ueberhaupt scheinen mir die St. Galler Produkte einen vorbildlich praktischen Standpunkt anzustreben. Was z. B. in No. 46 und 47 des letzten Jahrganges dieser Blätter gegen das neuzeitliche Hirngespinst des „freien Aufsatzes" von einem gewissen Sch. ins Feld geführt wurde, ist so zutreffend und praktisch, daß es wohl wert ist, auch nachträglich noch einmal daran erinnert zu werden.

Diese wohlgemeinten und mit möglichster Schonung niedergeschriebenen Bemerkungen über die Lehrübungen sollen nun keineswegs dieselben etwa zurückdrängen oder allfällige Verfasser etwa entmutigen. In diesem Falle wollten wir sie lieber nicht geschrieben haben. Sie wollen nur zur Einkehr und bessern Selbstbeobachtung mahnen, und dann werden auch die Lehrübungen selbst immer besser und praktischer. Wert haben sie immer und den größten für den Verfasser selbst, indem sie ihm einen Spiegel seines eigenen didaktischen Könnens klar vor Augen halten, wenigstens demjenigen, der in Demut und Bescheidenheit sich

selbst zu sehen vermag! Geschriebenes Verfahren tritt uns eben anschaulicher vor Augen als bloß gedachtes und gesprochenes, und gerade so gut, wie manche geschriebene Lektion in der Ausführung sich als unpraktisch erweist, ebenso gut zeigte umgekehrt wieder manche mündliche Lektion, wenn sie hinter uns von jemanden nachstenographiert würde, große Lückenhaftigkeit und Verstöße gegen die Didaktik. —üö—

Zur Revision des Erziehungsgesetzes v. Kt. Luzern.

(Fortsetzung.)

Glarus. Alte oder invalide Lehrer erhalten je nach der Zahl der Dienstjahre eine Pension bis auf Fr. 600. Zur Alters-, Witwen- und Waisenversorgung besteht außerdem eine obligatorische Kasse, bei der jedes Mitglied 35 Jahresbeiträge von Fr. 30 einzahlt. Der Staat trägt gegenwärtig jährlich Fr. 2000 bei. Jedes noch im aktiven Schuldienst stehende Mitglied erhält vom 60. Jahre an Fr. 100 jährlich. Aus den übrigen Erträgnissen erhalten alte oder invalide Lehrer Fr. 400, Witwen Fr. 200, Witwen mit Kindern bis Fr. 480 per Jahr.

Zug. An Stelle der Ruhegehalte macht der Staat jedem Lehrer jährlich eine Spareinlage von Fr. 150. Das Kapital wird im Alters-, Invaliditäts- oder Todesfall dem Lehrer oder seinen Erben ausgerichtet. An die obligotorische Alters-, Witwen- und Waisenkasse trägt der Staat Fr. 100, jede Gemeinde und jeder Lehrer je Fr. 25 per Jahr bei, der Staat überdies jährlich Fr. 1500 zur Aeufnung des Deckungskapitals. Im Alters- oder Invaliditätsfall (schon vom 5. Dienstjahre an) erhält jeder Versicherte Fr. 600 per Jahr, jede Witwe Fr. 250 und, wenn Kinder da sind, Fr. 100--350, je nach der Zahl der Kinder.

Freiburg. Ruhegehalte werden aus den Erträgnissen der Alterskasse ausgerichtet, die für jedes weltliche Mitglied der Lehrerschaft obligatorisch ist. Beitrag (je nach dem Rechnungsergebnis) Fr. 30—40, während 25 Jahren zu zahlen. Der Staat trägt gleich viel bei, überdies kann ein Teil der Bundessubvention dafür verwendet werden. Ruhegehalt bei 25—30 Dienstjahren Fr. 300, vom 31. Jahre an Fr. 500. Wenn vor dem 25. Dienstjahre Invalidität eintritt, so erhält das Mitglied die Hälfte der Einzahlung zurück. Im Todesfalle geht die Pension auf Witwe und Kinder über. Die Witwe ohne Kinder erhält die Hälfte.

Solothurn. Ruhegehalte werden ausgerichtet aus den Erträgnissen der obligatorischen Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse, genannt Rothstiftung. Staatlicher Beitrag an dieselbe: Fr. 3000 per Jahr und jeweilen $1/3$ der Bundessubvention. Beitrag der Lehrer 5 %, der Lehrerinnen 4 % der Gesamtbesoldung. Pensionsberechtigung vom 5. Dienstjahre an 20 % der Besoldung, ansteigend bis auf 50 %, je nach den Dienstjahren. Die Witwe erhält die Hälfte der Pension des verstorbenen Mannes, ein Kind $1/10$.

Baselstadt. Jeder Lehrer hat vom 10. Dienstjahre an im Invaliditätsfalle die Berechtigung zum Bezuge eines Ruhegehaltes, 2 % der Besoldung mal Anzahl der Dienstjahre. Eine Witwen- und Waisenkasse der Stadt Basel ist freiwilliger, privater Natur. Witwen und Waisen erhalten dort Fr. 360 oder 720 per Jahr, je nachdem, ob einfache oder doppelte Versicherung vorliegt. Einfacher Jahresbeitrag Fr. 50, doppelter Fr. 100. Die Kasse erhält keinen Staatsbeitrag.

Baselland. Eine Pension ist nicht gesetzlich fixiert. Die Regierung entscheidet von Fall zu Fall und gewährt Altersgehalte je nach Vermögen und Dienstalter. Einzelne Gemeinden gewähren auch Pensionen. Aus der obligatorischen Witwen- und Waisenkasse erhält jeder Lehrer, der wegen Alter (vom 60. Jahr an) oder Invalidität zurücktritt, eine Pension von Fr. 300. Eine Witwe mit oder ohne Kinder erhält Fr. 225, die Vollwaisen erhalten zusammen Fr. 225. Der Staat trägt an die Kasse Fr. 4000 jährlich bei, die Lehrer mindestens Fr. 25, je nach dem Zivilstand, dem Eintrittsalter ꝛc.

Schaffhausen. Staatliche Pensionen (in der Regel im Betrage von Fr. 600) werden nur an diejenigen Lehrkräfte ausgerichtet, die der im Jahre 1894 gegründeten obligatorischen Pensionskasse wegen vorgerücktem Alter nicht mehr beitreten konnten. An diese Kasse gewährt der Staat Beiträge von Fr. 5000 und Fr. 4000—5000 aus der Bundessubvention. Beitrag der Lehrer Fr. 50. Pension für Lehrer nach dem 65. Jahr Fr. 800, für Lehrerinnen nach dem 55. Jahr Fr. 700. Wenn die Invalidität vorher eintritt, so findet in der Ausrichtung des Ruhegehaltes eine Skala Anwendung, nach welcher vom 40. Dienstjahre weg für jedes Altersjahr Fr. 20 zugesetzt werden, bei Fr. 300 beginnend. Die Witwenpension beträgt Fr. 240, die Waisenpension Fr. 25 per Kind, ganz verwaiste erhalten Fr. 50.

Appenzell A.-Rh. Ruhegehalte werden ausgerichtet aus der obligatorischen Lehrerpensionskasse. Staat, Gemeinde und Lehrerschaft tragen per Schulstelle je Fr. 40 bei; die Gemeinden übernehmen meistens auch den Beitrag der Lehrerschaft. Im Altersfall (nach dem 60. Altersjahre) oder bei Invalidität wird eine Pension von Fr. 600 ausgerichtet; wenn die Invalidität vor dem 15. Dienstjahr eintritt, Fr. 500. Die Witwenpension beträgt Fr. 400, wenn Kinder da sind, und Fr. 200, wenn die Witwe ohne Kinder ist. Aus der Bundessubvention werden zu den Alterspensionen Fr. 400 Zulage gegeben, womit die Pension auf Fr. 1000 erhöht wird. Ebenso werden die Invaliditätspensionen auf Fr. 700 (eventuell Fr. 1000 im Bedürfnisfalle) und die Witwenpensionen auf Fr. 500 (Fr. 250 ohne Kinder) erhöht.

Appenzell J.-Rh. Eine staatliche Pensionierung besteht nicht. Ruhegehalte werden aus der obligatorischen Alters-, Witwen- und Waisenkasse ausgerichtet. Staatsbeitrag: jährlich Fr. 300 + Fr. 200 aus der Bundessubvention. Die Gemeinden zahlen gelegentliche freiwillige Beiträge an die Kasse. Beitrag der Mitglieder: 2 % des Gehaltes bis auf Fr. 1000, 1 % für jedes weitere Fr. 100. Alters- und Invalidenpension Fr. 200 nach 10 Dienstjahren, für jedes weitere Dienstjahr Fr 10 mehr (z. B. bei 40 Dienstjahren Fr. 500). Witwen erhalten die Hälfte der Pension des verstorbenen Mannes, Waisen je Fr. 40, Doppelweisen Fr. 60.

St. Gallen. Oblagatorische Unterstützungskasse. Beitrag des Staates: Fr. 30 per Lehrstelle und 20 % der Bundessubvention. Die Gemeinden zahlen Fr. 50 Jahresbeitrag per Mitglied und jedes Mitglied einen Personalbeitrag von Fr. 40. Die Beiträge der Lehrerschaft werden von vielen Gemeinden bezahlt. Alterspension (für Lehrer nach dem 65., für Lehrerinnen nach dem 60. Altersjahre): Fr. 1000. Invalidenpension: von 5—20 Dienstjahren Fr. 40 für jedes Dienstjahr bis auf 800—1000. Witwen Fr. 200—250, je nach den Dienstjahren des Mannes, Kinder je Fr. 100 bis auf Fr. 500 für 5 oder mehr Kinder; bei ganz verwaisten Kindern doppelte Ansätze, Maximum Fr. 750.

(Fortsetzung folgt.)

☞ Lehrerexerzitien-Feldkirch.

Vom Abend des 5. **Oktober** bis zum Morgen des 9. Oktober.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **St. Gallen.** Nächsten Samstag und Sonntag, den 3. und 4. Okt., findet in St. Gallen die Jahresversammlung der schweizerischen Lehrerturnvereine statt. Aus allen größern Orten des Schweizerlandes werden die Lehrerturnvereine erwartet, so von Zürich, Winterthur, Bern, Luzern, Basel, Chaux de Fonds usw. Auch die in den letzten Jahren neugegründeten Land-Lehrerturnvereine des Kantons St. Gallen (Wil-Untertoggenburg, Rorschach, Werdenberg 2c.) werden erscheinen. Samstag nachmittags finden Produktionen der einzelnen Sektionen, sowie Vorführungen von Mädchen- und Knabenturnklassen statt; auch eine Seminarklasse wird turnerische Leistungen zum Besten geben. Der Abend vereinigt die Teilnehmer im „Schützengarten". Sonntags ist Hauptversammlung und Fahrt nach Vögelinsegg. — Zweifelsohne wird auch der eine und andere Lehrer, der Turnen zu erteilen hat, nach St. Gallen pilgern, um sich den heutigen Stand der Turnerei mitanzusehen. — Möge der St. Gallertag neue Impulse für das Schulturnen wecken! —r.

** Aus der Weiterberatung des Erziehungsrates zu Vorschlägen für ein neues Erziehungsgesetz interessiert besonders die event. Schaffung der Stelle eines kantonalen Schulinspektors, neben den bisherigen Inspektionsinstanzen; doch ist noch nichts Definitives beschlossen. — Ob bei den sehr eigenartigen Verhältnissen unseres Kantons dies die notwendigste Neuerung sei? In den Postulaten der Lehrerschaft war hievon nicht die Rede. — Gegnern eines neuen Erziehungsgesetzes würde damit unzweifelhaft ein gutes Kampfmittel in die Hand gespielt.

2. **Bern.** Von den 28201 Hochzeitspaaren im Jahre 1907 gab es 30 Schweizer, die auf dem Standesamt mit einem Kreuz unterzeichnet haben. Dazu gesellten sich noch 176 Italiener. —

Der „Schweiz. Bauernverband" ersucht den Bundesrat, Fr. 150 000 als speziellen Posten ins eidgenössische Büdget aufzunehmen, „um die Errichtung und den Unterhalt von Bergschulen zu erleichtern".

3. **Wallis.** Der „Briger Anzeiger" meint in Sachen Rekrutenprüfungen und deren Resultate für Wallis: „Es bedarf bei uns noch mancher Aenderung und Umänderung. Heute greife ich nur Eines heraus:

„Wir sind gerade bei den Vorbereitungskursen. Nach dem neuen Gesetz soll dieser Kurs wenigstens 50 Stunden zählen. Ganz recht, doch jedermann wird zugeben, daß die Zeit hiezu schlecht gewählt ist. Trotz gutem Willen der Gemeinden und Rekruten kann nicht alles so ausgeführt werden, wie es eigentlich sein sollte. Manche Gemeinden halten eine Woche Schule zu 8 Stunden per Tag, andere müssen die Schüler in den Abendstunden zusammenbringen; hier hält ein ausrangierter Lehrer Schule, dort eine halbe Lehrerin, an anderm Orte ein Pfarrer usw., kurz und gut, man sucht halt den Verpflichtungen nachzukommen, so gut man eben kann. Meiner Meinung nach sollte man die Frage studieren, ob es nicht zu machen wäre, daß die Rekrutenprüfungen im Frühjahre, gleich nach dem vollendeten Winterkurse, abgenommen werden könnten. Drei Fragen würden hiemit auf einmal gelöst werden.

1. Würde während des Winters von seiten des Schülers und Lehrers viel fleißiger geschafft werden; 2. wäre man der Sorge um den Vorbereitungskurs enthoben, denn dieser würde natürlich wegfallen; 3. letztes Jahr verlängerte man den Winterkurs für Wiederholungsschüler um 20 Stunden, den Lohn der Lehrer aber nicht. Hierüber waren mit Recht die meisten Lehrer unzufrieden. Der Lohn nun, der für den Vorbereitungskurs verausgabt wurde, könnte hier wieder Abhilfe schaffen. Ich bin überzeugt, könnten im Frühling die Prüfungen gehalten werden, die Wiederholungsschulen und die Noten unserer Rekruten sähen ganz anders aus. Wer diese Umänderung zusammenbrächte, würde unserem Wallis einen sehr guten Dienst erweisen." —

4. **Luzern.** Das Maihofschulhaus, Spielplatz, Möbelierung, Vorhalle, Turnhalle, Abwartwohnung und Annexe inbegriffen, kostet 640,682 Fr. Kreditüberschreitung: 27 682 Fr. 11 Rp. —

Eben liegt ein Büchlein vor: „Zwanglose pädag. Plaudereien und Gedankenspäne für Schule und Haus" von M. Mehr, Lehrer in Tann. Es umfaßt 109 Seiten, kostet 1 Fr. und erschien bei J. Schills Erben in Luzern. Das Büchlein ist sehr zu empfehlen, es ist praktisch in jeder Zeile, wirklich dem Familien- und Schulleben abgelauscht und kann namentlich von Eltern nur mit bestem Erfolge gelesen werden. Herr Mehr hat s. Z. Verschiedenes in unser Organ geschrieben, das jeweilen best gefallen. So z. B. Gassen- und Hauserziehung 2c. Wir können die „Plaudereien" ohne Uebertreibung nur warm empfehlen.

* Prof. P. Dr. Albert Kuhn (Stift Einsiedeln) sprach den 22. Sept abends im Unionsaale in der theolog.-philos. Sektion der schweiz. kath. Volksvereins über religiöse Kunst. Er beantwortete u. a. die Frage: Was ist uns in der Pflege der religiösen Kunst (speziell der kirchlichen Baukunst) seit Jahrzehnten hinderlich gewesen? In welche Fehler sind wir vornehmlich verfallen? a. In die Scheu vor dem neuen Stil, vor der Moderne in der Kunst. b. Unsere kirchliche Kunst hat gefehlt durch den Mangel an Achtung vor den Heiligen und besonders vor dem Allerheiligsten: Altar, Kanzel, Taufbrunnen. c. Wir leiden unter einem Mangel an Totalauffassung und Totalwirkung. d. Endlich fehlte uns und fehlt uns immer noch viel zu sehr der Sinn für Heimatkunst. Redner schloß dahin: „Die Kunst zeigt das Schöne, und das Schöne weckt die Freude und das Wohlgefallen, — das ist ein alter Satz der Aesthetik. Doch das ist nicht alles. Wo immer wir etwas Schönes erblicken, erscheint uns darin ein Stück Paradies, und dieses Stück weckt das sehnende Verlangen, das Heimweh nach der ganzen Schönheit, nach dem ganzen Paradies, nach dem absolut Schönen, nach Gott. Das ist der erhabene Beruf der Kunst und vor allem der religiösen Kunst, in uns und in allem Volke dieses Heimatsehnen zu wecken nach der höchsten Kunst, nach Gott." Der Vortrag fand lebhafteste Aufnahme und stürmischen Beifall.

5. **Zürich.** Der Regiernngsrat verlangt vom Kantonsrat 91,000 Fr. Nachtragskredite für die Ausrichtung von Teuerungszulagen an Lehrer und Geistliche.

Die zürcherische Schulsynode, die ihre 75. Versammlung in Hinwil abhielt, beschloß den Bezug eines Extrabeitrages von 16 Fr. pro Mitglied und Jahr während längstens 50 Jahren für die Tilgung des 900,000 Fr. betragenden Defizites der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer, sowie die Erhöhung der Jahresrente von 400 auf 600 Fr. Im weitern wurde die Aufnahme der Lehrerinnen und die Zulassung von Lehrern privater und kommunaler Erziehungsanstalten zu der Stiftung bewilligt.

6. **Aargau.** Kinderferienversorgung. Auf dem Hasenberg, oberhalb Bremgarten, soll ein Kinderheim zur Ferienversorgung erholungsbedürftiger Kinder der Schulen der Stadt Baden gegründet werden.

7. **Schwyz.** * Dem V rnehmen nach hat der Erziehungsrat beschlossen, fakultativ die Schulsparkassen einzu ü ren. —

Den 13., 14. und 15. dies findet in Einsiedeln ein Unterrichtskurs in biblischer Geschichte statt, an dem in erster Linie Geistliche und Lehrer der Kreise Einsiedeln und Höfe sich beteiligen werden. Veranstalter desselben ist die Sektion Einsiedeln-Höfe des kath. Lehrervereins und Leiter Herr Bez.-Schulrat Lehrer Benz in Marbach. —

Nach Einsiedeln kommt als Lehrer, der an der Sekundarschule französisch und daneben den Unterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule — Zeichnen

abgerechnet — zu erteilen hat, ein Herr Aufdermauer, ehedem Seminarlehrer in Rickenbach. —

Aus dem Kanton Schwyz machten zwei Lehrer die zweite Schweiz. Heiliglandfahrt mit, nämlich die HH. Bisig in Einsiedeln und Marty in Schwyz. —

Ingenbohl hatte letzter Tage feierliche Schulhauseinweihung. Das herrliche neue Gebäude ist eine Zierde der Gemeinde und ein Ehrendenkmal ihres schulfreundlichen Geistes. —

8. **Zug.** * Am 21. Mai d. J. hat der Kantonsrat das folgende Gesetz erlassen:

„Die Hauptlehrer an der kant. Industrieschule (mit Inbegriff des Prof. für Zeichenunterricht und darstellende Geometrie) erhalten folgende Gehaltszulagen:

a) Diejenigen, welche schon mehr als 10 Jahre lang als solche angestellt sind, jährlich 900 Fr.

b) Diejenigen, welche noch nicht 10 Jahre lang als solche angestellt sind, jährlich 600 Fr.

Diese Zulagen fallen zu alleinigen Lasten des Kantons. Das Gesetz hat auch Geltung für das Schuljahr 1907—08."

Die Referendumsfrist ist, wie erwartet wurde, unbenützt abgelaufen, und das gewiß zeitgemäße Gesetz hat Gültigkeit erlangt. ....i.

9. **Deutschland.** Freiburg i. B. Zur Aufnahme ins Erzbischöfliche Konvikt haben sich diesmal 84 Theologiestudierende gemeldet, eine Zahl, die seit 1888 nicht mehr zu verzeichnen war.

In Berlin besteht unter den Augen der Behörden ein Unternehmen „Die Schönheit", das sich die Pflege der Nacktheit im sittlichen (!) und erzieherischen (!) Interesse zur Aufgabe stellt. Art der Tätigkeit: 1. Durch Schrift und Bild. 2. Die Nacktheit auf der Bühne (20. Mai im Mozartsaale). 3. Die Nacktkultur als Lehrfach. Es soll mit 1. Oktober im Eispalast eine bez. „Hochschule" errichtet werden. Man ist wirklich weit gekommen in Berlin. —

Arthur Lietschen wendet sich in der „Sächsische Schulztg." energisch gegen die sexuelle Aufklärung in der Schule im Sinne der Modernen. —

Die Positiven Hamburgs gehen allen Ernstes an die Errichtung eines freien christlichen Lehrerseminars. —

10. **Preußen.** Als Studierende der Landesuniversitäten werden mit Wintersemester 1908—09 auch Frauen zugelassen. —

Das Schöffengericht in Elbing verurteilte einen Besitzer G. W. aus Wickeren zu 30 Mk. Geldstrafe, weil er den Hauptlehrer B. in verächtlichem Sinne „Schulmeister" genannt hatte. —

Frl. Herber in Boppard, Vorsitzende des kath. Lehrerinnenvereins, erhielt von Pius X. das Kreuz pro ecclesia et pontifice. —

Der preußische Lehrertag und der „Kath. Lehrerverband" fordern gemeinsam „gehaltliche Gleichstellung aller Lehrer mit Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung". Hervorragende Zentrumsführer, wie Dr. Trimborn, Roeren &c. haben jüngst an einer Lehrertagung die Forderung gebilligt und ihre Hilfe zugesagt. —

Preußen. Kultusminister Dr. Holle erklärte bei Enthüllung des Bosse-Denkmals (früherer Unterrichtsminister): „1. Wir müssen die Kinder erziehen. 2. Diese Erziehung muß auf christlicher Grundlage ruhen, um den Kindern einen festen sittlichen Halt für die Zukunft zu geben. 3. Es muß sich der Einzelne in den Organismus des Gesamtwesens einfügen, soll das Schulwesen gedeihen. Diese drei Dinge stehen für mich fest."

11. **Oesterreich.** Den 25. Sept. waren es 150 Jahre, seit der kathol. Musterpädagoge Vierthaler geboren. Als Lehrer war er gewandter Dozent

und geschickter Katechet, als Erzieher ein Overberg, als Schulreformator vorbildlich durch seine Leistungen in Lehrplan, Schulbüchererstellung und in seiner Fortbidungsidee. —

12. **Frankreich.** Ein neues Ministerialdekret ordnet die Schließung von 27 kath. Anstalten im Departement Cotes-du-Nord an. —

Die Bischöfe des Landes haben einen Protest erlassen gegen die steten Angriffe abseite der Regierung auf die Unterrichtsfreiheit. —

13. **Italien.** Der Jugendkonkreß Italiens hatte — zirka 2500 Mitglieder stark — den 19. Sept. Audienz bei Pius X. Er überreichte dem heil. Vater einen goldenen Jugendkelch. —

Um den Comersee herum seien laut Enquête der Unione Feminile in Mailand die Schulen mit verlotterten Schulbänken und erbärmlichen Zimmern. Gehalt: 650—900 Lire. —

* Letzthin schifften sich die Jesuitenpatres Rockliff, Dahlmann, Boucher nach Japan ein, um in Tokio die Gründung einer höheren Lehranstalt vorzubereiten. —

14. **Irland.** Das englische Unterhaus genehmigte in 3. Lesung die Errichtung einer kath. Universität in Dublin. —

Literatur.

Cäcilia II. (Neue Folge). Für gemischten Chor. Herausgegeben von Joh. Diebold. Verlag von Fritz Gleichauf in Regensburg. Partiturausgabe: geb. 2 Mk. 40 — 420 S. —

„Cäcila II" ist eine Sammlung vier- und mehrstimmiger Chöre und hat einen „Anhang" von schönsten Volksliedern. Die „Chöre" sind größtenteils Originalkompositionen deutscher Tonsetzer der Gegenwart. Wir finden auch folgende schweizerische Komponisten vertreten z. B. Karl Tetsch in Stans, Stehle J. G. E. in St. Gallen, Sturm Wilhelm in Biel. Die „Sammlung" ist in Anlage, Tendenz und Einteilung eine Fortsetzung der bestbekannten Regensburger „Cäcilia I", die nacheinander 5 große Auflagen erlebte. Sie will vorab den Kirchenchören und höheren Lehranstalten dienen. Inbezug auf Text und Musik ist alles Unpassende, Schwächliche oder gar Triviale sorgfältig ferngehalten; „Cäcilia II" bietet einfache, aber nicht alltägliche Hausmannskost und verdient von jedem Gesichtspunkte aus von allen Freunden reiner, leichter und anziehender Musik ernste Beachtung. St.

Der Freund des christlichen Jünglings von P. Mathias von Bremscheid O. C. Verlag von Kirchheim u. Co. in Mainz. — geb. 2 Mk. 20 —

Der Kapuzinerpater von Bremscheid hat literarisch besten Klang. Von ihm stammt u. a. auch eine Sammlung von Vorträgen über Frau, Mann, Ehe, Familie rc., die praktisch, leicht faßlich und sehr anregend sind. Auch das vorliegende Büchlein — 306 S. — besitzt dieselben Eigenschaften und wird ein bester Freund des kath. Jünglings. Wenn dasselbe nur auch von den Mitgliedern unserer kath. Jünglingsvereine recht fleißig gelesen würde! Es wirkt apologetisch ohne Zudringlichkeit und ist in gemütvoller Weise geschrieben. Einteilung: 30 Kapitel. Sehr empfehlenswert! — B.

Je parle français seconde partie. Artist. Institut Orell Füßli, Zürich. Sekundar-Lehrer O. Eberhard gibt hier die Fortsetzung seiner bekannten „Conversations et Lectures à l'usage des écoles" heraus. Er bietet Beschreibungen (La maison — Le nid — Le jardin) Gespräche (A dejeuner — Jnvitation au baptême d'une poupée, (weniger schicklich) Au printemps), Gedichte (Le petit garçon — Ma petite plante" — Les trois poules). Erzählungen (Un brave garçon

— Hannot et Annette — Blanche Neige) Am Ende jeden Lesestückes sind Thèmes angegeben zur Bearbeitung durch den Schüler z. B. Lesestück: Au bain. Thèmes: 1. Un nauffrage. 2. Un concours de natation. 3. Nous allons en petit bâteau. 4. Notre établissement de bain. 5. Nous nous baignons dans la rivière (dans le ruisseau ou dans le lac). Ein willkommenes praktisches Büchlein. —r.

* Sprechsaal.

* Es wäre von Interesse zu erfahren, ob die an der st. gall. Sekundarlehrerkonferenz vorgelegenen neuen Leitmotive über das Sekundarschulwesen des Kantons St. Gallen bereits vom hohen Erziehungsrate als die seinigen erklärt worden, oder aber bloß persönliche Vorschläge eines Mitgliedes desselben seien. —r.

Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins.

Übertrag:	Fr. 3365. —
Durch Hrn. Lehrer J. Schönbächler in Schwyz von Ungenannt	Fr. 5. —
Übertrag:	Fr. 3370. —

Weitere Gaben nehmen dankbarst entgegen: Spieß Aug., Zentral-Kassier in Tuggen (Kt. Schwyz) und die Chef-Redaktion.

Briefkasten der Redaktion.

Der Leser findet in heutiger Nummer 2 Korrespondenzen, die gegenüber Arbeiten und Anschauungen tüchtiger und verdienter Mitarbeiter unseres Organes mehr und weniger scharf „reagieren“. Wir ließen beiden unverkürzt das Wort, ohne persönliche Stellung zu nehmen. Wir nehmen an, beide Herren Mitarbeiter ertragen eine anständig geäußerte Gegenansicht und finden mit uns, daß Kritik im eigenen Blatte nur belebend und belehrend wirkt. —

Dieser Nummer liegt die dritte wissenschaftliche Beilage dieses Jahres bei. Die gediegene Arbeit ist höchster Beachtung und ernstesten Studiums wert. —

Vakante Lehrerstelle in Zug.

Infolge Resignation ist an der hiesigen Knaben-Primarschule eine Lehrerstelle vakant geworden. Die wöchentliche Unterrichtszeit beträgt 28—30 Stunden, mit Fr. 2200 Jahresbesoldung inklusive Altersversorgung mit periodischen Alterszulagen bis auf Fr. 2400 nebst Nebengefällen. 352

Aspiranten wollen ihre Anmeldungen schriftlich und verschlossen, unter Beilegung ihrer Schul- und Sittenzeugnisse, mit Angabe des Bildungsganges und bisheriger praktischer Wirksamkeit, bis spätestens den **8. Oktober nächsthin** an Herrn Stadtpräsident Dr. **Silvan Stadlin** eingeben.

Zug, den 21. September 1908.

Die Einwohnerkanzlei.

Offene Schulstelle. 354

Die **Sekundarschule Küßnacht** ist infolge Wegzuges des bisherigen Inhabers dieser Stelle neu zu besetzen. Der Jahresgehalt beträgt 2200 Fr. Hiezu kommt noch die Rekrutenschule und die Fortbildungsschule, welch' letztere beide mit 500 Fr. zu bezahlen sind. Beginn der Sekundarschule am 19. Oktober nächsthin. Anmeldungen sind bis 8. Oktober zu richten an Schulratspräsident **Pfarrer W. Cattani.**

Druckarbeiten aller Art besorgen billig, schnell und schön **Eberle & Rickenbach, Einsiedeln (Schweiz).**

Tintenpulver

zur einfachen, schnellen Bereitung guter schwarzer Tinte. 1 Pfd. gibt 25 Liter. Preis 6 Fr. Seit 28 J. eingeführt. **Saiten** aller Art enorm billig u. gut. Preisl. grat. (H 6300 Q) 353 **Hs. Dümlein, Basel.**

Wandtafeln

in Schiefer und Holz

118 stets am Lager. H1427Z

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler in Luzern** zu richten.

Ziehung Balsthal definitiv am **29. Oktober.**

Haupttreffer **40,000** und **10,000 Fr.**

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.
Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Eine

Lehrerin

mit guten Zeugnissen und mit zugerisch- und luzernischem Patent versehen, gegenwärtig an Gesamt chule mit 8 Klassen wirkend, wünscht leichtere Stellung. Auch Stellvertretung wird angenommen. Auskunft unter 5159 bei Haasenstein und Vogler, Pilatusstraße, Luzern. 351

Die Behandlung der Lüge im Schulleben.

Vortrag von Hrn. Prof. Dr. F. W. Förster.*)

Als ich über das Thema für den heutigen Vortrag nachdachte, da habe ich mich gefragt, ob eine allgemeine Betrachtung mehr am Platze wäre oder ein ganz konkretes, praktisches Thema aus der Erziehungsarbeit jedes Einzelnen. Da habe ich den Eindruck bekommen, daß es das Beste sei, ein ganz konkretes Thema zu wählen, eine Einzelfrage aus der Erziehung, die doch mehr als irgend eine andere Frage in das Universelle der Erziehung eingreift, die überhaupt nur gelöst werden kann von der Gesamterziehung aus, die daher von der Gesamterziehung aus besprochen werden muß, ein Problem, das mit dem Kern des Charakters zu tun hat: das Problem der Lüge.

Von jeher sind Eltern und Lehrer erschrocken, wenn sie die ersten Anzeichen der Lüge bei ihren Kindern bemerkten. Sie haben das Gefühl, daß in der Lüge ein Symptom der tiefsten Charakterschwäche zu Tage trete, ein Mangel an Charakter, ein Symptom der Unterordnung des Menschen unter die Macht des Augenblickes oder auch ein Symptom der Menschenfurcht.

Es ist berechtigt, daß Eltern und Lehrer bei dem Erscheinen der Lüge aufs Aeußerste wachsam, vorsichtig und aufmerksam werden. Selbst da, wo die Lüge nicht ein Symptom einer tiefern Verderbtheit ist, sondern auf vorübergehender Schwäche beruht, selbst da ist sie eine ungeheuere Gefahr, weil durch ihre Angewöhnung der Charakter im Fundamente untergraben werden muß. Gerade weil die Ursache der Lüge im tiefsten Kern des Charakters steht, ist es so außerordentlich schwer für den Erzieher, an sie heranzukommen, zu ihrer wirklichen Quelle vorzudringen. Deshalb ist der Erzieher oft ratlos, weil alle übrige Erziehung in der Luft steht, wenn die auf Wahrheit beruhende Verbindung zwischen Erzieher und Kind unterbrochen ist.

Bevor ich auf die ganze pädagogische Frage eingehe, ist es vielleicht gut, wenn wir uns noch einmal vergegenwärtigen, worauf die eigentliche, fundamentale Bedeutung der Wahrhaftigkeit beruht und woher die Aechtung der Lüge in der menschlichen Gesellschaft stammt.

Man macht auch in Kreisen der Erwachsenen die Beobachtung, daß man es mit der Lüge immer leichter nimmt. Man hat einen Regen-

*) Stenogramm seines Vortrages anläßlich der Konferenz der obw. Lehrerschaft, 26. Mai 1908 zu Sarnen).

schirm gegen den Regen, man hat einen Tram zum Fahren, man hat sich alle möglichen Lebenserleichterungen geschaffen, man denkt: Warum soll ich mir nicht durch eine Lüge etwas Unangenehmes vom Halse schaffen? Es gehört sozusagen nicht zum Lebenscomfort, wahrhaftig zu sein. Darum ist es gut, daß wir uns auf diesem Gebiete die alten, ewigen Wahrheiten in ihrer tiefern Begründung vergegenwärtigen.

Von religionslosen Moralisten wird gewöhnlich die Forderung der Wahrhaftigkeit allein zurückgeführt auf das soziale Leben und seine Notwendigkeiten. Wie kann ein Zusammenleben, ein Zusammenarbeiten der Menschen existieren, wenn nicht gegenseitiges Vertrauen und vollkommene Wahrhaftigkeit herrscht? Nun ist damit gewiß auf einen Grund der Wahrhaftigkeit aufmerksam gemacht, aber diese sozialen Gründe können nicht entfernt ausreichen, denn gerade aus dem sozialen Leben kommen die schwersten Versuchungen zum Lügen im Interesse des Einzelnen und der Gemeinschaft. Es scheint oft geboten, hie und da zur Lüge Zuflucht zu nehmen, um einem andern einen großen Schaden zu ersparen. Es ist also nicht richtig, daß wir die Aechtung der Lüge allein aus den Bedürfnissen der menschlichen Gesellschaft erklären können. Dieser Fluch, der auf der Lüge liegt, beruht auf etwas viel Intimerem, die Wahrhaftigkeit hat eine ganz persönliche Bedeutung für den Charakter. Vom Römer Kato wird erzählt, daß er nicht einmal im Scherze eine Lüge sagte. Woher kommt diese Abneigung? Daher, daß die Wahrhaftigkeit nicht nur etwas ist, was für den Verkehr der Menschen untereinander wichtig scheint, sondern daß sie das Fundament des Charakters bildet, daß die ganze Einheit des Menschen beruht, daß sogar jedes Wort, jede Miene gedeckt ist von seiner ganzen Persönlichkeit. Wie ein Gebäude in einem einheitlichen Stile gebaut wird, so muß sozusagen diese Einheit des Stiles auch im Menschen vorhanden sein, und wo er Worte spricht, die nicht gedeckt sind von seinem ganzen Wissen und Sein, da löst sich der Mensch auf, da fällt der Charakter auseinander, die Einheit des Menschen geht verloren, der Mensch bekennt sich nicht mehr zu dem, was er ist. So sehen wir, daß gerade die ernsten, charaktervollen Menschen eine tiefe Scheu vor der Sünde haben. Wie wunderbar schildert Dante beim Hinabsteigen in die „Hölle" das Los der Lügner:

Alle Bekannten erkennt er wieder, nur die Lügner nicht. Warum? Sie haben gar kein Gesicht, weil ihre Persönlichkeit tot ist, weil sie nicht den Mut hatten, sich selbst zu bekennen, weil eine Spaltung, Auflösung des Menschen eingetreten ist.

So wollte ich zeigen, wie die Forderung der Wahrhaftigkeit aus dem tiefsten Bedürfnis des Charakters stammt.

Ein anderer Gesichtspunkt, die Wahrhaftigkeit, die Treue in der Wiedergabe dessen, was wirklich ist, ist ein Schutz vor der Uebermacht unserer subjektiven Zustände, unserer Phantasie, unserer Gefühle. Die Treue gegenüber der Wirklichkeit ist sozusagen eine sichere Korrektur, durch die wir sicher gestellt werden gegen den Uebermut unseres eigenen Subjektes. Sobald wir die Wirklichkeit fälschen, sind wir in Gefahr, unsere geistige Gesundheit zu verlieren.

Der letzte und wichtigste Grund für die außerordentliche Schätzung der Wahrhaftigkeit ist der religiöse. Sie werden mir alle recht geben, wenn ich sage, daß erst das Christentum dem Streben nach Wahrheit die höchste Glorie und den höchsten Sinn gegeben hat, indem das Christentum eine höchste und unumstößliche Wahrheit in die Welt gebracht, eine ewige Wahrheit, und im Menschenherzen das tiefste Verlangen, die tiefste Sehnsucht entzündet hat, die Wahrheit zu suchen und zu besitzen. Auch die Wissenschaft verdankt ihr eigenstes treibendes Motiv, ihr Verlangen nach Wahrheit dem Christentum, der großen Glut, der glühenden Liebe nach Wahrheit, die das Christentum entzündet hat, damit warf es eine Glorie auf jede Wahrheit.

So sagt auch Augustinus: „O Wahrheit, o Wahrheit, wie lechzt das Mark meiner Seele nach dir."

Zum Schluß dieser kurzen Uebersicht möchte ich noch einen letzten Grund anführen. Es ist einmal notwendig für den Menschen und vielleicht das Allernotwendigste, daß er Ideale hat, die über diesem Leben stehen und darüber hinausführen, dann aber auch, daß er einen tiefen und ächten Wirklichkeitssinn hat, daß er die Wirklichkeit, wie sie ist, unbarmherzig ins Auge faßt. Alle großen Persönlichkeiten zeichnen sich dadurch aus, daß sie ihren Blick nicht bloß in die Welt der ewigen Güter richten, sondern zugleich einen großen Wirklichkeitssinn haben, mit durchdringenden Augen schauen und alles sehen, daß sie sich keine Illusionen machen über den Menschen, keine Selbsttäuschungen über sich und andere, daß sie das wirkliche Leben nie verfälschen, sondern ihm fest und treu ins Auge blicken, daß sie alles sehen, die Wirklichkeit, die Erde und den Himmel.

Nachdem ich die Hauptursachen für den ungeheuern Wert der Wahrhaftigkeit klar gelegt habe, gehe ich zur eigentlichen Aufgabe meines Themas über: die Lüge im Schulleben.

Ich gehe davon aus, daß für den Lehrer eine ganz besondere Verpflichtung besteht, hier Seelsorger zu sein, weil nämlich das Schulleben als solches für das Kind eine ungeheure Versuchung zum Lügen ist. Ich

habe eine Enquête angestellt und gefragt: Welche Lügen werden in der Schule gesagt? Ich war erstaunt über die Fülle von Lügen, eine unendliche Menge von Lügen kam da zum Vorschein. Die Schule bringt eine Fülle von Anreizen zum Lügen mit ihrer Angst, ihrer Disziplin, ihren Anforderungen der Disziplin, der Kameradschaft und ihren Prahlereien. Es ist klar, daß das Kind alldem einfach unterliegen muß, ja daß sogar ein Erwachsener unterliegen würde, wenn nicht eben ein Seelsorger da ist, der sich des Kindes annimmt. Ich betone, der für die Seele sorgt, nicht nur von außen schlägt und zwingt, sondern ihm zur Moral hilft, es erzieht, etwas herauszieht aus dem Kind, es von innen für die Wahrhaftigkeit zu gewinnen weiß. Wenn ich hier von den schweren Versuchungen des Schullebens spreche, so gebe ich zu, daß es viele Kinder gibt, an denen diese Versuchungen des Schullebens ohne Spuren vorübergehen, auch solche, die in der Schule lügen und später doch charaktervolle Menschen werden. Aber gefährdete Kinder werden durch die Schulversuchungen gerade so zerstört, wie ein Mensch, in dessen Nervensystem eine gewisse Schwäche ist, durch den kleinsten Tropfen Alkohol zum Trinker werden kann. Ein moderner Pädagoge*) sagt mit Recht:

„Vor allem die Lüge bildet ein Hindernis für den charakterbildenden Einfluß des Lehrers. Die ganze intellektuelle Leistung des Schülers, das ganze moralische Fundament der Schule wird von der Lüge angetastet."

Eine Pädagogik, die nicht verhindern kann, daß Knaben und Mädchen Jahre hindurch aus Feigheit lügen, wie könnte sie dem Ideal einer nationalen Erziehung entsprechen? Das sollte die Lehrer zu einer ernstlichen Prüfung veranlassen, wie es in dem Punkt der Lüge in ihrer Schule steht.

Der ganze Geist unseres Zeitalters ist dazu angetan, den Hang zur Lüge zu wecken. Dieses Ausweichen, diese Furcht vor allem Unangenehmen trägt auch die Hauptschuld an der wachsenden Kinderlüge; zu jeder Wahrhaftigkeit gehört eine gewisse Askese, eine strenge Selbstübung. Unser Zeitalter, das alle Askese als Erdrosselung der Natur betrachtet, muß auch die seelischen Fundamente der Wahrhaftigkeit von Grund aus untergraben.

Wenn man in der Schule für die Wahrhaftigkeit wirken will, so muß man genau wie der Arzt zunächst nach den Ursachen der Lüge forschen. Wo liegt die Ursache der Lüge beim Kinde?

Es ist höchst wichtig, daß wir die Lügen nicht so nach einem Schema behandeln, sondern uns die große Verschiedenheit der Motive vergegenwärtigen, die hinter den Lügen steht. Der französische Psychologe

*) Lehmann in seinem Buche: Erziehung und Erzieher.

Sülly hat einmal die Lügen in „heiße" und „kalte" eingeteilt, je nach der Art ihrer Grundmotive. Die erstern geschehen aus dem Drange der Not, die andern aus langer Ueberlegung. Stanley Hall schlägt folgende Haupteinteilung vor, ebenfalls im Anschluß an die Hauptverschiedenheiten der Beweggründe: Phantastische Lügen (aus starker Phantasietätigkeit heraus), heroische Lügen (um andern aus der Not zu helfen), egoistische Lügen (um sich selber aus der Not zu helfen), pathologische Lügen (aus krankhafter Anlage). Man könnte noch hinzufügen: Nervöse Lügen, nämlich Lügen aus nervöser Angst, Lügen, die nicht gesagt werden würden, wenn statt des barschen und inquisitorischen Fragens dem Kind Zeit gelassen würde, sich auf sich selbst zu besinnen. Eine Art von Lügen sind soziale Lügen, um einen Schein zu erwecken von dem, was man nicht ist, was man aber vor den andern gern sein möchte.

Man kommt am besten auf die Verschiedenartigkeit der Lügen, wenn man die Kinder selber einmal frägt: Warum habt ihr schon Lügen gesagt? warum werden überhaupt Lügen gesagt? Ich habe einmal folgende Antwort bekommen:

Man sagt eine Lüge, weil einem die Wahrheit nicht geglaubt werden würde. Da stand jedenfalls folgendes Erlebnis dahinter: Es war eine Stockung im Tramverkehr eingetreten, da hatte der Knabe geglaubt, daß diese Entschuldigung zu abgeleiert sei und nicht gewagt, es zu sagen. Dafür hat er eine Lüge gebraucht.

Man sieht, wie wichtig es ist, daß der Lehrer bei unwahrscheinlichen Behauptungen sich vorerst überzeugt, ob wirklich eine Lüge vorliegt. Es gibt auch Weihnachtslügen, das sind Ueberraschungslügen; Schneiderlügen, wenn man ein Kleid schnell haben will und deshalb eine Reise oder Hochzeit vorschützt. Es spielt das, wie es scheint, eine große Rolle im Leben des Kindes, und die Kinder denken viel über die Erlaubtheit oder Unerlaubtheit solcher Lügen nach. Ich habe bei solchen Anläßen die Kinder gefragt: Gibt es Lügen, die nie herauskommen? Ein Knabe sagte: „Man sagt es im Schlafe." Dies war ihm jedenfalls einmal passiert. Die meisten sagten: „Ja, es gibt Lügen, die nie herauskommen." Da fragte ich: „Ist es wirklich Wahrheit, kommt es nicht irgendwo, irgendwann ans Tageslicht?" Ein Knabe antwortete: „Ja, man sieht es einem am Gesicht an, an den Augen." Als ich darauf alle Kinder fest anblickte, flimmerten auf einmal die Augen aller Kinder unsicher umher. (Heiterkeit.) Ein Mädchen sagte: „Wer einmal lügt, gewöhnt sich an das Lügen."

Gewöhnt man die Kinder, sich ihren eigenen Erfahrungen gegenständlich zu machen, so ist das für die Kinder wichtig, und der Lehrer

lernt außerordentlich viel. Kinderpsychologie lernt er nicht aus den vielen modernen Büchern, die sehr oft von Gelehrten geschrieben sind, welche keine Ahnung von der Seele des Menschen haben, sondern durch solche Besprechungen mit Kindern bekommt er den tiefsten Einblick in ihr Denken und Anschauen.

Ich komme zur Behandlung der egoistischen Lügen, die aus Feigheit gesprochen werden. Der Lehrer behandle diese Fragen nicht polizistisch, inquisitorisch, wie der Staatsanwalt, sondern als Seelsorger, Arzt und Freund der Kinder. Gerade weil Kinder oft gar nicht recht wissen, warum die Lüge so verboten, verdammt und verflucht ist, gerade, weil sie erst spät erwachen zum vollen Bewußtsein der Tragweite einer Lüge, muß man nachsichtig mit ihnen umgehen. Es gibt sehr komplizierte Erscheinungen, in die man mit sorgfältiger Hand eindringen muß.

Es gibt zwei Methoden, einmal in der privaten Heilbehandlung, welche darin besteht, daß der Lehrer das Kind nach Hause oder wenigstens erst nach der Stunde vernimmt. Diese Methode sollte viel häufiger praktiziert werden, als es tatsächlich geschieht. Ein Kind bleibt dem Lehrer fürs ganze Leben dankbar, wenn er es nicht unnötig vor die Klasse zerrt, sondern schonend mit ihm umgeht und die private Unterredung mit ihm eintreten läßt. Das Kind wird dann auch viel hellhöriger sein, während es sonst bei allen Ermahnungen an die lachenden Gesichter seiner Umgebung denkt und an die Schadenfreude auf dem Schulhofe. Bei schwierigen Kindern rate ich, einige Nachhilfestunden zu geben, damit sie eine persönliche Beziehung zu dem Lehrer bekommen. Bei dieser privaten Behandlung sollte immer der Grundsatz maßgebend sein, daß man wie ein Freund mit dem Kinde redet, mit dem Gefühl: Wir wollen gemeinsam die Lüge bekämpfen, du bist kein Lügner, du hast Anlagen zur Wahrhaftigkeit, ich habe mich gewundert, daß du gelogen hast. Man muß dem Kinde das Gefühl beibringen, daß es die Kraft in sich hat, wieder wahrhaftig zu sein. Viele bringen dem andern das Gefühl bei, daß er überhaupt nicht mehr aufstehen könne und im Grund und Boden verdorben sei, das Selbstgefühl muß geweckt statt zerschlagen werden. Im Strafgesetzbuch ist es nicht umsonst verboten, einen Menschen, der zwar wirklich gestohlen hat, einen Dieb zu nennen, weil eben seine Besserung dadurch erschwert würde. Es ist so wichtig, daß wir das Vertrauen haben, es liege im Menschen selber die Kraft, dem Gebote nachzuleben. Ein vorbildlicher Erzieher ist in dieser Hinsicht der amerikanische Jugendrichter Lindsay. Ich habe einen Bericht von ihm gelesen, wo er seine privaten Gespräche mit Verbrechern geschildert hat. Da war ein Knabe, der gestohlen hatte und

mit eiserner Stirne das Verbrechen gegenüber Eltern und Lehrern ableugnete. Lindsay wird „der Seelenmasseur" genannt. Er schreibt:

„Ich bemerkte dem Knaben, daß ich ihn nicht für einen Lügner hielte, obwohl er geschworen habe, daß er das Betreffende nicht genommen habe. Er sei ein braver Knabe, obwohl mir seine Betrügereien mißfielen. Wenn er diese faule Stelle nicht herausschneide, so würde er kein Mann. Ich schilderte ihm die innern Umstände, die ihn zur Lüge führten und ließ ihn gar nicht zu Worte kommen. Ich sagte, wie sehr ich seine Liebe zu seinen Eltern respektierte, denen er durch die Lüge einen Kummer zu ersparen glaubte. Aber auch, wie kurzsichtig dies gedacht und gehandelt sei. Da brach er in Tränen aus und bekannte alles. (M. H. Das ist vorbildliche Erziehungsarbeit!)

Auch beim Appell an die Schüler in der Klasse soll der Lehrer voraussetzen, er erwarte unter allen Umständen, daß ihm die Wahrheit gesagt werde. Viele Lehrer sagen, wenn sie eine Lüge im Anzuge glauben: Aber wehe dir, wenn du lügst! Das Richtige ist zu sagen: Bitte, komm nach der Stunde zu mir, und so genau, als ich weiß, daß die Sonne morgens aufgeht, so genau weiß ich, daß du mir die Wahrheit sagen wirst. Zwischen Mensch und Mensch geht ein geheimnisvoller Kontakt. Die Gedanken, die ich von einem Menschen habe, wirken auf ihn. Ein Mensch, für den ein anderer glaubt und betet, geht schwerlich verloren. Der Lehrer muß sich an das bessere Selbst der Schüler wenden, das ist so eine Art Suggestionskur, die den Schüler vor dem Straucheln bewahrt.

Was nun die öffentliche Behandlung der Lüge betrifft, die Besprechung mit der ganzen Klasse, so möchte ich da vorschlagen, daß sowie der Turnlehrer seine Klasse hie und da ausruhen läßt, auch der Lehrer etwa einmal fünf oder zehn Minuten zur Ausspannung der Schüler benützt und mit ihnen über irgend ein moralisches Thema spricht. Ich meine hier nicht, was der Geistliche, sondern was der Lehrer zu tun hat; er sollte sich mit den Kindern einmal ruhig über solche Disziplinarfälle aussprechen. Gerade, wenn ein Delikt passiert ist, befindet sich weder der Erzieher noch der Zögling in der rechten geistigen Verfassung. Viel wichtiger ist es, solche Besprechungen unabhängig von einem bestimmten Vorfall abzuhalten.

In einer Schule in Amerika hat der Lehrer durch diese Praeventiv-Methode eine glänzende Schuldisziplin erzielt. Jeden Tag, bevor die Stunde beginnt, wird fünf Minuten lang über irgend einen Gegenstand gesprochen, über Reinlichkeit, Selbstbeherrschung, Treue, Freundschaft, Wahrhaftigkeit, Pflichtgefühl u. s. w. Die Schüler dürfen das Thema selbst aussuchen, und einer muß es an die Tafel schreiben. Es heißt, ein Knabe habe einmal schreiben wollen: Selbstbeherrschung, ein anderer

zupfte ihn am Rocke und wollte ein anderes Thema geben, der erste hätte ihm beinahe eine Ohrfeige gegeben, da kam ihm plötzlich in den Sinn, aber nein, denk' doch an die Self-Kontrolle. Die Kinder denken also mehr nach über sich selbst und bilden sich dadurch den Charakter. Man sieht daraus, wie wichtig solche ruhige, seelsorgerliche Gespräche mit den Kindern sind.

Ich möchte folgende Gesichtspunkte andeuten. Ein Belgier hat hervorgehoben, es sei für den Heilpädagogen immer das Erste und Wichtigste, daß er studiert, wo noch eine gesunde Neigung, ein gesundes Interesse im Kinde vorhanden ist, und daß er alles, was er verlangt, an dieses gesunde Interesse anknüpft.

Wenn ein Knabe geistig tätig ist, aber Freude hat an Gartenarbeiten, so läßt er ihn gewaltig im Garten arbeiten, aber ganz planvoll, stellt ihm höhere Aufgaben, läßt ihn auch Bücher darüber lesen und entwickelt so das geistige Leben des Kindes. Dasselbe soll gelten für die moralpädagogische Behandlung gesunder Kinder.

Was ist bei gesunden Kindern gegen die egoistische Lüge auszuspielen? Es liegt auf der Hand, daß in dem Jugendalter, in dem am meisten gelogen wird, auch ein Trieb im Vordergrund steht, der das stärkste Gegengewicht gegen die Lüge geben kann, das Verlangen nach Mut. Es fehlt eben nur das Gefühl, daß die Lüge eine Feigheit ist. Der Lehrer muß das Verlangen nach Mut hinlenken auf das Streben nach Wahrhaftigkeit, er muß sozusagen den elektr. Kontakt herstellen, das Verlangen nach Mut ausspielen gegen die Lüge. Ich wenigstens habe damit große Erfolge erlebt. Ich sagte z. B.: Ihr habt doch Verlangen, einen Kopfsprung machen zu können. Die Wahrheit zu sagen ist auch so ein Kopfsprung, es ist unangenehm, aber man springt eben mit kräftigem Ansatz ab. Es bedarf oft nur eines einzigen Wortes, um einem Knaben eine entscheidende Anregung zu geben. Es ist auch zu zeigen, was die Menschenfurcht für eine Feigheit ist, und wie man die Lüge unter dem Gesichtspunkte der Tapferkeit bekämpft, indem man das geistige Ehrgefühl anfacht und gegen jede Art von Menschenfurcht auftritt.

Was das Gefühl der persönlichen Festigkeit gegenüber der Angst vor den Menschen anbetrifft, so möchte ich hervorheben, wie wichtig es ist, dies nicht nur mit Worten zu pflegen, sondern auch in der ganzen Behandlung des Schülers dieses Ehrgefühl zu schonen. Da möchte ich offen sagen, daß die Lehrerschaft Deutschlands und der Schweiz noch viel zu non galant mit dem Ehrgefühl der Kinder umgeht, daß sie die körperliche Züchtigung zu wenig bedenkt, die eben doch das Ehrgefühl

degradiert und abstumpft. Es ist kein Zufall, daß gerade da, wo die besten Erzieher wirken, in den Anstalten für schwer erziehbare, entartete Kinder in Belgien, Frankreich, Amerika, England grundsätzlich nicht geprügelt wird, die Vorsteher sagen ausdrücklich, alle Regeneration dieser Kinder beruhe auf ihrer Selbstachtung. Wer sich nicht selbst achtet, der hat überhaupt auch jedes Interesse an seiner höhern Entwicklung verloren. Darum ist es so wichtig, daß der Lehrer in seiner Disziplin so viel als möglich alle Mittel vermeidet, die das Ehrgefühl des Kindes abstumpfen können. Es ist charakteristisch, daß in den russischen Schulen nicht geschlagen werden darf. Man schreibt viel von der russischen Knute, aber in der Schule braucht man sie nicht. Der Jugend gegenüber wagt der Russe niemals mit dem Stocke zu schlagen. Die Russen sind nämlich gute Pädagogen, wie auch die Erfolge in der Kolonialpolitik in Asien zeigen. Es sollte zu bedenken geben, daß man in diesem Land der Knute der Jugend gegenüber so zurückhaltend verfährt. Gewiß kann ein Lehrer durch Prügeln eine glatte Disziplin herstellen, aber es geschieht immer auf Kosten der tiefsten Fundamente des Charakters.

Diese verprügelten Kinder werden später charakterlose Menschen, oft Verbrecher. Eine Lüge kann man niemals herausprügeln, die Lüge kehrt doch wieder in das Kind zurück. Es kann nicht genug hervorgehoben werden, daß die Hebung des Ehrgefühles das Erste ist in einer lügenhaften Schule. Der Verbrecher „Aus verlorner Ehre" betitelt Schiller einen Aufsatz. Aus verlorner Ehre, aus getötetem Ehrgefühl werden in der Tat viele Menschen zu Verbrechern. Es ist in Frankreich und Deutschland beobachtet worden, daß dort, wo Vorgesetzte schonungslos und brutal mit dem Ehrgefühl ihrer Untergebenen umgehen, die Lüge unter der betreffenden Beamtenschaft geradezu epidemisch wird.

Sie werden gewiß fragen, was man als Ersatzmittel für das Prügeln gebrauchen soll. Die Zeit reicht nicht aus, näher darauf einzugehen. Nur Eines möchte ich erwähnen: es wäre gut, wenn man von den Amerikanern etwas lernte. Sie haben gerade gegenüber dem schwierigsten Publikum eine bewährte Einrichtung, die nicht ganz zu übertragen, woraus aber viel zu lernen ist: die Schulstadt (das School-City-System). Die Schüler arbeiten selber mit an der Disziplin, indem sie Vertrauensmänner in eigenes Parlament wählen. Das wird Ihnen zu weit gehen. Ich möchte aber mitteilen, daß verschiedene Lehrer aus der Schweiz über dieses Experiment berichtet haben und über den Erfolg ganz glücklich sind. Im Toggenburg hat ein Lehrer seine Schule als Landsgemeinde konstituiert, diese stellte selber Gesetze auf und wählte

ihre Vorgesetzten unter der Oberhoheit des Lehrers. Dieses Interesse der Kinder an der eigenen Disziplin hatte wunderbare Wirkungen, sie bewährte sich auch bei Ausflügen. Statt daß der Lehrer wie ein berittener Polizist umhersprengt, wurde am Abend vorher eine Ordnungswache erwählt. Die drei Mädchen der Ordnungswache hießen dann in Anlehnung an Schillers Glocke die „Himmelstöchter". Sie waren von ihrer Aufgabe begeistert und fanden den glänzendsten Gehorsam. Die Kinder wählen oft Kinder zu Aufsehern, die der Lehrer niemals gewählt hätte, z. B. als Reinlichkeitsbeamte die ärgsten Schmierfinken, zu dem Zwecke, damit sie sich bessern. Ich habe diese Erfahrung von vielen andern Lehrern bestätigen hören. Schon der Umstand, daß nur ein paar Beamte von den Kindern selbst gewählt sind, genügt oft, um die ganze Klasse für Ordnung und Reinlichkeit zu interessieren. In einem demokratischen Gemeinwesen liegt ein solches System eigentlich nahe. Es ist auch das Prinzip der Heilsarmee, daß sie die Leute zur Selbständigkeit ansporni, sogar ehemalige Verbrecher anstellt, um andere zu retten. Ich werde am meisten für etwas Höheres gewonnen, wenn ich dazu angeleitet werde, dafür zu arbeiten. Das ist auch ein Grundsatz von Fröbel, der sagt: „Ich lerne nur das recht kennen, was ich selber mit der Hand hervorbringe." Die Auktorität des Lehrers wird dadurch nicht ausgeschlossen, wohl aber wird der Geist der Revolution gegen den Lehrer dadurch unterdrückt, auch lernen die Kinder frühzeitig, sich selbst gewählten Beamten unterzuordnen.

Ich möchte Ihnen auch vorschlagen, wenn Sie ein Kind haben, das in irgend einer Beziehung nicht gut tut, daß Sie es nicht allein behandeln, sondern einen ältern Schüler (oder eine Schülerin) dafür interessieren, damit er sich dieses Kindes annehme. Man kann auch die ganze Klasse dafür verantwortlich machen, indem man etwa sagt:

„Ihr seid selbst Schuld daran, daß dieser Schüler so ist, ihr seid seine Freunde und als solche für ihn verantwortlich, ihr müßt dafür sorgen, daß dieser Knabe sich bessert."

Im Mittelalter wollte ein Verbrecher in Padua sein Vergehen nicht bereuen. Da rief das Volk: „Bereue, bereue!" Dieses Wort drang wie eine Woge empor, bis schließlich der Verbrecher niederfiel und bereute. So müssen wir die Macht der Klasse ausnützen und sie als erziehende Kraft in den Dienst der Schule und Erziehung stellen, dann werden wir die Prügelstrafe überflüssig machen.

Noch ein Wort über die heroische Lüge. Ich führe einen konkreten Vorfall aus der Praxis an.

Ich habe mit Kindern in manchen Fällen und Konflikten über die Kunst gesprochen, nicht zu lügen; ich habe ihnen dargestellt, daß es schwere Situationen gibt, in denen es eine Kunst ist, nicht zu lügen. Die Kinder sprechen ja meist nur von der Kunst zu lügen und bilden sie zu einer Fertigkeit aus, darum soll man eine schwere Situation herausgreifen und ihnen dabei die Kunst zeigen, nicht zu lügen. Wenn Sie mit den Kindern spazieren gehen und ihnen einen Birnbaum zeigen, wo noch niemand hinaufgeklettert ist, so werden ihnen die Kinder sofort daran hinaufklettern. Dieses Verlangen nach Selbsttätigkeit ist für das richtige Verhalten in schweren Konflikten fruchtbar zu machen. Es ist in solchen Fällen den Kindern zu zeigen, wie man die Liebe zur Wahrheit mit schwierigen Situationen vereinigen kann. Ich habe solche Fälle konstruiert und fingiert, und es war hochinteressant zu sehen, wie leidenschaftlich sich die Kinder bei der Debatte beteiligten. Ich habe eine Enquête veranstaltet über die Frage: Wenn der Lehrer ins Zimmer kommt und findet eine Fratze an die Wandtafel gezeichnet und frägt: Wer hat das getan? Was soll dann der Schüler tun, lügen oder die Wahrheit sagen? Fast alle Knaben entschieden sich für die Lüge, die Mädchen waren dafür, es zu sagen. — Das ist aber noch keine Lösung, man muß allen Seiten gerecht werden. Dem Freund die Treue, dem Lehrer aber den Gehorsam bewahren. Ein Knabe sagte: „Ich bin bereit, den Schuldigen zu nennen, wenn Sie versprechen, ihm nichts zu tun. Mit einer so bedingten Angabe ist der Lehrer natürlich nicht zufrieden. Endlich wurde gefunden und einstimmig gutgeheißen die Antwort: „Herr Lehrer, ich bitte um Erlaubnis, den Schuldigen nicht zu nennen, ich werde in der Zwischenstunde dafür sorgen, daß er sich nachher selber nennt." Alle Kinder waren damit einverstanden. Wichtig ist, daß der Lehrer die Anschauungen der Kinder kennen lernt, nicht daß er sie annehmen soll, aber kennen lernen, läutern und korrigieren muß er sie, dann wird seine Disziplin wirklich erzieherische Wirkung haben.

Ich komme zur Frage der Notlüge. Ein Knabe sagte: „Uns ist gesagt worden, in der Not dürfe man lügen." Der Lehrer erwiderte: Wenn man lügt, ist man immer in Not. Die Notlügen haben wir abzulehnen. Es gibt keine Situation, welche das Lügen gestattet. Ich hatte einmal eine Besprechung mit Kantonsschülern in Zürich. Es waren zwei Referenten, einer für und einer gegen die Notlüge bestellt. Der eine sagte, mit der Notlüge verhalte es sich wie mit den internationalen Schiedsgerichten. Man könne nicht abrüsten, wenn nicht alle Mächte gleichzeitig abrüsten. Da nun alle andern lügen, kann nicht ein Einziger anfangen mit der Wahrhaftigkeit, sonst geht er zugrunde. Da ward die Versammlung sichtlich bedrückt. Zum Glück stand ein Knabe auf und sagte: Das sei doch kein Grund, daß man in Unannehmlichkeiten kommen könne, das sei der höhere Weg des Kreuzes, daß der Mensch leiden müsse, und führte den Gedanken so energisch, mit solchem Appell an die Kraft und den Mut durch, daß er das ganze Auditorium für sich gewann. Ein anderer sagte, es komme darauf an, ob man an die Unsterblichkeit glaube oder nicht, das Heil der Seele stehe höher, als der Erfolg im Leben. Ich brauchte mich gar nicht einzumischen, die charaktervolleren unter den Schülern überzeugten die andern. Nachher

sagte ein Knabe: „Ich habe über diese Frage ganz anders denken gelernt.“ Es kam also nur darauf an, das Gute zur Sprache zu bringen, um so die Einsicht zu vertiefen.

Im Anschluß daran habe ich über eine Frage zu sprechen gehabt, die vielen modernen Menschen zu denken gibt, über die **Notlüge im Falle der Krankheit**. Selbst ernsthafte Menschen halten diese Art Lüge für berechtigt, und nirgends scheint die Ausnahme mehr am Platze zu sein, als hier. Ich spreche die Ueberzeugung aus, auf Grund vieler Beobachtungen, daß ich die Notlüge auch am Kranken- und Totenbette für absolut nicht gerechtfertigt halte. Der Arzt sage nicht: du mußt sterben. Das weiß kein Arzt mit absoluter Sicherheit, ob das Ende des Lebens unmittelbar bevorsteht, aber er soll den Kranken nicht im Zweifel lassen über den Ernst der Lage. Welche Konsequenzen hätte es, wenn dieser Grundsatz die Oberhand gewänne; gerade im wichtigsten Augenblick, wo der Mensch sich selbst nicht mehr helfen kann, wenn der Mensch da, wo er der Information von seite anderer am meisten bedürftig ist, das Gefühl hat, daß er da betrogen wird, daß in dem Moment, wo er sich ins Bett legt, der Schwindel mit ihm beginnt? Und welche Unruhe muß ihm das bringen in Bezug auf die Vorbebereituug zum Tode? Gerade moderne Menschen denken da oberflächlich, wo doch so viel darauf ankommt, daß der Mensch gerade da noch einmal das Beste aufleuchten läßt und seinen Angehörigen das Beste gibt: seine ganze geistige Hinterlassenschaft. Eine geliebte Mutter einer frei gesinnten Familie wurde über ihren Zustand vollständig in Unkenntnis gelassen, so daß sie ohne jeden Abschied von den Ihrigen starb. Aber einmal sagte sie doch: „Ach, ihr seid ja alle so verlogen!“ Sie hatte dunkel herausgefühlt, daß schon alle Beziehungen mit den Ihrigen abgebrochen seien; das ist aber tragisch, wenn ein Mensch so scheidet, ohne vor seinem Tode einen den tiefern Beziehungen zu den Seinigen entsprechenden Abschied genommen zu haben. Das Ausgeschlossensein der Lüge hat für solche Momente eine weit größere Gesundheitsbedeutung als die ganze Schwindelei und Kurzsichtigkeit.

Noch ein Wort über die Bekämpfung der **phantastischen** Lüge. Diese kommt gerade bei jüngern Kindern sehr oft vor, sie ist vom Erzieher ernst, aber nicht allzu tragisch zu nehmen. Er muß sich vor Augen halten, daß die Kinder die Sprache zunächst betrachten als ein wunderbares Werkzeug. Immerhin muß er die Ueberzeugung haben, daß auch hier eine außerordentlich sorgfältige Gegenwirkung notwendig ist. Kinder, die gar nicht lügen, sind oft auch Kinder, die gar kein Innenleben haben, denen die Außenwelt so gebietend ist, daß sie ihren

Eindrücken absolut gehorchen, weil sie gegenüber den Eindrücken der Wirklichkeit durchaus unselbständig sind. Begabte, lebhafte Kinder geraten oft in Versuchung zum Lügen. Man soll da nicht verzweifeln, sondern mit der Erziehung beginnen. Diese hat vor allem darin zu bestehen, daß sich das Kind durch Treue und Uebung an die scharfe Wachsamkeit gewöhne, daß es zur Treue in der Aussage regelrecht erzogen werde. Scharfe Wachsamkeit über solche Kinder ist notwendig, um sie darauf aufmerksam zu machen, wie unfähig sie sind, das was sie gesehen haben, auch richtig wiederzugeben. Man hat in Experimenten festgestellt, wie sehr die Erwachsenen das Gesehene und Gehörte verfälschen.

Man mache solche Versuche mit Kindern, indem man ihnen verschiedene Gegenstände auf die Wandtafel zeichnet, sie nach 5 Minuten auswischt und frägt: Was habt ihr gesehen? — Die Kinder haben die meisten Dinge gar nicht gesehen, wohl aber vieles, was nicht da war. Die Kinder sind selber darüber erstaunt, wenn sie sehen, wie ihr Subjekt die Aussage fälscht, wie unfähig sie noch sind in der Wiedergabe des Gesehenen. Ein Lehrer legte ein Stück Kreide, eine Schere und ein Messer auf den Katheder. Am andern Tage fragte er: Was habe ich gestern auf dem Katheder gehabt? Keines hatte es gesehen. Ein anderes Mal legte er nichts auf den Katheder und fragte dann wieder nach den gesehenen Gegenständen; nun zählten sie ihm allerlei Gegenstände auf. Die Kinder werden auf diese Weise von der eigenen Unfähigkeit in der genauen Aussage über Gesehenes überzeugt, und man kann nun mit ihnen das Gebot besprechen, du sollst nicht falsches Zeugnis geben. Mit ihnen darüber sprechen, wie schwer es ist und wie man sich dazu erst erziehen müsse, das Gesehene getreu wiederzugeben. Man soll überhaupt das Interesse der Kinder für die Genauigkeit ausbilden, auch im Zeichenunterricht und in der Naturwissenschaft. Sie sollen genau sagen, was sie gesehen haben, sie sollen auch auf Kleinigkeiten achten, weil eben dadurch die Treue ausgebildet wird. Jede Erziehung zur Akkuratesse z. B. im Schreibunterricht ist eine Erziehung zur Wahrhaftigkeit. Ich habe einen Buchstaben an die Wandtafel geschmiert und gefragt, was lernt man, wenn man so schreibt? Die Antwort lautete: Schuldenmachen, Uebertreiben u. s. w. Die Kinder haben ein Gefühl, wie die Gebärde den Menschen erzieht. Wer es in einer Sache nicht genau nimmt, kommt auch in Gefahr, es mit der Wahrheit überhaupt nicht genau zu nehmen. Der Charakter bildet sich nicht im Strom der Welt, da wird er erst recht fortgespült, er wird durch Erziehung in Kleinigkeiten gebildet.

Ich muß noch zum Schluß hervorheben, daß die allgemeine Erziehung des Willens für die Erziehung zur Wahrhaftigkeit von der größten Bedeutung ist. Wenn Sie ein Kind haben, das Ihnen in Lügenschwäche ganz verloren scheint, so rate ich Ihnen, daß Sie es auf irgend einem andern Gebiete zu einer dauernden Willensleistung erziehen. Erziehen Sie das Kind zu einer ganz vollkommenen und saubern Leistung, diese Leistung selber wird für das Kind ein Erzieher sein, denn wir werden am meisten durch unsere eigenen Handlungen erzogen. Wenn ich etwas ganz Vollkommenes auf irgend einem Gebiete vollbringe, so

erzieht mich das. Dies ist ein Grund für den Handfertigkeitsunterricht bei Menschen, die auf geistigem Gebiete nichts Vollkommenes zustande bringen. Die Erziehung zur Ausdauer und Beharrlichkeit ist auch ein Mittel der Erziehung zur Wahrhaftigkeit. Das Selbstvertrauen wird dadurch befördert und der Wille befestigt. Auch die Askese, die Gegenwirkung gegen den Alkohol, beginnt man durch den Kampf gegen das Wasser, indem man das Kind etwa bei Spaziergängen Durst aushalten läßt.

Ich muß hier schließen. Ich möchte nur noch hervorheben, daß mit Recht alle großen Denker, alle Pädagogen, alle Philosophen darin eins sind, daß der Wille, die Willenskraft das Wichtigste ist für die ganze Ausbildung des Charakters, daß es falsch ist, immer nur gegen die einzelnen Fehler zu kämpfen, daß der Pädagoge seine Aufmerksamkeit auf diese Grundkraft richten muß.

Zwei ganz entgegengesetzte Denker haben das Gleiche ausgesprochen. Nietzsche schreibt: „Es gibt kein köstlicheres Ding auf Erden, als ein großer und starker Wille."

Thomas von Aquin sagte zu seiner Schwester auf die Frage, was sie tun müsse, um sicher selig zu werden, das eine Wort: „Velle", „Wollen".

In diesem Willen, da liegt das Zentrum aller geistigen und moralischen Lebensenergie, da liegt der ganze Weg zu allen Seligkeiten.

Erster internationaler Kongreß für Moralpädagogik zu London vom 25.—29. September.

Seine Majestät der König von England hat dem Kongreß seine besten Wünsche auszusprechen geruht. 14 Unterrichtsminister, darunter die von England, den Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien, Rußland, Belgien, Spanien und Japan, haben den Ehrenvorsitz übernommen. Delegierte sind von vielen Universitäten, von den vornehmsten englischen pädagogischen Vereinen und von einer Anzahl von Behörden aus Deutschland (einschließlich des preußischen Handelsministeriums) und anderer Länder angemeldet worden. Schließlich weist das Verzeichnis der Vizepräsidenten und des Generalkomitees viele Namen der ersten Pädagogen Europas auf.

Von Referenten mögen erwähnt werden: Deutschland: Professor Münch, Förster, Thennies; England: Professor Muirhead, Mackenzie; Vereinigte Staaten: Professor Felix Adler, Peabody; Frankreich: Buisson, Boutrou, Séailles; Italien: Professor Villari, Orostano; Rußland: M. und Madame Kovalevsky; Ungarn: Professor Kármán, Schneller usw. Das ganze Gebiet der sittlichen Erziehung in der Schule wird behandelt werden.

Das Programm lautet wie folgt: Die Grundsätze der Moralpädagogik. Vorsitzender: Der Präsident. — Lehrziele, Lehrmittel und Lehraufgaben der verschiedenen Lehrarten. Vorsitzender: The Right. Hon. Lord Avebury, F. R. S. — Charakterbildung durch Disziplin, Einwirkung und Umgebung. Vorsitzender: M. le Baron d'Estournelles de Constant (Sénateur). — Die Probleme des Moralunterrichts. Vorsitzender: Prof. Dr. Friedrich Jobl (Universität Wien). — Das Verhältnis der religiösen zur moralischen Erziehung. Vorsitzender: Rev. Dr. Gow (Westminster School). — Besondere Probleme. Vorsitzender: Regierungsrat Dr. Gobat (Bern). — Systematische Moralunterweisung. Vorsitzender: Geheimrat Prof. Wilh. Förster (Universität Berlin). — Die Unterweisung in besondern ethischen Gegenständen. Vorsitzender: Cyrill van Overbergh (Ministerialrat für den höhern Unterricht in Belgien). — Das Verhältnis der ethischen Erziehung zur Erziehung im allgemeinen. Vorsitzender: Professor Ferdinand Buisson (Universität Paris). — Ethische Erziehung unter verschiedenen Alters- und Lebensbedingungen. Vorsitzender: The Right Hon. Sir. William Anson, Bt. (Universität Oxford). — Biologie und Moralpädagogik. Vorsitzender: M. Engraphe de Kovalesky (Vizepräsident der parlamentarischen Erziehungskommission, Petersburg).

Musterstunden in Moralunterricht werden in englischer, französischer und deutscher Sprache erteilt werden. Mit dem Kongreß wird auch eine Ausstellung von Büchern und Anschauungsmitteln verbunden sein. Mitgliederkarten, die zugleich zum Bezug eines etwa 400 Seiten starken Bandes, der 120 unabgekürzte Referate enthält, kosten 10, für Lehrer 7,50 Mk., Tageskarten 2,50 Mk. Rückfahrtskarten werden für mehrere Länder zu ermäßigten Preisen ausgegeben.

Die Kongreßleitung versandte folgende Fragen, deren Ergebnisse in einem oder mehreren Berichten zusammengefaßt werden sollen:

I. Schule und Haus. 1. a) Was geschieht und b) was sollte nach Ihrer Meinung geschehen, um ein erfolgreiches Zusammenwirken von Schule und Haus herbeizuführen? 2. Inwieweit ist ein solches Zusammenwirken nötig oder nützlich? 3. Welches sind nach Ihrem Dafürhalten die diesbezüglichen Vorzüge der Internate und Externate?

II. Zucht, sittliche Erziehung. 4. Was geschieht an den Ihnen bekannten Lehranstalten, und was sollte nach Ihrer Meinung geschehen: a) um der kindlichen Individualität und Gemütsart Rechnung zu tragen? b) um freundliche Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern herzustellen? c) um eine anregende und eindringliche Lehrweise an der Stelle von Strafen (besonders körperlicher Züchtigung) und Belohnungen zu setzen? 5. In welchen Fällen, wenn überhaupt, halten Sie körperliche Züchtigung für angebracht und welche moralische Wirkungen schreiben Sie ihr zu? 6. Inwieweit werden nach Ihrer Meinung Zucht und sittliche Bildung durch ein naturgemäßes Lehr-Verfahren, durch sorgfältige Vorbereitung des Lehrers, durch kleine Klassen, durch mäßige Ansprüche an Lehrer und Schüler, künstlerische Ausstattung der Schulräume, überhaupt durch die gesamte Schulorganisation beeinflußt? 7. a) Was geschieht, außerhalb des gewöhnlichen Lehrganges, auf den Ihnen bekannten Lehranstalten und b) was sollte geschehen, um die Zöglinge zum sittlichen Handeln zu erziehen (Selbstregierung der Schüler, besondere den Schülern gestellte ethische Aufgaben, Sparvereine, Mäßigkeitsvereine, Schülervereine mit andern ethischen Zwecken usw.)? 8. Könnten Sie etwa ein Dutzend Bücher namhaft machen, die Ihnen, vom ethischen Standpunkte aus betrachtet, als Lektüre für Elementarschüler besonders geeignet erscheinen?

III. Unmittelbarer und mittelbarer Moralunterricht. 9. Wird in den Ihnen bekannten Lehranstalten besondere oder mittelbare Moralunterweisung erteilt? 10. Wie ist da, wo besondere Moralunterweisung erteilt wird, der Un-

terricht gestaltet und welche Methoden finden da Anwendung? 11. Welche Gründe sprechen nach Ihrer Meinung a) für die Erteilung von besonderer, b) von mittelbarer, c) für die gleichzeitige Erteilung von besonderer und mittelbarer Moralunterweisung. 12. a) Wird in den Ihnen bekannten Lehranstalten auf die sittliche Bildung ausdrücklich Wert gelegt? b) Wird dort besonderer Unterricht in irgend welchen ethischen Lehrgegenständen wie Gesundheitspflege, Mäßigkeit oder Tierfreundlichkeit erteilt? c) Verfolgt der dortige Lehrplan die Absicht, einen oder mehrere Lehrgegenstände ethischen Zwecken dienstbar zu machen? d) Halten Sie es im besondern für zulässig, oder erforderlich, die Jugend über das Geschlechtsleben des Menschen aufzuklären? 13. Inwieweit führt nach Ihrer Meinung der Unterricht in der Bürgerkunde dazu, tüchtige Bürger heranzubilden? 14. Halten Sie es für wichtig, den Schülern eine klare und bestimmte Auffassnug des sittlichen Lebens beizubringen? Halten Sie zu diesem Zwecke unmittelbaren Moralunterricht als unbedingt notwendig?

IV. Gewöhnung der Schüler, Persönlichkeit des Lehrers. 15. Was halten Sie von der Behauptung, daß die in der Schule erworbenen Gewohnheiten (Aufmerksamkeit, Fleiß, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, Höflichkeit usw.) stets, in der Regel oder oft zu dauernden Lebensgewohnheiten werden und so die sittliche Bildung wesentlich beeinflussen? 16. Was halten Sie von der Behauptung, daß die durch das Studium einzelner Wissensgebiete (Mathematik, Geschichte, Logik usw.) gewonnene Denk- und Empfindungsweise stets, in der Regel oder oft der gesamten Denk- und Empfindungsweise dauernd die Richtung weist? 17. Welche Bedeutung für die ethische Erziehung der Schüler messen Sie der Persönlichkeit des Direktors und der Lehrer bei? 18. Glauben Sie (falls Sie den in 15 und 16 aufgestellten Behauptungen nicht beitreten können), daß es sich durch die Anwendung eines wohldurchdachten Erziehungs- und Unterrichtsverfahrens ermöglichen ließe a) die in der Schule erworbenen Gewohnheiten und b) die durch einzelne Lehrfächer gewonnene beschränkte Denk- und Empfindungsweise auf das ganze geistige Leben zu übertragen und c) die Persönlichkeit des Lehrenden, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, in den Seminaren zu bilden?

V. Seminare, Fortbildungsschulen usw. 19. Welche Rolle spielt das Seminar bei der ethischen Erziehung und welche sollte es spielen? 20. Erheischt es das Bedürfnis der sittlichen Bildung, daß alle Lehrer, die Volks-, Mittelschul- und Hochschullehrer, Seminare besuchen? 21. Ist es notwendig, die Lehramtskandidaten in der Moralpädagogik zu unterweisen? 22. Was wird auf den Ihnen bekanten technischen, Handels- und Fortbildungsschulen für die ethische Bildung getan und was sollte dort nach Ihrer Meinung hierfür getan werden?

VI. Hochschulen. 23. Was geschieht auf den Hochschulen und was sollte dort geschehen, um den sittlichen Charakter der Studierenden zu heben und ihre moralische Einsicht zu schärfen?

Luzern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 9. Oktober 1908. | Nr. 41 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Soziale Erziehungsaufgaben der Volksschule. — Zur Revision des Erziehungsgesetzes vom Kt. Luzern. — Eine lesbare Mitteilung. — Ein kostbares Gedenkblatt zu gunsten der konfessionellen Schule. — Die Ereignisse der sanitarischen Untersuchung der schweiz. Rekruten in neuerer Zeit. — Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz. — Staniolsendungen. — Aus Kantonen. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

* Soziale Erziehungsaufgaben der Volksschule.*)

Professor Willmann kennzeichnet den „Charakter der modernen Bildung" in seiner „Didaktik" (III. Aufl. I. § 28, S. 400 f.) mit folgenden Worten:

„Während in älterer Zeit die Jugendbildung weniger vielseitig war, aber das, was sie angelegt hatte, mit einer gewissen Breite im Leben fortwirken konnte, geben wir dem Grundbau eine außerordentliche Ausdehnung, dabei spitzt sich der Ausbau rasch zu einer eng begrenzten und spezialisierten Leistungsfähigkeit zu. Wir neigen dahin, unsere geistige Arbeit nach dem Prinzipe der Fabrik einzurichten, daß jeder nur eines recht machen könne, und gestalten gleichzeitig das Widerspiel der Fabrik, die Polytechnik zum Prinzipe der Jugendbildung. Allgemeine Bildung und Fachbildung sind völlig heterogen geworden; jene geht in alle Weiten, diese zwingt die Kraft in einem Punkt zusammen. Aber zwischen beiden besteht noch ein zweites Mißverhältnis. Während die rechte Bildung, sei sie allgemeine oder berufliche, Kenntnisse und Fertigkeiten gleichmäßig in sich

*) Siehe über dieses Thema den XIII. Brief von Dr. Beck in der Monatsschrift für christliche Sozialreform, 30. Jahrgang, Heft 5, das ich zur Grundlage für meine Arbeit erwählt habe.

schließt, graviliert unsere allgemeine Bildung nach Seiten der Kenntnisse, unsere sachliche nach Seiten der Fertigkeit. Auf den Schulen wird viel gelernt und wenig geübt, das Leben dagegen fordert intensive Ausübung und wirft die Wissensfracht zum größten Teile über Bord. Unser Studiensystem ist der Antipode des Systems der freien Künste; unser Können ist professionell, und unsere liberale Bildung ist Wissen. In geistigen Dingen kennen wir nur Belehrung, nicht aber Schulung. Wenn wir unterrichten, sind wir nur Lehrer. Das Stück Meister, das sonst im Lehrer steckte, ist uns abhanden gekommen, wie denn unsere Schulmeister diesen Ehrentitel mit dem weniger sagenden: Schullehrer vertauscht haben."

Es ist das bleibende Verdienst Herbarts und seiner Schule, den alten Grundsatz der Ratio Studiorum des Jesuitenordens: Jeder Unterricht, jede Geistesbelehrung soll erzieherisch wirken — mit ernster Konsequenz auf alle Stadien und Zweige der Volksschulbildung angewendet zu haben. Und nach Ziller, einem Schüler Herbarts, hat die Volksschule das Erziehen, das Herausarbeiten des christlichen Charakters als ihre Hauptaufgabe und ihr Endziel zu betrachten und zu erstreben. (Vergleiche dessen Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht.) Neben der Pflege der Individualität gehört dazu die Entfaltung der sozialen Anlagen und Tugenden im Kinde. Demgemäß besteht die Aufgabe der Volksschule darin, daß sie gemeinsam mit der Familie und der Kirche den „ganzen Menschen" zu einem vollkommenen Gebilde formt.

Wie Dr. Beck bemerkt, ist die neuere Pädagogik, welche mit Locke und Rousseau anhebt, einseitig und individualistisch. Sodann haben die Sozialpolitiker, zu denen Natorp und Bergmann zählen, einer Staatspädagogik gerufen. Sie sind jedoch der entgegengesetzten Einseitigkeit verfallen und jetzt schon auf dem Wege, sich mit den Wahngebilden des sozialistischen Staates zu befreunden. Da ist es nun erfreulich und verdienstlich, daß man in maßgebenden Kreisen, bei tonangebenden Männern immer mehr und mehr zur Ansicht kommt: eine Wahrheit sozialer Klassen kann, darf und muß auf die Entwicklung der Schule ihre Ansprüche erheben. Diese Faktoren sind die Familie, die Kirche, die bürgerliche Gemeinde und der Staat, und ihr geordnetes Zusammenwirken und ideales Ineinandergreifen sollen den sozialen Charakter der Volksschule begründen.

Die soziale Erziehungsaufgabe der Volksschule umfaßt somit, dem Wesen der Sache gemäß, ein Dreifaches: Erstens hat die Schule das Kind zur Uebung der sozialen Tugenden, als da sind Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Selbstüberwindung, Pflichttreue und Arbeitsfreude zu erziehen. Zweitens soll die Schule vermitteln diejenige geistige Ausrüstung, welche das Kind braucht, um beim Eintritte ins Berufsleben den wirtschaftlichen Anforderungen der Zeit gewachsen zu sein, den Kampf

um die Existenz erfolgreich zu kämpfen und für sich und die Seinen ein ehrliches Auskommen zu finden, ohne der Gesellschaft zur Last zu fallen. Drittens muß die Schule lehren, daß das Kind einstens, je nach Maßgabe seiner sozialen Stellung, die Pflichten gegenüber den erwähnten Verbänden mit Gewissenhaftigkeit und Treue als heilige Gebote der Religion betrachtet.

Dabei darf der soziale Einfluß der Volksschule keineswegs überschätzt werden. Die grundlegenden sozialen Ideen und Begriffe zeitigt das Elternhaus. Sind die Eltern Sozialisten, so mag der Lehrer noch so eifrig die bürgerliche Gesellschaftsordnung verteidigen, er wird das Kind schwerlich zu andern Anschauungen bekehren. Waltet umgekehrt im Elternhause ein gesunder christlicher Geist, so werden selbst die feurigsten Schimpfereien liberaler oder sozialistischer Lehrer den in der Kindesseele festgewurzelten Glauben nicht erschüttern. Der Volksschule erwachst daher durch das Vorwärtsschreiten der Gegenwart eine Reihe wichtiger neuer Aufgaben. Ist es ja die Volksschule, welche den Grund legt zu dem, was der Mensch im spätern Leben ist und wirkt. Auch ist zu berücksichtigen, daß der weitaus größte Teil unserer Jugend den arbeitenden Ständen angehört, derselbe darum gefaßt und darauf gerüstet sein muß, gleich nach dem Verlassen der Schule den Kampf ums Dasein in harter Lohnarbeit zu beginnen. Also liegt der Volksschule die Pflicht ob, die Jugend des Arbeitervolkes zwar nicht für die Handwerksberufe und industriellen Fertigkeiten direkt vorzubilden, das ist Sache der Berufslehre, wohl aber jene intellektuell und moralisch zu befähigen, sich der Mittel, welche das moderne Erwerbsleben sogar dem Besitzlosen an die Hand gibt, mit Sicherheit und mit Gewandtheit zu bedienen, um in beharrlicher Arbeit und Strebsamkeit zu befriedigendem Wohlstande zu gelangen.

Damit überdies die soziale Pflicht durch die öffentliche Schule erfüllt werde, ist mit aller Entschiedenheit zu verlangen, daß in ihr der Geist des Christentums herrsche. Ein christliches Volk hat das Recht, für seine Kinder eine christliche Schule zu fordern, und diese öffentliche Schule, welche aus den Steuern des christlichen Volkes unterhalten und von christlichen Kindern besucht wird, muß konfessionell, und nicht bloß eine allenfalls tolerierte Privatschule sein. Eine christliche Volksschule darf ihrerseits auch den vollberechtigten Anspruch erheben auf das Vertrauen der Eltern aller Volksklassen, der Kapitalisten wie der Arbeiter, der Bauern wie des Adels, der Hohen wie der Niedrigen. Es ist deshalb sehr zu beklagen und nicht genug zu bedauern, daß man vielerorts besondere Schulen für „bessere Familien“ einrichtet, die Kinder

der arbeitenden Stände aber Schulen zutreibt, wo sie ganz „unter sich" sind und eine Behandlung erfahren, welche die verfassungsgemäße „Gleichheit aller vor dem Gesetze" seltsam beleuchtet. In der Tat beginnt beim System der „Klassenschule" die Scheidung der Klassen schon auf der Schulbank; die gegenseitige Entfremdung, die Verachtung des Proletariates einerseits, den Haß gegen die privilegierten Stände andererseits werden so der Jugend beigebracht. Dagegen bildet erfahrungsgemäß der gemeinsame Schulunterricht für die heranwachsenden Generationen ein stark einigendes Band, wodurch die Klassengegensätze sich mildern, das Gemeingefühl sich hebt, der soziale Friede begründet wird. Es bilden sich edle, dauerhafte Jugendfreundschaften zwischen den Altersgenossen aus bescheidenen Arbeiterfamilien und aus höhern Ständen. Die Arbeiterkinder fühlen sich durch den Verkehr mit den Sproßen aus vornehmen Kreisen veredelt, sie lernen zuversichtlicher und hoffnungsfreudiger ins Leben blicken.

Uebrigens begründet die jetzige staatliche Volksschule durchaus nicht das Völkerglück. Prof. Beck schreibt hierüber:

„In den mitteleuropäischen Ländern krankte dieselbe an Gebrechen, wodurch das Volkswohl geschädigt, die Arbeitstüchtigkeit und Arbeitsfreude der Jugend ertötet, ein halbgebildetes Geschlecht und ein Schreiber-, Kommis-, Publizisten-, Schönredner- und Demagogenschwarm herangezogen wird, während das erhabene Handwerk fast keine währschaften Rekruten mehr findet, weil, wie der redliche Bauer und Handwerker mit Recht klagen, jetzt niemand mehr arbeiten, sondern alles nur schreiben, schwätzen und das Herrlein machen will." Dann fährt Dr. Beck fort und sagt: „Nicht um eine sofortige totale Umwälzung des bestehenden Schulorganismus kann es sich handeln. Das Richtige wird vielmehr die allmähliche, schrittweise Umgestaltung des Volksschulwesens nach Ziel und Methode sein. Lehrer und Lehrmethode sollen vom Wehen des christlich-sozialen Geistes durchdrungen werden. Aus diesem Geiste heraus müssen sie ihre Aufgabe erfassen. Die dadurch bedingten Fortschritte und Aenderungen werden durch die Macht der Konsequenz mit der Zeit von selbst zur Umbildung des Volksschul-Organismus führen." (Schluß folgt.)

Zur Revision des Erziehungsgesetzes v. Kt. Luzern.

(Fortsetzung.)

Graubünden. Obligatorische Hilfskasse. Beitrag des Staates: Fr. 15 per Lehrstelle, Lehrer: ebenfalls Fr. 15 per Jahr. Ruhegehalt im Invaliditätsfall Fr. 100 nach 10, Fr. 200 nach 20, Fr. 300 nach 30, Fr. 400 nach 40 Dienstjahren. Witwen erhalten den gleichen Betrag.

Aargau. Staatliche Ruhegehalte ohne Beitragspflicht der Gemeinden oder der Lehrerschaft: nach 40 Dienstjahren im Maximum 50 % der Besoldung, also Fr. 850—900. Außerdem besteht eine für die Lehrer obligatorische Witwen- und Waisenkasse. Lehrerinnen ausgeschlossen. Der Staat trägt Fr. 8500 (per Lehrstelle Fr. 12) bei, jedes Mitglied Fr. 30. Witwen und Waisen erhalten zusammen Fr. 200—220 per Jahr (je nach dem Rechnungsabschluß).

Thurgau. Eine staatliche Pensionierung besteht in der Form, daß der Staat im Alters- oder Invaliditätsfall die Staatszulage weiter auszahlt (Fr. 100—400 nach je 5 Dienstjahren). Ueberdies besteht eine obligatorische Lehrerpensionskasse für alte Lehrer, Witwen und Waisen. Beitrag des Staates: Fr. 10 000 und Fr. 7 000 aus der Bundessubvention. Beitrag des Lehrers entweder Fr. 20 Grundtaxe und 10 % der Alterszulage oder Fr. 50 jährlich bis zum 50. Altersjahr. Pension im Altersfalle (nach dem 65. Lebensjahr) Fr. 400, im Invaliditätsfalle Fr. 100—400, je nach den Verhältnissen. Witwengehalt Fr. 100—200, je nach den Dienstjahren des Mannes. Die Gemeinden sind zu Beiträgen an diese Kasse nicht verpflichtet; an manchen Orten übernehmen sie jedoch die Beiträge der Lehrerschaft.

Tessin. Staatliche Ruhegehalte keine. Es besteht eine obligatorische Hilfskasse, an welche der Staat jährlich ca. Fr. 50 000 aus der Bundessubvention beiträgt. Jeder Lehrer zahlt 3 % seiner Besoldung und genießt je nach der Zahl der Dienstjahre eine Pension von 25—60 % der Besoldung. Im 35. Dienstjahre wird er pensionsberechtigt. Die Witwe erhält 50 % der Pension des Mannes, jedes Kind 10 %.

Waadt. Staatliche Pensionskasse, an welche jeder Lehrer Fr. 50 (Lehrerin Fr. 30) beiträgt. Nach 30 Dienstjahren erhält der Lehrer eine Pension von Fr. 900 (die Lehrerin Fr. 720). Im Invaliditätsfalle werden vom 10. Dienstjahre an Fr. 30 per Dienstjahr (für Lehrerinnen Fr. 24) ausgerichtet. Witwe 50 %, jedes Kind 10 %, 5 Kinder und mehr zusammen ebenfalls 50 % der Invalidenpension.

Wallis. Eine staatliche Pensionierung besteht nicht, dagegen eine obligatorische Kasse für Ausrichtung von Ruhegehalten. Die Mitglieder können sich nach freier Auswahl mit Beiträgen von Fr. 30, 40, 50 oder 60 versichern, die während 25 Jahren eingezahlt werden müssen. Die Pension richtet sich nach den Prämien und beträgt nach 25 Dienstjahren 25 % der gesamten Einzahlungen, nach 30 Dienstjahren 28 %, nach 35 Jahren 30 % derselben ohne Zins. Gesamtpension Fr. 200—450, je nach dem Dienstalter und der Versicherungsklasse. Für Witwen- und Waisenversorgung bestehen keine Vorschriften.

Neuenburg. Ruhegehalte werden ausgerichtet aus der obligatorischen Alters- und Hilfskassa, an welche jeder Lehrer und jede Lehrerin Fr. 60 per Jahr beizutragen hat. Beitrag des Staates: jährlich Fr. 20 000. Pension für Lehrer und Lehrerinnen nach 30 Dienstjahren Fr. 800. Wer vor dem 30. Dienstjahre aus dem Schuldienst tritt, erhält seine Beiträge ohne Zins zurück. Im Todesfall erhalten die erbberechtigten Hinterlassenen überdies Fr. 3000.

Genf. Zur Auszahlung von Alters-, Invaliditäts- und Witwengehalten besteht eine obligatorische Kasse. Der Staat zahlt für Lehrstellen mit Besoldungen unter Fr. 1500 Fr. 120, der Lehrer Fr. 80, bei Besoldungen von Fr. 1500—2500 Staat und Lehrerschaft je Fr. 100, bei Besoldungen über Fr. 2500 der Staat Fr. 80, der Lehrer Fr. 120, 25 Jahre lang. Nach 25 Dienstjahren (im 50. Altersjahre) wird eine Pension von Fr. 64 per einbezahlten Jahresbeitrag ausgerichtet, bei früherer Invalidität tritt eine entsprechende Ermäßigung ein. Der Einheitssatz der Pensionssumme wird nach dem Rechnungsergebnis festgesetzt. Gegenwärtige Pension Fr. 1700. Die Witwe erhält die Hälfte und, wenn minderjährige Kinder da sind, ³/₄ der Pension. (Schluß folgt.)

Das hl. Meßopfer v. hl. Leonard von Porto-Maurizio, übersetzt von P. Berchtold Steiner, O. S. B. Eberle u. Rickenbach in Einsiedeln. — 382 S. — geb. 1 Fr. — **Inhalt**: Lebensumriß des h. Leonard, Unterricht über das hl. Meßopfer, Anleitung, die hl. Messe zu hören, tägliche Gebete und alle üblichen Andachten. Recht interessant und höchst anregend ist der 3. Abschnitt, der verschiedene Beispiele bietet, um zum fleißigen Besuche der hl. Messe anzueifern. Bequemer Druck, einfache aber nette Ausstattung. Empfehlenswert! —

Eine lesbare Mitteilung.

In No. 1 der „Rheinisch-Westfäl. Schulzeitung“ publiziert die Konferenz von St. Vinzenz von Paul unter dem 13. September nachstehende beachtenswerte Mitteilung. Sie hat wesentlich preußische Bedeutung in erster Linie, gibt aber auch uns in der Schweiz leise Winke, wie man in Preußen vorbeugt. Letzter Tage hat uns ein angehender Jurist, der eben aus einem Wiederholungskurse kam, wehmütig von einem f . . mäßigen Tone, der in der Kaserne geherrscht, und von einer Zoterei im Sinne der neuen „Schönheits“-Bewegung in Berlin erzählt. Der junge Herr ist uns Mann genug, die Wahrheit zu sagen, wenn wir auch die Andeutungen nicht kontrollieren können. Es scheint uns somit, auch wir in der Schweiz sollen und dürfen uns nicht begnügen, bloß auf immer bessere Rekrutenprüfungsergebnisse zu bringen, sondern auch wir sollen und müssen uns mehr und nachdrücklicher um den Geist in der Kaserne, um die Sprache in derselben kümmern. Darum auch unsere Rekruten gesammelt, bevor sie in die Rekrutenschule gehen, ermuntert, gewarnt, gemahnt; es handelt sich um etwas mehr als bloß um zweifelhafte Ergebnisse in einzelnen Fächern. Also sehen wir, wie man in Preußen vorbeugt. Die Mitteilung lautet also:

„Auf „Allerhöchste“ Anordnung sind schon vor einigen Jahren in der Armee für die Rekruten sogenannte Unterrichtskurse eingeführt worden. Auch der Charitasverband bespricht seit längerer Zeit in seinem Organ „Charitas“ die Rekrutenfürsorge. Die hiesige Konferenz (Köln) vom hl. Vinzenz von Paul hat diese Anregungen aufgegriffen, und im vorigen Jahre zum ersten Male die zum Militär einberufenen Jünglinge zu einem Belehrungsabend versammelt. Auch heute Abend hatte genannte Korporation die im Herbste d. J. eintretenden Jünglinge nebst deren Eltern zu einem Abschieds- und Unterrichtsabende eingeladen. Pfarrer Hausmann belehrte die ausgehobenen Rekruten über ihre religiösen Pflichten. An der Hand der Gebote Gottes und der Kirche zeigte er ihnen, daß der Militärdienst den Gottesdienst nicht aufhebe. Die ganze Pfarr- und Zivilgemeinde erwarte von ihnen, daß sie nach beendigter Dienstzeit als treue, unbescholtene Söhne der Kirche und der Gemeinde wieder in die Heimat zurückkehrten. Herr Lehrer Meyer unterrichtete die demnächstigen Vaterlandsverteidiger über ihre Soldatenpflichten und -Tugenden. Der Vortrag enthielt folgende Punkte: 1. Abschied von der Heimat, 2. Weg zur Garnison und Ankunft in der neuen Heimat, 3. das Kasernenleben, 4. der Fahneneid, 5. Ausgang in die Stadt, 6. Freundschaft und Kameradschaft, 7. Wahrheitsliebe und Pflichtgefühl, 8. Liebe zu Eltern und Heimat, 9. Selbstbeherrschung und Disziplin, 10. Mut und Tapferkeit, 11. im Lazaret, 12. Vor dem Feinde, 13. der Reservemann. Kaplan Reuter, als Präses der Jünglingskongregation, brachte den Jünglingen die Rede des Oberstleutnant a. D. Hasse, gehalten in der Jünglingsvereinigung auf dem Katholikentage in Düsseldorf, in den drei Merksätzen: „Sei wahrhaft, sei wehrhaft, sei keusch“ nochmals in Erinnerung.

Als Geschenk wurden den Rekruten folgende Bücher resp. Schriften mit in die Kaserne gegeben: „Der katholische Soldat“, Gebet- und Erbauungsbuch von Armeebischof Vollmar; „Der gute Kamerad“, von Divisionspfarrer Pfoertner; „In der Kaserne“, von P. Köneberg, Ritter pp.; „Was muß der Soldat vom Alkohol wissen?“ von Regierungsrat Quensel; „Meine Vorsätze bei der ersten hl. Kommunion“, von Falk III Söhne, Mainz. Zwischen den einzelnen Vorträgen wurden patriotische Lieder gesungen. Den Schluß der Belehrung bildete ein dreifaches „Hoch“ auf Se. Majestät, den obersten Kriegsherrn und der Gesang der Nationalhymne.

* Ein kostbares Gedenkblatt zu gunsten der konfessionellen Schule.

(Korr. aus Tablat, Kt. St. Gallen.)

Es war am 13. Sept. a. c., als der konservative Volksverein Tablat bei vollgepfropftem Saale im „Kasino" in St. Gallen eine imposante Versammlung abhielt, an welcher hochw. Herr Pfarrer Lenherr von St. Fiden in vorzüglicher Weise referierte über „die konfessionelle Schule". Wir haben die Ehre, dieses ausgezeichnete, großzügige Referat in Bälde gedruckt in unsere Hände zu bekommen, und ich werde nicht unterlassen, dasselbe alsdann unserem verehrten Herrn Chefredaktor zuzuhändigen, damit er es, wenn möglich, in extenso in unseren „Pädagog. Bl." veröffentliche; denn ich bin überzeugt, daß das Studium dieser ungewöhnlich gediegenen Arbeit jedem unserer werten Leser einen großen Genuß bereiten wird. (Sehr willkommen. Die Red.)

Wir Tablater leben im Zeichen der Stadtverschmelzung. Die glückliche Lösung dieses für unsere Zukunft in religiös-politischer, in wirtschaftlich-sozialer, sowie in verkehrspolitischer Hinsicht so eminent bedeutsamen Problems bedarf wohl einer nach Jahren zählenden Zeit der Vorbereitung und kann selbst dann sehr wahrscheinlich unmöglich alle befriedigen. Um hier speziell nur unsere konfessionellen Schulen zu streifen, darf gesagt werden, daß wir diese lieben und schätzen als unser kostbarstes Juwel, das wir nicht preisgeben wollen und können, bevor wir es müssen; ja, hüten und verteidigen wollen wir es, „so lange eine Ader in uns lebt"; denn dieser Schatz ist unbezahlbar und unersetzlich. So hoch ich auch gegenseitige großmütige Toleranz respektiere und jedem das Seine von Herzen gönne, scheint mir doch auf keiner Seite ein solch gewaltig schweres Opfer vorzuliegen als wie gerade für uns Tablater bezüglich der Schulverschmelzung. «Suum cuique», aber uns auch das rechtmäßige Unsrige: **die konfessionelle Schule**. Wäre das nicht billig und recht? Man sollte meinen, diese alten, unwiderlegbaren Grundsätze sollten heute noch praktiziert werden können, zumal im Lande der Freiheit. Ist das wirklich Freiheit, wenn dem nicht mehr so ist? Solange es in der Stadt St. Gallen in der freiheitlichen, jeder Konfession ihr unverkürztes Recht zusprechenden Bürgerschule vorkommt, daß der Religionsunterricht im Dachboden droben erteilt werden muß, daß selbst Kindermund urteilte: „Das ist ja kein rechtes Schulzimmer, und was man da oben lernen muß, gehört nicht zur rechten Schule; es ist gleich, ob man etwas kann oder nicht . . ." — und angesichts der Tatsache, daß auch die Religionsnote aus dem Zeugnisse des Schülers verbannt ist und separat erteilt werden muß, können Leute, die auf Religion bei ihren Kindern noch etwas halten, wenig Freude haben an einem solchen Schulregiment, geschweige denn volle Befriedigung und Beruhigung. Da ist's halt nun einmal leider nicht ganz — „Paris". Fürwahr, wo in einem Unterrichtsbetriebe die Religion nicht als Fundament gelegt ist, da ist der Bau ein verfehlter. Drum tausendmal lieber keine Stadtverschmelzung, 1000 Fr. Gehalt weniger, täglich ca. 40 Schüler mehr zum unterrichten, in der Reihe der „Gelehrten" 10 Stufen tiefer stehen, Rotstrumpf und Pfaffenknecht betitelt werden — dafür aber die konfessionelle Schule besitzen, und diese bis zum Lebensende immerdar, wohlan, dann dünkt's mich ideal schön, Magister zu sein, und doppelt schön, es zu sein im katholischen Tablat, wo man für Lehrer und Schule großer Opfer fähig ist und solche auch vollbringt.

Zur volleren Würdigung der ernsten Frage seien hier noch die Stimmen zweier Männer angeführt, deren Namen auf diesem Gebiete besten Klang besitzen. Kein Geringerer als der langjährige, vielverdiente Herr Erziehungsrat

Dr. Müller in St. Fiden erklärte, daß er sich glücklich schätze, daß alle seine Kinder konfessionelle Schulen besuchen konnten. Er nannte diese eine Perle, die man sich um keinen Preis rauben lassen solle.

Und der greise Schulmann Herr Prof. Kurer bewies an Hand der Geschichte, daß jedes Volk nur so lange groß und gewaltig dastand, als es die Religion, und wenn es unverschuldet auch die falsche war, sowohl im privaten als auch im staatlichen Leben an die erste Stelle setzte. Ein Weiser aus alter Zeit sagt: „Eher könnte eine Stadt ohne Boden, ein Land ohne Sonne, als ein Volk ohne Religion bestehen." Hoffentlich wird man in der fortschrittlichen Stadt St. Gallen auch noch so weit kommen, das einzusehen. Man würde sicherlich gut daran tun und der Jugend selbst den besten Dienst erweisen, die Religion an unsern Schulen als kostbarstes Kleinod und fähigstes Erziehungsmittel zu hüten und zu bewahren, statt sie in den Hintergrund zu schieben oder gänzlich niederzudrücken; denn das ist alles verlorne Mühe. Welch' ein schönes Gegenstück im Kleinen zu solch' religionsfeindlichen Mächten bildete die wackere Tablater Männerschar an jener Versammlung vom 13. September. Die um unsere konfessionelle Schule tiefbesorgten Vater-Herzen schienen jedesmal erleichtert und freudiger zu schlagen, wenn wieder ein neuer Votant begeistert in die Schranken trat zugunsten derselben, und mit wahrem Enthusiasmus wurde Beifall geklatscht.

So möge denn in jenem entscheidenden Momente, da die letzte Stunde für unser liebes Tablat schlägt und es seinen historisch-ehrwürdigen Namen mit „St. Gallen III" vertauschen muß, ein guter Stern über jenen Männern walten, die den Verschmelzungskompromiß feststellen und vollziehen, damit wir Bürger der Außengemeinden unsern neuen städtischen Mitbürgern mit Befriedigung, Hochachtung und Vertrauen die Hand zum Bunde reichen mögen; nur dann wird Friede dauernd herrschen und die Wohlfahrt blühn im künftigen Groß-St. Gallen. Das walte Gott!

Die Ergebnisse der sanitarischen Untersuchung der schweiz. Rekruten in neuerer Zeit.

An der Jahresversammlung der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft, welche 21. und 22. Sept. 1908 in Frauenfeld tagte, bildete das Haupttraktandum ein Referat von Hrn. Dr. med. Wiesmann, Herisau über: „Die Ergebnisse der sanitarischen Untersuchungen neuerer Zeit". Weil dieses Thema auch die Lehrer, die ja zu den Rekruten in teils angenehme, teils unangeneme Beziehung gebracht werden, interessieren dürfte, so will ich versuchen, den Lesern Einiges aus der umfangreichen Arbeit zu servieren.

Die statistische Zusammenstellung genannter Untersuchungen erstreckt sich über die Jahre 1883—1902. Sie wurde veranlaßt durch die immer lauter werdenden Klagen über Rückgang der physischen Tüchtigkeit der sich stellenden Rekruten und die enorme Wichtigkeit, welche dem Wehrwesen eines Landes zukommt. Nach diesen Erhebungen beträgt jetzt der durchschnittliche Prozentsatz der völlig Untauglichen 37 %, die Zurückgestellten noch dazu gerechnet 47 % aller Stellungspflichtigen. Die Resultate der sanitarischen Untersuchungen hatten sich zu Anfang der 90er Jahre verbessert, gegen Ende des Dezenniums aber wieder verschlimmert.

Die Zahl der **Gebrechen**, die die Untauglichkeitserklärung bedingen, ist in der Botschaft des Bundesrates in 38 Rubriken zusammengestellt. Der Referent erwähnt zuerst die weniger wichtigen Ursachen. Seine Angaben beziehen sich auf je 1000 Rekruten und sind Durchschnittsberechnungen aus den oben angeführten Jahrgängen 83—02. Es betragen in Promille der Stellungspflichtigen die Ursachen für gänzlich Untaugliche: Syphilis, Alkoholismus, Blindheit, Gicht, Rheumatismus, Mißbildungen, Fettleibigkeit, Nervenkrankheiten, Stottern = 0 bis 1 ‰. (Die eigentlichen Alkoholiker entwickeln sich meistens nach dem 20. Lebensjahre; die Vererbungseinwirkungen fallen bei der Festsetzung der verschiedenen organischen Krankheiten inbetracht.)

Krankheiten der Atmungsorgane, ohne Tuberkulose; Taubstummheit = 2 ‰. Lungenschwindsucht = 5,8 ‰ (sie figurierte anno 1883 erst mit 4, jetzt mit 7,7 ‰! Der I. Divisionskreis zählt mit 3,9 ‰, der V. mit dem Maximum von 9,3 ‰, der VII. mit 4,4 ‰); Gehörleiden = 6 ‰; Beschränktheit = 8 ‰; Herzkrankheiten = 12,9 ‰ (in den welschen Kantonen treten letztere auffallend häufig auf! Dieselben haben sich seit den 70er Jahren überhaupt um das Dreifache gesteigert; ist übertriebener Sport vielleicht daran schuld?); Rachitis, Schulbuckel, Wirbelsäuleverkrümmung = 5 ‰; Platt- und Schweißfuß = 28 ‰ (sie betragen jetzt 31 ‰; der Plattfuß entwickelt sich zwischen dem 16. bis 18. Lebensjahr; Muskeln und Knochen vermögen dann oft noch nicht die mit der gesteigerten Arbeit verbundene Mehrbelastung zu tragen; der II. Divisionskreis steht mit 47 ‰ am schlimmsten, der I. mit 18 ‰ am besten da.) Augenleiden = 46 ‰; Kropf = 62 ‰ (das Trinkwasser ist der Träger des Kropfkeims); Unterleibsbrüche = 30 ‰ (Ueberanstrengung und schwache Muskeln verursachen diese).

Schwächlichkeit, Anämie, kleiner Brustumfang = 53,4 ‰ (unter dieser Rubrik werden die meisten zurückgestellt; als niedrigste Körperlänge wird gefordert 156 cm; der Brustumfang muß die Hälfte der Körperlänge, aber mindestens 80 cm, der Oberarmumfang 1/7 der Körperlänge, im Minimum 22 cm betragen. Die größten Leute stellen Genf, Obwalden und Basel und die kleinsten Glarus und Appenzell.

Wo liegen nun die tiefern **Ursachen** zu der zunehmenden Untauglichkeit unserer Jungmannschaft? Wir besitzen doch ein gesundes Klima, mannigfache Wohlfahrtseinrichtungen und eine rationelle Volkserziehung!

Der Redner findet die Gründe:

1. **In einer irrationellen Ernährung.** Es ist gewöhnlich nicht das geringe Maß der Nahrungsmittel, das schädigend wirkt, sondern das „Wie", die Art der Zubereitung. Hausfrauen, die als Mädchen stets die Fabrik besucht, verstehen es nicht, die anregende Abwechslung in den Speisezettel zu bringen. Wünschenswert ist deshalb die obligatorische Mädchenfortbildungsschule, wie sie z. B. im Thurgau bereits angestrebt wird. Von besonderer Wichtigkeit ist richtige Ernährung im Säuglingsalter. Unkenntnis, Bequemlichkeit, Alkoholismus und Inanspruchnahme in der Industrie verhindern nur zu oft die natürlichste und zuträglichste Ernährung durch der Mutter Brust.

2. In dem Alkoholismus. Trotz Bundesmonopol hat sich der Konsum vermehrt. Was weniger an Schnaps getrunken, wird mit andern alkoholischen Getränken reichlich nachgeholt. Ohne Monopol betrug der Konsum per Kopf, in reinen Alkohol umgerechnet = 14,33 l und seit dem Bestehen das Alkoholgesetzes (1893—1904) = 15,78 l per Jahr. Den größten Fortschritt hat der Bierkonsum genommen, und es wurde in der Diskussion angeregt, Mittel und Wege zu suchen, um namentlich dem Flaschenbierhandel, der den Alkoholteufel bereits auch in die Familien hineinbugsiert, auf den Leib zu rücken. Der schreckliche Einfluß des Alkohols auf Körper und Geist der Nachkommenschaft wird von Aerzten und Pädagogen übereinstimmend konstatiert. Wer es noch nicht glauben will, den verweisen wir auf das Tierexperiment, wie es von französischen Physiologen an besoffen gemachten Hunden nachgewiesen worden.

3. In schlechten Wohnungsverhältnissen. Die Wohnungsfrage ist eine soziale und ökonomische. Sie bedarf der Regelung durch staatliche Wohnungsgesetze auf dem Boden der Kantone. Zu einer eidgenössischen Angelegenheit können sie, bei der Verschiedenheit der Verhältnisse, nicht gemacht werden.

4. In der Beschäftigung. Die Schweiz besitzt eine mannigfache und hochentwickelte Industrie. Während unsere Maschinenindustrie der Gesundheit nicht schadet, setzt namentlich die Textilindustrie die Tauglichkeitsziffer bedeutend herab. In der Diskussion wird auch erwähnt die Ueberanstrengung von landwirtschaftlichen Arbeitern, namentlich der Mütter, die umso ärger werde, je mehr die Landflucht und Arbeiternot zunehme. Bei manchem Kleinbauer rentiere es auch einfach nicht, fremde Hilfe zu engagieren.

Der Referent schlägt auch Mittel vor, um die jungen Leute physisch tüchtiger zu machen. Ein wichtiges Moment hiezu liege:

1. In der körperlichen Erziehung des Kindes. Es ist bereits mit der Rekrutenprüfung eine jetzt obligatorische Turnprüfung in Verbindung gebracht worden. Sie besteht in Weitsprung, Schnellauf und Hantelheben. Diese Turnprüfung wird dem Schulturnen, dem Vereinsturnen, dem Freiturnen und militärischen Vorunterrichte erneute Impulse geben.

In der anschließenden Diskussion wurde von einer Seite speziell dem volkstümlichen Turnen: Laufen, Wandern, Schwimmen, Schlitteln, Eislauf, Werfen und Ringen das Wort gesprochen und u. a. angeregt, Nichtschwimmenkönnen als Untauglichkeitsgrund zu erklären. — — Auch dem Turnen der Mädchen, den zukünftigen Müttern der Nation, will der Referent mehr Aufmerksamkeit geschenkt wissen.

2. In der moralischen Erziehung des Kindes. Es besteht ein Zusammenhang zwischen geistiger und körperlicher Tüchtigkeit. Die moralische Stärke legt den Grund zur physischen Leistungsfähigkeit. — Ueber diesen Punkt verbreitet sich anläßlich der 1. Votant: Hr. Seminardirektor Dr. Häberlin von Kreuzlingen.

Die Ursachen für die verschlechterten Ergebnisse der sanitarischen Untersuchung der Rekruten sind sehr mannigfaltig und kompliziert; ein Universalmittel zur Hebung des Uebels gibt es nicht.

In der Diskussion stellt H. Prof. Emery, Genf, folgenden Antrag: Die Kommission ist eingeladen, den Bundesrat zu bitten, eine Rangordnung der Kantone zu erstellen, nicht bloß inbezug auf die Resultate der pädagogischen Prüfung, sondern auch:

1. Nach dem Prozentsatz der ausgehobenen Rekruten inbezug auf die Gesamtzahl der Bürger.

2. Nach dem Prozentsatz der Diensttauglichen von allen untersuchten Rekruten.

3. Nach den Noten der Turnprüfung.

Die Versammlung hat diese Sätze angenommen, und man wird nicht ohne Interesse und Spannung das Ergebnis der beantragten Rangordnung erwarten und entgegennehmen.

In die Diskussion wurde auch mit jugendlicher Verve eingegriffen von M. l'abbé Charles de Raemi, Freiburg. Es hatte von den Zuhörern wohl niemand geahnt, daß in der originellen, kleinen Figur mit der blauen Brille ein so lebhaftes Temperament verborgen sei. Er ermahnte die Gemeinnützige Gesellschaft bei aller Kleinarbeit in der Volksfürsorge nicht den einen großen Gesichtspunkt: Unser Volk glücklich zu machen, aus dem Auge zu verlieren, und ladet zur Teilnahme am internationalen Kongreß, der nächstens in Freiburg stattfindet, ein. z.

Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz.

Sektion Basel. Mittwoch den 16. September fanden sich die Mitglieder unserer Sektion zur Herbstversammlung in Aesch zusammen. Eröffnet wurde dieselbe durch die vortrefflich und lebhaft gehaltene Lehrübung von Frl. Kißling, Basel. In klarer und übersichtlicher Weise führte sie mit den Schülerinnen einer dritten Klasse die ethische Behandlung des Lesestückes „Zwei Gespräche" durch. Die nachfolgende Diskussion ergab noch einige ergänzende Bemerkungen.

Sehr interessant und anregend war der Bericht über die Generalversammlung des Vereins kath. deutscher Lehrerinnen, welche über die Pfingsttage in München stattfand. Um diese imposante Zusammenkunft auch nur annähernd gleich zu schildern, wäre ein größerer Bericht notwendig. Das muß selbst erlebt sein.

Nach Erledigung einiger Vereinsgeschäfte vereinigten sich die Mitglieder noch zu fröhlichem Zusammensein, bis sie die Pflicht wieder in ihre heimatliche Klause zurückrief. A! R.

Staniolsendungen. III. und IV. Quartal 1907/08.

Es sind Sendungen eingegangen von: Droguerie H., Lachen; M. F. Rorschach; M. Sch., St. Georgen; Th. B., Degersheim; A. K., Untereggen; C. F., Muri; E. W., Mellingen; M. Sch., Wettingen; E. B., Neu-Aegeri; M. J. Wohlen; Frau Red. W., Sarmenstorf; B. L., Rotmonten.

Besten Dank und herzliches Vergelts Gott.

Neudorf im Oktober 1908.

Ida Degen.

Aus Kantonen.

1. **Freiburg.** Nach 37-jähriger verdienstvoller Lehrtätigkeit als Sekundarlehrer hat Theodor Miedinger resigniert und vom Staatsrate für seine ausgezeichneten Dienste besten Dank erhalten.

Im Jahre 1906 zahlte die „Caisse de retraite des membres du corps enseignant" an 114 Zugsberechtigte 30 445 Fr., im Jahre 1907 an deren 119 = 33 185 Fr. Das Kapital betrug den 31. Dezember 1907 = 431 528 Fr. 77 Rp. —

Der hauswirtschaftliche Kongreß wurde den 1. Oktober geschlossen. Man beschloß die Errichtung eines internationalen ständigen Bureaus für Hauswirtschaft. —

2. **St. Gallen.** * Noch kein schweizerischer Turnlehrertag wußte so viele Teilnehmer anzuziehen, wie derjenige, welcher letzten Samstag und Sonntag innert den Marken unserer Gallusstadt stattfand. Von allen Seiten waren die Lehrer, welche das Turnen in der Schule zu erteilen haben, herbeigeströmt, um über die Fortschritte und den Stand des Schulturnens sich orientieren zu lassen. — Recht instruktiv waren denn auch die Vorführungen durch die Schüler; besonders angetan hatten es uns die Keulenübungen unter dem Altmeister im Turnfach, Hrn. Sek.-Lehrer Heinzelmann. Die Gerätübungen der Kantonsschüler verrieten Eifer und Kraft. Diese Leistungen ließen zum ersten Mal die turnerische und methodische Tüchtigkeit des neuen Fachlehrers an der kantonalen Anstalt vor der Oeffentlichkeit erscheinen. Ein maßgebendes Urteil über das Mädchenturnen gestatten wir uns als Laie nicht. Soviel wir aber nach den diesbezüglichen Uebungen aus Fachkreisen vernahmen, hat das Jaques-Dalcrozesche Musik-Turnen auch nicht lauter Freunde. Und über die Bekleidung der Mädchen beim Turnen erlauben sich auch solche ein eigenes Urteil, welche den event. Vorwurf falscher Prüderie zum voraus ablehnen. — —

Imposant waren die Massenübungen von sämtlichen anwesenden Lehrer-Turnvereinen. Das war ein schönes Bild! Der kaum „flügge" gewordene Abiturient des Seminars neben manchen Veteranen mit strammen Bart und Glatze!

Und was sollen wir von den Leistungen der einzelnen Sektionen sagen? Die Palme darf man wohl den Winterthurern mit den ganz respektablen Arbeiten am Reck und den Bernern (Stabübungen) reichen. Anmutig war der Reigen der Zürcher Lehrerinnen. —

Abends wurde dann noch gefestet im „Schützengarten", wo Ihr Berichterstatter noch einigen Darbietungen des Stadtturnvereins, sowie solchen der festgebenden Sektion beiwohnen konnte.

Die Hauptversammlung am Sonntag und die wunderschöne Fahrt nach „Vögelinsegg" an einem idealen Herbsttag, mußten wir als „Landpomeranze" leider „schenken". — Der Turnlehrertag zu St. Gallen wird seine Früchte zeitigen. —r.

3. **Graubünden.** Sonntag den 4. Oktober war in Anwesenheit zahlreicher Vertretungen feierliche Konsekration des neuen Bischofs der Diözese Chur. Sr. Gnaden Bischof Dr. Georgius wurde konsekriert durch seinen hochwst. Hrn. Amtsvorgänger Bischof Fidelis Battaglia. Wir wünschen dem neuen Leiter der schwierigen Diözese Gottes reichsten Beistand, der weltlichen Großen mannhafte Unterstützung und eine wirksame Sympathie seines Diözesanklerus. —

4. **Luzern.** Den 18. und 19. Oktober besammelt sich in Luzern der Schweiz. Seminarlehrerverein. —

Das in Sicht gestandene „Berufsrektorat" ist nun gründlich fallen gelassen. —

Prof. Dav. Huber erhielt nach 30-jähriger Tätigkeit einen jährlichen Ruhegehalt von 2500 Fr. zuerkannt. —

5. **Bern.** Die Sektion Bern-Stadt wählte zum Vereinssekretär des bernischen Lehrervereins mit 230 von 245 Stimmen H. Dr. Trösch in Biel. —

Das Seminar Muristalden feierte das 25-jährige Jubiläum der Herren J. Geißbühler und Dr. A. Krebs. Herrliche Ehrengeschenke beglückten die verdienten Herren. Mit Gesang und Gebet wurde „nach altem Brauch" die würdige Feier geschlossen. — Die beiden Gefeierten danken in No. 40 des „Schweiz. Evangel. Schulbl." u. a. also: „Möge die schöne Feier durch Gottes Gnade unserem lieben Seminar zum Segen gereichen! Soli Deo Gloria!"

Das neue Lehrerbesoldungsgesetz soll derart befördert werden, daß es im Mai 1909 zur Abstimmung kommen soll. —

Den 10. Oktober hält der „Schweiz. Lehrerverein" Jahres- und Delegiertenversammlung in Langenthal ab.

6. **Aargau.** Den 4. und 5. Oktober tagte in Baden der „Schweiz. Gymnasiallehrerverein". Vorträge: Die Wandlungen der Anschauungen über das Wesen der Materie — Ueber die neugriechischen Studien — Ueber die neuere Methodik im Geographieunterrichte und über bisherige Ergebnisse der Vindonissa-Forschung. —

7. **Appenzell.** Die Sektion St. Gallen-Appenzell des „Evangel. Schulverein" behandelte „die Stellung der Schule zur Sittlichkeitsfrage". —

* Dem bisherigen Inhaber unserer Realschule wurden bei Eröffnung des Kollegiums St. Antonius 3 Quartal-Gehalte vergütet und eine Kanzleianstellung zugehalten. Wahrlich, eine noble Handlungsweise ab seite des konservativen Innerrhoder-Regimentes! Bereits haben fast alle bisherigen Realschüler sich für den Eintritt ins neue Kollegium entschlossen. Der zeitgemäßen Anstalt unseren herzlichen Willkomm: sie soll blühen und gedeihen als beste Frucht kath. Mannesarbeit! —

8. **Tessin.** Die liberale „Società Demopedeutica" des Kantons bestimmte 2000 Fr. für das Schulgesetz. Kommt etwa der „Rubel" ins Rollen? —

9. **Schwyz.** Die bekannten Standesgebetbücher — Hinaus ins Leben! — Mit ins Leben 2c. — vom Einsiedler Stiftsherrn P. Zölestin Muff, finden riesigen Absatz. Bereits ist das erste erschienen unter der Flagge 26.—35. Tausend und das letztere unter der 75.—100. Tausend. Auch ein erzieherischer Erfolg. —

Die Schulsparkassenfrage soll noch den Kantonsrat behelligen, indem deren Lösung von ihm ausgehen soll, wie man berichtigend mitteilt. —

Auf 100 Rekruten hatten sehr gute Noten 26 (1903), 27 (1904), 25 (1905), 29 (1906) und 34 (1907), sehr schlechte Noten 12 (1903), 9 (1904) 13 (1905), 9 (1906) und 7 (1907). —

Zu dem in letzter Nummer angekündigten Fortbildungskurs für biblische Geschichte in Einsiedeln publizieren wir nachstehendes **Programm**:

Dienstag, den 13. Oktober. ½8 Uhr: Heilige Messe in der Gnadenkapelle. 8¼—8½ Uhr: Eröffnung durch hochw. Hrn. Pfarrer P. Peter Fleischlin, Schulinspektor. 8½—9 Uhr: Kommentar zum Kursprogramm. 9—9½ Uhr: Herabkunft des hl. Geistes. 1. u. 2. Stufe, 1. Stück. 6. u. 7. Klasse. 9½—10 Uhr: Pause. 10—10½ Uhr: Herabkunft des hl. Geistes, 1. u. 2. Stufe, 2. Stück. 6. u. 7. Klasse. 10½—11 Uhr: Jesus, der Kinderfreund. 2. Klasse. — Gemeinschaftliches Mittagessen im Storchen. 1—1½ Uhr: Jesus am Oelberg. 2. Klasse. 1½—2 Uhr: Die wunderbare Brotvermehrung. 1. u. 2. Stufe. 5. Klasse. 2—3 Uhr: Vortrag über 1. u. 2. Stufe.

Mittwoch, den 14. Oktober. ½8 Uhr: Heilige Messe. 8—8½ Uhr: Herabkunft des hl. Geistes. 3.—5. Stufe. 6. u. 7. Klasse. 8½—9 Uhr:

Der ägyptische Josef. 3.—5. Stufe. 4. u. 5. Klasse. 9—9½ Uhr: Die Engel in der bibl. Geschichte. 5. u. 6. Klasse. 9½—10 Uhr: Pause. 10—10½ Uhr: Die Karte in der bibl. Geschichte. 5., 6. u. 7. Klasse. 10½—11 Uhr: Der Jüngling zu Naim. 3. Klasse. — Gemeinschaftliches Mittagessen im Storchen. 1—1½ Uhr: Die wunderbare Brotvermehrung. 3.—5. Stufe. 5. Klasse. 1½—2 Uhr: 3.—5. Stufe an verschiedenen Beispielen. 5., 6. u. 7. Klasse. 2—3 Uhr: Vortrag über 3.—5. Stufe.

Donnerstag, den 15. Oktober. ½8 Uhr: Heilige Messe. 8—8½ Uhr: Die ersten Christen. 1.—5. Stufe. 6. u. 7. Klasse. 8½—9 Uhr: Reinigung des Tempels. 1.—5. Stufe. 4. Klasse. 9—9½ Uhr: Jesus heilt den Knecht des Hauptmanns. 1.—5. Stufe. 5. Klasse. 9½—10 Uhr: Pause. 10—10½ Uhr: Gott sendet den Propheten Elias. 1.—5. Stufe. 5. u. 6. Klasse. 10½ bis 11 Uhr: Vortrag: Das Bild in der bibl. Geschichte. — Gemeinschaftliches Mittagessen im Storchen. 1—1¾ Uhr: Das Leiden und Sterben Jesu. 5. Stufe. 5., 6. u. 7. Klasse. 1¾—2½ Uhr: Konkordanz der bibl. Geschichte mit dem Katechismus. 5., 6. u. 7. Klasse. 2½—3 Uhr: Vortrag: Stellung der bibl. Geschichte. 3 Uhr: Schlußwort von hochw. Hrn. Pfarrer P. Peter Fleischlin, Schulinspektor.

10. Solothurn. Dornach erhält ein Schulhaus, das samt Einrichtung auf 800 000 Fr. zu stehen kommt. —

Literatur.

Die ländliche Fortbildungsschule als notwendiger Faktor unserer Volksbildung von Reich, Inspektor. Verlag Thienemann, Gotha. Preis 80 Pfg.

Als Nr. 42 der „Beiträge zur Lehrerbildung" erschien unter obigem Titel eine sehr beachtenswerte Broschüre. Die Fortbildungsschule alten Stils, die Beschäftigung mit den oft armseligen Stoffüberresten aus der Volksschule behandelten Materien, konnte das Interesse der Schüler nicht wach halten und hat abgewirtschaftet. Nur die berufliche Fortbildungsschule kann zwischen Schule und Leben vermitteln. Handel und Gewerbe haben das längst erkannt. Konsequenterweise ist auch für die landwirtschaftliche Bevölkerung die Berufsschule mit theoretischer und praktischer Betätigung (Arbeitsschule), wie sie vielerorts bereits besteht (Westfalen, Hessen), zu fordern bez. auszubauen. Sie stellt allerdings hohe Anforderungen an das Lehrpersonal, Lehrtalent und praktische Tüchtigkeit. Um aber die Berufsschule nicht einseitig im Interessenkreis einer einzelnen Erwerbsgruppe auszubauen, sondern auch das Wohl der Gesamtheit zu berücksichtigen, ist neben der Berufskunde, aber an diese anknüpfend, der staatsbürgerliche Unterricht wichtig. Gute Berufs- und allgemeine Bildung schließen einander zum Glück nicht aus. Das sind einige Grundgedanken aus der Broschüre, die wir Schulbehörden und Lehrern zur Lektüre sehr empfehlen. Mag auch die praktische Durchführung auf Schwierigkeiten stoßen, die Zukunft gehört einer die beruflichen Interessen mehr als bisher berücksichtigenden Fortbildungsschule. A.

Aufwärts. Gebetbuch für junge Leute mit einem besonderen Abschnitt für Kongregationen. A. Ausgabe für Jungfrauen — 429 Seiten. B. Ausgabe für Jünglinge — 428 Seiten. — Fr. 1.40. Von Jos. Konn, Kaplan in Köln. Verlag von Benziger u. Comp., A. G., Einsiedeln.

Vorzüge des Aufwärts!

1. Es greift vielfach auf alte, kernige Gebete zurück.
2. Es streut praktische Winke über Beten, Gewissenserforschung, Gebrauch des Rosenkranzes 2c. ein.

3. Es verlegt besondere Sorgfalt auf die Bearbeitung der Beichtandacht.
4. Es erörtert kurz und bündig den Zweck, Bedeutung und Pflichten der Kongregationen.
5. Die „Erwägungen" — 66 Seiten — sind knapp, zeitgemäß, berühren zwar ein heikelstes Kapitel, sind aber sehr dezent gehalten und wirken erzieherisch.
6. Der Anhang bietet eine reiche Anzahl üblicher Liedertexte. Empfehlenswerte und sehr handliche Büchlein!

Leitstern für Eheleute von P. Stefan Bärlocher, O. S. B. Verlag von Eberle u. Rickenbach, Einsiedeln. — 418 Seiten. — Preis Fr.

Das sehr lehrreiche, sehr praktische und allzu wenig bekannte Standesgegebetbuch basiert auf dem Rituale des Bistums St. Gallen und dem sehr empfehlenswerten Werke von Domkustos Hug in St. Gallen betitelt „Die christl. Familie". — Die „Belehrungen" in 33 Kapiteln verraten den erprobten Missionär und den feinen Psychologen. Wer das wirklich trefflich geschriebene Buch liest und befolgt, der kann für seine Ehe und für die Zukunft seiner Kinder nur gewinnen.

Graf Ferdinand von Zeppelin. Ein Mann der Tat von A. Bömel. 16 Kunstdruckbeilagen. Verlag von Johannes Blanke in Emmishofen und Konstanz. 96 Seiten. Broschiert Fr. 2.—.

Ein zeitgemäßes Buch! In eingehender und angenehmer Weise zeichnet es den Werdegang des großen Zeppelin, um schließlich in einigen Kapiteln Zeppelin und die Jugend, Zeppelin als Mensch, Zeppelin als Christ und Zeppelin als Erzieher zu charakterisieren. Es endet mit dem Kapitel „Die große Deutschland-Fahrt". Text und Illustrationen, Druck und Ausstattung sind mustergiltig. Das Buch ist eine gesunde Jugendlektüre und orientiert auch das Alter. Sehr zu empfehlen! r.

Briefkasten der Redaktion.

Als weiterer Kalender ist eingelaufen: Einsiedler Marien-Kalender von Eberle u. Rickenbach. 40 Rp. Als volkstümliche und gesunde Volkslektüre erprobt. —

H. R. Ihren Absichten und Ihren geistigen Bedürfnissen dürfte „Ueber den Wassern" vollauf entsprechen. Das ist eine Halbmonatsschrift für „schöne Literatur" in wirklich fortschrittlichem und kath. Sinn. Herausgeber: Dr. P. Expeditus Schmidt, O. F. M. Verlag: Alphonsus-Buchhandlung in Münster i. W. —

In einer jüngsten Nummer war der Beitritt zur „Kosmos-Gesellschaft" durch einen Herrn A. K. empfohlen. Nach erhaltenem Aufschlusse von zuverlässigster Seite müssen wir redaktionell vor dem Beitritte warnen. Wir bedauern die Aufnahme jener Empfehlung und bitten dringend, gerade in Rezensionen nur grundsätzlich Zuverlässiges zu empfehlen. —

Den Herren Dirigenten

der Kirchen-, Töchter- und Männerchöre empfehle höfl. meine **kom. Nummern, Fidele Studenten** für Töchterchor, **ital. Konzert** für gemischt. Chor. Diese, sowie andere wirkungsvolle und mit Erfolg aufgeführte kom. **Duette, Terzette, Quartette** und **Ensemble-Szenen** sendet zur gefl. Einsicht

347

Hans Willi,
Lehrer in Cham, Kt. Zug.

Um meine Waschmaschinen à 23 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an **Paul Alfred Gœbel, Basel,** Albanvorstadt 16.

Postfach 1. (H 7229 Z) 262

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Musikalien-Ausverkauf.

$33^1/_3$ % bis 40 % Rabatt.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes gewähre den Herren Lehrern und Lehrerinnen **$33^1/_3$ bis 40% Rabatt und stehen Auswahlsendungen jederzeit zu Diensten. Extrabestellungen** werden bis zum Schluss der Liquidation **nur fest** und zu den bekannten **Rabattansätzen prompt** besorgt. 355 (O. F. 2274)

Um geneigten Zuspruch bittet die

Musikalienhandlung Hegmann-Gruber,

Zollikon-Zürich.

Verkaufen gegen Kassa so lange Vorrat, wegen Räumung des Lagers (347)

Ia. Stahlschreibfedern

10 Gros sortiert zu Fr. 5.—
100 „ „ „ Fr. 45.—
200 „ „ „ Fr. 80.—

Vorteilhafter Bezug für Schulen.

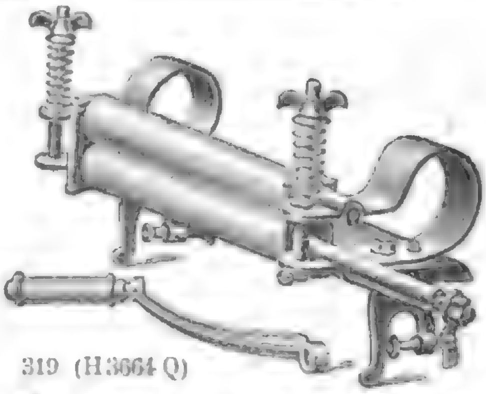
Aktiengesellschaft „Union"

Oberdießbach (Bern).

(Zag G. 514)

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)



319 (H 3664 Q)

Ia Auswind-Maschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 28.—** à Stück, **und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.**

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Ziehung Balsthal definitiv am **29. Oktober.**

Haupttreffer 40,000 und 10,000 Fr.

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.

Nach Balsthal folgt Olten.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 16. Oktober 1908. | **Nr. 42** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,

Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.60 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Soziale Erziehungsaufgaben der Volksschule. — Auch ein erzieherischer Verein. — Um den Religionsunterricht herum. — Zum schweiz. Turnlehrertag in St. Gallen. — Aus Kantonen und Ausland. — Pädagogische Chronik. — Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate. —

* Soziale Erziehungsaufgaben der Volksschule.

(Schluß.)

Die einzelnen praktischen Aufgaben der sozialen Erziehung im Rahmen der heutigen Volksschule sind nun:

Der Lehrer hat vorerst die Pflicht, die Kinder der Taglöhner, der Handwerker und der Bauern vollständig gleich, mit der nämlichen Hingebung und Sorgfalt zu unterrichten und zu erziehen wie die Kinder der Begüterten, der Gebildeten und der Machthaber. Gerade die Arbeiterjugend darf vom Lehrer ein besonders hohes Maß erzieherischer Fürsorge beanspruchen. Denn diese wird in Folge der Not des Lebens von den unter dem Joche der Lohnarbeit seufzenden Eltern oft nicht nur vernachläßigt, sondern in erschreckend vielen Fällen schon im zartesten Alter zum drückenden Broterwerbe herangezogen. Nach Möglichkeit muß die Schule den Ausfall an Bildungselementen und Lerngelegenheiten, welchen die armen Kinder dadurch erleiden, zu ersetzen suchen. So lange die Mißstände

durch das tatkräftige Einschreiten der Behörden nicht beseitigt werden, hat der Lehrer eine doppelt schwierige, dornenreiche Obliegenheit zu erfüllen, verbunden mit neuer Entsagung, vermischt mit vermehrten Opfern.

In der Stadt sodann sind andere Anforderungen an die Volksschule zu stellen als in landwirtschaftlichen Bezirken. Ueberhaupt soll die Wahl der Lehrgegenstände sich möglichst nach den lokalen Bedürfnissen richten. Vor allem ist eine solide Fertigkeit im Schreiben, Lesen und angewandten Rechnen notwendig. Eine allgemeine Bildung den Kindern beizubringen, diese mit wissenschaftlichen Dingen zu beschäftigen, gehört nicht in die Volksschule.

Durch eine derartige Beschränkung der Theorie auf das im Leben Nötige kann der Erziehungsaufgabe der Schule, dem Erstarken in guten Gewohnheiten Raum geschaffen werden, es läßt sich mit der Schule die Bildung zur Arbeitsfertigkeit verbinden. Prof. Beck stellt als Leitsatz der Volksschulreform für die Zukunft auf:

„Vormittags in die Schule, nachmittags aufs Feld, in den Garten, in die Hauswirtschaft oder in die Werkstatt," also Abwechslung von Kopf- mit Handarbeit.

Namentlich in den obern Klassen der Volksschule ist dahin zu wirken, daß die Jugend die Handarbeitsberufe nach ihrem Werte und ihrer Bedeutung schätzen lernt und daß sie erhält jene Vorkenntnisse, welche der erfolgreiche Betrieb eines Arbeitsberufes voraussetzt. Man denke da an folgendes: An Hand von Vorbildern aus der biblischen Geschichte, von Zügen aus der Periode des Mittelalters, von Tatsachen aus der Neuzeit möge den Kindern die Schönheit, die Poesie, die Würde des Landbaues und des Handwerkes vor Augen geführt und sie zugleich befähigt werden, die erwähnten Lebensberufe gern, mit Freude und Liebe zu erfassen. Das elementare gewerbliche Zeichnen und Modellieren sind in den Lehrplan für die Knaben einzubeziehen, und für die Mädchen wäre ersprießlich die Anleitung zu den Handarbeiten ihres Geschlechtes und zur Haushaltung. Der Rechenunterricht ließe sich in der Weise praktisch gestalten, daß er vermittelte, was absolut notwendig ist, um ein Gewerbe zu betreiben und einen bescheidenen Erwerb daraus zu erlangen.

Bei den dem Schulaustritte nahestehenden Kindern wirke die Volksschule auf eine der Neigung und Befähigung entsprechende Berufswahl. Dabei ist der Zug zur individuellen Selbstbestimmung im kindlichen Charakter zu entwickeln; man weise, so weit tunlich, die Kinder nicht auf Erwerbsgelegenheiten hin, welche keine besondere Lehre voraussetzen, dafür aber auch ihre Angehörigen zeitlebens in niederer Stellung und geringer Selbständigkeit belassen.

Mit Recht setzt die neuere Pädagogik einen hohen Wert auf die Präventiv-Methode, d. h., handelt es sich um die Volksschule, daß sie durch eine planmäßige, der Altersstufe angemessene Belehrung waffne gegen die dem Schulaustritte gar bald folgenden Gefahren der Sitte und der wirtschaftlichen Wohlfahrt. Als solche Gefahren nennt Dr. Beck:

a) Schlechte Kameradschaft, Vereine, welche die soziale Frage mit darwinistischem Geschwätz, mit Zola-Romanen, mit Kulturkämpferei und endloser politischer Kannegießerei zu lösen bestrebt sind, b) die Wohnungsnot mit ihren Schadenwirkungen in gesundheitlicher und moralischer Beziehung, c) leichtfertige Bekanntschaften, die zu früh oder ohne gegründete Aussicht auf baldige glückliche Ehe gemacht werden, d) den Glauben und die Sitten verderbende Lektüre, e) der Alkoholismus und dessen Folgen, f) die Vernachlässigung der Weiterbildung und der beruflichen Ausbildung, g) Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskraft und ihre Erscheinungen.

Es ist der Kapitalismus, welcher den Begriff der gewerblichen Lohnarbeit des Kindes als der billigsten Arbeitskraft geschaffen hat, ein Begriff, welcher den in vorliegender Abhandlung entwickelten Auseinandersetzungen diametral entgegengesetzt ist. Das Fabriksystem der Gegenwart verlangte freilich billige Angestellte. Frauen- und Kinderarbeit nahmen deshalb schrankenlos zu. Die unglaubliche Ausbeutung der kindlichen Leistungen zeitigte zudem ein himmelschreiendes Elend. Der Staat schritt dagegen ein und untersagte den schulpflichtigen Jungen die Arbeit in den Fabriken. Was war der Erfolg? Antwort: Die Kinderarbeit wanderte in die Heimarbeiterwerkstätten fremder Arbeitgeber oder in die Wohnungen der Eltern. Man sucht und findet eben überall, sogar in der Landwirtschaft, die wenig kostspielige Arbeitskraft der Kinder. In Deutschland z. B. soll die Zahl derjenigen Schulkinder, welche neben ihrer Inanspruchnahme durch den Schulunterricht noch Tag für Tag stundenlang, vielfach bis tief in die Nacht hinein zu schwerer körperlicher Lohnarbeit um erbärmlichen Verdienst herangezogen werden, weit über eine Million betragen. Für die Schweiz mangelt bisher eine Statistik über die gewerbliche Beschäftigung von Schulkindern.

Und welche Summe von Jammer, Elend und Not verbirgt sich hinter diesen Uebel- und Mißständen! Kinder sind tätig in gesundheitsschädlichen- und gesundheitsgefährlichen Werkstätten und Betrieben, in zu frühem Alter, zu ungeeigneter Zeit, mit Entweihung des Sonntags, unter Entsagung auf frohes Spiel und ausreichenden Schlaf. Sodann die Räume, wo Kinder arbeiten, die Verhältnisse, welchen die Kinder in sittlicher Beziehung ausgesetzt sind! Endlich, wie steht es mit der geistigen Entwicklung? Frische Luft, heller Sonnenschein, öftere Bewegung sind freilich wohltuende und schätzenswerte Faktoren, um

einen Menschen vorwärts zu bringen, aber sie allein und ausschließlich verschaffen nicht jenes Fortkommen, das die vernünftigen Geschöpfe außer ihrer körperlichen Existenz bedürfen. Erwerbstätige Kinder erreichen nur in geringen Prozenten das Schulziel. Am erschreckendsten jedoch ist der enge Zusammenhang zwischen kindlicher Erwerbstätigkeit und Kriminalität. Leider vollzieht sich die Ausübung des gewerbsmäßigen Verbrechens, besser gesagt die Anleitung und der Zugang hierzu, vorzugsweise in den jüngern Altersklassen und erfolgt der endgültige sittliche und soziale Zusammenbruch bereits im jugendlichen Alter. Der Junge in der Schenkwirtschaft, der Hausierbursche, der Hüterbube, das Blumenmädel kommen in nahe Berührung mit dem Laster und der Verworfenheit, auf zahllosen Wegen nahen ihnen schlechtes Beispiel und Verführung. Während zwar in Deutschland einige der allerärgsten Kinderquälereien gesetzlich verboten worden sind, gibt es Staaten wie Oesterreich, Belgien, England, Nordamerika und die Schweiz, in denen die Fabrikarbeit der Schulkinder untersagt ist, allein wogegen die Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft in den übrigen Gewerben und namentlich in der Hausindustrie so viel wie nichts geschehen ist. Eigentlich trostlos sind die Zustände in Rußland, Spanien und Italien (s. Dr. Beck an gen. Stelle), weil Kinder von 5 bis 10 Jahren selbst 12 Stunden täglich in gewissen Webereien, Magnesium- und Schwefelgruben beschäftigt werden gegen einen Lohn von 35 bis 50 Cts. im Tage. Interessant ist diesbezüglich, was der internationale Arbeiterschutzkongreß, der ganz kürzlich in Luzern getagt, beschlossen hat. Nämlich: die betreffenden Sektionen werden ersucht, die Kinderarbeit für alle Arten erwerbsmäßiger Beschäftigung seiner gesetzlichen Regelung zu unterziehen, daher zunächst alle beschäftigten Kinder zu berücksichtigen, in der Landwirtschaft aber zwischen eigenen und fremden Kindern zu unterscheiden. Das Kind soll demnach erwerbsmäßig nicht im schulpflichtigen Alter beschäftigt werden; soweit keine Schulpflicht mehr besteht, ist die erwerbsmäßige Arbeit vom vollendeten 14. Jahre, in der Landwirtschaft vom vollendeten 13. Jahre an zulässig.

Sowohl die positiven Aufgaben der sozialen Erziehung, welche sich auf die Heranbildung der Kinder zu den Handarbeits-Berufen und auf die Vorbeugung gegen die Gefahren des Gesellschaftslebens der Gegenwart beziehen, sondern besonders der Schutz der Schuljugend gegen die kapitalistische Ausbeutung ihrer zarten Lebenskräfte erfordern gebieterisch das einmütige Zusammenwirken der Seelsorge-Geistlichen und der Volksschullehrer. Denn wenn die Schule auf die Kinder einwirkt, wenn die Geistlichkeit die Eltern belehrt, das Gewissen weckt und zu

gegenseitigen Berufsvereinigungen zusammenzuschließen trachtet, wird sich endlich auch der Staat ermannen, gegen das Unternehmertum durch die gesetzliche Statuierung des „gerechten Arbeitslohnes“ vorzugehen.

Sursee. H. Amberg.

Auch ein erzieherischer Verein.

Unser kath. Vereinswesen wächst und wehrt sich mannhaft. Fortschritte sind nicht zu leugnen. Nun kommt die große Gefahr, daß Dissonanzen kleinlicher Art den „Engerling“ speziell des Vereinswesens bilden. Ich meine das so: nicht selten gedeiht irgend ein Verein nicht nach Erwarten, oder der im Entstehen blühende Verein sinkt und geht sogar dem Untergange zu. Je nun, da können verschiedene Ursachen mitwirken, selten aber ist der Präses eines andern kath. Vereins an dieser Erscheinung schuld. Drum ist speziell in dieser Beurteilung große Vorsicht gut. Diese Vorsicht verhindert Mißgriffe. Aus diesen Gründen gefällt es uns sehr gut, wenn die „Spitzen“ der kath. Vereine sich periodisch treffen und ungezwungen ihrer Vereine Lage besprechen, oder wenn die Präsides solcher Vereine sich periodisch sammeln, um Rückblick und Ausblick zu halten, alles sine ira aber cum studio.

Eine solche Tagung bildet der eben abgelaufene „Praktisch-soziale Kursus“ des Verbandes der kath. Gesellenvereine der Schweiz, abgehalten vom 5.—8. Okt. im kath. Vereinshause zu Luzern. Zugleich war eine Lehrmittel-Ausstellung einschlägiger Art, die wirklich reichhaltig und praktisch gestaltet war.

Wir geben gedrängt Einiges aus dem Programm, das speziell für Lehrer und Geistliche Interesse hat. Jeder Teilnehmer erhielt ein 61 Seiten starkes Büchlein. Dasselbe enthielt Statistisches — Programm — Leitsätze und war so für jeden, der den Gang der Tagung inhaltlich verfolgen wollte, so recht wegleitend und bahnbrechend. Speziell die „Leitsätze“ gaben ihm reichen Anlaß, in die Diskussion einzugreifen. Schreiber dies nahm auch teil, nicht als Gesellenpräses, wohl aber als seit 30 Jahren matt mitwirkendes Ehrenmitglied, das allezeit den Gesellen und Arbeitern rege Sympathie entgegen gebracht hat und immer noch entgegenbringt. Jünglings- und Gesellenvereine haben für Priester, Lehrer und Familienväter höchste Bedeutung, sie sind so recht die Pflanzgärten, aus denen des kath. Volkes Zukunft herauswächst. Ignorieren Priester, Lehrer und Eltern d i e s e Pflanzschulen, wo soll denn der kath. Nachwuchs herkommen, wer soll ihn uns dann bieten? Etwa die Gleichgültigkeit und Gutmütigkeit so vieler und abermals vieler, die

wohl eine Kuh bewachen, eine Katze pflegen und einen Hund verwöhnen, die Kinder aber sich selbst überlassen, wenn sie nur jeweilen etwa zum Tische zu kommen geruhen. Also auch Jünglings- und Gesellenvereine sind unserer Obhut anbefohlen, wir müssen ihnen unsere Zuneigung bekunden; denn in ihnen liegt des kath. Volkes Zukunft.

Zur Zeit gibt es in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz 1123 Gesellenvereine (31 in der Schweiz) mit 182,795 Mitgliedern, wovon 72,745 aktive Mitglieder. Der Verein zählt 347 eigene Gesellenhäuser, die 1904 mehr als 100,000 durchwandernden Mitgliedern kostenlos Unterkunft und Verpflegung boten. Außerdem wohnen in diesen Häusern ständig rund 4000 Gesellen, die an fraglichen Orten arbeiten.

Fast alle Vereine erteilen ihren Mitgliedern regelmäßigen Religionsunterricht; etwa 250 veranstalteten hierzu wöchentlich bis monatlich eine besondere Versammlung. Gemeinschaftlicher Sakramentenempfang ist in allen Vereinen ohne Ausnahme in Uebung, in 300 jährlich viermal und öfter. Die seit Jahresfrist eingeführten geschlossenen Exerzitien für Gesellen fanden bis heute bereits über 600 Teilnehmer.

In 514 Vereinen finden Unterrichtskurse in den Elementarfächern, Geschäftsaufsatz, Buchführung, Wechsellehre und Gesetzeskunde statt. Der Schwerpunkt des speziellen Fachunterrichts fiel in die Fachabteilungen, deren etwa 200 in 75 Vereinen bestehen.

Der in den Gesellenvereinen gebotene Unterricht verursachte — abgesehen von den unentgeltlich erteilten Unterrichtsstunden — einen Kostenaufwand von jährlich etwa 130,000 Mark. Es bestehen auch Kassen.

Etwa 550 Vereine besitzen selbständige Sparkassen mit verschiedener Organisation. Eingelegt wurden im Jahre 1904 1,700,000 Mk.; ihre Bestände betragen etwa 5 Millionen.

Es bestehen im Verbande etwa 160 selbständige Krankenkassen, meist in der Form eingetragener Hülfskassen.

Verbandskasse, eine Zentralkasse zur Bestreitung der dem Verbande erwachsenden Kosten. Sitz in Köln. Beitrag der einzelnen Vereine: jährlich 10 Pfg. pro Mitglied, durch Vermittlung der Diözesanpräsides an die Zentrale abgeführt.

Zentralsterbekasse für ordentliche und außerordentliche Mitglieder, unter Aufsicht des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung in Berlin. Eröffnet am 1. Juli 1904, zählt sie heute bereits in 86 Zahlstellen 2400 Mitglieder.

Neben all' diesen sehr wohltätigen Zweigen des Vereins besteht

auch noch eine Verbandspresse für Vorsteher speziell und für die Gesellen selbst (Kolpingsblatt, 40,000 Abonnenten). Zudem sind bis jetzt zirka 300,000 Flugblätter in die Welt hinausgegangen. Das sind schwache Andeutungen über des verdienten Vereines erzieherisches und sozialpolitisches Wirken. Ein Wort noch vom diesjährigen Kursus und seinen Arbeiten. (Schluß folgt.)

Um den Religionsunterricht herum.

1. Vor wenigen Wochen hat in Hannover eine allgemeine evangelisch-lutherische Konferenz mit internationalem Charakter stattgefunden. Es waren Delegierte fast aus allen Kulturstaaten erschienen. Zur Verhandlung stand u. a. auch die Frage des Religionsunterrichtes. Die Versammlung stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß der Religionsunterricht aus der Schule nicht verdrängt werden darf, und daß er auf der Grundlage des positiven Bekenntnisses erteilt werden muß. Es wurde ausdrücklich anerkannt, daß die Eltern das Recht haben, einen bekenntnistreuen Religionsunterricht zu fordern. Den Eltern steht erstes Anrecht auf die Schule zu, erklärte ein Vertreter des Lehrerstandes, Direktor Sellschopp aus Rostock in Mecklenburg.

2. Der katholische Wahlverein Italiens hat an alle Ortsgruppen des Königreiches ein Rundschreiben gerichtet, das der Verteidigung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen gilt. Es stellt fest, daß in manchen Gemeinden, wo die Mehrheit der Gemeinderäte katholisch ist, zwar die Erteilung des Religionsunterrichtes gesichert wurde, daß aber die Auswahl der Lehrkräfte vernachlässigt wurde und infolgedessen der Religionsunterricht eher eine Schädigung des religiösen Empfindens als einen Nutzen darstellt. Der Wahlverein fordert die Gemeinderäte auf, hier Remedur zu schaffen.

Wichtiger noch als diese Mahnungen ist die nun folgende Aufforderung an die Katholiken, das Schulreglement Rava dort zu benützen, wo antiklerikale Gemeinderäte den Religionsunterricht ausgeschaltet haben. Das Reglement schreibe die Ueberlassung von Schulsälen für den Religionsunterricht vor, wenn Familienväter es verlangen und Lehrkräfte stellen. In Rom würden bereits die Namen der Familienväter von der „Direzione Diocesana" gesammelt und dann Schulsäle gefordert. Es ergehe an alle katholischen Lehrkräfte, die mindestens das Elementarpatent besitzen, gleichzeitig der Ruf, sich für Erteilung des Religionsunterrichtes bereit zu erklären. Bei Ueberraschungen und Hinterhalten, die das Reglement Rava zeitigen könne, solle sofort an den Wahlverein berichtet werden.

3. Die „Aargauer Nachr." schreiben bei Besprechung der Verhandlungen des Kapitels der aargauischen reformierten Geistlichkeit in Sachen Religionsunterricht also: „In der weitern Diskussion kommt zum Ausdruck, daß es sich beim interkonfessionellen Religionsunterricht um einen akatholischen handelt. **Die moderne Staatsschule ist eine protestantische, und es ist ein Sieg protestantischer Kultur, daß sie erfolgreich durchsetzt."**

Ein Wink für die katholischen Lehrer und Priester und Eltern: klare Stellung.

Zum schweiz. Turnlehrertag in St. Gallen.

(Korr.)

Ein Einsender spendet in letzter Nummer unseres Organs der Tagung im allgemeinen und der Vorführung der instruktiven Uebungen im speziellen hohes Lob. Dies mit vollem Rechte; denn „sauber" und flott wurde gearbeitet von Kleinen und Großen, Schülern und Lehrern. Dennoch gestatte man uns einige Bemerkungen.

Ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, darf gesagt werden, daß man im Turnfach nun so ziemlich an der Grenze des Erreichbaren angelangt zu sein scheint, wenigstens soweit die Schule in Betracht fällt. Ein Mehreres wäre nicht bloß überflüssig, sondern „des Guten zu viel". Dieses Eindruckes konnten selbst hochgestellte freisinnige Schulmänner sich nicht erwehren und verliehen ihm unverholen Ausdruck. Welche Belastung des jugendlichen Gehirns verriet beispielsweise das Keulenschwingen, wobei sozusagen ohne Kommando, mehr denn eine Viertelstunde die verschiedensten Uebungen vorgeführt wurden. Welcher „Drill" — einen bezeichnenderen Namen kennen wir nicht — mußte sodann aufgewendet werden, bis die Schüler sich bewußt waren, was zu verstehen sei unter den Kommandos:

I. Stufe 3. Uebung.
II. Stufe 4. „
III. Stufe letzte „

Das ist ja mehr denn „preußischer Schneid". Der Einsender kommt je länger, desto mehr zur Ueberzeugung, daß an die Schüler zu bedeutend hohe Anforderungen gestellt werden. Ein objektiver Beobachter mußte — als er sah, wie beim Gesamtturnen der Lehrer jede einzelne Uebung vom Leiter vorgezeigt und bis ins Einzelne kommandiert wurde, sich denn die Frage stellen: „Weshalb mutet man dem Schüler höhere Leistungen zu als dem Lehrer!"

Also fort mit dem Gedächtniskram und „abrüsten", wo man vernünftigerweise kann und soll! Sonst muß die Klage von „Ueberbürdung der Volksschule" als hohle Phrase erscheinen.

Die Turnkleidung der Mädchen betreffend, kann der Einsender die Bemerkung nicht unterdrücken, daß nach seiner Ansicht eine Schülerin jene Pumphosen kaum anziehen kann, ohne daß kindliche Scham ihre Wangen rötet. Da war denn die Kleidung der Zürcher Lehrerinnen doch um ein gutes Stück dezenter. Dieser Ueberzeugung haben Schulmänner verschiedener Richtung und Stufen lauten Ausdruck verliehen.

Ueber die Leistungen der einzelnen Sektion erlauben wir uns kein abschließendes Urteil, ohne Zweifel haben die Basler mit ihren Kunststücken am Barren nicht übel abgeschnitten.

Wenn der Einsender noch auf das Bankett im „Schützengarten" zu sprechen kommt, hat dies seinen speziellen Grund. In rascher Folge lösten die Darbietungen der Vereine einander ab, eine netter als die andere, schön und genußreich. Und doch mußte noch ein dunkler Schatten die Freude des Beisammenseins trüben. Wie seiner Zeit Prof. Heim aus Zürich auf Wildkirchleins Höhe, so erschien ein Lehrer der Stadt St. Gallen im Kapuzinerhabit mit Gebetbuch auf der Bühne und machte durch seinen Spott und seine Bewegungen einen ehrenwerten Stand lächerlich. Den Namen wollen wir nicht nennen, aber das war verzweifelt ähnlich dem „Dichter" Gallus im „Volksfreund". In anerkennenswerter Noblesse hat die „Ostschweiz" den Vorfall kaum berührt; sie wollte den Lehrerstand nicht bloßstellen; denn ein Lehrer an einer bürgerlichen Schule, der eine bedeutende Zahl kath. Kinder zu unterrichten hat, stellt sich durch eine solche Taktlosigkeit — Dummheit wird man nicht voraussetzen dürfen

— kaum das beste Zeugnis aus, blamiert nicht nur sich, sondern den ganzen Stand. In unserem Organ aber müssen wir mit Nachdruck gegen dieses Vorkommnis protestieren, damit solche Sachen, die auch ehrenwerte freisinnige Protestanten unangenehm berühren, fürderhin unterbleiben. Ringe man sich doch endlich einmal empor zur wahren Toleranz, welche die Ueberzeugung des Gegners mit Achtung und Liebe behandelt, wie die christliche Nächstenliebe gebietet.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **St. Gallen.** ⁂ Die Institution der Bez.-Schulräte soll im neuen Erziehungsgesetze beibehalten und zudem noch 1 bis 2 kantonale Schulinspektoren angestellt werden; also ist im neuesten Bulletin zu lesen. Soviel wir die Stimmung der Lehrerschaft kennen, nimmt sie hiezu eine sehr reservierte, wenn nicht entschieden ablehnende Stellung ein. Die sorgfältig erwogene Eingabe der st. gall. Lehrerschaft an der Rorschachertagung vom 11. Juni 1907 enthält dieses Postulat nicht. In kleinern Kantonen mit ganz homogenen Verhältnissen haben Kantonalinspektoren gewiß ihre Berechtigung. Aber welche Gegensätze zeigt unser Kanton! Man vergleiche z. B. die Stadt St. Gallen und das Fürstenland mit dem Oberland inbezug auf die Schulverhältnisse; dann besitzen wir ganz ausgesprochen industrielle Bezirke neben ebenso ausgeprägt landwirtschaftlichen; auch solche mit Vermischung beider sind zu finden. Dem Einwand, die bezirksschulrätlichen Kollegien, welche die Besonderheiten der Landesgegenden am besten kennen, weil in denselben vertraut, können eventuelle Uebelstände im Schulwesen schon heben, wird man entgegnen, daß mehr Uniformität ins st. gallische Schulwesen hinein kommen müsse. Dafür ist nun unser Kanton schlecht geschaffen. Hand aufs Herz! Großartige Fortschritte im Schulwesen hat geradezu die jetzige Organisation der Schulinspektion in den letzten Jahrzehnten bei uns erreicht. Und die Herren Kantonalinspektoren sind meistens auch „Menschen", die in pädagogischen und methodischen Fragen oft ihre „Rößlein" reiten. „Nomina sunt odiosa"; sonst könnte man Namen von pädagogischen Größen nur aus den letzten Jahren im herwärtigen Kanton nennen, die vielleicht zu Kantonalinspektoren avanciert wären, die aber sehr eifrige Verfechter dieses oder jenes Erziehungssystems waren. Was läge näher, als dasselbe eben den Lehrern aufoktroieren zu wollen. Und wenn dann dieses pädagogische oder methodische „Meteor" verblaßt oder aus der Mode kommt und wieder ein begeisterter Anhänger eines neuen zum Amtsantritte kommt? Es gäbe noch mehr Gegengründe. — Wir erwärmen uns für dieses Postulat im neuen Erziehungsgesetz nicht!

* Es wird die Frage aufgeworfen, ob nicht auch die im Werden begriffenen Landeserziehungsheime sich den kantonalen und Bezirksschulbehörden zu unterwerfen haben resp. ihrer Aufsicht unterliegen. Ein sehr vernünftiger Gedanke! In andern Fällen ist sonst der Staat schnell bereit, das Beaufsichtigungsrecht für sich zu beanspruchen.

Im kantonalen konservativen Zentralorgan wird öffentlich Beschwerde erhoben gegen einen radikalen Lehrer, der als zeichnender Redaktor eines einseitigen Scharfmacherblattes gegen Kirche und ihre Institutionen loszieht.

§ Betreffend Kreirung von kantonalen Schulinspektoren möchten wir die Frage stellen: Können die Leistungen unserer Volksschule nur durch vermehrte Inspektionen gehoben werden? Wir glauben, die Leistungsfähigkeit einer Schule hänge in erster Linie von der Berufsfreudigkeit des Lehrers ab. Diese wird aber durch neue Visitatoren kaum größer. Die bisherigen inspizierenden Organe dürften vollauf genügen.

2. **Appenzell I.-Rh.** * Am 7. Oktober hat unser Realgymnasium mit 50 Zöglingen sein erstes Schuljahr begonnen. Diese Anfangs-Frequenz ist

sehr erfreulich, wenn man bedenkt, daß vorderhand nur 2 Real- und 1 Gymnasialklasse bestehen. Schon diese erste Ziffer zeigt, wie zeitgemäß die neue Anstalt ist. Für die katholische Ostschweiz war sie geradezu eine Notwendigkeit, vorab für uns Appenzeller, die wir bislang einer richtigen modernen Mittelschulbildung sozusagen entbehren mußten. Es ist nicht Vermessenheit, wenn wir jetzt schon die Hoffnung hegen, die Leistungen des neuen Kollegiums werden so sein, daß auch der Landbevölkerung die Augen aufgehen, damit in den kommenden Jahren der Besuch vom Lande her immer mehr wächst. Die 50 Erstlinge sind zur Hälfte intern. Dem Kollegium St. Antonius, das unter so günstigen Auspizien seine edle Mission beginnt, ein herzliches Glück auf zur Meeresfahrt!

Es geht uns nachfolgende verdankenswerte „Berichtigung" zu: „Die Notiz bez. Appenzell und den bisherigen Inhaber unserer Realschule ist in der Fassung von Nr. 41 nicht richtig.

Der bisherige Inhaber der Realschule bezog den vollen Gehalt für das laufende Quartal 1. Mai bis 1. August. Hernach hat die kompetente Behörde (Große Rat) eine Abfindungssumme gesprochen, die dem vollen Gehalt von 1½ Schuljahren entspricht und mit 1. August in Berechnung fällt. Dazu kommt noch eine Alterszulage von 200 Fr.; die ganze Abfindungssumme beläuft sich auf 3950 Fr. und wird quartaliter ausbezahlt. Die ganze Angelegenheit beweist in unseren Augen die Notwendigkeit eines Ruhe- und Pensionsgesetzes. Darüber wird noch viel Wasser die Sitter hinunterfließen. Hat doch der h. Große Rat erst letzten Frühling eine bescheidene Regelung der Stellvertretungsfrage in kranken Tagen bachab geschickt. Wie lange noch? fragt Cicero den Catilina. Leser, mach' den Kommentar selbst! M.

3. **Thurgau.** Die thurgauische sozialdemokratische Partei richtete eine Eingabe an den Regierungsrat auf Revision des Primar- und Sekundarschulgesetzes. Es werden folgende Postulate aufgestellt. Für das Primarschulgesetz: Ausdehnung der Alltagsschulen auf 8 Jahre und Fallenlassen der Sommerrepetierschulen, Reduktion der Schülerzahl der Klassen von 80 auf 60, unentgeltliche Abgabe von Lehrmitteln und Schulmaterialien, periodische Wiederwahl der Lehrer (??), Teilnahme der Lehrer an den Sitzungen der Schulvorsteherschaft, ärztliche Untersuchung der schulpflichtigen Kinder und Unterbringung von geistig und körperlich anormalen Kindern in Spezialanstalten, Jugendhorte. Für das Sekundarschulgesetz: Unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel und Schulmaterialien, Volkswahl der Lehrer.

4. **Zug.** § 69 unseres Schulgesetzes ist einer derjenigen Artikel, welcher der Lehrerschaft ganz und gar nicht gefällt. Er handelt über die Altersversorgung und legt fest, daß jedem Primar- und Sekundarlehrer jährlich eine Sparkassaeinlage von 150 Fr. gemacht wird. Das wäre nun schon recht, wenn nicht folgende Bestimmungen den ganzen Paragraph „versalzen" würden:

1. Die Einlagen werden der Lehrkraft erst ein Jahr nach Austritt aus dem Schuldienste ausbezahlt.

2. Erfolgt der Rücktritt vor dem 60. Altersjahre, so erhält die Lehrkraft nichts von den Einlagen, sondern das Sparguthaben fällt an Kanton und Gemeinden.

3. Wird ein Lehrer wegen grober Pflichtverletzung oder aus moralischen Gründen nicht wiedergewählt, so kann ihm nur für die letzte Wahlperiode die Spareinlage vorenthalten werden; verläßt aber eine Lehrkraft den Schuldienst freiwillig, so muß ihm alles zurückbehalten werden.

Der hohe Erziehungsrat hat die Revisionsbedürftigkeit solcher Bestimmungen eingesehen und in einem Zirkular der Lehrerschaft neue Vorschläge zur Diskussion unterbreitet. Er proponierte u. a. die Verwendung der jährlichen Einlage von 150 Fr. zur Erhöhung der Pension. Herr Sekundarlehrer Kuhn

in Cham hat die Angelegenheit eingehend studiert und an der letzten Konferenz ungefähr folgendes ausgeführt:

Wir schätzen das Gute des § 69 sehr und wollen es daher nicht in etwas Unsicheres umtauschen. Die Erfahrung beweist, daß ein Lehrer höchst selten in den Genuß der Pension tritt. Wir sind dem hohen Erziehungsrat dankbar, daß er die Revision des § 69 angeregt hat. Wir alle wünschen sehr eine humanere, weniger engherzigere und gerechtere Fassung desselben. Eigentlich weiß keiner von der Lehrerschaft, ob er die Früchte des § 69 je genießen kann oder nicht. Die sofortige Auszahlung nach dem Rücktritt des invaliden Lehrers ist ein Gebot der Billigkeit. In erregten Zeiten kann es vorkommen, daß ein Lehrer ungerechter Weise weggewählt wird. Verdient nun ein solcher die Aushändigung der Spareinlage nicht ebenso gut, als der aus moralischen Gründen entlassene? Ferner soll der Lehrer ohne nahe Anverwandte über die Spareinlage mit gleichem Recht verfügen können, wie der mit nahen Verwandten. Beide haben dem Staate die gleichen Dienste geleistet. Und wer will die Gründe aufzählen, welche den einen bewogen haben, nicht zu heiraten? Kann nicht Kränklichkeit schuld sein? Mußte er vielleicht die Eltern unterstützen, welche ihm im Tode vorangingen? Sodann frage ich, wer wechselt die Stelle? Der junge Lehrer und nicht der alte. Wenn nun solche wegen den Einlagen gezwungen werden, zu bleiben, wer hat dann den Schaden? Endlich hat die jetzige Institution für Lehrerinnen, die sich verheiraten, gar keinen Wert.

Gestützt auf obige Ausführungen schlägt der Referent folgende Fassung des § 69 vor:

„Behufs Altersversorgung der Lehrerschaft macht der Kanton für jeden Lehrer und für jede Lehrerin weltlichen Standes an der Primar- und Sekundarschule nach dem ersten Jahre ihrer Anstellung jährliche Sparkassaeinlagen von mindestens Fr. 150. Die Schulgemeinden können sich an diesen Einlagen mit jährlichen Zuschüssen zu Gunsten ihres Lehrerpersonals beteiligen. Die Einlagen samt Zinsen werden beim Austritt aus dem zugerischen Schuldienst dem Lehrer oder der Lehrerin selbst und beim Tode eines Lehrers oder einer Lehrerin den Erbberechtigten vollständig ausbezahlt.

Wird ein Lehrer (Lehrerin) wegen grober Pflichtverletzung oder aus moralischen Gründen nicht wieder gewählt oder entlassen oder verläßt er seine Stelle mit Nichtinhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist, so kann ihm auf Antrag der Gemeindebehörde die Sparkassazulage der letzten vier Dienstjahre vorenthalten werden. Das zurückbehaltene Spargutbaben fällt an den Kanton zu Gunsten der Lehrer-Pensions- und Krankenkasse bezw. an die Schulgemeinde im Verhältnis ihrer Einlagen."

Die gesamte Lehrerschaft erklärte sich einstimmig mit diesem Antrag einverstanden, und wir geben uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, die hohen Behörden werden auch diesmal den Wünschen der Lehrerschaft gerecht werden.

... i.

5. **Asien.** * Orient und Sudan können im nächsten Jahre bequem und ohne zu große Kosten unter Anschluß an die bekannten Bolthausen'schen Gesellschaftsreisen besucht werden. Das soeben erschienene neue, reich illustrierte Programm enthält für Januar-Februar 1909 drei Touren nach Ober-Aegypten bezw. nach dem Sudan, drei vollständige Frühjahrs-Orientreisen und neun Sommer- bezw. Herbstfahrten nach Griechenland, Constantinopel, Syrien, Palästina und Aegypten. Die Reiseroute hat stets den Beifall der Teilnehmer an den bisherigen 25 Orientfahrten gefunden, weil sie nichts ausläßt, die Zeit praktisch einteilt, kein Ueberhasten bedingt, eine etwa verhängte Quarantäne vermeidet, die Landung in Jaffa ausschließt, weil sie die Eindrücke allmählich stei-

gert, die geringsten Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit stellt, Land- und Seereisen miteinander abwechseln läßt, schroffe Uebergänge beim Klimawechsel meidet und einen Totaleindruck vom Orient vermittelt. Alles Nähere ist aus dem für jeden Reiselustigen, Ansichtskarten- und Markensammler interessanten Programmheft ersichtlich, welches auf Verlangen kostenfrei von dem Veranstalter dieser Reisen Herrn Jul. Bolthausen in Solingen zugesandt wird.

Pädagogische Chronik.

Zürich. Der Reg.-Rat beantragt, an Lehrer und Geistliche Teuerungszulagen im Betrage von 91,450 Fr. auszuhändigen.

Seminar-Direktor Dr. Zollinger in Küsnacht sollte ein Religionslehrmittel erstellen. Seit Jahren geht aber das Ding nicht vorwärts. —

Bern. Der Entwurf eines neuen Besoldungsgesetzes liegt vor. Die erste Rate der Erhöhungen sollte den 1. Januar 1909 in Kraft treten. Ein Mehreres später. —

Der Vorstand des bernischen Organistenverbandes veranstaltete auf den 15. Oktober in die Münsterkirche in Bern eine Zusammenkunft zur Besprechung der Frage, welche Mittel und Wege sich zur Schaffung eines tüchtigen Organistenstandes eignen. Er ersuchte alle Kirchgemeindebehörden zur Abordnung von Vertretern. —

Luzern. * Die kantonale Lehrerkonferenz in Escholzmatt war gut besucht. Sekundarlehrer Troxler hielt das Eröffnungswort. Die Arbeit des Tages galt der Behandlung des Themas: „Jugendfürsorge." — Das „Schulblatt" zählte im abgelaufenen Jahre 575 zahlende Abonnenten. Einnahmen 1899 Fr. Ausgaben 1940 Fr. Defizit: 41 Fr. und dazu noch der Gehalt des Redaktors. Das Defizit wurde dadurch gedeckt, daß beim Mittagessen pro Kopf 1 Fr. einkassiert wurde. Ein gestellter gegenteiliger Antrag kam nicht zur Abstimmung. Die Gesichter verzogen sich ob dieser eigenartigen Manipulation. Das Referat des H. H. Pfarrer Brügger über private und staatliche Jugendfürsorge war eine Musterleistung. Wir hoffen, demnächst die Thesen des hochw. Herrn bringen zu können. —

Schwyz. Der biblische Geschichtskurs in Einsiedeln hat einen sehr schönen Verlauf genommen. Die Art und Weise, wie H. Lehrer und Bez.-Schulrat Benz Stoff und Kinder behandelte, machte besten Eindruck. Lehrerschaft, Lehrschwestern und Pfarrgeistlichkeit nahmen regen Anteil. Die Teilnahme abseits des lbl. Stiftes war eine äußerst rege. Auch einige Nicht-Fachmänner (Laien) stellten sich als eifrige Zuhörer ein, so u. a. mehrere Herren des Bezirksschulrates. —

Allgemach faßt die Idee der Töchterfortbildungsschule immer mehr Boden.

Aargau. Aarau soll ein neues Bezirksschulgebäude erhalten. Kosten: ½ Million Fr. —

* Den 17. Oktober hält der „Schweiz. Evangel. Lehrerverein" in Brugg seine Jahresversammlung. Eröffnung: eine Bibelbetrachtung von H. Lic. theol. Hadorn, Pfarrer am Münster in Bern. Referat: Prof. Dr. F. W. Förster über „Die Unzulänglichkeit der religionslosen Moralbegründung". —

Freiburg. * Der Haushaltungsunterricht ist für die Volksschule obligatorisch erklärt, was wohl noch nirgends der Fall ist. Ein vom Staatsrat erlassenes „Allgemeines Reglement der Haushaltungsschulen" zeichnet die Grundlinien der Durchführung des Obligatoriums. —

Thurgau. * Die Haushaltungsschule Dußnang zählte im abgelaufenen Schuljahre 70 Töchter. Sie blüht und gedeiht erfreulich. —

Obwalden. * In Sarnen (Sarnerhof, gemeinschaftliches Kosthaus) beginnen den 3. November 1908 und den 4. Januar 1909, jeweilen nachm. 4 Uhr, Pflegerinnenkurse. Wer sich weiter ausbilden will, kann nach dem Kurse 6 Monate als Volontärin im Kantonsspital in Luzern sich in der Krankenpflege üben. Leiter ist Dr. Jul. Stockmann. —

Italien. 12000 Familienväter Roms haben an die Stadtverwaltung das Verlangen gerichtet, es möge in den Volksschulen der Religionsunterricht, den bekanntlich der Block abgeschafft, wieder eingeführt werden. Infolge dessen werden jetzt die Lehrer befragt, ob sie diesen Unterricht nach den Normen und Vergütungen von Art. 4 des allgemeinen Schulreglements übernehmen wollen.

Die italienischen Blätter sind ganz begeistert ob dem Aufmarsch der belgischen, kanadischen, französischen, irischen und italienischen Turner vor Pius X. und seiner Begleitung. Des Papstes Ansprache machte tiefen Eindruck. —

Norwegen. Man beschäftigt auch Knaben in Schulküchen. Es werden eigene, von Lehrerinnen geleitete Kurse veranstaltet. Die Erfolge sind sehr gute. —

Tessin. Endlich vernimmt man das amtliche Ergebnis des Referendums gegen das Schulgesetz. Eingereichte Unterschriften: 8952. Gültige Unterschriften: 8868. Abstimmung am 1. November.

Oesterreich. Unter dem Regimente Dr. Lueger sind in Wien 100 Schulbauten erstanden. Und der Mann soll kein Schulfreund sein?

Frankreich. Die Radikalen wollen Familienväter-Vereine gründen zum Schutze ihrer schlecht besuchten Laienschulen.

Deutschland. Rudolf Virchow bezichtigt die Schule, ursächliches Moment in der Entstehung der Lungenschwindsucht zu sein. Schlechte Luft, Schulstaub, Erkältung beim Verlassen des Schulzimmers, durch das Sitzen veranlaßte Atembehinderungen &c.

Deutschland besitzt dermalen 59187 Volksschulen, an denen 146450 vollberechtigte Lehrkräfte 8924800 Schulkinder unterrichten. —

Der sozialdemokratische Parteitag in Nürnberg befaßte sich ernsthaft mit der Jugendschriftensache und beschloß eine Weihnachtsausstellung von Jugendschriften und Erstellung eines Inhaltsverzeichnisses von geeigneten Jugendschriften für die sozialdemokratische Jugend. Die beiden Jugendzeitschriften haben etwa 20000 Leser. **Die** verstehen das Arbeiten. —

Bayern. Sehr wertvolle pädag. Artikel liefert die berühmte Dr. Kausen'sche „Allgemeine Rundschau" in München, z. B. „Alte und neue Kämpfe um die Freiheit der Wissenschaft" von Univ. Prof. Dr. Braig (No. 39 und 40). — Eine sehr empfehlenswerte und wirklich allgemein und zuverlässig orientierende Revue, gründlich und doch nicht zu trocken wissenschaftlich! —

Oesterreich. Der kathol. Lehrerbund umfaßt in 19 deutschen und 6 nicht-deutschen Vereinen 6625 Mitglieder. Auf den Juli 1909 ist ein „allgemeiner österreichischer Lehrertag" nach Graz in Aussicht genommen. Zugleich soll ein pädagogisch-katechetischer Kurs stattfinden. —

In Istrien erhält laut Gesetz vom 5. Juni 1908 von nun an ein Unterlehrer 1200, ein Lehrer III. Kategorie 1440, einer 2ter 1680 und einer erster 1920 Kronen. — Ein Fortschritt! —

Die Staatsverwaltung gibt jährlich 2 Milliarden Kronen aus, davon erhält das Volksschulwesen 7741120 Kronen. —

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Henau (St. Gall.) sprach dem Herrn Pfarrer und Kaplan je 200 Fr. mehr Einkommen.

Kath. Straubenzell (St. G.) erhöhte die Gehalte des Pfarrers um 500 Fr., des Kaplans (Dr. Hutter) um 200 Fr., des Organisten (Lehrer Joh. Hasler) von 400 auf 500 Fr. und des Meßmers von 1100 auf 1400 Fr. Gesamtbetrag der jährlichen Mehrausgaben durch diese Erhöhungen 1100 Fr. Bravo!

Evangelisch-Kappel erhöhte den Gehalt der Lehrer auf 1700 und den der Lehrerinnen auf 1500 Fr. — Zudem kann der Schulrat wie bisher Personalzulagen bis auf 200 Fr. gewähren. —

Berneck. Sämtlichen Lehrern wurde von der Schulgenossenversammlung eine Gehaltsaufbesserung vor je 200 Fr. dekretiert. —

Kath. Rapperswil erhöhte den Gehalt der HH. Geistlichen und des Organisten um je 200 Fr. —

Lichtensteig erhöhte den Pfarrgehalt von 2200 auf 2500 Fr. Beibehalten bleibt die bisherige Personalzulage von 300 Fr. —

Literatur.

* **Abriß der Englischen Grammatik**, von Dr. Arnold Schrag, Rektor in St. Gallen (Verlag von A. Francke, Bern, Preis kart. Fr. 1.—, Mk. —.80).

Das Buch ist nach rein praktischen Rücksichten abgefaßt und zusammengestellt worden. In übersichtlicher Darstellung und knapper Fassung gibt es das wirklich Notwendige aus der Grammatik. Ausspracheregeln sind keine angegeben. In einer Reihe von Uebungsstücken bringt es ferner Stoff zu Wiederholungen durch praktische Anwendung. So bietet der „Abriß" Schülern und Erwachsenen das Mittel, sich in kurzer Zeit Klarheit und Sicherheit in den Hauptsachen zu verschaffen und ergiebiger Lektüre und Konversation den Weg offen zu lassen.

Aeltere Schüler und Erwachsene, die bewußt auf ein Ziel hinarbeiten, können sich an Hand dieses Abrisses in kurzer Zeit in die englische Sprache einführen lassen. S.

Mitteilungen des Histor. Vereins des Kt. Schwyz (Buchdruckerei Emil Steiner in Schwyz. Heft 19, 192 Seiten stark) enthält Arbeiten von den Herren Martin Ochsner (Nikolaus Ignaz Fuchs von Einsiedeln, Major in kgl. englischen Dienste 1774—1844), von P. Magnus Helbling, O. S. B. (Tagebuch des P. Joseph Dietrich von Einsiedeln als Statthalter von Pfäffikon und als Beichtiger im Kloster Fahr 1692—1704), von P. Odilo Ringholz, O. S. B. (Der Kalender der fürstäbtlichen Kanzlei in Einsiedeln und das Doktordiplom des Wendelin Oswald vom 14. Sept. 1518), von A. Truttmann (Chronik des alt Landammann Jos. Ulrich von Küßnacht, geb. 1762). Angehängt sind interessante „Kleine Mitteilungen". Der historische Verein des Kts. Schwyz darf diese seine Arbeiten vor aller Welt sehen lassen, es sind Originalarbeiten von bester Güte.

Geschichte der kath. Kirchenmusik von Prof. Emil Nikel. Verlag von Franz Goerlich in Breslau. I. Band, 474 S. Brosch. Mk. 7.50.

Der Autor ist Vizedechant an der Domkirche zu Breslau und als solcher Fachmann zur Bearbeitung des gestellten Themas. Es ist dasselbe auch meisterhaft durchgeführt bis in alle Details und dabei ungemein übersichtlich. Der I. Band bietet eine „Geschichte des Gregorianischen Chorals" und zeichnet in einer Einleitung die religiöse Musik der vorchristlichen Völker z. B. der Hebräer, Griechen, Aegypter, Japaner, Chinesen, Römer rc. Selbstverständlich ist der Band reich gespickt mit Musikbeilagen. Er schließt ab mit dem hochinteressanten Kapitel „Die Choralreform unter Pius X." Ungemein aufklärend wirkt das 38. Kapitel, das die Erneuerung des Choralgesanges in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eingehend zeichnet. Der Autor verrät große Belesenheit auf kir-

chenmusikalischem Gebiete, viel Takt in der Behandlung heikler Partien und vor allem große Liebe zum Stoffe. Das Buch ist sehr zu empfehlen. R.

Raumlehre für Volksschulen. Anleitung aus der Praxis für die Praxis von H. Quilisch, Rektor in Freienwalde a. Oder. 1. Teil. Leipzig, Kommissionsverlag von Otto Maier. Preis?

Der Unterricht in der Raumlehre auf der Stufe der Volksschule ist deshalb schwierig, weil die richtige Mitte zwischen Theorie und Praxis schwer zu finden ist. Nicht in langwierigen Formeln, die dem Schüler zur Qual werden, sucht das vorliegende in der Schulstube des praktischen Schulmannes entstandene Büchlein die Grundbegriffe in der Raumlehre beizubringen. Der Schüler soll vielmehr die Raumformeln und -Größen, die ihn täglich umgeben und die besonders im Leben des Handwerkers vorkommen, Berücksichtigung finden, richtig auffassen lernen, er soll Verständnis und Uebung in der Handhabung der gebräuchlichen Maße erlangen und soll endlich sich die für das Leben notwendige Fertigkeit im Gebrauch von Lineal und Zirkel aneignen. Die ganze Anlage des Büchleins ist nach neuen Grundsätzen der Methodik geschaffen und empfehlen wir dasselbe nach einläßlicher Prüfung den Kollegen der 4. und 5. Klasse der Volksschule angelegentlichst. Die treffliche Arbeit wird jedem Lehrer, der nach einem gangbaren Wege durch die Raumlehre sucht, einen guten Dienst erzweisen. S.

Briefkasten der Redaktion.

1. In Sachen „Eidg. Turnlehrertagung" müssen wir die Verantwortung selbstverständlich unserem allzeit gewissenhaften Gewährsmann überlassen. Verhält sich die Sache nach der Mitteilung des verehrten Herrn, so ist nur Eines auffällig, daß nicht sofort die kathol. Teilnehmer gegen solche **Büberei** protestiert, ev. sofort den Saal verlassen haben.

2. Mehrere kleinere Arbeiten folgen nacheinander. —

Offene Verweserstelle.

Unterschule Langmoos, Rorschacherberg (1.—3. Klasse) benötigt für längere Zeit einen tüchtigen Verweser bei gutem Gehalt. 350

Schulanfang 2. November. — Anmeldungen bei Hrn. **J. Signer,** Schulratspräsident, **Rorschacherberg.**

Ziehung Balsthal definitiv am 29. Oktober.

Haupttreffer 40,000 und 10,000 Fr.

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.
Auf 10 ein Gratislos.
Nach Balsthal folgt Olten.

Musikalien-Ausverkauf.

33 1/3 % bis 40 % Rabatt.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes gewähre den Herren **Lehrern und Lehrerinnen 33 1/3 bis 40 % Rabatt und** stehen **Auswahlsendungen jederzeit zu Diensten. Extrabestellungen** werden bis zum Schluss der Liquidation **nur fest** und zu den bekannten **Rabattansätzen prompt** besorgt. 355 (O. F. 2274)

Um geneigten Zuspruch bittet die
Musikalienhandlg. E. Hegnauer-Gruber,
Zollikon-Zürich.

Für

Fortbildungs- und ::::

Sekundar-Schullehrer

Schweizerisches

Verkehrs-Heft

von **Carl Huber**, Lehrer,

ST. GALLEN, Selbstverlag

(Sonnenstrasse 3).

Dasselbe findet sehr vorteilhaft Verwendung im Unterricht in:

Kalligraphie, Buchhaltung,

Geschäfts-Aufsatz.

Dasselbe enthält nun in der neuesten (6.) Auflage (innert 2 Jahren):

a) **18 Adressmuster** mit Vordruck zum Ueben auf dem gleichen Blatt;
b) Genaue **Erklärungen** dazu nach **neuesten** postalischen Aenderungen;
c) Klischee von „**Antwortschein** für das Ausland“ (neu);
d) **19 Formulare** aus dem Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- und Zollverkehr, geliefert von den betreffenden Amtsstellen;
e) **Anleitung zum Ausfüllen** an 19 „Mustern“ u. Erklärungen;
f) **Eine doppelte Verkehrskarte** der Schweiz;
g) Eine vollständige **praktische** „**Brief- und Geschäftsaufsatz-Reihe**“ (zusammenhängend).

(Genügend für 1—2 Semester.)

Es gibt von dem Heft (357)

2 verschiedene Ausgaben

A. **Die gewöhnliche, Partiepreis 80 Rp.**
B. **Die Ausgabe** mit dem am hintern Deckel des Heftes angebrachten sehr praktischen

Schnellhefter

Partiepreis **90 Rp.**

Achtung! Diese zweite Ausgabe eignet sich besonders zur Behandlung v. „**Zusammenhängenden Geschäftsfällen**“, wie meine **praktische** Anleitung (vide sub g) zeigt. — Im „Schnellhefter“ können allerlei weitere Schriftstücke rasch und bequem versorgt werden! **Kein langwelliges, zeitraubendes Einkleben!!** Sehr günstig rezensiert! **Einzeln** kostet das Heft **1 Fr.** Einsichtsexemplar zu Diensten. **Bitte genau angeben, ob Ausgabe:**

A oder B!

Sehen Sie sich, bitte, das Lehrmittel zu Beginn des Wintersemesters gefl. an!

Kennen Sie die

Ideal-Buchhaltung?

Es sind folgende Ausgaben erschienen: (H 6632 Q) 358

I.
Für Handel- und Gewerbetreibende.

II.
Für Vereine und Gesellschaften mit wohltätigen, geselligen, religiösen, wissenschaftlichen, künstlerischen und andern idealen Zwecken.

III.
Für Haus- und Privatwirtschaft.
Ein Führer zum Volkswohl. Mit Beiträgen von Prof. Dr. Förster, Zürich; Prof. Hilty, Bern; Bankdirektor Dr. Wolff, Posen, etc.

Fachleute, Lehrer und Presse haben die Herausgabe der Idealbuchhaltung als eine „**wirtschaftlich sozial gute Tat**“ bezeichnet. Bis jetzt sind **7 Auflagen mit 40,000 Exemplaren** erschienen. Preis des Leitfadens brosch. je Fr. Mk. 2.40, geb. je Fr. Mk. 3.—. Zu beziehen in allen bessern Buchhandlungen, sowie vom Verleger

Edward Erwin Meyer, Aarau.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 23. Oktober 1908. | **Nr. 43** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Für die Zukunft! — Statuten für die Krankenkasse etc. — Auch ein erzieherischer Verein. — Erinnerung an die 1908er Lehrer-Exerzitien. — Sammelliste etc. — Aus Kantonen und Ausland. — Pädagogische Chronik. — Inserate.

Für die Zukunft!

Bekanntlich besteht ein Dreierausschuss, der die Angelegenheit einer **Krankenkasse** für unsere Vereinsmitglieder zu regeln hatte. Die Herren Kantonalschulinspektor Rusch, Bez.-Rat A. Spiess und Lehrer Jos. Schönenberger haben sich der Sache warm angenommen und legen nun in nachstehenden Statuten die praktische Lösung der wichtigen und zeitgemässen Angelegenheit vor. Diese Statuten sind reif überdacht, von *massgebenden* technischen Instanzen überprüft und verdienen somit vollstes Zutrauen. Und so soll denn der Griff endgültig geschehen; es soll die schon längst erhoffte, ernsthaft beratene und *unserer Zukunft* dienende Institution ins Leben treten und zwar mit 1. Januar 1909. Wir freuen uns dieser endlichen Lösung, weil wir gerade in der Lösung praktischer, finanzieller Fragen einen Kitt erblicken, der unsere Vereinsmitglieder zu *höherem* Ziele, nämlich im

Interesse der religiösen Kinder-, Familien- und Schulbedürfnisse immer fester zusammenhält. *Religiös* unerschrocken, konsequent und zielbewusst, aber zugleich auch *standesbewusst und sozial fortschrittlich!* Wir empfehlen somit diese Statuten allen Vereinsmitgliedern, geistlich und weltlich, recht angelegentlichst. Je zahlreicher der Beitritt auf 1. Januar, je früher die Anmeldungen samt den bez. Belegen für diesen Eintritt erfolgen: um so freudiger der Beginn, um so hoffnungsvoller die Aussicht auf Erfolg. Drum die Hoffnung und die Bitte, sich in allen unseren Kreisen recht ernst und initiativ dieser Kasse anzunehmen, sie zu empfehlen, sie zu fördern und so die ökonomische *Zukunft* der einzelnen Mitglieder für kranke Tage zu sichern. Auch *Gaben* sind immer willkommen; nicht stehen bleiben, fortschreiten, entwickeln, vervollkommnen sei unsere Parole. Also, Freunde, zahlreich herbei, es gilt ein volkswirtschaftlich segensreiches Erstlingswerk. — Cl. Frei.

Statuten
für die
Krankenkasse
des
Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz.

I. Zweck.

Art. 1.

Die Krankenkasse des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz bezweckt die freiwillige Versicherung gegen Krankheit und Unfälle.

II. Aufnahme und Austritt.

Art 2.

Jedes Mitglied des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz kann Mitglied der Krankenkasse werden, sofern es sich in gesundem Zustande und in einem Alter vom angetretenen 20. bis zum vollendeten 50. Jahre befindet.

Art 3.

Die Aufnahme geschieht auf Grund eines ärztlichen Gutachtens und einer schriftlichen Anmeldung. Beide sind durch den Sektions-

kassier dem Verbandspräsidenten zu Handen der engern Kommission einzureichen.

Art. 4.

Die Mitgliedschaft beginnt mit dem ersten des Monats, der auf die Anmeldung folgt.

Art. 5.

Die Mitgliedschaft endet:

a) durch freiwillige, schriftliche Austrittserklärung;
b) durch Austritt aus dem Vereine kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz;
c) durch Verlegung des Aufenthaltes außerhalb der Schweiz;
d) durch Ausschluß.

Art. 6.

Der Ausschluß erfolgt durch das Verbandskomitee:

a) wenn die Beiträge nach Verfall trotz Mahnung innert 3 Monaten nicht bezahlt werden;
b) wenn Unredlichkeiten gegen die Kasse begangen werden.

Der Ausgeschlossene hat Rekursrecht an das Zentralkomitee.

III. Rechte und Pflichten der Mitglieder.

Art. 7.

Die Kasse gewährt jedem Mitglied des Verbandes ein tägliches Krankengeld von 4 Fr.

Art. 8.

Das Recht auf den Bezug von Krankengeld beginnt mit dem vierten Monat der Mitgliedschaft.

Art. 9.

Im Erkrankungsfalle hat das Mitglied dem Verbandskassier durch den Sektionskassier Anzeige zu machen und die von einem patentierten Arzte ausgefüllten Meldeformulare einzusenden.

Kein Krankengeld wird bezahlt für Krankheiten, die weniger als drei Tage dauern.

Das Krankengeld wird während eines Jahres, ob an Tour oder in unterbrochenen Perioden, höchstens 90 Tage bezahlt. Die Auszahlung erfolgt monatlich.

Wenn ein Mitglied die 90 Tage Krankengeld, ob an Tour oder in unterbrochenen Perioden, bezogen hat, ist es erst nach Verlauf eines Jahres wieder bezugsberechtigt.

Art. 10.

Die Leistungen der Mitglieder sind:

a) das Eintrittsgeld: vom angetretenen 30. bis zum vollendeten 39. Jahre 2 Frk.; vom angetretenen 40. bis zum vollendeten 50. Jahre 4 Franken;
b) der Betrag für das Statutenbüchlein;
c) der Monatsbeitrag lt. Art. 11.

Art. 11.

Die Beiträge sind monatlich dem Sektionskassier voraus zu zahlen.

Der beim Eintritt festgesetzte Beitrag bleibt während der Dauer der Mitgliedschaft unverändert.

Beim Austritt oder Ausschluß erlischt jeder Anspruch an die Kasse und findet keine Rückvergütung statt.

Skala der Leistung.

	Monatsbeitrag Fr.	Rp.
Stufe A: im Alter von 20—25 Jahren	2	—
Stufe B: im Alter von 26—30 Jahren	2	20
Stufe C: im Alter von 31—35 Jahren	2	40
Stufe D: im Alter von 36—40 Jahren	2	60
Stufe E: im Alter von 41—45 Jahren	2	80
Stufe F: im Alter von 46—50 Jahren	3	—

IV. Kasse.

Art. 12.

Das Vermögen der Krankenkasse wird gebildet:
a) aus dem vorhandenen Wohltätigkeitsfond,
b) aus den Ueberschüssen der Verbrauchskasse,
c) aus freiwilligen Vergabungen,
d) aus Zuwendungen des Zentralvereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz.

Art. 13.

Die Verbrauchskasse wird gebildet:
a) aus den Zinsen des Vermögens,
b) aus den Eintrittsgeldern,
c) aus dem Betrag der Statutenbüchlein,
d) aus den Monatsbeiträgen,
e) aus den Zuschüssen der Zentralkasse.

Art. 14.

Es muß ein Reservefond von der doppelten Höhe der durchschnittlichen Jahresausgabe gegründet werden. Allfällige Mehrbeträge sind zur Vermehrung des täglichen Krankengeldes zu verwenden.

V. Verwaltung.

Art. 15.

Der Verband gliedert sich in Sektionen. Jede Sektion bestimmt einen Kassier, der in seinem Kreise die Aufnahmsgesuche dem Verbandspräsidenten, die Beiträge und Krankheitsmeldungen dem Verbandskassier übermittelt.

Art. 16.

Ueber den Sektionen steht ein Verbandskomitee, bestehend aus Verbandspräsident, Verbandskassier, Verbandsaktuar und zwei Rechnungsrevisoren. Dasselbe wird von der Generalversammlung, ev. der Delegiertenversammlung des V. k. L. u. S. auf die Dauer von 2 Jahren gewählt, steht unter Aufsicht des Zentralvorstandes und hat diesem alljährlich Bericht zu erstatten.

Art. 17.

Das Verbandskomitee teilt sich in die Geschäftsführung wie folgt:

a) der Verbandspräsident, als Leiter des Vorstandes, ordnet die Versammlungen resp. Kommissionssitzungen an. Er führt die Korrespondenzen, hat das Recht, einen Kassasturz vorzunehmen und erstattet alljährlich dem Zentralvorstande Bericht;
b) der Verbandsaktuar führt die Protokolle und teilt die Beschlüsse allgemein verbindlicher Natur den Sektionen mit;
c) der Verbandskassier führt das Mitgliederverzeichnis und die Krankenkontrolle. Er besorgt alle Einnahmen und Ausgaben, führt ein Kassa- und Kapitalbuch, stellt jährlich auf Ende Dezember Schlußrechnung und den Ausweis des Reservefonds. Summen über 300 Fr. sind vom Kassier in Konto-Korrent einzulegen;
d) die Revisoren haben jährlich eine genaue Prüfung vorzunehmen.

Art. 18.

Die Mitglieder des Verbandskomitee werden entsprechend entschädigt.

Art. 19.

Für alle Verbindlichkeiten haftet nur das Verbandsvermögen der Krankenkasse.

VI. Freizügigkeit.

Art. 20.

Die Mitglieder haben den Vorteil der Freizügigkeit innert den Grenzen der Schweiz. Ein Wohnungswechsel ist dem Verbandskassier mitzuteilen, der alsdann die Zuteilung in die nächste Sektion bestimmt.

VII. Revision und Auflösung.

Art. 21.

Eine Revision findet statt, sobald es die Mehrheit der General- resp. Delegiertenversammlung des Verbandes beschließt.

Die Auflösung kann nur von $^2/_3$ der Mitgliederzahl des Verbandes beschlossen werden.

Das Vermögen fällt dem Vereine kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz zu.

Art. 22.

Die Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz ist, gestützt auf diese Statuten, in das Handelsregister eingetragen worden.

Auch ein erzieherischer Verein.

(Fortsetzung).

Das Kapitel „Leitsätze" des genannten Büchleins verzeichnet nachfolgende Themata:

1. Die Leitung des Gesellenvereins als Seelsorge (Msgr. Schweitzer, Generalpräses). —

2. Die religiöse Belehrung der Gesellen, eine besondere Forderung unserer Zeit (Msgr. Schweitzer, Generalpräses). —

3. Erziehuug der Gesellen zur praktischen Ausübung des Glaubens (P. Norbert Flüeler, Stift Einsiedeln.) —

4. Lage und Zukunftsaussichten des schweiz. Handwerks (Dr. jur. A. Hättenschwyler) —

5. Wie können die schweiz. Gesellenvereine an einer gedeihlichen Weiterentwicklung des Handwerkes mitarbeiten? (Regens Dr. J. Beck).

6. Wie vermitteln wir den Gesellen eine ihrem Stande entsprechende Bildung? (Domvikar J. A. Schönenberger, St. G.) —

7. Unterricht in kleinen Vereinen (P. Claudius Hirt, Stift Einsiedeln.) —

8. Der Präses im Verkehr mit den Gesellen (Präses Hürth in Köln). —

9. Unsere Gesellenhospizitien (Derselbe). —

10. Jünglingsvereine und Gesellenvereine (Jos. Stuber, Zentralsekretär der schweiz. kath. Jünglingsvereine). —

11. Agitation (Domvikar J. A. Schönenberger). —

12. Die Wohlfahrtseinrichtungen der schweiz. kath. Gesellenvereine (Prof. B. Fäh, Uznach). —

13. Zweck und Grenzen der Vereinsvergnügen (Kaplan Ignaz Weber, Schaffhausen). —

14. Die neue Wanderordnung (Präses Hürth, Köln). —

Das sind die vielgestaltigen Stoffe, die von jeweilen durchaus fachmännischer Seite in wirklich praktischer Weise behandelt und nachher in ergiebiger Diskussion besprochen wurden. Gerade die Diskussion war bei jedem Thema sehr instruktiv und sehr anregend, aber auch sehr oft, bisweilen fast plastisch. Sie war eben der Ausfluß der praktischen Erfahr-

ung und des jugendlichen Eifers für die Sache des sel. Kolping. Das Alter hätte vielleicht hie und da mehr Reserve gewünscht und mehr Berücksichtigung der wirklichen Verhältnisse, aber den guten Willen und den Eifer für die Sache der Gesellen und des Handwerks mußte auch das Alter anerkennen und freudig begrüßen. Vor Uebereilung und Mißgriffen bewahrt sich eben höchstens das — Phlegma. Derlei „Figuren" fördern aber auch weder die Sache der Gesellen noch die der Jünglinge und auch nicht die des Volksvereins, es braucht energische Arbeit und initiative Köpfe, wo die kath. Sache vorwärts kommen soll. Und das Streben, energische Arbeit zu leisten und initiativ vorzugehen, das leuchtete uns jeweilen aus den Voten der Diskussion heraus. Und darum war die Diskussion auch fruchtbringend und anregend.

Wir bringen nun, gleichsam zur Illustrierung unserer hier bekundeten Ansichten, zu einigen für unser Organ einschlägigen Thematen noch die im benannten Büchlein gedruckten Leitsätze, z. B.

a. **Die religiöse Belehrung der Gesellen, eine besondere Forderung unserer Zeit:**

Besserung des Volkslebens, Hebung eines Standes auch in sozialwirtschaftlicher Beziehung ist nur möglich auf der Grundlage des praktischen Christentums. Auch was für den Handwerkerstand als soziale Frage bezeichnet wird, erfordert zu seiner Lösung nicht nur Rücksichtnahme auf die Religion; — jedes Streben in dieser Richtung wird nur dann mit Erfolg gekrönt sein, wenn es gelingt, das Fundament herzustellen: die Durchdringung des ganzen Standes mit dem Geiste des Christentums. Daraus ergibt sich insbesondere für uns, die wir den Nachwuchs im Handwerk für seine dereinstigen Standesinteressen zu erziehen haben, eine doppelte Notwendigkeit:

1. Religiöse Belehrung der jungen Handwerker im Religionsvortrag;
2. Anleitung derselben zur praktischen Betätigung des Glaubens.

I. Notwendigkeit des Religionsvortrages.

Es hat keine Zeit gegeben, in welcher der Unglaube so tief in das Volk hineingedrungen wäre, als in der Gegenwart. Von den Kathedern der Hochschulen ist er hinabgestiegen in die Werkstatt, in die Fabrik, — er wird gepredigt von den sozialistischen Arbeitskollegen unserer Mitglieder, verteidigt und angepriesen von der Tagespresse, in zahllosen populären Broschüren und Flugschriften empfohlen. Das Antichristentum ist modern geworden auch in den arbeitenden Ständen.

Lüge, Verleumdung gegen die Kirche, ihre Einrichtungen, ihr Priestertum sind die Waffen, mit denen eine antikatholische Phalanx

kämpft, welche die Toleranz im Munde führt, die Intoleranz übt. Die Mittel, deren sie sich bedient, sind mutatis mutandis dieselben, die der Unglaube in Anwendung bringt.

Auch hier sind vielfach Werkstatt und Fabrik die Arena.

Daraus ergibt sich für unsere jungen Handwerker eine doppelte Notwendigkeit:

A. Sie müssen ihren Glauben mit dem Verstande klar erfassen.

B. In den Stand gesetzt werden, ihn, wenn nötig, zu verteidigen

II. Stoff des Religionsvortrages.

A. Begründung der christlichen Weltanschauung durch Einführung in die sog. praeambula fidei.

1. Man berücksichtige, daß unseren Gesellen durchweg die ontologischen und metaphysischen Grundbegriffe fehlen; darum sind Einfachheit, Klarheit, Popularität (Vergleiche aus der Natur und dem Leben) Vorbedingung eines erfolgentsprechenden apologetischen Unterrichts.

2. Völlig verfehlt wäre es, wollte man systematisch die gesamte Apologetik im Religionsvortrage behandeln. Nur was „zeitgemäß", also hic et nunc zweckdienlich ist, werde besprochen (Fragekasten).

B. Den breitesten Raum unserer religiösen Belehrungen soll die Darlegung der positiven Glaubenswahrheiten einnehmen.

1. Die Person Christi, seine Gottheit usw. sei der Ausgangspunkt und das Zentrum unseres religiösen Unterrichts.

2. Die Unterscheidungslehren müssen besonders eingehend behandelt werden; der Irrtum ist abzuweisen ohne gehässige Polemik.

3. Keine Schulmeinungen, nur kirchliche Lehre, das Dogma, kommen zum Vortrag. Dabei gibt es allerdings nichts Unwichtiges; darum Darlegung der Glaubenslehre in allen Teilen.

C. Dem sittlichen Leben der Mitglieder ist im Religionsvortrage besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Darum ist die Behandlung der Sittenlehre und der Lehre der Gnadenmittel unerläßlich.

1. Der Dekalog, die Gebote der Kirche, die Standespflichten sollen als Forderungen der Vernunft, bezw. als Konsequenz unserer kathol. Glaubensüberzeugung begründet, erklärt und eingeführt werden.

2. Als Stütze im Lebenskampf sind die Gnadenmittel, insbesondere das heilige Sakrament der Buße, die Eucharistie, sowie das Gebet zu besprechen.

D. Die Kirchengeschichte ist als adminiculum des Religionsvortrages zu betrachten. Die Behandlung ganzer Perioden ist gewiß zeitgemäß, gehört aber nicht in den Religionsvortrag hinein.

III. Behandlung des Religionsvortrages.

1. Der Religionsvortrag darf nie die Form der Predigt oder Katechese annehmen. Die Konferenzrede, das Mittelstück zwischen Predigt und profanem Vortrag, ist die am meisten geeignete Form.

2. Kolping wünschte als Zeit für den Religionsvortrag den Abend eines Wochentages. In größeren Vereinen, die in der Lage sind, zwei Wochenversammlungen zu halten, muß das auch heute noch durchgeführt werden. Kleinere Vereine, die eine wöchentliche Versammlung halten, sollen mit profanen Vorträgen abwechseln.

Regelmäßigkeit im Religionsvortrage, Kontrolle des Besuches sind unerläßlich. (Schluß folgt.)

Erinnerung an die 1908er Lehrer-Exerzitien.

Motto: Ihr Lob will ich verkünden, so lange mir Gott die Zunge scheult zum Reden und Hände zum Schreiben!

Wiederum für ein Jahr vorbei ist sie, die kostbare Gelegenheit, Lehrerexerzitien mitzumachen, und nicht kommt mir in den Sinn, auf jene Herren Kollegen einen Stein zu werfen oder sie auch nur „schelb" anzuschauen, die da fern blieben von diesem hl. Kursus idealster Wissenschaft und Pädagogik. Es gibt eben leider viele Gründe, die einem die Teilnahme an diesem großartigsten, erhabenen Fortbildungskurs oft Jahre lang verunmöglichen. Ich will darum nicht sagen, es sei ein katholischer Lehrer kein guter, ja nicht ein sehr guter Lehrer mehr, wenn er nie Exerzitien macht. Es geht mir aber da wie mit dem Ledigsein und dem Heiraten: „Ein kath. Lehrer ohne Exerzitien ist gut; ein kath. Lehrer mit Exerzitien aber ist noch **besser**.

Kath. Lehrer, die Apostaten geworden sind, — und deren Zahl leider allzugroß ist, besonders in Städten, — fallen in obigen beiden Klassen außer Betracht. In den Augen der religions- und christusfeindlichen Welt mögen sie glänzen als „Lumina". Und wir erleben die Stunde, in welcher diese „Leuchten" einmal enttäuscht erlöschen. Darum nur treu und tapfer zu unserer Fahne gestanden, ob wir auch hienieden stets bekämpft und bedrückt werden, der letzte, entscheidende Sieg wird doch einmal unser. Aus meiner festesten Ueberzeugung behaupte ich daher nochmals: „Kein Lehrer, der **fleißig** und **würdig** die Exerzitien besucht, ist von geringer Qualität, im Gegenteil, ein solcher verdient um so mehr das Vertrauen und die Achtung von Volk und Behörden; denn er will sicherlich nicht nur Wissen ausstreuen und eintrichtern, sondern vor allem Tugend und Charakter pflanzen und befestigen durch Wort und Tat. Das ist der solide Boden, auf dem kein Bau in Brüche geht, ohne den aber auch kein Wissensgebilde dauernd besteht.

Wir kath. Lehrer dürfen nicht vergessen: Es ist für unsere Interessen, Prinzipien und Forderungen eine äußerst

böse und gefährliche Zeit angebrochen: ein furchtbarer, verderblicher und anhaltender Schulsturm; da halten schwache Stützen nicht mehr; es gilt, diese zu ersetzen durch widerstandsfähigere; moderne Zeit — moderne Kampfmittel! Das paßt zusammen! Und da wüßte ich denn für keinen lieben Kollegen ein gewaltigeres und dazu vornehmeres und edleres Kraftmittel, um persönlichen und standesfeindlichen Angriffen wirksam zu begegnen, als da sind **die Lehrer-Exerzitien draußen im altehrwürdigen Feldkirch.** Ich möchte sie hinstellen als das „non plus ultra", als das Unübertreffliche geistiger Bildung. Man muß sich nicht wundern, wenn ich schon wie „Feuer und Flamme" bin für diese Institution. Ich vermag leider nicht zu schildern, was ich ihr alles verdanke, und daher treibt es mich denn auch, sie meinen werten Herren Kollegen im eigenen Interesse zu fleißiger und würdiger Benützung dringend zu empfehlen, ohne im geringsten von irgend welcher Seite dazu veranlaßt worden zu sein. Mein Bemühen ist lediglich ein kleinwenig Dankbarkeit für längst empfangene, unbezahlbare Wohltaten. **Kein katholischer Lehrer ohne Lehrerexerzitien!** Die Verwirklichung dieser Parole wäre für unsere Bestrebungen und Ziele ein Fortschritt No. 1. Und wie stand es dieses Jahr mit dem Besuche drüben in Tisis bei Feldkirch? Gottlob sehr gut! Die Zahl der Teilnehmer an den beiden Abteilungen für Lehrerexerzitien betrug **123.** Davon sind St. Galler **61.** Fürwahr, eine staatliche Ehrengarde Christi und seiner Kirche!

Dem hochw. Herrn P. Löhr aber aus innerstem Herzen ein dankbares und aufrichtiges Vergeltsgott! Was er uns in diesen Oktobertagen durch Gebet und Opfer und seine unübertrefflichen Vorträge Gutes erwiesen, weiß Gott allein, und vermag nur er gebührend zu vergelten. Mein Lob müßte unwürdig ausfallen; darum unterlasse ich es und begnüge mich mit dem einen Gedanken: Wir kath. Kollegen wollen seiner im hl. Gebete dankbar gedenken und betrachten es als hl. Ehrensache, seine Lehren und Ratschläge durch gewissenhafte Vollführung zu belohnen. Das wird seine größte Freude sein und unser größter Nutzen.

„Ich und mein Haus, meine Schule und meine Freunde, wir dienen dem Herrn", das ist und bleibe stets unser Berufsziel. Und der **Himmel** wird sein **Lohn** sein!

Th. Sch., St. F.

Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins.

	Übertrag:	Fr. 3370. —
Hochw. Herr Rektor Keiser in Zug		Fr. 5. —
" " Schulinspektor Rusch, Appenzell		" 10. —
Herr Lehrer Schönenberger, Tablat		" 8. —
" " J. Sch. in R. (St. G.)		" 10. —
	Übertrag:	Fr. 3403. —

Weitere Gaben nehmen dankbarst entgegen: Spieß Aug., Zentral-Kassier in Tuggen (Kt. Schwyz) und die Chef-Redaktion.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Uri.** * Das Sammelergebnis zu gunsten der baulichen Erweiterung der Erziehungsanstalt weist die Summe von Fr. 1001.20 auf. Ein schöner christlicher Opfersinn!

Wegen Schwachsinn mußte dies Jahr niemand von den Rekrutenprüfungen dispensiert werden. Die Prüfung im Lande selbst — es werden auch welche auswärts geprüft, deren Resultate auf unseren Kanton fallen — wies weniger sehr gute und mehr ganz geringe Leistungen auf als im Vorjahre. (Beweist herzlich wenig. Die Red.) Das sanitarische Resultat soll gut sein.

2. **Luzern.** * Die in letzter Nummer angetönte Resolution des hochw. Hrn. Pfarrers Brügger an der 60. kantonalen Lehrerkonferenz lautet also:

Die heute versammelte 60. Kantonal-Lehrerkonferenz drückt der h. Kantonsbehörde gegenüber folgende Wünsche aus:

1. Das Institut der Schulärzte ist für die Volksschule einzuführen.
2. Das Mädchenturnen ist in der Volksschule fakultativ zu erklären.
3. Die Vollziehungsverordnung zum schweizerischen Zivilgesetz ist womöglich vor dem 1. Januar 1912 zu erlassen, und es soll in derselben auf die Förderung der Jugendfürsorge und des Kinderschutzes möglichst Rücksicht genommen werden.
4. Die Frage der Errichtung von Jugendgerichtshöfen ist zu studieren und eventuell zu verwirklichen.
5. Es ist die Errichtung von Haushaltungsschulen im Sinne der Ausbildung unserer Töchter zu tüchtigen Müttern und Hausfrauen vorzusehen.
6. Das eidgenössische statistische Bureau möge die statistische Bearbeitung auch auf die sanitarischen Ergebnisse ausdehnen, ähnlich wie bei den pädagogischen Ergebnissen.
7. Das Vormundschaftswesen ist zu reorganisieren.
8. Im Armenwesen soll nicht mehr das Heimat-, sondern das Wohnungsprinzip zur Anwendung kommen.

Hochw. Herr Pfarrer Brügger konstatierte in seinem Referate am kantonalen Lehrertage, daß bei der sanitarischen Untersuchung an den Rekrutenprüfungen von 1898—1907 die kantonale Tauglichkeitsziffer im Kt. Luzern nie auf 50% anwuchs, also nie das schweiz. Mittel erreichte. Als **Ursachen** nennt er: den Alkoholismus, die Ueberanstrengung bei der Arbeit, Beschäftigung und Ernährung. Er beklagt sich schwer über viele Pflegeeltern und verlangt bezügl. Abwehr. Als **Mittel** nennt er:

a) Einführung des Institutes der Schulärzte;
b) vermehrte Aufmerksamkeit auf Ernährung und Bekleidung;
c) vermehrte Pflege des Turnunterrichtes;
d) Kampf gegen den Alkoholismus;
e) bessere Fürsorge für uneheliche, verdingte, verwahrloste und sittlich gefährdete Kinder.

Herr Erziehungsrat Erni erklärte, daß bereits Schritte getan seien, um die Teuerungszulage auch fernerhin den Lehrern auszuhändigen, bis das geplante Schulgesetz unter Dach sei. Ehre dieser Weitsicht und diesem Eifer!

3. **Thurgau.** * Zum pädagogisch-methodischen Kurs in Kreuzlingen haben sich 94 thurg. Lehrer angemeldet, was gewiß als lebhafte Aeußerung des Bedürfnisses nach Weiterbildung dem Stande zur Ehre angerechnet werden darf. Leider konnte nicht einmal die Hälfte der Anmeldungen berücksichtigt werden. Für die Zulassung war das Alter maßgebend, mit dem Geburtsjahr 1870 als Grenze, in dem Sinne, daß die Aeltern zugelassen wurden in der gewiß richtigen Annahme, daß sie eine Auffrischung nötiger haben als jene, welche erst in den letzten Jah-

ren aus dem Seminar gekommen sind. Immerhin sei hier der Wunsch kundgetan, daß in Bälde auch den diesmal Zurückgewiesenen eine ebensolche Gelegenheit geboten werde!

Für einmal wären die Lehrstellen im Kanton wieder so ziemlich besetzt, zwar nicht ohne Mühen für Gemeinden und Departemente. Der eine und andere Lehrer ist von auswärts zurückgekehrt und hat eine Anstellung im Heimatkanton angenommen; eine Gemeinde hat einen Schwyzerkandidaten engagiert, und an mehreren Orten sind Lehrerinnen als Ersatz gewählt worden. Ueberhaupt ist die Zahl der weiblichen Lehrkräfte in den letzten Jahren bei uns bedeutend gestiegen. Die Synode von 1861 entschuldigte die einzige Lehrerin des Kantons in Frauenfeld ein für allemal für ihr Wegbleiben „aus naheliegenden Gründen", und jetzt sind es ungefähr 30 Vertreterinnen des schönen Geschlechts. Sie fürchten sich deshalb auch nicht mehr vor den Herren und nehmen Anteil an den Konferenzen.

4. St. Gallen. Ein langjähriger Abonnent sendet nachfolgende Besprechung:

„Noch sind es nicht 3 Jahre, seitdem Herr Karl Huber, Lehrer an der Gewerbeschule in St. Gallen, das „Schweiz. Verkehrs-Heft" herausgab, und gleichwohl hat dieses aus dem praktischen Leben herausgewachsen und für das Leben geschaffene treffliche Werk bereits die 6. Auflage erlebt — Beweis genug dafür, welch' glücklichen Griff der obgenannte Autor mit der Edition dieses „Lehrmittels" getan.

Wer die Anforderungen, die das geschäftliche Leben und der allseitig wachsende Verkehr der Neuzeit an einen Großteil unserer Generation stellen, genauer kennt, der wird nicht bloß mit hohem Interesse, sondern auch mit größtem geistigen Nutzen nach dem „Verkehrs-Heft" greifen, das — wir sprechen aus vollster Ueberzeugung — in keiner Geschäftsstube, in keinem Bureau fehlen sollte.

Wir kennen das „Schweiz. Verkehrs-Heft" durch eigene Verwendung in den Oberklassen der Volksschule und müssen bestätigen, daß uns — ohne mit dem Gesagten etwaigen andern ähnlichen Lehr- und Hilfsmitteln zu nahe treten zu wollen — ein besseres, praktischeres und für das Geschäfts- und Verkehrsleben verwendbareres Werklein bis heute überhaupt nicht zu Gesicht gekommen ist. Wer fürchtet, aus Mangel an Zeit dem Huber'schen „Verkehrs-Heft" keinen Einlaß in die Primarschule gewähren zu dürfen, der mache ohne Bedenken einen Versuch in der Fortbildungsschule; Schüler und Lehrer werden daraus reichlichen Gewinn schöpfen und das oben Gesagte nur bestätigen können. Nebenbei sei nur noch darauf hingewiesen, mit welch' großem Vorteile das „Verkehrs-Heft" in den Dienst des Briefunterrichtes gezogen werden kann. (Preis des Heftes partieweise nur 80 Cts.)

Aus der Feder desselben rührigen, durch Herausgabe mehrfacher, allseitig sehr günstig aufgenommener Werke gar bekannten Verfassers — wir erinnern beispielsweise an dessen „Anschauliche Bürgerschule", an die „Populäre schweiz. Gesetzes- und Verkehrskunde" — stammt des fernern ein in jüngster Zeit erschienenes Handbuch, betitelt:

„**Praktische Vorbereitung auf die schweiz. Rekrutenprüfung mit besonderer Berücksichtigung der Verfassungskunde.**" An Werken und Werklein ähnlichen Inhaltes besteht zwar kein Mangel, doch muß ich — ohne von einseitiger Voreingenommenheit für den Verfasser beeinflußt zu sein — bekennen, daß ich das neue „Opus" den übrigen bisher erschienenen Lehr- und Lernmitteln verwandten Genres in Bezug auf Mannigfaltigkeit und Uebersichtlichkeit des dargebotenen Stoffes mindestens ebenbürtig gefunden habe. (Wie stehts mit dem Büchlein in konfessioneller und in geschichtlicher Richtung? Gar oft spucken

derlei Werklein in dieser Richtung. Es sei erinnert an Wittwer, Bühler, Kistler rc. Die Red.)

Wem es daran gelegen ist, an der Rekrutierung seine pädag. Prüfung mit Ehren zu bestehen, der lasse sich den verhältnismäßig bescheidenen Preis von Fr. 1.50 nicht gereuen und hole sich Rat und Belehrung aus dem trefflichen und handlichen Büchlein. Auf 162 Seiten bietet dasselbe alles, was billigerweise bei all' den genannten Prüfungen von dem angehenden Bürger und Wehrmann zu wissen verlangt wird. Zwei prächtige Schweizerkarten, wovon die andere eine sog. stumme, erhöhen den Wert des Werkleins. Auf der Stufe der Fortbildungsschule dürfte dasselbe vortreffliche Dienste leisten und den jungen Schweizerbürger hinreichend orientieren in allem, was in Bezug die Kenntnis des eigenen, engeren und weiteren Vaterlandes überhaupt wissenswert und zu kennen notwendig ist.

Wir wünschen der „Prakt. Vorbereitung“ weiteste Verbreitung und verdiente Anerkennung. D.

5. **Deutschland.** Der Herder'sche Verlag in Freiburg i. Br. versendet eben Nr. 9 (Septemberheft) der willkommenen Mitteilungen. Sie bieten a) Exegetische Literatur, gegen 200 Werke; b) Theologie, gegen drei Dutzend Werke; c) Christus in der modernen Religionsentwicklung, über ein Dutzend Werke; d) Pädagogik und Philosophie, Statistik, Literaturgeschichte rc. Hauptwerke sind: Eine neue Dante — Uebertragung von R. Zoozmann, Herders Jahrbücher und Herders Konversations-Lexikon. Eröffnet ist das Heft durch ein Lebensbild des Prälaten Dr. Franz Kaulen. Der berühmte Verlag leistet Großartiges.

Nr. 42 von „Allgemeine Rundschau“ von Dr. A. Kausen in München hat trefflich aufklärende Artikel zu den österreichischen Hochschulkämpfen (pag. 698), zur katholischen Studentenbewegung (pag. 699), zum Berliner „Schönheits“ Rummel (pag. 700) und zum Kapitel der Schundliteratur (pag. 700 rc.). Eine zeitgemäß und grundsätzlich vortrefflich geleitete Wochenschrift!

* F. Schöningh in Paderborn versendet portofrei und gebunden 22 Bände sittlich reiner Volks- und Jugendschriften zu 22 Mark, event. ungebunden zu 15 Mk. Das Verzeichnis steht zur Einsicht bereit. Ursprünglicher Preis: 43, 45 Mk. gebunden. Ein gesunder Griff!

Pädagogische Chronik.

Frankreich. Laut Mitteilung von Ministerpräsident Clemenceau gab es dies Jahr im Lande der Freimaurer par excellence 40,000 Analphabetisten. —

Oesterreich. Unter 23 Professoren der juridischen Fakultät in Wien sind 10 Juden, unter 20 ordentlichen Professoren der deutschen medizinischen Fakultät in Prag sind 7 Juden. An den Spitälern und Kliniken steigt die Zahl der Juden bis auf 50 Prozent. —

Bayern. Im Jahre 1896/97 wirkten an den 3 bayrischen Universitäten 220 Professoren, worunter 127 Protestanten und nur 87 Katholiken, welch' letztere zudem vielfach noch katholisch nach eigenen Heften waren. —

Deutschland. Man will in Oberweißbach die Geburtsstätte von Friedrich Fröbel der Nachwelt erhalten. Daher hat ein Komite einen Aufruf zur Beschaffung von 15—20,000 Mk. erlassen. —

Bern. Der „Schweiz. Lehrerverein“ hat pro 1907 aus seinen Organen einen Reinertrag von Fr. 2842 erzielt. —

Der Präsident des „Schweiz. Lehrerverein" beklagte sich in Langenthal, daß der Departementschef des Innern zu der Motion betr. Erhöhung der Bundesschulsubvention nicht ein einziges Wort fand. Er nennt das „zum mindesten eigentümlich".

Amden (St. G.) erhöhte den Gehalt der Arbeitslehrerin von 400 auf 500 und Maseltrangen von 100 auf 130 Fr. —

Waadt. Im kantonalen Budget findet sich zum ersten Male ein kantonaler Beitrag an die staatlich subventionierte Altersversicherung in der Höhe von 51,000 Fr. und eine Summe von 78,000 Fr. für Alterszulagen an Sekundarlehrer. —

Nidwalden. Ein schönstes und schönstgelegenes Schulhaus hat wohl Beckenried, ein wahres Bijou eines Landschulhauses. Wir hoffen, bald eine Photographie ev. ein Klischee und eine Beschreibung desselben publizieren zu können. —

* Die kantonale Durchschnittsnote bei den Rekrutenprüfungen betrug 1905 = 1,92 — 1906 = 2,16 — 1907 = 1,86 und 1908 nach den Resultaten der im Lande Geprüften 1,59. —

In Hergiswil starb 68 Jahre alt Pfarrer Blättler, s. Z. verdienter Oberlehrer und auch Kantonal-Schulinspektor. Der arbeitsame Priester ruhe in Gott. —

Freiburg. Für die Universität wird jährlich vom Staate etwa ⅓ Million Fr. verausgabt. —

Schwyz. Von den in den Tagen vom 3.—13. ds. im Kanton sanitarisch untersuchten Rekruten waren 57 Prozent tauglich oder von 492 = 282. —

Solothurn. Im „Grenchner Volksblatt" fordert ein Lehrer Stellungnahme des Vorstandes des soloth. Lehrerbundes zu den National- und Ständerats-Wahlen und zwar im Sinne sozialdemokratischer Kandidaturen. Siehe „Solothurner Anz." vom 15. Oktober.

Bayern. Kultusminister Dr. von Wehner hat die Rektorate der Mittelschulen angewiesen, darüber zu wachen, daß in den verschiedenen Buchhandlungen und Schreibmaterialienhandlungen keine unsittlichen Bilder, Zeitschriften, Schauerromane ausgestellt oder verkauft werden; nach vorausgegangener Verwarnung kann den Schülern das Betreten solcher Läden seitens der Schulbehörden verboten werden. —

Der jüngst verstorbene Verleger Haas in Augsburg testierte dem kath. Lehrerverein 500 Mk.

Die jährlichen Ausgaben im Kultusetat sind unter dem Regime „der schwarzen Mehrheit" von 18 auf 36 Millionen angewachsen. —

Im Gymnasialwesen gibt der bayrische Staat die höchsten Summen aus von den deutschen Staaten. —

Nach dem neuen Besoldungsgesetz bekommt ein Lehrer von 40—50 Jahren eine Aufbesserung von 450—710 Mk. jährlich. —

Frankreich. Der Ministerrat „bearbeitet" eben 2 Gesetzesvorlagen, um die Lehrer gegen die Verfolgungen der Klerikalen zu schützen. Ist wirklich köstlich das. —

Preußen. Gegen die auch in diesem Organe angetönten Nacktdarstellungen in Berlin ꝛc. haben der Verband der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit sowie der Evangel. Sittlichkeitsverein für Köln und Vororte einen Protest an die zuständigen Ministerien der Bundesstaaten gerichtet. —

Italien. Einem Pilgerzug aus Toskana betonte Pius X. die Notwendigkeit eines gründlichen Unterrichtes im Katechismus. —

Vereinsfahnen

in *garantiert solider* und *kunstgerechter* Ausführung, sowie **Handschuhe, Federn, Schärpen** etc. liefern billig ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

KURER & Cie., in WIL (Kt. St. Gallen).

Anerkannt leistungsfähiges Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen nach eigenen oder eingesandten Entwürfen.

Eigene Zeichnerei ◆ Eigene Stickerei ◆ Beste Zeugnisse. 361

Um meine Waschmaschinen à 23 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an **Paul Alfred Gœbel, Basel,** Albanvorstadt 16.
Postfach 1. (H 7229 Z) 262

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Den Herren Dirigenten

der Kirchen-, Töchter- und Männerchöre empfehle höfl. meine **kom. Nummern, Fidele Studenten** für Töchterchor, **ital. Konzert** für gemischt. Chor. Diese, sowie andere wirkungsvolle und mit Erfolg aufgeführte kom. **Duette, Terzette, Quartette** und **Ensemble-Szenen** sendet zur gefl. Einsicht

347 **Hans Willi,**
Lehrer in Cham, Kt. Zug.

Musikalien-Ausverkauf.

33 1/3 % bis 40 % Rabatt.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes gewähre den Herren **Lehrern und Lehrerinnen 33 1/3 bis 40 % Rabatt und** stehen **Auswahlsendungen jederzeit zu Diensten. Extrabestellungen** werden bis zum Schluss der Liquidation **nur fest** und zu den bekannten **Rabattansätzen prompt** besorgt. 355 (O. F. 2274)

Um geneigten Zuspruch bittet die

Musikalienhandlg. E. Hegnauer-Gruber,
Zollikon-Zürich.

Ziehung Balsthal definitiv am
29. Oktober.
Haupttreffer **40,000** und **10,000 Fr.**

Lose

von **Balsthal, Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.

Nach Balsthal folgt Olten.

Kennen Sie die Ideal-Buchhaltung?

Es sind folgende Ausgaben erschienen: (H 6632 Q) 358

I.
Für Handel- und Gewerbetreibende.

II.
Für Vereine und Gesellschaften
mit wohltätigen, geselligen, religiösen, wissenschaftlichen, künstlerischen und andern idealen Zwecken.

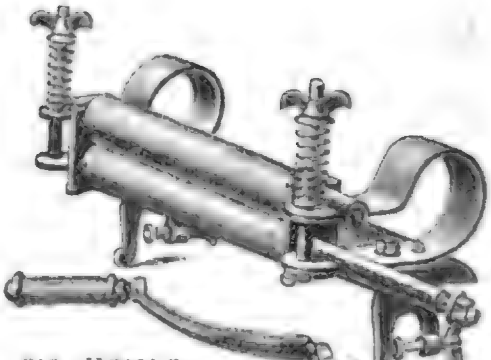
III.
Für Haus- und Privatwirtschaft.
Ein Führer zum Volkswohl. Mit Beiträgen von Prof. Dr. Förster, Zürich; Prof. Hilty, Bern; Bankdirektor Dr. Wolff, Posen, etc.

Fachleute, Lehrer und Presse haben die Herausgabe der Idealbuchhaltung als eine **„wirtschaftlich sozial gute Tat“** bezeichnet. Bis jetzt sind **7 Auflagen mit 40,000 Exemplaren** erschienen. Preis des Leitfadens brosch. je Fr. Mk. 2.40, geb. je Fr. Mk. 3.—. Zu beziehen in allen bessern Buchhandlungen, sowie vom Verleger

Edward Erwin Meyer, Aarau.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)



319 (H 3664 Q)

Ia Auswind-Maschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 28.—** à Stück, **und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.**

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Vergriffen

in kaum 3 Monaten war die erste Auflage (1100 Exempl.) des

Houben'schen **Weihnachtsstückes**

Bethlehem.

Ein Bühnenspiel für die Weihnachtszeit mit Gesang in vier Akten und zwei Bildern. (15 männl Rollen, 1 Kinderrolle). Preis 1,25 Mk., 15 Exemplare 15,— (statt 18,75) Mk.

3. Aufl. soeben erschienen.

Nach zahlreichen maßgebenden Urteilen ist „Bethlehem“ eines unserer **allerbedeutendsten** Weihnachtsstücke und steht weit über dem Mittelmaß. Allen Vereinen und Dilettantenbühnen, die etwas wirklich Gediegenes und Wirkungsvolles bieten wollen, sei dasselbe angelegentlichst empfohlen.

Katalog unserer ganzen Theaterbibliothek mit zahlreichen Urteilen und einer Abhandlung sowie einem Bild H. Houben's **gratis und franko.**

Thomas-Druckerei u. Buchhandlung
G. m. b. H. Kempen (Rhein).

Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler zu senden.

P a. Tit. Erziehungskanzlei Luzern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 30. Oktober 1908. | **Nr. 44** | **15. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Auch ein erzieherischer Verein. — Ein schwyzerisches Landschulhaus. (Mit Bild.) — Ein Beitrag zur Frage des Mädchenturnens. — 18. Generalversammlung des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz in Zug. — Schweizerische Lehrerzeitung und Tessinisches Schulgesetz. — Aus Tyrol. — Pädagogische Chronik. — Auch eine Meinung über die Notwendigkeit von Schulbibliotheken. — Aus Kantonen. — Inserate.

Auch ein erzieherischer Verein.

(Fortsetzung.).

b. **Wie vermitteln wir den Gesellen eine ihrem Stande entsprechende allgemeine Bildung?**

1. Eine gewisse dem Stande entsprechende allgemeine Bildung ist dem Gesellen notwendig.

2. Sie soll erreicht werden: a) durch Vorträge an den Versammlungen; b) durch Belehrungen des Präses im Privatumgang mit den Gesellen; c. durch Benützung von Tagesereignissen, Vorkommnissen in der Natur; d) durch ev. Besuch von Museen, Bibliotheken; e) durch kleine Abendkurse.

3. Ein zu Viel über den Stand hinaus ist ungesund, es soll das für die Erweiterung des Gesichtskreises Notwendige und praktisch Nützliche angestrebt werden.

c. **Unterricht in kleinen Vereinen:**

Die Anforderungen, welche unsere Zeit auch an den Handwerkerstand stellt, sind derart weitgehende, daß nur ein allgemein und beruflich tüchtig ausgebildeter Handwerker den Kampf um seine Existenz mit Erfolg wird bestehen können. In weiser Berücksichtigung dessen haben die leitenden Organe unseres katholischen Gesellenvereins, der ja die Heranbildung eines tüchtigen Handwerkerstandes auf seine Fahne geschrieben, dem Unterrichtswesen im Verbande vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt und die allgemeine und speziell berufliche Fortbildung der Mitglieder den großen und kleinen Verbandssektionen zur Pflicht gemacht. (Vide Beschlüsse der Generalversammlung v. Mainz v. J. 1902.)

A. Was soll in den kleinen Vereinen gelehrt werden?

1. Bezüglich des Unterrichtes in kleinen Vereinen ist zu unterscheiden eine mehr allgemein-gesellschaftliche und eine mehr allgemein-berufliche Fortbildung der Mitglieder. In beiden Unterrichtsgebieten kann und soll sich der kleine Verein betätigen.

2. Als Mitglied der menschlichen Gesellschaft und Angehöriger eines hochverdienten und geachteten Berufsstandes soll der künftige Handwerker über ein gewisses Maß standesgemäßer allgemeiner Bildung verfügen. Dieselbe soll der kleine Verein demselben vermitteln: a) Durch belehrende Vorträge aus verschiedenen Wissensgebieten (Lichtbilder und Experimentalvorträge, Kartenwerke usw.) b) Durch sog. Diskussionsabende. c) Durch Lektüre (Vereinsbibliothek, Zeitungen, Zeitschriften usw.) d. Durch musikalische und deklamatorische Uebungen und Vorführungen (Theater). e) Durch Besuch belehrender öffentlicher Ausstellungen, Vorweisungen usw.) f) Durch belehrende größere und kleinere Vereinsausflüge. g) Durch Belehrung in Privatunterhaltung und gegenseitiger Aussprache.

3. Als künftiger Handwerksmeister bedarf der Geselle einer gründlichen sowohl allgemein wie speziell beruflichen Ausbildung. Während nun die speziell berufliche Ausbildung des künftigen Handwerksmeisters mehr Sache der großen Vereine ist, fällt die allgemein berufliche Fortbildung des Gesellen in den Pflichtenkreis der kleinen Vereine.

4. Dieser allgemein-berufliche Unterricht umfaßt den Unterricht a) in den Elementarfächern (Rechnen, Schreiben, Zeichnen), b) in den kaufmännischen Unterrichtsfächern (Geschäftskorrespondenz, Buchführung, Wechsellehre, Kalkulation, Gesetzeskunde), c) über soziale Fragen (Sozialer Kurs). d) Mit Rücksicht auf unsere speziell schweiz. Sprachverhältnisse dürfte sich für schweiz. Gesellenvereine auch ein Unterrichtskursus in französischer oder italienischer Sprache empfehlen.

B. Wer soll lehren?

5. Während die mehr allgemein-gesellschaftliche Fortbildung der Vereinsmitglieder vorzugsweise Sache des Präses sein wird unter Beiziehung von hilfsbereiten Freunden aus dem Priester- und Laienstande, werden für den Unterricht in den allgemein-beruflichen Fortbildungsfächern vorab tüchtige Elementarlehrer, sodann aber auch geschulte Meister und Gewerbsleute oder Kaufleute in Frage kommen.

C. Wie soll gelehrt werden?

1. Praktisch, unter fortwährender Berücksichtigung vorab der beruflichen Bedürfnisse unserer Schüler, 2. einfach, für alle verständlich, 3. interessant und anregend, 4. nicht pedantisch, sondern mehr in etwas freieren Bahnen. Die Gesellen sind keine Schulbuben mehr! — Im übrigen in Lehrplan und Unterrichtsmethode in den einzelnen Fächern genau nach den von der Vereinsleitung zur Erreichung eines einheitlichen Unterrichts in den Gesellenvereinen herausgegebenen Vereins-Lehrbüchern.

Schlußfrage. Lohnt es sich für die schweizerischen kleinen Gesellenvereine insbesondere neben den überall in größeren Ortschaften bestehenden kommunalen Gewerbe- und Fortbildungsschulen noch eigenen Vereinsunterricht zu erteilen?

Antwort:

1. Die Erteilung des oben (litt. 1. u. 2.) notierten allgemein-gesellschaftlichen Fortbildungsunterrichtes der Vereinsmitglieder wird sich kein Verein, auch der kleinste nicht, völlig entziehen können und dürfen, ohne arge Pflichtvernachlässigung.

2. Wo hingegen die Erteilung des allgemein-beruflichen Unterrichtes (litt 3. u. 4.) ein Ding der Unmöglichkeit ist, da bringe man wenigstens mit Nachdruck auf fleißigen Besuch der kommunalen Gewerbe- und Fortbildungsschulen, sofern der an denselben waltende Geist nicht etwa die sittlich-religiösen Güter der Schüler gefährdet.

3. Wo aber die Erteilung des allgemein-beruflichen Unterrichtes, und wenn auch nur zum Teile, möglich ist, da sprechen so viele und gewichtige Gründe für Pflege eines eigenen Vereinsunterrichtes auch neben der kommunalen Gewerbe- und Fortbildungsschule, daß die Erteilung desselben wenigstens im einen oder andern Fache dringend empfohlen werden muß. (Schluß folgt.)

Preußen. Der Grundgehalt für Primarlehrer soll nach einem kommenden Lehrerbesoldungsgesetz in Preußen mindestens 1350 Mark betragen. Städten mit über 100'000 Einwohnern soll es gestattet sein, ein Grundgehalt bis zu 1800 Mark zu bewilligen. Der Mindestsatz für die Alterszulagen ist auf 200 Mark festgesetzt und darf bis zu 250 Mk in größeren Städten gesteigert werden. —

* Ein schwyzerisches Landschulhaus.

Das alte Schulhaus, welches am 22. Juni 1840 feierlich eröffnet wurde, ist in den letzten Jahren für die zahlreiche „wissensdurstige“ Jungmannschaft unserer aufblühenden Gemeinde Ingenbohl zu klein geworden. Die Notwendigkeit einer neuen Schulhausbaute zeigte sich immer deutlicher. Unsere Gemeindeväter, überzeugt von dem Nutzen einer tüchtigen Schulbildung, schritten nun

Das neue Schulhaus in Ingenbohl.

energisch zur Tat. Am 26. Mai 1907 wurden der zahlreich versammelten Kirchgemeinde Plan und Kostenvoranschlag vorgelegt. Obwohl in den letzten Jahren verschiedene öffentliche Bauten (Kanalisation, neuer Friedhof, Quai- und elektr. Beleuchtungsanlage) schon gewaltige Summen verschlungen hatten, wurde der vorliegende, ziemlich kostspielige Plan ohne jeden Gegenantrag einmütig genehmigt, eingedenk der Worte: „Für die Jugend ist nur das Beste gut genug.“

Und heute, nach 16 Monaten, ragt der stolze Bau mit seinen weißen Mauern kühn über seine Umgebung hinaus und legt beredtes Zeugnis ab für

Digitized by Google

die Schulfreundlichkeit der hiesigen Bevölkerung. Und „drinnen" in diesen herrlichen Räumen waltet die Lehrerschaft, „und lehret die Mädchen und wehret den Knaben".

Ueber diesen neuen Jugendtempel folgendes: Die Grundfläche bildet ein großes Quadrat von 441 m² (21 m × 21 m). Den Eingang, mit der praktischen offenen Vorhalle und der gewaltigen Granitsäule, zeigt beiliegendes Bild. Durch eine schwere, eichene Doppeltüre (oben Glas), gelangt man auf einen kleinen Vorplatz. Von da führen sechs Granitstufen (3 m breit) nach dem geräumigen Korridor 9,5 m × 5,5 m) des Parterre. Auf jeder Etage befindet sich ein solcher Korridor mit genügenden Garderobehaltern, je 2 Wasserhahnen und 1 Feuerhahnen. Das Treppenhaus (1,80 m breit, Granitstufen) ist hell und gefällig, obwohl es beiderseits von einer Mauer begrenzt wird. Ein eisernes Geländer ist in die Mauer eingelassen.

Lokale: 8 große Schulzimmer (12 m × 7 m × 3,8 m), 3 kleine Schulzimmer (7 m × 7 m × 3,8 m), 1 Wohnung für Schulwart und 1 Lehrerzimmer. Gänge und Aborte sind mit gelblichen Steinplättchen belegt, sonst überall buchene Riemenböden. Die Bestuhlung ist größtenteils neu (Zweisitzer, Schreibtisch fest und Sitz beweglich.) Die Wandtafeln sind verschiebbar und hangen senkrecht in einem unbeweglichen Gestell. Die großen, hellen Fenster aus amerik. Pitch-Pine, haben Doppelverglasung. Im Sommer können schützende Rouleaux heruntergelassen werden. Die Aborteinrichtung mit Pissoirs und Wasserspülung entspricht allen modernen hygienischen Anforderungen. Im Erdgeschoß befindet sich die Warmwasser-Zentralheizung mit 2 Heizkesseln. Der übrige Raum steht vorläufig noch leer. (Vielleicht später Badeeinrichtung!)

Die Gesamtkosten (Bodenankauf genau 10'000 Fr., Anschluß an Kanalisation ca. 5500 Fr.) belaufen sich auf rund 168'000 Fr. Da leider noch kein Baufond vorlag, muß die ganze Bauschuld (abzüglich Kantonsbeitrag) durch Steuern gedeckt werden.

Am 29. September war feierliche Eröffnung und Einweihung. Um halb 8 Uhr wurde in der kleinen aber schmucken Pfarrkirche „St. Leonhard" (erbaut 1667) ein Hochamt gehalten, wobei der Cäzilienverein seine schönsten Weisen erschallen ließ. Die Schul- und Gemeindebehörden sowie die gesamte Schuljugend (ca. 500 Kinder) hatten sich dazu eingefunden. Darauf hielt der hochw. Herr Schulinspektor Marty eine herrliche Ansprache, worin er auf die Gefühle der Freude und des Dankes hinwies, die das neue Schulhaus in uns erweckt. Aber auch zahlreiche Wünsche, Erwartungen und Hoffnungen knüpfen sich an den Einzug in diese neuen, lichtvollen Hallen. Damit sich diese letztern erfüllen, ist vor allem der Segen Gottes notwendig. — Der hochw. Hr. Pfarrer und Schulratspräsident J. Föhn nahm die kirchliche Einsegnung des festlich geschmückten Baues vor. Aus ca. 300 jugendfrohen Kinderkehlen erklangen frisch und freudig einige Lieder, und sinnreiche Deklamationen erfreuten das zahlreiche Publikum. Nun Uebergabe des Baues an die Gemeinde durch Herrn Major Frid. Faßbind. Schließlich allgemeine Besichtigung des innern Baues, während draußen sich die Schuljugend freudig um die „Wurst- und Brotkörbe" sammelte.

Wie der hochw. Herr Schulinspektor in seiner Ansprache mit Befriedigung konstatierte, besitzt nun die Gemeinde Ingenbohl ein Schulhaus, das den heutigen modernen Forderungen voll und ganz entspricht. Möge Gottes Segen über diesem Werke ruhen!

„Danket dem Herrn! Der Bau ist vollendet,
Prächtig von außen, und praktisch von innen.
Bittet den Herrn, daß Segen er spendet,
Lehrern und Kindern zum frohen Beginnen.

Schön ist der Bau, — noch schöner die Jugend,
Wenn ernstlich sie strebet nach Weisheit und Tugend."

NB. Wir können persönlich einen zweifach freudigen „Anhang" machen: a. unser verehrte Einsender ist nicht bloß sehr dienstfertig und prompt in seiner Berichterstattung, er bezahlt auch aus seiner Tasche das Klischee! Das edle Beispiel sei mindestens im ersten Teile warmer Nachahmung empfohlen und der verehrte Einsender verzeihe uns diese Ungeniertheit, wir machen sie nur wegen ihres — **anregenden** Charakters. — b. Die l. Kongregation der Kreuzschwestern in Ingenbohl sandte am Tage der Schulhaus-Einweihung 6 hunderter Noten, um dem löbl. Schuleifer der Gemeinde eine greifbare Anerkennung zu zollen. 5 Herren Gemeindeväter verdankten die taktvolle Teilnahme der um das Schul- und Armenwesen so hoch verdienten Kongregation herzlich. Ein sinniges Verhältnis zwischen den ehrw. Schwestern und der regsamen Gemeinde. (D. Red.)

* Ein Beitrag zur Frage des Mädchenturnens.

Allgemach scheint das Mädchenturnen mehr und mehr in den Lehrplänen unserer Volksschulen Beachtung und Aufnahme zu finden. Es gab eine Zeit, und sie liegt nicht allzuferne, wo man das Turnen als ein Vorrecht der Knaben auffaßte und die Mädchen von diesem Fache ausschloß. Während man in den gebildeten Kreisen der Aerzte dem Mädchenturnen seit Jahren schon das regste Interesse entgegenbrachte und fast in allen größern Ortschaften der Schweiz in dieser Richtung bereits Namhaftes geschehen ist, war man dagegen in mehr ländlichen Gegenden nicht so überzeugt von der Nützlichkeit des Mädchenturnens, betrachtete dasselbe vielmehr als moderne Tändelei und witterte dahinter nicht ungerne eine Verblassung sittlicher Begriffe. Das Mädchen hat aber gerade sogut wie der heranwachsende Knabe ein Anrecht auf eine rationelle Förderung und Ausbildung seiner körperlichen Kräfte, und es rächt sich in spätern Jahren bitter, wenn in dieser Richtung etwas vernachlässigt worden ist. Woher denn das zahllose Heer der Bleichsüchtigen und Blutarmen und Hysterischen, die sich und andern zur Last fallen; welche die vielen Strapazen, die das harte Leben an eine Mutter stellt, niemals auszuhalten vermögen. Durch Generationen hindurch ist durch das lange Schulsitzen, durch ermüdende Fabrik- und Heimarbeit, durch übertriebenen Kaffee- und Alkoholgenuß die körperliche Konstitution geschwächt worden. Stelle dich, lieber Freund, in einer Fabrikstadt zur Mittagszeit an eine besonders frequentierte Stelle, und du wirst staunen über die vielen Jammerfiguren, die dir entgegentreten. Unwillkürlich steigt dir der Gedanke auf: es ist etwas faul im Staate Dänemark. —

Wenn nun aber vom hygienischen Standpunkte aus dem Mädchenturnen entschieden darf das Wort geredet werden, so muß man sich doch sehr in acht nehmen, daß man nicht alles in Bausch und Bogen annehme, was einem auf diesem Gebiete gerade vorliegt. Gerade hier heißt es sorgfältig abwägen, was vom sanitarischen, vom ästhetischen und vom sittlich-religiösen Standpunkte aus kann als zuläßig und richtig

erachtet werden und was diesem widerspricht. Das Mädchenturnen erfordert einen ganz andern Betrieb, als das Knabenturnen und zwar nicht bloß hinsichtlich Stoffauswahl. Wer sich nicht auf diesen speziellen Zweig des Turnens vorbereiten mag, wer nur so aufs Geratewohl drauflosturnt, der bringt eben durch seine Unbeholfenheit und Leichtfertigkeit das an und für sich sehr nützliche Fach in Verruf bei Volk und Behörden. Zur Anleitung für das Mädchenturnen existieren verschiedene Handbücher. Eine sorgfältige Auswahl sei auch hier Gewissenssache. Turnerische Uebungen, die ☛ eine besondere Bekleidung (Pumphosen) voraussetzen, können unbeschadet des hygienischen Endzweckes wegfallen. Fort mit allen Uebungen, die vom sittlichen und ästhetischen Standpunkte aus nicht völlig einwandfrei sind und die ein reines Auge verletzen müßten. Durchaus passende und selbst graziöse Turnübungen und Turnspiele gibt es mehr als genug, und man braucht nicht nach dem Beispiel moderner Ueberkultur nach Dingen zu greifen, die über den praktischen Zweck des Turnens hinausgehen, ja denselben als beinahe nebensächlich betrachten. Eine ernste Warnung vor Auswüchsen im heutigen Turnbetriebe sei uns hier gestattet. Unter dem Vorwande, die Kunst und die körperliche Energie zu fördern, zeitigt die antichristliche Aufklärung in verschiedenen deutschen Städten gegenwärtig Erscheinungen, die auf einen tiefen sittlichen Verfall schließen lassen. Von diesem Geiste, der von unten stammt, wollen wir unsere heranwachsende schweizerische Schuljugend fernehalten. Was den Blick des allheiligen Gottes nicht aushält, sei es im Wort oder in der Tat, das geziemt sich auch nicht in der Turnstunde.

18. Generalversammlung des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz in Zug.

Der sonnenhelle Morgen des 5. Oktober lockte eine staatliche Zahl von Lehrerinnen (etwa 80) aus allen Gauen unseres lieben Vaterlandes an die herbstlich geschmückten Gestade des lieben Zugersees. Dort tagte im städtischen Regierungsgebäude der Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz. Mehrere Ehrengäste, HH. Geistliche und Lehrer von Zug, auch Lehrschwestern von Menzingen, Baldegg und Mariä Opferung hatten sich zu unserer großen Freude zur Jahresversammlung eingefunden. Hochw. H. Pfarrer Ducret v. Auw, diesmal in der Hauptmannsuniform eines kath. Feldpredigers auftretend, eröffnete die Versammlung und leitete sie mit der gewohnten Präzision. Als Vertreter des schweiz. Erziehungsvereins, des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner und des Zuger Lehrerseminars überbrachte hochw. H. Rektor Keiser deren dreifachen Gruß. Herr Redaktor Frei sandte telegraphische Grüße und Glückwünsche. — Frl. Kißling aus Basel, die als Delegierte an der letzten Hauptversammlung deutscher kath. Lehrerinnen in München (6.—10. Juni) teilgenommen hatte, erfreute die Anwesenden mit einem sehr beifällig aufgenommenen Berichte über den Verlauf jener glänzenden Tagungen. — Aus dem Jahresbericht der Präsidentin, Frl. Keiser, war zu entnehmen, daß der Verein wieder einen schönen Zuwachs von 25 neuen Mitgliedern erhalten, so daß er jetzt 300 Aktivmitglieder zählt. Sektionsversammlungen fanden im Laufe des Sommers in Basel, Brugg, Fribourg,

Luzern, St. Gallen und im Thurgau statt. Ueberall wurde tüchtig gearbeitet. — Der diesjährige Reingewinn für Staniolverkauf betrug 204 Fr.

Den Glanzpunkt der Tagung bildete das Referat von hochw. H. Kan. Prof. Meienberg über „Natur, Sprache und Religion in der Pädagogik". In meisterhaftem Vortrage zeigte der verehrte Referent, wie die Natur mit Sprache und Religion ein Ganzes bildet, das vom Sonnenlichte der Religion, dem Wesen Gottes, überall durchschienen und durchflutet ist. Er kennzeichnete die Natur als Anregerin des sinnlichen und geistigen Erkennens, des vernünftigen Denkens, als Sprachlehrerin, die durch Anschauen und Erleben der Natur, sinnige Naturbetrachtung, alles Bombastische aus der Sprache verbannt und das Feine, Schlichte, Schöne erzeugt, und als große Seelenerzieherin, welche durch ihre erhabenen Schönheiten und Gesetze immerfort auf den schaffenden Urgeist, den ewigen Entwickler, hinweist. Wer tief denkt, muß in die Symphonie der Natur einstimmen! In Gott sind wir, in Gott leben wir und bewegen wir uns. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten wir den sehr interessanten und poesievollen Ausführungen, verbunden mit praktischen Anleitungen für den Unterricht. —

Anschließend an die Hauptkonferenz hielten auch die Mitglieder unserer Kranken- und Altersversicherungskasse ihre Jahresversammlungen ab. Die Berichte derselben ließen darauf schließen, daß beide Institutionen sehr gut marschieren. Die Krankenkasse zählt 63, die erst letztes Jahr gegründete Invaliden- und Alterskasse 45 Mitglieder.

Nach Schluß der Tagung fand im nahen „Guggithal" ein mit Gesang, Scherz und Humor reichlich gewürztes, gemeinsames Mittagessen statt. M. F.

⊙ Schweizerische Lehrerzeitung und Tessinisches Schulgesetz.

In No. 43 vom 24. Okt. schreibt der Chefredaktor der „Schweiz. Lehrerzeitung" in Sachen des Schulgesetzes vom Kt. Tessin, einen längeren Artikel abschließend, also:

. . . „Das die Hauptzüge des Gesetzes, das nicht weniger als 323 Artikel umfaßt. Es ist ganze Arbeit. Mag uns die eine und andere Bestimmung (z. B. über Lehrerwohnung) fremd anmuten oder unzulänglich erscheinen, der gute Wille zu einer fortschrittlichen Gestaltung der Schule kommt durch das ganze Gesetz zum Ausdruck. Wir hoffen, daß am 1. November das Tessinervolk der Fahne des Fortschritts folge und das Gesetz gutheiße. Es ist des Kampfes wert."

An anderer Stelle heißt es wörtlich: „Auf die Denunziationen des „antichristlichen", „religionsfeindlichen" Schulgesetzes hin wurden über zehntausend Stimmen, eine unerreicht große Zahl, für das Referendum aufgebracht. Am 1. November wird der Volksentscheid fallen. Auf der einen Seite stehen die liberalen Elemente, die mit der sozialistischen Partei und den radikalen Deutsch-Schweizern einen „Block" bilden, und auf der andern Seite die konservativ-katholische Partei mit allem, was der Botmäßigkeit des Klerus und der Kirche untersteht, die mit dem Fall des Schulgesetzes das liberale Regime, das seit 1891 im Tessin die Mehrheit hat, zu stürzen hofft."

Diesen Auslassungen gegenüber wollen wir anführen, was der Bischof des Kts. Tessin zum Schulgesetze und zu dessen religiöser Tendenz sagt. Denke mir, auch jener kath. Lehrer, der Leser der „Schweiz. Lehrerzeitung" ist, muß der Ansicht sein, ein kath. Diözesanbischof hat in Sachen mehr Autorität als ein freisinniger Redaktor. Die Stimme des Bischofs ist gewiß maßgebend in Sachen des Glaubens und der Sitten und ihrer Gefährdung; sie muß für den Katholiken maßgebend sein in der Frage, ob ein neues Schulgesetz eine Gefahr bilde für die religiöse Bildung und Erziehung der Jugend. Nun gibt der hochwste. Herr Peri-Morosini u. a. folgende klare und unzweideutige Antwort: „Den Blick auf den Himmel gerichtet," so schreibt er, „und auf das ewige Heil der Seelen, mit der vollen Kraft meiner bischöfl. Autorität und in der getreuen Ausübung meiner Hirtenpflicht erkläre ich, daß dieses Schulgesetz, was den Religionsunterricht in den Schulen anbetrifft, den Grundsätzen der katholischen Kirche widerspricht und daß es eine Gefahr bildet für die Erhaltung des Glaubens, dessen Wächter ich bin. Ich erkläre daher, daß jeder Katholik, der nicht Schiffbruch leiden will in der Erfüllung seiner vornehmsten Aufgabe, streng verpflichtet ist, die verfassungsmäßigen Rechte zu benützen, um dieses Gesetz zurückzuweisen und daß es für den Seelsorge-Klerus eine absolute Gewissenspflicht ist, das Volk über die Gefahr aufzuklären, welche dieses Gesetz für die Religion mit sich bringt."

Diese offene und entschiedene Sprache eines bekanntlich äußerst vorsichtigen und klugen Kirchenfürsten sagt gewiß, wessen Geist dieses Gesetz hat und verpflanzen will. Und das nennt die „Schweiz. Lehrerzeitung" offiziell „ganze Arbeit" und hofft sehnlichst, daß das Volk dieses Gesetz „gutheiße". Katholischer Lehrer, verstehst du diese Sprache und stimmt sie mit der Sprache deines Herzens und deiner religiösen Anschauung?! —

Aus Tyrol.

Die auf 5. Oktober einberufene **Lehrertagung** in Innsbruck war von 800 Lehrern und Lehrerinnen besucht. Italienisch-Tyrol hatte 30 Delegierte entsendet. Nach ernsten Verhandlungen in Sachen Besoldungsmisère wurden folgende Resolutionen einstimmig angenommen:

Die erste fordert den Landtag auf, die Regulierung der Lehrergehalte unverzüglich durchzuführen. Die Forderung geht auf die wirtschaftliche Gleichstellung mit den Staatsbeamten der vier untersten Rangklassen hinaus.

Die zweite Resolution verlangt die gesetzliche Trennung des Kirchendienstes vom Lehramte, so daß der Mesnerdienst den Lehrern überhaupt nicht mehr zugemutet werden soll. Die Uebernahme des Organistendienstes bleibe jedem Lehrer anheimgestellt. Die Erlangung einer Lehrerstelle darf von der Leistung des Organistendienstes nicht

abhängig sein. Uebernimmt der Lehrer den Organistendienst, so ist er dafür eigens zu entlohnen.

Die dritte Resolution betrifft das ländliche Fortbildungsschulwesen, die Vernachlässigung der schulentlassenen Jugend. Die Lehrerschaft von Deutsch- und Italienisch-Tyrol hält eine zeitgemäße Fortbildungsschule für nötig. Die Abgeordneten mögen diesem Gegenstand ihr Augenmerk zuwenden.

Eine weitere Resolution nimmt gegen das überhandnehmende Notschulwesen Stellung und verwahrt sich gegen diesen das Ansehen des Lehrerstandes herabsetzenden Mißstand.

Nun schloß Herr Grissemann die Anregung an, gegen die Zeitungen, welche die Lehrer wegen ihrer Forderungen angreifen und dieselben ins Lächerliche ziehen, mit dem Boykott vorzugehen und auch in Bekanntenkreisen gegen sie zu arbeiten. Auch diese Anregung wurde mit zustimmendem Beifall begrüßt. Der Redner schloß mit den Worten: „Jetzt haben die Lehrer gesprochen, nun wollen wir die Herren Abgeordneten einladen, zu uns zu sprechen."

Hierauf sprachen 3 Abgeordnete im Namen der verschiedenen Fraktionen. Alle stellten sich den Lehrerforderungen gegenüber günstig. —

Lehrer Platzer aus Meran beantragt nun, dem Obmännerkomitee ein dauerndes Mandat zu übertragen, damit es in den bevorstehenden Verhandlungen mit den Behörden, Landtag usw. die Forderungen der Lehrerschaft vertrete. Dieser Antrag wurde mit einem Vertrauensvotum für das Komitee einstimmig angenommen, ebenso der von Frl. Zobl-Innsbruck begründete Antrag betreffend die bessere gesetzliche Regelung des Unterrichts in den weiblichen Handarbeiten. Der Gegenstand wird dem Landtag in einer Petition nahe gelegt werden.

Lehrer Grissemann brachte sodann den Antrag vor, daß den Lehrern ein Vertreter im Landesschulrate eingeräumt werde. Auch die Annahme dieses Antrages erfolgte stimmeneinhellig.

Nun kann bald der Tyroler Landtag Stellung nehmen, und die verschiedenen politischen Richtungen haben volle Gelegenheit, die durch ihre Vertreter an dieser Tagung bekundete Lehrerfreundlichkeit praktisch zu bewähren. Etwas muß geschehen, ein Rückwärts gibt es für den tyrolischen Lehrerstand nicht mehr. Seine ökonomische Lage stimmt wehmütig, seine Haltung aber zur Verbesserung der ökonomischen Lage ist ermunternd und stimmt hoffnungsvoll. —

Tessin. Der radikale Erz.-Direktor sendet eine lange „amtliche" Aufklärung in Sachen des religionsfeindlichen neuen Schulgesetzes an die Presse, sogar an die kath.-konservative Presse. Es soll dieselbe „beweisen", daß das Gesetz nicht — religionsfeindlich sei. Bischof Peri-Morosini ließ von allen Kanzeln eine Erklärung **gegen** das Gesetz verlesen. **Der** wird nun wohl eher berufen sein, den religiösen Charakter des Gesetzes zu deklarieren als der — Freidenker Garbani-Nerini. —

Freiburg. Den 12. Oktober besprachen die messieurs les inspecteurs et mes demoiselles les inspectrices scolaires mehrere pädagogische Fragen unter Vorsitz von Erziehungschef G. Python. Es entspann sich eine besonders lebhafte Diskussion über die Inspektion der Turnunterrichtes. —

Auch eine Meinung über die Notwendigkeit von Schulbibliotheken.

Ich muß gestehen, daß ich zwar als Freund von Schulbibliotheken, dem Einsender in No. 40 der „P. Bl." in den meisten Punkten beipflichten muß. Es ist in der Tat richtig, daß, wenn man alle Gruppen von Schulkindern ausscheidet, denen man infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen keine Bücher verabfolgen soll, nur wenige mehr übrig bleiben, welche die Bibliothek benutzen dürfen und zudem ist es für den Bibliothekar geradezu unmöglich, immer die richtige Grenze zu ziehen. Ferner fehlt es unseren Schulen gewiß nicht an der Ausbildung des Intellekts, sondern vielmehr, wie richtig betont wurde, an der Charakterbildung und gerade deshalb und dann aber auch, um die Kinder vor dem Lesen der Schundliteratur zu bewahren und fernzuhalten, möchte ich, daß überall und besonders auch in kath. Orten Schulbibliotheken gegründet würden. Die Bibliothek an und für sich kann weder günstig noch schädlich wirken, und es fragt sich ja nur, wie soll sie benutzt werden. Erschrecke man nicht, wenn ich den Wunsch äußere, man sollte alle Schülerbibliotheken für wenigstens zehn Monate für alle Schüler schließen. Nur wenn selten ein Buch, die Unterrichtsbücher selbstverständlich ausgenommen, in die Hand des Schülers kommt und dies in einer Zeit, in welcher vielleicht alle Schularbeit ruht, also in den Ferien, dann hat man einigermaßen Gewähr, daß der Inhalt nicht nur verschlungen, sondern auch verdaut wird, und daß auch für den Stil etwas abfällt.

Ein Buch richtig zu lesen, muß gelehrt und gelernt werden, und darin hat man bis anhin noch mancherorts gesündigt. Würde der Lehrer vielleicht in der Woche zwei bis dreimal, in den letzten oft so unfruchtbaren Viertelstunden den Schülern wirklich Gediegenes sowohl in Inhalt und Form vorlesen, dann wäre dies weder für die kurzsichtigen noch die nervenschwachen Schüler ein Nachteil, sondern vielmehr ein wesentlicher Faktor, um in den Schülern nicht nur die Liebe zur Schule und zum Lehrer zu befördern, sondern auch ihre Willenskraft zu heben und sie für die höchsten Ideale zu begeistern. Der Drang, Interessantes zu lesen und zu hören, würde so in die richtige Bahn geleitet, und der Schüler würde kaum mehr nach weiterer Literatur greifen. Gerade in diesen kleinen Portionen, die gereicht werden, liegt die sicherste Garantie eines nachhaltigen Erfolges und dies besonders auch deshalb, weil der Lehrer den von allen Schülern gehörten Stoff im Unterricht verwerten kann. Die Schülerbibliothek sollte also in erster Linie eine **Vorlesebibliothek** sein, aus welcher der Lehrer den je nach Umständen passenden Vorlesestoff entnehmen könnte, und erst in zweiter Linie eine **Leihbibliothek** an Schüler der obern Klassen in dem schon angedeuteten Sinne und mit der Einschränkung, daß den Schülern derselben Klasse wenn möglich der gleiche Lesestoff verabfolgt wird, da der Lehrer denselben erst dann unterrichtlich verwerten kann.

In diesem Sinne also gründet überall Schulbibliotheken.

Ein st. gall. aktiver Lehrer.

Aus Kantonen.

1. **St. Gallen.** * Untertoggenburg. Skizzierkurs. 26 Lehrer und Lehrerinnen fanden sich Montag den 12. Oktober im neuen Schulhaus in Flawil ein, um einen Skizzierkurs unter der Leitung des bewährten Herren Merki, Männedorf, und Hilber, Wil, mitzumachen.

Der Kurs wurde, der Teilnehmerzahl entsprechend, in 2 Abteilungen geteilt.

Herr Hilber übernahm es, uns Lehrer ins systematische Schulzeichnen einzuführen und hat es meisterhaft verstanden, die Aufgaben der einzelnen Klassen in diesem Fache uns vor Augen zu führen und wo immer möglich, Gegenstände aus dem Interessens- und Erfahrungskreise des Kindes zeichnen zu lassen. (Bsp. die Senkrechte: Eine Pappel, Ballon mit herunterhängendem Faden, Stock). (8. Kl. Mädchen: Ein Schürze, ein Teppich, ein Teppichklopfer.)

Schon die ersten zeichnerischen Versuche sollen mit Farbstift die richtige Färbung erhalten, und wir begreifen wohl, wie das Auge des Kindes dabei glänzt und leuchtet, da es doch den Farben so große Vorliebe entgegenbringt.

Sehr dankbar waren die Teilnehmer auch für die instruktive, klare Einführung in die Perspektive. Schade, daß für dieses Kapitel nicht etwas mehr Zeit zur Verfügung stand!

Unstreitig den interessantesten Teil des Kurses bildete ein Gang durchs Dorf Flawil, um Motive zu suchen, die sich für den Zeichnungsunterricht der 4.—8 Klasse eignen konnten. Man war allgemein erstaunt, ein so reichhaltiges Material zu entdecken, kaum ein Haus, wo nicht Treppen oder Gartengeländer, Wetterfahne oder Laternenträger hübsche Motive boten, und wo man früher sehend und doch blind vorbeigegangen war. —

Hr. Merki hatte die Aufgabe übernommen, uns in die Kunst des Skizzierens einzuführen.

Mit Lindenkohle, die so ungemein weich und günstig sich erwies, arbeitete jeder an einem Zeichnungsblatt auf der Wandtafel. Wohl etwas schüchtern anfangs, wurden die Versuche zusehends mutiger, und sichtlich wuchs auch die Freude an den Skizzen, besonders da man nach einfacher, schematischer Darstellung des Menschen daran ging, einzelne Episoden aus Erzählungen zu illustrieren. Farbige Kreide, die verwischt und später fixiert wurde, trug wesentlich dazu bei, den Farbenreiz dieser „Kunstwerke“ zu vermehren.

Nicht weniger amüsant war auch das Skizzieren von Pflanzen und Pflanzenteilen, von Tieren und Vögeln, Laub- und Nadelbäumen.

Ein Ausflug am Gallustag nach Magdenau bot Gelegenheit, mit dem Angenehmen auch das Nützliche zu verbinden und das Gelernte praktisch im Freien zu üben.

Fleißig und eifrig mit eigentlich „vorbildlichem Eifer“, um mich des Ausdrucks eines Kursleiters zu bedienen, arbeitete alt und jung nicht bloß 7 Std. pro Tag, wie das Programm es vorschrieb, sondern auch in der Freizeit, über Mittag und abends bis zur Dämmerung ward gezeichnet.

Soll ich noch eine Bemerkung beifügen über den finanziellen Teil?

Ein Skizzierungskurs ist ziemlich kostspielig. Außer dem Honorar für die Kursleitung erfordert er Material die schwere Menge.

Die Schulgemeinden des Bezirkes zeigten sich generös und bewilligten an die Auslagen pro Lehrer 15—20 Fr. Nicht übermäßig hoch griff der Staat in die Tasche: 1½ Fr. Taggeld, jedoch nur für auswärtswohnende Teilnehmer und ein kleiner Beitrag an die Kursleitung, an das Material nichts. —

Was sich hingegen durch Staats- und Gemeindebeiträge nicht bezahlen läßt, das ist die Freude und Begeisterung, mit der wir nun für uns und die Schule skizzieren, aber auch das Interesse, das die beiden Kursleiter während der kurzen Frist von 6 Tagen in uns zu entfachen verstanden. An dieser Stelle nochmals aufrichtigen Dank!

2. Graubünden. * Wie alljährlich üblich, haben die Bündner Lehrer soeben ein Kreisschreiben des Erziehungsdepartementes erhalten, zugleich als Abschiedszirkular unseres derzeitigen Erziehungsministers Stiffler, welcher auf Neujahr dem Davoser Landammann Laely Platz macht.

So ein Kreisschreiben ist ein ähnliches Ding wie ein Inspektoratsbericht anderer Kantone und entsteht aus den Ansichten und Launen des Herrn Erziehungschefs und der Herren Inspektoren, deren der Kanton im Winter zeitweise 5 auf Taglohn nimmt. —

Zuerst hält der Herr Erziehungschef Rückschau auf seine sechsjährigen Errungenschaften auf Schulgebiet, als da sind: Vereinfachung des Lehrplans, Verlängerung der Schulzeit (auf 28 Wochen resp. 9 Schuljahre), finanzielle Besserstellung der Lehrer (?) und der vierte Seminarkurs. Dies und anderes soll als Beweis dafür gelten, daß wir uns punkto Schulwesen im Zeichen eines bedächtigen, aber gesunden Fortschrittes befinden."

Die Lehrer werden ermahnt, den „Sinn für die Schule in den Gemeinden und Familien" zu heben. „Die Schule muß der Liebling aller staatlichen Einrichtungen eines Volkes werden, wenn es mit der Schulbildung desselben gut bestellt sein soll".

In der Schulkritik erwähnt unser Herr Chef: „Viele Lehrer suchen gerne mit Anfängerklassen zu brillieren," indem sie dieselben sogar übers Lehrziel hinausfördern, was eine sichtliche Erschlaffung der Schüler während der folgenden Jahre zur Folge hat. — Dem ewigen Vergessen des Gelernten gibt es zwei Mittel, entgegenzutreten. „Das eine besteht in einem gründlichen Unterricht mit zeitweiligen Repetitionen, die unerläßlich sind, wenn das Wissen in Fleisch und Blut übergehen soll; das andere in der Weckung des Triebes zur eigenen Fortbildung nach dem Austritt aus der Schule."

Dem S c h r e i b e n sollte mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. „Die Schönschreibstunde darf nicht zur Ruhepause des Lehrers werden."

Das S i n g e n darf nicht ein bloßes Gehörsingen sein. „Es geht nicht an, in kleinen oder schwachen Schulen drei- oder gar vierstimmig singen zu wollen, wo man kaum das Material hat, zweistimmig singen zu lassen."

Im S p r a c h u n t e r r i c h t möge der Unterricht im Dialekt, je früher desto besser, aufhören. „Die Gedankenarmut bei den Aufsätzen ist wohl eine Folge der zu häufig vorkommenden Reproduktion von Lesestücken. Mehr freie Aufsätze".

Im R e c h n e n „ordnen wir an, daß die Behandlung der Brüche in das 5. und diejenige der Dezimalbrüche in das 6. Schuljahr verlegt werden". — Mit diesem: „sic volo, sic jubeo" hat das Abschiedsschreiben unseres energischen Erziehungschefs einen grellen Abschluß gefunden.

Als wir Primarschüler waren, wurden die gemeinen Brüche zuerst erklärt, dann erst die Dezimalbrüche. Im zweiten Jahr unserer Lehrerherrlichkeit tauchten die neuen staatlichen Rechnungsbüchlein von Prof. Florin auf, welche im 5. Schuljahr die dezimalen Zahlen nicht als Brüche behandeln, im 6. Schuljahr erst folgen die gemeinen Brüche, während das 7. Rechnungsheft die Dezimalen als Brüche enthält. Das 5. und 6. Rechnungsheft sind so eingerichtet, daß je nach Ansicht und Geschmack des Lehrers, das eine oder das andere vorangenommen werden kann. Wir waren nie Freund der neuen Einrichtung, weil wir die dezimalen Zahlen auch als eine Art Bruch anzusehen uns gestatten. An der kantonalen Lehrerkonferenz in Samaden (1903) entspann sich darüber eine rege Diskussion. Man konnte sich jedoch nicht einigen und ließ den Lehrern weiterhin freigestellt, die gemeinen- oder Dezimalbrüche vorauszunehmen. Jetzt habt's! Buna peda!

3. Berne. Samedi le 26. sept. les inspecteurs scolaires de la Suisse française étaient réunis, en conférence annuelle, à l'Hôtel-de-Ville de Berne.

M. le conseiller d'État Gobat présidait la réunion. Presque tous les inspecteurs des cantons de Genève, Neuchâtel, Vaud, Valais et du Jura Bernois étaient présents. Fribourg était représenté par MM. Merz et Perriard.

La question mise à l'étude et discutée était ainsi conçue: L'enseignement de l'histoire à l'école primaire dans les temps actuels et l'enseignement civique tel qu'il découle de la brochure du colonel Frey.

Un rapport fort intéressant sur cette importante mais délicate question avait été rédigé par M. Vignier, inspecteur à Genève.

Voici, en abrégé, les principales conclusions qui, finalement, ont été adoptées par la conférence.

1. L'enseignement de l'histoire à l'école primaire a un double but:

a) Un but essentiell, absolu, celui, d'initier l'enfant au devoir de solidarité sociale par l'étude impartiale du passé, cette étude devant servir à la connaissance du milieu social où l'enfant vit et exercera son activité;

b) Un but éducatif, celui de servir à la culture de sentiments moraux, civiques et patriotiques, et de donner à l'enfant l'habitude de bien juger les faits.

2. L'histoire de la civilisation devra primer la relation des guerres; on se gardera toutefois d'éliminer celle-ci de l'histoire, la guerre ayant été l'un des modes les plus impérieux de l'activité humaine et ayant joué un rôle capital dans la vie de nos pères.

3. L'histoire fera une large place à la vie des classes populaires, mais elle ne devra pas mettre dans l'ombre les acteurs qui se sont détachés de la foule par leur génie ou leur héroïsme, et ont été des facteurs de l'histoire.

4. Dans l'école primaire, on appliquera à l'enseignement de l'histoire la méthode intuitive. Le maître adoptera, de préférence pour les leçons, la forme expositive, seule capable de les rendre intéressantes et vivantes. Il opérera d'abord sur des gravures, des cartes, c'est-à-dire sur des objets qui forment le point de départ des leçons. Il exposera les faits, non seulement avec ordre, clarté et précision, mais encore d'une manière animée et pittoresque, avec une émotion communicative qui éveille dans l'âme de l'enfant l'enthousiasme pour les faits.

5. Le maître rendra les enfants attentifs aux bienfaits de la paix. Il leur inspirera l'horreur des guerres iniques, funestes ou inutiles.

6. Il enseignera aux enfants à respecter les institutions qui sont à la base d notre vie républicaine, ainsi ceux qui sont chargés de les administrer.

7. Il serait à désirer que chaque instituteur écrive la monographie de la localité qu'il habite.

8. Il est vivement à souhaiter que la Confédération publie, à ses frais, une collection de tableaux historiques, à offrir gratuitement à chaque école suisse, comme on l'a fait si généreusement pour la carte murale de la Suisse.

Voilà, à peu près textuellement, les principales conclusions qui ont été admises. (Bulletin pédag.)

Pädagogische Chronik.

St. Gallen. Der neu gewählte Pfarrer Bruggmann, z. Z. noch in Roperswil, wurde zum Mitglied und zugleich zum Präsidenten des Bezirksschulrates Goßau erwählt. Eine anerkennenswerte Ehrung, die aber einem Würdigen zu teil geworden. Ad multos annos! —

Den kath. Lehrern und Schulfreunden von St. Gallen und um St. Gallen herum referierte letzthin H. H. P. Dr. Gregor Koch, O. S. B. über das Thema:

„In welchem Verhältnis steht die Freiheit des menschlichen Handelns zur vererbten Anlage, und welche Forderungen ergeben sich daraus für Unterricht und Erziehung?" —

* Wir machen aufmerksam auf das Musikalien-Depot aus dem berühmten kirchenmusikalischen Verlage von Franz Feuchtinger in Regensburg. Vertreter für die Schweiz ist Herr Lehrer Schmalz in Rebstein, ein eifriges Mitglied unseres kath. Lehrervereins.

Niederwyl sollte einen Lehrer wählen, bekam aber keine Anmeldungen. Nun muß der Gehalt erhöht werden. —

Die politische Bürgerversammmlung von Au hat einstimmig die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule beschlossen. —

Goldingen feierte das 50-jährige Lehrerjubiläum von Ab. Lüchinger in solenner Art mit passenden Geschenken. (Auch unsere besten Wünsche dem verehrten Landsmanne! D. Red.) —

* Der Lehrermangel macht sich bei uns neuerdings bei Vakaturen geltend. So liefen in Niederglatt trotz mehrmaliger Ausschreibung der Schulstelle keine Anmeldungen ein. — In Schönenboden-Wildhaus erhielt man ebenfalls keinen neuen Lehrer; es fand sich eine Frl. Lehrerin als Verweserin für den Winter. — Man wird eben noch mancherorts zu Verbesserungen im Lehrereinkommen schreiten müssen.

Berneck verlor durch Tod Lehrer J. Al. Bürgi. Der Verstorbene wirkte 22 Jahre an dortiger Unterschule mit großem Erfolge als Lehrer, Erzieher und Musiker. R. I. P.

Lehrer Robert Locher von Ragaz, d. Z. in Alt-St. Johann, kommt nach Valens. —

Schwyz. * Auch Wollerau und Pfäffikon haben nun Fortbildungsschulen. — An die verwaiste Sekundarlehrer-Stelle in Küßnacht wurde H. Jost-Galliker in Neuenkirch gewählt. Der Kanton hat Mangel an einheimischen Sekundarlehrern. Wollerau, Küßnacht, Arth und teilweise Einsiedeln haben Außerkantonesen. — In Schwyz selbst wurde eine Töchter-Fortbildungsschule eröffnet. Sie zählt gleich anfangs über 60 Anmeldungen. —

Der Bez.-Schulrat Einsiedeln beschloß, anläßlich der abgelaufenen 50 Jahre, in denen H. Sekundarlehrer Ed. Kälin Schule gehalten, demselben ein Diplom und 500 Fr. in bar zu verabreichen. Ein Antrag, eine bestimmte offizielle Anerkennung schon für 25jährigen Schuldienst festzulegen, — es sind mehrere Lehrkräfte, die bereits 25 Jahre im Schulkreise Einsiedeln gewirkt — unterlag. Wir bedauern das letztere und freuen uns über das erstere, weil wir im Beschlusse einen Akt seltenster Lojalität einer konservativen Schulratsmehrheit gegenüber einem liberalen Lehrer erblicken. Der ausdauernden Arbeit die Anerkennung ohne Rücksicht auf politische Haltung, das ist taktvoll. —

Luzern. In Winikon feierte Lehrer Frz. X. Bachmann das 50jährige Lehrerjubiläum. Die Gemeinde verehrte dem Jubilaren einen Lehnsessel und eine Gedenktafel und die h. Regierung 100 Fr in Gold. —

* Unser „Schul-Blatt" zählt 575 Abonnenten, was eine Einnahme von 1548 Fr. 53 Rp. ausmacht. An Inseraten nahm es ein 338 Fr. 48. Die Druckkosten, Porti zc. beliefen sich auf 1719 Fr. 75. Der Druck des Generalberichtes, der letztes Jahr 220 Fr. 50 kostete, ist ein Ueberbein, gibt aber dem Organe seinen spezifisch luzernischen Charakter. Dieser „Zopf", wie viele das Ding nennen, ist so recht das Wesen des Organs; ohne ihn fällt das Existenzbedürfnis so ziemlich dahin. —a.

* Die Lehrerschaft begrüßt es freudig, daß Erziehungschef Reg.-Rat Düring als neugewähltes Mitglied in den Ständerat einzieht. Dieses Volkszutrauen hat der um das Schulwesen hoch verdiente Magistrat voll auf verdient.

Vereinsfahnen in *garantiert solider* und *kunstgerechter* Ausführung, sowie **Handschuhe, Federn, Schärpen** etc. liefern billig o o o o o o o

KURER & Cie., in WIL (Kt. St. Gallen).

Anerkannt leistungsfähiges Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen nach eigenen oder eingesandten Entwürfen.

Eigene Zeichnerei ◆ Eigene Stickerei ◆ Beste Zeugnisse. 361

Herr J. HUBER, Lehrer an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Basel schreibt, u. a.:

. . . Es handelt sich nun darum, dass eine möglichst grosse Zahl warm empfindender Lehrer der Volksschule es verstehen, nicht bloss den Mechanismus, sondern den wahren Wert und Geist dieser Idealbuchhaltung für Wohlfahrt und Glück den Schülern beizubringen; denn aus der Begeisterung für etwas Reales und Gutes folgt auch die gewissenhafte Durchführung.

Den Hauptwert lege ich auf das Bilanzbuch. Im weitern lassen sich durch die Spezifizierung der Ausgaben eine Reihe von zeitlichen Vergleichen und Schlüssen ziehen über die Oekonomie des Haushaltes. —

Diese neue Ausgabe der Idealbuchhaltung für Haus- und Privatwirtschaft (VII. Auflage, 28stes bis 40stes Tausend) kennen zu lernen, liegt, abgesehen von ihrer wahren Bedeutung für unsere Schulen, im eigensten Interesse eines jeden Lehrers und überhaupt eines jeden guten Haushalters.

Die Idealbuchhaltung ist u. a. ferner empfohlen von Frau Pastor A. Hoffmann, Schriftstellerin, Genf; Herrn **Albert Hubatka, Revisor** der thurgauischen Finanzverwaltung; Herrn **Paul Maag-Kummer, Prokurist** des Schweiz. Bankvereins Zürich; Herrn **Meyer-Zchokke, Direktor** des Gewerbemuseums Aarau; Lehrerzeitung Westfalen; Oesterreichisches Handelsjournal, **sowie von sämtlichen Lehrerzeitungen der Schweiz.**

Musikalien-Ausverkauf.

33 1/3 % bis 40 % Rabatt.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes gewähre den Herren **Lehrern** und **Lehrerinnen 33 1/3 bis 40% Rabatt und stehen Auswahlsendungen jederzeit zu Diensten. Extrabestellungen** werden bis zum Schluss der Liquidation **nur fest** und zu den bekannten **Rabattansätzen prompt** besorgt. 355 (O. F. 2274)

Um geneigten Zuspruch bittet die

Musikalienhandlg. E. Hegnauer-Gruber,
Zollikon-Zürich.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Lehrer (Lehrerin) gesucht

an eine aargauische Gesamt- und Bürgerschule. Gehalt Fr. 1600 und Fr. 100. Auskunft bei **J. Nußbaumer,** Lehrer, **Schönenwerd,** Kt. Solothurn. 362

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 6. Nov. 1908. | Nr. 45 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Auch ein erzieherischer Verein. — Zur Revision des Erziehungsgesetzes v. Kt. Luzern. — Aus dem Kt. Schwyz. — Jahresbericht über den kathol. Erziehungsverein der Schweiz. — Aus Kantonen und Ausland. — Pädagogische Chronik. — Um die Besoldungsfrage herum. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Auch ein erzieherischer Verein.

(Schluß).

c. **Erziehung der Gesellen zur praktischen Ausübung des Glaubens:**

Die Erziehung der Gesellen zur praktischen Ausübung des Glaubens wird am besten und nachhaltigsten gefördert durch die Mittel, die die Kirche zu diesem Zwecke an die Hand gibt.

I. Die Gesellen sollen angehalten werden

1. zum Besuche des offiziellen sonntäglichen Gottesdienstes: Hochamt und Predigt, nicht bloß Frühmesse,

2. zum nachmittägigen Gottesdienste, besonders auch der Christenlehre.

II. Sakramentenempfang.

1. Die viermalige jährliche Generalkommunion ist genau abzuhalten.

2. Eine besondere Vorbereitung auf die Generalkommunion wird ihren Nutzen erhöhen.

3. Die öftere private Kommunion ist mit allen zweckdienlichen Mitteln anzustreben. (Bruderschaft des heiligsten Herzens Jesu und des heiligsten Altarssakramentes.)

III. Teilnahme am kirchlichen Leben.

1. Einführung in das Kirchenjahr und Erklärung wichtiger kirchlicher Zeremonien durch gelegentliche Ansprachen des Präses.

2. Offizielle vollzählige Teilnahme an der Fronleichnamsprozession und an andern derartigen Feierlichkeiten der Gemeinde ist Ehrenpflicht des Gesellenvereins.

3. Gelegentliche gemeinsame Wallfahrtsgänge des Gesellenvereins.

IV. Außerordentliche Gnadenmittel: die hl. Exerzitien.

1. Allgemeine Exerzitien im Gesellenverein mit Vorträgen während 3—8 Tagen mit nachfolgender Beicht und Kommunion sollten alle 2 bis 3 Jahre, dürfen aber auch alle Jahre abgehalten werden, sogar in kleinen Vereinen.

2. Die Abhaltung von geschlossenen Exerzitien für Angehörige arbeitender Stände ist im Vereine mit eifriger Empfehlung zu publizieren und Mitglieder, die daran teilnehmen wollen, sind mit Rat und Tat bestens zu unterstützen.

V. Ueberwachung der Vereinsmitglieder durch die Vereinsleitung.

1. Es muß eine Ueberwachung und Kontrolle bestehen, ob und wie die Vereinsmitglieder an den in vorstehenden Punkten behandelten Veranstaltungen teilnehmen. Die Kontrolle sei umsichtig und offen, keine Spionage und Polizeiaufsicht, es sollen ja junge Männer erzogen werden.

2. Behutsame und wohlwollende Ueberwachung der Lektüre der Vereinsmitglieder ist notwendig und die Beschaffung guter Bücher, besonders auch guter Belletristik, für die Vereinsbibliothek sehr zu empfehlen.

3. Wachsamkeit über den Umgang der Vereinsmitglieder und besonders bei Anknüpfung von Bekanntschaften (wenn nötig, Mitteilung an die Eltern).

Diese mühevolle, opferreiche seelsorgliche Tätigkeit wird unterstützt durch das Gebet und die erzieherische Macht des guten Beispiels von Seite der Vereinsleitung.

Auch die „Leitsätze" zu anderen behandelten Stoffen (siehe die Nummern 1, 4, 5, 10 u. a.) wären sehr belehrend, allein die Raumverhältnisse hindern uns an deren Wiedergabe. Das Gebotene zeigt speziell dem Lehrer, daß der kath. Gesellenverein der vollen Beachtung auch der kath. Lehrerschaft wert ist, und daß des kath. Lehrers bewährte

Arbeitskraft auch diesem Vereine nur nützen kann. Wir möchten also von Herzen wünschen, daß der Gesellenverein wächst und gedeiht, zumal er den heutigen Bedürfnissen weitsichtig entgegenkommt und namentlich in Städten und industriellen Orten dem christlichen Elternhause ein erster Wohltäter und Freund ist. Das beweist seine Geschichte und beweist auch die hier gezeichnete diesjährige Tagung; er wirkt erzieherisch und staatserhaltend in bestem Sinne. Glück auf für eine fruchtbare Zukunft!

C. Frei.

Zur Revision des Erziehungsgesetzes v. Kt. Luzern.

(Schluß.)

Unsere Vorschläge gehen dahin, die Lösung der für die Alters- und Invaliditätsfürsorge und die Witwen- und Waisenunterstützung der Volksschullehrerschaft erwachsenden Aufgaben teils dem Staat allein, teils der Lehrerschaft und den Gemeinden gemeinsam zuzuweisen, und zwar so, daß der Staat die Alters- und Invaliditätsunterstützung, Lehrerschaft und Gemeinden gemeinsam die andere Aufgabe übernehmen. Die Invaliditätsversicherung der Lehrerschaft der kantonalen Anstalten wäre gemeinsame Sache des Staates und der betreffenden Lehrerschaft.

Es scheint ohne Weiteres gegeben, daß die drei Faktoren Staat, Gemeinden und Lehrerschaft sich in die genannten Leistungen teilen. Verschiedener Meinung kann man darüber sein, wie die Repartition der Lasten vorgenommen werden soll. Wir weisen die Alters- und Invaliditätsunterstützung ganz dem Staate zu, weil einerseits eine Mithilfe der Gemeinden, welche ohnehin durch das neue Gesetz mehr belastet werden, nicht zu erhoffen ist und eine daherige Inanspruchnahme die ganze wohltätige Institution gefährden könnte, und weil andererseits einer Lehrerschaft, deren Einkommensverhältnisse auch nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes noch sehr knappe sind, Leistungen an die genannten Zwecke nicht zugemutet werden dürfen. Anders liegen die Verhältnisse bei der Lehrerschaft der kantonalen Anstalten; hier darf füglich eine Teilung der Lasten zwischen Staat und Lehrerschaft vorgenommen werden. Ganz ausgeschlossen ist aber hier eine Beteiligung der Gemeinden. Wiederum anders sind die Verhältnisse betr. die Witwen- und Waisenversorgung der Volksschullehrerschaft. Hier handelt es sich um Leistungen, für welche die Lehrerschaft wohl aufkommen kann, und um Ausgaben, gegen welche auch die Gemeinden in ihrem eigenen Interesse nicht opponieren werden, da dieselben nicht nur eine „Versicherung" der Lehrerschaft, sondern auch eine „Versicherung" der öffentlichen Armenpflege bedeuten. Diese Verschiedenheit der Verhältnisse der Beteiligten und der Interessenten bedingte es, daß wir von der Schaffung eines gemeinschaftlichen Institutes für die gesamte kantonale Lehrerschaft absehen mußten.

Aufgabe des Staates wäre somit nach unsern Vorschlägen die Alters- und Invaliditätsunterstützung der Volksschullehrerschaft. Lehrer und Lehrerinnen der Primar- und Sekundarschule, welche nach wenigstens 40-jährigem Schuldienste bezw. nach erfülltem 60. Altersjahre und entsprechendem Schuldienste in den Ruhestand treten, haben im Falle des Bedürfnisses Anspruch auf eine lebenslängliche, vom Staate zu verabreichende Altersunterstützung bis zum Maximalbetrage von 65 % ihrer gesetzlichen Barbesoldung. Des Weitern haben Lehrer und Lehrerinnen der Primar- und Sekundarschule, welche mindestens 5

Jahre im Kanton Schule gehalten haben und ohne ihr Verschulden dienstunfähig werden, im Falle des Bedürfnisses Anspruch auf eine vom Staate zu verabreichende Invaliditätsunterstützung. Die Festsetzung der Höhe der Unterstützungen erfolgt unter Berücksichtigung der Zahl der Dienstjahre, der Diensttreue und Diensttüchtigkeit und der Vermögensverhältnisse auf den Antrag des Erziehungsrates durch den Regierungsrat.

Der bisherige „Lehrer-, Witwen- und Waisenunterstützungsverein" ist umzuwandeln in eine **Witwen- und Waisenkasse** der Primar- und Sekundarlehrerschaft mit dem ausschließlichen Zweck der Unterstützung der Lehrer-Witwen und -Waisen unter Ablösung der bisherigen Nutznießungsansprüche. Der Eintritt ist obligatorisch für Primar- und Sekundarlehrer, fakultativ für Lehrerinnen. Die Gemeinden bezahlen an die Kasse für jede durch einen Primar- oder Sek.-Lehrer oder durch eine der Kasse angehörende Lehrerin besetzte Lehrstelle alljährlich einen Beitrag, welcher gleich ist dem von der betreffenden Lehrperson bezahlten ordentlichen Jahresbeitrage. Die Verwaltung ist Sache der Lehrerschaft, welche dafür die Dienste der Staatskasse in Anspruch nehmen darf.

Die kantonale Lehrerschaft hat sich mit dieser Frage schon wiederholt eingehend beschäftigt. Wir kommen mit unsern Anträgen derselben soweit entgegen, als dies unseres Erachtens mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse des Staates und auf die übrigen Konsequenzen überhaupt möglich ist. Es ist speziell die notwendigerweise gebotene Rücksicht auf die Konsequenzen, welche uns die weitergehenden Vorschläge der vorberatenden Instanzen dermalen als unannehmbar erscheinen ließen. Dabei wollen wir aber doch konstatieren, daß auch unsere Vorschläge einen ganz wesentlichen Fortschritt bedeuten.

Für das Lehrpersonal der kantonalen Anstalten sehen wir die Gründung einer Hilfskasse in Form einer Genossenschaft im Sinne des Titels XXVII des schweizer. Obligationenrechtes vor mit dem Zwecke, dienstunfähig gewordene Lehrer zu unterstützen. Der Eintritt wäre obligatorisch, Staat und Mitglieder würden bezahlen einen jährlichen Beitrag zu gleichen Teilen, und zwar nach dem uns vorliegenden Statutenentwurf je $2^{1}/_{2}$ % des jeweiligen festen Gehaltes bis zu einem Gehaltsmaximum von Fr. 4000. Die Kasse würde leisten vom Ausspruche der dauernden und gänzlichen Invalidität an, worüber der Regierungsrat entscheidet, nach 5 voll zurückgelegten Dienstjahren eine jährliche Rente von 12 % der angerechneten Besoldung, nach 6 Dienstjahren eine solche von 14 % und so fort für jedes folgende Dienstjahr 2 % mehr, jedoch so, daß die Maximalrente 62 % der Besoldung betragen soll, was bei 30 Dienstjahren eintreten würde.

Wir haben durch einen Versicherungstechniker uns über die Materie ein Gutachten geben und einen Statutenentwurf ausarbeiten lassen.

Auch diese Vorschläge erachten wir als geboten im Interesse der Lehrerschaft sowohl als besonders auch im Interesse der kantonalen Anstalten selbst.

§ 135 endlich will uns ermächtigen, beim Hinscheide eines Lehrers der kantonalen Anstalten den Hinterlassenen (Witwen, Kindern oder Eltern) desselben eine bescheidene Unterstützung zukommen zu lassen, und zwar bis zur Höhe einer Jahresbesoldung. Bisher konnten wir nicht höher gehen als bis zum Betrage eines Quartals.

Auch hinsichtlich der Vorschläge betr. das Personal der kantonalen Anstalten wären wir gerne weiter gegangen. Bedenken gleicher Art, wie wir sie vorstehend bei der Volksschullehrerschaft geäußert, zwingen uns aber dermalen leider auch hier zur Zurückhaltung."

Soweit nun der regierungsrätliche Bericht. Wir scheiden hiemit für einmal vom Entwurfe eines luz. Erziehungsgesetzes. Der Leser hat nun den Bericht des Erz.-Direktors speziell zum Kapitel der Besoldungsfrage gelesen und

sich sicherlich an dessen Hand davon überzeugen können, daß der Entwurf wirklich von lehrer- und schulfreundlichsten Absichten geleitet ist und, alle Verhältnisse und gebotenen Hemmnisse klug berücksichtigend, dennoch tunlichst „ganze Arbeit" leistet.

Besieht man sich den ganzen Entwurf, so bedeutet er für die Zukunft ganz wesentliche Mehrausgaben für das Erziehungswesen, und zwar wird am meisten der Staat belastet. Die Mehrausgaben gestalteten sich also: an die Lehrerbesoldungen 170,000 Fr. — an die Arbeitsschulen 10,000 Fr. — an die Bürgerschulen 4,000 Fr. — an die Sekundarschulen 14,000 Fr. — an die Mittelschulen 14,000 Fr. — an die Kantonsschule 20,000 Fr. — an die Lehreralterskasse 26,700 Fr. — an die Hilfskasse für die Lehrerschaft der kantonalen Anstalten 3800 Fr. Also Total-Mehrausgaben 262,500 Fr. jährlich. In Prozenten ausgedrückt stellen sich die Ausgaben des Erziehungswesens in den letzten Jahren also: 1878 = 27,2% — 1880 = 28,1% — 1890 = 29% — 1900 = 27,2% und 1908 = 30,6%.

Die Mehrausgaben für die Gemeinden gestalteten sich nach der neuen Lage der Dinge also: Ausdehnung bezw. Verlegung der Primarschulzeit — Errichtung neuer Lehrstellen und Beschaffung neuer Lokale — erhöhte Entschädigung für Naturalleistungen — etwelche Mehrleistung an die Besoldung (der Staat übernimmt bekanntlich ³/₄, also bliebe den Gemeinden ein Plus an den bisher bezahlten Viertel) und an die Witwen- und Waisenkasse.

Besieht man sich den Entwurf ohne alles Mißtrauen und im Geiste des ledernsten Optimismus (Voranschläge sind eben gerne zu rosig), so schiebt er dem Staate eine jährliche Neulast von 220,000 Fr. zu und dazu den Gemeinden noch ein ganz Erkleckliches. Und trotzdem sind im Entwurfe keine Posten festgesetzt für ein geplantes Technikum und keine für die in Aussicht genommenen Anstalten für blinde und verwahrloste Kinder. Wir können somit, wollen wir annähernd gerecht sein, den Entwurf nur freudig und in dankbarer Anerkennung begrüßen. Wir haben auch die Hoffnung, daß der einsichtigere Teil der kantonalen Lehrerschaft ihn billigen wird und herzlich froh ist, wenn Großer Rat und Volksmehrheit ihn gelegentlich im wesentlichen sanktionieren. Erhält er Gesetzeskraft, so bedeutet er für Lehrerschaft und Schule einen großen Fortschritt. Und weil er auch in religiöser, in konfessioneller Beziehung echt weitherzig und tolerant ist, (Art. 5, 21 und 22) so hat er berechtigten Anspruch auf das Attribut einer — „ganzen Arbeit". Cl. Frei.

Aus dem Kanton Schwyz.

Der Bericht über das Erziehungswesen pro 1907/08 liegt vor. In erster Linie etwas Statistisches:

1. Sitzungen: Der Erz.-Rat hatte 5, die Inspektoratskommission 6, die Seminardirektion 6 und die Lehrerprüfungskommission 4 Sitzungen.

2. Patentprüfungen wurden auch dies Jahr wie 1906 sowohl im Frühling als im Herbst abgehalten. Die Neuerung soll sich bewähren.

3. Kreisschreiben wurden 6 erlassen, beschlagend die Prüfung der physischen Leistungsfähigkeit der Rekruten, den Gesangunterricht an den obern Klassen und Sekundarschulen, den Untersuch der ins schulpflichtige Alter eingetretenen Kinder, Verwendung der eidgenössischen Schulsubvention 2c. 2c.

4. Das nach reiflicher Beratung vom Kantonsrate angenommene Schulgesetz wurde vom Volke den 26. Januar 1908 mit 3700 gegen 1396 Stimmen verworfen.

5. Die Anzahl der Primarschulen stieg von 167 auf 170.

6. Lehrkräfte: An den Schulen wirkten als Hauptlehrer 2 Geistliche, 62 weltliche Lehrer und 106 Ordensschwestern.

7. Die Zahl der Primarschüler ist von 8714 auf 8871 gestiegen.

8. Verteilung der Schüler: In 25 Schulen 60—69, in 11 Schulen 70—79, in 5 Schulen 80 und mehr Schüler.

Zahl der Schulversäumnisse auf 1 Kind 6,1 durch Krankheit, 2,3 sonst entschuldigte und 1,0 unentschuldigte.

9. Die Zahl der Sekundarschüler wuchs von 359 auf 366 an.

10. Schullokale: ungenügend 7. In 6 Gemeinden sind teils neue Schulhäuser erstellt, teils stehen Neubauten in sicherer Aussicht.

11. Kleinkinderschulen gab es 6 mit 6 Lehrerinnen und 332 Kindern.

12. Schulkinder: Der Untersuch der im Jahre 1907 ins schulpflichtige Alter eingetretenen Kinder wurde wiederum vorgenommen.

Das Resultat dieses Untersuches ist kurz zusammengefaßt folgendes:

Die Gesamtzahl der in die Schule eingetretenen Kinder betrug 1532 (770 männliche und 763 weibliche).

Davon waren 134 mit Gebrechen behaftet. 26 Kinder waren in geringem, 12 in höherm Grade schwachsinnig. 24 Kinder litten an Gehörorgan-, 29 an Sprachorgan- und 33 an Sehorganfehlern. 9 Kinder hatten andere Gebrechen.

Die Versorgung in einer Spezialklasse wurde bei 11 Kindern und die in einer Spezialanstalt bei 7 Kindern befürwortet. 4 Kinder wurden von der Schule ausgeschlossen.

13. Lehrerschaft: Vom Schulinspektorate sind folgende Noten erteilt worden:

Betragen: 171 Note 1. Fleiß: 137 Note 1, 30 Note 1—2, 2 Note 2, 2 Note 2—3. Leistungen: 86 Note 1, 45 Note 1—2, 27 Note 2, 9 Note 2—3, 3 Note 3, 1 Note 3—4.

14. Rekrutenprüfungen: Durchschnittliche Notensumme 1906 = 8,11 und 1907 = 7,93 oder 1906 Einsiedeln 6,98 und 1907 = 6,29, Küßnacht 8,57 oder 7,32, Höfe 7,92 oder 7,75, March 8,59 oder 8,18, Gersau 7,62 oder 8,29, Schwyz 8,29 oder 8,44.

15. Gemeindeschulbehörde: Die Zahl der Schulrats-Sitzungen stieg von 181 auf 198. Es gab Schulorte, die jährlich 1, 2, 3, 4, 5 und auch 10, 12, 13, 14 und sogar 15 Sitzungen hatten.

16. Rekruten-Vorschulen: Die Prüfung ergab 5 Nach- ev. Strafschüler. Es hatten dieselben aber statt einer Strafschule noch einen weitern Winter die Rekruten-Vorschule zu besuchen.

17. Lehrerseminar: 40 Zöglinge, wovon 22 dem Kt. Schwyz angehörten. Lehrkräfte sind es 7, unter denen ein spezieller Zeichnungs- und ein Musiklehrer.

18. Lehrerkonferenzen: Jährlich 2 offizielle. Es wurden 10 Themate behandelt.

19. Patentierung: 28 Kandidaten bestanden die Prüfung. Die Diplomprüfung für Sprachlehrerinnen wurde von 6 Schülerinnen bestanden. 65 frühere Patente wurden erneuert.

20. Höhere Lehranstalten: a) Kollegium „Mariahilf“ in Schwyz 475 Zöglinge, wovon 70 Schwyzer, b) Lehr- und Erz.-Anstalt des Benediktiner-Stiftes Maria Einsiedeln 281 Zöglinge, wovon 43 Schwyzer, c) „Theresianum“ in Ingenbohl 200 Zöglinge.

21. Staatsbeiträge: Fr. 72,972.81.

22. Lehrerkassa: Einnahmen Fr. 8208.54, Ausgaben Fr. 6855.70, Vermögensbestand 31. Dezember 1907 = Fr. 72,860.73.

23. Eidg. Schulsubvention: Den Gemeinden direkt zugewiesen 50 Rp. pro Kopf = Fr. 27,692.50 und vom Kanton verteilt Fr. 16,615.50, Total Fr. 44,308.00.

24. Gewerbliche Fortbildungsschulen: Es gab deren 8 für Knaben und 3 für Mädchen. Alle zusammen erhielten vom Bunde 5064 Fr. Die Schülerzahl vermehrte sich um 50. Der kantonale Beitrag betrug Fr. 5488.25 oder per Unterrichtsstunde 45 Rp. oder per Schüler Fr. 2.50. Schülerzahl: 587. Unterrichtsstunden 5235.

25. Schulrechnungen: Alle 31 Gemeinden weisen an Einnahmen Fr. 256,207.51, an Ausgaben Fr. 253,181.04 oder per Einwohner Fr. 4,57 und per Schüler Fr. 28,65 im Durchschnitt. Die Ausgaben per Schüler steigen von Fr. 7,90 in Illgau und Fr. 7,99 in Muotathal auf Fr. 49,25 in Wollerau und Fr. 51,23 in Einsiedeln an und per Einwohner von Fr. 1,54 in Muotathal und Fr. 1,71 in Illgau auf Fr. 7,86 in Einsiedeln und Fr. 10,24 in Riemenstalden.

26. Fixer Gehalt: Beim weltlichen Lehrer steigt er von 1250 in Muotathal (dazu Wohnung, Holz und Garten, 300 Fr. Organistendienst und 50 Fr. Alterszulage) auf Fr. 2150 in Einsiedeln (obere Knabenschule) nebst 200 Fr. Rekrutenschule und Orgeldienst.

27. Die Lehrschwestern beziehen von 470 Fr. (nebst Wohnung, Holz, und da und dort Garten und Licht) bis 730 Fr. ohne irgend welche weitere Zulage.

28. Primarschüler: Alle 31 Gemeinden haben 170 Schulen, deren 1. Klasse von 1588, die 2. von 1429, die 3. von 1418, die 4. von 1362, die 5. von 1186, die 6. von 1171 und die 7. von 717 Schülern besucht ist; total 8871 Schulkinder.

29. Schulversäumnisse nach Gemeinden: Sie steigen an von 1,2 in Riemenstalden, 3,0 in Morschach, 3,3 in Steinerberg, 5,4 in Lowerz auf 11,1 in Schwyz, 11,4 in Ingenbohl, 13,2 in Muotathal, 13,1 in Gersau, 13,3 in Reichenburg, 12,1 in Wollerau, 12,0 in Feusisberg.

30. Schulbesuche: Die Inspektoren weisen in den einzelnen Gemeinden Schulbesuche auf von 2 bis auf 11, 18, 26, 50 und sogar 63, die Pfarrherren von 0 (an 2 Orten) 1, 2, 3, 4, 6 bis auf 11, 28, 44, 58 und sogar 64 und die Schulräte von 0 (an 1 Orte) 2, 5, 7, 8 auf 11, 29, 35, 40, 51, 62, 89, 117 und 348 in Einsiedeln (25 Schulräte und 25 Schulen).

31. Sekundarschulen: 11 Schulen, geistliche Lehrer einer in Ingenbohl, weltliche Lehrer 8, Lehrschwestern 3; fixer Gehalt der weltlichen

Lehrer von 1700 Fr. bis 2750 Fr. ohne Wohnung, Schüler 366, oder 219 Knaben und 147 Mädchen, von denen nur 11 einen 3. Kurs besuchten. Eigentliche Mädchen-Sekundarschulen sind in Schwyz (600 Fr. Wohnung und Holz und 22 Schülerinnen in 2 Kursen), in Lachen (600 Fr. und Wohnung, 32 Schülerinnen in 2 Kursen) und in Einsiedeln (850 Fr. ohne Wohnung und Holz, 26 Schülerinnen in 2 Kursen).

32. Turnunterricht: Die Schülerzahl betrug in einer Schule 4, in 3 Schulen je 6, in 2 Schulen 8, in einer Schule 9, in 5 Schulen 11, in 16 Schulen 10—20, in 22 Schulen 20—30, in 11 Schulen 30—40, in 12 Schulen 40—50, in 11 Schulen 50—60 und in 2 Schulen 60 und 66 Schüler.

33. Die Stundenzahl bewegte sich in den einzelnen Schulen von 6 bis auf 80. 25 Gemeinden bezeichnen die Stundenzahl überhaupt nicht. Unter 10 Stunden verzeichnete 1 Schule, 10—20 Stunden 10 Schulen, 20—30 Stunden 10 Schulen, 30—40 Stunden 15 Schulen, 40 bis 50 Stunden 7 Schulen, 59—60 Stunden 2 Schulen, 60—70 Stunden 2 Schulen, 70—80 Stunden 3 Schulen. Die Stundenzahl an den Sekundarschulen beträgt 24 in Wollerau bis 82 in Einsiedeln.

Cl. Frei.

Jahres-Bericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz pro 1908.

Erstattet vom Zentral-Präsidenten: Prälat A. Tremp.

Wir verfassen die Jahresberichte über den kath. Erziehungsverein der Schweiz immer so, daß sie zusammen eine fortlaufende knappe, aber vollständige Chronik des Vereins bilden.

Unser Verein enthält nebst den eigentlichen Sektionen auch „mitwirkende Vereine", „von denen eine jährliche beliebige Gabe an die Zentralkasse erwünscht ist" und die an unseren Versammlungen Sitz und Stimme haben wie die Sektionsdeputierten. Die Form „mitwirkende Vereine" ist gewählt, damit nicht neue Vereine gegründet werden müssen und unser Vereinszweck in schon bestehenden andern Vereinen, als ein neuer Arbeitsprogrammpunkt derselben, doch realisiert werden kann.

I. Allgemeiner Vereinsstand.

1. Zahl aller Vereinsmitglieder:

Sektionsmitglieder (der Kanton Bern ist noch nicht mitgezählt)	1830
Mitglieder der 84 mitwirkenden Vereine	15252
Einzelmitglieder	300

2. Der Bestand der mitwirkenden Vereine ist folgender:

Die 66 männlichen mitwirkenden Vereine (kath. Männer-Vereine rc.) zählen 11924 Mitglieder, nämlich: Kt. St. Gallen 34 Vereine mit 5613 Mitgliedern und zwar: Alt St. Johann 106 Mitglieder, Andwil 138, Amden 110, Benken 56, Bütschwil 320, Diepoldsau-Schmitter 80, Eggersriet 80, Goldach 138, Goldingen 109, Goßau 551, Henau 172, Häggenschwil 100, Lichtensteig 60, Jonschwil 110, Kirchberg 100, Lütisburg-Ganterswil 106, Marbach 118, Mörschwil 120, Niederbüren 126, Niederhelfenswil-Lenggenwil 102, Niederwil 58, Oberbüren 65, Rapperswil 120, Rebstein 70, Rorschach 900, Schmerikon

61, St. Gallen, Kath.-Ver. 800, St. Gallen, K. Zirkel 110, Steinach 70, Untereggen 41, Waldkirch 130, Widnau 140, Wildhaus 59, Wil 102. — Kt. Aargau: 7 Vereine mit 1621 Mitgliedern: Auw 150, Beinwil 59, Bunkhofen 261, Muri 335, Rohrdorf 325, Eins, Kreis 226, Wohlen 265. — Kt. Luzern: 8 Vereine mit 1746 Mitgliedern: Dagmersellen 105, Großwangen 177, Hohenrain 93, Inwil 140, Kriens 160, Luthern 250, Luzern 345, Surenthal (Triengen ꝛc.) 404. — Kt. Thurgau: 4 Vereine mit 470 Mitgliedern: Ermatingen 17, Fischingen-Au-Dußnang 150, Lommis und Umgebung 163, Sirnach 140. — Kt. Appenzell: 2 Vereine mit 122 Mitgliedern: Appenzell 94, Schwende 28. — Kt. Zug: 2 Vereine mit 427 Mitgliedern: Cham-Hünenberg 250, Menzingen 177. — Kt. Solothurn: 3 Vereine mit 174 Mitgliedern: Brislach 24, Däniken-Gretzenbach 50, Schönenwerd und Umgebung 100. — Kt. Obwalden: 1 Verein mit 312 Mitgliedern: Sachseln. — Nidwalden: 1 Verein mit 247 Mitgliedern: Beckenried. — Kt. Graubünden: 1 Verein mit 225 Mitgliedern: Chur. — Kt. Schwyz: 1 Verein mit 104 Mitgliedern: Einsiedeln. — Kt. Zürich: 1 Verein mit 876 Mitgliedern: Kath. Männer-Verein Zürich. — Kt. Uri: 1 Verein mit 49 Mitgliedern: Göschenen. —

Dazu 18 weibliche Vereine mit 3328 Mitgliedern: Basel, weibl. Sektion des Katholikenvereins 64; Rohrdorf, Jungfrauen-Kongregation 85; Triengen, Frauen- und Töchterverein 351. Und folgende 15 Müttervereine: Basel 600, Bischofszell 150, Bütschwil 335, Gösliкon 50, Häggenschwil 100, Mörschwil 110, Muolen 77, Oberbüren 50, St. Peterzell 50, Plaffeis 50, Rieden 68, Rorschach 200, Sarnen 450, Sirnach 152, Wil 396.

II. Die Jahresversammlung des Zentralvereins.

1. Schon an dem zweiten schweiz. Katholikentag in Freiburg tagten der „Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz" und der „kath Erziehungsverein der Schweiz" im gleichen Lokal nacheinander. Diesmal ging man einen Schritt weiter, indem die beiden Verein den 27. April 1908 vormittags in Zug zuerst zur Erledigung der besonderen Vereinsverhandlungen separat, dann aber von 11½—1 Uhr gemeinsam im Kantonsratssaal zur Anhörung eines Referates von Lehrer Jos. Müller in Goßau über die Jugendlektüre tagten, wobei der Präsident des ersteren Vereins präsidierte und die Versammlung eröffnete, der Präsident unseres Vereins das Vizepräsidium führte und das Schlußwort sprach. Es entstand da ein Wettstreit, indem keiner der beiden Präsidenten das Präsidium übernehmen wollte; endlich mußte Hr. Oberst Erni notgezwungen es annehmen. Bei diesem Anlaß verdanken wir demselben das Entgegenkommen auf unsere Anregung behufs gemeinsamer Tagung beider Vereine. Dieselbe hat sich auch als gelungen erwiesen, und sie ist ein schönes Zeugnis der Harmonie beider Vereine, welche wohl existenzberechtiget sind, indem jeder derselben ein so reiches Arbeitsprogramm hat, daß ein Verein allein es nicht bewältigen könnte. Zur Vermeidung von Collisionen haben beide Vereine schon längst in einer gedruckten Vereinbarung ihr Arbeitsprogramm verteilt und ausgeschieden.

2. Unser Verein behandelte in seiner gesönderten Versammlung von vormittags 10 Uhr an im „Schweizerhof" Geschäftliches (Jahresbericht, Rechnungsablage, Katalog, Seminar, Apostolat der Erziehung, Exerzitien, Kampf gegen die Unsittlichkeit) und dann, mit Zuzug der Präsides der schweiz. Lokalmüttervereine, die Müttervereine.

Hier sei nur bemerkt, daß der hochwst. Bischof Dr. Ferdinandus von St. Gallen unserer Versammlung seinen Segen sandte und daß der schweiz Erziehungsverein im Anfang Februar dieses Jahres an den hl. Vater eine Glückwunschadresse zu dessen goldenem Priesterjubiläum sandte, worauf Papst Pius X. den 13. März a. c. durch seinen Staatssekretär Kardinal Merry del Val

uns ein huldvolles Schreiben zukommen ließ mit dem Wunsch, daß unser Verein unter der Führung der Hirten und durch den Eifer der Mitglieder täglich mehr katholischen Sinn an den Tag lege und reiche Früchte hervorbringe.

Betr. Müttervereine wurde beschlossen: 1. daß die Präsides derselben auch künftig mit dem Erziehungsverein, wie dieses Jahr tagen sollen und 2. daß eine besondere Kommission, bestehend aus den H. H. Pfr. Good, Zug, Pfr. Koller, Muri und Pfarrer Keller, Sirnach, auf die nächste Versammlung Bericht und Antrag bringe betr. Erstellung eines Vereinsbüchleins und betr. Verbindung der Müttervereine mit dem Verein der hl. Familie. (Forts. folgt.)

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Luzern.** Willisau. — F. B. — Schon Jahre lang ward hier an der Gründung einer gewerblichen Fortbildungsschule gearbeitet. Endlich ist sie — dank der Bemühungen des hiesigen Handwerkervereins — ins Leben getreten. Anno 1865 war die Sekundarschule Willisau zu einem Progymnasium ausgebildet worden. Und letzten Donnerstag schloß sich nun diesen Anstalten auch die gewerbliche Fortbildungsschule an, nachdem ein Jahr vorher das kantonale Gewerbegesetz selbe sehr gefördert. An derselben wirken 4 Lehrer. Die Schülerzahl beträgt 20.

In Willisau-Land wurde vergangenen ersten Mai mit dem Bezug eines wirklich prachtvollen Schulhauses, nach modernsten Mustern erstellt, zugleich eine neue Sekundarschule errichtet. Man sieht: Auch das Hinterland marschiert mit der Zeit.

2. **Zug.** * An Stelle des zurückgetretenen verdienten hochw. Herrn Erziehungsrat Pfarrer Speck in Steinhausen wurde neu gewählt hochw. Herr Prof. Karl Müller in Zug. Eine vortreffliche Wahl, deren Träger eine große und reichlich ausgenutzte Erfahrung hinter sich hat. Der Erziehungsrat besteht nun aus 3 geistlichen und 4 weltlichen Herren.

Herr Landammann und Erziehungschef Dr. Schmid in Baar tritt auf Neujahr aus dem Regierungsrate aus, was Lehrer und Schule sehr bedauern. Herr Dr. Schmid war bei aller Liebenswürdigkeit ein Mann der Tat.

Hochw. Herr Prälat Keiser feierte letzthin in stiller Bescheidenheit sein 40-jähriges Professorenjubiläum. Dem vielverdienten Schulmanne und praktischen Lehrerfreunde wünschen vor allem auch die kath. Lehrer eine noch recht lange segensreiche Wirksamkeit.

3. **Thurgau.** * Seit Frühjahr 1907 ist in unserem Kantone ein neuer Lehrplan provisorisch in Kraft. Nach ihm hat das Quantum des Lehrstoffes eine merkliche Reduktion erfahren und zwar in allen Fächern. Z. B.

1. Deutsche Sprache. Die 1. Klasse übt nur noch die Schreibschrift ein, die Druckschrift wird im 2. Schuljahr eingeführt. Die systematische Grammatik wird in keiner Klasse mehr verlangt, an deren Stelle treten grammatische Uebungen. Im Aufsatz soll kein Reinheft geführt werden.

2. Rechnen. Die 1. Klasse rechnet im Zahlenraum von 1—10, statt wie früher 1—20. Der 2. Klasse ist der Zahlenraum von 1—100 zugewiesen, aber ohne Einmaleins. Das mechanische Rechnen, ebenso das Einführen der Maße und Gewichte sind um 1 Jahr zurückgestellt. Im Bruchrechnen sollen nur im praktischen Leben vorkommende Brüche verwendet werden, besonders in den Operationen mit ungleichnamigen.

3. Biblische Geschichte. Unter den biblischen Erzählungen im Lehrbuch soll eine Auswahl getroffen und behandelt werden.

4. Realien. Geographie. Die 4. Klasse beschreibt die engere Heimat,

das Dorf und dessen Umgebung. Die Beschreibung des Kantons Thurgau fällt in das Pensum der 5. Klasse, die 6. hat Schweizergeographie.

5. Geschichte. Die Erzählungen von den alten Assyrern und Babyloniern, Griechen und Römern sind gestrichen für die Primarschule. Aus dem Gebiet der Weltgeschichte ist einzig das Kapitel von den Entdeckungen fremder Erdteile beibehalten für die 7. Klasse; im übrigen wird nur vaterländische Geschichte behandelt.

6. Naturkunde. Vorgeschrieben ist die Beschreibung der Pflanzen und Tiere der engern Heimat; die nützlichsten — die schädlichsten.

Sodann sind als Gegengewicht gegenüber diesen geistigen Leistungen fleißige Körperübungen empfohlen, als da sind: Turnen, Baden, Eislaufen, Schlitteln, Spaziergänge. Die Schule als solche und der Lehrplan fordern somit kein Zuviel, meint ein Korr. des „Wächter".

4. Oesterreich. Der deutschfreiheitliche Gemeinderat von Innsbruck hat beschlossen, die tägliche Schulmesse aus hygienischen und pädagogischen Gründen abzuschaffen. Hiegegen legt nun erfreulicherweise die katholische Innsbrucker Bevölkerung energischen Protest ein. Der christliche Frauenbund hat beschlossen, im Namen aller katholisch gesinnten Eltern von Innsbruck gegen den jeder rechtlichen Grundlage entbehrenden Antrag des Innsbrucker Gemeinderates auf Abschaffung der täglichen Schulmesse energisch zu protestieren. Die Versammlung desselben sieht darin den ersten Schritt zur Verwirklichung der Ziele der „Freien Schule" und zur Abschaffung aller religiösen Uebungen der Schuljugend überhaupt. Sie hofft, daß die ganze katholische Bevölkerung ihrer Entrüstung Ausdruck gibt über die Einmengung des Innsbrucker Gemeinderates in eine streng religiöse Angelegenheit. Außerdem hat der Ausschuß des Piusvereines den katholischen Blättern für ihr mannhaftes Eintreten im Kampfe um die Erhaltung der täglichen Schulmesse den wärmsten Dank ausgesprochen. Desgleichen protestiert die Plauderstube des Patriotischen Vereins in Innsbruck beim „Roten Adler" energisch im Vereine mit der ganzen katholischen Bevölkerung Innsbrucks gegen den Antrag des Innsbrucker Gemeinderates, wegen Abschaffung der täglichen Schulmesse. Sie erblickt darin ein Attentat auf die religiose Erziehung der Schuljugend, die heute nötiger denn je ist, und erwartet von den höheren Behörden, daß sie gegen das widerrechtliche Vorgehen des Innsbrucker Gemeinderates energisch einschreiten.

Pädagogische Chronik.

Schwyz. H. H. Seminardirektor Grüninger in Rickenbach hielt den 4. November unter Mitwirkung des Orchester-Vereines einen „Rezitations-Abend" (Eigene Dichtung!) im „Casino" in St. Gallen. Das Programm führt Gedichte und Skizzen an. Der „kath. Cirkel" ist Veranstalter des „Abends". —

Thurgau. Im „Wächter" publiziert ein Lehrer 2 Artikel „zur Reorganisation unseres Primarschulwesens". —

Am 22. Oktober besprachen 170 Lehrer zu Weinfelden die Revision des Unterrichtsgesetzes. Fach- und Berufs-Inspektorat lautete die Parole. Die Frage der Revision ist im Rollen. —

St. Gallen. Es erstehen immer mehr weibliche Fortbildungsschulen und die für Jünglinge werden immer mehr obligatorisch erklärt. —

Reallehrer Bauer in Schänis kommt nach Altstätten. — Flums errichtet im Frühjahr eine neue (6.) Lehrstelle. — Die von Fachmännern günstig beurteilte „Buchhaltung" von Kollega Jakob Oesch in St. Fiden hat in zahlreichen st. gallischen Fortbildungsschulen auch dieses Jahr wieder Bürgerrecht

erworben. — Rapperswil ist daran, einen Schularzt anzustellen. — Der Bezirk Wil zählt 12 Schulgemeinden; davon besitzen 9 die obligatorische Fortbildungsschule. — Evang. Kirchberg erhält als neuen Lehrer Niklaus Feurer z. Z. in Laad-Neßlau. — Nach kath. Au kommt Lehrer Zoller, bisher im Bezirk Wil. —

Neuenburg. Die Akademie zählt zum ersten Male einen weiblichen Farbenstudenten (weiblicher Couleurbruder), — der in die Verbindung „Belles Lettres" eingesprungen ist. —

Bern. Die Schweiz besitzt dermalen landwirtschaftliche Winterschulen in Sursee, Plantahof (Chur), Arenenberg, Brugg, Baselland, Schaffhausen, Pérolles (Freiburg), Rütti, Langenthal, Pruntrut (alle 3 in Bern), Custerhof in Rheineck, Lausanne, Châtelaine (Genf), Strickhof (Zürich) und Cernier (Neuenburg), also deren 15.

In Münchenbuchsee (Bern) erschoß sich im Schulzimmer der 40-jährige Lehrer Ernst Wüthrich. —

Tessin. Das Schulgesetz ist mit rund 2100 Stimmen Mehrheit verworfen worden. Ein Glück für den Kanton und zugleich ein Ansporn für die wackere konservative Partei und die Federazione docenti ticinesi, welch' beide mannhaft gegen das christentumsfeindliche Gesetz arbeiteten. Unseren Gesinnungsgenossen ein freudig Glück auf! Der Geist des Atheismus ist im schönen Süden noch nicht Herrscher. —

Aargau. * Den 26. Nov. tagen unsere Armen-Erziehungs-Vereine in Baden. Traktanden: a. Sind Jugendschutzkommissionen nach dem Muster und Vorbild der amerikanischen Jugendgerichtshöfe in der Schweiz anzustreben? b. Anregungen aus dem I. schweiz. Informationskurs in Jugendfürsorge. —

Obwalden * In Lungern hat man versuchsweise das Institut der Schulsparkassen eingeführt. Der Erfolg hat sehr befriediget. Nun verpflanzt sich das Institut auch in andere Gemeinden. —

Der schweiz. Seminarlehrerverein beabsichtigt die Angliederung an den schweiz. Gymnasiallehrerverein. Er zählt 170 Mitglieder. —

Bayern. Die Stadt München ließ im heurigen Sommer 360 Knaben in drei Kursen Schwimmunterricht erteilen; sie wendet jährlich für diesen Zweck 2000 Mk. auf. Der obligatorischen Einführung dieses Unterrichtes steht jetzt noch der Mangel an ausreichenden Schwimmhallen entgegen.

Deutschland. Studentenfrage. Einer interessanten Statistik entnehmen wir, daß im deutschen Reich auf je 10'000 männliche Einwohner die Hochschule besuchten in den Jahren 1892: 10,55, 1899: 11,06, 1905: 12,67.

Sachsen. Sämtliche Volksschullehrer der Lößnitzorte haben ihren Austritt aus den Gesang-, Turn-, Verschönerungs-, überhaupt aus allen Vereinen, selbst aus Vereinen mit wohltätigen Bestrebungen durch „stereotype Schreiben" den betr. Vereinsvorständen erklärt. Der etwas temperamentvolle Schritt hängt mit Verweigerung von Besoldungserhöhung im Sinne der Lehrerschaft zusammen. Der seltene Streik findet allgemeine Verurteilung. Hitzig ist nicht witzig.

Preußen. Die Ausgaben für das Volksschulwesen machen 14 Prozent des Budgets aus. —

Italien. Der bekannte Komponist Perosi weilt dermalen in Sardinien und studiert die dortigen Volksgesänge. —

Um die Besoldungsfrage herum.

1. Das Honorar für die Münchener weibliche Sonntagsschule wurde von 60 auf 72 Mark pro Jahresstunde erhöht. —

2. Der „kath. Bezirkslehrerinnenverein München" fordert in einer Eingabe

„Gleichstellung des männlichen und weiblichen Lehrpersonals in allen Bezügen", eventuell (wenn dies dermalen absolut unmöglich) 5/6 der von den Lehrervereinen erbetenen Bezüge, d. h. einen Anfangsgehalt von 2500 Mk. und 8 Dienstalterszulagen von je 300 Mk. in 3jährigen Vorrückungsfristen. —

3. Der „kath. Bezirkslehrerverein in München" fordert in einer motivierten Eingabe an den Stadtmagistrat Erhöhung des Grundgehalts der Volksschullehrer auf 3000 Mk. und der Alterszulagen auf 360 Mk., des Gehalts der Schulverweser auf 2100 Mk. und 300 Mk. Wohnungszulage, des Gehalts der Hilfslehrer auf 1500 Mk. und 300 Mk. Wohnungszulage.

4. Schwarzenbach (St. G.) erhöhte den Lehrergehalt von 1600 auf 1700 Fr. und gewährte H. Lehrer Hämmerli eine Gratifikation von 200 Fr. in Anbetracht seiner 20jährigen segensreichen Wirksamkeit. —

5. Katholisch-Kappel (St. G.), Erhöhung auf 1600 Fr.

6. Berg (St. G.) erhöhte den Gehalt der Lehrerin um 150 Fr.

7. Wattwil (St. G.) Der Kaplangehalt erfuhr eine Erhöhung von Fr. 1500 auf Fr. 1700.

8. St. Margarethen (St. G.) erhöhte das Einkommen des kath. Pfarrers um 400 Fr.

9. Evang. Kappel (St. G.) hat den Gehalt eines Lehrers auf Fr. 1700 angesetzt nebst Personalzulagen von 200 Fr.

10. Berneck (St. G.) erhöhte den Gehalt der kath. Lehrer um Fr. 200.

11. Eichberg (St. G.) erhöhte den 2 Lehrern den Gehalt um je 200 Fr., den der Lehrerin und der Arbeitslehrerin um je 100 Fr. —

12. In Elsaß hat der kath. Pfarrer immer noch einen Anfangsgehalt von 1250 Mk. und einen Höchstgehalt von 1400 Mk. Es erstreben somit die kath. Geistlichen volle Parität mit den protest. Pastoren. —

13. Turgi (Aargau) erhöhte den Gehalt der beiden Lehrer von 1600 auf 1800 Fr. —

14. Tyrol. Den 8. Oktober tagte in Innsbruck die Versammlung der Tyroler und Vorarlberger Gastwirte. Sie besprachen „Die Lehrergehaltsfrage, deren Bedeckung und der Gastgewerbestand". Die Tagung ging vom Gedanken aus, daß, wer den Fremdenverkehr will, die Vorbedingungen dazu wollen muß, nämlich eine gute Schulung der einheimischen Geschäftsleute. Die allgemeine Simmung galt einer baldigen und wesentlichen Gehaltsaufbesserung der Lehrerschaft.

Literatur.

Leitgedanken katholischer Erziehung. Von Moritz Meschler, S. J. (Gesammelte Kleinere Schriften, 2. Heft.) 8° (IV. u. 156). Freiburg 1908, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 1.80.

Es sind viele Schriften über Selbstzucht, Charakterbildung, Erziehung usw. erschienen. Leider vergaßen viele der Schriftsteller, daß das irdische Leben eine Schulung für den Himmel ist. Hier setzt nun P. Meschlers neueste Schrift „Leitgedanken katholischer Erziehung" ein. Er baut auf der Natur auf, nimmt die Ergebnisse der modernen Beobachtungen und Forschungen dankbar an, aber er bemerkt von vornherein, „daß das ganze Leben hienieden seiner eigentlichen Bedeutung nach eine Vorbereitung für die Ewigkeit sei". Von diesem hohen Standpunkte aus gewinnen die Abhandlungen: Verstandesbildung, Bildung des Willens, Bildung des Herzens, Erziehung und Bildung der Phantasie, Bildung des Charakters, Erziehung und Heranbildung des Leibes, neues Licht und werden fruchtbringend für den ganzen Menschen. Priestern, Erziehern — vor

allem der Jugend selbst — sollte dieses Büchlein ein liebes Vademekum werden, zudem es auch in hübscher und anregender Sprache geschrieben ist.

In demselben Verlage sind auch in neuen Auflagen erschienen: a. **Deutsche Sprachübungen** für entwickelte Schulen von R. Lippert, 3. Heft. 7. Aufl., 45 Pfg., 73 Seiten).

b. **Deutsches Sprachbüchlein** für Volksschulen von demselben Autor. (1. Heft, 3. Aufl., 32 S., 30 Pfg.) Beide Büchlein sind praktisch erprobt und von ersten Autoritäten wiederholt empfohlen. —

c. **Christlicher Laufpaß** von Alban Stolz. (23. Aufl., 11 S., 12 Stück 40 Rp.) — Das Büchlein gilt der schulentlassenen Jugend als „Schild gegen Todsünde und bösen Tod". Ein kräftiges Mahn- und Geleitwort! —

d. **Das christliche Kirchenjahr.** Von Max Pfaff. 13. Auflage. — 118 Seiten — geb. 40 Pfg. Eine bekannte chatechetische Unterweisung über die Festzeiten und Feste der Kirche. Anerkannt zeitgemäß und leicht verständlich! r.

Leitfaden der mathematischen und physikalischen Geographie von Dr. Michael Geistbeck. 31. Auflage. 116 Abbildungen. Verlag von Herder in Freiburg i. B.; geb. 2 Mk., brosch 1 Mk. 60, 186 S. —

Der Leitfaden ist bekannt und bedarf tatsächlich keiner Anpreisung. Praktisch und wertvoll ist auch der „Anhang" mit Aufgaben für den Unterricht in der astronomischen Geographie und ein zweiter „Anhang", der die bez. geogr. Literatur in allen Einzelwerken und Werklein angibt. Sehr empfehlenswert speziell für Lehrerseminarien. K. —

Briefkasten der Redaktion.

1. Nachstehende Arbeiten sind eingelaufen und folgen tunlichst bald: a. 2 Schwestern (praktische Lehrübung). b. Die Strafen in der Schule. c. Wie können wir die Schüler erzählen lehren?

2. Berichtigung. Nicht **Niederwil** (St. G.) sondern Niederglatt hatte Mangel an Anmeldungen für seine Schule. Wir bitten, diese Berichtigung zu beachten. —

Offene Verweserstelle.

Unterzeichneter sucht an die teilw. Jahrschule **Zuckenriet** für längere Zeit einen tüchtigen Verweser. Antritt sofort. 363

L. Zoller, Lehrer, **Zuckenriet**, Wil.

Praktisch für die Herren Organisten!

Die drei „Ave Maria" für die „Rorate" im Advent.

Harmonisiert in f-, g- und a-dur mit Vorspiel und Ueberleitungen; auf Halbkarton sehr deutlich gedruckt; für Dirigent und Sänger zu benützen.

1 Stück 50 Rp. 5 Stück à 20 Rp. Von 10 Stück an à 15 Rp.

365

Zu beziehen bei
Thomas Schönenberger, Lehrer,
St. Fiden, (St. Gallen).

Musikalien-Ausverkauf.

33 1/3 % bis 40 % Rabatt.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes gewähre den Herren Lehrern und Lehrerinnen 33 1/3 bis 40% Rabatt und stehen Auswahlsendungen jederzeit zu Diensten. Extrabestellungen werden bis zum Schluss der Liquidation nur fest und zu den bekannten Rabattansätzen prompt besorgt. 355 (O. F. 2274)

Um geneigten Zuspruch bittet die

Musikalienhandlg. E. Hegnauer-Gruber,
Zollikon-Zürich.

15 Jahrgänge 366
„Pädagogische Blätter"

nämlich diejenigen von 1893 bis und mit 1907, wovon die 5 ersten Jahrgänge gebunden, würden umständehalber sehr billig verkauft. Kaufsliebhaber sind gebeten, sich mit oder ohne Preisofferte sub. Chiff. L. 52 an **Haasenstein und Vogler, Luzern.**

Inserate

sind an die Herren **Haasenstein & Vogler in Luzern** zu richten.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise ohne **Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an **Paul Alfred Gœbel, Basel,** Albanvorstadt 16.
Postfach 1. (H 7229 Z) 262

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Den Herren Dirigenten

der Kirchen-, Töchter- und Männerchöre empfehle höfl. meine **kom. Nummern, Fidele Studenten** für Töchterchor, **ital. Konzert** für gemischt. Chor. Diese, sowie andere wirkungsvolle und mit Erfolg aufgeführte kom. **Duette, Terzette, Quartette** und **Ensemble-Szenen** sendet zur gefl. Einsicht

347 **Hans Willi,**
Lehrer in Cham, Kt. Zug.

Vereinsfahnen

in *garantiert solider* und *kunstgerechter* Ausführung, sowie **Handschuhe, Federn, Schärpen** etc. liefern billig

KURER & Cie., in WIL (Kt. St. Gallen).

Anerkannt leistungsfähiges Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen nach eigenen oder eingesandten Entwürfen.

Eigene Zeichnerei ◆ Eigene Stickerei ◆ Beste Zeugnisse. 361

In neuer Aufl. erschien im unterzeichneten Verlag:

Geschäftsbriefe,

Geschäftsaufsätze

Post- u. Eisenbahnformularlehre

von **Karl Führer**

7. erweiterte Auflage
Preis einzeln Frs. 1. —
Von 12 Exemplaren à 80 Cts.

Das praktische Büchlein, das bereits in 25000 Exemplaren Eingang in den Schulen gefunden hat, ist in der vorliegenden Auflage wesentlich erweitert worden. Ein neues Kapitel behandelt die **Eisenbahnformularlehre,** ein anderes ebenfalls hinzugekommenes die **Bewerbung um eine Stelle.** Jm Vorwort werden Proben **zusammenhängender Geschäftsbeispiele** gegeben.

Für die Benützer des Büchleins ist ein **Formularverlag** eingerichtet worden, der auch eigene **Schnellhefter Formularmappen** herausgiebt, welche dem Lehrer gestatten, jeweilen eine Auswahl von Formularen nach seinen Zwecken zu treffen.

Jn III. Auflage erschien:

Kopf- und Zifferrechnungsaufgaben
für
Fortbildungsschulen
2. Heft
von **Karl Führer**

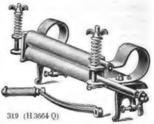
Preis: Einzeln —.80 Cts.
Von 12 Exemplaren ab —.60 Cts.

Neben den bisherigen Abschnitten: Prozentrechnungen, Teilungs- und Gesellschaftsrechnungen, Geometrische Rechnungen — enthält die neue Auflage in einem IV. Abschnitt neu: **Gewerbliche Kalkulation,** was die Brauchbarkeit des bereits vorteilhaft Bekannten Lehrmittels wieder um ein Bedeutendes erhöht.

Ansichtsexemplare liefert jede Buchhandl. oder der Verlag

FEHR'sche Buchhandlg.
ST. GALLEN.

Za G. 2023 (364).



319 (H 3664 Q)

Ia Auswind-Maschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 28.—** à Stück, **und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.**

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Wandtafeln

in Schiefer und Holz

118 stets am Lager. H1427Z

Ziehung am 30. November.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 13. Nov. 1908. | Nr. 46 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Nochmals die Anstalt Rathausen. (Mit zwei Bildern.) — Von kath. Zeitschriften. — Deutsche Dichter für Haus und Schule. — Aus dem Kt. Aargau. — Jahresbericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz. — Aus Kantonen. — Pädagogische Chronik. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Nochmals die Anstalt Rathausen.

Von 1883 bis 1. Juli 1908 haben 609 Kinder dieselbe besucht und deren Vorteile genossen. Von den ausgetretenen Knaben wurden 78 Landknechte, 16 Melker, 9 Karrer, 9 Schneider, 6 Schreiner, 1 Seminarist, 1 Kaufmann, 1 Briefträger, 1 Buchhalter, 1 Lehrer, 1 Uhrmacher, 3 Mechaniker, 3 Ladendiener, von den Mädchen 90 Mägde, 18 Köchinnen, 13 Schneiderinnen, 9 Glätterinnen, 1 Erzieherin, 1 Modistin, 1 Wärterin, 4 Haushälterinnen, 7 Ordensschwestern ꝛc. Diese knappe Statistik beweist, daß in Rathausen mit sichtlichem Erfolge für Ärmste der Armen gearbeitet wurde. Die Anstalt erwies sich demnach in ihrem 25-jährigem Bestande nicht nur als eine Verpflegungs-, sondern ebenso sehr als eine Erziehungs-Anstalt. —

Die Kosten per Kind gestalten sich also: a. per Tag 48,8 Rp. im Jahre 1883 und 1 Fr. 31 im Jahre 1903 oder 175,2 Fr. per Jahr im Jahre 1887 und 478,15 Fr. im Jahre 1903. Die letzten Jahre

Schultheiß Julius Schnyder,
Präsident der Kommission der Erziehungsanstalt Rathausen.

Digitized by Google

kommt ein Kind täglich auf 91—98 Rp. und per Jahr auf 335 Fr. bis 361 Fr. zu stehen. Zur Rechnung pro 1907 liest man:

An Legaten und Geschenken sind im Rechnungsjahre Fr. 13,420.55 eingegangen. In diesem Betrage sind auch die Weihnachtsgaben mit Fr. 715.60 inbegriffen, die dieses Jahr erstmals hier publiziert wurden. Die Anstalt darf sich freuen, daß sie ungeachtet der vielen Ansprüche, die an die öffentliche Wohltätigkeit gemacht werden, in so erfreulicher Weise bedacht wurde. Die Legate, die bekanntlich als Fonds der Anstalt kapitalisiert werden, betragen nunmehr Fr. 271,292.65.

Die Anstalt nahm im Jahre 1907 für 82,902 Verpflegungstage den Betrag von Fr. 13661.05 ein. Sie verpflegte daher im Durchschnitt 227 Kinder, und es hatte daher ein Kind Fr. 60 zu bezahlen. Dagegen betragen die Gesamtausgaben der Anstalt Fr. 94118.17 und nach Abzug der Kapitalanlagen von Fr. 20272.93 und den außerordentlichen Bauauslagen von rund Fr. 7000 noch Fr. 66845.22. Es entfällt daher auf ein Kind eine Ausgabensumme von Fr. 294.47 und die Tageskosten eines solchen betragen 80 Cts.

Die Bekleidung der Kinder beanspruchte eine Ausgabe von Fr. 7363.64. Hiebei ist die Ausstattung der Austretenden inbegriffen. Bei Anwesenheit von 227 Kindern betrifft es auf ein Kind Fr. 32.44.

Für die Kinder der Anstalt bildete die Milch das Hauptnahrungsmittel, das von unserer Liegenschaft in vorzüglicher Qualität geliefert wird. Die Anstalt und der Milchhof bezogen laut Liegenschaftsbetriebskonto 89,763 Liter. Es betrifft dieses einen Tageskonsum von 245 Litern oder zirka 1 Liter pro Kind, wobei die Angestellten nicht berechnet sind.

Die Bauten und Reparaturen nehmen dieses Jahr Fr. 8949.50 in Anspruch.

Die Installation des elektrischen Lichtes im Schulhaus, der Wäscherei, im Milchhofhaus und Scheune kostete, obgleich das Elektrizitätswerk Rathausen einen ganz erheblichen Nachlaß gestattete, dennoch Fr. 5054.40. Die bisher ungenügende Beleuchtung der Schullokale mit Petrol und die vermehrte Feuersicherheit besonders in der Scheune rechtfertigen die Mehrausgabe.

Die Einführung der Zentralheizung erforderte die Erstellung eines größern Kohlenschuppens, zu dessen Bedachung Wellblech verwendet wurde. Die daherigen Kosten belaufen sich auf Fr. 320.45.

Der Friedhof, der mit Rücksicht auf die Gesundheit der Kinder von der Anstalt entfernt und in die südöstliche Ecke des Klostergartens verlegt werden mußte, erforderte für die Totenkapelle und den Friedhof

Anstalt Rathausen.

Digitized by Google

Fr. 1692.65. Mit den diesjährigen großen Bauausgaben glauben wir doch den größten Teil der Ergänzungsarbeiten nun erledigt zu haben.

Auf 31. Dezember 1907 weist die Bilanz ein „reines Vermögen" von Fr. 566,124.55. Das Jahr 1906 endete mit einem Vorschlage von Fr. 687.82. — An Geschenken gingen 1907 ein: Fr. 13,420.53, von der Kantonalbank (ein Teil ihres Gewinnes) Fr. 28,000, vom Erziehungsrat (Sitzungsgelder) Fr. 675. Diese Andeutungen zeigen, wie die Anstalt gespeist, aber auch, wie eine Vermögungsvermehrung auf edle und praktische Weise erzielt wird. —

Ueber den inneren Betrieb lesen wir:

Können sich unsere Schullokale nicht neben jene städtischer Schulen und neugebauter, besteingerichteter Schulhäuser stellen, so kann man doch sagen, daß sie bezüglich Helle, Luftigkeit und ruhiger Lage allen gerechten Anforderungen entsprechen. Der Ausblick aber auf die Reuß und die friedliche Landschaft ringsum tut dem Auge so wohl: eine Schulidylle, wie man sie nicht schöner wünschen könnte.

Auch dieses Jahr gab die Anstalt einigen durch Fleiß und Talent sich auszeichnenden Kindern, vier Knaben und einem Mädchen, Gelegenheit, die Bezirksschule zu besuchen. Ihr Fleiß, Betragen und Fortschritt verdienen alle Anerkennung. Die Anstalt bietet diesen Kindern Vergünstigungen, deren Nutzen sie erst später im Leben draußen recht schätzen lernen werden.

Man hat anfänglich gegen die Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes Bedenken geäußert. Es hat sich aber dieser Unterricht bewährt und so eingelebt, daß man ihn auf unserem Schulprogramm nur ungern vermissen möchte. Die Knaben haben am Unterichte Interesse, sie können sich hier ungezwungener bewegen als in den Schulbänken. Ferner macht es den jungen Leuten Freude, schön geformte Gegenstände, wie Mappen, Notizkalender, Schächtelchen, Sparbüchsen usw., selbst bereiten und sie nachher als vielbegehrte Schulutensilien in eigenen Besitz und Gebrauch nehmen zu können.

Die Wiederholungsschule ward von 10 Anstaltszöglingen und 2 Knaben, die dem Schulkreis Ebikon angehören, besucht. Davon waren 7 schwach, 3 mittelmäßig, 2 aber gut talentiert. Das Resultat der Schlußprüfung, welche vom Herrn Direktor abgenommen wurde, war dem Fleiß der Schüler entsprechend ein befriedigendes.

Mit der Schulbildung allein wären die Ziele unserer Anstalt noch nicht erreicht, es muß der Knabe nun auch noch eine Anleitung und Ausbildung fürs praktische Leben erhalten. Das nun geschieht im Milchhof. Die Landarbeit und das bäuerliche Leben gefällt den Knaben, sie

arbeiten fleißig und gedeihen und erstarken dabei zusehends. Hoffen wir, daß sie alle als arbeitsgewohnte und arbeitstüchtige junge Knechte in die Welt hinausgesendet werden können. Der Leiter des Milchhofes, Herr Schwegler, von zwei tüchtigen Schwestern und einer Anzahl Knechte unterstützt, hat seine Aufgabe als Erzieher dieser jungen Leute zur Zufriedenheit gelöst.

Auch festliche Anlässe fehlen nicht. Zu den schönsten zählen die Tage, an denen Kinder zum ersten Male zur hl. Beicht geführt werden, und an denen sie die erste hl. Kommunion oder die hl. Firmung empfangen. Ueberhaupt erwärmen die religiösen Anlässe die Kinder am meisten. —

Ein Hauptverdienst am Gedeihen und segensvollen Wirken der Anstalt haben Schwester Ansberta Tschopp, Vorsteherin der Anstalt seit deren Gründung und natürlich ihre Mitarbeiterinnen. Volle Anerkennung verdienen des Weiteren die Lehrer und Direktoren, die seit Gründung gewirkt und hingebungsvoll gearbeitet haben und heute wirken und arbeiten. Sie opfern viel und leiden viel, aber sie tuns der armen Kinder und ihres irdischen und ewigen Glückes zu Liebe. Sie haben alle Dank, wie nicht minder auch Hr. Schultheiß Julius Schnyder, der als Präsident der Aufsichtskommission von Anbeginn Wachsamkeit, Ausdauer, Opfersinn und Verständnis entfaltete. Der Anstalt erfolgreiche Zukunft!

Cl. Frei.

Von kath. Zeitschriften.

Es ist eines kath. Redaktors Pflicht, periodisch auf unsere Zeitschriften zurückzukommen, ihre Haltung zu berühren und den Leser allen Ernstes auf sie aufmerksam zu machen. Das um so mehr, da nachweisbar die meisten große Anstrengungen zur Hebung und Vervollkommnung machen, dabei aber mit sehr geringem finanziellem Erfolge arbeiten, um mich etwas euphemistisch auszudrücken. Wir kommen somit mit einigen Worten auf einzelne **einheimische** Erscheinungen zu sprechen, nur um sie wieder in unseren Kreisen in Erinnerung zu bringen. Denn oft abonniert man unserseits eine kath. Zeitschrift durchaus nicht darum nicht, weil man selbe nicht *will*, sondern weil man tatsächlich vergessen, (wir hätten Belege in den Händen!) daß eine solche unserseits existiert. Also zur Auffrischung des Gedächtnisses. —

An erster Stelle marschiert die **„Alte und Neue Welt“** bei Benziger u. Co. A. G. in Einsiedeln. Sie erscheint 24 mal jährlich je im Umfang von 44 Seiten, den Inseratenteil abgerechnet, und kostet per Heft 45 Cts. Der neue Jahrgang, von dem bereits 3 Hefte vorliegen, erscheint beschnitten und bietet sich also dem Leser sehr bequem. Besehen

wir uns den Inhalt der letzten Jahrgänge, also die redaktionelle Leistung an, so geht die allgemeine Ansicht dahin, daß die „Alte und Neue Welt" populärer geworden ist, ohne etwa der gebildeten Klasse der Leser weniger entsprechen zu müssen. Dieses Urteil ist nicht das Einzelner, sondern ein ziemlich allgemeines. Gerade ein Gebildeter Deutschlands hat sie Schreiber dies letzter Tage als das beste Unterhaltungsblatt deutscher Sprache bezeichnet. Sie ist in der Tat nicht einseitig, bietet sie doch nicht bloß spannende und wirklich gehaltvolle Romane (die etwa auch wieder ein Ende nehmen!), vorab Romane historischen und kulturhistorischen Charakters, züchtige Novellen, gelungene Dorfgeschichten und packende Humoresken. Sie greift auch geschickt und zeitgemäß ins Gebiet von Land- und Volkskunde, von Tier- und Pflanzenkunde, von geistvollen Reiseplaudereien und von populär-wissenschaftlichen Abhandlungen. Es kommen aber auch die wichtigsten Tagesereignisse in knapper und vornehm gehaltener „Rundschau" zur Geltung, die auch regelmäßig trefflich durch entsprechende Bilder erläutert sind. Und endlich kommt natürlich auch die Poesie zu voller Geltung und klärt eine nette Beilage die Frauenwelt über Wichtiges auf. **Alles in allem:** „Alte und Neue Welt" zeichnet sich aus durch reichen und gediegenen Inhalt, meidet hyperkünstliche Sentimentalität und spekulative Schönfärberei, hält sich möglichst an gegebene Verhältnisse und steht auf durchaus katholischem Boden. Es verdient der Chefredaktor Hans von Matt für seine redaktionelle Leitung volle Anerkennung; sein literarisches Verständnis und sein gesunder Volkssinn haben die „Alte und Neue Welt" wesentlich popularisiert. —

Illustrativ machen Verlag und Redaktion unter großem Kostenaufwande starke Anstrengungen, um das Blatt auf der Höhe der Zeit zu halten und es ständig allen berechtigten Bedürfnissen entsprechend auszugestalten. Kein kath. deutsches Organ kann sich in dieser Richtung mit den Leistungen von „Alte und Neue Welt" messen. Gerade die ersten drei Hefte des neuen Jahrganges sind eigentliche Musterleistungen. Wir empfehlen sie sehr und möchten dringend wünschen, daß die großen Anstrengungen von Redaktion und Verlag auch von kath. Seite nach Möglichkeit gewürdigt würden. —

In zweiter Linie liegt uns die „**Zukunft**" am Herzen. Sie ist für einen speziellen Leserkreis berechnet, nämlich für unsere kath. Jünglinge. Sie erscheint bei Eberle u. Rickenbach in Einsiedeln, monatlich 24 Seiten stark, steht unter der Leitung von H. H. Stiftsbibliothekar Dr. Ad. Fäh in St. Gallen und kostet 3 Fr. per Jahr. Sie bietet Gedichte, Erzählungen, Belehrendes, Erheiterndes, Rätsel, 2c. Daneben bemüht sie sich ernsthaft, Einschlägiges aus dem Vereinswesen zu sammeln und namentlich viele Berichte aus dem eigenen Vereinsleben zu bringen. Sollen wir ein Urteil über den geistigen Inhalt des letzten Jahrganges geben, so verdient er vollauf das Prädikat gut. Wenn der Jüngling nur zu lesen sucht, was ihn moralisch stärkt, geistig anregt und zugleich belehrt und amüsiert, dann greife er zur „Zukunft", sie erfüllt diese Bedürfnisse voll und ganz. Auch **illustrativ** macht sie ständig Fortschritte und darf heute sich auch vor Feinschmeckern zeigen.

Der abgelaufene Jahrgang hat 6 Vollbilder und 98 Textbilder, gewiß eine sehr beachtenswerte Anzahl, die zudem stellenweise recht niedlich und reizend sind. Vielleicht dürfte das Gebiet von Geschichte und Geographie etwas intensiver ausgenutzt werden. Es wäre denkbar, daß unsere jungen Leute ein reges Interesse an Charakteristiken, Skizzen und Lebensbildern aus dem Gebiete der Geschichte nähmen und ein nicht geringeres an geographischen Bildern. Summa Summarum: Gerade der kath. Lehrer und der kath. Priester haben Gelegenheit und auch ein geistiges Interesse daran, die „Zukunft" zu verbreiten. Solche Arbeit wirkt ja auch pastorell und erzieherisch. Und wir wetten 100 gegen eins, die „Zukunft" ist heute noch in vielen kath. Familien unbekannt. Und gar mancher Jüngling ist noch aufzugabeln als Abonnent der „Zukunft", wenn Geistliche und Lehrer ihr Netz auswerfen. Je mehr aber die „Zukunft" Abonnenten hat, um so eher kann sie sich vervollkommnen. Drum an die Arbeit eifriger Propaganda für die „Zukunft". Das erste Heft ist wiederum, wie der ganze letzte Jahrgang, welcher ein prächtiges Buch bildet, sehr reichhaltig. Es bringt ein schönes Gedicht von P. Josef Staub, eine illustrierte Erzählung nach Art der beliebten Karl May'schen Schilderungen: „Junger Christen edle Rache", eine reich illustrierte Beschreibung des berühmten Friedhofs von Genua, eine illustrativ ebenfalls reich ausgestattete Reiseschilderung auf den Vesuv sowie eine Reihe weiterer humoristischer und belehrender Beiträge in Poesie und Prosa (Es Sprüchli vom Hürote, Gesell und Lehrling, Der Monismus, Diepenbrock ꝛc.) nebst einem Preisrätsel und Vereinsnachrichten. Man bestelle sich ein Probeheft, lese es und empfehle es dann den Jünglingen; man wirkt katholisch, solidarisch und patriotisch. —

Ein Drittes noch und dann ein kleiner Anhängsel.

Die „**Mariengrüße aus Einsiedeln**". Verlag wie vorhin, Preis Fr. 2.50, 12 Hefte rund 400 Seiten, 13. Jahrgang. Sie sind eine Volksschrift zur Pflege der Marienverehrung und des christlichen Lebens und zugleich Organ der Oblaten des hl. Benediktus und von allen schweiz. Bischöfen warm empfohlen. Auch sie sind immer zahlreicher illustriert, haben als Chefredakteur hochw. H. J. E. Hagen in Frauenfeld, den gewandten Leiter des „Wächter" und zählen zu Hauptmitarbeitern Stiftsherren von Einsiedeln, Männer von Klang. Auch diese Zeitschrift kann empfohlen werden, sie bietet viel und bietet Gutes.

Als „Anhängsel" seien in Erinnerung gebracht:

a. Der „**Kinder-Garten**", monatlich 2 Nummern von je 8 Seiten, Redaktorin die bestbekannte Lehrerin Elisabetha Müller, eine Kinderschriftstellerin von Gottes Gnaden, Preis Fr. 1.50. Der Lehrer sollte dem zeitgemäßen Blättchen schon aus purer Kollegialität zum Durchbruche verhelfen. — Nun es aber noch sehr gut geschrieben ist, so verdient es die Empfehlung und Verbreitung noch um so mehr. —

b. Ebenfalls Empfehlung verdienen die „**Elisabeths Rosen**" bei Räber u. Co. in Luzern. Organ für die Frauenwelt und anerkannt fleißig redigiert von der aargauischen Arbeitsschulen-Inspizientin Frau A. Winistörfer, einer weitblickenden und erfahrenen Lehrerin. —

Diese Worte mögen nicht verübelt werden, aber sie mußten wieder einmal an Mann gebracht sein. Natürlich empfehlen wir auch neuerdings unsere „Päd. Blätter“, auch sie wachsen als bescheidenes Blümchen im Garten katholischer Regsamkeit. — Cl. Frei.

* Deutsche Dichter für Haus und Schule.

Im Verlage von Herder in Freiburg i. B. ist bekanntlich eine „Bibliothek deutscher Klassiker“ erschienen. Es liegen 12 Bände von je etwa 600—650 Seiten vor, per Band geb. à 3 Mk.

Die Bibliothek bildet ein abgerundetes Ganzes und bietet einen Ueberblick über die ganze Lituraturentwicklung und damit eine Ergänzung zu jeder Literaturgeschichte. Der den einzelnen Dichtern zugewiesene Raum ist natürlich sehr verschieden. Während Goethe und Schiller je 3 Bände umfassen, teilen sich sonst stets mehrere Dichter in einen Band, in einen z. B. Lessing und Wieland, in einen andern Herder, Claudius, Bürger und Jean Paul 2c.; der XII. (Vom „jungen Deutschland“ bis zur Gegenwart) umfaßt sogar 36 verschiedene Namen. Insgesamt bietet die Bibliothek beinahe 80 verschiedene Dichter in ihren Meisterwerken. Die Auswahl genügt im allgemeinen den Bedürfnissen eines Gebildeten völlig. —

Sittlich anstößige Dichtungen sind weggelassen. Doch ist dieser Grundsatz nicht so rigoros gehandhabt worden, daß um einzelner anstößiger Stellen willen größere Dichtungen, die sonst höhere literarische Bedeutung haben, ganz weggelassen worden wärin. Der Herausgeber hat sich in solchen Fällen entschlossen, die kurzen Stellen auszumerzen. So sind beispielsweise die Jugenddramen Schillers aufgenommen worden. Denn diese sind nicht nur in literaturgeschichtlicher Beziehung, sondern auch an und für sich von so hohem Werte, daß man sie auch der reiferen Jugend nicht vorenthalten sollte. Auch sind ihre Grundgedanken keineswegs verwerflich, und die wenigen wirklich anstößigen Stellen, die nicht vom Dichter selbst schon in den späteren Ausgaben gestrichen oder verändert worden sind, konnten leicht ausgeschieden werden. Ueberdies ist in den Einleitungen und Anmerkungen, soweit es geboten erschien, auf die Irtümer solcher Werke hingewiesen und der Standpunkt, den man bei ihrer Beurteilung einzunehmen hat, gewahrt worden. So haben denn auch Goethes „Werther“ und „Faust“ Aufnahme gefunden. —

Es darf somit die Sammlung auch der heranwachsenden Jugend ohne Bedenken übergeben werden, Dr. O. Hellinghaus bürgt für eine geistige Kost, die nicht gefährdet und nicht verdirbt. Er ist bekannt durch seine bisherige literarische Tätigkeit als Mann gesunder Mitte, korrekter Mäßigung in Auswahl für Volk und Jugend. —

Dankbar begrüßt werden auch die vom Herausgeber stammenden Biographien, Einleitungen und Anmerkungen werden. Jedem

der aufgenommenen Dichter ist eine Biographie gewidmet, die über seinen Lebensweg und sein Schaffen je nach seiner Bedeutung mehr oder weniger ausführlich berichtet. Ueber Entstehung, Bedeutung 2c. größerer Dichtungen unterrichten vorzüglich die ihnen vorausgeschickten Einleitungen. Am Schlusse jedes Bandes folgen Anmerkungen. Ueber die Nützlichkeit solcher für Schule und Haus kann kein Zweifel sein, insbesondere bei einer Reihe Schillerscher Gedichte, die mit griechischer Mythologie überladen sind; auch die literaturgeschichtlichen Nachweise zu den Dramen sowie Einzelerklärungen sind erwünscht.

Die Ausstattung ist bei aller Einfachheit geradezu musterhaft: Gutes Papier, großer Druck, schöne Randleisten und Vignetten, bei jedem Band ein wirklich trefflich ausgeführtes Porträt. Diese „Klasser Bibliothek" gehört in die kath. Lehrerbibliothek, sie zählt z. B. zu den billigsten und sittlich empfehlenswertesten und ist inhaltlich durchaus reichhaltig. — A. R.

* Aus dem Kt. Aargau.

Die Verhandlungen des Kantonalvorstandes des kantonalen Handwerker- und Gewerbeverbandes vom 3. und 26. Sept. und vom 10 Okt. weisen u. a. nachstehende Traktanden auf, die für ein Schulblatt Interesse haben:

1. Einführung der gewerblichen Kalkulation in den Handwerkerschulen.

2. Staatsbeiträge an die Handwerkerschulen. Wir entnehmen dem eingehenden Berichte der „Aargauische Gewerbe-Zeitung" vom 29. Okt. folgendes:

A. ad. 1. „Vom schweiz. Gewerbeverein wird die Einführung der gewerblichen Kalkulation als obligatorisches Unterrichtsfach an den Handwerkerschulen gewünscht und der Regierungsrat eingeladen, Vorkehren zu treffen, um die Kalkulation als Unterrichtsfach einzuführen. Die bezüglichen Akten wurden uns am 11. September zur Berichterstattung von der Direktion des Innern überwiesen.

Bei der einläßlichen Beratung kamen folgende Ansichten zur Geltung:

Die Tatsache der Notwendigkeit des Kalkulationsunterrichtes ist unbestritten, die Möglichkeit der Durchführung in den Handwerkerschulen ist eine andere Frage. Als dringend nötig für die Handwerkerschulen ist der Buchhaltungsunterricht und das gewerbliche Rechnen, durch diesen Unterricht soll der Kalkulation die Basis gegeben werden. Die Buchhaltung sollte nicht, wie es da und dort geschieht, als Nebenfach, sondern als wichtigstes Fach des ganzen Unterrichtes behandelt werden. Nur ausnahmsweise soll in der Kalkulation Unterricht erteilt werden, denn der Lehrling ist zu diesem Unterricht noch zu jung, zu wenig vorbereitet, er kennt die Grundlagen der Kalkulation, das gewerbliche Rechnen nicht, die Materialkenntnis geht ihm ab, und so verschwitzt er in kurzer Zeit das Gelernte. Es

sollte die Rechnungsmethodik, gewerbliches Rechnen an Hand von praktischen Beispielen und eines speziellen Rechnungsbuches gelehrt werden. Dieses praktische gewerbliche Rechnen ließe sich mit dem Zeichnen sehr gut verbinden, indem man den Schüler mit dem Zeichnen sogenannte Holz-, Stein- und Eisenlisten aufstellen ließe. Im dritten Schuljahr sollte man mit dem gewerblichen Rechnen beginnen unter Anlehnung an den Kalkulationsunterricht, man sollte dabei den Schülern etwas von Kalkulation sagen, ihn auf die Geschäftsspesen aufmerksam machen und die allgemeinen Unkosten abschätzen lernen: Dieser Unterricht sollte da, wo geeignete Lehrkräfte vorhanden, obligatorisch eingeführt werden.
Der eigentliche Kalkulationsunterricht ist den Meisterkursen für Meister und Gesellen vorzubehalten.

Der Vorstand hat sodann beschlossen, folgenden Antrag der Direktion des Innern zu unterbreiten:

„Ein förmlicher Kalkulationsunterricht ist vorderhand an den aargauischen Handwerkerschulen nicht einzuführen. Der Unterricht im gewerblichen Rechnen (Material- und Kreisberechnung) in Verbindung mit der Buchhaltung und unter Anlehnung an den Kalkulationsunterricht, ist bestmöglich zu berücksichtigen; eine Ansetzung vermehrter Unterrichtsstunden kann einstweilen nicht gefordert werden. Der Kalkulationsunterricht ist an Gesellen und Meister in sogenannten Meisterkursen zu erteilen."

In Beziehung auf die Meisterkurse soll eine Wanderlehrerstelle geschaffen werden und ist diese schon früher vom Kantonalvorstand beim Regierungsrat verlangt worden. Die Angelegenheit liegt bei der Aufsichtskommission des Gewerbemuseums und hat diese die Anstellung eines Wanderlehrers beschlossen. Es ist möglich, daß nach Neujahr mit den Meisterkursen begonnen werden kann. —

B. ad. 2. Gemäß einem Kreisschreiben der tit. Direktion des Innern sollen die Staatsbeiträge für das Jahr um rund Fr. 3000 gekürzt werden. Gegen diese Reduktion sprechen sich alle anwesenden Mitglieder aus. Das Vorgehen des Regierungsrates schädigt die einzelnen Handwerkerschulen schwer. Die Reduktion bedeutet eine Verminderung der Unterrichtsstunden und eine Einschränkung des Lehrplanes. Das können wir uns aber nicht gefallen lassen, der Unterricht sollte vielmehr in ganz erheblichem Maße und in zweckentsprechender Weise erweitert werden. Die Handwerkerschule ist für Handwerk und Gewerbe eine unerläßliche Institution, und der Staat hat ein Interesse daran, diese zu unterstützen. Es wird beschlossen, dem Regierungsrate ein Gesuch einzureichen mit dem Begehren:

1. Er wolle für das Jahr 1908 für die Handwerkerschule einen Nachtragskredit von Fr. 2000 bewilligen.

2. Er wolle für die Zukunft, auch schon für das Jahr 1909, als Unterstützung an die Handwerkerschulen einen Beitrag von Fr. 12000 in Aussicht nehmen."

Es ist recht wertvoll, aus den Handwerker- und Gewerbekreisen speziell in Sachen des in neuester Zeit sogar für die gewerblichen Fortbildungsschulen kleinerer Ortschaften vielfach so verfänglich angepriesenen

Kalkulations-Unterrichtes eine Stimme zu hören. Diese Stimme stammt aus Kreisen erster Interessenten, weshalb ihre Publikation auch in diesem Organ nur Gutes stiften kann. —

Jahres-Bericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz pro 1908.

Erstattet vom Zentral-Präsidenten: Prälat A. Tremp.

(Fortsetzung.)

III. Das Zentralkomitee.

1. Tätigkeit. Das weitere Komitee tagte zweimal (in Zug und Zürich), das engere Komitee hielt 3 Sitzungen ab (zweimal in Zug und einmal in Luzern Es erfolgte Geschäftserledigung auch auf dem Zirkularwege. Gegenstand der Verhandlungen waren sämtliche Vereinszweige insbesondere jene, welche an der diesjährigen Vereinsversammlung zur Sprache kamen.

An Stelle des verehrten Vereinsaktuars, Dr. Henggeler, dem seine Tätigkeit hiemit bestens verdankt sei, wurde als Vereinsaktuar gewählt: Professor Fischer.

2. Bestand unseres Zentralkomitees Ende 1908. Zentral-Präsident: Prälat Tremp. Vize-Präsident: Dekan Gisler. Zentral-Kassier: Pfr. Durcet. Zentral-Aktuar: Professor Fischer am Lehrerseminar in Zug.

Weiteres Komitee: 1. Dr. Hildebrand, Vikar, Außersihl, pro Kt. Zürich. 2. Advokat Louis Viatte, Delémont, pro Kt. Bern. 3. Pfarrer Peter, Triengen, pro Kt. Luzern. 5. Schulinspektor Zurfluh, Altdorf, pro Kt. Uri. 5. Ständerat Nikolaus Benziger, Einsiedeln, pro Kt. Schwyz. 6. Lehrer Staub, Sachseln, pro Obwalden. 7. Ratsherr Hans von Matt, Stans, pro Nidwalden. 8. Lehrer Gallati, Näfels, pro Kt. Glarus. 9. Msgr. Rektor Keiser, Zug, pro Kt. Zug. 10. Abbé Greber, Schulinspektor. Freiburg, pro Kt. Freiburg. 11. Pfarrer Widmer, Gretzenbach, pro Kt. Solothurn. 12. Msg. Döbele, Basel, pro Basel-Stadt. 13. Dekan Müller, Liestal, pro Basel-Land. 14. Dekan Weber, Schaffhausen, pro Kt. Schaffhausen. 15. Dr. Hildebrand, Appenzell, pro Inner-Rhoden. 16. Prälat A. Tremp, Berg Sion, pro. Kt. St. Gallen. 17. Dompropst Willi, Chur, pro Kt. Graubünden. 18. Dekan Gisler, Lunkhofen, pro Kt. Aargau. 19. Pfarrer Keller, Sirnach, pro Kt. Thurgau. 20. Professor P. Cassina, Colleg. S. F. S., Bellinzona, pro Kt. Tessin. 21. Bundesrichter Dr. Schmid, Lausanne, pro Kt. Waadt. 22. Pfarrer Delaloye, Massongez, pro Französisch-Wallis. 23. Dekan Eggs, Leuk, für Deutsch-Wallis. 24. Pfarrer Dr. Cottier, Chaux-de-Fonds, pro Kt. Neuenburg. 25. Generalvikar Dr. Carry, Genf, pro Kt. Genf.

Engeres Komitee: 1. Prälat A. Tremp. 2. Dekan Gisler. 3. Pfarrer und Schulinspektor Keller. 4. Pfarrer und Schulinspektor Peter. 5. Msgr. Rektor Keiser. 6. Abbé Greber, Schulinspektor. 7. Advokat Viatte.

IV. Das freie schweiz. Lehrerseminar in Zug.

1. Die drei Aufsichtsstellen des Seminars sind: Msgr. Kunz, alt Seminardirektor, als Delegierter des Diözesanbischofs von Basel und Lugano; dann das Priesterkapitel des Kt. Zug; endlich die von der schweiz. Volksvereins-Sektion „Erziehung und Unterricht" gewählte Kommission, bestehend aus Prälat Tremp. Erziehungsrat Viroll, Oberst Erni, Redaktor Frei und Schulinspektor Zurfluh (Altdorf).

Der hochwst. Bischof Dr. Jakobus Stammler besuchte den 17. Juni das Seminar.

2. Das Seminar zählte 1807—08 in allen 4 Kursen 38 Zöglinge: 9 Aargau, 6 Solothurn, je 4 Zug und Thurgau, je 3 Luzern und St. Gallen, je 2 Nidwalden, Obwalden und Freiburg, je 1 Schwyz, Appenzell und Baden. Es wirken im Seminar 10 Lehrer.

Die Schlußprüfungen fanden den 21, 22. und 23. April 1908 statt. Das Schlußwort dabei sprach Msgr. Kunz. Er hat folgendes Schlußurteil abgegeben: „Faßt man alles zusammen, so kann man mit ruhiger Ueberzeugung sagen: Das freie katholische Lehrerseminar in Zug erfüllt sowohl in erziehlicher als in wissenschaftlicher und technischer Hinsicht seine schwierige Aufgabe in vortrefflicher Weise, und es ist daher eine Ehrenpflicht der Katholiken der Schweiz, dafür zu sorgen, daß die Anstalt, welche heutzutage fast noch notwendiger ist, als zur Zeit ihrer Gründung, erhalten bleibe, und durch ausreichende finanzielle und moralische Unterstützung in den Stand gesetzt werde, ihren wichtigen Zweck immer vollkommener zu erfüllen.“ Wir freuen uns über dieses fachmännische Urteil, welches die beste Empfehlung für das Seminar ist.

3. Das „Stiftungsbuch“ in Zug weist erfreulicherweise 11000 Fr. pro Seminar auf. Dagegen schließt auch die Rechnung 1907—08 mit dem fast obligaten Defizit (von einigen tausend Franken), obwohl das Kollegium St. Michael in Zug für das Seminar große, ja größere Opfer bringt, als alle übrigen Wohltäter zusammen. Es ist daher mehr als bloß recht und billig, daß die schweiz. Katholiken ihr Möglichstes in Sachen tun, durch Gaben an das Seminar und durch Sendung von Zöglingen in das Kolleg St. Michael.

Ein Lichtblick für das Seminar ist, daß nicht bloß der schweiz. Erziehungsverein, sondern auch die „Sektion für Erziehung und Unterricht“ vom schweiz. Volksverein in sein Arbeitsprogramm aufgenommen hat: „Finanzielle und moralische Unterstützung des freien kath. Lehrerseminars.“

V. Die Lehrer-Exerzitien.

1. Teilnehmer an den Lehrerexerzitien im Jahre 1908:

Im Priesterseminar in Luzern vom 14.—18. September:		10
„ Exerzitienhaus in Feldkirch „ 21.—25. „ :	30	
„ 5.— 9. Oktober :	60	90
Total aller Teilnehmer		100

(58 St. Galler, 20 Luzerner, 5 Thurgauer, 4 Schwyzer, 3 Appenzeller, 2 Aargauer, 2 Baselland, 2 Solothurner, 1 Urner, 1 Zuger, 1 Graubündner und 1 Walliser.)

Wir haben uns in diesem Jahr an verschiedene schweiz. Anstalten um Oeffnung ihrer Tore zur Abhaltung von Lehrerexerzitien gewandt; sie haben abgewunken, wenigstens für dieses Jahr. Umso verdankenswerter ist das Entgegenkommen des Msgr. Dr. Segesser, Regens und bischöfl. Kommissar, der uns bereitwillig das Priesterseminar in Luzern zur Verfügung stellte.

2. Kantonal-Direktoren für die Lehrer-Exerzitien sind folgende:

1. Pro Kt. St. Gallen: Lehrer Büchel in Rebstein. 2. Pro Kt. Appenzell: Lehrer Hautle in Appenzell. 3. Pro Kt. Glarus: Lehrer Gallati in Näfels. 4. Pro Kt. Thurgau: Lehrer Bochsler in Fischingen. 5. Pro Kt. Schwyz: Bezirksrat Spieß in Tuggen. 6. Pro Kt. Nidwalden: Sekundarlehrer Gut in Stans. 7. Pro Kt. Obwalden: Lehrer Staub in Sachseln. 8. Pro Kt. Uri: Schulinspektor Zurfluh in Altdorf. 9. Pro Kt. Zug: Msgr. Keiser in Zug. 10. Pro Kt. Luzern: Pfarrer Peter in Triengen. 11. Pro Kt. Solothurn: Pfarrer Widmer in Gretzenbach. 12. Pro Kt. Aargau: Pfarrer Ducret in Auw. 12. Pro Kt. Graubünden: Lehrer Gadient in Mastrils. 14.

Pro Kt. Bern: Advokat Viatte in Delémont. 15. Pro Basel-Stadt: Msgr. Döbele in Basel. 16: Pro Basel-Land: Dekan Müller in Liestal. 17. Pro Kt. Zürich: Dr. Hildebrand, Vikar in Außersihl. 18. Pro Kt. Schaffhausen: Dekan Weber in Schaffhausen. 19. Für die welsche Schweiz besorgen die Sache die Präsidenten der dortigen Sektionen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kantonen.

1. **Zürich.** Dem Stadtrat von Zürich wurde von der Zentralschulpflege ein Programm der nach ihrer Meinung in den Jahren 1911—1914 auszuführenden Schulhausbauten vorgelegt, dessen Durchführung etwa 12 Millionen erfordern würde.

Die Vorlage des Regierungsrates über Teuerungszulagen an Lehrer und Geistliche wurde vom Kantonsrat an die Staatsrechnungsprüfungskommission (?) gewiesen, die revidierte Besoldungsverordnung für die Staatsbeamten dagegen an eine besondere Kommission. Die Lehrerschaft kann es ferner nicht verstehen, daß bei der Enquête über die Besoldungsverhältnisse der Geistlichen und Lehrer den Lehrern die Wohnung eingerechnet wurde, den Geistlichen aber nicht. —

(Evang. Schulblatt).

2. **Freiburg.** 75 Jahre alt starb in Freiburg H. Arsène Blanc-Dupont, der die besten Kräfte der Erziehung und dem Unterrichte ein langes Leben hindurch widmete. Er schuf die „Société romande d'Education" und deren Organ den „Educateur". Als aber dieses Organ von den Zielen des Gründers abirrte, machte sich der Edle sofort mit wackeren Gesinnungsgenossen an die Schaffung der nun sehr verdienten und populären „Société fribourgeoise d'Education", die er von 1876—84 mit Auszeichnung leitete. Des Weiteren wirkte er wesentlich mit an der Schaffung der permanenten Schulausstellung, die später in das wohltätig wirkende „Musée pédagogique" umgewandelt wurde. Bis zu seinem Lebensabende unterrichtete er aux cours agricoles de Pérolles in der horticulture und arboriculture mit großer Hingabe, tiefem Verständnis und ausdauerndem Eifer. Auch verfaßte er mehrere Schulbücher von praktischer Bedeutung. Der Verstorbene war ein ganzer Arbeiter. R. I. P. —

Den 27. Oktober fand die Einweihung des neuen Gebäudes und der Kapelle der *Ecole d'agriculture* auf der Höhe von Grangeneuve durch Sr. Gnaden Bischof Deruaz statt. Prof. P. Mandonnet hielt die Predigt, die einen tiefen Eindruck machte auf die Zöglinge. H. Direktor Walter markierte beim Bankette den Zweck der école pratique d'agriculture: former de bons agriculteurs et de *bons chrétiens.* Drei Staatsräte wohnten dem Anlaß bei. Zirka 130 Schüler aus allen Ländern, vorab aus Frankreich, genießen hier theoretisch und praktisch gediegenen Unterricht in der Landwirtschaft. Die Schule gereicht dem Kantone und seiner fortschrittlichen und christlichen Regierung zu hoher Ehre.

Pädagogische Chronik.

St. Gallen. Von 2 Bezirksschulblättern wird die Einführung der konfessionslosen Schule in Thal angestrebt. —

Dem von Rapperswil geschiedenen Pfarrer und Bezirksschulrat Bruggman dankt auch die nicht-katholische Presse für seine wirklichen Verdienste um das Schulwesen. —

Schmerikon erhöhte den Gehalt der hochw. Herren Geistlichen und des Organisten um je 100 Fr. —

Tessin. Die Lehrer von Chiasso streikten am Tage, nachdem das Schulgesetz gefallen und sandten ein Sympathie-Telegramm an Erz.-Direktor Garbani-Nerini. Eine eigene Auffassung das! —

Im eben zusammengetretenen großen Rate stellte der kath.-konservative Motta den Antrag, es möchte den Lehrern die Gehaltserhöhung gewährt werden, die das eben verworfene Schulgesetz für sie in Aussicht genommen hatte. Der radikale Violo hingegen will sofort die Vorlage eines neuen Schulgesetzes. —

Innsbruck. Der Tiroler Landesschulrat hat den Beschluß des Innsbrucker Stadtschulrates und des Innsbrucker Gemeinderates betreffend Aufhebung der obligatorischen Schulmesse aufgehoben.

Italien. Im Stadtrat in Mailand wurde interpelliert, ob der Stadtrat „nach dem heutigen Stande der Wissenschaft" es noch immer schicklich finde, den Religionsunterricht erteilen zu lassen. Die Interpellation wurde mit 45 gegen 15 Stimmen abgelehnt. Der Bürgermeister Senator Ponti meinte, „für Mailand sei zum Glück die Aera des Hasses vorüber". —

Briefkasten der Redaktion.

Zum „Jahresbericht des schweiz. Erziehungsvereins" sind folgende verspätet eingelangte Korr. anzubringen: Sektionsmitglieder (siehe pag. 746) 2230, Bern inbegriffen — 34 Vereine mit 5618 Mitgliedern, — Wil 192 (siehe pag. 749) — In den „Päd. Blätter" wurden im laufenden Jahre 40 Seiten (nicht 36) Katalog-Beilagen beigegeben. —

Auf Unwesentliches, wie Dänikon statt Däniken zc. kommen wir nicht mehr zurück, das hat jeder Leser für sich schon verbessert. —

Vereinsfahnen in *garantiert solider* und *kunstgerechter* Ausführung, sowie **Handschuhe, Federn, Schärpen** etc. liefern billig ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

KURER & Cie., in WIL (Kt. St. Gallen).

Anerkannt leistungsfähiges Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen nach eigenen oder eingesandten Entwürfen.

Eigene Zeichnerei ◆ Eigene Stickerei ◆ Beste Zeugnisse. 361

Praktisch für die Herren Organisten!

Die drei „Ave Maria" für die „Rorate" im Advent.

Harmonisiert in f-, g- und a-dur mit **Vorspiel und Ueberleitungen; auf Halbkarton sehr deutlich gedruckt; für Dirigent und Sänger zu benützen.**

1 Stück 50 Rp. 5 Stück à 20 Rp. Von 10 Stück an à 15 Rp.

365

Zu beziehen bei
Thomas Schönenberger, Lehrer,
St. Fiden, (St. Gallen).

In neuer Aufl. erschien im unterzeichneten Verlag:

Geschäftsbriefe,

Geschäftsaufsätze

Post- u. Eisenbahnformularlehre

von **Karl Führer**

7. erweiterte Auflage
Preis einzeln Frs. 1. —
Von 12 Exemplaren à 80 Cts.

Das praktische Büchlein, das bereits in 25000 Exemplaren Eingang in den Schulen gefunden hat, ist in der vorliegenden Auflage wesentlich erweitert worden. Ein neues Kapitel behandelt die

Eisenbahnformularlehre,

ein anderes ebenfalls hinzugekommenes die

Bewerbung um eine Stelle.

Jm Vorwort werden Proben

zusammenhängender Geschäftsbeispiele

gegeben.

Für die Benützer des Büchleins ist ein

Formularverlag

eingerichtet worden, der auch eigene

Schnellhefter Formularmappen

herausgiebt, welche dem Lehrer gestatten, jeweilen eine Auswahl von Formularen nach seinen Zwecken zu treffen.

Jn III. Auflage erschien:

Kopf- und Zifferrechnungsaufgaben

für

Fortbildungsschulen

2. Heft

von **Karl Führer**

Preis: Einzeln —.80 Cts.
Von 12 Exemplaren ab —.60 Cts.

Neben den bisherigen Abschnitten: Prozentrechnungen, Teilungs- und Gesellschaftsrechnungen, Geometrische Rechnungen — enthält die neue Auflage in einem IV. Abschnitt neu:

Gewerbliche Kalkulation,

was die Brauchbarkeit des bereits vorteilhaft Bekannten Lehrmittels wieder um ein Bedeutendes erhöht.

Ansichtsexemplare liefert jede Buchhandl. oder der Verlag

FEHR'sche Buchhandlg.
ST. GALLEN.

Za G. 2023 (364).

Ziehung am 30. November.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Ziehung Olten, Haupttreffer 40000 Fr. am 30. Dezember 1908.

Lose

von **Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 02 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.
Auf 10 ein Gratislos.
Nach Olten folgt Luzern.

Wandtafeln

in Schiefer und Holz

118 stets am Lager. H1427Z

a Tit. Erziehungskanzlei Luzern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 20. Nov. 1908. | Nr. 47 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.60 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Ein ernstes Wort Pius' X. — Zwei Schwestern. — Drei nicht-katholische Preß-Stimmen zum tessinischen Schulgesetze. — Jahresbericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz. — Kurze Mitteilungen aus dem Zentralkomitee. — Aus Kantonen und Ausland. — Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins. — Pädagogische Chronik. — Literatur. — Pädagogisches Allerlei. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate. —

Ein ernstes Wort Pius' X.

„Es liegt Uns fern, zu behaupten, daß eine verkehrte Geistesverfassung und Entartung der Sitten schon ausgeschlossen sei, wo die Kenntnis der religiösen Wahrheit vorhanden ist. Möchten die Tatsachen uns hierüber nicht allzu klar belehren! Doch wir erklären entschieden, daß man eine gute Willensverfassung und gute Sitten vergebens sucht, wo Unwissenheit mit dichter Finsternis auf dem Geiste lagert. Denn es kann zwar auch vom rechten und sichern Weg abirren, wer offenen Auges einhergeht; sicher aber verfällt der Gefahr, wer blind dahin wandelt. Dazu ist noch zu bedenken, daß beim Sittenverderbnis noch die Hoffnung auf Besserung besteht, wenn das Licht des Glaubens nicht gänzlich ausgelöscht ist; wo aber Sittenverderbnis und Absterben des Glaubens infolge der Unwissenheit zusammentreffen, da bietet sich für Heilmittel kaum mehr ein Angriffspunkt, und der Weg zum Untergang liegt offen.“ (Rundschreiben über den religiösen Volksunterricht.)

* Zwei Schwestern.

(Eine praktische Lehrübung.)

Das Gedicht „Zwei Schwestern"*) stammt aus der Feder von Oskar Redwitz. Er wurde geboren 1823 zu Lichtenau, bayrisch Mittelfranken, und starb 1891.

I. Behandlung des Gedichtes für günstige Verhältnisse.

Vorbereitung: So, Kinder, schlaget das Buch Seite 168 auf. Heute wollen wir ein Gedicht, ein poetisches Lesestück behandeln, welches die Ueberschrift hat: Zwei Schwestern. Darin erzählt uns der Dichter folgende Begebenheit:

Eine Fürstin war mit vielen Herren und großer Dienerschaft auf die Jagd gegangen. Am Abend hörten sie die Betglocke aus der Waldkapelle. Die Fürstin hat sogleich gebetet. Nachher ging sie in die Kapelle.

Auch ein altes Mütterchen hat in seiner Hüte die Aveglocke gehört. Auch es hat sich aufgemacht und hat sich mühsam zur nämlichen Kapelle geschleppt, um zu beten.

Die hohe Frau hat sich nicht gescheut vor dem Altare neben das arme Weiblein zu knieen und zu beten. Ja, sie hat ihm sogar ihre kostbare Perlschnur geschenkt.

Diese schöne Tat hat der Dichter aufgefaßt, darüber nachstudiert und sie niedergeschrieben. Er hat aber nicht geschrieben, wie ihr in Sätzen eine Erzählung oder ein Ereignis niederschreibt, sondern er hat die Begebenheit in einem Gedichte dargestellt. Das nennt man auch Poesie oder poetische Darstellung zum Unterschiede von der prosaischen Darstellung. — Die Prosa erzählt eine Tatsache in fortlaufenden Sätzen, ohne auf bestimmte Gesetze zu achten, gerade wie ich es vorhin getan und wie ihr es an den Lesestücken im Schulbuche sehen könnt. Dort sind die Linien voll geschrieben, und nur jene Wörter sind darin mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, denen ein großer Anfangsbuchstabe zukommt, z. B. die Dingwörter. Bei der Poesie oder dem Gedichte seht ihr, daß die Linien nicht voll sind und daß jedesmal das erste Wort am Anfange der Linie groß geschrieben ist.

Anna lies die ersten zwei Verszeilen und gib acht auf die letzten Silben: **grund — Stund**. Was hörst du? — Die Silben klingen fast gleich. Den Gleichklang von Silben und Wörtern heißt man Reim. Wie betonen Kinder den Reim? — Sie sprechen ihn singend, sie leiern. Das tut den Ohren weh. Ihr sollt ihn aber gut und richtig betonen, dann klingt's so angenehm wie Musik.

Prosaische Lesestücke kann man nicht so lesen wie ein Gedicht. Das kommt daher, weil bei einem Gedichte immer eine bestimmte Anzahl Laute vorhanden sind. — Der Dichter war also an bestimmte Gesetze gebunden. Er hat an vieles denken müssen und konnte nicht schreiben, wie er wollte. Er war gebunden. Diese Schreib- oder Redeweise heißt man daher die gebundene Rede.

Ihr schreibt einen Aufsatz, seid ihr dann auch an diese Gesetze gebunden? — Nein. — Ihr seid also ungebunden und schreibet daher in ungebundener Rede. Das Gedicht „Zwei Schwestern" ist in 7 Abschnitte eingeteilt, man heißt sie Strophen. Sie dienen zur besseren Uebersicht und machen das Gedicht gefälliger. Ihr sagt gewöhnlich den Strophen Vers, was aber unrichtig ist. Vers nennen wir jede Zeile einer Strophe. Die Strophen sind also in Vers

*) Das Gedicht ist im 5. schwyzerischen Schulbuch enthalten. Diese Behandlung ist eine Konferenz-Arbeit einer Lehrschwester im Kt. Schwyz.

eingeteilt. — Zählet die Verse einer Strophe! — Es sind 8. — Zählet auch die Silben einer Zeile. — Es sind wieder 8. — Durch das ganze Gedicht ist keine mehr und keine weniger.

Kinder, sagt, wer verfaßt Gedichte? Ist das die Arbeit eines Schülers, — eures Vaters — eurer Mutter? — Nein. — Es sind Personen, denen Gott ein besonderes Talent, die Dichtergabe geschenkt hat. Es sind Männer und Frauen. Oeffnet das Buch auf Seite 395. Da im Inhaltsverzeichnis sehet ihr bei vielen Gedichten neben dem Titel auch den Verfasser desselben, d. h. den Dichter oder die Dichterin angegeben. — So verfaßte Luise Hensel: Jesus Christus, — In einer Dorfkirche — und Ave Maria. Von Sturm sind: Der Schutzengel — und Abschiedsworte eines Vaters an seinen Sohn. Von Schwab stammen: Das Gewitter — Das Vögelein 2c.

Kennt ihr vielleicht vom Hörensagen oder vom Lesen noch den einen oder andern Dichter? — Marie! „Ja, hochw. Hr. P. Staub von Einsiedeln, Hr. Professor Wipfli von Lungern, Redaktor Ulrich Dürrenmatt von Bern.

Wißt ihr keine Dichterin? — Rosa: Doch, Tante Emmy, sie schreibt für das Schutzengelblättchen. — Ja, die lebt in Deutschland, das ist eine deutsche Dichterin. Eine schweizerische Dichterin ist Isabelle Kaiser von Beckenried.

Das Gewerbe der Dichter heißt man Dichtkunst. Sie macht nicht reich. Die meisten dichten aus Liebhaberei und zum Vergnügen.

Nun wollen wir das Gedicht die „Zwe Schweistern" lesen. — Nachdem das Gedicht mehrere Male vor- und nachgelesen wurde, folgt die Begriffserklärung. Der Kürze halber lasse ich Frage und Antwort weg.

Begriffserklärung. Forst ist ein Wald. Fürsten, Fürstinnen, Grafen und Herzoge sind adelige Personen. Geadelt oder in den Adelsstand erhoben wurden in frühern Zeiten solche Personen, die sich durch ruhmvolle Taten ausgezeichnet hatten. So wurde Escher von Zürich, nachdem er das Linthwerk geschaffen, in den Adelsstand erhoben. Diese Würde wurde dadurch angedeutet, daß man gewöhnlich dem Geschlechtsnamen das Wörtlein „von" — oder — „an der" — vorsetzte. Deshalb heißt auch Escher nun „Escher von der Linth".

Zu einem Jägertroß gehören die Jäger mit den Jagdhunden und Treibern. — Die Treiber hatten die Aufgabe, das Wild in einem bestimmten Umkreise des Waldes zusammen zu treiben.

Unter Ahnen versteht man die Groß- oder Voreltern. — Die Großmutter ist also die Ahne. —

Pagen sind Edelknaben. Sie kamen schon mit 7 Jahren auf eine Ritterburg oder an den Hof, wo sie fein erzogen, in den ritterlichen Künsten unterrichtet wurden. Jetzt dienen die Pagen nur mehr zur Verschönerung bei Hoffeierlichkeiten.

Staffeln sind Stiegentritte. (Treppenabsätze)

Die Fürstin neigte sich voll Zucht heißt: sie bückte sich bescheiden, sittsam, eingezogen.

Unter Zelter versteht man ein weißes, von Damen berittenes Saumpferd, Paßgänger genannt.

Ein Portal ist eine Eingangstüre.

Unter ihrem Geleit ist die Begleitung von Jagdherren und Dienern verstanden.

Statt Schimmer könnte man auch Glanz oder Pracht sagen.

Ein Perlgeschmeid ist ein Schmuck von Perlen; die Perle kommt von der Perlmuschel im Meere. Die Perle ist sehr kostbar.

Inhalt. Wir behandeln jede Strophe für sich. — Es ist der leichten Auffassung wegen. — Jede Strophe bildet etwas Ganzes. Dann fassen wir die ganze Begebenheit noch einmal zusammen. Da jede Strophe ein Ganzes ist, kann man auch über jede eine Ueberschrift setzen: (Nun würde ich von den Kindern Strophe für Strophe erzählen und von denselben eine Aufschrift suchen lassen. Der Kürze wegen setze ich aber die Ueberschrift gleich hin und lasse die Erzählung folgen.

Die Ueberschrift zur 1. Strophe könnte sein: **Die Aveglocke.**

Es ist Herbst. Im buntgefärbten Wald hallt Schuß auf Schuß. Die Fürstin mit den Vornehmen des Landes hält große Treibjagd. Die Beute war erfreulich. Nun ist es Abend geworden. Sie rüsten sich zur Heimkehr. Ringsum herrscht frohe Stimmung. Tief im Wald steht eine Marienkapelle. Nun klingt die Betglocke. Hören sie es wohl in der Runde und achten sie des Glöckleins Ton? Ja, er dringt bis zum Herzen der hohen Frau. Sie mahnt zur Ruhe, und allsogleich faltet sie die zarten Hände zum innigen Gebete. Aller Augen sind auf die fromme Beterin gerichtet. Sie aber hält den Blick gesenkt.

Wir machen jetzt gleich die Anwendung: Die Fürstin ist in vornehmer Gesellschaft. Sie schämt sich nicht, der Himmelsmutter die schuldige Ehre zu erweisen. Sie hat vor allem Ruhe befohlen. Wenn man mit Gott spricht, sollen die Menschen schweigen.

Die Kirche fordert uns auf, den engl. Gruß zu beten. Folgen wir derselben. — Ferne seien von uns Menschenfurcht oder religiöse Gleichgültigkeit. Beten wir den engl. Gruß im Kreise der Familie. Der Vater, das Haupt der Familie, gebietet Ruhe, kein anderes Geschäft soll verrichtet werden, — wie es oft geschieht. — Die Knaben sollen die Kopfbedeckung abnehmen, die Mädchen die Hände falten. Das engl. Gruß-Gebet soll eine Familien-, eine Hausandacht sein.

Stellen wir uns dabei vor, wie demütig Maria, die allerseligste Jungfrau im Kämmerlein betete, und wie der Engel Gabriel sie zum ersten Mal mit diesem Gruße erfreute. Wie heißt er?

Welche Vorsätze könnet und wollet ihr hieraus ableiten?

Vorsatz: 1. Ich will täglich den engl. Gruß dreimal beten, sei es zu Hause, auf der Straße oder auf freiem Felde. Auch in Gesellschaft anderer will ich es tun.

Was folgt hieraus? Dadurch werden andere angeregt, das gleiche zu tun. Worte bewegen, Beispiele reißen hin.

2. Mahnt die Betglocke nicht nur zum Beten, sondern auch zur Feierstunde. Daher will ich das Spiel und den Spielplatz verlassen, mich zum Elternhaus und dann zur Ruhe begeben.

Im Anschlusse an Obiges könnten nun folgende **Aufgaben** gegeben werden:
1. Die Betglocke; 2. Feierabend.

Die Ueberschrift zur 2. Strophe könnte lauten: **Gang zum Kirchlein.**

Mit der frommen Fürstin vereinte sich ein armes Mütterlein, das in einer alten Hütte am Waldesrande wohnt. Auch es hat des Glöckleins Ton vernommen, und sein Herz schlägt höher. Gar bald läutet es ihm den ewigen Feierabend ein. Und aus der Hütte tritt das zitternde Mütterlein. Es will noch zum lieblichen Marienbilde hinziehen. Da läßt es sich beim Lampenschein so gut beten. Gebückt von der Last der Jahre, Silberschnee auf dem Haupte, wankt es am Stabe keuchend den Waldweg hinan. Niemand leistet ihm liebevolle Gesellschaft.

Auch die Fürstin zieht es zur Himmelskönigin hin. Ihrem hohen Range entsprechend, begleitet sie die Jagdgesellschaft. Während der Page das Pferd am Zügel führt, senkt sie in stummer Betrachtung das Haupt.

Wir wollen die Anwendung machen: Kinder, am Mütterlein könnet ihr sehen, wie ihr euch zur Kirche begeben sollet. Ihr sollt still, bescheiden auf der Straße einhergehen, nicht lärmen und schreien. „Ehe du betest, bereite dich vor und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht," sagt die hl. Schrift. Auf dem Kirchwege stellet euch vor, daß ihr nun vor den höchsten Herrn hintretet; er ist mehr als König und Fürst. Er ist Gott.

Welchen Vorsatz kann man hier anknüpfen?

Ich will am nächsten Sonntag auf dem Kirchwege allen ein gutes Beispiel geben. Ich will alten Leuten auf dem Wege freundlich begegnen und sie zur Winterszeit führen. (Schluß folgt.)

* Drei nicht-katholische Preß-Stimmen zum tessinischen Schulgesetze.

1. „Schweiz. Lehrerzeitung" vom 31 Oktober: „Der Kampf um das Schulgesetz, das am 1. Nov. zur Abstimmung gelangt, wird mit einer unerhörten Bitterkeit geführt. Für das Gesetz stehen ein die Liberalen und Sozialisten (Block), die Deutschschweizer, der Lehrerverein Scuola und der Lehrerverein Sozietà Magistrale Economica. Dagegen **eifern** die Geistlichkeit, die konservative Partei und der konservative Lehrerverein (Federazione Docenti Ticinesi), der auf seiner Jahresversammlung zu Canobbia Stellung gegen das Gesetz genommen hat. Der Bischof hat in einem Hirtenbrief das Gesetz verurteilt und in nome degli nostri avi die Katholiken aufgefordert, das Gesetz zu verwerfen. In der Kirche hatten alle Kinder für die Verwerfung des Gesetzes zu beten. Mit seiner ganzen Macht wirft sich der Bischof in den Kampf, supplicando che sia lasciata al posto onorifico l'istruzione chatechistica. Zu dem Glaubenseifer, der gegen das Gesetz entfacht wird, kommen die finanziellen Bedenken und Einwände, die in den stärksten Worten vorgebracht werden. An alle Leidenschaften wird appelliert, um la legge di sciagura, wie die Gegner sagen, zu Fall zu bringen. In fieberhaft leidenschaftlicher Sprache wird in der Presse und in Versammlungen gekämpft. Schlimmer hätte der Kampf nicht werden können, wenn der Religionsunterricht (der belassen wird wie bis anhin) aus allen Unterrichtsprogrammen völlig ausgemerzt worden wäre. Der Ausgang des Kampfes ist ungewiß. Er kann für den Kanton verhängnisvoll werden." Den 7. Nov. erklärt dasselbe Organ. „Religionsgefahr und gefährdete Gemeindeautorität hatten das Gesetz gebodigt" und nennt den Fall, „eine schwere Niederlage der Blockparteien."

2. Der radikale „Bund". „Es war ein taktischer Fehler, in der Vorlage den obligatorischen Religionsunterricht in Frage zu stellen. Das war der Stein des Anstoßes, an dem das Gesetz in der Volksabstimmung zu Fall kam. Im früheren Gesetz war der Religionsunterricht in der Schule obligatorisch erklärt, unter Wahrung der durch die Bundesverfassung garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit. Wer sein Kind nicht in den Religionsunterricht schicken wollte, mußte dies ausdrücklich erklären. In der jüngsten Vorlage war

diese Bestimmung einfach weggelassen worden. Ueber den Religionsunterricht war darin nichts festgesetzt worden, ein Dekret sollte die Sache regeln". Des Weiteren läßt der „Bund" hervorblicken, daß die äußerste Linke diese unglückliche Art Lösung erzwängte und fügt bei, daß der frühere Unterrichtsdirektor Simen das nicht wollte und darum es vorzog — zu gehen. —

3. Das protestantische „Berner Tagblatt" Der Hauptkampf drehte sich um den Religionsunterricht. Derselbe war bisher den Forderungen der Bundesverfassung gemäß so eingerichtet, daß jeder Vater sein Kind davon dispensieren lassen konnte, wenn er ihm nicht genehm war. Aber der Unterricht in diesem Fache war ein Teil des regulären Unterrichtes und fand bei der großen Masse des Volkes Anklang. Die Väter des neuen Gesetzes wollten durch verschiedene Anträge im Großen Rate dahin gelangen, den Religionsunterricht überhaupt aus der Schule zu entfernen.

Im Großen Rate kamen sie damit nicht so weit, wie sie wünschten, und deshalb brachten sie im neuen Gesetze eine Bestimmung unter, die es möglich gemacht hätte, später durch ein einfaches Dekret des Großen Rates ans Ziel zu gelangen. Das aber wollten die Katholiken unter allen Umständen verhüten, und obschon sie gerne zu den verschiedenen Verbesserungen, wie zum Beispiel zur Besoldungung der Lehrer, gestimmt hätten, warfen sie sich mit ganzer Macht dem gefährlichen Opus entgegen. Der Versuch, die Schule wie in Frankreich zu laicisieren, muß als ein für lange Zeit aussichtsloser bezeichnet werden, nicht nur im Tessin, sondern wohl in den meisten Kantonen der Schweiz. —

Jahres-Bericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz.

VI. Das Apostolat der christlichen Erziehung.

1. Msgr. Keiser berichtet darüber was folgt:

Bis im Herbst sind beim Unterzeichneten eingegangen:

Aus der Pfarrei Wangen, Kt. Solothurn	Fr. 15. —
Durch Hr. Kirchenverwaltungsrat Siffert, Ueberstorf	„ 6. 60
Aus der Pfarrei Dietwil, Kt. Aargau	„ 50. —
Durch Herrn Huber in Luzern	„ 30. —
Durch hochw. Hrn. Pfarrer Strebel, Kaisten, Aargau	„ 56. —
Total	Fr. 157. 60

Wiederum machte man die Wahrnehmung, daß in den Gemeinden, in welchen sich ein Geistlicher oder ein eifriger Laie der Sache annimmt, schöne Beiträge erhältlich sind. Möge doch diese Ueberzeugung sich immer mehr Bahn brechen und manchen zu regerer Betätigung für das edle Werk begeistern. Leider machte man aber auch die Wahrnehmung, daß aus Gemeinden, deren Angehörige im Seminar sich befinden, keine Gaben geflossen sind. Das sollte nicht der Fall sein, es sei denn, daß eine Gemeinde sich eine Ehre darein setze, einen ihrer Angehörigen, der das Seminar besucht, direkt zu unterstützen.

Um das edle Werk mehr zu verbreiten und dem Unterzeichneten die Arbeit etwas zu erleichtern, wurde der hochw. Hr. F. X. Strebel, Pfr. in Kaisten, zum

Direktor des Apostolats gewählt. In höchst verdankenswerter Weise hat er sich diesem mühevollen Amt unterzogen und dasselbe im Sommer 1908 angetreten. Vorher mußten die hochw. Nachfolger der hochw. Bischöfe, welche s. Z. das Apostolat genehmigt und empfohlen hatten, um Erneuerung der Approbation ersucht werden, und zu unserer Freude entsprachen alle bereitwilligst der Bitte. Dann wurden die Statuten neu gedruckt und mit einem Begleitzirkular an die meisten deutschen Pfarrämter der Diözesen Basel-Lugano, Chur, St. Gallen, Freiburg (Lausanne) und Sitten versandt. Möge nun das segensreiche Werk neuen Aufschwung nehmen, damit das Lehrerseminar immer besser seine richtige Aufgabe erfüllen kann!

2. Der neue Direktor dieses Apostolats, Pfr. Strebel in Kaisten, Aargau, hat im Berichtsjahr 2000 deutsche Statuten samt 1000 Zirkularen drucken lassen und je 2—12 Exemplare an die Pfarrämter der deutschen Schweiz gesandt. Bei ihm ist bisher für das Apostolat noch wenig eingegangen. Hoffen wir auf eine reiche Ernte für die Zukunft.

VII. Vereinsliteratur.

1. Ende 1907 ist in der Buchdruckerei Union erschienen: Der „Katalog empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften für die katholische Schweiz, herausgegeben vom Schweiz. kath. Erziehungsverein", 157 Seiten, Bücherkatalog nebst Vorwort und Einleitung (Lektüre, Anlage von Bibliotheken und literarische Rundschau). Der Katalog wurde von Pfr. Peter in Triengen, unter Mitwirkung seines Bruders, P. Leonhard in Mehrerau, verfaßt und zwar nicht bloß unentgeltlich, sondern noch mit Geldspendung an die Kosten des Katalogs. Der Erziehungsverein hat diese enorme Arbeit den Verfassern schon gebührend verdankt.

Der Katalog wird in Beilagen in den „Päd. Bl." durch den schweiz. Erziehungsverein und den schweiz. kath. Lehrer- und Schulmännerverein, mit gemeinsamen Redaktoren und Kostentragung fortgesetzt. Jetzige Redaktionskommission: Pfr. Peter, Triengen; P. Leonhard Peter, Mehrerau; Lehrer Jos. Müller, Goßau; Lehrer Ackermann, Bruggen. Diesen Herren sei ihre Arbeit pro 1908 auch an dieser Stätte warm verdankt. Die Katalogbeilagen 1908 betragen 36 Seiten. (Hr. Ackermann hat wegen Zeitmangel resigniert.)

2. Wir empfehlen wieder eindringlich zum Abonnement:

a. Alle unsere Vereinsorgane als: „Pädagogische Blätter" (für die deutsche Schweiz), „Bulletin pédagogique" (für den Kt. Freiburg) „Ecole primaire" (für Französisch-Wallis), „Erziehungsfreund" (für Deutsch-Wallis), il „Risveglio", Organ für unseren Tessiner Verein (3½ Fr. für Nichtmitglieder. Redaktor: Batt. Bazzurri Prof in Lugano.)

b. Die bei Benziger u. Co. erscheinenden Schülerbüchlein „Ernst und Scherz" und „Christkindkalender", den bei Eberle u. Rickenbach erscheinenden „Kindergarten" und die bei Räber u. Co. erscheinenden „St. Elisabeths-Rosen".

VIII. Die schweiz. Müttervereine.

Der Bericht über die Müttervereine pro 1908 erscheint Ende 1908 in den „St. Elisabets-Rosen" (Luzern) und wird in Sonderabzügen allen Lokalmüttervereinen zugesandt werden. Wir notieren hier nur den Gesamtbestand. Die Zahl der Müttervereine ist im Berichtsjahr um 13, von 169 auf 182 und die Zahl der Mitglieder um 1363 von 25664 auf 27027 gestiegen. Diözese Basel-L.: 84 Vereine mit 11658 Mitgliedern. Diözese Chur: 40 Vereine mit 7298 Mitgliedern. Diözese St. Gallen: 44 Vereine mit 6549 Mitgliederne

Diözese Lausanne-Genf: 10 Vereine mit 1208 Mitgliedern. Diözese Sitten: 4 Vereine mit 314 Mitgliedern. In Tessin sind die Müttervereine immer noch in der Gründung begriffen. Die Beschlüsse betr. Müttervereine siehe am Schluß Ziff. II, 2, dieses Berichtes.

IX. Verzeichnis der Ehrenmitglieder des schweizer. Erziehungsvereins.

Alle hochwst. schweizer. Bischöfe (8) und Aebte (6, inklussive Muri-Gries, Wettingen-Mehrerau und Maria Stein-Bregenz); der hochwst. Provinzial der schweizer. Kapuziner-Provinz; alle 9 vom Zentralkomitee des schweizer. Volksvereins gewählten Mitglieder der „Sektion für Erziehung und Unterricht"; der Redaktor der „Pädag. Blätter"; der Präsident des schweiz. kath. Lehrervereins; der Präsident und Generalsekretär des schweiz. Volksvereins u. a.

X. Der kath. Erziehungs- und Lehrerverein des Kt. St. Gallen.

1. Dieser Kantonalverein tagte am St. Gallischen Katholikentag Pfingstmontag den 8. Juni als Spezialversammlung zahlreich vormittags 10—12 Uhr in der „Blume" in St. Gallen und hörte u. a. Vorträge an von Erziehungsrat Biroll über den „Stand der Revision des Erziehungsgesetzes" und von Inspektor Eberle-Nöllin über den „Stand der Bewegung gegen die Unsittlichkeit".

2. Aus der Jahrestätigkeit dieses ältesten Kantonalerziehungsvereins heben wir nur eines heraus. Sein Komitee beschloß schon den 27. August 1907, eine Bewegung gegen die Unsittlichkeit zu inszenieren und lud 20 Vereine ohne Unterschied religiöser oder politischer Anschauung zu einer bezüglichen Versammlung ins „Schiff" in St. Gallen auf den 27. November 1907 ein. Die 20 Anwesenden nahmen die Anregung gut auf und wählten ein provisorisches Komitee. Am 20. Jan. 1908 tagte in Sachen in St. Gallen im Saale des kaufmännischen Vereines eine größere Versammlung und wählte ein Elferkomitee. Es wurden seither die Statuten beraten, eine betreffende Eingabe an die Regierung gerichtet, eine Firma mit unsittlichen Verkaufsartikeln eingeklagt, Zirkulare an öffentliche Stellen des Kantons behufs Unterstützung in diesem Kampfe gesandt, an einzelnen Orten Korrespondenten oder Lokalkomitees aufgestellt u. a.

3. Der St. Gall. Kantonalverein zählt 6, meist rührige, Bezirksvereine: Untertoggenburg, Alttoggenburg, Rheintal, Sargans-Werdenberg, Gaster und See, Rorschach. (Fortsetzung folgt.)

---

* Kurze Mitteilungen aus dem Zentralkomitee.

Im Monat Oktober a. c. tagte das Zentralkomitee des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz in Zürich. Einige kurze Notizen mögen hier Platz finden.

Das vom HH. Rektor Kaiser in Zug mit großem Fleiß und Geschick verfaßte **Reisebüchlein** erfreute sich eines schönen Erfolges. Da der Vorrat nicht mehr weit reicht, erscheint eine Neu-Auflage in nicht gar ferner Zeit erforderlich. Möge das Büchlein im kommenden Jahre zahlreiche neue Freunde gewinnen, damit es seinen Zweck erreicht und ein freundlicher Führer und Ratgeber nicht bloß des kath. Lehrers, sondern des gesamten reiselustigen kathol. Publikums überhaupt wird. — An **Legitimationskarten** sind eine ordentliche

Anzahl abgesetzt worden; immerhin dürfte sich diese Ziffer für die Zukunft erhöhen. Den Verkauf besorgt in entgegenkommender Weise Herr Lehrer Aschwanden, Zug. Mögen die Leser nach Verfluß der saison morte auf berührten Punkt Bedacht nehmen, an einer ermunternden Notiz im Vereinsorgan soll's nicht fehlen. —

Endlich rückt die **Krankenkasse** in Sicht; sie beginnt Leben und Gestalt anzunehmen. Ein interimistisches Komitee, mit HH. Schulinspektor Rusch als Präsident, erhielt Auftrag und Vollmacht, sämtl. nötigen Vorarbeiten auszuführen, damit die Kasse mit 1. Januar 1909 in Funktion treten kann. Die endgültigen Statuten sind allen Lesern in Nr. 43 bekannt gegeben worden; Statutenbüchlein, Aufnahmsgesuche, Krankheitsanmeldeformulare &c. liegen innert kürzester Frist bereit. Mögen die Beitritte auf 1. Januar recht zahlreich erfolgen; **der Zweck der Kasse**, die Unterstützung der Kollegen und Vereinsgenossen in kranken Tagen, verdient es; der Name des Hrn. Prof. Güntensperger in St. Fiden bürgt für eine solide, gesunde Basis, und sodann bietet die neue Institution in mehr als einer Hinsicht wirkliche Vorteile gegenüber andern Krankenkassen, beträgt doch das tägl. Krankengeld 4 Fr. Also frisch ans Werk! Hr. Zentralkassier Spieß in Tuggen erklärt sich zur Erteilung jeglicher Auskunft in Sachen gerne bereit und läßt sich auf Wunsch zu Vorträgen über diese Materie in den Sektionen herbei.

Es wird unsere Mitglieder und die Leser dieser Blätter interessieren, zu vernehmen, daß die Kosten, welche die periodisch erscheinenden Nachträge zum **Jugendschriften-Katalog** verursachen, vom tit. Erziehungsverein und katholischen Lehrerverein zu gleichen Teilen getragen werden. Genannte Beilagen erfreuen sich großer Beliebtheit, zeugen von rastloser Tätigkeit der Mitarbeiter und sind besonders vor hohen Festtagen freudig willkommen. —

Verschiedener Umstände halber mußte von der Veranstaltung eines **Ferienkurses** pro 1908 abgesehen werden; vielleicht kann kommendes Jahr diese günstige Gelegenheit zur weitern Ausbildung geboten werden, sofern der Schweiz. Katholikentag kein Hindernis bildet.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Appenzell (A.-Rh.)** Die Lehrerschaft stellt folgende Spezialforderungen zum kommenden Schulgesetz:

1. Der Kantonalkonferenz sollte das Recht eingeräumt werden, einen Vertreter in den Erziehungsrat zu wählen (statt nur Vorschlagsrecht).

2. In der Gemeindeschulkommission sollte eine Vertretung der Lehrerschaft Sitz und Stimme haben.

3. In Art. 82 sollte, wenn immer möglich, die Entschädigung der Stellvertretung für erkrankte Lehrer noch weiter ausgedehnt werden. (Entwurf: Bei Krankheitsfällen fällt die Besoldung im 1. Vierteljahr der Schulkasse, im 2. Vierteljahr je zur Hälfte der Schulkasse und dem erkrankten Lehrer, später ganz dem Lehrer zu).

4. Ein Besoldungsnachgenuß (vielleicht für ein Vierteljahr) für die Hinterlassenen eines verstorbenen Lehrers sollte gesetzlich festgelegt werden.

5. Obligatorische ärztliche Untersuchung der neu eintretenden Schüler.

6. Fakultativer Handfertigkeitsunterricht für Knaben in den obersten Klassen.

7. Vorschriften des Erziehungsrates über Instandhaltung der Schullokalitäten.

8. Die in Art. 95 vorgesehene Rückerstattung bezogener Stipendien sollte im Verhältnis der geleisteten Dienstjahre verlangt werden.

2. **Bern.** Abschaffung der Maturität. Die Lehrerkonferenz der Literarschule des städtischen Gymnasiums hat einstimmig beschlossen, der Schulkommission zuhanden der Unterrichtsdirektion folgenden Antrag einzureichen: Die Maturitätsprüfung wird abgeschafft. In das Maturitätszeugnis werden die Erfahrungsnoten der Schule eingesetzt. Eine Schlußprüfung wird in der Weise beibehalten, daß die Abiturientenklasse am Ende des Kurses in jedem Fache eine Stunde gemeinsam geprüft wird, um den allgemeinen Stand der Klasse festzustellen. Einzelnoten für die Schüler werden bei dieser Prüfung nicht ausgestellt.

3. **Graubünden.** Der Große Rat beschloß die Schaffung von Kursen für die Ausbildung von Lehrerinnen für die Mädchen-Forbildungsschulen (Handarbeiten und Haushaltung). Ein mit kleiner Mehrheit abgelehnter Antrag wollte die gesamte Mädchenschulbildung auf eine breitere Grundlage stellen. —

4. **St. Gallen.** * In Thal seien Gelüste vorhanden auf Verschmelzung der dortigen konfessionellen Schulgemeinden. Kulturkampfluft. — Auf Veranlassung der Kommission des kantonalen Lehrervereins sollen sich die Bezirkskonferenzen über ihre Stellung zu den „Examen" aussprechen. Ein heikles Thema! Auf der einen Seite das Bestreben, der Schule noch mehr Inspektoren aufzuhalsen und die Prüfungen zu vermehren, und anderwärts will auch mit den Examen abgefahren werden. In einer vernünftigen Mitte wird hier das Richtige liegen. —

In der Knabenhandfertigkeit geht es im Kt. St. Gallen von Jahr zu Jahr vorwärts. Seitdem die Stadt St. Gallen diesen Zweig zur Gemeindesache machte, mußten die Lehrkräfte vermehrt werden. In evang. Tablat hat ein Verein die Sache an die Hand genommen; in kath. Tablat wird vom Schulrat ein Kurs in Neudorf und einer in St. Fiden eröffnet. In Straubenzell sind 4 Paralellkurse im Gange; in kath. Goßau hat die Knabenhandfertigkeit ebenfalls Bürgerrecht erworben. —

Die eindrucksvolle Papsthymne, komponiert von Lehrer J. Haßler in Bruggen, wurde auch anderwärts mit großem Erfolg aufgeführt. Dem Lehrerkomponisten ein „Glück auf" zu weiterm originellem Schaffen in der Kirchenmusik! —

In Waldkirch strebt ein Initiativkomitee mit Hrn. Lehrer Meßmer an der Spitze die Gründung einer Realschule auf dem Korporationswege an.

In Widnau tagte den 12. die „Sektion Rheintal" des kath. Erziehungs- und Lehrer-Vereins. Der neue Statuten-Entwurf wurde endgültig festgelegt. Lehrer Hasler v. Altstätten hielt ein Referat über den Religions-Unterricht auf der Unterstufe. —

Tablat. * An der Bezirkskonferenz hielt H. Lehrer Hans Bischoff ein Referat über „Taubstummen-Unterricht und Volksschule". Die Tagespresse belobt dasselbe sehr. Mehrere hohe Ehrengäste beehrten die Tagung mit ihrer Anwesenheit. —

In Nr. 43 bot ein wackerer kath. Lehrer **„Erinnerungen"**, die Lehrerexerzitien beschlagend. Es gingen der Redaktion nun Briefe zu, die derlei Artikel „bedauern". Mir scheint, es ist für unsere Leserschaft wertvoller, wenn irgend ein braver Mann sich an den Schreibtisch setzt und gediegen, aber rein sachlich die Gründe seines Bedauerns klarlegt, dann erfahren wir Red' und Gegenred' und können uns auf dem Wege dieser Belehrung unsere Meinung bilden. Also an die Arbeit! Im übrigen in aller Liebe: nur nicht gleich Gänsehaut bekommen, sonst kommt's Fieber. —

* Oberland. Den 15. tagte die Sektion Sargans-Werdenberg des schweiz. kath. Erz.-Vereins im Rebstock in Flums. Der Chef-Redaktor unseres Vereinsorgans sprach in stündigem Vortrage über die Geschichte des Erziehungs-Vereins und über die neuzeitlichen Aufgaben einer einzelnen Sektion. Als

„Taten" des Vereins markierte der Redner: a. Schaffung und Vervollkommnung des Vereinsorgans, b. Gründung der Müttervereine, c. Gründung des freien kath. Lehrerseminars in Zug, d. Lehrerexerzitien, e. Schaffung des Bücherkataloges, des Kinder-Gartens und einzelner Kinderschriften. Als neuzeitliche Aufgaben empfahl er: a. Verbreitung der Jugendschriften, b. Gründung einer Jugend- und Volks-Bibliothek, c. Unterstützung des freien kath. Lehrerseminars, d. Hebung des Handfertigkeits-Unterrichtes, e. Gründung von Jünglingsvereinen, f. Förderung der Mädchenbildung, g. Schaffung von Schulsparkassen, h. Gründung einer Suppenanstalt, i. Gründung einer Kleinkinderschule, k. Anstellung einer Krankenschwester und endlich bessere Versorgung schwachsinniger, verwahrloster und krüppelhafter Kinder, alles mit spezieller Rücksicht auf das höchste und letzte Ziel des Menschen. Natürlich wünschte Referent nicht, daß alle diese Arbeiten von einer Sektion gelöst werden, aber er empfahl sie dem Komitee zum Studium und der Sektion zur Diskussion, um die eine oder andere von sich aus zu erledigen und andere in empfehlendem Sinne durch eine Gemeindebehörde durchführen zu lassen. Die Diskussion war sehr lebhaft und bewies, daß die Anregungen auf gutes Erdreich fielen. Die Tagung war fruchtbar und gut besucht. —

5. **Thurgau.** T. Unser Besoldungsgesetz schreibt ein Minimum von 1200 Fr. vor; das ist rückständig. Daneben bestimmt es Alterszulagen von je 100 Fr. nach 5 Dienstjahren, im Maximum 400 Fr., das ist eher auf der Höhe. Bis dato wurden nun bezügl. Auszahlung dieser Zulagen nur jene Jahre gezählt, während welchen Lehrer oder Lehrerin im Heimatkanton wirkten. Ein soeben erschienenes neues Regulativ hebt diese letztere Bestimmung auf, sodaß von jetzt an alle Dienstjahre gezählt werden bei Ermittlung der Alterszulage, gleichviel ob in Solothurn oder Baselland oder Thurgau verlebt. Diese Neuerung wird auch der begrüßen, der keinen persönl. Vorteil durch sie erhält. 90 Prozent von allen, die in früheren Jahren infolge Ueberfluß an Lehrkräften auswärts Anstellung und Brot suchen mußten, wären lieber hier geblieben. Kehrten sie dann nach einigen Jahren zurück, so waren sie im Nachteil gegenüber ihren Altersgenossen, die das Glück gehabt, gleich hierzulande bleiben zu dürfen. Gezeitigt wurde diese Abänderung zweifellos auch durch den herrschenden Lehrermangel, um „Auswärtigen" die Rückkehr leichter zu machen. —

Gegenwärtig hat die Diskussion über Revision des Schulgesetzes rege eingesetzt. Die Sozialdemokraten machten eine bezügl. Eingabe an den Regierungsrat; die Jahresversammlung der Sektion Thurgau des S. L. V. befaßte sich ebenfalls mit diesem Thema; im wesentlichen decken sich die Vorschläge der einen mit denen der andern. Hinsichtlich der Wiederwahl der Lehrer freilich gehen die Meinungen auseinander; in welchem Sinne braucht nicht erst gesagt zu werden. Auch das Publikum mischt sich in die Angelegenheit. Man kann kaum eine Zeitung in die Hand nehmen, in der nicht eine Einsendung oder Korrespondenz sich damit befaßt. Die Ansichten sind freilich grundverschieden. „So viele Köpfe, so viele Meinungen". Es ist nur gut, daß nicht alle, die sich darüber äußern, etwas dazu zu sagen haben, sonst könnte es noch länger dauern, bis das Ding Gestalt annimmt.

Der Verwirklichung oder vielleicht der Verwerfung durch das Volk näher ist zur Zeit noch ein anderes Postulat: die obligatorische Töchterfortbildungsschule. Ein bezügl. Gesetzesentwurf, dessen Vater Dekan Christinger ist, wird schon in der Novembersitzung des Großen Rates vorliegen. Er sieht einen Halbjahreskurs mit zwei wöchentlichen Schulhalbtagen zu drei Stunden vor. So sympathisch man im ganzen der Ausgestaltung der Volksschule gegenübersteht, so läßt sich doch nicht verhehlen, daß durch das Obligatorium dieser in größeren Ortschaften schon fakultativ bestehenden Institution die Dienstbotenfrage verschärft wird. —

6. **Luzern.** Als Bezirksinspektoren wurden vom Regierungsrat in provisorischer Wiederbesetzung der infolge Resignation erledigten Stelle eines Inspektors des Schulbezirkes der Stadt Luzern ernannt: a) für sämtliche Sekundarschulen der Stadt, sowie für die Primarschulen am linken Ufer, Hr. Anton Erni, Kantonalschulinspektor in Altishofen; b) für die Primarschulen am rechten Ufer hochw. Hr. Katechet Alois Hartmann in Luzern.

7. **Vorarlberg.** Götzis. (Ehrung.) Oberlehrer Ellensohn von Götzis erhielt die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste im Lehramte. Am 12. Okt. fand im Gasthaus zur „Traube" die feierliche Ueberreichung derselben statt, wozu sich die hochw. Geistlichkeit der Pfarrei, die Gemeindevorstehung, der Ortsschulrat, der Lehrkörper sowie mehrere Verwandte und Freunde einfanden. Bürgermeister Ebenhoch feierte den Hrn. Oberlehrer in längerer Rede und überreichte ihm die Medaille. Hierauf sprachen noch der hochw. Katechet für den abwesenden hochw. Dekan Rudigier, hochw. Frühmesser Gunz, die Lehrer Berchtold und Ritter und Abg. Loser. Zum Schlusse dankte der Gefeierte für die ihm zuteil gewordene Ehre und schloß mit einem Hoch auf unsern Jubelkaiser. Dem verdienten Jubilaren auch unsere herzl. Gratulation! —

8. **Südafrika.** * Im Basutoland zählt die kath. Mission 9 Hauptstationen und 11 Nebenposten. In 12 Schulen werden 779 Kinder unterrichtet. Die Unterhaltungskosten für die Schulen der Patres-Oblaten belaufen sich auf 17630 Mk. und werden teils von der Missionsgesellschaft, teils von den Eingebornen und teils von der Regierung bestritten. — Auf eine Bevölkerung von 347,730 Einwohnern kommt ein Lehrpersonal von 322 Köpfen, wovon 32 Europäer, die übrigen aber Eingeborne sind. — 23 der einheimischen Lehrer haben ihr 3jähriges Lehrerseminar durchgemacht und sprechen und schreiben außer der Landessprache fließend englisch. —

9. **Aegypten.** * Die Mission im Sudan hat verschiedene Stationen. So Chartum, Omdurman, Assuan, Port Sudan rc. In Chartum ist eine Schule mit 42 Zöglingen, wovon 20 im Internate. Das Programm ist das der Regierungsschule, und der Religionsunterricht in der Muttersprache wird nach Vorschrift der Regierung nur jenen katholischen Zöglingen erteilt, deren Eltern die Zustimmung geben. Die Schwestern unterhalten in ihrem Hause eine Schule mit 75 Mädchen. Die Knabenschule in Omdurman zählt 44, die Mädchenschule der Schwestern 45 Zöglinge. Halfaya hat eine Schule mit 34 Mädchen, Assuan eine solche mit 41 Kindern, Port Sudan eine solche mit 32 Knaben. Total sind im Sudan heute 11 Stationen (1903 erst 4) mit 30 Brüdern, 41 Schwestern, 257 Schülern und 235 Schülerinnen. Alle 11 Stationen zählen 2407 Katholiken. —

Corfu—Athen—Constantinopel können gelegentlich der nächstjährigen Bolthausen'schen Orientfahrten bequem in 14 Tagen besucht werden. Ausgangspunkt einer jeden Fahrt, die mit einem 4tägigen Aufenthalt in Konstantinopel schließt, ist Triest. Die Kosten belaufen sich bei erstklassiger Durchführung der Reise auf 3 bis 400 Mk. je nach der Wahl der Schiffs- und Bahnklasse. Jede Fahrt wird fortgesetzt nach Syrien, Palästina, Unter- und Oberägypten, im Januar bis nach Chartum im Sudan. Alle Einzelheiten sind aus dem illustrierten Programm ersichtlich, welches auf Verlangen von dem Veranstalter dieser Reisen Herrn Jul. Bolthausen in Solingen kostenfrei zugesandt wird.

Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins.

	Übertrag:	Fr. 3403. —
Von hochw. Herrn Inspektor Rusch in Appenzell		„ 3. —
	Übertrag:	Fr. 3406. —

Weitere Gaben nehmen dankbarst entgegen: Spieß Aug., Zentral-Kassier in Tuggen (Kt. Schwyz) und die Chef-Redaktion.

Pädagogische Chronik.

Freiburg. Der Große Rat beschloß die Erhöhung der Besoldung der Primarlehrer um 200 Fr. pro Jahr. —

Sachsen. Der sächsische Lehrerverein behandelte die „Umgestaltung des Religionsunterrichtes". Er verlangt u. a. „Befreiung von dem Zwange rein konfessionellen Religionsunterrichts und Beseitigung der kirchlichen Aufsicht über den Religionsunterricht und Stellung desselben unter die staatlich geordneten Aufsichtsorgane". Hier heißt es für den Lehrerstand kurz und bündig: Hand weg! Denn der Religionsunterricht ist Sache der Kirche und ihrer direkten Organe. — Diese Thesen wurden von den 3668 anwesenden Lehrern en bloc angenommen. 12 waren dagegen. —

Nidwalden. Es wurde eine gewerbliche Zeichenschul-Kommission gewählt, um die gewerbliche Zeichnungsschule zu heben und eine mehrere Fühlung zwischen Meisterschaft und gewerbl. Zeichnungsschule zu schaffen. —

In Bradfored (England) starb Karl Anton Federer, Prof. der Sprachen (Griechisch, Lateinisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Spanisch). Großvater und Vater waren Lehrer im Kt. St. Gallen. Sein Sohn (Lehrer K. A. Federer in St. Fiden) wirkt an derselben Schule, an der einst sein Großvater gelehrt hatte. — Lehrer Egger in Oberegg-Muolen hat dem Lehrerberuf Valet gesagt. — Evang. Tablat sprach dem resignierenden, kranken Lehrer Barth eine jährliche Gemeindepension von Fr. 1000. Nobel! —

Aus den Bezirkskonferenzen. Die Lehrerschaft von Obertoggenburg machte dem „Johanneum", der Anstalt für schwachbegabte Kinder, einen Besuch. Der Direktor desselben, H. H. Dekan Eigenmann, entrollte dabei die Geschichte des Klosters Neu-St. Johann. Ein Rundgang bewies, daß da alles in bester Ordnung ist. — Die Goßauer nahmen zwei Referate entgegen, nämlich über „Die Schweizerregimenter in Rußland" von Schawalder-Goßau und „Berücksichtigung und Pflege der Individualität in der Volksschule" von Wehrle-Bernhardzell. — In Tablat referierte Hans Bischoff, Langgasse, über: „Taubstummenunterricht und Volksschule." — In St. Gallen sprach Reallehrer Felder über Schaffung einer städtischen „Heimatkunde" für die Hand des Lehrers. Es wurde beschlossen, die Kommission habe bis zum Frühjahr einen Finanzplan hierüber vorzulegen und von jedem Konferenzbesucher sei ein Exemplar anzukaufen. Ueber seinen Rechenapparat referierte resp. hielt mit Schülern Probelektionen Lehrer Knupp von Romanshorn.

Literatur.

Uebungsheft im schweiz. Verkehrswesen von Otto Egle, Sekundarlehrer in Goßau. Preis 50 Rp. Kommentar dazu Fr. 1.–. Erschienen im Selbstverlag des Verfassers.

Neue Hülfsmittel zur Verkehrslehre sind einem wahren Bedürfnisse entgegengekommen. Auch in diesen Blättern sind solche schon günstig rezensiert worden. Nachdem ich in meiner Schule, der Notwendigkeit gehorchend, ebenfalls praktische Versuche mit solchen Hülfsmitteln angestellt habe, fühle ich mich verpflichtet, die Vorteile des mir ☛ am meisten konvenierenden an dieser Stelle bekannt zu geben. Es ist dasjenige von Otto Egle, Sekundarlehrer in Goßau (St. Gallen). Bereits ist davon das von Post und Bahndirektion nach den neuesten Verordnungen korrigierte 10. Tausend erschienen. Ich habe darin gerade jene Formulare zur Hand, welche ich für den gewöhnlichen Handwerker als notwendig erachte. Ein störender Wunderfitz des Schülers kann dadurch vermieden werden, daß ihm die Formulare nur sukzessive ausgehändigt

werden. Gleichzeitig wird dadurch die Spannung für das folgende wach erhalten. Statt dessen lasse ich die Schüler die Formulare auch in einem großen Kuvert selber aufbewahren Der Vorwurf „Fliegende Blätter" ist also übel angebracht. Das dazu nötige Kuvert wird auf spez. Bestellung hin ebenfalls vom Verleger geliefert. Einen ganz besondern Vorteil dieses Heftes erblicke ich darin, daß die Formulare nach Wunsch des Lehrers um andere eingetauscht werden können. Und da ist der Formularverlag des Verfassers so reichhaltig, daß jeder Lehrer darin findet, was er braucht. Wenn man findet, das Einkleben sei lästig, so habe ich die gegenteilige Erfahrung gemacht, daß der Schüler gerade durch das Kleben noch sehr viel lernen kann. Warum bildet sonst die „Kartonnage" ein grundlegendes Fach im Handfertigkeitsunterricht? Ich begrüße die freie Ausgabe der Formulare ferner deshalb ganz besonders, weil ich verdorbene Exemplare (und das kommt in jeder Schule leider nur zu häufig vor, daß Schüler etwas verderben!) einfach ersetzen kann. Zu diesem Zwecke gewährt der Verleger bei Bestellung von über 10 Stück in sehr verdankenswerter Weise 10 % Gratisformulare. Sind die Blätter zum vornherein eingeklebt, so würde das Herausreißen einem Zerstören eines Heftes gleichkommen. Beim Egle'schen Heft existiert sodann kein Vordruck. Die Formulare können darum nach dem Bedürfnis eines jeden Lehrganges ausgefüllt werden. Wer Aufschluß über die Ausfüllung der Formulare wünscht, bedient sich mit großem Nutzen des Kommentars, in welchem alle Formulare nach einem bestimmten, nicht zwingenden Geschäftsfall mit hervortretender roter Schrift ausgefüllt sind. Zum Schluß darf auch der billige Preis des Werkleins hervorgehoben werden. Es ist endlich auch ein willkommenes Hülfsmittel zur Formularlehre von Karl Führer. er.

Im Röseligarte. Schweiz. Volkslieder. Herausgegeben von Otto von Greyerz. Verlag von A. Francke in Bern. 2. Bändchen Fr. 1.50.

Das 2te Bändchen bietet 29 weitere Volkslieder aus alten Tagen mit mögigen Bildern in der alten Melodie und 10 Seiten Anmerkungen. Z. B. Anneli, wo bist gester gsi? — Es blühen die Rosen im Tale. — Es wollt' ein Mäderli wandeln. — Hüt isch Silvester und morn isch Neujohr. — Min Vater ist en Appenzeller. — Schatz, mein Schatz, reise nicht. — Uff em Bergli bin i gsesse ꝛc. ꝛc. Die 2 trompetenden Buben pag 25 kommen zu dieser Jahreszeit arg zu frieren, es ist zu hoffen, daß der Zeichner künftig mehr Mitleid mit den einzelnen Gestalten hat. „Der Tannhuser" ist inhaltlich von zweifelhaftem Werte. — Im ganzen eine beachtenswerte Sammlung! Das 3. Heft erscheint im Frühjahr 1909. —

Von den bekannten „illustrierten Erzählungen für die Jugend" aus dem Herder'schen Verlage sind in neuen Auflagen erschienen: 1. Die Sklaven des Sultans von Josef Spillmann S. J. 7. Auflage. 2. Der Schwur des Huronenhäuptlings von Anton Huonder S. J. 8. Auflage 3. Liebet euere Feinde von Jos. Spillmann S. J. 10. Auflage. Geb. 80 Pfg. Die Erzählungen sind den Beilagen der best angeschriebenen „Kath. Missionen" (per Jahr 12 Hefte zu 4 Mk.) entnommen. Treffliche und zügige Erzählungen reinster Art! —

Max Springer, Op. 3, Rezitations-Kadenzen und Präludien für die Orgel. Preis: 4 Mk. Verlag von Alfred Coppenrath (H. Pawelek) in Regensburg.

Das sehr sauber und deutlich gestochene Heft enthält auf 50 Seiten 1. in der „Einführung" Regeln über die Ausführung der Rezitation (für Sänger und Organisten), 2. im Hauptteil über 200 kürzere und längere Rezitationskadenzen in Dur und Moll (von denen allerdings eine Anzahl der kleineren sich in verschiedenen Transpositionen wiederholen) in den Tonhöhen von b—b. Die Kadenzen sind glücklich erfunden, meistens sogar originell, die Setzweise ist echt orgelmäßig und zeigt so recht das vielseitige Gestaltungsvermögen des jungen, talentvollen Komponisten. Es wäre noch die leichte Spielbarkeit, die übersichtliche Einteilung und überhaupt die praktische Anlage des ganzen Heftes zu erwähnen — man ist z. B. nie genötigt, während einer Nummer umzublättern. Der angesetzte Preis ist trotz all' dieser Vorzüge ziemlich hoch zu nennen. Im übrigen sei das Heft namentlich angehenden Organisten warm empfohlen; es wird ihnen bei Rezitationsbegleitungen und auch für Zwischenspiele allerbeste Dienste leisten. F. Dobler, Zug.

Pädagogisches Allerlei.

1. Uebungen im schriftlichen Ausdruck. Oppeln. Den Schulleitern im Bezirk Oppelin ist folgende Verfügung zugegangen: „In den ministeriellen „Weisungen“ vom 31. Januar ds. Js. ist zur Uebung im schriftlichen Ausdruck die tunlichst tägliche Anfertigung von kleinen Niederschriften angeordnet worden. Unter Hinweis auf den bezüglichen Abschnitt der genannten „Weisungen“ werden die Schulleiter für die Durchführung dieser Anordnung, soweit sie nicht schon erfolgt ist, verantwortlich gemacht. Sobald die Kinder mit Tinte zu schreiben anfangen, sind diese Niederschriften in einem besonderen Heft zu vereinigen.“

Briefkasten der Redaktion.

1. Christnacht (Präparation) — Die Strafen in der Schule — Nicht Kunst und W. allein, Geduld will bei dem Werke sein — Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuß — kommt alles nach und nach an die Reihe. Bitte um Geduld. —

2. K. G. Der moderne Geist findet nirgends Gefallen an etwas Konstantem und unveränderlich Feststehendem. So erklärt sich Dein Bedenken. —

Berichtigung. In Nr. 43 der „P. Bl.“ Seite 718 a. l. 22 sollte es heißen „stattliche“, statt „staatliche“.

Vereinsfahnen in *garantiert solider* und *kunstgerechter* Ausführung, sowie **Handschuhe, Federn, Schärpen** etc. liefern billig ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

KURER & Cie., in WIL (Kt. St. Gallen).

Anerkannt leistungsfähiges Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen nach eigenen oder eingesandten Entwürfen.

Eigene Zeichnerei ◆ Eigene Stickerei ◆ Beste Zeugnisse. 361

Praktisch für die Herren Organisten!

Die drei „Ave Maria“ für die „Rorate“ im Advent.

Harmonisiert in f-, g- und a-dur mit **Vorspiel und Ueberleitungen; auf Halbkarton sehr deutlich gedruckt; für Dirigent und Sänger zu benützen.**

1 Stück 50 Rp. 5 Stück à 20 Rp. Von 10 Stück an à 15 Rp.

365

Zu beziehen bei
Thomas Schönenberger, Lehrer,
St. Fiden, (St. Gallen).

Ziehung am 30. November.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

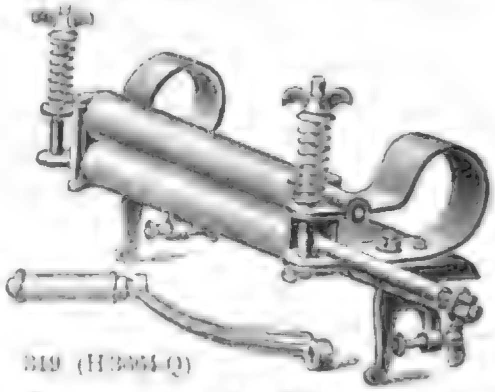
Ziehung Olten, Haupttreffer 40000 Fr. am 30. Dezember 1908.

Lose

von **Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 02 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.
Auf 10 ein Gratislos.
Nach Olten folgt Luzern.

Uebungsheft
367 im (H 4642 G)
schweiz. Verkehrswesen
im Selbstverlag von
Otto Egle, Sek.-Lehrer, **Gossau** (St. G.)
mit 20 Beilagen. — **Preis 50 Rp.**
Kommentar dazu mit rotausgefüllten Formularen Fr. 1. — **Formularverlag.**



319 (H 3364 Q)

Ia Auswind-Maschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 28.—** à Stück, **und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.**

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler zu senden.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an **Paul Alfred Gœbel, Basel,** Albanvorstadt 16.
Postfach 1. (H 7229 Z) 262

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Den Herren Dirigenten

der Kirchen-, Töchter- und Männerchöre empfehle höfl. meine **kom. Nummern, Fidele Studenten** für Töchterchor, **ital. Konzert** für gemischt. Chor. Diese, sowie andere wirkungsvolle und mit Erfolg aufgeführte kom. **Duette, Terzette, Quartette** und **Ensemble-Szenen** sendet zur gefl. Einsicht

347

Hans Willi,
Lehrer in Cham, Kt. Zug.

Tit. Erziehungskanzlei Luzern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 27. Nov. 1908.	Nr. 48	15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Ein Wort für die Lehrer. — Zwei Schwestern. — Knappe Uebersicht aus kath. Bücherverlagen von 1908. — Jahresbericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz. — Nochmals „Erinnerungen an die 1908er Lehrerexerzitien". — Aus Graubünden. — Aus Kantonen und Ausland. — Pädagogisches Allerlei. — Aus Aufsätzen. — Briefkasten der Redaktion. Inserate. —

Ein Wort für die Lehrer.

Im schon berührten Erziehungs-Bericht vom Kt. Schwyz, erstattet von Hrn. Regierungsrat Dr. Räber, heißt es pag. 170 unter Rubrik „Tätigkeit der Schulräte" wörtlich:

„Die Zahl der Schulratssitzungen beträgt 189 gegenüber 181 im Jahre 1906/07.

„Die Tätigkeit der Gemeindeschulbehörden läßt vielfach zu wünschen übrig. Manche Schulräte zeigen ein sehr geringes Interesse an der Entwicklung der Schule, und selbst die Schulratspäsidenten werden vielerorts ihrer Pflicht nicht gerecht, besonders hinsichtlich des Absenzenwesens. Man scheut sich, das Gesetz zu handhaben.

Aber gerade im Schulwesen machen sich die üblen Folgen der Nachsicht gegenüber renitenten Eltern am meisten fühlbar. Solange das Absenzenwesen nicht streng kontrolliert und gehandhabt wird, solange wird keine Besserung bei den Rekrutenprüfungsresultaten eintreten, mag auch die Tätigkeit des Lehrpersonals noch so klaglos sein." Diese Notiz mag dem Lehrer zeigen, daß auch ein Regierungsrat und Erziehungschef dorthin winkt, wo er es für notwendig erachtet. Gradaus! —

* Zwei Schwestern.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Anschließende **Aufgaben** könnten sein:

1. Das Schulkind auf der Straße.
2. Wie ich ein armes Mütterlein auf dem Kirchwege erfreute.

Als Ueberschrift zur 3. Strophe könnte passend sein: **Der Aufstieg.**

Das Mütterchen kommt zur Treppe, welche zur Kapelle hinanführt. Seine Kräfte sind fast erschöpft. Es mißt mit seinem Blicke die hohen Stufen und lehnt nochmals ausruhend am Felsenhang. Dann rafft es seine Kräfte zusammen und wagt den Aufstieg zum Gnadenthron der Mutter der Barmherzigkeit.

Als es todesmüde durchs Tor wankt, verläßt eben die Fürstin sittsam den Zelter und besteigt in jugendlicher Kraft die Treppenhöhe.

Die Anwendung hieraus ist nicht schwer: Auch wir haben einen steilen Weg zu gehen. Es ist der Weg zum Himmel. Er ist dornig, schmal und darum beschwerlich. Weshalb? Weil die Gebote Gottes und der Kirche unsere Freiheit beschränken. — Dennoch wollen wir ihn gehen und uns durch nichts zur Umkehr bewegen lassen. Denn nur: „Wer ausharret, wird selig werden.“ Und ferner sagt der göttliche Heiland: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die, welche Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ Und —: „Breit ist der Weg und weit das Tor, welches zum Verderben führt, und schmal der Weg und eng die Pforte, die zum Leben führt.“

Machen wir daher den Vorsatz, den Weg der Tugend mutig zu wandeln. Wenn wir fallen, wollen wir durch „Reue und Buße“ schnell wieder aufstehen und unentwegt vorwärts schauen.

4. und 5. Strophe: **Das Mütterchen im Gebet.**

Das liebe Mütterlein läßt sich glückselig am Altare nieder. Da hält es mit der gütigen Himmelsmutter trauliche Zwiegespräche. Zu Maria spricht es von seinen Sorgen und Bekümmernissen, ihr opfert es mit aller Liebesglut jene Leiden auf, welche Alter und Entbehrungen mit sich im Gefolge haben und bittet um Geduld und Ergebung.

Die Fürstin am Altare. Wir sehen die Fürstin am Altare neben der lb. Greisin. Die hohe Frau betet nur um Demut, weil der göttliche Heiland sagt: „Es ist schwer, daß ein Reicher ins Himmelreich eingeht.“ Gerne würde sie um dieser Tugend willen all' ihre Pracht und Herrlichkeit hingeben; denn sie achtet ein demütiges Herz höher, als Perlen und Edelsteine.

Anwendung. Beten wir, wie das Mütterlein, einfach und kindlich, der liebe Gott versteht es. Sagen wir ihm und Maria alles, was uns erfreut, betrübt, was uns ängstigt und beglückt. — Bitten wir, wie die Fürstin, um unvergängliche Güter. Gott hat an diesem Gebet großes Wohlgefallen. Zu Salomon sprach er einst: „Weil du weder um Reichtum, noch um langes Leben, sondern um Weisheit gebetet hast, so tue ich nach deinen Worten. Ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, so daß deinesgleichen nicht gewesen ist, noch sein wird. Aber auch das, um was du nicht gebetet hast, gebe ich dir, Reichtum nämlich und Ehre.“

Aufgaben: 1. Das Abendgebet des Kindes. 2. Vor dem Altare: a. Taufe, b. Firmung, c. erste hl. Kommunion

Als Ueberschrift zur 6. Strophe setzen wir: **Heilige Augenblicke.**

Im kleinen Heiligtume herrscht lautlose Stille. Am Altare knieen noch immer in Andacht versunken die zwei ungleichen Beterinnen, die aber der liebe Gott gleich wohlgefällig ansieht. Ueber die Wange beider fließt eine Träne.

Beide lieben Gott und haben Sehnsucht nach dem Himmel. Darum betet die Fürstin um Demut, betet das Mütterlein um Geduld. Nach dem Gebete erhebt sich die Fürstin, und das Mütterlein will sich schüchtern von ihr entfernen, doch die Fürstin blickt es freundlich an.

Wenden wir das auf uns an: Der hl. Geist spricht zu uns in der Ruhe und Stille des Herzens durch seine hl. Eingebungen. Durch sie werden schon Kinder zum Guten ermahnt und vom Bösen abgehalten. Wir müssen auf diese guten Einsprechungen achten und mitwirken, sonst verscherzen wir die Gnade Gottes.

Nehmet euch daher vor: Ich will gerne der innern Stimme Gehör schenken, wenn sie mich mahnt, einem andern Kinde in der Not auszuhelfen durch Wort und Tat.

Aufgaben: 1. In der Kirche. 2. Verschiedene Tränen.

Der 7. und letzten Strophe geben wir die Ueberschrift: **Frucht des andächtigen Gebetes.**

Vor dem Altare stehen nun Fürstin und Mütterlein. Siehe, da nimmt die Erstere zum Staunen aller den Perlschmuck vom Halse und überreicht ihn mit liebreichem Blick dem überraschten Mütterlein. Noch mehr, sie nennt das zitternde Weiblein sogar Schwester. Sie hält sich also nicht für mehr als das arme Weiblein: denn vor Gott sind alle gleich.

Anwendung: Die Gabe der Fürstin war groß in den Augen des Herrn. Sie war überaus wertvoll, vielleicht noch ein teures Andenken. Dessen ungeachtet bringt sie das Opfer freudig; sie hat das Herz nicht an Gold und Juwelen gehängt. So schadet der Reichtum dem Seelenheil nicht. Er gibt dann vielmehr Gelegenheit, Gutes zu tun.

Vorsatz: Verstärken auch wir unser Gebet mit einem Opfer: Kinder, knieet also ruhig in der Kirche, stemmet die Ellbogen nicht an, schauet auf den Hochaltar und nicht in der Kirche herum. Wollet nicht wissen, wer zur Türe aus- und eingeht.

Aufgaben: 1. Eine Begebenheit in der Waldkapelle. Von einem Pagen oder Edelfräulein erzählt.

2. Glück in der Waldkapelle. Vom Mütterlein erzählt.

Als Zusammenfassung kann man das ganze Gedicht noch einmal fortlaufend erzählen lassen. (Schluß folgt.)

Knappe Uebersicht aus kath. Bücherverlagen von 1908.

(Von Dr. Armin Kausen, München).

Wie auf dem Gebiete der Presse und der ihr zu erkämpfenden vollbürtigen Stellung und Geltung muß auch auf dem Gebiete der Literatur mit der schwächlichen Selbstbescheidung, die oft bis hart an die Grenze der Selbstverstümmelung geht, gründlich und nachdrücklich gebrochen werden. Wir Katholiken brauchen uns nicht zu schämen, daß wir katholisch sind; wir brauchen uns nicht zu schämen, daß wir eine weitverzweigte Literatur besitzen, welche — angesichts der selbst in die harmlosesten und an sich neutralsten Gebiete eingedrungenen kirchenfeindlichen, antichristlichen, atheistischen und monistischen Brunnenvergiftung — auf die unverfälschte Weltanschauung unseres Volkes und unserer Jugend gebührende Rücksicht nimmt.

Niemals war die Abwehr bedenklicher Literaturerzeugnisse notwendiger als heute. Gegenüber einer unabsehbaren Flut verführerischer Schriften und sog. Kunstwerke, gegenüber dem billigen Massenabsatz der gewöhnlichsten Schund-

literatur und dem oft schwer kontrollierbaren Großvertrieb literarischer Warenlager, die Gutes, mehr oder minder Anfechtbares und Schlechtes oft wahllos nebeneinander führen, ist ein Gebot der Notwehr, nicht bloß weithin sichtbare Warnungstafeln aufzurichten, sonder dem christlichen Volke auch den Weg zu weisen zu den Stätten, wo man ohne jede Besorgnis seinen Bücherbedarf decken kann. Daß auch aus nicht ausgesprochen katholischen Verlagen sehr empfehlenswerte Bücher hervorgehen, ist eine Binsenweisheit. Es ist mehr als reinlich dafür gesorgt, daß diesen auch in katholischen Kreisen der Absatz nicht fehlt. Woran es aber noch immer mangelt, das ist der lohnende Absatz in Werken, die aus katholischen Verlagen hervorgehen und auf katholische Käufer und Leser schon deshalb zählen müssen, weil im akatholischen Lager der unduldsame Grundsatz, daß „Katholisches nicht gelesen wird", immer noch in Geltung und Uebung ist. Unsere diesjährige Uebersicht beginnt wieder mit einem Ueberblick über Darbietungen des bedeutendsten und umfangreichsten Bücherverlages, der den Katholiken deutscher Zungen zu Gebote steht, des **Verlags Herder, Freiburg i. Br.**

Im vorigen Jahre durften wir, ohne Widerspruch fürchten zu müssen, das noch gerade rechtzeitig für den Weihnachttisch fertig gewordene Herdersche Konversationslexikon (8 Bd. geb. Halbfranz. M. 100.—) als vornehmstes und wertvollstes Festgeschenk des Jahres bezeichnen. Ein Werk von solcher Bedeutung, besonders für die deutschen Katholiken, muß auch heute noch an die Spitze der Festgeschenke gesetzt werden. Was wir bisher zum Lobe dieses ausgezeichneten Werkes gesagt haben, ist von der katholischen und einem großen Teil der akatholischen Kritik bestätigt worden. — Inzwischen ist die Verlagshandlung mit einer Neuauflage des Staatslexikons auf den Plan getreten. Dieses bedeutungsvolle Unternehmen, das im Auftrag der „Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland" von Dr. Julius Bachem in Köln herausgegeben wird, erscheint nun schon zum dritten Male, nachdem erst 1904 die zweite Auflage vollendet worden ist. Bisher liegt der erste Band (Abandon—Elsaß-Lothringen) im Umfang von fast 1600 Spalten in Lexikon-Oktav vor (geb. Halbfranz M. 18.–). Das ganze Werk wird 5 Bände umfassen. Band II–V werden in schneller Aufeinanderfolge erscheinen. Das Staatslexikon gibt in erster Linie Aufschluß über Natur und Wesen des Staates, seine Aufgaben, die Grenzen seines Wirkungskreises, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche, sowie über die Fragen der Kirchen- und Wirtschaftspolitik, des Staats-, Verwaltungs- und Völkerrechts und der Politik und wird daher nicht bloß dem Politiker und Publizisten, sondern jedem, der sich mit den Fragen und Vorgängen des öffentlichen Lebens zu beschäftigen hat, ein notwendiger und stets willkommener Ratgeber sein. Die Liste der Mitarbeiter weist zahlreiche der klangvollsten katholischen Namen auf. Wir greifen heraus: Am Zehnhoff, K. Bachem, Gröber, Hertling, Hitze, Lammasch, Lehmkuhl, Mausbach, Pastor, P. Spahn.

In mancher Hinsicht eine Fortsetzung des Konversationlexikons bildet das „Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte", (geb. in Leinw. M. 7.50), das in diesem Jahre zum ersten Male das Licht der Welt erblickt hat und nun jährlich erscheinen soll in Gemeinschaft mit seinem schon seit 23 Jahren wohlbekannten älteren Bruder, dem „Jahrbuch der Naturwissenschaften" (geb. in Lwd. M. 7.50). Beide sind in diesem Organe eingehend besprochen worden und verdienen beste Anerkennung. —

Um ein herrliches Werk ist die „Illustrierte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde" vermehrt worden: Indische Fahrten von Jos. Dahlmann S. J. (2 Bände geb. M. 18.—). Nicht eine Reisebeschreibung im gewöhnlichen, oberflächlichen Sinne liegt vor uns, sondern der Verfasser sucht hier die Zusammenhänge der indischen, chinesischen und japanischen Kultur aufzudecken, an der Hand erlebter Eindrücke das religiöse Problem des fernen Ostens, das gewaltige Ringen des Buddhismus, des Brahmanismus und des Mohammedanismus im Grunde zu erfassen, nicht minder aber auch die Eigenart der Kunstdenkmäler all' der durchreisten Länder. Von Peking geht es über Kambodscha, Java, Siam, Birma und Kalkutta nach Benares an des Ganges heilige Fluten und weiter über Bombay, Dehli und das südliche Indien nach Ceylon.

474 hochinteressante Bilder in vorzüglichen Reproduktionen machen das Werk zu dem am reichsten illustrierten deutschen Werke über Indien.

In dritter, völlig neu von E. M. Roloff bearbeiteter, Auflage ist Kayser, Aegypten einst und jetzt (geb. M. 9.—) erschienen. Der Bearbeiter wohnte längere Zeit am Nil und schildert das eigenartige Land aus eigener Anschauung. Ueber Geschichte, Religion und Kultur in neuer Zeit werden wir in fesselnder Darstellung unterrichtet, auch die geographischen und geologischen Verhältnisse sind berücksichtigt worden. Gegen 200 vorzügliche Illustrationen unterstützen den Text. Unseres Wissens existiert kein zweites Werk, das in der gleichen zusammenfassenden und vielseitigen Weise über das alte wie das neue Aegypten orientiert.

Reichliche Gelegenheit zu schönen Festesgaben bietet auch wieder das Gebiet der schönen Literatur. In erster Linie muß da genannt werden eine neue Ausgabe von Dante, und zwar eine, die sämtliche poetischen Werke des Florentiners bringt, neben der „Göttlichen Komödie“ auch „Das neue Leben“, des Dichters Erstlingswerk, dessen Kenntnis für das Verständnis der Komödie nahezu unerläßlich ist, und die Gedichte. Alles wird im italienischen Text und in einer meisterhaften Verdeutschung von Richard Zoozmann geboten. Von dieser urteilen Kenner, daß sie „den Wortlaut möglichst getreu wiedergebe und die unvergleichliche künstlerische Schönheit des Originals auch noch aus der Uebersetzung herausleuchten lasse, so daß sie, soweit das überhaupt möglich sein werde, das Original ersetzen könne.“ Auch in der Ausstattung marschiert diese Herdersche Parallelausgabe an der Spitze aller Danteausgaben, und so muß der Preis als mäßig bezeichnet werden. Die vier Bände kosten in Leinwand geb. M. 18.—; in Pergament M. 18.—.

Weiter ist der Verlag an ein neues Unternehmen getreten und läßt eine „Bibliothek wertvoller Novellen und Erzählungen“ folgen, von Hellinghaus herausgegeben. Es wird jeder Band einzeln (geb M. 2.50) käuflich sein Zunächst liegen 2 Bände vor. Sie enthalten je sechs Novellen von Brentano, Fouqué, Grillparzer, Halm (2), Hebbel, H. v. Kleist (2), Kurz, Mörike, Stifter, Tieck. Die angeführten Namen überheben uns der Notwendigkeit, noch etwas zum Lobe des Inhalts zu sagen. Die Bibliothek soll in demselben Sinne fortgeführt werden und so eine vorzügliche Ergänzung der Klassikerbibliothek bilden.

Von Ansgar Albing, dem vorzüglichen Schilderer der modernen „besseren“ Gesellschaft, der uns im vorigen Jahre zwei neue Werke „Frühling im Palazzo Caccialupi“ und „Eine seltsame Verbindung“ beschert hatte, können wir heuer nur die zweite Auflage seiner 1899 zuerst erschienenen zweibändigen Erzählung „Der Pessimist“ (geb. M. 7.—) anzeigen. Die Vorzüge der Albingschen Feder: geistreiche Dialogführung, treue Milieuzeichnung und scharf umrissene Charakteristik, machen sich auch hier geltend. Zu der künstlerischen Darstellung gesellt sich, wie stets bei Albing, tiefer, sittlicher Gehalt.

Der langjährige verdienstvolle Redakteur der „Kölnischen Volkszeitung“, H. Cardauns hat in seinem „Stadtschreiber von Köln“ (3. Aufl. geb. M. 3.60) bewiesen, daß ihm auch die Gabe dichterischer Gestaltung in hohem Grade verliehen ist. Es sind glänzende Bilder aus dem Köln des 14. Jahrh., die sich da vor unsern Augen entrollen. Alle großen Ereignisse und Bewegungen jener Zeit, die Pest, die Geißlerfahrten, die Judenverfolgungen, der Kampf der aufstrebenden Zünfte gegen die Geschlechter u. a. m. ist geschickt in der Erzählung verwoben, die Gerlach van Hauwe, den berühmtesten mittelalterlichen Staatsschreiber Kölns zum Mittelpunkt hat. Die ersten beiden Auflagen waren unter dem Pseudonym H. Kerner erschienen.

Unter dem Titel „Habsburger Chronik“ hat Wilhelm Ruland zur Feier des sechzigjährigen Regierungjubiläums des Kaiser Franz Josef eine Gedichtsammlung herausgegeben, die fast ausnahmslos bisher ungedruckte Beiträge zeitgenössischer Autoren enthält. Von auch in weiteren Kreisen bekannten Namen heben wir aus dem Autorenverzeichnis hervor: L. Kiesgen, R. v. Kralik, E. v. Handel-Mazetti. Allen Freunden der habsburgischen Monarchie, auch außerhalb der schwarz gelben Grenzpfähle, wird der mit dem habsburgischen Wappen geschmückte Leinenband (M. 3.—) eine willkommene Gabe sein.

Vollständig geworden ist auch noch gerade rechtzeitig vor Weihnachten die 14 bändige Volksausgabe der „Gesammelten Romane und Erzählungen" von Jos. Spillmann S. J. (Jeder Band geb. M. 2.—). Die von Spillmann geschilderten handlungsreichen und oft abenteuerlichen Begebenheiten sind meist auf einem großartigen historischen Hintergrund (Französische Revolution, das Drama Maria Stuarts, die Zerstörung Jerusalems, die japanische Christenverfolgung usw.) gestellt und eine spannende und zugleich bildende Lektüre. Neben dieser billigen Ausgabe scheint auch die feinere noch immer rege verlangt zu werden, wie die Neuauflagen zeigen. In diesem Jahre erschienen „Die Wunderblume von Woxindon" (2 Bd. geb. M. 7.—) in 6. Auflage und „Um das Leben einer Königin" 2. Bd. geb. M. 7.50) in 4. Auflage.

Jahres-Bericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz.

XI. Der Erziehungsverein des Kt. Freiburg. *

(Société fribourgeoise d'éducation). Darüber berichtet der Präsident desselben, Perriard, Saulinspektor, Belfaux, folgendes:

La société fribourgeoise d'éducation a tenu son assemblée générale à Fribourg, le 2 juillet dernièr. Un rapport sur »l'Action de l' école dans la lutte contre la tuberculose« y fut prèsentè par M. Bochud, instituteur à Marly. Cette question, — si importante à l'heure actuelle, — ne pourait manquer d'attirer l'attention des membres du corps enseignant fribourgeois et de tous ceux qui s'intéressent à l'avenir de la population de nos ècoles. Dans une discussion intéressante et nourrie, le problème de la préservation contre la tuberculose tut étudié sous toutes ses faces. Des mesures speciales ont été demandées pour enrayer, à l'école déjà, les progrès de la »terrible faucheuse de vies humaines«. L' Assemblée s'est prononcée à l'unaminité pour l'organisation d'un service sanitaire speciàle pour les ècoles.

Le comité de la société fribourgeoise d'éducation s'est réuni deux fois pendant l'année 1908. Dans sa dernière séance, il a décidé de mettre à l'étude la question suivante: »Méthode à suivre dans l'enseignement des sciences naturelles. — Application de cette méthode aux divers cours des écoles primaires du canton de Fribourg«. — Le Bureau de la Société a été constitué comme suit pour l'exercice 1909: Président: M. A. Crausaz, inspecteur scolaire de la Glâne; Vice-Président: M. Currat, inspectéur scolaire de la Gruyère; Secrétaire-Caissier: M. C. Vesbieux, instituteur à Romont.

XII. Der Erziehungsverein des Kts. Bern.

Diese Société catholique d'Education et d'Enseignement wurde den 30. Nov. 1905 in Glovelier gegründet, und Bischof Haas genehmigte die Statuten. Der Bischof ernennt jeweilen den Präsidenten. Jetziger Präsident ist Herr Nationalrat Daucourt in Pruntrut, Vizepr. hochw. Herr Dekan Folletête, Sekretär Herr Advokat E. Jobin und Kassier Hr. Advokat L. Viatte in Délémont. Dieser Verein hatte in den Jahren 1906 und 1907 Einnahmen: Fr. 1816.50. Die hauptsächlichsten Vereinszwecke sind: 1. Lehrer in kath. Seminarien (mit Unterstützung) heranzubilden und den Gemeinden zur Anstellung guter Lehrer behilflich zu sein. 2. Die Schulbücher und die Schulbibliotheken zu prüfen und

* An Kantonal-Versammlungen sandte der Zentralerziehungsverein jeweilen einige Abgeordnete, so u. a. die HH. Bundesrichter Dr. Schmid, Advokat L. Viatte etc.

ev. Remedur zu verlangen. 3. Preise für Fleiß in Katechismus und biblischer Geschichte auszuteilen. 4. Freischulen zu gründen und zu unterstützen (im ganzen Kanton war bisher eine einzige Freischule: die Mädchenschule in Pruntrut). 5. Die Lage des Lehrpersonals und der emerierten Lehrer zu verbessern. 6. Der verlassenen Jugend sich anzunehmen. 7. Gute Bücher zu verbreiten und den schlechten entgegenzuwirken. 8. Zum Gedeihen der Volksschule alles aufzubieten. In jeder Pfarrei wird unter der Aufsicht eines Direktors und einer Kommission «le Sou de l'enfance chretienne» von Zelatoren gesammelt (per Monat 10 Rp.) und diese Sammlung durch die Directeurs de cercle der Zentralkasse übersandt.

Ueber die Tätigkeit dieses Vereins entnehmen wir einem gedruckten Berichte (v. 8. Juni 1908) folgendes:

Le présent rapport comprend la période de deux années, car ce n'est qu'à partir de janvier 1906 que l'activité de la Société a pu s'affirmer. Elle a tenu, pendant ce laps de temps, indépendamment de la grande assemblée du 30 novembre 1905 à Glovelier, une assemblée générale des sociétaires le 10 décembre 1906. Son comité général s'est réuni six fois, soit les 8 janvier et 23 avril à Delémont, 20 novembre à Berne, 4 mars 1907 à Delémont, 12 août à Boécourt et 23 décembre 1907 à Delémont.

Le 19 mars 1906, la Commission adresse aux catholiques jurassiens un Appel signé de tous ses membres, pour leur exposer son but, définir son programme — tel qu'il est résumé plus haut — et faire mieux connaître aux familles la nécessité de s'organiser pour protéger et développer, dans notre pays, l'enseignement populaire sur des fondements chrétiens.

Le 8 mai, autre appel, cette fois aux membres du clergé catholique du canton, leur demandant leur appui dévoué pour mener à bien cette œuvre difficile.

Le premier soin de la Commission s'est porté sur les moyens d'enseignement dans les écoles bernoises. Après s'être occupée du nouveau manuel religieux pour les écoles primaires de la partie catholique: «Récits bibliques,» elle décida d'entreprendre la révision complète de tous les ouvrages classiques rendus obligatoires dans les écoles allemandes et françaises du canton: ceci afin de demander le retranchement des passages attentoires à la liberté de conscience et offensants pour les élèves catholiques fréquentant ces écoles. Une sous-commission de cinq membres, présidée par le doyen de Berne, M. le curé Cuttat à Thoune, fut désignée dans ce but: elle procéda à l'examen minutieux de 48 manuels scolaires. Ce long travail, si méritoire et qui n'avait jamais été réalisé auparavant, fit l'objet d'un rapport que la Commission adopta et transmit à la députation catholique du Jura, en la priant d'en nantir, par requête motivée, les autorités compétentes bernoises. Nos honorables représentants au Grand Conseil ont signé et déposé une pétition entre les mains de la Direction de l'Instruction publique (mai 1908), concluant à la révision des manuels signalés, pour en éliminer les passages reconnus contraires aux art. 27 et 87 des constitutions fédérale et cantonale. La Société veillera à ce que cette tâche importante soit conduite à bonne fin.

Il se prépare, en outre, une réfutation, au point de vue doctrinal et historique, de tous les passages erronés relevés dans ces ouvrages scolaires.

La Société d'Education suisse reçut, comme section fédérée, notre Société (juillet 1906) et désigna M. Louis Viatte, trésorier de notre commission, comme membre de son Comité général, représentant dans son sein le canton de Berne.

La question si opportune de l'unification des brevets scolaires en Suisse est étudiée par la commission de la Société catholique d'Education et d'enseignement, ainsi que le projet d'une Ecole moderne et la création d'une section

d'Ecole normale libre, pour former, dans le Jura même, des instituteurs chrétiens. Ces graves questions font l'objet de l'examen d'une commission spéciale, présidée par M. le Doyen Folletête à Saignelégier.

Une autre commission de quinze membres est chargée de rechercher les moyens les plus propres à stimuler la jeunesse catholique à l'étude du catéchisme et de la bible. A cet effet, on organisera dans les paroisses les plus difficiles, notamment les paroisses mixtes, avec l'assentiment des curés de ces paroisses, des distributions de prix solennelles pour récompenser ceux des élèves qui suivent avec le plus d'assiduité les cours d'instruction religieuse. Cette méthode est employée avec succès dans des villes protestantes. La Société déléguera l'un ou l'autre de ses membres pour parler à ces solennités et, si besoin est, procurera, sur les fonds de sa caisse, les ouvrages necessaires. Des demandes de ce genre ont déjà été faites par l'un ou l'autre curés.

Les membres du clergé seront rendus attentifs au fait qu'il existe des bourses cantonales pour les jeunes gens qui font des études théologiques: les jeunes séminaristes catholiques n'en usent pas, et devrait cependant profiter de ces subsides, comme le font tant d'étudiants en théologie protestante.

Enfin, on s'occupe d'examiner de quels livres sont composés les bibliothèques scolaires dans les communes jurassiennes: on y a déjà remarqué des revues, brochures, ouvrages qui n'y sont pas à leur place. Un contrôle sérieux doit être fait à cet égard.

La Société comptait fin 1907 cinquante-quatre membre actifs, et des membres souscripteurs dans seize sections actuellement organisées. Celles-ci sont:

Boncourt, Buix, Cœuve, Courgenaiy, Porrentruy et St-Ursanne dans le district de Porrentruy.

Glovelier, Vicques, Montsevelier dans le district de Delémont.

Corban, Courchapoix, Mervelier, Movelier et Vermes dans le district de Moutier.

Les Bois et Saint-Brais dans le district des Franches-Montagnes.

Il est évident que ce nombre de sections est bien trop restreint et qu'il y a lieu de répandre le plus possible l'association dans nos districts catholiques: c'est dans cette attente que nous renouvelons notre appel aux membres du clergé, comme aux laïcs dévoués qui comprennent la haute importance du but que se propose, avec l'approbation de notre Evêque, la Société catholique d'Education et d'Enseignement. (Fortsetzung folgt.)

Nochmals „Erinnerungen an die 1908er Lehrer-Exerzitien".

Eben gestern, den 6. November, bekam ich von zwei treuen Freunden, die es mit dieser Sache sicherlich gut meinen, zu hören, mein Artikel obigen Titels in Nr. 43 dieser „Blätter" habe bei manchen Kollegen „Staub aufgeworfen". Wenn dem so ist, stehe ich nicht an, meine Schuld zu sühnen, indem ich mein lebhaftes Bedauern darüber ausspreche und recht höflich um Entschuldigung bitte. Es lag mir ferne, irgend jemand zu beleidigen, am allerwenigsten irgend einen Leser dieser „Blätter". Zweck jener Zeilen war nur der, die Lehrerexerzitien allen Kollegen eindringlich zu fleißiger und würdiger Benützung zu empfehlen und jenen ein wohlverdientes Kränzchen zu winden, die das bereits tun,

meine Person einzig davon ausgenommen. Leider war es bis anhin nicht selten Brauch, jene Lehrer, die zu den Exerzitien gingen, punkto Wissen und Können als „minderwertig“ hinzustellen. Dagegen darf man nun gewiß mit Recht einmal entschieden Front machen und den Stil füglich umkehren. Es ist und bleibt Tatsache: Ein Lehrer, der nie Exerzitien mitmacht, kann sich in seiner Eigenschaft als Erzieher (im Sinne und Geiste des Christentums), nur sehr schwer auf jene Stufe emporarbeiten, auf welche er als gutgewillter Exerzitant vermöge der übernatürlichen Kraft der Gnade, des Gebetes, der Betrachtung und des Opfers gehoben wird. Als glänzender Zeuge dieser Wahrheit sei genannt der große gelehrte Bartholomäus Voß, der sich diesbez. folgendermaßen äußerte: „Ich gestehe gerne, daß ich zu Akala Exerzitien machte. Seit 30 Jahren, während denen ich mich nur dem Studium und der Wissenschaft widmete, habe ich nicht soviel gelernt, als ich in den Exerzitien in den wenigen Tagen lernte. Kommt einem das sonderbar vor, so mache er einmal die Probe und mache Exerzitien, wie ich sie machte, und auch er wird urteilen wie ich.“

Leider ist es vielen Kollegen mit dem besten Willen einfach nicht möglich, an den Lehrerexerzitien teilzunehmen, sei es, daß von der Behörde die Ferien erst später angesetzt werden oder daß andere Umstände hindernd eintreffen. Und diese Kollegen dauern mich. Möge auch für sie recht bald die Zeit anbrechen, da ihnen die Teilnahme an dieser überaus segensreichen Institution möglich wird. — Anschließend sei noch eine Begebenheit aus den diesjährigen Lehrer-Exerzitien erwähnt, an die ich zeitlebens mit Freuden zurückdenke. Am Abschiedsmorgen war's; da kamen nach dem Frühstück zwei junge, wackere Kollegen auf mich zu, der eine ein St. Galler, der andere ein Luzerner. Des einen Augen waren mit Tränen gefüllt, der andere schaute mir freudestrahlend und mit dem Ausdrucke glückseligster Befriedigung ins Angesicht. Jeder drückte mir innig die Hand, und ihre Worte an mich lauteten also: „Ich danke dir von ganzem Herzen, daß du mich auf die Lehrerexerzitien aufmerksam gemacht hast; du bist schuld, daß ich nach Feldkirch gekommen bin. O, es war doch schön, ich hätte es mir nie so vorgestellt!“ Vivant sequentes!

Jener Einsender.

* Aus Graubünden.

In der am 13. dies beendigten Großrats-Sitzung wurde die Schule betreffend beschlossen:

1. Für Erweiterung der Gebäulichkeiten an der landwirtschaftlichen Schule Plantahof wird ein Kredit von 170000 Fr. gewährt.

2. Die Mädchenarbeitsschule und was drum und dran hängt bleibt beim status quo. — Die gemeinnützige Gesellschaft hatte eine Eingabe an den kleinen Rat gerichtet, es solle eine kantonale Anstalt zur Ausbildung von Lehrerinnen für Frauenarbeits-, Haushaltungs- und Kochschulen errichtet werden. Die Lehrzeit sollte 1—1½ Jahr dauern.

Es sollten auch 3—4 Inspektorinnen für die weiblichen Arbeitsschulen angestellt werden. Der Herr Erziehungschef verteidigte beim Groß-Rat die jetzige Einrichtung und erklärte, die Urheberin dieses Postulates Frau Lendi-Olgiati schildere die Verhältnisse, wie sie vor über 30 Jahren bestanden. „Auch bei den besten M.-Arbeitsschulen wird die mütterliche Erziehung und Anleitung immer die Hauptsache sein. Es ist absolut nicht nötig, unsere Töchter zu Kochkünstlerinnen auszubilden; wohl aber sind wir immer darauf angewiesen, sie zur Einfachheit und Arbeitsamkeit zu erziehen und sie in der Besorgung der Hausgeschäfte anzuleiten. — Damen wollen wir nicht heranbilden!" Brav gesagt! Die Schule ist schon genug beladen, ohne noch 3 weitere wöchentliche Stunden der M.-Arbeitsschule abtreten zu müssen.

3. Auf die Vorlage betreff Lehrerbesoldungsaufbesserung trat der Große-Rat gar nicht ein, sondern verschob die Angelegenheit auf die Maisession. Zuerst müsse man klar sehen, wie es mit dem Zukunfts-Budget des Kantons stehe. Zudem „sagt man", die konservative Partei wäre momentan für eine Besserstellung der Lehrer, die eine jährliche Ausgabe von Fr. 150000 ausmacht, nicht zu haben.

Zur Zeit ist der gesetzliche Lehrergehalt, den die Gemeinden zu zahlen haben, Fr. 450, der Kanton zahlt 300 — 400 Fr. per Lehrstelle.

Zwei Tage vorher hatte der Rat beschlossen, den jährlichen Beitrag zur Hebung der Rindviehzucht um 23 000 Fr. zu erhöhen. Am folgenden Tage erhielt die Pferdeversicherungsgesellschaft 5000 Fr. jährliche Subvention zugesagt. Am gleichen Tage wurde der Gehalt der Wegmacher auf 3.80 — 4.50 Fr. erhöht (die Sonntage werden auch entschädigt). Parallele: Ein Bündnerlehrer mit 4 Jahren Seminarbildung und „Auslagen erhält Fr. 850 Gehalt.

Ein kantonaler Wegmacher dagegen 1387—1642,50 Fr. jährlich. Die Lehrerschaft hatte 200 Fr. per Monat verlangt, also bei unseren Halbjahrschulen 1200 — 1400 Fr.

Bündnerisches Schulwesen. Hr. Reg.-Rat Stiffler hat im Großen Rat die Bemerkung fallen lassen, daß „die Anforderungen an die bündnerschen Lehramtskandidaten so hoch seien wie die aller andern Kantone". Ein Korrespondent der „N. Z. Z." bestreitet dies. Es entspricht z. B. der Lehrplan des zürcherischen Staatsseminars mit Ausnahme von einigen wenigen technischen Disziplinen den Anforderungen zum Eintritt in das eidg. Polytechnikum. Darnach haben also die Zürcher Seminaristen wissenschaftlich das Gleiche zu leisten wie die Abiturienten der 6. Klasse der technischen Abteilung an der Kantonsschule Chur. Wie steht's diesfalls mit den Churer Seminaristen? Man vergleiche die Verordnung über Patentierung der bündnerischen Volksschullehrer mit dem Programm der bündnerschen Kantonsschule, und man findet, daß die Anforderungen an die Lehramtskandidaten in verschiedenen Fächern nicht ganz denjenigen der 4. Klasse der technischen Abteilung der bündnerischen Kantonsschule entsprechen. Zum Eintritt in das zürcherische Staatsseminar wird der Besuch von 3 Sekundarschulklassen verlangt, und da immer zahlreiche Anmeldungen eingehen, so werden nur die tüchtigsten davon aufgenommen. Das Seminar selbst

hat 4 Jahreskurse. Das kommt einem siebenjährigen Studium an der bündn. Kantonsschule gleich. Wollten also die Bündner Seminaristen den zürcherischen Anforderungen genügen, so müßte Graubünden sein Seminar nicht nur um einen Jahreskurs erweitern, sondern mindestens um deren zwei. Annähernd, wenn auch nicht ganz so hoch, wie in Zürich, sind die Anforderungen in den Kantonen Aargau, Bern, St. Gallen usw."

Wir sind nicht im Falle, die Angaben des Kritikers zu kontrollieren. — „Fr. Rhätier".

Aus Kantonen und Ausland.

1. St. Gallen. * Jedesmal, wenn des Herbstes letzte Blumen ihre Köpfchen in die Höhe recken und die Natur sich zur Ruhe legt, dann sproßts und keimts bei der Beratung des staatswirtschaftlichen Berichtes im alt ehrwürdigen Großratssaal droben in St. Gallen; Wünsche und Anregungen treten jeweils zutage, so reichlich, wie der Blütenschnee im Lenze. Wohl um das Erziehungsgesetz in seinem Dornröschenschlafe nicht zu stören, wurde mit Vorschlägen im Erziehungswesen diesmal gekargt; ein Rorschacher Ratsherr war es einzig, der die Anregung betr. Schaffung eines Konviktes für Seminaristinnen machte.— Es mögen verschiedene Gründe hiezu Anlaß gegeben haben. Einmal ist nicht zu negieren, daß die Seminaristinnen als Externe wohl mit einem Kostgeld von Fr. 700 per Jahr zu rechnen haben, d. h. doppelt so viel, als die internen Seminaristen. Es erscheint gewiß paradox, daß jene, die gewöhnlich (Ausnahmen abgerechnet) nur wenige Jahre im Lehramte ausharren, viel mehr Studienkosten auszulegen haben. — Dann sehen wir persönlich gar nicht ein, daß die „Fräulein Seminaristinnen" sich nicht an eine ziemlich stramm angezogene Seminarkonviktsordnung zu halten haben, größere Freiheit im Verkehr mit der Außenwelt im Promenieren in der Hafenstadt usw. besitzen sollen. Auch würde sicherlich ein intensives Studium der Seminaristinnen durch ein Konvikt nur gewinnen. — So schön sich diese Sache auch in der Theorie macht, wird die knappe Finanzlage trotz der sympathischen Worte von Landamann Dr. Kaiser, in absehbarer Zeit eine Aenderung des status quo nicht zulassen. Den Nagel auf den Kopf hat unseres Erachtens der weitblickende Rheintaler Erziehungsrat Biroll getroffen, da er sagte, daß mit dem Vorschlage der Schaffung eines Konviktes der naturgemäßen Heranbildung der Töchter zu Lehrerinnen — Arbeitslehrerinnen und Hauswirtschaftslehrerinnen zugleich — nicht genügend gedient wäre, dies sei nur in Lehrerinnenseminarien möglich. Es möge daher erwogen werden, ob nicht die Heranbildung von Lehrerinnen an den bestehenden Lehrerinnenseminarien durch Konkordate oder Stipendien zu erleichtern wäre.

Oberland. Unter Streichung aller persönlichen Liebenswürdigkeiten und Komplimente läßt die Red. auch eine zweite Einsendung über eine in letzter Nummer schon gestreifte Tagung folgen. Erstlich geschieht das deswegen, weil aus dem „Oberland" Mitteilungen für unser Blatt recht spärlich abfallen, und zweitens weil der etwas in Vergessenheit geratene und oft schel angeschaute „schweiz. kath. Erziehungsverein" denn doch auch wieder in aller Gedächtnis gerufen werden darf; er darf Vergangenheit und Gegenwart sehen lassen und gehört noch vollauf zu den Lebenden. Man schreibt uns also folgendes: „In der Herbstversammlung des kath. Erziehungsvereins Sargans-Werdenberg referierte Herr Kantonsrat und Redaktor Cl. Frei von Einsiedeln über „Wirksamkeit und Aufgabe des Erziehungsverein". Anlehnend an eine Aeußerung Pius X. sagte

der Referent, er wolle nicht Hohes und Schweres, sondern Naheliegendes und Faßbares vorbringen. Im ersten Teile des Referates wurde uns die Tätigkeit des Vereins vor Augen geführt. Anfänglich hatte er gegen viele und große Schwierigkeiten zu kämpfen, aber dennoch entfaltete er eine sehr segensreiche Wirksamkeit. Um die Lehrer für ihren erhabenen Beruf zu begeistern, wurde „das Volksschulblatt“ gegründet. Um das Unternehmen auf eine breitere Unterlage zu stellen und rentabler zu machen, wurde jenes Blatt in den „Erziehungsfreund“ umgestaltet, an dessen Stelle unter Mitwirkung des kath. Lehrervereins die „Päd. Blätter“ traten. Weiter erachtete es der Erziehungsverein als seine Aufgabe, Müttervereine ins Leben zu rufen. Gegenwärtig bestehen bereits 180 solche Vereine, die ungemein viel Gutes stiften. Als die Kulturkampfwogen höher gingen, wurde mit großen finanziellen Opfern das freie kath. Lehrerseminar in Zug gegründet, ein Unternehmen, das von seite der Katholiken einer größeren Sympathie und Unterstützung würdig wäre. Ferner erachtete es der Erziehungsverein als eine Herzensangelegenheit, der Lehrerschaft Gelegenheit zu Exerzitien zu verschaffen, um die Lehrer in ihrem schweren Berufe zu ermutigen. Gewiß hat dann der Verein auf dem Gebiete der Jugendlektüre Schönes geleistet durch Herausgabe des „Kindergarten“, eines Jugendschriftenkatalogs, des „Christkindkalender“ und der Büchlein „Ernst und Scherz fürs Kinderherz“. Wer überdenkt, wie viel Gutes durch alle diese Institutionen schon bewirkt wurde, wird erkennen, daß die Wirksamkeit des Erziehungsvereins eine sehr segensreiche und zeitgemäße ist.

Im zweiten Teile führte der Herr Referent eine ganze Anzahl Programmpunkte für den Verein an, eine ganze Blütenlese, in welcher man je nach den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen und Möglichkeiten auswählen möge: Handfertigkeitsschulen, Jünglingsvereine, praktische Ausbildung der heranwachsenden Töchter in Koch-, Näh-, Flickkursen, Sorge für körperlich oder geistig schwache Kinder, Jugendbibliotheken, Schulsuppe, Schulsparkassen, Kleinkinderschulen, Krankenpflegevereine usw. Ein mächtiges Arbeitsfeld, auf dem eine vielversprechende Saat erblühen kann. Man braucht nur mit frischem Mut Hand ans Werk zu legen. Eine lebhafte Diskussion schloß sich dem Referate an, die viel Interessantes bot. Es war eine schöne, sehr lehrreiche Tagung. Möge sie reichliche Früchte bringen! Dem verehrten Herrn Referenten nochmals herzlichsten Dank.

* In sehr zuvorkommender Weise sendet das st. gallische Erziehungsdepartement den Lehrern der 1. und 2. Klasse eben das von einer kantonalen Liederbuchkommission erstellte neue „Liederbüchlein“ zu. In handlichem Formate, 52 Seiten stark, präsentiert es sich recht hübsch. Die Reichhaltigkeit läßt dem Lehrer einen weiten Spielraum und übt auf die Methodik durchaus keinen Druck aus. Das Singen in den beiden Anfängerklassen soll nach dem Gehör gepflegt werden. Mit dem Singen nach Noten kann nach Ansicht der Kommission schon mit der 3. Klasse statt erst mit der 4. Klasse begonnen werden (Nach der Meinung des Einsenders zu früh!) Durchblättert man das niedliche Büchelchen mit den rund 90 Liedchen, so hat man seine helle Freude an den muntern Gesängen, die so recht der Kinderstube und dem Spielleben dieser „Erst-“ und „Zweitgixen“ abgelauscht sind. Da kann mit Recht niemand mehr behaupten, es sei ein Lehrmittel geschaffen worden, weit über den Köpfen der Schüler hinweg. Kinderfreude und echte, rechte Jugendlust weht uns da entgegen! Die Liedchen sind nach Tonumfang und Schwierigkeit geordnet. Nur zu berechtigt bemerkt das Begleitwort: „Man singe die Liedchen in der angegebenen Höhe vor, wenn der Text zu Verständnisse gelangt ist, und vergesse nicht, daß durch Schreien die kindlichen Stimmen leicht verdorben werden. Die Geige leistet durch Einüben gute Dienste; aber die menschliche Stimme ersetzt sie nicht.“ — Wir

gratulieren der Liederbuchkommission zu dieser ganzen Arbeit; gegenwärtig sammelt und sichtet sie den Stoff für die mittlere Klasse. Das „Liederbuch für das erste und zweite Schuljahr" ist uns Gewähr dafür, daß auch die zwei noch folgenden Bändchen Liederstoff bieten werden, die den Bedürfnissen der einzelnen Klassen entsprechen. Die Lehrerschaft anderer Kantone wird uns um diese schöne Liedersammlung beneiden!

Als Verweser an die Sekundarschule Schänis wurde Hr. Karl Blöchlinger gewählt.

Hochw. H. Dekan A. Eigenmann, hochverdienter Anstaltsdirektor in Neu-St. Johann, sandte letzter Tage einen sinnigen „Weckruf der 75 Johanniter zu St. Johann im Turtal an Kinderfreunde, diä's händ und nöd händ". Möge der ruhelose Förderer der armen, körperlich und geistig gebrechlichen und notleidenden Kinder mit seinem „Weckruf" recht ergiebig ernten! —

2. **Wallis.** Der Große Rat erhöhte die Gehalte der Lehrer um ein Kleines. Es variieren die Besoldungen nun zwischen 105 und 120 Fr. monatlich und die der Lehrerinnen zwischen 90 und 100 Fr., je nachdem der Lehrer oder die Lehrerin Inhaber eines endgültigen oder nur temporären Patentes ist. Nach acht Dienstjahren tritt eine Altersprämie von 50 Fr. jährlich ein, eine solche von 80 Fr. nach zwölf und von 100 Fr. nach zwanzig Dienstjahren. Für die Wiederholungsschule erhält der Lehrer eine Zulage von 80 oder 100 Fr., je nach der Zahl der Schüler. Die Rekrutenvorbereitungskurse werden mit 60 Fr. honoriert. Wenn der Lehrer oder die Lehrerin außerhalb des Wohnortes Schule halten, haben sie auf 4 Ster Brennholz und eine Wohnung oder eine angemessene Entschädigung Anspruch. Zudem wird das Lehrerpersonal von jeder Steuer befreit.

3. **Neuenburg.** Mit 46 gegen 39 Stimmen wurde im Großen Rate unter Namensaufruf die Wählbarkeit der Frauen in die Schulkommissionen beschlossen.

4. **Appenzell A.-Rh.** In zweiter Beratung des Schulgesetzes nahm der Kantonsrat die Bestimmung an, wonach die Besuchszeit für die Primarschule von 7 auf 8 Jahre erhöht wird und setzte das Maximum für die gleichzeitig von einem Lehrer zu unterrichtenden Schülerzahl auf 50 fest. Ferner wurde die Bestimmung angenommen, daß der Staat an die Speisung und Bekleidung armer Schulkinder an die Gemeinden einen Beitrag leistet. Weiter wurde festgesetzt, daß der Staat nach dem Dienstalter bemessene Alterszulagen zu den Lehrerbesoldungen ausrichten soll, nämlich für Lehrer und Lehrerinnen bis zu 200 Fr., für Arbeitslehrerinnen bis zu 100 Fr. Ein Antrag, für die unteren Klassen der Primarschule das Mädchenturnen fakultativ einzuführen, wurde abgelehnt. Bei den Rückkommensanträgen wurde ein Antrag gestellt, die vorher ins Gesetz aufgenommenen staatlichen Alterszulagen zu den Lehrerbesoldungen der Gemeinden wieder zu streichen. Dieser Antrag wurde jedoch mit 40 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

5. **Schwyz.** Der Bezirksschulrat Einsiedeln beschloß eine Gehaltszulage von je 100 Fr. an die einzelne männliche Lehrkraft.

6. **Zürich.** Die Stadt zählt dermalen 18 Lehrer für Schwachbegabte. — Auf 10,000 Einwohner soll eine Klasse für Schwachbegabte das Normale sein. —

7. **Obwalden.** Der jüngst verstorbene Hotelier Cattani in Engelberg testierte für die Sekundarschule 26000 Fr., für die Primar- und gewerbliche Fortbildungsschule je 2000 Fr. und für andere Schulen Obwaldens 12000 Fr. Alle Anerkennung diesem Edelsinne. —

8. **Freiburg.** * Den 16. Febr. 1907 beschloß der Staatsrat, dem Lehrerseminar in Hauterive eine deutsche Abteilung anzugliedern. Bis heute konnt

der Plan nicht durchgeführt werden wegen Platzmangel im alten Klostergebäude. Nun wurde Herr Cathomen als Seminarlehrer ernannt, welche Ernennung die neue deutsche Abteilung inaugurieren soll. Wir fürchten, diese „deutsche Abteilung" könnte den heutigen Zeitbedürfnissen für den deutschen Kantonsteil empfindlich lückenhaft entgegen kommen. —

Die angekündigte und durch den Großen Rat beschlossene Besoldungserhöhung um 200 Fr. für Lehrer und Lehrerinnen und um 30 Fr. für Arbeitslehrerinnen tritt mit kommendem 1. Januar in Kraft. —

Das „Bulletin pédagogique" beginnt in seiner Nummer vom 15. Nov. eine interessante Artikel-Serie von H. Lehrer Gust. Gendre, betitelt „Promenades Scolaires". Der erste Artikel behandelt „Les bonnes herbes des prés" a. Préparation par le maître. b. En classe. c. En plein air. d. Exercices d' application. Daran knüpft Herr Gendre eine Schülerarbeit über „Les meilleures plantes des prés." H. Gendre tritt warm und verständig ein für Schulspaziergänge der oberen Klassen und für periodischen Unterricht en plein air, also auf freiem Felde, im Walde, auf einer Anhöhe, kurzum in frischer Luft. Der Beginn der Serie macht einen besten Eindruck. Desgleichen bietet das Blatt eine Serie über „Nos plantes médicinales", nicht in der Form von Lehrübungen, sondern in allgemein aufklärender, belehrender Art als Wegleitung zu beliebiger Verwendung des Lehrers in der Schule. Wenn ein Lehrer sich im Französischen vervollkommnen oder „aufrecht" erhalten will, findet er am „Bulletin" in Freiburg ein treffliches und best belehrendes Organ. —

9. **Frankreich.** Die Steilschrift soll nun definitiv die Schrift der Volksschule sein für ganz Frankreich und zwar namentlich aus hygienischen Rücksichten. Wenn man aber in maßgebenden Kreisen Frankreichs behauptet, Amerika, Deutschland, die Schweiz und England hätten die Steilschrift „déja longtemps, so ist diese Annahme — unrichtig. —

Nach 25 Jahren des obligatorischen Schulunterrichtes hat das freimaurerisch regierte Land noch 11,000 Rekruten, die weder lesen noch schreiben können, 5000, die nur lesen können. Und zu all' dem noch 16,000, die gar nicht geprüft werden. Diese Zahlen sind der „S. K. Z." entnommen. —

Pädagogisches Allerlei.

1. **Sexuelle Aufklärung.** In einer Lehrerversammlung in Düsseldorf wurde in Sachen „Sexueller Aufklärung" ein Vortrag gehalten. Es lagen demselben nachstehende Hauptgedanken zu Grunde:

1. Die Unsittlichkeit nimmt in erschreckender Weise zu. Die führenden gebildeten Stände sind vielfach durchseucht. Das Laster zeigt sich in seiner widerlichsten Art. Allerseits will man dieser Entsittlichung entgegenarbeiten.

2. Man wählt die Schule gern als den Ort, wo man dem Laster den Garaus machen möchte.

3. Dies will man durch Aufklärung über geschlechtliche Dinge erreichen.

4. Diese Belehrungen sollen nach einigen Vertretern der Aufklärungsmache durch den Lehrer im naturgeschichtlichen oder Religionsunterrichte gegeben und teils durch Fachleute (Aerzte) erteilt werden.

5. Man muß gegen eine derartige Aufklärung sein, a) um den Kindern nicht die unbedingt notwendige Schamhaftigkeit zu nehmen,

Die Folge würde Verrohung der Reden und Sitten sein. b) Wie jeder Unterricht individuell sein muß, so verlangt es auch dieser letztere. Ein Massenunterricht ist daher völlig ausgeschlossen, denn der Lehrer kennt nicht den richtigen Zeitpunkt, wann seine Belehrungen einzutreten hätten. Folgerung ist daher: c) Die Aufklärung soll bei dem Knaben der Vater, bei dem Mädchen die Mutter besorgen. d) Die Aufklärung kann das Kind nicht vor dem Laster bewahren, sondern nur noch demselben in die Arme treiben. Zu ersterem ist nur der gefestigte Wille imstande.

2. **Schulsparkassen.** Schleiden. Mit Beginn des Wintersemesters werden in allen Orten des Kreises Schleiden Schulsparkassen nach dem vereinfachten Markensystem des Lehrers Reinirkens (Essen) eingerichtet. Die Kreissparkasse trägt sämtliche Kosten der ersten Einrichtung und verzinst die Einlagen mit 4 Prozent.

Königsberg. Neuerdings sucht die Regierung das Interesse für die Schulsparkassen wieder wachzurufen. Es heißt in einer Verfügung vom 21. August ds. Js.: „Im diesseitigen Regierungsbezirk bestehen in den Kreisen Preußisch-Eylau 4, Fischhausen 45, Friedland 28, Heilsberg 2 und Memel 4 Schulsparkassen, die, nach verschiedenen Systemen eingerichtet, sich sämtlich praktisch bewährt haben. Die günstigsten Ergebnisse weisen die Kreise Fischhausen (725 Sparer mit einer Einlage von 11866 M.) und Friedland (139 Sparer mit 1713, M.) auf. In andern Kreisen eingerichtete Schulsparkassen und Groschenmarken-Verkaufsstellen, für die sich anfangs eine Anzahl Geistliche und Lehrer lebhaft interessiert hatten, sind später allmählich eingeschlafen. Der Hauptgrund ist wohl darin zu suchen, daß die damaligen Leiter der Schulsparkassen teils verstorben, teils verzogen und nicht durch Personen ersetzt worden sind und werden konnten, die ein gleich warmes Interesse für diese Einrichtung bekundeten. Bestimmte Urteile darüber, welches System das beste sei, lassen sich kaum abgeben; es kommt auf persönlichen Geschmack und Gewohnheit an. Als ein praktisches Handbuch für die Einrichtung von Schulsparkassen kann unter anderm empfohlen werden die Schrift des Regierungsrats Dr. v. Brackenhusen „Wegweiser zur Einrichtung von Schulsparkassen“, — Berlin 1907, Karl Heymanns Verlag, — welche u. a. ein Musterstatut enthält . . . Die Herren Kreisschulinspektoren haben auf der nächsten Kreislehrerkonferenz den Gegenstand zur Erörterung zu bringen.“ —

* Aus Aufsätzen.

In Lausanne hat es auch eine Hochschule.
Mit diesem Gelde kann ich nun dem Arzt die Schulden bezahlen.
Zum Glück hatte der Fuhrmann noch die Geistesgegenwart bei sich.
In Italien gedeihen Orangen, Datteln und Magronen.

Briefkasten der Redaktion.

1. Sehr anerkennenswerte Berichterstattungen über Herbstkonferenzen in Zug und Sachseln, ebenso St. Gallisches mußten leider verschoben werden, weil

außergewöhnlicher redaktioneller Störung wegen schon Dienstag abends redaktioneller Schluß eintreten mußte. — In Zug behandelte man die Wünsche für eine Neuauflage des ersten und sechsten Schulbuches und in Sachseln „Brasilien und seine Schulverhältnisse". Besten Dank den verehrten Mitarbeitern für die prompte Bedienung. —

2. St. G. Ist etwas verfänglich. Wozu unnötig beleidigen? Es gibt Gelegenheit, der fragl. Sektion sonstwie zur „Auferstehung" zu verhelfen. Also nichts für ungut! —

Vereinsfahnen in *garantiert solider* und *kunstgerechter* Ausführung, sowie **Handschuhe, Federn, Schärpen** etc. liefern billig

KURER & Cie., in WIL (Kt. St. Gallen).

Anerkannt leistungsfähiges Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen nach eigenen oder eingesandten Entwürfen.

Eigene Zeichnerei ◆ Eigene Stickerei ◆ Beste Zeugnisse. 361

Ziehung am 30. November.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 270)

Ziehung Olten, Haupttreffer 40000 Fr. am 30. Dezember 1908.

Lose

von **Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 02 Cts.

Frau Haller, Luzern, vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.

Nach Olten folgt Luzern.

Uebungsheft

367 im (H 4642 G)

schweiz. Verkehrswesen

im Selbstverlag von

Otto Eglo, Sek.-Lehrer, **Gossau** (St. G.) mit 20 Beilagen. — **Preis 50 Rp.**

Kommentar dazu mit rotausgefüllten Formularen Fr. 1. — **Formularverlag.**

Stellvertreter

Auf 1. Januar wird an die Sekundarschule Cham für einige Monate ein Stellvertreter für Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie gesucht.

Anmeldungen mit Begleit der nötigen Ausweise nimmt entgegen 369

S. Kuhn, Sek. Lehrer, Cham.

(Za. 14969)

Druckarbeiten

aller Art liefern billig, schnell u. schön

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler zu senden.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 4. Dez. 1908.	Nr. 49	15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Isaak, ein Vorbild von Christus. — Aus dem Konferenzleben heraus. — Krankenkasse. — Knappe Uebersicht aus kath. Büche verlagen von 1908. — Jahresbericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz. — Zu den Mitteilungen des Zentralkomitees — Aus Kantonen und Ausland. — Literatur. — Humor — Briefkasten der Redaktion.

* Isaak, ein Vorbild von Christus.*)

1. Isaak war wiederholt vor seiner Geburt von Gott verheißen worden. — Ebenso auch Jesus Christus.

2. Schon vor seiner Geburt war der Name Isaak von Gott bestimmt. — Auch der Name Jesus war schon vor dessen menschlicher Geburt von Gott bestimmt.

3. Isaak war der einzige und innigst geliebte Sohn seines Vaters. — Jesus Christus ist der eingeborne und geliebte Sohn Gottes, an welchem der Vater sein größtes Wohlgefallen hat.

4. Isaak war seinem Vater gehorsam und wollte aus Gehorsam sein Leben hingeben; darum ließ er sich auch willig binden und erwartete ganz geduldig den Todesstoß. — Jesus Christus war seinem himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.

5. Isaak trug selbst das Holz, auf welchem er geopfert werden sollte, den Berg Moria hinauf. — Jesus trug selbst das Kreuzholz, an dem er sterben sollte, den Kalvarienberg hinauf.

6. Isaak wurde durch das wunderbare Eingreifen des Engels Gottes vom Tode errettet. — Jesus Christus kehrte durch das größte aller Wunder — durch seine Auferstehung vom Tode zum Leben zurück.

7. Gott begnügte sich bei Isaak mit dem Opfer des Willens, weil er nur ein Vorbild von Jesus Christus war. — Jesus Christus aber opfert seine Person, weil er die Erfüllung des Vorbildes war. Jesus wollte durch seinen blutigen Kreuzestod die Menschen erlösen.

---

*) Dem neuen trefflichen Büchlein „Die Vorbilder des Alten Testamentes" von Lehrer Breukelmann entnommen. **Verlag:** Schöningh in Paderborn.

Aus dem Konferenzleben heraus.

1. **Aus Obwalden.** Mittwoch den 18. Nov. hielt der Lehrerverein von Obwalden in Sachseln seine übliche Herbstkonferenz ab. Diesmal war sie aber ein dreifaches Jubelfest, denn 3 Mitglieder des Vereins feierten ihr 25 jähriges Dienstjubiläum, es waren dies die Herren: Josef Staub in Sachseln, Ferdinand Liesch in Engelberg und Johann Deschwanden, ebenfalls in Engelberg. (Unsere besten Wünsche den v. H. Jubilaren. D.Red.)

Der Präsident eröffnete in herzlicher Begrüßung der erschienenen Teilnehmer die Tagung und wies hin auf ein Muster und Vorbild in Gebet und Erziehung, auf Bruder Klaus, dessen Grab in Sachseln sich befindet. Nach Verlesen des Protokolls von letzter Versammlung erhielt der Jubilar Deschwanden das Wort zu seinem Vortrage: „Brasilien und seine Schulverhältnisse". In kurzen, kräftigen Zügen schilderte er lebhaft die Sitten und Gebräuche der Brasilianer, ihre Kultur und deren Fortschritte, das Entstehen der Schulen und die Art und Weise der Führung derselben. Die ganze Durchführung verriet ganz deutlich die eigenen Erfahrungen und das Miterlebthaben all' des Gesagten. (Deschwanden war selbst einige Jahre als Lehrer in Brasilien tätig.)

Der Referent erntete lebhaften Beifall.

Der Präsident enpfiehlt bessere Unterstützung der „Päd. Blätter". Als Rechnungsführer der Krankenkassa des schweiz. kath. Lehrer- und Schulmännervereins wurde für die Sektion Obwalden Herr Kollega Willmann in Alpnach gewählt. Der Kommission wurde übertragen, an den nächsten stattfindenden eidgenössischen Turnkurs 1 oder 2 Mitglieder zu entsenden. Angeregt wurde auch die Abhaltung eines Kurses betreff Hebung der deutschen Sprache. Als nächster Konferenzort beliebte Stans. Als Abschluß der geschäftlichen Verhandlungen zeigte und erklärte Herr Erziehungschef Nationalrat Dr. Ming noch einige Tabellen über „Alkohol und geistige Arbeit" und knüpfte unter anderem auch die Bemerkung an, wo immer möglich dem Alkoholgenusse gegenüberzutreten und besonders die Jugend davor zu warnen und zu hüten.

Der zweite, gemütliche Teil vollzog sich im Hotel „Kreuz". Beim vortrefflichen Mittagsmahle wurden in mehreren verschiedenen Reden seitens des Erziehungsrats und des Lehrervereins die verdienten Jubilaren gebührend gefeiert und mit bescheidenen Geschenklein bedacht. Von auswärts flogen per Telegraph und Telephon, sowie bri flich viele Glückwünsche zu. Verschiedene Vorträge in Musik und Gesang (Orchester von Sachseln und Quartette aus Sarnen) verliehen dem Feste die rechte Weihe, und auch die Komik fehlte nicht.

Es war ein schönes Fest und den Jubilaren ein herzliches: Ad multos annos.

2. **Aus Zug.** Tatsächlich vollzählig war unsere gesamte Lehrerschaft am 18. ds. zur kantonalen Herbstkonferenz erschienen. In seinem Eröffnungswort gedachte der Präsident, Prälat Rektor Keiser, in warmen, anerkennenden Worten der im Sommer verstorbenen Frau Mut-

ter von Menzingen, Schwester Paula Beck. Die hohe Frau, selbst eine gute pädagogische Bildung erhalten, bewies während einer elfjährigen Tätigkeit eine ausgezeichnete Lehrfähigkeit und eine bewunderungswürdige Gewissenhaftigkeit in der Vorbereitung auf die Schule. Sie verstand es, Liebe für das Studium zu wecken und schlummernde Talente wachzurufen. Unter den Schülerinnen erntete sie Dankbarkeit und Liebe. Ihr ganzes pädagogisches Wesen entfaltete sie als Generaloberin. Durch ihre häufigen Visitationsreisen und sonstigen Erlasse erweiterte sie bestehende Schulen, gründete neue Anstalten, so die Damenakademie in Freiburg, und hat überhaupt durch ihr ganzes Wirken gezeigt, daß auch eine katholische Ordensfrau wahrhaft fortschrittlich gesinnt sein kann.

Sodann gedachte der Präsident des am 18. August in Luzern verstorbenen Erziehungsrates Johann Bucher, der früher als Lehrer und nachher als Erziehungsrat und Inspektor für die Schule gewirkt hatte. Schließlich drückt der Redner das aufrichtige Bedauern aus über den Rücktritt des um die Schule vielverdienten Herrn Pfarrers und Inspektors J. Speck in Steinhausen. Möge durch Ruhe und Abspannung die Gesundheit wiederkehren!

Herr Lehrer Nußbaumer in Steinhausen erhält nun das Wort zur Behandlung der Frage: Welche Wünsche hat die Lehrerschaft bezüglich einer neuen Auflage a) des ersten b) des 6. Lesebuches? Mit Bienerfleiß hat der Referent die verschiedenen Begehren gesammelt, eingehend gewürdigt und den ganzen Stoff in folgende 10 Thesen zusammengefaßt:

1. Die modifizierte Lesemethode bleibt beizubehalten.

2. Die Laute treten einzeln auf mit möglichst treffenden Normalbildern, sodaß der gewünschte Laut möglichst hervortretend, phonetisch leicht aus dem Anlaut des Normalwortes abgelöst werden kann.

3. Bei der Reihenfolge der Laute und Buchstaben ist das phonetische Prinzip zu berücksichtigen mit Beobachtung der Schreibschwierigkeit. —

4. Zweisilbige Wörter dürfen nicht zu früh Verwendung finden. Die Silbentrennung wird im ganzen Buch mit Sorgfalt angewandt, Apostrophe werden möglichst verhütet.

5. Ebenso werden Wörter mit doppeltem An-, In- und Auslaut vor Einübung der großen Buchstaben grundsätzlich vermieden. Sie sind in eigenen Zusammenstellungen mit Abwechslung von kleinen Lesestücken zu behandeln.

6. Auf der I. und II. Stufe soll die Schreib- und Druckschrift zugleich behandelt bleiben, jedoch so, daß die Schreibschrift vorherrscht. Oder noch besser: es sollen Schreib- und Druckschrift auf zwei Seiten einander gegenübergestellt sein.

7. Der I. und II. Stufe sind auf jeder Seite Vorlagen für das malende Zeichnen beizugeben und dürfte zu diesem Zwecke das Buchformat vergrößert werden.

8. Der I. und II. Stufe sind passende Wiederholungen, sowie das kleine und das große Alphabet einzuschalten.

9. Der III. Teil soll auf eine einheitlichere Ordnung der Lesestücke nach gewissen Gesichtspunkten Rücksicht nehmen und auf leicht verständliche, dem kindlichen Gemüt entsprechendere Stoffe sorgfältig Bedacht nehmen.

10. Es sollen aus der Fibel die Methode des Unterrichtes ersehen und im Vorwort die notwendigen Bemerkungen und Angaben gemacht werden.

Die Diskussion wurde lebhaft benützt, ließ jedoch die sorgfältig abgefaßten Thesen so ziemlich unverändert. Auch die Anregung des Herrn Religionslehrer Dr. Andermatt in Baar, im I. Kurs nur die Schreibschrift zu lehren, fand keine Gnade und zwar deshalb, weil der Lehrplan beide Schriften verlange. Warum aber nicht den Lehrplan ändern?

Zur Neuauflage des 6. Lesebuches bringt der gleiche Referent verschiedene Abänderungsvorschläge; von Seite der Zuhörer werden ebenfalls viele Wünsche laut; die Diskussion droht einen großen Umfang anzunehmen; die Zeit ist vorgerückt; es wird deshalb beschlossen abzubrechen. Eine Spezialkonferenz, bestehend aus sämtlichen Lehrkräften des 6. Kurses und der Sekundarschule soll den Stoff tichten und das Ergebnis der Lehrmittelkommission eingeben.

Während des Mittagessens stellte Herr Kantonal-Schulinspektor Hausherr den neuen Erziehungsrat, Hochw. Professor Müller, vor, der als Inspektor der Sekundar- und Fortbildungsschulen, sowie als Mitglied der Lehrmittelkommission mit der Lehrerschaft bald in Beziehung treten wird. Dem abtretenden Inspektor sandten wir einen telegraphischen Gruß mit dem Wunsche auf gänzliche Genesung. Und schließlich gratulierten wir per Telegraph Herrn Kollega Staub in Sachseln, der, ehemals Mitglied unserer Konferenz, am gleichen Tage sein 25jähriges Amtsjubiläum feierte. . . . . i.

3. **Aus St. Gallen.** a) Im Untertoggenburg beschäftigte man sich mit der „Examenfrage". Referent: Schawalder-Niederuzwil. Resolution: 1. Die Examen sind als ein ganz unwesentlicher, den Geist einer Schule nicht wiedergebender Faktor auszuschalten. 2. Solange sie noch weiterbestehen, sollen sie möglichst kurz sein und als Unterlage für die Qualifikation für Lehrer und Schule nicht in Betracht fallen. — 2. Referat von Hasler - Niederuzwil: „Ueber das Auswendiglernen". — Die Sarganser versammeln sich im nächsten Frühling im neuen Lungensanatorium auf dem Wallenstadterberg; der Hr. Anstaltsdirektor von Pirminsberg, der Bezirksschulrat ist, spricht alsdann über: „Alkoholismus und Schule". — In der Wiler-Konferenz sprach Seiler-Lenggenwil „Vom Erzählen" nach folgendem Gedankengange: 1. Wie lernt der Lehrer erzählen? 2. Welche Eigenschaften muß die Erzählung haben? 3. Welche Forderung stellt die Erzählung und deren Wirkung an den Lehrer? — Außer Lenggenwil und Bronschhofen haben alle Gemeinden des Bezirks die obligatorische Fortbildungsschule. — Im Seebezirk verbreitete sich Widmer-Gommiswald über „Moralpädagogik". Bez. Schulrat Dr. Schönenberger gratulierte Lüchinger - Goldingen zum 50 jährigen Lehrerjubiläum. Die Lehrerschaft schenkte ihm einen Fauteuil.

Im Frühling referiert Meli-Schmerikon über „die Vaterlandsliebe in der Schule".

b) In Ergänzung Ihrer kurzen Notiz über die Tagung der Sektion Rheintal, des Erziehungsvereins, tragen wir noch nach, daß die Vereinskommission neu bestätigt und als 2 weitere Mitglieder die Herren Präsidenten J. B. Rist und Dr. Gebhard Lutz gewählt wurden. Ueber das Referat: „Der Religionsunterricht auf der Unterstufe" von Lehrer Hasler-Altstätten schreibt unsere Reintalische Volkszeitung sehr richtig: „Es war nicht nur ein theorethischer Ueberblick über das behandelte Gebiet, das der Referent uns bot, sondern eine reiche Blütenlese theoretischer Auffaßungen, erprobt und geläutert durch die jahrelange Erfahrung des praktischen Mannes." Auf einstimmigen Wunsch der Versammlung soll Hr. Hasler ersucht werden, die vorzügliche Arbeit mit einer entsprechenden Präparation in den „Päd. Bl." zu veröffentlichen. — Nächster Referent HH. Pfarrer Maier in Oberriet. — Durch den erweiterten Vereinszweck — Waisenversorgung — ist der Vereinskommission (Präsident: Lehrer und Bez. Schulrat Benz in Marbach) ein neues, dankbares, aber schwieriges Gebiet zugeschieden worden.

4. Aus der March. * Noch bei herrlichstem Herbstwetter tagte den 19. Nov. 1908 in Schübelbach die Sektion March des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz. Die Versammlung war zwar nur von ca. 20 Mitgliedern besucht. Sie wurde präsidiert von HH. Pfarrer F. Kuriger. Dieser bemerkte in seinem Eröffnungswort ganz zutreffend, daß die Versammlung nicht so gewichtig sei in der Quantität, wohl aber desto besser in der Qualität. Er hieß seine liebwerten Amtsbrüder, die zahlreich erschienen, herzlich willkommen Es sei das ein deutlicher Beweis, daß der Seelsorger Hand in Hand mit dem Lehrer arbeiten solle; denn beide haben ja das gleiche Ziel vor Augen. Ebenso entbot er den Herren Lehrern freundlichen Gruß. Er erinnerte an den durch den Verein veranstalteten Bibelkurs, an die durch den Verein geschaffene und mit Neujahr 1909 ins Leben tretende Krankenkasse, an die Eingabe des schwyz. Kantonalvorstandes an den h. Kantonsrat betr. Teuerungszulage an die Herren Lehrer. Er gedachte des 50jährigen Priesterjubiläums, das der hochverehrte Papst Pius X. in diesen Tagen feiert und ruft hoch demselben ein ad multos annos zu.

Das Haupttraktandum bildete der Vortrag des hochw. Herrn Vikars Emil Züger in Galgenen über „Reisebilder aus dem Orient". Herr Referent machte diesen Herbst die Wallfahrt nach Jerusalem mit, und so erzählte er nun den Zuhörern so recht anschaulich über: die Abfahrt in Goldau, Ankunft in Loretto, Einschiffung in Ancona und Fahrt auf der Tyrolia, Ausschiffung in Jaffa, Fahrt nach Jerusalem, Ankunft und Einzug daselbst, Aufenthalt in Jerusalem, Volkstypen, Klagemauer, Beduinen, Bild der Stadt und deren Bewohner, Heimfahrt. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte man den herrlichen Schilderungen, die hie und da mit rechtem Humor gewürzt waren. Man fühlte sich ganz ins hl. Land versetzt. Allgemein wurde dem Hrn. Referenten der verdiente Dank ausgesprochen.

Nun folgten noch die Vereinsgeschäfte. Das Protokoll wurde genehmigt, ebenso die Rechnung, welche mit einem recht befriedigenden Saldo abschloß. Der Vorstand wurde in globo bestätigt. Es stehen also wieder an der Spitze: Hochw. Hr. Pfarrer Kuriger, Präsident; Herr Lehrer J. Ziltener, Kassier; Herr Lehrer Ant. Kistler, Aktuar.

Noch wurde zweier um den Verein verdienter Mitglieder gedacht, nämlich hochw. Herrn Sextar und Pfarrer Benziger sel. in Wangen und Hrn. Bankpräsident Thom. Ronner sel. in Siebnen. Deren Andenken wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Nach Abwicklung einiger Geschäfte intimer Natur trennte man sich mit warmem Händedruck und einem freundlichen „Auf Wiedersehen" in Nuolen. W.

5. **Aus Uri.** * Die zweite diesjährige Konferenz hielt die Sektion am 26. Nov. im neuen Schulhause in Wyler-Gurtnellen ab. Auch diesmal, trotz Winter, fleißiges Erscheinen der Kollegen von allen Ecken und Enden des Kantons. Referent war Kollega Danioth-Andermatt. Thema: „Wie kann das Kind annähernd zum richtigen ortographischen Schreiben gebracht werden?" Der in 25jähriger Praxis ergraute Praktiker behandelte das Thema gründlich und praktisch. Auch die fleißig benützte Diskussion brachte noch manchen praktischen Wink, konnte im Uebrigen dem Referate nur beipflichten. Die Konferenz hatte Beschluß zu fassen über den Umfang des Geographieunterrichtes im neuen 5. Schulbuche. Dabei platzten die Methodiker auf einander, doch siegte mit großem „Mehr" die Redaktionskommission mit ihrem Antrage; die Unterlegenen werden sich zu trösten wissen. Nach Kenntnisnahme vom aufschiebenden Beschlusse des Erz.-Rates, die Lehrer-Alters- und Unterstützungskasse betreffend, wird einstimmig beschlossen, die Vorlage durch den h. Reg.-Rat an den hohen Landrat zu leiten unter Kenntnisgabe an den Erz.-Rat. Hoffentlich findet dort dieselbe wohlwollende Aufnahme. Dem Erz.-Rat waren leider die Hände gebunden. Am guten Willen fehlte es nicht. Die Vereinsrechnung wurde sanktioniert und als nächster Konferenzort Hospenthal erkoren. Für die meisten schlug gleich nach Schluß der Sitzung auch die Abschiedsstunde. Die „Glücklicheren" fanden sich zusammen beim gastfreundl. Kollegen Leonardus im neuen Schulhause.

Er habe Dank für all' die geleisteten Samariterdienste.

Krankenkasse

des schweizer. kath. Lehrer- u. Schulmänner-Vereins.

Beginn: 1. Januar 1909.

Vorteile: 4 Fr. tägliches Krankengeld; 90 Tage bezugsberechtigt; nach Ablauf eines Jahres wiederum Anrecht auf Krankengeld; absolute Sicherheit (versich.-technische Berechnung); mäßige Beiträge (Begünstigung speziell für Jungeintretende!) Aerztliches Zeugnis mit Aufnahmegesuch durch den Sektionskassier dem Verbandspräsidenten (HH. Schulinspektor Rusch in Appenzell) einsenden; Mitglieder, die keiner Sektion angegliedert sind, können beides direkt an eben genannten Herrn einreichen. Sektionsmitglieder zahlen die monatlichen Beiträge an ihren Sektionskassier, Einzelmitglieder direkt an den Zentralkassier (Hr. Bezirksrat Spieß in Tuggen). Statuten siehe Nr. 43 der „Päd. Blätter".

Knappe Uebersicht aus kath. Bücherverlagen von 1908.

(Von Dr Armin Kausen, München).

Im Jahre der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages von Alban Stolz — in diesem Blatte in einer Serie von Artikeln besprochen – sind dessen Predigten (geb. M. 4.50) aus seinem Nachlaß herausgegeben worden. Auch von seiner Selbstbiographie „Nachtgebet meines Lebens", durch Erinnerungen an Alban Stolz vom Herausgeber Dr. Jakob Schmitt ergänzt, ist eine zweite Auflage (geb. M. 3.20) erschienen.

Dauernd großer Beliebtheit erfreuen sich die prächtigen Erzählungen für Volk und Jugend von Konrad Kümmel. Von der ersten Reihe „An Gottes Hand" (6 Bändchen, je geb. M. 2.20) ist das fünfte, „Muttergottes-Erzählungen", in 5. Auflage erschienen. Die zweite, auch auf 6 Bändchen berechnete Sammlung „Sonntagsstille" wird mit dem 5. und 6. Bändchen „Aus Geschichte und Leben I u. II" (je zirka M. 2.30), wovon das eine schon vorliegt, das andere auch noch vor Weihnachten fertig werden wird, vollständig.

Anmutige und reich illustrierte Jugenderzählungen beschert uns Hans Neunert unter dem Titel „Nur treu" (geb. M. 1.50) Die reiche Auswahl der von P. Spillmann S. J. begründeten Sammlung „Aus fernen Landen" (Nr. 1—19 je Pfg. 80; 20—24 je M. 1.–), die ebenso spannende wie lehrreiche Jugenderzählungen bringt, ist um ein 24. Bändchen „Der heilige Brunnen von Chiben-Iza" von A. Huonder S. J. vermehrt worden, wodurch von der Bandausgabe der VIII. Band (Bändchen 22–24 enthaltend; M. 3.20) vollständig geworden ist. Von vielen anderen Bändchen sind neue Auflagen erschienen. — Auch das Büchlein von Liensberger „Im Heiligen Land" (M 1.20), worin der Verfasser in so recht kindlichem Ton erzählt, was er an den heiligen Stätten erlebt und empfunden hat, liegt in zweiter Auflage vor.

Die „Geschichte der christlichen Kunst" von F. X. Kraus war durch den zu frühen Hingang des Verfassers unvollendet geblieben. Vom 2. Bande lag der erste Teil (Mittelalter) und vom zweiten Teil (Italienische Renaissance) die erste Hälfte seit 1900 vor. Das Werk ist durch Professor Jos. Sauer, einen mit dessen Anschauungen und Ideen innig vertrauten Schüler des Verewigten, unter Benutzung des Nachlasses ganz im Krausschen Geiste zu Ende geführt worden, wodurch das Werk einen Abschluß gefunden hat Sauer war bei der Fertigstellung des monumentalen Werkes überall mit Erfolg bemüht, den Sinn und Geist des ursprünglichen Verfassers getreu wiederzugeben, auf dem Gebiet des Kunstschaffens den engen Zusammenhang zwischen Kulturentwicklung und religiösem Volksgeist gewissenhaft zu verfolgen, die oft so rätselhaften gewaltigen Kunstwerke der Renaissance uns zu deuten durch Aufzeigen ihrer tiefsten, im Mittelalter ruhenden Quellen. Die jetzt vollständig vorliegende zweite Abteilung des zweiten Bandes „Italienische Renaissance" kostet geb. M. 32. — (die zweite Hälfte allein, brosch. M. 19.— die erste Abteilung gebunden M. 19.).

Der Kultur- und Kunsthistoriker P. Braun, S. J., hat dem im vorigen Jahre erschienenen Werk „Die belgischen Jesuitenkirchen" in diesem Jahre „Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten, I. Teil: Die Kirchen der ungeteilten rheinischen nnd der niederrheinischen Ordensprovinz" (brosch. Mk. 4.80) folgen lassen. Dieses Werk dürfte mit manchen schon erblich gewordenen kunsthistorischen Irrtümern aufräumen. Erweist es doch auch den sog. „Jesuitenstil" als bloße Fabel.

„Epochemachende Enthüllungen" nannte Prof. Grauert auf der Bonner Generalversammlung der Görresgesellschaft die Entdeckungen, die P. H. Grisar, S J., in seinem Buche „Die römische Kapelle Sancta Sanctorum und ihr Schatz" (brosch Mk. 10.—) beschreibt. Der bekannte Forscher hat mit besonderer päpstlicher Erlaubnis die Kapelle und die seit Papst Leos X. Zeiten von keinem Auge mehr erblickten Schätze untersucht und beschrieben. Vorzüglich ausgeführte Illustrationen (7. Textabbildungen und 7 zum Teil farbige Tafeln) erhellen seine geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Ausführungen.

„Die Legende der drei Lebenden und der drei Toten und der Totentanz" (brosch. Mk. 7.—) nennt Prof. K. Künstle sein neuestes Werk, worin er der Frage nach Herkunft und Bedeutung der sogenannten Totentänze näher tritt. 17 Textabbildungen sowie 6 Bildertafeln dienen zur Erläuterung.

Für jeden Kunstfreund ein ganz hervorragend passendes Geschenk ist das gedankenreiche und glänzend geschriebene Buch des kunstsinnigen Bischofs von Rottenburg Paul Wilhelm von Keppler, „Aus Kunst und Leben", das in beiden Teilen (geb. in Leinen oder Halbfranz je Mk. 7 oder Mk. 8.40) noch im Jahre des ersten Erscheinens (1905) eine zweite Auflage erlebte, und von dem jetzt für den ersten Teil schon die dritte Auflage angekündigt wird. Die schönste Perle dieses Buches ist wohl das Kapitel über Venedig, das mit seinen mehr als 80 Seiten zugleich das umfangreichste ist. Mit begeisterter Liebe schildert der Verfasser Venedig „die Einzige", die „Tochter der Kunst"; denn „sie hat nicht bloß Kunstwerke, sie selber ist in ihrer ganzen Existenz das größte Kunstwerk aller Zeiten", und „wo immer dieser Name ausgesprochen werden wird, da bringt er zur Seele, entweder mit der goldenen Spitze großer und unauslöschlicher Erinnerungen oder mit dem Glühstift sehnsüchtigen Verlangens".

Auf apologetischem Gebiet, dessen Pflege gegenüber den heutigen glaubensfeindlichen Strömungen sehr am Platze ist, begegnet uns zuerst Dr. Anton Seitz und sein „Evangelium vom Gottessohn" (geb. Mk. 6.40). Diese „Apologie der wesenhaften Gottessohnschaft Christi gegenüber der Kritik der modernsten deutschen Theologie" wendet sich neben den Theologen auch an die weiteren Kreise der Gebildeten. Das erste Kapitel „Christentum ohne Christologie" geht den Wurzeln der modernistischen Bewegung bis in die tiefsten Tiefen nach.

Die auf dem diesjährigen Hochschulkurs zu Freiburg i. B. gehaltenen Vorträge sind unter dem zusammenfassenden Titel „Jesus Christus" (geb Mk. 6.—) als Buch erschienen und in dankenswerter Weise einem größeren Publikum zugänglich gemacht worden. Der Hauptteil enthält 15 Vorträge über folgende Themen: Der geschichtliche Charakter der vier Evangelien. (Hoberg.) — Die Gottheit Jesu im Zeugnis der Heiligen Schrift. (Weber.) — Jesus Christus außerhalb der Kirche im 19. Jahrhundert. (Braig.) — Das christologische Dogma unter Berücksichtigung der dogmengeschichtlichen Entwicklung. (Esser.) — Jesus Christus, die Wahrheit, der Weg und das Leben (Krieg) und im Anhang zwei Vorträge über die Modernismus-Frage. (Hoberg und Braig.)

Weltanschauungsfragen in moderner Fragestellung behandelt in Form einer Unterhaltung: „Abende am Genfer See" von P. M. Morawski. Aus dem Polnischen übersetzt von J. Overmanns, S. J. (geb. Mk. 2.80), wovon schon (seit 1906) die dritte Auflage vorliegt. Das fesselnd geschriebene Buch ist zugleich ein zuverlässiger Führer zu einer einheitlichen Weltanschauung.

Apologetische Tendenz insbesondere gegenüber dem Monismus verfolgt auch O. Zimmermann, S. J., mit „Ohne Grenzen und Enden, Gedanken über den unendlichen Gott" (geb Mk. 2.50). Der „endliche Gott der Monisten" erklärt nicht die Welt, befriedigt keinen Geist, sättigt kein Herz, das ist einer der Grundtöne der gedankenreichen, in den leichteren Formen moderner Darstellung sich bewegenden Schrift.

Hettingers berühmte „Apologie des Christentums", bearbeitet von Dr. Eugen Müller (5 Bände Mk. 31.—), liegt jetzt in 9. Aufl. und die geistreiche Apologie von P. A. M. Weiß, O. Pr. (3 Bände, geb. Mk. 31.40) in 4. Aufl. vollständig vor. Herrliche Weihnachtsgaben sind auch zwei andere Büchlein v. P. Weiß. Es ist „Lebensweisheit in der Tasche" (11. Aufl., geb. in Leinwand Mk 4.—, in Halbfranz Mk 5.80) und in gleichem Preis das auch schon in 6 Auflagen vorliegende Seitenstück dazu „Die Kunst zu leben". Zwei Büchlein, die beide wahre Weltweisheit predigen und von einem ausgezeichneten Welt- und Seelenkenner geschrieben, echte rechte „Laienbreviere" genannt werden können.

Sehr nahe verwandt ist dem Weißschen Büchlein die soeben in 11. Aufl. erschienene „Christliche Lebensphilosophie" von Tilmann Pesch, S. J. (Mk. 3.50, geb. Mk. 4.70). „Ueber dem Jagen nach den Mitteln des Lebens", heißt es im Vorwort, „läuft der Kulturmensch Gefahr, den Lebenszweck selbst aus dem Auge zu verlieren". Das Büchlein soll den Blick immer wieder auf diesen

Zweck hinlenken und uns das rechte Augenmaß für alles Übrige bewahren und verschaffen.

Den ebengenannten reihen sich würdig zwei Büchlein von P. Sebastian Oer, O. S. B., an: „Unsere Schwächen“ (7. Aufl., geb Mk. 2.20) und „Unsere Tugenden“ (3. Aufl., geb Mk. 2.—), die in leichtem Plauderton, aber doch mit sittlichem Ernst unsere Selbsterkenntnis fördern.

An studierende Jünglinge, die im Begriffe stehen, aus dem Schutze des Elternhauses oder eines Pensionats ins Leben hinauszutreten, wendet sich „Am Morgen des Lebens“ von H. Lucas, S. J. (geb. Mk. 2.80). Das Büchlein ist aus Vorträgen entstanden, die der Verfasser an die Zöglinge von Stonyhurst College gerichtet hat. Nachdem er zuerst die Grundlagen für das geistige Leben gelegt hat, behandelt er die Berufswahl, den Wettkampf des Lebens, die rechte Wertung zeitlicher Ehren und Güter, Standhaftigkeit inmitten der Gefahren der Welt u. a. Die Uebersetzung von K. Hofmann ist fließend.

Gleichfalls der Sorge um die studierende Jugend ist entsprungen „Sturm und Steuer“ (geb Mk. 2.40) von K. Holl. Dieses ernste Wort über einen heikeln Punkt will die Jugend wappnen und stählen im Kampfe gegen die Unkeuschheit. Der Verfasser verspricht sich wenig von der jetzt so viel erörterten Aufklärung, sondern er sieht den besten Schutz in der Festigung des Charakters und religiöser Erziehung, ohne neben den übernatürlichen die natürlichen Schutzmittel zu übersehen. Daß schon im Jahre des ersten Erscheinens eine zweite Auflage nötig geworden ist, spricht für die Vortrefflichkeit des Werkchens.

Für Studenten, insbesondere für solche am Anfange ihrer akademischen Laufbahn, darf als wertvolle und segenstiftende Gabe der „Kompaß für den deutschen Studenten“ von Dr. E. Geradaus (4 Aufl.) bezeichnet werden. Er bietet in ansprechender Darstellung zuverlässige Aufklärung über die studentischen Sitten und Unsitten, nennt manche Torheiten und Laster mit ihrem wahren Namen, gibt auch treffliche Anleitung, das Studium nutzbringend und erfolgreich zu gestalten u. a. In letzterer Hinsicht werden besonders die angehängten Studienpläne des Büchleins die Brauchbarkeit erhöhen.

Zwei kleinere Bändchen bieten Lebensabrisse von Ordensstifterinnen, auf die durch ihre in diesem Jahre erfolgte Seligsprechung die Augen weiterer Kreise gelenkt worden sind. Das eine von B. Arens, S. J., dem wir schon die Biographie von Anna von Xainctonge, der Stifterin der Ursulinen von Dôle verdanken, schildert „Die selige Julie Billiart“ (geb. Mk. 6.—), die Stifterin der Genossenschaft Unserer Lieben Frau, und ihr Werk. Das andere, „Die selige Magdalena Sophia Barat“ (geb. Mk. 1.30), zeigt uns die Stifterin des Ordens Sacré Cœur in anmutiger, liebevoller Darstellung.

Josef Seitz hat sich zum Thema erwählt „Die Verehrung des hl. Josef in ihrer geschichtlichen Entwickelung bis zum Konzil von Trient“ (geb. Mk. 8.60). Neben reichem Material aus den Apokryphen, den Kirchenvätern und den scholastischen Theologen über Person und Würde des hl. Josef bietet das Werk eine eingehende Darstellung der Entwicklung seiner Verehrung von den ersten Anfängen in der orientalischen Kirche bis zur mächtigen Entfaltung im 15. und 16. Jahrhundert. Auch die Beziehungen der Kunst zum St. Josefskult werden untersucht. Zur Veranschaulichung dienen 80 Abbildungen auf 12 Tafeln.

Gleichfalls ein Beitrag zur Geschichte des katholischen Kultus ist „Die Geschichte der Verehrung Mariens in Deutschland bis zum Ende des Mittelalters“ von Stephan Beissel, S. J. Das Werk erstrebt keine Kritik der Marienverehrung, sondern will nach den besten Quellen berichten, aus welchen Wurzeln die verschiedenen Arten der Marienverehrung entstammen, wie sie sich weiter entwickelt und Poesie und Kunst befruchtet haben. Zahlreiche vorzügliche Illustrationen unterstützen wirksam die Klarheit der Darstellung.

Wie das Tabernakel richtig schön und praktisch einzurichten ist, zeigt F. Raible in „Der Tabernakel einst und jetzt“ (geb Mk. 7.80). Alle Künstler und Künstlerinnen, die an der Herstellung des Tabernakels und seiner hl. Geräte mitwirken, werden darin brauchbare Motive und Muster finden.

Jahres-Bericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz.

XIII. Bericht über die Sektion des kath. Erziehungsvereins von Oberwallis.

Vom Präsidenten: Dekan Eggs in Leuk.

Da der Stand des Erziehungsvereins von Oberwallis sich nicht verändert hat, darf sich die Berichterstattung auf eine Besprechung der X. Generalversammlung, die am 29. April in Brig unter dem Vorsitze dieses Berichterstatters tagte, beschränken. Dieselbe wurde in der Kollegiumskirche zum ersten Male mit einem levitierten Hochamte eingeleitet, wobei H. H. Dekan Brindlen, Vizepräses des Vereins, eine vortreffliche Predigt an die Vereinsmitglieder hielt. Redner schilderte in markigen Zügen das Bild des Erlösers, des ersten Pädagogen und Kinderfreundes. Die vereinsgeschäftliche Sitzung erfolgte im Studententheater. Nebst dem Erziehungsdirektor, H. Staatsrat Burgener und H. Generalvikar Meichtry, Mitglied des kant. Erziehungsrates, beteiligten sich zur größten Freude aller an der Versammlung die Herren Bundesrichter Dr. Schmid und Clausen, ersterer als Vertreter des schweiz. kath. Erziehungsvereins. Unter den Verhandlungen boten die beiden Gegenstände:

1. „Mittel zur Weckung der Vaterlandsliebe", und 2. „Ursachen, warum der Erfolg im Unterricht in der Muttersprache zurückgeblieben ist, Mittel, diesen Unterricht zu heben", Gelegenheit zu lebhaften Erörterungen.

Der zweite der beiden Gegenstände war bereits in den Bezirkskonferenzen besprochen worden.

Hoffen wir, daß die Tagung auch gute Erfolge hervorbringe!

XIV. Der Kanton Tessin.

Dem „Risveglio", Organ der „Federazione Docenti Ticinesi" entnehmen wir, daß die Jahresversammlung dieses Kantonalvereins den 9. August in Canobbio einen glänzenden Verlauf nahm. Die Fahne trug die Devise: „Fede Scienza und Lavoro". Empfang mit Reden des Sindaco des Ortes und von zwei Professoren und Verdankung durch den Vereinspräsidenten Prof. P. Cassina. Darauf Zug mit Musik in die Kirche zur Anhörung der hl. Messe, hernach Versammlung mit dem Haupttraktandum la legge scolastica. Das Komitee stellte dazu folgenden Antrag:

Ordine del giorno: „La Federazione Docenti Ticinesi, riunita in assemblea generale, a Canobbio;

„Considerando che la legge scolastica pure contenendo dei dispositivi buoni per le scuole e pure presentando un sensibile miglioramento delle condizioni economiche dei docenti, non tiene però calcolo degli anni di servizio (e ciò a scapito dei docinti vecchi) e acuirà la già lamentata crisi di maestri;

„Considerando che la stessa non risponde ai desideri della Federazione la quale ha sempre chiesto e propugnato che la scuola venga informata al principio cristiano:

„Considerando che dessa è insidioso della libertà d'insegnamento, che è una dei cardini del suo programma d'azione:

Proclama: La propria non adesione alla citata legge scolastica.

Hr. Professor Bazzurri sprach für den Antrag der Kommission und fand lang anhaltenden Applaus. Hr. Kollege A. Cassina redete gegen den Antrag. Die Diskussion war kurz. Der Antrag der Kommission auf Verwerfung des Schul-

gesetzes erhielt bei der Abstimmung die grandissima maggioranza. Bekanntlich wurde gegen das Schulgesetz das Referendum ergriffen und das Gesetz fiel in der Volksabstimmung vom 1. Nov. mit ca 2100 Stimmen Mehrheit.

Der bisherige vielverdiente Präsident, Hr. Professor P. Cassina, Bellinzona, resignierte, ebenso der Segretario cassiere, Hr. Prof Mattia. Jetzt stehen an der Spitze des Vereins: Als Präsident Hr. Professor Bassi Benigno, da Dino di Sonvico; als Sekretär und Kassier Hr. Professor Gianinazzi, Docente a Calprino; als Chefredaktor des Vereinsorgans (Redactore-Capo del periodico officiale) Hr. Professor B. Bazzurri in Lugano.

Führen wir noch einige Stellen aus dem gedruckten Vereinsbericht des abtretenden Präsidenten P. Cassina wörtlich an.

Rapporto Presidenziale. Nello scorso 1907 veniva fondata una nuova Società magistrale, l'Economica, avente per iscopo il solo miglioramento materiale del ceto insegnante. Nell'assemblea d'Arbedo la nostra Federazione risolvava di appoggiare i postolati dell'Economica, e noi non mancammo mai, nei limiti delle facoltà concesseci, di accordarle il nostro povero aiuto. Nell'ottobre 1907 detta Società chiedeva che il Lod. Gran Consiglio votasse un aumento di onorario di Fr. 300 a favore dei maestri elementari e di scuola maggiore, motivando detta domanda coi bisogni odierni della vita. Noi, sicuri di interpretare la vostra volontà, apponemmo la nostra firma a detta petizione. Vi ricorderete il rumore sollevato dai giornali per questa povera damanda!

In seguito, dietro iniziativa dell'Economica stessa, i Comitati delle tre associazioni magistrali ticinesi si costituirono, salvo l'approvazione delle rispettive assemblee, in Comitato cant. autonomo per difendere con maggiore e miglior effetto i propri interessi; e primo lavovo di detto Camitato fu la pubblicatione dell'opuscolo — Provvedete — al quale si diede larga diffusione, ma che lasciò completamente, o quasi, l'opinione pubblica nele condizioni precedenti. Intanto la povera nostra petizione veniva in ogni modo e direzione stiracchiata, finchè le si fecero funerali di prima classe. Poi, per elogio funebre, anzi quasi per derisione, venne votato, malgrado le proposte fatte dal neo Redattore-Capo sig. Cons. Ferrari, un irrisorio aumento di onorario ai più affamati dei maestri. Così per togliere un'ingiustizia, si commetteva un'altra ingiustizia!

Ciò che deve in questa assemblea cantonale fermare la vostra attenzione e formare l'oggetto di tutto il vostro studio e delle vostre deliberazioni è la nuova legge scolastica votata dal nostro Gran Consiglio nella sessione primaverile e che verrà sottoposta in autunno alla vatazione popolare, avendo il referendum raccolto un numero di firme giù che sufficiente. Non tanto la legge stessa, a mio modo di vedere, deve occuparvi, chè die essa s'è giá detto, anche nelle nostre assemblee, il bene et il male che contiene; ma dovete determinare chiaramente la linea di condotta che il nuovo Redattore-capo, il nuovo presidente ed anche il Com. Cant. devono tenere riguardo ad essa nelle prossime lotte. Ciò è di massima importanza per il buon andamento sociale.

(Schluß folgt.)

* Zu den Mitteilungen des Zentralkomitees.

Die kurzen Mitteilungen aus dem Zentralkomitee veranlassen mich zu einigen Notizen. Vor allem freut es mich und ist es sehr zu begrüßen, daß in jüngster Zeit mehr von der Tätigkeit desselben an die Oeffentlichkeit dringt, als dies früher der Fall war, und daß die Verhandlungsgegenstände mehr einen praktischen, sozialen Zug besitzen. Ich nenne da vor allem die in Sicht stehende Krankenkasse, die ohne Zweifel dazu berufen sein wird, viel Ungemach zu lindern. Hoffen wir, daß diese Wohlfahrtseinrichtung genügend Verständnis in den interessierten Kreisen findet, um gleich anfangs schon richtig prosperieren zu können. Auch in Bezug auf die Jugendschriftenfrage hat die Kommission nach meiner Ansicht die Zeichen der Zeit erkannt und richtig gedeutet. Hingegen kann ich nicht begreifen, daß ein Katholikentag in Luzern einen Ferienkurs in Freiburg unmöglich machen könnte. Ein Katholikentag kann einen Ferienkurs nie und nimmer ersetzen. Gewiß bin ich auch der Ansicht, daß schon aus finanziellen Gründen es nicht möglich sein wird, alle Jahre solche Kurse zu veranstalten. Man wird gut tun, auch Rücksicht zu nehmen auf andere derartige Veranstaltungen. Aber der erste Ferienkurs in Freiburg war so gut frequentiert, daß es wohl am Platze, ja ich möchte sagen, die Pflicht des Zentralkomitees ist, der kath. Lehrerschaft wieder möglichst bald Gelegenheit zu geben, sich am Quell wahrer Wissenschaft zu laben. Es ist dies um so notwendiger, da ja heute bekanntlich unter der Flagge der Wissenschaft von gewisser Seite, denken wir nur an das derzeitige Treiben der Freidenker, Glaube und Moral in weitesten Kreiseu bekämpft, ja geradezu verhöhnt und ins Lächerliche gezogen werden. Der Lehrer aber steht mitten in diesen unseligen Kämpfen an exponierter Stelle und noch oft in prinzipiellem Gegensatz zu seinen Vorgesetzten und Nebenkollegen, und da sollte eine Weiterbildung resp. eine Vertiefung in seinem Wissen, das er sich in der kurzen Seminarzeit angeeignet hat, nicht notwendig sein? Und dann dürfen wir auch in der Schule uns nicht immer auf den ausgetretenen Geleisen einer alten Tradition bewegen. Es kommen neue Zeiten und neue Forderungen. Damit ist ja nicht gesagt, daß das bewährte Alte ohne weiteres über Bord geworfen werden müsse, aber F ont zu machen gegen jede Neuerung war noch nie von Vorteil. Gerade auf dem so eminent wichtigen Gebiete der Erziehung vollzieht sich heute eine totale Umgestaltung. Das bisher gebräuchliche Repressivsystem macht der Erziehung zur Selbstzucht Platz oder mit andern Worten ausgedrückt, die noch so häufig vorkommende Prügelpädagogik muß und wird mit der Zeit immer mehr einer Pädagogik des Vertrauens und der Ermutigung weichen. Doch dies ist leichter gesagt als durchgeführt, und gerade die Ferienkurse sollten auch auf diesem Gebiete die Pfade ebnen. Der erste Ferienkurs hat des Interessanten und Lehrreichen viel geboten. Das bewies der rege Eifer im Besuche der Vorlesungen, und am Schlusse des Kurses herrschte allgemeine Begeisterung für solche Ferienkurse. Wenn es nun noch gelingen würde, für einen weitern Ferienkurs Männer wie Prof. Dr. Förster v. Zürich

nebst den anderen Herren Professoren, die in zuvorkommendster Weise schon einmal ihr Wissen und ihre Ferien in den Dienst der guten Sache stellten, zu gewinnen, so wäre ein glänzender Erfolg sicher. Und nun frisch auf zu den Vorarbeiten zum zweiten Ferienkurs!

Ein dankbarer Teilnehmer am 1. Ferienkurs.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **St. Gallen.** In der Bezirkskonferenz Gaster referierte Reallehrer Bauer über „Schule und Volksleben von England".

† In Rorschach starb hochbetagt die Vorsteherin des kath. Töchterinstitutes „Stella Maris" Schwester Cölestina. Mit ihr war das Wachstum des hochangesehenen Institutes ganz verwachsen; Stella Maris unterhält eine Sekundarschule und zählt Schülerinnen aus Italien, Frankreich England und Amerika.

Kath. Rebstein stellt im Frühjahr eine dritte Lehrkraft an. —

Die von der Hauptstadt aus inszenierte Unterschriftensammlung betr. Wählbarkeit der Frauen in die Schulbehörden und Beiziehung der Lehrerinnen in den Lehrkörper der obern Primar- und Sekundarschulen hat 4000 Unterschriften ergeben. Das Hauptkontingent (2000) stellte St. Gallen. Daraus schließen wir, daß speziell da eine Aenderung gewünscht wird. Große Umwälzungen wird aber diese Frauenbewegung kaum erzielen!

Lenggenwil erhöhte den Gehalt des Pfarrers um Fr. 200.

St Gallen leistet an die Außengemeinden einen jährlichen Beitrag an die Schullasten (Straubenzell Fr. 12,000 und Tablat Fr. 8000). Die Lehrer an der Taubstummenanstalt, am stadt-st. gallischen Waisenhaus und am Gewerbemuseum werden in die Witwen-, Waisen- und Alterskasse der Primarlehrer aufgenommen.

2. **Graubünden.** Der Große Rat hat zur Förderung des weiblichen Unterrichtswesens eine neue Verordnung erlassen, welche die Dauer der Lehrkurse für Arbeitslehrerinnen von zwölf auf sechszehn Wochen erhöht und neue Kurse von sechszehn Wochen für Lehrerinnen der Haushaltungskunde an den Sekundarschulen schafft.

3. **Zürich.** Im Kanton Zürich amtet ein Doktor der Jurisprudenz als Primarlehrer — ein Beweis, daß es zu wenig Lehrer und zu viele Advokaten gibt. Nicht mit Unrecht bemerkt ein Zeitungsblatt dazu: Ein sicheres Brot hat auch seinen Wert. —

4. **Schwyz.** * Schule und Lehrerschaft verzeichnen wieder Fortschritte. Der Kantonalverband der 3 Sektionen des kath. Lehrer- und Schulmännervereins richtete eine Eingabe an die Regierung betr. einer „Teuerungszulage" von je 200 Fr. an die einzelne männliche Lehrkraft. Die zuständigen Behörden mußten dieselbe ablehnen, weil sie gesetzlich nicht leicht durchführbar und ohnehin vor die Volksabstimmung hätte gebracht werden müssen. Dagegen beantragte der Regierungsrat dem Gesuche in der Weise entgegenzukommen, daß der jährliche Kantonsbeitrag an die Lehrer-Alterskasse von 2000 auf 4000 Fr. erhöht werde. Die staatswirtschaftliche Kommission hinwieder wollte eine Erhöhung von 2000 auf 3000 Fr. Im Kantonsrate selbst traten die Mitglieder Cl. Frei und Ed. Kälin für eine Erhöhung auf 5000 Fr. ein, worauf die staatswirtschaftliche Kommission ihren Antrag zu Gunsten desjenigen der h. Regierung, den H. Erz.-Chef Dr. Räber warm verteidigte, fallen ließ. Es siegte dann in der Abstim-

mung der Antrag auf 4000 Fr. mit 46 gegen 29 Stimmen, welch' letztere auf den Antrag Frei fielen.

Des Weiteren nahm der Kantonsrat das Postulat Frei, es möchte die Regierung die Frage studieren und Bericht erstatten, ob nicht probeweise zwischen den Kantonen Zug und Schwyz ein Konkordat auf Freizügigkeit der Lehrer und Lehrerinnen geschaffen werden könnte, widerspruchslos an. —

Einsiedeln. Mit H. Ständerat Benziger ist letzter Tage ein erster Gönner von Schule und Lehrerstand in unserem Kantone aus diesem Leben geschieden. In den 50ger und 70ger Jahren wirkte er als Schulpräsident Einsiedelns sehr animierend auf Volk, Lehrerschaft und Jugend, später als Regierungs- und dann namentlich als langjähriger Erz.-Rat. Mit 78 Jahren rief ihn der lb. Gott von dieser Erde ab nach einem Leben reicher und vielseitiger Arbeit im Dienste des Staates und der Kirche. Seine Denk- und Handlungsweise war eine echt christliche und sein Opfersinn weitherzig. Gott lohne dem großen Schul- und Lehrerfreunde sein reges Schaffen im besseren Jenseits. Er ruhe in Gott. —

5. **Deutschland.** 3300 Millionen Mark für Alkohol verausgabt jährlich das deutsche Volk, für die Schule hingegen nur 330 Millionen!

Aus den Missionen. In Japan haben die Katholiken 32 Schulen mit 6000 Kindern, in Korea 77 Schulen mit 1200 Kindern; in Vorderindien sind 3405 kath. Schulen mit 191548 Kindern, in Ostafrika haben die Katholiken der deutschen Kolonien 689 Schulen mit 33807 Kindern. Sämtliche kath. Missionen haben in der Heidenwelt 17834 Schulen mit 867370 Schülern. —

Literatur.

Lehrbuch der katholischen Religion. Zum Gebrauch an Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien und andern höheren Lehranstalten, sowie zur Selbstbelehrung. Von Martin Waldeck, Geistl. Seminar-Oberlehrer. Neunte und zehnte, vielfach verbesserte Auflage. 8°. Freiburg 1908, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 5.—; geb. in Halbleder Mk. 6.—.

Dieses Lehrbuch stellt die katholische Religionslehre im engen Anschluß an den (durch besonders kräftige Schrift kenntlich gemachten) Wortlaut des Katechismus unter stetem Hinweis auf die übrigen Zweige des Religionsunterrichtes (Biblische Geschichte, Kirchengeschichte, Kirchenjahr, Liturgie und Kirchenlied) in leicht verständlicher Sprache dar. Der Verfasser will die Schüler dahin führen, daß sie die religiösen Wahrheiten möglichst klar mit dem Geiste, zugleich aber auch möglichst tief mit dem Gemüte und dem Willen erfassen, im Leben betätigen und sich als treue Mitglieder der Kirche bewähren. Die **apologetische** Seite tritt besonders hervor. Die vorliegende Neuauflage enthält manche Zusätze und Aenderungen, die namentlich durch die neuesten päpstlichen Rundschreiben und Dekrete über den Modernismus, die Ehe u. a. notwendig geworden sind. Dem Gang des Katechismus folgend, ist das Ganze in methodische Einheiten mit besondern Ueberschriften eingeteilt, wodurch zugleich eine leichte Uebersicht gewonnen wird. Das Buch nimmt als Grundlage die Katechismen von 10 deutschen Diözesen. Seit 1889 schon die 10. Auflage. Zeitgemäße Neuerungen ev. Umänderungen weist die Behandlung auf über Echtheit des Pentateuchs, Glaubwürdigkeit der Evangelien, Deszendenztheorie, Eheschließung 2c. 2c. In diesen und ähnlichen Punkten ist sehr ernsthaft und gediegen, wenn auch knapp, Rücksicht genommen auf neuerliche Entscheidungen und Erlasse der Kirche. Es dürfte Waldecks „Lehrbuch" zu den besten zählen. Wir empfehlen es aus Ueberzeugung recht sehr. — H.

Humor.

Das resolute Maschinen-Fräulein. — Mark Twain hat unter dem Titel „Das Maschinen-Fräulein“ das folgende Idyll veröffentlich: „Der Chef war wieder 'mal, wie gewöhnlich, bei schlechter Laune. Und war er das, so ließ er sie stets an den Untergebenen aus, denn das geschieht immer. Und da das „Maschinen-Fräulein“ am meisten mit ihm zu tun hatte, so hatte sie auch am meisten darunter zu leiden. „Es ist zum Verrückt werden!“ rief er. „Wie oft habe ich gesagt, man soll mir auf meinem Schreibtisch nichts anrühren?!“ — „Es ist auch nichts angerührt worden.“ — „So? Und wer hat denn die Marken hier hingelegt? Wer sonst wieder als Sie!“ — Sie sagte kein Wort, sondern fing an, auf ihrer Maschine zu klappern. „Tun Sie die Marken weg!“ schrie er sie an. — „Wo soll ich sie hintun?“ fragte sie und stand auf. „Irgend wohin, wohin Sie wollen. Nur mir aus den Augen, wo ich sie gar nie mehr sehen kann.“ — Und das Maschinen-Fräulein nickte, nahm die Briefmarken, befeuchtete sie ruhig, klebte sie dem Chef auf seine Glatze und sagte: „Ich bitte um meine Entlassung!“

Briefkasten der Redaktion.

1. Dieser Nummer liegt eine 12seitige Beilage des „Bücherkataloges“ bei. Wir empfehlen dieselbe sehr der Beachtung und verdanken zugleich den verehrten HH. Bearbeitern deren Promptheit. —

2. Gesetzt liegen viele Arbeiten vor, sie folgen nacheinander. —

Mitteilung.

Den einzelnen Sektionen sind im Verlaufe dieser Woche die Anmelde-Formulare für den Beitritt in die Krankenkasse unseres Vereins zugesandt worden. Die titl. Vorstände werden höfl. ersucht, diese ihren Mitgliedern zukommen zu lassen und die ausgefüllten Aufnahmsgesuche an HH. Schulinspektor Rusch in Appenzell weiter zu leiten. Diese Gesuche können von den Mitgliedern auch direkt an obige Zentralstelle gesandt werden.

Zur Erleichterung der Einzahlungen für Einzelmitglieder wie Sektionskassiere wird mit Neujahr der Giro-Verkehr eingeführt werden.

Vereinsfahnen in *garantiert solider* und *kunstgerechter* Ausführung, sowie **Handschuhe, Federn, Schärpen** etc. liefern billig

KURER & Cie., in WIL (Kt. St. Gallen).

Anerkannt leistungsfähiges Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen nach eigenen oder eingesandten Entwürfen.

Eigene Zeichnerei ◆ Eigene Stickerei ◆ Beste Zeugnisse. 361

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiffels, Jos., Rektor. Handbuch für den Unterricht in der Liturgik. Zum Gebrauch für Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten bearbeitet. Mit in den Text gedruckten Figuren. 3. vielfach verb. Auflage. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. M. 5.60 gb. M. 6.6).

(H 7606 Q) 368

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnanme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an **Paul Alfred Gœbel, Basel,** Albanvorstadt 16. Postfach 1. (H 7229 Z) 262

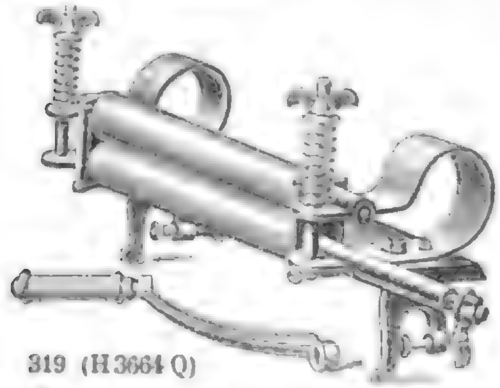
Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Den Herren Dirigenten

der Kirchen-, Töchter- und Männerchöre empfehle höfl. meine **kom. Nummern, Fidele Studenten** für Töchterchor, **ital. Konzert** für gemischt. Chor. Diese, sowie andere wirkungsvolle und mit Erfolg aufgeführte kom. **Duette, Terzette, Quartette** und **Ensemble-Szenen** sendet zur gefl. Einsicht

347

Hans Willi,
Lehrer in Cham, Kt. Zug.



319 (H 3664 Q)

Ia Auswind-Maschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 28.—** à Stück, und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Ziehung Olten, Haupttreffer 40 000 Fr. am 30. Dezember 1908.

Lose

von **Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 02 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.
Nach Olten folgt Luzern.

Tit. Erziehungskanzlei Luzern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 11. Dez. 1908. | Nr. 50 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Zwei Schwestern — Aus Graubünden. — Auch zu den Lehrerexerzitien. — Um das Gebiet der Anregungen herum. — Pädagogisches Allerlei. — Jahresbericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz. — Etwas zum Nachdenken für Volks- und Jugenderzieher. — Noch ein Wörtchen zur Frage über die Jugendlektüre — Humor. — Knappe Uebersicht aus katholischen Bücherverlagen von 1908. — Literatur. — Inserate. —

* Zwei Schwestern.

(Schluß.)

Die verehrte Autorin dieser Lehrübung hat bei ihrer Arbeit auch schwierigere Schulverhältnisse berücksichtigt. Wir bringen auch diese Behandlung; sie mag zeigen, wie ein- und dasselbe Stück knapper und weiter gefaßt werden, also beschränkteren und freieren Schulverhältnissen anbequemt werden kann, immer aber methodisch zum Ziele führt. Die verehrte Autorin schreibt somit also:

II. Kurze Behandlung.

Wo Zeit und Umstände eine so weitläufige Behandlung nicht zulassen, könnte man nach Vorbereitung und Begriffserklärung das ganze Gedicht strophenweise erzählen lassen. Die Titel und alles andere weglassen. Und nachdem es noch ein- oder mehreremale im Zusammenhange erzählt worden, nach Haupt- und Nebenperson fragen, sie in Kürze behandeln und daran einige Anwendungen, Vorsätze und Aufgaben anknüpfen. Also

Das Ganze als Einheit

betrachten.

Hierüber nur noch Einiges:

Die Hauptperson im Gedichte ist: Die Fürstin.
Die Nebenperson ist: Das Mütterlein.

Wir sehen die Beiden:

1. Beim Eingang zur Kapelle.
2. Vor dem Muttergottesaltar.

Welche Tugenden erkennen wir an der Fürstin?

Sie zeigte 1. **Demut in Gedanken, Worten und Werken.** — Inwiefern? Die Fürstin war demütig:

in Gedanken: Sie kniet gern neben dem armen Weiblein. Dasselbe ist ihr nicht zu gering.

in Worten: Sie sagt: Lieb Mütterlein, was zitterst du? — Wie käm' ein reichrer Platz mir zu? Und ferner: Als Schwestern knieten wir vor ihr. — O wär wie du ich gnadenreich.

im Benehmen: Ohne Ziererei steigt sie vom Pferde und schämt sich vor dem ganzen Hofstaat nicht, ein Bettelweib mit einer fürstlichen Gabe zu erfreuen.

Welche Anwendung ergibt sich hieraus? — Wer demütig ist, hält sich nicht für besser als andere. Er verachtet niemanden, selbst fehlerhafte Personen nicht. Auch der lb. Gott schaut nicht darauf, ob jemand eine Krone oder ein geflicktes Kleid trage; ob jemand gelehrt oder einfältig sei; ob du reichen oder armen Eltern angehörest. — Aber darauf schaut er, ob du liebreich mit allen verkehrest; ob du bescheiden seiest und nicht stolz auf jene herunter schauest, die weniger schöne Kleider tragen als du.

Vorsatz: Ich will nicht stolz sein auf schöne Kleider und andere wegen solcher nicht beneiden. Niemals will ich ein Kind verachten, weil es unansehnlich gekleidet, gebrechlich und häßlich ist.

Aufgabe: 1. Die Kleider. 2. Geben ist seliger als Nehmen.

Die Fürstin übte 2. **Freigebigkeit** gegen die Armen. Sie gibt nicht nur, was für sie unbrauchbar ist, sondern Kostbarkeiten, die sie vermissen wird. Und sie spendet die Gabe mit freundlichem Wohlwollen.

Anwendung: Kinder, gebet gerne; nicht nur mit den Händen, sondern auch mit dem Herzen sollet ihr geben, d. h. freundlich dreinschauen. Traurigkeit verrät Geiz oder zum mindesten Reue über den Verlust der Gabe. Was könnt ihr geben? — Ein Bildchen, woran das Herz hängt. — Eine liebgewordene Spielsache. — Eine Münze aus der Sparbüchse für die armen Heidenkinder.

Aufgaben: 1. Wohltun bringt Segen. 2. Einen freudigen Geber hat Gott lieb.

Die Fürstin lehret uns: 2. **Liebe und Hochschätzung** für das Alter: Die Fürstin steht in der Blüte des Lebens, in jugendlicher Freude und Kraft wallt sie dahin. Das Mütterlein ist 80 Jahre alt, Runzeln verunstalten sein Angesicht, schwankend und unsicher geht es des Weges. Sein zahnloser Mund murmelt ein fast unverständlich' Gebet. Und dennoch, wie lieb, wie freundlich und herablassend unterhält sich die hohe Frau mit ihm.

Anwendung. Kinder, lernet hieraus eine alte, aber immer wieder neue Pflicht. Ehret das Alter. Schämet euch nicht, wenn ihr alte, gebrechliche Großeltern oder Eltern habet. Präget es euch ins Herz: Ein betendes altes Mütterlein zieht oft den Segen des Himmels auf ein ganzes Haus herab. Wie viele Geschichten habet ihr schon gelesen, und im Leben werdet ihr es noch erfahren, wie Gott Kindesliebe schon hienieden belohnt, wie er aber die Uebertretung seines göttlichen Gebotes schon auf Erden bitter straft. Die hl. Schrift mahnt: Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Person des Greisen ehren! Und weiter: Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden.

Aufgaben: 1. Meine Eltern. 2. Jugend und Alter.

Das Schönste, das wir von der Fürstin lernen, ist 4. **Die Marienverehrung**. Sie und ihr ganzes Gefolge beten, als das Ave-Glöcklein ertönt. Nicht

genug, obschon die Dämmerungsstunde anbricht, eilt sie noch zum Kirchlein im Walde hin, um die Himmelskönigin zu grüßen.

Anwendung: Die beste Verehrung, die wir Maria darbringen können, besteht in der Nachahmung ihrer Tugenden. Ihr tretet nun bald in den Jungfrauenstand. Erwählt sie zu euerer Mutter. Nehmet zu Vorbildern in der Verehrung Mariens den seligen Hermann Josef, den hl. Aloysius. Fliehet in aller Not zu ihr. — Werdet Marienkinder.

Vorsatz: Ich will oft und gerne den Rosenkranz beten. Kleinere Mariengebetchen, wie das: Gedenke . . . — Unter deinen Schutz und Schirm usw. will ich auswendig lernen. Die Marienfeste will ich durch den Empfang der hl. Sakramente besonders feiern.

Der Grundgedanke im Gedichte ist: Tugend und Demut machen vor Gott alle Menschen gleich.

Anschließende Aufgaben: 1. die Waldkapelle. 2. Demut im Fürstenkleide, Glück im Bettlergewand. 3. Wie ein armes Mütterlein seinen Lebensabend zubrachte.

Andere Ueberschriften zum Gedichte könnten sein: 1. Das arme Mütterlein und die reiche Fürstin. 2. Zwei ungleiche Wallfahrerinnen oder Kirchgängerinnen. 3. Ein glückliches Zusammentreffen.

Jetzt wäre noch das Mütterlein zu behandeln, aber die Zeit fehlt. Ich glaube, die verehrte Leserschaft sei zufrieden, wie ich es auch bin.

* Aus Graubünden.

Bündner Lehrerverein. Der Jahresbericht des Bündner Lehrervereins ist aus Anlaß der Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins ziemlich dick geraten.

Einleitend wird die Lebensgeschichte des Vereins und seines Jahresberichtes auseinandergesetzt. Die Zusammenstellung der 26 Jahresberichte würde eine schöne Sammlung pädagogischer Aufsätze liefern.

Eine interessante Arbeit im heurigen Berichte bildet die „Geschichte des Volksschulwesens im alten Graubünden" von Prof. Dr. F. Pieth, Chur.

Prof. A. Florin, Chur, befürwortet die Illustration unserer neuen Schulbücher und will die Gemeinden gesetzlich verpflichten lassen, ein gewisses Quantum Veranschaulichungs- und Uebungsmittel für die Schule anzuschaffen. (Von der Kantonalkonferenz angenommen.)

Darauf folgen 1. die übliche Berichterstattung der letztjährigen Delegierten- und Kantonalkonferenz. 2. Konferenztätigkeit. 3. Ergebnisse der Umfragen: a. Schularzt. b. Abhaltung von Zeichenkursen. c. Boykott.

Diesen Winter haben die Konferenzen ihre Ansichten kund zu tun, ob sie die Fibel nur in Schreibschrift wollen oder wie sie die Fibel gestalten möchten. — Zum Schlusse enthält der Jahresbericht die Traktanden der diesjährigen Delegiertenversammlung und Kantonalkonferenz und Mitgliederverzeichnis.

Die Delegiertenversammlung fand statt am 13. Nov. in Chur und beschloß:

a. betr. Schularztfrage: 1. Der Kl. Rat möge dem Gr. Rat beantragen, das Institut des Schularztes zu kreieren. 2. Am Lehrerseminar soll durch einen Arzt Unterricht in Hygiene erteilt werden. 3. Der Turnunterricht soll gefördert werden.

b. betr. Zeichenkurse: Es seien die Zeichenkurse möglichst allen Lehrern zugänglich zu machen, deshalb sollen solche auch auf dem Lande abgehalten werden. Der Besuch auswärtiger Zeichenkurse soll subventioniert werden.

c. betr. Uebereinkommen zum Schutze weggewählter Lehrer. Man wolle abwarten, ob und wie die Anstellungsverhältnisse gesetzlich geregelt werden, bevor man in Sachen etwas unternehme.

d. betr. Reorganisation der wechselseitigen Hilfskasse möge der Kl. Rat dafür Sorge tragen, daß der Stand der Kassa bis 1. April 1909 begutachtet werde.

e. Der alte Vorstand wurde bestätigt.

Tags darauf feierte bei Anlaß der kantonalen Lehrerkonferenz der B. L.-V. sein 25jähr. Bestehen. Der Vereinspräsident, Seminardirektor P. Conrad, eröffnete die von 400 Lehrern und Schulfreunden besuchte Versammlung durch einen fast einstündigen Vortrag über die Geschichte des Vereins. Anno 1883 wurde der Verein gegründet auf Veranlassung des damaligen Seminardirektors Dr. Th. Wiget, bekannt durch seine Schrift: „Die fünf formalen Stufen des Unterrichts".

Zur Feier des Tages war Hr. Prof. Dr. Förster, Zürich, als Referent gewonnen worden, welcher über: „Lehrerberuf und Lehrerpersönlichkeit" sprechen wollte. Krankheitshalber verhindert, schickte Herr Förster einen Stellvertreter, Herr Dr. Kesselring, der über Hygiene des Geistes referierte.

Zum Schlusse wurde eine Resolution angenommen, die Kommission setze in den Gr. Rat ihr volles Vertrauen und erwarte von ihm die Behandlung der Gehaltsaufbesserung in der Frühjahrssitzung in schulfreundlichem und dem bündnerischen Lehrerstande gegenüber gerechten Sinne.

* Auch zu den Lehrerexerzitien.

Briefliche Klagen sollen bei der Red. der „Blätter" eingelaufen sein (sind eingelaufen. D. Red.) wegen den „Erinnerungen an die Lehrerexerzitien". Unglaublich, unmöglich! sage ich mir. Wer die Exerzitien kennt und sie schon zu Dutzendmalen mitgemacht hat, wie der Schreiber dieser Zeilen, der muß sagen: Th. Sch. hat aus meiner vollsten Ueberzeugung geschrieben. Satz für Satz, Wort für Wort unterschreibe ich voll und ganz. Die Exerzitien sind ein Genuß, eine Stärkung für unsern Beruf, für unsere unsterbliche Seele, wie wir sie uns schöner, edler und erhabener gar nicht denken können; sie sind eine übernatürliche Freude, eine unvergleichliche Wonne, ein Stück Himmel. Schon oft habe ich gesagt, ich ließe mir diese hl. Uebungen nicht abkaufen für 1000 Fr. bares Gold, nicht abkaufen um keinen Preis. Oft hört man

am Schluß der Exerzitien sagen von solchen, die dieselben zum erstenmal mitmachten: „So habe ich mir die Exerzitien nicht vorgestellt. Man kann sie einfach nicht beschreiben, man muß selber dabei sein, man muß sie mitmachen. Nächstes Jahr gehe ich wieder. Sie sind unschätzbar, unersetzlich, undefinierbar. So wohl wie jetzt war es mir noch nie im Leben." Und eine solche Institution sollte nicht öffentlich gelobt, anerkannt werden dürfen?! Jawohl; Lob, dem Lob gebührt; Ehre, dem Ehre gebührt! Dieses „Bedauern" findet seine Erklärung nur in den Worten: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe." Es gibt ja Leute, die bedauern es, daß es einen Himmel gibt, weil sie sich sagen müssen: Dann muß es naturnotwendig auch eine Hölle geben.

Zum Schluß. Die tit. Redaktion mahnt ganz überflüssig: „nur nicht gleich Gänsehaut bekommen". Gewiß nicht. Aber Heimweh nach den Exerzitien bekommen wir, wenn wir sie so warm und wahrheitsgetreu geschildert sehen. Innigsten Dank den Söhnen des hl. Ignazius, die sich ganz opfern dem Unterrichte und der Erziehung der Jugend und der Rettung und Heiligung unsterblicher Seelen.

Lehrer M....r in A. (Ostschw.)

Um das Gebiet der Anregungen herum.

(Korr. aus St. Gallen.)

Aufgabe einer pädagogischen Zeitschrift ist es, alle Bestrebungen, welche den Ausbau oder die Vervollkommnung des Schulwesens bezwecken, im Auge zu haben und den Leser hierüber auf dem Laufenden zu halten. Wir tun dies in nachstehendem — ohne unsere persönliche Meinung miteinzuflechten, — indem wir die Reorganisationsbestrebungen von Dr. Schrag, Vorsteher an der Mädchensekundarschule, hier referierend wiedergeben. — Beim Antritte des Rektorates durch Hrn. Dr. Schrag vor ca. 1½ Jahren wurden an der städtischen Mädchenrealschule eine hauswirtschaftliche Abteilung, eine Handelsschule und eine Literarschule hinzugefügt. Als Schlußstein des Ausbaues wird nun ein städtisches Lehrerinnenseminar gefordert. Zwar wird zugegeben, daß auch städtische Mädchen am kantonalen Lehrerseminar stets ein freundliches Entgegenkommen fanden, allein dasselbe entspreche den stadt-st. gallischen Bedürfnissen nicht. Die 3—4 jährige Studienzeit am Seminar in Rorschach erfordere Opfer, die für manche städtische Familie unerschwinglich seien. (Anmerkung des Einsenders: Ist denn dort für die Seminaristinnen vom Lande das Leben billiger? Dieses Argument hinkt.)

„Es kommt nicht einzig darauf an, unsere öffentlichen Schulen mit Lehrerinnen zu versorgen. Das soll natürlich auch geschehen, aber für eine große Zahl unserer Seminaristinnen wäre die Erlangung von Erzieherinnenstellen im In- und Ausland durch den vorgeschlagenen Kurs in hohem Grade erleichtert, und auch manches Mädchen aus den besser situierten Kreisen würde es sich nicht nehmen lassen, eine solche Laufbahn zu wählen, wie dies anderwärts längst Sitte ist."

Das erweiterte Ziel, das den Schülerinnen eines städtischen Lehrerinnenseminars gesteckt werden müsse, lasse die gemeinschaftliche Erziehung mit Knaben weder als wünschenswert noch als praktisch erscheinen. Eine gründliche theoretische und praktische Schulung in den drei Fremdsprachen sei für Töchter unerläßlich, dazu komme noch praktische Tätigkeit, die für eine zukünftige Erzieherin

— fremder Kinder oder ihrer eigenen — sehr zu begrüßen sei: Hauswirtschaft, Praktikum in der Kinderkrippe, Einblick in die soziale Hilfsarbeit überhaupt. (Anmerkung des Einsenders. Aehnliche Gedanken über die Ausbildung der Lehrerinnen sprach im Großen Rate anläßlich der Debatte über die Errichtung eines Konviktes für Seminaristinnen resp. eines Lehrerinnenseminars, Hr. Erziehungsrat Biroll aus Altstätten.)

„Die Verwirklichung des hier in den Umrissen vorgelegten Planes ist die denkbar einfachste und von sehr geringer finanzieller Tragweite. Wir haben an die jetzige Literar-Abteilung sukzessive zwei weitere Klassen anzufügen. Das neue Institut soll allen Volksklassen zugänglich gemacht werden, und daher müßten wir an unbemittelte, aber begabte Töchter, die sich dem Lehrerberuf widmen wollten, Stipendien verabfolgen. Es würde sich damit um eine jährliche Mehrausgabe von 12000 Fr. handeln.

Ein Vorzug unseres Systems läge noch darin, daß der Eintritt in die beiden obern Klassen auch Handelsschülerinnen offen stehen müßte, die sich in der 3. Handelsklasse das Diplom geholt hätten und denen nachträglich der Wunsch käme, das Lehrerinnen- und Erzieherinnen-Diplom zu erwerben. Die Berufswahl könnte also sehr weit hinausgeschoben werden."

Dr. Schrag ist sich der Unterstützung der Behörden und der Bevölkerung ziemlich sicher und regt an, daß bei genügender Beteiligung die erste Klasse des Lehrerinnenseminars zu St. Gallen im Frühling 1910 eröffnet werden sollte.

Pädagogisches Allerlei.

1. **Die geistliche Schulaufsicht in Anhalt.** Auf der jüngst stattgefundenen allgemeinen Pastoralkonferenz der evangelischen Pfarrer Anhalts nahm man auch Stellung zur Schulaufsicht. Der Referent führte aus: Dem Staate stehe das volle Recht auf die Schule zu, ausgenommen den Religionsunterricht. Doch sei es zweckmäßig, daß die Kirche die technische Aufsicht über denselben gleichfalls dem Staate überlasse; es sei aber ihr Recht, sich über den realen Gehalt der religiösen Unterweisung in allen Schulen jederzeit durch kirchliche Organe zu vergewissern. Referent hielt es auch für eine Ehrenpflicht des Geistlichen, die Schulaufsicht auf dem Lande willig zu übernehmen. Jedoch fand er mit seinen Ausführungen nicht vollen Anklang. Denn fast einstimmig wurde folgender Antrag angenommen: „Die Pastoralkonferenz bittet das Herzogliche Anhaltische Konsistorium, falls die Schulaufsicht ihres technischen Amtes entkleidet wird, die Geistlichen der Anhaltischen Landeskirche von der Ortsschulaufsicht zu befreien, den Seminarkursus der Kandidaten der Theologie aufzuheben und aus dem zweiten theologischen Examen die Prüfung in der Schulkunde auszuschalten."

2. **Von den Rekruten in Frankreich.** Der Verband der kathol. Jugend Frankreichs richtet an die neueintretenden Rekruten einen Aufruf, in dem die jungen Leute ermahnt werden, freudig sich dem Dienst des Vaterlandes zu stellen und sich des Vertrauens, der Mitbürger würdig zu erweisen. Die jungen Soldaten sollten aber auch nicht vergessen, daß sie Katholiken seien und sollten das auch im Regiment bleiben. Furchtlos und fröhlich sollten sie sich als das zeigen, was sie sind, und dadurch den anderen Achtung vor ihrem Glauben beibringen.

Jahres-Bericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz.

XV. Der Erziehungsverein Französisch-Wallis.

Berichterstatter: Hochw. H. Pfr. Delaloye.

La société bas-valaisanne d'Education n'a pas eu d'assemblée générale en 1908, ses grandes assises ne se tenant que chaque deux ou trois ans, suivant décision du Comité central, qui est compétent pour préciser la date des réunions selon que les circonstances l'exigent.

L'espacement de nos congrès pédagogiques s'explique facilement par le double fait du peu de durée de l'exercice scolaire et des énormes distances que nos régents doivent parfois franchir pour se rencontrer.

Cette année 1908 ne sera pas moins marquée d'une pierre blanche dans le champ d'activité de la société; elle a permis, en effet, de constater le parfait fonctionnement de la récente caisse de retraite qui, malgré les critiques — ce nécessaire assaisonnement de toute œuvre nouvelle — se manifeste pleine de vitalité et promet des résultats heureux quoique modestes.

En mars 1908, une pétition, signée de la majeure partie des membres de la société (212) fut adressée aux autorités compétentes, réclamant une augmentation des traitements, qui, actuellement, ne correspondent pas plus à la somme imposée de travail qu'aux exigences de la vie, dont le renchérissement va chaque jour grandissant.

Appuyées par messieurs les inspecteurs, étudiées et recommandées par la Commission cantonale de l'Enseignement primaire — une nouvelle et très importante institution de la loi scolaire de 1907 — les respectueuses et énergiques revendications de nos maîtres d'école ont reçu le meilleur acceuil del 'éminent et distingué Chef du Département de l'Instruction Publique. Sur le rapport de ce dernier un projet de loi à été déposé sur le bureau du Grand Conseil qui, sans aucun doute, le votere, sans changement appréciable, déjà dans la présente session legislative de novembre.

La loi nouvelle qui, en outre de la prime annuelle d'age et de récompense, assurera à nos instituteurs définitivement brevetés une rétribution mensuelle de 120 francs, n'est évidemment pas une mine d'or et ne créera pas, pour nos maîtres, un nouveau parradis terrestre; mais elle sera incontestablement une sérieuse et notable amélioration de la situation matèrielle de notre personnel enseignant.

La plus franche cordialité continue à règner entre les deux sociétés sœurs du Haut et du Bas Valais et une nombreuse délègation apporta à nos frères allemands, lors de la réunion générale de Brique, l'expression de nos sentiments d'attachement et de dévoument.

Nos sociétaires se sont montrés dignes de l'estime et de la Considération générale par l'excellence de leur conduite et de leur zèle et, durant cet exercice scolaire de 1907/1908, ils ont vaillament rempli leur devoir d'Enseignement et d'Education. L'effort qu'ils font pour démontrer à leurs collègues suisses qu'ils savent comprendre le sérieux et l'importance de leur mission sera mis en évidence par la prochaine publication des notes pédagogiques pour 1908: nos chers instituteurs valaisans ont d'autant plus droit aux félicitations que l'on ne soupçonne guère, au delà des Alpes, combien grandes, presqu' invraisemblables, sont les difficultés que leur crèent la situation topographiques du pays et la modicité des ressources de nos budgets cantonaux et communaux.

P. S. 1. Die Vereine der Kantone Bern, Freiburg, Wallis und Tessin verdienen für ihre rege und praktische Tätigkeit besondere Anerkennung und sollen den deutschen Sektionen Vorbild sein.

2. Am 26. Nov. abhin starb hochw. Hr. Pfarrer Strebel in Kaisten, seit 1907 Direktor des „Apostolates der christlichen Erziehung". Ihm seien die Bemühungen in dieser Stellung bestens verdankt. R. I. P.

Jahresrechnung des schweiz. kath. Erziehungsvereins pro 1907.

(Auszug.)

Abgelegt vom Zentralkassier Pfarrer Ducret und genehmigt vom weitern Komitee den 27. April 1908 in Zug.

A. Einnahmen.

1. Aktivsaldo von 1906		15. 50
2. Jahresbeiträge: a. Vom St. Gall. Kantonalerziehungsverein	100. —	
b. Von 34 Vereinen	285. 35	
c. Von 95 Einzelmitgliedern	95. —	
d. Von Ungenannt	5. —	485. 35
3. Jahressubvention des schweiz. kath. Volksvereins		200. —
4. Geschenke an die Lehrerexerzitien:		
a. Vom hochwst. Bischof von St. Gallen	275. —	
b. Vom St. Gall. Kantonalkatholikenverein	150. —	425. —
5. Gabe vom hochwst. Abt von Mehrerau, Ehrenmitglied		50. —
Total der Einnahmen		1175. 85

B. Ausgaben.

1. Dem Lehrerseminar Zug den Beitrag des Priesterkapitels Untertoggenburg	20. —
2. Für die Lehrerexerzitien (75 Teilnehmer zu 10 Fr.)	750. —
3. Drucksache: 900 Jahresberichte rc.	59. 45
4. Honorar an einen Referenten	20. —
5. Porti	54. 85
6. Reiseentschädigung an Komiteemitglieder	14. —
7. Abschlagszahlung an die Buchdruckerei Union Solothurn für den Katalog	250. —
Total der Auslagen	1168. 30

Bilanz:	Einnahmen	Fr. 1175. 85
	Ausgaben	„ 1168. 30
Aktivsaldo pro 1908		Fr. 7. 55

☛ Note 1. Sämtliche Beiträge an den schweiz. kath. Erziehungsverein von Seite der Sektionen und mitwirkenden Vereine rc. sind an unsereren Zentralkassier, Pfr. Ducret in Auw, Aargau, zu senden (nicht an den Zentralpräsidenten).

Note 2. Die Beiträge an das Apostolat der christlichen Erziehung sind an den Direktor desselben, Pfr. Kaiser in Fislisbach, Kt. Aargau, zu senden oder an Rektor Keiser in Zug, in letzterem Falle mit dem Bemerken „pr. Apostolat".

Note 3. Dieser Jahresbericht wird allen Einzelmitgliedern, Sektionen, mitwirkenden Vereinen u. a. zugesandt.

* Etwas zum Nachdenken für Volks- und Jugenderzieher.

Universitätsprofessor Dr. Rudolf Erken in Jena äußerte sich letzthin in den „Münchener N. Nachrichten“ folgenderweise über unsere heutige Kultur:

„Großen Bewegungen im Kulturleben pflegen immer Ernüchterungen zu folgen. Eine solche Ernüchterung erleben wir heute. Daß dem Aufwogen des Lebens ein Abwogen folgt, kann in keiner Weise befremden, da jeder Aufstieg im Bereiche des Menschen eine Einseitigkeit, eine Ueberspannung enthält, die früher oder später einen Rückschlag herbeiführen muß . . . Und dann tritt eine starke Herabstimmung des Lebens ein, der anfängliche Enthusiasmus verfliegt, wir beginnen tiefe Schatten zu entdecken, wo wir früher eitel Licht gewahrten.

Derartiges erleben wir heute gegenüber der Realkultur mit ihrer ausschließlichen Richtung des Menschen auf die sichtbare Welt. Aber die Triumphe haben sich nicht als ein reiner Gewinn erwiesen, die Umgebung, die der Mensch unterwerfen wollte, hat in der Unterwerfung selbst ihn überwältigend an sich gezogen und hält ihn so zwingend fest, daß er aus einem Herrn ein Diener zu werden verst . . . Indem die Technik die Naturkräfte in den Dienst der Menschheit gestellt, ist unser Leben bewegter, reicher, genußvoller geworden. Aber der Gewinn hat sich in Verlust verwandelt. So sind überall andere Folgen eingetreten, als in der Absicht der Handelnden lag, gemeinsam aber ist das Anschwellen des Lebens nach außen hin, das Gleichgültigwerden des Einzelnen, die Erdrückung der Innerlichkeit.

Ausgezeichnete Arbeiter und kleine zu leere Menschen, das steht am Ende des Weges.“

Professor Enken nennt im Weiteren unsere heutige Kultur eine Talmikultur (Scheinkultur), die möglichst prunken und glänzen will, die für die innere Bildung die äußere Ausdehnung einsetzt, die allen Selbstwert des Lebens der bloßen Nützlichkeit opfert und so zugleich unvermeidlich ins Bloßdekorative, Scheinhafte und Leere gerät. Es ist gut, daß solche Urteile über unsere Zeitrichtung durch Gegner ausgesprochen werden, uns selbst würde man es nicht glauben.

Wir wären dem Jenaenserprofessor dankbar gewesen, wenn er uns ebenso unverholen die Ursachen dieses Niederganges unserer geistigen Kultur offengelegt hätte. Er hätte es entschieden ebenso gut können als Professor Dr. Förster in Zürich. Er hätte eben den Materialismus im Erziehungswesen als erste Ursache nennen müssen; und das wollte er nicht, denn sonst wäre es ja aus gewesen mit seinem Kollegen Professor Häkel, dem Präsidenten des Monisten- oder Materialisten- oder Atheistenbundes. Die Grundpfeiler jeglicher Kultur sind heute wie ehedem Religion, Moral, Autorität, Sittlichkeit; der Materialismus aber untergräbt diese Pfeiler, denn ohne Gott gibt es keine Religion, keine Sittlichkeit und keine Autorität. Man hat in den letzten Jahren der katholischen Kirche von Feinden und oft auch falschen Freunden Inferiorität vorgeworfen, weil sie nicht vor jedem Tagesgötzen in der Erziehung niederfallen wollte; gottlob sind schon Vorboten da, welche eine gerechtere Beurteilung der größten Erzieherin der Menschheit, das ist der Kirche, in Aussicht stellen.

Noch ein Wörtchen zur Frage über die Jugendlektüre.*)

Schreiberin dies ist gar nicht mehr bedeutend tätig auf dem pädagogischen Gebiete, war es aber mehr als 50 Jahre. Dennoch möchte ich hier mehr meine persönlichen Erfahrungen ins Feld führen, als die-

*) Von einer hochverdienten Lehrerin und Erzieherin eingesandt. Wir wünschen der allzeit noch idealen Schreiberin einen sonnigen Lebensabend.
Die. Red.

Digitized by Google

jenigen des Lehrers, obwohl die erstern individuell, aber dennoch kein Unikum sind. Sie sprechen aber meines Erachtens ein entschiedenes Wort für die Jugendlektüre.

Ich erhielt in meinem 7.—8. Jahre als Schulpreis ein Büchlein mit dem Titel: „Clodoald oder Ahnungen eines Kindes.“ Es war und wurde für mich providentiell. Ich las das Büchlein, ich weiß nicht wie viele Male durch und wußte bald ganze Seiten davon auswendig. Es legte starke Fundamente zu meiner intellektuellen Bildung und meiner Charakterentwicklung. Es enthielt ein Stück Geschichte, ein Stück Legende, ein Stück angewandte Psychologie, ein Stück Mystik und entwickelte in mir Ideale, lange bevor ich etwas von diesem Begriffe träumte und zwar Ideale, die mich durchs lange Leben begleiteten, in den verschiedensten Lebenslagen zu klaren Offenbarungen ewiger Wahrheiten wurden und mächtig auf meine Gemütsrichtung einwirkten. Ich erinnere mich noch heute im 72. Lebensjahr deutlich der Gemütsbewegungen, welche die Gegensätze von Gut und Bös in mir erregten und sich nach und nach zur stehenden Gesinnung entwickelten. Aehnlichen Einfluß übte etwas später ein anderes Büchlein: „Paulinus, der Bischof als Sklave.“ Der bekannte Traum des Königs Genserich kristallisierte in meiner jungen Seele die fruchtbare Wahrheit der göttlichen Strafgerechtigkeit, ein Wall gegen Zweifel, welche manche Zeitereignisse hätten erregen können. Eine Novelle warf später scharfe Schlaglichter auf die zwei Gegensätze Selbstlosigkeit und Eifersucht und Neid und ließ mich fürs Leben Stellung zu denselben neben. Mehr und mehr traten bedeutende literarische Erscheinungen in meinen Horizont und erweiterten nicht nur denselben, sondern auch das Herz. Viele verwandte Erfahrungen habe ich auch in der Schule gemacht.

Meine Mutter freilich war mit meiner vielen Lektüre nicht ganz zufrieden. Mein Vater aber sagte: „Laß das Kind lesen; ich weiß dann, wo und bei wem es ist (gewiß auch ein erzieherischer Moment). Das Buch kann ich anschauen, und wer weiß, wo es das Gelesene brauchen kann?“ Die Zukunft gab ihm Recht. Früchte der Jugendlektüre leiteten mich später durch die Charybdis eines schwierigen Examens in Geschichte und Geographie glücklich hindurch.

Humor.

Aus dem Unterricht. Lehrer: Diogenes suchte Menschen mit der Laterne; was heißt das?“

Schüler: „Er war ein Nachtwächter!“

Die Vorsilbe „ver“. Lehrer: Wie ich euch gezeigt habe, liebe Kinder, bedeutet die Vorsilbe „ver“ meistens, daß etwas in einen ungünstigen Zustand übergegangen, der schlechter geworden sei; ihr habt z. B. die Worte „verderben“, „verpfuschen“, u. s. w. Kann mir eines noch andere Beispiele sagen? Fritz: O ja! verloren, verheiraten, Herr Lehrer. —

Fritz: Papa, hör' mal! Papa: Was willst du, Fritz? Fritz: Hör' doch, Papa! Papa: Kind, laß' mich jetzt nur einen Augenblick in Ruhe mit deinem ewigen Fragen! Fritz: Du, Papa, woran ist eigentlich das Tote Meer gestorben? —

Knappe Uebersicht aus katholischen Bücherverlagen von 1908.

(Von Dr. Armin Kausen, München.)

Wer die Erzeugnisse unserer Verlagsbuchhandlungen von Jahr zu Jahr verfolgt, der wird leicht die Entdeckung machen, daß sie, wie Persönlichkeiten, ihre scharfen und ausgeprägten Physiognomien nicht verleugnen können. Es bilden sich gewisse Grund- und Richtungslinien heraus, die bei der Verlagstätigkeit beobachtet werden. Der Verlag J. P. Bachem in Köln pflegt seit manchem Jahrzehnt in seinem belletristischen Teile einerseits den großen historischen Roman, die mehr den brennenden Tagesfragen zugewandten Gegenwartserzählungen, den Familienroman, anderseits sieht er in der Jugendschrift eine besonnene Angleichung an die immer mehr erhobene Forderung zu verwirklichen, daß die Erzählung für die Jugend den literarischen und künstlerischen Wert nicht vermissen lasse. Immer hat man aber bei Büchern dieses Verlages die beruhigende Empfindung, daß es sich um gehaltsvolle und in guter, gebildeter Gesellschaft repräsentable Gaben handelt, die man in der soliden Ausstattung, die in vornehmem Konservativismus schon die ganze Richtung zur Erscheinung bringt, mit bestem Gewissen als Festgeschenke erwerben kann.

I. Historischer Roman: Daß das Leben der heiligen Büßerin Maria Magdalena immer wieder die Phantasie der Dichter zur Darstellung reizt, zeigt sich in der Neuzeit besonders oft. Kaum einer hat die Gestaltung dieses Vorwurfs mit mehr Lebensblut und Herzenswärme durchdrungen, als die Dichterin Anna von Krane, der Verfasserin des schönen Buches „Vom Menschensohn", Christus-Erzählungen (geb. M. 5.—), deren Schriften endlich den verdienten Widerhall bei Kritik und Publikum zu finden scheinen. Sie schildert in „Magna peccatrix" (Salonband M. 6.—) die große Büßerin, wie sie, in heißem Drange nach Wissen, Freiheit und Macht sich von dem gedrückten und gedemütigten Volke der Juden abgewendet hat, wie sie aber im Hause des römischen Legaten Prokulus in dessen glänzender Villa am See Genesareth auch im üppigsten Leben nicht Befriedigung finden kann. Ihr Herz sehnt sich nach Tiefe. Erst auf dem Wege der einer niedern Sklavin bewiesenen Guttat kommt ihr — ein echt christlicher Gedanke! — die himmlische Liebe selber entgegen. Ein Blick des Heilandes bohrt sich in ihre sehnsüchtig suchende Seele. Die Helle dieses Blickes erleuchtet nach und nach die dunkle Sündennacht. Anna von Krane hat die seltene Gabe, uns das sündige Leben der Maria von Magdala mit dichterischer Anschaulichkeit, aber ohne das sonst solchen Darstellungen anhaftende Peinliche zu schildern.

Viele Leser findet auch fortgesetzt der große historische Roman „Das Lob des Kreuzes" von Josefine Grau (Salonband M. 7.50), der uns die Zeit der Jünger des deutschen Apostels Bonifazius lebendig werden läßt, die Gestalt Karls des Großen heraufbeschwört und uns diese kulturgeschichtlich so überaus wichtige Epoche in farbigen Bildern schildert. Es ist eine Heiligenlegende in künstlerischer Gestaltung. Die weitverbreiteten Schilderungen aus der Jugendzeit des Christentums, Kardinal Wisemans „Fabiola" und des Kardinals Newman „Kallista" (beide je M. 4.—) erlebten auch neue Auflagen, wodurch sich zeigt, daß auch diese christlichen Heldengeschichten immer jung bleiben.

II. Gegenwarts-Romane: Wenden wir uns aus weitentlegener Vergangenheit zur Gegenwart, so interessiert uns vor allem die Durchdringung unserer scheinbar so erwerbungshungrigen Menschen mit dem religiösen Problem. Die Verfasserin des in bestem Andenken stehenden Roman „Vaterunser" (M. 4.—) die Schweizerin Isabella Kaiser, schenkt uns heuer Bekenntnisse aus dem Leben einer Frau, wie's scheint der Dichterin selber, unter dem Titel „Die Friedensucherin" (M. 4.—). Lose in Tagebuchform geschrieben, erfahren wir die Schicksale einer Kranken, krank an Leib und Seele, wie sie in den Höhen des Alpenlandes leibliche Genesung und in den Höhen und Tiefen des ehrlichen Seelenringens die geistige Wiedergeburt, den Frieden sucht. Verwandte

Töne klingen in dem Roman des französischen Schriftstellers Henry Bordeaux wieder, der sich „Furcht vor dem Leben" (M. 4.50) nennt. In Spannung der Handlung und geistreicher Sprache entzückte der von der französischen Akademie preisgekrönte Roman derart, daß er in vielen tausend Exemplaren verbreitet ist. René Drumik, als Kritiker von europäischem Ruf, stellt ihn in die vorderste Reihe der Romane. Von der deutschen Uebersetzung liegt die dritte Auflage vor. In die Härten, welche durch die augenblicklich in Frankreich herrschende kirchenfeindliche Richtung an Geistlichen und Klöstern verübt werden, führt uns der ebenfalls preisgekrönte Roman „Schwester Alexandrine" von Champol (M. 4.50). Es ist ein flammender Protest gegen die Klosterstürmerei. Man sieht greifbar vor Augen wohin die brutale Anwendung des radikalen Gesetzes von der „Trennung" führt, sieht es an einem rührend geschriebenen Einzelschicksal. Man gewinnt aus diesem Einzelbeispiel eine bessere Kenntnis der gegenwärtigen religiösen Lage unserer westlichen Nachbarn, als durch noch so viele Zeitungsberichte, weil wir mit dem Herzen in diese Zustände hineinversenkt werden.

Wie immer in interessanter und mit geistvollen Betrachtungen reichlich durchsetzter, reifer Erzählungskunst erfreut uns M. Herbert mit zwei Gaben, einem Prosa- und einem Versbuch. Die Prosagabe ist sehr bezeichnend „Aus unseren Tagen" betitelt (M. 4.50) und enthält einen Roman und zwei kleine Geschichten. Herbert hat in dieser Schöpfung, die einen nachhaltigen Eindruck macht, nebenher ein gutes Teil zu edler, praktischer Kunsterziehung geleistet, indem der Leser nach den genauen Milieuschilderungen leicht veranlaßt wird, seine Umgebung, seine Unterhaltung, seine Lektüre entsprechend umzugestalten. Die beiden beigefügten kleinen Arbeiten stehen gleichfalls auf der Höhe. Die „Einsamkeiten" (M. 3.—) derselben Dichterin liegen schon in 3. Auflage vor, was für ein Gedichtbuch viel sagen will; von den Romanen M. Herbert behalten „Jagd nach dem Glücke" (5. Aufl., M. 4.25) und „Das Kind seines Herzens" (5. Aufl., M. 4.25) noch immer die Führung.

Berührte der Roman „Aus unseren Tagen" schon die soziale Not unserer Zeit, wenn auch mehr die geistige Not, so haben wir in einigen hervorragenden Romanen des Bachemschen Verlages die sozialen Verhältnisse nach verschiedener Seite untersucht. Den Roman der in tausend Gefahren sittlicher Art arbeitenden Modistin schildert René Bazin in „Aus ganzer Seele" (M. 5.—), während Charles de Vites im „Roman der Arbeiterin" (M. 6.—) das Elend der Arbeiterinnen in der Millionenstadt Paris zeichnet, uns darstellt, wie im entnervenden Kampf um das tägliche Brot diese Armen zu heroischem Widerstand sich aufraffen müssen, um nicht zu unterliegen. Es ist ein Vorzug dieser beiden in neuen Auflagen erschienen Bücher, daß sie bei aller Wahrheit in der Schilderung doch unbedenklich den erwachsenen Töchtern dargeboten werden können. Auch an den großen Roman Gesa Plitt von M. Scharlau (M. 6.—) mag hier erinnert werden, der die Schicksale eines unehelichen Kindes in erschütternder, aber schließlich doch versöhnender Weise vor Augen führt. In origineller Weise sucht der bekannte Volksschriftsteller Anton Schott in seinem s. Zt preisgekrönten Roman „Gottesrat" (M. 6.—) das Problem der Arbeiterfrage zu lösen. Er zeichnet die Ungerechtigkeit des ausbeutenden Kapitalismus ebenso scharf wie die unehrlichen Machenschaften angeblicher Volksbeglücker. Durch die direkte Beteiligung der Arbeiter am Geschäftsgewinn und -Verlust wurde ein Tal mit großem Hüttenbetriebe zum Gottestal. Schotts Vorzüge als Erzähler, seine Heimatsliebe, seine treuherzige Sprache sind bekannt. Das stattliche Buch ist stark illustriert.

An diese Stelle paßt ein Buch, das beileibe kein Roman ist, wir meinen die hervorragenden Schilderungen Karl Kollbachs, seine Wanderungen durch Fabriken, Werkstätten und Handelshäuser Westdeutschlands, die er „Deutscher Fleiß" nennt (M. 3.80.) Wer kennt nicht den Reiseschilderer Karl Kollbach? Ton, Töpferei, Achat- und Edelsteingewerbe, Kunsthandwerk, Möbelgroßgewerbe, Steinbrüche, Schokolade, Kölnisches Wasser, Krebserei, Gummi-, Papier-, Seidenindustrie u. v. a. erfahren in dem Buche wunderschöne Schilderungen, über dem Ganzen weht ein großer Wimpel „Poesie der Arbeit". Belehrung und Achtung vor dem deutschen Fleiß, das ist die Frucht dieses eigenartigen Buches.

In der österreichischen Adelswelt spielt bekanntlich auch die außerordentlich spannende Handlung des Romans „Das Märchen von Glück“ von Itha von Golbegg (M. 8.—), auf den gelegentlich des Erscheinens der 6. Auflage nochmals aufmerksam gemacht sei. Eine in unsern Tagen wieder brennend gewordene Frage, ob Duell und Ehre mit einander etwas zu tun hätten, verneint der Gleichnamige, in 3. Auflage vorliegende Roman von Anna von Lilien entschieden und bringt in lebensvoller, oft ans Herz greifender Darstellung ein typisches Beispiel (Salonband M. 6.—). Mehr romantisch veranlagte Gemüter können sich einen apparten Genuß verschaffen, wenn sie sich die Jubiläumsausgabe des bekannten von Brackelschen Romans „Die Tochter des Kunstreiters“ (Zweifarbiger Druck, Chamoispapier, 9 Einschaltbilder von Doubek, Prachtband M. 10.—) vom Christkind wünschen. Hier wird reichlich die Freude am künstlerisch ausgestatteten Buche genährt. Eine geistvoll geschriebene Lebensskizze und literarische Würdigung der Dichterin aus der Feder E. M. Hamanns macht die Prachtausgabe doppelt wertvoll.

III. Jugendschriften: Neben dem den Knaben so beliebten „Gotenfürst“ erschienen nun neu „Die Märtyrer von Lyon“. Mit kräftiger Plastik treten uns die einzelnen Personen, besonders die junge schöne Antonia entgegen. Ohne Aufdringlichkeit wird der Sieg des Guten über das Böse dargestellt. „Klodwig der Frankenkönig“ (je M. 3.—) schildert die Kämpfe dieses Königs mit den Galliern. Was ein Jugendherz in Spannung halten kann, Kampf, Sieg und Treue, das ist hier vereint, und dabei ist der literarische Wert ein beträchtlicher.

In der Serie der Märchenerzählungen (Prachtkaliko M. 2.50) erzählt nach dem Englischen die bekannte Schriftstellerin Everilda von Pütz eine hübsche Geschichte unter dem Titel „Winifred“. Lebenswahr und folgerichtig entwickelt, oft mit vorzüglichem Humor geschildert, tritt namentlich die kleine Heldin Winifred hervor. Das Buch ist so interessant, daß auch Erwachsene es gern lesen werden. Angelika Harten, die Verfasserin der schon in vielen Tausenden verbreiteten „Wildfang“-Bände, führt uns „Im Waldparadies“ in einer Ferienreise zum Spessart; allegorische Märchen, geschichtliche Erinnerungen und Sagen beleben das frisch geschriebene Büchlein. Als Märchenerzählerin trat Angelika Harten bereits früher mit Erfolg hervor, so in „Wichtelborn“, „Sonnwendzeit“, „Zauberband“ (je M. 4.—).

Die kleineren Bändchen der Jugenderzählungen (je M. 1.20) sind ebenfalls um wertvolle Nummern bereichert. Da haben wir zunächst drei Märchen des immer mehr in die Lesergemeinde eindringenden Klemens Brentano. Wer es noch nicht kennt, das Märlein vom Schulmeister Klopfstock und seinen Söhnen, findet es hier mit seinem ganzen Humor bei dem Myrtenfräulein und dem Murmeltier. Da werden unsere Jungen und Mädel schauen! Zwei weitere Bändchen sind einem neu eingeführten Autor F. Lorenz zu verdanken. Es sind jedesmal ein paar Stücke zusammengefaßt. Das eine heißt „Die hl. drei Könige“, das andere „Das Tagebuch des Bruders“. Natürliche Schilderungsweise, durchsetzt mit Humor, aus reicher Lebenserfahrung geschöpfte Typen, das sind die Vorzüge, die diese Büchlein von Lorenz bald beliebt machen werden. Unsere Kleinen werden auch an dem hübschen Bilderbuch „Vom lieben Jesuskind“ und den einfachen Versen von E. Horster (M. 3.—), das im 4. Tausend vorliegt, ihre hellste Freude haben.

Das hübscheste Büchlein für die Jugend, in ganz aparter, fast hätten wir gesagt moderner Ausstattung, haben wir uns für zuletzt aufgespart. Es heißt „Seltsame Abenteuer“ und ist von Rosa Rittner (M. 4.—), einer Wiener Lehrerin und Dichterin, die, wie wir hören, leider die Herstellung ihres ganz originellen Büchleins nicht mehr erlebt hat. Marie Grengg, eine Schülerin der Verstorbenen, hat die köstlichen Bilder dazu geliefert. Hier haben wir eine schöne, beziehungsreiche Poesie, an der sich alt und jung ergötzen wird. Hier ist unser konservativer Verlag einmal im besten Sinne modern geworden. Ausstattung und Inhalt entsprechen sich.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die allgemein belehrenden Bücher des Verlages Bachem, so erinnern wir noch einmal an die Monographien „Das Gewitter“ (Dr. Albert Godel, M. 6.—), ferner die Ster-

nenwelten und ihre Bewohner" (Dr. Jos. Pohle, M. 10.—), „Der Mond" (Egon Lützeler, M. 6.) und endlich „Aus der Urzeit des Menschen" (Dr. Joh. Bumüller, M. 4.50), aus denen der Gebildete reichste Belehrung schöpfen wird. Noch eindringlicher aber möchten wir die vortrefflichen, auch für die Hand der Jugend geeigneten „Studien und Lesefrüchte aus dem Buche der Natur" ins Gedächtnis rufen (4 Bände, je M. 4.50), die von Prof. L. Borgas mit Sorgfalt dem heutigen Stand der Wissenschaft angepaßt wurden und, was ein Beweis ihrer Beliebtheit ist, zum Teil in 12. Auflage vorliegen.

Literatur.

Christkinds-Kalender für die Kleinen pro 1909. 96 S. Preis 35 Cts. — Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Als lieber frischer Bursche ist er schon manches Jahr bei den Kindern eingekehrt. Die Jungwelt kennt ihn bestens an seinem bunten Gewande und sie freut sich von Herzen auf sein Kommen; denn er bringt jedesmal viel Unterhaltung und Kurzweil, erzählt packende Geschichtchen und Märlein, zeigt gar schöne Bilder aller Art, dies Jahr 4 farbige Einschaltbilder und 30 Textillustrationen und scherzt und plaudert und lacht, daß den jungen Lesern die Herzen freudig pochen . . .

Christkinds-Kalender bildet wirklich eine allerliebste kleine Weihnachtsgabe für die Kinderwelt. —

Ernst und Scherz fürs Kinderherz. Heft 15 für Kinder von 7—10 Jahren. 16 Seiten, Preis 25 Cts. Heft 16 für Kinder von 10—14 Jahren. 32 Seiten, Preis 35 Cts. — Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Wieder sind zwei neue Heftchen dieser so beliebten Kinderschrift erschienen, eines für die kleineren ABC-Schützen, das andere für die Größern. Beide sind wie ihre Vorgänger reich illustriert, und ihr textlicher Inhalt ist ebenso kurzweilig als lehrreich und charakterbildend. — Sie seien, besonders für den Weihnachtstisch, bestens empfohlen. B.

„Auf zur Freude!" Unter diesem verlockenden Titel behandelt der Verfasser HH Franz Xav. Kerer, derselbe, der auch das Buch „Gebt mir große Gedanken!" geschrieben hat, das Thema: daß in Christus allein volle, wahre Lebensbejahung, volle, wahre Lebensfreude zu finden sei. Wir sind den geistvollen Ausführungen mit großem Interesse gefolgt. Sie bilden eine flammende Kriegserklärung an den Pessimismus auf der ganzen Linie, rücken aber namentlich unseren Modephilosophen Nietzsche und Konsorten arg zu Leibe. Zurück zum praktischen Christentum, und dann wird auch die wahre Lebensfreude in unsere abgelebte, vom sinnlichen Genusse übersättigte moderne Gesellschaft wieder einziehen! Das Buch, mit großer Belesenheit und in schwungvoller Sprache geschrieben, birgt eine reiche Fülle der prächtigsten Gedanken und sei weitesten gebildeten Kreisen bestens empfohlen. Es ist erschienen: Regensburg 1908. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei A. G. München-Regensburg. P. Claudius Hirt.

Schweizerischer Schüler-Kalender 1909 von a. Rektor Kaufmann-Bayer und Lehrer K. Führer. Verlag: Huber u. Co., Frauenfeld. 31. Jahrgang. Enthält Zahlen-Rätsel, Silben-Rätsel, Buchstaben-Rätsel (alle 3 Preis-Rätsel), dann Sprüche, kurzweiliges Allerlei, verkehrsstatistische Notizen, kurze chronologische Uebersicht der Welt- und Schweizer-Geschichte, Erklärung musikalischer Kunstausdrücke, allerlei Tabellen und Formeln, gebräuchlichste unregelmäßige Verben der franz. Sprache, Album- und Stammbuch-Verse, einige Aufsätze rc. Vielfach nette Bilder, das zur „Germanentaufe" pag. 121 paßt aber nicht für Volksschüler. Der Kalender macht Schule bei der Jugend. —

Mitteilung.

Den einzelnen Sektionen sind im Verlaufe dieser Woche die Anmelde-Formulare für den Beitritt in die Krankenkasse unseres Vereins zugesandt worden. Die titl. Vorstände werden höfl. ersucht, diese ihren Mitgliedern zukommen zu lassen und die ausgefüllten Aufnahmsgesuche an HH. Schulinspektor Rusch in Appenzell weiter zu leiten. Diese Gesuche können von den Mitgliedern auch direkt an obige Zentralstelle gesandt werden.

Zur Erleichterung der Einzahlungen für Einzelmitglieder wie Sektionskassiere wird mit Neujahr der Giro-Verkehr eingeführt werden.

Vereinsfahnen in *garantiert solider* und *kunstgerechter* Ausführung, sowie **Handschuhe, Federn, Schärpen** etc. liefern billig

KURER & Cie., in WIL (Kt. St. Gallen).

Anerkannt leistungsfähiges Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen nach eigenen oder eingesandten Entwürfen.

Eigene Zeichnerei ◆ Eigene Stickerei ◆ Beste Zeugnisse. 361

Kantonsschule St. Gallen.

An der Kantonsschule St. Gallen sind infolge Errichtung einer Uebungsschule für die Sekundarlehramts-Kandidaten nachbezeichnete zwei Lehrstellen zu besetzen, wobei die Verpflichtung zu ergänzendem Unterricht an der Kantonsschule in den betreffenden Fächern besteht.

1. Für Deutsch, Französisch und Geschichte, eventuell Zeichnen und Schreiben, Gesang, Turnen und Handfertigkeit.
2. Für mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer und Geographie, eventuell Zeichnen und Schreiben, Gesang, Turnen und Handfertigkeit.

Der Anfangsgehalt ist bei der pflichtigen Zahl von 30 Wochenstunden auf 4000 Fr. angesetzt mit ordentlicher Erhöhung von jährlich 100 Fr bis auf das Maximum von 5700 Fr. Ueberstunden (d. h. über 30) werden besonders mit je 150 Fr. honoriert. Den Lehrern der Kantonsschule ist Gelegenheit geboten, sich gegen ein sehr mässiges Eintrittsgeld in den Verband der Alters-, Witwen- und Waisenkasse der Anstalt aufnehmen zu lassen. Pension eines Lehrers bis 3 00 Fr. jährlich. Entsprechende Witwen- und Waisenrente.

Die Stellen sind mit Beginn des nächsten Schuljahres, 3. Mai 1909, anzutreten.

Bewerber wollen sich unter Beilage eines Curriculum vitæ und von Ausweisen über ihre Ausbildung und allfällige bisherige Lehrtätigkeit bis 26. Dezember 1908 bei der unterzeichneten Amtsstelle, welche auf bestimmt gestellte Fragen noch weitere Auskunft zu erteilen bereit ist, anmelden. 372

St. Gallen, den 1. Dezember 1908. (H 4951 G)

Das Erziehungsdepartement.

Offene Schulstelle.

Für die vakante Primarschule **Buchenriet Kt. St. Gallen** (Halbtagjahrschule) wird ab Mitte Dezember l. J. bis Ende April 1909 ein tüchtiger Verweser gesucht. Eventl. definitive Anstellung.

Jahresgehalt Fr. 1600 nebst freier Wohnung, Garten und Pflanzland, sowie voller Beitrag an die Pensionskasse. 373

Anmeldungen nimmt entgegen

J. G. Zwick, Schulratspräsident.

Zu verkaufen:

Ein bereits neues Harmonium mit Aufsatz. 11 Register, 2 Fortezüge und 2 Knieschweller, Estey Organ Co. à 500 Fr., ein Violon Cello von Mathias Hornstainer 1797 à 500 Fr.; ein Violon Cello von Johann Wischer 1848 à 100 Fr. Eine alte Violine mit Tigerkopf à 80 Fr.

Auskunft bei Haasenstein & Vogler Lz. unter Nr. 370 **„Päd. Blätter"**.

Ziehung Olten, Haupttreffer 40 000 Fr. am 30. Dezember 1908.

Lose

von **Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.

Nach Olten folgt Luzern.

Ziehung verschoben auf die zweite Hälfte Januar.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 273)

Wandtafeln
in Schiefer und Holz

118 stets am Lager. H1427Z

Stellvertreter

an Primarschule gesucht. Offerten unter Chiffre 369 **Päd. Blätter** an Haasenstein & Vogler, Luzern.

Stellvertreter

Auf 1. Januar wird an die Sekundarschule Cham für einige Monate ein Stellvertreter für Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie gesucht.

Anmeldungen mit Begleit der nötigen Ausweise nimmt entgegen 369

S. Kuhn, Sek. Lehrer, **Cham.**

(Za. 14969)

Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler zu senden

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 18. Dez. 1908. | Nr. 51 | 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Zur Sammlung! — † Franz Xaver Gruber. — Für die Festzeit. — Christnacht. — Knappe Uebersicht aus kath. Bücherverlagen von 1908. — Aus Kantonen und Ausland. — Pädagogische Chronik. — Literatur. — Aufgepaßt! — Wegleitung zur Krankenkasse. — Sprechsaal. — Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter rc. — Briefkasten der Redaktion.

Zur Sammlung!

Mit 1909 tritt unsere „Krankenkasse“ in Kraft. Wir rechnen darauf, daß recht viele Mitglieder beitreten. —

Im ablaufenden Jahre sind 4 Beilagen wissenschaftlicher und praktischer Natur unserem Organe gratis beigelegt worden und zugleich vier wertvolle Ergänzungen zum Bücher-Kataloge des „Schweiz. kath. Erz.-Vereins“, ebenfalls gratis und ohne Erhöhung des Abonnements. Beide Neuerungen werden pro 1909 zweifellos beibehalten, also fortgeführt. —

Bereits hat ein wissenschaftlicher Ferien-Kursus an unserer kathol. Universität zu allgemeiner Zufriedenheit stattgehabt; die Idee sitzt fest und wird, sobald immer tunlich, wieder in die Praxis übersetzt.

Alles direkte Schöpfungen unseres kath. Lehrervereins, zeitgemäße Erfolge seines Schaffens und Ringens. —

In den Kantonen Schwyz, Obwalden und Graubünden haben mit sichtlichem Erfolge und zur Freude der Lehrerschaft biblische Geschichtskurse stattgehabt. — In Uri sind neue Lehrmittel erstanden. —

In Schwyz, Uri und Obwalden sind erfolgreich Anläufe behufs materieller Besserstellung des Lehrerstandes zu verzeichnen. —

All' diese nützlichen Erscheinungen fallen auf das Konto der organisierten kath. Lehrerschaft, und organisiert in kath. Sinne ist sie durch unsern kath. Lehrerverein. — Das als Erinnerung und Merksmarx auf den Jahreswechsel hin. — Katholische Lehrer, abonniert die „Pädagog. Blätter“, dann handelt ihr männlich und konsequent. — Cl. Frei.

† Franz Xaver Gruber,*)

(der Komponist des Liedes: „Stille Nacht, heilige Nacht".)

Wer sehnt sie nicht herbei, die beseligende, gnadenreiche Weihnachtszeit? Ist nicht gerade sie es, welche die Kälte und Oede des dunkeln Winters uns förmlich mit Lust und Mut, mit Hoffnung und Freude ertragen läßt? In der Tat, keine Zeit des ganzen Jahres vermag in gleichem Maße wie sie eine so tiefe Sehnsucht zu wecken und das menschliche Gemüt bei Groß und Klein also zu entfachen zu edlen Gesinnungen und Werken. Nicht mehr als billig und recht ist es darum wohl, wenn auch die Schule diese Zeit in geziemender Weise feiert. Die biblischen Erzählungen von der Geburt und Jugendgeschichte Jesu dürfen mit Fug und Recht das geistige Zentrum des Sprachunterrichtes sein, den entsprechende Gedichte vorteilhaft unterstützen, beleben und ergänzen. Wenn je Schule und Elternhaus Gelegenheit haben, mit einander zu verkehren und einander liebreich zu begegnen, so bietet sich in dieser Zeit ebenfalls leicht Veranlassung. Viele gute Mütter wetteifern in dem Bestreben, ihren Kindern sinnige Sprüche und Liedchen einzuprägen, und reichlich bezahlt finden sie sich für ihre Mühe, wenn der Herr Lehrer gestattet, dieselben an der Weihnachtsfeier oder sonst zu geeigneter Zeit zum Besten zu geben.

Unter den vielen Weihnachtsliedern hat sich wohl keines so viele Verehrer erworben und ist keines so allgemein populär geworden, als das Grubersche: „Stille Nacht, heilige Nacht". Darum mag es für viele Leser von Interesse sein, jenes ehrwürdigen Mannes dankbar zu gedenken, der durch sein unsterbliches Lied zu unserem seligen Kinderweihnachtsglück nicht wenig beigetragen.

Es war im Sommer des Jahres 1901. Da strömten Scharen dankbar bewegter Menschen hin zu jenem schlichten Holzhäuschen unweit des malerischen Innstädtchens Burghausen, dessen Eingang eine weiße Marmortafel schmückt. Es galt, in einem schönen Feste das Andenken jenes einfachen Mannes zu feiern, dessen rührendes Weihnachtslied Tausende von Menschen so sehr beglückte. Geboren anno 1787, war Franz Gruber der Sohn eines armen Leinewebers. Sein Leben glich in vieler Beziehung dem traurigen Lose der meisten armen Kinder. Doch frühe regte sich im Knaben der Hang zur Musik, allein der Vater, dessen Bub werden sollte was er, suchte diese Neigung zu unterdrücken; aber ein Kirchenlied, das der Knabe an einem Sonntag auf der Orgel spielte, vermochte den Vater umzustimmen. Er kaufte seinem Sohn ein altes Klavier für fünf Taler, und der Organist Hartdobler in Burghausen weihte ihn in seine Kunst ein. Sein großer Eifer und sein frommes Streben fanden wohl den schönsten Lohn in dem Gefühl der Andacht und des freudigen Dankes, das den jungen Gruber durchströmte, als er sein erstes Hochamt spielen durfte. Von diesem Tage an lag aber auch der Weg klar vor ihm, den er nehmen wollte und mußte: Er wurde Organist und Lehrer.

In dieser Eigenschaft zu Arnsdorf im Salzburgischen wirkend, gewann er in dem Priester des benachbarten Oberndorf, Josef Mohr, gar bald einen lieben Freund. Es war am heiligen Abend des Jahres 1818. Da kam dieser mit einem kleinen, von ihm selbst verfaßten Gedichte zu ihm und bat ihn, es in Musik zu setzen. Und Gruber, von den Worten des priesterlichen Freundes angeregt, sowie durchdrungen von einer innigen Weihnachtsstimmung, spielte bald darauf dem lauschenden Priester das schöne Weihnachtslied vor, das seitdem in tausend und tausend Hütten und Häusern bei Hoch und Nieder wiederhallt: „Stille Nacht, heilige Nacht". Obschon das Lied rasch bekannt wurde, ahnte

*) Benützte Quelle: „Deutscher Hausschatz", 28. Jahrg., Nr. 11.

doch niemand, daß sein Schöpfer der schlichte Organist zu Arnsdorf war. — Jahre vergingen. In Grubers stillem Hause, das er mit Weib und Kind bewohnte, zogen Sorgen ein, Sorgen um das tägliche Brot für die Seinen; denn sein armseliger Lehrergehalt reichte kaum zur Beschaffung des Notwendigsten. Da geschah es im Jahre 1833, daß in Hallein die Stelle eines Chormeisters frei wurde. Grubers innigster Herzenswunsch war, diese Stelle zu erringen, die ihn und seine Familie vor aller Not gesichert hätte. Sein Gesuch aber, in welchem der allzu bescheidene Mann seine Fähigkeiten nicht in das rechte Licht zu setzen verstanden hatte, wurde abgelehnt, denn niemand kannte ihn, und keine freundschaftliche Fürsprache erhob sich zu seinen Gunsten.

Plötzlich sollte einer jener kleinen „Zufälle", wie viele Menschen solche Offenbarungen von Gottes Güte nennen, einen hellen Schein der Freude in das Leben Grubers und in sein verdüstertes Heim bringen. Als er am heiligen Abend desselben Jahres betrübten Herzens und von Sorgen bedrückt in das benachbarte Oberndorf ging, um die Christmette zu spielen, traf es sich, daß gerade sein Freund, der Priester Josef Mohr, das hl. Amt zu zelebrieren hatte. Beim Anblick dieses würdigen Mannes am Altare überkam Gruber wieder die Erinnerung an jenes Weihnachtsfest, an welchem er zum erstenmal das kleine Weihnachtsliedchen gespielt hatte, und nun flocht er jene schlichte Weise in den Weihnachtschoral, der die Kirche brausend durchströmte und in den Andächtigen eine helle, reine Weihnachtsfreude entfachte, so daß sie alle das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht" mitsangen. Aber das Echo, welches diese Klänge in den Herzen der Andächtigen weckte, war kein flüchtiges. Tief ergriffen von der Macht des seelenvollen Spieles kam der Bürgermeister von Hallein, welcher dem Gottesdienst beigewohnt hatte, auf die Empore, um Gruber für den Genuß zu danken, welchen sein Spiel ihm bereitet hatte. Auch Priester Mohr, der seinem Freund dafür danken wollte, daß er das einfache Liedchen, welches er gedichtet, durch seine Kunst zu einem erhebenden Gebete gestaltet habe, erschien auf dem Chor. Bei dieser Gelegenheit nun hörte der erstaunte Bürgermeister, von w e m eigentlich das schöne Weihnachtslied stamme. Er verabschiedete sich unter wiederholter Versicherung, wie tief ihn das Lied ergriffen habe. Bald darauf erfuhr Gruber durch ein amtliches Schreiben aus Hallein, welche Wunder sein kleines Weihnachtslied gewirkt. Er wurde zum Chormeister dieser Stadt ernannt, welches Amt er bis zu seinem Tode 1863 versah. Und wir gehen nicht irre, wenn wir behaupten, daß dies der letzte und schönste Tribut seiner guten Tat nicht war. Ebenso sehr wird es den Braven drüben im Jenseits freuen, wahrzunehmen, wie seine gemütvolle Komposition vermag, edle fromme Weihnachtsstimmung in vieler Menschen Herzen a l l j ä h r l i c h aufs neue wachzurufen. Man darf sagen: S e i n L i e d w i r d l e b e n, s o l a n g e d i e W e l t l e b t! Zum Schlusse nur noch e i n e Bemerkung zum T e x t e. Dieser ist sehr tief, ansprechend und charakterisch, dagegen für Schüler nicht gerade leicht faß- und definierbar. Darum ist es sehr zu empfehlen, denselben den Kindern alljährlich zur Weihnachtszeit wiederum zu erläutern und zu umschreiben. Diese Mühe ist nicht umsonst; das Lied wird dann mit w e i t m e h r V e r s t ä n d n i s u n d W ä r m e gesungen. Der Name des Dichters sowohl als des Komponisten mögen den Schülern der Oberklassen bekannt gegeben und eingeprägt werden. Ihr Andenken bleibe erhalten!

Für die Festzeit. ** E i n h ü b s c h e s F e s t g e s c h e n k f ü r V a t e r l a n d s f r e u n d e, J u n g u n d A l t, ist der von Behörden und Fachmännern warm empfohlene neue G e s c h i c h t s a t l a s d e r S c h w e i z aus dem Verlag Wirz in Aarau. Preis 4 Fr. Wir kommen darauf näher zurück.

Christnacht.

Präparation.

I. Vorbesprechung.

Ziel: Wir wollen in den folgenden Stunden etwas Weihnachten feiern. —

L: Die heilige Nacht naht heran. Was geschieht im Hause? Sch: Ein Tännchen wird geschmückt, und darunter werden die Geschenke ausgebreitet. L: Und die Kinder? Sch: Sie sind unterdessen in einem andern Zimmer und harren begierig, bis ihnen der Einlaß gestattet wird. L: Oder sie gehen mit dem Vater durch die Straßen des Dorfes spazieren, derweil die Mutter den Baum rüstet. Was sehen sie da? Sch: Aus den Fenstern schimmert schon Christbaumkerzenschein. L: Was meinen die kleinen Kinder? Sch: Das Christkind habe den Baum gebracht. L: Wie kommt ihnen jedes geheimnisvolle, leise Knistern vor? Sch: Wie der Flügelschlag der Engel, welche die schönen Weihnachtsbäume in die Häuser tragen. L: Da sind Vater und Kinder vor ein armseliges Häuschen gekommen. Sie treten hinzu und schauen durch die matterleuchteten Scheiben, und siehe, auch hier ist das Christkindlein gekommen. Zwar sieht das Bäumchen ärmlich aus, und wenig Lichter glänzen auf seinen Aestchen, und die Päcklein darunter sind klein. Aber das Glück der Kinder, die drumherum stehen, ist darum nicht geringer. In ehrfurchtvoller Entfernung singen sie: Stille Nacht, heilige Nacht. Ob auch das Kleinste, das noch nicht singen kann, aufhüpft und die Hände ausstreckt und jauchzt vor seliger Lust, der Eindruck des Liedes wird dadurch nicht vermindert, sondern nur noch erhöht. — Das Lied ist zu Ende. Der Vater überläßt die da drinnen ihrem Glücke und will auch die Seinigen nicht länger hinhalten. Nun ertönt in die Feier der erhellten Nacht noch die Weihnachtsglocke. Den Kindern ist es in ihrer gehobenen Stimmung, als ob sie dem Himmel entgegenschritten: ihre glücklichste Stunde im Jahre ist gekommen.

Erzähle vom
Weihnachtsabend!

Sch: Wenn der hl. Abend gekommen ist, wird der Weihnachtsbaum geschmückt. Unterdessen sitzen die Kinder in ihrer Stube beim Spiele und harren gespannt auf den Augenblick, wo sie zum brennenden Christbaume eilen dürfen, oder sie machen mit dem Vater einen Spaziergang im Dorf. Sie sehen, wie schon vielerorts das Christkind eingekehrt ist, und jedes Geräusch kommt ihnen wie sein Flügelschlag vor. Vor einer armen Hütte bleiben sie stehen und betrachten, wie auch arme Kinder sich ihres mageren Weihnachtsbäumchens freuen und selbst die Kleinsten vor Freude aufhüpfen und jauchzen. Die Eltern sind dadurch nicht weniger als durch den Gesang der älteren Kinder erfreut.

L: Warum erfreuen die Eltern ihre Kinder am Weihnachtsfeste mit Geschenken, und warum feiert die Kirche dieses Fest so hoch? Sch: Zur Erinnerung an die Geburt des Heilandes, da der Erde der Erlöser geschenkt ward. L: Was geschah denn damals? Sch: Christus wurde in einem Stall zu Bethlehem geboren. Unterdessen erschien einsamen Hirten auf dem Felde in großer Lichtfülle ein Engel, der vom Himmel herniederstieg und ihnen die Geburt des Heilandes verkündete. L: Wie wurde die Gegend bei der Erscheinung des Engels? Sch: Sie wurde hell, wie zur Zeit der Dämmerung. L: Woher kam das Licht? Sch: Der Himmel hatte sich aufgetan und entsandte auf die Erde seine leuchtenden Strahlen. L: War der Engel allein? Sch: Nein, er war begleitet von einer großen Schar anderer Engel, welche sangen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. L: Nun die Hirten? Sch: Zuerst erschraken sie. Dann aber gingen sie hin und beteten das Kind an und beschenkten es. L: Sie allein? Sch: Später kamen die hl. drei Könige aus dem Morgenlande und brachten ebenfalls Geschenke. L: Welche? Sch: Gold, Weihrauch und Myrrhen. L: Wer ist aber zunächst beim Christkindlein? Sch: Die liebe Gottesmutter. L: Was denkt sie? Sch: Sie ist überglücklich, die Mutter des Erlösers zu sein, der sich hilflos ihrer Pflege anvertraut hat. Sie betrachtet ihn mit höchster Freude, denkt über das

Geheimnis seiner Menschwerdung nach und betet ihn mit den Hirten und Königen an. — L: Worin stimmt unsere Erinerungsfeier mit der ersten Weihnacht überein? Sch: Es ist Nacht; die Nacht wird durch Lichterglanz erhellt; man singt Lieder; man wird reichbeschenkt.

Erzähle von der
ersten Weihnacht!

Sch: Wir feiern Weihnachten zur Erinnerung an die Geburt des Heilandes. Er wurde zu Bethlehem in einem Stalle geboren, und unterdessen tat sich vor einsamen Hirten auf dem Felde plötzlich der Himmel auf, und es wurde hell wie am Morgen zur Zeit der Dämmerung. Es erschien ein Engel, der den Hirten das frohe Ereignis erzählte. Er war begleitet von einer ganzen Schar Engel, welche sangen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Die Hirten suchten nun das Kindlein auf, beschenkten es und beteten es an. Später kamen auch die hl. drei Könige aus dem Morgenlande mit Gold, Weihrauch und Myrrhen. Mit besonderer Freude betete die Mutter ihr göttliches Kind an.

L: Warum ist denn Christus auf die Welt gekommen? Sch: Um den gefallenen Menschen den Weg zum Himmel wieder zu zeigen. L: Wie hatten sie ihn verloren? Sch: Dadurch, daß sie der Sünde und der Abgötterei verfielen. L: Die Menschen wurden Sklaven der Sünde. Sie verloren dadurch den inneren Frieden. Ihr wißt ja, daß böse Menschen nie zufrieden sind. Diesen Frieden des Herzens, der das höchste Gut ist, das der Mensch auf Erden haben kann, hat uns das Christkindlein gebracht. Was hat es uns dadurch bewiesen? Sch: Seine große Liebe zu uns Menschen. L: Nun begeht die Kirche dieses Fest insbesondere so feierlich, daß jene Liebe Gottes so recht in uns angefacht werde, jene Liebe, welche jede böse Regung aus dem Herzen vertreibt und in ihm den Frieden des Himmels einziehen läßt. Sie soll unser ganzes Denken und Wollen beherrschen, sie soll in unserem Herzen König sein.

Erzähle mir von der
Weihnacht im eigenen Herzen.

Sch: Christus ist Mensch geworden, um den gefallenen Menschen den Weg zum Himmel wieder zu zeigen. Sie waren durch Sünde und Abgötterei davon abgekommen und verloren so den innern Frieden, das höchste Gut der Erde. Diesen Frieden hat uns das Christkind gebracht. Es hat dadurch seine Liebe zu uns Menschen gezeigt. Die Kirche begeht dieses Fest darum so feierlich, um auch in uns die Liebe Gottes zu entfachen. Sie soll alle unsere Gefühle und unsern Willen beherrschen. (Schluß folgt)

Knappe Uebersicht aus katholischen Bücherverlagen von 1908.

(Von Dr. Armin Kausen, München)

Der Verlag der Jos. Köselschen Buchhandlung Kempten und München stellt eine Anzahl gewichtiger Neuheiten in die Reihe der Weihnachtssaison-Veröffentlichungen ein. Zunächst hat die Sammlung Kösel eine beträchtliche Erweiterung gefunden. Diese hochstehende Serienausgabe (à Einzelband Mk. 1.—) hält durchaus ihr Versprechen, auf „zuverlässige, leicht faßliche und feßelnde Art in die wichtigsten Gebiete des theroetischen Wissens in der praktischen Weltkunde einzuführen." Die Redaktion besorgt ihre Pflicht tadellos: in geschickter Auswahl der Themen und last not least Mitarbeiter, die ihre Stoffe unter „festen und einheitlichen Gesichtspunkten" so konzentriert wie durchsichtig behandeln. Neu hinzugekommen sind folgende Bände: 19. „Geschichte der Dänischen Literatur". Von Johannes Jörgensen. Die geistvolle Darstellung erstreckt sich vom Jahre 300 n. Chr. bis in unsere Tage, von der Runenschrift des Urnordischen und dem Domherrn Saxo bis zu Laurids Bruuns und Sevend Leopold. Leider fehlt das Kapitelverzeichnis (nicht ein Namensregister). 20/21. „Der Mensch." Ein anthropologischer Grundriß. Von Dr. Johannes Bumüller. Das (illustrierte) Büchlein leistet an knapper und anregender Gründlichkeit das Menschenmögliche. Ein Namensregister möchten wir ihm wünschen. 22. „Geschichte der mittelalterlichen Philosophie." Von Dr.

Joseph Endres. Hier wird mit dem vielfach verbreiteten Wahn, als gäbe es keine für sich abgeschlossene Philosophie des Mittelalters, in den von Alkuin bis Thomas von Kempen reichenden drei Hauptabschnitten der Früh-, Hoch- und Spätscholastik überzeugend aufgeräumt. 23. „Deutsche Physiker und Chemiker." Von Prof. A. Kistner. Ich habe, als Laie, diesen durch 10 künstlerische Porträtwiedergaben geschmückten Band mit außerordentlichem Interesse gelesen und wünsche ihm eine recht weite Verbreitung in fachlichen, häuslichen, pädagogischen und öffentlichen Bibliotheken. 24. „Geschichte der polnischen Literatur." Von Gymnasialprof. M. Switalski. In unserer Zeit des Hakatismus und Antihakatismus darf diese vorzügliche Abspiegelung der Geistesströmungen innerhalb des polnischen nationalliterarischen Lebens auf einen größeren Leserkreis rechnen. 25. „Deutsche Reichsverfassung und Reichsverwaltung." Von Amtsgerichtsrat Coermann. Da haben wir endlich einen handlichen „Führer durch die Einrichtungen des Deutschen Reiches und seine Gesetzgebung", den wir in seiner klaren Zuverlässigkeit dankbarst begrüßen können.

Zum Gebrauch an deutschen Mittelschulen bestimmt und daher, deren Forderungen entsprechend, auf streng paritätischen Boden gestellt haben Max Föderreuther und Friedrich Würth ihr in den vaterländischen Teilen kerndeutsch geplantes Sammelwerk „Aus der Geschichte der Völker". Autoren alter und neuer, jeweilig und tatsächlich aktueller Zeit finden sich hier einträchtig beisammen. Das auf langjährige Schulpraxis gegründete Ganze ist in erster Linie für den Geschichtslehrer als Hilfsmittel zur reicheren und schärferen Charakterisierung der einzelnen Zeiträume, in zweiter als Geschenkbuch für reifere Schüler gedacht und soll den für Mittelschulen gebotenen Gesamt-Geschichtsstoff umfassen. Der bemerkenswert ausgestattete 1. Band liegt vor unter dem Titel „Altertum" (Mk 2.70). Er zählt 10 Vollbilder (darunter 3 farbige), 141 Textillustrationen und 26 Pläne und Skizzen. Verfasser und Verlag haben ersichtlich ihr Bestes getan und dürfen daher einen Vollerfolg erwarten.

Für Schule und Haus bestimmt ist die Jos. Judsche Sammlung religiöser und ethischer Gedichte „Das neue Seelengärtlein" (Mk. 5.—). Unter 31 Hauptkapiteln ist hier eine Fülle von dem zusammengestellt, was unsere deutsche Poesie, nicht zuletzt die neueste und in ihr die katholische, an Köstlichem zur Weckung und Förderung des religiös-ethischen Lebens uns gespendet hat. Auch aus dem entsprechenden fremdländischen Dichtungsschatz ist Einiges herübergehoben worden. Den starken schmucken Band beschließt ein Verzeichnis der Dichter (mit Daten) und Gedichte nebst Quellenangabe sowie der Kapitelüberschriften. Möge das neue Seelengärtlein Ungezählten grünen und blühen.

„De profundis" nennt Ernst Thrasolt seine „Geistlichen Gedichte" (Mk. 2.50). Er ist noch ein Junger, dieser Dichter, aber alle Schmerzen der Gott suchenden Seele scheint er schon ermessen zu haben. Und wie er sie hinströmt in mitreißende Verse, rührt er unmittelbar an unser Herz. Wer ihn einmal las, wird ihn öfter lesen.

Johannes Jörgensens letztes Werk heißt: „U. L. Frau von Dänemark." Autorisierte Uebersetzung von Johannes Mayrhofer (Mk. 4.50). Der geistvolle Konvertit gibt uns hier eine Konversionsgeschichte, wie nur er sie schreiben konnte. Wenn man will: Das ganze Buch atmet Tendenz, aber es atmet zugleich Leben, realste Wirklichkeit, die auf Idealstes: auf die Vereinigung mit Gott, hinzielt. Die Anbahnung, Entwicklung, Hemmung und Krönung einer Grundwandlung im Helden, einem jungen dänischen Gelehrten, wird mit den Mitteln feinster Seelenkunde, vollkommener Kenntnis der verschiedenen Strömungen im modernen Geistesleben und geradezu souveräner Belesenheit dargestellt. Für Oberflächliche ist das Buch nicht geschrieben, für tiefer Veranlagte kann es zum Hochgenuß werden.

Ein künstlerisch-liebliches Angebinde für jung und alt, vor dem Kinderlust jauchzt und Erwachsene sich ihrer freuen, ist Johanna Arntzens: „Mit Moritz von Schwind ins Märchenland." Ein Buch für die Jugend und ihre Freunde (II. Aufl. gr. 4° Mk. 3.—). Letztere orientiert ein Vorwort über die Absicht der Verfasserin, die sich mit liebevoller Hingabe in die Schwindsche Märchenwelt hineingelebt hat und nun das Resultat in selbstersonnenen Märchen, Gedichten usw. verkörpert oder auch andere Berufene für sich sprechen läßt. Schwinds Porträt und Lebensskizze stehen voran. Die 20 Vollbilder und vielen Textillustrationen sind so herrlich, wie sie eben dieses Meisters Kunst hervorzuzaubern verstand.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Freiburg.** * Die „Monatsschrift für christliche Sozialreform“ hat eben ihren 30. Jahrgang vollendet. Wir möchten bei diesem Anlasse namentlich auf die „Briefe über Arbeiterseelsorge“ von Regens Dr. Beck allen Ernstes aufmerksam machen. In diesem Jahrgange finden sich ein 12., 13., 14., 15. und 16. Brief. In diesen Briefen liegt eine Unmasse praktischer Lebensweisheit, eine Unzahl anregender Gedanken, sie sind für Seelsorger, Lehrer und auch für Familienväter eine beste Fundgrube sozial-pädagogischer Ideen wirklich zeitgemäßer Art. Dr. Beck schreibt für Menschenkinder und Verhältnisse auf diesem Planeten, auf dem wir alle sind und sein müssen; seine Belehrungen sind dem Tagesleben abgelauscht und seine Ratschläge dem reichen Schatz des Evangeliums entlehnt und der heutigen Zeitlage gemäß ausgewählt. Auch andere Arbeiten von Dr. Decurtins (P. Theodosius Florentini 2c.), von Rudolf Amberg (Sozialethische Grundsätze der Scholastiker bezl. der Steuerlehre), von Sempronius (Wirtschaftliche Tagesfragen) u. a. verdienen alle Beachtung. Lehrerbibliotheken sollten diese Zeitschrift (12 Hefte mit ca. 800 S. zu 8 Fr. Verlag: Basler Volksblatt. Redaktion: U.-Prof. Dr. Decurtins und Rechtsanwalt Dr. Joos) abonnieren, sie bietet gesunde Nahrung, belehrt zeitgemäß, klärt tiefgründig auf und ist christlich fundamentiert.

Das Maximum des Lehrergehaltes auf dem Lande erreicht nun 1650 Fr. nebst Wohnung, Holz und etwas Pflanzland, das der Lehrerinnen 1420 Fr. Letztere „schwelgen in Freude und Jubel“, meint das « Bulletin ». Der Schritt vorwärts ist ungenügend, aber er zeugt von sehr gutem Willen des Großen Rates. —

2. **Glarus.** Von dem allzeit sehr rührigen Hrn. Sekundarlehrer Auer in Schwanden erschien eben „Ausbau der Fortbildungsschule“, 86 S. Die gediegene einläßliche Arbeit bildet einen weiteren Beitrag des in Sachen bestversierten Autors zur Totalrevision der glarnerischen Schul-Gesetzgebung. Wir kommen auf H. Auers „formulierte Anträge“ zurück und schließen für heute dieses Wort über die sehr empfehlenswerte Arbeit mit den Schluß-Anträgen des Glarnerischen Kantonallehrervereins. Sie lauten also:

1. Der Kantonallehrerverein erklärt sich mit dem zusammenfassenden Urteil des Referenten über den gegenwärtigen Stand des glarnerischen Fortbildungsschulwesens einverstanden.

2. Der Kantonallehrerverein pflichtet dem Gesamturteil des Referenten über die Ergebnisse der glarnerischen pädagogischen Rekrutenprüfungen, bezw. über den Stand der Volksschulkenntnisse der ins stimm- und wehrpflichtige Alter tretenden Jungmannschaft unseres Kantons, sowie den daraus gezogenen Folgerungen bei.

3. Aus voller Ueberzeugung empfiehlt der Kantonallehrerverein den Landesbehörden und dem Glarnervolk die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule für Jünglinge in den der Rekrutierung vorausgehenden 2 Jahren.

Die Lehrerschaft betrachtet den Fortbildungsschulzwang mit allen seinen Konsequenzen als das wirksamste Mittel, um die bestehenden Mängel gründlich zu beseitigen, eine durchgreifende Hebung der Volksbildung zu erzielen und unserm Kanton bei den pädagogischen Rekrutenprüfungen eine ehrenvolle Stellung zu sichern.

4. Die Kantonalkonferenz erklärt sich mit den vorstehenden formulierten Vorschlägen für die Organisation der obligatorischen Fortbildungsschule für Jünglinge grundsätzlich einverstanden und ersucht die Landesbehörden, dieselben bei der bevorstehenden Totalrevision der Schulgesetzgebung zu verwirklichen.

5. Die Kantonalkonferenz spricht sich grundsätzlich für das Obligatorium der Fortbildungsschule für die aus der Volksschule entlassenen Mädchen aus; sie wartet aber mit der endgültigen Stellungnahme in dieser Frage bis zu dem Zeitpunkte zu, da eine die einschlägigen Verhältnisse beleuchtende Arbeit mit bestimmten Vorschlägen für die Organisation der obligatorischen Mädchenfortbildungsschule vorliegt.

6. Die wichtigsten Bestimmungen über das gesamte Fortbildungsschulwesen sollen zusammengefaßt und unter dem Titel „Fortbildungsschule“ als besonderer Abschnitt in das neue Schulgesetz aufgenommen werden.

3. **Aargau.** Die Primarschulsubvention des Bundes im Betrage von 123,898 Fr. soll folgendermaßen verteilt werden: Für den Bau und Umbau von Schulhäusern 44,000 Fr.; für Errichtung von Turnhallen, Turnplätzen und Anschaffung von Geräten 15,000 Fr.; für Alterszulagen der Lehrer 24,000 Franken; für außerordentliche Beiträge an im Schulwesen stark belastete Gemeinden 11,000 Fr.; für Beschaffung von Schulmobiliar und allgemeinen Lehrmitteln der Gemeinden 8500 Fr.; für Unterstützung der unentgeltlichen Verabfolgung von Lehrmitteln 12,000 Fr.; für Ernährung und Bekleidung armer Schulkinder 5000 Fr.; für Erziehung schwachsinniger Kinder 3500 Fr. und als Reserve des Regierungsrates 898 Fr.

In Kulm erhält jedes arme Schulkind ein Paar Endefinken zum Anziehen im Schulzimmer und jeder Schüler mit weitem Schulweg ohne Rücksicht auf Vermögensverhältnisse gegen Abgabe einer Kontrollmarke mittags einen halben Liter warme Milch. Das Brot bringen die Kinder selbst mit. Beide sehr beliebte Institutionen genießen Unterstützung aus der Bundessubvention. —

Wolfwil entfernte den Seelsorger aus der Schulbehörde. —

4. **Wallis.** Der Große Rat erhöhte die Gehalte der Lehrer um ein Kleines. Es variieren die Besoldungen nun zwischen 105 und 120 Fr. monatlich und die der Lehrerinnen zwischen 90 und 100 Fr., je nachdem der Lehrer oder die Lehrerin Inhaber eines endgültigen oder nur temporären Patentes ist. Nach acht Dienstjahren tritt eine Altersprämie von 50 Fr. jährlich ein, eine solche von 80 Fr. nach zwölf und von 100 Fr. nach 20 Dienstjahren. Für die Wiederholungsschule erhält der Lehrer eine Zulage von 80 oder 100 Fr., je nach der Zahl der Schüler. Die Rekrutenvorbereitungskurse werden mit 60 Fr. honoriert. Wenn der Lehrer oder die Lehrerin außerhalb des Wohnortes Schule halten, haben sie auf 4 Ster Brennholz und eine Wohnung oder eine angemessene Entschädigung Anspruch. Zudem wird das Lehrerpersonal von jeder Steuer befreit.

5. **Appenzell A.-Rh.** In zweiter Beratung des Schulgesetzes nahm der Kantonsrat die Bestimmung an, wonach die Besuchszeit für die Primarschule von 7 auf 8 Jahre erhöht wird und setzte das Maximum für die gleichzeitig von einem Lehrer zu unterrichtenden Schülerzahl auf 50 fest. Ferner wurde die Bestimmung angenommen, daß der Staat an die Speisung und Bekleidung armer Schulkinder an die Gemeinden einen Beitrag leistet. Weiter wurde festgesetzt, daß der Staat nach dem Dienstalter bemessene Alterszulagen zu den Lehrerbesoldungen ausrichten soll, nämlich für Lehrer und Lehrerinnen bis zu 200 Fr., für Arbeitslehrerinnen bis zu 100 Fr. Ein Antrag, für die unteren Klassen der Primarschule das Mädchenturnen fakultativ einzuführen, wurde abgelehnt. Bei den Rückkommensanträgen wurde ein Antrag gestellt, die vorher ins Gesetz aufgenommenen staatlichen Alterszulagen zu den Lehrerbesoldungen der Gemeinden wieder zu streichen. Dieser Antrag wurde jedoch mit 40 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

6. **Schwyz.** * Das Ergebnis der Rekrutenprüfungen pro 1908 ist folgendes: Bestes Resultat: 5,37 und schlechtestes 12,50. Einsiedeln hat 7,75.

Die Bezirke stellen sich also: Einsiedeln 7,75 — Höfe 8,25 — March 8,38 — Gersau 8,69 — Schwyz 8,82 und Küßnacht 9,04. Im Jahre 1907 wies Einsiedeln 6,29 — Küßnacht 7,32 — Höfe 7,75 — March 8,18 — Gersau 8,29 und Schwyz 8,44 auf. Der Durchschnitt von 1907 ist 7,93 und der von 1908 = 8,51. Bestes Resultat 1907 = 5,00, und schlechtestes 14,00. In mehr als 2 Fächern hatten 1908 von 478 Rekruten ein Eins 133 und ein Vier und Fünf in mehr als einem Fache 60. Bei der Rubrik „in mehr als einem Fache 4 und 5" stehen ohne Zahlenangabe Lachen, Altendorf, Oberiberg, Morschach und Feusisberg und in der Rubrik „in mehr als 2 Fächern 1" stehen Nuolen, Lauerz und Steinerberg ohne Zahlenangabe. Lesen differiert von 1,00 bis 3,00 — Aufsatz von 1,21 bis 3,40 — Rechnen von 1,53 bis 3,50 — Vaterlandskunde von 1,58 bis 3,80. Höhere Schulen besucht: 100 von 478, nicht geprüft 14, außer dem Kanton geprüft 91. Im Lesen erhielten Note 5 noch 4, und Note 4 noch 9, im Aufsatz Note 5 noch 7 und Note 4 noch 26, im Rechnen Note 5 noch 3 und Note 4 noch 58 und in der Vaterlandskunde Note 5 noch 12 und Note 4 noch 90 Prüflinge. —

7. **Thurgau.** * Wohl unter dem Einflusse der Rekrutenprüfungsergebnisse wurde von der Direktionskommission als Haupttraktandum für die Synode 1908 vorgeschlagen: „Unsere Fortbildungsschule" (mit Einschluß der gewerblichen Fortbildungsschule). Die Ergebnisse der ersteren sind aber erwiesenermaßen in den letzten 10 Jahren nicht zurückgegangen, sondern mindestens stabil geblieben. Es wird das klar ersichtlich sein aus einer statistischen Zusammenstellung, die Herr alt-Sekundarlehrer Schweizer im Auftrage des Erziehungsdepartements verfaßt. Für das genannte Synodalthema sind 2 Referenten bestimmt: Herr Brauchli, Wängi, für mehr ländliche Verhältnisse und Herr Gut, Arbon, für die Verhältnisse in einer industriellen Ortschaft. Zum Berichterstatter über die Tätigkeit der Konferenzen und Schulvereine pro 1908 wurde gewählt: Herr Knupp, Romanshorn (Erfinder einer Rechenmaschine).

Nicht wie ein Blitz aus heiterm Himmel kommt die Kunde von dem Rücktritt des Seminardirektors H. Dr. Häberlein. Sagte man doch schon beim Antritt, er betrachte die Direktorenstelle nur als ein Uebergangsstadium zur nachherigen Professur an der Universität. Dies wurde bestätigt durch seine folgenden Vorlesungen als Privatdozent an der Universität Basel Verschiedene Zeitungspolemiken, sein gespanntes Verhältnis zu einigen Seminarlehrern und der Mangel eines 4. Kurses mögen seinen Rücktritt beschleunigt haben. Aus pädagogischen Gründen bedauern wir seine nur 4jährige Wirksamkeit am Seminar im Momente der Einführung des vorzüglichen neuen Lehrplanes, dessen Urheber er war.

Auf katholischer Seite hat man darüber begründete Klagen gehört, daß religiöse Beeinflußung und Erziehung der Seminaristen nicht im Sinn und Geist eines positiven Christentums erfolgten. Anderseits darf auch hier lobend erwähnt werden, daß Herr Direktor Häberlin manche zeitgemäße Reform eingeführt und großes Vertrauen seitens der Zöglinge besessen hat. Das letztere ging so weit, daß seine Schutzbefohlenen ihm manche moralische Verirrungen (auch sexuelle) aufrichtig bekannten. Sein Ideal war die Erziehung der Seminaristen zu sittlich starken Menschen auf der Basis einer allgemein menschlichen Sittenlehre. -z.

8. **Bern.** Großer Rat. Der Große Rat hat in seiner Sitzung vom 2. Dez. dem Antrag der Regierung, den Beitrag an die bernische Lehrerversicherungskasse pro 1909 wie bisher auf 130,000 Fr. festzusetzen, beigestimmt. Die großrätliche Kommission hatte, entsprechend einer Eingabe der Verwaltungskommission der Kasse, 190,000 Fr. vorgeschlagen. Die Mehrforderung von 60,000 Fr. stützte sich auf die versicherungstechnische Berechnung, der die neuen Statuten der Kasse mit verschiedenen für die Mitglieder günstigen Neuerungen zugrunde gelegt

waren. Die Berechnung ergab ein Defizit von rund 350,000 Fr., das durch erhöhte Einschüsse des Staates nach und nach hätte gedeckt werden sollen. Angesichts der bevorstehenden Aufbesserung der Primarlehrerbesoldungen — sie bringen dem Kanton, der nach der Aussage derjenigen, die es wissen sollen, sowieso in eine Defizitperiode eintritt, eine Mehrausgabe von nahezu einer Million — konnten sich Regierung, Staatswirtschaftskommission und die Mehrheit des Großen Rates nicht dazu entschließen, der Lehrerversicherungskasse den erhöhten Beitrag zuzuwenden. (Schweiz. Evangel. Schulblatt.)

9. **Deutschland.** * Bekanntlich ist der Berliner Tews Führer des „Deutschen Lehrervereins". Und dieser „Deutsche Lehrerverein" hat sich laut und pompös für einen „dogmenlosen Religions-Unterricht" entschieden. Seither sind auch die Lehrer Hohenzollerns durch Ueberrumpelung dem Vereine beigetreten. Leider haben wir aus den Kreisen der kath. Lehrer noch herzlich wenig gegen diese Tendenzen des genannten Vereins gelesen, vor allem keine Gesamtkundgebung der Lehrerschaft. Und doch ist gerade nach dieser Richtung kath. Solidarität nötig. Um so mehr freut uns das Wort der evangelischen Lehrer der Provinz Sachsen, die da offen und mannesmutig erklären:

„Wir verwerfen das Tewsche religiöse Bildungsideal auf das Entschiedenste, weil seine Verwirklichung die Beseitigung der christlichen Schule bedeutet und für den Fortbestand der sittlichen und nationalen Höhe des deutschen Volkes von Gefahr wäre. Die Gewähr eines fruchtbaren Religionsunterrichtes gibt uns nur die Uebermittlung der ungeschmälerten biblischen Heilswahrheit durch eine im lebendigen Glauben stehende Lehrerpersönlichkeit". —

Was sagen die kath. Lehrer der einzelnen Staaten Deutschlands zu diesem Schritte? Heraus aus dem Verstecke, ihr kath. Lehrer Bayerns, Württembergs, Badens. Nur solidarischer Protest wirkt und bringt zur Besinnung, und auch nur ein solcher solidarischer Protest gewinnt dem kath. Lehrerstande des kathol. Volkes Sympathie und Liebe und fördert die Schulfreundlichkeit der Masse. Auf zur Tat, es gilt die heiligsten Ideale! —

Pädagogische Chronik.

1. **St. Gallen.** Herr Sekundarlehrer Egle in Goßau meldet uns Nachstehendes, das wir redaktionell bester Beachtung empfehlen:

In meinem Verlage ist noch ein Rest der letztjährigen Auflage meines Uebungsheftes im schweizerischen Verkehrswesen, den ich gratis an unbemittelte Schulen abgebe. Für die nötigen 20 Formulare (neu!) würde ich den reduzierten Preis von 20 Rp. erheben. Aufträge möge man sofort und unter Bezugnahme auf diese Einsendung richten.

Oberuzwil (St. G.) Minimalgehalt für den Sekundarlehrer 2900 Fr. Kann erhöht werden bis auf 3500 Fr. —

* Der Erziehungsverein vom See und Gaster hat sich den 26. November abhin unter dem Präsidium von H. Prälat Tremp neu konstituiert; die neue Kommission besteht aus den Herren Professor Fäh, Uznach, Lehrer Oesch, Ernetschwil, und Lehrer Bürke, Rieden. Glück auf zu regem Tun und erfolgreicher Arbeit! Nur alleweil vorwärts! —

* In Schänis wurde Lehrer Rob. Oberholzer unter gewaltiger Teilnahme beerdigt. Der Verewigte wirkte von 1876—1904 dahier mit großem Erfolge als Lehrer und Chorregent. Seit 4 Jahren genoß der lb. Mann den Frieden des Ruhestandes. Er war ein edler Charakter, eifrig mit vorbildlicher Hingabe und dabei ein Arbeiter von Geschick. Er ruhe in Gott. —

Der Verstorbene bewies auch hoch anerkennenswerten Opfersinn. So vermachte er der Kirche Schänis zur Renovation 1000 Fr., der St. Sebastianskapelle als Fond 500 Fr., der inländischen Mission 100 Fr., der ausländischen Mission 50 Fr., der Anstalt in Neu-St. Johann 50 Fr., der Blindenanstalt in St. Gallen Fr. 50. Ehre seinem Andenken!

Der Schulrat von Rorschach unterbreitet am 20. Dez. der Bürgerschaft den Antrag über Erstellung eines neuen Schulhauses. Der detaillierte Kostenvoranschlag für das Gebäude weist eine Summe von Fr. 520000 auf. Hierzu kommen noch zirka Fr. 40000 für Umgebungsarbeiten und Fr. 20000 für Bauleitung und Architektenhonorar; total demnach Fr. 580,000. —

Uznach erhöhte den Gehalt des Hrn. Kaplan Bächtiger um Fr. 300.—

Mit großer Freude werden unsere Leser die Meldung entgegennehmen, daß der frühere Pfarrer von Berg (Kt. St. Gallen), HH. Leo Benz, seit einigen Jahren sehr schwer nervenkrank, z. Z. im St. Johann-Stift in Zizers weilt und von seinen Leiden wieder vollständig geheilt ist. HH. Pfarrer Benz war lange Jahre Mitglied der Redaktionskommission der „Päd. Blätter" und ein eifriger Mitarbeiter und Förderer derselben.

2. **Bern.** Der Große Rat lehnte die Inspektion für die Gymnasien ab, was auch ganz korrekt. —

3. **Schwyz.** March. An der Stelle, wo der verdiente Lehrer und Erziehungschef Landammann Winet den 10. Okt. 1905 durch Sturz in die Aa seinen tragischen Tod fand, haben „Lehrer und Schulfreunde der March" als pietätvolles Andenken eine 60 cm breite und 90 cm hohe Marmortafel mit sinniger Inschrift in die Nische des Felsens eingraben lassen. Ein Zeichen warmen Taktes. —

Unsere Beilage „Die Behandlung der Lüge" von Dr. F. W. Förster hat im Organ des „Kathol. Tiroler Lehrervereins, des katholischen Lehrervereins für Vorarlberg und des Diözesan-Cäcilien-Vereins Brixen" wörtlich Abdruck gefunden. —

Einsiedeln. * Die Stiftsschule hatte den 29. Nov. eine best gelungene musikalisch-deklamatorische Papstfeier. Abschließend folgte Gounods « Marche Pontificale » für großes Orchester, ein großartiger Hymnus auf den Vater der Christenheit. Eine einfache, aber würdige und inhaltstiefe Feier mit einem musikalischen Genusse, wie ihn eben unsere Stiftsschule zu bieten vermag. —

Den 12. Aug. 1848 ist in Einsiedeln eine Oberschule errichtet und die Anstellung eines Reallehrers beschlossen worden. Der Gehalt des Reallehrers war auf 6—800 Fr. notiert und der zweier Primarlehrer in Groß und Egg (2 Filialgemeinden) auf je 260 Fr. Man suchte „tüchtige und mit dem erforderlichen Wahlakte versehene Lehrer". —

4. **Solothurn.** Die „Kath. Volkspartei" machte dem Lehrerbesoldungsgesetz keine Opposition, wünschte aber das Gehaltsminimum für Lehrer auf 1600 und für Lehrerinnen auf 1400 Fr. festgesetzt und eine „milde und loyale Handhabung" des gehässigen § 20 des neuen Lehrerprüfungs-Reglementes vom Jahre 1907. Die Herren Vertreter der Partei, die diese Zusage machten, ernteten viel oratorische Komplimente für diese selbstlose Stellungnahme.

Der Volksverein der Stadt beschloß einen Beitrag ans freie kath. Lehrerseminar in Zug. Zur Nachahmung empfohlen. —

5. **Zürich.** Im Schulkapitel Andelfingen referierte Bader (Guntalingen) über Giordano Bruno als „den Apostel der Wahrheit und Freiheit". Eine eigene Auffassung das. —

Der gewesene Lehrer U. Kramer, nunmehriger verdienter Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde, wurde von der Hochschule Bern zum Ehrendoktor ernannt „in Anerkennung seiner wissenschaftlichen und praktischen Verdienste um die schweizer. Bienenzucht". Eine wohl angebrachte Anerkennung! —

* Am Lehrerseminar in Küsnacht sollen kommenden Frühling drei erste Klassen errichtet werden, um dem Lehrermangel abzuhelfen. Ein etwas zweifelhaftes Aushilfemittel! —

6. **Basel.** Die „freiwillige Schulsynode" erstrebt deren Verstaatlichung, von der sie „Wunder" für Schule und Lehrerstand erhofft. — Auch ein Lehrerseminar mit Uebungsschule „für die Lehrer aller Schulstufen" ist Zielpunkt dieser Synode. Scharf markiert wurde „die Notwendigkeit einer idealistischen Lebensauffassung, des Glaubens an Gott als der einzigen Lösung des sozialen Problems in der Schule". Als **Retter** in der Not, um die Kluft zwischen Individualismus und Sozialismus zu überbrücken, preist man „den von R. Eucken vertretenen **Neuidealismus**". Du lieber Gott, wie kurzsichtig! Christus, der ewige Gott, der Gottmensch, auf den und seine Lehre muß der Erzieher zurückgreifen, dieser Kanossagang allein überbrückt Kluften und heilt die Zeitgebrechen. —

7. **Freiburg.** Ein rz-Korresp. der „Schweiz. Lehrerztg." schreibt den 5. Dez., daß „Freiburg sich in seinem Unterrichtswesen mit der Mehrzahl der Kantone messen darf". —

8. **Graubünden.** Im Priesterseminar sind dermalen 65 Zöglinge, eine schon lange nicht erreichte Zahl. —

Die Unterschule von Landquart hat 30 Anfänger, wovon 10 Italienerkinder sind, die zum Teil gar nicht Deutsch verstehen.

9. **Uri.** Das 25jährige Oberlehrerjubiläum des Hrn. Dom. Kloß wurde den 28. Nov. mit Rede, Umzug und Abendessen gefeiert. Herr Kloß ist Marienbruder aus Oesterreich und hat eine erfolgreiche und bescheidene Wirksamkeit hinter sich. Als Geschenk erhielt der Jubilar ein Konversations-Lexikon von Herder. Die Festrede hielt Bundesrichter Dr. Schmid. Auch herzl. Wünsche aus der Waldstatt! —

10. **Nidwalden.** Den hochw. Herren Geistlichen von Stans wurde der Gehalt um je 300 Fr. erhöht. Dafür wird aber künftig das Kirchenopfer der Kirche überwiesen. Kirchensteuer 70 p. ‰. — Der v. Herr Organist wurde leider übersehen, dafür gedachte man der Sigristen und des Kreuzträgers. Wir zweifeln nicht daran, daß dieses Versehen recht bald kräftig nachgeholt wird. —

11. **Schaffhausen.** Hier starb unerwartet der Präsident des „Evangel. Schulvereins Schaffhausen", H. Oberlehrer Walter. —

12. **Solothurn.** Die Regierung hat sich nun auf den Antrag der kath. Volkspartei geeinigt: 1600 resp. 1400 Fr. für Lehrerinnen Lehrerbesoldungs-Minimum. Die „Sozi" treiben Obstruktion. So rettet also die kath. Volkspartei der mehrheitlich radikalen Lehrerschaft die Besoldungserhöhung. —

Auf Vorschlag der Bezirksschul-Pflege Olten wird in Anwendung von § 11 des Bezirksschulgesetzes vom 18. April 1875 für die Lehrer der Bezirksschule Olten folgendes Besoldung-Rregulativ erlassen: Anfangsbesoldung für provisorisch angestellte Lehrer Fr. 3200, Anfangsbesoldung für definitiv angestellte Lehrer Fr. 3500, Besoldung der beiden Lehrerinnen je Fr. 3100, dazu Zulage der Stadt Olten: nach 5 Dienstjahren Fr. 200, nach 10 Dienstjahren Fr. 400.

13. **Neuenburg.** Mit 46 gegen 39 Stimmen wurde im Großen Rate unter Namensaufruf die Wählbarkeit der Frauen in die Schulkommissionen beschlossen.

14. **Deutschland.** Württemberg. Der hochwst. Herr Diözesanbischof und der „Kathol. Schulverein" treten in getrennten Eingaben gegen die geplante Schulreform auf. Beide lassen an der Konfessionalität der Volksschule nicht rütteln und verlangen das Recht auf Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes für die Kirche und ihre Organe. —

15. **Preußen.** Das Grundgehalt soll künftig 1350 Mark betragen und für eine Lehrerin 1050 Mk. — Einheitssatz der Alterszulage 200 Mk. für Lehrer und 150 Mk. für Lehrerinnen jährlich. —

Preußen. Der Zentrumsantrag, das Grundgehalt der Lehrer auf 1500 Mark festzulegen, wurde von der Kommission des Landtages abgelehnt. Um so mehr dringt das Zentrum darauf, daß allen Schulvorständen die Möglichkeit gewahrt wird, nach Lage der Verhältnisse Ortszulagen zu gewähren. —

16. **Frankreich.** In einer großen Anzahl von Departementen müssen heute noch die Schulkinder das Schulzimmer reinigen. Allgemach bildet sich eine Bewegung unter den Eltern gegen diesen Uebelstand. Mit Recht! —

17. **Italien.** Eine Resolution der Lehrer in Rom klagt die Stadt der Verlotterung der Schulen an und ruft sogar nach Intervention des Staates. Und das trotz eines jüdisch-freimaurerischen Stadtoberhauptes?! —

18. **Tyrol.** Weil der Landtag die so dringend nötige Lehrer-Besoldungsfrage nicht an die Hand nahm und somit nicht erledigte, so faßte die Lehrerschaft den Beschluß: „Bis zur Regelung unserer Gehaltsfrage dürfen bei Konferenzen nur mehr Standes-, nicht aber methodische Fragen behandelt werden.“ Es kamen eben den 8. Nov. in Franzensfeste die Vertreter sämtlicher Lehrer-Vereine von Deutsch- und Italienisch-Tyrol zusammen. Den 19. Nov. fanden dann in allen Bezirken Deutsch- und Italienisch-Tyrols gleichzeitig große Protest-Lehrerversammlungen statt. Die Notwehr der Träger des ungerecht verkürzten Lieblohnes! —

19. **England.** Seit 3 Jahren besteht „das internationale Bureau der europäischen Lehrerverbände“. Diese Vereinigung zählt bereits 273,000 europäische Lehrer. In London war die diesjährige Hauptversammlung. Es gehören ihr z. B. an: Der deutsche Lehrerverein (116,000 Mitglieder), der englische Lehrerverein (61 M.), der franz. Lehrerv. (60,000 M.), der belgische Lehrerv. (6500 M.). Man spricht bereits vom Anschluß des „schweiz. Lehrervereins“. —

Literatur.

Weihnachts-Kataloge liegen vor von den bekannten und best verdienten Buchhandlungen: Herder in Freiburg i. B. — Benziger u. Co., A. G. in Einsiedeln —, von Hans von Matt u. Co. in Stans, Räber u. Co. in Luzern. Sie sind gratis zu beziehen. —

* **Robinson.** Ein Gedicht von Peter Schnellbach. Verlag der Hofbuchhandlung Fr. Gutsch in Karlsruhe. 66 S., 50 Pfg. Die „Robinsoniade“ ist in 12 Gesängen gezeichnet. Für Freunde poetischer Gestaltung eine willkommene Lektüre, die sich leicht und angenehm liest. —

Libro di Lettura e di Premio. Terza Edizione. Prezzo: 1 l. 50 c. Prof. Giovanni Anastasi. Das Buch, 250 S. stark, kostet ungebunden 1 Fr. 50. Es ist berechnet per le classi elementari superiori ed i primi corsi tecnicidelle scuole ticinesi und enthält Arbeiten bester moderner Schriftsteller und Schriftstellerinnen, z. B. Salvatore Corticelli, Silvio Pellico, Nicolo Tommaseo, Faustina Buonarotti, Edmondo de Amicis, Cesare Cantu, Pietro Peri, Dante Alighieri, Francesco Chiesa, Ida Baccini, Paolo Legneri, Giacomo Leopard rc. rc., worunter 6 Tessiner. Diese 3. Auflage ist aufmerksam revidiert und vermehrt und bildet wirklich eine geist- und abwechslungsreiche Lektüre. Das Buch wird benutzt von den Privat- und Sekundarschulen, während die öffentlichen Schulen es seines christlichen Geistes wegen nicht benutzen. Es eignet sich gut für deutsche Schüler, die italienisch lernen wollen. Tipografia Alberto Pedrazzini, Locarno.

* Aufgepaßt!

Zur Zeit wird von der bekannten Firma F. Zahn in Neuenburg die erste Lieferung eines Werkes „Das Leben Jesu“, von F. W. Farrar; deutsche Bearbeitung von Dr. theol. F. Barth, Prof. an der Universität Bern, glänzend illustriert von den berühmtesten zeitgenössischen Künstlern“ an die Lehrerwelt unter Beilage eines marktschreierischen Reklamezettels verschickt.

Trotzdem ein abschließendes Urteil über das Buch, das auf 18 Fr. 75 zu stehen kommt, vor seinem vollständigen Erscheinen nicht abgegeben werden kann, müssen doch katholische Leser vor dessen Anschaffung gewarnt werden. Der Umstand, daß es von einem protestantischen Geistlichen verfaßt und von einem altkatholischen Berner Theologen in deutscher Sprache bearbeitet ist, sowie das Fehlen jeglicher kirchlicher Approbation oder Empfehlung kennzeichnen das Werk zur Genüge, und über seinen Geist können auch die schönsten Bilder nicht hinwegtäuschen.

Wer sich ein „Leben Jesu“ anschaffen will, findet eine reiche Zahl ebenbürtiger Werke auch auf kath. Boden, und jede kath. Buchhandlung legt gerne solche zur Auswahl vor. W.

Wegleitung zur Krankenkasse.

1. **Anmeldung**: Aufnahmsgesuche mit ärztlichem Zeugnis sind durch den Sektionskassier dem Verbandspräsidenten einzusenden. Einzelmitglieder, die keiner Sektion angegliedert sind, senden beides direkt an den Verbandspräsidenten. Gesuche ohne ärztliches Zeugnis werden nicht berücksichtigt.

2. **Aufnahme**: Jedes Mitglied erhält als Ausweis der Mitgliedschaft ein von Präsident und Kassier gefertigtes Mitgliedbuch.

3. **Monatsbeiträge**: In Geldsachen wende man sich an den Verbandskassier. Einzahlungen können vom 1. Januar 1909 an mittelst Einzahlungsscheinen gemacht werden:
Nr. IX. 0,521 Krankenkasse des Vereins katholischer Lehrer der Schweiz, Tuggen. Sektionsmitglieder zahlen die monatlichen Beiträge durch ihren Sektionskassier; dieser quittiert den Empfang im Mitgliedbuch mit Namensunterschrift. Einzelmitglieder zahlen direkt an den Verbandskassier; der postamtliche Empfangschein gilt als Quittung.

4. **Krankheit**: Jedem Mitgliedbuche sind die nötigen Meldeformulare beigelegt. Erkrankte Sektionsmitglieder senden die An- und Abmeldeformulare durch den Sektionskassier an den Verbandskassier; Einzelmitglieder senden selbe direkt an den Verbandskassier.

Katholische Lehrer! wertet das soziale Institut der Krankenkasse. Es sichert euch, euerer Gattin, eueren Kindern lindernden Trost für die schweren Tage bitterer Sorgen. Walte Gott, daß diese Kasse durch euer lebendiges und solidarisches Interesse zum sozialen Kleinod unseres Vereins aufblühe und die Tränen in den Familien stille!

Das Verbandskomite:

Der Präsident: Rusch, Schulinspektor, Appenzell
Der Kassier: Spieß, Bezirksrat, Tuggen
Der Aktuar: Schönenberger, Lehrer, Neudorf-St. Fiden.

Sprechsaal.

* Der württembergische Minister des Innern hat die Polizeibehörden angewiesen, im Interesse der Schuljugend streng gegen die Schundliteratur vorzugehen und auch die Kinematographen scharf zu überwachen. In letzterer Beziehung dürfte es sich empfehlen, die Bewilligung von solchen Schaustellungen

von der Einreichung des Programms abhängig zu machen, und z. B. die Vorführung von Diebs- und Einbruchszenen, Raubanfällen, dann auch von Szenen aus Operationssälen kurzweg zu verbieten. — Die Sorglosigkeit ist zu „bewundern", mit welcher Behörden bei solchen Konzessionserteilungen vorgehen; man sollte es oft nicht glauben, daß man „im Jahrhundert des Kindes" lebt. — Gilt auch für manche größere Ortschaft im Schweizerland. Hier kann oftmals die Lehrerschaft keine angenehme, aber höchst verdienstliche Mission erfüllen.

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Evangel. Leuchingen (St. G.) hat den Lehrergehalt um Fr. 100 erhöht. —

Schmerikon (St. G.) beschloß die Erhöhung der Gehalte der beiden Geistlichen und des Organisten um je Fr. 100. —

Strättligen (Bern). Anfangsbesoldung der Lehrer wurde erhöht von 700 auf 900 und der der Lehrerin von 600 auf 750 Fr. Zudem Alterszulagen von je 100 Fr. nach 4, 8 und 12 Jahren. Die Arbeitslehrerinnen erhalten 100 Fr. per Klasse und eine einmalige Alterszulage von 20 Fr. —

Walenstadt (St. G.) gewährte Gehaltserhöhungen den 2 Sekundarlehrern um je Fr. 300.

Salenstein (Thurgau) zahlt der Lehrerin 1700 Fr. und Wohnungs- und Pflanzland-Entschädigung 400 Fr., total 2100 Fr. Kommentar überflüssig! —

Luzern. Der Große Rat genehmigte neuerdings die außerordentliche Teuerungszulage von je 200 Fr. pro Lehrkraft. —

Briefkasten der Redaktion.

1. Dieser Nummer liegt die vierte Beilage pro 1908 bei; wer selbige liest, den befriedigt sie. Dem v. Herrn, der uns diese Arbeiten in die Hände gespielt, und denen, die sie verarbeitet, besten Dank! —

2. Wir machen alle Leser aufmerksam auf die Beilage in Sachen „Krankenkasse". Frisch an die Arbeit und sofort die erforderlichen Schritte zur Aufnahme getan! —

3. Mit der ersten Nummer pro 1909 hebt der bei allen Zeitschriften übliche „Fischfang" an. Wir ersuchen unsere jetzigen Abonnenten heute schon, dem Organe treu zu bleiben und Gesinnungsverwandte zum Abonnement auf unser Organ zu ermuntern. —

4. Zum Artikel „Gruber" war leider eine zur Herstellung eines Clichés verwendbare Photographie nicht erhältlich. —

Vereinsfahnen in *garantiert solider* und *kunstgerechter* Ausführung, sowie **Handschuhe, Federn, Schärpen** etc. liefern billig

KURER & Cie., in WIL (Kt. St. Gallen).

Anerkannt leistungsfähiges Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen nach eigenen oder eingesandten Entwürfen.

Eigene Zeichnerei ◆ Eigene Stickerei ◆ Beste Zeugnisse. 361

Ziehung Olten, Haupttreffer 40000 Fr. am 30. Dezember 1908.

Lose

von **Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

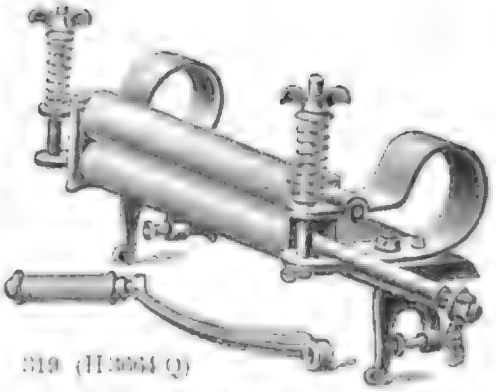
Auf 10 ein Gratislos.

Nach Olten folgt Luzern.

Ziehung verschoben auf die zweite Hälfte Januar.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei à Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten à 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 273)



319 (H 3664 Q)

Ia Auswind-Maschinen

sog. Heisswringer, die Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur **Fr. 28.—** à Stück, und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit.

Paul Alfred Gœbel, Basel.

Zu verkaufen:

Ein bereits neues Harmonium mit Aufsatz. 11 Register, 2 Fortezüge und 2 Knieschweller, Estey Organ Co. à 500 Fr., ein Violon Cello von Mathias Hornstainer 1797 à 500 Fr.; ein Violon Cello von Johann Wischer 1848 à 100 Fr. Eine alte Violine mit Tigerkopf à 80 Fr.

Auskunft bei Haasenstein & Vogler Lz. unter Nr. 370 „Päd. Blätter".

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an. Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis. Schreiben Sie sofort an **Paul Alfred Gœbel, Basel,** Albanvorstadt 16.
Postfach 1. (H 7229 Z) 262

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Den Herren Dirigenten

der Kirchen-, Töchter- und Männerchöre empfehle höfl. meine **kom. Nummern, Fidele Studenten** für Töchterchor, **ital. Konzert** für gemischt. Chor. Diese, sowie andere wirkungsvolle und mit Erfolg aufgeführte kom. **Duette, Terzette, Quartette** und **Ensemble-Szenen** sendet zur gefl. Einsicht

347

Hans Willi,
Lehrer in Cham, Kt. Zug.

A. Praktische Ziele eines kath. Erziehungsvereins. *)

Von Dr Fridolin Geser, Kaplan in Berneck.

Referat gehalten an der Versammlung des kathol. Erziehungs- und Schulmänner-vereins Sektion Rheintal, in Marbach, Kt. St. Gallen, den 25. Nov. 1907.

In der Kommission unseres Vereins ist eine praktische Anregung gemacht worden bezüglich einer neuen Vereinsaufgabe und einer ihr entsprechenden neuen Vereinstätigkeit. Da ich schon früher zum Referenten bestimmt war, ersuchte man mich von Seiten der Kommission, diesen praktischen Gedanken zur Sprache zu bringen. Mein Thema lautet demnach:

Praktische Ziele eines kathol. Erziehungsvereins.

Es handelt sich um eine Zielangabe. Da habe ich zunächst im Protokoll des Vereins nachgeschaut, welche Ziele er verfolgt, was er etwa schon erreicht hat, was er weiter anstrebt. Es wäre nicht gut, einem Verein etwas zuzumuten, was außerhalb seiner Richtlinie liegt, wohl aber ist es von Nutzen, etwas anzuregen, was dem Zwecke des Vereins entspricht und zugleich geeignet ist, im Verein neues Leben zu wecken.

Was habe ich im Protokoll gefunden? Unser Verein hat sich herausentwickelt aus einer freien Vereinigung von Geistlichen und Lehrern zur Besprechung pädagogischer Fragen. Er hat sich dann als „Sektion Rheintal“ dem „schweiz. kathol. Erziehungsverein“ und dem „Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz“ angeschlossen. Unser Verein bezweckt also das Gleiche, was die beiden genannten Vereine anstreben. Im Protokoll der Versammlung vom August 1902 auf der „Felsenburg“ in Altstätten lese ich: „Mit einer ganz erfreulichen Bestimmtheit wird betont und zwar aus der Mitte der Versammlung, es möchte das Komitee darauf bedacht nehmen, daß in unseren Verein viel Leben komme und daß er eine regere Tätigkeit entfalte als bisher.“ Dann werden verschiedene Punkte in diesem Sinne genannt u. a. auch

*) Anmerkung der Redaktion: Man ersucht uns, wieder eine praktische Arbeit in der Beilage zu bringen. Wir kommen dem Ansuchen hiemit nach, hoffend, die heutige Gabe rege auch in weiteren Kreisen dazu an: a) die einzelnen Sektionen des kath. Erz.-Vereins zu recht zeitgemäßer Arbeit anzuhalten und b) gleich der rheintalischen Sektion recht rege und recht einschneidend einzugreifen. An Arbeit fehlt es ja heute nicht, und die Art der Tätigkeit der rheintalischen Sektion dürfte ein anregendes Vorbild für andere Sektionen verschiedener Kantone werden. Praktisch, zeitgemäß und fortschrittlich sei die Parole unserer kath. Vereinstätigkeit! Nur kein Schlafhaubengeseufze und süßes Nichtstun! —

folgender: „Alle Erscheinungen auf dem Gebiete der Schule und der Erziehung sollen ins Auge gefaßt und Gegenstand der Beratung werden". Ferner wird angeregt: „Es soll dem Verein eine möglichst breite Grundlage gegeben werden. Zu diesem Zwecke seien außer den HH. Geistlichen und Lehrern auch die Mitglieder unserer Behörden, die Eltern, überhaupt alle Freunde der christlichen Erziehung einzuladen."

Damit habe ich aus der Tendenz unseres Vereins heraus die Grundlage geschaffen für die praktischen Ziele, für die ich Sie anregen soll. Auf dem Protokoll lese ich als Titel: „Protokoll des kath. Erziehungs- und Lehrer-Vereins, Sektion Rheintal". Der Verein hat sich bisher besonders in der zweiten Richtung betätigt als Lehrer-Verein, und das ist recht und er soll davon nicht weichen. Gerade in dieser Richtung hat er ja etwas Herrliches geleistet durch den Fortbildungskurs für bibl. Geschichte, eine Tat, die nicht nur für das Rheintal, sondern für den ganzen Kanton, sogar für andere Kantone segensreich geworden ist, dank vor allem der Tüchtigkeit und dem Seeleneifer unseres H. Präsidenten, H. Lehrer Benz in Marbach. Dieser Fortbildungskurs wirkt auch in unserer Sektion immer noch lebendig nach (Problektionen mit Schülern anläßlich der Sektionsversammlung). Es ist nun aber am Platz, daß der Verein sich auch einmal in ernsterer Richtung betätige, nämlich als Erziehungs-Verein. Darum habe ich zum Titel genommen: „Praktische Ziele eines Erziehungs-Vereins".

Unser hochwst. Bischof Augustinus sel. Andenkens hat in seiner Schrift „Zur Stellung des Katholizismus im 20. Jahrhundert" geschrieben: „Viele Vereine wollen nur darum nicht gedeihen, weil man ihnen nichts zu tun gibt, in ihnen bloß redet, ohne für ein praktisches Ziel Hand ans Werk zu legen. In dieser Beziehung sind die Vinzentiusvereine mit der persönlichen Betätigung ihrer Mitglieder vorbildlich für alle anderen. In dieser Selbstbetätigung liegt ein pädagogisches, vielleicht besser asketisches Moment, geeignet, den Mann zum vollen Christen zu erziehen." Es wäre nicht gerecht, unserem Verein das innere Leben absprechen zu wollen; schon die Jahresversammlung, wo Geistliche und Lehrer und Erziehungsfreunde sich zusammenfinden, bringt es mit sich, daß immer wieder Anregung geboten wird; dann sind es die Probelektionen, die beständig das Leben wach erhalten. Wir müssen aber nach den Worten des Heilandes gehen. Er hat gesagt: „Ich bin gekommen, ut vitam habeant, et abundantius habeant, damit sie Leben haben und es überreichlich haben." Abundantius, überreichlich! Das wollen wir nun auch in unserm Verein.

Als kathol. Erziehungsverein wollen wir tätig sein für kathol.

Erziehung, für eine Erziehung im Sinn und Geist unserer hl. Kirche, im Sinn und Geist unseres Herrn Jesu Christi. Wer hat nun eine solche Erziehung am Notwendigsten? Offenbar diejenigen, die keine solche Erziehung genießen. Wir brauchen da nicht über unser Grenzgebiet hinauszugehen, sondern können ganz ruhig innerhalb dem Gebiete unserer eigenen Glaubensgenossen bleiben. Es gibt solche, die katholisch heißen, denen aber eine Erziehung im Sinn und Geist unserer hl. Kirche, im Sinn und Geist unseres Herrn Jesu Christi nicht zuteil wird. Um die müssen wir uns interessieren.

Praktisches Ziel eines kathol. Erziehungsvereins ist: sein Augenmerk auf diejenigen Kinder zu lenken, die des Segens einer guten christlichen Erziehung entbehren oder besonderer Pflege bedürfen; praktisches Ziel ist: sich solcher Kinder anzunehmen, helfend und rettend einzugreifen. Aber man wird mir sagen: Wir haben ja ein Gesetz betreffend die Versorgung und Erziehung armer Kinder und Waisen. Gewiß, wir haben ein Gesetz, und zwar ein gutes Gesetz, ein Gesetz, das vom Geiste der christlichen Charitas inspiriert ist. Aber — das Gesetz muß auch zur Ausführung gelangen, und das kann nicht geschehen, ohne daß in den weitesten Kreisen der Bevölkerung der Sinn für die christliche Liebestätigkeit lebendig ist. Es gibt Behörden, die mit großem Eifer und nachahmenswerter christlicher Liebe für die Ausführung des Gesetzes tätig sind; vielleicht gibt es aber auch andere, die sich nicht so viele Verdrießlichkeiten aufladen wollen, die damit verbunden sind. Zudem bietet sich in manchen Fällen gar keine oder zu wenig gesetzliche Handhabe, um eingreifen zu können, Fälle, in denen Abhilfe dringend not tut. Das Gesetz hat der christlichen Charitas ein weites Feld geöffnet. Da heißt es (st. gall. Gesetz betreffend die Versorgung und Erziehung armer Kinder und Waisen, erlassen am 18. November 1896):

Art. 1. Arme Kinder und Waisen, die der öffentlichen Unterstützung anheimfallen und die das dritte Altersjahr zurückgelegt, das sechszehnte aber noch nicht angetreten haben, sollen bei Privaten womöglich ihrer Konfession, welche ausreichende Gewähr für ein geordnetes Familienleben wie für gehörige Pflege und Erziehung bieten, versorgt, oder in besonderen Waisenanstalten untergebracht, verpflegt und erzogen werden.

Art. 4. Kinder solcher unterstützungsbedürftiger Eltern, welche für eine gute Pflege und Erziehung der ersteren keine hinlängliche Gewähr bieten, sind den Waisenkindern in Bezug auf die öffentliche Privat- oder Anstaltsversorgung gleich zu halten.

Ein wahrhaft edles Ziel unseres kathol. Erziehungsvereins wäre

es nun: sich als freiwilliges Organ zu erklären und zu betätigen für die Versorgung armer Kinder und Waisen in unserem Gebiet, also im Rheintal tätig zu sein für die Versorgung armer Kinder und Waisen in guten kathol. Familien oder kathol. Anstalten; tätig zu sein für verwahrloste Kinder, für Kinder, die zu Hause keine gute Erziehung haben, die krankhaft oder bösartig veranlangt sind, für schwachsinnige oder schwachbegabte Kinder, die einer besondern Behandlung bedürfen, die ihnen nicht zuteil werden kann, für kathol. Kinder aus gemischten Ehen, wo der kathol. Elternteil gestorben ist und wo Gefahr droht, daß ohne besondere Hilfe die Kinder dem kathol. Glauben verloren gehen. Ich brauche Ihnen nicht noch mehr Fälle aufzuzählen, Sie haben ja weit mehr Erfahrung als ich. Mit einem Wort: Hilfeleistung an den körperlich oder geistig Mühseligen und Beladenen in der Kinderwelt und in der heranwachsenden Jugend. Unser Erziehungsverein und jedes Mitglied desselben soll es sich zur Aufgabe machen, den Geist der christlichen Charitas in der Richtung in allen Kreisen der kathol. Bevölkerung zu wecken, ihnen die Herzen und die Hände für diesen Zweck zu öffnen. Vergessen wir doch ja nicht, was wiederum Bischof Augustinus in der eben genannten Schrift sagt: „Wo die Feinde oder die Freunde die schlummernden Kräfte des Katholizismus geweckt haben, da sind sie aufgewacht, ihre Leistungen haben schon sehr viel Gutes gestiftet, selbst vielfach den Gegnern imponiert, sie sogar beunruhigt. Die Summe der Kräfte, die noch schlummern, ist noch viel größer, auch diese wachzurufen und zu einer einheitlichen Wirksamkeit zu bringen, das ist die große Frage der Zeit.“

Ein edles praktisches Ziel unseres kathol. Erziehungs-Vereins wäre es auch: armen kathol. Knaben, die durch ihr Talent und ihren Charakter etwas für die Zukunft versprechen, zur Realschule, zu gewerblicher, industrieller oder technischer Fortbildung zu verhelfen. Wir müssen darnach trachten, unsere eigenen Leute voranzubringen, in Stellungen, wo sie auch wieder etwas für die gute kathol. Sache leisten können.

Wenn dann aus dem Kreis der Versammlung noch weitere derartige Anregungen gemacht werden, so ist das sehr zu begrüßen.

Nur noch ein Wort zur Ausführung der gemachten Anregung. Daß unserm Verein nicht etwas Fernliegendes oder Unmögliches zugemutet wird, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß auf protestantischer Seite schon seit einigen Jahren die Sache an die Hand genommen worden ist und mit Eifer durchgeführt wird. Durch gütige Vermittelung unseres H. Präsidenten, H. Lehrer Benz, habe ich den 4. und den 5. Jahresbericht des evangelischen Erziehungs-Vereins der Bezirke Unter-

und Oberrheintal, Werdenberg und Sargans zur Einsicht bekommen. Auch ein Anmeldungsschein für bedürftige Kinder an den Erziehungsverein liegt mir vor. Es ist sehr interessant, diese Jahresberichte zu durchgehen. So z. B. heißt es im 3. Jahresbericht:

„Der Verein stellt sich die Aufgabe, das Augenmerk der Bevölkerung auf diejenigen Kinder zu lenken, die des Segens einer guten Erziehung entbehren oder besonderer Hilfe bedürfen, um hier soviel als möglich rettend und helfend einzugreifen. Wie viele solche Kinder gäbe es doch noch, landauf, landab. Das Beste fehlt ihnen. Die für sie sorgen sollten, sind ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Sie haben nicht die nötigen Mittel, oder das Verständnis geht ihnen ab. Und das junge Leben verkümmert. Edle Triebe sterben ab. Andere, wilde Schoße entwickeln sich umso stärker. Man sieht es wohl, aber man läßt es geschehen. Bis traurige Folgen die Erkenntnis wecken: man hätte es vielleicht verhüten können. Man hätte sich des jungen Menschen mehr annehmen sollen. Man hätte ihm und andern damit eine große Wohltat erwiesen. Ja, man hätte!" —

Der Jahresbericht 4 bemerkt: „Und endlich haben wir hülfreich und sorgend einzutreten, da wo etwa eine unerfahren junge, im Stich gelassene Mutter oder eine einsame Witwe für die armen Waislein nicht mehr Rat weiß, noch sie erhalten kann oder wo an einem Ort Trunksucht und anderes Laster und in der Folge physische und psychische Degeneration der Nachkommen herrscht und Spezialversorgung und Erziehung nötig macht." Ferner sagt der Bericht: „Im vergangenen Vereinsjahr sind sieben neue Fälle zur Behandlung gekommen, fünf Knaben und zwei Mädchen betreffend; von diesen wurden wirklich versorgt ihrer sechs, zwei bei tüchtigen Privaten, vier in geeigneten Anstalten; ein Versuch scheiterte am Wankelmut des trunksüchtigen und vaganten Vaters."

Hier ist von geeigneten Anstalten die Rede. — Bei unserm kath. Erziehungsverein kämen als derartige Anstalten in Betracht: kath Waisenanstalt Altstätten, Thurhof, Iddazell (Fischingen), Iddaheim (Lütisburg), Neu St. Johann, Bremgarten u. s. w. Für die Unterbringung von Kindern in guten kathol. Familien soll der Erziehungs-Verein Verständnis und Liebe für dieses große Liebeswerk im kathol. Volk zu wecken suchen (Broschüre von Bischof Augustinus sel. „Ein Wort über Waisenerziehung").

Vielleicht wäre es auch angezeigt, für das geplante Unternehmen eine erweiterte Kommission zu bestellen, in welcher alle Gemeinden des Rheintals vertreten wären, nicht etwa bloß Geistliche, sondern namentlich auch Laien (kathol. Amtsleute und Lehrer).

Ein wichtiger Punkt, mit dem das Unternehmen steht und fällt, ist die Finanzierung desselben. Wir können und wollen nicht darauf ausgehen, einen neuen Ein- und Zweifrankenverein zu gründen, es hat deren schon genug, sondern wir müssen darnach trachten, daß neben einer möglichen Inanspruchnahme unserer Kasse vor allem große Beiträge, Vermächtnisse, Geschenke u. s. w. zu einem Fond zusammenkommen. Ich glaube, wenn einmal ein ansehnlicher Anfang gemacht ist durch eine grundlegende Gabe, wird die Sache schon allmählich kommen. „Rom ist nicht an einem Tag gebaut worden." Wir brauchen auch nicht gleich anfangs schon Großes zu leisten.

Es handelt sich um ein Werk, das unserer Liebe und Hingabe wert ist. Charitas Christi urget nos! „Die Liebe Christi drängt uns!" Wir wollen uns denn doch nicht von Andersgläubigen an werktätiger, christlicher Liebe übertreffen lassen. Wir wollen uns nicht begnügen, uns dessen zu rühmen, was in allen Jahrhunderten von unserer hl. kathol. Kirche auf dem Gebiete der christlichen Charitas geleistet worden ist, wir wollen auch selbst Hand anlegen! Oder sollen wir dieses Werk der christlichen Werktätigkeit im Rheintal ganz den Andersgläubigen überlassen? oder auf unserer Seite bloß den barmherzigen Schwestern, dem einen und andern Pfarrherrn, dem einen und andern gutgesinnten Laien? Nein, wir wollen mit organisierter Tätigkeit einsetzen. Es gilt etwas Großes, es gilt die Rettung unsterblicher Seelen, es gilt die Liebe Christi, der gesagt hat: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf." Hat die Sektion Rheintal des kathol. Erziehungs- und Lehrervereins bahnbrechend gewirkt im engeren und weiteren Vaterlande durch den so segensreichen bibl. Fortbildungskurs, so möge sie auch hier das Senfkörnlein sein, das mit dem Segen Gottes zum Baume sich entwickelt!

Wir begehen dies Jahr das 700-jährige Jubiläum der hl. Elisabeth von Thüringen, dieser verkörperten christlichen Barmherzigkeit. Wohlan! Gründen wir jetzt in diesem Jubeljahr ein Werk der christl. Barmherzigkeit als Jubiläumsandenken an die hl. Elisabeth, als Segensgeschenk für die kathol. Jugend!

B. Waisenversorgung. *)

Zu den vielen Vereinen, die wir schon haben, noch einen gründen zu wollen, scheint fast ein Wagnis zu sein. Doch, wo es sich um die Versorgung armer Kinder handelt, dürfen wir den Mut niemals verlieren. Will es uns aber schwer fallen bei unserem Unternehmen, so gedenken wir der Worte des

*) Vortrag gehalten von Präsident J. B. Rist in Altstätten an der Versammlung des kath. Erziehungsvereins Rheintal vom 4. Juni 1908.

größten Menschenfreundes: „Was ihr einem dieser Kleinen tut, das habt ihr mir getan; wer ein solch' verlassenes Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf."

Ueber die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines solchen Vereins scheinen mir viele Worte überflüssig zu sein, nachdem im Toggenburg, Wil, Goßau, See und Gaster ein solcher Verein schon seit Jahren segensreich wirkt, und im Rheintal, Werdenberg und Sargans evangelischerseits eine solche Gründung mit Erfolg geschehen ist.

Wenn wir uns umsehen, werden wir in jeder Gemeinde Kinder finden, die wegen Elternlosigkeit oder Armut, Schwachsinn oder aus irgend einem Grunde einer besseren Versorgung bedürfen.

Schon mehr als einmal tat es dem Sprechenden leid, wenn man in das Waisenhaus von Altstätten, dessen Pfleger er ist, arme, verlassene Kinder, oder Kinder, die eine bessere Erziehung dringend notwendig gehabt hätten, bringen wollte, er dieselben aber nicht aufnehmen konnte, weil es keine Gemeindebürger waren, sich aber niemand vorfand, für die Kosten aufzukommen. Wie wohltuend wird es hoffentlich in der Zukunft in solchen Fällen sein, bei einem Vereine anklopfen zu können, der sich solcher Kinder auch bei uns Katholiken im Rheintal annimmt.

Auch manche zuständige Behörde wird uns dankbar sein, wenn wir sie auf Kinder aufmerksam machen, die einer besseren Versorgung bedürfen, oder wenn wir den Behörden das ganze Versorgungsgeschäft, oder nur die Beaufsichtigung der versorgten Kinder abnehmen. Behörden und verständige Eltern werden uns ferner dankbar sein, wenn wir Rat und Hilfe bei der beruflichen Ausbildung der schulentlassenen Kinder so weit als möglich gewähren. Es sei hier erwähnt, daß wir gegenwärtig im Waisenhaus in Altstätten eine größere Anzahl Kinder haben, die nicht wegen Elternlosigkeit aufgenommen wurden, sondern wegen Vernachlässigung im elterlichen Hause. Diese Kinder wären alle sehr wahrscheinlich in jeder Beziehung einem traurigen Lose entgegengegangen, wenn man nicht rechtzeitig eingeschritten wäre. In solchen Fällen, wo zwangsweise Versorgung notwendig erscheint, empfiehlt es sich immer, zuerst dafür besorgt zu sein, daß den pflichtvergessenen Eltern die elterliche Gewalt dadurch entzogen wird, daß die Kinder unter Vormundschaft gestellt werden. Man verschafft sich auf diese Weise, falls gegen die Wegnahme der Kinder Rekurs erhoben werden sollte, zum voraus eine rechtlich gesunde Unterlage.

Die Waisenversorgung befaßt sich mit Kindern, die teils dem schulpflichtigen Alter, teils dem Alter der beruflichen Ausbildung angehören. Naturgemäß muß sie nach dieser zweifachen Rücksicht ins Auge gefaßt werden. Die Frage, ob sich für die Waisenkinder die Erziehung in geschlossenen Anstalten oder in Familien mehr empfiehlt, ist vielfach erörtert, aber bis jetzt mit allgemeiner Zustimmung endgültig nicht entschieden worden. Darin war und ist man wohl einig, daß die Familienerziehung für alle der Waisenpflege zufallenden Kinder zuträglich ist und ob sich geeignete Familien in genügender Zahl finden. In allen gut geleiteten Anstalten fühlt sich die Mehrzahl der Kinder glücklich und wohl aufgehoben, und man sieht es ein, daß die Anstaltserziehung ihnen in vielen Beziehungen mehr leistet, als ihre Eltern ihnen hätten bieten können.

Also nicht Anstalt **oder** Familie, sondern Anstalt **und** Familie: das ist heute das allgemeine Urteil aller derer, die über eine größere Erfahrung auf dem Gebiete der Kindererziehung und speziell der Waisenpflege verfügen.

In manchen Fällen würde es sich empfehlen, daß die Kinder zunächst in Anstalten aufgenommen würden und dann, wenn ihre Eigenschaften von den berufsmäßig erfahrenen Erziehern studiert und erkannt sind, in Familienpflege übergehen. Dieser Uebergang wird auch bei verwahrlosten Kindern dann er-

folgen können, wenn sie in der Anstalt einigermaßen an Zucht und Ordnung gewöhnt worden sind, so daß die Familie auf dem in der Anstalt gelegten Grund weiterbauen und ihre unbestreitbaren Vorzüge zur Geltung bringen kann. Sehr oft wird die Familienpflege der größeren Wohlfeilheit wegen hervorgehoben. Natürlich spielt dieses Moment eine große und wichtige Rolle. Es darf aber in dem Urteil über den erziehlichen Wert nicht maßgebend sein. Es geht hier nicht an, aus der Not eine Tugend zu machen und deshalb, weil man keine Anstalt hat, oder die Mittel zur Anstaltsversorgung fehlen, sich dabei zu beruhigen, daß nach dem Urteil maßgebender Behörden und Personen die Familienerziehung der Anstaltserziehung gegenüber vorzuziehen sei. Wollen und können wir ein Kind nicht in einer Anstalt versorgen, so werden wir eben geeignete Familien ausfindig machen müssen. Hier heißt es, mit der größten Gewissenhaftigkeit und dem größten Ernste zu Werke zu gehen, hängt ja von der richtigen Auswahl der Familien das fernere Wohl und Wehe der Kinder ab. Vorerst ist es notwendig, ein möglichst vollständiges Bild von den Verhältnissen der Pflegefamilien zu haben.

Die Kinder sind außerordentlich verschieden nach Alter und Geschlecht, nach geistiger und moralischer Veranlagung, nach Talenten und Fehlern, nach körperlicher Beschaffenheit und nach verwandtschaftlichen Beziehungen. Alle diese Verhältnisse bedürfen bei der Auswahl der Familien der Prüfung und Berücksichtigung.

Mit der Hinaussendung der Kinder in die Pflegefamilien, auch wenn diese noch so sorgsam ausgewählt sind, hätten wir unsere Aufgabe und Pflicht noch nicht erfüllt. Die Kinder müssen dauernd überwacht werden. Die Notwendigkeit dauernder Ueberwachnng ist einleuchtend und braucht eigentlich nicht bewiesen zu werden. Die Verhältnisse der Pflegeeltern können sich verschieben, Pflegevater und Pflegemutter können sterben, der eigene Kindersegen sich stark vergrößern, die wirtschaftliche Lage sich verschlechtern, kurzum, es können Fälle eintreten, wo eine noch vor kurzem brauchbar erscheinende Familie nicht mehr geeignet ist und das Pflegekind fortgenommen werden muß. Oder das Kind verändert sich, seine Gesundheit entwickelt sich nicht günstig, sein Verhalten mag strengere Zucht notwendig machen. Alle diese Möglichkeiten müssen erwogen werden, aus all diesen Gründen muß dauernde Ueberwachung des Pflegeverhältnisses stattfinden. Nötig ist dies auch, weil der Vertrauensmann den Pflegeeltern ein Berater bei Erziehungsschwierigkeiten und den Pflegekindern eine Person des Vertrauens sein muß, der sie sich anvertrauen können, wenn sie etwa ausgenutzt oder ungerecht behandelt zu werden glauben. Der Vertrauensmann sei gegenüber Kindern und Pflegeeltern der Repräsentant unseres Vereins, der helfend und schlichtend eingreift, wo dies notwendig ist.

Kleine Kinder, kleine Sorgen;
Große Kinder, große Sorgen!

So lange unsere lieben Kinder im schulpflichtigen Alter stehen, mag es genügen, dafür zu sorgen, daß denselben, sei es in der Anstalt oder in einer Familie, eine möglichst gute Pflege und gute Erziehung zuteil werde. Die Fürsorge für die der Schule entlassenen, bisher unter unserem Schutze gestandenen Kinder wird aber allzeit ein wesentlicher Teil unseres Programms sein müssen. Die beste und anscheinend wirksamste Erziehung würde in ihren Ergebnissen zerstört werden, wenn nicht das Auge des Erziehers und Pflegers gerichtet bliebe auf den Erfolg der Erziehung, welcher an dem Kinde nach dem Ausscheiden aus der unmittelbaren Aufsicht zu Tage tritt. Niemals ist der Mensch wohl schutzbedürftiger zu erachten, als in dieser Zeit der Entwicklung zur Selbständigkeit, welche in die ersten Jahre nach der Schulentlassung fällt.

Es ist dem Sprechenden immer schwer ums Herz, wenn er ein herangewachsenes Kind aus dem Waisenhause von Altstätten entlassen soll. Mit bewegtem Herzen spreche ich ungefähr zu demselben:

„Kenntnisse hast du dir erworben, und in rechter Sitte bist du geübt, um als erwachsen deinen Lebensweg zu wandeln unter eigener Verantwortung. In der Furcht Gottes bist du erzogen, habe immer den himmlischen Vater vor Augen und im Herzen und willige nie in eine Sünde ein. Treue Hände haben dich gehütet und gepflegt bis auf diesen Tag, nun wünsche ich, daß du das Glück des Lebens findest auf dem Wege der Unschuld. Mit herzlicher Teilnahme sehen die Behörden auf deinen Lebensgang Hilfsbereitschaft und Rat findest du bei ihnen wie ein Kind bei den Eltern. Das Waisenhaus nahm dich in seine Obhut, sein liebes Kind bleibst du, wenn du des eigenen Namens Ehre wahrst."

Jedes Kind wird nach seinen Anlagen und Fähigkeiten einem Berufe zugeführt werden müssen. In erster Linie sind die körperlichen und geistigen Eigenschaften eines Kindes, seine Zu- oder Abneigungen zu gewissen Berufsarten zu berücksichtigen. Erklärt ein Kind mit voller Bestimmtheit, das will ich werden, und entspricht seine Befähigung den Anforderungen des Berufes, so ist die Sache bald entschieden. Dies trifft aber selten zu, meistens läßt man sich ohne bestimmte Neigung von äußeren, oft zufälligen Gründen leiten. Ein Knabe erklärte mir einmal, er wolle ein Koch werden. Als ich ihn fragte, warum, sagte er, es könne gehen, wie es wolle in der Welt, ein Koch sei gewiß noch nie verhungert. Auf Zureden hin wurde er dann aber ein tüchtiger Handwerker. Glücklicherweise ist der Mensch nicht so einseitig veranlagt, daß er nur für einen Beruf tauglich wäre und nur in diesem Befriedigung fände. Gerade in der Jugend lebt man sich leicht in neue Verhältnisse ein; nicht was man ergreift, sondern wie man es ergreift und betreibt ist darum oft die Hauptsache. Immerhin sind die Eigentümlichkeiten und allfällige Schwächen der Leibes- und Geistesbeschaffenheit wohl zu erwägen; für jene ist, wenn nötig, der Arzt, für diese der Lehrer zu beraten. Schwächliche Naturen taugen nicht als Bäcker, Müller, Bauhandwerker, Feuerarbeiter; bedächtige nicht als Schneider, Posamenter, Tapezierer, Friseur, Photograph; schwache Augen ertragen das angestrengte Schauen an grell beleuchtete Wände, ins Schmiede- oder Ofenfeuer, durch die Lupe des Uhrmachers nicht.

Die Lunge leidet in allen stauberzeugenden Gewerben; Verdauungsstörungen erzeugt die andauernd sitzende Lebensweise, Rheumatismen die strenge Arbeit in zügigen Lokalen, oder der stete Wechsel von kalten und warmen Räumen; ausgesprochenen Sinn für Formen erheischt eine lange Reihe von Berufen, andere einen solchen für Farben.

Unter den vielen Kindern, welche die Waisenversorgungskommission von Altstätten schon versorgt hat, befinden sich ganz verschiedene Elemente. Es ist gelungen, Knaben zu schönen Lebensstellungen zu verhelfen, die nun als Angestellte in kaufmännischen Geschäften, Banken, ihre sichere Existenz haben; Handwerker verschiedener Art sind herangezogen worden, tüchtige Landwirte in größerer Anzahl. In der württembergischen Gemeinde Fibazhofen bei Ravensburg unterhält die Waisenversorgungskommission von Altstätten eine beständige Kolonie von Knaben. Wir kennen dort eine größere Anzahl gutbeleumdete, wohlhabende Bauernfamilien, welchen wir die Knaben für unbestimmte Zeit übergeben. Dort finden sie liebevolle Pflege, wie eigene Kinder, helfen ihren Kräften entsprechend bei der Landwirtschaft mit und machen sich dabei ganz schöne Ersparnisse. Haben sich die Knaben nach etwa zwei Jahren genügend körperlich entwickelt und gekräftigt, so dürfen sie nach freier Wahl einen Beruf erwählen, wozu wir ihnen gerne behilflich sind. So weit das selber ersparte Geld nicht langt, werden eben andere Mittel beschaffen. Durchgehends sind die Knaben stolz darauf, aus

selber verdientem Geld ganz oder teilweise einen Beruf zu erlernen. Gewiß ein erzieherisches Mittel, um die Kinder von dem Werte der Arbeit und des Geldes zu überzeugen. Viele ziehen es aber vor, bei der Landwirtschaft zu bleiben, und diese haben nach meiner Ansicht nicht den schlechtesten Teil erwählt, denn ein tüchtiger Landwirt ist immer hoch geachtet und gesucht. Bei meinen jährlichen Besuchen in Fibazhofen finde ich diese Kinder jeweilen fröhlich und gesund. Es ist jedesmal für die Kinder ein ganzes Fest, wenn sie ihren alten Bekannten von Altstätten wiederum für einen Tag haben. Mir ist es aber fast der schönste Tag im Jahr. Ich unterlasse es nicht, jeweilen dem dortigen Herrn Pfarrer auch einen Besuch zu machen, der sich über die Schweizerknaben durchschnittlich sehr lobend ausspricht, ihren fleißigen Kirchenbesuch und ihr gutes Betragen besonders hervorhebt.

Daß es auch unter Kindern solche gibt, welche sich gerne dankbar zeigen, beweist folgender Vorfall: An Allerheiligen kam ein Knabe aus Fibazhofen auf das Grab seiner Eltern und machte auch mir einen Besuch. Er bringt mir zum Geschenk ein Stück Speck, welchen er von seinem Bauern für mich erbettelt hatte. Er sagt zu mir: „Sie haben für uns Kinder schon viele Mühe gehabt. Als Sie bei meinem Bauern zu Mittag gegessen haben, sagten Sie: einen solchen Speck möchte ich auch zu Hause haben. Darum bringe ich Ihnen dieses Geschenk.“ Es wäre wohl ein großer Fehler gewesen, hätte ich mich über das Geschenk nicht freudig gezeigt; und es freute mich auch in der Tat.

Die Mädchen müssen wiederum anders versorgt werden. Wir bringen dieselben in guten Familien unter, wo sie die Hausgeschäfte erlernen können, um als Mägde, Haushälterinnen, Köchinnen ihr Brot verdienen zu können. Ist natürliches Geschick und Freude vorhanden, so lassen wir sie auch einen Beruf erlernen, wie Kleidermachen, Modistin 2c. Mehrere sind schon in Orden eingetreten, teils als barmherzige Schwestern, teils in geschlossene Klöster.

Man würde sich aber gewaltig täuschen, wenn man glauben würde, daß alle Kinder gut ausfallen oder dankbar sind. Viele glauben, mit der Volljährigkeit das Joch der Bevormundung abschütteln zu müssen, bekümmern sich nicht mehr um ihre früheren Vorgesetzten und führen ein zügelloses Leben. Es tut einem sehr leid, ehemalige Waisenkinder auf solchen Abwegen zu wissen. Mahnung hilft aber in den meisten Fällen nichts mehr, Reue und Erkenntnis wird erst mit dem Unglück kommen. Solch' ungeratene Früchtchen dürfen aber niemanden die Kinderfürsorge verleiden machen. Unkraut gibt es in jedem Garten. Für eine große Wichtigkeit halte ich es, mit den ehemaligen Waisenkindern in steter Verbindung zu sein. Man soll sie auffordern, von Zeit zu Zeit etwas von sich hören zu lassen; man soll aber auch ihre Briefe und Karten beantworten, man soll sie aufsuchen und besuchen. Unsere jungen Leute in der Fremde müssen wissen, daß sie noch jemanden auf der Welt haben, der mit ihnen Freud und Leid teilt, der ihnen immer hilft, so lange sie brav sind. Es bedeutet dies allerdings Mühe und Arbeit, gewährt aber auch Befriedigung. Wenn so die Kinder wissen, daß sie ihr Herz jemandem ausschütten dürfen, kann man die verschiedensten Briefe bekommen und den Charakter der Einzelnen so richtig studieren und erkennen. Das eine fühlt sich mehr glücklich, das andere ist weniger zufrieden, das eine hat für die Zukunft hochfliegende Pläne, das andere denkt gar nicht an die Zukunft und überläßt getrost der Vorsehung sein weiteres Schicksal.

Andere zeigen für ihre Meisterschaft besonders großes Interesse. So schreibt mir ein Knabe: „Ich bin gerne auf unserem schönen Hofe, es gibt ein gutes Jahr, die Meisterschaft und auch die Kinder sind gesund, wenn wir nur im Schweinestall mehr Glück hätten.“

Die Mehrzahl der Männer, welche der christlichen Gesinnung, der Kirche, den Rücken gekehrt haben, hat die Fühlung mit ihr in den Entwicklungsjahren der Jugendzeit verloren. Der Sinn für Gemeinschaftsgefühl, für Einordnung in das Ganze, für Pflichtbewußtsein, ohne welche Staat und Gesellschaft nicht gedeihen können, begegnet den größten Gefahren in der Uebergangszeit von dem Kindes- zum Mannesalter. Wenn man die Erfahrung macht, daß heute diese Gefahren gewachsen sind, ist die Forderung nach einer systematischen Jugendfürsorge für Staat und Gesellschaft umsomehr gebieterische Pflicht.

Wie Sie sehen, verehrte Herren, warten unserem Vereine mannigfache, zum Teil schwierige Aufgaben. Verlieren wir aber den Mut nicht; suchen wir in allen Gemeinden des Rheintals Kinderfreunde, die unserem Vereine beitreten, wir werden sie finden; auch der Staat mit seiner finanziellen Unterstützung wird nicht ausbleiben.

Wenn es ein löbliches und heiliges Werk ist, einem gewöhnlichen Dürftigen ein Stück Brot zu verschaffen, oder ein Geldstück zu geben demjenigen, der unfähig ist zu arbeiten, so ist es viel schöner, sich der verlassenen Kindheit anzunehmen und sie damit einem umherschweifenden Leben und dem Laster zu entreißen. Im ersten Fall erleichtert man nur ein gegenwärtiges Elend, im zweiten arbeitet man für die Zukunft, man setzt ein fruchtbares Saatkorn, aus welchem später tugendhafte Bürger, Familienväter und Mütter hervorwachsen. Das gebe Gott! —

C. Statuten des katholischen Erziehungs-Vereins der Bezirke Ober- und Unterrheintal.

Art. 1. Der katholische rheintalische Erziehungsverein stellt sich unter den Schutz der hl. Familie. Er ist ein Glied des „Katholischen schweizerischen Erziehungsvereins“ und des „Vereines kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz“. Die Zwecke der genannten Vereine sind deshalb auch seine Ziele:

Insbesondere stellt er sich aber folgende Aufgaben:

1. Förderung der religiös-sittlichen Ausbildung unserer Jugend durch praktische Lektionen aus Katechismus und Bibl. Geschichte, durch passende Referate, durch Verbreitung entsprechender Schriften, besonders des Vereinsorgans, der „Pädag. Blätter“.

2. Versorgung solcher Kinder, welche der Wohltat einer guten Erziehung entbehren und die aus irgend einem Grunde (Elternlosigkeit, drückende Not religiös-sittliche Gefährdung, leibliche Gebrechen, Schwachsinn u. s. w.) in Familien oder passenden Anstalten untergebracht werden sollen.

Art. 2. Mitglieder des Vereines können alle jene werden, welche jährlich einen Beitrag von wenigstens 1 Fr. leisten.

Art. 3. Der Verein bestellt eine Kommission von 7 Mitgliedern und aus deren Mitte den Präsidenten, während Vizepräsident, Aktuar und Kassier von der Kommission selbst bezeichnet werden. Die Amtsdauer beträgt 3 Jahre. Für die gleiche Zeitdauer wird eine Rechnungskommission aus 3 Mitgliedern bestehend, ernannt.

Die verbindliche Unterschrift führt der Präsident, in dessen Abwesenheit der Vizepräsident und Aktuar.

Art. 4. Der Verein hält jährlich eine Hauptversammlung ab. In derselben nimmt er die auf Ende Juni abgeschlossene Jahresrechnung entgegen, nebst den Berichten des Präsidiums und der Rechnungskommission. Weitere Traktanden, wie praktische Lektionen, Referate u. s. w. bestimmt die Kommission.

Art. 5. Außerordentliche Versammlungen werden einberufen, wenn die Mehrheit der Kommission solches für notwendig erachtet oder wenigstens ¼ der Vereinsmitglieder es wünscht.

Art. 6. Die Hilfsmittel des Vereins sind:

a) die Jahresbeiträge der Mitglieder;

b) Beiträge des Staates, der Behörden oder gemeinnütziger Vereine;

c) Geschenke und Vergabungen;

d) die Zinsen allfälliger Fonde.

Art. 7. Anträge auf Statuten-Revision sind an der Hauptversammlung zu stellen und eventuell an die Kommission zur Begutachtung und Antragstellung zu weisen.

Art. 8. Bei allfälliger Auflösung des Vereins verwaltet das hochw. Priesterkapitel Rheintal während 10 Jahren das Vereinsvermögen.

Sollte innert dieser Frist der Verein nicht neu erstehen, so ist dasselbe zur Jugendfürsorge im Rheintal zu verwenden.

Regulativ.

Art. 1. Die Kommission wird sich angelegen sein lassen, so weit es in ihren Kräften steht und die vorhandenen Mittel es erlauben, solchen Kindern ein gutes Plätzchen zu verschaffen, welche aus irgend einem Grunde (Elternlosigkeit, drückende Armut, religiös-sittliche Gefährdung, leibliche Gebrechen, Schwachsinn u. s. w.) in Familien oder Anstalten untergebracht werden sollen.

Art. 2. Um die hilfsbedürftigen Kinder kennen zu lernen und solche richtig zu versorgen, setzt sich der Verein in Verbindung mit den hochw. Herren Geistlichen und den Herren Lehrern unserer zwei Bezirke, ferner mit Waisen- und Armenbehörden, sowie mit dem kantonalen Patronate für Versorgung kathol. Waisenkinder. Er führt ein Verzeichnis von Familien, welche bereit wären, Kinder anzunehmen und die auch Gewähr bieten für eine durchaus gute Kindererziehung und Pflege.

Art. 3. Die Kommission ernennt für jedes versorgte Kind einen Patron, der dasselbe überwacht und allfällige Klagen von dieser oder jener Seite der Kommission übermittelt und derselben halbjährlichen schriftlichen Bericht erstattet.

Art. 4. Der Verein erstreckt seine Fürsorge auch auf die aus der Schule oder Anstalt Entlassenen, ist denselben mit Rat und Tat behilflich, eventuell eine Realschule zu besuchen, in ein Geschäft einzutreten oder ein Handwerk zu erlernen. Zu letzterem Zwecke setzt er sich ins Einvernehmen mit dem Lehrlingspatronate des schweizerischen kath. Volksvereins.

Art. 5. Die Kommission bezeichnet für jede Gemeinde wenigstens einen Vertrauensmann, der bei Versorgung von Kindern aus den betreffenden Gemeinden der Kommission beratend und helfend zur Seite steht, ferner die Jahresbeiträge einzieht und allfällige Geschenke und Vergabungen entgegennimmt. Der Vertrauensmann vertritt überhaupt den Verein und dessen Interessen in der bebetreffenden Gemeinde.

D. Reglement für die kathol. Waisenanstalt in Altstätten, Kt. St. Gallen.

1. Zweck der Anstalt.

§ 1. Die Anstalt wurde vorerst von ihren Stiftern und Guttätern, worunter den Herren Generalkonsul Ulrich Geißer und C. H. Thüringer sel. die Ehrenplätze gehören, gegründet, zur Aufnahme jener katholischen Kinder der Gemeinde Altstätten, die entweder keine Eltern mehr haben, oder solche, die ihre Pflichten den Kindern gegenüber nicht erfüllen wollen.

So lange aber noch genügender Platz vorhanden ist, dürfen auch Kinder anderer Gemeinden aufgenommen werden, wenn für dieselben ein angemessenes Kostgeld bezahlt wird.

II. Organisation der Anstalt.

§ 2. Die Anstalt steht unter der Leitung von barmherzigen Schwestern aus dem Institut Ingenbohl. Diese stellen sich zur Aufgabe, den Kindern ein gemütliches, frohes Heim zu bieten und in allem nach besten Kräften denselben ein gutes, christliches Elternhaus zu ersetzen, damit sie später taugliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden.

Die kath. Waisenanstalt in Altstätten.

§ 3. Für tüchtige Schulbildung ist bestens gesorgt, indem die Kinder die gut geleiteten katholischen Primarschulen der Stadt regelmäßig besuchen. Hat ein Kind besondere Freude am Lernen und zeigt es genügende Fähigkeiten, so wird ihm auch Gelegenheit geboten, die katholische Realschule zu besuchen.

§ 4. Die Zeit, welche nach der Vorbereitung für die Schule noch übrig bleibt wird verwendet zur praktischen Ausbildung in den verschiedenen Hand- und Hausarbeiten, sowie zur Mithilfe in Bearbeitung eines großen Gemüsegartens. Daneben haben die Kinder mehrere Stunden täglich frei und tummeln sich bei fröhlichem Spiele im geräumigen Hofe herum.

§ 5. Die Kinder erhalten eine kräftige und vollständig genügende Ernährung. Dieselben stehen Tag und Nacht unter der mütterlichen Obhut und Aufsicht der Schwestern.

Die Anstalt, ein moderner Bau, (Siehe beigegebenes Bild. D. Red.) ist versehen mit Zentralheizung, elektrischem Licht und Badeeinrichtung.

III. Aufnahmsbedingungen.

§ 6. Aufgenommen werden Knaben und Mädchen im Alter von 2—14 Jahren, welche gesund und bildungsfähig sind. Ausnahmsweise können auch Kinder unter 2 Jahren Aufnahme finden.

Digitized by Google

Ueber die Aufnahme entscheidet die Anstaltskommission in Uebereinstimmung mit der Anstaltsoberin. Gesuche um Aufnahme sind an die Schwester Oberin zu richten.

IV. Besuche.

§ 7. Besuche von Angehörigen sind in der Regel am ersten Sonntag jeden Monats gestattet. Die Besucher haben sich jedoch vorerst bei der Schwester Oberin anzumelden.

Die Kinder dürfen kein Geld in eigener Verwahrung haben, dasselbe wird von der Schwester Oberin aufbewahrt.

Allfällig überbrachte Eßwaren oder andere Geschenke nimmt die Schwester Oberin in Empfang und läßt dieselben den betreffenden Kindern in gehöriger Weise zukommen.

V. Erziehungs- und Verpflegungskosten.

§ 8. Die Erziehungs- und Verpflegungskosten betragen wöchentlich 5 Fr. Dabei ist inbegriffen: Kost, Neuanschaffung der Kleider, Schuhe, Wohnung, Licht. Beheizung, Reinigung und Ausbesserung der Wäsche &c.

Ausgenommen in Krankheitsfällen entstehen somit keine Nebenausgaben. Allfällige ärztliche Behandlung müßte extra vergütet werden. In gewöhnlichen Krankheitsfällen finden die Kinder sorgfältige Pflege im Hause.

Für die Erziehungs- und Pflegekosten sämtlicher Kinder muß der Anstalt genügende Garantie geleistet werden.

§ 9. Jedes Kind hat mitzubringen:

a) Heimat- und Taufschein;

b) an Wäsche und Kleidern: 6 Hemden, 6 Taschentücher, 4 Paar Strümpfe, 2 Paar gewöhnliche und 1 Paar Hausschuhe, 2 vollständige Kleider, einige Unterkleider, 1 Hut, 1 Schirm, und die Mädchen noch 4 Schürzen.

Diese wenigen Sachen müssen aber in gutem, sauberem Zustande sein.

VI. Entlassung der Kinder.

§ 10. Ein der Anstalt zur Pflege überlassenes Kind wird nur in Uebereinstimmung derjenigen Organe, welche das Kind übergeben haben, entlassen. Unbefugte Einmischung von Drittpersonen wird zurückgewiesen.

Knappe Uebersicht aus katholischen Bücherverlagen von 1908.

(Von Dr. Armin Kausen, München.)

Eine eigenartige Stellung unter den katholischen Verlagsfirmen nimmt die **Allgemeine Verlagsgesellschaft m. b. H.** in München und Berlin ein, insofern sie von Massenproduktion absieht, sich dagegen vorzugsweise Unternehmungen größern Stils widmet. Was diese Verlagswerke vor allem auszeichnet, ist die hervorragende Ausstattung und Illustration von wirklichem Kunstwerte.

Als glänzendste Leistung der katholischen Literatur liegt in neuer Bearbeitung und neuem Gewande vor uns das groß angelegte Prachtwerk der Oesterreichischen Leo-Gesellschaft „Die katholische Kirche und ihre Diener in Wort und Bild". Die Verfasser Prälat Dr. Paul Maria Baumgarten und Dr. Heinrich Svoboda haben bei der Umbearbeitung das Persönliche nach Tunlichkeit ausgemerzt und das Unveränderliche in den Vordergrund gerückt.

Der Reichtum des Inhaltes wird durch die kostbare Illustrierung noch wertvoller. Jeder Bibliothek gereicht es zur Zierde, in keiner Vereinsbibliothek sollte es fehlen. Der erste des drei auch einzeln käufliche Bände umfassenden Werkes behandelt Rom, die Regierung und Verwaltung der hl. Kirche (in Originalprachtband M. 29.—), der zweite Band: Die katholische Kirche auf dem Erdenrund (in Originalprachtband M. 34.—) und der dritte Band die katholische Kirche (in Originalprachtband M. 34.—).

Vor einem Jahre meldeten wir an dieser Stelle die Vollendung eines neuen, großen Werkes dieses Verlages: „Illustrierte Weltgeschichte" von Dr. S. Widmann, Dr. P. Fischer und Dr. W. Felten; heute liegt schon die zweite Auflage vor uns. Diese Tatsache sagt mehr als Worte. Die Bedeutung dieses Geschichtswerkes ruht vor allem in der der wissenschaftlichen Behandlung, die eine objektive Darstellung in sich schließt, in der knappen und doch erschöpfenden Durchführung des reichen Stoffes, bei der auch die kulturgeschichtlichen Momente nicht übersehen wurden. Feines Taktgefühl und leichtverständliche Sprache sind nebee der vorzüglichen Illustrierung noch weitere empfehlende Vorzüge. Alles in allen ein ebenso nützliches wie lehrreiches Geschenkswerk. (Preis in 4 Orig.-Leinenbänden M. 48.—, in 4 Orig.-Halbfrzbänden M. 54.— und in 4 Halbleder-Prachtbänden M. 56.—).

Eine Musterleistung ist unbestritten die „Illustrierte Literatur-Geschichte" von Prof. Dr. Salzer, die aber leider noch nicht komplett vorliegt. Mit besonderer Betonung können wir sie als hervorragend charakterisieren sowohl hinsichtlich des inneren Gehaltes wie hinsichtlich der Ausstattung und des Reichtums ihres Bilderschmuckes. Mit Schönheit der Sprache und Reinheit des Stils verbindet Salzer durchwegs eine klare, zutreffende Charakteristik der einzelnen Persönlichkeiten und der Literaturperioden. Von 35 Lieferungen zu M. 1.— sind bis jetzt 27 Lieferungen erschienen.

Im Erscheinen begriffen ist ein neues großes Unternehmen: „Himmel und Erde." Unser Wissen von der Sternenenwelt und dem Erdball, herausgegeben unter Mitwirkung von Fachgenossen von Prof. J. Plaßmann, Prof. Dr. J. Pohle, P. Kreichgauer und L. Waagen (zirka 28 Lieferungen zu M. 1). Dieses Werk, durch die Wärme und Leichtfaßlichkeit der Darstellung ebenso wie durch die sorgfältig ausgestattete Fülle wertvoller künstlerischer Tafel- und Textillustrationen sich auszeichnend, zeigt eine staunenswerte Ueberlegenheit gegenüber anderen Werken dieser Gattung. Besondere Aufmerksamkeit verdient das Unternehmen vor allem deswegen, weil es bei Berücksichtigung der neuesten wissenschaftlichen Forschungen auf christlicher Weltanschauung aufgebaut ist. Einen Abonnementsschein über das ganze, 28 Lieferungen zu M. 1.—, umfassende Werk empfehlen wir als eine wertvolle Weihnachtsgabe.

Einige frühere Werke der Verlages seien wiederholt rühmend hervorgehoben: Ein Buch, das in die Hand unserer Kinder gehört: „Vom göttlichen Heiland". Bilder aus dem Leben Jesu, gemalt von Philipp Schuhmacher, der Jugend erklärt von Franz Xaver Talhofer (M. 4.—). In dem Prachtwerke „Das Leben Jesu" bietet ein sinniger, frommgläubiger Künstler, Phillipp Schumacher, eine tiefempfundene Bilderreihe aus dem Leben Jesu. Prof. Josef Schlecht hat dazu erläuternde Worte geschrieben. Beide schließen sich dabei eng an den Wortlaut der heiligen Evangelien an. Es ist ein Glanz- und Schmuckstück für kunstliebende und kunstverständige Kreise.

Wer von der Nüchternheit des Alltages sich erheben will, greife zu den Büchern unseres schlesischen Dichters Paul Keller. Es genügt, auf die unerreicht hohen Auflagen der einzelnen Romane hinzuweisen. „Der Sohn der Hagar", 15.—20. Auflage (brosch. M. 4.50, geb. M. 5.50), „Das letzte Märchen", 10.—12. Auflage (brosch. M. 4.50 geb. 5.50), „Waldwinter", mit Bildern von P. Brockmüller, 16.—18. Auflage (brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—, „Die Heimat", mit Buchschmuck von Ph. Schumacher, 10.—12. Auflge (brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—).

Als der beste Kenner der römischen Katakomben und des Zeitalters der ersten Christen ist Anton de Waal bereits bekannt. In seinem historischen Roman „Judas Ende" tritt seine Meisterschaft, die Zustände im alten Rom mit

Anschaulichkeit und Farbenpracht zu schildern, glänzend zutage. Das Buch legt uns der Verlag eben in dritter vermehrter und reich illustrierter Auflage vor. (Preis brosch. M. 4.50, geb. M. 5.50).

Ein Jahrhundert zurück deuten zwei im Verlage **Ulrich Mosers Buchhlg.** (**J. Meyerhoff, Graz**) erschienene interessante Bücher: 1. „Andreas Hofer und das Jahr 1809." Ein Geschichtsbild für Jugend und Volk, erzählt von Alois Meughin (M. 1.80): reich und trefflich illustriert, von lebhaft fesselndem, gründlich basiertem Vortrage. und 2. „Vor hundert Jahren". Erlebnisse eines Wiener Freiwilligen im Kriegsjahre 1809, von Karl Bienenstein (M. 1.80): eine flott und warm geschriebene, prosaepische Darstellung mit 14 Abbildungen, die den von Helden erlebten großartigen Stoff der Freiheitskämpfe bei Ebelsberg, Aspern und Wagram usw. künstlerisch beleuchten. — Wie das eben genannte Buch, gehört die Jul. M. Thettersche Erzählung „Der Küfer-Friedl" (M. 1.80, 5 Bilder), welche unter anregender historischer und kulturgeschichtlicher Bezugnahme den Werdegang eines braven Küfersohnes zum einflußreichen Fabrikherrn schildert, der nach Inhalt und Ausstattung warm zu empfehlenden Ulrich Moserichen „Grünnen Sammlung für Jugend und Volk" an. (Bis jetzt XVI. Bände).

Der Verlag der **Bonifazius-Druckerei in Paderborn** bietet uns verschiedene Neuheiten und Neuauflagen. Unter ersteren allerlei anziehenden und geschmackvoll ausgestattete Belletristika: „Des Freiherrn Traum". Dem französischen Originale des Louis de Châtillon nacherzählt (12°. 124 St. M. 1.40), liebenswürdig erfunden, liebenswürdig erzählt, mit straff geschürztem epischen Faden; „Die Erbin von Trégonec". Dem französischen Originale der Mme. d'Ethampes nacherzählt von Wilma Wera (7. Aufl. 12°. 272 Seiten M. 2.80), eine „Komödie der Irrungen" in ernstem Sinne, eine Verwechslungs- und Umwandlungsgeschichte von ethischem Reize; Die Kaiserblume und Die Königstochter. Zwei Märchen mit (10 allerliebsten) Bildern von P. Ambros Schupp S. J. (12°. 120 S. M. 1.60). Dies Büchlein wird voraussichtlich viel Anklang bei der Jugend und ihren Freunden finden. Seine so einfache wie poetisch-sinnige Darstellung verdient das zweifellos; Zwei Erzählungen für Volk und Jugend vom gleichen Verfasser. Mit vielen (ebenfalls vortrefflichen Bildern (12°. 304 S. M. 3.80). Auch dieser Band verdient, wie der vorgenannte, kräftiges und zwar ähnliches Lob, nur daß hier der Vortrag in der aktuellen Wirklichkeit festen Fuß faßt. Beide Bände sollten in allen Jugend- und Volksbüchereien eingestellt werden.

Von den Neuauflagen desselben Verlages nennen wir: die geistvollen und herzenswarmen Goldkörner. Eine Sammlung kleiner Ratschläge zur Vervollkommnung und Beglückung des Lebens. Im Anschlusse an das französische Original bearbeitet von Gräfin E. Holnstein 7. Aufl. kl. 12° 308 S. M. 1.40 — 2.40); Lourdes und seine Wunder nach eigener Anschauung und authentischen Berichten nebst einem Anhange über Paray-le-Monial von Dr. Friedrich Hense (4. Aufl. Illustriert. 8° 480 S. M. 4.20). Diese in Form einer frisch und lebendig gehaltenen Reisebeschreibung verfaßte Originalarbeit gilt als eines der empfehlenswertesten unter den vielen und weitverbreiteten Lourdesbüchern — was die mehrfach wiederholte Auflage beweist. Die christliche Krankenstube. Ein Lehr-, Gebet- und Erbauungsbuch für Kranke. Herausgegeben von Reinhold Albers (2. Aufl. Gr. 8° 574 S. M. 4.20). Dieser stattliche Band mit vielen guten Vollbildern und großem, dem Auge wohltuenden Druck ist bereits in viele Krankenstuben und -säle eingedrungen, wohin es geistige Anregung, Förderung, Ermutigung, Tröstung bringt. Die neue verbesserte Auflage wird zugleich neue Zielwege finden.

Den bekannten, von Joh. Jakob Hansen bearbeiteten und herausgegebenen vier Bänden der Lebensbilder hervorragender Katholiken des neunzehnten Jahrhunderts hat sich soeben ein fünfter zugesellt (8° VIII. und 344 S. M. 5.—), der sich seinen durchweg als gediegen anerkannten Vorgängern würdig anreiht — wie jene eine treffliche Apologie und Beweisführung für die Geist und Gemüt stärkende Kraft der katholischen Kirche.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 25. Dez. 1908.	Nr. 52	15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Einheit — Einigkeit. — Christnacht. — Aus Kantonen und Ausland. — Kampf gegen die Influenza. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion.

Einheit — Einigkeit.

Priester, Lehrer und kath. Familien haben ein heiliges Interesse an der Schule, sie alle sollen das Schulkind für den Himmel wappnen, erziehen. Ein hohes, ein höchstes Ziel! Das ist ihre schwere Aufgabe, das auch ihre Verantwortung vor dem höchsten und letzten Richter. In diesem Sinne bilden sie eine erzieherische Einheit und sollen als solche Hand in Hand arbeiten, auf denselben Grundsätzen aufbauen und mit denselben Mitteln nach dem Ziele streben.

Bilden sie in ihrer Arbeit, in ihrem Wirkungskreise eine Einheit, dann müssen sie auch folgerichtig in Einigkeit mit einander arbeiten, sonst verfehlen sie ihr Ziel, schädigen das Erziehungsobjekt und versündigen sich nicht nur am Kinde und am Staate, sondern ebenso sehr gegen Gott. Gewiß Grund genug, als Einheit auf dem Boden der Jugenderziehung auch einig zu sein.

Unsere Leser sind sich dieser Verpflichtung vollbewußt. Sie wissen auch, daß unser Organ in diesem Sinne arbeiten, fundamentieren und einigen will; an dem guten Willen fehlt es nicht. Darum sei die Bitte in dieser letzten Stunde gestattet: bleibet dem Organe treu und sammelt ihm noch neue Freunde. —

Auf Wiedersehen 1909! Cl. Frei.

Christnacht.

Präparation.

II. Darbietung und Erläuterungen.

1. L: Ich lese nun ein Gedicht vor, das vom Besprochenen handelt nämlich?

Sch: a) von der heutigen Weihnacht
b) von der ersten Weihnacht
c) von der Weihnacht im Herzen.

L: Von der heutigen Weihnacht:

1. Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen
Nahst du leise dich der Welt,
Und die Glocken hör' ich klingen,
Und die Fenster sind erhellt.
Selbst die Hütte trieft von Segen,
Und der Kindlein froher Dank
Jauchzt dem Himmelskind entgegen,
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Von der ersten Weihnacht:

2. Mit der Fülle süßer Lieder,
Mit dem Glanz um Tal und Höhn,
Heil'ge Nacht, so kehrst du wieder,
Wie die Welt dich einst gesehen:
Da die Palmen weiter rauschten
Und, versenkt in Dämmerung,
Erd' und Himmel Worte tauschten,
Worte der Verkündigung!

3. Da, mit Purpur übergossen,
Angetan von Gottes Hand,
Alle Himmel sich erschlossen,
Glänzend über Meer und Land;
Da, den Frieden zu verkünden,
Sich der Engel niederschwang,
Auf den Höhen, in den Gründen,
Die Verheißung wiederklang;

4. Da, der Jungfrau Sohn zu dienen,
Fürsten aus dem Morgenland
In der Hirten Kreis erschienen,
Gold und Myrrhen in der Hand;
Da mit seligem Entzücken
Sich die Mutter niederbog,
Sinnend aus des Kindes Blicken
Nie gefühlte Freude sog.

Von der Weihnacht im Herzen:

5. Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Steigst du feierlich herauf!
O, so geh' in unserem Herzen,
Stern des Lebens, geh uns auf!
Schau', im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein!
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein!   (R. Pratz).

2. Strophenweises Lesen durch die Schüler mit folgenden eingeflochtenen Erläuterungen:

Auf Engelschwingen: wenn wir am heiligen Abend spazieren gehen, so kommt uns jedes Geräusch wie Flügelschlag der Engel vor.

Die Hütte trieft von Segen: in jedem, auch dem ärmsten Hause ist heute das Glück eingekehrt, indem sich die Kinder der Gaben und des Christbaumes, die Aeltern an der Freude der Kleinen freuen.

Das Stammeln der Kindlein wird Gesang: die Freude und der Dank, die aus ihren Augen leuchten, geben sich in frohen Ausrufen kund. Die Eltern freuen sich darüber so sehr wie über die schönen Lieder der älteren Kinder.

Strophe 2—4 aufgelöst (Kann stufenweise nach dem Fettdruck an der Tafel entwickelt werden, ohne Gramatikschinderei!): Heilige Nacht, du kommst wieder mit den süßen Liedern (der Engel — der Kinder) und mit dem Lichterglanz (über Bethlehems Fluren — in allen Häusern) wie damals,

Als die Palmen vom Brausen bei der himmlischen Erscheinung **rauschten;**

Als bei Dämmerschein, welchen das Himmelslicht in der Nacht verursachte, **der Engel** vom Himmel zu den Hirten auf der Erde **redete**, indem er ihnen die Geburt Christi verkündete;

Als Gott das Firmament öffnete und auf Meer und Land **einen röllichen Schein ergoß;**

Als sich der Engel niederschwang, um den Frieden zu verkünden;

Als man überall von der Verheißung des Erlösers **sprach**.

(Die ganze Strophe ist eine Erweiterung der zweiten Hälfte von Strophe 2).

Als die hl. drei Könige vom Morgenlande **herkamen**, um den neugeborenen Heiland mit den Hirten anzubeten und ihn mit Gold, Weihrauch und Myrrhen zu beschenken;

Als die Gottesmutter sich voll Seligkeit über ihr hehres Kindlein **neigte**, über das Geheimnis der Menschwerdung Christi **nachdachte** und **sich freute**, zu ihrer hohen Würde auserkoren worden zu sein.

Stern des Lebens,- brennende Liebe, die Christus bewogen hat, zu uns zu kommen.

Der liebliche Rosenschein- oben hat es analog geheißen „mit Purpur übergossen". Andeutung auf „rot", die Farbe der Liebe.

Die Liebe soll König sein: die Liebe soll alle andern Gefühle unseres Herzens beherrschen, so daß kein Neid und keine Mißgunst darin aufkommen kann.

III. Anwendung.

L: Was hat Christus bewogen, Mensch zu werden, die Mühsalen der Erde auf sich zu nehmen, um uns den Weg zur Seligkeit zu ebnen? **Sch**: Seine Liebe zu den Menschen. **L**: Er hat uns zugleich ein Beispiel geben wollen, wie wir uns selber lieben sollen. Wann kommt auch der Schüler in den Fall, an einem andern seine Nächstenliebe üben zu können?

(Beispiel zur Besprechung): 1. Beim Spiel wirft der Andres dem Benedikt vor, er habe falsch gespielt. Der Benedikt bestreitet es hartnäckig und schroff und gibt dem Andres die Schuld. Die Schuld stillschweigend auf sich nehmend, um einen anderen zu schonen, wäre ein edles Werk der Liebe.

2. Des Goldapfelbauers dicker Hans bringt stets zwei Stücke Brot und oft noch einen Wurstzipfel mit in die Schule. Während er sich anstrengt, seinen reichlichen Z'nüni herunterzuwürgen, sieht ihm der armen Waschkäthe Fritz mit schmalen Backen und den Händen in den Hosentaschen sehnsüchtig zu und frägt wohl auch: „Ist das Brot gut?" Wenn der Hans dem Fritz ein Stück Brot gäbe, so würde ihm das Gewissen sicherlich das Zeugnis ausstellen, gut und liebevoll gehandelt zu haben.

3. Der Haldensepp ist mit dem Schlitten beim „Sternen" in die Kellerfenster gefahren, so daß die Scheiben klirrend zusammen brachen. Als der Wirt erschien, stellte der Sepp sich ihm und sagte, daß er der Schuldige sei. Max hat zugesehen und glaubt, den Fall noch weiter ausklatschen zu müssen und würde nicht ungern den Stock auf des Sepps Hinterteil tanzen sehen, weil ihm jener ein-

mal eins gehauen habe. Würde er sich zusammen nehmen, auf Rache verzichten und schweigen, so würde er großmütig Böses mit Gutem vergelten.

4. Die Mutter von Anna ist krank. Anna sollte noch am späten Abend eine Stunde weit durch den Wald in die Stadt zum Arzt. Bertha hat gerade keine Arbeit und, da Anna zu ihr kommt und sie bittet mit zu gehen, da sie sich sonst so fürchte, denkt sie zuerst an sich selbst und an den finstern Wald, dann aber an Annas schlimme Lage, faßt sich ein Herz, besiegt sich und begleitet Anna.

5. Der alte Peter müht sich um ein paar Rappen ab, Holz in den Estrich zu tragen. Karl sieht ihm zu. Dienstfertig sagt er zum alten Peter: „Haltet, Peter, ich bin jünger und stärker, füllt nur die Beinen, ich will sie schon hinaustragen."

6. Lina ist in der Schule schwächer als Rosa und Hedwig. Rosa sieht das gerne und freut sich auf das bessere Zeugnis. Die Bitten Linas um Unterstützung beim Aufgabenmachen schlägt sie stolz ab und spielt weiter. Hedwig sieht es und geht zu Lina: „Warte, ich komm mit dir und helfe dir," sagte sie. „Du brauchst es aber nicht zu sagen, wenn man dich frägt." Hedwigs Werk ist doppelt gut, weil es von großer Liebe und zugleich großer Bescheidenheit zeugt.

(Vielleicht lassen sich hier noch konkrete Fälle aus dem Leben der Schüler besprechen)

Wohl bleiben solche Werke oft verkannt, aber Christus ist ja auch verkannt worden, und im Buche des Lebens sind sie doch aufgeschrieben, abgesehen davon, daß uns das eigene Gewissen durch sein Lob schon reichlich belohnt. Man muß es nur einmal selber gefühlt haben, was es heißt, vom eigenen Gewissen gelobt werden und man tut das Gute gern wieder und versagt sich manchen Genuß um die innere Stimme Gottes für sich zu haben. Man hat dann das Glück im Herzen, und keine Macht der Welt ist imstande, es zu rauben.

Schriftliche Aufgaben:

Leichtes Thema: Spaziergang am hl. Abend. Am hl. Abend rüstetete die Mutter den Christbaum. Damit es die Kinder nicht merken sollten, ging der Vater mit ihnen ins Dorf spazieren. Aus vielen Fenstern glänzten schon die ungezählten Kerzenlichter. Es war so still und feierlich, daß die Kinder beim geringsten Rauschen glaubten, sie hören den Flügelschlag der Engel, welche diese schönen Bäumchen bringen und welche gewiß auch zu ihnen kommen werden. Bei einem niedrigen Hause konnten sie von einiger Entfernung zum Fenster hineinschauen. Da stand in der Mitte auf dem Tisch ein ärmliches Bäumchen mit wenig Lichtern. Drum herum standen die Kinder und sangen. Auf einem Stuhl saß die Mutter mit dem Kleinsten, das vor Freude hüpfte u. jauchzte. Man sah es allen an, daß sie zwar arm, aber doch zufrieden und glücklich waren.

Anderes Thema: Unser Christabend.

Thema für die Besten: Die Mitternachtsmesse. (Musterbeispiel, ev. zum Vorlesen:) „Nun räumt zusammen, Kinder! Seht, der Zeiger steht bald auf elf! Josefinli und Hans, ihr geht jetzt ins Bett; Anna, du hilfst ihnen, derweil ich Jakob und Alfred zum Kirchgang richte." So hat die Mutter ziemlich ernstlich verfügt, als sich die Angeredeten auch gar nicht von ihren Weihnachtsgeschenken trennen wollten. Jetzt aber warteten sie den strengen Blick des Vaters nicht ab und gingen. (Morgen und eine ganze Woche lang konnten sie ja wieder spielen. Wahrlich, die Ferien geben dem Weihnachtsfest erst noch die rechte Feier!)

Nach einer halben Stunde waren sie auf dem Weg zum Kirchlein hinauf, das auf einem Hügel stand. Seine langen, erleuchteten Fenster waren dem Besucher von ferne schon ein willkommener Wegweiser auf verschneiten Pfaden. Sonst war es bei Wind und Regenwetter eine lange halbe Stunde bis hinauf zum Gotteshäuschen, aber heute merkte man die Kälte nicht, es war einem so warm ums Herz, und Annas neuer Muff schützte vortrefflich und Jakobs Filzschuhe und Alfreds Pelzkappe — das Christkindlein hatte doch gerade das rechte getroffen! — machten, daß es sie weder an die Füße noch an die Ohren fror.

Wie schön war das Kripplein in der Kirche eingerichtet! Der Meßmer war grad daran, die Kerzen anzuzünden. Schon viele brannten, aber er war noch lange nicht fertig. Endlich strahlte die Krippe in voller Glorie, und die Orgel fing auch an drein zu singen, und dann kam der Chor:

„Gott in der Höh' sei Ehre!
So singen Engelchöre
Dem neugebornen Jesuskind.
Und Friede müsse werden
Den Menschen hier auf Erden,
Die eines guten Willens sind."

Dann klingelte die Sakristeiglocke, und die Mitternachtsmesse begann. Die Mutter und der Vater waren in große Andacht versunken und Anna auch. Auch der Alfred. Er konnte nur schauen. Denn dies Jahr durfte er zum erstenmal zur Christmette. Und er hatte sich so in die heilige Feier vertieft, daß er die Englein des Himmels sah, wie sie sich in großem Lichterglanz auf die Fluren Bethlehems niederließen, bis ihn der Vater sachte am Aermlein faßte, als die Messe zu Ende war. E.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **St. Gallen.** **Für und Gegen.** Die Bezirkskonferenz **Neutoggenburg** sprach sich für **Abschaffung des Examens** aus:

„Die veraltete Einrichtung der jährlichen öffentlichen Schulexamen, die den Besuchern keine wahre Einsicht in das Leben und das Wirken der Schule ermöglicht, eine bessere Verbindung von Schule und Haus nicht herstellt, wohl aber sich rasch verflüchtigendem Scheinwissen Vorschub leistet, ist aus pädagogischen und aus praktischen Gründen so bald als möglich abzuschaffen."

Die Bezirkskonferenz **Alttoggenburg** jedoch ist für **Beibehaltung**, und begründet dies also:

„Die Examen sind beizubehalten; besonders in ländlichen Gegenden würde die Abschaffung mißdeutet, denn Volk und Behörden haben ein Recht, den Lehrer ihrer Jugend wenigstens einmal im Jahr an der Arbeit zu sehen. Die Prüfungen halten den Fleiß und Eifer bei den Schülern und Lehrern bis ans Ende des Schuljahres wach. Die Examen sollen in Form öffentlicher Wiederholungen gehalten werden, welche in Anordnung und Verlauf von einem normalen Schulhalbtag nicht allzu verschieden sind. Dann können sie dem Publikum einigermaßen zur Orientierung über Schwierigkeit und Erfolg des Unterrichtes in intellektueller Hinsicht dienen."

Die Rorschacher erhalten deshalb ein so teures Schulhaus (580 000 Fr.), weil beim Bau der m^3 auf 30 Fr. zu stehen kommt, während man gewöhnlich nicht über 20 Fr. geht, so z. B. beim evangel. projektierten kathol. Schulhaus in Goßau. — Der Einheitspreis eines Schulzimmers des Rorschacher neuen Schulhauses beträgt 37 000 Fr. —

Straubenzell beschloß die Erstellung von zweiklassigen Schulpavillons in Bruggen und von dreiklassigen in Schönenwegen; die Bevölkerungszunahme macht im Frühjahr 1909 die Anstellung von 4 neuen Lehrkräften nötig.

2. **Luzern.** * Eben haben wir Lehrer Mehrs „Gedankenspäne" zu Ende gelesen (siehe Rezension von H. H. alt-Seminardirektor Kunz in heutiger Nummer. Die Red.). Uns scheint, das praktische Büchlein sollte in die Hände der Eltern kommen, dorthin gehört es, dort wirkt es. Dann sollte aber der Preis noch billiger werden können, speziell für den Massenabsatz. Ein anderer Weg wäre der, es aus der Schule tretenden Kindern als „Geleitbrief" mitzu-

geben; auch da sollte der Preis reduziert sein, wiewohl es an sich gar nicht zu teuer ist. Unter allen Umständen lese der Lehrer das kleine Büchlein, es gibt ihm viel Ratschläge und Winke, die er sonst ahnungslos unbeachtet läßt. —

* Die liberale Fraktion des Großen Rates schlug mit 19 gegen 17 Stimmen Herrn Großrat H. Thüring von Malters als Erz.-Rat vor, den dann der Große Rat ohne Opposition wählte. Die 17 Stimmen fielen auf einen der städtischen Lehrerschaft „genehmeren" Kandidaten, der aber beim Wahlakte selbst von hüben und drüben unbeachtet blieb. —

In einem Vortrage in der Stadt wünschte a. Bundesrat E. Frey „Ausdehnung der Schulung bis zum rekrutierungspflichtigen Alter, zum Zwecke der Bildung eines gesunden Bürgersinnes und der Verhütung moralischer Defekte". Eine einseitig ideale Auffassung! —

3. **Appenzell.** * Im Katholikenverein der Residenz sprach über eine Stunde warm, praktisch, anregend und offen der kantonale geistliche Schulinspektor Rusch über die Schule. Er deckte die Gebrechen unserer Schule schonungslos auf, wie er auch die tatsächlichen Erfolge und Fortschritte der letzten Jahre lobend anerkannte. Die Klagen und Anregungen fanden geneigtes Gehör. Für eine nächste Zukunft ist vieles in Aussicht genommen, und gegenseitige Arbeit erreicht es auch. Hochw. H. Schulinspektor Rusch verdient hohe Anerkennung für Eifer und Erfolg. —

* Kampf gegen die Influenza.

Bis jetzt wurden wir immer mehr oder weniger von der Influenza, dieser heimtückischen Krankheit, deren Verlauf und Dauer nie vorauszusehen waren, heimgesucht. Künftighin soll dies jedoch anders werden, wenn die mir vorliegenden Mitteilungen, welche ich gewissermaßen durch persönliche Versuche und Beobachtungen bestätigt finde, sich vollends bewahrheiten, woran nicht zu zweifeln ist und wonach ein schweiz. Arzt ein wirksames Mittel gegen verschiedene Infektionskrankheiten, besonders aber gegen die Influenza entdeckt hat.

Gemachte Versuche im Laboratorium haben zur Herstellung einer Arznei geführt, welche unserem Körper in der natürlichen Bekämpfung der Mikroben behülflich ist, indem sie ihm diejenigen Elemente zuführt, welche zu deren Vernichtung erforderlich sind.

Mit diesem Medikament — Catalysine genannt — wurden ganz ausgezeichnete Resultate erzielt. Wir nehmen vorerst Abstand von den übrigen Infektionskrankheiten und möchten hauptsächlich auf die Influenza aufmerksam machen. Ein schweiz. Arzt, der ca. 20 Fälle mit diesem neuen Heilmittel behandelte, bezeugt, daß unter den 20 Patienten nicht ein einziger gewesen, welcher nicht innerhalb 2 Tagen vollständig genesen sei. Ein franz. Arzt, dessen Meinung mich auch interessierte, sprach sich dahin aus, daß die Entdeckung meines Mitbürgers höchst wichtig sei und daß ihm kein anderes Mittel von solcher Wirksamkeit bekannt sei.

Unter diesen Umständen ist es für das Publikum höchst wichtig von dieser Entdeckung, welche ihm von großem Nutzen sein kann, ohne sich der geringsten Gefahr auszusetzen, Kenntnis zu erhalten.

Literatur.

M. Mehr, Lehrer, **Pädagogische Plaudereien und Gedankenspäne** für Schule und Haus. Luzern 1908, Druckerei von Schills Erben. 110 S. 8°. Preis 1 Fr.

„Aus dem Leben und für das Leben", kann man von diesem Büchlein sagen. Es ist eine Frucht der Beobachtungen und Wahrnehmungen des Ver-

fassers im Familien- und Schulleben. Er rückt zunächst die Fehler, welche vielfach bei der häuslichen Erziehung begangen werden, in scharfe Beleuchtung und weist zugleich auf die entsprechenden Heilmittel hin. Dann kommt er auf die Schule, ihre hohe Bedeutung und Aufgabe, die Würde und Bürde des Lehrers, seine Ideale und Verdienste, seinen Welt- und Gotteslohn zu sprechen. Echt christlicher Geist, Liebe zu den Kindern, praktischer Sinn und eingehende Beobachtung des Volks- und Kinderlebens treten überall in Mehrs „Gedankenspänen" zu Tage, weshalb dieselben hiemit besonders Eltern, Lehrern und Seelsorgern nachdrücklich empfohlen seien. Das Büchlein wird, wenn seine trefflichen Ratschläge befolgt werden, zumal in den Familien viel Gutes stiften. Man weise ihm daher nicht die Türe, wenn es über die bevorstehende Festzeit irgendwo Einlaß begehren sollte. — Auch Druck und Ausstattung des Werkleins verdienen Lob, ebenso ist der Preis sehr mäßig.

F. X. Kunz, Münster (Kt. Luzern).

Briefkasten der Redaktion.

1. Allen verehrten Lesern und Leserinnen glückselige Weihnachtszeit! —

2. Fehlende Korrespondenzen von Zug, St. Gallen 2c. folgen in der ersten Nummer pro 1909. —

3. Diese Nummer enthält nur 8 Seiten, die Weihnachtszeit nimmt den Leser ohnehin stark in Anspruch, und die letzte Nummer ist zweifellos noch nicht ganz gelesen. —

Offene Lehrerstelle.

Infolge Resignation wird hiemit die **Lehrerstelle an der** I. **Knabenklasse in Schwyz** zur Wiederbesetzung ausgeschrieben mit Amtsantritt auf bevorstehendes **Neujahr,** beziehungsweise — je nach Uebereinkunft — auf **Frühjahr 1909**. Jahresgehalt (inkl. Wohnungsentschädigung) Fr. 1700.—

Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen über Studiengang, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind **beförderlichst** dem Schulratspräsidenten **Jos. Weber-Eberle,** Arzt, einzureichen.

Schwyz, den 10. Dez. 1908. (317)

Der Schulrat.

Vereinsfahnen in *garantiert solider* und *kunstgerechter* Ausführung, sowie **Handschuhe, Federn, Schärpen** etc. liefern billig

KURER & Cie., in WIL (Kt. St. Gallen).

Anerkannt leistungsfähiges Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen nach eigenen oder eingesandten Entwürfen.

Eigene Zeichnerei ◆ Eigene Stickerei ◆ Beste Zeugnisse. 361

Kaiser & Co., Bern
liefern zu billigsten Preisen:

Schiefertafeln

in allen Grössen mit oder ohne Lineatur
in ausgesuchtester Qualität.

Wandtafeln in Schiefer oder in Holz

letztere nach besonderem Verfahren in garantierter Qualität. Wandtafelgestelle in verschiedener Ausführung mit gesetzlich geschützter Verstellvorrichtung. Uebernahme grösserer Lieferungen für Schulhausbauten. Zahlreiche erste Referenzen. (379)

Ziehung Olten, Haupttreffer 40000 Fr. am 30. Dezember 1908.

Lose

von **Olten, Luzern** und **Kinderasyl Walterschwyl** versendet à **1 Fr.** und Ziehungslisten à 20 Cts.

Frau Haller, Luzern,
vormals Zug.

Auf 10 ein Gratislos.

Nach Olten folgt Luzern.

Ziehung verschoben auf die zweite Hälfte Januar.

LOSE

à 1 Fr. der **Zuger Stadttheater-Lotterie** — (Extra Emission) Haupttreffer: Fr. 40,000 Fr. 20,000 und zwei á Fr. 10,000. Für 10 Fr. - 11 Lose und Ziehungslisten á 20 Ct. versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie in Zug.** (H 6030 Lz. 273)

Zu verkaufen:

Ein bereits neues Harmonium mit Aufsatz. 11 Register, 2 Fortezüge und 2 Knieschweller, Estey Organ Co. à 500 Fr., ein Violon Cello von Mathias Hornstainer 1797 à 500 Fr.; ein Violon Cello von Johann Wischer 1848 à 100 Fr. Eine alte Violine mit Tigerkopf à 80 Fr.

Auskunft bei Haasenstein & Vogler Lz. unter Nr. 370 „**Päd. Blätter**".

Offene Lehrstelle.

Infolge Resignation der bisherigen Inhaberin ist die Stelle als Lehrerin an der Halbtag-Jahrschule in **Lütschbach** frei geworden. Gehalt Fr. 1500 mit freier Wohnung und Garten.

Gefl. Anmeldungen an
Hochw. Hrn. Pfarrer **Joh. Good**,
(375) **Eschenbach** (St. Gallen).

DIE CATALYSINE heilt rasch:
Furunkel, Diphterie, Lungenentzündung, **INFLUENZA**
infektiöse Krankheiten und alle Fieber, im Allgemeinen. — Die Flasche zu Fr. 3.50, in allen Apotheken. — In Lausanne: Apotheke Béguin und für en gros: Laboratoire Béguin.
369 H 27101—70 L

Druckarbeiten aller Art besorgen billig, schnell und schön
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln, Schweiz.

Katalog
empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften.

Fortsetzung Nr. 3. ⊡ Eidgen. Bettag 1908.

Herausgegeben vom

Schweizer. kathol. Erziehungsverein und vom
Schweiz. kath. Lehrer- u. Schulmänner-Verein.

Zeichen-Erklärung: * Paßt auch für vorige Stufe. † Für solche, welche höhere Schulen besucht. § Für akademisch Gebildete.

I. Altersstufe (8.—11. Jahr).

Arntzen, Johanna. Mit Moritz von Schwind ins Märchenland. 78 S. 30 Bilder. Großquart; fein geb. 4 Fr. Jos. Kösel, Kempten und München.

Aus dem köstlichen Schatze des bekannten Märchenmalers Moritz von Schwind werden hier zahlreiche, künstlerisch fein ausgeführte farbige und Schwarzweiß-Bilder durch einen poesievollen, märchenduftigen Text umrahmt und belebt; letzterer ist nicht Selbstzweck; er will, das Bild erklärend, die Stimmung aus demselben herausheben und die Jugend der Kunst näherbringen, ähnlich wie es Dr. Thalhofer mit den Schumacher'schen Bildern in: „Vom göttlichen Heilande" (vide Osterbeilage 1908) in sinniger Weise tut. Beides herrliche Weihnachtsgaben, an denen selbst die Alten sich noch freuen! J. M.

Gosen, Johanna v. Lustige Geschichten. Mit 4 Bunt- und 25 Vollbildern. 219 S. Geb. Mk. 4. (Voksausgabe 2.50). Loewes Verlag Ferd. Carl, Stuttgart.

Eine Naturgeschichte in Form von drolligen kleinen Erzählungen, nicht selten mit geschickt einbezogenen ethischen Anklängen. Auch die Illustrationen sind allerliebst. L. P.

Jelses u. Pikus. Noch bei Mutter. Geb. Mk. 3. (Volksausg. 2.) Loewes Verlag Ferd. Carl, Stuttgart.

Ein wundernettes Bilderbuch. Auf 16 Blättern prangen ebensoviele farbenreiche Illustrationen; ihnen zur Seite steht ein kindlich-naiver Prosatext. Kinderchen werden die hellste Freude daran haben. L. P.

O'swald, Toni. In der Dämmerstunde. Mit 6 Farbendruckbildern. Geb. Mk. 3. (billige Ausg. 2). Loewes Verlag Ferd. Carl, Stuttgart.

Die Verfasserin muß Herz und Art — auch Unart — der Kinder aus dem ff kennen. Mit den lebensfrischen Geschichtlein harmoniert das niedliche Bildwerk vollkommen. Das Stück ‚Ein Paar Schuhe' sollten auch alle Kindsmägde lesen und sich zu Gemüte führen. (S. 59 ist ein Name verwechselt.) L. P.

Pletsch, Oskar. Bilderbuch. Mk. 3.—. Loewes Verlag Ferd. Carl, Stuttgart.

Der hübsche Quartband enthält 65 Blätter, wovon jedes ein schwarzes Bild mit Sprüchlein darunter aufweist. Die Bilder sind à la Richter und wirklich famos; sie und die Sprüche verraten den Spaßvogel. Den Kleinen, die das herzige Buch kriegen, ist zu gratulieren. L. P.

II. Stufe (11.—14. Jahr).

Brüning, Christian. * Wunder aus dem Pflanzenreiche. Mit 17 verschiedenartigen Vollbildern und 75 Textillustrationen. Geb. Mk. 4. (Volksausgabe 2.50). Loewes Verlag Ferd. Carl, Stuttgart.

Das Buch ist ganz dem kindlichen Verständnisse angepaßt, ohne aber ins Kindische zu verfallen. Es hat nichts von einem trockenen Leitfaden, sondern bietet alles Wissenswerte auf die originellste und anziehendste Weise. Vom Bau und Leben der Pflanzen; die wichtigsten Familien der Blütenpflanzen; etwas von den blütenlosen Pflanzen und Sonderlinge unter den Pflanzen. Dies sind die Ueberschriften der vier Abschnitte. Den Illustrationen gebührt hohes Lob. Das schöne Werk wird entschieden auch Eltern und Lehrpersonen die besten Dienste leisten. L. P.

Reinick, Robert. * Märchen, Lieder und Geschichten. 208 S. 4 Buntbilder und 30 Text-Illustrationen, geb. Fr. 1.60. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart.

Unter den vielen Reinick-Ausgaben zweifelsohne die beste, reichhaltigste und preiswürdigste. J. M.

Sapper, Agnes. Die Familie Pfäffling. Eine deutsche Wintergeschichte. 288 S., geb. 4 Fr. Gundert D., Stuttgart.

Das Buch schildert in anziehender Weise das Leben einer grundbraven, mit spärlichen Glücksgütern gesegneten Musikerfamilie. Vater und Mutter geben den Kindern ein herrliches Beispiel der aufopfernden Elternliebe und pflanzen in die jugendlichen Herzen echten religiösen Geist, Liebe zur Arbeit, genügsamen Sinn und gegenseitige Anhänglichkeit. Nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern zum Lesen empfohlen! J. M.

Schumacher, Tony. Zirkuskinder. Erzählung für die Kinder. 194 S. 1 Titelbild. 2. Aufl. Fr. 4.—. Levy & Müller, Stuttgart.

Alles, was die begabte Schriftstellerin schreibt, wirkt durch die Natürlichkeit und durch die packende Behandlung des Sujet ungemein erfrischend. So auch hier. In wechselvollen Bildern zieht das Zirkusleben einer Artistengesellschaft an uns vorüber. Unter dem bunten Flitter sind recht viel Kummer und Sorgen verborgen. Die beiden Zirkuskinder kommen endlich aus diesem glänzenden Elend heraus und werden nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft. J. M.

Winter, C. Ein Ueberzähliges und andere Geschichten. 144 S. Fr. 1.35. Steinkopf, Stuttgart.

Neben der herzigen Titelerzählung werden noch zwei Geschichten: „Gewitterschwüle" und „So einer" geboten. Vorzügliche Charakteristiken, gute Entwicklung mit tunlichster Vermeidung unmöglicher Zufälle und fesselnde Darstellung empfehlen das billige Büchlein für jung und alt. J. M.

III. Stufe (14.—18. Jahr).

Gramberg, G. † Deutsche Männer aus großer Zeit. Mit 6 Bildern von H. Grobet. Geb. Mk. 1.50. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart.

Zwei Sänger aus den Befreiungskriegen, Held Körner und Arndt sind es, deren Leben hier in großen Zügen wiedergegeben ist. Edle Begeisterung führt die Feder. Sehr passend folgt beiden Abrissen eine Auswahl der markigsten Lieder. Das köstliche Buch ist auch vorzüglich illustriert. (Nebenbei gesagt, würde Körners Biographie als Jugendschrift noch gewinnen, wenn seine Leipziger Flucht weniger burschikos angedeutet wäre.) L. P.

Meschler, M., S. J. Leben des hl. Aloysius von Gonzaga, Patrons der christlichen Jugend. Mit drei Lichtdruckbildern. 9. Aufl. 312 S. Mk. 2.50; geb. in Leinwand mit Deckenpressung Mk. 3.60. Freiburg 1908, Herdersche Verlagshandlg.

Zu den am meisten verehrten Heiligen gehört der hl. Aloysius, der Patron der Jugend, insbesondere der studierenden Jugend. Mit feinem psychologischen Verständnis ist das Lebensbild entworfen und hebt sich von dem interessanten Hintergrund landschaftlicher Schilderung und sorgsam gewählter, maßvoller Mitteilungen aus der Zeit- und Kulturgeschichte leuchtend ab. Das Büchlein ist ein vorzügliches Geschenk für christliche Jünglinge. P.

Schmid, Christoph v. Der gute Fridolin. Mit Bildern. Geb. Mk. 1.50. Enßlin & Laiblin, Reutlingen.

Man kann über den pädagogischen Wert dieser Erzählung verschiedener Meinung sein. Sicher ist, daß die vorliegende Ausgabe eine der besten genannt werden darf. L. P.

Willigerod, L. * † Ein deutsches Herz. Mit 4 farbigen und 26 Textillustrationen. Geb. Mk. 3.—. Loewes Verlag Ferd. Carl, Stuttgart.

Die Erzählung flößt um so größeres Interesse ein, als sie wahren Begebenheiten aus dem Leben eines Kapitäns entnommen ist, der vierhundertmal den Ozean durchquerte. Das Milieu ist protestantisch, aber durchaus nobel; an dem Frommsinn und der Hochherzigkeit unseres Helden kann sich auch die katholische Jugend erbauen. Dem reichsdeutschen Patriotismus stehen wir Schweizer schon gar nicht apathisch gegenüber. Das letzte Kapitel orientiert, in Text und Bild gleich vortrefflich, über die modernen Lloyddampfer. (Schade, daß da und dort sprachliche Härten zutage treten. Auch dürfte der Einband für Leihbibliotheken zu wenig dauerhaft sein.) L. P.

IV. Stufe (für reife Jugend und Erwachsene).

Arnet, Thad. * Hans Waldmanns Tod. Volksschauspiel mit Gesang in 5 Akten. Fr. 1.—. Schill, Luzern.

Arnets Stücke verdienten mehr Beachtung, als sie bisher gefunden. Frei von nichtiger Effekthascherei, bringen sie schlicht und wahr die großen Momente der vaterländischen Geschichte zur Darstellung; die Handlung ist durchgängig spannend, der Dialog lebhaft und die Sprache edel. Mir scheint, man könnte derlei Schauspiele nicht oft genug aufführen: Sie entzünden den Patriotismus und klären das Urteil in politicis. Speziell die ‚Züribieter' dürfen das vorliegende Stück nicht ignorieren. L. P.

Blümlein, Carl. † * Saalburgstürme. 227 S. Illustriert. Geb. Mk. 4.50. Loewes Verlag Ferd. Carl, Stuttgart.

Eine flott geschriebene, packende Geschichte aus den letzten Tagen der Römerherrschaft am germanischen Grenzwall. Originalaufnahmen antiker Funde, sowie eine Menge anderer entsprechender Abbildungen sind durch das ganze Buch zerstreut. Es war ein glücklicher Gedanke, all diese welt- und kulturhistorischen Momente in den Rahmen einer zusammenhängenden Erzählung zu fassen. L. P.

Brandis-Zelion. † Die Violinspielerin. Verlag J. Esser, Paderborn. Mk. 3.50, geb. Mk. 5.—.

Ein Künstlerroman voll hohen sittlichen Wertes. Wen Vertrauen auf Gott beseelt und antreibt zum Gebrauche seiner eigenen Kraft, wird nicht untergehen in den wildesten Stürmen des Lebens. P.

Butzon & Bercker, Kevelaer. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Weitere Bändchen: 87. Rafael, Aus der Skizzenmappe. 88. Danby-Sophar, Rache. 89. Krane, Aus dem Alltagsleben. 90. Heinemann, Requiem. Karton. à 30 Pfg.

Nr. 88 ist ein düsteres Bild aus der Londoner Gesellschaft; freilich die Charakterzeichnung läßt sehr zu wünschen übrig. Da gefällt das andere schon besser. Rafael zeigt uns in ‚Elisabeth' eine Idealgestalt. Vom ‚Vertrauten' geht heimeliger Friede aus. An den ausgereiften Gaben der Krane muß man sich nur sinnend laben. Ebenso tief und wahr empfunden sind die Stücke von Heinemann; doch ‚Herzeleid' wünschte man weg, ob des weibischen Ritters und weil der Ausgang psychologisch hinkt. L. P.

Carnot, Maurus, O. S. B. † Der letzte Hohenstaufe. Mk. 1.25. Thomas-Buchhandlung, Kempen-Rh.

Es ist wohl das beste der dramatischen Werke Carnots. In farbenprächtigen Bildern zeichnet der Verfasser mit sicherem Stift und wohlklingender Sprache den Wert der Freundschaft in dem so jähen Wechsel von Glück und Unglück im Leben des letzten und edelsten Hohenstaufen. Eine Probe:

„Raubt man mir Land und Gut,
Bin ich dem Bettler gleich;
Bleibt mir ein treues Herz,
Bleibt mir ein Königreich."

Wohl kein Leser wird dieses Trauerspiel ohne hohe Befriedigung aus der Hand legen und keine Vereins- oder Studentenbühne es aufführen ohne hohe Begeisterung und gewaltigen Erfolg. J. L. F.

Cathomas, Dr. med. Die Hygiene des Magens. Aerztliche Ratschläge für Gesunde und Kranke, mit Anhang: „Diätetische Krankenküche". 3. Aufl. 48 S. Fr. 1.50. Kirschner & Engler, St. Gallen. — Pflege der Atmungsorgane in gesunden Tagen. — Pflege der Atmungsorgane in kranken Tagen; je 20 Rp. Buchdruckerei „Ostschweiz", St. Gallen. J. M.

Eisenring, C. J., Pfr. Karl Greith, der größte schweizer. Kirchenmusiker. Ein Lebens- und Charakterbild. 176 S. 1 Fr. „Paradies", Ingenbohl. J. M.

Goffine, P. Leonhard: Christkatholische Handpostille. Kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien samt daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren. Titelbild in Farbendruck, Farbentitel, viele Bilder im Text. Neue Volksausgabe. 22. Auflage. 616 S. Geb. in Original-Kunstlederband Mk. 3.20 und höher. Als Geschenk besonders geeignet ist die feine Ausgabe à Mk. 8.— und Mk. 12.—. Herder, Freiburg.

Die „Kanzelstimmen“ in Würzburg urteilen: „Die Herdersche Goffine-Ausgabe ist die anerkannt beste und verhältnismäßig billigste. Sie gibt den alten, wahren Goffine, der im Laufe der Zeit durch Bearbeitungen mancher Art fast unkenntlich geworden war, wieder in seiner alten Schlichtheit und Vollständigkeit. Dies herrliche Volksbuch eignet sich ganz besonders als Festgeschenk auf Weihnachten oder zum Namenstag oder zum Hochzeitsfeste. In den katholischen Familien ist es unentbehrlich und sollte dort zu Hause sein wie das Kruzifix.“ P.

Hofmann, Katharina. Der Lindenmüller. Preisgekrönte Erzählung. 245 S. Brosch. Mk. 2.—, gebund. 2.50. Herder, Freiburg.

Aus dem Volke, fürs Volk. Das Thema: Unrecht Gut tut nicht gut, ist keineswegs neu. Originell aber ist die feine Psychologie, womit die Verfasserin den Knoten schürzt und einer versöhnenden Lösung entgegenführt. L. P.

Jegerlehner, J. Am Herdfeuer der Sennen. Neue Märchen und Sagen aus dem Wallis. Geb. Fr. 4.—. A. Francke, Bern.

Nur für bestandene Charaktere. In kräftiger Sprache sind die dem Volksmund abgelauschten Sagen und Märchen wiedergegeben. Sie enthalten manch gute Lehre betreff Vaterlandsliebe, Wohltun, wahre Religiosität, Treue u. s. w. Der Buchschmuck ist etwas zu sezessionistisch, da und dort ein derber Witz oder auch eine ganze Erzählung tendenziös angehaucht. P.

Kellner, Dr. Lorenz. Ein Gedenkbuch für seine Freunde und Verehrer von H. Leineweber und A. Görgen. 330 S., Fr. 5.60. F. W. Cordier, Heiligenstadt-Eichsfeld.

Ein prächtiges Buch über den großen Schulmann! Es bildet eine Ergänzung zur Autobiographie: „Lebensblätter“. Was die allzu große Bescheidenheit des Autors in den letztern verschweigen ließ, das wird uns von zwei seiner intimsten Freunden und Kennern aus dem reichen Leben des Verblichenen mitgeteilt. Das Gedenkbuch trägt sehr viel zur Charakteristik und Würdigung Kellners bei und jeder Erzieher wird es mit großem Nutzen lesen. J. M.

Kümmel, Konrad. An Gottes Hand. 5. Bd.: Muttergottes-Erzählungen. 322 S. Mk. 1.80, geb. Mk. 2.20. Freiburg 1908, Herder.

Konrad Kümmel ist ein Volksschriftsteller im wahren Sinn des Wortes. Er weiß den Leser zu fesseln, ihn zu ergreifen und anzuregen, Erholung, Erbauung und Trost für herbe Tage zugleich bietend. Den Stoff entnimmt er dem Leben, den Kern bildet ein wirkliches Vorkommnis, den er für seine Zwecke mit dichterischer Phantasie umspinnt und ausbaut. Das gilt von seinen „Muttergottes-Erzählungen“, in denen er zeigt, wie Maria in allen möglichen Lagen die Helferin der Christen ist und wie segensreich ihre fromme Verehrung wirkt. P.

Münchener Volksschriften. Nr. 51/52. Dr. Fernwalder, Das Glück in der Stadt. 40 Pfg. Kevelaer, Butzon & Bercker.

Drei sehr hübsche Erzählungen, die ein Stück soziale Frage lösen: Die jungen Bauersleute sollen, statt in die Stadt zu strömen, auf der väterlichen Scholle bleiben; da blüht ihnen, abgesehen vom Heimatglück, auch heute noch die meiste und solideste Wohlhabenheit, wenn anders sie es verstehen, rationell zu wirtschaften. L. P.

Nienkemper, Fritz, Haus nud Herd. Familienbuch. 386 S. Eleg. brosch. Mk. 2.50. Butzon & Bercker, Kevelaer.

In gemütlichem Plauderton gehalten, sagt dieses reizende Büchlein ungeschminkt gar manch bittere Wahrheit übers eheliche Leben, die Kindererziehung 2c. Und niemand kann ihm bös werden, ob seines herzlichen Wohlwollens und des goldenen Humors. Ein wahrer Freund. L. P.

Oer, Sebastian v., Benediktiner. Unsere Schwächen. Plaudereien. 7. Auflage. 286 S. Mk. 1.40, geb. Mk. 2.20. Freiburg 1908, Herder.

Der Grundgedanke ist der, daß wir alle, mehr oder minder, gewisse Schwächen haben, die zunächst harmlos sind, sich aber, wenn sie nicht gezähmt und gezogen werden, zu schlimmen Eigenschaften auswachsen können. Es werden uns 25 solcher „Schwächen" wie Langeweile, Haß, Vergeßlichkeit usw. vorgeführt, die alle ihre Betätigung und Entwicklung im sozialen Leben finden. Die mehr skizzenhafte als doktrinäre Behandlung des Stoffes sowie der leichte, anregende Konversationston haben dem liebenswürdigen Büchlein viele Freunde verschafft. P.

Plaßmann, Pohle v. A. Himmel und Erde. Unser Wissen von der Sternenwelt und dem Erdball. München und Berlin, Allgemeine Verlagsgesellschaft m. b. H.

Die beiden Bände „Himmel und Erde" werden, wie wir dem Prospekt entnehmen, in 28 Lieferungen zum Preise von je Mk. 1.— zur Ausgabe gelangen. Ein mäßiger Preis, der die weitgehendste Anschaffung ermöglicht. Ist zu empfehlen für jedes christliche Haus, wo man den Wissenseifer der heranreifenden Generation mit dauerndem Gewinne nähren will. Es liegt nicht in der Absicht der Herausgeber, das Naturstudium mit der Theologie zu verquicken, was bei der Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Naturwissenschaften ein törichtes Beginnen wäre. Allein, wenn wir sehen, wie so manche Naturforscher von Weltruf ohne Scheu den Atheismus zur Grundlage ihrer Weltanschauung machen, so muß es dem christlichen Naturforscher gestattet sein, dieser gefährlichen Tendenz als einer unberechtigten Geistesrichtung entgegenzutreten und für den allmächtigen und allgütigen Schöpfer alle Ehre zu reklamieren, die ihm gebührt. Es muß anerkannt bleiben, daß Himmel und Erde von Gott stammen und zu Gott hinführen! P.

Reus, P. Joh. Bapt., S. J. * Der heldenmütige Liebesakt für die armen Seelen. 672 S. Von Mk. 1.65 an. Butzon & Bercker, Kevelaer.

Nachdem im Vorwort ein gemeinverständlicher Unterricht über Privatoffenbarungen gegeben ist, legt das Büchlein Wesen, Entwicklung und Beweggründe des ‚Liebesaktes' dar. Ueberall wird die Lehre der Väter, Theologen und Heiligen zu Rate gezogen, nicht minder den kirchlichen Bestimmungen Rechnung getragen. Es gibt kein Buch, das in ähnlich erschöpfender und anmutiger Weise diesen Gegenstand behandelt. Eine Auswahl von Gebeten macht den Schluß. L. P.

Rosegger. Jakob der Letzte. Heimatsroman. Mk. 3.—. Staackmann, Leipzig.

Erschütternde Schicksale aus dem Bauernleben führt uns da der steirische Poet, und zwar mit der ganzen Kraft und Wärme seines virtuosen Könnens, plastisch vor die Augen. Die rechten Saiten sind angeschlagen, wo des Helden tiefe, treuherzige Religiosität berührt wird; nur dessen himmeltrauriges, unchristliches Ende muß man als schrillen Mißton empfinden. Hätte uns übrigens Rosegger lauter solche Romane geschenkt: wie groß stände er da! L. P.

Sartory, Anna. Katharina von Alexandrien. Schauspiel in 5 Akten. 92 S. 1 Ex. 1 Fr., 12 Ex. Fr. 10.70. Jos. Kösel, Kempten und München. J. M.

Schmetz, Hubert, Hauptlehrer. Das Glück im Heim. 424 S. 16 Illustr. Gebund. Fr. 6.70. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Ein ausgezeichnetes Buch für Eltern, Geistliche und Lehrer! In ungemein anregender Weise und in stilgewandter, leicht fließender Sprache behandelt es das ganze Familienleben in Freud und Leid, im Glück und Unglück. Alles ist von warmem, katholischem Geiste innig durchweht. Das Buch gehört in jede christliche Familie hinein und Brautleuten wüßten wir kein passenderes Angebinde als „das Glück im Heim". J. M.

Schott-Fiechtl, H. Ich zwing's. Tiroler Roman. Br. 4 Fr., geb. 6 Fr. Bachem, Köln. J. M.

Schweizerisches Jahrbuch 1906. Erster Jahrgang. 400 S. Br. Fr. 5.—, geb. Fr. 6.—. Schultheß & Co., Zürich.

Unter unbekannter, aber feinsinniger Redaktion erschienen, enthält es Aufsätze von schweizer. Autoren erster Güte. Namen wie Dr. Baer, Dr. Förster, Dr. Furrer in Zürich, Dr. Gisler in Chur, Dr. Dubois in Bern u. a. bürgen für die Gediegenheit des Werkes. J. M.

Seeburg, Franz. Die Nachtigall. Eine Dorfgeschichte aus dem bayerischen Hochland. 336 S. Fr. 4.30. Pustet, Regensburg. — Josef Haydn. Ein Lebensbild. 448 S. Fr. 5.35. Ebenda. — Immergrün. Volkserzählungen mit Illustr. 6 Bände à Fr. 1.35. Ebenda. J. M.

Seiler, Th. Pfr. Die Macht des Gewissens. 56 S. Fr. —.65. Benziger & Co., Einsiedeln. J. M.

Smolle, Leo. * Der treue Spielmann. Umschlagbild, 11 Abbildungen im Text und 5 Vollbilder. 187 S. Geb. Kr. 2.—. Ulr. Moser, Graz.

Eine romantische Erzählung. Sie versetzt uns in jene Tage, wo zu Wien Leopold der Glorreiche herrschte, den Minnesängern ein gar „milder" Freund. Neben dem Titelhelden Engelmar tritt auch Walther v. d. Vogelweide auf, dessen „Sprüche" geschickt mithinein verflochten sind. Wir lernen das Leben in Klöstern und Ritterburgen, die Turniere, ja sogar einen Kreuzzug kennen: So recht den Zauber des Mittelalters, dazu die Poesie der Donau. Die erotischen Momente sind von aller Pikanterie frei. Auszustreichen ist auf S. 177 der Name Bonifaz VIII. und dafür Gregor IX. zu setzen. — In einer Neuauflage dürfte es sich um der sonst fließenden Sprache willen empfehlen, manche in Form von Nebensätzen gegebene Aufschlüsse, die den Dialog schleppend machen, anderswie unterzubringen. S. 5 scheint mir die Geschwätzigkeit des Falkenbergers der Hexe vom Nixenturm gegenüber unmotiviert. L. P.

Sonderegger, Dr. L. Vorposten der Gesundheitspflege. Herausgegeben von Dr. E. Haffter. 500 S. Fr. 9.35. Julius Springer, Berlin. J. M.

Spillmann, J., S. J. † Um das Leben einer Königin. Histor. Roman in 2 Bd. 4. Auflage. 734 S. Mk. 5.50, geb. 7.50. Herder, Freiburg 1908.

Die tragischen Vorgänge im Siedepunkt der französischen Blutherrschaft werden in ihren charakteristischen Personen mit geschichtlicher Treue vorgeführt, Taten, Sitten und Stimmungen jener Tage im Charakter der Handelnden lebendig veranschaulicht, mit gründlichem historischem Erfassen, aber auch mit dem Reiz und der Spannung eines Abenteuer- und Intrigenromans ausgesprochenster Art. Der Roman ist auf gediegene historische

Studien aufgebaut, mit reicher Erfindung und künstlerischem Geschick durchgeführt und wie alle Spillmannschen Romane bis ins letzte Wort hinein sittlich durchaus unverfänglich. Er bietet eine wahrhaft bildende, zugleich außerordentlich fesselnde, oft tief ergreifende Lesung für jung und alt. P.

Stolz, Alban. § Nachtgebet meines Lebens. Ergänzt von Dr. Jak. Schmitt. 282 S. Brosch. Mk. 2.40, geb. Mk. 3.20. Herder, Freiburg.

Halb Autobiographie, halb Tagebuch; doch ganz Alban Stolz. Mit steigender Spannung verfolgt man seinen religiösen Entwicklungsprozeß: Wie er sich aus rationalistischen und Wessenberger Anschauungen heraus zum echt kirchlichen Standpunkt durchringt. Es fehlt nicht an köstlichen Anekdoten. Daß er die eigenen Schattenseiten zu pessimistisch auffaßt, läßt sich bei seiner Neigung zum Grübeln verstehen. Auf Hirscher u. a. fällt manches interessante Streiflicht. Schade, daß Stolz seine Ausführungen nur bis 1854 bringt. Zum Glück setzen gerade hier Prälat Schmitts Erinnerungen ein. Von ihm, der Stolz persönlich nahe stand, wird z. B. dessen Aufenthalt in Rom ausführlich geschildert. Das entworfene Charakterbild dürfte gelungen sein. Es ist sehr zu wünschen, daß der Klerus und die gebildete Männerwelt fleißig in diesem inhaltsschweren Buche lesen. L. P.

— Die heilige Elisabeth. 391 S. Volksausgabe. Mk. 1.90. Herder, Freiburg.

„Es ist dies das schönste und nützlichste Buch des Jahrhunderts. Hätte Alban Stolz auch nichts anderes als dieses nach Form und Gehalt wahrhaft klassische Buch geschrieben, sein Name wäre unsterblich, solange die deutsche Sprache besteht — wie es unschätzbaren Wert hat für die kathol. Glaubens- und Sittenlehre." Hefele, Bischof. P.

Tavel, Rudolf v. Der Schtärn vo Buebebärg. E Gschicht us de trüebschte Tage vom alte Bärn. 2. Aufl. 330 S. Eleg. geb. Fr. 5.—. A. Francke, Bern.

Eine neue berndeutsche Novelle. Die Geschichte spielt anno 1653, zur Zeit des Bauernkrieges. Bern ist noch stark, aber schon beginnt Entfrembung z. Herren u. Volk. Tavel ist ein tüchtiger Erzähler. Dem literarischen Werte des Buches würde es indessen keinen Eintrag tun, wenn gewisse Anschauungen betr. die kath. Miteidgenossen (siehe Seite 273, 282, 295) und sinnliche Gepflogenheiten des jungen Volkes damaliger Zeit (S. 125, 220, 222 und besonders 260, 302) keine Erwähnung gefunden hätten, trotzdem er seine Geschichte erzählt „us dä trüebschte Tage vom alte Bärn". P.

Wehner, Hugo. * Bomben und Granaten zur Verteidigung des katholischen Glaubens. 181 S. Brosch. 60 Pfg. Schöningh, Paderborn.

In Dialogform. Die Beweise schlagen wirklich ein. Zur Massenverbreitung sehr geeignet. L. P.

Wiseman, Kardinal. Fabiola. 524 S. Fein gebund. Fr. 7.50. Benziger & Co., Einsiedeln.

Die Benziger-Ausgabe ist künstlerisch fein und reich illustriert und verhältnismäßig billig. P.

Redaktionskommission:
Peter, Pfr., Triengen; P. **Leonhard Peter**, Mehrerau-Bregenz; **J. Müller**, Lehrer, Goßau; **X. Ackermann**, Lehrer, Bruggen.

Katalog
empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften.

Fortsetzung Nr. 4. ◻ Weihnachten 1908.

I. Altersstufe (8.—11. Jahr).

Benziger (Einsiedeln). Christkinds-Kalender für die Kleinen 1909. Chromotitelbild, Einschaltbilder und ca. 30 Textillustrationen, ca. 94 Seiten kl. 8°. 28 Pfg. 6 Ex. à 25 Cts., 12 Ex. à 22½ Cts., 50 Ex. à 21¼ Cts., 100 Ex. à 20 Cts.

Köln. Volkszeitung, Köln. „. . . Im rechten Momente kommt dieser für die Jugend bestimmte Kalender, um seinen Platz unter dem Weihnachtsbaum zu finden. Er bildet ein prächtiges Geschenklein für unsere Kinder . .“ P.

Cordier, F. W. Das Vater unser — Der englische Gruß, in Wort und Bild (v. A. Görgen), à 20 Pfg. Ernst u. Scherz für's Kinderherz, 2 Bdch. à 25 Pfg. Heiligenstadt.

Hübsche Kinderbüchlein, passend für Weihnachtsgeschenke. P.

Liessem, Ausgewählte Erzählungen, Märchen u. Gedichte für die Kleinen. 208 Seiten, prächtig gebunden Mk. 2.—. Bachem, Köln.

Schönes Weihnachtsgeschenk für die Kinderwelt. Das Buch mit den lieblichsten Geschichten wird namentlich den Müttern empfohlen, weil reichen Erzählungsstoff bietend. P.

Müller, Elis. Sonnenschein. Geschichten für Kinder und ihre Freunde. 1. Der Geißhirt vom Gotthard. 2. Jutte, das Ritterkind. 3. Wir bitten um Arbeit, 4. Die Krückenlinde. 4 Bändchen (135 S.) à Fr. 1.25. Benziger, Einsiedeln.

Die anmutigen, packenden Kindererzählungen von der bestbekannten Redaktorin des „Kindergarten“ werden für den Weihnachtstisch bestens empfohlen. P.

Müller, Walter. Us's Göttis Grümpelchammer. 100 S. Fr. 1.75. 1908, Benziger & Co., Einsiedeln.

Diese „G'schichtli und Gedichtli“ in Freiämter-Mundart, teilweise aus der Natur gegriffen, sprechen so „heimelig“ und frisch zum Kindesherzen, daß man sich ganz „wohlig“ dabei fühlt. P.

Petrus Claver-Sodalität, Kinderbund-Missionskalender 1909, 1. Jahrg. 45 Rp. Oswaldsgasse 15, Zug.

Passend als Weihnachtsgeschenk, zugleich Unterstützung des Missionswerkes. P.

Zeichen-Erklärung: * Paßt auch für vorige Stufe. † Für solche, welche höhere Schulen besucht. § Für akademisch Gebildete.

Sapper, Agnes, Lieschens Streiche u. andere Erzählungen. Illustriert. 250 S., Fr. 4.80. D. Gundert, Stuttgart.

Diese 18 schlichten, aber sehr ansprechenden Erzählungen enthalten kleine Episoden aus dem Kinderleben, denen je ein erzieherisches Motiv zugrunde liegt. Die Verfasserin kennt die kindliche Seele in ihrer Eigenart und weiß sie durch richtigen erzieherischen Einfluß zum Guten zu leiten. Hiebei findet das religiöse Moment so vor allem das Vertrauen auf Gott und der Glaube an die Kraft des Gebetes gebührende Verwertung. Für Mädchen vom 10. Jahre an warm empfohlen. J. M.

II. Stufe (11.—14. Jahr).

Brentano, Klemens. Klopstock. Murmeltier. Myrtenfräulein. Drei Märchen. Neu herausgegeben von Dr. Fecht. 126 S. 4 Bilder. Fr. 1.60. (Bachems Jugenderzählungen Bd. 40) Köln.

Sehr phantesiereiche und humorvolle Märchen, die selbst der Erwachsene noch mit Vergnügen liest. Das Papier dieser Sammlung dürfte besser sein. J. M.

Fleuriot, Z. Ein verzogenes Kind. Mit 48 Bildern. Geb. 2 Mk. Herder, Freiburg.

— Windstille u. Wirbelsturm. Illustr. Ditto.

Mit köstlichem Humor gespickt. Beide Geschichten sind von bedeutendem erzieherischen Wert. Die Uebersetzung merkt man ihnen gar nicht an. Eltern, leset sie auch! L. P.

Gerber R. Abdel Kader u. der Christenknabe. 160 S. Geb. 1 Mk. Gundert, Stuttgart.

Den Hintergrund zu der hübschen Erzählung bilden die Kämpfe der Beduinen mit den Franzosen in Algier. Es ist zu bedauern, daß die mangelhafte Sprache dem spannenden Werklein Abbruch tut. L. P.

Graf, Otto. Aus der Heimat Flur. Bilder aus unserer Vogelwelt. 124 S. 7 Illustr., geb. 3 Fr. Orell Füßli, Zürich.

Obwohl von einem sachkundigen Ornithologen hauptsächlich unter Berücksichtigung der zürcherischen Verhältnisse verfaßt, bietet das Buch des allgemein Interessanten (besonders für Knaben vom 13. Jahre an) so viel, daß es von jedermann mit Nutzen gelesen werden kann. Es wird die Jugend nicht nur zur feinen Beobachtung der Natur anregen, sondern ihr auch zugleich ein Muster eines farbenreichen Stiles sein. Nicht umsonst nennt ein anderer Rezensent das Werk eine „poetische Naturkunde" oder „naturkundliche Poesie". J. M.

Harten, Angelika. Im Waldparadies. 150 Seiten, Mk. 2.50. Bachem, Köln.

Kinder gehen zur Tante in die Ferien und schildern die Reise-Eindrücke in lebhaften Farben. Bei des Försters Mutter „im Waldparadies" schöpfen sie aus deren reichen Märchenschatze nützliche Lehren. Zu tadeln sind die vielen Fremdwörter und Redensarten in fremden Sprachen. Sonst reiht sich das Buch würdig an die 27 früheren Bändchen von „Bachems illustr. Erzählungen für Mädchen" an. P.

Himmelstein Dr. F. H. * Leitsterne. Geb. 1 Mk. — * Wetterleuchten. Ditto. Bucherſche Verlagsbuchhandlg., Würzburg.

Die netten Erzählungen sind geeignet, auf kindliche Gemüter tiefen Eindruck zu machen. L. P.

Lorenz, F. Die hl. drei Könige. Drei Erzählungen. 130 S. Fr. 1.60. (Bachems Jugend-Erzählungen Bd. 42) Köln.

Die erste Erzählung: „Die hl. drei Könige“ leidet unter der raschen Folge der Ereignisse, die hier kurz aneinander gereiht werden. Auch wirkt die häufige Anwendung des Dialektes störend auf den Leser. „Leni-Bas“ und „die Schwammerl-Hex“ sind entschieden besser; besonders dürfte die letztere geeignet sein, der Jugend Ehrfurcht vor dem Alter einzuflößen. J. M.

Montgomery, Florence. * Die Kinder des Lord Duncombe. Illustriert. In Salonbd. 3 Mk. Kirchheim, Mainz.

Fein beobachtete und frisch gezeichnete Schilderungen aus dem Leben zweier Knaben. Die Uebersetzung liest sich flott. Willkommenes Weihnachts-geschenk. L. P.

* **Münchener Kunstbilderbuch** für jung und alt. Geb. Mk. 4.50, Volksausgabe 3.30. Seyfried & Co., München.

Nicht jede, aber diese, den Adel ihrer Geburt an der Stirne tragende Kunst gehört den Kindern. Es sind sinnige, sonnige Bilder. Auch die Texte verraten Schöpfer, die in der Kindesseele zu lesen wissen. Laute, zapplige Naturen wird das Künstlerbilderbuch kaum fesseln; umsomehr feinfühligere. L. P.

Pütz, von, E. Winifred. 136 S., geb. Mk. 2.50. 27. Bd. der Erz. für Mädchen. Bachem, Köln.

Ein Bankangestellter kommt unschuldig ins Gefängnis. Sein einziges Kind, ein braves Mädchen, bringt, ohne es zu wissen, den wirklichen Dieb zum Geständnis und befreit den Vater aus jahrelanger Gefangenschaft. Winifred ist mit seinem edlen Charakter und seinen noblen Manieren ein treffliches Vorbild für Mädchen. P.

Rittner, Rosa. Seltsame Abenteuer von Berta und Muz. Mit Bildern von Marie Grengg. 48 S., Fr. 5.35. 4°. J. P. Bachem, Köln.

Es sind wahrlich märchenhafte Abenteuer, die die 10jährige Berta erlebt. Aus einer recht altertümlichen Stadt geht's per Auto durch alle Erdteile, dann mittelst eines Luftschiffes hinauf zur Sternenwelt, vor die goldenen Himmelspforten, wo sie eine Minute lang zum Guckloch hineinschauen darf. Die Rückreise erfolgt der Geschwindigkeit halber per Sternschnuppen, denn Berta muß noch in einem 70jährigen Erdenleben durch Arbeit, Geduld, Mitleid und Wohlwollen sich den Himmel erst verdienen. Zum vollen Verständnisse dieses schönen Traumes bedarf es einer bessern Vorbildung, als von einem 10jährigen Kinde normalerweise erwartet werden darf. Die brillante Ausstattung des Buches mit den zahlreichen farbigen und Schwarzweiß-Bildern wirkt höchst modern und humorvoll. Für fähige Kinder eine Weihnachtsgabe, die viel Freude bereiten wird. J. M.

Spillmann, J., S. J. Aus fernen Landen. 24 Bdch., 70—112 S. à 80 Pfg., geb. 1 Mk. Herder, Freiburg.

Neben Spillmann, dem großen Romandichter, haben noch andere tüchtige Schriftsteller zu dieser gediegenen Jugendschriftensammlung beigetragen, so u. a. P. A. Huonder, der das kürzlich erschienene 24. Bdch. „Der heilige Brunnen“ von Chitzen-Itze verfaßte. Die Jugendschriften sprechen in vorzüglicher Weise zum Kindesherzen, zeichnen sich aus durch einfache, spannende Darstellung, schöne Bilder und Gleichnisse und treffliche Illustrationen. Die Sammlung wird bestens empfohlen, namentlich für Knaben. P.

Stolz, M. v. Die beiden Walter. Mit 40 Illustrationen. Geb. 2 Mk. Herder, Freiburg.

Wirklich eine nette u. lehrreiche Erzählung. Auch für Familienmütter. L. P

III. Stufe (14.—18. Jahr).

† **Aschendorffs Sammlung auserlesener Darstellungen aus Kunst und Wissenschaft.** 1. Bdch. Naturkundliche Charakterbilder. (Jos. Nießen.) 2. Bdch. Erdkundliche Charakterbilder. (Gottfr. Lennarz.) 3. Bdch. Aus Kunst und Literatur. (Laur. Kiesgen.) 4. Bdch. Geschichtliche und kulturgeschichtliche Charakterbilder. (Dr. Mertens.) Gebunden je Mk. 1.50. Münster i. W.

Die Aufsätze sind nur Schriften ausgesprochener, z. T. berühmter Fachmänner entnommen. Ihren Zweck, Schülern höherer Anstalten, besonders auch Lehramtskandidaten, wertvolle Stoffe zur Ergänzung und Vertiefung des im Unterricht Gewonnenen zuzuführen, dürften sie in eminenter Weise erreichen. L. P.

Beeg, Marie. Auf der Sonnenalp. 163 S., gebunden Fr. 3.15. Bachem, Köln.

Ein junges Mädchen weiß in jeder Lebenslage seine Pflichten zu erfüllen. Der gemütliche Erzählerton, die fließende Sprache und gediegene Charakterzeichnung machen das Buch für junge Töchter zu einer Lieblingslektüre. P.

Benziger, P. Aug. Bruder Klaus. 180 S., broschiert Fr. 1.50. Benziger, Einsiedeln.

Die tiefempfundene Dichtung quillt aus frommem Herzen und wird den Weg zu gläubigfrommen Herzen finden. P.

Berger, Hedwig, Christliche Blutzeugen. 3 Erzählungen aus den Christenverfolgungen: 1. Alexander. 2. Sanguis Martyrum. 3. Neros Fackeln. Aus dem Italienischen übersetzt. 160 S., geb. Mk. 1. Laumann, Dülmen.

Lehrreiche Erzählungen von heldenmütigen Blutzeugen, welche für den hl. Glauben mächtig begeistern. P.

Bremscheid, P. Mathias. Der Freund des christl. Jünglings. 306 S., geb. Fr 2.75. Kirchheim-Mainz oder Räber-Luzern.

Die Schriften Bremscheids gehören zu den besten, die ich je gelesen. Eine wahre Perle ist dieses neueste Werk des hochverdienten Kapuziners. In 30 Kapiteln spricht der priesterliche Freund zum Jüngling über Gott, Religion, Kirche, Gebet, Sonntagspflicht, Sakramentenempfang, Gehorsam, Charakterbildung u. s. w. Das Buch ist für den Priester eine Fundgrube der herrlichsten Belehrungen über Jugendseelsorge; für den Jüngling der beste Ratgeber für sein zeitliches und ewiges Wohl P.

Cüppers, Ad. Jos. Klodwig, der Frankenkönig. 152 S., geb. Mk. 3.— Bachem, Köln.

— Die Märtyrer von Lyon. 148 S., geb. Mk. 3.—. Bachem, Köln.

Von den „Neuen illustrierten Jugendschriften" bietet Bachem hier den 37. und 38. Bd. Für Sekundarschüler und schulentlassene Jugend interessante Lektüre. Im ersten Buche wird in fesselnder Sprache erzählt, wie zur Zeit der Völkerwanderung Klodwig, der Frankenkönig, Christ wurde, auf den Trümmern der römischen Weltherrschaft ein christliches Reich gründete, den Arianismus besiegte und eine mächtige Stütze der kathol. Kirche wurde. — Im zweiten Buche werden die Leiden der Kirche in Lyon und der Heldenmut ihrer Märtyrer z. Z. des römischen Kaisers Marc Aurel und seines Statthalters Septimus Severus geschildert. P.

Geiger, Hermann. Lydia. 321 S., Mk. 2.40, geb. 3.40. Verlagshandlung G. J. Manz, Regensburg.

Die schöne, erhebende Erzählung aus der Zeit des Kaisers Mark Aurel zeigt, wie eine christliche Sklavin von der Vorsehung auserfehen war, eine vornehme griechische Matrone zu bekehren. Verfasser schildert wirkungsvoll das Leben der vornehmen Griechen und Römer und das harte Los der Sklaven, sowie den Heldenmut und die Opferwilligkeit der ersten Christen. P.

Hammer, P. Bonaventura. Gott, Christus und die Kirche. 392 S., geb. Fr. 2.25. 1908, Benziger, Einsiedeln.

In populären, musterhaften Abhandlungen werden jene Glaubens- und Sittenlehren erklärt, die von den Kirchenfeinden am häufigsten angegriffen werden. P.

Hensler, A. Frankreichs Lilien. 344 S. 3. Aufl., geb. Fr. 4.50. Benziger & Co., Einsiedeln 1908.

In edler Sprache werden die Schicksale der Kinder Ludwig XVI. nach geschichtlichen Quellen geschildert. Es ist keine trockene Aufzählung von Tatsachen und Ereignissen, sondern eine so interessante Darstellung, daß sich das Buch liest wie ein spannender Roman. Das jugendliche Herz erwärmt sich darin zu Hohem und Edlem. P.

Kösel's kath. Dilettanten-Bühne. 214 Theaterstücke für die verschiedenartigste Besetzung. Einzelpreis 40—95 Rp. Partienweise billiger. Man verlange den Spezialkatalog, der, nebst Preisangabe, kurze Inhaltsangabe und Rollenübersicht der einzelnen Stücke enthält. Jos. Kösel, Kempten. J. M.

Muff, P. Cölestin. Vorwärts, aufwärts. 180 S., geb. Fr. 2.50. Benziger, Einsiedeln 1908.

In liebevoller, zu Herzen gehender Sprache führt Verfasser dem Jüngling die Pflichttreue vor Augen, in Bezug auf Religion, Menschenliebe, Wahrhaftigkeit u. s. f. Sodann bespricht er in herrlicher Weise die Charakterstärke. P.

— Fürs Leben. 48 Seiten, per Dutzend 50 Pfg. Benziger, Einsiedeln.

Das treffliche Büchlein belehrt Jünglinge und Jungfrauen über Glauben, Gott und die Welt, Mensch, Jesus Christus, kath. Kirche, Gnade und Sakramente, Gebote und Sünden. Das Schriftchen eignet sich vorzüglich für Seelsorger als Geschenklein an fortziehende junge Leute. P.

Spillmann, Jos., S. J. * Wolken und Sonnenschein. 2. Bd. (Volksausg.) 4 Mk. Herder, Freiburg.

„Spillmanns wundersam liebliche Erzählungen . . . ich höre sie noch heute. Ich zähle jene Stunden zu den schönsten Erinnerungen . . .“ So schrieb mir vor kurzem ein alter Schüler, jetzt Lehrer. Ich füge bei, daß sie Erwachsenen denselben hohen Genuß bereiten. Eine von den 8 Geschichten, nämlich ‚der Sohn des Bannerherrn‘, spielt im Zugerland. — Sämtliche Werke Spillmanns liegen nun in der Volksausgabe vor: 14 Bd. à 2 Mk. L. P.

Stolz, Alban. Christlicher Laufpaß, gültig bis zum Tod. Andenken für männliche Jugend, welche aus der Schule entlassen wird. 23. Auflage. 12 S. 12 Stück 40 Pfg. Herder, Freiburg 1908.

Einen „Schild gegen Todsünde und bösen Tod“ will Alban Stolz in diesem Schriftchen der schulentlassenen männlichen Jugend mitgeben. Es ist ein Mahnwort zur Stärkung im Glauben und in der Rechtschaffenheit und Reinheit, voll ernster Warnungen und liebevoller Ermahnungen. P.

Tappehorn, Dr. A. Die Kunst, reich zu werden — Die Kunst, immer fröhlich zu sein — Die Kunst, alt zu werden. 126—167 S. 3 Bdch à 40 Pfg. Laumann'sche Buchhandlg., Dülmen.

In anziehender, überzeugender Sprache wird die „Kunst" gelehrt, zufrieden und Gott wohlgefällig zu leben und ein glückliches Alter zu erreichen. Für Geschenke an fortziehende junge Leute sehr geeignet. P.

IV. Stufe (für reife Jugend und Erwachsene).

Balet, Leo. † Im Banne der Berufung. Roman, aus dem Holländischen übersetzt von Else Otten. 192 S., Mk. 2.50, geb. 3.50. Jos. Kösel'sche Buchhandlg. Kempten und München.

Ein Studierender überwindet in den Ferien eine schwere Versuchung, ein umstrickendes Liebesidyll und bleibt seinem Vorhaben, Priester zu werden, treu. Ein Kunstwerk nach Inhalt und Form ist der Roman. P.

Baumberger, G. Sr. Maria Paula Beck. Eine kath. Ordensfrau des XX. Jahrhunderts. 48 S. Broschiert 85 Rp. Benziger & Co., Einsiedeln 1908.

Die hochverdiente Generaloberin von Menzingen wird geschildert in ihrem Wirken im Dienste Gottes und der Mitmenschen, als Ordensfrau, Lehrerin und Erzieherin, in ihrer Förderung moderner Frauenbildung. P.

— Im Flug an südliche Gestade. 486 S. 100 Illustr. Eleg. geb. Fr. 7.50. Benziger, Einsiedeln 1908.

Baumberger zeigt sich in dieser neuesten Reisebeschreibung wieder als Meister, der in farbenreichster Sprache seine Beobachtungen wiedergibt. Was einem gewöhnlich Sterblichen alltäglich erscheint, bietet ihm Leben und Poesie. Es ist ein hoher Genuß, wie B. den Kardinal, den Parlamentarier, wie das auszehrende Mädchen und das alternde Mütterchen schildert. P.

Bernhart, Jos., Ars Sacra. Blätter heiliger Kunst mit begleitenden Worten. I. Serie: Vom Erlöser. Fr. 3.35. Jos. Kösel, Kempten und München.

Eine sehr schätzenswerte Publikation! Sie bietet im Format von ca. 18 × 25 cm 20 sehr feine Reproduktionen von Gemälden berühmtester Künstler (von Raffael, Dürer, Perugino, Rubens, Velasquez &c.) in vornehmer und zugleich praktischer Ausstattung. Die Blätter können event. leicht abgelöst und im Wechselrahmen den kirchlichen Zeiten entsprechend als künstlerischen Wandschmuck verwendet werden.

Der begleitende Text ist sehr schön und erbaulich, für breitere Volksschichten aber etwas hoch geschrieben. Bei manchen Bildern würden wir den entsprechenden einfachen Bibeltext der poetischen Umschreibung vorziehen. Wünschenswert wäre die Angabe des Ortes, wo sich das Original befindet. Die prächtige Sammlung verdient weiteste Verbreitung. J. M.

† * **Bibliothek deutscher Klassiker.** Mit Anmerkungen. Begründet v. Dr. Lindemann, neu ediert von Dr. Hellinghaus. 12. Bd. à 3 Mk. Herder, Freiburg 1908.

Die eben vollendete Ausgabe ‚Für Schule und Haus' ist nicht bloß katholischerseits, sondern überhaupt ein Unikum, insofern sie ein systematisches Ganzes bietet, ohne die Anschaffung einzelner Bände geradezu auszuschließen. Einleitende Skizzen klären über die jeweiligen literarischen Strömungen auf; hier und in den Biographien ist sehr oft dem Dichter selbst das Wort gegönnt, sodaß einem die Persönlichkeit und ihre Werke um vieles näher treten. Nicht zu vergessen ist die Objektivität, womit der

Herausgeber die Poesie wertet. — Der erste Band hebt mit Klopstock an, den zweiten füllt Lessing fast ganz aus; im dritten dominiert Herder und begrüßen wir auch Jean Paul. Je drei Bände sind Goethe und Schiller gewidmet. Der zehnte führt uns ins Zauberland der Romantik, wo wir köstlich träumen, bis die Schlachtrufe der Freiheitskriege uns wecken. Darauf lauschen wir — im elften — Schwabens und Oesterreichs friedlichen Sängern. Der Schlußband dürfte uns Schweizern um so willkommener sein, als wir darin Heinrich Leuthold, Gottfried Keller und Konr. Ferd. Meyer antreffen. (Muster von Otto Ludwig wird die demnächst erscheinende ‚Novellensammlung' bringen. Bei Hebbel vermißt man ungern ein dramatisches Stück.) Jeden Band schmückt ein gelungenes Bildnis. Die ‚Bibliothek' eignet sich zur Familienlektüre und für Lehrpersonen sehr gut; zur Erweiterung und Illustration des Unterrichtes auch für höhere Schüler. L. P.

Bolanden, Konrad, von. Satan bei der Arbeit. 3. Aufl. 215 S. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.50. Cordier, Heiligenstadt 1908.

Der hochw. 80jährige Verfasser läßt zwei Freunde eine Studienreise in Frankreich und Deutschland machen und läßt sie schauen den Niedergang des religiös-sittlichen Lebens. Kein pessimistischer Hauch, sondern der hoffnungsfreudige Kampfesruf „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!" weht durch das Buch. P.

Butzon & Bercker, Kevelaer. Die Braut des Herrn. Von einem alten Missionär. 528 S. Geb. Mk. 1.65 und mehr.

Das Büchlein wendet sich an Jungfrauen, die mit Klostergedanken umgehen oder schon den Schleier genommen haben; an letztere vorzüglich. Es ist vollwertig, dank der soliden asketischen Bildung und der reichen Erfahrung im inneren Leben, worüber der Autor verfügt. Die korrekte, ja gewählte Sprache nicht minder als die ungeheuchelte, überzeugende Wärme verleihen dem Werklein ungemeinen Liebreiz. Möchte es recht viel Segen stiften! L. P.

Carnot, P. Maurus. Schlichte Geschichten. 362 S. Fr. 2.50, geb. Fr. 3.70. Verlag Julius Rich, Chur.

In „Roswitha" schildert Verfasser in poetischer Sprache die Entwicklung einer zarten Mädchenseele zur Dichtkunst, in Demut und klösterlicher Einsamkeit. Im „Landrichter" begegnet uns Streben nach Ruhm und Größe, infolge ruchloser Härte und Habsucht; dann Fall von ruhmbedeckter Höhe. P.

Champol. Schwester Alexandrine. 230 S. Mk. 3.—, geb. 4.50. Bachem, Köln.

Der treffliche, spannende Roman führt in das Armen-Viertel von Paris und schildert die aufopfernde Liebe der Schwestern der hl. Vorsehung, welche trotz ihres großen sozialen Wirkens von der Regierung vertrieben werden. Das herrliche Buch sei warm empfohlen. P.

Cordier, F. W. Konvertitenbilder, broschierte Heftchen à ca. 64 Seiten zu 15 Pfg. Heiligenstadt (Eichsfeld).

Die Verlagsbuchhandlung verdient für dieses nützliche, zeitgemäße Unternehmen Dank und Anerkennung. Bis jetzt erschienen 6 gediegene Büchlein zum Preise von 70 Pfg. P.

— Illustrierte Volks-Bibliothek, broschierte Bändchen à 50 Pfg. Heiligenstadt.

Das 1. Bdch. stammt von J. Quinke „Um eine Hand breit", eine ansprechende Erzählung. Bdch. 2: „Auf Trümmern neues Leben", von F. W. Grimme. Den Pfarr- und Volksbibliotheken bestens empfohlen. P.

Doß, P. Adolf von. † Die weise Jungfrau. 8. Aufl. 460 S. Mk. 2.40, geb. 3.60. Herder, Freiburg 1908.

Ein nach Form und Inhalt vorzügliches Buch für gebildete Töchter, das innert 6 Jahren 8 Auflagen erhielt. Behandelt die Gefahren des modernen Lebens und die so wichtige Berufswahl. Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk! P.

Ernst, Friedrich. A B C für Adamssöhne — A B C für Evastöchter. 183—200 S., prächtig geb. à Mk. 1.— Cordier, Heiligenstadt.

Treffliche Ratschläge und Verhaltungsregeln, frisch, originell und humorvoll geschrieben. Passende Geschenke für Brautleute. P.

Fabri de Fabris, R. * Im Wandel des Lebens. 236 S. Mk. 3.50, geb. 4.50. Bachem, Köln.

Kurze Erzählungen, packend und lebenstreu, mit trefflichen Nutzanwendungen. Für reifere Jugend und Erwachsene lehrreiche Lektüre. P.

Fullerton, G. von. Laurentia. Eine Erzählung aus Japans Vergangenheit. 4. Aufl. 232 S., Mk. 2.—, geb. 3.— Verlagsanstalt Regensburg.

Prächtiges Zeitgemälde von der Einführung des Christentums in Japan. Verfasserin schildert in edler, fesselnder Sprache, wie die beseligenden Lehren des Christentums die Japaner erfaßte, ohne daß diese ihre japanischen Charaktere verleugneten. P

Gürtler, J. Volksaufklärung, Broschüren-Sammlung (Katalog 105—108) à 8 Pfg. Opitz, Warnsdorf. Forts. Nr. 116 117: Zur Geschichte der Sozialdemokratie; 118: Wunder der Schöpfung im Kleinen; 119: Wunder der Schöpfung im Großen; 120: Katholizismus und Wirtschaftsleben; 121: Katholizität und Nationalität. P.

Herder (Freib. i. B.) Die selige Magdalena Sophia Barat. Geb. Mk. 1.30.

Obwohl das Büchlein nur ‚der bescheidene Vorläufer' einer nachfolgenden größeren Biographie sein will, gewährt es bereits einen erhebenden Einblick in das providentielle Leben einer der aktivsten Frauen des letzten Jahrhunderts. Nicht allein für religiöse Kommunitäten, sondern auch für Eltern und Pädagogen finden sich darin höchst bedeutsame Winke. L. P.

Herlein, Willibald, Pfarrer. † Das Dorfleben in seiner geschichtlichen Entwicklung. Lex.-Form. Brosch. 5 Mk. Verlagsanstalt vorm. Manz, München-Regensburg.

Historikern und Freunden der Volkswirtschaft dürfte das Buch sehr willkommen sein. Die historische Entwicklung des Dorfes Rohrbach an den Grenzen von Bayern, Franken, und Schwaben ist darin als Paradigma hingestellt für die ‚Geschichte der sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande' überhaupt. Das vortreffliche Manuskript des frühverstorbenen Verfassers gelangte in den Besitz des Bischöfl. Ordinariates Eichstätt, dessen Archivar es nun herausgab. Die Darstellung liest sich, was bei derartigen Schriften nicht immer der Fall ist, recht angenehm. (Das interessante Werk könnte auch manchen Seelsorger animieren, dem Pfarrarchiv erneute Sorgfalt zuzuwenden.) L. P.

Kerer, Fr. X., Pfarrer. † Auf zur Freude! Brosch. Mk. 1.50. Verlagsanst. vorm. Manz, München-Regensburg.

Mit apostolischer Begeisterung verkündet hier ein gottbegnadigter Schriftsteller die Frohbotschaft des Christentums. Die Menge ganz neuer Gesichtspunkte, sowie die Wucht der Gedanken erinnern an Meyenberg; hinsichtlich Auffassung des Evangeliums hat er das Liebenswürdige und Groß-

zügige Schells, ohne aber jemals zu entgleisen. Daß die Arbeit gewissenhaft vorbereitet wurde, beweist die Ueberfülle von Zitaten, die logisch hineinverflochten sind. Der Lapidarstil macht die Lektüre nur noch packender. Das ist wieder einmal so recht ein Buch fürs Leben, woraus Geistliche und Laien schöpfen sollten. L. P.

Kraus. Anna, von. Magna peccatrix. 432 S. Mk. 5, geb. 6. Bachem, Köln.

Ein Roman aus der Zeit Christi; schildert Maria Magdalena als Sünderin und als Büßerin. Recht würdig zeigt die Schriftstellerin, wie Magdalena vom Gnadenstrahl getroffen, dem Heilande nachfolgt bis unter das Kreuz und ihm treu bleibt in strengem Büßerleben Das Buch bietet viel Schönes und Belehrendes. P.

Krüger, Karl A. † * Germanische Götterkunde. Mit 8 Tonbildern. Geb. Mk 3.— (Volksausg. 1.80). Loewes Verlag Ferd. Carl, Stuttgart.

Die einzelnen Bilder sind wissenschaftlich, aber in sehr anziehender und leicht verständlicher Form dargestellt. Es ist uns über denselben Gegenstand kein Werk bekannt, das unbedenklicher in jedermanns Hände gegeben werden könnte. L. P.

Kümmel, Konrad. * Sonntagsstille. Neue Erzählungen für Volk und Jugend. Christmonat, 2. Bd. à 306 und 313 Seiten. 3. Aufl. Mk. 1.80, geb. 2.30. Herder, Freiburg.

Bd. I enthält 18 „Adventsbilder", Bd. II 6 „Adventsbilder" und 12 „Weihnachtsbilder", Erzählungen voll warmer religiöser Begeisterung, mit prächtigen Naturschilderungen und gediegenen Charakterzeichnungen. Kümmels Schriften werden mit Recht genannt „weihevolle Erholungsstunden, bald reiner christlicher Freude, bald edlem, sittlichem Ernst gewidmet". Der reiferen Jugend und dem Volke sehr zu empfehlen. P.

Landsteiner, Carl. § Ein Jünger Ahasvers. 258 S., Mk. 2.40, eleg. geb. 3.40. Verlagsanstalt Regensburg.

Ein junger Mann wird zur glaubenslosen Weltanschauung verführt, sucht umsonst den verlornen Seelenfrieden in der Natur. Ein Jugendfreund weist ihn ins hl. Land und führt den Verirrten zum Glauben zurück. Reich an schönen Landschafts- und Reisebildern, an drastischen Schilderungen des modernen Großstadtlebens, daneben voll von feinpsychologischen Betrachtungen ist das Buch eine Perle für akademisch Gebildete. P.

— Die Geister des Sturmes. Sozialer Roman. 420 S., Mk. 3, eleg. geb. Mk. 4. Ebenda.

In frischer, kräftiger Sprache werden die Bewegungen und Stimmungen in der heutigen Arbeiterwelt gezeichnet, an Bildern aus dem Berliner- und Wienerleben. Der Held des Romans gelangt zu den Grundsätzen christlicher Gerechtigkeit als Hauptfaktor einer glücklichen Lösung der sozialen Frage. P.

Lasserre, Henri. Der Pfarrer von Lourdes Monseigneur Peyramale. Uebersetzung von C. Burtenbach. 448 S., Mk. 4, geb. 4.50. Verlagsanstalt Regensburg.

Der geistvolle Lasserre schildert mit französischem Feuer ein interessantes Priesterleben, ein wertvolles Stück Geschichte über die Entstehung des berühmten Gnadenortes. P.

Lenzen, Maria. † Nekodas. 369 S., Mk. 2.80, geb. 3.80. Verlagsanstalt Regensburg.

Die lehrreiche Erzählung macht bekannt mit der großen, ereignisreichen Zeit, wo das stolze Jerusalem durch die Römer bezwungen und zerstört wird. Die Charakterzeichnung der Kraftgestalt des jüdischen Priesters Nekodas ist sehr gediegen und farbenreich ist die Schilderung der Verzweiflung der Juden. P.

Maidorf. Marianne. Die Hexe vom Triesnerberg. Eine Erzählung aus Lichtensteins dunklen Tagen. 270 S. 9 Illustr. Fr. 5, eleg. geb. Fr. 6.20. Orell Füßli, Zürich. 1908.

Prächtige Charakterzeichnung, edle Form, für jedes Alter und jeden Stand passend, sind die Vorzüge des Buches. Von tendenziöser Färbung des Hexenwahns keine Spur. P.

Müller, G. Ad. Ecce homo. Mk. 4.50, geb. 6.— Amelangs Verlag, Leipzig.

P. Rufin, O. C., schreibt: „Ihr großzügig angelegter Roman „Ecce homo" hat mir Stunden tiefen geistigen Genusses bereitet. Was mir an demselben besonders gefällt, ist das klare und bestimmte Bekenntnis des Glaubens an die Gottheit Christi. Es gereicht dem Buche zu hohem Verdienste, daß Sie die scharfen Linien der letzteren nicht verwischen ließen, sondern bestimmt und sicher gezeichnet haben. Ihr Buch ist kein rein theologisches Werk, sondern muß als das genommen werden, was es ist, als eine Erzählung aus der Zeit Christi, der weder die poetische Tiefe und Gestaltungskraft, noch der wissenschaftliche Untergrund fehlt." P.

Muff, P. Cölestin. Der Mann im öffentlichen Leben. 40 S. Per Dutzend 1 Mk. Benziger, Einsiedeln.

Das Schriftchen, zur Massenverbreitung vorzüglich geeignet, belehrt die Männerwelt über Tagesfragen auf religiösem Gebiete, in der Politik, in Presse und Vereinen. P.

Nabor, Felix. † Mysterium crucis. 570 S., Mk. 4, geb. 5.20. Verlagsanstalt Regensburg.

Der Roman schildert in herrlicher, bilderreicher Sprache das heidnische Rom z. Z. Neros. Meisterhaft werden die auftretenden Personen charakterisiert. In scharfem Kontrast zur Sklaverei wird der Roman zur beredtesten Apologie christlicher Nächstenliebe. Der Roman, auf historischer Grundlage aufgebaut, ist als Lektüre für solche, welche höhere Studien gemacht, ein Hochgenuß.

— Der Vogt von Lorch. 309 S. Mk. 3, geb. 4. Verlagsanstalt Regensburg.

Ein spannender, szenenreicher Roman aus dem Bauernkriege. Der Verfasser kennt die damaligen Kulturzustände und gesellschaftlichen Verhältnisse mit seinen Licht- und Schattenseiten. Beim Lesen glaubt man fast, vom Klosterturm in die rasenden Bauernhaufen hinunterzuschauen, denen der Vogt umsonst entgegentritt. — In beiden Romanen sollte der Verfasser einige zu realistische Stellen in einer Neuauflage etwas abtönen! P.

Neuenburg, Bibliothek des Geographischen Lexikons: Die Schweiz. Geographische, demographische, politische, volkswirtschaftliche und geschichtliche Studie. Deutsche Ausgabe, redig. von Heinrich Brunner. 15 Faszikeln à Fr. 1.20 = Fr. 18.

Die Schweiz. Geographischer, volkswirtschaftlicher, geschichtlicher Atlas. 6 Lieferungen von je 8 Karten à Fr. 1 = Fr. 6.

Nebst vielen Illustrationen, Uebersichtsplänen und Tabellen enthält das Werk Belehrungen über Geologie, Flora, Fauna, Verkehrswege, Industrie, Handel und Landwirtschaft ꝛc. „Die Schweiz" und der dazugehörige „Atlas" können allen für die geistigen Fortschritte unserer Zeit sich interessierenden Lesern und besonders auch jedem Schweizerbürger, der sein Vaterland liebt und gründlich kennen will, empfohlen werden. P.

Oer, C. S., von. Unsere Tugenden. 255 S., Mk. 1.30, geb. Mk. 2. Herder, Freiburg.

Das Gegenstück zu „Unsere Schwächen“. Diese Betrachtungen über Selbstbeherrschung, Uneigennützigkeit, Opferwilligkeit ꝛc. sind in einer solch' ansprechenden Form geschrieben, daß sie den Weg zum Herzen finden müssen. P.

Petrus Claver-Sodalität (Verlag in Zug, Oswaldsg. 15). * Claver-Kalender. 65.

Gehört zu den besten unter seinen vielen Brüdern.

* Der Beruf einer Hilfsmissionärin für Afrika. 25 Rp.

Von der Generalleiterin der Sodalität, Gräfin Ledóchowska, selbst verfaßt und von zahlreichen Bischöfen warm empfohlen, orientiert das gehaltvolle Büchlein über Einrichtung und Wirksamkeit genannter Sodalität, die von Europa aus am Heile der armen Neger mitarbeitet. Für Marthaseelen ein aktueller Lebensweg.

* Die Aufgaben der kathol. Frauen am Missionswerke. 10 Rp.

Ein guter Fingerzeig für manche, die helfen möchten, es aber nicht anzustellen wissen.

* Zaida, das Negermädchen. Volksdrama in 5 Aufzügen. Von Alexander Halka. Fr. 1.

* Das Weinkörbchen. Drama in 3 Akten. Von demselben. 50 Rp.

* Baronesse Mizzi. 6 dramatische Bilder. Von dems. 50 Rp.

Drei Bühnenstücke, die auch in der Schweiz ‚ziehen‘ würden. Sind sie doch ganz aus dem Leben gegriffen. Das erstere verdient auch bez. Aufbau und Charakterzeichnung großes Lob; es wurde sogar an den Höfen zu München und Wien, und zwar mit glänzendem Erfolg, aufgeführt. Alle drei sind in Prosa abgefaßt, was jedoch ihrem Wert keinen Eintrag tut. L. P.

Rheinau, Klara. † Liebe und Pflicht. 202 S. Mk. 1.50, geb. Mk. 2. Cordier, Heiligenstadt 1908.

Der Roman spielt in Nordamerika. Die Helden des Romans sind: Susie Walters und der Herr von Aikenhall. Die Vorsehung löst die Konflikte und bringt die beiden einander nahe. P.

— † Dem Lichte entgegen. 327 S. Mk. 2, geb. Mk. 2.50. Ebenda.

Laurence v. Bayens in religionsfeindlicher Atmosphäre erzogen, kämpft sich nach vielen Konflikten zum Lichte des Glaubens durch. Ein psychologisch fein empfundener Roman. In einer 2. Aufl. müssen in beiden Werken sinnstörende Auslassungen im Druck verbessert werden. P.

Saitschick, Rob. § Quid est Veritas? Ein Buch über die Probleme des Daseins. 316 S. Mk. 4.35. Ernst Hofmann, Berlin.

Tiefgründig, nobel, männlich: das ist die Signatur des in Dialogform abgefaßten Werkes. Ein christlicher Philosoph — der Autor selbst — ringt mit je einem Vertreter der buddhistischen und naturalistischen Weltanschauung. Die Wettbahn ist lang und der Naturalist ein Dauerläufer; doch die Palme fällt Theophilus zu. Den Sieg entscheidet ‚der ewige Gehalt der Religion‘ (letztes Kapitel). Hut ab vor dem strammen Zürcher Professor! L. P.

Schoenaich-Carolath, Prinz Emil v. † * Auswahl seiner Dichtungen. Brosch. Mk. 1.60, geb. Mk. 2. Göschen, Leipzig.

Neuromantiker auf christlicher Basis. An idealer, märchenhafter Schönheit Böcklin vergleichbar. L. P.

Schöninghs (Paderborn) **Textausgaben alter u. neuer Schriftsteller.** Zu den bisherigen sind erschienen: † Göthe, Dichtung u. Wahrheit (in Auswahl). 40 Pfg. — † * Kleist, Hermannsschlacht. 30 Pfg. — † Sophokles, Aias. 30 Pfg. — § Lessings Laokoon. 30 Pfg. — † Sophokles, König Oedipus. 30 Pfg. — † Desselben Antigone. 30 Pfg. — † * Klopstocks Oden u. Elegien (Ausw.) 40 Pfg. — † Shakespeare, Kaufmann v. Venedig. 30 Pfg. — † * Homers Ilias. 40 Pfg. — † * Uhlads Ludwig der Bayer. 30 Pfg. — † Hebbel, Die Nibelungen. 60 Pfg. — † Ludwigs Erbförster. 40 Pfg. — † Desselben Makkabäer. 40 Pfg.

Die Einleitung umfaßt jeweilen nebst wertvollen biographischen Ausführungen eine Geschichte und Charakteristik des betreffenden Werkes, sodaß der Leser vollkommen aufgeklärt an die Lektüre herangehen kann. Als Anhang sind die allernotwendigsten Erläuterungen zu einzelnen Stellen beigefügt. Die gefällig kartonierten Bändchen sind denen von Reclam entschieden vorzuziehen; sie weisen auch besseren Druck auf. L. P.

Scholt, A. † Gotswin, des Fiedlers Denkbuch. 141 S., geb. Fr. 3.75. J. P. Bachem, Köln.

Der treffliche Erzähler schildert den Mönch Gotswin, der als Fiedler die Welt durchzogen, als Burgpfarrer des Ludwig des Bayern. Prächtig werden Zeit und Charaktere des 14. Jahrh. geschildert. Gotswin zeichnet offen und treuherzig Tugenden und Schwächen seines Bayern-Kaisers und versteht es, manch' treffliches Goldkörnlein von Lebensweisheit einzufügen. P.

Schumacher, Herbert. * Kleine Volksgeschichten (S. Katalog S. 123/124). Fortsetzung Band 5—10.

Bd 5: Ehrlich währt am längsten — Norah. — Die Spielschuld. — Die Tante des Bügermeisters. — Die Kommerzienrätin — Das Ende einer Königin. — Befriedigte Fore. — Die gebesserte Stiefmutter. — Gott ist der Vater der Witwen und Waisen. — Sag's deiner Frau. — Der arme Student. — Die Rose von Béziers. — Der Mutter Gebet. — Eine ergreifende Szene. — Bd. 6: Ein ungeratener Sohn. — Des Lebens halber lüg' ich nicht. — Der Gottesstreiter. — Ein hartes Herz. — Der Vater und das Kommunionkind. — Du sollst den Sonntag heiligen. — „So bete doch". — Der Jahrestag der Primiz. — Das Tischgebet. — Vater Bruno und der Wilderer. — Durch Nacht zum Licht. — Ein Bettelkind. — Bd. 7: Die sieben Schillinge des Bankiers. — Ein Schwur. — Das Rezept des Unbekannten. — An einem Blick. — Das Gebetbuch der Mutter. — Hohe Zinsen. — Die letzte Reise. — Die Müllerstochter. — In Versuchung. — Ein Traum. — Eine Warnung. — Tod und lebend. — Die Blitzphotographie. — Bd. 8: Auf roter Erde. — Im Leichenhause. — Auf Borg. — Der Wilderer. — Tiger Jim, der Pferdedieb. — Wie auch wir vergeben. — Der Preis ein Menschenleben. — Der alte Kurfürst. — Das Grab in der Scheune. — Die Abendglocke. — Manko in der Kasse. — Eine Erbschaft. — Die Visitenkarten. — Ein Deserteur. — Gerettet. — Bd. 9: Der Hirtenknabe aus Tirol. — Onkel Matthies. — Der Hofrat. — Die Stecknadel. — Zwei Freunde. — Ein Schuldschein. — Der Neger. — In Todesgefahr. — Im Schnee — Bd. 10: Das Kreuz im Habichtsholze — Treu bis in den Tod. — Wiedergefunden auf dem Todesbette. — Ein verwaistes Kind. — In Palast und Hütte.

Bd. (144 S.) à Mk. 1. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen.

Eine Reihe reizender kleiner Erzählungen, in volkstümlicher Sprache, mit echt christl. Lebensanschauung, für Jugend- und Volksbibliotheken sehr empfehlenswert. P.

Stolz, Alban. Kompaß für Leben und Sterben. 554 S., Mk. 1.80, geb. Mk. 2.20 oder 2.60. Herder, Freiburg 1908.

In packender Sprache bietet der unvergeßliche Schriftsteller in Wahrheit einen Kompaß auf dem stürmischen Meere des Lebens, sicher zum ewigen Endziel leitend. „Das Menschengewächs" enthält treffliche Winke für eine gute Erziehung. P.

— Wilder Honig. 4. Aufl. 674 S., Mk. 3, geb. 3.40, 3.80 und 4.50. Herder, Freiburg 1908. P.

Redaktionskommission:
Peter, Pfr., Triengen; P. **Leonhard Peter,** Mehrerau-Bregenz; **J. Müller,** Lehrer, Goßau.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07655 9338

Digitized by Google

Digitized by Google